PLAMAG
Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DER PARTEI- UND GEWERKSCHAFTSGRUPPE

Empor zum Licht!

FOLGE 1 JANUAR 1948

INHALT

Warum eine Betriebszeitung?

Wir schreiten in das neue Jahr

Die Einheit Deutschlands

Ein neues Jahr - neue Aufgaben

Mal herhören!

Warum eine Betriebszeitung?

Diese Frage wird sich mancher Genosse vorlegen und nicht immer die gute Absicht erkennen. Mit der Einführung dieser Zeitung soll vor allem bezweckt werden, einen engen Kontakt zwischen Geschäftsleitung, Betriebsrat und der gesamten Belegschaft herzustellen. Damit ist schon gesagt, daß dieses Organ nicht nur politischer Aufklärung dienen soll, sondern auch alle betrieblichen Interessen können hier in regem Gedankenaustausch gefördert werden. Es ist uns allen bekannt, daß in unserem Betrieb trotz größter Anstrengungen allerseits noch Mängel in verschiedener Hinsicht vorhanden sind, welche im Tempo des schnellen Aufbaues aufgetreten sind. Diese zu beseitigen, hat wohl jeder Interesse, und dazu sind im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten vernünftige Vorschläge erwünscht. Im Befehl 234 wird unter anderem auch die Hebung und Steigerung der Produktion hervorgehoben. Das soll aber nicht gleichbedeutend mit Mehrstundenleistung verbunden sein. Dazu ist den Kollegen hier Gelegenheit gegeben, durch praktische Vorschläge, sei es durch Verbesserungen an Maschinen, Vorrichtungen, Vereinfachung des Transportes usw. helfend mitzuwirken. Es ist nicht jedem Genossen gegeben, in einer Betriebsversammlung seinen Gedanken Ausdruck zu geben; dazu bietet sich hier Gelegenheit, und es dürfte sich mancher Vorschlag zum Wohle des Betriebes und der gesamten Belegschaft auswirken. Es liegt nun in den Händen der Genossen und Genossinnen, durch sachliche Beisteuerungen unsere Zeitung recht interessant zu gestalten.

Joh. Müller.

Wir schreiten in das neue Jahr

Arbeitskollegen! Das Jahr 1947 war für uns nicht leicht. Schwere Arbeit war zu leisten. Der Aufbau des Betriebes mußte zu Ende geführt werden, damit wir mit dem Anlauf der Produktion beginnen konnten.
Zurückblickend können wir feststellen, daß im Jahre 1947 viel geleistet worden ist. Niemand wird uns das abstreiten können. Große Aufgaben stehen noch vor uns, aber auch diese werden gemeistert.
Wir haben einen guten Stamm qualifizierter Arbeiter, und der ist uns sehr wertvoll. Man soll diesen tüchtigen, fleißigen Arbeitern gerecht werden, im Lohn und auch auf anderem Gebiet ihre Lage verbessern zu helfen. Gleichmacherei im Lohn lehne ich ab, denn das wäre eine Ungerechtigkeit den tüchtigen Arbeitern gegenüber. Der unqualifizierte Arbeiter muß danach streben, daß er auch die Stufe erreicht wie der qualifizierte Arbeiter. Die Gleichmacherei im Lohn würde den unqualifizierten Arbeiter auch den Ansporn nehmen, sich in seinem Beruf weiterzubilden.
Hoffen wir, daß im Jahre 1948 der Anbau der Montagehalle und der Neubau der Schmiede durchgeführt werden kann. Damit werden die Arbeitsbedingungen geschaffen, die uns ermöglichen, rationell zu arbeiten, die Produktion zu steigern, die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern.
Um das zu erreichen, ist weiter notwendig, daß jeder, ganz gleich, wo er steht, an der Maschine, am Schraubstock, am Zeichenbrett usw., die persönliche Verantwortung in sich trägt, das heißt, die Verantwortung für seine Maschine, für das Werkzeug, für die Arbeit, die er ausführt und für die Einhaltung der Arbeitszeit.
Jeder Arbeitskollege muß versuchen, seine Leistungen zu steigern, ohne seine Körperkraft noch mehr anzustrengen. Es muß versucht werden, die Produktionssteigerung zu erreichen, durch Verbesserungen an Maschinen sowie durch Anfertigung von Vorrichtungen zum Bohren und Fräsen von Teilen, die in der Produktion immer wieder erscheinen.
Diese Aufgaben fallen den Meistern zu, sie tragen die Verantwortung für ihre Abteilung.
Kollegen, wir wollen nicht sagen, daß bei uns im Betrieb alles in bester Ordnung ist, das wäre falsch. Wir würden uns selbst betrügen und das wäre für uns sehr gefährlich. Wir müssen im Betrieb eine scharfe Kritik ansetzen; eine gesunde Kritik kann niemals schaden, nur nützen. Wenn jeder Kollege in der Plamag das beherzigt, dann werden wir im Jahre 1948 das erreichen, was wir alle wünschen und wonach wir streben, daß die Plamag ein vorbildlicher Betrieb wird. B. Z.

Die Einheit Deutschlands

Wer in der deutschen Literatur einigermaßen bewandert ist, wird schon, wenn nicht gelesen, doch von dem Buch des Dichters **Rudolph Stratz „Der Väter Traum"** gehört haben. Wenn ich zu dieser Abhandlung eine Parallele zur heutigen Zeit ziehe, so ergibt sich ein Bild, das in den Geschehnissen der letzten Wochen dem der Abhandlung der Geschichte fast aufs Haar gleicht.

Damals, im Jahre 1848, waren die fortschrittlichsten Kräfte aufs stärkste bestrebt, die Einheit Deutschlands zu erzielen. So auch heute die Alten und Jungen aller antifaschistischen Parteien, die bei dem am 6. und 7. Dezember in Berlin stattgefundenen Volkskongreß ihre Bestrebungen für ein einheitliches Deutschland eindeutig unter Beweis gestellt haben. Wenn vor hundert Jahren der Versuch nicht so von Erfolg gekrönt war, so lag das an den beiden Richtungen, die die Staatsform prägen sollten. Einmal waren es die monarchistischen, ein andermal die republikanischen Kräfte, die ein Deutschland errichten wollten. Zuletzt blieben die Monarchisten Sieger. Die arbeitende Klasse, das Proletariat, mußte in den folgenden Jahrzehnten bittere Zeiten durchmachen. Es entwickelte sich nach den Kriegen der Jahre 1866 und 1870/71 ein ausgesprochen kapitalistischer Staat, in dem die Ausbeutung der Arbeiterklasse eine Form annahm, dem das Proletariat nach und nach eine Front der Gewerkschaft und der alten SPD entgegenstellte. Der erste Weltkrieg zerschlug auch diesen Einfluß der Massen im Parlament. Die nachfolgende Weimaraner Republik verstand es nicht, ihre Position so zu festigen, wie sie anfangs dazu in der Lage war, und so kam es durch Parteihader, Spaltung der Arbeiterschaft zu den schwärzesten Zeiten des Proletariats, dem „1000jährigen Reich", das der Volksverbrecher Hitler errichtete. Erst der Verlust des zweiten Krieges, der mit dem großen Chaos aller Zeiten endete, befreite das deutsche Volk von seinen Peinigern. Wenn jetzt das deutsche Volk die Lage nicht begreift und erkennt und sich von den westlichen „Demokraten" zu einem neuen Krieg treiben läßt, wird es seine Existenz vollständig aufs Spiel setzen. Der Verlauf des Volkskongresses hat uns aber gezeigt, daß der Wille des deutschen Volkes zu einem einheitlichen Deutschland so stark ist, daß selbst über die Beschlüsse rückständiger Parteileitungen hinweg die Delegierten aller Kreise und Volksschichten nach Berlin kamen. Das ist der Beweis, daß die Einheit Deutschlands nicht der Wille einzelner, sondern der Wille des ganzen deutschen Volkes ist, und so wird einmal vielleicht in kurzer Zeit „Der Väter Traum" Wirklichkeit werden. Ein einheitliches Deutschland, ein Deutschland des arbeitenden Menschen, ein demokratischer Staat, eine wahre Volksrepublik.

Saupe,
Betriebsratsvorsitzender.

Ein neues Jahr - neue Aufgaben

Die deutsche Arbeiterklasse hat seit dem Zusammenbruch des Faschismus einen Titanenkampf gegen die Folgen des Faschismus geführt, davon können auch wir in der Plamag ein Lied singen.

Ich glaube, vor allem diejenigen, die von Anfang die Neugründung unseres Betriebes mit aktiv erlebt haben, wissen, was es heißt, aus Schutt und Trümmern etwas Neues, bei allem Mangel an Mitteln, zu schaffen.

Dabei muß immer daran gedacht werden, daß die Aktivisten der demokratischen Erneuerung Deutschlands zusätzlich alle Aufgaben des öffentlichen Lebens lösen mußten.

War das erste Jahr nach dem Faschismus damit ausgefüllt, mit allen Kraftanstrengungen das deutsche Volk vor dem nackten Verhungern zu retten, war es damit ausgefüllt, hier bei uns in der sowjetischen Zone die Wirtschaft, die Verwaltung und die demokratischen Parteien und Organisationen neu aufzubauen, um die Mittel in der Hand zu haben, die Voraussetzungen zu schaffen, mit aller Zähigkeit den Weg in eine bessere Zukunft zu gehen, so zeigt uns das Jahr 1946 die Notwendigkeit, aus der Improvisation herauszukommen und uns mit Hilfe der Planung schneller vorwärts zu bewegen. Das Jahr 1946 war nicht ohne Erfolg geblieben, doch mußten wir einen außerordentlich strengen Winter mit darauffolgendem, besonders trockenen Sommer überwinden. Das war wirklich nicht leicht. Niemand hat unter diesen ungünstigen Umständen mehr gelitten als die Werktätigen sowie unsere alten Leute und die Kinder. Und doch hat diese Entwicklung gezeigt, daß bei entschlossener Kraftanstrengung es uns möglich war, die Ernährung der Arbeiter zu verbessern. Wer hätte daran gedacht, daß trotz der besonders schlechten Ernte im Jahre 1947 wir in der Lage sind, mit Hilfe des Befehls 234 zusätzliches Essen in den Betrieben zu bekommen? Ich sage niemand!

Das war eben doch nur möglich durch die gemeinsame Anstrengung der Arbeiter, Bauern, Gewerbetreibenden und der Intellektuellen, alle haben sie mit dazu beigetragen. Die Gewerkschaft hat mit ihrer Kampfparole: Mehr arbeiten, gerecht verteilen, besser leben! unbedingt recht gehabt. Und Genossen, unser Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse als beste Voraussetzung für den Kampf um die Einheit Deutschlands hat sich als richtig bewiesen! Wären wir als Arbeiter in der Lage gewesen, einen solchen entscheidenden Einfluß auf die gesamte politische Lage in der sowjetischen Besatzungszone auszuüben, ohne diese unsere Einheit? Natürlich nicht.

Diese, unsere so starke sozialistische Einheitspartei war in der Lage, mit Hilfe aller antifaschistisch demokratischen Kräfte, auf Grund einer richtigen Blockpolitik, anläßlich der Londoner Konferenz eine Volksbewegung im wahrsten Sinne des Wortes durchzuführen, nämlich die Mobilisierung des deutschen Volkes für den Volkskongreß, für die Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden. Und was mußten wir am Ende des vergangenen Jahres erleben? Der Vertreter der amerikanischen Imperialistenklasse, Herr Marshall, kam mit dem Auftrag seiner kapitalistischen Klasse nach London, diese zu sprengen! Diese amerikanischen Vertreter des monopolistischen Amerikas, die angeblich das Christentum und die Religion in Erbpacht haben, scheuten sich nicht, die Hoffnung eines 60-Millionen-Volkes auf Frieden grausam zu zertrümmern!

Wir als Arbeiter sind an viele Grausamkeiten der kapitalistischen Klasse gewöhnt, aber damit haben wir doch nicht gerechnet! Wir sind jedoch nicht gewöhnt, zu jammern und klagen, sondern sind im Klassenkampf gestählt worden, wir sind daran gewöhnt, bei Veränderungen der Lage uns sofort zu fragen: Was ist jetzt zu tun?

Will man die Aufgaben für das Jahr 1948 aufzeigen, muß man natürlich an dem Kettenglied anfassen, bei dem wir am Jahresende 1947 standen. Das heißt, wir haben zu überprüfen, ob unser Kampf für eine Friedenswirtschaft mit Hilfe des Befehls 234 richtig war, und wenn ja, ob er auch von allen richtig verstanden worden ist. Wir müssen uns fragen, ob

unser Kampf für die Einheit Deutschlands durch die Sprengung der Londoner Konferenz durch Marshall in ein anderes Gleis gebracht werden muß.

Ich glaube, beide Fragen sind von so ausschlaggebender Bedeutung, es sind die Angelpunkte für die zukünftige Entwicklung Deutschlands, so daß eben ihre richtige Beantwortung von uns verlangt werden.

Die bisherige Entwicklung in den Betrieben hat uns bewiesen, daß dort, wo der Befehl 234 richtig aufgefaßt worden ist, wo die entscheidenden Funktionäre der Partei und der Gewerkschaft und der Betriebsrat in den Betrieben eine klare Haltung zum Befehl 234 eingenommen haben, die Leistungen entsprechend der gegebenen Möglichkeiten gesteigert worden sind. Ich bin mir auch im klaren darüber, daß im laufenden Jahr die Leistungen noch weiter gesteigert werden.

Wir bei uns in der Plamag müssen uns fragen: Was haben wir für die richtige Durchführung des Befehls 234 bis jetzt getan? Haben wir mit Hilfe der Partei und der Gewerkschaft die Diskussion für unsere Aufgaben auf diesem Gebiet bis in den letzten Winkel unseres Betriebes getragen? Ist schon die gesamte Belegschaft darauf eingestellt, von sich aus Vorschläge für Verbesserungen der Methode der Arbeit und der technischen Verbesserungen zu machen? Haben wir ganz bestimmte Aufgaben uns gestellt und haben wir uns hier bestimmte Termine gestellt? Ich glaube, auf all' diese Fragen können wir nicht mit einem klaren Ja antworten.

In diesem Jahre muß es unsere Aufgabe sein, die ganze Belegschaft für die Ziele der Partei zu gewinnen. Es muß uns daran gelegen sein, alle zu aktiven Mitarbeitern zu machen, denn die Verbesserung der Lage des deutschen Volkes geht eben nur in dem Tempo vor sich, wie es uns gelingt, die gesamte Arbeiterklasse für die Steigerung der Leistung zu gewinnen. Wir werden eben nur dann mehr zu essen und mehr an Kleidung haben, wenn wir in dem Betrieb größeren Ausstoß erreichen, und das an jeder Front der Wirtschaft. Für unseren Betrieb gilt das insbesonders, da er die besten Voraussetzungen für den Export hat. Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß wir für den fortschrittlichsten Teil der Welt arbeiten, nämlich für demokratische Kräfte, die gleich uns die Welt in die Tat verändern wollen in der Richtung des Sozialismus. Bei der zweiten Frage unseres Kampfes um die Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden stehen wir vor der Alternative, ob wir die Taktik oder die Linie verändern müssen auf Grund der Sprengung der Londoner Konferenz. Hier glaube ich, sind sich alle wahren Freunde unseres Volkes und Vaterlandes darüber einig, daß wir unerschrocken unseren Kampf um die Einheit Deutschlands und um einen gerechten Frieden für ganz Deutschland mit verstärkter Kraft fortsetzen müssen. Eine Welle der Proteste gegen jede Spaltungsabsicht muß durch uns entfacht werden, damit ein jeder sich davon überzeugen läßt, daß es in dieser Frage in Deutschland nur eine Meinung gibt.

Das Jahr 1948 wird im Zeichen der Entwicklung der Friedenswirtschaft und des Kampfes um Deutschlands Einheit und einen einheitlichen Frieden für Deutschland stehen. Zerrissen und zerfetzt werden wir nie in der Lage sein, den Weg in eine gesicherte Zukunft zu gehen. Diese beiden Aufgaben haben wir nicht nur in unserem Interesse, sondern vor allen

Dingen im Interesse unserer Kinder zu führen. Sie würden uns später nie verzeihen können, wenn wir uns hier schwach gezeigt hätten.

Unsere Parole für das Jahr 1948 muß lauten:

Stärkung der Einheit der Sozialistischen Einheitspartei
Mobilisierung der Friedenswirtschaft mit Hilfe des Befehls 234
Entschlossener Kampf für die Einheit Deutschlands und für einen einheitlichen gerechten Frieden für das ganze Deutschland

Zertrümmerung der letzten Reste der Großgrundbesitzer in ganz Deutschland.

Auflösung der Reste des Faschismus in ganz Deutschland.

Bestrafung des letzten Kriegsverbrechers.

Fortsetzung der bis jetzt richtig durchgeführten Blockpolitik.

Verbesserung der Arbeitsleistung in jeder Beziehung und damit

Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse und aller Schaffenden.

Arbeiter, Bauern, Gewerbetreibende und Intellektuelle mit vereinter Kraft für eine bessere soziale Zukunft.

Knoch.

Mal herhören!

Aus den Trümmern wachsen die Hallen. In Maschinen wandelt sich der Schrott durch unserer Hände Fleiß, durch unseres Geistes Streben. Maschine an Maschine reiht sich in unserer Halle. Emsig und fleißig schafft jedweder Mann auf seinem Posten. Mit Freude können wir feststellen, daß sich

auch bei uns die Arbeitsinitiative wesentlich gesteigert hat.

Gesteigert zum Nutzen und Gedeihen unserer PLAMAG, zur Bildung unseres sozialistischen Einheitsstaates.

Doch wir dürfen trotz Fleiß und Streben unser eigenes Wohl nicht unbeachtet lassen;

denn noch ist die Arbeit schwer, die Not noch groß. Müssen wir uns aber von diesen täglichen Nöten so beherrschen lassen? So deprimieren lassen, daß unsere lieben Nächsten und selbst unsere **Schaffensfreude** darunter leiden? Am meisten schaden wir uns selbst dabei.

Bringen wir bei allem Arbeitseifer, dessen wir bis jetzt fähig waren, wieder reine, wahre Freude an der Arbeit auf. Erkennen wir, daß alles, was jetzt noch nicht gut,

zwar unabänderlich, aber doch vergänglich ist,

dann finden wir auch die Liebe zur Arbeit wieder, die uns Freude am Schaffen finden und das Leben leichter ertragen läßt, die Schaffensfreude und das interessevolle Streben, das uns früher in alten, vergangenen Jahren innewohnte und in allem vorwärtsbrachte.

Diese Mahnung will ich besonders unseren **jungen** Arbeitskolleginnen und -kollegen ans Herz legen. In vielen Monaten habe ich in Rußland beobachten können, mit welchem Eifer sich **die heutige sowjetische Jugend** bildet und lernt. Ein neuer Menschenschlag wächst dort im Osten heran. Ein Menschenschlag, der den festen Willen und das Ziel hat, uns im Können und Wissen gleich zu werden. Und es werden nicht mehr viele Jahre vergehen, bis diese Menschen, großen politischen Wissens und guten werklichen Könnens inne, das Ziel erreicht haben.

Darum, meine lieben, jungen deutschen Menschen, seid auf der Hut: **Arbeitet, lernt und strebt, versandet nicht in Spiel und Tand,** damit Ihr einmal nicht die Geringeren im Werte seid.

Und alle, ob jung, ob alt, wollen in uns die Erkenntnis pflanzen, daß nicht nur ein Schlag Essen und interesseloses Schaffen unsere Nöte bannt. So wie wir uns äußerlich, so wollen wir uns auch innerlich noch ermannen und umstellen.

Unsere Losung im neuen Jahr soll sein:

Nun erst recht schaffen, emsig und freudigen Herzens für unser neues einiges Deutschland, für unsere Plamag!

Glückauf im Jahre 1948!

Fritz Saupe.

PLAMAG Aktivist

BETRIEBSZEITUNG

FOLGE 4/5 1948

Vom 23. Mai – 13. Juni 1948

Die Zonengrenzen müsssen fallen!
Ein einig Deutschland wollen wir sein!
Wie die Mütter bei den Kindern
wollen wir bei Deutschland sein.
Darum auf zum Volksbegehren;
denn die Stunde ist jetzt da.
Willst Du, daß die Zonen fallen,
dann zeichne nur mit einem Ja! F. T.

Kannst Du was, so zeig' es,
kannst Du nichts, verschweig' es.
Lerne und studiere,
bis Dich Können ziere.
Und wenn Du einmal Meister bist,
veracht' nicht den, der schwächer ist.

T.

INHALT

Vom 23. Mai bis 13. Juni 1948 – Einiges über Druckmaschinen – Ein Wunsch der Werkzeugausgabe – Ohne Theorie keine Praxis – Die Bedeutung des gewerkschaftlichen Vertrauensmannes im Betrieb – Anleitung für unsere Lehrlinge und Umschüler – Wer gut schmiert, der fährt gut – Hier spricht die Werkpolizei Für Einheit und gerechten Frieden – Warum Kongreß der jungen Arbeiter – Liebe Jugendfreunde – Fachsimpeln

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen

möglich, weil sich eine konsequ

Einiges über Druckmaschinen!

Mancher von unseren Kollegen, die im Rotationsmaschinenbau in unserem Betrieb beschäftigt sind, werden sich vielleicht der Wichtigkeit der gebauten Maschinen gar nicht richtig bewußt sein. Welch große Rolle diese Maschinen im heutigen Leben spielen, kommt ja jedem einzelnen täglich vor Augen. Wäre denn in heutiger Zeit vielleicht ein Leben ohne Zeitung überhaupt denkbar? Wenn auch in sehr beschränktem Umfange gegenüber den Ausgaben vor dem Kriege, so ist doch auch diese heute immer noch Sprachrohr über alle wichtigen Ereignisse des Tages, ganz gleich, ob in politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Beziehung.

Von den ersten Anfängen des Buchdruckes seit seiner Erfindung bis zur heutigen hochentwickelten Kunst ist natürlich ein sehr weiter, mühevoller und von Rückschlägen nicht verschont gebliebener Weg. Wenn man bedenkt, welch ein gewaltiger Fortschritt es schon gewesen ist, als Gutenberg auf den Gedanken kam, einzelne Buchstaben herzustellen. Denn in den ersten Anfängen des Buchdrucks hat man nämlich die ganze Seite Text oder Bild auf einem Stück Holz ausgeschnitten, was natürlich eine sehr zeitraubende und mühevolle Arbeit war. Auf dieser Grundlage ist es schon seinerzeit zu einer ziemlich hohen Kunstfertigkeit gekommen. Solche Druckerzeugnisse sind heute noch in Museen zu bewundern. Da nun die Erfindung Gutenbergs es jetzt leicht ermöglichte, beliebige Sätze und Seiten zusammenzustellen, war ein gewaltiger Schritt vorwärts getan.

An Buchdruckmaschinen wie im heutigen Sinne war natürlich noch nicht zu denken, und man stellte eben die Drucke und Bilder unter einer primitiven Holzpresse her; unter Verwendung eines erstklassigen Papiers sind gute Erzeugnisse angefertigt worden. Im Laufe der Zeit ging man daran, immer neue und umwälzende Verbesserungen und Erfindungen zu machen, die nun nach Hunderten von Jahren zu ersten Versuchen führten, den Druck von Büchern auf mechanisch angetriebenen Maschinen herzustellen. Darüber hinaus das nächste Mal mehr. P. Meinel.

Ein Wunsch der Werkzeugausgabe!

Um mitzuhelfen, die Produktion zu steigern, ist es jedes einzelnen Kollegen Pflicht, mit den uns zur Verfügung stehenden Werkzeugen recht sorgfältig und schonend umzugehen. Es muß nun leider festgestellt werden, daß noch viele Kollegen einen ziemlichen Raubbau mit dem Werkzeug treiben. Zum Beispiel bei in Gebrauch gewesenen Spiralbohrern ist immer wieder zu sehen, daß dieselben ohne Schmiermittel benützt werden und dadurch natürlich einen viel größeren Verschleiß haben. Auch schleifen viele Kollegen selbst an den Gewindebohrern, was meistens unsachgemäß ausgeführt wird und dadurch zu Bruch führt. Gebt die Werkzeuge nach Beendigung der Arbeit sofort wieder ab, damit nicht ein anderer Kollege, welcher dieselben auch gebraucht, wertvolle Zeit unnötig verläuft. Gebt, bitte, am Wochenende sämtliche Werkzeuge wieder ab, damit die Werkzeugausgabe einen Überblick und eine Kontrolle hat.

Nun, Kollegen, beherzigen wir diese kleinen Hinweise zum Wohle unseres Werkes und unserer Wirtschaft. Bauer, A.

Ohne Theorie keine Praxis!

Die Aufgaben, die einem Betriebsrat gestellt werden, sind bei der heutigen Wirtschaftslage nicht leicht; doch mit Energie und Selbstbewußtsein ist jedem Betriebsratsmitglied die Ausführung seiner Aufgaben möglich. Die fehlenden und schwierigen Belange werden durch Schulung ergänzt. Was einer im Betriebsrat zu leisten vermag, ist durch erfolgten Schulungslehrgang gezeigt worden. Bei dem Lehrgang 1947/48, den eine große Anzahl Betriebsräte und Funktionäre besucht haben, waren die Aufgaben von größter Bedeutung. Alle für die Teilnehmer erforderlichen Kenntnisse wurden in leichtverständlichen Referaten geboten, so daß dies Bekannte durch die Vorträge sich aufschließend in uns verwirklichte. Die Entwicklung der freien Gewerkschaften, ihre Aufgaben in der Wirtschaft und in den Wirtschaftsorganen waren von größtem Interesse. Die Geschichte vom Kapitalismus und seine Folgen waren mir wohl bekannt, doch haben die Referate mein Wissen um vieles ergänzt und bereichert. Auch über die innerbetrieblichen Belange, wie Bilanz, Arbeitsrecht, Tarifwesen, Betriebsrätegesetz usw., wurden aufschlußreiche und belehrende Vorträge gehalten, die in die Tat umzusetzen für jedes Betriebsratsmitglied eine große Aufgabe sind, zum Wohle und zur Gerechtigkeit des arbeitenden Volkes.

Welche ersprießliche Arbeit von den Betriebsräten und Funktionären geleistet werden muß und kann, beweist, daß die Schulungs-Lehrgänge für jeden Besucher wichtig und interessant sind. Daß durch Referate über Grundlagen der Wirtschaftsplanung, Bodenreform, Sozialpolitik, Sozialversicherung, Arbeitsschutz, Rechtsfragen, Frauenarbeit usw. das Wissen der Betriebsräte und Funktionäre gesteigert wird, ergibt sich von selbst, welche dringliche Aufgabe zu erfüllen ist, um der heutigen Wirtschaftslage zu dienen und die Arbeiterschaft auf den Weg des Sozialismus zu bringen.

Als Mitglied der Arbeiterschutzkommission waren mir meine Aufgaben bekannt, doch wurden während des Lehrganges meine Kenntnisse durch ein Referat bedeutend erhöht. Gesunde Betriebsräume, Sicherheitsmaßnahmen in der Ausführung der Arbeit und an den Arbeitsplätzen, gutes Licht, Schutzvorrichtungen an den Maschinen, Schutzbrillen an den Schleifsteinen, Leitern mit Spitzen und Haken, Schutzkleidung bei Säurearbeit und in den Gießereien noch vieles dazu. Nimmt ein Betriebsratsmitglied oder ein Funktionär seine Aufgaben, die ihm gestellt werden, ernst, so muß er immer wieder lernen.

Es ist deshalb ratsam und wünschenswert, daß die Schulungslehrgänge nicht nur von Funktionären, sondern auch von Betriebsratsmitgliedern besucht werden. Nur so ist es möglich, unseren Betrieb für die Folgezeit zu richten und zu stärken, um allen Vorkommnissen und Anfechtungen gerecht zu werden.

Max Wunderlich.

Die Bedeutung des gewerkschaftlichen Vertrauensmannes im Betrieb

Eine ganz besondere Bedeutung im Betrieb hat der Vertrauensmann. Er ist das Bindeglied der Betriebsgewerkschaftsleitung zu jedem einzelnen Gewerkschaftsmitglied im Betrieb. Je mehr Vertrauensmänner vorhanden sind, um so stärkere Bindung besitzt dadurch die Betriebsgewerkschaftsleitung zu jedem einzelnen Gewerkschaftler. Aufgabe des Vertrauensmannes ist nicht nur, daß er die Beiträge kassiert, sondern er muß auch die Mitglieder mit der gewerkschaftlichen Tätigkeit vertraut machen; er muß dafür sorgen, daß die besten Kollegen und Kolleginnen seiner Gruppe die besten Mitarbeiter werden. Er hat dafür zu sorgen,

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen möglich, weil sich eine konsequ

daß bei gewerkschaftlichen Versammlungen jedes Mitglied daran teilnimmt und bei betrieblichen Veranstaltungen mithilft, die gesamte Belegschaft zu mobilisieren. Besonders wichtig ist die Tätigkeit des Vertrauensmannes in solchen Fällen, wo die Betriebsgewerkschaftsleitung vor besonderen betrieblichen Aktionen steht. Er hat sich dafür einzusetzen, wenn es um die Sicherung der gewerkschaftlichen Rechte im Betrieb geht. Durch ihn werden alle Kollegen und Kolleginnen erfaßt, um mit ihnen die gesamte Belegschaft in kurzer Zeit nicht nur zu informieren, sondern auch in Bewegung zu setzen.
Aus den wenigen angeführten Beispielen, die zu den Aufgaben des Vertrauensmannes im Betrieb gehören, zeigt sich die besondere Bedeutung des gewerkschaftlichen Vertrauensmannes. Je stärker der Vertrauensmann ist, um so schlagkräftiger ist die Gewerkschaftsleitung im Betrieb. Je besser und aktiver gearbeitet wird, um so erfolgreicher sind die Verwirklichungen unserer gewerkschaftlichen Forderungen. Unser Kampf geht um ein beseres Leben und um die Einheit Deutschlands.

Karl Richter.

Anleitung für unsere Lehrlinge und Umschüler

Eine aufzustellende Drehbank muß fest verankert und nach der Wasserwaage ausgerichtet werden. Bevor man mit dem Drehen beginnt, muß man die Bank längere Zeit einlaufen lassen. Die Arbeitsspindel muß ohne Spiel in den Lagern laufen; ist dies nicht der Fall, so ziehe man dieselben nach. Ist man jedoch über die Lagerkonstruktion im Zweifel, dann stelle man nicht planlos daran herum, sondern ziehe genaue Erkundigungen ein, wie die Lager im Spindelkasten reguliert werden müssen.
Oft kann man die Beobachtung machen, daß das hintere Lager zu stramm angezogen ist, wogegen das vordere zu viel Spiel hat und dann natürlich in kurzer Zeit immer ausgelaufen ist. Der Dreher wird dann in jedem Falle ein unrundes Arbeitsstück herstellen.
Als nächste Arbeit richtet man den Spindelkasten aus, das heißt, man untersucht, ob die Bank zylindrisch zieht. Zu diesem Zweck spannt man im Futter ein Stück Rundmaterial von 200 bis 300 mm Länge und stellt an den unteren Schrauben, die vorn und hinten am Spindelkasten sich im Bett befinden, solange, bis man einen genauen zylindrischen Schnitt erhält. Unterläßt man das Ausrichten des Spindelkastens, dann erhält man konische Bohrungen, was auf keinen Fall bei kaliberhaltigen Arbeiten gestattet ist.
Der Reitstock muß ebenfalls ausgerichtet werden. Befinden sich beide Drehbankspitzen in gleicher Lage, dann markiert man Ober- und Unterteil durch einen Riß.
Beim Drehen längerer Arbeitsstücke ist es von großem Vorteil, wenn die Bank zwischen den Spitzen zylindrisch zieht, denn man vermeidet dadurch, während der Stahl schneidet, das Ab- und Anstellen des Schneidestahles.
Streng ist darauf zu achten, daß die Konusse im Spindelkasten und Reitstock von Schmutz und Spänen gereinigt sind, wenn die Spitzen eingeführt werden. Spitzen und Konushülsen wickle man, wenn dieselben nicht gebraucht werden, in einen sauberen Putzlappen. Ratsam ist es, die Spitzen immer in derselben Stellung in die Konusse zu stecken.
Man achte darauf, daß die Spitzen gut hart sind, speziell die Reitstockspitze. Eingelaufene Rillen müssen sofort beseitigt werden. Das Nachschleifen erfolgt am besten mit einem Schleifapparat, der auf den Support gespannt wird.

Um stets eine gutlaufende Spitze am Spindelkasten zu haben, kann man dieselbe auch weich lassen, nur muß man dann die Spitze öfter nachdrehen, was wieder eine schnellere Abnutzung zur Folge hat, als wenn man nur nachschleift.
Das Bett darf niemals mit Schlüsseln oder Werkstücken belegt werden, sie gehören auf die dazu bestimmten Bretter.
Insbesondere ist Wert darauf zu legen, daß die während des Einrichtens benutzten Werkzeuge nicht vor dem Support liegen bleiben, wenn die Bank in der Längsrichtung arbeitet.
Die Gewinde der Futter müssen, bevor man sie aufschraubt, mit einer Bürste gereinigt werden. Zweckmäßig ist es, in das Aufnahmegewinde der Futter, die nicht in Gebrauch sind, einen Putzlappen zu stecken.
Nicht oft genug kann die Unsitte gerügt werden, Support, Reitstock und Bett als Amboß zu benutzen. Durch das Schlagen erleiden verschiedene Teile Erschütterungen, Stauchungen und Dehnungen, wodurch wieder sich drehende oder schiebende Teile beeinflußt werden. P. B.

(Fortsetzung folgt.)

Wer gut schmiert, der fährt gut

Diese Worte möchten die Männer der Reparatur-Abteilung an die Genossen der mechanischen Abteilung richten. Die Reparatur-Abteilung hat durch ihren Einsatz manche Invaliden wieder instandgesetzt und dieselben den einzelnen Abteilungen zugeführt. Durch dreifache Schicht werden unsere Maschinen pausenlos beansprucht. Leider vermißt man das volle Verständnis der in Betracht kommenden Genossen; denn wie oft muß festgestellt werden, wenn eine Maschine ausfällt und die Männer der Reparatur-Abteilung den Fehler gefunden haben, daß nur Ölmangel die Ursache ist. Wie schwer heute ein passendes Kugellager zu beschaffen ist, kann nur der ermessen, der es dringend benötigt. In vielen Fällen muß es ersetzt werden, aber alles ist nur Notbehelf und verlangt doppelte Aufmerksamkeit und Pflege. Deswegen sollte jeder Genosse, ehe er seine Schicht beginnt, seine Maschine gut durchölen, und manche kostbare Arbeitsstunde könnte dadurch eingespart werden. Wenn alle Genossen diese Worte als Mahnung entgegennehmen, wäre die Reparatur-Abteilung dankbar. Schmalfuß.

Hier spricht die Werkpolizei

Das Erscheinen einer Werkzeitung veranlaßt mich, unserer Belegschaft, die nun auf über 500 Kollegen angewachsen ist, über die vorgeschriebene Tätigkeit der Werkpolizei einige Ausführungen zu machen.
Die heutige Werkpolizei unterscheidet sich von der aus vergangenen Zeiten dadurch, daß sie nicht einen kapitalistischen, sondern einen volkseigenen Betrieb zu überwachen hat. Daraus ergibt sich eigentlich als eine Selbstverständlichkeit, daß Elemente, die versuchen, sich auf Kosten des Betriebes zu bereichern, nichts bei uns verloren haben und mit allen Mitteln versucht werden muß, dieselben zu entfernen.
Es ergeht deshalb an die gesamte Belegschaft die Bitte, uns in jeder Beziehung zu unterstützen, uns einen sauberen Betrieb aufzubauen. Da in neuerer Zeit schärfste Kontrollen durchgeführt werden, mache ich darauf aufmerksam, daß Gegenstände, die in den Betrieb eingeführt werden, bei dem Wachmann zu melden sind, um bei der Ausführung keine Unannehmlichkeiten zu haben. Die Reparaturen bedürfen der Genehmigung der Betriebsleitung. Bei der Arbeit der Kollegen an Sonn-

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen möglich, weil sich eine konsequ

abenden und Sonntagen ist eine Anmeldung in der Pförtnerei nötig, um bei eventueller Nachfrage eine Übersicht zu haben, wer sich im Betrieb befindet. Durchgangsscheine sind ebenfalls daselbst abzugeben, bei der Rückkehr wieder zu melden.
Ich würde mich freuen, wenn diese wenigen Zeilen von allen Kollegen beherzigt würden, um in unserem Betrieb eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen Werkpolizei und Belegschaft möglich zu machen.
Einer für alle — alle für einen! Schödel, Wachleiter.

Für Einheit und gerechten Frieden

Das ist das Losungswort, welches in allem jetzt den Vorrang hat. Nun, Kollegen, habt ihr euch schon einmal ernstlich damit befaßt, was diese Worte bedeuten? Gibt es überhaupt darüber noch eine Diskussion? Ich glaube bestimmt nicht. Jetzt ist es an der Zeit, wo endlich jeder Deutsche einmal wissen müßte, um was es jetzt geht. Ist euch ein geteiltes Deutschland lieber oder ein großes ganzes? Wir wollen doch eine Familie bilden, in der nur eine Einigkeit herrscht. Wird diese durch Zwistigkeit zerrissen oder gestört, dann ist auch in dieser kein Leben mehr. Und so ist es mit unserem Vaterland. Betrachten wir die Dinge einmal so. Was wir in der Ostzone haben, fehlt den Menschen in der Westzone, und was die drüben haben, fehlt uns hüben. Also soll doch jeder einmal richtig nachdenken, ob das für die Zukunft tragbare Zustände sind. Auch da müssen wir sagen: Nein! Wollen wir doch diesem Übel abhelfen. Seit 23. Mai bis 13. Juni 1948 haben wir einen großen Kampf zu bestehen. Dabei ist jedem die einmalige Chance gegeben, sein Ja oder Nein zu geben. Ein jeder soll seine Zukunft selbst bestimmen und darüber entscheiden, was ihm lieber ist. Es gibt ein Sprichwort, das heißt: Wie man sich bettet, so schläft man. Meine Mahnungsworte sind ihrer wenig; denn mit wenigen Worten kommt man mitunter weiter als mit viel Geschrei. Also rufe ich jedem zu: Auf, in den Kampf für das Volksbegehren! Wir wollen der Welt endlich zeigen, wer wir sind, und wir wollen uns die Schuppen von den Augen stoßen, damit wir wieder klar sehen.
Zum Schluß noch ein Mahnruf: Wacht endlich auf — zeichnet euch ein zum Volksbegehren! H. T.

Warum Kongreß der jungen Arbeiter?

Hier kann man auch verschiedener Meinung sein. Und deshalb will ich euch kurz die Meinung unserer Organisation schildern. Der Kongreß der jungen Arbeiter soll dazu beitragen, unsere Arbeitsleistung zu steigern, um somit ein besseres Leben zu erzielen. Aber weiterhin soll man sich auch über die Verbesserungsvorschläge, die von den Kameraden gemacht worden sind, unterhalten, um sie somit auch für alle anderen Betriebe zu verwenden. Sie sollen nicht nur zu Gunsten des Betriebes sein, sondern für alle. Man soll sich eben Gedanken darüber machen: Wie kann ich meine Leistung steigern, um die Produktion zu verbessern und somit dem Neuaufbau dienen? Nur durch unserer eigenen Hände Arbeit können wir das erreichen, was wir erreichen müssen. Wir jungen Menschen sind ja später einmal die Träger des neuen Staates, und deshalb dürfen wir nicht an allem so gelassen vorübergehen.
Kameraden, nehmt euch die wenigen Zeilen zu Herzen und helft mit am Neuaufbau unseres Landes! Setzt euere ganze Kraft ein, um für euch eine bessere Zukunft zu gestalten! Gisela Neuner.

Liebe Jugendfreunde!

Vom 23. Mai bis 13. Juni 1948 ist nun in der Ostzone das Volksbegehren, wie wir es auch im Westen erwarten.
Es ist nun der Hauptschlag für uns, durch das Volksbegehren die Einheit Deutschlands herbeizurufen; denn mit einem gespalteten Land und Volk werden wir nie wieder zu einem friedlichen Aufbau kommen.
Wenn auch die Reaktion versucht, das Volksbegehren auf die gemeinste Art und Weise zu unterdrücken, so sind im Westen die fortschrittlichen Kräfte bemüht, die Einheit auch hier zu erzielen. Die Phrasen von Dr. Schumacher und seinen Kumpanen nützen nichts; denn das Volk hat zum größten Teil erkannt, daß es nie wieder in die Folgen von 1933 bis 1945 kommen will. Diese Herren waren es ja, die das Elend und die Not herbeigebracht haben, worunter das Volk zu leiden hat.
Kameraden, wenn wir euch deshalb hiermit aufrufen, alle Kraft einzusetzen, um das Volksbegehren zu einem vollen Erfolg zu bringen, dann nur deshalb, um für uns eine bessere Zukunft zu gestalten. Nur durch gemeinsame Zusammenarbeit kommen wir zu einem Neuaufbau unserer Heimat und zu einem besseren Leben. Gisela Neuner.

Fachsimpeln

Vorwort.
Ich habe die Absicht, unter obiger Rubrik laufend kurze Artikel zu bringen, um allen Arbeitskollegen, denen der Druckmaschinenbau noch völlig unbekannt ist, einen groben Einblick in das graphische Gewerbe zu verschaffen. Es sollen keine ausschweifenden Abhandlungen sein, das würde zu weit führen, dazu ist auch kein Platz in unserer Betriebszeitung vorhanden und dafür gibt es ja auch die ausgesprochenen Fachbücher, die allerdings zur Zeit nicht zu haben sind. Meine Absicht ist, allen Schaffenden einen Einblick zu geben, für was sie arbeiten und welchen Wert ihre geschaffene Arbeit in unserem Dasein hat. Gerade wir, die wir für das graphische Gewerbe arbeiten, haben einen großen Anteil am Neuaufbau, sei es auf dem Gebiet der Kultur, Wissenschaft, Werbung, Reklame sowie Lesestoff für die Musestunden. Unsere Druckmaschinen sind von so großer Wichtigkeit, daß sie gar nicht mehr wegzudenken sind, und jeder muß dazu beitragen, diese Maschinen durch Verbesserungen leistungsfähiger zu gestalten und die Fabrikation zu vereinfachen, damit der große Bedarf gedeckt werden kann. Unser Bestreben muß dahin gehen, eine führende Stellung im In- und Ausland zu erlangen.
Zu alledem ist es nun notwendig, daß jeder einiges über das graphische Gewerbe wissen muß. Wenn dieses Bedürfnis bei allen Arbeitskollegen vorhanden ist, bin ich gerne bereit, an dieser Stelle Aufschluß zu geben. Ich werde zuerst mit den verschiedenen Druckarten und -verfahren beginnen, dann folgen Maschinenbeschreibungen, und später werde ich fortlaufend über Neuerungen berichten.
Bevor ich mit meinen allgemeinen Ausführungen beginne, möchte ich erst einmal eine kurze Beschreibung geben über die erste der fünf Reparations-Maschinen, die die Plamag für die UdSSR in Auftrag hat und mit deren Montage jetzt begonnen wird.
Es ist eine **Spezial-Kalenderdruckmaschine,** eine ausgesprochene Spezialmaschine, von deren Ausführung in Deutschland nur drei vorhanden sind und außerdem noch eine in Rußland in Betrieb ist. Diese Maschine ist nach den modernsten Grundzügen durchgearbeitet und dient zum Druck von Abreißkalendern in Blattgröße von 135×85 mm. Da das fertige

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen möglich, weil sich eine konsequ

Druckprodukt sehr klein ist, wird manch einer denken, es handelt sich um eine kleine Maschine, aber das Gegenteil ist der Fall, die Maschine hat einen sehr großen Umfang, ist 12,50 m lang, 2,10 m breit und 2,30 m hoch. Das Gewicht beträgt 55 000 kg netto. Die Durcharbeitung hat 2019 Konstruktionsstunden in Anspruch genommen, und die Gesamtfertigung in der Werkstatt ist mit 28 000 Stunden veranschlagt worden.

Die Papierbreite beträgt 1495 mm und der Zylinderumfang 1445 mm. Diese großen Abmessungen ergeben sich dadurch, daß bei einer Zylinderumdrehung die Blätter für ein ganzes Jahr erzeugt werden müssen, also mindestens 365 Blätter. Der Plattenzylinder nimmt 17 Platten im Umfang und 11 Platten in der Breite auf. Das ergibt mit einer Rolle 187 Blätter. Demzufolge ist die Maschine als Zweirollenmaschine ausgeführt und bedruckt 374 Blätter. Da nur 365 Blätter für das Jahr benötigt werden, können die übrigen Blätter mit allgemeiner Reklame ausgenützt werden. Wie bereits erwähnt, ist dies eine Zweirollenmaschine.

Um eine recht schnelle Auswechselung der Papierrollen zu erzielen, ist die Maschine mit spindelloser Papierrollen-Lagerung ausgeführt. Über verschiedene Papierleitwalzen wird der Papierstrang zum ersten Druckwerk geführt. Nachdem hier der Rückseitendruck erfolgt ist, durchläuft der Strang das zweite Druckwerk, welches aus einem Druckzylinder und zwei Plattenzylindern mit den dazugehörigen Farbwerken besteht. Als erster Vorderseitendruck erfolgt die rote Farbe (Sonn- und Feiertage und evtl. Unterstreichungen), dann erfolgt der Schwarzdruck. Die Farbwerke sind mit drei Auftragwalzen ausgestattet und besitzen eine gute Farbverreibung, damit auch gute Illustrationen gedruckt werden können. Um ein Verschmieren des Druckes zu verhüten, soll der Vorderseitendruck nach Möglichkeit über keine Walzen laufen. Nachdem nun der Druck erfolgt ist und der Papierstrang durch Zugwalzenpaare weiter befördert wird. erhält er in der Breite elf Längsperforationslinien, die später im fertigen Block zum Abreißen der einzelnen Blätter dienen. Durch Längsschneidemesser wird die Papierbahn in elf Streifen von je 135 mm Breite zerteilt. Über Umweghebel geleitet, die dazu dienen, die Blätter genau aufeinander zu regulieren, werden die elf einzelnen Stränge über kleine Wendestangen geführt. Von der anderen Seite kommen nun ebenfalls von der zweiten Papierrolle elf Stränge, die sich alle aufeinanderlegen und durch verschiedene Zugwalzenpaare in das Schneidwerk geleitet werden. Hier erfolgt das Schneiden der 22 Papierstränge in Umfangsrichtung von 85 mm Länge; dies geschieht mit zwei Zylinderpaaren mit je sechs Messern. Der Schnitt ist glatt (sogenannter Scherenschnitt), also nicht gezackt wie bei Zeitungen. Die Einstellung der Messer erfordert sehr viel Sorgfalt und muß genau durchgeführt werden. Nachdem nun fortlaufend immer 22 Blatt vom endlosen Strang abgeschnitten werden, gelangen diese in ein Bandsystem und werden in ein Schaufelrad, welches 12 Abteilungen besitzt, geleitet. Hier erfolgt das Sammeln der einzelnen Lagen. Mit einer Abstreifvorrichtung werden diese aus dem Schaufelrad gestreift und gelangen stehend auf den Auslegetisch zur Auslage. Der einzelne Block liegt geschlossen vom 1. Januar bis 31. Dezember beisammen, allerdings ohne die obige Metallblecheinfassung und große Heftklammer. Dieser Arbeitsvorgang wird außerhalb der Druckmaschine verrichtet. Die Leistung der Kalenderdruckmaschine beträgt stündlich 3600 Blocks und wird mit einem Motor von 25 PS angetrieben. Sämtliche Getriebe sind in staubdichte Gehäuse gelagert und fast alle Lagerungen mit Kugellagern ausgeführt.

Wir wollen nun alles daransetzen, daß recht bald die erste Maschine das Werk der Plamag verlassen und Zeugnis von deutscher Qualitätsarbeit ablegen kann.

Fritz Wolff.

PLAMAG Aktivist

BETRIEBSZEITUNG

1948 FOLGE 6/7 1948

Zweijahres-Wirtschaftsplan

Der Zweijahres-Wirtschaftsplan wird in unserer Zone freudig aufgenommen. Dieser Plan zeigt uns einen Weg, gibt uns ein Ziel und unsere Arbeit hat einen Sinn. Uns geht es nicht wie unseren Kollegen in der Westzone, denen heute schon wieder das Gespenst der Arbeitslosigkeit droht, die in Betrieben arbeiten müssen, wo man schon wieder Rüstung herstellt. Seht nach Ludwigshafen, wo Hunderte unserer Kollegen auf den Friedhof getragen wurden und über tausend Schwerverletzte in den Krankenhäusern untergebracht worden sind. Dieses Verbrechen an der deutschen Arbeiterschaft ist die Folge dieser kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die in der Westzone Deutschlands heute noch vorhanden ist. In der Ostzone haben wir die ehemaligen Monopolherren enteignet; wir bauen eine neue Wirtschaftsordnung auf, eine Friedenswirtschaft.

Unsere wichtigste Aufgabe im Betrieb ist, noch mehr zu produzieren, um mit anderen Ländern Handel treiben zu können, denn die Steigerung unserer Produktion ist die Voraussetzung für die Besserung unserer gesamten Lebensverhältnisse.

INHALT

1. Zweijahres-Wirtschaftsplan
2. Zweijahresplan
3. Schwierigkeiten, die mancher nicht kennt
4. Die Partei als Helfer und Berater
5. Der Funktionär als treibende Kraft
6. Hier spricht der Energiewart
7. Betriebskassierung
8. Einiges über Druckmaschinen
9. Für unsere Lehrlinge und Umschüler
10. Einiges über die Arbeitsvorbereitung
11. Fachsimpeln

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen politischen und organisatorischen Maßnahmen in Ver-

möglich, weil sich eine konsequ
Partei und eine stärkere Aktivit

Was wir früher in den Betrieben mehr gearbeitet haben, ging als Profit in die Hände der Kapitalisten. Heute dient unsere Arbeitskraft dem Neuaufbau, der im Interesse des gesamten Volkes liegt. Es wird eine Erhöhung des Arbeitseinkommens geschaffen und dadurch eine Verbesserung des gesamten Lebensstandards.

Die Planungskommission in unserem Betrieb „Plamag" stellt uns vor gewaltige Aufgaben für den Zweijahres-Wirtschaftsplan. Trotz mancher Schwierigkeiten, die sich noch einstellen werden, habe ich die feste Überzeugung, wenn jeder Kollege die Bedeutung des Zweijahres-Wirtschaftsplanes begriffen hat und seine Kraft und Fähigkeiten restlos dafür einsetzt, daß der Plan nicht nur erfüllt, sondern noch übererfüllt wird.

Bernhardt Ziehr.

Zweijahresplan

Der Planungsausschuß der Plamag hat seine Arbeit aufgenommen. In der ersten Sitzung zeigte uns der Vorsitzende der Planungs-Kommission, Genosse Schneider, an Hand des aufgelegten Planes die gewaltigen Aufgaben für die gesamte Belegschaft. Die Aufträge erfordern von jedem einzelnen, daß er sich einschaltet, seine Kraft, seinen Geist, sein Wissen und sein Können dem Werk zur Verfügung stellt.

Neue Maschinen für das In- und Ausland liegen im Plan verankert. Reparaturen für die eigene Zone sind dringend notwendig.

Prag, Warschau und Sofia, sie rufen uns, sie brauchen unsere Maschinen. Was geben sie uns dafür? Was wir dringend brauchen und nicht haben, Rohstoffe und nicht zuletzt Lebensmittel, um unsere Lebenslage zu verbessern.

Die Kommissions-Mitglieder vom Planungsausschuß sind sich der schweren Aufgaben bewußt, doch fest überzeugt, daß kein Arbeiter vom Betrieb, kein Angestellter vom Büro beiseite stehen wird, sie werden alle mithelfen, den Plan zu erfüllen.

Das war die Diskussion der ersten Sitzung.

Jeder einzelne prüfe sich selbst.

Jeder einzelne lege sich die Frage vor, wie kann ich mithelfen.

Jeder einzelne kontrolliert seine Maschine, seine Werkzeuge, seinen Arbeitsplatz. Gilt es doch, die Leistung nicht nur zu steigern durch bestmöglichste Anwendung der Arbeitskraft, sondern vielmehr durch Verbesse-

rung und Vereinfachung der einzelnen Arbeitsvorgänge. Es ist weiter notwendig, die Unkosten zu senken, nicht auf Kosten des Lohnes, sondern jeden Leerlauf zu beseitigen, jeden Bürokratismus abzuschaffen.

Größte Sparsamkeit und Schonung am Werkzeug und Maschinen.

Gelingt es uns, jeden Arbeiter im Betrieb und Büro für den Halb- und Zweijahresplan zu interessieren, so haben wir ihn schon zur Hälfte gewonnen.

Es gibt für uns keinen besseren Weg zum Wiederaufbau Deutschlands als den von der SED ausgearbeiteten Wirtschaftsplan. Aus eigener Kraft zu neuem Leben, soll unsere Parole sein, und deshalb ist es wichtig, daß sich jeder im Betrieb mit einschaltet. Freyer.

Genosse, wo bleiben Deine Vorschläge zur Erfüllung des Zweijahresplanes?

Schwierigkeiten, die mancher nicht kennt

Viele unserer Kollegen mögen noch nicht begreifen, welche Umstände damit verbunden sind, unseren Betriebsbedarf zu befriedigen. Immer wieder hören wir Schimpfereien, wenn dieses und jenes nicht zur Stelle ist. Na ja, es wird am Einkauf liegen, denkt mancher — und sogar mitunter recht laut —, ohne die eigentlichen Gründe zu kennen. Gewiß ist es für jeden einzelnen ärgerlich und produktionshemmend, wenn irgendwelches Material oder Werkzeug fehlt.

Was ständig und in großen Mengen, vor allem an Einsatzmaterial, gebraucht wird, ist normalerweise in der Vierteljahresplanung im Zusammenhang mit der Anmeldung der bestätigten Produktionsauflagen erfaßt, deren wir solche über Gußstücke, Neubauten, Ersatzteile und Reparaturen haben.

In der Heranschaffung des Materials hat der Einkauf den langen Weg der Bewirtschaftungsvorschriften, deren Notwendigkeit einer gerechten Verteilung und einer geregelten Planwirtschaft halber anerkannt werden muß, zu beschreiten. Die früheren Engpässe in Werkzeugserzeugnissen haben sich infolge der durch die westdeutsche Währungspolitik verursachten Einstellung des Warenaustausches noch mehr verschärft, statt die in

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen

möglich, weil sich eine konsequ

der Ostzone an der aufstrebenden Friedensproduktion beteiligten Fabriken am Grundstoff-Vorkommen unseres westdeutschen Vaterlandes teilhaben und damit die Versorgung aller Schaffenden sichern zu lassen.

Um so mehr muß mit den Beständen sparsam umgegangen werden, und es ist gewiß nicht leicht, immer gleich für jeden Artikel schnell Lieferanten zu finden. Manchem mag es unglaubhaft erscheinen, daß wir uns oft wegen eines kleinen Postens ungenormter Schrauben oder sonstiger Teile, wie sie z. B. zu Reparaturen älterer Maschinen oft plötzlich benötigt werden, erst an viele auswärtige Firmen wenden müssen. Mit der Methode der Vorkriegszeit — als wir alle noch aus dem vollen Topf schöpfen konnten —, daß auf Telefonanruf des Betriebes etwas angefordert und wenige Stunden später schon angefragt wird, ob die gesuchte Ware schon im Hause ist, muß endlich einmal Schluß gemacht werden. So viel Einsicht müßte wohl selbst der jüngste Lehrling haben. Die Wirklichkeit hat uns leider eines anderen belehrt. Mehr denn je ist ein rechtzeitiges, bedachtes Anfordern notwendig, also nicht erst, wenn die Ware bei der Montage gebraucht wird, und dann die Fertigstellung eines Aggregates oder anderer Maschinen in Frage gestellt ist. Selbst die beweglichsten Einkäufer können nicht zaubern. Und noch eines: Überzeugt Euch erst durch Nachfrage in den Magazinen, ob das Gesuchte oder ein Ersatz hierfür nicht schon vorhanden ist. Bedenkt, daß, wenn schon Lieferanten für irgendwelche Dinge gefunden sind, diese nun nicht im Handumdrehen greifbar sind. Die Transporte beanspruchen trotz schnellen Umlaufes der Verkehrsmittel immer noch bedeutend Zeit. Unverständlich ist uns, daß man bei den Erzeugern oder Handelsfirmen Waren in großen Mengen ansammelt, ehe man sie zur Verteilung kommen läßt oder, wie wir es kürzlich bei einem Unterlieferanten der Freiberger Gegend erlebten, dieser einige Glühlampen in Plauen abholen mußte. Warum werden elektrische Kabel, die in Plauen erzeugt werden und deren Bezug am Ort erbeten worden ist, von Dresdner Lieferanten zugewiesen? Ähnliche Fälle ließen sich noch mehrfach anführen.

Hier müssen die Gewerkschaften darauf einwirken, daß bei den Bewirtschaftungsstellen Verständnis gezeigt wird und daß diese genau so schnell handeln, wie bei dem Verlangen der Berichtsmeldungen. Dann würde wohl in allem besser Schritt gehalten und mehr Arbeitsfreude empfunden werden.

Man sagt, die Technik hat ihre Gesetze, das stimmt durchaus. Aber haben wir denn alle Möglichkeiten erschöpft, Neues zu gestalten und auf die Verwendung von Austauschstoffen zu sinnen? Nicht allein der Rohstoffmangel, vor allem wirtschaftliche Erwägungen sollten uns neue Wege im Druckmaschinenbau finden lassen. Praxis und das Schrifttum der Fachzeitungen und Bücher, die jedem Werksangehörigen zugängig sind, können Anregungen bieten.

Nun wieder zurück zu den Belangen der Abteilung Einkauf. Haltet mit dem Einkauf ebenso einen Erfahrungsaustausch wie mit den Konstrukteuren und Technikern. Ihr verarbeitet das Rohmaterial und benutzt die Werkzeuge und Betriebseinrichtungen. Sagt uns, was gut und schlecht an den Fremderzeugnissen ist, was Verbesserungen bedarf. Wenn wir solche Hinweise unseren Lieferanten geben, helfen wir gleichfalls der Weiterentwicklung.

Letzten Endes wollen wir Eure Arbeit mit erleichtern und Eure Leistungen steigern helfen.

H.

Die Partei als Helfer und Berater

Die Entwicklung der Partei auf einer großen einheitlichen Basis, auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus, nach der Veränderung der Aufgaben seit 1945, hat eine außerordentlich große Verantwortung für die Partei mit sich gebracht. Das zeigt sich am besten bei der Lage des Verhältnisses der Parteibetriebsgruppe zur Gewerkschafts-Betriebsgruppe. — Die Partei mit ihrer allumfassenden Zuständigkeit im gesellschaftlichen Leben, ist natürlich auch voll verantwortlich für ihre Mitglieder und Funktionäre in allen Massenorganisationen und denen in der Gewerkschafts-Betriebsgruppe Tätigen insbesondere. Die Partei läßt sich bei den Handlungen ihrer Anhänger in den Massenorganisationen von den ihr eigenem Prinzip leiten, daß jeder für seine Handlung der Partei gegenüber voll verantwortlich ist.

Sie fühlt sich verpflichtet, jedem einzelnen zu helfen und zu beraten, damit er in der Lage ist, die beste und nützlichste Arbeit für die Arbeiterklasse zu tun. Denn die SED kennt im Grunde nur eine Aufgabe, und zwar den Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung des einen durch den anderen mit Hilfe des Klassenkampfes.

Diese hohe und große, jedoch auch so schwere Aufgabe ist auch allen Mitgliedern und Funktionären bekannt, und jeder versucht an seinem Platz seine Aufgabe im Interesse der Arbeiterklasse, d. h. zugleich im Interesse der SED zu lösen. Dennoch ist kein Mitglied davor geschützt, hier oder da Fehler zu machen. Soweit solche nicht mit einer bestimmten Absicht gemacht werden, ist es nicht schlimm, weil dann in jedem Falle der betreffende Genosse sich durch die Partei helfen läßt, mit Hilfe einer notwendigen Diskussion und der Fassung klarer Beschlüsse. Und diese wird jeder, da er freiwillig zur Partei kam, auch unbedingt durchführen. Anders liegen die Dinge schon, wenn einzelne Genossen durch ihre Arbeit in den Massenorganisationen zu bestimmten Ressortarbeitern werden und in diesem Zusammenhang nicht mehr ihr Verhältnis zur Partei richtig sehen. Jeder sollte sich darüber im Klaren sein: Wo er auch steht, immer und ständig steht er dort nur im Auftrag der Partei und kann ohne Vertrauen der Partei keine nützliche Arbeit für die Partei tun!

Außer diesen Genossen, die durch einseitige Ressortarbeit, die sie in den Massenorganisationen, sei es in der Wirtschaft oder in der Verwaltung, gibt es innerhalb der Partei noch verschiedene Grüppchen, die sich nur scheinbar auf den Boden des Marxismus-Leninismus gestellt haben, in ihrer Praxis aber versteckte Feinde der Partei sind und bewußt das notwendig gute Verhältnis zwischen der Partei und der Gewerkschaft stören. Und zwar unter dem Vorwand, daß die Gewerkschaft eine überparteiliche Organisation sei und auch sonst andere Aufgaben habe. (Natürlich ist sie überparteilich, aber sie steht dadurch nicht im Gegensatz zur SED.)

Auch wir bei uns in der Plamag haben hier und da Genossen, die sich scheinbar hinter die Gewerkschaft stellen und den Versuch unternehmen, Gegensätze zwischen der Partei und der Gewerkschaft zu schaffen.

Die Partei wird und darf es auch nicht dulden, daß bestimmte Kräfte den Versuch unternehmen, einen Keil zwischen die Partei und die Gewerkschaft zu treiben.

Die Partei wird auf alle Fälle ihre bisherige Linie einhalten, die darin besteht, der Gewerkschaft bei all ihren großen und vielseitigen Aufgaben zu

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen

möglich, weil sich eine konsequ

helfen. Sie wird mit ihren Mitgliedern, die Funktionäre der Gewerkschaft sind, laufend alle Fragen der Gewerkschaftsarbeit durchsprechen und die für unseren Betrieb notwendigen Aufgaben, die sich im allgemeinen und aus unserer Lage insbesondere ergeben, festlegen und dafür sorgen, daß die gefaßten Beschlüsse auch richtig durchgeführt werden.

Praktisch ist es so, es gibt keinen Gegensatz zwischen der Partei und der Gewerkschaft, sondern die Gewerkschaft hat im Gegensatz zur Partei ein bestimmtes, begrenztes Aufgabengebiet, welches natürlich bedeutend größer geworden ist seit 1945 im Gegensatz zu der Zeit vor 1933. Und die Partei wird mit Hilfe ihrer Genossen, die in der Gewerkschaft tätig sind, alles tun, um die Gewerkschaftsgruppenleitung bei all ihren Aufgaben zu helfen durch Rat und Tat.

Nach wir vor gilt für das Verhältnis zwischen Partei und der Gewerkschaft das Wort: Jeder wird auf seinem Gebiet, jeder in seiner Organisation nach wie vor an der politischen und wirtschaftlichen Demokratisierung arbeiten. Ob Gewerkschaftler oder Parteigenosse, jeder setzt seine ganze Kraft ein für die Erfüllung beider Wirtschaftspläne.

Darum rücken wir eng zusammen und überwinden wir durch kollegiale Hilfe im Kampf um die Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse, die noch harten Bedingungen des Lebens, setzen wir bei uns in der Plamag alles ein, um unsere Aufgaben, die uns gesteckt sind, durch den Halb- und Zweijahresplan zu erfüllen. K.

Der Funktionär als treibende Kraft

Um zum Gelingen des Halbjahres- und Zweijahresplanes beizutragen, kommt dem Funktionär ein reiches Aufgabengebiet zu. Er muß allen Zweiflern und absichtlich falschen Darlegungen aufklärend entgegenwirken. Vorbedingung ist natürlich, daß er selbst davon überzeugt ist, welch große Bedeutung diesem Plan für unser gesamtes Wohl zukommt. Leider erlebt man oft, wie mancher Funktionär davor zurückschreckt, nur um sich bei den Genossen nicht unbeliebt zu machen, bei Diskussionen die richtige Antwort zu geben, und übersieht dabei ganz, welch schlechten Dienst er damit der guten Sache tut. Damit ist unserer Partei nicht gedient, und anstatt fördernd, wirkt diese Lauheit schädigend. Die Genossen müssen auf die Wichtigkeit unseres Vorhabens hingewiesen und davon überzeugt werden, was von dem Gelingen unseres Wirtschaftsplanes für uns abhängt. Es gibt nur eins für uns: Wollen wir unseren Lebensstandard bessern, dann müssen wir den Halb- und Zweijahresplan erfüllen, und das können wir nur erreichen, wenn alle dazu beitragen. Wir können es nicht dulden, daß ein gewisser Kreis tatenlos zuschaut und letzten Endes noch von den Früchten zehrt, sogar noch versucht, den aufbauwilligen Kräften Knüppel in die Beine zu werfen, um zu verhindern, daß wir den uns freundlich gesinnten Völkern beweisen können, daß wir ein friedliches Deutschland aufbauen wollen. Wir setzen dem Marshallplan unseren Wiederaufbauplan entgegen und wollen beweisen, daß wir den richtigen Weg beschritten haben, Deutschland wieder aufzubauen ohne Abhängigkeit und Verpflichtungen fremder Mächte gegenüber. Joh. Müller.

Hier spricht der Energiewart

Kohle, Strom und Gas sind unsere wichtigsten Energieträger, die für uns Leben und Existenz bedeuten. Der Lebensstandard der Bevölkerung eines jeden Landes wird bestimmt durch die Fördermenge von Kohle und die Stahlerzeugung. Mit viel Schweiß und großen Lebensgefahren fördert der Bergmann die Kohle, den wichtigsten Rohstoff der Industrien, an das Tageslicht. Von der großen Masse wird die Kohle nur als Wärmespender bewertet, aber was wird nicht alles aus Kohle gewonnen! Alle Schmiermittel und Treibstoffe für unsere Maschinen und Fahrzeuge, Teerprodukte, Farbstoffe, Arzneien, Gummi, Baumaterialien, Kunstdünger usw. und vor allen Dingen Koks. Ohne Koks keinen Stahl, ohne Stahl keine Industrie. Durch Umwandlung von Kohle bekommen wir die beiden anderen wichtigsten Energieträger — Strom und Gas. Die Kraftwerke befinden sich größtenteils unmittelbar in der Nähe der Gruben und durch Fernleitungen kann der Strom überall hingeleitet werden. Durch die Kriegseinwirkungen waren diese Kraftwerke und Fernleitungen größtenteils zerstört und dadurch alle Produktionsstätten stillgelegt. Die Arbeit vieler Jahre wurde in wenigen Minuten zerstört und zerschlagen. Ohne Strom, Gas, Wasser, aller Lebensbedingungen beraubt, das war das Ende dieses unseligen Krieges. Jeder einzelne von uns spürte am eigenen Körper, daß ohne diese Energieträger das Leben aufhört.

Die antifaschistischen Parteien rüttelten die Bevölkerung aus ihrer Erstarrung und forderten alle aufbauwilligen Kräfte auf, sich am Aufbau zu beteiligen. Arbeiter und Handwerker, Männer und Frauen griffen zu Hacke und Schaufel und arbeiteten und schufen die ersten Grundlagen zum neuen Leben. Zuerst mußten die lebenswichtigen Betriebe, Ärzte und Krankenhäuser mit Strom beliefert werden. Woche um Woche wurde ein weiterer Straßenzug angeschlossen, und die Freude war groß, wenn abends die Häuser wieder Licht, wieder Leben zeigten. Einige nicht zerstörte Fabrikationsstätten liefen an und der Strombedarf wurde von Tag zu Tag größer. Die Kraftwerke wieder in Gang zu setzen, dauerte selbstverständlich länger und es mußten Sparmaßnahmen getroffen werden, um die Stromversorgung der Betriebe sicherzustellen. Je mehr Strom der Industrie zur Verfügung steht, um so mehr kann produziert werden, und je mehr produziert wird, um so besser können wir leben.

Wir in der Ostzone wollen nicht unseren Lebensstandard durch Kredite, die ja verzinst und wieder zurückgezahlt werden müssen, verbessern, sondern durch Produktionserhöhung und Qualitätsarbeit. Die beiden Wirtschaftspläne verpflichten jeden einzelnen von uns, gleich wo und was er arbeitet, sich mit aller seiner Kraft und seinen Kenntnissen einzusetzen zur Erfüllung des Halbjahresplanes und allen Vorbereitungen für den Zweijahresplan.

Als Energiewart ist es meine Pflicht, den uns zugeteilten Strom so wirtschaftlich und sparsam einzusetzen, um über Perioden knapper Energievorräte ohne Produktionseinschränkungen hinwegzukommen. Der Lastverteiler hat jedem Haushalt und jedem Betrieb seinen Strom zugeteilt. Nun ist es Grundbedingung, daß erstens diese Menge nicht überschritten wird und zweitens mit dieser kostbaren Energie soviel in Produktion um-

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen

möglich, weil sich eine konsequ

gesetzt wird wie möglich. Jede Lampe, jeden Kochtopf und jedes Bügeleisen nicht länger wie nötig eingeschaltet lassen. Jedes Kilowatt, das in den Haushaltungen eingespart wird, steht der Industrie zur Verfügung und hilft uns, die Arbeit zu erleichtern und das Produktionssoll zu erhöhen. Auch in den Betrieben kann durch richtigen Einsatz der Maschinen und Verständnis der Arbeitskollegen noch sehr viel Strom eingespart werden. Nicht etwa die Stärke der Glühlampen herabsetzen, nein, eine gute Arbeit bedingt eine gute Beleuchtung. Scheint aber die Sonne auf den Arbeitsplatz oder auf die Maschine, dann den Strom einsparen auf finstere Tage. Zur Erzeugung von 1 KW Strom wird 1 kg Steinkohle oder 2 kg Braunkohle gebraucht.

40	Watt	Lampen	40	oder	80	Gramm	Kohle
60	„	„	60	„	120	„	„
100	„	„	100	„	200	„	„

Wieviel Kosten könnten eingespart werden, wenn die Riesenzahl der Lampen zur richtigen Zeit abgeschaltet wird. Noch krasser liegt der Fall in den Garderobe- und Waschräumen. Niemand denkt daran, beim Verlassen die Beleuchtung abzuschalten. 5 Lampen à 150 Watt, das sind 750 Watt pro Stunde, in 10 Stunden 7,5 KWh. Dies entspricht einem Stromverbrauch von zwei Drehbänken in einer Stunde. Ein Essenwärmer braucht pro Stunde 1 KW, und wieviel Stunden ist er unnütz eingeschaltet. Eine normale Bohrmaschine könnte dafür eingesetzt werden, wenn alle Essenwärmer pünktlich ein- und abgeschaltet werden. Das sind einige Beispiele von den kleinen Stromverbrauchern. Wie steht es mit den Motoren an den Maschinen? Jeder Motor verbraucht Energie je nach seiner Belastung, aber er verbraucht auch Strom bei Leerlauf, und zwar ziemlich viel. Ein 10-PS-Motor braucht im Leerlauf etwa 3 KW pro Stunde. Je nach Belastung nimmt er mehr auf, aber die 3 KW Leerlauf sind immer dabei, darum die Motore möglichst voll belasten, ein Leerlauf ist unbedingt zu vermeiden. Schaltet die Motore ab beim Ein- und Ausspannen der Werkstücke, in den Pausen und beim Verlassen der Maschinen, ihr helft dadurch enorm Energie einsparen. Es ist ja jedem so leicht gemacht, nur durch einen Fingerdruck kann jeder Motor ein- und ausgeschaltet werden. Nehmen wir an, ein 10-PS-Motor läuft im Monat nur 10 Stunden unnötig mit, was durch rechtzeitiges Ausschalten vermieden werden könnte. Dadurch entsteht ein Verlust von 30 KWh. Diese 30 KWh bedeuten einen Verlust von 30 kg Steinkohle oder 60 kg Braunkohle. Dies mit der Anzahl der in Betrieb befindlichen Maschinen vervielfacht, ergibt eine große Menge, die sich jeder einmal selbst errechnen kann.

Es gibt noch weitere Möglichkeiten, die Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Energie zu verbessern, davon im nächsten Heft.

Zum Schluß möchte ich um das Verständnis und die Mitarbeit jedes einzelnen Arbeitskollegen werben, die hier gemachten Hinweise zur Energieeinsparung zu beachten und dadurch die Leistungskraft unserer Industrie zu stärken und den beiden Wirtschaftsplänen einen vollen Erfolg zu sichern zum Wohle aller Werktätigen und ihrer Familien.

W. Meinel, Energiewart.

Betriebskassierung

Der Betriebskassierer der Gewerkschaft händigt laufend die Beitragsmarken an den Vertrauensmann aus. Er hat mit ihm über die Abrechnung der Marken einen Termin festzulegen. Die Beitragserhebung erfolgt durch die Vertrauensmänner. Da in letzter Zeit mehreren Kollegen die Verbandsbücher verloren gingen, mußte ich feststellen, daß die Vertrauensmänner keine Kontrollkarten für die Kollegen hatten.

Ich mache daher jedem Vertrauensmann zur Pflicht, für jeden von ihm zu kassierenden Kollegen sich eine Kontrollkarte ausstellen zu lassen. Wenn er dann Marken an die Kollegen verkauft, so hat er es in die Felder der Kontrollkarte zu verbuchen. Denn nur durch einwandfreie Kontrollkarten können bei Verlust von Verbandsbüchern neue ausgestellt werden, und auch die schlechten Zahler sind dadurch zu ermitteln.

Ich will hier nur einen Fall niederschreiben, wie es gemacht wird. Zu mir kam ein Kollege und sagte, daß er sein Verbandsbuch verloren habe. Ich ging der Sache auf den Grund und mußte feststellen, daß der Kollege ein halbes Jahr mit den Beiträgen im Rückstand war, und um sich von der **Nachzahlung zu drücken, war angeblich sein Verbandsbuch weg.**

Hiermit könnt ihr sehen, wie notwendig eine Kontrollkarte ist. Darum, liebe Kollegen, beherzigt meine Worte und sorgt für Abhilfe.

K. Richter.

Einiges über Druckmaschinen

In Fortsetzung meines ersten Aufsatzes „Einiges über Druckmaschinen" will ich nun über die ersten Versuche, Druckmaschinen mit mechanischem Antrieb herzustellen, berichten.

Bei der Herstellung von Drucken und Schriftwerken mit den ersten primitiven Handpressen stellte sich schnell heraus, daß die Arbeitsweise ziemlich langwierig und zeitraubend war, und man machte sich mit dem Gedanken vertraut, Maschinen anzufertigen, um die Herstellung von Druckerzeugnissen rationeller zu gestalten. Die Dampfmaschine war erfunden, und sozusagen der erste Schritt zur Mechanisierung war getan.

Der Konstrukteur der ersten Schnellpresse ging von dem Gedanken aus, möglichst viele Exemplare von einem Satz oder Bild zu drucken, Arbeitskräfte zu sparen und so auf diesem Wege die Produktion zu steigern und gleichzeitig den Herstellerpreis zu senken.

Da sich mehr und mehr das Bedürfnis notwendig machte, Zeitungen ins Leben zu rufen, diente die Mechanisierung der Druckmaschinen als treibender Keil. Wenn man sich vor Augen führt, daß bei jedem Abzug eines bedruckten Bogens der Satz mittels einer Handwalze wieder mit Farbe

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen

möglich, weil sich eine konsequ

bestrichen werden mußte, so kann man sich wohl vorstellen, welche Zeit benötigt wurde, ehe das erste Tausend voll war. Man muß sich nun nicht vorstellen, daß das seinerzeit ins Leben gerufene Zeitungswesen so ausgebaut war wie heute oder, besser gesagt, wie vor dem zweiten Weltkrieg. Der Umfang der Zeitung bestand in den ersten Anfängen vielleicht in einem Viertelbogen und ist wöchentlich nur einmal erschienen. Als dann die ersten sogenannten Schnellpressen gebaut wurden, war schon ein gewaltiger Fortschritt in Bezug auf Mechanisierung von Druckmaschinen getan. Bei der Schnellpresse wurden dann die verschiedenen Arbeitsgänge, wie z. B. Farbeauftragen, Druck durch einen rotierenden Zylinder und Auslage des Bogens auf einen Stapel in einem hintereinander folgenden Arbeitsvorgang erledigt. Wenn auch in den ersten Anfängen nur eine Leistung von Hunderten in einer Stunde geschafft wurde, so war doch die Produktion ganz gewaltig gestiegen. Es machte sich nämlich bei dem Publikum das Bedürfnis geltend, über die neuesten Ereignisse, ob am Ort, im Lande oder vielleicht auch in der Welt, in jeder Beziehung möglichst schnell unterrichtet zu werden. Durch Erfindungen auf dem Gebiet der Nachrichtenübermittlung konnte man dazu übergehen, eine Zeitung zu schaffen, die der Öffentlichkeit alles Neue in möglichst kurzer Zeit übermittelte. Man mußte nun auch dazu übergehen, die Zeitung halbwöchentlich und später sogar täglich erscheinen zu lassen. So trieb nun, wie der Volksmund sagt, ein Keil den anderen. Die Zeitungsverleger verlangten noch schneller arbeitende Maschinen, und so wurden unter dem Druck der Verhältnisse bessere und rationeller arbeitende Schnellpressen konstruiert und in Betrieb gebracht, die sich dann im Laufe der Zeit zu unseren heute so hochentwickelten schnellaufenden Maschinen gestaltet haben.

Von der Schnellpresse zur Rotationsmaschine dann später mehr.

P. Meinel.

Für unsere Lehrlinge und Umschüler

(Fortsetzung von Nummer 2.)

Zum Schmieren verwende man ein dünnflüssiges Öl, das leicht in tiefliegende Stellen eindringt. Alle Öllöcher müssen gegen Schmutz und Späne durch Ölverschlüsse oder Stöpsel gesichert sein. Selbstverständlich ist es, daß die Bank täglich gereinigt werden muß, ohne jedoch die Schlittenführungen mit Schmirgelleinen abzureiben. Rädervorgelege und Räderschaltungen dürfen nicht während des Ganges ein- oder umgeschaltet werden. Insbesondere ist darauf zu achten, daß, wenn stark geschrubbt wird, alle Räder gut ineinandergreifen, andernfalls brechen die Zähne aus. Auch ist stes daran zu denken, daß man beim Schrubben zuerst den Vorschub ausschaltet, wenn die Bank angehalten wird. Wird dagegen die Bank bei voller Belastung stillgesetzt, dann ist sicher damit zu rechnen, daß das Werkzeug an seiner Schneide ausbricht.

Neue Riemen müssen, bevor sie aufgelegt werden, gestreckt werden; man spart dadurch ein ganz beträchtliches Stück.

Die Bunde der Supportspindeln müssen mit Skalen versehen sein, damit die Zustellung nicht willkürlich erfolgt.

Bevor man mit der Drehbank vertraut ist, muß man auch den einzelnen Kurbeln größere Beachtung zuwenden, denn durch eine Falschdrehung kann das Arbeitsstück leicht verdorben werden.

Vor Beginn einer Arbeit sei man sich klar über die Reihenfolge der einzelnen Operationen.

Systemloses Arbeiten kann die Herstellung verteuern oder die Güte der Arbeit in Frage stellen. Bei Arbeiten, die im Futter oder auf dem fliegenden Dorn in größerer Anzahl gedreht werden, macht man vorteilhaft jeden einzelnen Arbeitsgang an allen Stücken nacheinander. Ob lang- oder plangedreht wird, in jedem Fall benutze man den Selbsttransport der Maschine. Die Arbeit wird erstens sauberer, und zweitens kann man während der Laufzeit andere Arbeiten verrichten.

Futterarbeiten

Größere Arbeiten mit kleiner Bohrung müssen in den äußeren Dimensionen so weit wie möglich im Futter vorgearbeitet und dürfen nur auf dem Drehdorn geschlichtet werden. Denn je größer der Durchmesser im Verhältnis zur Bohrung ist, um so größer ist die Kraft, die beim Drehen am Umfang auftritt. Hält auch beim Schlichten das Werkstück nicht mehr auf dem Drehdorn, dann muß ein Dorn mit Bund und Gewindezapfen angefertigt und das Werkstück auf diese Weise festgeschraubt werden.

Durch die Benutzung eines schwenkbaren Stahlhalters — die gebräuchlichsten sind für vier Stühle eingerichtet — ist es möglich, mehrere Abmessungen mit der Bohrung laufend herzustellen, ohne das Werkstück umzuspannen. Werkstücke, speziell Bolzen, die an einem Ende einen größeren Bund haben, bearbeitet man vorteilhafter im Futter mit gegengestelltem Reitstock, als wenn man das Stück zwischen beide Spitzen spannt.

Um die Längen mehrerer Ansätze an einem Werkstück genau auszuführen, benutze man für die erste Stellung des Supportes einen festen Anschlag am Bett und für die weiteren Ansätze Parallel-Endmaße, die zwischen den festen Anschlag und Support gelegt werden. Die Arbeit geht schneller vonstatten als wenn man einen Maßstab verwendet, wird äußerst genau, und alle Stücke sind für die Montage gleichmäßig zu behandeln. (Fortsetzung folgt.)

P. Brauns.

Einiges über die Arbeitsvorbereitung

Wie überall, wo eine große Anzahl von Menschen sinnvoll zusammenarbeitet, ergibt sich eine Teilung der Arbeitsgebiete, um so dem einzelnen zu ermöglichen, sich besser auf seine Tätigkeit zu konzentrieren. Betrachtet man z. B. die Herstellung einer Druckmaschine — um das uns zunächst liegende Erzeugnis zu erwähnen —, so ist sie gegeben durch die Konstruktion und die Fertigung in der Werkstätte. Um aber einen klaren und möglichst reibungslosen Ablauf der Fertigung zu erreichen, ist zwischen Konstruktion und diese die Arbeitsvorbereitung geschaltet,

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen

möglich, weil sich eine konseq

um, wie schon der Name sagt, den Arbeitsablauf in der Werkstätte vorzubereiten. Hierzu gehört vor allem das Aufstellen der Arbeitspläne, an Hand deren dann das Werkstück durch die einzelnen Abteilungen bis zum Zusammenbau läuft. Aber auch die Bestellung von Modellen, Guß, der Vielzahl von Normteilen und solchen Teilen, die im Haus selbst nicht hergestellt werden können, liegt in ihrem Aufgabengebiet. Des weiteren obliegt ihr die Aufgabe, zu prüfen, ob und in welchem Ausmaß Vorrichtungen anzufertigen sind, sei es der großen Stückzahl oder der erforderlichen Genauigkeit wegen. Aber auch sich ergebende Verbesserungsvorschläge sind in die Arbeitspläne zu übernehmen.

Durch eine gute Fühlungnahme mit dem Konstruktionsbüro und der Werkstätte kann viel zu einem reibungslosen Ablauf der Arbeit beigetragen werden. Im Rahmen der zur Zeit zur Verfügung stehenden Mittel und Möglichkeiten betrachtet es die Arbeitsvorbereitung als eine ihrer Hauptaufgaben, mitzuhelfen, sie weitestgehend zu nützen, um so im Rahmen unseres Betriebes mit beizutragen, das vor uns liegende Ziel des Wiederaufbaues zu erreichen. Hanns Markert.

Fachsimpeln

1. Fortsetzung.

1. Allgemeines

Verfahren, mit deren Hilfe man zahlreiche untereinander völlig gleiche Stücke vervielfältigen kann, nennt man Vervielfältigungs- oder Reproduktionsverfahren. Bei ihnen muß zwischen den fotografischen Methoden und den Druckverfahren unterschieden werden. Das fotografische Verfahren ist wohl jedem bekannt, es beruht auf der Einwirkung von Licht auf lichtempfindliche Flächen. Dieses Verfahren spielt im grafischen Gewerbe eine große Rolle.

Das Druckverfahren ist ein Verfahren, bei dem ein aus geeigneten Stoffen in bestimmter Weise hergestellter Bildträger (die Druckform) mit Farbstoff (Druckfarbe) versehen und durch Pressen (Drücken) auf einem anderen Gegenstand (zumeist Papier) die Farbstoffschicht auf diesen übertragen wird. Es entsteht auf diese Weise ein Abdruck oder Druckbild.

Die Druckform enthält die Teile der Zeichnung oder Schrift als druckende Stellen, die leeren Zwischenräume als nichtdruckende Stellen. Natürlich darf die aufgetragene Druckfarbe nur auf den druckenden Stellen verbleiben. Von größter Wichtigkeit ist die Beschaffenheit der Druckform hinsichtlich der Lagerung der druckenden und nichtdruckenden Stellen. Von diesen unterscheiden sich hauptsächlich die verschiedenartigen Druckverfahren.

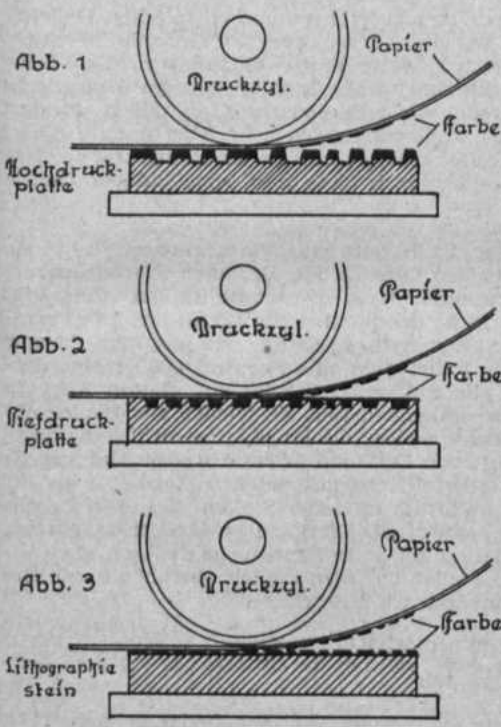
2. Druckverfahren

Die Drucktechnik umfaßt drei grundsätzlich verschiedene Verfahren:

Hochdruck, Tiefdruck und Flachdruck (Offsetdruck).

Mit diesen drei Hauptdruckarten wollen wir uns vorerst befassen, alle übrigen Druckverfahren, wie Lichtdruck, Anilindruck usw., kommen später einmal zur Sprache.

A) Der Hochdruck (Buchdruck) ist die bekannteste und bis jetzt am meisten angewandte Drucktechnik. Die hierzu benützten Formen nennt man Hochdruckformen. Sie heißen so, weil bei ihnen die druckenden Stellen erhaben sind, also höher liegen als die nichtdruckenden Stellen. Das Druckbild liegt also auf der Oberfläche der Druckform, so daß nur dieses von den Farbwalzen berührt (eingefärbt) wird, bevor der Abdruck erfolgt. Siehe Abbildung 1.



Schematische Darstellung der Druckverfahren
1 Hochdruck 2 Tiefdruck 3 Flachdruck

Ein Erkennungszeichen des Hochdruckes ist die sogenannte „Schattierung", die sich auf der Rückseite des Papiers als schwache Erhöhung bemerkbar macht. Angewandt wird der Hochdruck für alle Arten von Drucksachen von den einfachsten Zeitungen bis zu den besten Illustrationsdrucken sowie Werbe- und Kunstblättern ein- und mehrfarbig in jeder Größe. Gedruckt wird von zusammengesetzten Flachformen auf Flachdruckmaschinen oder runden Platten (Stereotypieplatten) auf Rotationsmaschinen.

Der Erfinder des Buchdruckes war Johann Gutenberg, geb. 1394, gest. 1468. Er erfand 1440 die beweglichen gegossenen Lettern, bisher erfolgte das Drucken mit Holztafeln, in denen die Buchstaben eingeschnitten waren. Dieses Drucken ist seit 1423 bekannt. Mit der neuen Erfindung konnte erst jetzt das Buch und damit die Bildung allmählich in immer weitere Volkskreise dringen und brachte die gewaltige Bedeutung für die gesamte Kulturentwicklung.

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen möglich, weil sich eine konsequ

B) Der Tiefdruck. Die Formen des Tiefdruckverfahrens sind entgegengesetzt jener des Hochdruckes beschaffen. In eine blank polierte Metallplatte oder in eine ebensolche Metallwalze ist die Zeichnung (Bild) entweder von Hand eingestochen oder nach Aufkopierung eines Diapositives eingeätzt. Die druckenden Stellen liegen also tiefer als die nicht druckenden. In Abbildung 2 ist dies schematisch dargestellt.

Die Druckform wird in eine dünnflüssige Farbe getaucht oder damit begossen und dann mit einer Rakel abgestrichen, so daß nur in den Vertiefungen Farbe verbleibt, mittels einer mit Gummi versehenen Gegenwalze (Presseur) wird das dazwischenliegende Papier in die Vertiefungen gedrückt und somit die Farbe herausgehoben. Auf einem von einer Tiefdruckform gewonnenen Abdruck liegt die Druckfarbe entsprechend den größeren oder geringeren Vertiefungen in der Formplatte mehr oder weniger erhaben auf dem Papier. Das ist die Ursache, daß die Tiefdrucke sich durch eine Schönheit auszeichnen, wie sie bei Hochdrucken und Flachdrucken nicht zu erzielen ist.

Der Tiefdruck ist mit das älteste Druckverfahren und ist seit dem 14. Jahrhundert bekannt. Es ist ganz unbekannt, von wem der Gedanke herrührt, in Vertiefungen einer gravierten Platte Farbe einzureiben, die Fläche blank zu wischen und dann die eingefärbte Gravierung zum Abdruck zu bringen. In den Werkstätten der Goldschmiedezunft, in denen graviert und ziseliert wurde, dürfte es wohl entstanden sein. Man nannte dieses Verfahren Kupferstich. Im 16. Jahrhundert brachte die Erfindung der Radierung die Umgestaltung des Kupferdruckes zum selbständigen Kunstausdrucksmittel.

C) Der Flachdruck. Unter der Bezeichnung Flachdruck versteht man in erster Linie den Stein- und den Offsetdruck. Bei allen Flachdruckverfahren werden Formen angewendet, deren druckende Stellen völlig oder annähernd in der Ebene der nicht druckenden Stellen liegen. Die Formoberfläche ist also eine mehr oder weniger glatte, wie aus dem Schema in Abbildung 3 zu ersehen ist. Führt man eine Farbwalze über eine derartige Form, so berührt sie alle Stellen. Daß man auf glatten Körpern neben Stellen, die Druckfarbe annehmen und sie wieder ans Papier abgeben, auch Stellen schaffen kann, welche die Druckfarbe nicht annehmen, verdanken wir der Eigenschaft von Fett und Wasser, welche sich gegenseitig heftig abstoßen. Bei allen Flachdruckverfahren erhält man die Formen dadurch, daß man nur die druckenden Stellen für fette Druckfarbe empfänglich macht, die nicht druckenden Stellen dagegen präpariert, aufgetragenes Wasser festzuhalten, die fette Druckfarbe dagegen aber abzustoßen. Daher können diese Stellen auf dem Papier, obwohl sie mit ihm in Berührung kommen, keinen Abdruck hinterlassen.

Aus diesem Grunde besitzen alle Flachdruckmaschinen außer dem Farbwerk ein Feuchtwerk (Wasserwerk), welches die Druckplatte vor dem Auftragen der Farbe anfeuchtet.

Das älteste Flachdruckverfahren ist die von Alois Senefelder, geboren 1771, gestorben 1834, 1798 in München erfundene Lithographie (Steindruck). Bei dieser wird ein besonderer, hauptsächlich in Solnhofen in Bayern in Platten gebrochener, feinporöser Kalkstein als Formträger benutzt. Später kam die Erfindung des Offsetdruckes hinzu. Dies ist ein indirektes Druckverfahren, bei dem das Papier nicht mit der Druckform in Berührung

kommt. Über dieses Verfahren sowie die Herstellung der Druckplatten, die sehr vielseitig ist, werde ich ausführlich später berichten.

Streng genommen, könnte nun jede vorkommende Druckarbeit in jedem der drei Druckverfahren hergestellt werden. In der Praxis liegen die Dinge aber so, daß den einzelnen Drucktechniken bestimmte Grenzen gezogen sind, die sich allerdings je nach der gestellten Aufgabe und den besonderen Umständen des Falles überschneiden können. Für den Besteller kommt es darauf an, die Technik auszuwählen, die sich für den jeweiligen Fall am besten eignet.

3. Historische Entwicklung des Druckmaschinenbaues

Friedrich Koenig, geboren 17. April 1774, gestorben 17. Januar 1833, ist der Erfinder der Druckmaschine. 1803 bis 1804 baute er in seiner Geburtsstadt Suhl die erste Tiegeldruckschnellpresse. In Deutschland fand er für seine Ideen keine Unterstützung, deshalb ging er 1806 nach England, wo er die größte Förderung von weitblickenden Geldleuten fand. 1811 vollendete er dort die erste Maschine, sie arbeitete aber wie die Handpresse mit Tiegel. 1813 wurde eine verbesserte Maschine fertiggestellt, bei der anstelle des Tiegeldruckes der zylindrische Druck trat. Dies war die erste Zylinderschnellpresse, ihr folgten noch zwei weitere, und am 24. November 1814 brachte die „Times" die erste auf mechanischem Wege hergestellte Zeitung heraus. Im Jahre 1817 verließ Koenig England und richtete gemeinsam mit seinem Freund Bauer im Kloster Oberzell bei Würzburg eine Druckmaschinenwerkstatt ein. Hier entfalltete sich der Druckmaschinenbau und der erfinderische Geist Koenigs brachte eine verbesserte Maschine nach der anderen heraus.

1860 gelang es dem Amerikaner William Bullock, eine von der Rolle druckende Maschine (Bullock Press) fertigzustellen. Sie wies ein neues Prinzip in der Bogenführung auf, wobei der Papierstrang vor dem Druck geschnitten wurde.

Die erste deutsche Rotationsmaschine wurde im Jahre 1873 von der MAN, Augsburg, gebaut und kam zur Wiener Weltausstellung zur Aufstellung. Dies war der Vorläufer unserer heutigen Wunderbauten auf dem umfangreichen Gebiete der Rotationsdruckmaschinen, der Bogen wurde bei dieser Maschine noch einzeln ausgelegt. Der erste Falzapparat wurde 1874 ebenfalls von der MAN an eine Rotationsmaschine für die Druckerei der „Dresdner Nachrichten" ausgeführt.

Ein 75jähriger Zeitraum ist seit der ersten Rollenmaschine dahingeflossen. Eine Konstruktion hat sich seitdem an die andere gereiht, den wechselnden Bedürfnissen im Bereiche der Druckmaschinentechnik Rechnung tragend und stets dabei bedacht seiend auf die endlosen Wünsche der Besteller.

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen möglich, weil sich eine konsec

Anfänglich war es ja nur der Zeitungsdruck, der die mannigfachsten Aufgaben für die Güte und Menge der Leistungen stellte. Aber gar bald wurde auch der Mehrfarbendruck von der Rotationsmaschine gefordert, gewaltige Bauten von großer Kompliziertheit wurden hierzu notwendig, um den gesteigerten Anforderungen zu entsprechen, gar nicht zu reden von dem Rotationsbilderdruck, der im Anfang bei der Herstellung der runden Galvanoplatten gar viele Schwierigkeiten bot, die dazu da waren, überwunden zu werden.

Koenig & Bauer, die Erfinderfirma der Druckmaschinen, nahm im Jahre 1875 den Rotationsdruckmaschinenbau auf und die Vomag im Jahre 1898, seit 1910 wurden Offset-Rotationsmaschinen gebaut, später kam noch die Herstellung von Tiefdruck-Rotationsmaschinen hinzu. 1906 wurde die 100. Vomag-Rotationsmaschine und 1926 die 1000. hergestellt. Insgesamt wurden bis 1939 rund 2000 Vomag-Druckmaschinenanlagen in alle Erdteile geliefert und montiert. (Fortsetzung folgt.)

Fritz Wolff.

DRUCKMASCHINEN

PLAMAG

AKTIVIST

SED-BETRIEBSZEITUNG

HEFT 8/9 1948

Kolleginnen und Kollegen!

Wenn wir von der Arbeiterbewegung Deutschlands im allgemeinen reden, so müssen wir uns erst darüber klar werden: Wer war denn der eigentliche Gründer der freien Gewerkschaften? Gründer war die sozialistische Partei. Wenn auch schon damals die führenden Funktionäre der Gewerkschaften Genossen der sozialistischen Partei waren, bildete sich aber doch bei ihnen der Begriff des Nur-Gewerkschaftlers heraus. Und warum? Weil diese Funktionäre diese Fagen des gewerkschaftlichen Kampfes nur vom Standpunkt der Gewerkschaftsarbeit aus betrachteten und dadurch das Endziel sowie den Ausgang des Klassenkampfes aus den Augen ließen.

Auch heute kann man noch nicht sagen, daß dieser falsche Standpunkt des Nur-Gewerkschaftlers überwunden sei.

Auch bei uns in der Ostzone haben wir diese Abweichung noch nicht völlig beseitigen können, ja selbst bei Funktionären, die Mitglieder der SED sind, besteht noch zum Teil keine volle ideologische Klarheit über Weg und Ziel unserer jetzigen Gewerkschaftsbewegung.

Vielen unserer Funktionäre und Kollegen ist noch nicht klar, daß der Erfolg der Gewerkschaftsbewegung abhängig ist von der Umwandlung der Wirtschaft und sie demzufolge auch die Grundlage unserer Gewerkschaftspolitik sein muß.

Die vom Monopolkapitalismus und Junkertum befreite Wirtschaft ist die Grundlage einer wahren Demokratie und damit auch das Mitbestim-

INHALT

Bericht über meine Reise nach Warschau - Nach sieben Wochen - 50-60 Mann - Zurücktreten. „Der Wagen ist besetzt." - Briefmarkensammler! - Werkzeugausgabe und Magazin - Hier spricht der Energiewart! - Für unere Lehrlinge und Umschuler Fachsimpeln 2. Fortsetzung

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen möglich, weil sich eine konseq

mungsrecht der Gewerkschaften. Eine Wirtschaft, die vom in- und ausländischen Kapital abhängig ist, ist der Totengräber der Demokratie. Das muß man erkennen; denn davon geht unsere Gewerkschaftspolitik aus. Eine richtige Gewerkschaftspolitik ist ohne Berücksichtigung von Erfahrungen der letzten dreißig Jahre nicht möglich; denn diese Erfahrungen sagen uns immer wieder, daß die Wirtschaft vom Kapitalismus gesäubert und unter die Kontrolle der Gewerkschaften gestellt werden muß. Sozialpolitische Erfolge, die wir seit 1945 ausbauen und sichern konnten, waren nur durch die Demokratisierung der Wirtschaft möglich. Wir brauchen nur an die gewerkschaftliche Forderung „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit bei gleicher Leistung" erinnern, die bisher nur in der Sowjetunion verwirklicht war und erst jetzt bei den anderen Volksdemokratien sowie bei u n s in der Ostzone auf Grund des Befehls 2 5 3 verwirklicht wurde.

Ein weiterer sozialistischer Erfolg der Gewerkschaften ist die Errichtung von Ferienheimen des FDGB aus B e s i t z der Kapitalisten, den man diesen durch die Demokratisierung der Wirtschaft genommen hat.

Das sind Fragen, die unsere Kollegen weit grundsätzlicher herausstellen sollten als bisher. Deswegen sollten a l l e W e r k t ä t i g e n begreifen, daß besonders im Ringen um die Erfüllung der Wirtschaftspläne der Klassenkampf sich verschärfen muß, weil der Klassengegner seine Position nicht freiwillig preisgibt.

Es gibt merkwürdigerweise in den Reihen unserer Gewerkschaftskollegen noch welche, die die Verschärfung des Klassenkampfes nicht sehen und auch die neuen Methoden des Klassenkampfes nicht anerkennen wollen. Diese Kollegen verstehen nicht, daß die Aufstellung der Wirtschaftspläne alle Kräfte des reaktionären Unternehmertums auf den Plan rufen muß, weil es um seine Profite fürchtet und mit allen Mitteln bestrebt ist, sich der Kontrolle seiner Produktion zu entziehen. Die Gefahr des Ableitens vom Boden des Klassenkampfes bestand besonders bei den Betriebsräten. In der Erkenntnis dieser Tatsache befaßte sich unsere Gewerkschaftsgruppenleitung mit der verantwortlichen Aufgabenstellung der Gewerkschaft und faßte folgenden Beschluß:

Seit den Beschlüssen von Hettstedt hat sich die Betriebsgruppenleitung der Plamag sehr ernsthaft mit ihren sich daraus ergebenden Aufgaben und deren Lösung beschäftigt.

Wir als Vertreter einer hundertprozentig gewerkschaftlich organisierten Belegschaft stellen fest, daß seit diesem Beschluß die BGL als einzige Vertretung der Gewerkschaftler gilt.

Darüber hinaus übernimmt die BGL die volle Verantwotung für die Lösung aller Aufgaben im Zuge der Durchführung der beiden Wirtschaftspläne. Um den Dualismus zwischen BGL und Betriebsrat zu beseitigen, fordern wir:

1. keine erneute Wahl der Betriebsräte,
2. daß alle Rechte und Pflichten der bisherigen Betriebsräte auf die BGL übergehen.

Denkt daran

wir stehen im Wettbewerb!

Wir sind der Überzeugung, daß auf Grund der Hettstedter Beschlüsse das Bestehen eines Betriebsrates neben der BGL untragbar ist. Es ist Aufgabe aller BGL, dafür Sorge zu tragen, daß sofort Betriebsvereinbarungen abzuschließen sind, in denen alle Rechte und Pflichten der BGL klar festgelegt werden.

Heute ist es für den Gewerkschaftler notwendig, zu erkennen, daß die politische Arbeiterbewegung, in unserer Zone die Sozialistische Einheitspartei, die Grundlage für den gemeinsamen Kampf zur Beseitigung des Kapitalismus und für den Sieg des Sozialismus erarbeitet und ihm damit für seine gewerkschaftliche Tätigkeit Richtschnur wird.

Karl Fischer

Bericht über meine Reise nach Warschau

Liebe Mitarbeiter!

Ich wurde von unserem Werk zu Wiedergutmachungs- und Wiederaufbauarbeiten des lithographischen Gewerbes zur Firma „Prasa“ nach Warschau entsandt. Der Weg führte mich zuerst nach Berlin, wo ich zur Erledigung notwendiger Formalitäten einige Tage blieb. Durch einen Offizier der Militär-Mission geleitet, aufs Beste verpflegt und untergebracht, reiste ich anschließend mit diesem Herrn, der mir ein vorzüglicher Betreuer gewesen ist, mittels Flugzeug nach Warschau. Nach zweistündiger Flugdauer kam ich wohlbehalten dort an.

Die rund acht Monate dauernde Tätigkeit zur Wiederherstellung enttrümmerter Druckmaschinen u. a. haben mir Eindrücke gegeben und erkennen lassen, mit welch ungeheurem Wiederaufbau-Willen das polnische Volk die Erneuerung und den Wiederaufbau der Landeshauptstadt betreibt. Wenn ich als Deutscher mit gemischten Gefühlen den mir aufgegebenen Arbeiten entgegensah, so wäre dies bei den furchtbaren Schäden, die der unselige Krieg besonders in dieser Stadt verursachte, wohl verständlich. Die außergewöhnlichen Schwierigkeiten wurden aber im Verein mit den mir zur Verfügung gestellten Hilfskräften in einer Weise behoben, für die ich höchste Achtung und Anerkennung aussprechen muß. Die Annahme, durch die vorausgegangenen Kriegseinwirkungen etwaige Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen zu müssen, wurde zum Gegenteil. Aufnahme, Unterbringung, Verpflegung und die Betreuung waren bestens. Eigene Wohnung, alle Freiheiten, sogar ein Radioapparat, der mir zur Verfügung gestellt wurde, um mit der Heimat verbunden zu bleiben — jede nur denkbare Annehmlichkeit war aufgeboten. Während der vielen Monate meines Dortseins, sei es in Geschäften, auf der Straße, im öffentlichen Verkehr, wurde ich schon durch die Sprache als Deutscher erkannt, und es interessierte die Leute vor allem, zu erfahren, wie ich als Deutscher überhaupt nach Polen gekommen bin. Nachdem ich ihnen erklärte, daß ich als Facharbeiter dem Wiederaufbau des lithographischen Gewerbes im Wiedergutmachungsverfahren diene, waren diese Menschen überaus freundlich, reichten mir die Hand und gaben dem Wunsche Ausdruck, daß Polen recht bald mit Deutschland in enge Handels- und Freundschaftsbeziehungen kommen möge. Diese Wünsche, die ich während dieser Zeit aus den verschiedensten Schichten der Bevölkerung hören konnte, zeigen, daß auch wir Deutschen alles daransetzen müssen, dieses Verlangen zum Nutzen aller Menschen unverzüglich in die Wege zu leiten.

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen möglich, weil sich eine konseq

Obwohl diesem Lande das Kriegsgeschehen arg mitgespielt hat, gibt es dort schon wieder alles, was das Herz begehren kann. Lebensmittel, Bekleidung, Schuhwerk, alles gibt es wieder zu kaufen; Dinge, die für uns ja immer noch nur Erinnerungen und Hoffnungen sind. Man sieht und empfindet, diese Nation ist auf dem Wege zur Gesundung. Niederschmetternd aber war für mich, von einigen Frauen, die als Hilfskräfte mitarbeiteten, hören zu müssen, wie sie seinerzeit durch die SS-Soldaten gezwungen worden waren, zusehen zu müssen, wie diese ihren Männern den Tod gaben. Diese Kriegsmaßnahmen, die neben vielen anderen Schandtaten, ohne Haßgefühl zu zeigen, geäußert und kritisiert wurden, dürften so leicht nicht zu beseitigen sein. Es liegt nun an unserem Volk, die Kriegswunden mit heilen zu helfen und den ehemaligen Kriegsgegnern verständlich werden zu lassen, daß nur durch eine gemeinsame Arbeit die gewaltsamen Trennungen gelöst werden, um auf diese Weise und in gegenseitiger Achtung mit allen Völkern der Welt wieder verbunden zu sein. Das Recht und die Pflicht, dies zu erringen, ist die Angelegenheit aller Schaffenden, die ja den Hauptteil der Weltbevölkerung stellen.

Eine besondere Freude ist für mich, daß meine Tätigkeit auch in fachlicher Hinsicht Anerkennung gefunden hat durch den Beweis, daß mehrere Monteure und ich selbst erneut zu weiteren Arbeiten angefordert worden sind. Mit dem Wunsche, daß der gute Wille und die Arbeit als Brücke zur gegenseitigen Verständigung und Gesundung werden möge, bitte ich alle Mitarbeiter, das Ihre dazu beizutragen.

Heinrich Walther, Monteur.

Nach sieben Wochen

Wenn man einmal einige Wochen nicht im Betrieb ist, merkt man erst, daß es aufwärts geht. Das neuerstellte Gebäude, welches inzwischen fertig geworden ist, fällt einem besonders ins Auge.

Da ist erst der schöne Raum für unsere politische Betriebsgruppe. Will jetzt ein Genosse mit unserem Betriebssekretär, Pol.- oder Org.-Leiter sprechen, so braucht er nicht durch die Maschinen zu klettern und zu suchen. Es wäre vielleicht angebracht, eine Sprechstunde einzurichten; z. B. an dem oder jenem Tag und zu einer gewissen Stunde, damit jedem Genossen Gelegenheit gegeben ist, seine Anliegen vorzubringen. Auch der Schrank für unsere Bibliothek ist fertig. Die Bücher stehen schön geordnet in den Regalen. Es steht für den Anfang genügend wissenschaftliche und politische Literatur zu Studienzwecken sowie zum Selbststudium unserer Parteimitglieder zur Verfügung. Natürlich gibt es auch schöne Unterhaltungsromane. Warum werden die Bücher nicht ausgegeben? Jetzt ist die Zeit, wo man die langen Winterabende bei einem guten Buch verbringen kann.

Der Wettbewerb ist ein Mittel zur Hebung unserer Leistung

Die anderen Räume sind auch sehr schön. Jetzt haben wir auch einen schönen Sanitätsraum, wie er sein soll; nur ein paar Vorhänge fehlen noch, vielleicht auch ein schönes Bild.
Kommt man in die Halle, so steht eine Druckmaschine an der anderen, zum Teil schon fertig. Das ist ein Zeichen, daß unsere Arbeitskollegen in den letzten Wochen viel gearbeitet haben.
Unsere Wandzeitung, das Sprachrohr der Belegschaft, hat ein neues, ein schönes Gesicht bekommen. Den Genossen, die dafür verantwortlich sind, gebührt ein besonderes Lob. Große Transparente mit sinnvollen Sprüchen fallen besonders auf. An den Schwarzen Brettern sind Anschläge angebracht, welche die Prozentsteigerung bei dem progressiven Leistungslohn leicht erkenntlich zeigen.
Auch politisch ist viel gearbeitet worden. In den letzten Wochen wurde der Kopf der Betriebsgruppe mit fünf Untergruppen neu gebildet. Jede Untergruppe wieder hat ihren eigenen Pol.-, Org.- sowie Schulungsleiter und Hauptkassierer. Nun kommen zirka 50 bis 60 Unterkassierer dazu. Nur wer es versteht, weiß, was darin für Arbeit steckt.
Auch ein Parteiaktiv ist im Entstehen.
Nur weiter so, dann können wir mit Zuversicht ins neue Jahr gehen.

W.

50-60 Mann

sollte die Plamag stellen, und zwar am 24. Oktober, zum Ankauf Freier Spitzen. Es klingt alles schön, wenn man das hört. Aber, liebe Kollegen, wenn der Tag auch sehr abwechslungsreich war, ich muß schon sagen, sehr einfach ist es gerade nicht; denn zu einer solchen Aktion gehören wirkliche Aktivisten, die mit einem bestimmten Idealismus auf die Dörfer hinausfahren, um mit den Bauern in Verhandlung zu treten. Dieses mußte ich doch feststellen. Aber eine innere Freude beseelt einen, wenn man von Gut zu Gut wandert und sieht, daß doch schöne Erfolge zu erreichen sind. Für wen? Nicht für den einzelnen Aufkäufer, sondern für die Allgemeinheit. Da wäre es auch angebracht, wenn sich auch mal an einer solchen Sache die ewigen Meckerer beteiligen würden; denn bei einer Verbesserung des Essens aus unserer Werksküche, was wir uns nunmehr nicht anders denken können, sind sie ja auch die Nutznießer. Also, Kollegen, zur nächsten Aufkaufsaktion Freier Spitzen ran an den Speck, raus auf die Dörfer! Es wird auch für euch eine Freude werden.

H. Tr.

Zurücktreten. „Der Wagen ist besetzt."

Diese Worte wird in nicht allzu ferner Zeit so mancher Arbeitskollege hören müssen, wenn er seinen neuen Arbeitsweg in Richtung Haselbrunn zum neuen und größeren Werk der Plamag zurücklegen muß. Diese größere Arbeitsstätte soll uns doch Gelegenheit geben, unsere ganze Kraft dem Zweijahresplan zur Verfügung zu stellen, und da dürfen am wenigsten Stunden durch die Straßenbahn ausfallen; denn zum Teil sind die Kollegen an die Eisenbahnzüge gebunden, und zum anderen noch größeren Teil müßten die Kollegen ohne Straßenbahn einen stundenlangen Weg zu Fuß zurücklegen. Hier wäre doch eine dankbare Aufgabe für die BGL. Vielleicht ist es möglich, schon jetzt Schritte zu unternehmen, um einesteils Stundenausfall zu vermeiden und anderseits den Kollegen unnötiges Laufen zu ersparen.

H. Tr.

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen möglich, weil sich eine konsequ

Briefmarkensammler!

Die Gartenarbeit geht so sachte zu Ende, das Feuerholz als Wintervorrat ist auch so ziemlich im Keller, und die langen Winterabende stehen bevor.

Der Briefmarkensammler freut sich schon darauf, daß er nun in seinen Mußestunden nach anstrengender Tagesarbeit seine Erholung mit seinen Lieblingen (den Briefmarken) suchen kann, die er während des Sommers vernachlässigen mußte. Viele Nichtsammler ziehen unsere Sammelei ins Lächerliche; sie sehen im Philatelisten nur einen kuriosen Weggenossen seiner Zeit, der einzig und allein Papierschnitzel — mehr bedeuten Briefmarken einem Fremdling nicht — sammelt und in ein Album klebt.

Uns Sammler kann aber diese Einstellung der Außenstehenden nicht berühren. Für uns ist es die Hauptsache, daß wir unsere Freude daran haben und dabei wirkliche Entspannung der Nerven finden.

Unser Sammelgebiet ist ja so vielseitig und interessant. Nicht nur das Ordnen, Waschen und Prüfen, das Vergleichen und Abstimmen macht uns innere Freude, sondern wir kommen auch mit allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft in Berührung. Die Briefmarken sind Boten und Künder aus allen Erdteilen. Sie legen Zeugnis ab von einer ganzen Welt, bereichern unsere Kenntnisse auf geographischem Gebiet und dokumentieren die Entwicklung eines jeden Landes auf politischem, geschichtlichem, kulturellem und künstlerischem Gebiet. Das kleine Papierchen sagt uns viel, und manche Briefmarke ist ein Kunstwerk für sich. So kann man fast sagen, daß Österreich die schönsten Marken herausgebracht hat.

In dauernder Beschäftigung mit den Briefmarken und im Sichversenken in sie werden sie zu dem, was jeden Sammler glücklich macht. Nur wer selbst Sammler ist und in gleichen Empfindungen lebt, kann das ermessen und verstehen, weil das allein den wahren und echten Sammler ausmacht.

Allerdings ist dem Briefmarkensammler in den letzten Jahren bald das Sammeln verleidet worden. Erstens durch das übermäßig viele Herausgeben von neuen Marken, denn selbst die Post betrachtet dies als eine gute Einnahme, und zweitens durch die Spekulanten, die die Briefmarken nur als Wertpapier betrachtet und zu jedem Preis aufgekauft haben; da konnte der wahre Sammler nicht mehr mit. Für ihn ist die Marke immer noch ein Sammelobjekt. Der eine Sammler legt sich speziell auf Sammeln von Marken mit berühmten Männern oder Erfindern, der andere sucht Marken mit schönen Frauen oder Kindern, wieder andere legen Spezialsammlungen an in Marken mit Blumen, Tieren, Landkarten usw. Auch gibt es Sammlungen mit Sonderstempel, bei denen weniger Wert auf die Marke gelegt wird; der Stempel gibt Aufschluß über eine stattgefundene Tagung oder Veranstaltung, Werbung für eine Stadt, Industrie usw. Sehr interessant ist das Sammeln von Ganzsachen (ganze Briefe). Dies ist ein besseres Zeitdokument als eine abgelöste Marke, bei der man kaum noch den Tagesstempel feststellen kann. Jedenfalls gibt es es auf unserem Sammelgebiet so viel Abwechslung, daß man gar nicht fertig wird, und man hat allerhand zu tun, die vielen Neuheiten an Marken zu erhalten.

Mein Bestreben geht nun dahin, innerhalb der Plamag eine B r i e f m a r k e n s a m m l e r - G e m e i n s c h a f t zu gründen. Zweck und Ziel ist gemeinschaftliche Beschaffung von Neuerscheinungen und gegenseitiger Austausch von Marken, nicht, wie es oft der Fall ist, daß einer

den anderen nur begaunern will, sondern nach alter, echter Sammlermanier, ferner Austausch von gesammelten Erfahrungen und Ratschlägen für Anfänger.

Deshalb richte ich an alle Arbeitskollegen, die Briefmarkensammler sind oder es werden wollen, die Bitte, sich in dieser Gemeinschaft zusammenzuschließen. Wer diese Absicht hat, melde seine Anschrift dem Unterzeichneten. Selbstverständlich finden unsere Zusammenkünfte außerhalb der Arbeitszeit statt.

Eine Bitte geht an alle Arbeitskollegen: Es werden viele unter Euch sein, die regen Briefverkehr mit Bekannten oder Verwandten im Ausland haben und ausländische Marken erhalten, für welche sie keine Verwendung haben, und bei manchem Arbeitskollegen werden noch von früher her in der Schublade Briefmarken schlummern. Deshalb richte ich an Euch alle die Bitte, durchstöbert einmal Eure Briefschaften und macht den Sammlern damit eine Freude. Wir können alles brauchen, und was der eine nicht braucht, dafür hat der andere Verwendung. Auch an alle Monteure ergeht die Bitte: Wenn Ihr ins Ausland kommt, denkt an uns und bringt von dem betreffenden Land Briefmarken mit. Es macht Euch manchmal nur eine kleine Mühe, aber die Freude, die Ihr den Sammlern damit bereitet, ist wirklich groß. Für eine gerechte Verteilung wird Sorge getragen.

Fritz Wolff.

Werkzeugausgabe und Magazin

Werkzeuge sind schon seit langer Zeit ein Engpaß in unserem Betrieb. Durch das Größerwerden der Belegschaft und das gesteigerte Arbeitstempo hat sich der Verschleiß der Werkzeuge erhöht. Obwohl die Abteilung Einkauf an die Lieferanten schreibt, anmahnt, telephoniert und telegraphiert, kommt es doch manchmal vor, daß bei dringend benötigten Werkzeugen im Magazin kein Bestand mehr vorhanden ist. Deshalb müssen alle Kollegen mit größter Sorgfalt und Aufmerksamkeit mit den vorhandenen Werkzeugen arbeiten. Leider ist dies in verschiedenen Fällen nicht so. Spiralbohrer richtig schleifen ist fast eine Kunst, wenn man die in der Werkzeugausgabe zurückgegebenen Bohrer ansieht. Bei den Gewindebohrern ist es noch schlechter; von Hand unfachgemäß selber an- oder nachgeschliffen, sind sie meistens unbrauchbar geworden. Darum: Alle stumpfen Gewindebohrer zum Schärfen im Werkzeugbau (Meister Steinhäuser) abgeben! In dringenden Fällen wird Kollege Bauer in der Ausgabe dies ausführen. Hochleistungs-Spiral- und Gewindebohrer aus Schnellstahl werden selten geliefert, fast alle Lieferungen sind aus Werkzeugstahl gefertigt.

An Widia-Stählen werden die vorgeschriebenen Schnittwinkel beim Nachschleifen nicht eingehalten, und 50 Prozent der getauschten Stähle sind ausgebrochen. Daß hartes Material bearbeitet werden muß, ist bekannt, und hier muß unserer Gießerei gesagt werden, daß sie mit den angelieferten sehr harten Gußteilen mitschuldig ist am großen Werkzeugverschleiß.

Durch Einschalten von noch zwei Feilenhauereien wird in nächster Zeit eine Besserung in der Belieferung von Feilen eintreten. Auch hier gibt es, abgesehen von den unvermeidlichen Härterissen, noch viel Bruch. Bedenkt, daß jede zerbrochene Feile unseren kleinen Feilenbestand noch verringert. Neue Feilen sind bis jetzt nur in kleinen Mengen eingetroffen, und der normale Verschleiß konnte dadurch nicht ausgeglichen werden. Eine 12er Flachfeile kann fünf- bis sechsmal aufgehauen werden, dann ist sie zu schwach geworden.

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen

möglich, weil sich eine konsequ

Unser Ölverbrauch — im Monat durchschnittlich 550 Liter — ist für unseren Betrieb viel zu hoch. Auch hier muß äußerste Sparsamkeit eintreten. Zum Gewindeschneiden nur das geringe Mineralöl verwenden! Hochwertige Öle nur für schnellaufende Werkzeugmaschinen, da Anlieferung sehr gering ist.

Alle Werkzeugausgeber und Magaziner sind bestrebt, allen bei der Leistungssteigerung Beteiligten mitzuhelfen, auch wenn sie nur als unproduktiv angesehen und bewertet werden. Täubert.

Hier spricht der Energiewart!

Mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit werden an die Energieerzeugung hohe Anforderungen gestellt. Die Tage werden immer kürzer, und der Stromverbrauch für Beleuchtungszwecke steigt täglich höher. Vergleicht man die Stromkurven eines Betriebes im Sommer und Winter, so ist in allen Betrieben, auch in den Haushaltungen, ein höherer Strombedarf festzustellen und darüber hinaus noch eine zusätzliche Spitzenbelastung in der Zeit von 6 bis 9 und 16 bis 18 Uhr. Diese Spitzen treten fast in allen Betrieben zur gleichen Zeit auf auf und wirken sich deshalb im Kraftwerk als wesentliche Mehrbelastung gegenüber den Sommermonaten und auch der übrigen Tageszeiten in den Wintermonaten aus. Wird diese Überlast zu groß, müssen seitens der Kraftwerke Verbraucher abgeschaltet werden; Betriebsstörungen werden dadurch unvermeidlich. Das aber soll und muß verhindert werden. Die sogenannte Winterspitze muß durch betriebliche Maßnahmen weitestgehend gesenkt, wenn möglich, sogar ausgeglichen werden.

Wir stehen mitten in der Durchführung des Halbjahresplanes. Alle Termine und Voraussetzungen sind festgelegt, und alle Arbeitskollegen haben den festen Willen: Wir schaffen es. Kämen plötzlich Stromabschaltungen dazwischen — alle Planung und aller gute Wille wäre umsonst gewesen. Und warum? Weil viele durch Unkenntnis und Bequemlichkeit, gerade in den Spitzenzeiten früh und abends, alle elektrischen Kochtöpfe, Heizöfen, Bügeleisen usw. rücksichtslos einschalten.

Bekanntlich muß der elektrische Strom im Augenblick des Verbrauchs erzeugt werden. Also müßten für diese Stromspitzen Kraftwerke unter Dampf stehen und je nach Bedarf zu- und abgeschaltet werden, oder es müssen Abschaltungen vorgenommen werden. Beides ist schädigend für den Aufbau unserer Wirtschaft. Darum keine elektrischen Heiz- und Kochgeräte in der Lichtzeit benutzen. Zweihundert Kochplatten zu je 500 Watt verbrauchen 100 Kw pro Stunde, dies entspricht dem stündlichen Strombedarf unseres Betriebes. Neben der Senkung der Stromspitze kann auch noch wesentlich der Stromverbrauch für Beleuchtungszwecke reduziert werden. Soweit es die Arbeitsplatzbeleuchtung betrifft, soll eine Einschränkung nicht erfolgen. Ist aber Arbeitsplatz- und Raumbeleuchtung vorhanden, so kann eine weitgehende Herabsetzung der Glühlampenstärken erfolgen. Die Büros besaßen ursprünglich eine Allgemeinbeleuchtung; allmählich erhielt jeder eine Tischbeleuchtung dazu. Die Deckenbeleuchtung verblieb aber in der alten Stärke. Auch darf es nicht vorkommen, daß in einer Halle alle Lampen brennen, weil von einem Mann irgendeine Reparatur durchgeführt wird. Durch Benutzung von Handlampen kann Abhilfe geschafft werden.

Bei allen Sparmaßnahmen, ganz gleich, ob es sich um Strom, Dampf oder Wasser handelt, ist immer daran zu denken, daß hierdurch Kohle

— der wichtigste Rohstoff unserer Industrie — eingespart und hierdurch die Leistungskraft aller Betriebe für die Durchführung der beiden Wirtschaftspläne gestärkt wird.

Sparsamster Verbrauch aller Energie im kommenden Winter ist jedem seine Pflicht. Energie sparen heißt Kohle fördern! Energieverluste durch Gedankenlosigkeit und Vergeudung sind unbedingt zu vermeiden.

Meinel.

Für unsere Lehrlinge und Umschüler

(Fortsetzung von Nr. 6/7.)

Oft kann man die Beobachtung machen, daß, wenn große Stücke im Futter gedreht werden, die Bank stark brummt und zittert. Der Grund kann darin liegen, daß das vordere Spindelkastenlager zu lose ist, oder die Drehbankkonstruktion ist für die Arbeit zu schwach. Ist die letztere Annahme berechtigt, dann läßt man die Arbeitsspindel linksherum laufen und spannt den Drehstahl mit der Schneide nach unten ein. Dasselbe muß jedoch bei dieser Arbeitsweise um so viel unter der Spitzenhöhe eingestellt werden, wie man ihn im entgegengesetzten Falle über die Spitzenhöhe spannen würde. Bei Außenarbeiten kann die Schneide des Drehstahls um ein Zwanzigstel des zu drehenden Durchmessers über Spitzenhöhe eingespannt werden, bei Innenarbeiten jedoch auf Mitte. Der Ratschlag, die Arbeitsspindel links herum laufen zu lassen, ist nur zu befolgen bei den Maschinen: Magdeburger Revolver oder Gustloff, wo die Futter festsitzen. Treten dagegen bei den anderen Maschinen beim Linksherumlauf größere Kräfte, wie zum Beispiel beim Schrubben, auf, dann wird sich in den meisten Fällen das Futter losschrauben. Der Dreher darf bei solcher Arbeitsweise seinen Platz keinen Augenblick verlassen; denn er muß immer mit einem Unglück rechnen. Also nur anwenden, wenn es sich um leichte Schnitte handelt. Wird im Futter linksherum geschrubbt, dann wird dasselbe, wenn es sich losschraubt, nicht eher herunterfallen, bis sich die Gewindegänge herausgedreht haben, und ist man schnell genug zur Stelle, um die Bank stillzusetzen, dann wird kein Schaden entstehen. Schrubbt man dagegen linksherum zwischen den Spitzen, dann wird die Sache kritischer. Ziehen die Riemen bei großer Schnittiefe gut durch, dann heißt es Biegen oder Brechen, denn das Werkstück steht still, und der Vorschub geht weiter. Beim Ausdrehen größerer Bohrungen arbeitet die Bank ebenfalls ruhiger, wenn der Bohrstahl mit der Schneide nach unten eingespannt wird. Hierbei hat man jedoch nicht nötig, die Arbeitsspindel linksherum laufen zu lassen, und zwar deshalb nicht, weil man den Bohrstahl nicht vorn, sondern an der hinteren Wandung anstellt.

Drehdorn soll man in das Werkstück nicht einschlagen, sondern auf einer Presse eindrücken. Durch das Einschlagen entstehen bei größeren, schwachen Gegenständen Spannungen, die, wenn sie die Elastizitätsgrenze überschreiten, ein seitliches Schlagen verursachen. Um ein Fressen in der Bohrung zu vermeiden, bestreiche man den Drehdorn beim Eindrücken mit etwas Öl oder auch Kreide.

(Fortsetzung folgt.)

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen

möglich, weil sich eine konseq

Fachsimpeln 2. Fortsetzung

4. Buchdruck (Hochdruck).

Die Druckform besteht aus einzelnen zusammengesetzten Buchstaben (Lettern) und Klischees (Bilder). Es wird von flachen und runden Druckplatten gedruckt. Beim Schriftsatz unterscheidet man Handsatz und Maschinensatz. Für letzteren besitzen wir erstklassige und leistungsfähige Setzmaschinen, und zwar für einzelne Buchstaben und ganze Zeilen. Die Klischees werden auf fotomechanischem Wege hergestellt und in Platten aus Zink, Messing oder Kupfer geätzt.

Der Buchdrucker unterscheidet drei Hauptsatzarten: Zeitungssatz, Werksatz und Akzidenzsatz. Der Zeitungssatz zerfällt wieder in den sogenannten „glatten" Satz, d. h. Textsatz, und in den Satz von Anzeigen. Verwandt mit dem Zeitungssatz ist der Satz von Zeitschriften; hierzu gehört auch der Satz von Romanen, Reisebeschreibungen usw. Dieser Text wird heute fast nur noch auf Setzmaschinen hergestellt.

Außerordentlich reichhaltig ist das Gebiet des Akzidenzsatzes. Er umfaßt alle Druckarbeiten, angefangen von Visitenkarten und Gelegenheitsdrucksachen bis zu den Geschäftsformularen, Prospekten, Buchumschlägen und Werbedruckarbeiten aller Art. Während der Werksatz verhältnismäßig wenig Schriftsorten erfordert, muß für den Akzidenzsatz eine reiche Auswahl in Schriften aller Art vorhanden sein, ebenso noch Ziermaterial, z. B. Einfassungen sowie zusammensetzbare Linien in den verschiedensten Sorten.

5. Buchdruckmaschinen.

Über die verschiedenen Arten unserer gebräuchlichsten Buchdruck-Flachpressen und -Rotationsmaschinen bestehen selbst in Fachkreisen vielfach irrige Anschauungen, und sie werden oft selbst von Maschinenmeistern verwechselt. Nachstehend soll über Druckmaschinen das Wissenswerteste in knapper Form gestreift werden.

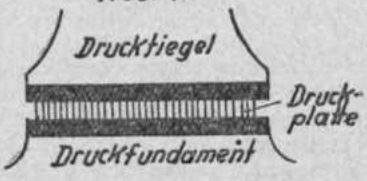
Die Druckmaschinen werden auf Grund ihrer Druckart in drei Grundtypen eingeteilt, und zwar:

flach auf flach = Tiegeldruckprinzip
rund auf flach = Zylinderdruckprinzip
rund auf rund = Rotationsdruckprinzip.

A) Tiegeldruckprinzip (flach auf flach). Siehe Abb. 4.

Bei diesen Maschinen wird von flachen Formen gedruckt, und der Gegendruckkörper ist ebenfalls flach. Es ist also ein Flächendruck, d. h. der Abdruck der ganzen Form erfolgt in einem einzigen Zeitpunkt. Dies bedingt aber beim Druck schwerer und sehr großer Formen einen verhältnismäßig ungeheuren Druckaufwand.

Abb. 4



Schematische Darstellung des Tiegeldruckprinzips

Aus diesem Grunde können Tiegeldruckpressen nur für Formate bis zu 400×500 mm gebaut werden. In diese Gruppe gehören die Handpressen und Tiegeldruckpressen.

Die Handpresse war seit Gutenbergs Zeiten fast vier Jahrhunderte hindurch die einzige Druckpresse. Heute wird sie nur noch in besonderen Fällen zum Druck kleiner und kleinster Auflagen verwendet; in der Hauptsache dient sie zur Her-

stellung von Korrekturabzügen und ein- oder mehrfarbigen Andrucken. Geschickte Drucker erzielen auf ihr ganz vorzügliche Leistungen. Die Handpresse besteht aus einem schweren Eisengestell und sind meist Kniehebelpressen. Druckform, Drucktiegel und Druckhebel sind die wesentlichsten Teile der Presse. Da sämtliche Arbeiten von Hand ausgeführt werden müssen, ist die Leistung der Handpresse sehr gering, sie beträgt stündlich etwa 75 Drucke.

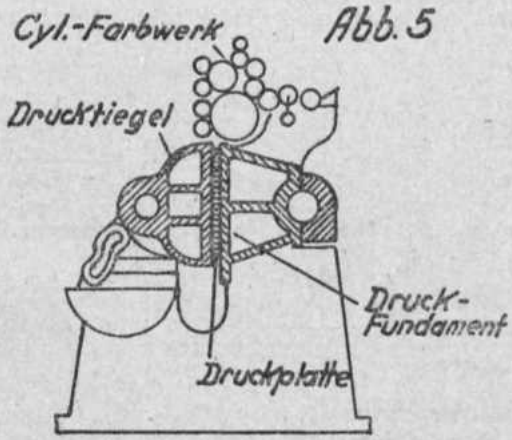
Die Tiegeldruckpressen, bei denen der Druck ebenfalls flach auf flach erfolgt, werden eingeteilt in Handpressen, Bostonpressen, Libertypressen und Gallypressen.

Das Bostonsystem hat feststehendes Fundament und Tellerfarbwerk; es sind kleine, billige Pressen mit geringstem Kraftaufwand für Handbetrieb.

Beim Libertysystem schwingen Tiegel und Fundament um eine gemeinsame Achse zusammen und auseinander, so wie die Messer einer Schere; sie besitzen ebenfalls Tellerfarbherk.

Das Gallysystem hat feststehendes, senkrecht angeordnetes Fundament, und der Tiegel bewegt sich von seiner fast waagerechten Lage, zuerst rollend in senkrechte Stellung übergehend und dann parallel zum Fundament vorgleitend. Unsere besten und bekanntesten Tiegeldruckpressen (z. B. Viktoria, Phönix, Monopol usw.) sind nach dem Gallysystem gebaut. (Siehe Abb. 5.) Besondere Einrichtungen sind Band- und Schiebemarken, Friktionskupplung, Händeschutz, bequeme Druckstellvorrichtung, Heizvorrichtung für Prägedruck, Ausschaltvorrichtung für das gesamte Farbwerk.

Durch die vielseitige Verwendungsmöglichkeit sind die Tiegeldruckpressen beim Drucker sehr beliebt; sie eignen sich für alle Arten von Drucksachen bis zum Druck der schwersten Illustrationsklischees, ferner auch zum Prägen, Stanzen und Perforieren. Die Tiegeldruckpressen wer-



Schematische Darstellung einer Tiegeldruckpresse Gally-System

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen

möglich, weil sich eine konsequ

den auch mit selbsttätiger Ein- und Auslegevorrichtung gebaut, womit eine große Geschwindigkeit erreicht wird, und werden dann unter dem Namen „Druckautomaten" geführt.

B) Zylinderdruckprinzip (rund auf flach).

Hier erfolgt der Druck ebenfalls von flachen Formen, der Gegendruckkörper ist jedoch ein Zylinder. (Siehe Abb. 6.) Bei diesem System besteht gegenüber dem Tiegeldruck der sehr große Vorzug, daß der Abdruck der Form nicht in einem einzigen Zeitpunkt erfolgt. Er wickelt sich allmählich ab, wenn auch in der sehr kurzen Zeitspanne einer Zylinderumdrehung. Denn der Druck kann stets nur in der Tangente, das ist in der Berührungslinie zwischen Zylinder und Form, erfolgen. Tatsächlich haben wir es allerdings nicht mit einer Linie, sondern infolge der elastischen Zylinderbekleidung mit einem sehr schmalen Streifen zu tun.

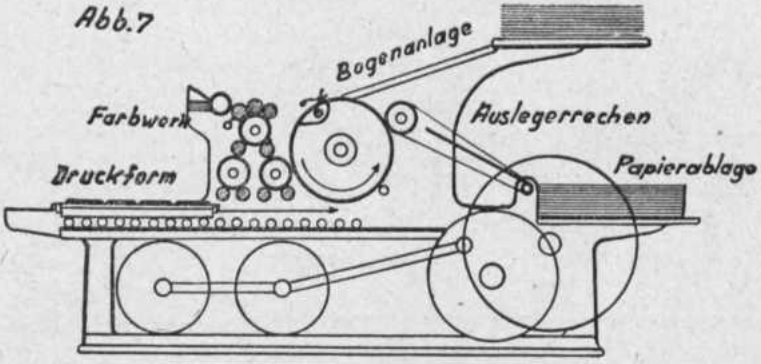
Die Zylinder-Flachformmaschinen sind leistungsfähiger als die Tiegeldruckpressen, sofern mit großen Formen gedruckt wird, und sind unterteilt in einfache Schnellpressen, Doppel-Schnellpressen, Ein- und Zweitouren-Schnellpressen, Zweifarben-Schnellpressen, Komplettmaschinen.

Abb. 6.



Bei den einfachen Schnellpressen gibt es bezüglich der Bewegungsart die Eisenbahn-, Kreis-, Planeten-, Kurbel- und zwangsläufige Rollenbewegung; letztere ist heute die am meisten angewandte Art. Bei Stopzylindermaschinen dreht sich der Zylinder während der Druckausübung, steht aber still beim Rückgang des Fundaments. Sie haben verstellbares Druckfundament und festgelagerten Zylinder. Abbildung 7 zeigt eine solche Maschine.

Abb. 7



Schematische Darstellung einer einfachen Buchdruck-Schnellpresse

Bei Eintouren-Schnellpressen macht der Zylinder eine Umdrehung, während das Fundament hin- und zurückgeht. Nach Farbwerken unterscheidet man einfache und doppelte Zylinderfärbung bis zu vier Auftragwalzen. Zur Bogenausführung dienen Stab- oder Luftausleger.

Die Zweitouren-Schnellpressen haben Frontbogenausgang und langgestrecktes vereinigtes Zylinder- und Tischfarbwerk. Der Zylinder dreht sich unausgesetzt nach einer Richtung und wird bei jedesmaligem Rückgang des Fundaments etwas gehoben. Zylinder und Fundament sind unverstellbar. Die Karrenbewegung kann verschiedenartiger Konstruktion sein. Zur Erleichterung der Umkehrbewegung sind Luftpuffer eingebaut.

Die Doppel-Schnellpressen haben zwei nebeneinander liegende Stopzylinder, die abwechselnd bei einem Hin- und Rückgang des einzigen Fundaments bzw. der Form zwei einseitig bedruckte ganze Bogen liefern, und zwar den einen in der einen Bewegungsrichtung, den anderen in der entgegengesetzten des Karrens. Beide Druckzylinder lösen sich also gegenseitig in ihren Funktionen ab.

Die Zweifarben-Schnellpressen sind Stopzylindermaschinen mit zwei Druckfundamenten, jedoch nur mit einem Karren und einem Druckzylinder, der sich während eines Druckganges, also bei einem Wege des Karrens in einer Richtung zweimal herumdreht. Beim Rückgang des Karrens steht der Druckzylinder still. Diese Maschine liefert bei einem Druckgang einen einseitig zweifarbig bedruckten Bogen.

Die Komplettmaschinen sind Schön- und Widerdruckmaschinen. Diese bedrucken einen Bogen von Schrift oder Platte bei einmaligem Passieren der Maschine auf beiden Seiten. Diese Maschine hat zwei Zylinder, zwei Fundamente, zwei Farbwerke, einen Anlegetisch und eine Bogenausführung. Ein Zylinder wird immer gehoben, wenn der andere druckt.

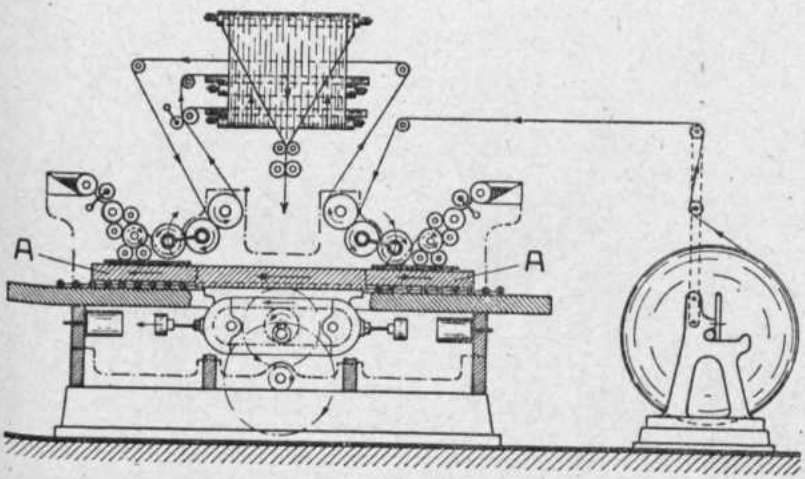


Abb. 8 Flachsatz Rotationsmaschine „Heureka"

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen

möglich, weil sich eine konsequ

Die letzten drei Arten von Maschinen sind sehr wenig vorhanden und werden heute so gut wie gar nicht mehr gebaut.

Die Flachdruck-Rotationsmaschine ist eine interessante Ausnahme unter den Zylinder-Flachformmaschinen. Sie ist eine Art Rotationsmaschine zum Druck von der Rolle und vom flachen Satz. Trotz verschiedener Vorteile gegenüber den Schnellpressen hat sich diese Maschine nicht in dem Maße eingeführt, wie man es erhofft hatte; sie sollte die Maschine zur Herstellung kleiner Provinzzeitungen werden. Diese Maschine wird in drei verschiedenen Konstruktionen gebaut.

Die Flachdruck-Rotationsmaschine „Duplex", gebaut von der Duplex Printing Press Com., Zürich, ist die älteste Konstruktion. Die Satzformen ruhen auf unbeweglichen Fundamenten. Die beiden Druckzylinder mit den Farbwerken sind in zwei durch Kurbelmechanismus angetriebenen Kreuzköpfen gelagert. Diese werden in Nuten zwangsläufig waagerecht hin und her geführt und rollen somit über die stehenden Druckformen. Diese Maschine ist ausschließlich für Zeitungsdruck bestimmt. Deshalb wird endloses Papier verwendet Sie ist ausgeführt mit Wendestangen, Trichter, Schneid- und Falzzylinder und liefert zwei-, vier-, sechs- und achtseitige Zeitungen. Die Leistung beträgt 5- bis 6000 Drucke pro Stunde.

Die zweite Ausführung ist die Flachsatz-Rotationsmaschine „Heureka", gebaut von der Schnellpressenfabrik A.-G., Heidelberg. Diese Maschine liefert indirekten Druck (Übertragungsdruck). Die Konstruktion ist folgende: Das Fundament mit den zwei Formen wird durch einen Doppelrechenantrieb hin- und zurückgeführt. Das Interessanteste an der Presse sind die zwei Druckapparate. Sie bestehen aus je drei ununterbrochen rotierenden Zylindern. Der unterste Zylinder, welcher mit Gummituch überzogen ist, berührt die Form und überträgt die angenommene Farbe auf den ebenfalls mit Gummi überzogenen Übertragungs-Zylinder. Dieser gibt dann den Abdruck auf das um den Druck-

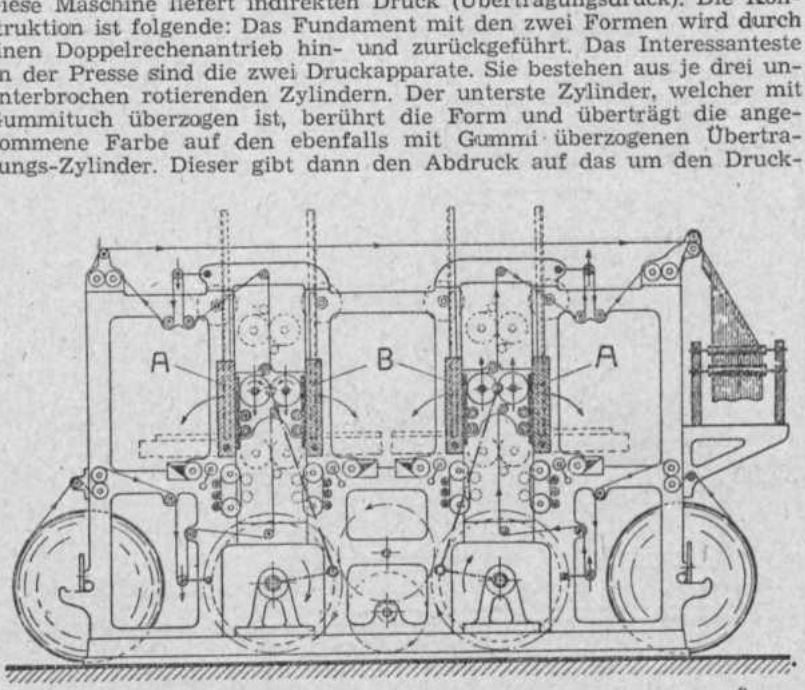


Abb. 9 Flachsatz-Rotationsmaschine „Roto-Presse"

zylinder laufende Papier. Während einer Hin- und Rückfahrt des Fundamentes machen die Zylinder drei Umdrehungen. Es werden also bei jeder Maschinentour drei Exemplare gewonnen; da hierfür nur ein Abdruck von der Form ausreichen muß, sind das zweite und drittte Exemplar blässer gefärbt. Nach dem Druck wird der Strang durch Kreismesser geteilt, über Wendestangen und Trichter zum Falzapparat geführt. Die Maschine liefert zwei- bis achtseitige Zeitungen mit einer Stundenleistung bis zu 7000 Exemplaren. (Siehe Abb. 8.)

Die neueste Konstruktion ist die Flachdruck-Rotationsmaschine „Roto-Preß" der Firma Roto-Preß A.-G., Bern. Da das Bedürfnis für eine gute Flachsatz-Rotationsmaschine vorhanden war, hat sich diese Maschinenfabrik mit dem Bau einer solchen Maschine befaßt und eine sehr gute, brauchbare Maschine unter dem obigen Namen herausgebracht.

Bei der „Roto-Preß" handelt es sich um eine Maschine, die hinsichtlich ihrer Arbeitsweise mit der „Duplex" gewisse Übereinstimmung zeigt. Wie bei dieser, so werden auch bei der neuen Maschine die Druckzylinder über ortsfeste Druckformen mittels Kurbelgetriebe hinbewegt, und da die Papierbahn während des Druckvorganges ebenfalls stillsteht, so sind wegen des übrigen Teils der Maschine mit gleichmäßiger Geschwindigkeit geförderten Papiers wieder Papiersteuervorrichtungen erforderlich. Die unbeweglichen Druckfundamente sind bei dieser Maschine senkrecht angeordnet. Das Neuartige der „Roto-Preß" liegt aber noch darin, daß die Breite der Druckformen gegenüber der „Duplex" und „Heureka" um die Hälfte verringert wurde. Hieraus folgt aber, daß zum Druck einer achtseitigen Zeitung zwei komplette Druckwerke erforderlich sind. Die „Roto-Preß" wird sonach aus zwei gekuppelten Maschinenhälften mit getrennter Papierzuführung gebildet und stellt als Zweirollenmaschine eine bisher unbekannte Flachsatz-Rotationsmaschine dar.

Nach den Druckwerken sind wieder die erforderlichen Papiersteuerschleifen eingeschaltet. Das Einfärben der Druckformen erfolgt durch je zwei Auftragwalzen, die an der Auf- und Abwärtsbewegung der Zylinder teilnehmen. Diese Farbwalzen werden zweimal vor jedem Abdruck über die Druckformen hinweggeführt, erhalten aber nur eine einmalige Farbzuführung. Wichtige Vorzüge dieser Maschine sind: Einfachbreite Papierrollen, daher kann die Maschine schmal gebaut werden, und die Bedienung und Zugänglichkeit ist eine bessere als bei doppeltbreiter Maschine, und ein Durchfedern der Walzen und der Druckformen ist daher ausgeschlossen; ein sauberer und scharfer Druck ist gewährleistet. Die Papierbahn wird nicht wie bei der „Duplex" über die Zylinder ruckartig hinweggezogen, sondern wickelt sich mit dem Drehen der Zylinder gleichmäßig ab. Die Druckleistung beträgt 5000 Zeitungen in der Stunde. Schematische Darstellung dieser Maschine veranschaulicht Abbildng 9.
Als Abschluß der Flachdruck-Maschinen soll noch kurz der automatische Bogenanleger gestreift werden.

Die Verbesserungsvorschläge laufen ein
aber wo bleibt deiner?

lich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen

möglich, weil sich eine konsequ

Heute baut man fast alle Tiegeldruckmaschinen und Schnellpressen ausschließlich mit automatischem Bogenanleger. Dadurch wird die Leistungsfähigkeit der Maschine wesentlich erhöht. Im Gegensatz zur Handanlage (eine geübte Anlegerin kann eine Leistung von höchstens bis zu 1200 Bogen pro Stunde erreichen) baut man heute Anlegeapparate, die eine Leistung von 3- bis 5000 Bogen pro Stunde erzielen.

Der Bogenanlegeapparat ist eine Vorrichtung, die den Bogen völlig selbsttätig vom Stapel entnimmt und zu den Anlegemarken und Greifern des Druckzylinders führt. Dieser Apparat wird von Spezialfirmen gebaut und kann fast ausnahmslos an allen fertigen Pressen angebracht werden. Nach der Art der Bogentrennung vom Stapel unterscheidet man folgende Hauptsysteme von Anlegeapparaten:

1. Streichsystem. Bei diesem wird der Bogen wie durch das Falzbein des Anlegers durch Streichrad, Streichfinger oder Streichkette vom Auflagestoß abgesondert.
2. Saugsystem. Unter Benutzung einer Saugvorrichtung wird bei Luftverdünnung in den Saugern der Bogen vom Stapel abgehoben und beim Einströmen der Luft in die Sauger wieder an Bänder abgegeben.
3. Kombinations-Saug- und Streichsystem. Die Sauger dienen zur Lüftung des Bogens, die Streichvorrichtung für sein Vorschieben. Dieses System ist durch deutsches Fabrikat nicht vertreten.

In letzter Zeit hat man die Hochleistungs-Anlegeapparate herausgebracht, bei denen die Bogenzufuhr schuppenförmig erfolgt. Mit diesen erreicht man Geschwindigkeiten bis zu 8000 Bogen pro Stunde.

Es gibt Flach-, Hoch- und Rundstapelapparate. Bei letzteren hat man die Möglichkeit, während des Laufes der Maschine das Papier aufzulegen, so daß kein Stillstand der Maschine erforderlich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Fritz Wolff.

4698 500 PI/27 26

DRUCKMASCHINEN

PLAMAG Aktivist

SED-BETRIEBSZEITUNG

Sonnabend, 15. Januar 1949 — 2. Jahrgang Nr. 1

Am 15. Jan. 1919 wurden Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Wilhelm Pieck von Offiziersbanditen gefangengenommen und ins Eden-Hotel, in das Hauptquartier der Konterrevolution gebracht. Während es Wilhelm Pieck gelang, die Mordbanditen über seine Person zu täuschen und nach einigen Tagen aus dem Gefängnis zu entfliehen, wurden Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht noch am Abend des gleichen Tages von der entmenschten Soldateska ermordet.

Die deutsche Arbeiterbewegung hatte ihre Besten verloren!

Der Opfertod von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ist für unsere Partei Mahnung und Verpflichtung zugleich. Ihre Opferbereitschaft, ihre Hingabe an die Interessen der Arbeiterklasse, ihre Treue zur sozialistischen Revolution, sollen uns anspornen, ihnen nachzueifern.

Mit voller Kraft nach festem Plan

Genossinnen und Genossen!

Das Jahr 1948 war ein Jahr harten und konsequenten Ringens um die politische und organisatorische Festigung der Partei im Betrieb. Die erste Hälfte war gekennzeichnet durch das Überwiegen opportunistischer Tendenzen, durch unetschlossene Haltung, durch das Zurückweichen vor den Angriffen rückständiger Menschen im Betrieb. Seit dem Eingreifen des Kreisvorstandes im September begann bei uns ein ernsthafter Kampf darum, die Betriebsgruppe an ihre Aufgaben entsprechend ihrer Verantwortung heranzubringen. Dieser ideologische Kampf war nicht vergebens. Es ist der Partei gelungen, das Steuer der Parteiarbeit wesentlich herumzureißen. Die seit dieser Zeit ergriffenen politischen und organisatorischen Maßnahmen in Verbindung mit dem ernsthaften Kampf gegen alle unklaren Haltungen innerhalb der Partei und Gewerkschaft bezüglich konsequenter Behandlung der Fragen wie:

Bewertung der Menschen im Betrieb nach ihrer differenzierten Leistung;

konsequente Einhaltung des Aufbauplanes 234 im politischen Sinne; entschlossener Kampf um die Steigerung der Leistung;

Kampf für die Hebung der Arbeitsmoral in Verbindung mit der stärkeren Agitation und Propaganda gegen Bummelanten, Ausschußarbeit und Werkdiebstahl

haben natürlich viel dazu beigetragen, daß es uns nicht nur gelungen ist, das politische Niveau der Partei-Betriebsgruppe zu heben, sondern wir können sagen, es ist uns auch gelungen, die gesamte Belegschaft für die Erreichung vorfristig gestellter Termine zu gewinnen. Dieser Erfolg war nur möglich, weil sich eine konsequente Führung in der Partei und eine stärkere Aktivität des gesamten Funktionärkaders entwickelt hat. Dazu kommt eine außerordentlich gute politische Zusammenarbeit seitens der Leitung der Partei mit dem Gen. Schneider als Geschäftsführer und dem Gen. Ziehr als Betriebsleiter.

Die Einheit der entscheidensten Kräfte im Betrieb hat außerordentlich viel dazu beigetragen, daß die gesamte Partei im Betrieb in die Lage versetzt wurde, bei ihrem konsequenten Kampf gegen alle opportunistischen Abweichungen rasch zu Erfolg zu kommen.

Die Parteileitung ist glücklich darüber, diesen konsequenten und aktiven Genossen für ihre großen Anstrengungen herzlichsten Dank auszusprechen.

Es darf gesagt werden, daß die Partei in den letzten drei bis vier Monaten große Erfolge gehabt hat; daß es ihr gelungen ist, eine vollkommen neue Arbeitsmoral zu schaffen; daß es ihr gelungen ist, daß sich die gesamte Belegschaft der Führung der Partei anvertraut.

Das Jahr 1949 wird die Partei vor große Aufgaben stellen, gilt es doch, nicht nur die Partei zu einer Partei neuen Typus zu machen: d. h. zu einer Partei, die die Absicht hat, mit allen Mitteln die günstigsten Voraussetzungen für den Kampf um den Sozialismus zu schaffen; um eine Partei, die geschaffen ist, die volle Verantwortung für alle ihre in der Vergangenheit und Gegenwart getroffenen Maßnahmen zu übernehmen; sondern die gesamte Mitgliedschaft der Partei muß erkennen, daß wir in allererster Linie dafür die Verantwortung tragen, inwieweit wir unseren eigenen Produktionsplan erfüllen oder nicht.

Das Jahr 1949 stellt die gesamte Partei im Betrieb vor die Aufgabe, darum zu ringen, daß die gesamte Belegschaft zu einem sozialistischen Bewußtsein gelangt, denn nur dieses sozialistische Bewußtsein ist der Garant dafür, daß wir unseren Zweijahrplan nicht nur erfüllen, sondern vorfristig erfüllen werden.

Genossinnen und Genossen! Gehen wir mit voller Kraft und klarem Ziel an die vor uns stehenden Aufgaben im Zuge der Durchführung des Zweijahrplanes heran und ich bin sicher, daß es uns gelingen wird, die gesamte Belegschaft für die vor uns stehenden Aufgaben zu begeistern und am Ende des Zweijahrplanes werden wir sehr realistische Beweise in der Hand haben, daß die Parole: „Mehr leisten — gerecht verteilen — um besser leben zu können!" absolut richtig war.

In diesem Sinne, die Ärmel hochgestreift und an die Arbeit!

Knoch.

Zum neuen Jahr

blicken wir mit berechtigtem Stolz auf die Leistungen der Vergangenheit. Wir haben einen neuen Betrieb aufgebaut und so zum Abschluß des Jahres 1948 die ersten neuen Maschinen fertiggestellt. Wir haben den Halbjahrplan übererfüllt.

Zum Beginn des Zweijahrplanes

erkennen wir unsere Aufgabe und besinnen uns auf unser Können und auf unsere eigene Kraft. Der Produktionsplan unseres Betriebes, ein Teil des gesamten Zweijahrplanes, sieht eine nennenswerte Erweiterung der Produktion vor. Die demokratischen Völker hungern nach Druckmaschinen, um ihren Kampf für den Frieden und für die Demokratie zu verstärken.
Wir werden den Plan erfüllen, wir werden den Plan vorzeitig erfüllen!

Wir werden eine Bewegung der Aktivisten entwickeln, deren Arbeitsenthusiasmus die anerkennenswerten Leistungen der letzten Monate verblassen lassen. Ein jeder im Betrieb wird es sich zur Ehre anrechnen, all sein Können und Wissen im Bewußtsein der großen Aufgabe einzusetzen.

Getragen von der Kraft der Arbeiterklasse unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei in engster Zusammenarbeit der Parteibetriebsgruppe, Gewerkschaftsgruppe, Betriebs- und Geschäftsleitung wird es keine unüberwindbaren Schwierigkeiten geben.

Aus eigener Kraft, ohne fremde Hilfe, werden wir ein neues Leben, Frieden und Wohlstand aufbauen.

Rudolf Schneider.

Am ersten Tag im Zweijahrplan — eine Henneckeschicht

Am Sonntag, dem 2. Januar 1949, mußte ein Teil unserer Belegschaft, 85 Kollegen, um einen Engpaß in unserer Produktion zu überwinden, eine Sonderschicht einlegen.

Die Arbeit war schon im Gange, alle wußten, worum es ging, das Ziel war gegeben, da traten zwei Kollegen aus der Malerei an die Parteileitung heran und schlugen vor, diese Schicht als Hennecke-Schicht zu machen.

Kurz entschlossen wurden die Kollegen zusammengerufen, um mit ihnen darüber zu sprechen.

Der Gen. Fabricius sprach im Auftrag der beiden Kollegen Martin und Hiecke. Sie schlugen vor, den Erlös dieser Schicht der SED, der Führerin der Arbeiterklasse, der Partei, die uns die beiden Wirtschaftspläne gab, die uns den Weg zu neuem Leben aus eigener Kraft gezeigt hat, zur Erfüllung ihrer Aufgaben bei der Durchführung des Zweijahrplanes, zu geben. Zugleich baten sie um Aufnahme in die Partei, dem schloß sich auch der Kollege Meinel, Meister der Elektro-Abteilung, an.

Die drei Diskussionsredner, Matteus, Dressel, Albert und Lippmann, Hans begrüßten diese Vorschläge.

Kollege Dressel, Albert sagte u. a.:

„Ich als ehemaliges Mitglied der NSDAP bin der Meinung, daß wir hier die beste Gelegenheit haben, vieles wieder gutzumachen."

Diese Schicht wurde laut einstimmigen Beschluß als Hennecke-Schicht durchgeführt.

Die Betriebsgruppe der SED „Plamag" wird sich dafür einsetzen, daß die drei Kollegen Aufnahme in die Partei finden, weil sie weiß, daß alle drei bewiesen haben, daß sie den neuen Arbeitsethos begriffen haben.

2. Januar 1949. Knoch.

Zweijahrplan

Meine Betrachtungen bei der Feierstunde zur Eröffnung des Zweijahrplanes.

Zu Beginn des 1. Arbeitstages im neuen Jahr fand sich die Belegschaft der Plamag in der großen Werkhalle zusammen, um in einer feierlichen Kundgebung den Beginn des Zweijahrplanes und die große Bedeutung desselben zu würdigen. Die Maschinen der Schichtarbeiter, die bereits seit 6 Uhr liefen, verstummten in dem Augenblick, als unser Direktor Gen. Schneider die Halle betrat. Man konnte fast annehmen, daß die durch das Ausschalten der Maschinen eingetretene Ruhe das Zeichen zum Beginn der Veranstaltung sein sollte. Anzunehmen ist aber auch, daß unsere Kollegen vom Maschinenpark aus einer bestimmten Überzeugung heraus ihre Arbeitskraft bis zur letzten Minute ausnutzen.

Als der Gen. Schneider in klaren und unwiderlegbaren Ausführungen die hinter uns liegende Zeit streifte, ferner auf die letzten Wochen des vergangenen Jahres zu sprechen kam und die Leistungen unserer Belegschaft würdigte, als er weiter bekanntgab, daß wir den hinter uns liegenden Halbjahrplan mit 250 % erfüllt, die Ausschußquote auf 4,18 % und die Fehlschichten auf 5,64 % gesenkt haben, waren bestimmt alle Kollegen stolz auf das, was sie geleistet haben. Aus den weiteren Ausführungen des Gen. Schneider, die sich auf den vor uns liegenden Zweijahrplan bezogen, war zu erkennen, daß sich die Plamag ein noch gewaltigeres Ziel gesteckt hat. Mit 350 % wollen wir den Zweijahrplan möglichst vorfristig erfüllen, den Ausschuß auf 1 %, die Fehlschichten auf 2 % senken. Gewiß ein herrliches großes Ziel. Die noch folgenden

Für unsere Lehrlinge u. Umschüler

(Fortsetzung von 8/9.)

Um Arbeitszeit zu sparen, wird man, bei einer größeren Anzahl gleicher Werkstücke, eine Reibahle für die Bohrung verwenden. Bedingung ist dann aber, daß man die Bohrung genau laufend bis auf 0,2 mm kleiner mit dem Bohrstahl verdreht. Die Reibahle muß vorschriftsmäßig abgezogen sein und pendelnd im Reitstock befestigt werden. Größere, ungleich geformte Werkstücke müssen, wenn sie in der Planscheibe bearbeitet werden, durch Gegengewichte ausbalanciert werden, da sonst die bearbeiteten Teile unrund werden. Planscheiben kann man durch unsachgemäß aufgespannte Werkstücke leicht verziehen, evtl. ganz auseinandersprengen.

Spitzenarbeit. Jede Arbeit, die zwischen den Spitzen gedreht werden soll, muß genügend tief angebohrt und unter demselben Winkel versenkt werden, unter dem die Spitzen geschliffen sind. Zum Zentrieren eignen sich am besten die Zentrierbohrer. Ihre Größenunterschiede entsprechen den jeweiligen Werkstücken.

Um ein Fressen der Reitstockspitze zu verhüten, befeuchte man dieselbe mit einem Tropfen Öl. Das Ölgefäß ist gegen Verunreinigung zu schützen und am besten mit einem Deckel zu versehen, durch den man einen Stöpsel steckt, der zum Schmieren benutzt wird. Auch Schwefelblüte, mit Öl vermengt, eignet sich gut.

Bei Schrubbarbeiten muß, da sich das Material durch die Wärme ausdehnt, die Reitstockspitze des öfteren gelöst werden. Bei Wellen, Spindeln sowie den meisten Arbeitsstücken, die zwischen den Spitzen gedreht werden, muß man als erste Operation beide Stirnflächen geradedrehen. Läßt man die Enden so schräg und uneben, wie sie abgeschnitten werden, läuft man Gefahr, daß der eben erst überdrehte Teil der Welle nach kurzer Zeit schon wieder schlägt. Werden beim Geradedrehen die Körner klein, dann muß man wieder neu zentrieren. Die fertigen Arbeitsstücke müssen stets einen genau rund laufenden Körner aufweisen.

Brauns.

Unnere Betriebsfeier

Mr ham scho manningsmol Betriebsfeiern mietgemocht, ich muß ober song, desmol hat mersch ganz besunnersch g'falln. Vorneweg hot mr net viel spitzig kriegt, ich ho ner emol ewas gehärt vun Stollenbacken un vun worme Essen aa, do ho iech fer miech gedacht, se verolbern siech eweng, wie se des in der Fabrik scho allemeitog machen.

Nu hot mer ober aa selber gespiert, des ewos in dr Luft liegt, wem mer vorne nei zen Fischers Korl oder zen Knoch kom, sei se allezam ruhig geweesen, wenn se aa sinst wie de vergiften Affen hie und hergeloffen sei. Unnere Maschine, was zen Plansoll gehärt ham, sei ja scho fartig gewesen un de Russen, die so ohgenomme ham, ham siech gefraat, des alles su schie geklappt hot, also ho iech mr gesogt, weng dr Planerfüllung renne se net esu rim. Nu kam doch eines Togs s' Freiln Zenker — ne Fischers Korl sei Tippmamsell — un hot agesogt, des jeder 50 Gramm Fleischmarken vun drham mitbrenge sell, fer de Betriebsfeier. Nu wußtn mersch ganz genau un e paar Tog speeter warsch an schworzen Brett aageschlong, des mer am 23. zu mittig Feieromd machen un noochmittig im zwaa draußen dor Festhalle sei selln. Ich muß scho song: allebonnär! Scha die Aufmaching, ich hoo de Aang rausgedreht wie de Keesnäpf, weeng dr scheen Dekoration. De Musikanten soßen scha af dr Bihne un es hot net lang gedauert, ham se an draufgemacht. Noochert is dr Ziehrsch Bernhardt, wos unner Betriebsleiter is, nas Rednerpult gange, hot uns alle begrießt und hot e Red geholten. Schee hot'r sei Zeig gemacht. Ich bie richtig stolz wurn, des iech aa miet drzu beigetroogn ho, des mr unner Halbgarschplan vorfristig erfillt ham. Un des mr miet unnere Arweit en Taal vun dr Schuld ogetroogn ham, die dor Hitler miet san Konsorten drinne Rußland aagericht hot. Vun Marx un Lenin hot'r geredt un zeletzt hot'r vun unnern neie Plan geredt un dess mer aa denn erfilln un ibererfilln wern.

Nochernd kom dr Dr. Rein vun Stadttheater un hot als Aasoger ne lusting Taal eröffnet. Seine Schnurrn, die er zen Besten geem hot, sei gut belacht, oober aa tichtig beklatscht wurn. Mir hot besunnersch des Ding g'fallen vun denn Vugel, der fix, eh ne de Katz g'fressen hot, nochemol su richtig gezwitschert hot! Aa dr Herr Fischer mit saaner Partnerin ham ihr Zeig schie gemocht un de Musikkapell is fleißig g'wesen un hot fer uns es richtige Pfeifenluch gefunne.

Zwischendorch gobs fer jeden en kloan Stolln. Wu dr Kaffee aufgetrong wurn is, ham mer unnere Schnappmesser rausgenumme un jeder hot ne Stolln glei probiert; aa sunst hot's an nischt gefeehlt, 's gob Bier un aa Schnaps. (De Schnapsgleesle hett'n vun mir aus ruhig e bissl gresser sei kenne!)

Wem mer su zammrachend, do sei scho e schees paar Mark Geld draufgange. Nu hot ober jeder extra noch en Beitel mit Geld- un Sochprämien kriegt, un die vier Zentner Briketts, die mr schaa vurneweg vun Russen kriegt ham, kenne mr aa noch miet drzurachne, alsu iech moan, es wär uhgezung, wenn do aaner net zefrieden wär.

Iech ho scho gedacht, wenn unner Betrieb noch Aktionärn gehärn teet, die hetten uns ewos gepfiffen! Drim welln mr alle tichtig zamhalten, deß mr net widder die alten Zuständ vun friher krieng, wu dr Unternehmer schalten und walten kunnt, wie's ihm gepoßt hot, un mier als Arweiter neer noch ihrer Pfeif tanzen mußten. Deß mer uns sette Zuständ net widder wünschen un aus dere Geschicht gelernt ham, des kenne un wölln mr laut soogn! Huß.

Kollegen!
Das wird Euch interessieren

Um unsere Betriebszeitung noch etwas abwechslungsreicher zu gestalten, haben wir beschlossen, diese noch durch zwei Rubriken zu erweitern, und zwar:

1. Buchbesprechung — Neuerscheinungen.
2. Briefkasten: Ihr fragt? — Wir antworten!

Damit soll allen Kollegen Gelegenheit gegeben werden, alle auftauchenden und besonders interessierenden Fragen an uns heranzutragen, damit wir Eure Neugierde befriedigen und evtl. Zweifel beheben können.

Für die Allgemeinheit besonders interessante Fragen werden wir evtl. im nächsten Monat einmal zur schriftlichen Diskussion stellen, um auch Eure Meinungen darüber zu hören und evtl. falsche Vorstellungen beseitigen zu können.

Möchtet Ihr nun über dieses oder jenes Buch gerne etwas Kurzes über den Inhalt wissen, oder warum ein bestimmtes Buch vielleicht besonders begehrenswert ist, so laßt uns den Namen des Buches wissen, damit wir auch hier Euren Wissensdurst stillen können.

Alle Anfragen bitten wir bei der im Betrieb befindlichen Redaktionskommission abzugeben.

Die oben genannte Redaktionskommission setzt sich aus den drei folgenden Genossen zusammen:

Griesinger

Neubauer

Riedel, Siegfried.

Herta Weidemann.

Ausführungen über die geplanten Arbeiten wurden, wie alles bisher Gesagte, von allen Zuhörern mit Interesse und Ausdruck der Zustimmung aufgenommen. Gen. Knoch betonte anschließend noch die politische Seite des Zweijahrplanes und zeigte auf, daß dieser Weg, den wir gewillt sind, zu gehen, der einzig richtige Weg ist. Und daß dieser Weg, den uns die Partei der fortschrittlichen Massen, die SED, aufzeigte, die Möglichkeit bietet, unsere Lebenslage zu verbessern.

Nun ein Wort an alle Arbeitskollegen! Bei dieser Veranstaltung hatte ich mir einen Platz gewählt, von dem ich nicht nur die gut mit Parolen ausgeschmückte Halle, sondern auch die Masse der Versammelten übersehen konnte. Ich hatte bei dem Anblick der zustimmenden Gesichter das Gefühl, daß die Belegschaft der Plamag bestrebt sein wird, das gesteckte Ziel zu erreichen. Zum Schluß der Veranstaltung mußte ich an die Worte Lenins von dem bekannten fehlerhaften Kreis, der durch heroische Initiative durchbrochen werden muß, denken.

Ich glaube, mich nicht zu täuschen, wenn ich behaupte, daß der genannte Kreis bereits eine Bruchstelle hat.

Hedrich.

Die Jugend der Plamag stößt vor

Am Sonntag, dem 9. 1. 1949, starteten wir anläßlich des Beginns des Zweijahrplanes einen Sondereinsatz für den Ausbau des Fabrikgeländes Dr. Horn, das in den Besitz der Plamag übergegangen ist und zukünftig die Stätte unseres Schaffens sein soll. An dieser Sonderschicht nahmen 24 Jugendliche teil. Besonders erfreut waren wir über die Teilnahme der Jugendlichen des Büros und der Jugendlichen, die selbst einen Anmarschweg von zwei Stunden nicht gescheut haben. Unsere Aufgabe bestand darin, 51 Kesselglieder von Rost und Ruß zu reinigen und Schutt unter schwierigen Bedingungen aus den Kellern heraus und in die Bombentrichter zu transportieren. Bei dieser Arbeit machte uns besonders die Kälte in den ungeheizten und fensterlosen Räumen zu schaffen. Aber all diese Schwierigkeiten hinderten uns nicht daran, unsere Aufgabe zu erfüllen.

Nach diesem gelungenen Einsatz unserer Jugendgruppe wollen wir alles daransetzen, unser Jugendaktiv zu einer Jugendstoßbrigade, die den Namen „Adolf Hennecke" tragen soll, auszubauen. Mit unserer Brigade wollen wir nicht eher ruhen, bis der Ausbau des Fabrikgeländes der ehemaligen Firma Dr. Horn vollendet ist. Durch unsere Teilnahme an diesem Ausbau wollen wir als die Träger der neuen Zeit ein Werk schaffen, das, einst einem verbrecherischen Krieg dienend, heute zu einem Werk für den Frieden werden soll.

Wagner.

Genossen der Plamag

Im Monat Januar 1949 gedenken wir in den Schulungen unserer beiden Besten Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, ihres Kampfes und ihres 30-jährigen Todestages.

Wie könnten wir sie besser ehren, als daß wir alles tun, ihnen nachzueifern und uns — getreu ihrem Beispiel — konsequent für den Marxismus einsetzen!

Wir starten deshalb zu ihrem Gedenken vom 15. Januar bis 15. Februar 1949 zu einer Werbeaktion unter dem Motto:

„Rosa-Luxemburg-/Karl-Liebknecht - Aufgebot".

Zweck dieser Werbeaktion soll sein, die besten Menschen des Betriebes, die noch abseits stehen, für unsere Partei zu gewinnen. Weiter wollen wir werben um feste Abonnenten für unsere gesamte Parteiliteratur und unsere Betriebszeitung.

Fünfzehn gute Buchprämien winken den fünfzehn fleißigsten Werbern! Also für jede der fünf Untergruppen ein 1., 2. und 3. Preis.

Bekanntgabe der besten Werber und Verteilung der Buchprämien erfolgt zum Betriebsgruppentag am 23. Februar 1949.

Also: Auf, Genossen, frisch ans Werk! Denkt daran, wie viel leichter wir es heute haben als damals Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht!

Herta Weidemann.

Genossen der Gießerei — Das muß man ändern

Daß man mit der Gesamtleistung bei Erfüllung des Halbjahrplanes zufrieden war, haben wir aus berufenem Munde gehört. Jedoch wollen wir dabei nicht übersehen, daß auch gelegentlich Engpässe zu überwinden waren.

Bei der Montage der fünf Rotations-Druckmaschinen zeigte sich, daß zum Teil Fundamenstücke wie auch Seitenwände im Guß glashart waren, so daß ein größerer Verschleiß von Werkzeugen dadurch zu verzeichnen war, analog eine längere Bearbeitungsdauer.

Um nur ein Beispiel herauszugreifen: die Löcher für die Befestigungsschrauben der Räderschutze konnten nicht mit der elektrischen Handbohrmaschine gebohrt werden, sondern mußten mit der Bohrknarre im Handbetrieb ausgeführt werden.

Zum Zwecke notwendiger Aufklärung ist es im Interesse aller Genossen wünschenswert, einen geeigneten Kollegen zur diesbezüglichen Stellungnahme zu bewegen.

Heinrich Griesinger.

Verbesserungsvorschläge . . .

Meine Anregung ist kein Verbesserungsvorschlag, sondern soll mit dazu beitragen, das Vorschlagwesen zu fördern und somit praktische Vorschläge zu erzielen.

Manch ein Kollege oder eine Kollegin machten sich Gedanken oder es fiel bei der täglichen Arbeit auf: dies oder das könnte eigentlich anders sein. Aber zu dem Wie fehlt die Idee, und sie will auch ewig nicht einfallen oder die Zeit zur Ausarbeitung fehlt. So bleibt es nun beim alten.

Meine Anregung bezieht sich nun darauf, daß allein der Verbesserungsgedanke oder der bestehende Mangel — eventuell ohne Namensnennung — öffentlich im Betrieb ausgeschrieben wird und somit das Interesse der Allgemeinheit weckt. Wenn dann ein wirklich brauchbarer Vorschlag eingeht, so könnte ja auch derjenige, welcher den Gedanken preisgab und erst den Anstoß zur Verbesserung gäb, eine Anerkennung erhalten, um damit seine Uneigennützigkeit zu belohnen.

Dieses Verfahren soll allerdings nicht zum bloßen Kritisieren führen, sondern vor der öffentlichen Ausschreibung müßte von berufener Seite die Durchführung geprüft werden.

Erste Parole ist also:

Heraus mit Gedanken, welche zu Verbesserungen führen, bzw. heraus mit praktischer Kritik, sei es an Maschinen, in der Fabrikation oder sonst irgendwo!

Gerhard Roth.

Betriebs-Bücherei

Wie wir bereits bekanntgegeben haben, hat die SED-Betriebsgruppe am 11. Januar 1949 ihre Betriebsbücherei eröffnet.

Ausgabezeiten:

Baracke, Gießerei u. Horn	Mittwochs von 16—17 Ulr
Schicht	Mittwochs von 14—15 Uhr
sonstiger Betrieb	Freitags von 16—17 Uhr

Baracke, Gießerei und Horn wählen einen Kollegen, der die Bücherwünsche sammelt und die Bücher geschlossen für alle Kollegen zur Ausgabezeit abholt.

Einmalige Einschreibegebühr: DM —,20
Leihgebühr: Pro Buch und Woche DM —,10
für politische Broschüren DM —,05.

Weidemann.

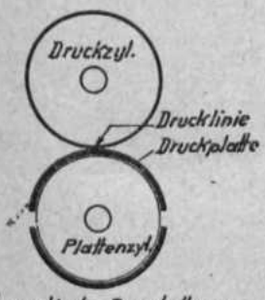
Fachsimpeln

(3. Fortsetzung.)

C. Rotationsdruckprinzip.

Die dritte Gruppe der Buchdruckmaschinen wird von den Rotationsmaschinen gebildet. Man nennt sie so, weil die wichtigsten beweglichen Maschinenbestandteile sich in ununterbrochener Drehung (Rotation) befinden; der Druck erfolgt von runden Druckträgern (Plattenzylinder) auf runden Gegendruckkörper (Druckzylinder). Siehe Abbildung 11.

Abb. 11



Schematische Darstellung des Rotationsdruckprinzips.

Der Umstand, daß kein wichtiger Maschinen-Bestandteil die Bewegungsrichtung ändern braucht, gestattet es, daß Rotationsmaschinen mit sehr großer Schnelligkeit laufen können. Der Druck geht an Rotationsmaschinen außerdem so rasch vor sich, weil hier fast der ganze Umfang von Platten- und Druckzylinder als Druckfläche ausgenützt werden kann und diese Körper demnach bei ihrer Drehung ohne Wegverluste drukken können, während an Flachformpressen höchstens die Hälfte bis Zweidrittel einer Maschinentour für den eigentlichen Abdruck benützt wird.

Die notwendige Schnelligkeit in der Papierzufuhr bei den raschlaufenden Rotationsmaschinen ist nur erreichbar, weil die Zuführung in der Regel nicht bogenweise, sondern ununterbrochen von der Rolle aus geschieht. Die Schnelligkeit des Ganges von Rotationsmaschinen findet natürlich auch eine bestimmte Grenze. Diese ist abhängig von der Zugfestigkeit des zu bedruckenden Papieres und davon, ob der Druck an und für sich eine weitere Beschleunigung noch zuläßt. Beides hängt aber wieder davon ab, welche Papiersorte verarbeitet und welches Druckerzeugnis (z. B. eine gewöhngliche Tageszeitung oder ein Mehrfarbendruck) hergestellt werden soll.

Rotationsmaschinen kommen zur Benützung, wenn sehr große Auflagen in sehr kurzer Zeit hergestellt werden müssen. Diese leistungsfähigen Maschinen auch für kleine Auflagen zu benützen, ist nicht rentabel, da das Herrichten der Maschine für die geringe Auflage zu zeitraubend wäre; dazu kommt noch, daß von den flachen Formen erst runde gemacht werden müssen. Diese Platten nennt man Stereotypieplatten. Seitdem man erkannt hat, daß von der Anfertigung der Rundplatten viel Zeitgewinn abhängt, hat man die Stereotypie-Apparate zu hoher Vollendung und großer Leistungsfähigkeit gebracht, wodurch die Zeit zwischen Redaktionsschluß und Druckbeginn in großen Zeitungen so abgekürzt wird, daß es sich nur noch um einige Minuten handelt. Allerdings kommt eine Schnell-Stereotypieanlage nur dort zur Geltung, wo viele Platten gemacht werden müssen, was in kurzer Zeit von wenig Händen möglich ist. Die Stereotypie-Apparate werde ich später eingehend behandeln.

Die Rotationsmaschine ist, wenn alle an ihr anzubringenden Einrichtungen auch tatsächlich benutzt werden, eine ganz selbsttätige Druckmaschine, die nicht nur ihre eigentliche Bestimmung, den Druck, ohne menschliche Mithilfe, abgesehen von den Vorbereitungen, ausführt, sondern auch noch eine Anzahl von Nebenarbeiten, wie Falzen, Kleben, Heften und paketweises Sammeln sowie Abzählen der Exemplare u. a. besorgt.

Die Rotationsmaschine bleibt im Prinzip stets gleich; in Anordnung und Ausführung der Teile bestehen jedoch große Verschiedenheiten, so daß diese Maschinen hinsichtlich der Bauart mehr Abwechslung aufweisen als irgend ein anderes Pressesystem. Die Unterscheidungsmerkmale zwischen den verschiedenen Bauarten von Rotationsmaschinen werden deshalb nicht in der grundsätzlichen Tätigkeit des Druckwerkes zu suchen sein.

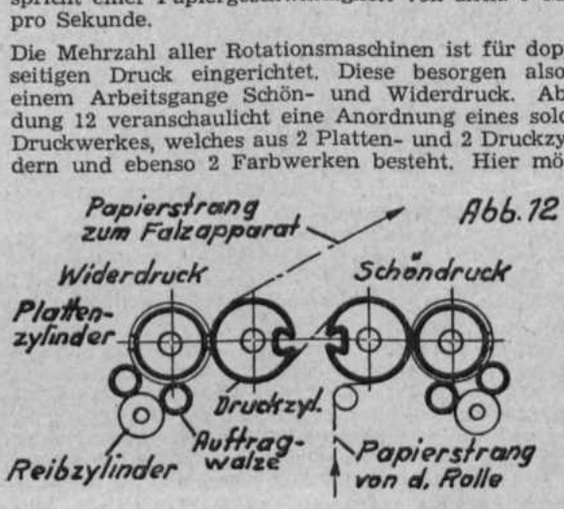
In der Hauptsache unterscheidet man: a) Rotationsmaschine für unveränderliches Format, sogenannte „K o n s t a n t e“, und b) Rotationsmaschinen für veränderliches Papierformat, sogenannte „V a r i a b l e“.

Die Veränderlichkeit des Formates ist hierbei nur hinsichtlich der Länge der bei jedem Druck von der Papierrolle in Laufrichtung (Zylinderumfang) abgewickelten Stücke gemeint. Der Papierstrang wird bei diesen Maschinen vor dem Druck geschnitten und der einzelne Bogen mittels Luft- oder Greiferorganen weitertransportiert. Die Breite des Papierstranges kann auch bei den Pressen der ersten Art, mitunter sogar innerhalb weiterer Grenzen verschieden gewählt werden.

Die Mehrzahl der in Gebrauch stehenden Rotationsmaschinen sind für unveränderliches Format gebaut. Bei ihnen läuft der Papierstrang als solcher in die Druckwerke ein. Das erforderliche Stück wird jedesmal erst nach erfolgtem Bedrucken abgetrennt. Daher muß das Stück vom Ausmaß des Zylinderumfanges sein. Infolge dieses Vorganges können die Rotationsmaschinen für unveränderliches Format wesentlich einfacher beschaffen sein als die für veränderliche Papiergröße. Aus diesem Grunde kann bei festformatigen Maschinen, bei sogenannten Zeitungsmaschinen, eine viel höhere Geschwindigkeit erzielt werden. Man baut heute die sogenannten Schnelläufermaschinen schon bis zu 30 000 Zylinderumdrehungen pro Stunde, das entspricht einer Papiergeschwindigkeit von zirka 9 Meter pro Sekunde.

Die Mehrzahl aller Rotationsmaschinen ist für doppelseitigen Druck eingerichtet. Diese besorgen also in einem Arbeitsgange Schön- und Widerdruck. Abbildung 12 veranschaulicht eine Anordnung eines solchen Druckwerkes, welches aus 2 Platten- und 2 Druckzylindern und ebenso 2 Farbwerken besteht. Hier möchte

Abb. 12



Anordnung der Druck- u. Plattenzylinder

ich noch erwähnen, daß der sogenannte Schöndruck nicht der bessere Druck ist, sondern der schlechtere,

weil er sich auf den zweiten Druckzylinder legt und beim zweiten Druck (Widerdruck) gequetscht und verschmiert wird. Der bessere Druck ist stets der letzte Druck (Widerdruck). Titelseite und Bebilderung muß man immer so legen, daß sie auf der Widerdruckseite liegen. Diese Ausdrucksweise ist eine alte Überlieferung und ist in Druckereikreisen nicht so leicht auszumerzen. Ich würde es für besser halten, von Vorder- und Rückseitendruck zu sprechen. Aber auch da treten Schwierigkeiten auf. Was ist z. B. innerhalb der Zeitschrift Vorder- oder Rückseite? Also lassen wir es weiterhin so.

Alle für Zeitungs- und Werkdruck, ebenso die meisten für ein- und mehrfarbigen Illustrationsdruck bestimmten Maschinen sind für doppelseitigen Druck berechnet. Einseitiger Druck wird nur an einigen Mehrfarbenmaschinen sowie an Sondermaschinen, wie z. B. für Hüllenpapiere, ausgeführt.

Eine weitere Verschiedenheit dieser Maschinen geht nach den Zwecken, für welche die Rotationsmaschinen bestimmt sind, hervor. Man unterscheidet in dieser Hinsicht Rotationsmaschinen für Zeitungsdruck, für Werkdruck, für Akzidenz- und Formulardruck, für Illustrationsdruck sowie für Mehrfarbendruck, ferner ausgesprochene Spezialmaschinen zum Druck von Billett-Kassenblocks, Kalenderblocks usw.

Einfache Rotationsmaschinen, die von nur einer Papierrolle drucken (daher auch Einrollenmaschine genannt), werden für Zeitungen bis zu 16 Seiten gebaut. Oft aber zieht man bei 16seitigen Zeitungen — um schmale Papierrollen verwenden zu können und größere Bewegungsfreiheit in der Änderung des Umfanges zu haben — eine **Zweirollenmaschine** vor. Diese zählt schon zu den mehrfachen Rotationsmaschinen, bei denen zwei oder mehrere Maschineneinheiten zu einem einzigen Maschinenkomplex vereinigt sind. Da jede der Einheiten eine Papierrolle verarbeitet, bezeichnet man die vielfachen Rotationsmaschinen nach der Anzahl der bei ihnen gleichzeitig zum Druck kommenden Rollen als **Zweirollenmaschine** (auch Zwillingsmaschine genannt), **Dreirollen-, Vierrollen- und Sechsrollen-Rotationsmaschinen.** Besonders nutzbringend sind diese mehrfachen Rotationspressen bei der Herstellung von außerordentlich hohen Auflagen und von Zeitungen großen Umfanges, Seitenzahl, die sonst durch viele Einrollenmaschinen erfolgen müßte. In solchen Fällen sind die vielfachen Rotationsmaschinen viel ökonomischer, weil bei ihnen an Platz und Personal gespart wird.

Keine andere Druckmaschinenart läßt sich so weitgehend jeweiligen Bedürfnissen anpassen wie die Rotationsmaschine. Sind schon bezüglich der Leistungsfähigkeit keine engen Grenzen gezogen, da man durch Vereinigung mehrerer einfacher Maschinen zu einer mehrfachen die normale Leistung leicht verdoppeln, verdreifachen und noch mehr vergrößern kann, so ist dem Maschinenbauer auch möglich, viele andere Anforderungen und Wünsche des Bestellers zu berücksichtigen. Dies bringt es mit sich, daß jede einzelne Gruppe der Rotationsmaschinen in zahlreichen Spielarten ausgeführt wird. Bei Zeitungsmaschinen wird sich die Bauart derselben vor allen Dingen darnach richten, wieviel fertige Zeitungen die Maschine im Höchstmaß liefern soll. Da nun Maschinen für 2, 4, 6, 8, 12, 16, 24, 32 und 64 Seiten gebaut werden, so gibt es schon aus diesem Grunde vielfache Abwechslung bei Zeitungsmaschinen.

Das Rotationspressenprinzip hat den Vorzug, daß es vielseitig ausgestaltbar ist. Einzig von dem Standpunkt der horizontalen Lagerung der Zylinder ausgehend, kann man die Druckwerke, deren manche Maschine bis acht und mehr besitzt, nebeneinander wie übereinander reihen und hat nur auf die Zugänglichkeit der einzelnen Teile Rücksicht zu nehmen. Dem Rotationsmaschinenbauer ist es möglich, in der Ausdehnung der Maschine den Wünschen des Bestellers sehr entgegenzukommen. Wo die Bodenfläche sehr beengt ist, kann der Ausweg darin gefunden werden, den Bau der Maschine seitlich einzuschränken und ihn dafür zu erhöhen.

5. Allgemeine Maschinenbeschreibung.

Beim Zeitungsdruck spielt die schnelle Herstellung der Auflagen die Hauptrolle. Alles, was die Technik seit 75 Jahren seit der ersten Rotationsmaschine auf diesem Gebiet gesucht und gefunden hat, hat hauptsächlich nur diesem Zweck gegolten. Ganz besonders die seit jener Zeit erfolgte Einführung des Druckens von endlosem Papier und gekrümmten Stereotypieplatten, des Rotationsdruckes, dessen Erfolge im Prinzip der Massenherstellung von Zeitungen nicht mehr übertroffen worden sind.

Der Konstrukteur hat die Aufgabe gelöst, Buchdruckmaschinen zu bauen, die einen oder mehrere Stränge von endlosem Rollenpapier in eine Schön- und Widerdruckmaschine leiten, zuerst feuchten, abstäuben, dann auf beiden Seiten bedrucken, wenden, verschiedene Stränge aufeinanderkleben, in der Länge und Quere schneiden, zu Exemplaren vereinigen, beliebig falzen, abzählen und als fertige Zeitungen, wie sie die Leser in die Hand nehmen, auf langsam laufende Gurte auslegen. Dort, wo die Expedition der Zeitungen entfernter von Druckräumen liegt, werden die fertigen Exemplare, falls es gewünscht wird, von der Druckmaschine aus in eine oder mehrere Transporteinrichtungen geleitet, die beliebig geradeaus oder gekrümmt, in horizontaler oder vertikaler Richtung in andere Stockwerke gehen können.

Alle Vorrichtungen beim Arbeiten müssen in der Zeitungs-Druckmaschine selbsttätig vor sich gehen; die menschliche Hand besorgt nur das Einrichten zum Druck. Das Ein- und Nachstellen der einzelnen Maschinenteile vor oder während des Druckes, das Papiereinführen, soweit es erforderlich ist, das Einstellen der Farbgebung während des Druckens, das An- und Abstellen der Maschine, wobei viel vom Material abhängt, das verarbeitet wird. Die Reihenfolge der Arbeiten, die aufeinanderfolgend mit jedem Papierstrang vorgenommen werden, ist fast immer die gleiche und wird hauptsächlich nur durch die Lage des Querschneideapparates in der Maschine geändert, das meist die Bogenhöhe bestimmt. Werden dien Stränge vor dem ersten Falz in Bogen geschnitten, so sind Bandleitungen nötig, die den Transport zum ersten Falz besorgen; es wird also eine Bändermaschine gebraucht. Kann aber der erste Falz im Bundsteg am endlosen Papierstrang vorgenommen werden und sind überhaupt nicht mehr als zwei Falze auszuführen (womit das Exemplar auf halbe Seitengröße gefalzt wird), so läßt sich die Maschine vollständig bänderlos bauen. Die Bauart, wobei bei größeren Produkten mehrere Teile durch den zweiten Falz aufeinandergefalzt werden, ist die vorherrschende.

Die Rotationsmaschinen bilden die Vereinigung verschiedener Apparate und Einrichtungen, die, weil sie zum größten Teil Gemeingut des Druckmaschinenbaues sind, von verschiedenen Fabriken ziemlich gleich ausgeführt werden. Die wichtigsten Einrichtungen an Rotationsmaschinen sind: Papierrolle, Feuchtwerk, Druck- und Plattenzylinder, Farbwerk, Schneid-Vorrichtungen, Falzapparate und Ausleger. An vielen Maschinen kommen noch hinzu: Wendevorrichtungen, Sammler, Klebeapparate, Perforier- und Lochstanzvorrichtungen, Numerierwerke, Heftapparate und noch viele andere Nebeneinrichtungen. In neuerer Zeit ist es gelungen, durch manche Verbesserungen die Bänder ganz oder teilweise überflüssig zu machen, was vorteilhaft ist, weil sie oft Ursache unliebsamen Aufenthaltes werden können und durch den Wegfall der Bänder das Arbeiten vereinfacht wird und die Laufgeschwindigkeit wesentlich erhöht werden kann.

Es gibt viele Arten von Rotationsmaschinen. Diese nun alle fortlaufend zu beschreiben, nimmt zu viel Zeit in Anspruch. Ich werde es später von Fall zu Fall tun. Mein Bestreben ist, allen Nichtfachleuten so schnell wie möglich erst einmal einen groben Überblick über unser vielseitiges Gebiet zu verschaffen.

In nächsten Fortsetzungen sollen die wichtigsten Einrichtungen beschrieben werden, die bei allen Arten von Maschinen, ob Hoch-, Tief- oder Offset-Rotationsmaschinen ihre Anwendung finden, sie sind mit wenigen Ausnahmen überall die gleichen.

(Fortsetzung folgt.) Fritz Wolff.

DRUCKMASCHINEN

PIAMAG Aktivist

SED-BETRIEBSZEITUNG

Sonnabend, 12. Februar 1949 — 2. Jahrgang Nr. 2

BGL.-Wahl im Zeichen von Hettstedt und Bitterfeld, im Zeichen des Zweijahrplanes

Am Dienstag, dem 15. Februar 1949, entscheidet die Belegschaft bei der Wahl der neuen BGL darüber, welche Kollegen die außerordentlich verantwortliche Aufgabe übernehmen sollen, im Namen der gewerkschaftlich organisierten Kollegen die Erfüllung und Übererfüllung des Zweijahrplanes zu garantieren.

Sie entscheiden darüber, wer die Kräfte sein werden, die in der Lage sind, das gesamte gewerkschaftlich politische Niveau im Betrieb so zu heben, wie es den Beschlüssen von Hettstedt und Bitterfeld entspricht.

Sie entscheiden darüber, daß Kollegen gewählt werden, die auf Grund ihrer gewerkschaftlichen und politischen Vergangenheit in der Lage sind, alle schädlichen Tendenzen zu überwinden, die sich in der Vergangenheit ergeben hatten.

Welches sind die schädlichen Tendenzen?

1. Ungnügende Kenntnis aller bisher gefaßten Beschlüsse des FDGB;
2. Verkennung der Veränderung der Rolle der Arbeiterklasse in der sowjetischen Zone seit den Maitagen 1945;
3. das Mitschleppen von Arbeitsmethoden der Gewerkschaft aus den Jahren von vor 1933;
4. das Zurückweichen vor der Verantwortung bei der Durchführung folgender Aufgaben in der Vergangenheit:

Das Zurückweichen in der Vergangenheit zeigt sich wie folgt:

Eine Unentschlossenheit in der Zuteilung des A- und B-Essens. Die Tendenz, die Differenzierung der Menschen nach ihren Leistungen zu umgehen, die Verteilung der Bedarfsgüter nach Befehl 234 nicht nach Leistung, sondern nach Bedürfnissen durchzuführen. Sie führten einen Kampf um die Erhaltung der Weihnachts-Gratifikationen, anstatt entsprechend dem Aufbauplan 234 um die Prämien zu ringen.

Sie führten einen Kampf um die Erhöhung der Urlaubszeiten auf der Basis des Alters im Widerspruch zum Kollektiv-Vertrag.

Formale Anwendung der Beschlüsse, und zwar: Alle Gewerkschafts-Kommissionen sind im Betrieb gewählt worden; dieselben wurden aber nie zur praktischen Arbeit angeleitet oder angehalten.

Mangelhafte Verbindung des Kampfes um die täglichen Belange der Belegschaft mit der großen politischen Aufgabe der Arbeiterklasse.

Die Unterlassung einer systematischen Schulung zur Festigung der Gewerkschaften im Sinne der Beschlüsse des FDGB.

Die Beschränkung ihrer Tätigkeit auf die Magenfrage, anstatt die große Initiative der Gesamt-Belegschaft zu entwickeln.

Die Organisierung der Diffamierung der Geschäfts- und Betriebsleitung als „sogenannte Unternehmer", obwohl beide konsequente Vertreter der marxistisch-leninistischen Partei der SED sind.

Dies alles sind die Schwächen und Mängel, die nur ein Ergebnis mangelhafter gewerkschaftlich - politischer Schulung sind.

Die folgenden vor der neuen BGL unseres Betriebes stehenden Aufgaben wurden in keiner Weise in die Praxis umgesetzt:

1. Die BGL muß zum leitenden Organ zur Durchführung des Zweijahrplanes im Betrieb werden. Durch restlose Durchführung des Aufbaues der Vertrauensmänner ist der ständige Kontakt mit allen Vorgängen des Betriebes zu sichern.
2. Die Kommissionen der BGL sind zu lebendig arbeitenden Hilfsorganen mit der größtmöglichen Entwicklung eigener Initiative zu gestalten. Die völlige Umstellung der Ideologie der Arbeiter, ihre Heranziehung zur eigenen schöpferischen Mitarbeit ist die Voraussetzung für die Übererfüllung des Planes für den Kampf um ein besseres Leben.
3. Folgende konkrete Aufgaben stehen im Vordergrund:
   a) Beseitigung aller Produktionshemmnisse;
   b) Heranführung aller Arbeiter und Angestellten an die Fragen unseres Betriebes, Schaffung betrieblich gebundener Kommissionen, restloser Ausbau des Vertrauensleute-Körpers;
   c) Mobilisierung der gesamten Belegschaft für den bestehenden Wettbewerb zwischen uns, Fichtel & Sachs, Reichenbach, und Nema, Netzschkau;
   d) Verbreiterung der Hennecke- und Aktivisten-Bewegung; größte Anstrengungen für die Herstellung der Rentabilität unseres Betriebes.

Die neue BGL wird nur dann in der Lage sein, die obenerwähnten konkreten Aufgaben durchzuführen, wenn sie einen ernsthaften Kampf führt gegen das „Nurgewerkschaftlertum", daß sich eben so ausdrückt, wie wir es in unserem Betrieb in der Vergangenheit kennengelernt haben, und Kampf gegen alle opportunistischen Abweichungen, die eben auch die Grundlage für alle bisherigen Mängel sind.

Die Parteibetriebsgruppe hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Mitglieder der Partei eine konsequente Gewerkschaftsarbeit durchführen auf dem Boden der Hettstedter und Bitterfelder Beschlüsse. Dabei darf man nicht vergessen, daß die Schulung aller Gewerkschaftler im Betrieb das entscheidende Mittel ist, um die gesamte Belegschaft im Betrieb in den Zustand zu versetzen, daß sie eben in der Lage ist, die Beschlüsse zu realisieren.

Wir sind als Partei der Überzeugung, daß in engster Zusammenarbeit zwischen BGL und der Partei alle kommenden Aufgaben so gelöst werden, daß die gesamte Belegschaft dabei ideologisch wächst und zu einem klaren sozialistischen Bewußtsein kommt.

In diesem Sinne — und nur in diesem Sinne — gehen wir an die BGL-Wahl heran!

Otto Knoch.

Frauen und der Zweijahrplan

Wir in der Plamag sind fast ein reiner Männerbetrieb, in dem — außer den weiblichen Angestellten des Büros — wir Kolleginnen fast verschwinden. Vielleicht liegt das auch an uns mit!
Unsere Arbeit ist so, daß sie nicht besonders auffällt, aber auch ein kleines Rädchen kann von Wichtigkeit sein!
Wir werden unser Möglichstes tun, um den Zweijahrplan zu erfüllen und übererfüllen und wir wollen uns zumindestens auszeichnen durch: Pünktlichkeit, besonders fleißige und besonders saubere und genaue Arbeit; auch wenn man an uns herantritt in bezug auf Überstunden, ist es selbstverständlich, daß wir zur Stange halten.
Ich frage die Kollegen: Wenn Ihr wieder einmal eine Sonderschicht leistet, sei es zur Planerfüllung im Betrieb oder sei es bei dem Ausbau von Horn, dann denkt auch einmal an uns Frauen mit, wo Ihr uns mit einbauen könnt! Denn wir Frauen wollen nicht zurückstehen hinter Euch und der Jugend. Auch wir wollen unser Teil leisten zur vorfristigen Erfüllung des Zweijahrplanes, weil wir wissen, daß dieser Plan nicht nur durch die materiellen Verbesserungen uns Frauen Erleichterungen bringt, sondern weil er ein bedeutender Markstein auf dem Weg zum Sozialismus ist.
Und außerdem wird das auch dazu beitragen, die bisherige gute Zusammenarbeit zwischen Kollegen und Kolleginnen nur noch mehr zu fördern.

Elli Rauh.

Kollegen und Kolleginnen!

Die **Hauptaufgabe** unserer **Genossen** als Mitglieder der Gewerkschaft, **als Funktionäre in der BGL**, in den **Vorständen des FDGB** und Gewerkschaften bei der Durchführung der Hettstedter und Bitterfelder Beschlüsse besteht darin, für politische Klarheit zu sorgen, und das **„Nurgewerkschaftlertum"** zu bekämpfen. Täglich müssen sie aufzeigen, daß die Frage der Erfüllung der Wirtschaftspläne in ihrer Konsequenz eine Frage des Klassenkampfes zur Überwindung des Kapitalismus ist, da der Klassengegensatz sich Schritt für Schritt mit der Verwirklichung der Wirtschaftspläne verschärfen wird, daß dieser Kampf auf dem Boden des **konsequenten Marxismus** ausgetragen werden muß.
Alle Funktionäre der Gewerkschaft sind verpflichtet, mit dafür zu sorgen, daß die Organisationsformen der Gewerkschaften der veränderten gesellschaftlichen Struktur angepaßt werden. Die derzeitige Organisationsform sind die Industrie-Gewerkschaften.
Der Grundsatz: **„Ein Betrieb — eine Gewerkschaft"** ist restlos zu verwirklichen.
Die Hettstedter und Bitterfelder Beschlüsse des Bundesvorstandes des FDGB sind für **jeden Funktionär** und **jedes Mitglied** von grundsätzlicher Bedeutung. Das bedeutet, daß sie von jedem einzelnen studiert werden müssen, damit sie in der Lage sind, zu prüfen, inwieweit bei uns in der Plamag diese Beschlüsse in die Praxis umgesetzt werden. Bisher ist das weder den Betriebsräten noch der BGL in der Plamag gelungen. Ursache ist: mangelhafte Kenntnis der Beschlüsse des FGDB.
Um den bisherigen Zustand zu überwinden, verlangt das eine systematische Schulung der Funktionäre und Mitglieder der Gewerkschaft. Hier auf diesem Gebiet hat die **neue BGL** eine außerordentlich große Aufgabe zu lösen.
Alle aktiven Parteigenossen haben die Aufgabe, die Gewerkschaft in der Durchführung ihrer Arbeit mit all ihrer Kraft und Fähigkeit zu unterstützen.

Karl Fischer.

Zur Frage: „Harter Guß"

Nachdem in den vorhergehenden Betriebszeitungen über hohen Werkzeugverschleiß und lange Bearbeitungszeiten durch harten Guß geklagt wurde, ist es notwendig, diese Frage grundsätzlich zu behandeln, die veränderten Rohstoffverhältnisse aufzuzeigen und Fehlerquellen, die noch beseitigt werden können, aufzudecken.
Gußeisen ist eine Legierung, in der die Elemente Silizium und Kohlenstoff, chemisches Symbol Si und C, in Höhe von mehreren Prozenten vorhanden sind. Die Höhe der Anteile und ihr Verhältnis zueinander, sind bestimmend für die Härte und Festigkeit des Gußeisens und seinem Verwendungszweck. Für die Herstellung von Maschinengußteilen wird ein Gußeisen gebraucht, das je nach der Wandstärke (5—120 mm) einen Si-Gehalt von 1,3—2,5 und einen C-Gehalt von 3—3,6 % enthält. Die Elemente Mangan und Phosphor sind zwar untergeordneter Natur, dürfen aber nicht unbeachtet bleiben. Phosphor spielt im Ofenguß eine besondere Rolle, die hier aber nicht erläutert werden soll.
Wie erschmilzt man Gußeisen bestimmter Zusammensetzung und Festigkeitseigenschaften? Im Gegensatz zu Roheisen, dieses ist Eisen erster Schmelzung und wird aus Erzen gewonnen, wird Gußeisen aus verschiedenen Roheisen- und Brucheisensorten, Eingüssen aus Eigenanfall, sowie mit Stahlzusätzen in zweiter Schmelzung im Kupolofen erschmolzen.
In Zeiten normaler Rohstoffversorgung erschmilzt man Gußeisen aus 2—4 Roheisen-, 1—2 Brucheisensorten, sowie Eingüssen und Stahlabfällen. Die Stoffe waren in ihrer Zusammensetzung (Analyse) genauestens bekannt. Unter Berücksichtigung der Veränderungen beim Schmelzprozeß konnte der Gießereifachmann das Gußeisen durch entsprechende Zusammenstellung der Rohstoffe (Gattierung) für die Wandstärken und geforderten Festigkeitseigenschaften genau berechnen (Gattierungsrechnung).
Die Gattierung erfolgte bei normaler Rohstoffversorgung aus:

40—48 % Roheisen,
30—50 % Brucheisen und Eingüssen, sowie
5—10 % Stahlabfällen.

Infolge der schwierigen Rohstoffversorgung sind wir in den letzten Jahren genötigt, die Gattierung wie folgt vorzunehmen:

15—20 % Roheisen,
80—85 % Brucheisen und Eingüsse und
nur wenige Prozente Stahlabfälle.

Was erwachsen uns für Schwierigkeiten aus den veränderten Gattierungsverhältnissen? Die Satzmenge an siliziumreichen Roheisen ist um über die Hälfte gesenkt worden. Der Verlust an Silizium beim Schmelzen des Brucheisens und der Eingüsse durch Verbrennung — man bezeichnet diesen Vorgang als Abbrand, er beträgt 20 % — kann mit der Roheisensatzmenge von 15—20 % soeben ausgeglichen werden. Das erschmolzene Gußeisen entspricht in der Zusammensetzung daher praktisch der gesetzten Brucheisen- und Eingußmenge. Das heißt, das Gußeisen hängt in seiner Qualität des Brucheisens und der Eingüsse ab.
Was haben wir für Brucheisen? Früher standen mehrere Brucheisensorten klassifiziert nach Wandstärke oder Zusammensetzung, getrennt gelagert zur Verfügung. Heute heißt es aber, man nehme, was man hat und bekommt. Man nimmt es von einem großen zusammengesuchten Haufen unbekannter Zusammensetzung.
Der aufmerksame Leser wird nun verstehen können, warum man heute nicht mehr ein bestimmtes Gußeisen mit den errechneten und tatsächlichen Eigenschaften erhalten kann.
Wie wird nun die derzeitige Qualität des erschmolzenen Gußeisens, dessen Güte nahezu unbekannt ist, auf seine Verwendungsmöglichkeit geprüft? Mit Hilfe einer schnellerstarrten Keilprobe, der Vorgang dauert zwei Minuten, wird aus dem Bruchgefüge (weiß und grau erstarrte Anteile) auf den Si- und C-Gehalt geschlossen, somit also auf die Festigkeitseigenschaft. Mit dieser Probe wird seit dem ersten Gießtag bei uns die Qualität laufend überprüft. Die Keilprobe war überhaupt das erstgegossene Stück in unserer Gießerei. Sie ist uns ein bescheidener Ersatz für ein Schnell-Laboratorium, und wegen der fehlenden Gattierungsmöglichkeit ein wertvolles Hilfsmittel geworden. Laufende Anwendung der Keilprobe gab uns stets ein Bild über die Verwendungsmöglichkeit des erschmolzenen Gußeisens und hat uns bis heute vor großen Ausschußmengen bewahrt. In der Ausschußquote unserer Gießerei in Höhe von 8 % im Jahresdurchschnitt sind nur wenige Zehntelprozent durch harten Guß verursacht.
Nachdem nun erläutert ist, daß vor allem das Element Silizium im Gußeisen das festigkeitsentscheidende Element ist, und dieses durch die geringe Menge Roheisen

dem Gußeisen in nur ungenügendem Maße zugeführt werden kann— auch Ferrosilizium als Ofen- und Pfannenzusatz steht uns so gut wie gar nicht mehr zur Verfügung — wird es klar, daß das Gußeisen überall zur Härte neigt.
Nur durch geschickte Auswahl des Brucheisens, laufende Überprüfung des zu vergießenden Gußeisens, sowie seiner richtigen Verwendung, haben wir es zu verdanken, daß bei uns ein Gußeisen erzeugt wird, das den Verhältnissen entsprechend ziemlich gleichmäßig ist.

(Fortsetzung in Heft 3.)

W. Ballhause.

Verbesserungsvorschlag

Bei uns steht im Betrieb (aber nicht im Werkzeugbau) ein Automat zum Sägen schärfen. Diesen Automat bedient ein guter Werkzeugschlosser. Ich schlage vor, daß der Automat im Werkzeugbau aufgestellt wird, dann könnte der Schleifer, welcher Spiralbohrer auch an einem Automat schleift, die Sägeschärfmaschine mit bedienen.

Max Wunderlich.

Unser Werk Horn

Auch hier wird geschafft.
Aus Ruinen etwas Neues zu schaffen, ist eine schwere Arbeit, das haben wir erfahren.
Im Juni 1948 siedelten wir mit wenigen Arbeitskollegen in das von unserer Betriebsleitung erkämpfte ehemalige Fabrikgebäude Horn über. Unsere Aufgabe soll hier sein: Aufräumen und Aufbauen!
Was bot sich hier unseren Blicken, als wir das Werk betraten?
Das Hauptgebäude ohne Dach, Türen und Fenster; vom Keller bis in das letzte Stockwerk nichts wie Schutt und Unrat aller Art.
Auch im Werksgebäude stieß man überall auf Spuren bitterer Vergangenheit. Doch um so erfreulicher gingen wir an die Arbeit; denn jeder ist sich bewußt, daß dieser Aufbau zu einer guten Zusammenarbeit mit allen friedliebenden Völkern, und für unser eigenes Wohlergehen führen wird.
Unsere erste Arbeit, die wir hier verrichteten, galt dem Werkgelände. Bombentrichter, Berge von Schutt und Ziegel mußten aus dem Wege geräumt werden, um erst einmal eine bessere Anfahrt an das Gebäude zu bekommen. Schon nach einigen Wochen emsiger Arbeit bot sich hier ein ganz anderes Bild. Auch im Hauptgebäude nahm der Schutt ein Ende.
Nun stellten sich auch die ersten Handwerker ein; es wurden verschiedene Wände eingezogen und allerhand andere Bauarbeiten verrichtet. Laufend rollte Baumaterial an, vorerst Bretter, Kanthölzer und verschiedenes andere, so konnte nun mit der Arbeit des Werkes begonnen werden. Von einigen tüchtigen Betriebszimmerleuten, denen wir jegliche Unterstützung boten, bekam unser Gebäude auch wieder eine Mütze auf den nackten Kopf, Dachdecker und Klempner gingen nun an die Arbeit und halfen so unser Werk wieder ansehnlich zu machen.
Von verschiedenen Firmen aus Plauen wurden nun auch Türen und Fenster in Arbeit genommen, und auch dieses schreitet gut voran.
In die Baracke rechts sind vier Wohnungen eingebaut, welche im Frühjahr bezogen werden sollen. Dem vorderen Flügel gilt jetzt die ganze Aufmerksamkeit, auch dieser soll in Kürze fertiggestellt werden. Im ganzen gesehen, ist in dieser Zeit, seit unser Betrieb das Werk Horn übernahm, vieles geleistet worden.
Betritt man heute das Werk, so kommt man an einem Pförtnerhaus vorbei, das nun auch wieder freudig in die Welt schaut; es ist erfreulich, wenn man nun sieht, wie unser Hauptgebäude von Tag zu Tag ein anderes Bild bekommt, man sieht wieder Türen und Fenster.
Es blieb des Öfteren zu wünschen übrig, aber von heute auf morgen läßt sich nicht alles vom Zaune brechen, und es ist manches leicht gesagt, aber nicht getan.
Wir haben nun auch schon zwei Räume hier im Werk Horn, die bezugsfertig sind.
Unsere Arbeitskollegen von der Modelltischlerei können erfreut sein, wenn sie in einigen Tagen ihren schönen Arbeitsplatz hier einnehmen. Wir wünschen ihnen, daß sie sich alle gut einleben mögen.
Wenn uns auch unsere Vorgänger nur Ruinen und Trümmer hinterließen, wir bauen auf, und wenn es noch so schwer sein mag!
Wir haben uns die Aufgabe gestellt, auch in diesem Jahre recht kräftig anzufassen, um so auch unseren bescheidenen Teil zur Erfüllung des Zweijahrplanes beizutragen, ja sogar noch zu übererfüllen. Dem gilt unser ganzer Einsatz!

K. Rindfleisch.

Die Aufgaben der Partei-Betriebsgruppen

Wir müssen dafür sorgen, daß die besten Genossen und Genossinnen in die BGL gewählt werden.
In den Ausschüssen und Kommissionen müssen unsere Genossen die breite Masse an die gewerkschaftlichen Aufgaben heranführen. Die Arbeit der BGL darf die Parteibetriebsgruppe nicht selbst machen, sondern sie soll ihnen auf Grund ihrer Schulung nur helfen, ihre Aufgaben zu erkennen und sie darin anleiten und unterstützen, es würde sonst die Bedeutung der Arbeiterklasse in den Gewerkschaften schwächen. Aber wo Engpässe und Schwierigkeiten bestehen, da müssen wir mit guten Beispielen eingreifen.
Das Festhalten an der reformistischen Ideologie ist falsch und führt dahin, wohin die Schumacher, Adenauer, Swolinsky die Arbeiterschaft im Westen führt, denn es stärkt das Monopolkapital und will die Zerreißung Deutschlands.

Partei und Gewerkschaft

Die Gewerkschaft ist die wichtigste Massenorganisation. Die Partei ist die Vorhut der Arbeiterklasse, ihr gehören die aktivsten und besten geschulten Werktätigen an. Die Gewerkschaften hingegen sind eine Organisation, die die ganze Klasse erfassen soll.
Jeder Genosse muß sich vor allem mit den Zielen der Partei und den Gewerkschaften vertraut machen, um wirkliche Partei- und Gewerkschaftsarbeit leisten zu können. Die Partei wird die Gewerkschaft nicht bevormunden oder Arbeitsnormen für den Leistungslohn usw. festlegen. Dies ist die Aufgabe der BGL, die für die Durchführung der Hettstedter und Bitterfelder Beschlüsse Sorge zu tragen hat.
Dies setzt die Führung der Betriebsgruppenleitung der Partei in der Zusammenarbeit mit den Genossen in der BGL voraus.

Max Wunderlich.

Bücherecke

Liebe Genossen und Kollegen!

Wir haben in diesem Monat in unseren Schulungen und in unserer Betriebsfeier so viel von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gehört.
Wir wurden dabei darauf aufmerksam gemacht, daß wir unbedingt die

Briefe aus dem Gefängnis von Rosa Luxemburg

lesen müßten, ebenso den

Brief Karl Liebknechts an seinen Sohn Helmi,

um zu begreifen, welch tief empfindende Menschen diese beiden waren, trotz ihrer Härte, welche sie in ihrem konsequenten Kampf zeigten.
Wir sind in der glücklichen Lage, einige Exemplare dieser beiden genannten Bücher in unserer Betriebsbücherei zu besitzen und möchten sie Euch auf das wärmste empfehlen.

Herta Weidemann.

Die „Dreherei" blieb sich treu

Am 29. Januar 1949 veranstaltete die Dreherei einen bunten Volksmusikabend im Eugen-Fritsch-Heim.
Ausführender war der Zitherklub 1897 Oelsnitz i. Vogtl. Als Solisten betätigten sich Frl. A. Franzky, Oelsnitz, mit Liedern zur Zither, Kollege Zeuner mit zwei Liedern zur Laute und Kollege Karl Krause mit drei Bandoniumsolis. Die letzten beiden Kollegen sind Angehörige der Dreherei. Die gesamte musikalische Leitung hatte Kollege Paul Brauns, Dreherei, selbst übernommen.
Wie vereinbart begann 19.30 Uhr dieser Abend. Die einleitenden Worte sprach der Kollege Stadler, bedacht, doch mit Humor gewürzt. Seine Ausführungen wiesen

die Anwesenden gleich auf den richtigen Weg, womit Sinn und Zweck dieses Abends geschildert wurde. Er führte aus, daß uns der Zweijahrplan wohl noch manche Sorgen bereiten würde, aber wie die Dreherei den Halbjahrplan erfüllte, so wird sie auch den Zweijahrplan nicht nur erfüllen, sondern sogar übererfüllen. Der Abend sollte nun einmal andere Kräfte in uns wecken, sollte die Sorgen von uns lösen und die Lust zur Arbeit auf die Bahnen lenken, wie es sich jeder wünscht.

Anschließend erhob Kollege Brauns den Taktstock und eröffnete den musikalischen Reigen mit dem „Tiroler Marsch" und „Vorfrühling", die „Spitzenklöpplerin", Zithersolo, gespielt von Frl. Franzky und „Banditenstreiche", Bandoniumsolo, gespielt vom Arbeitskollegen K. Krause, ernteten besonderen Beifall. Gern gehört wurde auch wieder Frl. Franzky als Solistin mit dem Lied „Alle Tage ist kein Sonntag". Nachdem dies verklungen, hörten wir „Abenddämmerung", in welcher Meister Brauns nicht nur als musikalischer Leiter, sondern auch als Komponist reichen Beifall erntete. Nach den „Elbtalgrüßen" folgte eine für die Spieler wohlverdiente Pause von 15 Minuten.

Der Konzertwalzer „Elfenhain" war der Anfang des zweiten Teiles. Mit dem Zitherduo „Bergfeuer", gespielt von Frl. A. Franzky und Frl. Raithel, wurden die Anwesenden besonders erfreut. Noch gesteigert wurde der Beifall bei den zwei Gitarrevorträgen des Arbeitskollegen Zeuner und den zwei Bandoniumsolis von unserm Karl Krause. Auch im zweiten Teil zeigte sich Meister Brauns als musikalischer Leiter und Komponist im Stück „Waldbach". Ein gern gehörter Schrammel, „Weaner Schrammeln" und „Feierabend", welcher von allen mitgesungen wurde, bildeten den Schluß des musikalischen Teiles.

Nach der Umstellung der Kapelle begann der gesellige Teil. Tanz und Solovorträge, welche ausschließlich von Frl. A. Franzky geboten wurden, lösten sich ununterbrochen ab. Bei dem „Drehen" auf dem Parkett unseres SED-Heimes gab es eine Einlage, die keiner erwartet hätte. Unser Heinz Bromnitz tanzte einen „Hoppel- oder Zappel-Fox", der einzig war. Eine Sondertour war die Belohnung für seine und seiner Partnerin Leistung.

Während des „Drehens" sorgten die Kellner für die Tafel, und ein anständiger Kartoffelsalat bildete den leiblichen Genuß. Wenn schon angenommen wurde, daß gegen 24 Uhr die Tanzfläche nicht mehr so belebt wäre, so war das Täuschung. Es mußte die polizeiliche Nachbewilligung eingereicht werden, und erst gegen 2 Uhr morgens wurde Schluß gemacht.

Die Dreherei hat nur den Anfang gemacht, wollen wir hoffen und wünschen, daß unsere Bruderabteilungen bald folgen. Es waren alle herzlich willkommen, doch zeigte sich, daß entweder das SED-Heim zu klein oder der Kreis der Gäste zu groß war. Unser Laden hat geklappt, wir haben Frohsinn in unser Leben gebracht und auch auf diese Weise zum Erfüllen des Zweijahrplanes geholfen.

Vielen Dank denen, die uns geholfen haben, vor allem Frl. A. Franzky aus Oelsnitz und unserem Kollegen P. Brauns.

Erich Schubert.

Fachsimpeln 4. Fortsetzung

6. Beschreibung von Maschineneinrichtungen

A) Papierrolle und Papierführung

Die Papierführung an Rotationsmaschinen geschieht in der Regel derart, daß sich von einer an der Maschine drehbar angeordneten Papierrolle ein Strang abwickelt, der an Maschinen mit feststehendem Format unzerschnitten in das Druckwerk geleitet wird. Der Durchmesser der Rolle beträgt annähernd 95 cm und enthält mehrere Kilometer Papier. Die Breite wird durch die Breite der Maschine bedingt und richtet sich nach der Formatbreite der zu druckenden Arbeit. Die wichtigste Voraussetzung für guten Lauf des Papierstranges durch die Druckwerke ist die gleichmäßige harte Wicklung der Papierrolle. Lockere oder ungleichmäßige Wicklung führt zum Verziehen der Papierbahn und verursacht unangenehme Störungen durch Reißen des Papieres.

Für den Lauf der Papierbahn ist es nicht gleichgültig, ob die Rolle nach rechts oder nach links abläuft. Die Maschinen sind hierfür verschieden eingerichtet, und man hat die Rolle immer so einzusetzen, daß sie sich in der der Maschine entsprechenden Richtung abwickelt. Ein praktischer Behelf ist es, daß die Papierfabriken die Ablaufrichtung der Rolle auch in deren verpacktem Zustand erkennen lassen, indem sie diese mit Pfeil anzeigen.

Um bei der Schwere der Rollen leichteres Einheben in die Maschine zu ermöglichen, wird schon bei der Konstruktion der Maschine auf möglichst niedrige Lagerung der Rollen Rücksicht genommen und man bringt sie deshalb fast ausschließlich außerhalb der Maschine an. An Mehrrollenmaschinen, wo man nicht alle Rollen nahe dem Boden lagern kann, sind für jene der oberen Rollen besondere Hebevorrichtungen (elektrische Aufzüge) vorgesehen. Auch für die unteren Rollen hat man in letzter Zeit **Rolleneinhebevorrichtungen** geschaffen, mit denen es möglich ist, daß ein Mann mittels Kurbelbewegung die Rollen in ihre Lagerung ohne besondere Anstrengung einlegen kann, wobei zwei gabelförmige Hebel an jeder Seite der Papierrollen die Spindel fassen und sie mitsamt der Papierrolle ruhig und ohne Stoß in die Lagerung einheben bzw. beim Rückwärtsdrehen der Kurbel ausheben. (Siehe Abb. 19.)

Die auf eine Papphülse gewickelte Rolle wird auf eine Achse oder Spindel aufgesetzt. Die Befestigung auf der Spindel geschieht durch seitliches Eintreiben konischer Hülsen oder Büchsen mittels zugleich als Mutter dienender Handräder, wie es aus Abb. 13 zu ersehen ist.

Damit der Stillstand der Maschine beim Rollenwechsel wesentlich verkürzt wird, ist dieses Aufspindeln der Rollen während des Laufes der Maschine auf eine eigens dazu mitgelieferte Reservespindel vorzunehmen. Moderne Maschinen führt man heute mit spindelloser Papierrollenlagerung aus; eine solche zeigt Abb. 15. Bei schnellaufenden Maschinen verwendet man Rollendrehsterne. Zweck und Vorteile dieser Einrichtung werde ich bei Schnelläufer-Rotationsmaschinen näher behandeln.

Jede Papierrollenlagerung muß eine Einrichtung besitzen, mit der es möglich ist, bei laufender Maschine eine seitliche Verschiebung der Rolle vornehmen zu können; was zwecks Regelung der richtigen Breite der außer Druck fallenden Seitenränder des Papierstranges notwendig wird.

Der Antrieb der Rolle erfolgt an konstanten Maschinen durch den Zug der Zylinder, an variablen Maschinen durch den Zug der Einlaufwalzen, welcher mehr als hinreichend ist, die Abwicklungsdrehung zu erzielen. Diese Art des Rollenantriebes ist praktisch allein möglich, doch hat man hier mit einer schädlichen Wirkung der Schwungkraft zu rechnen. Diese steigt mit dem Rollendurchmesser und der Schnelligkeit des Maschinenlaufes. Sie würde jedoch stets dazu führen, daß sich zeitweilig mehr Papier von der Rolle abwickelt, als die Zylinder in derselben Zeit verarbeiten. An Stelle der gleichmäßigen Spannung der Papierbahn würde als ärgster Übelstand das fortwährende Reißen des Papierstranges, durch das ruckweise Abwickeln der Rolle verursacht, treten. Sehr nachteilig und vorgenannte Übelstände fördernd, sind schlecht gewickelte und schlagende Rollen.

Eine genaue Regelung des Rollenlaufes und stets gleichmäßige Spannung des ablaufenden Papierstranges erzielt man durch Bremsen der Rolle. Es gibt zwei Arten Papierrollenbremsen, eine, die unmittelbar auf die Papierrolle wirkt, man nennt diese **Umfangsbremse**, siehe Abb. 13; sie wird heute am meisten angewendet und ist empfehlenswert, weil sie die Nachteile einer exzentrisch gewickelten Rolle nicht so fühlbar macht. Die Vorrichtung besteht aus einem genügend breiten Metallband, das am Gestell befestigt ist und sich an die untere Seite der Rolle anlegt, an welche sie durch den Zug der Gewichte angepreßt wird. Je nachdem man mit mehr oder weniger Gewichten beschwert, wird sich die verlangte Bremsstärke verschieden regeln lassen. Der Vorteil dieser Papierbremse liegt darin, daß sie in der Rollenmitte angeordnet ist und deshalb nicht einseitig wirkt.

Die zweite Art ist die **Scheibenbremse** nach Abb. 14. Auch hier wird ein Metallband verwendet, welches jedoch nicht an der Rolle, sondern an die Bremsscheibe, die auf der Rollenspindel festgesetzt ist, preßt. Anziehen und Lockern der Bremse geschieht durch Handrad, welches genaue Einstellung ermöglicht. Diese Scheibenbremse erfordert aber mehr Wartung als die Umfangsbremse.

Da die Schwungkraft der Rolle mit dem abnehmenden Umfang verringert wird, so schwankt auch die Bremsstärke. Bei größerem Rollendurchmesser und raschem Maschinengang ist stärkere Bremsung, im entgegengesetzten Falle geringere notwendig. Zu starke Bremsung hindert die Rolle am Ablaufen und kann das Reißen des Papieres veranlassen, während zu schwaches Bremsen das Papier schlaff in die Maschine einlaufen läßt.

Auf die Bremsung der Papierrolle ist sehr viel Sorgfalt zu legen, da auch hiervon beim Druck-Register (Passer) Differenzen auftreten können.

Bei modernen, schnellaufenden Maschinen ist man dazu übergegangen, die Papierrollen **zwangsläufig** anzutreiben. Dies geschieht durch ein endloses Gummiband. Mittels einer verstellbaren Antriebstrommel läßt sich die Abwicklung genau einregulieren; hier erübrigt sich selbstverständlich ein Abbremsen der Rolle. Abb. 15 veranschaulicht einen Papierrollenantrieb.

Da es notwendig ist, schlecht gewickelte und schlagende Rollen mit zu verarbeiten, baut man für jeden Papierstrang möglichst nahe an der Rolle eine federnde Papierleitwalze (Abb. 18) ein. Diese nimmt den ungleichmäßigen Lauf des Papieres auf und sorgt dafür, daß der Strang stets gespannt läuft.

Bei besserem Druck ist es von Vorteil, den Papierstrang von anhaftendem Staub abzubürsten. Dies geschieht mittels zwei weicher Bürsten. Um ein besseres Durchziehen des Papierstranges zu ermöglichen, ist eine Bürste beweglich eingerichtet, so daß sie zurückgeschlagen werden kann. Bei vielen Maschinen führt man diese Bürsten auch mit einer Staubabsaugvorrichtung aus. Abb. 16 zeigt eine einfache Staubbürsten-Anordnung.

Für Illustrationsdruck ist das Feuchten des Papieres von Vorteil. Es macht das Papier geschmeidig und das gefeuchtete Papier nimmt die Farbe besser an. Es kann auch mit weniger Farbe gedruckt werden. Aus diesem Grunde ist ein Abschmieren am Widerdruckzylinder, wie auch ein Verschmieren des Druckes durch Bänder oder in den Falzapparaten bei gefeuchtetem Papier weniger zu befürchten. Beim Druck satinierten Papieres sieht man zumeist von Feuchtung ab, weil dieses ohnehin die Farbe besser annimmt und durch das Feuchten nur die Glätte verringert würde. Die Feuchtung darf jedoch nicht übertrieben werden, weil das Papier dann ebenso leicht reißen wie an der Form heften kann. Bei zu stark gefeuchtetem Papier kann auch der Aufzug des Schöndruckzylinders erweicht werden.

Zum Feuchten benützt man Wasserdampf. Das Feuchtwerk besteht, wie Abb. 17 zeigt, aus einem Kasten, der oberhalb der Papierrolle angebracht ist und den der Papierstrang durchlaufen muß, bevor er ins Druckwerk gelangt. Im Inneren des Kastens sind Rohre, die mit zahlreichen feinen Löchern versehen sind, aus denen der Wasserdampf herausdringt und das Papier feuchtet. Das niedergeschlagene Wasser sammelt sich am Boden des Kastens und fließt durch ein Rohr ab. Durch Hähne kann die Zuströmung des Dampfes geregelt werden oder ganz abgestellt werden.

Wichtig ist der um ein Scharnier bewegliche Deckel, welcher notwendig ist, um beim Einziehen des Papieres in den Kasten greifen zu können und so den Strang durch die unten und oben befindlichen spaltenartigen Ein- und Ausgänge leichter durchführen zu können. Der Deckel ermöglicht auch einen raschen Abgang des Dampfes und kann so einer zufälligen Überfeuchtung des Papieres vorbeugen. Diese würde eintreten, wenn beim Abstellen der Maschine der Papierlauf gehemmt wird. Durch fortgesetztes Ausströmen des Dampfes könnte dann das im Kasten befindliche Stück der Papierbahn so stark durchnäßt werden, daß es beim Weiterlauf abreißen würde. Man hat jetzt allgemein die Einrichtung getroffen, beim Abstellen der Maschine durch ein Hebelsystem gleichzeitig die Dampfzufuhr zu unterbrechen und ebenso den Deckel zu öffnen, so daß die im Kasten befindliche Feuchtigkeit entweichen kann.

Nachdem nun der Papierstrang die vorgenannten Einrichtungen passiert hat, wird er weiter über einzelne Papierleitwalzen dem Druckwerk und Falzapparat zugeführt. Um beim Farbendruck ein genaues Passen der Farben aufeinander zu erzielen, führt man den Strang über eine nach Abb. 21 dargestellte **Regulier**vorrichtung. Dies ist eine auf Hebel gelagerte Walze, die mittels einer mit einem Handrad versehenen Schneckenspindel drehbar ist. Mit dieser Vorrichtung kann man den Strang vorziehen oder lockern, so daß er nachbleibt; es kann damit erreicht werden, daß der Druck genau aufeinander kommt. Diese Regulliervorrichtung baut man auch im Falzapparat ein, um zu ermöglichen, daß die einzelnen Seiten genau aufeinander zu liegen kommen. Jeder Strang muß seine eigene Reguliervorrichtung besitzen.

Nach dem Druck werden bei vielen Maschinen, vor allem schnellaufende Maschinen, **Papierreißschalter** eingebaut, der beim Reißen der Papierbahn die Maschine stillsetzt. Dadurch wird das Aufwickeln des Papieres um die Druckzylinder vermieden und Beschädigungen an Aufzug, Druckplatten und Maschine verhütet. Abb. 20 zeigt einen solchen Schalter. Eine Schleiffeder, die durch ein kleines Gewicht auf die Papierbahn gedrückt wird, macht beim Reißen eine Drehung; der Kontakthebel rutscht vom Abstellnocken und bewirkt elektrisch den Stillstand der Maschine.

Die Papierbahn muß an verschiedenen Stellen von Zugwalzen gezogen und weiter transportiert werden. Es sind dies angetriebene Walzen, die im genauen Verhältnis zur Zylinderabwicklung stehen und eine gewisse Voreilung besitzen. **Gummirollen**, Abb. 22, sorgen für einen guten Transport.

In vielen Fällen wird die Papierbahn in der Längsrichtung geteilt. Dies wird von einer Längsschneidvorrichtung nach Art der Abb. 23 ausgeführt. Sie besteht aus zwei schmalen Gummiringen und einer Messerscheibe, welche in eine Gegennute der Zugwalze eintritt und somit das dazwischenliegende Papier schneidet. Die Messerscheibe muß geteilt sein, damit das Messer zum Zweck des Nachschleifens herausgenommen werden kann.

B) Wendevorrichtungen

Wendevorrichtungen dienen zur Wegänderung des Papierlaufes und werden durch ein- oder zweimalige Ablenkung im rechten Winkel vorgenommen und durch verhältnismäßig einfache Vorrichtungen bewerkstelligt, Als solche dienen polierte runde Eisenstangen, die so gelagert sind, daß sie den Papierstrang an geeigneter Stelle diagonal kreuzen. Die Wendestangen haben den Vorteil, daß sie völlig bänderlos arbeiten und eine ziemlich zuverlässige Führung des Papieres sichern.

Die Anbringung von Wendestangen geschieht aus verschiedenen Gründen. An Rotationsmaschinen, wo von einem einzigen doppelbreiten Zylinderpaar zugleich Schön- und Widerdruck ausgeführt werden, dient die Wendevorrichtung dazu, den auf einer halben Zylinderbreite auf der einen Seite bedruckten, einfachbreiten Papierstrang durch zweimalige Ablenkung auf die Widerdruckhälfte der Zylinder zu führen (Ponysystem). Abb. 24 ist ein Beispiel dieser Anordnung.

Die gleiche Wendevorrichtung kann man auch an Sechsseitenmaschinen anbringen, wo sie aber nicht Rückleitung der Papierbahn, sondern Zusammenführung beider Stränge bewerkstelligt. An solchen Maschinen liegen am Zylinder drei Seiten nebeneinander. Der ebenso breite Papierstrang wird durch Längsschneider, vergl. Abb. 25, in den zwei Seiten breiten Strang a und den einseitig breiten b geteilt. Letzteren führt man nun mit Hilfe des Wendegestänges unter Strang a, so daß er mit diesen gemeinsam über den Trichter läuft.

Um zwei Papierstränge in anderer Art übereinander zu leiten, bedient man sich auch zweier schrägen parallel gelagerter Wendestangen, welche horizontale Lage haben und sich an höchster Stelle der Maschine befinden. Der doppelt- oder dreiviertelbreite Strang wird in zwei Stränge geteilt, die man mit Hilfe von Wendevorrichtungen zusammenführt. Dieser Fall ist in Abb. 27 skizziert. Der Strang a wird geradlinig weitergeführt, b durch zweimalige Wegänderung darübergeleitet. Abb. 26 zeigt die Ablenkung und Zusammenführung beider Stränge durch einmalige Wendung. An der Stelle des halbbreiten Stranges b kann auch ein einfach breiter über den Strang a geführt werden. Dies geschieht bei voller Zylinderausnützung.

Im Vorhergegangenen wurden nur die wichtigsten Anordnungen von Wendevorrichtungen gezeigt; es gibt jedoch noch manche andere Ausführungsarten. Einen Nachteil haben die Wendestangen, und das ist das Verschmieren des Druckes bei Illustrationsdruck. Bei diesen Maschinen hat man Abhilfe geschaffen, daß man die Wendestangen rotierend und mit einer Abwischvorrichtung ausführt.

Ebenso sind schon Wendestangen aus Rohr angefertigt worden, die mit Schlitzöffnungen versehen waren. Durch Einblasen von Luft bildete sich zwischen Rohr und Papier ein sogenanntes Luftpolster, welches das Abschmieren des frischen Druckes verhütet. Diese Art von Wendestangen haben sich bei Illustrationsmaschinen ebenfalls gut bewährt.

C) Klebapparat

Um den Zeitungsexemplaren festeren Zusammenhang zu geben, werden oft die einzelnen ineinanderliegenden Bogen durch einen Klebestreifen am Rücken miteinander verbunden. Bei dem geringen Anspruch an Dauerhaftigkeit, den man an eine Zeitung überhaupt stellt, kann im allgemeinen das Kleben als ziemlich überflüssig angesehen werden, und doch wird es von verschiedenen Druckereien verlangt, hauptsächlich von den nördlichen Ländern.

Der Klebapparat ist, wie Abb. 28 zeigt, eine verhältnismäßig einfache Einrichtung. In den mit Kleister gefüllten Trog A badet die ständig rotierende Klebscheibe B. Ein regulierbarer Abstreifer C nimmt den an der Scheibe seitlich anhaftenden Kleister ab, so daß nur der Kleister am Umfang mitgenommen wird. Dieser wird auf den über eine Gegenwalze laufenden, schon bedruckten Papierstrang an geeigneter Stelle, d. i. im Bundsteg, als schmaler Streifen aufgetragen, ein zweiter Papierstrang legt sich dann über diesen mit Kleister versehenen Strang und klebt sich gegeneinander zusammen. Wenn ein Kleben nicht erwünscht wird, so ist der Klebapparat abstellbar.

Die hier gezeigte Klebvorrichtung trägt den Klebstreifen stets in der Laufrichtung auf das Papier auf, welche Art des Klebens allgemein gebräuchlich ist. Wäre der Apparat für querlaufende Klebstreifen zu bauen, dann hätte an der Stelle der Klebscheibe eine Walze zu treten, welche ebenfalls im Kleistertrog badet. Zwischen dieser und der Papierbahn ist ein auf einer Spindel sitzendes Lineal einzuschalten, welches eine kreisende Bewegung macht, dabei abwechselnd Klebwalze und Papier berührt und so die Übertragung des Klebstreifens vornimmt.

Fritz Wolff.

Fortsetzung folgt.

Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 530 500 PI/27 277

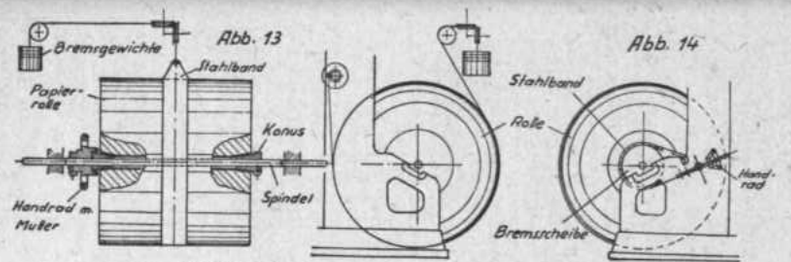
DRUC

Sonnab

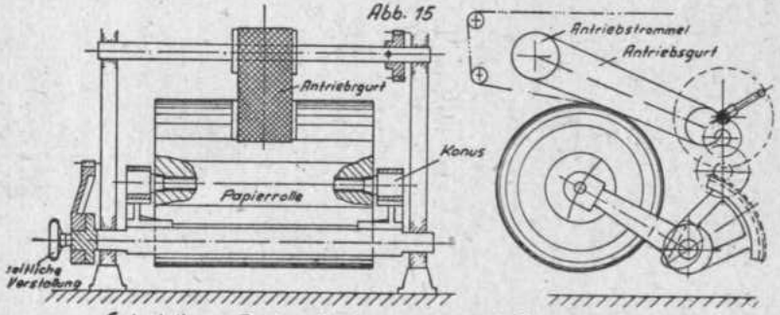
Mac

ges

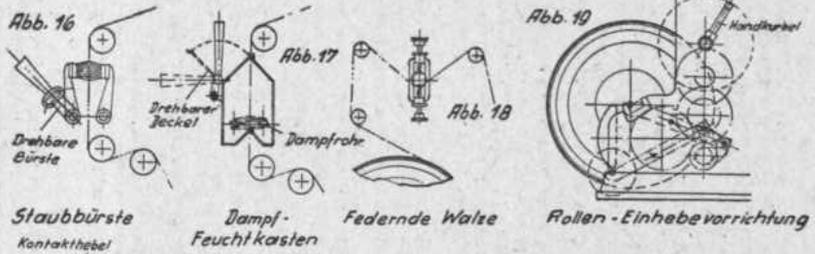
Wie Ih
ersten
Klippe
rischem
Auch i
lungen.
zeitung
Bevor
wir sov
triebsz
Inhalt
lich ei
der Be
Diesen
geister
stellt h
stande
in Zuk
zu bete
Als bes
Aktivis
Genoss
ständig
eine be
Auch C
ihre pr
lung in
bei de
Ausbau
zehntel
der Ar
geboter
Genoss
kes ha



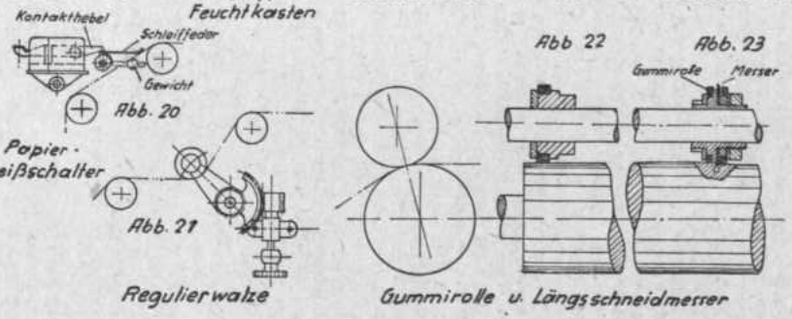
Umfangsbremse Scheibenbremse



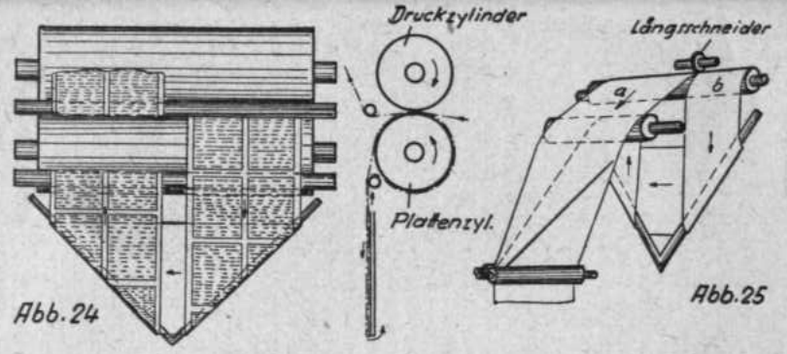
Spindellose Papierrollenlagerung und Papierrollenantrieb



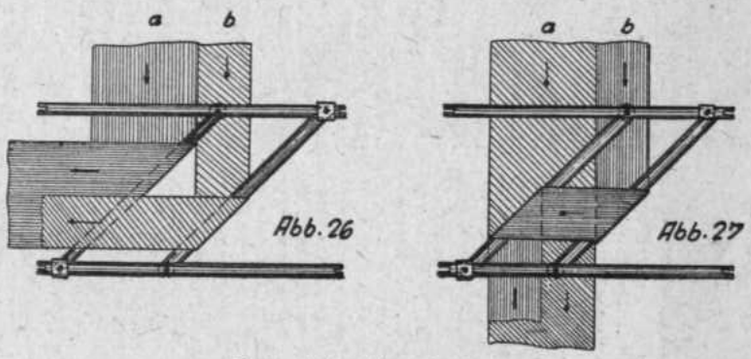
Staubbürste Dampf-Feuchtkasten Federnde Walze Rollen-Einhebevorrichtung



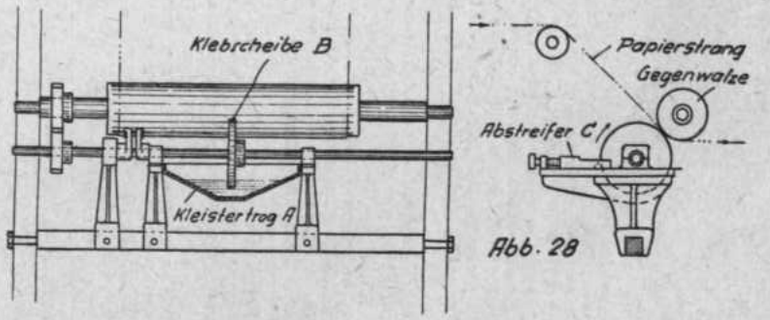
Regulierwalze Gummirolle u. Längsschneidmesser



Pony - Wendestangen



Parallel - Wendestangen



Längs - Klebapparat

DRUCKMASCHINEN

PLAMAG Aktivist

BETRIEBSZEITUNG

Sonnabend, 18. Juni 1949 — 2. Jahrgang Nr. 3

Neues Werk - Neue Kraft

An der Straße Plauen — Syrau,
zwischen Wald und Sonnenschein
wird ein neues Werk erstehen,
P l a m a g soll der Name sein.

Viel Aufbauarbeit ist vorhanden,
und diese will gemeistert sein,
das haben wir dem Krieg zu danken
drum woll'n wir jetzt recht wachsam sein!

Krieg soll uns zum Ekel werden,
denkt doch endlich mal daran!
Frieden wünschen wir auf Erden,
schaffen woll'n wir Mann für Mann.

Einstmals schuf man dort für Flieger,
die Firma hieß einst Dr. Horn.
Doch die Zeit hat sich verändert,
und wir beginnen jetzt von vorn.

Schaffen woll'n wir für den Frieden,
Rotationsmaschinen soll'n es sein.
Der Name P l a m a g soll in Zukunft
der ganzen Welt ein Vorbild sein!

Trotz Regen und trotz Straßenbahn
wollen wir nicht wanken.
Erfüll'n wir den Zweijahresplan
Deutschland wird's einst uns danken!

H a n s T r ö g e r.

Macht den „Plamag-Aktivist" zum Sprachrohr der gesamten Belegschaft!

Wie Ihr wißt, hat unser „Plamag-Aktivist" seit seinem ersten Erscheinen schon eine Reihe Klippen hinter sich; Klippen auf ideologischen und auch auf organisatorischem Gebiet.

Auch ist es uns in der Vergangenheit nicht immer gelungen, die regelmäßige Herausgabe unserer Betriebszeitung zu sichern.

Bevor sich die letzte und größte Klippe zeigte, waren wir soweit, daß die monatliche Herausgabe unserer Betriebszeitung gesichert war und nicht nur das, auch der Inhalt war politisch auf der Höhe und wir hatten wirklich eine ganze Reihe von Arbeiterkorrespondenten aus der Belegschaft gewonnen.

Diesen Genossen, die in der Vergangenheit sich so begeistert für unsere Betriebszeitung zur Verfügung gestellt haben, sagen wir hiermit seitens des Parteivorstandes den herzlichsten Dank und bitten sie, sich auch in Zukunft rege an der Ausgestaltung unserer Zeitung zu beteiligen.

Als besonders ernsthafte Mitarbeiter unseres „Plamag-Aktivisten" möchte ich folgende Genossen hervorheben: Genosse Chefkonstrukteur W o l f f hat durch seine ständigen belehrenden Artikel unserer Betriebszeitung eine besondere Note gegeben.

Auch Genosse Z i e h r gehört zu jenen Mitarbeitern, die ihre praktischen Erfahrungen zum Stoff der Behandlung in unserer Zeitung machen, wie die Erfahrungen bei den Produktionsberatungen und Auswertung des Ausbaues des neuen Werkes. Auch aus seinen jahrzehntelangen Erfahrungen als Genosse hat er uns aus der Arbeiterbewegung schon manches zur Belehrung geboten.

Genosse Rudolf S c h n e i d e r als Leiter unseres Werkes hat sich schon so manchesmal unerer Betriebszeitung bedient, wenn er es für notwendig hielt, bestimmte Fragen an die gesamte Belegschaft heranzutragen.

Da es unmöglich ist, den Wert eines jeden einzelnen unserer Mitarbeiter gebührend hervorzuheben, möchte ich es nicht unterlassen, hier die Ehrenliste unserer Betriebskorrespondenten einzufügen:

Müller, Johannes	Meinel, Paul
Freyer, Ernst	Weidemann, Herta
Wunderlich, Max	Huß, Walter
Rauh, Elly	Zimmer. Kurt
Hohmuth, Paul	Tröger, Hans
Meinel, Walter	Rindfleisch, Karl
Brauns, Paul	Schubert, Erich
Markert, Hanns	Ballhause, Walter
Munzert, Herbert	

Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll nur als Beweis dafür dienen, daß es uns gelungen ist, einen beachtlichen Stab von Mitarbeitern zu gewinnen, aber das ist auch noch zu wenig, es müssen immer noch mehr werden.

Und was das Wichtigste ist: Unser „Plamag-Aktivist" muß wirklich das Organ der Gesamtbelegschaft werden! Wir wollen uns alle Mühe geben, daß jeder einzelne im Betrieb — vom jüngsten Lehrling bis zum Leiter des Betriebes — die Überzeugung gewinnt: „Das ist u n s e r e Zeitung!"

Wir werden jeder Kollegin und jedem Kollegen Raum geben für positive und aufbauende Kritik, Raum geben, für die Sorgen unserer Menschen um unsern Betrieb, Raum geben, für die Sorgen um unsere Menschen selbst, Raum geben, für die Stellungnahmen der Einzelnen zu nationalen und internationalen Problemen der werktätigen Menschen vom Standpunkt unseres Betriebes aus.



Denn vergessen wir niemals, es gibt niemals eine nationale oder internationale Frage, die nicht irgendwelche Auswirkungen auf das Leben jedes einzelnen, die nicht Auswirkungen auf den Bestand eines Betriebes hat.

In diesem Sinne wollen wir voll verantwortlich an die politische und berufliche Ausgestaltung unserer Betriebszeitung herangehen und sicher sein, daß jeder einzelne mitverantwortlich ist, an dem Gesicht unserer Zeitung.

In diesem Sinne wünschen wir als Vorstand der Betriebsgruppe der SED, daß unser „Plamag-Aktivist" zu einem entscheidenden Bindeglied wird.
Glück-auf, zu frohem, ernsten Schaffen!

Otto Knoch.

Unsere Betriebszeitung „Plamag-Aktivist" erscheint wieder!

Ab 15. 6. 49 wird unsere Betriebszeitung „Plamag-Aktivist" wieder erscheinen, und zwar alle 14 Tage.

Die Lizenz wurde uns hierzu von der SMA Dresden erteilt und liegt es nunmehr an uns, das Vertrauen, welches uns entgegengebracht wird, voll zu rechtfertigen.

Hier ist der Gewerkschaftsgruppe Gelegenheit gegeben, zu Wort zu kommen und ist es vor allem Aufgabe der BGL und der Gewerkschaftsfunktionäre zu allen wichtigen gewerkschaftlichen und politischen Fragen Stellung zu nehmen, um die Gewerkschaftsarbeit im Betrieb zu vertiefen.

Also auf Gewerkschaftler!

Versorgt den verantwortlichen Redakteur unseres „Plamag-Aktivist"

Johannes Müller

mit wertvollen schriftlichen Beiträgen, damit wir den „Plamag-Aktivist" wirklich zum Sprachrohr unseres Betriebes gestalten.

Erwin Stadler.

Jugend mit frischer Kraft vorwärts!

Fest der Jugend! Für uns Jugendliche, die wir mitten in der FDJ-Arbeit stehen ein Begriff, und so wurde fieberhaft daraufhin gearbeitet.

15 Jugendliche unserer Betriebsgruppe nahmen ebenfalls daran teil.

Die Betriebsleitung stellte für die Beförderung nach Leipzig einen LKW zur Verfügung. Freitagabend ging die Fahrt los, mit Losungen der Jugend geschmückt, mit wehenden Fahnen und frischen Jugendliedern auf den Lippen. Um ein Uhr fuhren wir in Leipzig ein. Leipzig — die Messestadt, jetzt die Stadt des 3. Jugendparlamentes und des Festes der Jugend grüßt uns mit Transparenten und Fahnen, die an keinem Hause fehlten. Die Stimmung der Jugendlichen zu schildern, ist in Worten einfach unmöglich. Es war die Stimmung und die Begeisterung, die dann das Leben und Treiben der nächsten Tage bestimmte.

Am Sonnabend hatten wir Gelegenheit uns in Leipzig umzusehen. Die eigentlichen Festtage begannen erst am Sonntag. Aber bereits am Sonnabend traten in allen großen Sälen und auf den Plätzen die Kulturgruppen der Jugend auf. Wir sahen Volkstanz-, Musik- und Singgruppen und wer weiß was noch alles. Alle diese Veranstaltungen brachten den Beweis, daß in der Jugend eine wirklich gute Kulturarbeit geleistet wurde. Dann kam der Sonntag heran, an dem der Festzug der 100 000 Jugendlichen aus allen Ländern der Ostzone begann. An diesem Vormittag zeigte sich, welch gewaltige Kraft in der Jugend eines Volkes steckt. Es war ein herrliches Gefühl inmitten dieser Tausenden zu demonstrieren, demonstrierten wir doch für den Frieden und vor allem für die Einheit Deutschlands. Die Begeisterung zu schildern, die diese Jugend beseelte, wird wohl niemandem so richtig gelingen.

Es war herrlich diese Züge von Jugendlichen in ihren blauen Hemden und den tausenden Fahnen und Transparenten zu sehen. Die Straßen von Leipzig waren schwarz von Menschen, die diese gewaltige Friedensdemonstration sehen wollten. Stundenlang zogen die Jugendlichen mit frischen Liedern an der Ehrentribüne vorbei, auf der der Zentralrat der FDJ und die ausländischen Jugenddelegationen Platz genommen hatten. Stunden später als vorgesehen begann die Kundgebung, so lange nämlich zogen die FDJler an ihrem Vorsitzenden Erich Honecker vorbei.

Abends nach der Kundgebung fand der Tanz der Hunderttausend auf dem Karl-Marx-Platz statt. Im hellen Scheinwerferlicht vergnügten sich tausende von Jugendlichen und es wurden wirklich viel Überraschungen geboten.

Mit einem großangelegten Feuerwerk fand der Abend dann sein Ende.

Der zweite Tag brachte dann die großen Sportveranstaltungen der 20 000 Sportler. Auch was wir hier sahen, kann unmöglich wiedergegeben werden. Dieses farbenfrohe Bild der Sportler bei den Massenübungen muß man selbst gesehen haben.

Dies war auch eigentlich der Abschluß der Festtage.

Uns gaben sie Mut und Vertrauen in uns selbst, legten uns jedoch die Verpflichtung auf, trotzdem noch mehr und noch besser zu arbeiten und im Kampf für die Einheit Deutschlands nie und nimmer nachzulassen.

Rolf Dietrich.

Unsere Frauen müssen aktiver werden!

Schon heute haben eine Anzahl Frauen führende Positionen in Gewerkschaft und Parteien, in Verwaltung und Wirtschaft inne.

Aber trotzdem — gemessen an dem großen Anteil in der Bevölkerung — sind wir Frauen noch viel zu wenig in den Ausschüssen und im öffentlichen Leben überhaupt vertreten.

Das ist unsere eigene Schuld! Wenn wir uns selbst bemühen, tatkräftig mitzuhelfen, wird es uns an Anerkennung nicht fehlen.

Viele Frauen haben ihren Mann oder einen ihnen nahestehenden Menschen durch den wahnsinnigen Krieg verloren und müssen nun durch den großen Frauenüberschuß allein durchs Leben gehen. Für sie gilt es, ihnen ein befriedigendes Arbeitsfeld zu schaffen!

Bis jetzt hat man uns Frauen viel zu sehr von allem ferngehalten, auch sind wir Frauen durch häusliche Umstände vielfach zu belastet, um in größerem Umfange am großen Zeitgeschehen teilzunehmen.

Wir selbst müssen auch hier Mittel und Wege finden! Wenn wir Frauen dieselben Möglichkeiten haben, wird es uns oft möglich sein, dasselbe zu leisten, wie das „starke Geschlecht".

In unserm Betrieb haben wir Frauen uns bisher noch fast um gar nichts gekümmert. Das muß unbedingt anders werden!

Bei der Neuwahl der BGL wurden die Frauen bereits in stärkerem Maß berücksichtigt, aber wir Frauen müssen vor allem versuchen, in den Kommissionen und Ausschüssen so viel als möglich mitzuhelfen.

Leider fehlten uns Frauen bisher die Möglichkeiten zu einer Sonderschicht. Dafür setzte sich jede einzelne von uns tatkräftig ein um im Betrieb genaueste und sauberste Arbeit zu leisten.

Wir hoffen, daß — wenn die Arbeit bei unseren Patenschaftsbauern soweit vorgeschritten ist — wir Frauen vielleicht in einer Sonderschicht den Neubäuerinnen mit zu helfen, ihr Haus durch einen gemeinsamen Hausputz schneller einzugsfertig zu machen.

Wo aber blieben bisher unsere Frauen auf den Schulungen? Hier gibt es noch viel Aufklärungsarbeit, um die Bereitschaft auf diesem Gebiet zu wecken.

Geben wir als Vertreterinnen der BGL doch die größte Mühe, um den Interessen und Wünschen gerecht zu werden. Ebenso wenig können sich unsere Frauen zum Besuch der Kreisparteischule entschließen.

Wir wissen, daß es bei der heutigen langen Dauer der Lehrgänge nicht einfach für uns Frauen ist, trotzdem müssen die Genossinnen einsehen, wie wichtig die Schulungen gerade für uns Frauen sind, die man früher bewußt ferngehalten hat. Mit etwas gutem Willen und gegenseitiger Hilfsbereitschaft läßt sich vieles ermöglichen.

Besondere Aufmerksamkeit müssen wir dem Kampf um die Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden schenken. Denken wir immer daran, daß wir Frauen im Falle eines Krieges die Hauptleidtragenden sind! Nur ein erfolgreicher Kampf für ein demokratisches ganzes Deutschland wird uns helfen, unsere täglichen Sorgen zu mindern. Elly Rauh.

Trotz vorfristiger Erfüllung des Zweijahrplanes - aktive Hilfe für unsere Neubauern!

Da wir mit unseren Wochenendeinsätzen Sonnabendnachmittags und Sonntags die Arbeit nicht schnell genug vorantreiben konnten, haben wir eine Arbeitskolonne von 7 Mann für die ganze Woche abgestellt.

Diese sieben Genossen fuhren am 7. Juni 1949, 7.00 Uhr, mit ihren Arbeitsgeräten für acht Tage nach Krebes zu dem Neubauern Bräutigam, für den wir die Patenschaft übernommen haben und werden noch weitere acht Tage dort arbeiten, um die Arbeit schneller vorwärts zu treiben und vor allen Dingen die Bohrlöcher für die Bruchsteine zu sprengen und die Grundausschachtung zu Ende zu führen.

Aber das soll nicht unsere letzte Hilfe sein, denn je schneller wir unseren Genossen auf dem Lande helfen, desto schneller können wir unsern Wirtschaftsplan auch in der Landwirtschaft erfüllen und somit das Wohl der Allgemeinheit verbessern.

Nun Genossen, seid bereit und beteiligt Euch noch zahlreicher an unseren Aktionen, denn dieses ist noch nicht die letzte gewesen! Kurt Zimmer.

Druckereileiter-Tagung des Sachsenverlages am 19. und 20. 5. 49 in Meißen (Burgkeller)

Die Hauptgeschäftsleitung des Sachsenverlages Dresden hatte anläßlich der obengenannten Konferenz Einladungen an alle angegliederten Werke ergehen lassen und zum ersten Male die Pol.-Leiter sowie die BGL mit eingeladen.

Es waren Vertreter von 17 Zweigbetrieben anwesend, darunter von der Plamag die Genossen Schneider (Geschäftsleitung), Knoch (Parteisekretär) und Stadler (BGL).

Auf der Tagesordnung standen als wichtigste Punkte:

1. Politische Lage (Bericht über die Zonenbeiratssitzung), Genosse Gablin);
2. Entgegennahme von Berichten aller Zweigwerke über die Gesamtlage der Betriebe.

Vormittags ½10 Uhr fand eine Besprechung über den vorliegenden Entwurf einer Betriebsvereinbarung statt, die der eigentlichen Eröffnung der Konferenz um 14 Uhr vorausging.

Nach der Begrüßung durch den Genossen Karl (Meißen, BGL) und den BGL-Vorsitzenden Riedel (Dresden) kam es zur Diskussion über obengenannte Betriebsvereinbarung. Dem vorliegenden Entwurf wurde von allen Vertretern zugestimmt, doch können auch gemäß der entsprechenden Struktur der angegliederten Parteibetriebe (Plamag, Papierfabrik Grünhainichen, Möbelfabrik Jöhstadt) Änderungen in verschiedenen Punkten vorgenommen werden. Dem Vorschlag des Genossen Knoch (Plamag), die persönliche Verantwortung des Betriebsleiters besonders hervorzuheben, wurde nach kurzer Diskussion zugestimmt. Die Betriebsvereinbarung soll nun in den einzelnen BGL durchgesprochen und dann zum Abschluß gebracht werden.

Zu dem nun folgenden Punkt — Politische Lage (Bericht über die Zonenbeiratssitzung) — hielt Genosse Gablin (Dresden) ein umfassendes Referat und zeigte neben den Fortschritten auch Schwächen und Gefahren in den Parteibetrieben auf. Der Parteibetrieb gilt allein dem Dienst an der Arbeiterklasse, und wir müssen deshalb besonders wachsam sein.

Den zweiten Tag der Konferenz füllten die Berichte der Druckerei- und Betriebsleiter aus, und es machte sich im Gegensatz zum ersten Tage hier eine gewisse Gleichgültigkeit der Teilnehmer bemerkbar. Sie wurde hervorgerufen durch die zum Teil monoton heruntergelesenen Berichte, die sich zum großen Teile glichen. Genosse Gablin kritisierte diese Artikel und Berichte und betonte, dieselben in Zukunft lebendiger zu gestalten.

Den Bericht der Plamag gab der Genosse Schneider. Er brachte ein klares Bild unserer Entwicklung im letzten Jahre sowie genaue Zahlen über unsere Auftragslage. Weiter hob er den dringenden Bau einer Montagehalle im neuen Werk hervor und wies auch auf die Erstehung unserer Lehrwerkstatt mit Betriebsschule im kommenden Herbst hin. Seine Ausführungen wurden mit großem Interesse verfolgt.

Genosse Knoch gab den politischen Bericht; er zeigte die steigende Zahl unserer Schulungsteilnehmer auf, gab unsere zwei Zirkel zum Studium der KPdSU bekannt und sprach außerdem über die Einführung der Differenzierungs-Kommissionen und den Betriebsschutz. Auch er fand mit seinen Worten aufmerksame Zuhörer, was die darauf folgende Diskussion bewies.

Der zweite Tag wurde somit durch die interessanten Berichte sowie die lebhaften und fruchtbaren Diskussionen der Plauener Teilnehmer zu einem guten Ende gebracht.

Genosse Finsterbusch (Dresden) sprach noch kurze Worte des Dankes an alle Teilnehmer, wies auf unsere kommenden großen Aufgaben hin und schloß um 18 Uhr die eindrucksvolle Konferenz.

Erwin Stadler.

Veränderungen in unserer Gießerei

Nachdem im Frühjahr dieses Jahres die Gießerei schon durch einen 110 qm großen Putzraum erweitert wurde, der zu einer erheblichen Produktionssteigerung infolge wesentlich verbesserten Arbeitsablaufes beigetragen hat, steht nun ab Anfang Juni ein weiterer Raum von 180 qm für die Formerei zur Verfügung. Dadurch wird eine Erweiterung der Produktion möglich sein, die notwendig ist, um das Produktionssoll von 210 Tonnen im 2. Quartal zu erfüllen. Gleichzeitig wird damit eine wesentlich bessere Lehrlingsausbildung möglich sein, sowie eine weitere Verbesserung der Arbeitsorganisation. Es muß betont werden, daß in der Gießerei außerordentlicher Platzmangel herrschte, der der Produktion stets hemmend im Wege stand. Die jetzige Erweiterung wird eine Verbesserung der Gießereieinrichtungen nach sich ziehen. Es muß vor allem für eine bessere Beleuchtung und Entlüftung Sorge getragen werden.

Als wichtigste Veränderung muß der Einbau eines zweiten Laufkranes — der bereits fertiggestellt ist und in den nächsten Tagen zur Montage gelangt — hervorgehoben werden.

Durch das Anwachsen der Belegschaft, die zur Zeit 52 Kollegen beträgt, muß noch ein zusätzlicher Umkleideraum geschaffen werden.

Durch die Verlagerung der Modelle nach dem neuen Werk ist ein Raum frei geworden, den wir nach Belegung des Gießereidaches mit einer Lage Dachpappe uns als Belegschaftsraum ausbauen wollen. Dabei wollen wir alle mithelfen; denn die Kollegen der Gießerei haben klar erkannt, daß alles Neugeschaffene einen viel höheren Wert hat, wenn es aus der Zusammenarbeit aller entsteht und nicht nur das Werk einzelner ist.

Bei dem erhöhten Rohstoff-Verbrauch als Folge der Produktionssteigerung macht sich auch die Erweiterung unseres Materialschuppens auf dem Kohlenbahnhof notwendig. Daneben ist der Aufbau unserer Gußzertrümmerungsanlage (Fallbirne zum Zerschlagen des sperrigen Gußbruches) vorgesehen.

Unsere Gießerei ist nicht nach dem neuesten Stande der Gießereitechnik aufgebaut. Sie ist das Ergebnis des Wiederanfangs nach 1945 nach den gegebenen Möglichkeiten bezüglich Gebäude und Maschineneinrichtungen. Es ist jedem Kollegen der Gießerei klar, daß wir um die Wirtschaftlichkeit unseres Betriebes durch diese mehr oder minder improvisierten Zustände sehr zu kämpfen haben. Es gilt — nach wie vor — alle Gedanken darauf zu konzentrieren, unter den gegebenen Möglichkeiten aus den gegebenen Mitteln das größtmöglichste herauszuholen.

Unser Kampf gilt täglich der Verbesserung unserer Arbeit und damit der Produktionssteigerung und dem Endziel, so viel zu schaffen, um einmal eine moderne, neue Gießerei auf dem Gelände des neuen Werkes zu erstellen. Walter Ballhause.

Wer beteiligt sich noch beim Schutz unseres Betriebes?

Für die Sicherheit unseres Betriebes ist nicht nur ein Werkschutz nötig, sondern auch ein guter Feuerschutz. Aus diesem Grunde wurden die Arbeitskollegen durch Anschläge aufgefordert, sich zur Betriebsfeuerwehr zu melden. Zur Zeit ist die Zahl der Kollegen des Feuerschutzes erst auf 8 angewachsen; wir hoffen aber, daß sich bestimmt noch eine ganze Anzahl Kollegen dazu bereitfinden. Wir wollen doch unsern Arbeitsplatz und unsern Betrieb selbst schützen, der heute nicht mehr die Profitquelle für einzelne Kapitalisten ist, sondern zur Verbesserung der Lage aller Werktätigen dienen soll.

Der Stand der Löschgeräte ist gut, aber noch nicht vollständig. Trotzdem ist der Feuerschutz für unsern Betrieb gesichert, wie durch die Feuerwehr Plauen festgestellt wurde.

Unterricht oder Übungen sollen 14tägig — soweit es möglich ist, während der Arbeitszeit — stattfinden, damit auch die Schichtarbeiter mit erfaßt werden können.

Das Interesse der Belegschaft an der Aufstellung einer Betriebsfeuerwehr ist noch äußerst lau. Anscheinend ist noch nicht allen Kollegen völlig klar geworden, für wen wir das Werk schützen, daß wir nämlich heute das Eigentum des Volkes zu schützen haben.

Es müßte für jeden Kollegen selbstverständlich sein, alles daranzusetzen, „seinen Betrieb" in jeder Hinsicht zu schützen, und wir bitten alle Kollegen, nach Kräften dazu beizutragen, daß wir den Mindeststand unserer Betriebsfeuerwehr von 15 bis 20 Kollegen recht bald erreichen.

Wir helfen damit an der Erhaltung und Vergrößerung des gesamten Volksvermögens und sichern uns selbst unseren Arbeitsplatz! Erich Roth.

Für unsere Lehrlinge und Umschüler

Fortsetzung von Nr. 8/9

Das Drehen von Wellen:

Drehen von Wellen, bei denen die Materialzugabe 3 bis 5 mm beträgt, werden mit einem Schnitt fertiggedreht. Für die mitgehende Lünette wird am vorderen Ende der Welle der genaue Durchmesser auf eine Länge von etwa 80 mm genau laufend angedreht. Je länger die Welle, um so sicherer müssen die Vorarbeiten angeordnet werden; denn ist beim Ansetzen des vollen Spanes das angedrehte Ende nur um ein geringes unrund, dann kann man sicher sein, daß man eine Welle von 2 bis 3 m Länge nicht fertig bekommt. Die Konstruktion der mitgehenden als auch der feststehenden Lünette ist als bekannt vorausgesetzt; ihre zwei oder drei Backen sind auß Weißmetall oder Grauguß hergestellt. Durch die Stellschrauben sind die Backen mit leichtem Druck an die angedrehte Welle gleichmäßig anzustellen, und die Backen bleiben in dieser Stellung, bis die Welle in ihrer ganzen Länge übergedreht ist. Dasselbe gilt auch für die Rollenführungen in der Revolverdreherei.

Bei Verwendung der mitgehenden Lünette ist jedoch auf einen Übelstand aufmerksam zu machen. Es werden nämlich die Backen, ganz gleich aus welchem Metall sie bestehen und trotzdem für gute Schmierung gesorgt wird, allmählich aufgerieben. Je größer der Vorschub, um so gröber werden die Drehrisse, die eigentlich ein Gewinde darstellen, an der Oberfläche der Welle erscheinen und mehr oder weniger die Backen der Lünette abnutzen.

Durch die geschilderten Erscheinungen wird man gezwungen, beim Überdrehen von langen Wellen folgende Punkte zu beachten:

Der Vorschub beträgt höchstens 0,3—0,4 mm. Man kühle Welle und Drehstahl durch einen mäßigen Wasserstrahl oder künstliches Bohröl. Dadurch erreicht man einerseits, daß der Stahl besser schneidet, und andererseits wird die Erwärmung und Spannung beim Drehen geringer, um so weniger hat man nachher zu richten. Zum Überdrehen nehme man am besten einen rechten Schruppstahl und nicht — wie man es häufig sieht — einen Seiten- oder Messerstahl. Läßt man bei längeren Wellen den Support nach dem Reitstock zu laufen, dann besteht die Gefahr, daß durch den langanhaltenden Druck gegen die Reitstockspitze der Körner sich einseitig ausläuft und der immer größer werdende Schlag sich sehr unangenehm beim Überdrehen bemerkbar machen kann.

Ein anderer Übelstand besteht aber noch darin, daß bei starkem Schruppen das Werkstück unmittelbar an der Reitstockspitze sehr warm wird und letztere leicht frißt, eventuell ganz abbrennt.

Um sich vor Schaden zu bewahren, vermeide man die angedeutete Arbeitsweise und schruppe, wenn irgend möglich, nur nach dem Spindelkasten zu. Jeder Dreher wird gewiß schon die Beobachtung gemacht haben, daß, wenn an einem Werkstück stark geschruppt wird und an dem Ende, das dauernd dem Reitstock zugekehrt war, noch ein schwacher Zapfen angedreht wird, derselbe — speziell, wenn es sich um Material von hoher Festigkeit handelt — in den meisten Fällen hart wird.

Gegen die auftretende Erwärmung kann man sich nur schützen, wenn das Werkstück ununterbrochen gekühlt wird. Paul Brauns.

Zur Frage: „Harter Guß"

Fortsetzung aus Heft 2

Es soll noch eine bei uns aufgetretene Schwierigkeit erläutert werden. Beim Anstechen des Kupolofens erhalten wir trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen zuerst zehn bis fünfzehn Zentner hartes Eisen. Bis vor zwei Monaten wurde dieses, um es nicht restlos zu verschütten, gemischt mit nachlaufendem weichen Eisen für Grundplatten und starkwandige Teile vergossen. Es gab Bearbeitungsschwierigkeiten.

Von glashartem Guß kann jedoch nicht die Rede sein. Die Lehre aus dieser Schwierigkeit ist die Hereinnahme von Aufträgen über Teile, die überhaupt keiner Bearbeitung unterliegen. Für diese soll das harte Eisen verwendet werden. Damit sind nahezu Bearbeitungsschwierigkeiten in unserem Betrieb ausgeschlossen.

Es darf bei den in der vorhergehenden Betriebszeitung mit glashart bezeichneten Teilen nicht vergessen werden, zu überprüfen, von wem sie geliefert wurden, da mehrere Zulieferer in Frage kommen. Der Guß von Elsterberg gab bisher am meisten Anlaß zur Klage. Dort wurde die Keilprobe überhaupt nicht angewendet. Eine z. B. von Elsterberg gelieferte Trichterwand erforderte ungefähr 45 Stunden längere Bearbeitungszeit auf dem Bohrwerk. Es sei noch erinnert an die halbrunden Traversen, Ständer sowie Wände, die nach der Bearbeitung wie Stahl glänzten, bei denen beim Hobeln zum Teil zentimetergroße glasharte Kantenstücke ausbrachen.

Abgesehen von solchen glasharten Gußteilen muß man, wenn Schwierigkeiten bei der Bearbeitung auftreten, der Beschaffenheit der Werkzeuge Aufmerksamkeit schenken. Es ist z. B. vorgekommen, daß Gießereien zweimal dasselbe Teil nur in einem gewissen Zeitabstand zur Bearbeitung gegeben haben. Nachdem das Teil zuerst zu hart, wurde es später ohne Schwierigkeit bearbeitet. Woran liegt das? Am Gußeisen bestimmt nicht!

Daß zu hart vergossenes Eisen eine Härtesteigerung mit sich bringt, sei noch am Rande vermerkt. Diese Erscheinung hängt aber vorwiegend mit der uns jetzt zur Verfügung stehenden schlechten Qualität des Schmelzkokses zusammen. Darüber soll aber ein andermal berichtet werden.

Ich hoffe, daß diese Ausführungen genügend Aufklärung zur Frage: „Harter Guß" gegeben haben.

Die Gießerei kennt die Gefahren und Mängel und wird stets bestrebt sein, wie die Rohstofflage es zuläßt, einen Guß von bestmöglichster Qualität zu erzeugen.

W. Ballhause.

Bücherecke

A. Lazar: „Sally Bleistift in Amerika"

Dieses kleine Werk ist bereits vor 15 Jahren geschrieben worden, aber als es zum ersten Male erschien hatte Hitler in Deutschland bereits seine Macht angetreten, und so konnte es nur im Ausland gedruckt und gelesen werden — denn die Geschichte, die uns von der alten Tante Sally Bleistift erzählt wird, konnte in einem Unterdrückungsregime, wie es das dritte Reich war, nicht geduldet werden.

Denn das, was uns da von der alten Sally und von ihrem Negerfindelkind John Brown, von Sallys Enkelin Betty und dem tüchtigen Indianerjungen Redjacket oder auch von dessen semmelblondem und sommersprossigen Freund Billy erzählt wird, ist zwar herzerwärmend, aber nicht für Leute, die Rassenhochmut predigen, die den Sozialismus und den Befreiungskampf der Arbeiter hassen.

„Sally Bleistift" ist eine unterhaltsame, mit rührendem Humor gewürzte Geschichte, die man erst aus der Hand legt, wenn man die letzte Seite gelesen hat, und die Belehrung, die sie enthält, nimmt man als unauffälliges Geschenk mit.

Ja, da gibt es eine Menge Dinge zu lernen über das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten". Da erfahren wir das Schicksal des John Brown, der ausgezogen war, die Negersklaven zu befreien. Wir lernen einiges über die Indianer, die auch nicht die besten Erfahrungen über die weißen Eroberer hatten machen müssen, vor allem aber lernen wir, daß es in Amerika nicht nur Wolkenkratzer und Luxusautos gibt, sondern auch Millionen arme, schwer arbeitende Menschen leben, die einen erbitterten und harten Kampf um die Verbesserung ihrer Lage führen.

Das was uns dieses Büchlein liebgewinnen läßt, ist der warme Atem der Menschlichkeit, der uns aus jeder Zeile entgegenkommt.

Jeder Kollege müßte dieses Büchlein aus unserer Bücherei einmal gelesen haben! Herta Weidemann.

Fachsimpeln 5. Fortsetzung

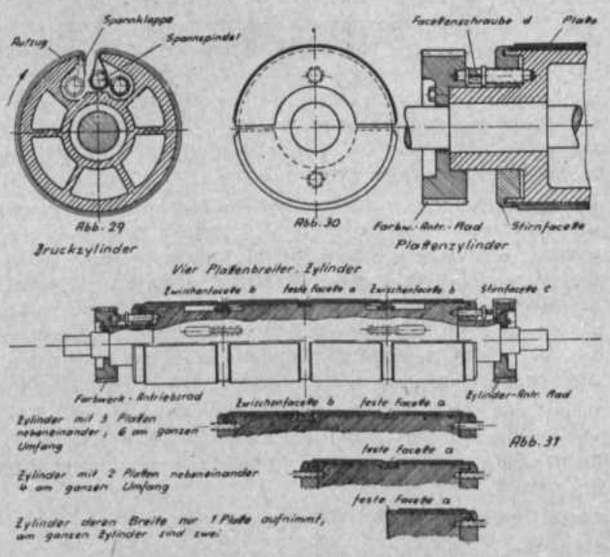
D) Druckwerk

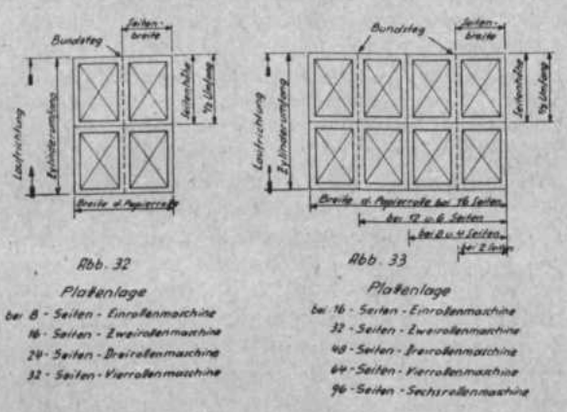
Dieses besteht in der Hauptsache aus Druck- und Plattenzylinder sowie einem Farbwerk und dient dazu, den Papierstrang zu bedrucken. Es gibt Maschinen, bei denen das Papier nur einseitig bedruckt wird, in den meisten Fällen aber beiderseitig. Außer einfarbig kann auch mehrfarbig gedruckt werden, für jede weitere Farbe ist auch ein weiteres Druckwerk erforderlich.

Der Druckzylinder

Während an den meisten Schnellpressen vom Zylinder nur ungefähr die Hälfte des Umfangs zum Druck ausgenützt werden kann, ist es an Rotationsmaschinen möglich, fast den ganzen Zylinderumfang auszunutzen. Abzurechnen ist nur eine Grube, welche die Vorrichtung zur Befestigung des Aufzuges aufnimmt. Da während des Druckvorganges eine starke Belastung stattfindet, muß bei gußeiserner Ausführung der Zylinderkörper eine gute Verrippung aufweisen und mit einer starken Zylinderwelle starr verbunden sein. Letztere ist beiderseitig in Lagerbüchsen der Gestellseitenwände gelagert. An konstanten Maschinen befindet sich am Druckzylinder nur eine Einrichtung, die Spannvorrichtung für den Aufzug, die in der Grube gelagert ist, welche möglichst schmal gehalten wird, um die Druckfläche nicht zu sehr zu verkürzen. Eine Vorrichtung für das Festhalten des Papieres ist an konstanten Maschinen nicht notwendig, weil der Papierstrang ungeschnitten über die Zylinder läuft und durch den Zug des Papieres straff an diese angespannt wird. Hingegen ist es an variablen Maschinen erforderlich, Vorrichtungen anzuwenden, welche die geschnittenen Bogen festhalten. Für diese Zwecke benutzt man Greifer, Nadeln oder Sauger, welche bei Beschreibung der variablen Maschinen besprochen werden.

In Abbildung 29 wird der Querschnitt des Druckzylinders einer konstanten Maschine gezeigt; hier sind die Spannvorrichtungen des Aufzuges ersichtlich. Am Druckanfang ist eine Spannklappe angebracht, mit der der Aufzug festgeklemmt wird. Die Enden des Aufzuges werden mit Spannspindeln





festgezogen. Es sind runde oder viereckige Spindeln, die in Vierkantköpfen enden, um mittels Schlüssel außerhalb des Zylinders gedreht werden zu können. Selbsttätiges Zurückgehen und dadurch Lockern des Aufzuges wird durch Sperrräder und Sperrklinken verhindert.

An Rotationsmaschinen wird der Aufzug, also die elastische Bekleidung, welche Schonung der Form und besseren Ausgleich des Druckes bezweckt, in der Regel weicher gehalten als an Flachformpressen. Am beliebtesten, besonders für Zeitungsdruck, sind Filztücher in verschiedenen Stärken. Neben Filz benutzt man noch Karton, Papier und Drucktücher, wie Moleskin und Wachstuch. Die Aufzugsstärke beträgt 2 bis 3,5 mm. Es ist für die Güte des Druckes, ebenso auch für anstandsloses Arbeiten wichtig, daß die vorgeschriebene Dicke des Aufzuges eingehalten wird. Als praktisch hat es sich gezeigt, den Aufzug des Widerdruckzylinders um ein geringes stärker zu halten, weil dadurch größerer Zug des Papieres erzielt wird und sich dieses besser an den Zylinder schmiegt.

Um die Druckregelung nicht nur vom Verstärken oder Schwächen des Aufzuges oder Unterlegen der Platten abhängig zu machen, kann der Druckzylinder durch excentrisch ausgeführte Lager verstellt werden. Man kann dadurch den Druckzylinder so einstellen, daß er mehr oder weniger gegen den Plattenzylinder preßt.

Zylinder-Aufzug

Der Aufzug des Druckzylinders ist von großer Wichtigkeit im Hinblick auf den Druckausfall. Deshalb soll er hier etwas er-

läutert werden. Der Preßkörper (Druckzylinder) einer Druckmaschine darf nicht unmittelbar auf das Papier drücken, vielmehr muß er, wie bereits erwähnt, mit einer mehr oder weniger elastischen Zwischenlage bekleidet sein. Diese nennt man A u f z u g. Er ist unbedingt notwendig.

Die Beschaffenheit des Aufzuges ist von großem Einfluß auf den Druck. Man unterscheidet einen w e i c h e n und einen h a r t e n A u f z u g. Von einem harten Aufzug spricht man, wenn der Aufzug nur aus Glanzpappe (Preßspan) oder Karton und Papier besteht. Dagegen ist der Aufzug ein weicher, wenn auch irgendein Gewebe benützt wird. Freilich gibt es bei beiden Arten viele Zwischenstufen, und jeder Drucker hat hierin seine besonderen Erfahrungen.

Ein harter Aufzug ist zu benützen bei Werk- oder Illustrationsmaschinen, wenn die Form hauptsächlich feine Elemente enthält (z. B. sehr zarte Schriften, Liniensätze und Autotypien), scharf drucken sollen. Wird bei mäßiger Druckstärke gearbeitet, so schont der harte Aufzug die Schrift fast mehr als ein weicher, weil sie sich nicht in den Aufzug einprägt. Ein für viele Fälle vorzüglich geeigneter Aufzug wird durch Anwendung eines dünnen Gummituches gewonnen.

Bedarf man eines sehr weichen Druckes, so verwendet man an Stelle des Gummituches Kleidertuch oder weiches Englisch-Leder. Filztücher dürfen nur bei Zeitungsdruck verwendet werden.

Bei Zylinderaufzügen ist folgendes zu beachten:

1. Die Reihenfolge soll immer so sein, daß der härtere Teil des Aufzuges sich unten befindet, z. B. Karton, Papierbogen, Egalisierung, Zurichtung, Gummituch, Strasser, Schutzbogen.
2. Der Aufzug soll die für die Maschine vorgeschriebene Dicke besitzen. Er darf weder viel dünner, noch viel dicker sein. In beiden Fällen würde dadurch der Umfang des Druckzylinders verändert.
3. Jeder Aufzug kann nicht straff genug sein. Ein faltiger oder schwammiger Aufzug ist unbrauchbar.
4. Der Aufzug soll nach sehr großen Auflagen, oder wenn er die Einprägung von Formen zeigt, durchaus erneuert werden.
5. Das für Aufzüge bestimmte Papier soll keine Knoten besitzen. Es sei zähe, satiniert und dehne sich möglichst wenig.
6. Beim Widerdruck muß das Verschmieren des Schöndruckes durch einen Ölbogen verhindert werden. Er gelangt anstatt des Schutzbogens zuletzt auf den Zylinder. Die Ölbogen heben infolge ihrer Sättigkeit und Schlüpfigkeit die zähe, am Papier hängende Druckfarbe nicht ab. Sie müssen jedoch rechtzeitig erneuert werden, weil ihnen allmählich an den Druckstellen das Öl entzogen wird.

Der Plattenzylinder

Der Plattenzylinder oder Formzylinder ist der Träger der Rundform. Diese kann verschieden hergestellt werden. Für den textlichen Teil der Drucksorten wird die Originalform gesetzt und von dieser dann in der Regel mittels Stereotypie eine Wiedergabe in Form einer gegossenen Rundplatte erzielt. Illustrationsklischees werden gewöhnlich nur dann stereotypiert, wenn sie in grober Strich- oder Punktlage gehalten sind, sonst verwendet man hier Galvanos und gebogene Ätzungen, die durch Hintergießen mit Blei oder Anlöten auf Bleiplatten als Rundform hergestellt werden.

Die Stärke der Rundplatten beträgt bei Zeitungsdruck durchschnittlich 13 mm und sind meistens Rippenplatten, bei Werk- und Illustrationsmaschinen etwa 9 mm, und zwar rippenlos, damit die darunter gelegte Zurichtung besser zur Geltung kommt.

Die Rundplatten müssen ferner so beschaffen sein, daß sie sich am Plattenzylinder leicht und sicher befestigen lassen. Zu diesem Zwecke sind die Platten an zwei Seiten, und zwar an den Stirnseiten, facettenartig bearbeitet, um ein Angreifen der am Zylinder befindlichen Facettenringe zu ermöglichen. In Umfangsrichtung wird der Zylinder mit mindestens zwei Platten (je ½ Umfang) belegt. Bei Werk- und Illustrationsmaschinen in den meisten Fällen (je ¼ Umfang). In achsialer Richtung richtet sich die Zahl der nebeneinanderliegenden Platten nach der Breite des Zylinders. An Zeitungsmaschinen werden je nach ihrer Größe auf einem Zylinder zwei bis acht Platten des normalen Zeitungsformates angeordnet, also ein bis vier der Breite nach.

Abb. 30 und 31 veranschaulicht einen Plattenzylinder. Zur Befestigung der Platten am Zylinder dienen feststehende Facettenringe (a) und bewegliche Zwischen- (b) und Stirnfacetten (c), die so geformt sind, daß sie sich an die Facettenränder der Platten gut anlegen. Von der Seite gesehen, stellen die Stirnfacetten c stets mehr oder weniger große Teile eines Ringes vor, sie sind durch die Facettenschraube d zwangsweise verschiebbar. Die beweglichen Zwischenfacetten haben ihren Platz zwischen zwei Platten und sind nur bei Zylindern von mehr als zwei Platten nebeneinander vorhanden. Diese Zwischenfacetten sind lose beweglich und werden durch den von der Stirnfacette ausgeübten Druck festgelegt. Es gibt ein-, zwei-, drei- und vier-Platten breite Zylinder, die hierzu benötigten Facetten und dessen Anordnung ist aus Abb. 31 zu ersehen. Abb. 32 und 33 zeigen die üblichen normalen Plattenlagen. Es gibt aber auch Maschinen mit Querplattenlage. Diese Maschinen sind nicht beliebt und werden wenig gebaut, sie weisen den Nachteil auf, daß die Zylinder einen kleinen Durchmesser ergeben und sehr breit (lang) werden. Diese Zylinder neigen zum Durchfedern und der Ausdruck bei kleinem Durchmesser ist nicht gut.

Bei Spezialmaschinen führt man auch die Plattenzylinder mit Spiralrillen aus, dadurch ist es möglich, verschiedene große Druckplatten beliebig auf dem Plattenzylinder anzuordnen. Die Befestigung geschieht mit kleinen Befestigungsplättchen, die man in den Spiralrillen verschieben kann. Fritz Wo.ff.

6. Fortsetzung folgt.

Genehmigt unter der Liz.-Nr. B—025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 2428 500 Pl/27

DRUCKMASCHINEN

PIAMAG Aktivist

BETRIEBSZEITUNG

Sonnabend, 2. Juli 1949 — 2. Jahrgang Nr. 4

Was hat uns unser innerbetrieblicher Wettbewerb gebracht?

Einen Monat unseres innerbetrieblichen Wettbewerbes haben wir hinter uns. Wenn wir ihn auch nicht 100%ig erfüllt haben, hat er doch gezeigt, daß ihn viele Arbeiter ernst nehmen und mitdenken. Dies beweisen die 21 Verbesserungsvorschläge, welche im Monat Mai eingegangen sind. Vorschläge aller Art, die brauchbar, gut, ja zum Teil sogar als sehr gut angesprochen werden müssen.

a) **Vorschläge, die inzwischen durchgeführt worden sind:**
z. B.:

1. Besseres Ausbalancieren der Walzenrohre
   Erfolg: Zeitersparnis
2. Bohrvorrichtung für Platten der Schnellschließrahmen
   Erfolg: Genauigkeit
3. Wegfall des Einschweißens der Massewalzen
   Erfolg: Zeitersparnis
4. Bremsvorrichtung für die Stoßmaschine
   Erfolg: Zeitersparnis u. Erleichterung f. d. Arb.

usw.

b) **Vorschläge, die noch in Arbeit sind:**
z. B.:

1. Anfertigung eines transportablen Gießofens
   Erfolg: Material- und Zeitersparnis
2. Anbringen eines zweiten Montageblocks
   Erfolg: Erleichterung für die Arbeiter
3. Aufstellen von Papierkörben und Wasserbehältern für Schleifsteine und Tischbohrmaschine
   Erfolg: Ordnung und Sauberkeit

usw.

c) **Vorschläge, die vorläufig zurückgestellt werden müssen:**
z. B.:

1. Bohrvorrichtung für Lagerkeile
2. Spezial-Support für Drehbank
3. Verstellbare Mittel
4. Widia-Fräser

usw.

Ein ganz schlauer wünscht, die Meisterbude (manche nennen sie ja noch anders!) in eine Musterbude umzuwandeln.

Das Transparent ist bereits eine Etage tiefer gehangen worden, nun noch die Fenster verglasen, einen guten Innenanstrich, die Kleiderschränke verdeckt, und der zweite D-Zug ist fertig. Und der Erfolg? Könnt ihr euch das vorstellen, Kollegen? Man sieht jetzt nur noch krumme Rücken, die Bleistifte glühen (armer Einkauf!) und die Verbesserungsvorschläge fallen nur so — nein, nein Kollege, nicht, was du denkst! — in den Briefkasten.

Die Verbesserungsvorschläge verteilen sich auf die Abteilungen wie folgt:

Abteilung	Meister	Meinel, Paul .	9 Stück
„	„	Tittes . . .	6 „
„	„	Moosburner .	2 „
„	„	Brauns . . .	2 „
„	„	Strobel . . .	1 „
„	„	Göring . . .	1 „

Zu Punkt **Senkung der Fehlschichten**
haben wir 2 begründet und 1 unbegründet fehlenden (Lehrling).

Zu Punkt **Hebung der Arbeitsmoral**
gab es 38 Minus-Punkte, davon entfallen 2 auf die Arbeiter, 36 auf die Angestellten — **davon 1 Kollege mit 11 Minus-Punkten!** Also Verbesserungsvorschlag her! Die Straßenbahn muß 5 Minuten eher fahren — oder der Fahrgast eine Bahn früher! Hier ist ein Zeichen, daß noch tüchtig gearbeitet werden muß —

Zu Punkt **Ordnung und Sauberkeit**
hat sich viel gebessert, wenn auch noch einige Kollegen die Maschinen zu zart behandeln und die Putzlappen schonen, so gibt es doch einige Arbeitskollegen, die der Maschine tüchtig zu Leibe gehen und auch hier Sonntagsstimmung hervorzaubern. Außer einigen Unentwegten, die das Papier hinter der Dampfheizung liegen sehen können, ist auch hier ein Fortschritt erzielt worden. Unter den Werkschränken müssen die Späne noch verschwinden. Die Werkbänke haben jetzt auch ein anderes Gesicht bekommen: Die Richtung hat sich geändert!

Das Werkzeug darf nicht offen herumliegen, das verleidet zum „Mitnehmen"!

Die Bewertung der Abteilungen ohne den Ausschuß ist folgende:

Abtlg.	Meinel, Paul	+ 197	Abtlg.	Schatek	+ 20
„	Tittes	+ 103	„	Rindfleisch	+ 20
„	Göring	+ 56	„	T. B.	+ 20
„	Gießerei	+ 52	„	Pfeil	+ 8
„	Brauns	+ 50	„	Werkschutz	+ 7
„	Strobel	+ 42	„	Moosburner	+ 4
„	Täubert	+ 36	„	Verwaltung	— 2
„	Meinel, Walt.	+ 32	„	Zaumseil	— 12
„	Steinhäuser	+ 28	„	Flügel	— 16
„	Friedel	+ 28	„	Leheis	— 18
„	Schmalfuß	+ 27			

In Punkt **Ausschuß-Senkung** mußten wir eine andere Norm festsetzen, denn die Struktur unseres Betriebes bedarf eine besondere Auslegung.

Ausgangspunkt war der Durchschnitt der Monate Januar, Februar, März 1949

Abtlg. 220	Dreherei	+ 10	— 4	= Senk.	60 %
„ 230	Rev.-Dreh.	— 13	— 24	= Steig.	185 %
„ 226	Schleiferei	— 24	— —	= Senk.	100 %
„ 222	Zahnradfräs.	— 45	— 7	= Senk.	93 %
„ 221	Fräserei	— 7	— 20	= Steig.	285 %
„ 223	Bohrerei	— 7	— 10	= Steig.	142 %

Abtlg. 225	Hobelei	— 45	— 24	= Senk.	46,6%
„ 321	T. B.	— 7	— 4	= Senk.	42,8%
„ 322	A. V. B.	— 36	— —	= Senk.	100 %
„ 200	Modelltischl.	— 2	— 2	=	0 %
„ 201/8	Gießerei	— 37,98	— 70,43	= Steig.	185 %

Kollegen! Ich habe euch kurz geschildert, was der erste Monat in unserm Wettbewerb uns als Resultat gebracht hat. Ich habe euch das Gute, aber auch die noch vorhandenen Mängel versucht zu zeigen. Nun liegt es an euch! Ruft die Säumigen auf! Gebt alle Wünsche und Vorschläge an die Dreierkommissionen, damit sie weitergeleitet werden können.

Zeigt, daß ihr bereit seid, mitzuarbeiten an der Neugestaltung unseres Betriebes!
Zeigt, daß ihr verstanden habt, was der Zweijahrplan bedeutet!

Denkt daran, daß der Zweijahrplan und seine vorfristige Erfüllung ein Baustein ist im Kampf um die wirtschaftliche und politische Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden! Kurt Lampe.

Die „Plamag" und die Jugend!

Die deutsche Jugend steht am Beginn eines neuen Zeitabschnittes. Hinter uns liegen die schweren und bitteren Jahre des schrecklichen Hitlerkrieges, der unser schönes Vaterland und die Hoffnungen unserer Jugend zerstörte. Die gesunden Ideale der Jugend wurden mißbraucht und die Blüte unseres Volkes, diese von Idealen beseelten jungen Menschen einer verbrecherischen, wahnsinnigen Politik geopfert.

Jetzt gilt es wieder gutzumachen, was uns das verbrecherische Naziregime hinterlassen hat. Wir müssen nicht nur aus den Trümmern und aus all' dem Elend herauskommen, unsere Aufgabe muß es auch sein, unserer Jugend eine schöne und aussichtsreiche Zukunft zu sichern. Unsere jungen Menschen sollen und dürfen nicht noch einmal Qualen einer faschistischen Herrschaft und eines mörderischen Krieges ausgesetzt sein.

Die Betriebe müssen sich deshalb ganz besonders für die Jugend einsetzen. Die Jugend soll am Neuaufbau unserer Heimat mithelfen. Sie soll den Weg friedlicher und ehrenhafter Arbeit gehen. Es ist dies der Weg, der zur Wiedergeburt unserer Ideale führt, wo Mut, jugendliche Begeisterung und Elan am Platze sind, und die großen Gedanken des Humanismus, das Gute und Edle zum Gemeingut der Menschheit und zur Richtschnur unseres Handelns werden lassen.

Die Leitung der „Plamag" vertritt den Standpunkt, daß der Jugend unter allen Umständen und mit allen Mitteln geholfen werden muß. Sie will deshalb nicht abseits stehen und auch ihren Beitrag zur Erreichung dieses Zieles leisten. Das Ziel muß sein, aus den Reihen unserer Jugend, aus unseren jungen Menschen, tüchtige Fachkräfte heranzubilden, denn der Nachwuchs an Fachleuten ist für unsere gesamte deutsche Wirtschaft von größter Bedeutung. Nur ein guter Nachwuchs kann eine Gesundung unserer Wirtschaft und somit eine ständige Besserung unseres Lebensstandards herbeiführen.
Die Geschäftsleitung hat daher in Gemeinschaft mit der Betriebsleitung und der BGL beschlossen, außer der bereits im Entstehen begriffenen eigenen Lehrwerkstätte, auch noch eine Berufsschule in unserem „Neuen Werk" einzurichten. Sie wird aus 3 Klassen, 1 Lehrmittel- und 1 Lehrerzimmer, bestehen. Hier sollen die jungen Leute neben einer gründlichen fachlichen Ausbildung auch noch eine ebenso gründliche und gewissenhafte theoretische Ausbildung erhalten, so daß alle Voraussetzungen für die Heranbildung eines guten Nachwuchses und für ein Vorwärtskommen gegeben sein dürften.

Lehrwerkstätte und Berufsschule werden sowohl in ihrer Einrichtung als auch in der Ausbildung vorbildlich sein, so daß es den 150 Lehrlingen, die hier wöchentlich Unterricht erhalten sollen, eine Freude sein wird, in den hellen freundlichen Räumen ausgebildet zu werden. Bereits am 1. September 1949 sollen die neueingestellten Lehrlinge ihren Einzug halten und ich bin überzeugt, daß der „Plamag" neben der schweren Aufbauarbeit des „Neuen Werkes", auch der Auf- und Ausbau der Lehrwerkstatt und der Berufsschule gelingen wird.

Die Ausbilder unserer Lehrlinge müssen großes Könne und Wissen besitzen, sowie moralisch und sittlich ein wandfreie Menschen sein, damit sie in jeder Beziehun Vorbild unserer jungen Kollegen sind. Sie müssen e verstehen, die Herzen der Lehrlinge zu gewinnen.

Und nun noch ein Wort an die älteren Kollegen!

Das Wohl und Wehe dieser jungen Generation ist ver bunden mit dem Schicksal unseres ganzen Volkes un ist somit Angelegenheit der ganzen Nation. Hier ent scheidet sich Sein oder Nichtsein, sowie die Zukunf eines Volkes. Aus diesem Grunde müssen wir alle un mit Eifer und Hingabe um unsere Lehrlinge und junge Gehilfen bemühen und ihnen mit Rat und Tat und m unsern praktischen Erfahrungen zur Seite stehen, dam sie etwas ordentliches lernen und somit brauchbar Menschen zum Wohle unserer Zukunft und für unsere neuen demokratischen Staat werden.

Bernhard Ziehr.

Betriebswirtschaftliche Aufgaben

Durch die geradezu revolutionäre Entwicklung der Pla mag vom Reparaturbetrieb zum Großbetrieb ist es kei Geheimnis, daß die Betriebswirtschaft und die Betriebs organisation noch große Mängel und Schwächen auf weist und mit dem Wachstum unseres Werkes nich Schritt halten konnte. Eine Überprüfung durch das Lan despreisamt ergab, daß die Kosten für Verwaltungsau gaben weit unter dem Durchschnitt liegen.

In der Hauptsache war dieser Zustand auf die Raum not zurückzuführen. Nachdem aber nun unsere Kollege vom Konstruktionsbüro ideale Arbeitsräume im Neue Werk erhalten haben, war es möglich, ihre bisherige Räume zur Entlastung und Erweiterung der Arbeitsvor bereitung und anderer kaufmännischer Abteilungen verwenden. Damit sind für die kaufmännischen Kolle gen alle Voraussetzungen geschaffen, den betrieblichen Belangen besser gerecht zu werden.

Als wichtigste der vor uns liegenden Aufgaben steht d Einführung der Betriebsabrechnung. Diese bildet d künftige wirtschaftliche Grundlage für das Betrieb geschehen. Die Kollegen der Finanz-, Lohn- und Mat rialbuchhaltung haben hierzu schon einige Vorarbeite geleistet. Der Betriebsabrechnungsbogen dient zur Übe wachung und Regelung des Kostenverlaufes, damit d Weg zur höchsten Leistung unseres Betriebes erkan und begangen werden kann.

Alle verantwortlichen Mitarbeiter müssen viel enger z bisher zusammenarbeiten, um eine reibungslose betrieb liche Organisation zu erreichen. Hier scheint mir d Hauptschwäche darin zu liegen, daß die „Schreibtisch Strategen" wenig oder gar keine Initiative entfalte oder durch konkrete Vorschläge zur Verbesserung d Arbeitsablaufes beitragen. Der Kasten für Verbess rungsvorschläge ist aber vorhanden. Wir brauchen nic nur Aktivisten im Betrieb, sondern auch im Büro.

In organisatorischer Hinsicht müssen in den Abteilun gen folgende Gesichtspunkte im Vordergrund stehen:

1. Abstellung aller bürokratischen Hemmnisse;
2. Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit;
3. jedes Sachgebiet muß so organisiert sein, daß keine unentbehrlichen Mitarbeiter gibt.

Das Grundprinzip und Leitmotiv aller Kollegen m unter dem Gesichtspunkt stehen: Nicht nur mehr, so dern auch wirtschaftlicher zu produzieren. Dieses Z ist nur zu erreichen, wenn wir unsere kaufmännische Arbeitsgebiete schneller und besser bewältigen und n den Arbeitern und unserer technischen Intelligenz we eifern.

Alfred Müller.

Wo liegen die Fehler?

Wenn ich mir die letzten Versammlungsberichte d Partei und Gewerkschaft ansehe, mache ich die wen erfreuliche Feststellung, daß es wenig oder gar kei Diskussionen gab. Das ist ein schlechter Zustand u sollte uns allen zu denken geben.

Wir hatten in den letzten Versammlungen durchweg gute Referenten, die sich bemühten, völlige Klarheit zu den Themen zu schaffen. Vorzuschlagen wäre nur, in Zukunft die politischen Themen mehr mit den täglichen Sorgen der Werktätigen in Verbindung zu bringen. Durch das Fehlen der Diskussion könnte man zu der irrigen Meinung gelangen, daß alles in Ordnung sei und das niemand dem Referat etwas hinzuzufügen hat. Daß es aber nicht so ist, beweisen die lebhaften Diskussionen im Betrieb untereinander.

Warum melden sich die Kollegen nicht offen zum Wort und entfachen eine gemeinsame Aussprache aller? Sollte das mangelndes Vertrauen gegenseitig oder gegenüber der Leitung sein? Und warum?

Vor w a s oder vor w e m fürchtet ihr euch?

Liegt denn dazu Veranlassung vor?

Wir haben Kollegen im Betrieb, die aus irgendeinem Grund aus der SED ausgeschlossen wurden. Deshalb haben diese Kollegen weder ihren Arbeitsplatz verloren, noch waren sie sonst irgendwelchen Benachteiligungen ausgesetzt, sofern sie sich in ihrer Arbeit nichts zu schulden kommen ließen.

Allerdings müssen wir lernen, alle angewandte Kritik nicht persönlich zu nehmen. Jeder muß wissen, daß die Kritik an seiner Arbeit nicht der Person gilt, sondern der Sache selbst.

Kollegen! Wollt ihr in Zukunft nicht alle mithelfen, daß wir wieder zu einem solchen Verhältnis kommen, wie es schon einmal war — als wir noch wenige waren? Daß einer wirklich Vertrauen zum Andern hat? Jeder muß dem Andern wieder Vertrauen schenken und gegenüber der BGL und der Partei das höchste Vertrauen haben, dann wird euch eure Arbeit mehr Freude machen, wir alle werden auf jedem Gebiet schneller vorwärtskommen und so manche Unstimmigkeit läßt sich viel leichter aus der Welt schaffen.

Johannes M ü l l e r.

Unsere Betriebsgärtnerei

Auf dem Gelände unseres neuen Werkes befindet sich nunmehr auch eine Betriebsgärtnerei.

Was das bedeutet, wird wohl jeder verstehen, denn umsonst ist diese doch nicht angelegt. Ist unsere Ernährungslage auch noch schwierig, so soll uns doch — wenn einmal die Ernte kommt — zusätzlich durch diesen Ertrag unsere Betriebsküche verbessert werden und das ist bestimmt zu begrüßen.

Wer nur einigermaßen Liebe zur Gartenarbeit besitzt, wird auch hier begreifen, was für Arbeit da vorhanden ist, ohne irgendwelche Beihilfe wird uns nichts in den Schoß wachsen. Es will gehackt und gejätet sein und es befriedigt den einen oder anderen, wenn er mal einen Blick aus dem Fenster wirft und den Gärtnern sowie ihren Helfern bei ihrer Arbeit zusieht.

Alles das, was drum und dran hängt, ist auch eine soziale Einrichtung unseres Betriebes. Ob das jeder unserer Belegschaft begriffen hat? Es gibt ja schließlich Menschen, bei denen alles eine Selbstverständlichkeit ist. Hoffen wir, daß bei ihnen auch noch die fehlende Einsicht kommt und das Wetter sich endlich einmal ändert und ein freundlicheres Gesicht aufsteckt, dann wird auch alles mehr Freude machen.

Wir wünschen also unsern Betriebsgärtnern viel Freude an ihrer Arbeit und dazu einen recht guten Erfolg bei der Ernte. (Wenn sie die Massen nicht bergen können, soll es an freiwilligen Helfern nicht fehlen!)

Hans T r ö g e r.

Wie wirkt sich unser Neues Werk auf die Parteiarbeit aus?

Infolge der Zug um Zug — je nach der Fertigstellung der erforderlichen Arbeitsräume — begonnenen Verlagerung unseres Betriebes ins Werk Haselbrunn macht sich eine Neuaufstellung der Partei-Betriebs-Untergruppe VI, wie auch die Umorganisierung im alten Werk laufend notwendig.

Da die Abteilung Tischlerei den Reigen der umziehenden Betriebsabteilungen eröffnet hat, war es ganz natürlich, daß die gesamte Parteiarbeit und die Verantwortung im Werk Haselbrunn auf den Schultern der Genossen der Tischlerei lag.

Obwohl infolge dieser Tatsache fast jeder Genosse der Tischlerei mit einer verantwortlichen Funktion betraut wurde, muß doch festgestellt werden, daß die geleistete Arbeit zufriedenstellend war.

Nun sind inzwischen weitere Abteilungen in die neuen Räume eingezogen, so daß die Belegschaftsstärke bereits auf über 130 Personen angewachsen ist.

Die Gesamt-Betriebsgruppenleitung hat es auf Grund dieser Tatsache für notwendig gehalten, die Arbeit und Verantwortung für die Durchführung der Parteiarbeit auf breitere Basis zu verteilen und zu diesem Zweck eine Neuaufstellung der Untergruppen-Leitung vorgeschlagen. Im Werk Haselbrunn wird diese organisatorische Maßnahme in der nächsten Mitgliederversammlung auf der Tagesordnung stehen.

Die Betriebsgruppenleitung schafft damit die Voraussetzung für die Mobilisierung der Genossen des neuen Werkes und verspricht sich davon eine Verbesserung der Parteiarbeit.

Die letzten politischen Ereignisse im nationalen wie auch in internationalen Rahmen (z. B. Berliner Streik, Außenministerkonferenz in Paris) lassen jeden klarblickenden Genossen erkennen, daß die Anforderungen an die Gesamtpartei wie auch an die unteren Einheiten bis zum letzten Mitglied nicht kleiner, sondern größer geworden sind.

Es gilt die Partei in die Lage zu versetzen, die uns von der Geschichte gestellten Aufgaben zu lösen.

Diese Aufgaben erfordern eine fest auf dem Boden des Marxismus-Leninismus stehende Partei neuen Typus, die verantwortungsbewußt die in demokratischem Mitbestimmungsrecht gefaßten Beschlüsse in die Tat umsetzt und unser Volk aus dem tiefsten Zusammenbruch seiner Geschichte einer lichteren Zukunft entgegenführen soll.

Diese Umstellung der Gruppenleitung ist ein kleiner Schritt in dieser Richtung und ist deshalb notwendig.

Walter H u ß.

Ausgerechnet „ICH"

Wer sich von den aktuellen Problemen der Gegenwart, von dem Stand und den Erfolgen der Arbeit unserer Betriebsgruppe unterrichten will, der opfert schnell einige Minuten und liest die Berichte an der immer aktuellen Wandzeitung unserer Baracke. Sie gibt uns Aufschluß über verschiedene Fragen und bildet somit einen kleinen Faktor zur Orientierung unserer Zeit.

Doch mancher liest — und geht davon — ohne sich Gedanken darüber zu machen, in welch unermüdlicher Kleinarbeit die Artikel geschaffen worden sind, um dir, Kollegin und Kollege, nützlich zu werden. Ich sage nützlich, weil sie das Sprachrohr unserer Belegschaft sind und nicht geschaffen werden von eigens hierfür bezahlten oder „hochbegabten" Menschen, sondern ausschließlich das Produkt einer ehrenamtlichen Freizeitarbeit deines und meines Kollegen sind.

Auch du, Kollegin und Kollege, bist berechtigt, deine Meinung, deine Erfahrung und Beobachtung

in einem kurzen Artikel niederzuschreiben und für unsere Wand- und Betriebszeitung zur Verfügung zu stellen. So dient auch dein Gedanke und dein Wissen belehrend und orientierend deinem Kollegen! Wir alle sind dir dankbar für deine Mitarbeit.

Denk nicht, daß du zu alt, zu überlastet oder zu dumm bist, sondern schreib und gib durch dein Beispiel Anregung zur Mitarbeit.

Nicht ausgerechnet d u, sondern alle wollen wir helfen an der Ausgestaltung unserer Wand- und Betriebszeitung!

Meinst du nicht, daß wir uns dadurch etwas näherkommen?

A. J e d l i c k a.

Solidarität der Gießerei!

Infolge der schweren Krankheit der Mutter eines strebsamen Lehrlings der Gießerei, der auch seinen Arbeitskollegen nur als williger und arbeitsamer Kollege bekannt ist, geriet die Familie in einen wirtschaftlichen Notstand. Der Familie gehören noch zwei Geschwister im Alter von 11 und 14 Jahren an. Der Vater ist noch vom letzten Krieg her vermißt, die Mutter erhält nur eine kleine Rente, so daß der Lehrling der einzige Verdiener in der Familie ist.

Diesen Notstand hat die Belegschaft der Gießerei erkannt und der Familie durch eine freiwillige Sammlung eine Spende zugewiesen.

Kollegen! Das ist ein leuchtendes Beispiel von Kollegialität!

Welche Abteilung macht's nach? Eine Unterstützung muß nicht immer in Geld bestehen. Oft tut ein gutes und aufmunterndes Wort zur rechten Zeit Wunder. Der Kollege fühlt, daß er nicht allein steht, sondern, daß wir Werktätigen eine wirkliche Gemeinschaft sind. Er wird wieder mehr Freude an seiner Arbeit haben und es wird wieder das heute leider so oft fehlende gegenseitige Vertrauen geschaffen.

Denken wir immer daran! Alles Schwere wird leichter, wenn es gemeinsam getragen wird.

Wenn wir in kurzer Zeit eine bedeutende Verbesserung unserer Lebenslage erreichen wollen, dann nur, wenn das jeder einzelne begreift und an seinem Arbeitsplatz und auf seine Art dabei mithilft.

Erich Hüttel.

Hierzu möchten wir bemerken, daß auch unsere Frauen der Betriebsgruppe sich in diesen Fall eingeschaltet haben und einen guten Erfolg hatten. Wir bitten die Kollegen deshalb, wenn ihr wißt, daß einer eurer Kollegen sich wirklich in Not befindet, dann meldet das unsern Genossinnen

Käthe Wolf und Herta Weidemann

Diese werden dann nach Prüfung des betreffenden Falles ihr Möglichstes tun.

Für unsere Lehrlinge und Umschüler

(Fortsetzung)

Beim Drehen von glatten Wellen kann man auch ein gutes Resultat erzielen, wenn man anstatt der drei Lünettenbacken gehärtete Rollen anbringt. Dieselben nutzen sich fast gar nicht ab und man kann durch ihre kreisende Bewegung feststellen, daß der Druck ein allseitig gleichmäßiger ist. Bei längeren Bolzen, die auf der Revolverbank gedreht werden, wird seit langer Zeit die Rollenführung mit Vorteil angewandt.

Weniger Übung und Aufmerksamkeit als bei der mitgehenden Lünette mit eingesetzten Backen, erforderte zu meiner Lehrzeit die Verwendung einer glatten Büchse von 50—60 mm Länge, die in einem Bock gelagert war und ebenso wie die Lünette auf dem Support befestigt wurde.

Dadurch, daß die lange Tragfläche der Brücke die gedrehte Welle vollständig umschließt, war die Neigung zum Unrundwerden geringer.

Die feststehende Lünette findet speziell Verwendung bei langen Wellen, an denen ein oder mehrere Ansätze vorgesehen sind und das Abdrehen und Bohren von Walzen und Wellen, die wieder zentriert werden müssen. Ihre Aufstellung ordnet man größtenteils in der Mitte der Welle an, um dann von jeder Seite aus die einzelnen Abmessungen vorzudrehen. Um beim Andrehen der ersten Lagerstelle ein Druckfedern nach Möglichkeit zu vermeiden, hänge man an einen Haken, der durch das Drehbankbett reicht, ein Gewicht. Bei langen Vierkantwellen ist man genötigt, einen sogenannten Schwärmer aufzusetzen. Derselbe besteht aus einer etwa 100—200 mm je nach Durchmesser der Welle langen Büchse, an der acht Schrauben, ähnlich wie beim Schraubenfutter, angeordnet sind.

Ist der äußere Durchmesser mit Hilfe der Schrauben ausgerichtet, setzt man die feststehende Lünette an.

Das Schneiden von Spitzgewinden

Beim Schneiden von Spitzgewinden hat man darauf zu achten, daß die Flanken des Gewindeganges ein gleichschenkeliges Dreieck bilden und die Abrundung der Spitze des Gewindestahles der zu schneidenden Steigerung entspricht. Damit das Gewinde ein sauberes Aussehen erhält, muß der Gewindestahl nicht nur in der Tiefe nachgestellt werden, sondern immer erst seitlich, denn sonst werden — wenn beide Seiten zugleich schneiden — die Flanken zerrissen. Nur bei ganz feinem Gewinde — etwa 25 Gang und mehr — wird man unter Verwendung eines federnden Stahlhalters, der nicht über die Mitte stehen darf, den Gewindestahl nicht mehr seitlich verstellen.

Paul Brauns.

Bücherecke

Das siebente Kreuz — Roman von Anna Seghers

Dieses Buch erzählt uns die Flucht von 7 Häftlingen aus dem berüchtigten Konzentrationslager Westhofen. Sechs der Geflüchteten werden durch die SS-Schergen eingefangen und an den Galgen gebracht.

Aber noch fehlt einer! Wo ist er? Wird man ihn noch einfangen?

Wie ein Stück Vieh wird er gehetzt und fast ist es unmöglich, daß er dem Galgen entrinnt.

Wir erleben mit, wie seine antifaschistischen Leidensgenossen in Westhofen Stunde um Stunde, Tag um Tag warten und bangen, ob man ihn fangen wird. Sie nehmen lieber alle Repressalien auf sich und freuen sich zum Schluß, daß den schwarzen Henkern doch nicht alles ausgeht, wie sie es wollen. Der 7. Galgen bleibt leer!

Wir erleben mit der größten Spannung den Fluchtweg dieses siebenten mit. Sehr oft glaubt man die letzte Stunde seiner Freiheit hat geschlagen. Wir sehen vollkommen fremde Menschen, die sich seiner annehmen, wir sehen alte Freunde, die ihn verraten.

Noch einmal kehrt er in seine alte Heimat am Main zurück und sucht manchen alten Kampfgefährten auf. Aber hier ist kein Bleiben für ihn. Wir verfolgen ihn, bis es ihm gelingt, mit einem fremden Paß auf einem holländischen Schiff Deutschland den Rücken zu kehren. So wie das Schicksal Georg Heislers war das Schicksal vieler ausländischer und deutscher fortschrittlicher Menschen in der schwärzesten Zeit Deutschlands.

Keiner wird dieses Buch aus der Hand legen, ehe er es bis zur letzten Seite ausgelesen hat.

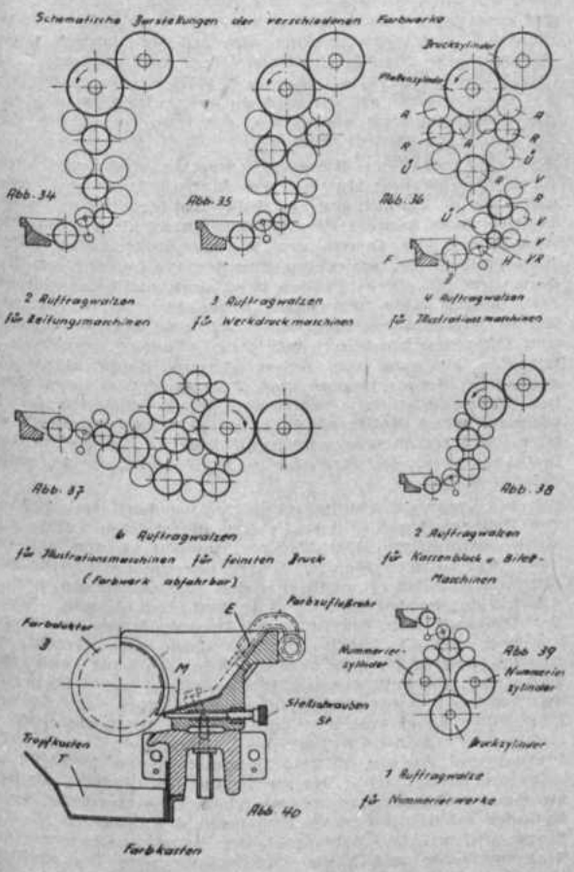
Kollegen, wir haben dieses prachtvolle Buch dreimal in unserer Bücherei!

Herta Weidemann.

Fachsimpeln 6. Fortsetzung

E. Farbwerk

Jeder Plattenzylinder erfordert ein Farbwerk, diese sind heute an Rotationsmaschinen ganz so vortrefflich eingerichtet wie die der Flachformmaschinen. Die Bauart ist sehr vielseitig, je nachdem, was auf der betreffenden Maschine gedruckt werden soll, richtet sich die Anzahl der Auftragswalzen und mit diesen der ganze Aufbau und Anzahl der Verreibwalzen. Bei einem gewöhnlichen Zeitungsdruck genügt ein einfaches Farbwerk mit 2 Auftragwalzen. Für besseren Zeitungs- und Werkdruck (Bücherdruck) benutzt man 3 Auftragswalzen und für Zeitschriften und Illustrationsmaschinen jedoch 4 und für den allerfeinsten Illustrationsdruck verwendet man sogar Farbwerke mit 6 Auftragswalzen. Die Anordnung des ganzen Farbapparates läßt vielerlei Möglichkeiten zu und richtet sich nach dem vorhandenen Raum, in welchem der Konstrukteur das Farbwerk unter Würdigung der Zugänglichkeit einbaut. Wo der Raum so gering ist, daß die Reinigung des Farbwerkes auf Hindernisse stößt oder bei der Arbeit im Wege ist, z. B. beim Plattenaufspannen und Zurichten, wird das Farbwerk auch abfahrbar eingerichtet. Vorteilhaft ist es, wenn die Farbwerke übersichtlich und zugänglich angeordnet sind und besonders das Ein- und Ausheben der Walzen nicht zu umständlich wird. Es werden dann Aufenthalte, die dadurch entstehen, daß Walzen von Papierstücken gesäubert werden müssen, weniger zeitraubend ausfallen. Bei jenen Maschinen, wo der Papierstrang nahe oder über dem Farbwerk läuft, wird dieses durch ein gespanntes Tuch vor Verunreinigung durch herabfallende Papierteilchen geschützt.



In den Abb. 34—39 werden die gebräuchlichsten Beispiele von Farbwerken an Rotationsmaschinen gezeigt. Das Farbwerk besteht aus folgenden Teilen: F a r b k a s t e n F. In Abb. 40 wird die Einrichtung des Farbkastens veranschaulicht, D ist der Farbduktor, M das federnde Farbmesser, welches mittels Stellschrauben St einzustellen ist. Mit Hilfe der an beiden Seiten des Farbkastens angebrachten Hauptstellschrauben kann eine allgemeine Verstellung des Messers vorgenommen werden. Bei E ist die Stellung des Farbzuflußrohres angegeben, die durch den Deckel des Farbkastens geht. Es wäre noch der Tropfkasten T zu erwähnen, welcher die vom Duktor abtropfende Farbe auffängt und so Verunreinigungen der Maschine vorbeugt. Diese Einrichtung ist an Rotationsmaschinen praktisch, weil bei Zeitungsdruck mit viel Farbe gearbeitet werden muß, weshalb das Messer nicht so stark an den Duktor angepreßt werden darf. Bei Stillstand der Maschine kann nun leicht die dünnflüssige Farbe durchsickern.

Es ist klar, daß bei dem raschen Druckprozeß auch ein sehr großer Farbverbrauch stattfindet. Aus Rücksicht auf den Raum kann man nun den Farbkasten nicht so groß bauen, daß er eine für mehrere Druckstunden ausreichende Farbmenge aufnehmen kann. Ebenso wäre das Nachfüllen von Farbe an Rotationsmaschinen während des Laufes sehr umständlich, weil die oft versteckt eingebauten Farbkästen nicht leicht zugänglich sind.

Aus diesem Grunde wird der Farbkasten mit einer Farbzuflußleitung ausgeführt. Die Rohrleitung ist mit einem Farbbehälter, der bis 100 kg und mehr Farbe aufnehmen kann, verbunden. Dieser Behälter braucht nicht unmittelbar an der Maschine oder im Maschinenraum aufgestellt sein, sondern kann sich im Keller oder einem anderen Raum befinden. Von hier wird die Farbe mittels einer Farbpumpe durch Rohrleitung in die Farbkästen getrieben.

Die Arbeitsweise der F a r b p u m p e ist folgende: zwei ineinander greifende und in einem dicht verschlossenen Gehäuse untergebrachtes Räderpaar saugt die Farbe an, durch die Zahnlücken wird die Farbe durch die Räderbewegung in das Druckrohr gepreßt und so dem Farbkasten zugeführt. Bei Stillstand der Maschine muß auch die Farbzufuhr aufhören, damit eine Überflutung des Farbkastens vermieden wird.

Die D u k t o r w a l z e D hat eine periodisch oder kontinuierliche Bewegung und ist mit Handrad versehen.

Vom Duktor wird die Farbe durch die Heber- oder Leckwalze dem Verreibungsapparat übermittelt. Die Heberwalze macht eine hin- und herschwingende Bewegung, so daß sie abwechselnd den Duktor und den diesem zunächstliegenden Farbzylinder VR berührt, diese Bewegung wird am einfachsten von der Duktorwelle abgeleitet, welche eine Unrundscheibe (Excenter) trägt, gegen die ein auf den Heber wirkender Rollenhebel drückt.

Durch Verstellung der Rolle oder Excenter kann der Hub der Heberwalze geregelt werden. Auch kann die Heberbewegung durch Hand abgeschaltet werden, so daß keine Farbübertragung stattfindet.

In den meisten Fällen wird der F a r b z y l i n d e r VR (Vorreiber), der zuerst die Farbe von der Heberwalze übernimmt, sehr klein im Durchmesser gehalten. Dies hat den Zweck, daß der übernommene Farbstreifen recht schnell und oft verteilt wird. Die übrigen Farbzylinder R besitzen großen Durchmesser. Diese Reibzylinder sind aus blanken Stahlrohren hergestellt. Der Antrieb erfolgt zwangsweise durch Zahnräderantrieb. Da bei Rotationsmaschinen Bewegungswechsel der Form fehlt, so läuft das Farbwerk stets in einer Richtung, außerdem haben diese Reibzylinder seitliche Bewegung, welche durch verschiedene Einrichtungen, wie Kurbelräder, Schnecken, Nutenscheiben und Excenterscheiben erzielt werden kann und werden in ganz verschiedenen Konstruktionen ausgeführt.

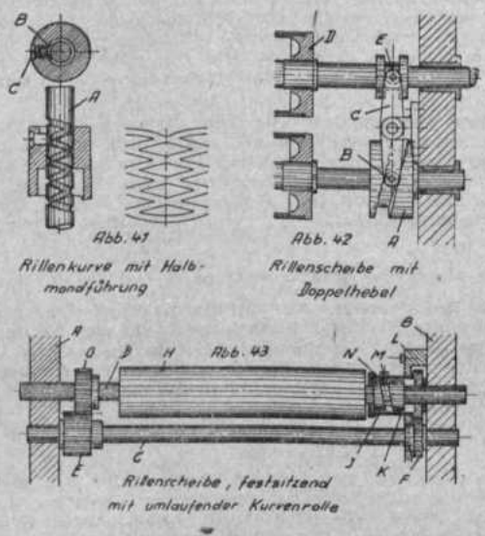


Abb. 41 zeigt wohl die einfachste Ausführung dieser Bewegung. Die Spindel A der Walze besitzt einen sich kreuzenden endlosen Schraubengang mit Umkehrkurven, dessen Abwicklung in der Abbildung dargestellt ist. In die Vertiefungen (Rillen) greift ein Halbmond B ein, der durch Schraube C im Zylindermantel drehbar befestigt ist. Der Halbmond B gleitet durch die Drehung der Walze im Schraubengang der feststehenden Spindel hin und her und bewirkt dadurch die seitliche Bewegung der Walze. Abb. 42 zeigt eine einfache, bei Rotationsmaschinen verwendete Konstruktion, die auf einer langsam laufenden Welle der Maschine gewöhnlich dem Duktor, sitzende geschlossene Rillenscheibe A arbeitet mit der Rolle B des Doppelhebels C zusammen. Der Zylinder D trägt zwei feste Ringe, zwischen die die Rolle E des Doppelhebels C eingreift. Die Drehung der Rillenscheibe A bewirkt durch den Doppelhebel C die seitliche Bewegung des Zylinders D in der gewünschten Übersetzung. An den ersten seitlich bewegten Zylinder lassen sich weitere Zylinder durch Doppelhebel und Rollen anhängen. Werden die Hebelarme verschieden lang gewählt, so kann der seitliche Weg der einzelnen Zylinder unterschiedlich gestaltet werden.

Abb. 43 ist die gebräuchlichste Konstruktion unserer Rotationsmaschinen. Die seitliche Bewegung der Reibzylinder erfolgt ebenfalls durch Kurvenrolle. In Gestellwände A und B sind die Wellen C und D eingebaut. Welle C dient dem Antrieb. Rad E leitet die umlaufende Bewegung, Rad F die seitliche Bewegung ein. Welle D trägt das feste Antriebsrad C, den Reibzylinder H und die Rillenscheibe I, die ebenfalls auf der Welle festsitzen. Nur das Rad K sitzt lose auf der Welle, es wird außerdem noch von einem Führungsring L gegen seitliche Verschiebung gesichert. Das Rad K trägt in seiner Nabe eine Bolzenschraube M mit einer Rolle N, die in die Nute der Rillenscheibe I eingreift. Da die auf der Welle C sitzenden Räder E und F im Durchmesser verschieden sind, aber sich mit der gleichen Umlaufszahl drehen, findet eine Relativbewegung zwischen den Rädern G und K statt und damit auch eine Verdrehung der Kurvenrillenscheibe I und des Rades K; diese Verdrehung bedingt, da Rad K und damit Rolle N seitlich unverrückbar sind, die Hin- und Herbewegung des Zylinders H. Je nach Wahl des Verhältnisses der Räder E und F auf der Antriebswelle läßt sich die Geschwindigkeit der seitlichen Bewegung beeinflussen.

Alle weiteren Konstruktionen beschreiben, würde zu weit führen, deshalb wollen wir uns mit diesen begnügen.
Die Farbübertragung von einem Farbzylinder zum anderen besorgen die Farbübertragungswalzen Ue. Sehr vorteilhaft ist es, die Farbwalzen in verschieden großen Durchmessern auszuführen, damit der neu zugeführte Farbstreifen ganz unregelmäßig auf dem Umfang verteilt wird. Je öfter der Farbstreifen zerteilt und verrieben wird, desto besser kommt der Farbfilm zu den Auftragswalzen und eine gute und gleichmäßige Einfärbung der Form ist gewährleistet. Aus diesem Grund ordnet man an den Farbzylindern in beliebiger Anzahl Verreibwalzen V an. Die Farbwalzen, die das Einfärben der Form besorgen, sind die Auftragwalzen A, auch diese müssen verschieden große Durchmesser haben, damit sich die Auftragung der Farbe auf der Form überschneidet.

Die Auftrag-, Verreib-, Übertragungs- und Heberwalzen sind Eisenspindeln, die mit Walzenmasse (Gelatine) bekleidet sind. Bei schnellaufenden Maschinen laufen die Walzen warm und schmelzen ab, aus diesem Grunde ist man zu Gummiguß übergegangen. Dieser hat sich gut bewährt, so daß man jetzt fast ausschließlich Gummiwalzen benutzt. Die Lager dieser Walzen müssen mit Vorrichtungen zum genauen Einstellen versehen sein.

Eine solche ist besonders wichtig für die Auftragwalzen, die weder zu stark noch zu schwach gegen die Form pressen dürfen. Es muß auch Vorsorge getroffen sein, die Walzen bequem abstellen zu können, was vor größeren Ruhepausen geschehen soll, damit ein Plattwerden der Walzen vermieden wird.

Für jene Auftragwalzen, die beim Einheben der Platten im Wege sind und deshalb ausgehoben werden müssen, ordnet man an der Maschine nächst dem Plattenzylinder am Gestell Träger an. Es wird dadurch vermieden, daß man diese Walzen für die Zeit des Platteneinlegens abseits der Maschine wegstellen muß. Fritz Wolff.

Streifenbildung bei Druckmaschinen

Welcher Druckmaschinenmonteur und Druckerfachmann kennt nicht die unangenehmen Erscheinungen, die sich häufig während des Druckes — namentlich bei höheren Auflagen — bemerkbar machen. Diese Streifenbildungen können verschiedener Art sein, und zwar unterscheidet man:

1. Schmutzstreifen
2. Kanalstreifen
3. Zahnstreifen

Schmutzstreifen: Diese Streifen, die sich meistens am Anfang oder Ende der Druckseiten einstellen, können entstehen durch schlagende, nicht ausbalancierte Zylinder, schlecht gewickelte, schlagende Papierrollen, ausgelaufene Zylinder- und Auftragwalzenlager.

Nach Abstellung dieser Fehlerquellen werden die Übel behoben sein.

Kanalstreifen: Diese entstehen hauptsächlich bei Offsetmaschinen, wenn die Kanäle von Platten, und Gummizylinder resp. Druckzylinder zusammenfallen und meistens bei solchen Maschinen, bei denen die Zylinder nicht in einer geraden Linie waagerecht, sondern im Winkel gelagert sind; wenn Zylinder- und Auftragswalzenlager zu viel Spielraum haben und dazu der Druck zwichen den Zylindern zu stark gehalten wird.

Bei Hochdruckmaschinen — hauptsächlich Zeitungsmaschinen — machen sich noch Kanalstreifen bemerkbar, wenn die Platten auf den Zylindern von 90° versetzt gelagert sind.

Abhilfe kann nur erreicht werden, da Änderungen an den Zylinderlagerungen und versetzten Platten ohne umfangreiche und kostspielige Arbeiten nicht möglich sind, in dem man die Zylinder- und Auftragswalzenlager so herrichtet, daß ein spielfreier Lauf geschaffen ist. Die Zylinderstellung zwischen Platten- und Druckzylinder muß peinlichst genau vorgenommen werden, damit ein Überdruck vermieden wird, ferner müssen die Aufzüge so elastisch, d. h. so weich wie möglich, gehalten werden. Bei Hochdruckmaschinen mit von 90° versetzten Platten kann man sich auch noch helfen, indem man unter die Aufzüge, also auf die blanken Zylinder, Zurichtungen macht, diese bestehen aus dünnen Karton, etwa Postkartenkarton, die mittels Wasserglas oder Dextrin auf die Zylinder geklebt und da ausgeschnitten werden, wo die Streifenbildung erscheinen, daß also an diesen Stellen der Druck vermindert wird.

Zahnstreifen: Diese Art Streifen sind wohl die gefürchtesten, da sie durch viele Einflüsse entstehen können und deren Beseitigung oftmals Kopfzerbrechen bereitet. Hauptsächlich können sie entstehen durch nicht einwandfreie Abwicklung von Druck- und Plattenzylinder, fehlerhaft gefräste Zahnräder, schlechten Sitz der Platten auf den Zylindern, ungleich starke Platten usw., auch nicht ganz einwandfreie Kugel- oder Rollenlager geben öfter Veranlassung für Zahnstreifenbildung. Man sollte daher Illustrationsmaschinen und Offsetmaschinen nur mit Gleitlager ausstatten, bei letzteren ist man aus diesem Grunde längst dazu übergegangen. Ferner können noch Zahnstreifen — hauptsächlich bei Offsetmaschinen — entstehen, durch Vibration der Maschinen, wenn Seitenwände nicht genügend versteift sind, oder die Maschinen in einem nicht dafür geeigneten Raum, in Etagen usw., also ohne stabiles Fundament, zur Aufstellung gelangt sind.

Wie kann nun da Abhilfe geschaffen werden? Bei Auftreten von Zahnstreifen, da diese in den allermeisten Fällen durch nicht einwandfreie Abwicklung verursacht werden, soll man, bevor mit anderen Manipulationen begonnen wird, für guten Sitz und gleichmäßige Stärke der Platten sorgen und die Abwicklung kontrollieren und in Ordnung bringen. Messen der Umfänge von Platten- und Druckzylinder mit Aufzug, wie das vielfach üblich ist, und dann nach Gefühl, den Druckzylinderumfang, je nach Verhältnissen 1 bis 3 mm größer zu halten, gibt kein genaues Bild, weil die freien Stellen bei den Platten und die Beschaffenheit und Stärke des Aufzuges eine Rolle dabei spielen. Eine genaue Kontrolle wird erzielt, wenn man die Umfänge der blanken Zylinder, also ohne Platten und Aufzug, mittels Bandmaß genau feststellt und sich ein Maß macht, das zwischen die blanken Zylinder stramm durchgeschoben werden kann. Die Durchmesser der Zylinder erhält man durch Dividieren der festgestellten Umfangsmaße mit der Zahl 3, 14, der halbe Durchmesser vom Plattenzylinder und halbe Durchmesser vom Druckzylinder plus dem Maß zwischen den Zylindern ergibt nun den Abstand von Mitte Plattenzylinder bis Mitte Druckzylinder. Stimmt nun der Durchmesser der Plattenzylinder plus zweimal Plattenstärke mit dem errechneten Maß von Mitte Plattenzylinder bis Mitte Druckzylinder überein, so hat man die Gewißheit, daß die Abwicklung in Ordnung ist, andernfalls muß eine Änderung der Platten oder Aufzugsstärke vorgenommen werden; eventuell kann auch der Abstand zwischen den Zylindern etwas vermindert oder vergrößert werden, je nachdem, wie dies der Papierlauf zuläßt. Hauptsache ist immer, daß der Durchmesser des Plattenzylinders mit Platten mit dem Abstandsmaß von Mitte Plattenzylinder bis Mitte Druckzylinder übereinstimmt; die Aufzugsstärke ergibt sich dann von selbst.

War dieser Versuch erfolglos, so kontrolliert man die Zahnräder, angefangen bei den Zylinderrädern bis zum letzten Antriebsrad. Hat man Differenzierung in der Teilung oder Zahnstärke festgestellt, so muß das betreffende Rad erneuert oder, wenn die Differenzen nicht zu groß sind, auf der Fräsmaschine nachgeschabt werden.

Sollte auch dadurch eine Besserung nicht eingetreten sein und sich eine Vibration der Maschine bemerkbar machen, durch schlechten Stand oder der Maschine selbst, was sich ja leicht feststellen läßt, so muß für eine bessere Versteifung oder stabilen Stand der Maschine gesorgt werden.

Ist man der Überzeugung, daß die Streifen durch mangelhafte Kugel- oder Rollenlager verursacht werden, so müssen diese durch Gleitlager ersetzt werden, was ja in den meisten Fällen durchführbar ist. Ries.

Genehmigt unter der Liz.-Nr. B—025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 2677 600 Pl/27

DRUCKMASCHINEN

PIAMAG Aktivist

BETRIEBSZEITUNG

Sonnabend, 30. Juli 1949 (Preis 10 DPf.) 2. Jahrgang, Nr. 5

Die Aktivisten unserer Jugend am Werk

Wir schwingen die Sense, den Hammer;
wir gehen als Pflüger durch's Land.
Uns weckt die Not und der Jammer.
Ruinen am Wegesrand.
Deutschland allüberall.

Wir bauen, wir werken, wir schaffen,
wir Jungen mit eisernem Mut.
Wir brauchen nicht Helme,
nicht Waffen,
wir machen Vergangenes gut!

Mit schwieligen, rissigen Händen
gestalten wir aus dem Zerfall,
und wollen die Notzeit beenden
in Deutschland allüberall.

Innerbetrieblicher Wettbewerb der Jugend zum Max-Reimann-Aufgebot

In Leipzig zum 3. Parlament der Jugend wurde beschlossen, das Aufgebot der Jugend zu verlängern, und zwar läuft das Aufgebot unter dem Namen: „Max-Reimann-Aufgebot" weiter. Damit beweisen wir als Freie Deutsche Jugend unsere Verbundenheit mit dem wahrhaften Kämpfer für die Einheit Deutschlands, den Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands — Max Reimann.

Dieses Aufgebot stellt alle Grundeinheiten vor Aufgaben, die es zu lösen gilt. Vor allem die Schaffung von Produktionsaktivs der Jugend, und den Ausbau der innerbetrieblichen Wettbewerbe.

Ich möchte hier in diesem Rahmen, vor allem einmal über den Wettbewerb einige Zeilen schreiben, den wir in Erfüllung des Aufgebotes hier bei uns im Betrieb durchführen. Zwar haben wir einen Wettbewerb laufen, der in seiner Form völlig anders ist als sonst die Wettbewerbe.

Wir führen einen Wettbewerb unter Lehrlingen in der Dreherei durch, in dem Mann gegen Mann, Maschine gegen Maschine steht.

Wir können hier die Leistungen des Einzelnen genau herausschälen und beurteilen und so wird einer den anderen überbieten wollen, da keiner hinter den Leistungen des anderen zurückstehen will.

Unser Wettbewerb umfaßt nur 3 Punkte, ist also so einfach wie möglich gehalten.

1. Pünktliches Einhalten und volle Ausnützung der Arbeitszeit.
2. Verbesserung der Qualität unter Einhaltung der für die Fertigung gegebenen Arbeitszeit.
3. Sauberkeit und Pflege der Maschinen.

Bei Punkt 2 steht die Frage der Einhaltung der gegebenen Arbeitszeit bei gleichzeitiger Verbesserung der Qualität. Ein in diesem Rahmen völlig berechtigter Punkt, da es sich um Lehrlinge handelt, die es gilt durch genaues und sauberes Arbeiten zu qualifizierten Fachkräften heranzubilden.

Ich möchte hier an dieser Stelle gleich die erste Auswertung des Wettbewerbsstandes bekanntgeben. Und zwar wurden vom 27. 6. bis 9. 7. 1949 folgende Punkte erreicht:

Maschine 1

Hartmann	Rausch
1. 18 Punkte	1. 12 Punkte
2. 22 Punkte	2. 14 Punkte
3. 18 Punkte	3. 16 Punkte
58 Punkte	42 Punkte

Maschine 2

Teichmann	Glatzel
1. 14 Punkte	1. 18 Punkte
2. 14 Punkte	2. 14 Punkte
3. 16 Punkte	3. 14 Punkte
44 Punkte	46 Punkte

Maschine 1 also 100 Punkte, Maschine 2 nur 90 Punkte.

Wir werden die Ergebnisse alle vierzehn Tage in der Betriebszeitung veröffentlichen, um so laufend ein klares Bild zu haben.

Ich möchte hier einen Vorschlag machen, daß, wenn der z. Zt. laufende Wettbewerb des Betriebes beendet ist, wir dann in den mechanischen Abteilungen dazu übergehen sollten, auch einen Wettbewerb in dieser Form, nämlich — Mann gegen Mann, Maschine gegen Maschine — durchzuführen.

Rolf Dietrich, FDJ-Betriebsgruppe

Der 2. Weltgewerkschaftskongreß

Vom 29. 6.—10. 7. 1949 tagte in Mailand der 2. Weltkongreß des Weltgewerkschaftsbundes. Vertreter aus 67 Ländern, darunter erstmalig die gleichberechtigten Delegierten des FDGB traten dort zusammen und faßten Beschlüsse, die zur Festigung des Weltfriedens und zu einem besseren Leben aller Werktätigen führen werden. Es ist sehr zu bedauern, daß in West-

deutschland der Anschluß der Gewerkschaften an den WGB noch nicht vollzogen worden ist. Dieser Kongreß ist von weltpolitischer Bedeutung. Eine gewaltige Bewegung für Frieden, Fortschritt, Freiheit und Demokratie hat sich in der ganzen Welt entwickelt und wird trotz der verbissenen Gegner (Monopolkapitalismus und Hochfinanz) immer stärker.

Wir als Belegschaft der Plamag haben uns durch die fast 100prozentige Einzeichnung in die Grußlisten an den 2. Weltkongreß des WGB einmütig hinter die großen Ziele desselben gestellt. Wir haben erkannt, daß es nur durch die Vereinigung aller Werktätigen der Welt möglich ist, allen Kriegstreibern ihr blutiges Handwerk zu legen.

76 Millionen schaffende Menschen kämpfen im Weltgewerkschaftsbund für den Frieden, sowie für ihre sozialen und kulturellen Rechte und werden mit allen friedliebenden Menschen der Welt die Beschlüsse des 2. Weltkongresses des WGB mit aller Kraft realisieren.

Vorwärts zu neuen Erfolgen, unter dem Banner des Weltgewerkschaftsbundes.

Stadtler, BGL

Beweise des neuen Verhältnisses zur Arbeit

Das Verhältnis der Arbeiter zur Arbeit hat sich grundlegend geändert. Ist der Arbeiter gedrückt durch die seelischen Einwirkungen der zwölf Jahre Nazizeit mit einer gewissen Unstimmigkeit zur Arbeit gegangen, so hat er angefangen zu denken, seine Einstellung zur Arbeit anders zu gestalten. Die Tatsache, daß er in volkseigenen Betrieben nicht mehr für Kapitalisten, nicht mehr für Krieg und Profit arbeiten braucht, läßt ihn ein ganz neues Verhältnis zur Arbeit entwickeln. Nicht durch Raubbau an der Arbeitskraft, nicht durch Schwächung der Gesundheit, sondern durch Aktivierung des Verbesserungswesens kann der Arbeiter dem Betrieb Hebung der Produktion bringen. Dadurch ist er in der Lage, seine eigene Versorgung wesentlich zu verbessern.

Der erste außerbetriebliche, und der jetzt im letzten Monat laufende innerbetriebliche Wettbewerb haben gezeigt, daß der Kollege „Denk mit" auch unter uns gegangen ist. Waren es im Monat Dezember 5, im Monat Januar und Februar je 4 Verbesserungsvorschläge, so stieg die Zahl im Monat März auf 19, im Monat Mai auf 21 und im Monat Juni sogar auf 28.

Beteiligt waren:

1	Kollege	mit	10 Vorschlägen
1	Kollege	mit	7 Vorschlägen
1	Kollege	mit	5 Vorschlägen
1	Kollege	mit	4 Vorschlägen
2	Kollegen	mit je	3 Vorschlägen
7	Kollegen	mit je	2 Vorschlägen
28	Kollegen	mit je	1 Vorschlag

Der Erfolg war einerseits Ersparnis von Rohmaterialien, Zeit und Energie. Andererseits Erleichterung der Arbeit und Steigerung der Produktion und Senkung der Kosten.

Einige Beispiele:

Kollege Arno Uhlig, Schleifen von Ringen auf Spezialdorn.

Alte Zeit 10 Min., neue Zeit 3,3 Min. Geht das Material und die Anfertigung des Dornes ab, so ergibt das eine Ersparnis bei 85 Stück = 460 Minuten.

Kollege Valentin Klein, Halteringe. Ersparnis:

1. Zirka 60 % Drehzeit.
2. Ersparnis mit Elektron durch Wegfall des Lötens.

Kollege Arno Franz und Kollege Walter Seifert. Sie brachten mehrere Vorschläge:

1. Wegfall des Anreißens.
2. Bessere Genauigkeit.
3. Ersparnis am Werkzeug.

Kollege Meister Walter Meinel, Anbringen eines Notschalters am Kran. Verhütung von Unfällen an Menschen und Material,

Einige Beispiele der Reduzierung der gegebenen Minuten durch

a) Steigerung der Intensität:

1. Lagergehäuse bohren und drehen bisher 210 Min., jetzt 200 Min.
2. Gehäusedeckel drehen bisher 70 Min., jetzt 50 Min.
3. Trommeln bohren und drehen bisher 485 Min., jetzt 420 Min.
4. Grundplatten drehen bisher 320 Min., jetzt 240 Min.

b) Steigerung der Produktivität:

1. Ringschmierbüchsen bohren bisher 50 Min., jetzt 35 Min. durch Einführung einer Bohrstange als Verbesserung
2. Gehäusedeckel bohren und drehen bisher 48 Min., jetzt 40 Min. Wurden bisher einzeln überdreht. Durch Einführung eines Spanndornes werden 10 Gehäusedeckel auf einmal eingespannt und überdreht.
3. Durch die Bearbeitung der Reibzylinder beim Fertigdrehen mit Widia und Anbringung einer neuen Schenkellagerung, war es uns möglich, die Norm der Operation 3 von 80 auf 50 Minuten und die Operation Fertigdrehen von 195 auf 175 Minuten zu senken.
4. Durch die Inbetriebnahme der Karusseldrehbank erzielten wir bei der Bearbeitung der Zahnsegmente eine Verringerung bei der Operation Bohren und Drehen von 680 auf 480 Minuten.

Das sind nur einige Beispiele von den bis Ende Juni 1949 eingegangenen 83 Vorschlägen. Sie zeigen, daß die fortschrittlichen Kräfte sich um die Steigerung der Leistung sorgen; dabei versuchen sie die Produktivität oder die Arbeitsintensivität zu erhöhen

Die Arbeitsmoral hat sich bedeutend gebessert. Die Arbeitsbummelanten haben aufgehört. Von 12 auf den Monat Dezember sank die Zahl auf einen Mann der Monate Mai bis Juni.

Vom Brett bis zur Montage ist ein weiter Weg. Die Schlosser wollen bauen. Ein Rad treibt das andere, eine Abteilung treibt die andere. Jede will die Erste sein. Die Gießerei hat es verstanden, ihren Guß erheblich früher zu liefern, dadurch konnte auch die Hobelei ihren Termin vorfristig erfüllen. Gießerei und Hobelei wurden deshalb durch eine Prämie ausgezeichnet. Die anderen Abteilungen werden ihr Bestes tun, der Montage als Letzte die Möglichkeit zu geben, die Maschinen aufzustellen und ihr Soll vorfristig zu erfüllen.

Ein kleines Lob muß auch denen am Schreibtisch und denen an der Schreibmaschine gegeben werden; denn auch sie tun ihr Möglichstes zur Übererfüllung unseres Zweijahrplanes.

Lampe

Durch eigene Leistung zu sichtbaren Erfolgen

Obwohl nicht alle schaffenden Menschen einsehen wollten und zum Teil Leute auch heute noch nicht begreifen wollen, daß die Losung des FDGB „Mehrleisten — gerechter verteilen — besser Leben", die einzige richtige war und ist, können wir jetzt eine ganze Reihe von Beweisen anführen, die eben die Richtigkeit dieser Losung bestätigen. Bevor ich jedoch auf die Ergebnisse und Erfolge unserer Anstrengungen eingehe, halte ich es für notwendig, ein Wort über „gerechter verteilen" zu sagen.

Wir verstehen als Partei und Gewerkschaft unter gerechter verteilen, daß jeder Mensch Anspruch hat, nach seiner Leistung bewertet zu werden. Gerecht ist, daß jeder Mensch in die Lage kommen muß, nach seinen Leistungen seine Lebensbedingungen zu verbessern.

Ungerecht ist, das Geschaffene, das Verbundene, gleichmäßig auf alle aufzuteilen. Und dabei ist es sonderbar, daß die „Gleichmacher" nicht einsehen wollen, daß, würden wir ihre „Ansichten" praktizieren, alle Menschen verleiten, eine Gleichgültigkeit zu entwickeln. Wer würde es dann für notwendig und nützlich halten, sich geistig und manuell zu entwickeln, da er ja sowieso dasselbe bekommt als derjenige mit der geringsten Fähigkeit und Leistung. Das würde jeden Fortschritt, ja jede Entwicklung der Menschen ersticken und wir würden in die Barbarei versinken.

Aber bei der Einhaltung des Prinzips

„Jeden nach seinen Fähigkeiten, jeden nach seiner Leistung", spornen wir den schaffenden Menschen an, das Beste und Höchste zu entwickeln, weil er weiß, daß erstens einmal er persönlich dabei gewinnt und alle anderen auch.

Und das stärkste Argument, was wir haben, ist die Praxis!

Die Aktivisten haben durch ihre Anstrengungen alle anderen mit begeistert und bei uns in der Plamag haben wir zu viel Beweise, daß man nur durch Anstrengungen Aller vorwärts kommen kann.

Nach der vorfristigen Ablieferung der 5 Reparationsmaschinen konnten wir feststellen, daß es Gen. Schneider gelang, durch die Unterstützung der russischen Genossen und den Genossen des Sekretariats des Parteivorstandes Kohlen, Stoffe, Schuhe, Arbeitsanzüge und Lebensmittel zu bekommen.

Dies wurde als Anerkennung der Kollektivleistung teils auf alle verteilt. Darüber hinaus wurde ein Teil unserer Betriebsangehörigen mit Prämien bedacht, die hervorragende Leistungen vollbracht haben.

Zweitens erreichte Genosse Schneider in Verbindung mit Genossen Stadler eine wesentliche Erhöhung der Kartenzahl für 234 und was das Große der letzten Tage war, die Anerkennung der Plamag-Arbeiter in Form der Seydewitz-Spende. Damit sind aber die Bemühungen unseres Genossen Schneider noch nicht erschöpft, sondern ihm gelang es auch, für unsere technische und schaffende Intelligenz wesentliche Lebensmittelzuwendungen durch den Parteivorstand zu erhalten.

Aber jetzt steht die Frage, wem verdankt Genosse Schneider diese seine Erfolge für die Belegschaft?

Nun, ganz einfach, erstens einmal der Gesamtleistung aller Plamag-Arbeiter, zweitens den besonderen Anstrengungen der Aktivisten und nicht zuletzt den besonderen Fähigkeiten unserer Konstrukteure, Technikern und Meistern.

Kein Betrieb ist soviel der Gegenstand der Diskussion gewesen, wie gerade die Plamag, und wenn nicht alles täuscht, werden die Plauener nach der Ablieferung der 3 Illustrationsmaschinen wieder Grund zur „Unterhaltung" haben. Genossen, das sind eben die sichtbaren Erfolge euerer eigenen Anstrengungen, die euch unmittelbar zugute kommen, aber hierzu kommen noch die anderen Erfolge, die allen Menschen zu Hilfe kommen, wie Kartoffeln, Gemüse und Käse ohne Marken, bessere Versorgung des Kindes mit Milch. Das sind bei weitem nicht alle Verbesserungen unseres Lebens, aber die wichtigsten.

Und wie sagte doch letztens Genosse Pieck?

„Gelingt es uns die Ernte ohne Verlust in die Scheunen zu bringen, besteht die Hoffnung, Karte 4 in Wegfall kommen zu lassen."

„Gelingt es uns den Zweijahrplan zu erfüllen und überzuerfüllen, dann können wir Ende 1950 mit der Aufhebung des Kartensystems rechnen."

Genossen, sind das keine Ziele, um die es sich verlohnt zu arbeiten und zu kämpfen?

Ich denke doch! Und wir Plamag-Arbeiter wollen unseren Ruf, den wir uns durch zähe und beständige Anstrengung erworben haben, nicht nur erhalten, sondern durch neue Methoden, durch neue und eigene Festlegung der Normen, festigen und verbessern.

In diesem Sinne werden wir den Kampf um die Verbesserung unseres Lebens mit friedlichen Mitteln der Arbeit fortsetzen.

Knoch

Genügt uns das, was wir bis jetzt erreicht haben?

Die Losung: Mehr arbeiten — gerecht verteilen - besser leben — haben manche Menschen in unserem Betrieb noch nicht richtig verstanden. Wenn sie schon für mehr arbeiten sind, haben sie gerecht verteilen noch nicht begriffen. Was heißt gerecht verteilen? Jedem nach seiner Leistung. Der Kollege Lampe sagte ganz richtig, daß wir bei uns im Betrieb wirklich gute Beispiele des neuen Verhältnisses zur Arbeit haben. Kann uns das genügen? Können wir mit unserem Lebensstandard schon zufrieden sein? Nein, niemals!

Es gibt noch einen Teil von Arbeitern, die das neue Verhältnis zur Arbeit noch nicht gefunden haben. Den Unterschied zwischen volkseigenen Betrieben und kapitalistischen Betrieben haben manche noch nicht erkannt, das zeigt uns die Interessenlosigkeit an ihrer eigenen Sache. Unsere volkseigenen Betriebe gehören dem Volk, wir arbeiten nicht mehr für die kapitalistischen Ausbeuter, sondern für uns selbst, für die Verbesserung unserer eigenen materiellen Lebensbedingungen, für die Sicherung eines glücklicheren Lebens unserer Kinder, für eine Zukunft, wo es keine Krisen und Kriege mehr gibt. Um das zu erreichen, ist es notwendig, daß wir unsere Leistungen noch gewaltig verbessern ohne besondere zusätzliche körperliche Anstrengungen. Dies erreichen wir, in dem jeder von der Erkenntnis ausgeht, schneller, vernünftiger und methodischer zu arbeiten. Diese Erkenntnis schafft die Voraussetzung für den erhöhten Ausstoß von Fertigproduktion, die in der Qualität besser und billiger ist. Es ahnt keiner, was diese gewaltige Kraft, nämlich der entschlossene Wille der gesamten Belegschaft zustande bringt, alle Mittel der volkseigenen Produktion so rationell wie möglich zu gestalten.

Kollegen! Worum geht es jetzt? Jeder von uns weiß, daß wir seit dem ersten Tage unseres Werkes nur ein Ziel hatten, uns zu einer der leistungsfähigsten Belegschaft zu entwickeln. Hier können wir sagen, daß wir schon große Erfolge auf diesem Gebiete erreicht haben. Doch die fortschrittlichen Kräfte unseres Betriebes sind auf keinen Fall damit zufrieden. Sie sind dazu übergegangen, die festgelegten Normen für den Leistungslohn mit allen Mitteln der technischen Verbesserung zu unterbieten. Wir haben eine ganze Reihe von Beispielen, wo die gegebene Zeit um 10 bis 40 % gesenkt worden ist. Dies mit Hilfe von Verbesserungsvorschlägen in Form von Vorrichtungen und besserer Durchorganisierung des Arbeitsprozesses. Hierbei hat uns natürlich der neugewonnene Arbeitsraum außerordentlich geholfen. Aber das kann nur ein Anfang sein, es geht darum, daß die Kollegen sich untereinander besprechen, und von sich aus Wetthewerbe von Maschine zu Maschine festlegen. Das heißt: Hobler gegen Hobler, Fräser gegen Fräser, Bohrer gegen Bohrer, Dreher gegen Dreher und Former gegen Former, sowie Schleifer gegen Schleifer.

Nur mit diesen Methoden wird es uns gelingen, die bis jetzt gültigen Leistungsnormen ganz gewaltig zu senken. Das schafft die Voraussetzung, mehr und billiger zu produzieren und somit unseren Außenhandel wesentlich zu steigern, wodurch wir mehr Rohstoffe und Lebensmittel einführen können. Das, Kollegen, glaube ich, ist der einzig richtige Weg, unsere Lebenslage entschieden zu verbessern. Darum, Kollegen, geht doch unser Kampf, und ich glaube, es gibt niemanden der nicht gewillt ist, diesen Weg mit uns zu gehen. Ich glaube, daß auf diesem Gebiet für die BGL große Aufgaben zu bewältigen sind und sie sich die größte Mühe geben sollte, unseren Menschen im Betrieb zu helfen.

Einer für alle, alle für einen, das sei unsere Devise.

Ziehr

Solidarität der Gießerei

In der letzten Nummer unseres Plamag-Aktivisten brachte Kollege Erich Hüttel ein vorbildliches Beispiel von Solidarität der Arbeitskollegen unserer Gießerei. Dem betreffenden Kollegen und seiner Familie ist in diesem Falle sicher eine gute Hilfe zuteil geworden und ist es nur zu begrüßen, wenn sich die Kollegen so selbstlos für ihre Arbeitskameraden einsetzen. Was aber vielen Kollegen nicht bekannt sein dürfte, ist folgendes:

Unsere Firma zahlt allmonatlich einen nicht unbeträchtlichen Beitrag an den Sozial-Fonds des Sachsenverlages in Dresden, der dazu dient, bestehende Notstände unserer Arbeitskollegen und deren Familien zu mildern. Über obigen Fall war nun auch der BGL durch ein Gesuch Mitteilung gemacht worden und befaßte sich der Sozial-Ausschuß sofort mit dieser Angelegenheit. Es wurde ein dementsprechendes Gesuch an den Sozial-Fonds nach Dresden geleitet und schon nach einer Woche konnte der schuldlos in wirtschaftliche Not geratenen Familie die nette Summe von DM 300 überwiesen werden.

Kollegen!

Gibt hier der Sozial-Fonds des Sachsenverlages nicht das Beispiel echter sozialer Hilfsbereitschaft!

Wendet Euch also bei ähnlichen Fällen unverschuldeter wirtschaftlicher Notstände an euere BGL. Sie wird die einzelnen Fälle durch den Sozial-Ausschuß prüfen und dadurch manchen guten Arbeitskollegen über die schwersten Nöte hinweghelfen.

Stadler

Druckmaschinen - Maschinen des Friedens

Es jagen Gedanken durch menschliche Hirne,
Ein Grübeln und Rechnen,
Das Räderwerk stimmt.
Die tausend Teile müssen sich einen,
Wenn Menschengeist auf Großes sinnt:
Gedanken des Friedens.

Es fließen Gedanken in Linien und Kurven
Auf weißes Papier.
Sie mahnen und rufen:
Genosse zu Dir!
Da wird die Zahl im Holz lebendig.
Geschickte Hände gestalten die Form.
Und glühendes Eisen,
Begierig, behende,
Ergießt sich gehorsam in sandige Wände
Erkaltet zur Norm.

Und tausend Hände erfassen die Teile
Zum Hobeln, zum Fräsen,
Zum Bohren und Schleifen.
Kollege, Du bist ein Meister der Feile.
Die Flächen glänzen,
Sie blinken und gleisen.
Vom Leben erfüllt ist das harte Metall.
Werk des Friedens.

Da läuft die Presse,
Ein Werk der Vollendung.
Es schwingen die Räder,
Es surren die Walzen.
Sie werden zum Sprecher unserer Zeit.
„Wir wollen in Frieden die neue Welt bauen!"
Maschine nun laufe,
Es ist so weit!

Die Plamag, das Werk des Friedens und Fortschrittes

Was hat dir der Krieg von deiner einstigen Arbeitsstätte übrig gelassen? Einen Schutthaufen und einen kleinen Teil unbrauchbarer Maschinen, begraben unter Trümmern. Und du hast dich daran gemacht, aus diesem Trümmerhaufen zu bergen, was noch zu bergen war, um etwas Neues aufzubauen. Was dieses Neue werden würde, war dir selbst nicht klar. Aber eines war dir bewußt: Es mußte etwas geschaffen werden, das dir wieder Arbeit geben würde und damit Lebensmöglichkeit für deine Familie. Und so begannst du den Neuaufbau in der Hoffnung, wo gearbeitet wird, da kann der Erfolg nicht ausbleiben. Und der Erfolg kam. Aus Schutt und Asche wuchs die Plamag empor. Auf den Trümmern des Krieges ein Werk des Friedens. Die Zahl der Helfer wurde von Monat zu Monat größer. Ein arbeitereigenes Werk entstand. Da sich aber dieses Werk einreihen muß in das große Wirtschaftsplanen eines Volkes, so wurde es damit zum volkseigenen Betrieb.

Noch zu Anfang des Jahres sah es in diesem „Neuen Werk" wüst aus. Es war im Krieg für Kriegszwecke entstanden und mit dem Ende des Krieges mußte es erlöschen. Verlassen stand der hohe Zementbau. Jeder, der etwas brauchte, deckte dort seinen Bedarf. Durch das Dach floß der Regen, und der Wind jagte durch Fenster- und Türöffnungen und öden Räumen. Im Keller und rund um das Gebäude lag Schutt in großen Mengen. Und dort, wo die Bombe durch das Dach geschlagen hatte, schwebten die Betonpfeiler an ihren Armierungen im offenen Raum.

Aber wie hat sich das alles geändert. Das Werk, das einst für den Krieg arbeitete, dient heute dem friedlichen Aufbau der Völker. Die Kellerräume sind aufgeräumt und werden nun bereits zu Magazinen hergerichtet. Heizkessel stehen wieder im Heizraum, und überall laufen Heizrohre durch die Säle. Licht, groß und sauber sind die Aborte. Der elektrische Strom jagt wieder an Wänden und Decken durch hundert Drähte und von Woche zu Woche läuft eine Maschine nach der anderen an. Bald wirst auch du hier an der Werkbank oder an einer Maschine stehen. Und du wirst dich hier wohlfühlen. Durch die großen Fenster flutet das helle Licht. Und schaust Du hinaus, so blickst du auf Himmel, Wald und Garten. Die Räume sind hoch und luftig. Für die Erhaltung deiner Gesundheit ist hier alles getan. Öffne das Fenster und laß die reine Waldluft hereinströmen. Sie wird deinen Körper frisch erhalten. Und die Helligkeit und Zweckmäßigkeit der Räume wird deiner Arbeit nützen. Das Werk hilft dir, und du hilfst an der Übererfüllung des Zweijahrplanes und damit wieder deinem Werk. Denn auch du hast ja den Wunsch, daß die Plamag Weltruf erlangen möge. Ihre Maschinen sollen hinausgehen zu den Völkern und sollen die Menschen wachrütteln, jede Stunde Kämpfer für den friedlichen Aufbau zu sein. Nicht auf Zerstörung soll der Mensch weiterhin sinnen, sondern auf Erhaltung aller Werte, die in so mühevoller, jahrzehntelanger Arbeit von harten Arbeiterhänden geschaffen wurden. Sie tragen das unsichtbare Zeichen seines Schweißes, seiner Mühe und seiner Anstrengung.

Laß dich mitreißen auf den Weg, der nach oben führt. Unsere neue Zeit braucht Menschen, die nicht unterwürfig, ängstlich und demütig an ihren Arbeitsplätzen stehen, sondern freie Menschen, die sich ihres eigenen Wertes bewußt sind und die sich untereinander verbunden fühlen in Hilfsbereitschaft, Offenheit und Ehrlichkeit.

Zum Neuen Werk ein neuer Mensch mit einer neuen Einstellung zur Arbeit, zum Leben und zu seinen Mitmenschen.

Glück auf zu deinem „Neuen Werk" des Friedens und Fortschrittes.

Paul Müller, Neues Werk

Für unsere Lehrlinge und Umschüler: Das Schneiden von Flachgewinde

Flachgewinde muß stets mit einem 0,5—1 mm schmäleren Stahl vorgeschnitten werden, dadurch erreicht man, daß der auf richtiges Maß geschliffene Stahl die Flanken sauber schneidet und auch länger seine genaue Form behält. Bei Anfertigung der Stähle für Flachgewinde hat man darauf zu achten, daß dieselben, wenn Vierkantstahl verwendet wird, so gefeilt werden, wie es die Steigung bedingt. Der Gewindestahl muß zu beiden Seiten des Gewindeganges freigehen. Ist dies nicht der Fall, dann erfolgt ein seitlicher Druck gegen den Stahl, er bricht entweder ab, oder der Gewindegang wird ein verschobenes Rechteck. Diese Übelstände werden vermieden, wenn man den Gewindestahl aus Rundstahl und als Unterlage ein Prismastück benutzt. Auf diese Weise ist es möglich, für rechts- und linksgängige Gewinde mit einem Stahl auszukommen.

Trapez-Gewinde

Das Trapez-Gewinde findet man speziell bei Leitspindeln an Drehbänken. Um diese Gewinde zu schneiden, wird vorher eine Lehre angefertigt, nach welcher der Innen- und Außengewindestahl genau geschliffen wird. Nach dieser Anleitung wird auch das Schneckengewinde geschnitten, denn die Form der Zähne eines Schneckenrades ist ebenfalls ein Trapez unter einem Winkel von 29 °.

Das Schneiden einer Schnecke

Eine Schnecke kann auf verschiedene Weise geschnitten werden. Entweder mittels Formmessers einseitig oder zu beiden Seiten schneidend, oder mit einem Stahl, der in der Richtung der Flanke gesteuert wird. Den einfachsten Weg, um symmetrisch richtige Flanken zu erzielen, erreicht man, indem man ein einseitiges Formmesser verwendet, bei dem die Schneidkante des Messers natürlich durch das Drehbankmittel zeigen muß. Ist es möglich, daß man nach Fertigstellung der einen Flanke die Schnecke zwischen den Spitzen umdrehen kann und mit derselben Stahlstellung die zweite Flanke schlichtet, so erhält

man unbedingt eine einwandfrei geschnittene Schnecke. Ist man gezwungen, beide Flanken in einer Einspannung fertigzustellen, dann verwendet man einen doppelseitigen Fassonstahl, der jedoch auch nur einseitig schneiden darf. Bei großer Steigung ist ein Abdrücken des Formmessers zu befürchten.

Brauns

Fachsimpeln

7. Fortsetzung

F. Falzapparate

Ein wichtiger Bestandteil der Rotationsmaschinen ist der Falzapparat, dessen Ausführung sehr vielseitig und in manchen Fällen sehr kompliziert und umfangreich ist. An allen Zeitungsmaschinen sowie auch an vielen Werkdruckmaschinen verläßt das Druckerzeugnis die Maschine fertig gefalzt. Je nach der Größe der Druckbogen muß dabei ein- bis viermaliger Bruch des Papieres erfolgen, Werkdruckmaschinen hat man schon für fünf Falze gebaut.

Nach der Richtung des Bruches unterscheidet man Längsfalz und Querfalz. Der erste Falz, der meist ein Längsbruch ist, kann sowohl vor als auch nach dem Schnitt geschehen. An Bändermaschinen wird der Bogen erst gefalzt, nachdem er schon vollständig vom Strange getrennt wurde, hingegen führt man an bänderlosen Maschinen einen Längsbruch des Papieres bereits vor dem Querschnitt aus. In beiden Fällen geschieht der Längsfalz mittels *Trichter*.

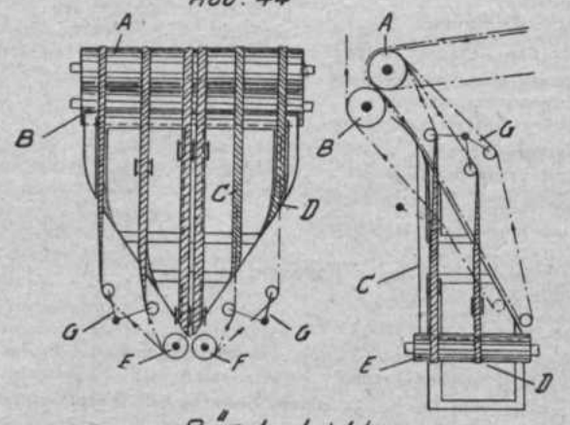
Der Falztrichter wurde von dem Amerikaner Hoe zuerst benutzt und wird heute an der Mehrzahl aller Rotationsmaschinen verwendet. Er ist einfach und verläßlich. Die Bezeichnung *„Trichter"* ist hier insofern gerechtfertigt, als die Form der Vorrichtung an eine glattgedruckte Trichterhälfte erinnert. Als Material für die Herstellung verwendet man in der Regel für Trichter an Bändermaschinen Stahlblech, an bänderlosen Gußeisen.

Der Trichter besteht aus einer polierten Metallplatte, deren untere beiden Ecken in entsprechender Krümmung abgebogen sind, so daß eine Spitze gebildet wird. Die Vorderseite erhält dadurch die Form eines auf der Spitze stehenden Dreieckes und bildet eine mehr oder weniger schräg geneigte Fläche, über die das Papier rutscht, sich dabei genau an die Form des Trichters anschmiegend. Über und unter dem Trichter befindet sich je ein Walzenpaar, beide Paare stehen zueinander im rechten Winkel. Die oberhalb des Trichters befindlichen Einlaufwalzen sichern glatte Papierführung, während die unteren liegenden Falzwalzen die zu einander einstellbar sind, den genauen Falz des Papieres besorgen, dessen Bruch schon durch die Trichterform eingeleitet wird.

Der Falztrichter wird mit oder ohne Bänderführung ausgeführt. An Bändermaschinen, wo der Querschnitt vor dem ersten Falz erfolgt, werden die einzelnen Bogen mit Hilfe von Bändern über den Trichter geleitet, während man an bänderlosen Maschinen den unzerschnittenen Papierstrang über den Trichter führt, wodurch die Bänder entbehrlich werden.

Der *Bändertrichter*, die ältere und heute noch verwendete Einrichtung wird in Abb. 44 in Vorder- und Seitenansicht gezeigt. A und B sind Einlaufwalzen, zwischen denen die Bogen auf dem Trichter C geführt werden. D sind Bandleitungen, die bis zu den Falzwalzen EF gehen, wo der Falz ausgeführt wird. Zwecks Regelung der Bänderspannung sind bei G Spannrollen vorgesehen.

Abb. 44

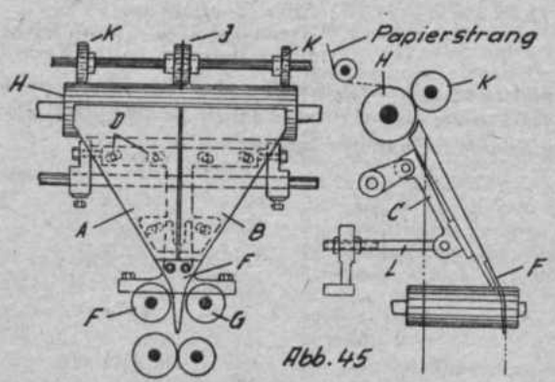


Bändertrichter

Noch einfacher ist die Einrichtung des *bänderlosen Trichters*, siehe Abb. 45. Bänder werden hier überflüssig, weil über den Trichter der unzerschnittene Strang geführt wird. Ein weiterer Unterschied gegenüber dem Bändertrichter zeigt sich darin, daß der Rumpf des bänderlosen Trichters aus zwei getrennten gußeisernen Platten A und B (Trichterhälften) besteht, die auf dem Trichterkreuz C befestigt sind und mittels Stellschrauben D kann die Stellung der beiden Trichterhälften zueinander geregelt werden. Dies ist vorteilhaft, weil man mehr oder weniger starkes Anschmiegen des Papieres am Trichter hier nicht mit Hilfe der Bänder regeln kann, wohl aber durch Verstellung der Trichterhälften erzielt. Beide Trichterhälften endigen in ein Verlängerungsstück F (Trichternase), welches bis zwischen die Falzwalzen F und G reicht. Um einen guten Lauf des Papierstranges zu erzielen, muß die Trichternase peinlichst genau eingepaßt werden. Mit Hilfe der Stellspindel L läßt sich die genaue Stellung des Trichters einregulieren.

Die obere Walze H (Trichterwalze) ist in der Mitte mit einer Schneidnute ver-

Abb. 45



Bänderloser Trichter

sehen, in die ein Kreismesser J eintritt, mit diesem kann der Papierstrang in Längsrichtung geteilt werden. Gummirollen K sorgen für einen guten Transport der Papierstränge. Das Kreismesser J sitzt auf der Gummirollenspindel, auf der auch die Gummirollen K sitzen. Diese Gummirollen dienen dazu, den Papierstrang einen guten Transport (Zug) zu geben. Walze sowie Gummirollen müssen eine abgestimmte Voreilung haben, damit der Papierstrang gut gezogen wird.

Um den beim Schnitt entstehenden Staub aus der Schneidnute zu entfernen, ist unterhalb der Trichterwalze eine Staubabkratzvorrichtung anzubringen. Diese Vorrichtung besteht aus einem Eisenstäbchen, welches in die Schneidnute eingreift und dadurch den Papierstaub abstreift, der in einem unterhalb des Abkratzers angebrachten Staubkasten fällt. Obwohl dies als eine nicht wichtige Einrichtung aussieht, ist sie doch von großer Bedeutung, denn der Schnitt entwickelt derart viel Papierstaub, so daß in kurzer Zeit sich die Schneidnute zusetzen würde und der Längsschnitt wäre gefährdet.

Der Trichterfalz ist an Bändermaschinen meist, an bänderlosen jedoch *immer*, der erste Falz. Der stets in Form eines Längsbruches ausgeführt wird. Die Stärke der Papierlagen, die über den Trichter geführt und mit einem Male gefalzt werden, ist verschieden. Es sind bis acht Papierstränge zulässig, in der Regel führt man nur 1 bis 4 Stränge über einen Trichter. Der Anlauf der einzelnen Papierstränge müssen strahlenförmig erfolgen, wobei der untere Strang die größte Anlage auf der Trichterwalze besitzen muß.

Einrollenmaschinen werden in allgemeinen nur mit einem Trichter ausgeführt. An Zwei- oder Mehrrollenmaschinen richtet es sich danach, ob die Maschine eine einfache oder doppelbreite ist, und da im letzteren Fall der Falzapparat auch meist als Doppelfalzapparat ausgeführt wird, sind auch zwei Trichter nebeneinander erforderlich.

Einen Nachteil hat der Trichter bei Maschinen für besseren Druck: Hier verschmieren die Trichterkanten über den der bedruckte Strang rutscht, den frischen Druck. Aber auch hier hat die Technik einen Ausweg gefunden. Bei Illustrationsmaschinen sowie Offset- und Tiefdruckrotationsmaschinen fährt man deshalb den Trichter mit rotierenden runden Trichterkanten aus. Mittels Zahnrad- und Schneckengetriebe erhalten diese Kanten eine langsame drehende Bewegung. Die sich beim hinüberrutschen ansetzende Farbe wird dabei mittels Filz- oder Fiberstreifen sauber gewischt. Diese Ausführung hat sich sehr gut bewährt. Fritz Wolff

Fortsetzung 8 folgt.

Die Organisation der Träger aller Dinge

Wettbewerb der FDJ-Betriebsgruppe

Der Jugend der Plamag wurde klar, nur mit einer festen, zielklaren Organisation ist man in der Lage, alle Aufgaben im Betrieb zu lösen, aus diesem Grunde stellte sie in ihrer Versammlung am Freitag, dem 28. 7., folgende Wettbewerbsbedingungen auf:

Innerbetrieblicher Wettbewerb der Betriebsjugendgruppe PLAMAG

Es wird bewertet:

1. Teilnahme an einer Versammlung
   (Jugend- oder Betriebsgruppenversammlung) . . . . . 2 Punkte
   Ziel: Mindestens 60 Prozent Beteiligung
2. Beteiligung an der Jugend- und Betriebswandzeitung:
   1 Artikel . . . . . 5 Punkte
   1 Artikel illustriert . . . . . 8 Punkte
   1 selbständige Zeichnung . . . . . 5 Punkte
3. 1 Artikel für den „Plamag-Aktivist" . . . . . 10 Punkte
4. Fruchtbringender Diskussionsbeitrag
   a) in der Jugendversammlung . . . . . 5 Punkte
   b) in der Belegschaftsversammlung . . . . . 10 Punkte
5. Verbesserungsvorschläge
   (technisch und organisatorisch). . . . . 5 Punkte
6. Teilnahme an einem Sondereinsatz . . . . . 8 Punkte
7. Beteiligung an einer Veranstaltung
   a) als Gast . . . . . 2 Punkte
   b) als Statist, in der Sing- oder Musikgruppe . . . . . 5 Punkte
   c) Einzelleistung . . . . . 8 Punkte

Als Prämien sind ausgesetzt:

Die drei Besten fahren vom 14. bis 27. September kostenlos in ein Ferienlager der Freien Deutschen Jugend

Die zehn Nächsten fahren an einem Sonntag mit Verpflegungs- und Vergnügungskarte nach Saalburg

Dauer des Wettbewerbes: 1. August bis 10. September 1949

Wettbewerbskommission: Erika Höpfl (Vors.)
Armin Fabrizius (Neues Werk)
Heinz Hofmann (Altes Werk)

Das Ergebnis wird zeigen, wer die Glücklichen sind. Vor allem aber wird es uns einen Überblick schaffen über die aktivsten Kräfte unserer Betriebsjugend, mit deren Hilfe wir eine standhafte, gesunde Jugendgruppe aufbauen wollen.

Jugendleiter:
Rolf Dietrich

Wettbewerbskommission:
Erika Höpfl

Genehmigt unter der Lic.-Nr. B—025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 3118 600 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

2. JAHRGANG NR. 9 PLAUEN, DEN 1. SEPTEMBER 1949

TAG DES FRIEDENS - TAG DER JUGEND

Frieden ist die Sehnsucht aller Menschen, die Grundlage jeder Kultur. Ohne Frieden in der Welt wird es uns unmöglich werden, ein menschenwürdiges Leben zu erarbeiten und zu erkämpfen. Ist dazu noch ein Beweis notwendig? Wohl kaum. Wir brauchen uns nur der schrecklichen Jahre der Hitlerzeit und des Krieges zu erinnern, daran zu denken, auf welch furchtbare und verbrecherische Art wir unsere Väter, Brüder und Freunde verloren haben, wie wir im Luftschutzkeller um unser eigenes Leben und um das Leben unserer Lieben gebangt haben und wieviel Not und Elend die Bomben der Amerikaner und Engländer in Plauen gebracht haben.

Rufen wir all das Grauen dieser Zeit in unsere Erinnerung zurück und werden wir uns klar, daß unsere Liebe dem Frieden gehört. Doch dies kann nicht genügen. Noch immer gibt es große und mächtige Kreise in der Welt, denen der Krieg ein Geschäft ist, aus dem Blut und der Not der schaffenden Menschen Profit herauszuschlagen und Geld zu verdienen. Diesen Mächten gilt unser erbarmungsloser Kampf.

Wir begrüßen zum
Tag des Friedens
in unserem Betrieb
85 Jungen und Mädel,

die wir aufrufen, mit uns zusammen für den Weltfrieden zu kämpfen, mit uns zusammen für eine bessere, glückliche Zukunft zu arbeiten. In diesem Kampf stehen wir nicht allein. Die Völker der Sowjetunion und der volksdemokratischen Länder, die fortschrittlichen Menschen in allen Ländern sind unsere Freunde und stehen Schulter an Schulter mit uns im Kampf um dieses große Ziel. Und überall ist es die Jugend, die unter Führung der Freien Deutschen Jugend in den ersten Reihen der friedliebenden Menschen marschiert. Die Reihen der Kämpfer für Frieden und Fortschritt werden immer größer und stärker.

Ab heute zählen wir unsere jungen Freunde, die ihre Lehre in unserem Betrieb beginnen, mit dazu, denn unsere Arbeit ist eine Arbeit für den Frieden,



ist ein ständiger Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung und ein ständiges Ringen um eine bessere Zukunft. In diesem Ziel ist sich die fortschrittliche Bevölkerung unserer Zone einig. Doch unser Betrieb hat die besondere Aufgabe, Druckmaschinen zu bauen. Druckmaschinen, die nicht mehr Bücher und Zeitungen, die zum Kriege hetzen, drucken sollen, sondern Druckmaschinen, von denen das gedruckte Wort in die Herzen der Menschen dringt, für den Frieden zu werben und uns die Schätze unserer großen Dichter und Künstler zu vermitteln.

Ihr seht an diesem einen Beispiel, die Arbeit hat einen anderen Sinn als früher bekommen. Unsere Arbeit ist nunmehr das Mittel, den Frieden und damit eine glückliche, frohe Zukunft zu erarbeiten. Und weil das so ist, muß es Eure Pflicht sein, recht gute Arbeiter zu werden und das Wort unseres geliebten Genossen Lenin, der ein Sechstel der Erde, die Sowjetunion, vom Joch und von der Schande der Ausbeutung befreit hat, dieses einfache und doch so große Wort:

„Lernen, lernen und
nochmals lernen"

in die Tat umzusetzen und wahr zu machen.

Vor wenigen Tagen kam ein Junger Pionier zu mir und erzählte mir stolz und freudestrahlend:

„Mein Vater hat gestern eine schwierige Reparatur in so kurzer Zeit durchgeführt, daß der Betrieb gar nicht zum Stocken kam. Mein Vater ist Aktivist und bekommt eine Prämie."

Stolz und Freude soll es auch Euch, liebe junge Freunde, bereiten, in der Arbeit und im Lernen es Euren Vätern gleichzutun und in einem friedlichen Wettbewerb als Jungaktivisten eines Tages die Aktivisten in der Leistung zu übertreffen. Wie wäre es, wenn Ihr Mädels den Jungen beweist, daß Ihr besser als diese arbeiten könnt.

Wir, die wir schon länger im Betrieb stehen, werden Euch in jeder Weise unterstützen, Euch unsere Erfahrungen und unser Wissen geben und uns freuen, wenn Ihr eines Tages Gleiches und mehr zu leisten vermögt als wir selbst.

Zum Tag des Friedens geloben wir alle, jung und alt, daß wir einig und geschlossen im Kampf gegen die Kriegshetzen, gegen die Monopolkapitalisten und ihre Knechte, gegen alle Feinde der Arbeiterklasse stehen werden.

Wir werden verhindern, daß die Jugend wieder auf den Schlachtfeldern im Kriege verblutet und die Welt erneut in Elend und Blut versinkt. Uns und unserer Jugend blüht eine neue, bessere und glücklichere Zukunft, blüht eine neue Welt, in der den Helden der Arbeit Ruhm und Ehre zuteil werden wird. Eine neue Welt, die unser sein wird und an deren Bau Ihr, liebe Jungen und Mädel, ab heute mit arbeiten sollt, um so mitzukämpfen für Frieden und Fortschritt in der ganzen Welt.

Rudolf Schneider.

Lehrzeit einst und jetzt

Kein kapitalistischer Staat wird jemals so viel Verständnis für die Belange der Jugend aufbringen, wie es bei uns der Fall ist.

Vor noch nicht allzulanger Zeit bereitete es den Eltern Schwierigkeiten, ihren Kindern eine Lehre angedeihen zu lassen, weil es ihnen in den meisten Fällen gar nicht möglich war, die Gelder für die Durchführung einer dreijährigen Lehre aufzubringen.

Die Väter der jungen Generation werden sich noch deutlich erinnern, daß zu ihrer Zeit der Lehrling als eine billige Arbeitskraft und als Ausbeutungsobjekt betrachtet wurde, wofür der Lehrmeister sogar noch Lehrgeld für die sogenannte Ausbildung verlangte. In den allerwenigsten Fällen gab sich damals der Meister mit dem Lehrling ab, um ihn die Anleitung für seine berufliche Ausbildung zu geben. Vielmehr wurde er zu untergeordneten Arbeiten herangezogen, die seitens der Frau Meisterin bestimmt, und wehe, wenn diese Arbeiten nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfielen. Prügelstrafen waren an der Tagesordnung. Einen Achtstundentag gab es nicht. Früh beizeiten begann die Arbeit und abends wurde kein Ende gefunden. Auch Sonntagsarbeit war die Regel. Es könnten noch viele andere Beispiele angeführt werden.

An Urlaub war damals überhaupt nicht zu denken. Erst später besserte sich die Lage der Lehrlinge etwas. Das Lehrgeld für den Meister wurde abgeschafft, ja, der Lehrling bekam mitunter sogar eine kleine Entschädigung für seine geleistete Arbeit, die, sage und schreibe, im ersten Lehrjahr 20, im zweiten 30 und im dritten 50 Pfennige pro Woche betrug.

Das nazistische Reich hatte an der Jugend nur insoweit Interesse, als es sich um Kanonenfutter handelte. Schul- und Berufsausbildung wurden vernachlässigt. Die damalige Jugendorganisation richtete die jungen Leute lediglich auf militärischen Drill aus, Beruf war Nebensache. Nicht selten hörte man sagen: „Warum soll ich denn etwas lernen? Ich werde ja Soldat und bleibe beim Militär, da hat das Lernen ja doch keinen Zweck." Bei vielen Jungen, die nicht ein Opfer des wahnsinnigen Hitlerkrieges geworden sind, kann man die Feststellung machen, daß sie sehr wenig Ahnung von ihrem Berufe haben und noch einmal zu lernen anfangen müssen.

Nach dem Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reiches" hat auf dem Gebiet des Lehrlingswesens eine grundlegende Änderung stattgefunden. Unsere antifaschistisch-demokratische Ordnung hat es sich zur vornehmsten Aufgabe gemacht, der Jugend eine sichere Zukunft zu geben und für einen guten fachlichen Nachwuchs zu sorgen. Die Berufsberatungen stellen im voraus fest, wofür sich die Jungens und Mädels am besten eignen.

Die Lehrzeit stellt jetzt für die Eltern keine geldliche Belastung mehr dar, im Gegenteil, mit der Entlohnung, die gemäß Tarif

im 1. Lehrjahr monatlich 70 DM
im 2. Lehrjahr monatlich 80 DM
und im 3. Lehrjahr monatlich 90 DM

beträgt, kann der Lehrling seinen Eltern sogar noch eine finanzielle Hilfe sein.

Jeder Jugendliche hat im Jahr einmal Anspruch auf Urlaub, und zwar:

14—16jährige 21 Urlaubstage
17—18jährige 18 Urlaubstage.

Die Ausbildung der Lehrlinge in unserer „Plamag" gestaltet sich sehr vielseitig. Jeder Lehrling, ganz gleich für welchen Beruf er sich entschieden hat, wird sämtliche Abteilungen einer Maschinenfabrik, wie Schlosserei, Dreherei, Fräserei, Bohrerei usw., durchlaufen.

Die neu errichtete Lehrwerkstätte, die in den Händen eines geprüften Meisters liegt, dem mehrere bewährte Ausbilder zur Seite stehen, gewährleistet eine gute fachliche Ausbildung, während die eigene Berufsschule, die gleichfalls von allerbesten Lehrkräften geleitet wird, den jungen Leuten das theoretische Wissen beibringen soll. Auch hier sind die besten Voraussetzungen für eine ordentliche und gründliche Ausbildung gegeben.

Darüber hinaus wird die Geschäfts- und Betriebsleitung jeden jungen Menschen in seinem Fortkommen unterstützen, wenn er in seinen Lehrjahren bewiesen hat, daß er neben seinen einwandfreien moralischen und sittlichen Führungen überdurchschnittliche Leistungen vollbringt. Es wird jedenfalls alles getan, brauchbare Facharbeiter heranzubilden, und die Leitung der Firma wird nicht ruhen, weitere soziale Einrichtungen zu schaffen.

Es liegt daher an jedem Einzelnen selbst, ein brauchbarer Mensch unserer neuen gesellschaftlichen Ordnung zu werden, dazu gehört aber in erster Linie: Lernen, lernen und immer wieder lernen. Die Voraussetzungen seitens der Geschäfts- und Betriebsleitung sind dazu gegeben.

Bernhard Ziehr.

Neue Menschen - Neues Werk

Liebe Jugendliche, die Ihr am 1. September bei uns in die Lehre eintreten werdet, ein großer Tag steht vor Euch! Nach den Jahren des Lernens in der Schule werdet Ihr nun im Berufsleben Euren Platz einnehmen. Vielleicht wird es Euch am Anfang etwas schwer fallen, doch eines müßt Ihr immer bedenken, Ihr steht nicht allein, Ihr werdet Rat und Hilfe bei allen finden. Für Euch sind ja auch alle Voraussetzungen, die nur irgend möglich waren, geschaffen worden, damit Ihr zu wirklich tüchtigen Facharbeitern ausgebildet werden könnt.

Ihr werdet als Lehrlinge nicht mehr Ausgebeutete irgendwelcher Art sein, sondern junge, lernende Menschen, die für ihre Zukunft, für die Zukunft unseres ganzen Volkes schaffen.

Wie sah denn zum Beispiel die Lehrmöglichkeit nach dem Zusammenbruch aus? Da muß ich an meine eigene Lehrstelle zurückdenken! Was mußte da erst alles getan werden. Da mußte die Werkstätte erst einmal freigeschaufelt werden, damit man als Schlosserlehrling nach einem Jahr endlich einmal eine Bohrmaschine, die unter Trümmern lag, reparieren konnte.

Das habt Ihr nicht nötig! Doch müßt Ihr Euch immer wieder überlegen, wodurch das möglich war, daß Ihr bei uns in diesen sauberen, lichtdurchfluteten Räumen Euren Lebensberuf erlernen könnt. Nur durch die ununterbrochene Aufbauarbeit aller Arbeiter und besonders unserer Aktivisten im Betrieb, die diese Voraussetzung, die Voraussetzung zum besseren Leben überhaupt, schaffen, war es möglich. Aber nicht wenig tat in diesen Jahren des Aufbaues die Jugend und hier ganz besonders die Freie Deutsche Jugend, welche sich für all die Verbesserung des Lebens der Jugend eingesetzt hat. Denken wir einmal an die „Grundrechte der jungen Generation", durch die jedem jungen Menschen gerechter Lohn, geregelte Arbeitszeit, die Möglichkeit genügender Erholung und das Mitbestimmungsrecht gesichert wurde. Dies wurde der Jugend aber alles nicht in den Schoß gelegt, sondern mußte erarbeitet werden. Und es muß noch vieles getan werden, und hier brauchen wir Euch, Euch alle, jeden Einzelnen. Denn je stärker wir sind, desto eher und besser können wir die Aufgaben, die noch vor uns stehen, lösen. Denn Du willst sicher in einem einheitlichen, demokratischen Deutschland Deinem Beruf nachgehen, willst in einem friedlichen Deutschland Deine Existenz aufbauen. Willst nicht wieder Deine Werke, die jetzt noch im Aufbau sind, durch sinnlosen Krieg zerstören lassen. Dieses Leben werden wir aber nicht allein durch Wünsche gestalten! Dazu müssen wir gemeinsam arbeiten und kämpfen, in großen Organisationen, wie wir Jungen das zum Beispiel in dem Verband der Freien Deutschen Jugend tun.

Die FDJ ist die Organisation aller jungen Menschen, die mit Dir gemeinsam Deine Ziele verwirklichen will.

Unsere Ziele sind auch Deine Ziele! Um sie zu erreichen, brauchst Du uns — und wir brauchen Dich!

Wir reichen Dir die Hand und hoffen, Dich recht bald in unseren Reihen begrüßen zu können.

Dein Kamerad Rolf Dietrich

Jugendleiter der Betriebsjugendgruppe PLAMAG

1. September - Tag des Friedens und der Völkerverständigung

1. September — Tag des Rückblicks und der Verpflichtung für die Zukunft. An diesem Tage sollte ein jeder von uns sich noch einmal ins Gedächtnis zurückrufen, was einst in unserem Namen für Leid angerichtet wurde. Und dann sollte jeder sich fragen: „Was habe ich dazu getan, diese Schulden zu tilgen und die Voraussetzung zu schaffen für den Frieden in der Welt?"

An diesem Tage wollen wir das Gelöbnis ablegen, aktiv in den Reihen der Friedenskämpfer zu stehen, ein jeder an seinem Platz und nach seinen besten Kräften. Überall in Stadt und Land werden die Menschen in Deutschland der Welt ihren Friedenswillen kundtun, aber diese Demonstrationen für den Frieden dürfen nicht die Sache nur eines Teiles unserer Bevölkerung sein, sondern wir alle müssen daran beteiligt sein, Mann für Mann, Frauen und Mädchen.

Ja, wir Frauen ganz besonders, die man in den letzten Jahrzehnten bewußt an Heim und Herd verbannte, um die Masse der Frauen mit besonders dafür abgestimmten Phrasen leichter für die Nazi-ideologie zu gewinnen. Erst als das gesteckte Ziel erreicht war — nämlich als der erste Schritt zur Unterjochung anderer Völker getan werden konnte — ließen die nazistischen Machthaber die Maske fallen und gestatteten uns, wieder ins Berufsleben einzutreten und die von den wehrpflichtigen Männern verlassenen Arbeitsplätze einzunehmen.

Ja, man zwang uns Frauen vielfach gegen unseren Willen in die Rüstungsfabriken, wo wir durch unsere Arbeit mithelfen mußten, das Leid der Frauen anderer Völker und das unsere zu vermehren. Denn wir Frauen sind in einem Kriege doch immer die Hauptleidtragenden. Wir haben die Schrecken des Bombenkrieges auch in der Heimat kennengelernt, haben mit unseren Kindern gehungert, es fehlte oft an Kleidung und Schuhwerk. Und wie viele haben sich in den Luftschutzkellern den Keim für schwere Gesundheitsschädigungen geholt. Und dazu noch die quälenden Sorgen um die Lieben an der Front.

Kaum eine Familie gibt es, die nicht ihr Opfer gebracht hat, sei es an Angehörigen, Heim oder Heimat. Habt Ihr das alles schon vergessen? Wollt Ihr das etwa noch einmal erleben? Es genügt heute nicht mehr, nur den Frieden zu w o l l e n, sondern man muß für ihn k ä m p f e n.

Kollegen! Auch unsere neue Lehrwerkstatt und die Betriebsberufsschule ist ein Beitrag für den Frieden — wie unsere gesamte Produktion. In diesen Stätten geben wir der jungen Generation das Rüstzeug für's Leben — ein Leben für Aufbau und Frieden.

Auch der restlose Einsatz Eurer Kraft in Eurer beruflichen Arbeit dient dem Frieden, wenn wir unsere Druckmaschine in die richtigen Hände geben. Überlegt Euch einmal, welchem Zwecke sie in der Sowjetunion und den Volksdemokratien dienen, und was die Westmächte oder die jetzigen Regierungen Westdeutschlands auf ihnen drucken würden! Daran seht Ihr, daß es n i c h t einerlei ist, wem wir die mit unserer Arbeitskraft geschaffenen Produkte liefern.

Darum, Kolleginnen und Kollegen, helft alle mit im Kampf für den Frieden durch wahrheitsgetreue Berichte über unsere Zone und unseren Aufbau nach dem Westen, falls ihr Gelegenheit zu privatem Briefwechsel habt. Denn auch wenn wir den deutschen Menschen im Westen die Wahrheit über den „gefürchteten" Osten mitteilen, geben wir unseren Beitrag zum Frieden. Sie sehen dann denn Unterschied zwischen Ost und West und können sich entscheiden zwischen Krieg und Frieden. Der größte Teil von ihnen wird sich begeistert auf unsere Seite stellen.

Geben wir ihnen ein leuchtendes Beispiel! Herta Weidemann.

Die „Neuen" haben das Wort

Wahllos haben wir aus der großen Anzahl unserer zukünftigen Lehrlinge ein paar einzelne herausgegriffen, um von ihnen zu erfahren, welche Vorstellungen und Erwartungen sie wohl mit ihrem neuen Lebensabschnitt verbinden.

Eberhard Erfurt (14 J.):

Ich hoffe, daß ich mich während meiner Lehre gut fortbilden und später einmal Ingenieur werden kann. Später möchte ich gern die Techn. Hochschule besuchen, denn heute hat doch die ganze Arbeit mehr Sinn, da nicht mehr für einen Krieg, sondern für den Frieden gearbeitet wird, für den jeder mit allen Kräften arbeiten muß. Es gilt auch für uns, in unserer neuen Lehrwerkstätte den Willen und die Kraft zu zeigen, uns ein einheitliches Deutschland aufzubauen und im Zweijahrplan mitzuhelfen, unsere Arbeit zu sichern und den Aufbau zu beschleunigen.

Hans Leykauf (14 J.):

Wenn ich jetzt meine Lehrstelle in der Plamag antrete, habe ich ein bestimmtes Ziel vor Augen: Als Ingenieur zu arbeiten, um meine Kraft und mein Können der Friedensproduktion zu widmen. Darum darf ich aber nun nicht denken, solange ich mein Ziel noch nicht erreicht habe, brauche ich weiter nichts zu tun, als was mir mein Meister vorschreibt. Gerade in der heutigen Zeit, wo die Facharbeiter so rar sind, muß man mit offenen Augen und Ohren durchs Werk gehen. Darum gibt sich der Betrieb ja auch die größte Mühe, um uns die Möglichkeit zu geben, recht viel zu lernen. Ich will dabei besonders an die Lehrwerkstatt erinnern. Unser Dank dafür soll darin bestehen, daß wir lernen, lernen und nochmals lernen. Nur die Jugend, die etwas kann, wird sich später durchsetzen können. Um aber jedem Jugendlichen eine Lehrstelle zu verschaffen, hat sich auch die FDJ nach besten Kräften eingesetzt. Auch ich will mein Bestes daransetzen, meinen Platz voll und ganz auszufüllen.

Auch für die Mädchen bedeutet es eine Umstellung, sich in diesen für sie noch so fremden Beruf hineinzufinden. Aber auch sie haben allen Mut und das feste Vertrauen, daß sie sich „von den Jungen nicht unterkriegen lassen".

Hannelore Bauerfeind (14 J.)

wollte zuerst auch den üblichen Weg einer Behördenangestellten gehen. Dann hat sie aber sehr schnell eingesehen, daß es viel besser ist, einen praktischen Beruf zu erlernen, der ihr als Facharbeiterin ständig Arbeit und Brot bietet, als die Unsicherheit eines überfüllten Berufes auf sich zu nehmen. Ihre Lehrzeit als Elektrikerin soll ihr die praktische Voraussetzung geben, als technische Zeichnerin weiterzuarbeiten.

Brunhilde Otto (14 J.)

sollte laut Familienbeschluß Schneiderin werden. Die Mutti war nicht gerade begeistert, daß sie nun ausgerechnet in einem Maschinenbaubetrieb arbeiten sollte, aber Brunhilde ließ sich durch das Rattern und Stampfen nicht abschrecken. Sie setzte ihren Willen durch und bald wird sie mit ihren Kameradinnen an der Drehbank ebenso · ihren Mann stehen, und sehr schnell werden die Mädchen im Arbeitsanzug auch in unserem Betrieb ein vertrauter und selbstverständlicher Begriff geworden sein.

Seht, Kollegen, mit solchen Gedanken geht unsere Jugend an ihre neuen Aufgaben heran: Bewußt ihrer Pflichten und mit dem festen Willen, alle Kraft für ihre Zukunft einzusetzen. Unsere Aufgabe wird es sein, ihre Hoffnungen nicht zu enttäuschen. Die Redaktion.

Die 1. Runde . . . .

Der gesamte organisatorische Wettbewerb unserer FDJ-Betriebsgruppe erstreckt sich auf sechs Wochen, aufgeteilt in drei Runden. Die Auswertung erfolgt demgemäß alle 14 Tage.

Schon während der ersten Tage zeigten die meisten unserer Kameraden eifriges Interesse für die Bewertung. Die Erwartung auf das erste Auswertungsergebnis war auch dementsprechend und entsprach dem vorherigen Ansturm auf die Wettbewerbskommission, die aber auch nicht alles wissen kann. Am Sonnabend mittag brummte uns allerdings etwas der Kopf, denn wir wagten uns nicht auszumalen, was geschehen würde, wenn wir einem Kameraden versehentlich ein paar Punkte unterschlagen hätten.

Aber um besonders gespannte Gemüter nicht länger auf die Folter zu spannen:

Wer sind die Besten?

Weit an der Spitze galoppiert unser „Falke" Heinz Hofmann, der schon im ersten Drittel mit 60 Punkten das Soll mit 150 % übererfüllt hat. Weiter so! Hoffentlich wird die Entfernung nicht allzu groß.

An zweiter Stelle strahlt unser Jugendleiter Rolf Dietrich, ihm folgen in respektvoller Entfernung die Kameraden Erika Höpfl mit 37, Arnold Quast mit 34, Armin Fabrizius mit 30, Ruth Fuhrmann mit 30, Arnfried Wieland mit 27 Punkten. Also, anstrengen, um die pflichtmäßigen 40 Punkte noch zu überbieten.

Seine genaue Stellung im Wettbewerb kann jeder aus der Wandzeitung ersehen. Denkt dabei daran, daß es sich lohnt, auch hierüber seine Gedanken zu Papier zu bringen.

Und wie sieht der allgemein organisatorische Stand aus?

Bei der letzten Jugendversammlung waren 41 Kameraden anwesend, das sind gerade 50 %. Aus den bisher abgegebenen Bestellungen ergibt sich, daß gerade 40 % unserer Kameraden die „Junge Welt" lesen.

Wir nehmen bestimmt an, daß sich diese Zahl noch bedeutend erhöht. Bedauerlich ist, daß es 30 % unserer Jugendfreunde noch nicht über 5 Punkte gebracht haben, weil sie glauben, mit dem einmaligen Besuch einer Jugendstunde oder dem Lesen der „Jungen Welt" ihrer Pflicht Genüge zu tun.

Aber immerhin, wenn das so weiter geht, wird ein großer Teil das gestellte Soll erreichen und damit für eine Prämiierung diskutabel werden.

Und in diesem Sinne: Glückauf zur nächsten Runde.

Erika Höpfl.

Unser Kampf für den Frieden

Es war eine erhebende Stunde, als wir von der Plamag kürzlich in unserer Montagehalle am festlich geschmückten Versammlungsort den großen Sohn der Arbeiterklasse und des deutschen Volkes, den vor fünf Jahren ermordeten, aber unsterblich gewordenen revolutionären Kämpfer Ernst Thälmann ehrten. Unser Genosse Fritz Richter vom Kreisvorstand der SED zeigte in seiner Gedenkrede ein eindrucksvolles Bild vom Leben, Wirken und Kampf dieses populärsten Führers der deutschen Arbeiterschaft nach August Bebel, nach Wilhelm und Karl Liebknecht. Andächtige Stille wie selten herrschte im Raum. Gespannt folgten wir alle den interessanten Ausführungen, wir hingen förmlich an den Lippen des Redners. Wahrlich, durch das, was uns über Ernst Thälmann vermittelt wurde, mußte sich jeder unmittelbar angesprochen fühlen!

Ernst Thälmanns Kampf richtete sich im höchsten Maße gegen den imperialistischen Krieg. Er galt der Erhaltung des Friedens. Das aber ist die entscheidende Frage, deren Lösung in aller Schärfe heute auch vor uns steht. Tagtäglich müssen wir erleben, wie die Herren des amerikanischen Großkapitals, diese unmenschlichen Dollarhyänen, sogar unter Einbeziehung unserer westdeutschen Heimat einen neuen Krieg gegen die Sowjet-Union, gegen die volksdemokratischen Staaten und gegen die fortschrittliche Menschheit überhaupt v o r b e r e i t e n. Einen solchen zu f ü h r e n, darf ihnen jedoch nicht gelingen! Wir wollen nicht, daß man deutsche Menschen, daß man die deutsche Jugend, um volksfremder Profitinteressen willen noch einmal auf die Schlachtfelder jagt und sie zwingt, ihre Haut zu Markte zu tragen! Unser Wille ist, in Frieden zu arbeiten und ein Leben in Wohlstand und Glück aufzubauen!

Das aber kommt nicht von selbst, darum müssen wir ringen! Jeder Deutsche, insbesondere jeder unserer Genossen, sehe das ein und handle danach. Und dazu gerade ist uns in der Plamag jede Möglichkeit gegeben.

Wir sind ein für die Zukunft unseres Volkes sehr wichtiger Betrieb. Unsere Qualitätsarbeit, die zum größten Teil in das Ausland geht, hilft nicht nur, fortschrittliche Friedensgedanken in Wort und Druck in aller Welt zu verbreiten, sondern dient auch dazu, durch Ausfuhr unserer Druckmaschinen die Einfuhr von lebensnotwendigen Gütern, vor allem von Lebensmitteln, zu erhöhen. Das ist ein wesentliches Mittel, um den wirklich demokratischen Neubau unserer Heimat schneller vorwärts zu treiben. Durch unsere Arbeit stärken wir so die revolutionären Kräfte im eigenen Volk und in den übrigen Ländern. Alles, was wir in unserem Betrieb schaffen, macht die Front der Kämpfer gegen den Krieg, an deren Spitze die Sowjet-Union steht, mächtiger und schlagkräftiger.

Diese Feststellung muß für uns alle höchste Verpflichtung sein! Vervollkommnen wir unser politisches Bewußtsein, beteiligen wir uns stärker als bisher an der Schulungsarbeit unserer Partei und schaffen wir uns vor allem ideologische Klarheit in jeder Frage! Werden wir alle Aktivisten unserer SED! Erhöhen wir im Besitz einer festen sozialistischen Überzeugung unsere Arbeitsproduktivität und die Güte unserer Leistungen! Machen wir laufend Arbeitsverbesserungsvorschläge! Verbreitern wir die Aktivistenbewegung in unserem Betrieb! Benutzen wir den Arbeitswettbewerb als wirksames Mittel der Leistungssteigerung! Dulden wir keine Nachlässigkeiten und unverantwortlichen Handlungen! Verwahren wir uns gegen jede Verleumdung über die Sowjet-Union und das fortschrittliche Weltlager! Üben wir schärfste Kritik und Selbstkritik! Setzen wir alle Kräfte ein für eine immerwährende Hebung des Ansehens unseres Werkes.

So wird die Entwicklung unserer Plamag als Betrieb unserer SED, als Betrieb wahrhaft des werktätigen Volkes, zum Gradmesser unseres Einsatzes für die Erhaltung und Sicherung des Friedens. Sorgen wir alle, in Werkstatt und Büro, vom Direktor bis zum Lehrling, dafür, daß wir in der Bewertung dieses Ringens ehrenvoll abschneiden! Gerade am 1. September, am Friedenstag des deutschen Volkes, wollen wir zur Richtschnur unseres weiteren Handelns die unumstößliche Losung erheben:

Unser Einsatz
in der Plamag -
unser Kampf
für den Frieden!

Dr. Hofmann.

Habt Ihr es schon wieder vergessen?

Wenn man durch die Straßen unserer Stadt geht, sieht man noch heute an den Trümmern und Ruinen so recht das frevelhafte Spiel, das mit uns getrieben wurde. Wir könnten heute noch in unseren Häusern wohnen und unser Hab und Gut besitzen, denn der Krieg war längst verloren, als unsere Stadt in Schutt und Asche gelegt wurde. Aber die Imperialisten der Westmächte gaben den Befehl, unsere Städte und Industrie zu vernichten. Die Folgen waren schrecklich. Gerade in unserer Stadt sind Kinder, Kranke, Frauen und Greise bei lebendigem Leibe verbrannt oder in Stücke gerissen worden.

Wie fanden wir unsere Arbeitsstätte vor, unter welchen Verhältnissen fingen wir wieder zu arbeiten an? Wollt ihr das Elend noch einmal erleben? Das wäre der Untergang des deutschen Volkes. Seht euch die jungen Leute an, die am 1. September 1949 bei uns in die Lehre treten, sollen die jetzt lernen und auslernen, um dann Soldat zu werden und auf dem Kriegsschauplatz zu sterben? Nein und nochmals nein.

Mütter, so etwas dürft Ihr nie mehr zugeben. Denn jeder Krieg bringt viele Trümmer, Gräber und viele Tränen.

Wir wollen aus der Vergangenheit lernen, unsere Jugend wird nicht mehr für die Kriegstreiber geopfert werden. Deshalb müssen wir uns zusammenschließen zur Nationalen Front, damit wir uns die Einheit Deutschlands erkämpfen, um dadurch den Frieden zu sichern. Aber vom Frieden nur zu reden, damit ist noch nichts getan, sondern wir müssen um den Frieden kämpfen. Wir stehen ja nicht allein in der Welt. Uns zur Seite steht die mächtige Sowjetunion und die volksdemokratischen Länder mit ihrer Friedenspolitik.

Die Jugend in diesem Sinne zu erziehen, das soll unsere höchste Aufgabe sein.

Wunderlich.

Das Ergebnis unseres 1. innerbetrieblichen Wettbewerbes

Unser erster innerbetrieblicher Wettbewerb vom 1. Mai bis 1. August 1949 ist zu Ende. Durch gute Aufklärung und durch mehrere Zwischenberichte seitens der BGL und der Wettbewerbkommission, wurden alle Losungen 100%ig erfüllt. Die Kollegen der 21 Abteilungen, welche im Wettbewerb standen, haben gezeigt, daß sie Zweck und Ziele erkannt, und auch dementsprechend ihr Köpfchen angestrengt haben. Ein jeder tat sein Bestes. — Auch vier Lehrlinge waren dabei.

Unsere Losungen: Erleichterung der Arbeit — Volle Ausnutzung der gegebenen Arbeitszeit, — Leistungssteigerung in normaler Arbeitszeit und Senkung des Verschleißes an Werkzeug und Maschine, wurden in die Tat umgesetzt.

Auch die Moral hat sich gebessert. Die Arbeitsbummelanten haben aufgehört. — Die eine bis fünf Minuten Zuspätkommenden haben sich auch vermindert. Wenn auch noch einige an dieser chronischen Krankheit leiden, und vielleicht den „Wecker" zu spät stellen, so glaube ich doch, daß, wenn sie an ihr Pflichtgefühl erinnert werden, sie auch diese Krankheit überstehen.

Was würden die Kollegen sagen, wenn das Geld ein bis fünf Tage später ausgezahlt würde? — A l s o !

An Verbesserungsvorschlägen gingen 120 ein. Beteiligt haben sich:

1 Kollege	mit	13	Vorschlägen,
2	„ „	8	„
1	„ „	7	„
3	„ „	4	„
4	„ „	3	„
12	„ „	2	„
36	„ „	1	„

Sie verteilen sich auf folgende Abteilungen und Monate:

Abteilung	Mai	Juni	Juli	Gesamt
Meister Meinel, Paul (Teilebau)	9	9	33	51
„ Tittes, Franz (Montage)	6	4	19	29
„ Strobel, Max (Fräserei)	1	2	3	6
„ Brauns, Paul (Dreherei)	2	3	1	6
„ Flügel, Bruno (Klempnerei)	—	2	2	4
„ Schmalfuß, Herbert (Reparatur)	—	1	3	4
„ Leheis, Walter (Rohlager)	—	2	1	3
„ Rindfleisch, Karl (Allgemein)	—	—	3	3
Verwaltung	—	1	2	3
„ Moosburner, Hans (Bohrerei)	—	2	—	2
„ Meinel, Walter (Elektr. Abteilung)	—	1	1	2
„ Friedel, Enno (Modelltischlerei)	—	2	—	2
„ Göring, Max (Zimmerei)	1	—	1	2
„ Zaumseil, Paul (Bauschlosserei)	—	—	1	1
T. B.	—	—	1	1
Kontrolle	—	1	—	1
Punktbewertung o h n e Ausschuß				Gesamtpkt.
Meister Meinel, Paul	+ 197	+ 249	+ 773	+1219
„ Tittes, Franz	+ 103	+ 138	+ 487	+ 728
„ Schmalfuß, Herbert	+ 27	+ 68	+ 163	+ 258
„ Strobel, Max	+ 42	+ 82	+ 110	+ 234
„ Brauns, Paul	+ 50	+ 82	+ 92	+ 224
Gießerei	+ 52	+ 77	+ 88	+ 217
„ Göring, Max	+ 56	+ 50	+ 72	+ 178
„ Rindfleisch, Karl	+ 20	+ 20	+ 128	+ 168
Verwaltung	— 2	+ 60	+ 98	+ 156
„ Friedel, Enno	+ 28	+ 78	+ 46	+ 152
„ Moosburner, Hans	+ 4	+ 90	+ 50	+ 144
„ Meinel, Walter	+ 32	+ 56	+ 54	+ 142
„ Flügel, Bruno	— 16	+ 73	+ 76	+ 133
„ Leheis, Walter	— 18	+ 81	+ 52	+ 115
„ Täubert, Karl	+ 36	+ 34	+ 40	+ 110
„ Steinhäuser, Albert	+ 28	+ 32	+ 46	+ 106
„ Pfeil, Otto	+ 8	+ 48	+ 48	+ 104
„ Schatek, Enno	+ 20	+ 44	+ 28	+ 92
„ Zaumseil, Paul	— 12	+ 32	+ 58	+ 78
T. B.	+ 20	+ 16	+ 39	+ 75
Werkschutz	+ 7	+ 12	+ 16	+ 35

Kollegen — ihr habt gezeigt, daß ihr etwas könnt. — Wenn auch der Wettbewerb zu Ende ist, so ruht nicht. — Denkt weiter mit — bringt noch mehr Verbesserungsvorschläge! — Helft weiter mit, die Arbeitsproduktion und die Leistung im Betriebe zu steigern, und damit die Lebenslage eines jeden einzelnen zu verbessern zum Wohle aller.

Kurt Lampe.

Ernteeinsatz der FDJ

Am Montag, dem 8. August, bei schönem Wetter und mit einer Dosis guter Laune fuhren wir zum Ernteeinsatz nach Oberweischlitz. Wir trafen uns um 11 Uhr im Büro der VdgB und sollten dann zum Einsatz gefahren werden. Da wir die Pünktlichkeit selbst waren und 10 Minuten nach 11 Uhr eintrafen und nun gehofft hatten, wir wären die letzten, so wurden wir doch von unserem noch pünktlicheren Auto übertroffen. (Es kam bald zwei Stunden später.) Nun ging es aber im Tempo nach Oberweischlitz, denn wir wollten ja die zwei Stunden nicht versäumen. Am Einsatzort angekommen, stürzten wir uns dann mit Feuereifer auf die Arbeit: aufladen, abtransportieren, abladen — klappte wie am Schnürchen.

Als wir dann den letzten Wagen glücklich eingefahren hatten, war es doch schon 21.30 Uhr durch und Zeit zum Heimfahren.

Am nächsten Morgen hatte die VdgB schon besser organisiert, denn pünktlich um 8 Uhr fuhren wir von hier weg und waren schon kurz vor 9 Uhr wieder in Oberweischlitz. Diesmal teilten wir uns in zwei Arbeitsgemeinschaften. Unserer Arbeitsgemeinschaft fiel das Flachsrupfen zu. Am Anfang ging alles ziemlich gut, aber nach zwei Stunden fing der Rücken an zu streiken. Der dumme Kerl wollte einfach nicht mehr mitmachen, wo es doch darauf ankam, den älteren Kollegen zu beweisen, daß auch die Jugend in jeder Beziehung und bei noch so ungewohnter Arbeit ihren Mann zu stellen weiß.

Endlich war es 12 Uhr. Mit Heißhunger verzehrten wir unser Mittagessen, und kaum waren wir fertig, ging die Arbeit wieder los. So schafften wir eine Stunde um die andere, bis wir uns zur Heimfahrt rüsten mußten. Als wir uns dann unsere Arbeit, die wir geleistet hatten, ansahen, konnten wir ganz zufrieden sein, denn wir hatten den größten Teil des Feldes abgezupft.

Wir Jugendlichen haben damit wieder einmal bewiesen, daß wir bereit sind, immer mitzuarbeiten, um die Ernte und die Ernährung in unserer Zone zu sichern.

Heinz Hofmann.

Fachsimpeln

8. Fortsetzung

Falzorgane

Als weiteres Falzorgan kommen die Falzzylinder in Frage. Sie erzeugen nach dem Trichterfalz den ersten Querfalz, bei Zeitungsfalz begnügt man sich im allgemeinen mit diesen beiden Falzen, bei Zeitungen für den Postversand führt man noch einen weiteren dritten Falz (Längsfalz) aus. Bei Werkdruckmaschinen zum Drucken von Büchern und Broschüren sind die Falzarten vielseitiger. Je nach der Falzgröße führt man wahlweise einen oder zwei hintereinanderfolgende Querfalze, auch weitere Längsfalze aus. Die Falzzylinder erhalten große Wichtigkeit dadurch, daß man mit ihrer Hilfe den Falz völlig bänderlos ausführen kann, sie sind daher eine wertvolle Einrichtung der bänderlosen, konstanten Maschinen, sie werden in dieser Ausführung auch häufig an Maschinen für veränderliche Formate verwendet.

Gleich vielen anderen Einrichtungen an Rotationsmaschinen sind auch die Falzzylinder amerikanischen Ursprungs, sie werden von deutschen Fabriken aber bereits lange verwendet und erfuhren hier auch schon manche Verbesserungen, so daß sie auf gleicher Stufe stehen wie die amerikanischen Erzeugnisse. Man unterscheidet zwei Systeme: Falzzylinder mit beweglichen Falzmessern, die gleich wie bei der Falztrommel den Falz mit Hilfe von Falzwalzen ausführen, während das andere System im Zylinder f e s t gelegte Messer hat, die den Bogen in die Nute eines Gegenzylinders drükken, wo er bis zur Weitergabe durch eine Klappe festgehalten wird. Bei letzterem Apparat wird also der Falz ohne Falzmesser ausgeführt. Das erstere System wird zumeist an Zeitungsmaschinen verwendet, das andere, der Klappenfalz- auch Victory-Falz genannt, hat sich besser an Illustrationsmaschinen bewährt.

Besonderes Interesse brachte man den Falzzylindern entgegen, was zur Folge hatte, daß durch Patente geschützte Verbesserungen der einen Fabrik von anderer Seite wieder durch neue, möglichst gleichwertige oder bessere wettgemacht wurden. Auf diese Weise entstanden mehrfache Konstruktionen, die sich auf die Rotationsmaschinen der verschiedenen Fabriken verteilen.

Das System der Falzzylinder mit beweglichen Messern weist zwei hauptsächliche Ausführungsformen auf, welche sich auf die Art der Messerbewegung beziehen. Die eine Bauart ist das System der

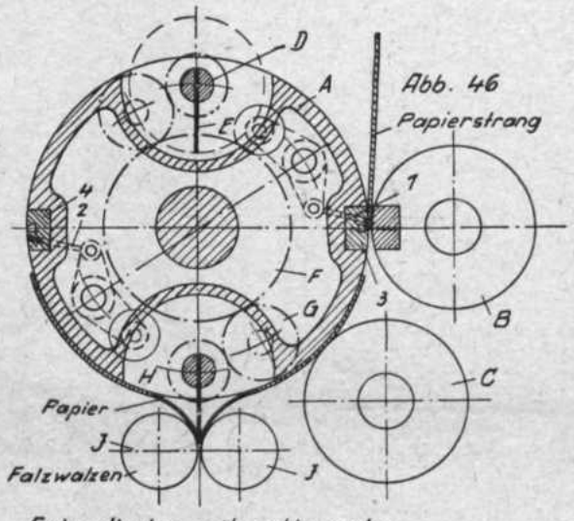


Abb. 46

Falzzylinder mit rotierendem Falzmesser (exzenterloser Falzer)

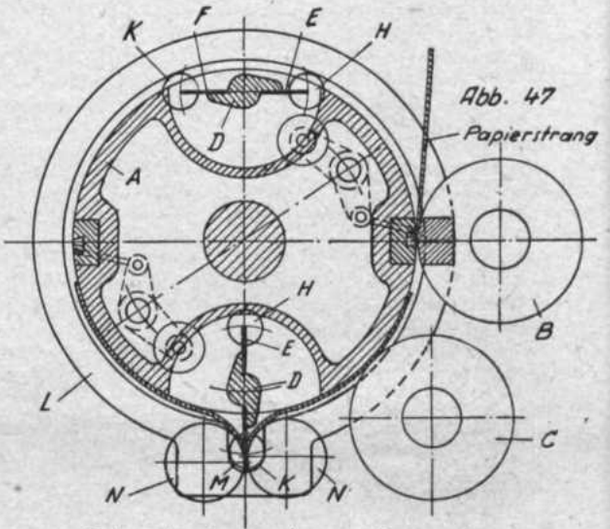


Abb. 47

Falzzylinder mit umschlagendem Falzmesser (Tucker- oder Rapidfalzer)

ständig rotierenden Falzmesser (Excenterlose), bei welchen die Falzmesserbewegung auf dem Grundsatz der Falztrommel beruht. Hier finden nur einseitige Falzmesser Verwendung. Abb. 46 zeigt diese Anordnung. A ist der Nuten- und Falzzylinder, B der Messerzylinder und C der Sammelzylinder. Messer- und Sammelzylinder besitzen halben, der Falzzylinder gleichen Umfang wie der Druckzylinder. Der Falzzylinder hat zwei Falzmesserspindeln D mit Falzmesser E ferner zum Bogentransport zwei Punkturbewegungen und zwei Nuten 3 und 4 zum Schnitt des Papierstranges. Am feststehenden Zahnkranz F kreisen Zwischenräder G, welche die auf den Falzmesserspindeln D sitzenden Rädchen H antreiben und somit die Drehung des Falzmessers bewirken.

Die Falzmesser machen bei einer Zylindertour drei Umdrehungen um ihre eigene Achse. Die Messer müssen bei ihrer planetenartigen Bewegung an drei Stellen aus dem Zylinder ausschlagen, d. h. die Messer treten nicht nur beim Falzen selbst, sondern noch zweimal aus dem Zylinder heraus. Es muß nun schon bei der Anlage der Falzapparate Vorsorge getroffen werden, daß nicht bei einem blinden Ausschlag das Falzmesser den einlaufenden Papierstrang oder irgend ein anderes Teil des Falzapparates trifft.

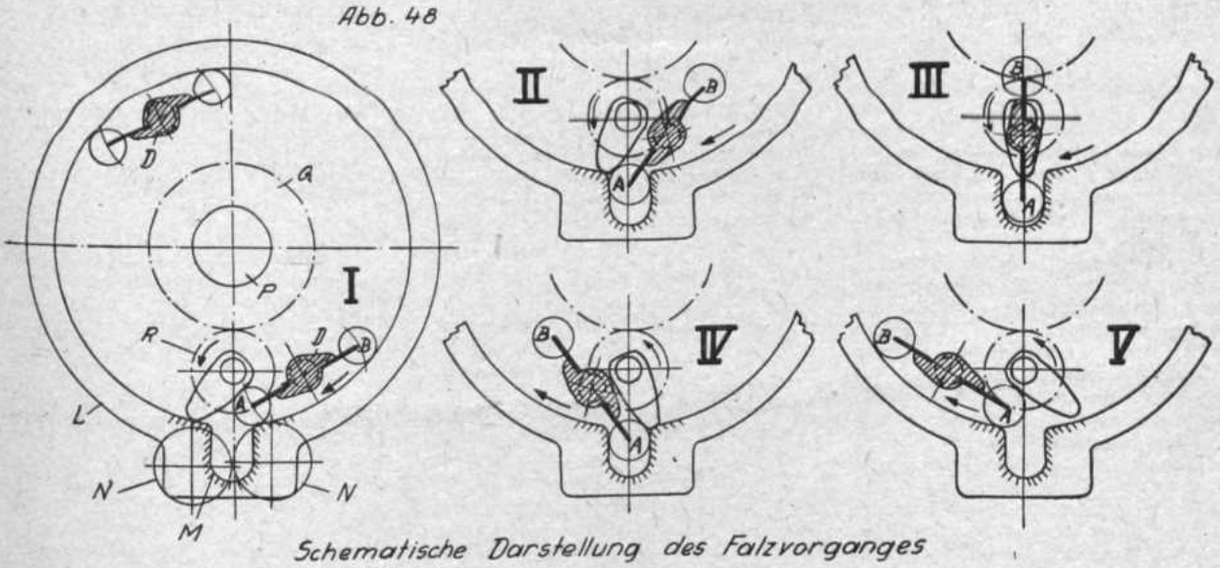
Der Falzvorgang ist folgender: Der vom Trichter kommende Papierstrang wird, von Punkturen (1 oder 2) gefaßt, vom Zylinder A mitgenommen und von dem Falzmesser E zwischen die Falzwalzen J geschlagen, in welchem Augenblick die Punktur zurückgetreten sein muß. Knapp vorher ist der Schnitt erfolgt. Die Falzwalzen J, die federnd angeordnet sind, drücken den Falzbruch fest zusammen und transportieren den Bogen weiter zur Auslage.

Abweichend von der beschriebenen Falzart ist das System, bei welcher das Falzmesser in der Falzperiode durch Excenter gedruckt und wieder zurückgezogen wird, sonst sich aber nur mit dem Zylinder im Kreise dreht, also keine weitere ausschlaggebende Bewegung macht. Mit dieser Konstruktion wird erzielt, daß der Austritt des Falzmessers möglichst senkrecht gegen das Papier erfolgt. Da das z w e i w e i t i g ausgebildete Falzmesser sich hierbei überschlägt, so nennt man die Bewegung auch umschlagend.

Diese Falzart ist nach dem Amerikaner Tucker als Tuckerfalz bekannt. In Deutschland wurde diese Art von der Firma Koenig & Bauer erstmalig ausgeführt und hat die Bezeichnung Rapidfalzer. Während in Deutschland diese Ausführung wenig Anwendung findet, wird sie von amerikanischen Fabriken bevorzugt.

Abb. 47 und 48 zeigen eine solche Ausführung. Wieder ist A der Falz- und Nutenzylinder, B der Messerzylinder und C der Sammelzylinder. Die weiteren Einrichtungen des Falz- und Nutenzylinders sowie der Falzvorgang ist die gleiche wie bereits beschrieben. Nur die Bewegung und Ausführung der Falzmesser sind abweichend. Der Falzzylinder A hat ebenfalls zwei Falzmesserspindeln D, die doppelseitigen Falzmesser E und F sind mit dieser Spindel starr verbunden, welche an ihren Enden einen Doppelarm führt, auf dem die Laufrollen H und K sitzen. Letztere bewegen sich bei Drehung des Zylinders im feststehenden Laufring L, welcher an der Falzstelle eine Ausbuchtung M hat, deren Mittellinie genau im Mittel zwischen den Falzwalzen fallen muß. Auf der Zylinderachse P sitzt das Zahnrad Q, welches in das feststehende Stirnrad R eingreift, an dem das Herzexcenter S befestigt ist und seine rotierende Bewegung erhält.

Abb. 48



Schematische Darstellung des Falzvorganges beim Rapidfalzer

Bei Bewegung der Rollen im Laufring L gelangt nun die vordere Rolle A zur Ausbuchtung M und wird durch das Herzexcenter, welches durch Drehung des Rades R entsprechende Stellung erlangt hat, in die Vertiefung gedrückt. Das gleichzeitig dieselbe Bewegung ausführende Falzmesser drückt dabei den Bogen zwischen die Falzwalzen.

In Abb. 48 Skizze I—V ist der Falzvorgang schematisch dargestellt. Bei Skizze I befindet sich die Laufrolle A kurz vor dem Eintritt in die Ausbuchtung M. Bei Skizze II ist die Rolle A bereits in die Ausbuchtung eingetreten, die nachlaufende Rolle B hat sich vom Laufring abgehoben, in Skizze III erfolgt das völlige Umschlagen der Rolle B. Nun erfolgt wieder das Heraustreten der Rolle aus der Ausbuchtung, dabei nähert sich die Rolle B in entgegengesetzter Richtung dem Laufring, was aus Skizze IV zu ersehen ist. Skizze V zeigt den beendeten Falzvorgang, die nachlaufende Rolle B hat sich vollständig umgeschlagen und läuft jetzt vor.

Wesentlich abweichend von den Falzzylindern mit beweglichen Messern ist die Bauart des Klappenfalzes, dessen Beschreibung in nächster Fortsetzung behandelt wird.

Fritz Wolff.

Ergebnis unseres 2. innerbetrieblichen Wettbewerbes

von Maschine zu Maschine vom 1. - 14. August 1949

1. Verbesserung der Qualität bei Einhaltung der gegebenen Normen. Bewertung durch die Kontrolle:

Ausschuß	— 4 Punkte	ungenügend	— 2 Punkte
gut	+ 2 Punkte	sehr gut	+ 4 Punkte

2. Verbesserung der Qualität und Steigerung der Produktivität.
Bewertung: Abteilungsdurchschnitt vom Monat Juni bis 5 % 2 Punkte, jedes weitere Prozent je 1 Pkt.

3. Rationelle Ausnützung der Maschine bei schonendster Behandlung der Werkzeuge und Maschine.
Bewertung durch die Abteilungsmeister.

	Abteilung Fräserei:		
Maschine 125	Meisel, Reinhold .	+ 51 Punkte	
Maschine 237	Schreckenbach, M. .	+ 48 Punkte	
	Abteilung Bohrerei:		
Maschine 41	Herpich, Heinrich .	+ 10 Punkte	
	Gündel, Erich . .	+ 16 Punkte	
	Abteilung Dreherei:		
Maschine 11	Hennig, Max . .	+ 49 Punkte	
Maschine 479	Pflug, Otto . . .	+ 12 Punkte	
	Abteilung Hobelei:		
Maschine 28	Fischkandl, Willy .	+ 40 Punkte	
Maschine 29	Dietzsch, Rudolf .	+ 5 Punkte	(nur 1 Woche)
	Seidel, Albert . .	+ 11 Punkte	
	Abteilungsdurchschnitt:	**DM 1,39**	
	Zeuner, Richard .	+ 46 Punkte	
	Baumgärtel, Hans .	+ 38 Punkte	
	Abteilungsdurchschnitt	**DM 1,37**	
	Enders, Kurt . .	+ 5 Punkte	
	Abteilungsdurchschnitt	**DM 1,46**	
	Kluge, Paul . . .	+ 49 Punkte	
	Clauß, Kurt . . .	+ 6 Punkte	(nur 1 Woche)
	Abteilungsdurchschnitt	**DM 1,31**	
	Taubert, Ottomar .	+ 40 Punkte	
	Jahn, Helmut . .	+ 11 Punkte	

Aus diesem Wettbewerb haben wir mehrere Mängel feststellen müssen. Unter anderem darf der Durchschnitt der Abteilung nicht genommen werden, sondern es muß der Durchschnitt eines jeden Arbeiters von den letzten drei Monaten genommen werden. Das ergibt dann ein ganz anderes Bild. Wir haben die Erkenntnis gewonnen, daß bei normaler Arbeitszeit ohne höhere Beanspruchung der Arbeitskraft noch vieles erzielt werden kann.

Wettbewerbskommission.

Genaue Rechnungslegung

So wie alle Arbeiter und Angestellten unseres Betriebes mehr oder minder davon überzeugt sind, daß ihre eigene Leistung darüber entscheidet, ob es uns gelingt, in absehbarer Zeit unsere Lebenslage wesentlich zu bessern, so wie sie begreifen, daß die Frage der Qualität, die Frage der geleisteten Menge, die Frage der besten Ausnützung der gegebenen Arbeitszeit, über Hunger oder Sattsein entscheidet, ist es notwendig, daß unsere Kollegen an der Maschine und am Schraubstock, unsere Kollegen in Werkstatt und Büro begreifen, daß nur eine genaue und peinlichst saubere Rechnungslegung dem Betrieb ermöglicht, den Nachweis für die Richtigkeit der Rentabilität und Preisgestaltung zu führen.

Um dies zu ermöglichen, müssen unsere kaufmännischen Abteilungen mit Hilfe der ordentlichen Behandlung der Lohn- und Materialscheine den Nachweis führen über die Unterschiedlichkeit der Gestehungskosten, über den Anteil der Lohnsumme und des Materialwertes pro Maschine usw.

Kann man aber einen genauen Überblick bekommen, wenn auf die jeweiligen Kommissionen auch Material und Lohn geschrieben wird, die in gar keinem Zusammenhang mit der betreffenden Kommission stehen oder wenn Scheine durch Oberflächlichkeit mit falschen Kommissionsnummern versehen werden?

Nein, das darf auf keinen Fall sein.

Es muß im Betrieb für jeden zur Selbstverständlichkeit werden, daß auf seine Lohnscheine nur die Zeit und das Material angegeben ist, das für die jeweilige Kommission verwendet wird. Es darf also auf dem Lohn- und Materialschein nur die Arbeitszeit und das Material enthalten sein, welches für die betreffende Kommission zur Verwendung kommt. Eine saubere Rechnungslegung des Betriebes wird nur dann erreicht, wenn eine scharfe Trennung nach folgenden Gesichtspunkten eingehalten wird:

1. Material und Arbeitszeit zu jeder Kommission müssen aus dem Lohn- und Materialschein ersichtlich sein.
2. Peinliche Trennung zwischen produktiver und unproduktiver (aber notwendiger) Arbeit in Verbindung mit raschester Abrechnung der Lohnscheine geben die Gewähr, daß die Nachkalkulation in die Lage versetzt wird, den laufenden Stand der Produktion aufzuweisen.
3. Zu jeder Arbeit muß ein Kommissionsschein vorliegen. Ohne Kommissionsschein darf keine Arbeit begonnen werden.
4. Material, welches im Interesse der Organisationen (Partei, Gewerkschaft, Jugend, Frauen) verwendet wird, ebenso wie die Zeit, muß durch Material- und Lohnscheine belegt werden, damit diese Aufwendungen auf die hierfür vorgesehenen Kommissionen verbucht werden können.

Kollegen und Kolleginnen, ich glaube die kurzen Sätze dürften Euch genügen, um zu begreifen, daß nicht allein der Wille zur intensiven und produktiven Arbeit genügt, sondern für einen hochentwickelten, fortschrittlichen Betrieb die peinlichste Rechnungslegung unbedingt notwendig ist.

Wir wollen erreichen, daß unser kaufmännischer Apparat in die Lage versetzt wird, jederzeit den Nachweis führen zu können über:

Stand der Produktion, Gestehungskosten, Rentabilität usw.

Darum darf man von jedem erwarten, daß er seine Lohn- und Materialscheine nach Fertigung seiner Arbeit unmittelbar zur Verrechnung weitergibt.

Ich glaube, Ihr begreift sehr wohl, daß auch der Betrieb täglich und stündlich eine neue Übersicht braucht über die ihm zur Verfügung stehenden Mittel.

Zum anderen wird gerade die genaue Rechnungslegung die Möglichkeit der raschesten Erledigung der Lohnabrechnung gewährleisten und andererseits werden Unstimmigkeiten in der Kalkulation der Leistungslöhne sofort aufgedeckt.

Auf alle Fälle darf man erwarten, daß jeder im eigenen Interesse behilflich ist bei der schnellsten Abrechnung der Lohn- und Materialscheine, denn dies gehört mit dazu, unsere vorfristige Planerfüllung zu gewährleisten.

Knoch.

Für unsere Lehrlinge und Umschüler

Bestimmen der Stahlbreite beim Schneiden von Flachgewinden. Beim Schneiden von Flachgewinden berechnet man die Stahlbreite folgendermaßen:

Man dividiert die doppelte Anzahl der Gänge in 25,4 mm z. B. 6 Gang sollen geschnitten werden auf 1 Zoll = 25,4 durch 12 = 2,1 mm ist die Stahlbreite. 5 Gang sollen geschnitten werden = 25,4 durch 10 = 2,54 mm, abgerundet = 2,5 mm ist die Stahlbreite. Oder es soll 1½ Zoll Steigung 3gängig geschnitten werden. 1½ = ⁹/₈, das sind auf 9 Zoll 8 Gang, und die doppelte Anzahl Gänge sind auf 9 Zoll 16 Gang.

25,4 durch 16
auf 1 Zoll und auf 9 Zoll

= 1,5875 mm
× 9
14,2875 mm

durch 3 = 4,76 also muß der Stahl 4,76 mm breit sein.

Beim Flachgewinde ist die Tiefe eines Ganges gleich der Breite. Den Stahl, mit dem man die Mutter schneidet, nimmt man ¹/₁₀ mm breiter als den Stahl, womit die Spindel geschnitten wird, denn würden beide Stähle die gleiche Breite haben, dann würde sich die Mutter nicht aufschrauben lassen.

Beim Schneiden von Flachgewinden ist es angebracht, das Gewinde vorzuschneiden, mindestens von 5 Gang an auf 1 Zoll. Man verhütet dadurch, das Einsaugen des Stahls, wodurch immer die Seiten des Ganges zerrissen werden. Z. B. bei 5 Gang kann man den Stahl zum Vorschneiden 0,5 mm schmäler nehmen, bei größeren Steigungen 1 mm und mehr. Diese Methode zur Bestimmung der Stahlbreite hat jedoch nur Gültigkeit, wenn die Steigung zum Durchmesser in einem bestimmten Verhältnis steht. Schneidet man eine hohe Steigung auf eine schwache Spindel, so wird man bemerken, daß trotz anscheinend richtiger Stahlbreite, der Hochgang zu schmal wird, also der Stahl zu breit ist. Es erfordert nun viel Zeit und Mühe, ehe man dahin gelangt, daß Hoch- und Tiefgang einigermaßen gleich werden. Man kann solche hohe Steigungen als anormal zum Durchmesser bezeichnen.

Berechnungen um konisch zu drehen:

Diese Berechnung ist von Wichtigkeit, weil man bei Anwendung derselben viel Zeit spart, speziell bei schweren Arbeitsstücken vermeidet man das mühevolle Suchen.

Ein Konus kann auf der Drehbank durch Verstellen des Reitstockes oder durch Verstellen des Supports gedreht werden.

1. Verstellen des Reitstockes:

Das Seitwärtsstellen des Reitstockes ist nicht zu empfehlen, weil bei zu großer Konizität zwischen schwachem und starkem Durchmesser des Konus, die Spitzen nicht mehr im Winkel von 60° zum Körner der Welle stehen. Wenn die Welle in dieser Stellung lange läuft, würden die eventuell vorher schon fertiggedrehten Stellen bald zu schlagen anfangen. Zu beachten ist noch, daß man den Reitstock wieder verstellen muß, sobald die Länge der zweiten Welle nur um weniges von der Länge der ersteren abweicht, trotzdem der Konus derselbe bleibt. Die Berechnung ist folgende: Die ganze Länge des Arbeitsstückes multipliziert mit der Steigung des Konus, das Resultat dividiert durch die doppelte Konuslänge, ergibt die Anzahl Millimeter, um welche der Reitstock seitlich verstellt werden muß.

2. Verstellen des Kreuzsupports:

Das Verstellen des Kreuzsupports ist am vorteilhaftesten, man findet deshalb auch am unteren Teil des Kreuzsupports eine Gradeinteilung.

Die Formel für die Berechnung ist:

Die Steigung des Konus mit dem Durchmesser des drehbaren Unterteils des Kreuzsupports multipliziert, das Resultat durch die vierfache Länge des Konus dividiert.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B-025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 3514 850 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

2. JAHRGANG NR. 10 (10 Dpf) PLAUEN, DEN 1. OKTOBER 1949

Die Parteiwahlen im Zeichen der Kritik und Selbstkritik

Die Partei hat seit ihrem Bestehen in unserem Betrieb eine sehr unterschiedliche Entwicklung hinter sich, die sich absolut in zwei entscheidende Phasen teilen läßt, und zwar von Anfang an bis September 1948 und von September 1948 bis jetzt.

In der ersten Periode war die Partei im Betrieb starken Schwankungen unterworfen, es mangelte an einer festen und klaren Einhaltung der Linie der Partei, und zwar war das Schlimmste: es gab keine konsequente Leitung.

Erst im September 1948 setzte sich der Vorstand der Partei mit dem Zustand der Betriebsgruppe auseinander und legte seine Feststellungen in der Resolution vom September 1948 fest, in der ganz eindeutig alle Fehler, Mängel und Schwächen schonungslos genannt wurden. Die Rolle der Partei im Betrieb wurde dadurch hervorgehoben, daß genau gesagt wurde, wofür die Partei im Betrieb verantwortlich ist. Dabei wurde gesagt: Um den Kampf der Partei gegenwärtig und künftig mit vollem Erfolg durchzuführen, ist es notwendig, daß die Gesamtpartei bis zur letzten Einheit dazu kommt, ganz offen alle Schwächen und Mängel in den einzelnen Einheiten aufzuzeigen. Diese unerschrockene, offene und mutige Selbstkritik soll uns zeigen, an welchen Punkten wir anzusetzen haben, um die Partei im Betrieb zu dem zu machen, was sie sein soll, nämlich:

der entscheidende Faktor, der die volle Verantwortung für alle Fragen des Betriebes trägt.

Die Parteibetriebsgruppe ist verantwortlich für

a) den Zustand der Produktions-Kapazität,
b) für die Fragen der Arbeitsdisziplin,
c) für die Planaufstellung und dessen Verwirklichung,
d) für das einheitliche Handeln aller Funktionäre im Betrieb,
e) für das feste und geschlossene Auftreten aller Mitglieder für die Lösung aller Parteiaufgaben,
f) für eine zielklare Hebung des politischen Niveaus der Gesamtpartei und darüber hinaus der gesamten Belegschaft,
g) für die organisatorische Festigkeit und Wendigkeit der Partei im Betrieb.

Als entscheidende Fehler stellten wir vor einem Jahr fest:

1. daß die Partei im Betrieb in der Vergangenheit keinen ernsthaften Kampf geführt hat für die Anerkennung der Rolle der Partei — und somit war sie nicht der entscheidende Faktor im Betrieb;
2. ist es der Partei trotz ernsthafter Anstrengungen einzelner fortschrittlicher Genossen nicht gelungen, den Kampf für die konsequente Durchführung des Aufbauplanes zu führen;
3. war es der Partei nicht restlos gelungen, einen ernsthaften Kampf gegen alle Abweichungen innerhalb der Partei bis zur Klärung der strittigen Fragen durchzuführen;
4. war die Partei aufgeschwemmt worden durch falsche Werbungsmaßnahmen, so daß wir heute Mitglieder in unseren Reihen haben, die sich nicht mit der Partei verbunden fühlen.

Jetzt steht vor uns die Frage: Inwieweit haben wir seit September 1948 Erfolg gehabt? Dazu können wir sagen, daß wir Erfolge zu verzeichnen haben in der besseren Ausnützung der Produktions-Kapazität, in der Verbesserung der Arbeitsdisziplin, in der Hebung des politischen Niveaus, in der Entwicklung neuer Funktionäre. Auch ist es uns gelungen, durch ruhige, sachliche und beharrliche Aufklärung eine Reihe neuer Mitglieder zu gewinnen:

Mitgliederstand

September 1948:	430 Mitglieder
heute:	500 Mitglieder

Auch haben wir eine ganze Reihe von Genossen fester an die Partei binden können.

Mangelhaft waren unsere Erfolge auf dem ideologischem Gebiet.

Trotz allem stehen unsere Erfolge nicht im Verhältnis zu unseren Anstrengungen und müssen als mangelhaft bezeichnet werden.

Daß unsere Funktionäre noch besser als in der Vergangenheit lernen müssen, einheitlich aufzutreten, fest und entschlossen die Aufgaben der Betriebsgruppe zu lösen, zeigt uns, daß wir uns mehr als bisher um die theoretische Schulung kümmern müssen.

Auch auf organisatorischem Gebiet haben wir im vrgangenen Jahr eine große Arbeit geleistet. Diese wurde erschwert dadurch, daß eine Reihe von Abteilungen nach dem „Neuen Werk" verlegt wurden. Dadurch mußten die Abteilungsgruppen neu gruppiert werden. Und jetzt sind wir dabei, die technologischen Gruppen in den Abteilungsgruppen zu entwickeln. Den Anfang haben wir im „Neuen Werk" gemacht; diese Abteilungsgruppe untergliedert sich in folgende technologische Gruppen:

Technisches Büro,
Modell-Tischlerei,
Reparatur-Abteilung (Schmalfuß),
Werkzeugbau (Steinhäuser),
Revolverdreherei,
Allgem. Abteilung (Rindfleisch).

Auf diese Art kommen wir in die Lage, unsere gesamte politische Arbeit ganz eng mit den Aufgaben unserer Produktion zu verbinden und sind besser in der Lage, mit der Belegschaft einen festen Kontakt herzustellen.

Die Abteilungsgruppen haben sich seit dem vergangenen Jahr nicht einheitlich entwickelt. Das können wir am besten sehen bei der Abteilungsgruppe Gießerei und bei der Abteilungsgruppe Montage. Nicht nur, daß die von beiden Abteilungsgruppen ausgearbeitete Resolution uns zeigt, daß die Partei in der Gießerei viel stärker auf Kollektivarbeit sich entwickelt hat, sondern die Abteilungsgruppe Gießerei hat im vergangenen Jahr ihre politische Arbeit mit den Aufgaben in der Produktion verbunden. Die Abteilungsgruppe der Montage muß viel nachholen, und zwar sowohl auf ideologischem wie auch auf organisatorischem Gebiet.

Wir stellen beide Resolutionen anschließend gegenüber.

Ihr könnt selbst feststellen, wie mangel-

haft die der Montage und wie konkret die der Gießerei ist.
In der Resolution der Gießerei fehlt bei der konkreten Aufgabenstellung die terminmäßige Zielsetzung. Jedoch gibt es fast kein entscheidendes Problem der Aufgaben der Partei, zu denen die Gießerei nicht ernsthaft Stellung genommen hat. Anders die Resolution der Grundeinheit Montage. Kein Wort ihrer Erfolge bei der Fertigstellung der 5 Druckmaschinen für die Sowjetunion. Kein Wort von den Erfolgen bei der Fertigstellung unserer Lieferung bis zum Jahrestag der großen sozialistischen Oktober-Revolution. Kein Wort darüber, daß die Termine dieses Jahr höchstwahrscheinlich eingehalten werden können, o h n e Überstunden und Sonntagsarbeit. Kein Wort darüber, daß bei uns in der Plamag bis jetzt jeder Genosse seine Meinung sagen konnte, ohne Gefahr zu laufen, daß er irgendwelchen persönlichen Schaden erwarten mußte.
Natürlich können wir eine Hetze gegen die neue antifaschistisch-demokratische Entwicklung, eine Hetze gegen unsere Partei, eine Hetze gegen die Sowjetunion nicht unwiderlegt hinnehmen. Und bei böswilligen Feinden der Demokratie, der Partei und der Sowjetunion werden wir so handeln, wie es notwendig ist, d. h., wo man merkt, das ist Unkenntnis, werden wir helfen, dort wo Haß die Hetze bestimmt, werden wir uns zu helfen wissen.
Alles in allem, sehen wir, daß es bitter notwendig ist, der Grundeinheit M o n t a g e die größte Hilfe zu bieten.

Otto Knoch.

Resolutionsentwurf über die nächsten Aufgaben der Abteilungsgruppe I nach den Parteiwahlen

Da die Bedeutung der Nationalen Front noch nicht bis zum letzten Genossen klar erkannt ist und noch die verschiedensten Auffassungen und Begriffsverwirrungen vorhanden sind, ist das Thema für die Abteilungsgruppe nochmals anzusetzen und eingehend darüber zu diskutieren. Auf Grund der mangelnden Einsicht in die Bedeutung der SU und ihrer führenden Rolle für die gesamte Arbeiterklasse ist es notwendig, bei den Schulungsarbeiten die Geschichte der KPdSU(B) in den Vordergrund zu stellen und in Zirkelarbeit diese Erkenntnis zu vertiefen. Die Aufgabe des neuen Vorstandes wird es sein, einen solchen Zirkel zu gründen.
Die Frage der Oder-Neiße-Grenze bedarf in unserer Abteilungsgruppe einer eingehenden Diskussion, um allen Genossen klarzumachen, daß es sich um eine Frage zwischen Krieg und Frieden handelt. Dieses Thema ist nochmals anzusetzen. Zur weiteren Verbesserung des Verhältnisses zur Arbeit und damit die Entwicklung der Partei neuen Typus macht es sich die Abteilungsgruppe zur Aufgabe:

1. Die Produktion an Hand der Unterlagen der Gießerei-Leitung monatlich zu prüfen, um eine Ausnützung der Kapazität zu erreichen und gegebenenfalls einer mangelhaften Planung vorzubeugen.
2. In der Frage des Ausschusses eine Kommission zu bilden, bestehend aus drei Personen (Groß-, Mittel-, Kleinformer), die den anfallenden Ausschuß auf seine Ursachen untersucht, um ihn durch Änderung der Gieß- und Anschnitt-Technik sowie durch Modelländerung noch weiter zu vermindern.
3. Die Senkung der Selbstkosten monatlich an Hand des Betriebsabrechnungsbogens eingehend zu studieren, um durch Kostenvergleiche eine Senkung derselben herbeizuführen.
4. Die Kollegen bekanntzugeben, die ihre Arbeitsnormen selbst erhöht haben, um die ganze Belegschaft anzuregen, weitere Erhöhung der Arbeitsnormen vorzunehmen.
5. Eine Kommission zu bilden, die versucht, die im Lohn arbeitenden Kollegen in den Leistungslohn einzubeziehen. Der Anteil an Leistungslohnstunden von den Gesamtstunden betrug im August 1949 57%.
6. Die besten Kollegen monatlich bekanntzugeben, mit dem Ziel,
   a) konkrete Vorschläge für die Differenzierung zu haben,
   b) den Gedanken des betrieblichen Wettbewerbes und der Aktivistenbewegung zu popularisieren.
7. Die Verbesserungsvorschläge, auch die, die als selbstverständlich angesehen werden, monatlich durchzusprechen, um sie gegebenenfalls weiterzuleiten.
8. Den Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Kollegen und Arbeitsgruppen durchzuführen.

Um eine gerechte Differenzierung zu erreichen, ist es notwendig, daß die Differenzierungskommission der Abteilungsgruppe von vorgesehenen Prämierungen in Kenntnis gesetzt wird, um entsprechende Vorschläge dem Sekretariat zur Beschlußfassung vorzulegen. Die Abteilungsgruppe hält die monatlichen Zuweisungen an die Intelligenz für zu hoch und stellt die Forderung, diese herabzusetzen.
Die Abteilungsgruppe macht es sich zur Aufgabe, die in der Gießerei arbeitenden Jugendlichen nicht nur fachlich auszubilden, sondern auch politisch zu aktivisieren und mit ihnen zu diskutieren und zur Teilnahme an unseren Mitgliederversammlungen anzuregen. Es muß versucht werden, sie für die Umrahmung unserer Parteiveranstaltungen zu gewinnen. Es macht sich notwendig, die Ziele der FDJ vor den Genossen der Abteilungsgruppe durch den FDJ-Kreisvorstand klarzulegen.
An dem Mangel an organisatorischer Arbeit des alten Vorstandes macht es sich der neue Vorstand in der ersten Sitzung zur Aufgabe, in kollektiver Arbeit die Aufgaben jedes Vorstandsmitgliedes klar aufzuzeigen.
Über die wesentlichen Punkte in allen Sitzungen ist zu protokollieren. Die Abteilungsgruppe erhebt die Forderung, im Betriebsvorstand und der BGL verankert zu sein.
Die Abteilungsgruppe ist der Auffassung, daß die von ihr selbst gestellten Aufgaben und Forderungen zur Festigung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung beitragen.

20. September 1949.

Der Vorstand der Abteilungsgruppe I Gießerei.

Entschließung der Abteilungsgruppe II

Rückblickend auf die Arbeit und Erfolge der Abteilungsgruppe II stellen wir hinsichtlich der von der ersten Parteikonferenz aufgestellten Richtlinien folgende Mängel, Fehler und Schwächen fest:

1. **Schlechter Besuch der Schulungen und Versammlungen**
   Grund: 2/5 der Belegschaft Auswärtige und 10 % laufend auf Montage. Zuviel Versammlungen, die nicht in seminaristischer Form durchgeführt werden und langweilig wirken. Die Magen- und Zeitfrage nach Arbeitsschluß trägt dazu bei.
2. **Ideologischer Tiefstand**
   Grund: Politische Gleichgültigkeit, Hoffnungslosigkeit wegen des langsamen wirtschaftlichen Aufstieges, der wahrscheinlich erst gesehen wird, wenn er am eigenen Körper zu spüren ist. Keine Diskussion wegen Angstgefühl, um nicht evtl. ausgespielt zu werden.
3. **Ablehnung der Art der Differenzierung**
   Grund: Zu hohe und nicht auf breiterer Grundlage aufgebaute Prämierung.

In der Erkenntnis der aufgeführten Mängel und Schwächen sind wir bereit, als Mitglieder der SED die Beschlüsse und Richtlinien der Partei neuen Typus konsequent einzuhalten und durchzuführen. Der politischen und wirtschaftlichen Notwendigkeit entsprechend wollen wir geloben, unsere ganze Kraft für die Einheit eines freien, friedliebenden, demokratischen Deutschlands einzusetzen.

16. September 1949.

Warum ich in die Partei eintreten will

Aus der Erkenntnis, daß der schaffende Mensch nicht nur gewerkschaftlich, sondern auch politisch organisiert sein muß und daß der Kampf gegen die Ausbeutung der Arbeiterklasse durch das internationale Finanzkapital nur mit der gesamten Kraft aller Werktätigen möglich ist, möchte auch ich meinen Teil mit dazu beitragen und mit dem 1. 10. in die SED als Kandidat aufgenommen werden.

Paul Kleindienst.

Warum ich in die Partei eintreten will

Im Kampf aller werktätigen, schaffenden Menschen gegen die Imperialisten und das internationale Monopolkapital steht die Sozialistische Einheitspartei in unserer Zone als führende Partei.
Aus dieser Erkenntnis heraus möchte nun auch ich im Rahmen dieser Partei den Weg mitgehen, der allein zum Ziele führt, zum Frieden und zur demokratischen Erneuerung Deutschlands.

Rudi Zapf.

Nationale Front - Friedensfront

Gut, wir arbeiten den ganzen Tag über in Werkstatt und Büro. Aber trotzdem kann es uns nicht entgangen sein, daß sich gerade in den letzten Tagen die schmachvolle Tragödie der Bildung einer westdeutschen Bundesregierung vollzogen hat. Dieses häßliche Theaterstück ist amerikanischen Ursprungs, die Schauspieler sind dollarhörige deutsche Marionetten.

Wir haben zwar eine „prunkhafte Regierung Westdeutschlands", aber wir haben nunmehr auch das in Kraft gesetzte Besatzungsstatut, das das deutsche Volk in seinen Souveränitätsrechten vollkommen beschneidet.

Jetzt ist es leider so weit, Westdeutschland ist zu einer Kolonie amerikanischen Großkapitals geworden! Die westlichen Hohen Kommissare befehlen, ihre Handlanger mit deutschem Namen vom Schlage des Bundeskanzlers Dr. Adenauer und des Bundespräsidenten Dr. Heuß billigen diese volksfeindlichen Befehle und die breiten Massen der Werktätigen werden gezwungen, sie zu ihrem eigenen Schaden auszuführen. Die derzeitigen Demontagen im Westen unter dem Druck alliierten Militärs beweisen das. Die Not in Westdeutschland ist schon groß genug, auch wenn sie durch übervolle Schaufenster vor dem ersten Blick verborgen wird. Aber jeder Schein trügt! Tatsache ist eben, daß der deutsche Westen beim Amerikaner bereits mit über 10 Milliarden Dollar verschuldet ist, und daß es drüben mehr als 1½ Millionen Arbeitslose gibt. Und jetzt wird auf Befehl der USA die Westmark abgewertet, was eine weitere Verschlechterung der Lage der arbeitenden Bevölkerung bedeutet.

Diese neuerlichen ungeheuren Ereignisse müssen doch erst recht jeden Deutschen zum Nachdenken bringen! Wir haben zu begreifen, daß der nationale Notstand unseres Vaterlandes noch größer als bisher geworden ist. Nationale Selbsthilfe mit dem Ziel der Einheit Deutschlands, eines gerechten Friedens und des baldigen Abzugs der Besatzungstruppen ist dringender denn je! Die schärfste Waffe in diesem Ringen aber ist die Nationale Front.

Dieser Befreiungskampf unserer Nation geht alle Deutschen an, die um ihre und ihres Volkes Zukunft besorgt sind. Also gehören alle Deutschen in die Nationale Front, vereint zur Wiedererkämpfung der Selbständig- und Unabhängigkeit Deutschland gegen imperialistische Versklavung.

So wird die Nationale Front zur breitesten Friedensfront! Sie gliedert sich ein in die mächtige Weltfriedensbewegung, an deren Spitze die sozialistische Sowjetunion und die volksdemokratischen Staaten stehen. Wer also den Frieden will — und das will jeder vernünftige Deutsche — der bekenne sich zur Nationalen Front und arbeite in ihr nach seinen Fähigkeiten mit.

Für uns im Betrieb bestehen dazu zahlreiche Möglichkeiten. Tun wir alles zur Erfüllung und Übererfüllung unseres Zweijahrplanes, dieses Planes des Friedens! Schaffen wir uns aber auch das geistige Rüstzeug, das ein Streiter für den Frieden haben muß! Und werden wir nicht müde, durch rege Aufklärung dafür zu sorgen, daß alle Arbeitskolleginnen und -kollegen, die heute noch immer von Vorstellungen über den angeblich „goldenen Westen" und über „diese gehässigen und unkultivierten Russen" beherrscht sind, von diesen gefährlichen Wahnideen befreit werden.

In dieser Hinsicht ist in letzter Zeit von uns manches versäumt worden. Holen wir das ab sofort nach! Rücken wir von nun an in der Produktions- und Agitationsarbeit den Gedanken der Nationalen Front in den Vordergrund!

Nur über die Nationale Front zur deutschen Einheit und zum dauerhaften Frieden!

Dr. Hofmann.

Das ist der Sowjetmensch

Durch die faschistische Lügenpropaganda wurde der Sowjetmensch als Weltfeind Nr. 1 hingestellt. Meine Jahre in sowjetischer Kriegsgefangenschaft haben mich jedoch eines Besseren belehrt. Die Wirklichkeit sah ganz anders aus.

Ich arbeitete in einem Produktionslager in einer Elektrikerbrigade als Elektromonteur. Die Aufsicht über diese Brigade hatte ein Sowjetbürger im Alter von etwa 28 Jahren. Er selbst war im Krieg Hauptmann in der Roten Armee. Seine Eltern waren durch die faschistische Räuberarmee getötet worden. Er hatte also bestimmt einen Grund, uns als ehemalige Angehörige der deutsch-faschistischen Heere zu hassen. Das war aber keineswegs der Fall, vielmehr zeigte sich das Gegenteil!

Als ich eines Tages krank wurde und ins Lazarett kam, besuchte mich dieser Sowjetbürger des öfteren und brachte mir stets Liebesgaben mit. Obwohl es zu der damaligen Zeit ernährungsmäßig sehr knapp zuging, kaufte er für mich Milch, Weißbrot und andere leckere Sachen. Durch diese Hilfe kam ich sehr schnell wieder zu Kräften.

Später fragte ich ihn einmal, warum er das getan hätte. Er antwortete mit folgenden schlichten und einfachen Worten: „Wenn Du nach Hause zurückgekehrt bist, sollst Du mich nicht vergessen. Du sollst wissen, so wie ich bin, so ist das gesamte sowjetische Volk."

Und ich werde das nie vergessen! Ich werde allen entgegentreten, die Antisowjethetze betreiben.

Heinz Page,
Heimkehrer aus der Sowjetunion
(parteilos).

Der Anfang ist gemacht

In der Plamag fanden sich kürzlich 28 Freunde der Sowjetunion zusammen, um Maßnahmen zu erörtern, mit denen die Kampagne zur Verstärkung der Arbeit der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft im Betrieb eingeleitet werden soll. Bei den Anwesenden handelte es sich überwiegend um Mitglieder der Gesellschaft und um Heimkehrer aus der UdSSR.

Bei allen Beteiligten herrschte Einmütigkeit darüber, daß es im Interesse der demokratischen Entwicklung unserer Heimat zwingend notwendig ist, die Arbeit der Gesellschaft vor allem im Betrieb zu verstärken. Wesentliche Kräfte dafür aber seien in erster Linie diejenigen Deutschen, die im Sowjetland jahrelang gelebt, dort in den Betrieben gearbeitet, den sozialistischen Aufbau und seine Erfolge gesehen, mit der Bevölkerung sich unterhalten und deren Lebensweise aus eigener Anschauung kennengelernt haben. Sie wissen am ehesten, was die Sowjetunion und ihre Völker in Wirklichkeit darstellen. Auch sind sie infolge vieler persönlicher Erlebnisse glaubwürdige Zeugen, daß der Sowjetmensch ein ehrlicher und aufrichtiger Freund des deutschen Volkes ist, das er einbezogen sehen will in die mächtige Front der Streiter für den Frieden.

In Erkenntnis dieser Tatsachen wählten die Anwesenden je einen dreiköpfigen Ausschuß für jeden der drei Betriebe der Plamag, der die ersten organisatorischen Arbeiten leiten soll, mit dem nächsten Ziel, eine Betriebsgruppe der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft zu gründen. Auch hat dieser Ausschuß alle anderen zur Einleitung der Kampagne erforderlichen Maßnahmen zu verwirklichen. Den Ausschußmitgliedern wurde von den übrigen Beteiligten jegliche Mithilfe ausdrücklich zugesagt.

Einige Freunde der Sowjetunion in der Plamag haben den Anfang gemacht! Am Ende soll eine mächtige Betriebsgruppe stehen als weiteres Werkzeug im Kampf gegen Kriegshetzer und Kriegstreiber, für Erhaltung und Sicherung des Weltfriedens!

Dr. Hofmann.

Nationale Front - Friedensfront

Unsere Jugend bei der Arbeit

Es ist geschafft!

Entgegen anderslautenden Vermutungen hat sich herausgestellt, daß der Betriebsjugendwettbewerb doch zu einem positiven Ergebnis geführt hat. Vor allem hat sich eine Anzahl Kameraden herauskristallisiert, die den Kern unseres Jugendaktivs darstellt.

Für die Funktionäre der Betriebsgruppe war es natürlich eine Selbstverständlichkeit, trotz hoher Punktzahl von der Prämiierung zurückzutreten, denn es war von vornherein klar, daß der Wettbewerb nicht dazu dienen sollte, den „Spitzenreitern" einen Erholungsurlaub zu verschaffen.

Nach Beschluß der Wettbewerbskommission werden die Kameraden

Heinz Hofmann
Arno Quast
Wolfgang Forster

in ein Ferienlager der FDJ in die Sächsische Schweiz fahren. Drei Freunde also, die es vielleicht selber nicht ganz für möglich gehalten haben. In ihrem 14tägigen Urlaub sollen sie sich im Kreise gleichgesinnter Kameraden Aufschwung und Freude zur Lösung weiterer Aufgaben holen. Weitere 10 Kameraden waren am Sonntag, dem 11. September, in Saalburg. Zusätzliches Mittag- und Abendessen sowie eine Dampferfahrt sorgten auch hier für Stimmung und gute Laune.

Wie aber sieht das konkrete Ergebnis des Wettbewerbes aus?

Das gestellte Soll von 40 Punkten wurde von 19 Kameraden erreicht, bzw. bedeutend überschritten. Die durchschnittliche Punktzahl beträgt 26. Der Literaturvertrieb wurde um 50% gesteigert, darüber hinaus 12 Leser für die „Junge Generation", 7 für „Neues Leben" gewonnen.
An Arbeitseinsätzen wurden während der vergangenen 6 Wochen ca. 200 Stunden geleistet. Außer den neu hinzugekommenen Lehrlingen wurden 10 Mitglieder für die FDJ gewonnen.

Ein wunder Punkt sind noch immer die Jugendstunden, schon lange Gegenstand endloser, aber fruchtloser Diskussionen bei jung und alt. Hier muß auch eine ernsthafte Kritik an unserer Jugendleitung geübt werden, die noch nicht immer imstande war, einen guten Heimabend aufzuziehen. Wesentlich abgeschwächt wird allerdings die Kritik durch die Tatsache, daß noch immer ein entsprechender heimischer Aufenthaltsraum fehlt.

So zeigte dieser Wettbewerb neben den Erfolgen auch die Fehler und Schwächen. Die nächste Aufgabe muß es sein, hier einzuhaken und unermüdlich an der Beseitigung der Mängel zu arbeiten, dann erst hat der Wettbewerb zu einem Erfolg geführt, der sechs Wochen überdauern wird.

Erika Höpfl.

Bist Du noch nicht Mitglied der FDJ?

Dann melde Dich noch heute an.

Deutschlands Zukunft liegt in Deinen Händen!

Und wieder die Jugend

Jeder Kollege ist sich wohl darüber klar, daß die Aufnahme von neuen Lehrlingen eine ziemliche Belastung unseres Betriebes bedeutet. Kostet doch jeder einzelne Lehrling im ersten Jahr nicht weniger als 1000 DM.

Trotzdem der Ausbau unseres Betriebes auf Hochtouren läuft und ungeheure Summen beansprucht, konnte das unsere Betriebsleitung nicht hindern, 107 jungen Menschen eine Ausbildungsmöglichkeit und damit eine Existenzgrundlage zu geben. Den Wert dieser Maßnahme können wir erst recht ermessen, wenn wir bedenken, daß Hunderte von Schulentlassenen noch keine Lehrstelle haben. Vielen wird aber die Notwendigkeit der Lehrlingsausbildung erst dann klar werden, wenn in einigen Jahren jeder dieser Lehrlinge als Facharbeiter wesentlich mit dazu beiträgt, die Voraussetzungen der wirtschaftlichen Entwicklung unseres antifaschistisch-demokratischen Regimes zu verwirklichen.

Bereits heute kann jeder einzelne die Erfolge seiner Arbeit an sich selbst empfinden. Wiederum steht dabei die Sorge um den Nachwuchs im Vordergrund.

Mit Wirkung vom 1. September bekommt jeder Lehrling sein ihm zustehendes Entgelt auf Heller und Pfennig ausgezahlt. Außer den bereits bisher vom Unternehmen zu zahlenden 10% hat unser Betrieb die gesamten Soziallasten übernommen.

Diese Erleichterung ist ein sichtbares Zeichen für die Richtigkeit unserer Arbeitsparole: Mehr leisten — besser leben!

Denn nur durch gesteigerte Leistung eines jeden einzelnen Belegschaftsmitgliedes — auch unserer Jugendlichen — war es möglich, diese fühlbare Verbesserung durchzuführen.

Beweisen wir unser Verständnis für diese Zusammenhänge durch verstärkten aktiven Einsatz am Ausbau unseres Betriebes, an der Verbesserung der Qualität. Um so rascher werden wir unser Ziel — das Ziel aller friedliebenden Menschen und damit der fortschrittlichen deutschen Jugend erreichen: Schnellste Normalisierung der Verhältnisse als Grundlage eines friedlichen Wirtschaftsaufbaues.

Erika Höpfl.

Mehr lernen, mehr leisten – besser leben!

Das muß besser werden!

In der letzten Zeit habe ich wiederholt feststellen können, daß bei der Gewerkschaftskassierung verschiedenes nicht in Ordnung ist. Bei Aushändigung des neuen Mitgliedsbuches wurde den Hauptkassierern zur Pflicht gemacht, die Unterkassierer anzuweisen, für jedes Mitglied eine Strichelkarte anzulegen. Daß es aber nicht so ist, hat sich gezeigt, als Bücher als verloren gemeldet wurden.

Will ein Kollege für ein verlorengegangenes Buch einen Ersatz haben, dann ist die Strichelkarte einfach a l l e s. An Hand dieser Karte muß man die Anzahl und die Höhe der geleisteten Beiträge ersehen können. Mündliche Erklärungen sind nur eine halbe Sache.

Das Wort „Strichelkarte" soll nun auch nicht so wörtlich genommen werden, daß für jede Beitragsmarke nur ein Strich oder Kreuz gemacht wird, sondern der gezahlte Beitrag muß in der betreffenden Rubrik vermerkt werden.

Es liegt im Interesse des Mitgliedes, sich zu einem gewissen Zeitpunkt seine Kontrollkarte vom Unterkassierer zeigen zu lassen und dieselbe mit seinem Buch zu vergleichen.

Um eine möglichst restlose Abrechnung machen zu können, dürfen nur die Beitragsmarken vom Kassierer geholt werden, die unbedingt gebraucht werden. Ein allzu großer Bestand an Marken ist nicht nötig. Bei Bedarf können immer welche nachgeholt werden.

Natürlich muß die Beitragshöhe immer im Verhältnis zum Lohn bzw. Gehalt stehen. Das kann jeder Kollege selbst feststellen, in jedem Buch liegt eine Tabelle.

Also bitte, Kollegen! Genaue Kontrolle und pünktliche Abrechnung!

Johannes Müller.

Der Energiewart allein kann es nicht schaffen!

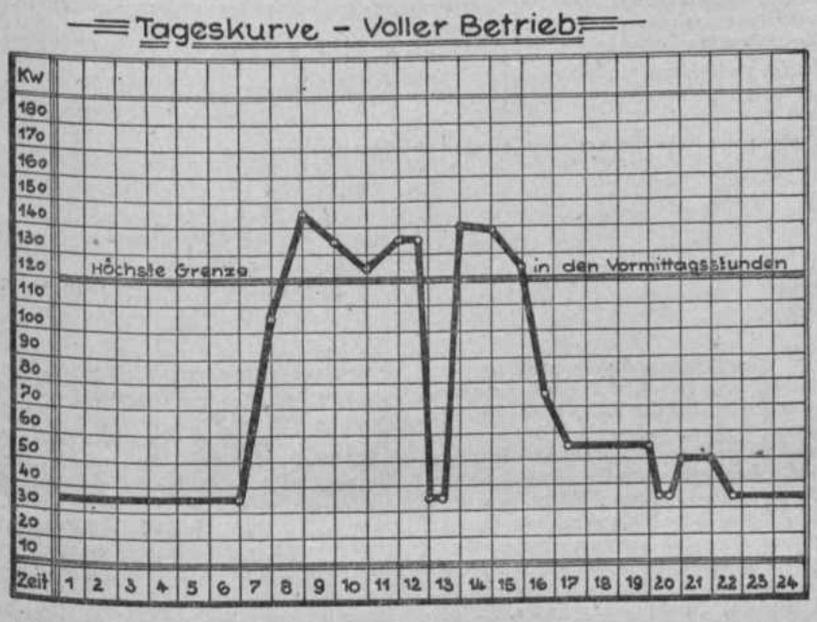
Die Einführung von Stromspartagen und Abschaltungen könnte vermieden werden, wenn alle Betriebe gleichmäßig Strom entnehmen würden. An die Lösung dieser Aufgabe muß jetzt ernsthaft gegangen werden, damit die Kraftwerke im kommenden Winter-Fahrplan die benötigte Leistung an Strom regelmäßig abgeben können. Die Verbraucherdisziplin kann nicht allein die Sache des Energiewartes bleiben, vielmehr müssen alle Kollegen in den Werkstätten und Büros durch eigenes Nachdenken mithelfen. Jeder glaubt zunächst einmal, daß seine Stromentnahme, die aus dem Arbeitsablauf folgt, unabänderlich ist. Bei genauer Überlegung ergeben sich aber dann doch in jedem Betriebe vielerlei Möglichkeiten zum Spitzenabbau. Eine wichtige Forderung ist die, möglichst viel Strom in der Nacht zu entnehmen. Es wird nicht verlangt, daß ganze Abteilungen Nachtschicht fahren sollen, sondern die großen Stromverbraucher, die mit wenig Bedienungspersonal, hauptsächlich nachts arbeiten können. Bei mehrschichtigen Betrieben wird darüber hinaus gefordert, daß am Vormittage nicht mehr KW entnommen werden, als am Nachmittag. Es gibt viele Maschinen, wo das Material vorgerichtet und gesammelt werden kann für den Nachmittag. Es kämen in Frage die Hobelmaschinen und Kreissägen in der Holzbearbeitung, die großen Schleifmaschinen und der Probelauf der Rotationsmaschinen. Auch die Elektroschweißer können die meisten Arbeiten am Nachmittag erledigen.

In die ganze Arbeitsplanung muß unbedingt die Stromentnahme mit berücksichtigt werden.

Der Energiewart soll das alles steuern und alle Möglichkeiten erkennen und Vorschläge unterbreiten. Er kann aber nicht allein diese Maßnahmen durchführen, denn er übt dieses Amt nur nebenberuflich aus. Hier müssen alle Kollegen im Betrieb und der Verwaltung helfen, müssen sich mit Gedanken machen und dem Energiewart ersparen, Schutzmann zu spielen. Denn nicht ihm, sondern sich selbst sollen sie ja helfen, wenn sie dazu beitragen, daß in der Strombewirtschaftung auf unpopuläre Maßnahmen verzichtet werden kann.

Zur Aufklärung dient diese Tagesstromkurve. Früh 7 Uhr geht die Stromspitze gewaltig in die Höhe. Sind die Maschinen warmgelaufen, sinkt sie etwas ab bis zum Frühstück, erreicht aber den hohen Stand nicht mehr. Dann kommt das tiefe Tal der Mittagspause und steigt wieder an, wie am Vormittag. Von Stunde zu Stunde fällt dann die Leistung allmählich bis 16 Uhr. Anschließend die zweite Schicht bis 22 Uhr mit kleiner Last und von 22 bis 6 Uhr die Nachtschicht.

Mit etwas gutem Willen und besserer Planung wäre es möglich, übernormale Spitzen abzuschneiden und in die Nachmittagsstunden einzusetzen.



Walter Meinel.

Etwas vom Papierlauf und evtl. entstehende Schwierigkeiten bei Rotations-Druckmaschinen

Bei Maschinen mit nur einer Papierrolle, einfach oder doppelbreiten, mit oder ohne Wendestangen, ist mit Schwierigkeiten nicht zu rechnen. Hauptsache ist immer bei allen Maschinen — ob Ein- oder Mehrrollenmaschinen —, daß die Abwicklung von Platten- und Druckzylindern stimmt, wie diese kontrolliert und in Ordnung gebracht wird, ist aus dem Artikel „Streifenbildung bei Druckmaschinen" im Plamag-Aktivist 2. Jahrgang Nr. 4 zu entnehmen.

Auch bei Maschinen mit zwei einfachen oder doppelbreiten Papierrollen ohne Wendestangen wird es keine wesentlichen Anstände geben. Anders ist es schon bei Maschinen mit zwei doppelbreiten Rollen und mit Wendestangen, namentlich beim Druck von 14 oder 28 Seiten, bei denen der letzte der Papierstränge, die über den Trichter laufen, ein halber ist und manchmal Schwierigkeiten beim Einlaufen verursacht. In diesem Fall muß darauf geachtet werden, daß dieser Strang, der ja der unterste ist, mit möglichst viel Umspannung um die Trichterwalze geführt wird, auch stellt man die Gummirollen über der Trichterwalze auf dieser Seite etwas härter an. Angängig ist auch, die Aufzüge bei der A-Maschine um eine Papierstärke stärker oder bei der B-Maschine um eine Papierstärke schwächer als normal zu halten.

Es ist allerdings anzunehmen, daß ein Konstruktions- resp. Rechenfehler nicht vorliegt und die Trichterwalze mit angetriebenen Gummirollen genügend Voreilung hat. Diese soll normalerweise 2,5 % betragen. Der Artikelschreiber hat zwar während seiner langjährigen Tätigkeit schon die Erfahrung machen müssen, daß in mehreren Fällen die Voreilung von Trichter- und Zugwalzen nicht ganz in Ordnung war und man sich durch Aufkleben oder Abdrehen helfen mußte. Da in vielen Fällen der Antrieb zur Trichterwalze von den Zylindern aus durch eine Reihe von Zwischenrädern erfolgt, kann — wie folgendes Beispiel zeigt — eine Kontrolle leicht vorgenommen werden, indem man den Zylinderdurchmesser mit der Zähnezahl des Rades der Trichterwalze multipliziert und die Summe durch die Zähnezahl des Zylinderrades dividiert und zu dem Ergebnis 2,5% hinzurechnet. Nehmen wir an, der Zylinderdurchmesser betrage 300 mm, das Zylinderrad habe 60 Zähne und das Rad der Trichterwalze 24 Zähne, mithin würde der Durchmesser der Trichterwalze ohne Voreilung

$$\frac{300 \times 24 = 120 \text{ mm}}{60}$$

betragen. 1% = 1,2, 2% = 2,4 und 2,5% = 3 mm. Die Trichterwalze müßte also in diesem Fall 120 + 3 = 123 mm im Durchmesser stark sein.

Auf gleiche Weise kann auch eine Kontrolle der angetriebenen Gummirollen vorgenommen werden. Hat z. B. das Rad auf der Walze, das die Gummirollenspindel antreibt, 24 Zähne, der Durchmesser der Walze 123 mm und das Rad auf der Gummirollenspindel 16 Zähne, so müßte der Durchmesser

der Gummirollen $\frac{123 \times 16}{24} = 82$ mm betragen. Die Gummirollen hält man im Durchmesser 0,3 bis 0,4 mm stärker. Also wäre in diesem Fall der richtige Durchmesser der Gummirollen 82,3 bis 82,4 mm.

Erfolgt der Antrieb der Trichterwalze nicht wie erwähnt, sondern auf Umwegen, ist die Berechnung etwas umständlicher und kann daher ein Beispiel hier nicht angeführt werden.

Bei Maschinen mit 3 Papierrollen stuft man die Aufzüge so ab, daß die vom mittleren Strang normal, die vom darüberlaufenden um eine Papierstärke stärker und die vom unteren Strang um eine Papierstärke schwächer gehalten werden, im übrigen verfährt man ähnlich wie bei Maschinen mit 2 Papierrollen.

Bei 4-Rollen-Maschinen stuft man die Stärke der Aufzüge ebenfalls ab, z. B. die der beiden mittleren Stränge hält man normal, die vom darüberlaufenden Strang um eine Papierstärke stärker und die vom unteren Strang um eine Papierstärke schwächer, auch mit Mehr- oder Weniger-Anstellen der Gummirollen kann man nachhelfen.

Nur selten kommt es vor, daß mit mehr als 4 zusammenlaufenden Papierrollen gedruckt wird, der Artikelschreiber hat nur vier Druckereien angetroffen, zwei in Spanien und zwei in Nordamerika, bei denen dies ab und zu vorgekommen ist, in Deutschland überhaupt keine, in solchen Fällen müssen ebenfalls Abstufungen der Aufzüge, Redulierungen der Gummirollen usw. vorgenommen werden; trotzdem ist man manchmal gezwungen, namentlich beim Verarbeiten von sogenannten längsseitig gewickelten Papierrollen, sich durch Aufkleben von Papier- oder Kartonstreifen auf Trichter- oder Zugwalzen zu helfen.

Es ist auch darauf zu achten, daß sämtliche Papierstränge, mit Ausnahme des untersten, möglichst strahlenförmig zum Einlauf nach der Trichterwalze geleitet werden, es soll damit vermieden werden, daß der eine oder andere Strang von dem daraufliegenden zurückgehalten wird. Außerdem muß bei allen, ob Ein- oder Mehrrollenmaschinen den Papierrollenbremsen größte Aufmerksamkeit geschenkt werden, je mehr Papierrollen, desto wichtiger die Bremsung, irgendwelche Anhaltspunkte lassen sich da nicht geben, die Regulierung der Bremsen kann nur durch Beobachtung der einzelnen Papierstränge, ob mehr oder weniger gebremst werden muß, vorgenommen werden.

Die modernen Zwei- oder Mehrrollenmaschinen sollte man daher nur mit Papierrollenantrieben und automatisch wirkender Spannvorrichtung ausführen.

Ries.

Fortsetzung folgt!

Fachsimpeln

9. Fortsetzung

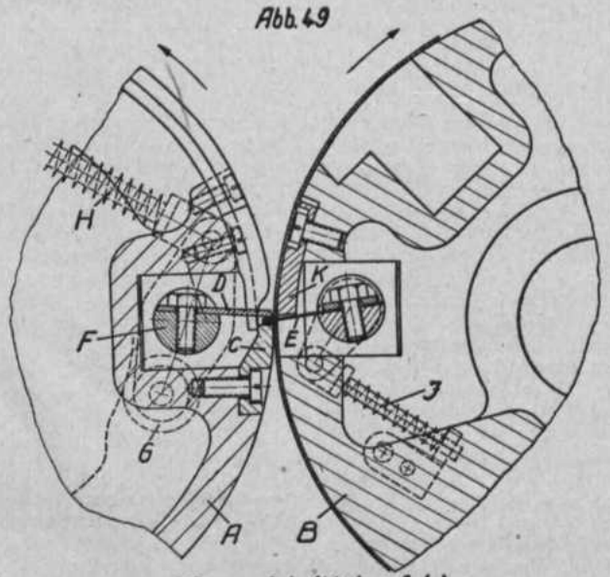
Der Klappenfalz

Wesentlich abweichend von den Falzzylindern mit beweglichen Messern ist die Bauart des Victory-Falzzylinders, der gleichfalls aus Amerika stammt und zuerst an den Victory-Rotationsmaschinen angewendet wurde. Diese Einrichtung ist in Deutschland unter der Bezeichnung „Klappenfalz" bekannt. Unsere Rotationsmaschinen werden mit Ausnahme der Falztrommel (Längsfalz) alle mit dem Klappenfalz ausgeführt.

Der Hauptunterschied gegenüber den vorher beschriebenen Falzzylindern besteht darin, daß das Falzmesser nicht die schon gekennzeichneten Bewegungen macht, sondern im Zylinder festsitzt. Außerdem tritt an Stelle der Falzwalzen die Nute eines Gegenzylinders, in welche der Bogen beim Falz durch das Messer eingedrückt und bis zum Auslauf festgehalten wird. In Abb. 49 wird eine Darstellung des Klappenfalzes gezeigt. A ist der Falzklappenzylinder, B der Nuten- und Falzmesserzylinder. Im Falzklappenzylinder A befindet sich die Falznute, welche aus Klappenschiene C und der Falzklappe D besteht. In diese Nut tritt beim Falz das Falzmesser E des Gegenzylinders ein. F ist die Falzklappenspindel, welche den Drehpunkt eines kurzen doppelseitigen Hebels bildet, der an einem Ende die Rolle G trägt, während das andere mit der Gegendruckfeder H verbunden ist. Rolle G, die auf einem Exzenter läuft und durch Feder H gegen dieses gepreßt wird, dient also zur Steuerung der Klappe D. Das Falzmesser E wird nicht gesteuert, sondern nur durch Druckfeder J an den Anschlag K, welcher einstellbar ist, gedrückt. Der Klappenfalz hat den großen Vorteil, daß er sehr genau arbeitet. Von Nachteil ist jedoch, daß der Falz nur an unbedruckten Stellen ausgeführt werden kann, da sonst leicht ein Verschmieren des frischen Druckes eintritt. Man verwendet ihn deshalb nur, wenn der Falz in einen genügend breiten Steg fällt.

Um Verschmieren des Druckes zu verhindern und den Apparat anstandslos auch an konstanten Zeitungsmaschinen, bei denen es sich um Zusammenlegen auf halbe Seitengröße (also über den Druck) handelt, verwenden zu können, hat man verschiedene Verbesserungen versucht. Unsere Ausführung ist folgende: Die Falzklappe ist mehrteilig ausgeführt, an beiden Seiten sind bewegliche Backen, die mittels Torsionsfeder fest auf den Bogen an den seitlichen weißen Stellen drücken. Der mittlere Teil besteht aus einem dünnen Federbandstahl, welcher leicht den Bruch zusammendrückt. Diese Ausführung hat sich gut bewährt und hat noch den Vorteil, daß man hier zwangsläufige Kurvenführung benützen kann, was bei Schnelläufermaschinen von großer Wichtigkeit ist.

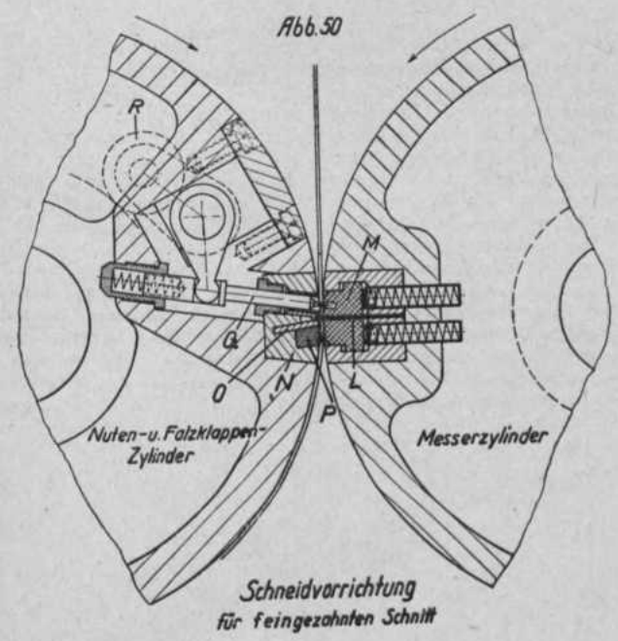
Abb. 49



Klappenfalz (Victoryfalz)

Da dieser Apparat gleich anderen Zylinderfalzern auch den Schnitt des Papieres besorgt, so muß dieser Falzmesserzylinder auch eine Schneidvorrichtung besitzen. Diese wird in Abb. 50 gezeigt. Sie besteht aus dem Schneidemesser L im Messerzylinder. Um ein leichtes Durchschneiden der meist mehrfachen Papierstränge zu erzielen, ist die Schneidkante des Messers sägenartig gezahnt. Daher ist auch der erfolgte Schnitt zackenartig. Damit sich das Papier nicht in die Gegennute zieht, sind beiderseitig des Messers federnde Leisten M angebracht, die den Papierstrang während des Schnittes festhalten. Der Gegenzylinder hat den Schneidnutenbalken N. Dieser Balken hat eine Schneidnute mit auswechselbaren Schneidkanten O. In diese Schneidnute tritt während des Schneidens das Schneidmesser L. Zu beiden Seiten der Schneidnute sind Gummileisten P angebracht. Zum Festhalten des Papierstranges dienen Punkturen Q, die durch die auf einem Exzenter laufende Rolle R gesteuert werden.

Abb. 50

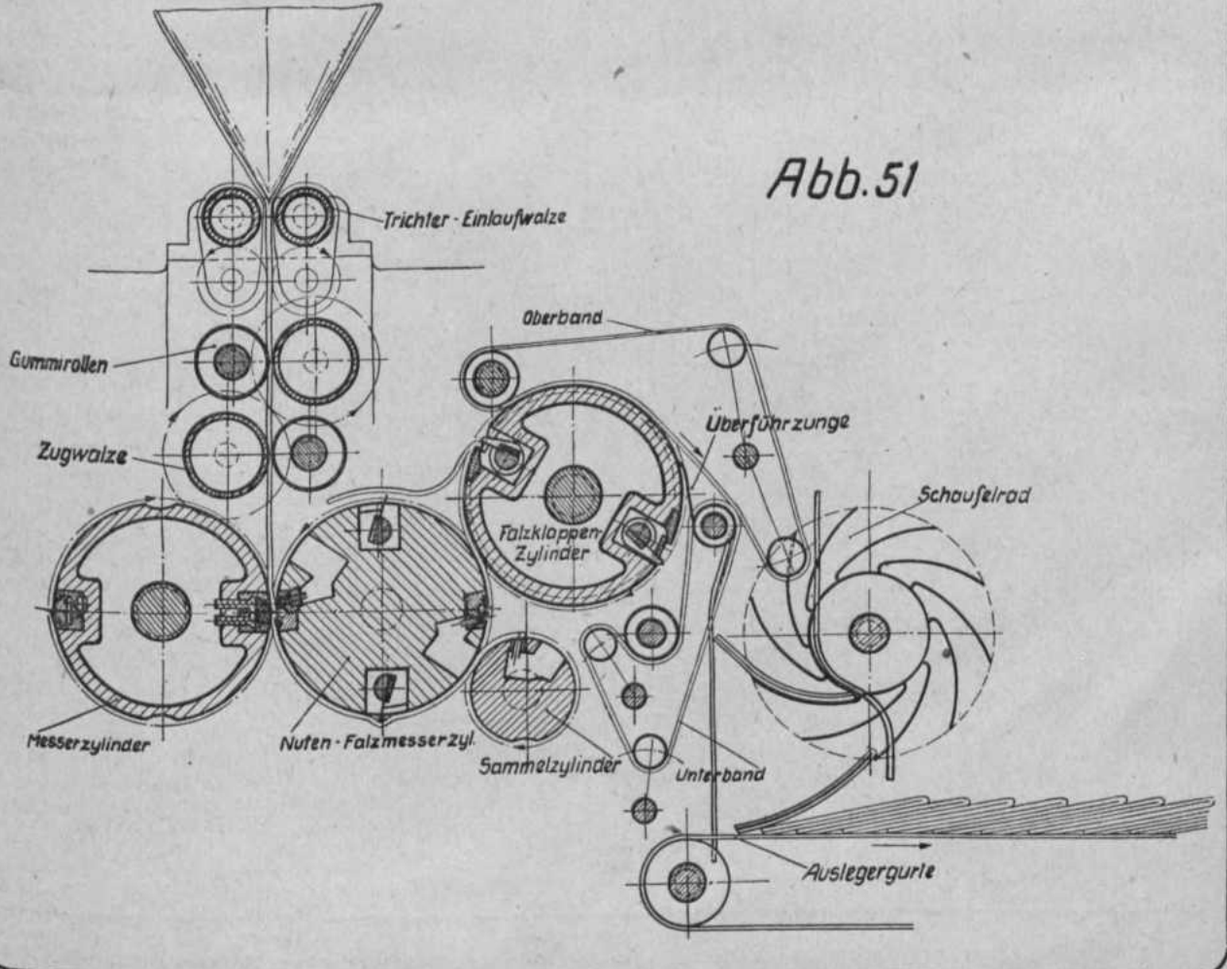


Schneidvorrichtung für feingezahnten Schnitt

Abb. 51 zeigt unseren gebräuchlichsten normalen 4-Zylinder-Falzapparat. Der vom Trichter kommende Papierstrang erhält durch die Trichter-Einlaufwalzen den vom Trichter erzeugten Längsbruch. Zwei Zugwalzenpaare, bestehend aus angetriebenen Zugwalzen und Gummirollen, die eine gewisse Voreilung haben, sorgen für einen einwandfreien Transport und führen den Papierstrang zwi-

4 Zylinder Falzapparat mit Schaufelradausleger

Abb. 51



schen Messer- und Nutenzylinder, wo er auf halben Zylinderumfang geschnitten wird. Aus diesem Grunde müssen diese Zylinder die doppelte Schneid- und Falzvorrichtung besitzen. Kurz vor dem Moment des Schnittes wird der Bogen von den Punkturen aufgenadelt und vom Falzzylinder mitgenommen, um kurz vor dem Falz von den Nadeln freigegeben zu werden. An der Bruchstelle des Papieres treffen sich Falzmesser und Nut, der Bogen wird durch das Falzmesser in die offene Nut gedrückt, die Falzklappe schließt sich in diesem Moment und erzeugt dabei den Querfalz. Der in der Klappe hängende Bogen wird nun vom Falzklappenzylinder mitgenommen und bis zur Bandleitung geführt. Hier streift eine Überführzunge das gefalzte Exemplar aus der sich öffnenden Falzklappe und führt es in eine Bandleitung, die den Transport in das Schaufelrad besorgt. Vom Schaufelrad wird das gefalzte Produkt durch Abstreifer auf langsam laufende Auslegergurte schuppenweise ausgelegt. Eine Abzählvorrichtung markiert durch seitliches Verschieben eines Exemplares die Abzählung in Abständen zu 25 bzw. 50 Stück.

Bei schnellaufenden Maschinen und durch besondere Anordnung des Schaufelrades ist es möglich, die Auslage vollständig bandfrei auszuführen. Dies hat den Vorteil, daß der Druck durch Bänder nicht verschmiert und der Verschleiß an Bändern eingespart wird.

Eine weitere Einrichtung im Falzapparat ist der Sammelzylinder. Er ist unterhalb am Falzmesserzylinder angeordnet und hat den halben Zylinderdurchmesser. Er hat die Funktion, bei Zeitungen von hohen Seitenzahlen die Exemplare aufeinander zu sammeln. Die Arbeitsweise ist folgende: Beim Sammeln wird der jeweils erste Bogen, der vom Falzmesserzylinder aufgenadelt und bis zum Sammelzylinder geführt wird, von der Punktur des Sammelzylinders erfaßt und muß deshalb mit diesem mitlaufen. Nachdem der mit dem ersten Bogen bedeckte Sammelzylinder eine Umdrehung gemacht hat, kommt die zweite Hälfte des Falzzylinders zum Sammler, der den zweiten Bogen trägt. Durch Zurücktreten der Nadel des Sammelzylinders wird der erste Bogen vom Sammler wieder frei, von den Nadeln des Falzzylinders erfaßt und mitgezogen und legt sich auf den zweiten Bogen. Beide Bogen werden nun durch das Falzmesser gemeinsam in die Falzklappe des Falzklappenzylinders gedrückt und von diesem dann zur Auslage mitgenommen. Beim Sammeln falzt immer nur ein Messer, und zwar jene Zylinderhälfte, die den zweiten Bogen bringt, das andere ist abgestellt.

Diese Art des Sammelns hat den Nachteil, daß der erste, also äußere Bogen, die doppelte Zahl von Nadelstichen erhält, vom Falz- wie vom Sammelzylinder. Bei der Herstellung von Zeitungen ist dieses belanglos, wohl aber bei feineren Zeitschriften; hier ist dann ein nachträgliches Beschneiden der Exemplare erforderlich. Bei der Konstruktion ist unbedingt Rücksicht zu nehmen, daß die Nadeleinstiche nicht an der Kopfseite, sondern am Fuße der Zeitungen erfolgen.

Fritz Wolff.

Fortsetzung 10 folgt.

Genehmigt unter der Liz.-Nr. B—025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 4063 850 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

2. JAHRGANG NR. 11 (10 Dpf) PLAUEN, DEN 1. NOVEMBER 1949



Festigt die DEUTSCH-SOWJETISCHE Freundschaft

Aufruf an die Deutsch-Sowjetische Freundschaft!

Freundschaft mit der Sowjetunion ist für uns eine Voraussetzung für das Gelingen der Einigung Deutschlands, ist die Basis des gegenwärtigen Aufbaus unserer fortschrittlichen Wirtschaft in der Ostzone.

Kenntnis der Sowjetunion, Klarheit über die Kultur der Sowjetgesellschaft, ihre Wirtschaft und Politik, ihre Kunst und Wissenschaft, ihren Kampf für den Frieden uud die Einstellung ihrer Menschen zur Arbeit werden unseren deutschen Aufbau beschleunigen, eine schnellere Besserung unseres Lebens bringen und Deutschland einen Platz unter den Kulturvölkern der Welt sichern.

Diese Wahrheiten müssen in erster Linie von den Belegschaften unserer volkseigenen Betriebe erkannt werden — sind sie doch der Kern der fortschrittlichen Wirtschaft Deutschlands. Sind doch ihre Arbeit, ihre Leistungen und vor allem auch die Einstellung ihrer Belegschaften beispielgebend für ganz Deutschland.

Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft ist diejenige Organisation, die sich als Hauptaufgabe die Verbreitung der Kenntnis der Kultur der Sowjetunion, die Herausbildung und Pflege und Vertiefung der deutsch-sowjetischen Freundschaft gestellt hat.

Belegschaftsmitglieder der volkseigenen Betriebe!

Geht dem deutschen Volk voran auf dem Wege zur Freundschaft für immer mit der Sowjetunion!

Werdet Mitglied für Deutsch-Sowjetische Freundschaft!

Euch der Triumph — uns ein leuchtendes Beispiel!

Die große Sozialistische Oktober-Revolution des Jahres 1917 gab vor 32 Jahren der Welt das leuchtende Beispiel einer siegreichen sozialistischen Revolution.

Vor 32 Jahren war die Macht der Arbeiterklasse in der Sowjetunion der granitene Felsen im brandenden Meer des Kapitalismus. Die unsagbare Größe der Oktober-Revolution liegt daran, daß es der Bolschewistischen Partei gelungen ist, dieselbe nicht nur siegreich durchzuführen, sondern die Macht der Arbeiterklasse aufrecht zu erhalten und zu festigen.

Heute nach 32 Jahren jener heroischen Auseinandersetzung zwischen dem russischen Proletariat unter Führung der Bolschewistischen Partei und der Welt-Bourgeoisie, muß man feststellen, daß das russische Proletariat nicht mehr allein steht, sondern daß im Kampf gegen den Faschismus und Imperialismus, die Kräfte des Fortschritts, die Kräfte des Friedens — gestützt auf die Erfahrungen der Großen Sozialistischen Oktober-Revolution, gestützt auf den unermüdlichen Kampf der Bolschewiki — gewaltig gewachsen sind.

Waren es vor 32 Jahren 200 Millionen Menschen, die sich durch den konsequenten Kampf der Bolschewiki die Freiheit erkämpfen konnten, so muß man heute zu diesem 200 Millionenblock die 450 Millionen starken chinesischen Völker hinzurechnen, man muß die Völker hinzurechnen, die im Anschluß an den zweiten Weltkrieg mit Hilfe der Volksdemokratie zu diesem großen Freiheits- und Friedensblock gestoßen sind. Der jüngste Kämpfer, der entschlossen ist, die richtige Lehre aus der Großen Sozialistischen Oktober-Revolution zu ziehen, ist die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands.

Das russische Proletariat hat seine Revolution nicht nur im Interesse der Freiheit der russischen Arbeiterklasse durchgeführt, sondern — die Entwicklung bis heute beweist dies — für das gesamte internationale Proletariat.

Die Arbeiterklasse der ganzen Welt zog aus dieser historischen Tatsache die Lehre, daß die Arbeiterklasse unter der Führung einer marxistischen leninistischen Partei in der Lage ist, sich vom Joch des Kapitalismus zu befreien. Diese große Lehre, die die Bolschewiki dem Weltproletariat gab, trug in China und den volksdemokratischen Ländern, trug in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands ihre Früchte.

Seit der Großen Oktober-Revolution war der Kampf der russischen Kommunistischen Partei nicht mehr nur eine Frage des Kampfes um die Existenz der russischen Arbeiterklasse, sondern jeder Schritt seit jenen Tagen, jede Kampfhandlung seit diesen Tagen wurde im Interesse der internationalen Arbeiterklasse geführt.

Schauen wir die Periode der 32 Jahre zurück so finden wir, daß die russische Arbeiterklasse nicht nur in jenen Tagen des Oktobers 1917 ungeheure Opfer bringen mußte für seine Freiheit, sondern die darauffolgenden 32 Jahre waren ausgefüllt von härtestem und unerbittlichsten Kampf gegen die Weltbourgeoisie.

Jeden Augenblick mußte die Sowjetunion mit Überfällen durch die imperialistischen Mächte rechnen. Die Sowjetunion mußte nicht nur eine neue sozialistische Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung erringen, sondern sie mußte darüber hinaus ungeheure Anstrengungen machen, um sich einen Verteidigungsapparat gegen jegliche Angriffe des Imperialismus zu schaffen.

Niemand weiß die Opfer, die das russische Proletariat im Interesse des Kampfes für den Sozialismus brachten, besser zu würdigen, als die sowjetischen Arbeiter, Bauern und Intellektuellen. Der Große Vaterländische Krieg hat der Welt gezeigt, wie tief die Wurzeln des Sozialismus in die Völker der Sowjetunion eingedrungen sind. Groß war der Erfolg der Sowjetvölker im Vaterländischen Krieg, aber größer noch die Erfolge nach der Zertrümmerung der faschistischen Agressoren im Kampf um den Weltfrieden.

Die große Bolschewistische Partei der Sowjetvölker hat ein Recht, den Triumph des Sieges der Großen Oktober-Revolution zu feiern.

Uns bleibt die Notwendigkeit, die Lehren aus dem Kampf der Bolschewistischen Partei zu ziehen, uns bleibt die Aufgabe, die Lehren der Großen Oktober-Revolution zu realisieren und wir werden diese Lehren unbedingt in die Tat umsetzen.

Otto Knoch

Wir haben es geschafft!

In einer Belegschaftsversammlung am 4. 1. 1949 setzte sich die gesamte Belegschaft — angeregt durch den Vorschlag der Betriebsgruppe der SED — das Ziel, den Reparationsauftrag von drei Illustrationsmaschinen mit den dazugehörigen 15 Aggregaten bis zum 7. November — dem 32. Jahrestag der Sozialistischen Oktober-Revolution — vorfristig und in normaler Arbeitszeit abnahmebereit fertigzustellen. Die Belegschaft gab damit ihrer Verbundenheit mit dem großen und friedliebenden Sowjetvolk Ausdruck.

Kollegen! In den darauffolgenden Monaten habt ihr gezeigt, daß es euch ernst um dieses Versprechen war. Von der Werksleitung über alle Abteilungen bis zu den letzten Montagearbeiten wurde in zäher Arbeit geschafft um zum Ziele zu gelangen. Daß es dabei nicht ohne Hindernisse abging, wird jedem klardenkenden Kollegen einleuchten. Denken wir nur an die Schwierigkeiten mit den Kugellagern, daß die ganze Initiative unserer Geschäfts- und Betriebsleitung erforderte um dieselben zur rechten Zeit zu beschaffen. Dasselbe gilt von den Druckzylindern, wovon die letzten drei erst in den letzten Tagen eingetroffen sind. Hier war kluges Disponieren der Betriebsleitung sowie der betreffenden Abteilungsmeister Voraussetzung dafür, daß dieselben in reibungsloser Zusammenarbeit fertiggestellt wurden. Es würde zu weit führen, hier alle Einzelheiten aufzuzählen, die überwunden werden mußten. Fest steht aber eins, bei glattem Verlauf der Dinge hätte die Belegschaft die sich selbst gestellte Aufgabe vier bis sechs Wochen eher gelöst. Das soll uns aber die Freude über unsern Erfolg nicht nehmen, denn nun ist es soweit! Die drei Illustrationsmaschinen werden am 7. November — dem 32. Feiertag des Sowjetischen Volkes — übergeben werden.

Am 7. Oktober war die Geburtsstund[e] der neuen demokratischen deutschen Re[publik]. Am 15. Oktober trat die Sowjet[union] mit der provisorischen Regierun[g] unserer jungen Republik in den diplo[matischen] Verkehr und gab uns di[e] Souveränität wieder. Wir können dem Sowjetvolke am 7. November kein bes[seres] Geschenk machen, als das Produk[t] unsrer friedlichen Arbeit, das mit ge[eignet] ist, unsere Verbundenheit mi[t] ihm zum Ausdruck zu bringen.

In der Produktion hat die Belegschaf[t] bewiesen, daß sie alle Anstrengunge[n] macht, um ihre Verbundenheit mit de[n] Sowjetvölkern zu beweisen, aber denke[n] wir daran, daß unsere Betriebsgrupp[e] der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetisch[e] Freundschaft, die am 28. Oktober ge[gründet] wurde, sofort dazu übergeh[t] an alle Arbeiter, Techniker, Konstruk[teure] und Angestellten die Fragen zu stellen „Wie stehst Du zur Sowjet[union]?“ und wie können wir es besse[r] beweisen, als daß ein jeder der Beleg[schaft] die Freundschaft mit vollem Her[zen] bejaht und gern bereit ist, di[e] durch seinen Beitritt zur Gesellschaf[t] für Deutsch-Sowjetische Freundschaf[t] unter Beweis zu stellen.

Wenn bis zum 21. Dezember, dem 7[0]. Geburtstag des Genossen Stalin, de[s] Führers des Weltproletariats, unsere ge[samte] Belegschaft Mitglied der Gesell[schaft] für Deutsch-Sowjetische Freund[schaft] ist, dann können wir sagen:

Wir haben es geschafft!

Erwin Stadler, Vorsitzender der BGL

Was uns die erste Betriebs-Delegierten-Konferenz lehrte

Eins kann man feststellen, es ist uns in den Vorstandssitzungen, die zur Fertigstellung des Tätigkeitsberichtes durchgeführt wurden, gelungen, eine kollektive Leistung zustande zu bringen.

Darüber hinaus können wir feststellen, daß die Mitglieder in den Mitgliederversammlungen, in denen die Berichterstattung erfolgte, freimütig von dem Recht der Diskussion Gebrauch gemacht haben. Die Fragen, die in den Mitgliederversammlungen zur Tagesordnung standen, die zum Teil zu eingehenden Diskussionen geführt haben, waren — wie es nicht anders sein kann — die Fragen der Differenzierung, die Behandlung der Betriebs-Intelligenz, die Frage der HO, die Frage der Freien Spitzen, die Frage der Nationalen Front und die Frage: Können wir einen Krieg verhindern? Und alle diese Fragen klangen aus, in der nicht immer offen ausgesprochenen Frage: Und was ist mit uns Arbeitern? Wobei keiner der Diskussionsredner den Versuch unternomme[n] hat, festzustellen, ob und inwieweit di[e] Partei die größten Anstrengungen ge[macht] hat, um das Los der Arbeiter[klasse] mit Hilfe ihrer Anweisungen zu verbessern. Keiner hat den Mut gefun[den], festzustellen, daß die Anstrengun[gen] der Arbeiterklasse seit den Ma[i]tagen 1945 in der Ostzone außerordent[lich] dazu beigetragen haben, die Wirt[schaft] in Gang zu bringen. Und nich[t] nur das, daß es uns gelungen ist, di[e] Grundstoffindustrie in Kohle, Stahl un[d] Zellwolle außerordentlich zu entwickeln. Keiner sprach davon, daß der im Anfan[g] vollkommen verkannte Aufbauplan 23[2] die Basis geschaffen hat, um den Men[schen], die im Brennpunkt des Aufbaue[s] der Wirtschaft standen; wie im Berg[bau], in den Walzhütten, in der Zellstof[f] und in der Chem. Industrie und spät[er] in der Maschinen-Industrie mit Hilfe de[r] Zusatzverpflegung und der Zusatzkart[e] S 32 ihre Lage zu verbessern. Keine[r] sprach mit Stolz davon, daß dies nu[r]

möglich war dadurch, daß die Partei unerschrocken und mutig den Weg gewiesen hat, um aus dem fehlerhaften Kreis — vollkommen zerrüttete Wirtschaft, Hunger, Elend und Not — herauszukommen.

Tausende, ja hunderttausende prächtige Beispiele gibt es in der Ostzone, die uns beweisen, daß die Werktätigen den von der Partei aufgezeigten Weg aus dem Chaos begriffen haben. Prächtige Beispiele hierfür haben wir auch in genügender Anzahl in der Plamag.

Soll ich noch einmal daran erinnern, mit welcher Begeisterung die Kollegen an den Aufbau unseres Werkes herangegangen sind?

Soll ich noch einmal hervorheben, wie man im vergangenen Jahr auf alle Fälle den Termin der Lieferung der 5 Reparationsmaschinen erzwungen hat? Die Liebe zum Arbeitsplatz, die Liebe zur Arbeit ist fast bei allen Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes außerordentlich ausgeprägt. So einmütig unsere Belegschaft in der Frage der Erfüllung eines bestimmten Termins für die Fertigstellung arbeitet, so unklar ist der größte Teil unserer Kolleginnen und Kollegen noch auf den Gebieten der Differenzierung, der HO, der Freien Spitzen, der Art und Weise des Kampfes um die wirtschaftliche und politische Einheit Deutschlands und einen baldigen gerechten Frieden und nicht zuletzt bei der Frage: Unsere Stellung zu den Wissenschaftlern und der Betriebs-Intelligenz.

Hier auf diesen Gebieten gehen die Meinungen außerordentlich auseinander innerhalb der Partei und gehen noch viel mehr auseinander innerhalb der Gesamt-Belegschaft. Dabei ist zu beachten, daß ein Jahr harten Ringens hinter uns liegt im Kampf gegen jegliche Abweichungen von der Linie der Partei. Inwieweit es uns als Partei gelungen ist, oder inwieweit unsere Kollegen im Betrieb diese Frage noch nicht begriffen haben, hat sich besonders drastisch auf der ersten Betriebs-Delegierten-Konferenz gezeigt. Die Haltung der Delegierten deckte sich vollkommen mit der Haltung der Funktionäre und Mitglieder in den für die Durchführung der Wahl abgehaltenen Mitgliederversammlung. Die wenigen Genossen unserer Betriebsgruppe, die konsequent allen Abweichungen auf diesen Gebieten entgegentraten, konnte man an der Hand abzählen. Wer außer den Gen. Ballhause, Hans Müller, Alfred Müller und Max Wunderlich hat sich entschlossen und entschieden gegen alle opportunistischen Abweichungen gewandt? Die Beschlüsse und Anträge, die in den Versammlungen zur Vorbereitung der Wahl gestellt wurden, welche verlangen, daß Fleisch und Butter in der HO solange nicht zu verkaufen sind, als die Lebensmittelkarten für diese beiden Produkte noch mit Austauschprodukten beliefert werden, zeigen, daß man um ein paar Gramm (4 pro Mann und Dekade) gewillt ist, unser Verhältnis zu den schaffenden Bauern zu zerstören, daß man gewillt ist, dem schaffenden Bauern das Recht zu nehmen, über die Freien Spitzen in diesen beiden Produkten zu verfügen, zeigt, daß unsere Funktionäre und Mitglieder sich nicht mit dem Viehaufzuchtplan beschäftigt haben.

In der Frage der Prämien zog sich wie ein roter Faden die Forderung: Differenzierung? Ja! A b e r auf der breitesten Plattform und wenn jemand schon mal prämiert worden ist, dann beim nächsten Mal jemand anders zu bedenken. Die Konsequenz hierfür ist nicht mehr die Bewertung der Menschen nach ihren Leistungen, sondern sie wollen dem Prinzip des Fürsorgewesens näherkommen. Also, daß es keine Frage der Prämierung der Kollegen für außerordentlich gute Leistungen ist, sondern die Frage: Hat er schon ein paar Schuhe oder hat er noch keine bekommen? Würde die Partei in dieser Frage nachgeben, so würde sie praktisch von der Bewertung der Menschen nach ihren Leistungen abgehen.

Welche Stellung beziehen die politisch unklaren Genossen und Funktionäre gegenüber den Intellektuellen?

Dort sagen sie: Nichts einzuwenden gegen eine bessere Versorgung der Betriebsintelligenz, a b e r man darf doch nicht solch große Unterschiede machen! Die Funktionäre und Genossen, die diese Meinung äußern, wollen unbedingt von der Partei einen Kompromiß erreichen und zwar dergestalt: „Wir sind einverstanden, daß sie etwas bekommen, aber die Summe dessen was die Intelligenz für ihre Leistungen gegenüber der Gesellschaft bekommt, darf nicht wesentlich höher sein, als ein jeder Anspruch hat. Diese Genossen und Funktionäre haben noch in keiner Form begriffen und haben sich noch nicht die Mühe gegeben, zu untersuchen, was die Betriebsintelligenz in der Lage ist, der Gesellschaft auf Grund ihrer Fähigkeiten zu geben.

Jetzt kommt die wichtigste Frage: Ist die SED noch eine Arbeiterpartei? Hat die SED noch die Absicht, sich auf das Vertrauen der schaffenden Menschen zu stützen? Und da glaube ich, daß jene Kräfte der Partei, die die Veränderung noch nicht begriffen haben, die seit den Maitagen 1945 sich vollzogen hat, und demzufolge der Meinung sind: Es ist alles noch wie früher! Daß der Kampf um den Leistungslohn, der Kampf um technisch begründete Normen gegen das Interesse der Arbeiter gerichtet ist, mit der Absicht, ihre Lohnverhältnisse zu verschlechtern, erklären sie: Die Partei kümmert sich nicht um die Belange der Arbeiterklasse. Die Opportunisten vergessen eine „Kleinigkeit"! Nämlich die, daß es seit den Maitagen 1945 in der Ostzone keine Bankiers mehr gibt, keine Monopolisten, daß die Kriegsverbrecher und Kriegsgewinnler, daß die aktiven Nazis und Militärs, daß die Großgrundbesitzer bei uns enteignet wurden und die früher in ihrem Besitz befindlichen Produktionsmittel sich in den Händen des Volkes befinden. Diese „Kleinigkeit" vergessen sie absolut. Sie vergessen darüber hinaus die Tatsache, daß es die SED und mit ihr der große Teil der Arbeiterklasse war, die diesen Kampf gegen den entscheidenden Teil der Ausbeuterklasse geführt hat. Ist dieser Kampf im Interesse der Arbeiterklasse oder nicht? Ist es ein Unterschied, ob man seine Leistung steigert im Interesse des Profites des Kapitalisten oder ob man sie steigert im Interesse der Verbesserung der Versorgung der werktätigen Menschen?

Diese Fragen sind leider nicht auf der 1. Betriebs-Delegierten-Konferenz erörtert, diskutiert und behandelt worden. Diese Frage zu behandeln mußte die Aufgabe des Genossen Schön vom Landesvorstand sein.

Die 1. Betriebs-Delegierten-Konferenz hat uns auf alle Fälle bewiesen, daß das ideologische Niveau und die theoretischen Kenntnisse unserer Funktionäre und Mitglieder noch außerordentlich gering ist.

Sie begreifen noch nicht, daß jeder Mensch und somit jede Klasse verantwortlich ist für das, was sie tut. Wir haben jedenfalls die gesellschaftliche Struktur in der Ostzone außerordentlich verändert zu Gunsten der Arbeiterklasse und haben somit der Arbeiterklasse die Möglichkeit gegeben, mit Hilfe einer einheitlichen auf dem Boden des Marxismus-Leninismus stehenden Partei — der SED — und einer einheitlichen Gewerkschaft entscheidenden Einfluß zu haben auf die gegenwärtige und zukünftige Gestaltung der Klassenverhältnisse. Die Arbeiterklasse in der Ostzone ist — wenn sie ideologisch und theoretisch stark genug ist — in der Lage, alle Voraussetzungen zu schaffen, um mit Hilfe des volkseigenen Sektors, die antifaschistisch-demokratische Ordnung zu festigen und zu erweitern im Interesse der schaffenden Menschen.

Die erste Betriebs-Delegierten-Konferenz zeigt uns, daß wir mit aller Entschlossenheit, mit größter Beharrlichkeit und Geduld darum ringen müssen, das ideologische und theoretische Niveau unserer Mitglieder außerordentlich zu heben. Die Zukunft wird uns aufs Neue den Beweis liefern, daß die Politik unserer Partei die Lage der werktätigen Menschen bei der Einhaltung der Beschlüsse der Partei, bei Einhaltung der Linie der Partei sichtbar verbessert.

Ich denke, daß der Frage der Nationalen Front — der Frage des Hauptstoßes gegen den Hauptfeind im Kampf gegen den Frieden und Fortschritt — nämlich dem angloamerikanischen Imperialismus — unsere ganze Tätigkeit zu widmen ist, die um so erfolgreicher ist, je fester das Bündnis mit der Sowjetunion und den volksdemokratischen Ländern ist. Deshalb steht bei uns die Notwendigkeit der Schaffung einer Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch - Sowjetische Freundschaft.

Jeder, der den Frieden und Fortschritt der Menschheit erstrebt, gehört in die Reihen der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft!

Die Differenzierungs-Kommissionen in unserm Betrieb haben von der BGL den Auftrag bekommen, auf der für sie umrissenen Grundlage, die Besten unseres Betriebes vorzuschlagen, damit dieselben als Aktivisten oder als Leistungsfähige prämiert werden können. Hier wird sich zeigen, inwieweit es unsern Differenzierungs-Kommissionen gelingen wird, diese Aufgabe zu lösen.

Auf alle Fälle sind wir daran interessiert, daß unsere Kollegen im Betrieb lernen, auf demokratische Weise zu handeln.

Noch ein paar Worte zur ersten Betriebs-Delegierten-Konferenz:

Wenn die Delegierten den neuen Vorstand e i n stimmig gewählt haben, dann

haben sie damit die Verpflichtung übernommen, in jeder Beziehung und in jeder Frage die Partei im Betrieb und draußen zu vertreten und allen Feinden der Partei und der Sowjetunion entschieden entgegenzutreten. Sie müssen sich durch diese Wahl gebunden fühlen an die Notwendigkeit der Funktion der HO im Kampf gegen Wucherer, Schieber und Schwarzhändler, gebunden fühlen an die grundsätzliche Einhaltung der Differenzierung der Menschen nach ihren Leistungen, sie müssen einen entschlossenen Kampf führen gegen jedes Nurgewerkschaftlertum und gegen jede Gleichmacherei. Sie müssen sich konsequent auf dem Boden des Bündnisses der Arbeiterklasse mit dem werktätigen Bauern stellen und ihm helfen bei der Durchführung des Viehaufzuchtplanes und der Steigerung ihrer Erträge.

Genossen! Ich denke, das ist das Ergebnis der ersten Betriebs-Delegierten-Konferenz und ich wünsche im Interesse der Partei und im Interesse der Arbeiterklasse, daß das kommende Jahr charakterisiert werden kann, durch die Tatsache, daß sich jeder anstrengt, im Interesse der Partei zu handeln und wir werden außerordentlich gut vorwärtskommen.

In diesem Sinne, Genossen, wollen wir gemeinsam lernen und gemeinsam arbeiten und der Erfolg kann nicht ausbleiben!

Otto Knoch

Wahre Menschlichkeit

Es war im Mai 1946 in Charkow. Die Lage der Kriegsgefangenen in der Sowjetunion war damals in den Lagern noch schlecht, Gründe dafür waren die riesigen Zerstörungen, die der Hitlerkrieg verursacht hatte. Zu dieser Zeit lag ich im Lazarett unseres Lagers.

Eines Tages wurde dort einer unserer Kameraden eingeliefert. Er hatte bei der Arbeit auf dem Bau einen schweren Unfall erlitten. Der große Blutverlust, der dadurch eingetreten war, machte möglichst schnell eine Blutübertragung notwendig. Aber es war gerade während der Arbeitszeit, so daß sich im Lager nur Kranke befanden, die für eine Blutübertragung nicht in Frage kamen. Ohne Zögern stellte sich daher unsere sowjetische Lagerärztin zu dieser Blutübertragung zur Verfügung. Und so wurde unserem Kameraden das Leben gerettet.

Dieses „kleine" Erlebnis — und es gibt Tausende davon — ließ uns damals nachdenken. Waren das die vertierten Bestien, als die uns der Faschismus die „Russen" immer hinstellte? Nein! Es kann auch kein Kriegsgefangener aus der Sowjetunion behaupten, daß uns die Bevölkerung feindlich gegenüber gestanden hätte, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, die es ja immer geben wird. Desgleichen lebten wir deutschen Kriegsgefangenen im besten Einvernehmen mit den Sowjetmenschen. Das müssen heute alle Deutschen erkennen! Keineswegs dürfen sie sich durch einzelne Vorkommnisse, die überdies meist noch aufgebauscht werden, in ein neues Völkermorden gegen die Sowjetunion hetzen lassen. Denn das würde den endgültigen Untergang unserer Heimat bedeuten!

Erhard Müller.

Was ich über die Sowjetunion zu sagen habe

Ich kam im Juni 1944 mit dem Zusammenbruch der deutschen Mittelfront in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Bis August 1949 war ich in verschiedenen Lagern des Donezgebietes zum Arbeitseinsatz. Wir Kriegsgefangenen waren vor allem beim Wiederaufbau der gerade im Donezgebiet stark zerstörten Fabrik- und Werksanlagen eingesetzt. Ferner waren viele Brigaden im Wohnungsbau tätig. Und nicht zuletzt gab es auch eine Menge Kriegsgefangener, die unmittelbar in der Produktion standen. Als Kriegsgefangene waren wir den sowjetischen Arbeitern völlig gleichgestellt. Es gab für sie keine anderen Arbeitsbedingungen als für uns. Selbstverständlich erhielten wir auch den gleichen Lohn. Das wirkte sich für die Kriegsgefangenen besonders günstig aus im Bergwerk und in den dazu gehörigen Industriezweigen.

Das Verhältnis zwischen uns Kriegsgefangenen und den Sowjetmenschen war durchaus freundschaftlich. Obwohl besonders die Bevölkerung im Donbaß infolge des häßlichen Wütens der faschistischen Okkupationsarmee gegen uns als deren ehemalige Angehörige genug Gründe hatte, uns haßerfüllt zu behandeln, war davon nur in den seltensten Fällen etwas zu verspüren. Ich habe immer wieder darüber gestaunt, wie der einfache Sowjetmensch genau zu unterscheiden verstand zwischen den faschistischen Machthabern, die bewußt in voller Überlegung die Befehle zur Vernichtung und Zerstörung gegeben hatten, und den verblendeten deutschen Menschen, die sie befehlsgemäß im Kadavergehorsam ausführten.

Ich habe in der Zeit meines mehr als fünfjährigen Aufenthaltes in der Sowjetunion jedenfalls immer wieder festgestellt, daß das Sowjetvolk nur den Frieden und die Freundschaft mit allen friedliebenden Nationen wünscht.

Ernst Krätschmer.

Helfer und Freund!

Wir fuhren einmal — es war im Jahre 1947 — mit einem Lkw vom Lager zum Verpflegungsmagazin, um Produkte für die nächsten Tage zu holen. Wir waren zwei Kriegsgefangene, der Fahrer und ich. Dazu kam noch der sowjetische Verpflegungsoffizier. Auf der Fahrt zum Verpflegungsmagazin erlitten wir eine Reifenpanne. Erst dachten wir, der sowjetische Offizier würde schimpfen, aber gerade das Gegenteil trat ein. Er stieg mit uns aus, besah sich den Schaden und sagte nur: „Na ladna!" (Na schön!) Dann zog er seine Uniformbluse aus und half uns beim Reifenwechsel. Eigentlich müßte ich sagen: wir halfen ihm; denn er leistete die meiste Arbeit. Als der Schaden behoben war, ging er mit uns zum nächsten Bach, wusch sich und zog sich dann an.

Ehe wir uns wieder in den Wagen setzten, gab der Offizier jedem von uns eine Zigarette. Dabei lachte er über das ganze Gesicht, klopfte uns auf die Schulter und meinte: „Carosh Kameradi!" (Gute Kameraden). Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Schaden wieder behoben war. Auch bei der Übernahme der Verpflegung im Magazin arbeitete der sowjetische Offizier tüchtig mit.

Als ich abends im Bette lag und die Angelegenheit in aller Ruhe noch einmal überdachte, mußte ich unwillkürlich einen Vergleich ziehen, wie ein deutscher Offizier in der gleichen Situation sowjetischen Kriegsgefangenen gegenüber gehandelt hätte. Ich will nicht die Möglichkeiten alle aufzählen, die es gegeben hätte. Aber eines steht fest: Ein deutscher Offizier hätte sich niemals so freundlich und hilfreich verhalten.

Das ist ein kleines Beispiel, aber klar und deutlich genug, um zu beweisen, daß der Sowjetmensch dem deutschen Menschen helfen will.

Siegfried Rösch,
Heimkehrer aus der Sowjetunion.

Menschliche Größe

Ich lag im Sommer 1943 als Kriegsgefangener der Sowjetunion in einem Lager in der Nähe der Stadt Gorki, des alten Nishni-Nowgorod. Diese schöne Stadt an der Wolga mit ihren mächtigen Bauten und riesigen Industriewerken wurde im Juni und Juli Nacht für Nacht von großen Verbänden der deutsch-faschistischen Luftwaffe sinnlos bombardiert.

Eines Morgens nach einem solchen Großangriff mußte ich mit einem Lkw nach Gorki fahren, um dort Verpflegung für das Lager zu laden. Wir fuhren durch die Stadt, durch viele Trümmer, an Stellen vorbei, die noch immer brannten.

Wir sahen, wie mancher Einwohner schmerzlich auf sein von faschistischer Zerstörerhand vernichtetes Eigentum starrte. Auf unserer Fahrt passierten wir auch das völlig unbeschädigt gebliebene Theater. Und was lese ich auf dem Spielplan für den kommenden Abend? „Kabale und Liebe" von Friedrich Schiller.

Ich war wie vom Blitz getroffen. So etwas hätte ich nie für möglich gehalten. In einer Zeit, in der das Sowjetland einen schweren Kampf gegen die faschistischen Eindringlinge unter ungeheuren Opfern an Gut und Blut führte, und in einer Stadt, die durch gemeine Terror-Luftangriffe unmittelbar in das Kriegsgeschehen einbezogen war, gab man am Abend auf der Bühne einen deutschen Klassiker. Nein, das wollte mir einfach nicht in den Kopf!

Hier mußte ich Klarheit haben. Ich lenkte daher das Gespräch mit den Rotarmisten und Zivilisten, die mit mir zusammen arbeiteten, gerade auf das, was mich innerlich so bewegte. Aber mein Erstaunen wurde gar nicht recht verstanden. Einfach und selbstverständlich erklärten sie mir: „Du mußt doch begreifen: Schiller ist nicht nur ein großer Deutscher, Schiller ist ein Großer der Welt überhaupt. Schiller hat auch nichts

mit dem Faschismus zu tun. Das Deutschland, das aus dem Werke Schillers spricht, ist unser Freund. Dieses Deutschland hat uns nicht überfallen. Es fügt uns kein Leid und Elend zu. Dieses Deutschland achten wir — das Deutschland des Anstandes und der Menschlichkeit."

So durfte ich erleben, wie mitten im aufgezwungenen Vernichtungskrieg, in den schweren Wochen des Ringens um Sein oder Nichtsein, selbst der einfache Sowjetmensch genau zu unterscheiden wußte zwischen einem Deutschen und einem Faschisten.

Nach der Freundschaft mit solchen Menschen — das ist mir damals besonders zum Bewußtsein gekommen, muß jeder Vernünftige und Ehrliche streben!

Dr. Hofmann.

3 Jahre sowjetische Kriegs-Gefangenschaft objektiv betrachtet

Ein herrlicher Wintertag war wieder über der ostpreußischen Landschaft angebrochen. Wir schrieben das Jahr 1945. Noch wußten wir nicht, wie der Tag für uns verlaufen wird. Wohl ahnte ein jeder von uns Soldaten, daß der furchtbare Krieg nun seinem Ende entgegengeht. Daß aber für mich der Krieg noch an diesem Tage sein Ende finden würde, daran dachte ich damals nicht, und doch war es so.

Ich glaube kaum, daß mein Gesicht ein sehr geistreiches war, als ich dicht hinter mir in gebrochenem Deutsch die Worte vernahm: „Hände hoch, Kamerad!"

Es würde zu weit führen, wenn ich auf die Zeit der Gefangennahme bis zu der Zeit des für uns beginnenden Lagerlebens im einzelnen eingehen würde. Nur möchte ich dem Leser sagen, daß die Legende, welche in der Heimat wie an der Front vom Erschießen jedes allein in Gefangenschaft geratenen Soldaten verbreitet war, sich nicht als wahr erwies. Im späteren Lagerleben lernte ich noch mehrere Kameraden kennen, die genau so wie ich als Einzelgänger in Gefangenschaft kamen.

Erst einmal im Lager seßhaft geworden, gestaltete sich das Lagerleben von Monat zu Monat besser. Seitens der sowjetischen Lagerleitung wurde uns nichts in den Weg gestellt, unsere Unterkünfte so wohnlich wie nur möglich einzurichten, wenn wir auch manche dazu benötigten Materialien auf unreellem Wege ins Lager einführten. Die sowjetische Lagerleitung freute sich dann doch mit uns, wenn wiederum eine Verschönerung unseres Lagers eingetreten war.

1947 hatten wir in unserem Lager, das, wohlgemerkt, kein Muster-, sondern ein ausgesprochenes Arbeitslager war, eine Kapelle von 13 Personen, eine Bibliothek mit politischer und unterhaltender Literatur von zirka 550 bis 600 Bänden. Ferner besaß unser Lager noch einen Radioapparat mit dem jede Baracke durch einen Lautsprecher verbunden war. Töne aus Leipzig und Berlin waren die schnellsten Boten der Heimat, die täglich aus weiter Ferne unser Ohr vernahm.

Die Hygiene sowie die Gesundheit der Lagerinsassen war durch eine Sauna (einschließlich Entlausungsanstalt), durch ein tadellos eingerichtetes Krankenrevier mit deutschem Ärztepersonal und einer vortrefflich eingerichteten Zahnstation gesichert.

Da ich in der Lagerfußballmannschaft spielte, hatte ich Gelegenheit, auch andere Lager durch eine mehr oder weniger lange Autofahrt kennen zu lernen. Hier mußte ich die Feststellung machen, daß es oft auch an den Lagerinsassen selbst lag, wenn sie ihre Unterkunft nicht so in Ordnung hatten, wie es in unserem Lager der Fall war. Auf solchen Fahrten sind wir auch mit den Bewohnern der sowjetisch-litauischen Republik in Berührung gekommen. Sie zeigten uns Deutschen gegenüber immer ein humanes, freundschaftliches Wesen und unterstützten uns gern, wenn wir ihrer Hilfe bedurften.

Mit diesem kurzen Bericht hoffe ich jeden Kollegen überzeugt zu haben, daß seine vielleicht noch vorhandene Skepsis gegenüber der deutsch-sowjetischen Freundschaft fehl am Platze ist; denn meistens beruht sie ja sowieso nur auf Vorurteilen.

Karl Bohmann.

Bericht vom Tag der Aktivisten in der Plamag-Gießerei am 13. Oktober 1949

Um 7 Uhr versammelte sich die Belegschaft. Im Auftrag der BGL sprach Gießereileiter Ballhause. Er führte aus:

Am heutigen Tag gehen die Minister und Staatssekretäre zu den werktätigen Menschen in die Betriebe, Verwaltungen und auf das Land, um im besonderen die Aktivisten aufzusuchen und ihnen als Vertreter einer wahren Volksregierung für ihre bisherige Arbeit zu danken, sie auszuzeichnen und sie zu noch höheren Leistungen anzuspornen. Nachdem die Regierung am vorhergehenden Tage ihre Erklärung abgegeben hat, erwarten sie nun von uns, daß wir beraten, was wir zu tun gedenken, um die materielle Lage aller werktätigen Menschen in Deutschland zu verbessern.

Kollege Ballhause gab einen Rückblick über die Entwicklung der Aktivistenbewegung. Er kam dabei auf den unheilvollen Kreis zu sprechen und seine Durchbrecher. Er teilte mit, daß eine Auszeichnung der Aktivisten in unserem Betrieb am heutigen Tage nicht stattfindet, sondern bei der Übergabe der letzten Illustrationsdruckmaschine anläßlich der großen sozialistischen Oktober-Revolution.

Kein anderer Tag wie der heutige ist besser dazu angetan, über unsere gemeinsamen Aufgaben in den nächsten Wochen zu beraten. Vor uns liegt die Erfüllung des Lieferplanes für die 96-seitige Maschine für die Volksdemokratie Polen. Die von der Arbeitsvorbereitung und Gießereileitung aufgestellte Lieferfrist von Großgußteilen für die Maschinen muß unbedingt verkürzt werden, da die Geschäftsleitung der Meinung ist, daß die Maschinen nicht fristgemäß geliefert werden können. Es muß versucht werden, 11 Grundplatten, die für den Monat Januar eingeplant sind, vorzeitiger zu liefern. Alle Kollegen müssen sich nun aussprechen, wie das geschafft werden kann.

Kollege Tröger sagt: Wir halten den aufgestellten Plan ein, wenn nicht andere Arbeiten dazwischenkommen, wie dies in den letzten Tagen geschehen ist. Kollege Ballhause weist darauf hin, daß noch keine Übersicht besteht über alle anzufertigenden Teile, die teilweise von der Arbeitsgruppe Tröger/Gruber mit gefertigt werden müssen und darum Kollege Wunderlich in Reserve gehalten werden muß.

Kollege Ballhause stellt zur Diskussion, ob die Arbeitsgruppe Herrmann/Schuster durch einen weiteren Former verstärkt werden kann. Kollege Herrmann sagt: Wir haben für die großen Teile nur zwei große Formkästen. Er bemerkt, daß, wenn man mit drei Formern an einem großen Stück arbeitet, der dritte nur die Rolle eines Hilfsarbeiters spielt. Außerdem reicht der Platz zur Herstellung von drei großen Formen nicht aus.

Kollege Ballhause stellt weiter zur Diskussion, wie wir Formplatz gewinnen können. Von verschiedenen Kollegen wird vorgeschlagen, nichtbenutzte Formkästen auf dem Hof oder in der linken Hallenseite abzustellen. Die Schwierigkeit besteht jedoch in dem Mangel an Kränen auf der linken Hallenseite und auf dem Hof sowie an einem Transportwagen.

In Anbetracht der vorgeschrittenen Arbeitszeit machen es alle Kollegen dem Vorstand der SED der Abteilungsgruppe zur Pflicht, bei der nächsten Vorstandssitzung diese Angelegenheit eingehend zu beraten und diesem von sich aus in der

Zwischenzeit weitere Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten. Unter anderem wurde beraten, den Engpaß Formerstifte zu überwinden, indem man noch mehr die bei der Sandaufbereitung anfallenden gebrauchten Formerstifte verwendet. — Kollege Wunderlich, der in der Nähe eines Tores arbeitet, schlägt vor, dieses besser abzudichten. Kollege Herrmann, der in der Nähe der Putzerei arbeitet, die zugleich Verladeraum ist, regt an, für den Winter ein Tor anzubringen, um Putzerei und Formerei zu trennen, damit die Kollegen nicht dem Luftzug ausgesetzt sind. Kollege Bechert schlägt vor, eine Tür anzubringen zwischen der Putzerei und der linken Hallenseite.

Kollege Holzmüller brachte in Vorschlag, die großen Formkästen in die linke Hallenseite abzulagern, wofür jedoch die Erstellung eines Laufkranes notwendig ist.

Schluß der Betriebsversammlung um 7,45 Uhr. Ballhause.

Zwei beachtliche Verbesserungs-Vorschläge in der Gießerei

Für die am 7. 11. 1949 stattfindende Prämierung und gleichzeitige Auszeichnung der Aktivisten des Gesamtbetriebes aus Anlaß der Übergabe der drei Illustrations-Druckmaschinen an die Sowjet-Union werden von der Differenzierungs-Kommission der Gießerei folgende Kollegen vorgeschlagen:

zur Auszeichnung als Aktivist

1. Kollege Willy Herrmann und Kollege Hans Schuster.

Es ist den genannten Kollegen nach einjähriger Versuchsarbeit gelungen, mit der am 1. Oktober 1949 als Verbesserungsvorschlag eingereichten Arbeitsmethode, Druckwerkswände in Stärke von 160 mm anzufertigen, mit einer Oberfläche von bisher noch nie gekannter Güte, aus der sich eine Verkürzung der Arbeitszeiten beim Putzen in der Gießerei und in der Montage, in der mechanischen Bearbeitung mit Spachtel und in der Einsparung von Werkzeug ergibt.

2. Kollege Paul Süß

a) In der Gießerei entwickeln sich an den Gießtagen außerordentlich viel Gase. Um diese gesundheitsschädigende Luft während des Gießens abzuziehen, hat der Gen. Süß einen Verbesserungsvorschlag eingebracht für den Einbau einer Entlüftungsanlage, mit deren Hilfe man dieses Übel beseitigen kann.

b) Der Kollege hat durch seine selbst konstruierte und gebaute automatische elektrische Wasserabsaugvorrichtung das lästige Grundwasser in der Grube des Rotgußschmelzofens beseitigt und dadurch den Ausschuß gesenkt.

c) Kollege Süß hat an der Sabdschleuder, die bisher oft durch eingeschaufelte Eisenteile an den Schaufeln beschädigt wurde, durch Anbringen von schwenkbaren Flügeln an den Schaufelenden die Schäden weitgehend beseitigt und Reparaturen herabgemindert.

d) Kollege Süß hat durch entscheidende Beteiligung am Aufbau einer aus Trümmern geborgenen Stahlkiesblasmaschine diese in ihren ursprünglichen Zustand gebracht, wobei die Bergung weiterer Ersatzteile einer zweiten Maschine aus Trümmern sowie die Reparatur und Neuanfertigung von Teilen notwendig war. Hierbei haben ihm die Kollegen Kurt Holzmüller und Walter Heina außerordentlich geholfen.

Der Preis für das Putzen kleiner Gußteile konnte damit um ungefähr 30 % gesenkt werden.

Walter Ballhause

Wir bitten alle Kollegen, welche schon Verbesserungs-Vorschläge gemacht haben oder solche beabsichtigen, sie dem Genossen Johannes Müller zur Verfügung zu stellen, damit sie in der Betriebszeitung behandelt werden können, um allen Kollegen zu zeigen, wie man in der Lage ist, die Arbeit zu verbessern.

Die Redaktion

Meinungen in der Gießerei über die Bildung der neuen Regierung

Als Formerlehrling in der Gießerei der Plamag begrüße ich die Bildung einer Demokratischen Deutschen Regierung und vertrete die Meinung aller Jugendlichen in der Gießerei: die Ereignisse der letzten Tage haben jeden Deutschen wieder Hoffnung gegeben.

Das deutsche Volk hat gerade in den vergangenen Jahrzehnten die Faust des Kapitals spüren müssen. Schon der Machtantritt Hitlers war eine vom Kapital vorbereitete Sache. Wir konnten weiter sehen, wie in den Nachkriegsjahren dieselbe besitzende Klasse versuchte, die Not unseres Volkes auszunutzen. Rechtlos stand das deutsche Volk mitten in diesem Notstand.

Dank der Initiative unserer Politiker und dem Entgegenkommen der Sowjetunion kam es jetzt zur Bildung der Demokratischen Deutschen Regierung, die die wahren Interessen des deutschen Volkes vertritt. Diese provisorische Regierung wird sich für ein wirtschaftlich und politisch einheitliches Deutschland einsetzen und damit den Grundstein für seine Selbständigkeit legen. Arbeit und Brot wird uns zugesichert. Besonders zu wünschen wäre es, wenn wir dieses Jahr noch einen Friedensvertrag erhalten und dann 1950 alle Besatzungstruppen abziehen würden.

Roland Wolfrum, 16 Jahre.

Die Meinung der Genossen und Kollegen zur Bildung einer provisorischen Regierung der deutschen demokratischen Republik ist mit allgemeiner Freude begrüßt worden. In kurzen Diskussionen in den Pausen hat man die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß sie eine wesentliche Verbesserung des Lebensstandartes für die Werktätigen mit sich bringen wird.

Die Einheit Deutschlands, einen Friedensvertrag und die Wiederherstellung der vollen Souveränität werden die Folgen sein. Dies hoffen und wünschen wir vor allem.

Denn die Lage, wie sie heute noch ist, kann man noch nicht als normal bezeichnen.

Wiederum ist auch gesagt worden: „Lieber noch ein Jahr mit Weniger zufrieden sein, als einen neuen Krieg!"

Die im Manifest festgelegten 20 Artikel werden uns, wenn diese zur Durchführung kommen, einen Neuaufbau Deutschlands überhaupt und einen Völkerfrieden für die Welt bringen.

Das ist die Meinung bei uns in der Gießerei. Herbert Munzert

Wie steht der Betriebsarbeiter zur Nationalen Front?

Die jetzige Geldentwertung in allen kapitalistischen Ländern läßt erkennen, daß das internationale Monopol-Kapital keine Wege scheut, die Menschen zu versklaven.

Was heißt das? Der Dollar bleibt in seinem Goldwert bestehen, alle anderen — dem amerikanischen Kapital hörigen — Länder werden gezwungen, ihre Währungen um 20 bis 30 % herabzusetzen.

Was bedeutet das für die Werktätigen dieser Länder, für ihre Zukunft?

Noch mehr arbeiten, die Waren, die sie durch ihrer Hände Arbeit erzeugen, noch billiger an das Ausland verkaufen.

Um den Profit der Kapitalisten zu sichern, muß die Ausbeutung der Arbeiter immer furchtbarer werden, die Erwerbslosigkeit wächst und die Werktätigen hungern bei vollen Schaufenstern.

Ist das richtig? Nein, das ist falsch!

Darum kann es nur heißen, daß sich alle Deutschen zu einem Block des Widerstandes — der Nationalen Front — zusammenschließen.

Kampf für die Einheit, für einen baldigen gerechten Frieden. Mitarbeit am Neuaufbau Deutschlands, unseren Wirtschaftsplan erfüllen, nicht abseits stehen, freundschaftliche Verbindungen schaffen mit den Ländern, die sich mit uns für eine demokratische Ordnung einsetzen und kämpfen. Uns ohne Ansehen der Person, ohne Ansehen der Parteien zu einem gewaltigen Block vereinigen, der nur einen Willen kennt:

Die konsequente Ablehnung der Westpolitik. Diese Politik führt zu einem neuen Krieg. Wir aber wollen den Frieden!

Darum, Kameraden und Kameradinnen, tretet mit ein in die Reihen der Nationalen Front, kämpft mit uns für eine bessere Zukunft!

Kampf gegen den Krieg,

Kampf bis zum Sieg!

Ernst Freyer

Die Arbeit unserer FDJ-Betriebsgruppe!

Da am Sonnabend, dem 15. Oktober 1949 die meisten Angehörigen des Betriebes durch Delegierten-Konferenzen der Stadtteile nicht in der Lage waren, unsere Patenschaftsbauern in Krebes bei der Einbringung der Ernte zu helfen, übernahm die Jugend geschlossen diesen Einsatz. Mit großer Begeisterung gingen die Jugendlichen in Krebes an das Werk. Es wurden Kartoffeln aufgelesen und Stroh gefahren. Überall war ein emsiges arbeiten. Als es abends heimging, konnte man an jedem Gesicht unserer Freunde den Stolz ablesen, „Auch ich habe heute unseren Neubauern tatkräftig mit unterstützt". Unter den Klängen einer Ziehharmonika wurde dann die Rückfahrt angetreten.

Wieviel Stunden hat die Jugend eigentlich schon im Kandelhof gearbeitet?

Seit dem 1. Juli 1949 wurde durch die FDJ-Gruppe an Arbeitsstunden 580 geleistet, dazu kommen noch 217½ Fahrtstunden, so daß man mit insgesamt 797½ Stunde Einsatz reden kann.

Was tut sich sonst noch in der FDJ-Plamag?

In der Lehrwerkstatt wurden 5 Lernaktivs gebildet. Diese traten untereinander in Wettbewerb und sollen somit beitragen, die Lernarbeit besser voranzutreiben. Es haben sich nun freiwillig weitere 18 Lehrlinge gemeldet und zusammengeschlossen, so daß jetzt insgesamt 11 Lernaktivs bestehen.

Auch sind in unserer Gruppe Neues Werk eine Singgruppe und verschiedene andere Interessengemeinschaften im Entstehen begriffen. Die Jugend zeigt jedenfalls, daß sie gewillt ist, in ihrer Organisation der Freien Deutschen Jugend tatkräftig mitzuarbeiten und somit den Kampf der FDJ für ein besseres Leben zu unterstützen.

Siegfried Rösch, Gruppenleiter

Verbindung über die Zonengrenzen hinweg

Vor einiger Zeit kam zu uns ein fortschrittlicher Freund aus dem Westen. Dieser hatte dort eine FDJ-Gruppe gegründet und kam zu uns, um sich Erfahrungen über die FDJ-Arbeit in unserer Zone zu holen. Er berichtete uns von den Schwierigkeiten, mit denen die fortschrittlichen Kräfte des Westens zu kämpfen haben, berichtete aber auch von ihren Erfolgen. Es gab einen regen Erfahrungsaustausch zwischen unserem Freund aus dem Westen und unserer Gruppenleitung. Um zu beweisen, daß wir in der sowjetischen Besatzungszone eng mit unseren Freunden des Westens verbunden sind, fertigten Kameraden unserer Gruppe eine Fahnenspitze an. Diese wurde dann mit dem Buch, welches unsere FDJ-Gruppe ebenfalls stiftete, „Wie der Stahl gehärtet wurde" von Ostrowsky an unseren Freund aus dem Westen übergeben mit der Hoffnung, daß damit der Anfang zu einem regelmäßigen Briefverkehr und einer tiefen Verbundenheit dieser zwei FDJ-Gruppen gemacht sei.

Unsere Freunde aus dem Westen sandten an unsere Gruppe folgenden Brief:

..., den 5. 10. 1949

Liebe Freunde!

Nachdem ich wieder gut in unserer Stadt angekommen bin, will ich es nicht versäumen, Euch von hier eine Nachricht zukommen zu lassen. Unsere FDJler waren sehr begeistert, als ich ihnen erzählen konnte, daß Ihr uns nicht vergessen habt und das auch durch für uns so wertvolles Material dokumentiert habt. Ich bin von allen unseren Mitgliedern beauftragt worden, Euch für die Fahnenspitze und das wundervolle Buch „Wie der Stahl gehärtet wurde" den herzlichsten Dank auszusprechen. Gegen uns wird jetzt wieder von allen Seiten gehetzt, wir lassen uns dadurch aber nicht irre machen, denn wir wissen, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Mit großem Interesse verfolgen wir die Bestrebungen zur Bildung einer gesamtdeutschen Regierung, die zur Zeit in Euerer Zone unternommen werden, denn niemals werden wir die Verräternaturen, die in Bonn jetzt „Regierung" spielen, als Vertretung des deutschen Volkes anerkennen. Wir werden uns weiterhin konsequent für die Einheit Deutschlands einsetzen und mögen diese Herrschaften auch noch so Gift und Galle gegen uns speien.

Liebe Freunde! Eventuell werde ich mit noch ein oder zwei FDJlern vor Weihnachten noch einmal zu Euch rüberkommen. Genau kann ich das aber noch nicht sagen. Ihr werdet gewiß schon erfahren haben, daß die Amerikaner uns wieder ein schönes „Geschenk" gemacht haben, nämlich die Abwertung der Westmark. Dadurch können sich die Arbeiterfamilien noch weniger leisten, da durch diese Abwertung die Lebenshaltungskosten wieder enorm gesteigert werden. Ja, es ist nicht alles Gold, was glänzt und wenn man in volle Schaufenster hineinsehen kann, ist noch lange nicht gesagt, daß man auch satt wird.

Ich könnte Euch genügend Beispiele anführen und kann Euch versichern, daß der bei Euch beschrittene Weg der rechte ist. Die fortschrittlichen Kräfte des Westens schauen auf Euch, denn durch Euere Leistungen und Euere Fortschritte beim Aufbau eines gesunden und fortschrittlichen Deutschlands helft ihr uns, den Kriegstreibern und -hetzern in unserer Zone ihre verlogenen Argumente aus der Hand schlagen. Wir versprechen Euch, daß wir trotz Hetze und Terror unseren Kampf für die Einheit Deutschlands, für die Verständigung mit allen Völkern und für den Weltfrieden konsequent weiterführen. Wir erwarten aber auch, daß Ihr weiter mit aller Kraft am Aufbau eines fortschrittlichen Deutschlands arbeitet. Für heute verbleibe ich mit vielen Grüßen und einen herzlichen

Freundschaft

(Unterschrift)

Liebe Freunde! Liebe Kollegen!

Dieser Brief beweist uns ganz deutlich, daß die werktätigen Menschen im Westen nicht mit der Politik der Besatzungsmächte von USA, England und Frankreich einverstanden sind. Sie wollen nicht, daß unsere Heimat versklavt wird und kämpfen mit uns für die Einheit und Unabhängigkeit unserer jungen Republik.

Unsere FDJ hat nun folgendes Schreiben an unsere Freunde im Westen gesandt:

Eueren Brief vom 5. 10. 1949 haben wir erhalten. Habt recht vielen Dank dafür. Euere Zeilen führen uns klar vor Augen, daß Ihr nicht gewillt seid, mit der Bonner Regierung in einen neuen Krieg zu rennen. Ihr verfolgtet mit großem Interesse die Bildung einer gesamtdeutschen, provisorischen, demokratischen Regierung. Diese Regierung ist nunmehr in Kraft getreten und arbeitet, getragen von dem Vertrauen unserer Werktätigen, vor allem aber von dem Vertrauen unserer Jugend, in Berlin. Es ist zum ersten Mal in der deutschen Geschichte, daß ein Arbeiterführer Präsident der deutschen demokratischen Republik ist. Diese Tatsache bestärkt unsere Hoffnung, daß die gesamtdeutsche Regierung alles tun wird, um den schaffenden Menschen endlich den Frieden geben zu können. Wir werden unsererseits in dieser Hinsicht nichts unterlassen, was wir zur Unterstützung unserer Regierung tun können. Das Telegramm des Generalissimus Stalin an Genossen Pieck und Grotewohl bestärkt uns noch mehr in

dem Glauben an einen gerechten und dauerhaften Frieden. Wir sind bestrebt, dieses Vertrauen, welches damit die Sowjetregierung in das deutsche Volk gesetzt hat, niemals mehr zu brechen.

Wir sind uns dessen bewußt, daß, wenn die Sowjetunion und ein friedliebendes Deutschland im engsten Bündnis miteinander und zu den Volksdemokratien leben, es dann niemals mehr einen 22. Juni 1941 geben kann und wird.

Wir versprechen Euch, zusammen mit Euch für die Einheit und Unabhängigkeit unserer jungen Republik zu kämpfen. Wir wissen, daß wir nur dann bald aus dem Elend herauskommen können, in das uns das Naziregime gestürzt hat, wenn wir unsere Einheit und Unabhängigkeit wieder erhalten.

Wenn es Euch gelingen sollte, zu Weihnachten in unserer Zone zu weilen, würden wir uns freuen, wenn Ihr uns mit besuchen würdet. Wir könnten uns dann mündlich wieder viel besser austauschen. Nehmt für heute die herzlichsten Grüße und ein kameradschaftliches „Freundschaft" entgegen von Euerer

FDJ-Betriebsgruppe Plamag

Abschrift

SED-Betriebsgruppe
der
„P l a m a g"
Plauen/Vogtl.
K/Wdm.

Plauen, 16. Okt. 1949

An
Zavody Organisace K. S. A.
fy Batà
Trebic-Borovina
CSR.

Werte Genossen!

Wir nehmen den Anlaß der 1. Delegierten-Konferenz unseres Betriebes um mit Euch erneut wieder in Verbindung zu treten.

Die Delegierten der P l a m a g entsenden Euch von unserer Konferenz die herzlichsten Grüße.

Wie Ihr wißt, haben sich bei uns in der Ostzone einige entscheidende Ereignisse am 7. Oktober abgespielt.

Wir sind der Meinung, daß wir durch diese Ereignisse große Verpflichtungen auf uns genommen haben. Wir werden mit Hilfe des Marxismus-Leninismus alle sich in Zukunft ergebenden Schwierigkeiten meistern.

Die zentrale Frage, die für uns als Genossen im Augenblick auf der Tagesordnung steht, ist, die durch die Initiative unserer Partei proklamierte deutsche demokratische Republik in den Herzen aller schaffenden Menschen zu verankern.

Wir werden eine wirkliche Begeisterung schaffen, die alle werktätigen Menschen befähigt, ihre Kräfte restlos einzusetzen für die Verbesserung der materiellen Lage, für die Festigung unseres antifaschistisch-demokratischen Regimes und für die Erreichung der von unserer Regierung gesteckten Ziele.

Auf alle Fälle sind die Menschen der Sowjetunion und aller volksdemokratischen Länder uns in unserm Kampf ein leuchtendes Beispiel!

Ihr dürft versichert sein, daß unser Kampf dem Dollar-Imperialismus — dem schlimmsten Kriegshetzer der Welt — und allen Feinden des Friedens gilt.

Engste internationale Verbundenheit mit allen fortschrittlichen Kräften der Welt wird uns in unserm Vertrauen zur eigenen Kraft außerordentlich stärken.

Wir wünschen Euch in Eurem Kampf die größten Erfolge.

In diesem Sinne grüßen wir Euch
mit internationaler Verbundenheit

SED-Betriebsgruppe

gez.: K n o c h.

T r e b i t z s c h, den 24. Oktober 1949.

Titl.
SED-Betriebsgruppe der PLAMAG
Plauen i. Vogtl.

Werte Genossen!

Wir danken Euch bestens für die herzlichsten Grüße, die Ihr uns bei der Gelegenheit Euerer 1. Delegierten-Konferenz gesandt habt.

Die Proklamierung der deutschen demokratischen Republik wurde bei uns mit besonders großer Freude und Begeisterung aufgenommen. Für uns ist die Errichtung der deutschen demokratischen Republik von sehr großer Bedeutung. Jeder schaffende Mensch, jeder Arbeiter und Angestellte war, ist und wird in Zukunft immer unser guter Genosse sein.

Und wenn es sich um ein Nachbarvolk handelt, dann sind wir besonders glücklich, daß wir Arm in Arm, die bessere Zukunft, die große glückliche Zukunft der Menschheit — den Sozialismus — mit Euch, deutsche Genossen, bauen werden!

Die Regierung der deutschen demokratischen Republik, die hinter sich das arbeitende deutsche Volk hat, die auch im Interesse der Arbeiter die ganze Politik dirigieren wird, die begrüßen wir heute am herzlichsten und wünschen Euch allen die größten Erfolge! Und das alles darum, weil es dann im Interesse der Schaffenden keine Kriege und keinen Hunger mehr geben wird, sondern ein besseres Leben für alle, die wirklich arbeiten und im Frieden und in der Genossenschaft leben wollen.

Und die Reihen der Kämpfer für dieses Ziel, solcher Kämpfer, die mit Hammer und Sichel gegen den Imperialismus kämpfen und in den eigenen Ländern den Sozialismus verwirklichen, diese Reihen werden immer größer und größer. Die deutsche demokratische Republik steht heute auch in dieser Reihe, begrüßt von Hunderttausenden und Millionen Schaffenden, von Weißen, Schwarzen und Gelben, und allen, die sich wünschen, als Menschen zu leben und überall in der Welt Genossen und Kameraden zu finden.

Das deutsche Volk, die demokratische deutsche Republik und alle ihre Bewohner sind zu unsern rechten Genossen geworden. Und allen Genossen drücken wir heute fest die Hand und wünschen ihnen allen das Beste. Wir drücken die Hand auch den deutschen Genossen in der Westzone, die unter schweren Bedingungen den Kampf gegen den Imperialismus führen, und hoffen, daß bald alle deutschen Schaffenden, das ganze Volk, den Sozialismus verwirklichen werden.

Unsere Front für besseres Leben und Frieden ist wieder stärker geworden! Wir erwarten, daß Ihr — deutsche Genossen — in dieser Front auch bald eine wichtige Rolle spielen werdet.

Vorwärts, deutsche Genossen, vorwärts zum glücklichen Leben unserer Generation und einer noch glücklicheren für unsere Kinder!

Vorwärts zum Sozialismus!

Und auf diesem Wege nochmals unsern festen Händedruck.

Es lebe der Sozialismus!

Závody	Závody
Gustava Klimenta	Gustava Klimenta
národni podnik	národni podnik
Trebic-Borovina	Trebic-Borovina
Závody rada	
gez. Vesely.	gez. Unterschrift.

Was ist Goethe dem Arbeiter von heute?

Wer kennt nicht den Namen Faust? Es ist ein Drama von Goethe, das zu den größten der Weltliteratur gehört. Faust verkörpert den suchenden, ringenden, kämpfenden Menschen.

Und wonach strebt dieser Mensch hier auf Erden? Er will glücklich sein. Faust sucht nun das Glück im Genuß, Vergnügen, Sinnlichkeit und Leidenschaft. Seine großen Fähigkeiten nützt er nur für sein eigenes Wohlergehen zur Befriedigung seines eigenen Ichs, um glücklich zu sein. Ihm widerstrebt es, sich als einer von Millionen Arbeitern zu fühlen, die an einem großen gemeinsamen Werk bauen.

Aber Geld, Gut, Sinnlichkeit und Leidenschaft machen ihn doch nicht glücklich. Er ruft:

„Fluch jener höchsten Liebeshuld"

Da kommt er zur Erkenntnis, daß er doch als Mensch nur ein kleiner Teil eines großen Ganzen ist und daß jeder sein Ich in das große Ganze einzureihen hat. Das Leben ist nicht ein dauernder Glückszustand, sondern ist erfüllt von Not, Herzweh, Leid und Verdruß. Nach

dieser Erkenntnis stellt sich Faust mit beiden Füßen auf die Erde und wird zum Kämpfer.

„Jenseits ist die Aussicht uns verrannt
Tor, wer dorthin die Augen richtet
Er stehe fest und sehe hier sich um
Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm"

So kämpft Faust mit als schaffender Mensch für den Fortschritt der Welt.

Als er eines Morgens zu seinem Hause hinausschaut, da sieht er, wie draußen in der Wildnis Bodenverbesserungsarbeiten durchgeführt werden. Das erfüllt ihn mit höchstem Glück, denn aus dieser Arbeit wird Glück und Wohlstand und Gedeihen für die Menschen erwachsen. Ein Volk kann sich nur zur Freiheit emporarbeiten. Es wird stark nicht in träger satter Sicherheit, sondern umringt von Gefahren, welche die besten Willens- und Tatkräfte im Menschen wecken.

„Nur der verdient sich Freiheit und das Leben,
der täglich sie erobern muß"

Das ist jetzt für ihn der Zustand des höchsten Erdenglücks. In seiner Begeisterung ruft er aus, was er bisher noch nicht gekonnt hat:

„Verweile doch, Du bist so schön!"

So wird Faust zum Arbeiter für das Allgemeinwohl. Er fühlt im Menschen die unbändige Kraft, sich eine neue und bessere Welt zu erkämpfen. Dabei lehnt er die göttliche Einmischung ab, weil er die Menschen allein für stark genug hält.

Sagen wir es mit den Worten unserer Zeit:

Kampf für Frieden und Fortschritt, Aufbau einer neuen Wirtschaftsform im demokratischen Geist.

So können wir wohl sagen: Goethe, dessen Geburtstag wir feierten, ist ein Mensch unserer Zeit.

Paul Müller (Neues Werk)

Der Weg zum technischen Studium

Liebe Arbeitskollegen und -Kolleginnen!

Liebe Jugendfreunde der Plamag!

Nachdem ich mein zweites Studiensemester an der Ingenieurschule Mittweida beendet habe, verbringe ich meine Semesterferien wieder hier bei euch im Betrieb und freue mich, daß ich erneut einige Zeit an dem großen Friedenswerk der Plamag mitschaffen kann. Zwar bin ich durch den „Plamag-Aktivist" stets auf dem Laufenden geblieben, dennoch hat das rege Schaffen in allen Abteilungen mich stark beeindruckt, vor allem aber die Montagehalle, die voll neuer großer Maschinen steht und das beste Zeugnis für die Leistungen der Belegschaft darstellt. Besondere Freude machte mir das „Neue Werk", das ich zum ersten Male betrat. Seine hellen, freundlichen Arbeitsräume werden bestimmt die Arbeitsfreude der in ihnen Tätigen erhöhen.

Meine größte Überraschung war jedoch die inzwischen eingeweihte Werkschule, die allen Jugendlichen der Plamag ein nicht wegzudenkender Helfer zu einer sehr guten fachlichen Ausbildung werden wird. Ich möchte daher euch, liebe Jugendfreunde, besonders darauf hinweisen, daß ihr in unserem Betrieb die besten Möglichkeiten habt, euch eine derartige praktische und jetzt auch theoretische Ausbildung zu sichern, wie sie für einen künftigen guten Facharbeiter und auch für das Studium an einer Ingenieurschule bzw. an einer Technischen Hochschule erforderlich ist. Neben der nötigen Veranlagung, sowie Lust und Liebe zu euerem erwählten Beruf, ist es auf der anderen Seite aber auch erforderlich, daß den Jugendlichen, die ernsthaft bestrebt sind, sich weiterzubilden, auch die volle Unterstützung des ganzen Betriebes, also der Geschäfts- und Betriebsleitung, der BGL und SED-Betriebsgruppe, der Meister, Monteure und guten Facharbeiter und nicht zuletzt der Ingenieure und Techniker zuteil wird.

Zunächst möchte ich euch den Weg kurz aufreißen, der zur Ingenieurschule für Maschinenbau oder Elektrotechnik bzw. zur Technischen Hochschule führt. Es gibt da mehrere Möglichkeiten:

1. a) Abgeschlossenes Lehrverhältnis in einem Metallarbeiter-Beruf, also Schlosser, Dreher, Fräser, Gießer oder Elektriker.

   b) Besuch einer Höheren Schule bis zur 6. Klasse und einer anschließenden zweijährigen Tätigkeit als Fachschulpraktikant in einer Maschinenfabrik. (Durch die Verkürzung der Lehrzeit auf zwei Jahre bei guten Leistungen wird man in diesem Falle jetzt nur noch ein Lehrverhältnis eingehen und dann nach zwei Jahren die Gesellenprüfung ablegen.)

2. a) Zum Studium an einer Technischen Hochschule ist außer dem Gesellenzeugnis das Abitur erforderlich, das man sich seit 1945 an einer Vorstudienanstalt als Arbeitsstudent in zwei Jahren erarbeiten kann.

   b) Zur Technischen Hochschule führt außerdem ein Weg über die Oberschule bzw. eine andere Höhere Schule, wo das Abitur gemacht werden kann. Anschließend ist ein Jahr Tätigkeit als Hochschulpraktikant notwendig.

   Die Studienzeit beträgt an einer Ingenieurschule ohne das Vorsemester 6 und mit Vorsemester 7 Halbjahre, an der Technischen Hochschule 8 Semester.

Zum Weg a), der für euch in Frage kommt, möchte ich folgenden Hinweis geben, der zugleich ein Vorschlag für den Ausbildungsplan an der Werkschule sein soll.

Für eine gute Ausbildung speziell als Maschinenschlosser, muß man in nachstehenden Abteilungen gearbeitet haben, die sich beispielsweise wie folgt auf die drei Lehrjahre verteilen:

1. Lehrjahr: Etwa 1 Jahr am Schraubstock in der Lehrwerkstatt.

2. Lehrjahr: Dreherei, Fräserei, Schleiferei, Hobelei, Schmiede, Schweißerei und Elektroabteilung. Bei Lehrlingen, die sich gut entwickeln, wäre es angebracht, daß diese noch in der Formerei und Gießerei, Modelltischlerei, Klempnerei und Anreißerei ausgebildet werden. Für diese Abteilungen müßten je nach Wichtigkeit 4 bis 8 Wochen angesetzt werden.

3. Lehrjahr: Im letzten Lehrjahr könnten die Lehrlinge im Vorrichtungsbau bzw. Teilbau- und Werkzeugmaschinenreparaturabteilung etwa 8 Monate beschäftigt werden, um dann in den letzten Monaten der Lehrzeit in der Lehrwerkstatt den letzten Schliff in den Schlosserarbeiten zu erhalten, damit sie schließlich ein gutes Gesellenstück zuwege bringen.

Hierzu möchte ich den Lehrlingen den guten Rat geben, schon vom ersten Lehrtag an ein DIN A 4-Heft anzulegen, in dem die Arbeitsvorgänge durch Skizzen und in Stichworten festgehalten werden. Dieses trägt nämlich sehr zum Nachdenken über die so vielseitigen Arbeitsprozesse bei. Hierbei ist jedoch erforderlich, daß die Eigenarbeit durch gute Beispiele vom Ausbildungspersonal angeregt und auf Fehler kontrolliert wird. Zu einer guten praktischen Ausbildung gehört natürlich auch eine theoretische. Es wäre also angebracht, außer den Fächern, die in der Werkschule in den drei Lehrjahren geboten werden, also außer Fachkunde, Fachrechnen, Techn. Zeichnen und Deutsch, daß diejenigen Jugendlichen, die sich weiterbilden wollen, auch in der niederen Mathematik, das ist Algebra und Arithmetik, Geometrie, Stereometrie und eventuell Trigonometrie sowie Physik (Mechanik) und Chemie Unterricht erhalten. Wie hieraus ersichtlich, muß man in der Lehrzeit bereits allerhand lernen, um sich das Vorwissen anzueignen, das für das Ingenieurstudium erforderlich ist.

Wenn ihr nun, liebe Jugendfreunde, das Studium an einer Ingenieurschule beginnen wollt und die genannten Voraussetzungen gegeben sind, so könnt ihr dieses mit dem Vorsemester beginnen. Es ist hier nur eine Zulassung, jedoch keine Aufnahmeprüfung erforderlich. In das Vorsemester, das übrigens jetzt nur noch im Frühjahr beginnt, werden nur Jugendliche aufgenommen. Alle Fächer, wie z. B. niedere Mathematik, Physik, Chemie, Deutsch, geometrisches Zeichnen usw. werden von Anfang an gründlich behandelt. Wer nun sich durch Eigenstudium oder durch eine Höhere Schule besonders mit Mathematik vertraut gemacht hat, kann das Studium ohne Besuch des Vorsemesters nach vorausgegangener Aufnahmeprüfung beginnen. In dieser werden die niedere Mathematik, Physik, Deutsch, Techn. Zeichnen und Gegenwartskunde geprüft.

Zum Studium selbst möchte ich euch noch folgendes sagen:

Die Methode des Unterrichts ist an Ingenieurschulen eine andere als z. B. die an einer Berufsschule. Der zu behandelnde Stoff wird von einem Dozenten, der ein Ingenieur oder Dipl.-Ingenieur ist, in 1½ Stunden vorgetragen und das Wichtigste davon gegen Ende des sogenannten Kollegs diktiert. Es werden natürlich auch, so weit es eben erforderlich ist, einige Beispiele gerechnet. Hausaufgaben gibt es hier verhältnismäßig wenig und diese werden dann auch nicht vom

Lehrer nachgesehen, so wie es in Grund- oder Oberschulen üblich ist. Es ist also jedem selbst überlassen, ob man die Aufgaben löst oder nicht. Es ist auch jedem überlassen, ob man die jeweiligen Kollegs besucht oder nicht. Die Wirklichkeit sieht allerdings so aus, daß man nicht nur den behandelnden Stoff gründlich durcharbeitet und die gestellten Aufgaben nach Möglichkeit versucht zu lösen, sondern daß man selbst noch etliche Beispiele durcharbeitet und rechnet. Aber auch in Bezug auf Allgemeinbildung versucht man im Kulturbund oder in der Kammer der Technik und nicht zu vergessen in der Politik sein Wissen zu erweitern.

Es dürfte also hieraus schon ersichtlich sein, daß die „Arbeitszeit" nicht um 16 Uhr oder sonnabends um 12 Uhr zu Ende ist, sondern daß man von da ab erst beginnt, den in den Kollegs aufgenommenen Stoff zu verarbeiten. Dabei wird es so manches Mal Mitternacht, vor allem, wenn Mitte und in den letzten 14 Tagen des Semesters die Arbeiten geschrieben werden.

Ich möchte damit auch zum Ausdruck bringen, daß man zu so einem Studium eine ganz bestimmte Reife besitzen muß, weil man sich im klaren sein muß, daß man sich selbst gegenüber besonders verantwortlich zu fühlen hat, zumal, wenn man ein Stipendium von den Arbeitern, den Werktätigen der Plamag erhält, so wie es bei mir der Fall ist.

Ich möchte an dieser Stelle euch und besonders der Geschäfts- und Betriebsleitung sowie der BGL für die erhaltene Unterstützung für das 1. und 2. Semester recht sehr danken und ich würde mich freuen, wenn noch mehr Arbeiterkinder aus der Plamag ein Studium erhalten könnten. Zum Schluß möchte ich euch, Jugendfreunde der Plamag, noch einmal aufmerksam machen, daß ihr versuchen sollt, so viel wie möglich in der Werkstatt und im Techn. Büro „wegzuschnappen". Fragt euch selbst, warum dieses oder jenes so gemacht wird und wenn ihr es nicht selbst beantworten könnt, so fragt die älteren, erfahrenen Arbeitskollegen, die euch es bestimmt gern erklären und wenn ihr dazu noch besonderes Interesse für etwas zeigt, dann erfahrt ihr meistens noch mehr. Das kann ich jedenfalls von mir sagen und ich möchte auch an dieser Stelle allen Schlossern, Monteuren und Meistern in der Montage, sowie den Facharbeitern in der mech. Abteilung und auch allen Ingenieuren und Technikern im Konstruktionsbüro für ihre Auskünfte danken und sie bitten, an die wißbegierige, werktätige Jugend ihre in Jahrzehnten mühsam gesammelten Erfahrungen weiterzugeben. Auf diese Weise können sie wesentlich dazu beitragen, die alte kapitalistische Gesellschaftsform, die uns das große Elend gebracht hat, schneller zu überwinden und die Werktätigen rascher an das langersehnte Ziel, den Sozialismus zu bringen, der die Vorstufe der kommunistischen Gesellschaftsform ist, bei der sich jeder nach seinen Fähigkeiten und Leistungen entwickeln und arbeiten kann und in der wir Menschen dann endlich erst in Freiheit leben können.

Heinz Immel

Etwas vom Papierlauf und evtl. entstehenden Schwierigkeiten bei Rotationsdruckmaschinen

(Fortsetzung)

Bei sogenannten kombinierten Maschinen, das sind Hochdruckmaschinen, gekuppelt mit Offset- oder Tiefdruckmaschinen, machen die Zusammenläufe der Papierstränge schon mehr Schwierigkeiten. Hauptbedingung bei solchen Maschinen ist, die verschiedenen Druckwerke gegenseitig so abzustimmen, daß ein gleichmäßiger Papiertransport von beiden Maschinen zum Falzapparat oder Planoauslage gewährleistet ist, die Plattenstärke, bei Tiefdruckmaschinen die Durchmesser resp. Umfänge der Formzylinder, müssen dann immer die gleichen bleiben, damit ein öfteres Verstellen der Zylinder zwecks mehr oder weniger Druck so viel wie möglich vermieden wird. Es ist daher ratsam, nur Aufzugsmaterial zu verwenden, das für solche Ansprüche geeignet ist.

Zu erwähnen sind noch Rotationsmaschinen, denen zu den bedruckten Papiersträngen mittels angebautem Intersettor noch ein anderer fertig bedruckter Strang von einer separat gedruckten und wieder aufgewickelten Papierrolle zugeführt wird. Diese Papierrolle, die gewöhnlich in anderer Druckart, meistens in Tiefdruck, ein- oder mehrfarbig, hergestellt ist, wird beim Wiederaufwickeln mittels Stanzapparates in Abständen, genau den Zylinderumfängen entsprechend, in den unbedruckten Kanalstellen gelocht; je halber Umfang ein zirka 8 mm großes Loch. Diese Löcher dienen zum Standhalten und Regulieren des Registers beim Durchlauf des Intersettors.

Der Intersettor, eine Erfindung der Firma Bell, London und in vielen Ländern patentiert, ist ein sogenannter Register-Halteapparat, dem mittels Transportwalzen der bedruckte und gelochte Papierstrang zugeführt und über einen Zylinder von genau dem Durchmesser der Zylinder der betreffenden Maschine, an die der Intersettor angeschlossen ist, weitergeleitet wird. Dieser Zylinder ist mit elektrischen Kontakten ausgestattet, die mit dem Motor, der den Vor- oder Rücklauf der Transportwalzen zu betätigen hat, durch eine über den Zylinder laufenden Messingkette in Verbindung gebracht werden können.

Beim richtigen Stand des Registers treffen die gelochten Stellen des zwischen Zylinder- und Messingkette laufenden Papierstranges bei jeder halben Umdrehung mit einer bestimmten schmalen, etwa 12 bis 14 mm breiten, nicht Kontakt gebenden Stelle vom Zylinder zusammen; verstellt sich das Register, so verschiebt sich der Papierstrang auf dem Zylinder, die gelochten Stellen weichen von der nicht Kontakt gebenden Stelle ab, der Strang läuft also vor oder bleibt zurück, so wird durch die Messingkette, die dadurch mit einer Kontakt gebenden Stelle des Zylinders in Berührung kommt, Kontakt gegeben und der Motor zu den Transportwalzen in Betrieb gesetzt. Der Papierstrang wird dann durch Schneller- oder Langsamerlaufen der Transportwalzen wieder auf seine richtige Stelle gebracht.

Die Herstellung einer solchen bedruckten und wieder aufgewickelten Papierrolle bereitet ziemliche Schwierigkeiten. Der Maschinenmeister kann den Druck nicht mehr auf dem laufenden Strang kontrollieren, also nicht genügend beobachten. Es kann auch nur gute, schnell trocknende Farbe verwendet werden, andernfalls klebt das Papier stellenweise zusammen und die Zuführung des Papierstranges zur Maschine ist mit viel Schwierigkeiten und Aufenthalten verbunden. Man hat sich in solchen Fällen öfter durch Aufstreuen von Talkum mittels eines Rüttelapparates, der über der aufzuwickelnden Papierrolle angebracht wurde, geholfen, jedoch einwandfreie Resultate wurden damit nicht erzielt. Solche Anlagen existieren auch nur wenige, in Deutschland überhaupt keine. Von der früheren Vomag wurden nur drei solche Anlagen geliefert, zwei nach Spanien und eine nach Italien. Von der Erfinderfirma in England nur einige. Ob sich diese Sache in den letzten 10 bis 12 Jahren weiterentwickelt hat, ist nicht bekannt.

Ferner hat der Artikelschreiber in der Druckerei der Wochenzeitschrift „Saturday Evening Post" in Philadelphia (Nordamerika) eine Illustrations-Rotationsmaschine für einfarbigen Schön- und Widerdruck, Fabrikat Hoe New-York angetroffen, der mittels eines Bogenanlege-Apparates ein beiderseitig mehrfarbig bedruckter Bogen zugeführt wird. Der Anlegeapparat ist mit dem Falzapparat der Maschine gekuppelt. Der farbig bedruckte Bogen wird dem Falzapparat so zugeführt, daß er mit dem einfarbig bedruckten Bogen nach dem Schnitt zusammenkommt, mit diesem gefalzt und ausgelegt wird.

Die Anlage funktionierte ganz gut. Wesentliche Störungen kamen nicht vor; allerdings ist diese Maschine auch nur mit einer Geschwindigkeit von etwa 4000 Umdrehungen pro Stunde gelaufen.

Solche Anlagen sind ebenfalls nur wenige in Betrieb.

Ries

Für unsere Lehrlinge und Umschüler

Bezeichnung der Gewinde

1. Gewinde, bei denen die Anzahl der Gänge auf 1 Zoll maßgebend ist. Wenn 2, 4, 10, 15, 20 Gang usw. angegeben sind, so bezieht sich diese Gangzahl immer auf 1 Zoll. Will man die angegebenen Gänge in Steigung ausdrücken: z. B. 8 Gang, so bedeutet das $^1/_8$ Zoll Steigung, d. h. auf 1 Zoll kommen 8 Gang.

2. Gewinde, bei denen auf mehrere Zolllänge ein Anzahl Gänge maßgebend ist, z. B. $^3/_8$, $^7/_{16}$, $1\frac{1}{2}$, 3 Zoll usw. Man benennt diese Gewinde stets mit Steigung: z. B. $^3/_8$ Zoll Steigung, d. h. die Entfernung (Höhe) von einem Gang zum anderen mißt $^3/_8$ Zoll. Der Zähler gibt stets die Anzahl der Zoll an und der Nenner stets die Anzahl der Gänge, die geschnitten werden sollen.

3. Metrische Gewinde oder mm-Gewinde. Hier wird die Steigung nach Millimeter benannt: z. B. es heißt: Ein Gewinde hat 2, 4, $4\frac{1}{2}$, 6 mm Steigung usw. Wenn z. B. 6 mm Steigung angegeben sind, so ist ein Gang vom anderen 6 mm entfernt.

Wechselräder-Berechnung

Einfache Übersetzung (mit 2 Rädern)

Man beachte folgende Grundregeln:
1. Beim Berechnen der Wechselräder hat man stets darauf zu achten, daß dieselben in dasselbe Verhältnis gebracht werden wie die Anzahl der zu schneidenden Gänge auf 1 Zoll im Verhältnis steht zu der Anzahl Gänge auf 1 Zoll auf der Leitspindel.

2. Die zu schneidenden Gänge und die Gänge der Leitspindel verwandle man stets in Steigung pro Zoll. Z. B. soll Gewinde von 6 Gang auf 1 Zoll geschnitten werden, die Leitspindel hat 4 Gang auf 1 Zoll, 6 Gang sind gleich $^1/_6$ Zoll Steigung und 4 Gang sind gleich $^1/_4$ Zoll Steigung, also entsteht das Verhältnis $^1/_6 : ^1/_4$, gleichnamig gemacht = $^2/_{12} : ^3/_{12} = 2 : 3$. Da ein Verhältnis nicht geändert wird, wenn beide Glieder mit derselben Zahl multipliziert oder dividiert werden, so multipliziere man 2 : 3 mit 12 = 24 : 36, oder 2 : 3 mit 20 = 40 : 60.

Das 24er oder 40er Rad kommt auf die Drehspindel und das 36er oder 60er Rad auf die Leitspindel. Es ist darauf zu achten, daß das Rad, das aus dem zu schneidendem Gewinde entstanden ist, auf die Drehspindel kommt und das Rad, das aus der Leitspindel entstanden ist, auf die Leitspindel kommt.

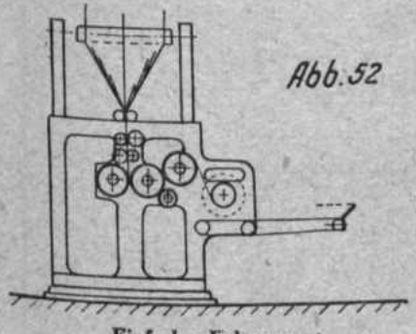
Dieser Satz wird vielfach falsch verstanden. Der Dreher, der nicht rechnet, sagt: Wenn man 6 Gang auf 1 Zoll schneiden will und die Leitspindel hat 4 Gang auf 1 Zoll, so nimmt man die Räder 40 : 60. Bei solch einfachem Gewinde kommt man wohl mit dieser Sprechweise aus, jedoch soll man rechnen, um jede Aufgabe lösen zu können. Die Steigung des zu schneidenden Gewindes setzt man stets als erstes Glied in dem zu bestimmenden Verhältnis.

Paul Brauns

Fachsimpeln Arten der Falzapparate

(10. Fortsetzung.)

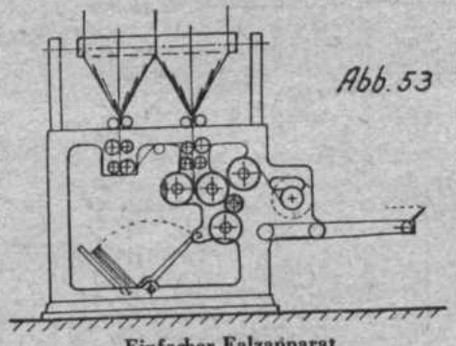
Der Aufbau und die Ausführung der Falzapparate können von mannigfaltiger Art sein. Es richtet sich ganz danach, in welcher Art das Falzprodukt die Maschine verlassen soll. Der einfachste und gebräuchlichste bänderlose Falzapparat für Zeitungsmaschinen ist der einfache Falzapparat, wie ihn die Abb. 52 zeigt. Da die Maschine nur einfach breit ist, besitzt dieser Falzapparat auch nur einen



Einfacher Falzapparat
für 2 plattenbreite Maschine

Trichter und liefert die Falzprodukte mit Längsfalz (Trichter) und Querfalz (Klappenfalz), also den normalen Zeitungsfalz auf halbe Seitengröße gefalzt. Wird der Papierstrang auf der Trichterwalze im Längsfalz aufgeschnitten, so erhält man das Zeitschriftenformat auf drei Seiten aufgeschnitten.

Bei doppelbreiten Maschinen verwendet man ebenfalls den einfachen Falzapparat, allerdings sind dann zwei Trichter erforderlich. Der hintere halbe Papierstrang, der seinen eigenen Längsbruch durch den Trichter erhalten hat, wird unterhalb der Trichterwalzen mit dem vorderen halben Papierstrang vereinigt und erhält gemeinsam mit diesem den Querfalz. Diese Anordnung veranschaulicht die Abb. 53. Aber auch mit einem Trichter kann dieser Falzapparat ausgeführt werden. In diesem Falle ist erforderlich, daß vor der Trichterwalze eine Wendevorrichtung angeordnet ist, mit der der hintere Papierstrang auf dem vorderen gewendet wird und mit diesem über den Trichter läuft und gemeinsam den Längsbruch erhält. Bei dieser Anordnung sind die Zeitungen buchförmig ineinandergefalzt; dagegen bei der ersten Ausführung mit zwei Trichtern besteht die Zeitung aus Teilprodukten.



Einfacher Falzapparat
für 4 plattenbreite Maschine

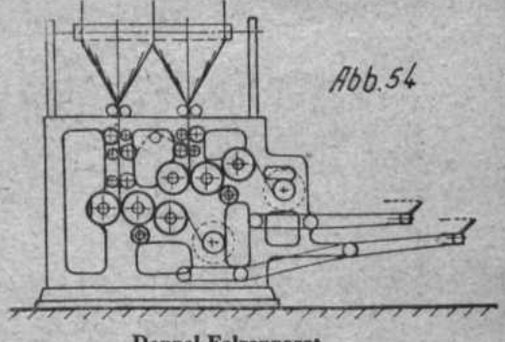
In den meisten Fällen werden doppelbreite Maschinen mit Doppelfalzapparat nach Abb. 54 ausgeführt. Dieser Apparat besitzt zwei Trichter und zwei Falzaggregate mit je einem Bogenausgang; die Ausführung selbst ist die gleiche wie der einfache Apparat, auch hier kann man eine Wendevorrichtung einbauen, um buchförmig gefalzte Zeitungen zu erhalten. Sehr leistungsfähig ist dieser Apparat; z. B. kann man bei einer 32-seitigen Zweirollenmaschine mit 20 000 Umdr./Std. Laufgeschwindigkeit folgende Leistung erhalten:

20 000 Zeitungen von 20, 24, 28 oder 32 Seiten (zu je 2 Teilprodukten mit Wendestangen), bei Nichtbenutzung der Wendestangen bestehen diese Zeitungen aus 4 Teilprodukten;

40 000 Zeitungen von 10, 12, 14 oder 16 Seiten (buchförmig mit Wendestangen), bei Nichtbenutzung der Wendestangen bestehen diese Zeitungen aus 2 Teilprodukten;

80 000 Zeitungen von 2, 4, 6 oder 8 Seiten (buchförmig ohne Wendestangen).

Diese Apparate weisen durch ihre Einfachheit gute Zugänglichkeit auf, sind vollständig bänderlos, der Querschnitt ist Zackenschnitt, und der Bogentransport



Doppel-Falzapparat
für 4 plattenbreite Maschine

erfolgt mit Punkturen (Nadeln). Die Lagerungen der Zylinder, Räder und Walzen sind mit Kugellager ausgeführt, und die Punktur- und Falzbewegung erfolgt zwangsläufig, so daß diese Apparate den höchsten Anforderungen gewachsen sind. — Auch können diese Falzapparate mit weiteren zusätzlichen Einrichtungen ausgeführt werden, z. B. mit Klebapparaten, die es ermöglichen, die einzelnen Zeitungsblätter am Falzrücken zusammenzukleben, ferner Planoauslagen, bei denen die Produkte auf Seitengröße ausgelegt werden. Diese Einrichtung weist der Apparat Abb. 53 auf.

Weit umfangreicher und komplizierter sind die Spezialfalzapparate für Illustrations-, Offset- und Tiefdruckmaschinen. Da mit diesen Maschinen bessere Broschüren und Zeitschriften gedruckt werden, stellt man auch besondere Anforderungen. Vor allem vertragen diese Drucksachen die von den Punkturen durchlöcherten Ränder nicht; diese Apparate werden daher in den meisten Fällen punkturlos ausgeführt. Der Bogentransport erfolgt hier mit Greifer. Auch der hier angewandte feingezahnte Zackenschnitt sagt nicht zu, deshalb werden diese Apparat oft mit Scherenschnitt (glatter Schnitt) ausgeführt. Alle diese Ausführungen sind komplizierter und tragen dazu bei, daß man mit diesen Falzpapparaten nicht die Leistungen eines Zeitungsfalzapparates erreichen kann.

Abb. 55 zeigt einen solchen Spezialfalzapparat für glatten Schnitt und Drahtheftapparat. Die Maschine ist doppelbreit, der Falzapparat hat aber nur einen Trichter, daher sind vor der Trichterwalze Wendestangen nötig, die den einen halben Strang auf den anderen wenden, da es sich hier um Herstellung von Zeitschriften handelt, werden die Papierstränge auf der Trichtermitte längsgeschnitten, die Stränge durchlaufen das Schneidzylinderpaar (Scherenschnitt), werden auf halbem Druckzylinderumfang mittels Scherenmesser abgeschnitten.

Ein Bandsystem befördert die abgeschnittenen Bogen bis zum großen Sammelzylinder, von dem werden sie mittels Greifer erfaßt und mitgenommen. Beim Passieren des Heftzylinders erhalten die Bogen auf Mitte die Drahtheftung, danach erfolgt der Querfalz, und die Exemplare gelangen zur Auslage.

Abb. 56 zeigt denselben Spezialfalzapparat, jedoch für eine einfachbreite Maschine. In diesem Falle kommen die Wendestangen in Wegfall, ebenso besitzt dieser Apparat keinen Heftapparat. Da dieser Apparat auch Broschüren in halber Zeitschriftengröße herstellen soll, ist er mit einem weiteren Längsfalz ausgeführt. Dieser Längsfalz ist ein Kreisbewegungsfalzer (Trommelfalzer) und ist in Abb. 57 schematisch dargestellt. Die quergefalzten Produkte werden mittels Bänder A vom Falzzylinder bis zu den Anschlägen B transportiert. Die Falztrommel C besteht aus zwei Seitenteilen D und Welle E. In den Seitenteilen D ist die Falzmesserspindel F gelagert. Diese wird durch das auf ihr sitzende Stirnrad G getrieben, welches über ein Zwischenrad H von einem feststehenden Zahnrad J (mit dem Gestell starr verbunden) angetrieben wird. Das Stirnrad G besitzt halben Durchmesser des Rades J. Infolgedessen dreht sich die Falzmesserspindel F zweimal, und das Falzmesser K schlägt demzufolge zweimal aus, es trifft also senkrecht die von der Bandleitung A bis an die Anschläge B geführten Papierbogen L und schlägt sie zwischen die Falzwalzen M. Die gefalzten Exemplare werden dann mittels einer Bandleitung N in das Schaufelrad O geleitet und dann vom Anschlag P auf die Auslegergurte abgestreift. Das Abzählen erfolgt wie bereits beim Zeitungsfalzapparat beschrieben.

Die Tiefdruckmaschinen sind in den meisten Fällen auf veränderliche Formate eingerichtet, deshalb sind auch die Falzapparate veränderlich auszuführen. Der variable Falzapparat sowie die Konstruktion des Scherenschnittes und des Heftapparates wird später eingehend behandelt.

Die hier beschriebenen Falzapparate sind die gangbarsten und am meisten vorkommenden Apparate; es gibt noch eine Unmenge von Spezialausführungen, die alle zu beschreiben führt zu weit.

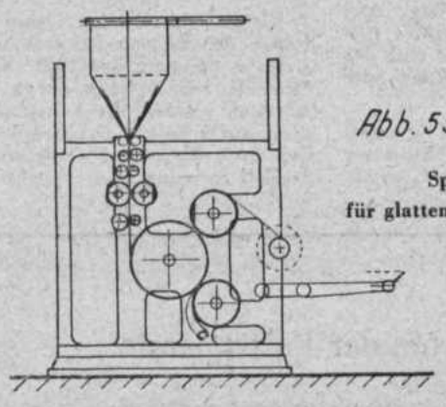


Abb. 55

Spezial-Falzapparat für glatten Schnitt und Heftapparat

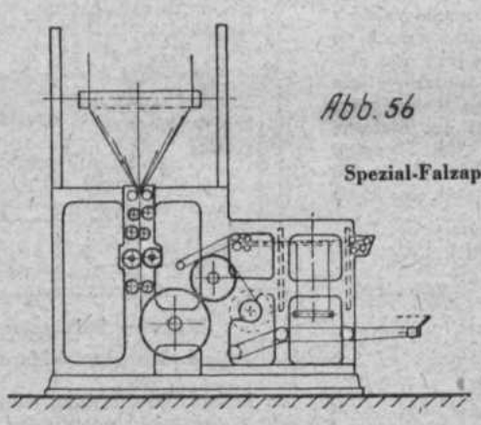


Abb. 56

Spezial-Falzapparat mit Längsfalz

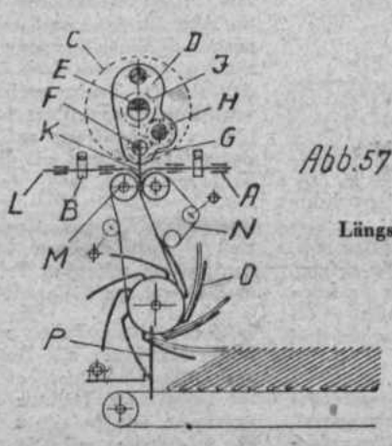


Abb. 57

Längsfalz mit Falztrommel

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 4412 850 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

2. JAHRGANG NR. 12 (10 Dpf) PLAUEN, DEN 1. DEZEMBER 1949

Die Forderung des Tages

Beim Staatsakt der Deutschen Demokratischen Republik am 7. November anläßlich des Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktober-Revolution prägte Otto Grotewohl — unser Ministerpräsident — das entscheidende Wort: „Aus Tod wird Brot, das ist der Segen, der sich aus der Freundschaft zur Sowjetunion für uns alle ergibt!"

Otto Grotewohl umriß so einfach, klar, umfassend und allen verständlich das Problem der Freundschaft zur Sowjetunion als die große Grundfrage unserer Zeit, als die Frage von Tod oder Leben, von Krieg oder Frieden, als die Frage, die uns, wenn wir ehrliche Menschen sind, bewegen muß und ständig bewegt. Zwischen diesen beiden Welten — zwischen der Welt des Krieges und der des Friedens — haben wir eine eindeutige Wahl zu treffen. Hier gibt es keine Neutralität. Wer sie dennoch bewahren will, der muß sich sagen lassen, daß seine angeblich „neutrale Haltung" ein offenes Bekenntnis zum Lager des Zerstörens, des Verderbens und des Krieges darstellt.

Wiederaufbau, glücklich und frei sein und für alle Zukunft in Frieden schaffen, das können wir nur, wenn wir in enger und unverbrüchlicher Freundschaft zum Sowjetland — dem Bollwerk des Friedens und der Völkerverständigung — leben. Das gilt für jedes Volk genau so wie für den Einzelnen. Und niemand ist besser in der Lage, dies aus eigenem Erleben zu begreifen, als gerade wir Deutschen!

Alle Errungenschaften, deren wir uns heute in der Deutschen Demokratischen Republik erfreuen, Aufwärtsentwicklung überall, Erhöhung unseres Lebensstandards, Wiederanerkennung der Souveränität der deutschen Nation wären nicht, gäbe es nicht die Sowjetunion. Hätten sich die fortschrittlichen Kräfte in unserer neuen Demokratie seit 1945 nicht eng mit den Sowjetvölkern befreundet, wären wir wie unsere Brüder und Schwestern drüben im Westen erneut in ein Chaos geschlittert.

Natürlich, in Westdeutschland gibt es volle Läden. Aber die meisten der Werktätigen stehen enttäuscht davor, wenn sie nicht das nötige Geld haben, sich die schönen Sachen zu kaufen. Schon wieder sind mehr als eine Million arbeitslos. Die Demontage ihrer Arbeitsstätten geht weiter. Ständig von neuem werden die Werte, die Arbeiter, Bauern und andere werktätige Schichten in den deutschen Westgebieten in jahrzehntelangem Mühen geschaffen haben, an imperialistische Geldhyänen verschachert. Der Bundeskanzler der sogenannten Bundesrepublik Westdeutschlands, der Separatist Dr. Adenauer, hat erst vor wenigen Tagen in seiner Regierungserklärung kaltschnäuzig kundgetan, daß er die gesamte Industrie Westdeutschlands und ihr Herz — das deutsche Ruhrgebiet — dem westlichen Großkapital auszuliefern bereit ist.

Sind das nicht unwiderlegbare Tatsachen, die in jedem von uns die Notwendigkeit wachrufen müssen, die Freundschaft zur Sowjetunion auszubauen und für alle Zukunft zu sichern? Wer sich dieser zwingenden Verpflichtung verschließt, wird zum Totengräber seines Volkes und zum Henker seiner eigenen Person!

Diese klaren Erkenntnisse haben 16 Freunde der Sowjetunion in unserem Werk — Mitglieder der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft und Heimkehrer aus der UdSSR — bewogen, am 28. Oktober 1949 eine Betriebsgruppe für deutsch-sowjetische Freundschaft zu gründen. Diese noch kleine Schar von Kämpfern für den Frieden führt nunmehr im Rahmen einer allgemeinen Kampagne die Werbung auch in unserem Betrieb verstärkt durch. Sie hat sich im Interesse der Zukunft unserer Heimat und eines dauerhaften Friedens das Ziel gesetzt, bis zum 70. Geburtstag des Generalissimus Stalin, am 21. Dezember, mindestens 60 Prozent der Belegschaftsmitglieder unserer Plamag zu Mitstreitern in der Freundschaftsbewegung zur Sowjetunion zu machen. Sie hat in diesem Wirken auch die Kollegen der Sächs. Zellwolle zum friedlichen Wettbewerb herausgefordert.

Jeder von uns, dem es um das Leben seines Volkes ernst ist, muß alles tun, was in seinen Kräften liegt, um der Werbungsarbeit zum vollen Erfolg zu verhelfen. Jeder in Werkstatt und Büro lege sich die Frage vor, wie er zum Frieden und damit zur Sowjetunion steht. Entsprechend der Antwort — und sie kann bei den ehrlichen Deutschen nur bejahend ausfallen — muß gehandelt werden!

Leider scheint es so, als ob viele Genossen und Kollegen unseres Werkes das bisher keineswegs getan haben. Es gibt Mitteilungen, in denen nach mehr als drei Wochen Werbung noch keine oder nur wenige Mitglieder unserer Betriebsgruppe für deutsch-sowjetische Freundschaft zu zählen sind. Allerdings haben auch hier unsere Kollegen in der Gießerei ein leuchtendes Vorbild gegeben. Schon zur Kreis-Delegierten-Konferenz unserer SED am 12. und 13. November 1949 konnten sie melden, daß 75 Prozent der Gesamtbelegschaft ihren Beitritt in die Betriebsgruppe für deutsch-sowjetische Freundschaft erklärt haben. In der Zwischenzeit hat sich der Aufklärungs- und Werbeerfolg noch vergrößert.

So wie die Kollegen unserer Gießerei müssen wir alle handeln! Jeder von uns will doch ein besseres Deutschland sehen, will in Frieden arbeiten und ein menschenwürdiges Dasein führen. Das ist aber unmöglich ohne die enge und unverbrüchliche Freundschaft zur Sowjetunion, denn sie allein sichert Deutschlands Zukunft!

Was gibt es zu tun? Ehrlichen und offenen Herzens, in aufrichtiger Überzeugung Mitglied der Betriebsgruppe für deutsch-sowjetische Freundschaft zu werden und immer und überall als Freund des Sowjetvolkes hervorzutreten. Das fordert unsere Heimat, das fordert unser Volk von jedem einzelnen, das ist die Forderung des Tages! Dr. Hofmann.

Die Plamag begrüßt und berichtet der Kreis-Delegiertenkonferenz der SED:

Als Vertreter der Plamag hatte ich den ehrenvollen Auftrag, folgende Begrüßung an die Kreis-Delegiertenkonferenz zu richten:

Genossinnen und Genossen!

Die Betriebsgruppe der Plamag hat mich beauftragt, die herzlichsten Grüße und Glückwünsche der Kreis-Delegiertenkonferenz zu übermitteln. Es ist uns eine besondere Freude, den Delegierten der Kreiskonferenz mitteilen zu können, daß es unserer Belegschaft gelungen ist, bis zum 30. September die Produktionsauflage des Wirtschaftsplanes 1949 zu erfüllen, d. h. wir haben eine Übererfüllung unserer Planziffer mit 173 Prozent zu verzeichnen.

Dieser Erfolg wurde erreicht bei Einhaltung des Beschlusses, der Anfang des Jahres seitens der Partei der Belegschaft vorgeschlagen wurde: Die drei Illustrations-Rotations-Druckmaschinen vorfristig in normaler Arbeitszeit ohne Stoßarbeit bis zum 32. Jahrestag der Großen Oktober-Revolution fertigzustellen.

Dieser Beschluß wurde verwirklicht!

Außerdem stimmte die Belegschaft auf Vorschlag der BGL folgendem Beschluß zu:

Die gewerkschaftlich organisierten Kollegen der Plamag beschließen in der Belegschaftsversammlung vom 2. 11., ihre Verbundenheit mit der am 12. und 13. November 1949 in Plauen stattfindenden Kreisdelegierten-Konferenz der SED Ausdruck zu geben.

Sie sind bereit, der Partei finanziell zu helfen bei der Lösung ihrer politischen Aufgaben. Deshalb schlägt die BGL vor:

Alle gewerkschaftlich organisierten Kolleginnen und Kollegen führen einen Stundenlohn für diesen Zweck ab.

Wir betrachten diese Spende als ein Geschenk an die Partei und wünschen der Kreisdelegierten-Konferenz einen erfolgreichen Verlauf.

Die Belegschaft der Gießerei der Plamag faßte am 11. November 1949 folgenden Entschluß:

Die Belegschaft der Plamag-Gießerei erklärt sich bereit, eine Sonderschicht aus Anlaß der Kreisdelegierten-Konferenz der SED am Sonnabend oder Sonntag je 3¾ Stunde pro Mann zu fahren. Der Lohnbetrag für diese Sonderschicht stellt die Gießerei dem Kreisvorstand der SED zur Verfügung. Wir wünschen der Delegierten-Konferenz unserer Partei einen vollen Erfolg!

Außerdem beauftragte mich der Vorstand der Betriebsgruppe der Plamag, dem Präsidium der Delegierten-Konferenz eine Mappe mit Schaubildern aus der Produktions- und Parteiarbeit und ihrer Zusammensetzung und ein Fotoalbum, versehen mit Fotos unserer letzten Betriebsfeierstunde anläßlich der 32-Jahrfeier der Oktober-Revolution zu überreichen.

Mit besonderer Freude stellen wir fest, daß die ganze Kampagne der Vorbereitung und Durchführung der Parteiwahlen und der entschiedene Kurs auf die selbständige Arbeit der Abteilungsgruppen zur Mobilisierung der Parteiarbeit beigetragen hat.

Wir wissen als Mitglieder der Parteibetriebsgruppe der Plamag, daß die Partei in der Vergangenheit große Erfolge aufzuweisen hat. Wir sind uns aber trotzdem im klaren, daß die Gegenwart und Zukunft uns noch vor große Aufgaben stellt.

Wir werden alle Anstrengungen machen, um die von der Partei gestellten Aufgaben zu erfüllen.

In diesem Sinne wünsche ich zum Abschluß noch einmal der Delegierten-Konferenz einen vollen Erfolg!

Unter starkem Beifall überreichte ich dem Genossen Bamberger vom Kreisvorstand die beiden oben genannten Mappen.

Genosse Bamberger und Genosse Karl Hübner sprachen ihren herzlichsten Dank aus und beauftragten mich, der gesamten Belegschaft die herzlichsten Grüße und den Dank der Kreisdelegierten-Konferenz zu übermitteln.

Des Weiteren wünschten sie uns für die uns bevorstehende Arbeit einen großen Erfolg! Heinz Friedrich.

Kollegen!

Ich habe am Sonntag mittag im Auftrage des Vorstandes unserer Betriebsgruppe auf der Kreiskonferenz der SED nach Überbringung brüderlicher Grüße von unserer Gießerei folgendes zum Ausdruck gebracht:

Am 12. und 13. November 1949 haben in der Gießerei der Plamag von 47 Anwesenden 43 Kollegen 3¾ Stunden

eine Sonderschicht aus Anlaß der Kreisdelegierten-Konferenz

gefahren. Das sind 250 Arbeitsstunden, deren Erlös laut Beschluß des FDGB zum Geburtstag des Genossen Stalin zur Verfügung gestellt wird. (Lebhafter Beifall aller Delegierten.)

Es wurde dabei folgendes geschafft:

1. Auspacken der Rohgußteile	15 t
2. Sandaufbereiten	11 t
3. Fertigguß verladen	4 t
4. Schutt fahren	9 t
5. Lehm graben und fahren	2 t
6. Kalkstein entladen	15 t
7. Guß einformen	20 Arb.-St.

Wir haben damit wichtige Vorbereitungen für den nächsten Gießtag geschaffen.

Es ist uns gelungen, bis jetzt von 54 Belegschaftsmitgliedern 40 Kollegen für die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft zu werben, das sind 74 Prozent. (Sehr starker Beifall!)

Wir geben damit zum Ausdruck, daß wir an der Seite des Landes stehen, das um den Frieden kämpft, keine Ausbeuter im eigenen Land hat und die Atomenergie für friedliche Zwecke verwendet, um damit Berge zu versetzen und Wüsten zu bewässern und fruchtbar zu machen zum Wohle seiner Bewohner. (Langanhaltender starker Beifall aller Delegierten!) Walter Ballhause.

Der Genosse Karl Hübner bedankte sich herzlichst für diese hervorragende Leistung der Kollegen der Plamag im Namen des Kreisvorstandes und der gesamten Kreisdelegierten-Konferenz.

Kollegen!

Nebenstehenden Bericht über die Sonderschicht gab der Kollege Ballhause zur Kreisdelegierten-Konferenz der SED.

Dieser Bericht schuf in der Tat einen Höhepunkt am Sonntag.

Unser Betrieb war der einzige, der aus Anlaß der Kreisdelegierten-Konferenz eine Sonderschicht gefahren hat. Wir hätten sicherlich die Zustimmung aller Kollegen der Plamag gehabt, eine solche zu fahren, wenn die übrigen Abteilungen zur Zeit die Voraussetzungen in der Produktion geboten hätten.

Besonders hervorheben möchten wir den Werbeerfolg für die Gesellschaft **für deutsch-sowjetische Freundschaft.**

Wir schlagen allen Abteilungen unseres Betriebes vor, mit der Abteilung Gießerei in den Wettbewerb zu treten.

Die Prämien für die drei ersten besten Werber unseres Betriebes bestehen: aus je einer kleinen Bibliothek, die sich wie folgt zusammensetzt:

Lenin, Auserwählte Werke, Band I
Lenin, Auserwählte Werke, Band II
Stalin, Fragen des Leninismus
Stalin, Kurze Lebensbeschreibung.

Die nächsten fünf besten Werber erhalten je einen Roman und ein theoretisches Buch, und zwar:

Jan Petersen, Unsere Straße (Roman)
J. Stalin, Über Lenin
W. I. Lenin, Materialismus und Empiriokritizismus.

Die dann folgenden zwölf besten Werber erhalten zur Auswahl:

Jan Petersen, Unsere Straße
Morgan, Die Forderung des Lebens
Wladimir Kolorenko, Die Geschichte meines Zeitgenossen
Konstantin Fedin, Städte und Jahre
Lermontow, Ein Held unserer Zeit
Gustav Landauer, Briefe aus der französischen Revolution
Fünf sowjetische Dramen.

Die Werbekampagne muß bis zum 20. Dezember 1949 abgeschlossen sein, damit wir am 21. Dezember — zum 70. Geburtstag des Genossen Stalin — unsern Erfolg melden können. Otto Knoch.

Der Wettbewerb für deutsch-sowjetische Freundschaft mit der Zellwolle hat begonnen!

In der „Freien Presse" vom 19. November ruft unser Genosse Dr. Hofmann von der Plamag die Belegschaft von der Zellwolle auf, mit uns in Wettstreit zu treten für die Werbung von Mitgliedern für die Gesellschaft der deutsch-sowjetischen Freundschaft.

Warum tut er das? Er hat erkannt, daß es notwendig ist, die deutsch-sowjetische Freundschaft zu vertiefen, sich mit den Friedensvölkern der Sowjetunion enger zu verbinden, das bedeutet, unsere Nationale Front zu verstärken. Sie haben uns vom Faschismus befreit, nur mit ihnen können wir einen neuen Krieg verhindern, die Sowjetunion kämpft für den Frieden der Welt. Sie wird auch uns in unserm Kampf um den Frieden unterstützen.

Die Arbeiter der Plamag müssen erkennen und sich bewußt sein, daß nur durch Völkerverständigung und Versöhnung der Weg zur Freiheit führt.

Wenn nun alle Parteien und Massenorganisationen aufrufen, wenn die Regierung die gesamte Nation ruft,

„Zeichne dich ein in die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft",

dann ist es deine Pflicht, diesem Aufruf zu folgen.

Es wäre falsch, wenn ein Arbeiter abseitssteht, es wäre falsch, wenn ein Angestellter zweifelt, gemeinsam führen wir den Kampf gegen unsern Feind, dem amerikanischen, englischen und französischen Monopolkapitalismus.

Beginnen wir mit dem Wettbewerb mit der Zellwolle!

Mann und Frau, jung und alt, zeichnet euch ein in die Gesellschaft der deutsch-sowjetischen Freundschaft.

Wir wollen siegen!

Am 21. Dezember — zum Geburtstag Stalins wollen wir melden:

Wir haben es geschafft!

Ernst Freyer

Je drei Vertreter der Betriebsgruppe der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft der Zellwolle und Plamag kamen am 22. November zusammen und beschlossen, den außerbetrieblichen Wettbewerb ab 25. November bis zum 20. Dezember durchzuführen.

Die Betriebsgruppe der Zellwolle setzt sich zum Ziel, 40 Prozent ihrer Belegschaft, die Plamag 60 Prozent ihrer Belegschaft als Mitglieder für die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft zu gewinnen.

Sieger des Wettbewerbes ist, wer das gesteckte Ziel erfüllt oder übererfüllt, oder in der Zeit vom 25. 11.—20. 12. den höchsten Prozentsatz neu geworbener Mitglieder im Verhältnis der Belegschaft erreicht hat.

Es gilt also jetzt für uns, alle Kräfte anzuspannen, um als Sieger aus diesem friedlichen Wettbewerb hervorzugehen!

Die Redaktion, Johannes Müller

Unser Wettbewerb

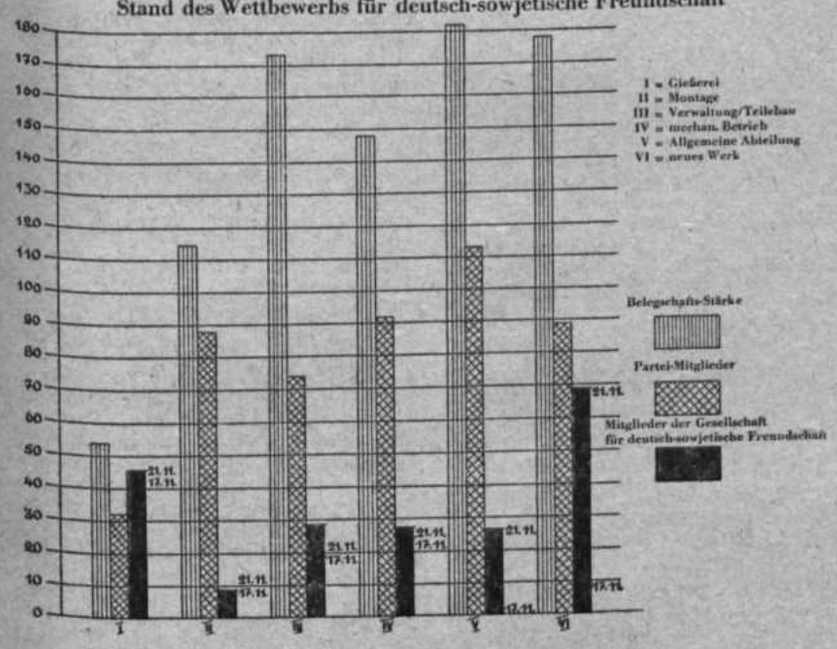
für deutsch-sowjetische Freundschaft

geht zwar bis zum 20. Dezember 1949
unser Ziel aber ist:

die gesamte Belegschaft bis **15. Dezember 1949**
als Mitglieder zu gewinnen.

Das sei unser Geschenk zum Geburtstage Stalins!

Stand des Wettbewerbs für deutsch-sowjetische Freundschaft



Kollegen! Macht es nach!

Als vor einigen Tagen die Kunde durch unser Werk ging, daß eine Großaktion zur Werbung für die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft gestartet werden sollte, so wagte man anfangs an unser heutiges Endergebnis wohl noch gar nicht zu denken.

Die erste
technologische Abteilung
unseres Betriebes meldet
100%!

Am Freitag, dem 18. November ging ich selbst als Werber für die gute Sache an den Start und schon am nächsten Tag konnte ich in meiner Abteilung

eine hundertprozentige Aufnahme

für eine der besten Völkerverständigungen buchen. Ein Zeichen dafür, daß in unserer Abteilung und gerade im Neuen Werk, in dem man Tag für Tag die Weiterentwicklung der uns gesteckten Ziele beobachten kann, ein hundertprozentiges Verständnis für die engste Freundschaft zwischen der Sowjetunion und der deutschen demokratischen Republik vorhanden ist.

Wenn es unserer Abteilung Transport auch nicht vergönnt ist, in verschiedenen Beziehungen in unserer Plamag an der Spitze zu marschieren, so haben wir doch jetzt die Genugtuung, auch einmal Spitzenreiter sein zu dürfen.

Und dieses stolze politische Bewußtsein soll uns ein weiterer Ansporn sein, nicht zu ruhen und weiter zu kämpfen, für eine Gesamtheit Deutschlands und einen gerechten Frieden, daß es uns gelingt, an den ersten Freundschaftsbeweis mit der Sowjetunion noch recht viele weitere Beweise der allgemeinen Völkerverständigung anzureihen.

Mit diesen Beispielen werden wir beitragen, die Kriegsbrandstifter zum Schweigen zu bringen und einen größeren Beitrag zum allgemeinen Weltgesunden liefern.

Und nun Kolleginnen und Kollegen, macht es nach, soweit ihr dieser Freundschaft noch abseits steht.

Karl Rindfleisch

Was ist in den Abteilungen Moosburner, Brauns, Tittes und Meinel, Paul los?

Unser Verhältnis zur Sowjetunion ist eine nationale Existenzfrage. Wie steht ihr zur Sowjetunion, zum Frieden, zum sozialen Fortschritt, zur Einheit Deutschlands?

Sagst du zum Frieden, zum sozialen Fortschritt, zur Einheit Deutschlands ja und lehnst eine Zusammenarbeit mit der Sowjetunion ab, so ist dein Ja nicht aufrichtig, denn es fehlt dir dann an klarer Erkenntnis der Zusammenhänge.

Steht nicht abseits, werdet Mitglied unserer Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft.

Die Gießerei hatte als erste 85 Prozent der Belegschaft als Mitglieder gewonnen. Die allgemeine Abteilung des Neuen Werkes (Rindfleisch) hat sie überholt und kann als erste Abteilung 100 Prozent melden!

Welche Abteilung macht es nach?

Alfred Penz

Die Freundschaft mit der Sowjetunion hilft uns im nationalen Kampf!

Manche Menschen glauben wohl, daß die Freundschaft mit der Sowjetunion, die Lehren von Marx und Engels und deren Fortsetzung durch Lenin, daß die Lebensgeschichte und der nun kommende Geburtstag Stalins ausschließlich eine Sache der Partei sei.

Jetzt, in einer Zeit, wo es darauf ankommt, die Zukunft des deutschen Volkes zu entscheiden, müssen wir feststellen: Wollen wir noch einmal den verhängnisvollen Weg beschreiten oder bekennen wir uns zur Freundschaft mit der Sowjetunion.

Der Weg Stalins durch die Geschichte seines Lebens zeigt uns, wie oft und auf welche Art er dem deutschen Arbeiter geholfen hat, stellt ihn nicht nur heraus als den Verteidiger der marxistisch-leninistischen Lehre sondern vollkommen als Persönlichkeit, die dieses Werk der Befreiung aller von jeder Ausbeutung in die Tat umsetzte. Er war es, der den ersten sozialistischen Staat der Welt aufbaute, er war es schließlich auch, der auf einem Sechstel der Erde gesiegt hat, die Volksdemokratien und nun auch China von seinen Unterdrükkern befreien half.

Wir sehen, daß Stalins Lehre kein Dogma ist und sich immer mehr in allen Ländern durchsetzt.

Er ist der größte Führer der sowjetischen Geschichte — nicht nur Führer — irgendein Leiter — Stalin ist heute für alle fortschrittlichen Menschen derjenige, auf den sie mit ganzer Zuversicht schauen und in den sie ihr höchstes Vertrauen setzen.

Es ist auch nicht verwunderlich, daß gerade die Reden und Worte Stalins in der gesamten Welt eine so ungeheure Beachtung finden.

Es ist nicht verwunderlich, daß jede Äußerung Stalins in der gesamten Weltöffentlichkeit so schwer gewogen wird. Man weiß, daß die Worte Stalins keine leeren Worte sind, sondern gewaltige Bedeutung besitzen.

Fort mit den Lügenmeldungen der westlichen Agitatoren! Wir deutschen Arbeiter wollen zeigen und müssen beweisen, daß wir einen besseren und sicheren Weg gefunden haben. Seite an Seite mit unserer großen Kraftquelle — der Sowjetunion — begehen wir am 21. Dezember den 70. Geburtstag Stalins.

Unser Geschenk soll ein Geschenk der Freundschaft — das Bekenntnis zum Frieden sein.

Leopold Beranek

Liebe Kollegen!

Nachstehend könnt ihr die Abschrift eines Briefes lesen, den ich am Sonnabend von einer russischen Frau aus Moskau erhielt.

Als regelmäßige Leserin der Frauenzeitung „Für Dich" hatte ich den Wunsch ausgesprochen (im September 1948) mit einer russischen Frau, möglichst einer Genossin der Kommunistischen Partei, in Briefwechsel zu treten, um mich genau über all das zu informieren, was unsere deutschen Menschen von der Sowjetunion interessiert. Jeder einzelne von euch, der diesen Wunsch hat, kann ihn heute zur Wirklichkeit werden lassen, ohne daß er die russische Sprache zu beherrschen braucht.

Gebt einmal Obacht für was sich diese russische Frau alles interessiert. Wie genau sie die Entwicklung bei uns verfolgen. Sie zeigen mehr Interesse an allem, wie mancher Deutsche selbst. Und das sind unsere ehemaligen „Feinde", denen wir so unendlich viel Leid zugefügt haben!

Vor allem unseren jungen Kolleginnen und Kollegen möchte ich zurufen: Beachtet den Werdegang dieser jungen Russin: Angefangen mit Volksschule als Arbeiterin — heute technisches Studium ohne Unterbrechung ihrer täglichen Arbeit. Ihre Fabrik ist ihr zweites Vaterhaus geworden! Kann das jeder von uns auch sagen?

All unsern jungen Menschen stehen dieselben Möglichkeiten bevor, wenn sie den ernstlichen Willen zum Lernen und arbeiten haben!

Herta Weidemann

Abschrift

Moskau, 1. August 1949

Geehrte Herta!

Vor allem grüße ich Sie herzlich! Ich wollte Ihnen schnell auf Ihren Brief antworten und Ihnen von ganzem Herzen viel Erfolg in Ihrer fruchtbaren Arbeit wünschen. Sie schreiben, daß Sie in einer Atmosphäre antisowjetischer Propaganda aufgewachsen sind, was jedoch Ihren Willen nicht gebrochen hat und die Fähigkeit, die sich in der Sowjetunion abspielenden Ereignisse richtig zu begreifen, nicht beeinträchtigt hat. Das ist gut, Herta. Seien Sie immer ein so aufrichtiger Mensch, denn Sie wissen doch, was Faschismus ist und was er dem Volke bringt. Der Faschismus hat nicht nur unserem Volke, sondern auch den Völkern vieler anderer Länder sehr viel Unglück, sehr viel Leiden und Tränen gebracht.

Sie schreiben, daß Sie mit Interesse in der Partei arbeiten und dieser Sache viel Zeit widmen.

Liebe Herta, es würde mich sehr interessieren, was Ihre örtliche Parteiorganisation darstellt und welchen Anteil die Frauen an ihrer Arbeit haben. Schreiben Sie über sich, über Ihr persönliches Leben. Wo arbeiten Sie? Ich möchte gerne wissen, womit Sie sich während des Krieges beschäftigten? Sie schreiben, daß Sie nicht gesund sind. Aber Sie sind doch noch so jung. Was ist die Ursache Ihres schlechten Gesundheitszustandes? Schreiben Sie mir, bitte.

Ich will Ihnen auch über mich ein wenig erzählen. Ich heiße Olga und bin 24 Jahre alt. Neun Jahre arbeite ich bereits in einer Zuckerwarenfabrik. Die Fabrik ist mir zum zweiten Vaterhaus geworden. Hier habe ich gelernt, die Arbeit zu ehren, meine Fähigkeiten richtig anzuwenden und sich mit dem Erreichten nicht zufriedenzugeben. Als ich in die Fabrik eintrat, besaß ich eine siebenklassige Schulbildung. Ohne Arbeitsunterbrechung absolvierte ich eine mittlere technische Lehranstalt, und jetzt studiere ich schon an der Universität. Viel Zeit widme ich auch öffentlicher Arbeit.

Ich habe immer den Wunsch, morgen mehr zu leisten als ich heute getan habe. Somit schließe ich für heute meinen ersten Brief und erwarte Ihre Antwort.

Mit bestem Gruß

Unterschrift
(Olga Sawenkowa)

Adresse: Moskau, Uliza Puschkinskaja 23, Antifaschistisches Frauenkomitee der Sowjetunion, für Olga Sawenkowa.

Die Jugend an die Spitze!

In der Plamag wurde bereits eine Betriebsgruppe für die Gesellschaft der deutsch-sowjetischen Freundschaft gegründet.

Um nun alle Abteilungen anzuspornen, hat die Betriebsgruppe einen Wettbewerb ins Leben gerufen.

Die Parteibetriebsgruppe hatte beschlossen, bis zum 20. Dezember 60 Prozent der Belegschaft für die Gesellschaft zu gewinnen.

Ich bin der Meinung, daß unsere FDJ-Leitung dafür sorgen soll, unsere FDJ-Mitglieder bis zu diesem Zeitpunkt hundertprozentig für die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft zu gewinnen.

Ich hoffe, daß die Jugend wirklich in diesem Wettbewerb zeigt, daß sie überall an der Spitze steht.

Die besten Werber des Wettbewerbes erhalten wertvolle Buchprämien.

Und nun will ich hoffen, daß sich keiner von uns Jugendlichen von der deutsch-sowjetischen Freundschaft ausschließt!

Christa Muck

Geschlossen in die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft

Freundschaft mit der Sowjetunion deshalb, weil die Sowjetunion unser großer Nachbar und sogleich das größte Vorbild für uns ist.

Die Plamag steht mit der Sächsischen Zellwolle im Wettbewerb, und in diesem Wettbewerb muß die Plamag als Sieger hervorgehen.

Deshalb trete jeder, der sich Klarheit über die Sowjetunion verschaffen will, in die Gesellschaft ein.

FDJler der Plamag beweist, daß ihr Freunde der Sowjetunion seid und daß ihr bis zu Stalins Geburtstag geschlossen in die Gesellschaft der deutsch-sowjetischen Freundschaft eintretet.

Martin Erhard

Das Wesen der Arbeitsnormen

Warum Arbeitsnormen und nicht Leistungsnormen? Weil die Norm für die Arbeit festgelegt wird, nicht für die Leistung. Wir meinen Arbeit im gesellschaftlichen Sinne, d. h. Arbeit nicht zur Vergeudung physischer Kraft.

Wozu dienen Arbeitsnormen?

Bei der Planwirtschaft brauchen wir Arbeitsnormen zur Einführung der Leistungslöhne, um eine Steigerung der Arbeitsproduktivität zu erreichen.

Leistung = Arbeit, Produktionsleistungssteigerung = Produktion.

Errechnung:

1. Anstrengungsgrad (Intensität) Arbeit.
2. Mechanisierungsgrad (Produkt).
3. Organisationsgrad.

Zu 1. ist die bewußte Intensität, soviel der Arbeiter leisten kann;
2. ist Produktivität;
3. möglichst verlustlos arbeiten (Aktivität und produktiv).

Um das Wesen der neuen technischen Arbeitsnormen zu verstehen und zu begreifen, ist die Voraussetzung einer guten Arbeitserziehung, Arbeitspsychologie notwendig.

Wir gehen in unserer Arbeitspsychologie neue Wege. Die Beurteilung erfolgt nicht nur vom rein fachlichen Standpunkt, sondern die Erkenntnisse der großen politischen Zusammenhänge. Nur so ist die Überwindung der Schwierigkeiten möglich, die sich aus der gesellschaftlichen Veränderung ergeben. Entgegen kurzsichtigen Anschauungen, stellen wir fest, daß der Weg zum Sozialismus nur durch Kampf gegen das Alte möglich ist. Also Klarheit über die historisch-politische Situation im Rahmen der gesellschaftlichen Veränderungen.

Schaffung einer grundsätzlichen anderen Einstellung zur Arbeit und Weckung des Interesses an der Produktion.

Ein Teil Kollegen der Dreherei und Revolverdreherei haben den Sinn und das Wesen der neuen Arbeitsnormen erfaßt und waren in der Lage, durch Verbesserungsvorschläge und Leistungssteigerungen die Normen bis 35 Prozent zu verbessern.

Ich will hier nur einen Teil Kollegen nennen, die den größten Anteil haben. Es sind die Kollegen Helbert, Wunderlich, Albert Eiserbeck, Hennig, Klug, Kötz, Klinger, Schäfer, Geyer und Schubert.

Einige Beispiele:

	frühere Norm	neue Norm
Zahnkränze	220′	135′
Radscheiben	70′	55′
Rohre	220′	180′
Zylinder	2000′	1800′
Zylinder	2650′	2200′

Es könnten noch viele solcher Beispiele angeführt werden.

Ich bitte die Kollegen der Dreherei und Revolverdreherei ihre Normen zu brechen und den oben genannten Kollegen nachzueifern.

Paul Brauns

Wir ringen um technisch begründete Normen

Als 1947 in der Revolverdreherei unseres Betriebes der Leistungslohn eingeführt werden sollte, waren die Voraussetzungen dazu noch nicht gegeben. Nachdem Lehren, Werkzeuge usw. beschafft bzw. richtig überholt waren, versuchten auch wir, den Erfordernissen der Zeit Rechnung zu tragen. Zögernd wurde vorerst nur an drei Maschinen im Leistungslohn gearbeitet. Bald folgten die anderen Maschinen bis auf zwei, auf denen hauptsächlich nur Einzelteile angefertigt wurden. Unliebsame Vorkommnisse, an denen aber keinen Arbeitskollegen wirkliche Schuld traf, veranlaßten schließlich Genossen Schneider, auch an diesen den Leistungslohn einzuführen.

Heute nach genau zwei Jahren, möchte ich einen Revolverdreher sehen, der sich mit dem Lohn zufrieden gibt, welchen er vor zwei Jahren erhielt. Seit Einführung des Leistungslohnes beträgt die Steigerung des Anteiles am Lohn 25 bis 30 Prozent.

Ohne daß es mancher Kollege bemerkte, hatte sich eine gewisse Stabilität, eine Norm der Stückpreise herausgeschält. Daß diese Norm vielen Änderungen unterlag und noch unterliegt, ist eine feststehende Tatsache. Werkzeug- und Materialfragen lassen die jetzigen Stückpreise als technisch begründete Norm augenblicklich gerechtfertigt erscheinen. Jede Veränderung in der Bearbeitung der Werkstücke, jede Verbesserung der Werkzeuge verursacht jedoch die Änderung der bestehenden Normen. Nur drei Fälle als Beispiel.

Denken wir einmal nur ein halbes Jahr zurück, als unsere Centerleß-(Spitzenlos-) Schleifmaschine noch nicht lief. Selbst der einfachste glatte Bolzen mußte wegen des Schleifens zentriert werden. Jetzt fällt das Zentrieren weg und auch das Schleifen wird bei gleichbleibender Genauigkeit bedeutend billiger.

Als zweiter Fall nehmen wir die Kurzgewindefräsmaschinen. Viele Gewinde, welche sonst auf der Spitzenbank geschnitten wurden, werden jetzt gefräst.

Das Gewinde sieht sehr sauber aus und ist ebenfalls billiger als auf der Spitzendrehbank, hätten wir noch eine zweite Gewindefräsmaschine, aber mit größerem Kessel, so würde eine weitere Änderung der bestehenden Norm eintreten können, weil die Bedienung der zwei Maschinen durch eine Person erfolgen könnte.

Der dritte Fall ist die Aufstellung der Index-Automaten. Die Norm, die wir bei der Herstellung von Schrauben bisher als begründet ansahen, muß auch hier geändert werden.

Was besagen nun die vorliegenden Fälle?

Die Aufstellung technischer Normen bringt man nicht durch das „Wühlen bis zum auf der Schnauze liegen" mit sich, sondern die Ausnutzung der uns zur Verfügung stehender Werkzeuge und Maschinen.

Wir müssen und werden uns bemühen, die technisch begründete Norm auf alle Arbeiten auszudehnen die noch nicht erfaßt sind. Jeder einzelne hat die Verpflichtung, daran mitzuwirken. Die Konkurrenzfähigkeit und die Qualität unserer Erzeugnisse müssen gewahrt werden, denn alles trägt dazu bei, unseren Lebensstandard, über den wir so gerne schimpfen, zu verbessern.

Erich Schubert

Kollegen!

Wir bitten euch, den Artikel des Kollegen Erich Schubert und den Artikel des Kollegen Paul Brauns zu vergleichen, wobei ihr feststellen werdet, daß der Kollege Schubert sehr gut herausgearbeitet hat, die Vergrößerung des Lohnanteils der Arbeiter im Kampf um technische Normen, wohingegen der Artikel des Kollegen Brauns sehr gute Beispiele angibt, welche neuen Normen erreicht worden sind.

Was bei beiden Artikeln fehlt, ist folgendes:

Beim Artikel des Kollegen Schubert fehlt der Nachweis, um wieviel Prozent die Normen erhöht worden sind bei den von ihm angeführten drei Beispielen.

Bei dem Artikel des Kollegen Brauns fehlt der Nachweis, aus welchem Grunde die technischen Normen erhöht wurden und in welcher Weise der Anteil des Lohnes der Arbeiter gewachsen ist. Wir bitten beide Kollegen, die von der Redaktion festgestellten Mängel in ihrer nächsten Stellungnahme zu dem Problem: „Wir ringen um technisch begründete Normen" zu beachten.

Die Redaktion, Johannes Müller

Durch Lernaktivs zu qualifizierten Facharbeitern

Unter dieser Losung arbeiten und wetteifern seit einigen Wochen unsere Lernaktive in der Lehrwerkstatt. Viele unserer Lehrlinge und auch ältere Kollegen waren sich bis vor kurzem noch nicht recht über den Sinn und Zweck der Lernaktive im klaren. Deshalb konnten wir noch nicht alle Lehrlinge in Lernaktivs zusammenfassen. Auf die Initiative der FDJ-Betriebsgruppe hin gelang es uns, in guter Zusammenarbeit mit den Ausbildern und der Betriebsberufsschule, fünf Lernaktive mit je drei Mann zu bilden, denen sich weitere sechs freiwillige Lernaktive anschlossen. Diese elf Lernaktivs traten am 12. Oktober unter Berücksichtigung folgender Punkte in einen innerbetrieblichen Wettbewerb:

1. Pünktlichkeit.
2. Das persönliche Auftreten.
3. Saubere Arbeit und Sauberkeit am Arbeitsplatz.
4. Behandlung der anvertrauten Werkzeuge.
5. Fleiß bei der Lehrarbeit.
6. Bewertung der Lehrarbeit auf Ausführung und Zeit hin.
7. Teilnahme an der Jugendarbeit.

Nach Beendigung des Wettbewerbes am 7. November stellte sich heraus, daß das vierte Lernaktiv die besten Leistungen zeigte. Ihm folgte das vierte freiwillige und an dritter Stelle stand das erste freiwillige Lernaktiv.

Am Sonnabend, dem 12. November kam es zur Prämierung, die die größte Freude unter den Lehrlingen auslöste, denn schon Tage vorher herrschte unter ihnen große Spannung, wer wohl das beste Lernaktiv sein würde.

In einer kurzen Feierstunde, zu der auch unser Jugendfreund, Betriebsleiter Schneider, techn. Leiter Ziehr und Genosse Knoch, sowie Kollege Stadler erschienen waren, überreichte unser Gruppenleiter den Besten die von der Betriebsleitung gestifteten Prämien. Es waren dies für jeden Lehrling des besten Lernaktivs eine Schiebelehre, für die Zweitbesten je ein Tiefenmaß und für die Drittbesten je ein Buch. Außerdem erhielt das beste Lernaktiv die Wanderfahne mit der Inschrift: „Dem besten Lernaktiv der Lehrwerkstatt Plamag".

Aus den Worten unseres Gruppenleiters ging hervor, daß wir durch die Lernaktive, zu denen sich die Lehrlinge selbst zusammenschließen, erreichen wollen, daß sich die Jugend reger für ihre Arbeit interessiert, sich gegenseitig hilft und erzieht, um so recht bald der Facharbeiter von morgen zu werden. Uns liegt nicht daran, irgendwelche Spitzenkönner herauszuschulen, sondern ein guter Gesamtdurchschnitt ist unser Ziel.

Der Höhepunkt der kurzen Feierstunde war die Verleihung der Jungaktivistennadel durch den Vertreter des Kreisvorstandes der FDJ an unseren Kameraden Bruno Schauer.

So fand unser erster innerbetrieblicher Wettbewerb einen würdigen Abschluß. Nun kommt es auf das vierte Lernaktiv an, ob es nach Beendigung unseres nächsten Wettbewerbes die Wanderfahne behalten kann. Was meine Meinung anbetrifft, glaube ich nicht daran, denn schon jetzt haben sich weitere drei Lernaktive gebildet, um mit ihm den Kampf aufzunehmen. Aber auch die, die sich noch nicht in Lernaktiven zusammengeschlossen haben, werden beim zweiten Berufswettbewerb der deutschen Jugend ihre Leistung zum Ausdruck bringen.

Deshalb, liebe Freunde, mit neuer Kraft und neuen Schwung in den nächsten Wettbewerb unter der Losung:

Auch Lehrlinge können Jungaktivisten sein!

Armin Fabricius,
FDJ-Betriebsgruppenleitung

Etwas zu Verbesserungsvorschlägen

Eine Unterhaltung mit einigen Kollegen über die Einreichung von Verbesserungsvorschlägen gibt mir Veranlassung, hierzu nachstehendes auszuführen:

Viele der Kollegen, vor allem sind es die älteren, stehen auf dem Standpunkt, daß sie es mit ihrer Berufsehre nicht vereinbaren können, Verbesserungsvorschläge einzureichen. Sie sehen es als selbstverständlich an, die bei ihrer Arbeit gewonnenen Erfahrungen, ohne sie „an die große Glocke" zu hängen, im Interesse des Betriebes auszuwerten bzw. der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Diese Einstellung ist nicht mehr richtig, denn gerade heute im Zeichen der erhöhten Aktivität soll man seine Erfahrungen an die mit ihrer Auswertung zu betrauenden Stellen, sei es die Geschäfts- oder Betriebsleitung, Konstruktionsbüro, Arbeitsvorbereitung usw. gelangen lassen. Gleichzeitig besteht so auch die Möglichkeit, nachzukommen, ob die Anregung aufgegriffen und durchgeführt wurde, und nicht zuletzt ist der eingereichte Verbesserungsvorschlag auch die Grundlage für eine Prämiierung.

Ebenso möchte ich zu einer anderen Auffassung über Verbesserungsvorschläge noch einige Worte sagen:

Durch den völligen Neuaufbau des Betriebes und die dabei in großem Umfang notwendige Einstellung von Kräften, die früher nicht im Druckmaschinenbau gearbeitet haben, ergibt sich, daß eine Unmenge von Erfahrungen, die in Jahrzehnten angefallen sind, neu erworben werden müssen. Dabei kommt es natürlich auch vor, daß Erfahrungen, die älteren Kollegen schon in Fleisch und Blut übergegangen sind, von „jüngeren" erst wieder erworben werden müssen und dann zum Teil auch in Form von Verbesserungsvorschlägen weitergeleitet werden. Die Einstellung dazu, das sind ja alles schon „alte Sachen"; ist in die-

sem Falle nicht richtig, denn der „junge" Kollege beschäftigt sich erst jetzt mit der Materie und sein Verbesserungsvorschlag ist ja der Beweis seines Mitdenkens, seines Dabeiseins bei der Arbeit, und diese Tatsache allein schon verdient gerechte Beurteilung und Anerkennung.

Mit vorstehenden Zeilen sollen einige Punkte der Ablehnung bei der Weiterleitung von Verbesserungsvorschlägen herausgestellt werden, und es wäre zu wünschen, daß sie mit dazu beitragen, auch die im Beruf älteren Kollegen davon zu überzeugen, daß auch ihre Mitarbeiter auf diesem Gebiet des Austausches und der Auswertung von Erfahrungen und somit der einer Leistungssteigerung und Weiterentwicklung notwendig ist.

Hans Markert.

Überdies werden Verbesserungsvorschläge neuerdings weitergeleitet über die Kammer der Technik des Landes an die Kammer der Technik nach Berlin, und es besteht die Möglichkeit, daß dieser oder jener Vorschlag nicht nur als Verbesserungsvorschlag von anderen Betrieben verwendet werden kann, sondern es besteht durchaus die Möglichkeit, daß ein Verbesserungsvorschlag patentiert werden kann und der Schutz des Patentes bedeutet für den betreffenden Arbeiter oder Fachmann eine ganz beachtliche finanzielle Anerkennung seiner Leistung.

Schon aus diesem zuletzt genannten Grunde sollte man darauf achten, daß möglichst alle Verbesserungsvorschläge über die BGL an die Arbeitsvorbereitung weitergeleitet werden.

Die Redaktion, Johannes Müller

Mehr Teilnahme bei betrieblichen Veranstaltungen

Immer wieder muß man feststellen, daß bei Versammlungen im Betrieb — sei es Schulungen oder ähnliche Veranstaltungen — viele Kollegen fernbleiben, ohne sich hierfür zu entschuldigen.

Ganz abgesehen davon, daß es für den Referenten selbst höchst unangenehm ist, vor nur wenigen Anwesenden zu sprechen, bedingt die heutige Zeit, daß jeder fortschrittlich denkende Mensch von dem Weltgeschehen unterrichtet und für alles Aktuelle interessiert sein muß.

Es geht nicht an, daß einzelne Genossen abseits stehen und wenig Anteilnahme zeigen.

Man müßte annehmen, daß jeder einzelne Genosse in dieser Beziehung etwas konsequenter sein kann.

Sollte jedoch der eine oder andere einmal abgehalten sein, eine angesetzte Veranstaltung zu besuchen, so müßte es seine Pflicht sein, sich mündlich oder schriftlich zu entschuldigen.

Heckel, Arbeitsvorbereitung.

Realer Leistungslohn

Wenn man von realem Leistungslohn spricht, hört man gleich darauf: „Nun, früher wart Ihr ja gegen diese Sache"! Jawohl und auch berechtigt! Aber warum ist der reale Leistungslohn nicht mit dem früheren Akkord zu vergleichen? In der Zeit der Not verkündete Walter Ulbricht den Zweijahresplan und legte ihn in die Hände der werktätigen Intelligenz, Arbeiter und Bauern.
Nun, Adolf Hennecke war der Erste von der großen Masse, der sich Gedanken über den Zweijahresplan machte. Sollte der Zweijahresplan erfüllt und übererfüllt werden, mußte erst zu einer neuen Arbeitsmoral und zur Steigerung der Arbeitsproduktivität übergegangen werden. D. h. es mußte ein Plan zur Steigerung von qualitativen und billigen Konsumgütern zur erhöhten Versorgung der Bevölkerung erstellt werden. Dadurch wird der Lebensstandard der Bevölkerung automatisch gehoben. Daher ist die breitere Einführung des realen Leistungslohnes unbedingt zum Nutzen und Segen der ganzen Bevölkerung.

Petzold

Unser Briefkasten

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wie Ihr wißt, haben wir in unserem Werk Briefkästen. Diese sollen nicht nur für Verbesserungsvorschläge da sein, sondern ich bitte Euch, diese Briefkästen auch als Annahmestelle für alle Euere Sorgen, Nöte und Wünsche zu betrachten, da sich manche Kollegen scheuen, ihre wahre Meinung bei bestimmten Fragen auszusprechen.

Wir sind bereit, Anfragen und Artikel auch ohne Unterschrift anzunehmen und genau so zu bearbeiten wie alle anderen. Wir wollen damit erreichen, daß viele Mängel und Schwächen, die zweifellos noch vorhanden sind, durch einen regen Gedankenaustausch erkannt und beseitigt werden können.

Wenn wir in dieser Form Gebrauch von unseren Briefkästen machen, dienen wir unserem Betrieb so wie uns selbst.

Eingehende Wünsche und Vorschläge werden jeweils im „Plamag-Aktivist" und an der Wandzeitung behandelt.

Siegfried Riedel.

. . . damit Du weiterlebst — Elfriede Brüning

Jeder Kollege und jede Kollegin muß diesen Roman gelesen haben!

Den Weg der Verantwortung zu gehen — der Verantwortung vor der Gesamtheit, in deren Schoß das Glück der einzelnen ruht —, ist den Menschen, die im Mittelpunkt dieses Romans stehen, eine Selbstverständlichkeit. Sie tun das Rechte und Notwendige ohne Aufhebens, auch dann noch, wenn sie ihr Leben einsetzen und es verlieren.

Mit Erschütterung nimmt man wahr, daß auch im „kleinen" Leben Größe liegen kann und daß Helden immer auch echte Menschen sind „wie wir". Die Autorin bringt ihre Gestalten in jene menschliche Nähe, der man sich nicht entziehen kann und will. Sie weckt vorbehaltlose Hinneigung und dauerhafte Verpflichtung, die beispielhaftem Leben entspringen. Es geht um den Weg zweier Menschen, die ohne Märtyrerpose sich dem Widerstand gegen die Hitler-Verderbnis anschließen, weil es für sie nicht anders sein kann, als bescheiden das zu tun, was sie auch von jedem anderen Aufrichtigen erwarten. Sie geraten in die Fänge der Henkersknechte; ungebeugt besteigen beide, Mann und Frau, das Schafott, auch sie, die im Gefängnis ihrem Kinde das Leben schenkt und von der Urteilsvollstreckung ausgesetzt wird bis zum Versiegen der mütterlichen Nahrung.
Sie starben, damit Du Nachgebliebener, nach Überwindung der faschistischen Gewaltherrschaft weiterlebst in wahrer Freiheit und Menschenwürde.

Herta Weidemann.

Liest Du gerne, Kollege?

Dann komm doch einmal zu uns ins Zimmer der SED. Wir haben unsere Bücherei um eine ganze Anzahl wertvoller Bücher erweitert.

Unter den 575 Büchern und Broschüren wird bestimmt auch etwas für Deinen Geschmack sein.

Du nimmst Dir eine Lesekarte. Das kostet Dich einmalig eine Gebühr von DM —,50 und Du kannst dann k o s t e n l o s lesen, so oft und so viel Du willst! Wir haben auch im neuen Werk, der Verwaltungsbaracke, und in der Gießerei ein Bücherverzeichnis aushängen. In der Werkhalle des alten Werkes hängt ein solches beim Briefkasten an der Treppe zum Waschraum. Dort kann sich jeder etwas heraussuchen.

Die Kollegen der Gießerei und des neuen Werkes suchen sich am besten einen Obmann (evtl. auch in den verschiedenen Abteilungen des neuen Werkes), der sich ein kleines Heft mit Euren Bücherwünschen anlegt, ähnlich, wie es früher schon in der Verwaltungsbaracke geschah, und Ihr erhaltet dann das Gewünschte.

Kollegen! Bitte laßt die Bücher, wenn Ihr sie gelesen habt, nicht unnötig zu Hause liegen, ein Kollege neben Euch wartet vielleicht gerade darauf! Und behandelt sie so schonend, als sei es Euer Eigentum!

Herta Weidemann.

Fachsimpeln G. Planoausleger

11. Fortsetzung.

Spezial-Hochdruckmaschinen sowie fast alle Tiefdruck- und Offsetmaschinen werden außer dem Falzapparat noch zusätzlich mit einer Planoauslage ausgestattet. Diese Einrichtung ermöglicht es auch, ganze Bogen ungefalzt auszulegen, die entweder als ganze Bogen als mehrfarbige Plakate oder zur weiteren Bearbeitung mit vielfachem Nutzen für die Verpackungsindustrie verwendet werden.

Auch alle anderen Drucksachen, die sich mit dem zur Maschine gehörigen Falzapparat nicht falzen lassen, können hier Plano ausgelegt werden, die Bogen werden dann nach Bedarf außerhalb der Druckmaschine zerschnitten und beliebig mit Spezialfalzapparaten gefalzt. Dies trifft hauptsächlich zu, wenn die Güte der Arbeit das Falzen erst nach dem Trocknen des Druckes zulässig macht.

Die einfachste Planoauslage ist der Rechenausleger (auch Stabausleger genannt). Abb. 58 zeigt eine solche Ausführung, bei der der Bogentransport mittels Punkturen (Nadeln) erfolgt. Die Arbeitsweise ist folgende: Der vom Druckaggregat kommende bedruckte Papierstrang A passiert die Regulierwalze B, mit der der Strang zum Schnitt einreguliert werden kann. Zugwalzen C mit dazugehörigen Gummirollen sorgen für einen guten Zug des Stranges und leiten ihn zwischen Messerglieder D und Nutenzylinder E, hier erfolgt die Abtrennung der Bogen vom Strange. Die Schneidmesser sind wie beim Falzapparat sägenartig ausgeführt, daher ist der Schnitt nicht glatt, sondern zackig. Der Nutenzylinder ist mit Punkturen versehen, die den Bogen nach der Abtrennung aufnadeln und ihn mit herumführen bis zum Sammelzylinder F. Hier gehen die Punkturen des Nutenzylinders zurück und geben den Bogen in dem Moment frei, wenn er vom Sammelzylinder mittels Punkturen erfaßt wird. Der Sammelzylinder hat die Funktion, mehrere Bogen aufeinander zu sammeln (in den meisten Fällen fünf Bogen). Nach dem Sammeln werden jeweils die fünf Bogen

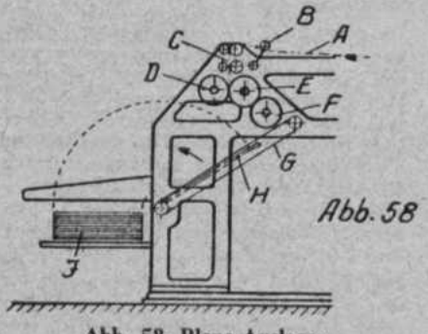


Abb. 58. Plano-Ausleger Bogentransport mit Punkturen

mittels Abstreifzungen vom Sammelzylinder abgeleitet und in ein schräg angeordnetes Bandsystem G, unter dem Holzstäbe H vorhanden sind, geleitet. In dem Moment, wo die Bogen am unteren Anschlag stoßen, setzen sich die Stäbe in Bewegung und machen eine Drehbewegung in Pfeilrichtung, die auf den Auslegestäben liegenden Bogen werden mitgenommen und durch die Wendevorrichtung auf dem Stapeltisch J abgelegt. Der Stapeltisch ist mit einer automatischen Senkvorrichtung ausgeführt, je nach Stärke der Papierbogen ist der Vorschub der Senkung einstellbar. Ist der Stapel voll, so wird er auf einen unter ihn geschobenen Stapelwagen abgesetzt, der Tisch wird von den Tragketten abgehängt und aus der Maschine gefahren. Eine Reservetischplatte wird neu eingehängt und der Druck kann nach kurzer Unterbrechung weitergehen.

Da durch das Sammeln von fünf Bogen, die gleichzeitig ausgelegt werden, genügend Zeit gewonnen wird, kann man die Hin- und Herbewegung auf fünf Zylinderumdrehungen verteilen und somit ist es möglich, diese Art der Planoauslage auf eine stündliche Leistung von 8 000—10 000 Zylinderumdrehungen (Bogen) zu steigern.

Diese Planoauslage ist die einfachste und billigste Art, allerdings weist sie den Nachteil auf, daß die vordere Kante des Bogens durch die Punkturen durchlöchert ist. Bei vielen Drucksachen ist dies tragbar, und wenn es nicht gewünscht wird, muß diese Kante abgeschnitten werden, wodurch allerdings unnötiger Papierverlust entsteht.

Die Ausführung nach Abb. 59 weist diese Nachteile nicht auf. Der von der Druckmaschine kommende Papierstrang wird ebenfalls zwischen Nutenzylinder D und Messerzylinder E geleitet. Der Messerzylinder besitzt nicht das übliche feststehende Messer, sondern hat ein durch Exzenter gesteuertes bewegliches Messer. Während des Schnittes steht das Messer aus dem Zylinder heraus, vollzieht den Schnitt und zieht sich dann sofort zurück, so daß die unterhalb des Zylinders angeordneten Abstreifzungen den Bogen vom Messerzylinder abstreifen können. Der Bogen wird nun in ein Bandsystem K geleitet und zum Sammelzylinder F transportiert. Der Sammelzylinder ist mit Greifer ausgerüstet, von denen der Bogen erfaßt wird. Hier erfolgt ebenfalls ein Aufeinandersammeln von fünf Bogen. Die weitere Funktion ist die gleiche wie bereits bei Abb. 58 beschrieben. Diese Planoauslage ist punkturlos und der Schnitt ist feingezahnt. Auf Wunsch läßt sich diese Planoauslage auch mit Scherenschnitt (glatter Schnitt) ausführen.

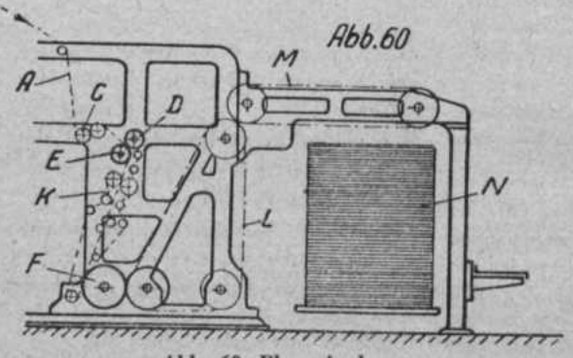


Abb. 60. Plano-Ausleger Kettensystem mit Verlangsamung

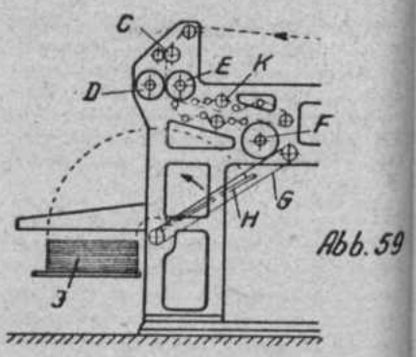


Abb. 59. Plano-Ausleger Bogentransport mit Greifer

Früher hatte man noch verschiedene andere Konstruktionen, die sog. Frontbogenausleger, die mit hin- und hergehenden Bandwagen ausgeführt waren, aber mit der fortlaufenden Steigerung der Laufgeschwindigkeit der Druckmaschinen konnten diese Konstruktionen nicht mehr Schritt halten und sind dadurch veraltet. Sie werden nicht mehr ausgeführt, auch beanspruchen sie einen viel größeren Raum.

In neuerer Zeit baut man auch Planoausleger, bei denen die Bogen mittels Greiferketten ausgeführt werden. Einen derartigen Kettenausleger zeigt Abb. 60. Er ist die neueste Konstruktion und besitzt zwei Kettensysteme, wobei das zweite Kettensystem eine Verlangsamung bis zu ein Drittel Geschwindigkeit aufweist. Aus diesem Grunde ist dies eine Hochleistungs-Planoauslage bis zu 12 000 Zylinderumdrehungen/Std., mit der man durch die Verlangsamung auch einen sauberen Stapel erzielt.

Diese Auslage ist ebenfalls punkturlos. Schnitt und Bogentransport bis zum Sammelzylinder ist die gleiche wie bei Abb. 59. Der Sammelzylinder ist zum Sammeln von vier Bogen eingerichtet, dies geschieht ebenfalls mit Greifer. Das erste Kettensystem L hat die gleiche Umfangsgeschwindigkeit wie der Sammelzylinder und die Länge der Kette ist die vierfache Abwicklung des Sammelzylinders und besitzt nur ein Greifersystem. Nachdem auf dem Sammelzylinder vier Bogen gesammelt sind, trifft das Greifersystem der Kette hier ein und übernimmt die vier Bogen, führt sie hinauf zum zweiten Kettensystem M, hier erfolgt die Übergabe von der schnellen Geschwindigkeit in die langsame. Das zweite Kettensystem bringt nun die Bogen vor zum Stapelanfang. Eine Bogenabnahmevorrichtung nimmt die Bogen ab und legt sie mittels einer Schwenkvorrichtung nach vorn und gleichzeitig nach unten auf dem Stapel N ab. Mit dieser Vorrichtung wird ein tadelloses Stapeln der Bogen erzielt, was für die weitere Verarbeitung von großem Vorteil ist. Das Senken des Stapeltisches erfolgt voll automatisch, das Heben des Stapeltisches geschieht mittels elektrischem Motor. Mit dieser Planoauslage erreicht man eine große Stapelhöhe, welche die Leistungsfähigkeit der Maschine beeinflußt.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 4891 750 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

3. JAHRGANG NR. 1 (10 Dpf) PLAUEN, JANUAR 1950



Wladimir Iljitsch Lenin

Solange Menschenherzen schlagen
Und suchen ihres Erdendaseins Sinn,
Wird ein Jahrhundert es dem andern sagen:
Es war ein Mensch, sein Name ist Lenin!

Karl Liebknecht



Rosa Luxemburg



ZWEI GRABINSCHRIFTEN

von Bert Brecht

Hier liegt
Karl Liebknecht
Der Kämpfer gegen den Krieg.
Als er erschlagen wurde
Stand unsere Stadt noch.

Hier liegt begraben
Rosa Luxemburg
Eine Jüdin aus Polen
Vorkämpferin Deutscher Arbeiter
Getötet im Auftrag
Deutscher Unterdrücker. Unterdrückte
Begrabt Eure Zwietracht!

Er hob die kapitalistische Welt aus den Angeln!

Im 17. Jahrhundert stand England und im 18. Jahrhundert Frankreich vor der bürgerlichen Revolution.
Das Deutschland der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts trug ebenfalls die Revolution in sich. Auf Marx und Engels richteten damals die Kommunisten ihre Aufmerksamkeit. Ja, es sah aus, als ob Deutschland unter den fortgeschrittenen Bedingungen der europäischen Zivilisation und mit dem viel weiter entwickelten Proletariat am Vorabend einer bürgerlichen Revolution stände und damit das Vorspiel einer proletarischen Revolution sein könnte. Die revolutionäre Bewegung hatte sich nach Deutschland verschoben, das man auch als das Geburtsland des wissenschaftlichen Sozialismus bezeichnen kann. Marx und Engels waren wohl seine Schöpfer, aber nicht dessen Verwirklicher.
In dem Rußland zu Beginn des 20. Jahrhunderts sprachen nicht nur alle Gründe für eine bürgerliche, sondern schon für eine proletarische Revolution, weil da das Proletariat am besten marxistisch geschult war. In diese Zeit, schon im Jahre 1902, als die russische Revolution noch zu keimen begann, brachte Lenin seine Schrift „Was tun?" heraus. Das Zentrum der Bewegung verschob sich immer mehr nach Rußland. Lenin war es, der 25 Jahre lang die Partei hegte und pflegte, sie stärkte und zur gestähltesten Arbeiterpartei der Welt machte. Ein Vierteljahrhundert war sie den Schlägen des Zarismus mit seinen Schergen — dem Wüten der Bourgeoisie und Gutsbesitzer, den bewaffneten Überfällen Koltschaks und Denikans ausgesetzt. Die bewaffnete Intervention Englands und Frankreichs und zwölf anderer kapitalistischer Staaten, die Lüge und Verleumdung fiel über sie her. Es ist verwunderlich, daß das Land eine solche Revolution vollbracht hat und ein solches Proletariat besitzt, dessen Führer, aber auch Schöpfer dieser Theorie und Taktik Lenin war. Er wurde zum Führer des internationalen Proletariats!
Lenin — sein ursprünglicher Name war Uljanow — wurde 1870 in Simbirsk geboren. Das ist eine kleine Stadt an der Lena in Sibirien. Er stammte aus wohlhabendem Kreise und verlebte eine schöne Jugend, naturverbunden und einfach. Mit besonderer Liebe hing er an seiner Mutter. Während seiner Zeit auf der höheren Schule kam er durch seinen Bruder mit revolutionären Kreisen der Bevölkerung in Berührung. Als das Attentat auf den Zaren mißlang, wurde sein Bruder gegriffen und erhängt. Der Haß der Regierung ging nun auf ihn über. Von nun an lebte er unter dem Decknamen Lenin. Nach einer kurzen Verbannungszeit führte er sein Studium durch und machte das Staatsexamen in Jura. Inzwischen war der Vater verstorben, und seine Mutter mußte allein für die Familie sorgen. Lenin widmete sich in Petersburg der russischen Arbeiterschaft durch Vorträge und Flugschriften. Auf Reisen studierte er die Lage der Arbeiter. Von 1902 bis 1917 lebte er in verschiedenen westeuropäischen Staaten als Emigrant, von wo aus er öfter geheim nach Rußland zurückkehrte.
Mit seinen Büchern und Schriften setzte Lenin den Markstein in der Geschichte der Partei. Mit seinen historisch gewordenen Werken schuf er nicht nur die Grundlagen einer Theorie, sondern ermöglichte überhaupt den Sieg des Sozialismus in einem Lande.
Stalin, den er 1905 persönlich kennenlernte, war sein bester Schüler und Fortsetzer seiner begonnenen Werke. Lenin tat nichts ohne Stalin, und Stalin tat nichts ohne Lenin. Wie zwei Brüder wuchsen beide nebeneinander empor. Und es war ein schmerzlicher Verlust, als im Januar 1924 Lenin den schon lange an ihm zehrenden Kugeln erlag. Aber aus der Trauer über den Verschiedenen erwuchs ein neues Vermächtnis, der fünffache Schwur Stalins. Tausende — ja Millionen Sowjetmenschen haben diesen Schwur übernommen auf dem Roten Platz in Moskau und trugen ihn hinaus in das Land.

„Wir schwören Dir, Genosse Lenin, daß wir all Deine Gebote in Ehren erfüllen werden!"

Leopold Beranek

Rosa Luxemburg - Karl Liebknecht, Kämpfer für den Frieden

Am 15. Jan. 1919 wurden Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht von der Reaktion ermordet. Beide waren Kämpfer für die Arbeiterklasse und den Frieden. Was gab ihnen diese Kraft, was verlieh ihnen diese unerschütterliche Festigkeit? Beide hatten aus dem tiefschürfenden Studium der Gesellschaftswissenschaften erkannt, daß die Menschheit vor der Wahl steht, wie Rosa Luxemburg einmal schrieb: „Entweder Triumph des Imperialismus und Untergang jeglicher Kultur oder Sieg des Fortschritts, das heißt bewußte Kampfaktion des internationalen Proletariats gegen den Imperialismus und seine Methode, den Krieg."
Wie hat sich diese Erkenntnis von Rosa Luxemburg gerade bei der Entwicklung in Deutschland bestätigt!
Während Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht konsequent den Weg für Frieden und Fortschritt aufzeichneten und für ihre Überzeugung kämpften und starben, begann für die deutsche Arbeiterklasse durch die ihr mangelnde Kenntnis der politischen Zusammenhänge und das Versagen ihrer Führung der Leidensweg, der bis zur Barbarei des Faschismus, dem zweiten Weltkrieg und zur nationalen Katastrophe 1945 führte.
Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht sahen ihre Lebensaufgabe in der Bekämpfung des Militarismus und der Aufdeckung seiner Wurzel, des Imperialismus. Höchste Einsicht in die gesellschaftliche Entwicklung, Liebe und Opfermut sind die Quellen die diese beiden Menschen zum revolutionären Kampf veranlaßten. „Die Welt muß verändert werden, damit die Menschheit und alle lebende Kreatur glücklich und in Frieden leben kann" schrieb Rosa Luxemburg in einem ihrer Aufsätze.
Noch am letzten Tage — kurz vor seiner Ermordung — rief Karl Liebknecht aus: „Unser Schiff zieht seinen geraden Kurs fest und stolz dahin bis zum Ziel. Ob wir dann noch leben werden — leben wird unser Programm. Es wird die Welt der erlösten Menschheit beherrschen — trotz alledem."
Die Voraussagen dieser beiden Kämpfer für Frieden und Völkerverständigung haben sich bestätigt. Die Kräfte des Fortschritts sind unter der Führung der Sowjetunion zu einer gewaltigen Friedensfront vereint, um der Menschheit den Frieden zu erhalten. Wir können heute sagen, daß der Kampf und der Opfertod von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht nicht vergeblich gewesen sind. Der Todestag dieser beiden Märtyrer der Arbeiterklasse soll uns Verpflichtung und Gelöbnis sein, in der Nationalen Front konsequent und unbeirrbar für die Einheit Deutschlands und die Aufrechterhaltung des Friedens zu kämpfen.

Alfred Müller

Unserm Wilhelm Pieck zum Geburtstag

Wenn wir voll Stolz im Kreise der Genossen
von jenen sprechen, die ein jeder kennt,
und die, da selbst sie diesem Volk entsprossen,
Im Kampfe für das Volk stehn treu und unverdrossen,
dann bist Du bei den ersten, die man nennt.

Solange dieses Leben nun schon währte,
focht man ums Recht: Du warst dabei.
Du warst es, der uns unermüdlich lehrte.
Du warst dem Karl, der Rosa treuer Weggefährte,
Du warst der ersten einer der Partei.

Deutschland versank in Nacht und Tod und Grauen,
im Sand verströmte unsrer Besten Blut.
So mancher konnte nicht den Morgen schauen . . .
doch Du gabst stets uns neu die Hoffnung, das Ver-
Dein Wort entflammte uns zu neuem Mut. [*trauen,*

Die Fahne trägst Du noch mit weißen Haaren,
doch straff Gestalt und jung das Auge ist.
Wir haben es unendlich oft erfahren —
bei Not, Parteiverbot, Verfolgung und Gefahren —,
daß Du der treuste Sohn des Volkes bist.

Peter Nell.

Unsere Jugend zum 70. Geburtstag Stalins

Zum ersten Male war an einer Betriebsfeier der Plamag auch unsere Betriebsjugend ausschlaggebend beteiligt, ja, hier hing sogar die gesamte kulturelle Umrahmung von der Initiative und Begeisterung unserer jungen Freunde ab. Sozusagen eine Bewährungsprobe! Na, und wie hat sie abgeschnitten? War doch die ganze Feierstunde umrahmt und getragen von Liedern und Rezitationen, die von einem gläubigen Vertrauen zu einer gerechten Sache sprachen.

Freilich, von einem Tag zum andern waren die Vorbereitungen dazu nicht abgetan; es brauchte viel Geduld und Mühe, und besonders unsere Jüngsten waren von den langwierigen Proben nicht gerade begeistert, aber alle atmeten glücklich und begeistert auf, als sie die lange Mühe so belohnt sahen.

Aber es dreht sich nicht nur darum, daß unsere Jugend Lieder singt und Gedichte spricht — viel wichtiger ist, daß diese jungen Menschen im Geiste der Wahrheit erzogen werden, daß nicht durch Lüge und Verhetzung ihre Vorstellung von der Welt, in die sie hineinwachsen, getrübt und entstellt wird.

Nicht umsonst sprach unser Genosse Fritz Richter von dem ungeheuren Wert der sowjetischen Pädagogik in der Heranbildung neuer Menschen. Die alte Gesellschaftsordnung unserer Zone liegt in Trümmern. Es genügt nicht nur, die Fabriken und Städte aufzubauen, viel wichtiger ist noch die Reinigung des alten Weltbildes von falschen, verzerrten Begriffen, die Erziehung junger Menschen mit einer klaren und gesunden Einstellung zur Welt, die ihre Welt sein wird.

Schon immer war es das Vorrecht der Jugend, sich zu begeistern. Unsere Aufgabe ist es, diese Begeisterungsfähigkeit zu lenken und vor Mißbrauch zu schützen. Keine falsche Romantik, sondern das Wissen um die wahren Kräfte des Fortschritts — davon sollen sie singen, und dafür werden sie arbeiten.

Siegfried Rösch.

So ehrte die Plamag den großen Stalin

Der ganze Betrieb der Plamag stand im Zeichen des Geburtstages unseres Genossen Stalin.

Außer den festlich geschmückten Wandzeitungen finden wir eine 12 m lange Stalin-Ausstellung über das ganze Leben und Wirken Stalins mit guten, echten Photos und den entsprechenden Erklärungen.

Das Rednerpult zierte ein großes, gerahmtes Bild dieses großen Friedenskämpfers, über dem allen ein großes Transparent mit dem russischen Denkmal — der Frau mit der Sichel und dem Mann mit dem Hammer als Zeichen der Arbeit — und dem Bild Stalins mit der Losung: „Lang lebe Stalin, der Baumeister des Sozialismus und der Wegbereiter des Kommunismus!"

Die ganze Feier wurde ausgestaltet von der Betriebsjugend und einer Gruppe Junger Pioniere, im Mittelpunkt die Festrede des Kreisschulrats Fritz Richter über das Leben und Werk Stalins. Genosse Richter verstand es, nicht nur den Lebensweg Stalins den werktätigen Menschen nahezubringen, sondern er zeigte ihnen an Beispielen aus ihrem täglichen Leben, wie Generalissimus Stalin diese Fragen in der Sowjetunion gelöst hat. Am Schluß mußte jeder Werktätige vollkommen im klaren sein, an wessen Seite sein Platz in Zukunft ist.

Ein Höhepunkt war die Ehrung unserer 41 anerkannten Aktivisten des Aufbaues in Anwesenheit eines Vertreters des Ortsvorstandes der IG Metall, welche unter starkem Beifall der Gesamtbelegschaft vorgenommen wurde. Ein Zeichen, daß das Verständnis und die Anerkennung der Aktivistenbewegung immer mehr um sich greifen. Ehre, wem Ehre gebührt! Ihnen gilt die anschließende Ehrenliste.

Der Vorsitzende der BGL brachte im Namen der 850 Mann starken gewerkschaftlich organisierten Belegschaft in seiner Glückwunschadresse an den Genossen Stalin nicht nur unsere Glückwünsche zum Ausdruck, sondern gab vor allem die Versicherung, daß die deutsche Arbeiterklasse aus der Vergangenheit gelernt hat, daß sie sich nie mehr zur Verhetzung und Unterdrückung anderer Völker mißbrauchen lassen wird, sondern in unverbrüchlicher Freundschaft mit dem Sowjetvolk und dem Genossen Stalin den Kampf um ein glückliches Leben aller Werktätigen siegreich bestehen wird.

Weiter versicherte die Belegschaft, alle Kräfte für die Verbesserung der Qualität bei bewußter Steigerung der Produktivität und vorfristiger Erfüllung des Zweijahrplanes einzusetzen.

Für uns alle war es eine Freude, zu sehen, wie unsere Betriebsjugend die Aufgabe der kulturellen Umrahmung dieser schlichten Feierstunde auffaßte und ihr gerecht wurde.

Herta Weidemann.

EHRENLISTE

unserer zu Stalins Geburtstag ausgezeichneten Plamag-Aktivisten

Schneider, Rudolf	Betriebsleiter
Ziehr, Bernhard	Technischer Leiter
Zenkel, Adolf	Konstrukteur
Kuhn, Willy	Konstrukteur
Ketscher, Max	Kalkulator
Steinhäuser, Albert	Werkmeister
Hartmann, Karl	Vorarbeiter, Stereotypie
Schubert, Arthur	Monteur
Schramm, Alfred	Vorarbeiter, Rep.-Abteilung
Schumann, Alfred	Monteur
Güther, Walter	Vorarbeiter, Fräserei
Müller, Johannes	Kontrolleur
Wunderlich, Max	Werkzeugschleifer
Brauns, Paul	Meister
Klinger, Herbert	Dreher
Leucht, Paul	Monteur, Stereotypie
Pfeil, Otto	Transportmeister
Bellmann, Emil	Vorarbeiter, Hobelei
Eiserbeck, Kurt	Dreher
Helbert, Paul	Dreher
Wunderlich, Albert	Dreher
Zimmermann, Johannes	Schlosser, Stereotypie
Hiemisch, Otto	Schlosser, Rep.-Abteilung
Schneider, Fritz	Monteur
Ballhause, Walter	Gießereileiter
Tittes, Franz	Montagemeister
Matthes, Hartmann	Monteur
Limbecker, Max	Schleifer
Moosburner, Hans	Meister, Hobelei
Herrmann, Willy	Former
Süß, Paul	Schlosser
Meinel, Walter	Elektromeister
Schubert, Erich	Vorarbeiter, Rev.-Dreherei
Axt, Berthold	Schlosser, Rep.-Abteilung
Barth, Ernst	Schlosser
Meisel, Reinhold	Fräser
Friedrich, Heinz	Schlosser
Taubert, Ottomar	Hobler
Knüpfer, Walter	Vorarbeiter, Transport
Schuster, Hans	Former
Beutner, Paul	Vorarbeiter, Betr.-Schlosserei

Gewerkschafts-Wahlen 1950

Kollegen!

Der Anfang des Jahres 1950 steht bei uns Gewerkschaftern im Zeichen der Gewerkschaftswahlen.

Welche Umstände drücken diesen Wahlen ihren besonderen Stempel auf?

Die Gewerkschaftswahlen 1950 sind die ersten in unserer Deutschen Demokratischen Republik. Die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, die von den Gewerkschaften mit geschaffen wurde, garantiert die Rechte der Werktätigen. Die erhöhte Bedeutung der Wahlen liegt darin, daß sich fünf Millionen Mitglieder des FDGB für die auf eine schnelle Verbesserung des Lebens der Werktätigen gerichtete Politik Otto Grotewohls entscheiden.

Alle Mitglieder werden Stellung nehmen zu den Zusammenhängen zwischen den politischen Ereignissen und Aufgaben und den täglichen Interessen der Werktätigen. Wählt also diejenigen, die Euch im Kampf um die Erfüllung und Übererfüllung des Planes unterstützt haben.

Jedes Mitglied sollte sich bewußt sein und erkennen, daß die Gewerkschaften ein entscheidender Faktor in der Aktivisten- und Wettbewerbs-Bewegung, sowie in der Erfüllung und Übererfüllung unserer Pläne sind.

Kollegen! Auch bei uns sind die Vorbereitungen für die Gewerkschaftswahlen in vollem Gange. Nach dem Plan des Zentralvorstandes für die Durchführung der Gewerkschaftswahlen 1950 sind in den volkseigenen Betrieben mit über 500 Belegschaftsmitgliedern in Abteilungen, die dem technischen Ablauf des Betriebes entsprechen, Abteilungs-Gewerkschaftsleitungen zu bilden.

In Vereinbarung mit dem Ortsvorstand der IG Metall (Koll. Fickenwirth) sowie mit der Betriebsgruppe beschloß die BGL, sechs Abteilungsgewerkschaftsleitungen zu bilden, und zwar:

Abt. 1:	Gießerei	3 Mitgl.
Abt. 2:	Montage und Teilebau	7 Mitgl.
Abt. 3:	Verwaltung	5 Mitgl.
Abt. 4:	Mechan. Abteilung . .	7 Mitgl.
Abt. 5:	Allgemeine Abteilg. .	7 Mitgl.
Abt. 6:	Neues Werk	7 Mitgl.
	zusammen	36 Mitgl.

Hinzu kommt noch die Haupt-BGL mit 9 Mitgliedern sowie eine Jugend-BGL im Neuen Werk mit 5 Mitgliedern.

Außerdem benötigen wir 81 Vertrauensmänner einschließlich 10 Jugendlichen, was einem Gesamt-Funktionärkörper von 131 Kollegen entspricht.

In sechs vorbereitenden Versammlungen in den Abteilungen haben wir die Aufstellung der Kandidaten sowie den Ablauf der Wahlen bereits durchgesprochen und werden in sechs weiteren Abteilungs-Versammlungen die Kandidaten für die AGL bestätigen. Außerdem werden hier die Delegierten zur Betriebsdelegierten-Konferenz vorgeschlagen — Modus: 1 : 5 der Belegschaftsstärke — die dann zur Betriebsdelegierten-Konferenz die Haupt-BGL wählen.

Die Wahlen der Abteilungs-Gewerkschaftsleitungen und der Haupt-BGL sowie die Wahl der Delegierten erfolgt in geheimer, direkter Wahl.

Der Wahltag für die AGL ist voraussichtlich der 30. 1. 1950. Die Betriebsdelegierten-Konferenz mit der Wahl der Haupt-BGL findet am 5. 2. 1950 statt.

Kollegen! Unsere Aufgabe als Gewerkschafter ist es, die Wahlen unter der Losung der Cottbuser Tagung:

Durch zielklare, starke Gewerkschaften zu größeren Erfolgen!

zu einem vollen Erfolg zu gestalten. Wählt die besten und fortschrittlichsten Gewerkschafter in die AGL und BGL! In enger Zusammenarbeit mit Betriebsgruppe und Betriebsleitung unserer volkseigenen Betriebe werden sie uns die Gewähr bieten für ein erfolgreiches Jahr in der Erfüllung unseres Zweijahrplanes und der Festigung unserer jungen Demokratischen Republik.

Erwin Stadler

Freundschaft für immer!

Der 70. Geburtstag Stalins war für alle fortschrittlichen Menschen und damit auch für alle ehrlichen Deutschen erneut Gelegenheit, die Freundschaftsbande zum Sowjetvolk fester und unverbrüchlicher zu knüpfen. Als ein wirksames Mittel dafür erachten die deutschen Werktätigen die Werbung möglichst breiter Volksmassen für die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft und deren Ausbreitung zu einer Massenorganisation.

Für uns von der Plamag ist es eine Selbstverständlichkeit, auch hier wie überall, wo es um die Freundschaft zur Sowjetunion und zur fortschrittlichen Welt — also um den Frieden — geht, tatkräftig mitzuarbeiten. Einige Freunde der Sowjetvölker im Werk gründeten deshalb am 28. 10. 1949 eine Betriebsgruppe für deutsch-sowjetische Freundschaft, wählten sich eine Leitung und traten mit dieser jungen und noch kleinen Gemeinschaft in die Werbekampagne ein. Sie genoß dabei jederzeit die vollste Unterstützung unserer SED-Betriebsgruppe und der BGL. So rief die SED-Betriebsgruppe die einzelnen Abteilungen unseres Werkes zum Wettbewerb auf und stiftete für die zwanzig besten Einzelwerber ansehnliche und wertvolle Buchprämien. Ferner schlossen wir auf Anregung der SED-Betriebsgruppe einen außerbetrieblichen Wettbewerb in der Werbung neuer Mitglieder für die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft mit unserem Nachbarbetrieb Sächsische Zellwolle ab.

Die Werbung für die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft drückte in den vergangenen Wochen dem Betrieb mit den Stempel auf. Überall wiesen Transparente und Losungen auf die Notwendigkeit der Freundschaft zur Sowjetunion und des Eintritts in die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft hin. Die Betriebs- und Wandzeitungen unterrichteten laufend durch Tafeln und Kurven über den Stand des Wettbewerbs zwischen den einzelnen Abteilungen. Auch die Tagespresse wurde in den Dienst vor allem des außerbetrieblichen Wettbewerbs gestellt.

Und die Erfolge blieben nicht aus! Eine Abteilung strebte danach, die andere zu überholen. Auf keinen Fall wollten sie in dem friedlichen Wettstreit mit der Sächsischen Zellwolle die Unterlegenen sein. Schon zur Kreisdelegiertenkonferenz am 13. 11. 1949 konnte die Gießerei neben anderen errungenen wichtigen Ergebnissen melden, daß 74 Prozent aller ihrer Belegschaftsmitglieder sich der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft angeschlossen hatten. Nur wenige Tage darauf war die Gießerei durch die Abteilung Rindfleisch in dem neuen Werk überflügelt, deren Angehörige 100prozentig Mitglieder der Gesellschaft geworden waren. Auch die Gießerei hat später noch in unermüdlicher Einzelwerbung — und nur auf eine solche wurde überall Wert gelegt — die Mitgliedschaft aller ihrer Belegschaftsangehörigen erreichen können.

Im außerbetrieblichen Wettbewerb mit der Sächsischen Zellwolle sind wir von der Plamag ebenfalls Sieger geworden. Wir haben im Verlauf des Wettbewerbs vom 25. 11. bis 20. 12. 1949 337 neue Mitglieder geworben, das sind 40 Prozent unserer Gesamtbelegschaft, während die Zellwolle nur auf 193 kam, das sind 22 Prozent ihrer Belegschaft. Unsere Betriebsgruppe ist seit ihrer Gründung am 28. 10. bis zum 21. 12. 1949 von 25 Mitgliedern auf 475 gewachsen, das sind 56 Prozent unserer Gesamtbelegschaft.

An

SED-Betriebsgruppe PLAMAG

Plauen/Vogtland

WERTE GENOSSINNEN UND GENOSSEN

So wie Ihr, haben mir aus Anlaß meiner Wahl zum Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik Tausende von Betriebs- und Ortsgruppen, Parteiversammlungen und Konferenzen, Kreisleitungen und Parteischulen ihre Glückwünsche übermittelt. Ich danke Euch von ganzem Herzen. Meine Wahl zum Präsidenten war der sichtbare Ausdruck des großen Vertrauens, das sich unsere Partei im Volke und in der Öffentlichkeit erworben hat. Seid Euch aber bewußt, daß jetzt, nach der Bildung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung unter Führung des Genossen Otto Grotewohl, die Aufgaben der Partei nicht kleiner, sondern größer und verantwortungsvoller geworden sind. Sie erfordern, daß wir unseren Kampf um die Partei neuen Typus verstärkt fortsetzen. Nur eine solche Partei wird imstande sein, alle ehrlichen Kräfte unseres Volkes für die Nationale Front zu sammeln, die, gestützt auf die Errungenschaften der Deutschen Demokratischen Republik, den Kampf um die Einheit Deutschlands, um einen gerechten Friedensvertrag und den Abzug aller Besatzungstruppen mit Erfolg zu Ende führen wird.

Mit sozialistischem Gruß!

W. Pieck

Berlin-Niederschönhausen, den 10. Oktober 1949

Das alles kann jedoch erst der Anfang sein! Die Werbung geht weiter, denn das Endziel ist, daß sich auch der letzte Deutsche offen zur Freundschaft mit der Sowjetunion bekennt. Die Betriebsgruppe für deutsch-sowjetische Freundschaft wird sich eine arbeitsfähige Organisation aufzubauen haben. Unseren Mitgliedern sind alle Wege zu ebnen, ihre Zugehörigkeit zur Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft im Interesse der Festigung und Vertiefung der Freundschaftsbestrebungen zum Sowjetvolk auszuwerten. Nach ihren Wünschen können sie kostenlos an Studiengruppen und Kursen teilnehmen, die genaue Kenntnisse über die Entwicklung des Sowjetlandes in jeder Hinsicht vermitteln. Das Haus der Gesellschaft — das Maxim-Gorki-Haus an der Wartburgstraße — mit seiner Bücherei und allen Einrichtungen steht zum Lernen zur Verfügung. Ein in Kürze erscheinender Arbeitsplan wird alles Nähere enthalten. Jeder hat Gelegenheit, — und er möge sie nach Neigung und Freizeit nutzen —, das sozialistische Sowjetland und sein Volk kennen und verstehen zu lernen. Das aber schafft Vertrauen. Und Vertrauen ist die Grundlage jeder dauernden Freundschaft.

Die Leitung der Betriebsgruppe der Gesellschaft verspricht, alle Anstrengungen zu machen, ihr Verhalten, das im Interesse des Friedens und damit im Interesse einer besseren Zukunft jedes einzelnen liegt, zu verwirklichen. Sie kann es aber nur, wenn sie jederzeit die Unterstützung und Mithilfe aller Mitglieder hat.

Daß dies immer so sei, ist der Wunsch der Leitung der Betriebsgruppe für deutsch-sowjetische Freundschaft gerade am Anfang 1950 — des ersten Jahres ihres Lebens!

Jeder von uns sei sich stets dessen eingedenk: Feste und unverbrüchliche Freundschaft zur Sowjetunion, das ist Forschritt, das ist Leben, das ist Frieden!

Dr. Hofmann.

Und hier unsere Sieger

im Wettbewerb für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

Es erhielten als die ersten drei Werber je eine kleine Bibliothek:

Freyer, Ernst	für	61 Aufnahmen
Rindfleisch, Karl	„	37 „
Hostmann, Gustav	„	34 „

die nächsten fünf Besten je „Unsere Straße" und „5 russische Dramen":

Schumann, Gerhard	für	29 Aufnahmen
Müller, Johannes	„	28 „
Wunderlich, Max	„	23 „
Metzner, Max	„	19 „
Meisel, Reinhold	„	15 „

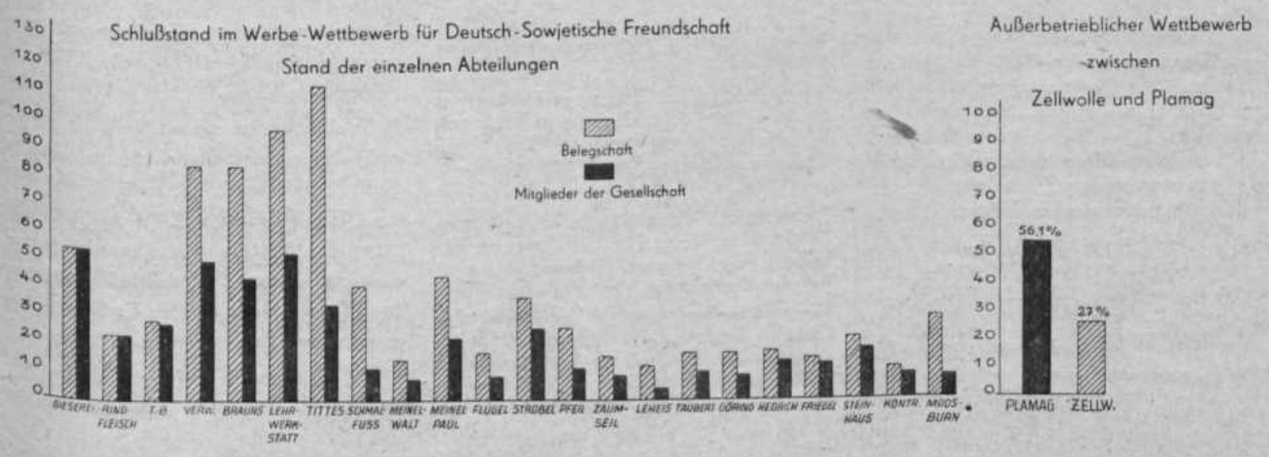
(Das Los entschied ihn als 5.)

die nächsten zwölf Werber erhalten entweder einen Roman oder ein politisches Werk:

Eisenschmidt, Werner	für	15 Aufnahmen
Fabrizius, Armin	„	15 „
Gräf, Max	„	15 „
Riedel, Siegfried	„	13 „
Petzoldt, Hans	„	13 „
Uhlig, Arno	„	11 „
Bär, Walter	„	11 „
Hüttel, Erich	„	10 „
Ketscher, Max	„	5 „
Tröger, Hans	„	5 „
Beranek, Leopold	„	5 „
Bohmann, Karl	„	5 „

Wir hoffen, daß unsere Kollegen nicht bei den bisherigen Erfolgen stehen bleiben, sondern auch weiterhin versuchen, die noch abseits stehenden Kollegen für die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft zu gewinnen.

Die Redaktionskommission.



Stand des Wettbewerbs für die Parteiarbeit

	Gruppe 1 Gießerei	Gruppe 2 Montage	Gruppe 3 Verw./Teileb.	Gruppe 4 Mechan. Abt.	Gruppe 5 Allgem. Abt.	Gruppe 6 Neues Werk
1. Werbung neuer Mitglieder	—	—	—	—	—	—
2. Teilnahme an Schulungen, Versammlungen usw.	169 P	61 P	216 P	60 P	125 P	122 P
3. Literatur	100 P	46 P	100 P	94 P	57 P	100 P
Kleine Bibliothek	—	40 P	20 P	—	10 P	30 P
4. Kassierung	100 P	98 P	98 P	100 P	95 P	100 P
Rückstand im Monat	(—)	(5)	(9)	(—)	(48)	(—)
5. Beiträge für Wandzeitung	wird noch bewertet					
6. Diskussionsredner	34 P	18 P				
7. Bewertung der technischen Gruppen			8 P	4 P	12 P	7 P
a) Teilnahme	—	—	72 P	—	—	—
b) Diskussionsredner	—	—	28 P	—	—	—
c) Anzahl der Anregungen und Verbesserungsvorschläge	—	—	—	—	—	—
Punkte insgesamt	403 P	259 P	542 P	258 P	229 P	359 P

Unser Wettbewerb für die Parteiarbeit

Der seit dem 1. Dezember 1949 laufende Wettbewerb innerhalb der Abteilungsgruppen der Partei hat im Laufe des Monats bewiesen, wie gut es war, diesen Wettbewerb anlaufen zu lassen. Es zeigt sich deutlich, auf welchen Gebieten noch besonders gearbeitet werden muß.

Es ist der noch sehr niedrige Stand der Besucherzahl bei Parteiveranstaltungen sowie der Rückstand einzelner Abteilungen in der Kassierung. Vor allen Dingen muß wieder den Mitgliedern die Wichtigkeit des Wettbewerbes vor Augen geführt werden.

Wir wollen ja erreichen, daß die Partei wirklich der Motor unseres Betriebes wird. Ein wichtiger Faktor ist in diesem Falle die technische Gruppe. In ihr werden die Mitglieder und auch die parteilosen Kollegen — soweit sie als Gast zu diesen Veranstaltungen anwesend sind — zu intensiver Mitarbeit aufgefordert. Es werden dabei Probleme aufgeworfen, die sich nicht allein mit Politik befassen, sondern alle im Betrieb auftretenden Fragen, vor allem auch die der Produktion, beleuchten sollen.

Je intensiver in den technologischen Gruppen gearbeitet wird, um so größer wird der Erfolg des Wettbewerbs und unserer Arbeit überhaupt sein.

Möge unser Wettbewerb dazu dienen, das politische und das Klassenbewußtsein zu vertiefen und zu verstärken.

Siegfried Riedel
(Wettbewerbskommission).

Erwiderung auf die Aufforderung des Gen. Joh. Müller über Arbeitsnormen im Plamag-Aktivist Nr. 12

Wenn ich im „Plamag-Aktivist" Nr. 12 ermuntert wurde, den Nachweis über die Erhöhung der Normen zu geben, so will ich dies für die angegebenen drei Fälle tun. Ganz klare Werte kann ich jedoch nicht angeben, denn dazu muß ich mir die vorhergehenden Werte von der Arbeitsvorbereitung geben lassen.

Zum 1. Fall: Das Schleifen zwischen den Spitzen ist im Verhältnis zum Zenterlosschleifen 1:4.

Zum 2. Fall: Für das Gewindefräsen sind als jetzt bestehende Norm die Stückpreise von 3' bis 7' maßgebend. Für das Schneiden von Gewinden auf der Spitzendrehbank waren die Stückpreise von 10' bis 25' geltend.

Zum 3. Fall: Waren die bisherigen Normen für Schrauben pro Stück mit 3,5' bis 5,5 abgegolten, so liegen sie jetzt für dieselbe Arbeit bei 1,5' bis 2' pro Stück.

Wenn beim Gewindefräsen die geringen Stückzahlen, die zur Zeit laufen, eine Erhöhung der Normen hindern, so ist es bei den Automaten das Material.

Diese Angaben über die Erhöhung der Normen beziehen sich nur durch Änderung in der Herstellung, also in diesen Fällen durch vorteilhafte Werkzeugmaschinen.

Erich Schubert.

Das Zeichnungsarchiv

Die geistige Schatzkammer unseres Werkes ist das Zeichnungsarchiv. Was die Hirne der Konstrukteure in Jahrzehnten ersannen und durch die Hände der Arbeiter Gestalt gewann, ist hier in Form von Zeichnungen aufbewahrt, um gelegentlich in gleicher oder abgewandelter Weise neuen Maschinen zum Leben zu verhelfen oder bei notwendigen Reparaturen unserer meist sehr langlebigen Erzeugnisse als Orientierungsunterlage zu dienen.

Obwohl ein Teil des Druckmaschinen-Zeichnungsarchivs der Vomag durch Kriegs- und Nachkriegseinflüsse verloren ging, ist der Umfang des verbliebenen Materials noch beträchtlich gewesen. Seinen Zustand kann man sich vorstellen. Das Verdienst des Kollegen Spitzbarth ist es mit gewesen, das vorhandene Durcheinander von Zeichnungen entwirrt und in die erforderliche Ordnung gebracht zu haben.

Beim Umzug ins neue Werk ist nochmals einiges untereinander geraten, doch Kollege Spitzbarth hat auch das wieder ins Gleis gebracht und ist unermüdlich tätig, das jetzt in einem zweckentsprechenden Raum übersichtlich untergebrachte, wertvolle und an Umfang stetig zunehmende Zeichnungsgut zu hüten und in geordnetem Zustand zu erhalten.

Ein weiterer Stein in unserem Aufbau!

Der Modellboden

Noch Anfang dieses Jahres lag im Keller des Neuen Werkes ein wüster Haufen Modelle, bei dessen Anblick man sich fragte, wie dahinein Ordnung gebracht werden sollte.

Trotz Winterkälte, es waren ja weder Fenster noch Türen noch ein Ofen vorhanden, haben sich die Kollegen Häfner und Müller daran gemacht, zunächst Ordnung in dieses Chaos zu bringen, um endlich einen Überblick über alle vorhandenen Modelle zu bekommen. Nachdem Kollege Thörner noch dazu kam, ging man daran, den neuen Modellboden aufzuhauen. Eine nicht ganz einfache Sache, da gleichzeitig die Gießerei mit Arbeit versehen werden mußte, denn eine Stockung der Produktion durfte nicht eintreten, wenn die Gießerei ihr Soll vorfristig erfüllen wollte. Auch das gelang und so entstand der Plamag ein Modellboden, sauber, ordentlich und übersichtlich wie es sich eben für ein fortschrittliches Werk gehört.

Wenn auch hier nur im Stillen und ohne großes Tam-Tam gearbeitet wurde, so können die beteiligten Kollegen doch das Bewußtsein haben, ihr Teil zu unserem Aufbau und zur Erfüllung des Zweijahrplanes beizutragen.

Lernt auch ihre Arbeit achten!

Vorwärts mit der Nationalen Front!

Ob du hinterm Pfluge schreitest,
ob du kühn den Hammer schwingst,
ob du Kindergärten leitest,
oder auf der Bühne singst.
Ob du schaffst in tiefen Schächten,
ob du die Maschinen treibst
oder du in stillen Nächten
Bücher und Gedichte schreibst.
Ob du in der Krankenpflege
oder der Behörde bist,
ob du Felder mähst am Wege —
wichtig für dein Schaffen ist:
Wissen, daß dein ganzes Streben
in der Zukunft Dienst gestellt.
So nur blüht ein n e u e s Leben:
Frieden Deutschland und der Welt!

Darum: Jugend, Männer, Frauen,
nur nicht tatenlos gesonnt!
V o r w ä r t s schreiten,
v o r w ä r t s schauen
in der Nationalen Front!

v. Gerti-Linde Klinder.

Wir wollen Freundschaft mit allen Völkern!

In den Diskussionen bei der Werbung für die deutsch-sowjetische Freundschaft wurde unter anderem auch betont, daß man nicht nur Freundschaft mit einem Volk, sondern mit a l l e n V ö l k e r n will. —

Was ist dazu zu sagen?

Die fortschrittlichen Völker, die Völker der Sowjetunion, Chinas und der volksdemokratischen Länder wollen mit allen Völkern in Freundschaft leben. Auch wir als deutsche Arbeiter bemühen uns um die Freundschaft mit allen Völkern. Bei dieser Frage gibt es nur einen „kleinen" Unterschied: Nicht alle Völker haben sich schon freigemacht vom Joch des Monopolismus, nicht alle Völker haben eine fortschrittliche Regierung. Und diese Völker, die noch eine reaktionäre Regierung haben, sind nicht in der Lage, über ihr Verhältnis zu den anderen Ländern zu entscheiden, sondern vor ihnen steht noch die Aufgabe, den Kampf für Frieden, Fortschritt und Freiheit zu führen.

Aus diesem Grunde suchen wir engsten Kontakt mit dem fortschrittlichsten Teil dieser Völker, die sich noch in den Klauen der Imperialisten befinden.

Aber sind denn die Worte: „Wir wollen Freundschaft mit a l l e n Völkern von unseren Kollegen so gemeint: Weil sie Freundschaft mit allen Völkern wünschen, halten sie es nicht für notwendig, einer Organisation beizutreten, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, das engste Freundschaftsverhältnis zur Sowjetunion herzustellen. Und hier — Hand aufs Herz — dieses Argument solcher Kollegen soll nur vertuschen, daß sie keine klare Antwort geben wollen auf die Frage: Wie stehst du zur Sowjetunion? In der Tat aber haben sie entweder eine absolute Abneigung gegen die Sowjetunion, oder aber sie unterliegen noch zu stark der Antisowjethetze des imperialistischen Lagers.

Im Interesse des Friedens und des Fortschrittes wäre es viel besser, diese „Kollegen" würden ganz offen und ehrlich sagen, was sie noch abhält, Mitglied der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft zu werden. Dann ist man in der Lage, mit ihnen offen über ihre Gründe zu sprechen, und man könnte sie von der Richtigkeit unserer Anschauung überzeugen. Wie steht es also mit der Losung: „Wir wollen Freundschaft mit allen Völkern"?

Dazu sagen wir als Mitglieder der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft:

Wir ringen um die Freundschaft mit a l l e n Völkern und sind der Überzeugung, daß die Sowjetunion als stärkste und fortschrittlichste Friedensmacht der Welt eine Garantie bietet, allen Völkern der Welt zu helfen in ihrem Kampf gegen Imperialismus und Monopolismus, in ihrem Kampf für ihre nationale und soziale Befreiung. Und da wir als deutsche Arbeiterklasse in der Vergangenheit mehr als versagt haben, brauchen wir in unserem nationalen und sozialen Kampf viel dringender als jede andere Arbeiterklasse der Welt die herzlichste Freundschaft mit der Sowjetunion. Dies bedeutet keineswegs, daß wir gewillt sind, auf die Freundschaft mit allen fortschrittlichen Kräften der Welt zu verzichten. Aber n i e m a l s wünschen wir die Freundschaft mit imperialistischen, monopolistischen Regierungen, wie Amerika, England usw.

So steht in Wirklichkeit das Problem:

„Wir wollen Freundschaft mit a l l e n V ö l k e r n!"

Otto K n o c h.

Gutes Schleifen der Spiralbohrer trägt zu Qualitätsarbeit und Leistungssteigerung bei

Von dem Anschliff des Spiralbohrers hängt allein die Güte und die Schnelligkeit seiner Arbeit ab. Ein falsch geschliffener Bohrer wird ein in jeder Beziehung mangelhaftes Bohrloch herstellen; außerdem ist er selbst beim Bohren erhöhter Bruchgefahr ausgesetzt. Man muß sich darüber klar sein, welche Vorbedingungen zu einer **richtigen Bohrschneide** gehören. Es sind deren drei: Spitzenwinkel, Hinterschliff und Querschneide. Alle drei müssen in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen.

Der Spitzenwinkel erfordert erfahrungsgemäß 116 Grad, und zwar gilt das sowohl für hartes als auch für weiches Material. Hartes Material würde sich besser durch einen Bohrer mit einem größeren Spitzenwinkel (bis 130 Grad) bearbeiten lassen und wiederum weiches Material durch einen solchen mit kleinerem Winkel (etwa 90 Grad). Doch müßten diese Bohrer auch eine andere Nutenform erhalten. Aus Fabrikationsgründen verzichtet man jedoch auf verschiedene Bohrerform und läßt es bei der einen.

Dieser Hinterschliff bestimmt in erster Linie den Wirkungsgrad des Bohrers. Durchgeführte Versuche stellen fest, daß die Größe des sogenannten Drehmoments beim Bohren in Guß- oder Flußeisen in keiner Weise durch den Hinterschliff beeinflußt wird.

Im Gegensatz hierzu ist jedoch der **Hinterschliff eines Bohrers** bei der Bearbeitung von Gußeisen in Bezug auf die Größe des Vorschubes von erheblicher Bedeutung, bei Flußeisen nur gering.

Die **Querschneide** ist besonders bemerkenswert durch ihre Lage. Diese soll so verlaufen, daß sie mit einer parallel zu den Schneidkanten gezogenen geraden Linie einen 55gradigen Winkel bildet. Durch jeden anderen, größeren oder kleineren, wird die Vorschubkraft vergrößert. Als günstig muß noch betrachtet werden, die natürliche Länge der Querschneide durch Abschleifen zu verkürzen. Das heißt, der Bohrer soll angespitzt werden, damit sich die Vorschubkraft vermindert. Durch das Anspitzen und den so verminderten Druck auf den Bohrer werden viel Brüche vermieden und die Schnittleistung ganz bedeutend erhöht. Als Beispiel sei angeführt, daß ein richtig angespitzter Bohrer in Gußeisen einen um etwa 4,5 v. H. kleineren Achsendruck auszuhalten hat, in Gußeisen sogar 15,5 v. H.

In der Erkenntnis der Wichtigkeit des Anschliffes für die Leistungsfähigkeit eines Bohrers sind Bohrerschleifmaschinen konstruiert worden, die zwangsmäßig die theoretisch gefundene Schneide herstellen. Man kann diese Bohrer auch ohne Maschine schleifen. Erfahrenen Praktikern bietet das Spiralbohrerschleifen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Zugegeben sei, daß hierzu selbstverständlich eine weitgehende Sachkenntnis und jahrelange Praxis gehören. Viele lernen es nie. Unter diesen Umständen ist allerdings notwendig, die Spiralbohrer auf unserer im Betrieb befindlichen Bohrerschleifmaschine schleifen zu lassen.

Am meisten entstehen bei angehenden Schleifkünstlern **verschieden lange** Schnittkanten. Ein solcher Bohrer ist auch daran leicht gekennzeichnet, daß die Querschneide außerhalb des Zentrums der Bohrachse liegt. Die Schneide wird ein größeres Loch hinterlassen als der Durchmesser des Bohrers mißt. Es sei hier angeführt, daß durch absichtlich ungleich geschliffene Schnittkanten der Lochdurchmesser um etwa 0,4 Millimeter vergrößert werden kann.

Ein anderer Schleiffehler wird dadurch gar nicht selten begangen, daß die Schneiden ungleich lang sind und zudem noch **verschiedene Winkel** haben. Auch mit diesem Bohrer wird das Loch zu groß, und der Bohrer unterliegt wegen der einseitigen Belastung vermehrter Bruchgefahr. Abhilfe schafft auch hier für den Anfang die Lehre oder noch sicherer die Schleifmaschine. Ein weiterer Fehler wird nicht so ohne weiteres als solcher anerkannt: **Die Schneiden sind gleichlang, doch die Kantenwinkel stimmen nicht überein.** Manchmal liegt sogar die Querschneide genau in der Mitte der Bohrerseele. Das hinterlassene Bohrloch wird größer. Die Lehre wird auf den Fehler weisen und die Korrektur veranlassen.

Einige andere Schleiffehler seien noch angeführt:

Bei der Draufsicht auf die Bohrerseele muß die Querschneide eine Kleinigkeit schräg durch die Mitte, und zwar von links unten nach rechts oben (bei dieser Feststellung liegen die beiden Nuten unten resp. oben). Weicht die Lage der Querschneide zu weit von der angedeuteten ab, so ruht der ganze Bohrerdruck auf den Schneidkanten unter Entlastung der Bohrerseele (hohe Bruchgefahr)!

Ganz verkehrt ist das Ansteigen der Querschneiden von rechts unten nach links oben. Hierbei steht die Bohrspitze direkt gegen den Schnitt und erschwert in verstärktem Maße die Bohrarbeit.

Stark abgerundete Schneidecken verursachen einen großen Kraftverbrauch der Maschine. In den meisten Fällen glüht dabei auch die Bohrerspitze aus, wodurch oft der ganze Bohrer unbrauchbar wird oder wenigstens nur unter Mühen und Opfern an Zeit wieder hergestellt werden kann. Bei dem vorerwähnten Anspitzen des Bohrers ist größte Aufmerksamkeit angebracht. Dabei kann leicht die Schneide angegriffen werden. Man hüte sich auch, den Bohrer zu spitz zu machen. Fehlerhaft ist es auch, wenn die Spitze nicht zentrisch ist. Das Anspitzen wird mit Hilfe einer kleinen, scharfkantigen Schmirgelscheibe von Hand vorgenommen.

Kollegen, diese aufgeführten Schleiffehler an Bohrern kommen in unserem Betrieb oft vor. Es leidet darunter die Qualitätsarbeit und trägt zur Leistungssteigerung nicht bei. Darum bitte ich alle Kollegen, die Bohrarbeiten ausführen, nochmals, soweit es irgend möglich ist, diese Bohrer auf der Bohrerschleifmaschine schleifen zu lassen.

Bernhard Ziehr

„Hinter den Kulissen . . .“

Wie überall beim Ablauf von Geschehnissen sieht und schätzt man auch im Arbeitsleben unseres Werkes nur diejenigen Dinge und Leistungen, die eben sichtbar oder laut genug hörbar sind, während viele scheinbar so unwichtige Arbeiten unbeachtet bleiben, solange alles glatt geht. Doch wenn mal eines der kleinen unermüdlichen Rädchen ausfällt, merkt man meist erst, daß es überhaupt da ist und sein zuverlässiges Arbeiten viel Zeit, Geld und Ärger spart, ja oft den einwandfreien Ablauf anderer, viel wichtiger genommener Dinge erst ermöglicht.

Und von diesen kleinen Rädchen gibt es in einem Werk wie dem unseren in Werkstatt und Büro so viele. Wir greifen davon heute nur zwei Beispiele heraus. Sie sollen anregen, einmal etwas mehr über diejenigen Mitarbeiter nachzudenken, die in aller Stille oft mit viel Sorgfalt und Hingebung das scheinbar Nebensächliche erledigen.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 90 750 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

3. JAHRGANG NR. 2 (10 Dpf) PLAUEN, FEBRUAR 1950

Was zeigen die Vorbereitungen für die BGL-Wahlen 1950 in unserem Betrieb?

Werte Kollegen!

Wir stehen mitten in den Vorbereitungen für unsere BGL-Wahlen 1950 und haben die ersten bzw. die zweiten Abteilungsversammlungen (Vorschläge für die BGL und Delegierten sowie die Wahl der Vertrauensmänner in offener Abstimmung durchgeführt.

Die Gewerkschaftswahlen 1950 erhalten eine besondere Bedeutung, weil sie der erste demokratische Massenakt der Mehrzahl der Arbeiter und Angestellten und der schaffenden Intelligenz der jungen Republik sind. Das kam in Cottbus sowohl in den Referaten als auch in der Diskussion, besonders aber durch das Auftreten des stellvertr. Ministerpräsidenten, Mitglied des Bundesvorstandes des FDGB und Mitglied des Politbüros der SED Walter Ulbricht zum Ausdruck. Seine Ausführungen zeigen die tiefe Verbundenheit der Regierung mit der werktätigen Bevölkerung und vor allem der Gewerkschaftsbewegung.

Wie steht es nun mit der Anteilnahme und der Erkenntnis der Bedeutung der Wahlen bei den Kollegen in unserem Betrieb? Wir müssen anhand der bisher durchgeführten Versammlungen feststellen, daß viele Kollegen die Bedeutung der Wahlen nicht erkennen. Bei der Aufstellung der Kandidaten für die AGL und der Delegierten sowie der Vertrauensmänner hatte auch ein Teil der alten Gewerschaftsfunktionäre zu jeder Gewerkschaftsarbeit eine negative Einstellung.

Kollegen! Gerade die Rolle der AGL und der Vertrauensleute ist von entscheidender Bedeutung. Nur in der AGL können Fragen der Abteilung behandelt werden, können Probleme gelöst werden, die von denen anderer Abteilungen grundverschieden sind. Die Verbreiterung des Vertrauensmännerkörpers bedeutet eine Stärkung der innergewerkschaftlichen Demokratie. Je stärker die Arbeit der Gewerkschaften von ehrenamtlichen Funktionären getragen wird, desto weniger Selbstkosten verursacht der Gewerkschaftsapparat.

Jeder Vertrauensmann trägt also durch seine Gewerkschaftsarbeit dazu bei, unseren Mitgliedern Verbesserungen zu schaffen. Denken wir nicht zuletzt an unsere großen gewerkschaftspolitischen Aufgaben.

Wir als Gewerkschaftler werden den Willen zur Verteidigung des Friedens, den Gedanken der Nationalen Front und der Einheit Deutschlands tief in die Massen hineintragen.

Wir werden durch aktive Mitarbeit, Steigerung der Arbeitsproduktivität, Erstellung neuer Normen sowie Einführung des Leistungslohnes auf breitester Grundlage wesentlich dazu beitragen, unseren Zweijahrplan vorfristig zu erfüllen.

Sind das nicht alles Ziele, die eine Mitarbeit lohnen?

Die Gewerkschaftswahlen 1950 haben die Verbesserung der ideologischen, praktischen und organisatorischen Arbeit der Gewerkschaften und ihrer Leitungen zum Ziel unter der Losung:

„Durch zielklare, starke Gewerkschaften zu besseren Erfolgen, zu Einheit und Frieden!"

Der Ausgang der Gewerkschaftswahlen 1950 wird zeigen, ob wir die BGL, AGL und Vertrauensmänner gewählt haben, welche imstande sind, mitzuhelfen, das große Ziel zu erreichen. Sei sich also jeder Kollege der großen Bedeutung unserer Gewerkschaftswahlen und seiner Mitarbeit im kommenden Jahr bewußt. Nur dadurch werden wir unsere Lebenslage verbessern und unsere demokratische Republik festigen!

Erwin Stadler.

Tätigkeitsbericht unserer Arbeitsschutzkommission 1949

Nachdem im Monat Februar 1949 die BGL neu gewählt und zusammengestellt war, wurden die einzelnen Kommissionen aufgestellt. Die Arbeitsschutzkommission bestand damals im alten Werk aus drei Kollegen, im neuen Werk und in der Gießerei je ein Kollege. Jetzt besteht die Kommission im alten und neuen Werk aus je drei Kollegen und einem Kollegen in der Gießerei. Der Zweck der Kommission ist nun, besonders darauf zu achten, daß die Schutzvorrichtungen an den Maschinen vorhanden sind und nicht entfernt werden. Hier kommt es nun vor allem auch auf die Kollegen an, die an den Maschinen beschäftigt sind, daß sie die Schutzvorrichtungen nicht entfernen, dagegen dafür zu sorgen, daß noch fehlende Schutzvorrichtungen angebracht werden. Es kann dadurch mancher Unfall verhütet werden. Bei uns ist in dem vergangenen Jahr auf diese Weise noch kein Unfall entstanden.

Wir hatten im Jahre 1949 insgesamt 93 Unfälle, davon 57 leichte und 36 mittlere. (93 = 1,03 Proz. 1949 — 67 = 0,9 Proz. (1948). Die betroffenen Kollegen waren nach ihrer Behandlung wieder voll einsatzfähig. Einige Unfälle ereigneten sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte.

Wir leiden in unserem Betrieb vor allem an Raummangel. Dies erfordert die Aufmerksamkeit eines jeden Kollegen. Da die Gänge sehr schmal sind, muß besonders darauf geachtet werden, daß diese nicht noch verstellt werden. Das abgestellte Material muß so abgelagert werden, daß ein Verrutschen oder Umfallen ausgeschlossen ist.

Etwas ist auch noch über die Bedienung und Behandlung der Demag-Aufzüge zu sagen. Es sollte jeder Kollege bei der Benutzung eines Aufzuges jeden Schaltgriff in einer Hand behalten, damit er in der Lage ist, bei einem Versagen der Feder im Kontroller den Aufzug sofort zum Halten zu bringen.

Durch die Arbeitsschutzinspektion finden laufend Kontrollen statt. Vorgefun-

dene Mängel werden abgestellt, wenn es irgend möglich ist. Es finden auch laufend Schulungen und Vorträge für die Kommissionsmitglieder statt. Unser Betriebsarzt hält jeden Monat einen Vortrag zur Verhütung und Vorbeugung von Berufs- und anderen Krankheiten.

Es wurden auch im vergangenen Jahr an den Fenstern und in der Beleuchtung Verbesserungen getroffen. In der Härterei und Schmiede wurden Entlüfter angebracht.

Bei Eintritt des Winters wurden die beiden Tore wieder in Ordnung gebracht; hier ist trotzdem noch ein Mangel vorhanden, denn beim Öffnen der Tore zieht es durch die ganze Halle. Vielleicht ist auch hier noch eine Verbesserung anzubringen.

Die Betriebsleitung arbeitet ja darauf hin, möglichst bald im neuen Werk eine große Halle zu erstellen. Damit würden dann noch verschiedene Mängel, die wir jetzt noch vorfinden, in Wegfall kommen. — Hoffentlich haben wir am Ende des Jahres 1950 einen sichtbaren Erfolg zu verzeichnen.

Max Hager.

Gedanken zu den BGL-Wahlen

Der Mensch vergißt sehr schnell, was einmal war, und dabei verliert er die gerade Linie seines Denkens. Auch Du hast einmal im kapitalistischen Betrieb gearbeitet. Weißt Du das noch?

Wenn Du das große Tor passiert hattest, dann wurdest Du zum Befehlsempfänger einer höheren Stelle. Der Kopf des Werkes war nicht Dein Kopf, und das Denken oben hatte nichts mit Deinem Denken gemein. Eine tiefe Kluft und ein großer Gegensatz spannten sich zwischen Dir und der Direktion.

Die A.-G. brauchte Dich, um den Auftrag ihrer Kundschaft ausführen zu können. Der Zweck des Unternehmens bestand darin, sich aus angelegtem Kapital von Menschen, die mit dem Betrieb keinerlei Verbindung besaßen, ein möglichst hohes Einkommen ohne Arbeit zu verschaffen. Nicht die Arbeitsproduktion als solche war das Primäre, sondern die Geldanlage. Du dientest nur der Verzinsung des Kapitals. Vor diesem Gedanken hing alles ab: Dein Stundenlohn, die Arbeitszeit, die Sozialfürsorge für Dich und Deine Familie und die sonstigen sanitären Einrichtungen des Werkes. Waren große Aufträge zu erledigen, so sah man Dich von oben mit freundlichen Blicken an. Man heuchelte ein gewisses Verständnis für Deine Lage, und man hatte Almosen für Dich übrig. Sobald aber die Gewinnaussichten für das Unternehmen sich verschlechterten, waren sofort andere Gesichtspunkte von Wichtigkeit: Lohnabbau, Erhöhung der Akkordleistung, Erhöhung der Arbeitszeit, Herabsetzung der Sozialfürsorge, Betriebsstillegung. Der Aktienbesitzer wollte nichts davon wissen, daß nach großen Ausschüttungen einmal magere Jahre kommen sollten. Lieber legte er den Betrieb still.

Dein Denken wurde in der Produktionsgestaltung nicht gewünscht. Im Gegenteil, man betrachtete es als unnötige Einmischung in Dinge, die Dir nichts angingen. Du warst der Diener Deiner Maschine. Höhere Zwecke Deiner Tätigkeit im großen Wirtschaftsprozeß blieben Dir verschlossen. Alle Arbeit des Betriebes diente nur dazu, für wenig Einzelne Geld zu schaffen zur Verbesserung ihres Lebensstandards und um Machtpositionen in Wirtschaft und Staat über Millonen Menschen zu erringen und diese ihren Zielen untertan zu machen, ganz gleich, ob sie wollten oder nicht. Man hütete sich sehr davor, daß diese Ideologie durch den Aufstieg von tüchtigen Arbeitern eine Änderung erfahre. Diese Menschen von unten wurden schnellstens von der kapitalistischen Gesellschaft umgeformt.

Ist dieser Zustand nun geblieben oder hat sich etwas geändert? An der Leistung der Produktion kann gewiß nichts geschmälert werden, denn damit steht und fällt das Werk. Aber der Kopf oben ist größer geworden. Auch Du sollst mit dazu gehören. Du sollst mitdenken, Du sollst Verbesserungen erfinden, die die Produktion erhöhen und Deine Arbeit erleichtern. Du schaffst nicht mehr für ein arbeitsloses Einkommen anderer, sondern für Deine Lohngestaltung und Deine soziale Fürsorge. Nun sagen viele: Wir spüren ja gar nichts von einer Änderung! Gewiß, noch nicht viel, da der Ausbau unserer neuen Wirtschaft Millionen kostet. Aber wir wissen doch heute, daß dieser Aufbau nicht wieder einer Bereicherung von Einzelmenschen dient, sondern es sind Werte, die dem Volk gehören.

Wieviel leichter wäre es, wenn unsere unzerstörte Friedenswirtschaft in das Eigentum des Volkes hätte überführt werden können!

Und doch gibt es auch schon jetzt große Fortschritte! Wir haben das schöne Erholungsheim, in dem jeder seine Ferien kostenlos verbringen kann. — Und nun denke einmal an Deine Lehrzeit und an die Ausbildung unserer Lehrlinge in der Berufsschule des neuen Werkes. Ist das nicht ein gewaltiger Fortschritt? Junge Menschen erhalten die Möglichkeit einer Ausbildung, die alle Kräfte in ihnen zur Entfaltung bringen kann, wenn sie den festen Willen dazu haben. Diese jungen Menschen, alle Werktätigen, ja alle Menschen der Ostzone überhaupt kommen schon heute in den Genuß der großen Anstrengungen aller Werktätigen der volkseigenen Wirtschaft. Nur muß das jeder Arbeiter, Angestellte und Techniker der volkseigenen Industrie und der Landwirtschaft einsehen, und sofort wird er begreifen: hier geht es nicht um private Fragen, sondern um die bessere Zukunft aller und damit natürlich auch des einzelnen.

Dieses von allen erkannt, wird wirken wie die Atomkraft und wird helfen, ein einheitliches Deutschland und Frieden und Fortschritt zu erringen.

Paul Müller.

Die Aufgaben der Sozialpolitischen Kommission

Die Sozialkommission führt ihre Aufgaben in engster Zusammenarbeit mit der Gesamt-BGL durch. Es wird nichts bearbeitet, ohne daß der BGL-Vorsitzende oder die Gesamt-BGL davon Kenntnis haben.

Im Arbeits- und Gesundheitsschutz wurde in hygienischer Hinsicht manches Gute geschaffen, so z. B.:

vier Brausen im Waschraum,
eine Waschanlage mit Warmwasser,
eine neue Klosettanlage,
Verbesserung der Aufenthaltsräume im neuen Werk,
Ausbau eines Sanitätsraumes und Freistellung eines Sanitäters im neuen Werk.

Unser Sozialbevollmächtigter führte im Jahre 1949 24 Krankenbesuche durch.

Urlaub und Feriendienst: Hier konnte im Jahre 1949 an 31 Kollegen ein Sonderurlaub von 14 Tagen in unserem Ferienheim Mühlhausen (V.) vermittelt werden. Außerdem verbrachten 71 Kollegen ihren tarifmäßigen Urlaub in unseren Ferienheimen. Hier muß noch die Platzfrage geregelt werden.

Schaffung und Betreuung der Reparatur-Stuben (Flick- und Schusterstuben, Wäscherei für Betriebskleidung): In der Betriebsschusterei wurde schon vielen Kollegen geholfen. Nur fehlt es hier noch an verschiedenen Dingen, die schwer zu beschaffen sind.

Aufstellung von Listen für die Versorgung der Belegschaft mit Industrie- und Gebrauchsgütern: An Bezugsscheinen wurden im Jahre 1949 folgende ausgegeben: 77 Stück für Herrenschuhe, 10 für Damenschuhe, 171 für Arbeitsanzüge, 72 für Arbeitshemden, 60 für Arbeitshosen, 10 für Arbeitsjacken, 14 für Berufskittel, 4 für Arbeitspullover und verschiedenes, 60 Paar Arbeitsschutz-Schuhe. — Ferner wurden 94 Paar Herrenschuhe, 10 Paar Damenschuhe, 67 Paar Kinderlederschuhe zum Teil als Prämien und zum Teil gegen Bezahlung ausgegeben.

Kollegen! Ihr seht, daß das in keinem Verhältnis steht. Es wird einmal die Zeit kommen, wo die Bezugsscheine der Vergangenheit angehören. Aber jetzt kann uns die IG Metall auch nicht mehr geben als sie hat. Dazu muß erst jeder Werktätige durch Steigerung seiner Leistung und Verbesserung der Qualität beitragen. Dann werden wir auch einmal wieder dahin kommen, daß Bedarf und Zuteilung in einem besseren Verhältnis zueinander stehen.

Schaffung von Kindergärten für Betriebsangehörige,
Hilfe für die Schwerbeschädigten,
Hilfeleistung in allen Fragen, die unter die Sozialversorgung fallen,
Einkäufe für die Belegschaft in der HO usw.

Es würde zu weit führen, hier alles anzuführen, mit welcherlei Sorgen und Anliegen die Kollegen sich an die BGL wenden; meist konnte geholfen werden. Kollegen! Ihr seht, daß in der Versorgung gegenüber 1948 schon beträchtliche Fortschritte gemacht wurden. Wenn wir die Losung unserer Partei wahrmachen:

„Erfüllung des Zweijahrplanes bis zum 3. Parteitag!", braucht uns um den Aufstieg in der Deutschen Demokratischen Republik nicht bange zu sein.
Darum wählt nur die besten und aktivsten Kollegen in die Leitungen der Gewerkschaft. Macht die Entschließung von Cottbus auch zu Eurer Aufgabe:

„Durch zielklare Gewerkschaften zu besseren Erfolgen, zu Einheit und Frieden!"

Max Wunderlich.

Das neue Verhältnis des Menschen zur Arbeit im Betrieb

Unser Wirtschaftsaufbau erfordert von uns Werktätigen heute ein anderes Verhältnis zur Arbeit als früher. Gilt es doch, nach dem Zusammenbruch der kapitalistischen und besonders der Kriegswirtschaft eine Friedenswirtschaft aufzubauen, die zum Wohl der werktätigen Menschen, zu einem besseren Lebensstandard führen soll.
Die Menschen, die sich dieser Aufgabe voll bewußt sind und sich aktiv an ihrer Erfüllung beteiligen, sollen auch von uns selbst dafür belohnt werden. Nicht allein nur einen höheren Lohn sollen diese Aktivisten bekommen, sondern darüber hinaus sollen ihnen noch besondere Geld- und Sach-Prämien gewährt werden. Unser Zweijahrplan fordert von jedem einzelnen, daß er die Notwendigkeit erkennt:

1. die Produktion zu erhöhen, d. h. die Leistung zu steigern;
2. die Qualität zu verbessern, da eine gute Ware uns einen höheren Preis sowie einen guten Verkauf sichert;
3. Ausschußarbeiten zu vermindern bzw. zu vermeiden, um eine Senkung der Unkosten und damit wiederum einen Gewinn für uns zu erreichen;
4. zu jeder Zeit einsatzbereit sein, also die Sicherung des ordnungsmäßigen Ablaufs der Produktion zu gewährleisten;
5. Verbesserungsvorschläge auszudenken. Sie verhelfen uns zu verbesserter Produktion und beschleunigen den Aufbau des Betriebes.

Wer sich diese Punkte zu eigen macht, in aktiver Mitarbeit sein bestes Können am Schraubstock, an der Maschine oder im Büro in bestmöglicher Weise einsetzt, kann gewiß sein, dafür besonders belohnt zu werden. Auch eine Gruppe, die im Kollektiv besonders gute Leistungen vollbringt, wird dafür besonders belohnt. Ihre eigenen Differenzierungs-Kommissionen helfen ihnen in der Beurteilung ihrer Leistungen und bei der Verteilung der Prämien.
Auch die besonderen Leistungen einzelner, die sich für die Partei und die Gewerkschaft jederzeit einsetzen und an der Umgestaltung der Menschen im sozialistischen Sinne mitwirken, verdienen besondere Anerkennung.
Es ist also jedem die Möglichkeit gegeben, seine eigene Lage und das Wohl des Volkes mit verbessern zu helfen.

Ernst Freyer.

Jahresbericht unserer Kulturkommission

Der Struktur unseres Betriebes zufolge ist eine geregelte Kulturarbeit nicht durchzuführen. Infolge Raummangels in dem noch nicht beendeten Aufbau des Werkes Haselbrunn mußte sich die Kultur-Kommission nur auf allgemeine Arbeit beschränken. Es wurde in der Hauptsache die Versorgung der Belegschaft mit Theaterkarten richtig durchorganisiert. Artikel und Hinweise auf die Volkshochschule sowie auf das Arbeiterstudium erschienen immer wieder am Brett. Eine gute Anzahl Kollegen besuchten die Volkshochschule in Abendkursen, und es besteht die Hoffnung, daß sich noch weitere melden werden.
Die uns zugestellte Literatur wurde von uns restlos vertrieben. Das im vergangenen Jahr durchgeführte Sommerfest der volkseigenen Betriebe wurde von uns vorbereitet. Hierzu muß gesagt werden, daß es dabei an einer gründlichen Organisation gefehlt hat. Bei Wiederholung einer solchen Veranstaltung muß der Kreisvorstand von sich aus einen früheren Termin für die Vorbereitungen ansetzen.
Die Aufführung der Friedenskantate am 1. September mit Kräften des Stadttheaters und unserer Betriebsjugend war ein voller Erfolg. Diese neue Art der Ausgestaltung einer Feier hat solchen Anklang gefunden, daß der Intendant des Stadttheaters sich veranlaßt sah, die Friedenskantate im Stadttheater und auch außerhalb Plauens zur Aufführung zu bringen.
Am 7. November haben wir die Feier des 32. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktober-Revolution in Verbindung gebracht mit der vorfristigen Übergabe der drei Reparations-Maschinen. Diese Feier wurde getragen von Künstlern des Stadttheaters und der Betriebsjugend, während die Feier zu Stalins Geburtstag am 21. Dezember erstmalig von der Betriebsgruppe der FDJ unseres Betriebes und einer Gruppe Junger Pioniere allein ausgestaltet wurde; sie fanden mit ihren Aufführungen bei der Belegschaft reichen Beifall. Verbunden mit dieser Feier wurde die Anerkennung unserer 41 Aktivisten durch den Zentralvorstand der Gewerkschaft.
Wenn wir in dieser Art die Kulturarbeit unseres Betriebes ausbauen, wird uns der Erfolg sicher sein.
Die Herstellung einer Wandzeitung wurde durchgeführt und laufend erneuert. Was uns fehlt, ist ein fester Stamm von Arbeiterkorrespondenten. Es muß unbedingt erreicht werden, daß im neuen Jahr ständige Mitarbeiter für die Wand- und Betriebszeitung tätig sind.
In den letzten Monaten wurde die Aufstellung einer Betriebssportgemeinschaft in Angriff genommen. In Sachen BGS sind noch viele Probleme zu lösen, doch der Anfang ist gemacht! Uns steht eine Schachgruppe und eine Tischtennisgruppe zur Verfügung. Für den weiteren Ausbau der BSG müssen wir versuchen, mit der BSG Sachsenverlag in Verbindung zu treten. Wir wollen damit erreichen, daß Kollegen, die sich für Leichtathletik interessieren, eine Möglichkeit sportlicher Betätigung finden.
Es ist uns gelungen, in Verbindung mit der Jugend eine Sing- und Musikgruppe ins Leben zu rufen, die ihr Können schon unter Beweis gestellt haben.
Vom Kulturfonds haben wir bis jetzt folgende Überweisungen getätigt:

94,25 DM	=	eine Konzert-Gitarre
74,— DM	=	drei Schachspiele
160,25 DM	=	eine Schlaggitarre
343,70 DM	=	ein Akkordeon
15,— DM	=	drei Bücher für die Jugend des Westens
64,80 DM	=	Fachlitratur für die Lehrwerkstatt
752,60 DM		

Aus den vorliegenden Zahlen ist zu ermessen, daß doch einiges geleistet worden ist, obwohl vieles versäumt wurde. Die Aufgaben, die vor uns liegen, erfordern viel intensive Kleinarbeit, zumal unser Betrieb noch im Aufbau begriffen ist.
Wir haben uns vorgenommen, den Gewerkschaftsgruppentag in Zukunft mit musikalischer Umrahmung durchzuführen. — Wir wissen, daß noch vieles zu tun ist, aber auch das wird und muß geschafft werden.

Siegfried Riedel.

Aktivisten legen den Grund zu einem neuen Leben

Wie ein Schatten begleiten jeden Werktätigen die täglichen Sorgen, die uns dieser wahnsinnige Krieg gebracht hat. Immer dieselben Fragen im Kopfe: Wie kommen wir schneller vorwärts? Wie überwinden wir schneller die Folgen des Krieges? Wann kommen wir wieder zu einem normalen Leben?
„Aus nichts wird nichts" sagt ein altes Sprichwort, und mit Schimpfen und Kritisieren wird erst recht nichts. An Wunder glaubt der deutsche Arbeiter auch nicht mehr, aber wer hilft uns denn aus der Not? Denken wir einmal scharf nach. Die Antwort erteilen uns die vielen Aktivisten in den volkseigenen Betrieben. Sie zeigen uns den einzig möglichen Weg, aus eigener Kraft aufzubauen und mit unserem Zweijahrplan die Not zu überwinden.
Jeder von uns muß zugeben, daß im vergangenen Jahr die Versorgung der Bevölkerung sich erheblich gebessert hat. Nicht durch Wunder ist das geschehen, sondern durch unserer Hände Arbeit, durch gesteigerte Arbeitsleistung haben wir diesen Erfolg erreicht.
Mit voller Zuversicht gehen wir ins neue Jahr, dem zweiten Planjahr. Noch fester müssen wir uns zusammenschließen, uns gegenseitig beraten und helfen. Es dürfen keine Spannungen zwi-

schen den arbeitenden Männern und Frauen aufkommen, die unsere Köpfe verwirren und unsichere Hände hervorbringen. Nur durch gute Zusammenarbeit aller Arbeiter, Aktivisten und Ingenieure können wir produktiver arbeiten, indem wir ständig die Qualität erhöhen.

Die Erhöhung der Qualität unserer Erzeugnisse bringt uns laufend Auslandsaufträge. Dafür können mehr Rohstoffe und mehr Lebensmittel eingeführt werden, um den Lebensstandard der Werktätigen weiter zu erhöhen. Arbeiten und arbeiten ist eben zweierlei! Die Begriffe Arbeit, Betrieb, Leistung, Produktion und Lohn haben einen neuen Inhalt bekommen.

Wir müssen lernen, zu wirtschaften, auf neue, bessere Weise zu arbeiten und zu denken. Je besser produziert, je sparsamer gewirtschaftet wird, desto reichlicher werden wir leben.

W. Meinel.

Wer meldet sich freiwillig zu einer Qualitätsbrigade?

Bei einer Besprechung äußerte Kollege Schneider, daß zur Ausstellung in Budapest über die Ausführung der von der Plamag gezeigten Maschinen abfällig geurteilt wurde. Er gab dies mit den Worten bekannt: Es ist bei dieser Ausführung „etwas geschludert" worden. Jeder der Anwesenden hörte es wohl, nahm es aber vielleicht nicht so ernst, wie es gemeint war.

Genosse Wötzel bestätigte auf der Kreisdelegiertentagung in der Festhalle jedoch, was Kollege Schneider ausgeführt hat, und wies auf die Folgen schlechter Arbeit hin. Er umriß den immer schärfer werdenden Konkurrenzkampf, denn auch die kapitalistischen Firmen versuchen ihre Absatzmöglichkeiten zu erweitern. Letzteren ist es gleich, wer die Ware abnimmt und wohin sie geht. Die Hauptsache ist der Profit, und dieser spielt auch bei der Anerkennung der Volksrepublik China durch England eine maßgebliche Rolle.

Es werden nun alle Kollegen und Kolleginnen, in erster Linie die Aktivisten aufgefordert, ihre Leistung und die Qualität ihrer Arbeit zu verbessern. Wenn schon am 21. 12. 1949 einige Genossen ausgezeichnet wurden — es sind bei weitem nicht alle, denen die Auszeichnung gebührt —, so heißt es aber für die Aktivisten: Bleibt nicht sitzen auf Euren Leistungen! Verbessert vor allem die Qualität, spart ein beim Material, senkt den Ausschuß und die Unfälle (oh, Ironie des Schicksals!).

Kollegen, wenn die Aufstellung von Qualitäts-Brigaden gefordert wird, dann steht dieser Forderung nicht ablehnend gegenüber. Meine Ansicht ist die, daß schon jetzt ein großer Teil unserer Kollegen zu einer Qualitäts-Brigade gehört. Sie sehen es als ihre Berufsehre an, nur einwandfreie Arbeit zu liefern bei sparsamem Verbrauch an Material und größter Schonung der Maschinen und Werkzeuge. Der Sinn der Aufstellung von Qualitäts-Brigaden ist die Verbreitung der Erkenntnis, daß nicht nur einzelne Arbeiter, sondern unsere ganze Belegschaft Wertarbeit liefern muß.

Verbesserung der Qualität und konkurrenzfähige Preise unserer Erzeugnisse bedeuten erhöhten Lebensstandard und sichern den weiteren Aufbau unserer gesamten Volkswirtschaft.

Erich Schubert.

Wer meldet sich freiwillig zum Wettbewerb von Maschine zu Maschine?

Losung: Qualitätsarbeit und neu erstellte technisch begründete Normen!

Das entscheidende Kettenglied im Kampf um die Erhöhung des Lebensstandards der Bevölkerung ist die breite Entfaltung des Wettbewerbs zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität und für bessere Qualität der Produktion.

In allen volkseigenen Betrieben haben die fortschrittlichsten Arbeiter sich selbst neue, über die vom Arbeitsvorbereitungsbüro hinausgehende Normen gestellt und erarbeitet.

Wo bleibt unser Betrieb mit dem Wettbewerb? Kollegen, seid nicht zu feige, sondern meldet Euch freiwillig, denn der Antrieb zu Euren Leistungen ist die Überzeugung, daß wir nur durch die Steigerung der Produktion zu einem besseren und schöneren Leben kommen. Auch ich melde mich freiwillig zum Wettbewerb. Denn auch damit leiste ich schon meinen Beitrag zur Nationalen Front. Wenn unsere Kollegen im Westen sehen, was wir uns aus eigener Kraft schaffen, dann wird sie das anspornen; sie werden es ebenso machen und mit uns gemeinsam den Weg zum demokratischen Aufbau eines einheitlichen Deutschlands gehen. Arno Uhlig.

Bravo, Kollege Uhlig! Wer macht's dem Kollegen Uhlig nach? Die Redaktion.

Leistung und Lohn in der Gießerei

Der Leistungslohn ist der entscheidende Hebel zur Hebung der Arbeitsproduktivität. Er ist der gerechte Gegenwert für den Anteil der Arbeit am Produkt. In den vergangenen vier Monaten sind in der Gießerei der Plamag von den geleisteten Arbeitsstunden ungefähr 50 % Leistungslohnstunden. Die Abteilungsgruppe Gießerei beschäftigt sich zur Zeit stark mit der Frage der Steigerung der Arbeitsproduktivität. Wie können wir die im Lohn arbeitenden Kollegen in den Leistungslohn einbeziehen, wie können Arbeitsnormen als Voraussetzung für den Leistungslohn erzielt werden, oder wie ermitteln wir Prämien für die im Lohn Arbeitenden als einen gerechten Anteil an der Leistungssteigerung? Werfen wir zunächst einen Blick auf die Aufgliederung der Belegschaft, die bisher im Leistungslohn und im Lohn arbeitete. Die im Leistungslohn Beschäftigten sind alle diejenigen, die unmittelbar am Stück arbeiten, das sind 17 Former, 3 Kernmacher und 5 Putzer, zusammen 25 Beschäftigte. Die im Lohn Beschäftigten sind alle diejenigen, die die notwendigen, bisher nicht normbaren Hilfs- und Nebenarbeiten für das herzustellende Stück verrichten; dazu gehören 9 Hilfsarbeiter, 2 Schmelzer, 3 Eisenschläger, 2 Ofenmaurer, 3 Schlosser, ein Elektriker, 7 Lehrlinge, zusammen 27 Beschäftigte, außerdem ein Arbeitsvorbereiter, ein Meister und ein Betriebsleiter. Die Lehrlinge können nur zum Teil als produktiv gewertet werden.

Bevor man die eigentliche Frage behandelt: Wie können wir die Leistungsproduktivität steigern durch Leistungslohn oder Prämiensystem? ist es notwendig, Vergleiche anzustellen a) über Leistungssteigerung, b) über Lohnsteigerung des Jahres 1948 zu 1949.

Das Ziel des Zweijahrplanes ist a) die Arbeitssteigerung um 30 Prozent, b) den Lohn um 15 Prozent zu steigern.

Wenn man die Steigerung der Arbeitsproduktivität untersucht und Vergleiche anstellt, muß man gleichzeitig auch die Veränderung der technischen Mittel für die Produktion betrachten.

Dazu ist folgendes zu sagen: Der Zustand der Gießerei ist räumlich verbessert worden und wirkt sich die Kapazität erhöhend aus durch verbesserten Ablauf der Produktion sowie durch die Erleichterung der Arbeitsbedingungen für die Werktätigen. Neue technische Hilfsmittel sind im zu vergleichenden Zeitraum weder für die Maschinen- noch für die Handformerei entwickelt worden. Das Verhältnis vom Maschinenformguß zum Handformguß (10:90) hat sich zu letzterer Arbeit etwas verschoben (5:95). Der in der Gießereihalle angebrachte zweite Kran ist in seinem jetzigen Zustand eine Notlösung, um das Abheben größerer Formkästen und das Abgießen solcher Teile von zwei Seiten mit über 1.5 Tonnen Gewicht zu gewährleisten und kann bei dem Vergleich außer acht gelassen werden.

Den Hauptanteil bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität nimmt daher tatsächlich das Verhältnis der Menschen zu ihrer Arbeit ein. Als Maßstab für die Steigerung der Arbeitsproduktivität kann die Guß-Ausbringung der Gießerei verglichen werden in der Zeit vom Januar 1948 bis Oktober 1949, in der annähernd gleiche Rotationsdruckmaschinen gefertigt worden sind und bedingte Schwankungen über längere Zeiträume angeglichen werden.

Die Erzeugung betrug pro Kopf und Monat 1948 0,91 Tonnen Grauguß, 1949 (10 Monate) 1,11 Tonnen. Steigerung 22 Prozent. Ausschuß-Stand 1948: 8 Prozent, 1949 (Oktober): 6 Prozent, Verminderung 2 Prozent.

Somit kann pro Kopf eine annähernd 24prozentige Leistungssteigerung nachgewiesen werden, die — wie bereits gesagt — in erster Linie aus dem Verhältnis der Menschen zu ihrer Arbeit resultieren.

Der Durchschnittslohn pro Kopf und Monat betrug 1948: 255,— DM, 1949: 289,— DM. Der Lohn-Durchschnitt pro Kopf und Monat ist also bei einer 24prozentigen Leistungssteigerung um 13,3 Prozent gestiegen. Gegenüber dem Zweijahrplan, der bei einer 24prozentigen

Leistungssteigerung eine Lohnsteigerung von 12 Prozent vorsieht, wurde also die Lohnsteigerung um 1,3 Prozent überschritten. Diese wurden dem Betrieb beim wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau entzogen, denn der Gewinn soll diesem Zweck dienen.

Wer hat in der Gießerei nun tasächlich die 13prozentige Lohnerhöhung erhalten? Die im Lohn Arbeitenden erhielten bis jetzt keine Prämien für ihre nachweisbaren Leistungssteigerungen. Die am Stück unmittelbar arbeitenden Former, Kernmacher und Putzer — das ist, wie bereits nachgewiesen, die Hälfte der Belegschaft — erhalten somit statt einer Lohnerhöhung von 13,3 Prozent diese für die im Lohn Arbeitenden mit, das sind also 26,6 Prozent. Somit ist nachgewiesen, daß die im Leistungslohn arbeitenden Kollegen ihre Normen um so viel erhöhen müssen,

1. damit die dem Betrieb für den wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau entzogenen 1,3 Prozent des zu viel gezahlten Lohnes zufließen,
2. damit den im Lohn Arbeitenden eine Prämie gegeben werden kann, die ihren Lohn um 12 Prozent erhöht entsprechend ihrer 24prozentigen Leistungssteigerung.

Das heißt, die Normen in der Gießerei müssen um 1,3 und 13,3 Prozent = 14,6 Prozent erhöht bzw. der Stückpreis gesenkt werden.

Die Arbeitsnorm ist nichts Feststehendes. Sie muß laufend den sich weiter entwickelnden Produktivkräften — das sind Maschinen, Werkzeug und Menschen mit ihren Arbeitserfahrungen — angepaßt werden. Da sich Maschinen und Werkzeug in dem vergleichbaren Zeitraum nicht wesentlich entwickelt haben, wohl aber die Arbeitserfahrungen, der Arbeitswille der Menschen, die Arbeitskraft (durch verbesserte Ernährung), muß die Arbeitsnorm sich entsprechend verändern. Mit dem Ziel der Erfüllung des Zweijahrplanes, womit die Produktivität der Vorjahre erreicht werden soll, als Voraussetzung zur Gestaltung eines besseren Lebens.

Wenn wir aus dem Erkannten heraus den Willen haben, die Entwicklung unseres Betriebes zu fördern, den mit uns im Lohn Arbeitenden Prämien zukommen zu lassen, dann gehen wir diesen Schritt freiwillig aus der Erkenntnis, wie sie Lenin bereits 1919 formuliert: „Die Arbeitsproduktivität ist in letzter Instanz das Allerwichtigste, das Ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung über die alte.

W. Ballhause.

Nachtrag: Diese im November/Dezember 1949 angestellten Betrachtungen haben in der Gießerei schon zu Veränderungen geführt, die ein erfreuliches Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen sind. Hierüber soll im nächsten Plamag-Aktivist berichtet werden.

Eine eigene Volkshochschule in der Plamag?

Die Volkshochschule Plauen, die in einigen Betrieben des Stadt- und Landkreises Plauen solche eigenen Lehrgänge eingerichtet hat, beabsichtigt, auch in unserem Betrieb derartige Lehrgänge nach Wunsch durchzuführen. Dadurch wird unseren Belegschaftsangehörigen die Möglichkeit gegeben, gleich im Anschluß an die Arbeitszeit ihr Wissen zu vertiefen und zu erweitern.

Worum geht es hierbei? Nur um Wissensvermittlung. Unterhaltung oder gar Zeitvertreib — niemals! Das Bewußtsein der Werktätigen über ihre entscheidende Rolle in Gesellschaft und Wirtschaft muß gestärkt werden in Verbindung mit der Hebung der fachlichen Qualifikation.

Nicht Objekt des Geschehens wollen wir sein, sondern Subjekt, das selbst gestaltet, sich selbst die Zukunft baut.

Das Rüstzeug hierzu will Euch die Volkshochschule mit vermitteln. Darum: Fort mit dem letzten Rest von Minderwertigkeitsgefühlen! Fort mit der Scheu vor geistiger Arbeit!

Der Nachwuchs für führende Stellen in Wirtschaft und Verwaltung muß aus den Reihen der Werktätigen kommen!

Helft mit, in unserem Betrieb eine eigene Volkshochschule auf- und auszubauen! Anfang Februar werden fachliche und gesellschaftswissenschaftliche Lehrgänge zu geringen Teilnehmer-Gebühren beginnen mit erstklassigen Dozenten. Näheres durch die BGL.

Unsere Losung für die nächsten drei Wochen: *Auf, zu unserer eigenen Betriebs-Volkshochschule!*

Alle jugendlichen und erwachsenen Kollegen unseres Betriebes, welche die Absicht haben, sich fachlich und gesellschaftswissenschaftlich zu schulen, bitten wir, ihre Wünsche bei der BGL vorzubringen. Jeder, der irgendein Fachgebiet oder gesellschaftswissenschaftliches Gebiet mit Hilfe der Betriebs-Volkshochschule studieren will, möge sich eintragen lassen durch die BGL. Es muß der Stolz aller Betriebsangehörigen der Plamag sein, eine eigene Volkshochschule in der Plamag zu schaffen.

Keiner ist zu jung, keiner ist zu alt, um an den Kursen der Betriebs-Volkshochschule teilzunehmen!

Je höher die Anzahl der sich Meldenden, umso besser für unseren Kampf für Fortschritt, Frieden und Freiheit!

Die FDJ-Betriebsgruppe meint . . .

Die Bedeutung unserer Neuwahlen 1950

Gleich zu Beginn des neuen Jahres finden auch in der Freien Deutschen Jugend die Wahlen ihrer Leitungen statt. Seit unserer letzten Wahl haben sich wichtige Ereignisse von politischer und organisatorischer Bedeutung zugetragen. Durch das Max-Reimann-Aufgebot ist unser Verband zum Millionenverband geworden. Deutsche Delegationen waren an den Budapester Festspielen der Jugend beteiligt. Die Deutsche Demokratische Republik wurde gegründet. An der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik war die deutsche Jugend durch ihren Kampf um Einheit, Unabhängigkeit und Frieden maßgeblich beteiligt.

Unsere Wahlen sollen dazu beitragen, die Deutsche Demokratische Republik, an deren Spitze unser Präsident Wilhelm Pieck, welcher Ehrenpräsident der Freien Deutschen Jugend ist, steht und für unsere deutschen Werktätigen und nicht zuletzt für uns Jugendliche unermüdlich tätig ist, zu festigen und zu stärken.

Damit wollen wir gleichzeitig unseren Kampf um die Einheit Deutschlands und die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes verstärken, indem wir die Volksausschüsse der Nationalen Front festigen und ihr Kampfprogramm erfüllen.

Unser Kampf gilt auch der Verbesserung unserer Lebenslage. Wir wollen durch Erfüllung der Wirtschaftspläne erreichen, daß bald alle Kriegsnot und Kriegsschäden überwunden sind.

Durch eine enge Freundschaft mit allen friedliebenden Völkern, an deren Spitze die große Sowjetunion steht, wollen wir dazu beitragen, daß die Achtung des deutschen Volkes, welche wir uns bereits erworben haben, noch mehr gefestigt und der Frieden nie mehr mit Füßen getreten wird.

Es muß deshalb für jedes FDJ-Mitglied eine Pflicht sein, sich an den Neuwahlen aktiv zu beteiligen und zur Jahreshauptversammlungen anwesend zu sein und sich an der Diskussion zu beteiligen. Wir wollen durch unsere Neuwahlen erreichen, daß die befähigtsten Jugendlichen in unsere Leitungen gewählt werden, um somit unsere Organisation noch mehr zu festigen und sie zu befähigen, das Regierungsprogramm mit verwirklichen zu helfen.

Außerdem soll die Neuwahl dazu beitragen, unser Deutschlandtreffen richtig vorzubereiten und durchzuführen.

Unter der Losung:

„Wählt die besten FDJler in die Leitungen, die getreu der Verfassung der FDJ handeln!"

wollen wir zur Wahl schreiten und auch wirklich unsere aktivsten Mitglieder in unsere Leitungen wählen.

Siegfried Rösch.

Von der Theorie zur Praxis

„. . . und versprechen, getreu unserer Verfassung zu leben und zu arbeiten, alle Kräfte anzuspannen, um den Frieden zu sichern und ein glückliches Leben zu erkämpfen."

Diese Worte sprach ein Kamerad für uns alle unter der blauen Fahne, ehe die Tore der Landesjugendschule hinter uns zuschlugen. „Auf Wiedersehen in Berlin!" Das waren die letzten Abschiedsworte.

Das große Pfingsttreffen in Berlin wird

aber nicht nur den Schülern der Landesschule ein freudiges Wiedersehen bringen — hier werden 500 000 junge Menschen ein mitreißendes Zeugnis der Freundschaft und der Friedensbereitschaft ablegen. Allen Kriegshetzern und Spaltern im Westen unseres Vaterlandes und ebenso allen verkappten Reaktionären, die noch in einigen Winkeln unserer Deutschen Demokratischen Republik ihr Dasein fristen, wird es im wahrsten Sinne des Wortes „blau" vor den Augen werden.

Aber überlegt einmal: Mit Demonstrationen und Fackelzügen allein ist es noch nicht getan, wenn wir nicht ganz genau wissen, welchen Zielen unsere Begeisterung gilt, und wenn wir nicht gegen jeden Angriff — und sei es auch nur eine hämische Bemerkung — gewappnet sind. Dazu gehört noch viel Arbeit. Es genügt nicht, daß jedes FDJ-Mitglied die Verfassung der Freien Deutschen Jugend in der Tasche trägt, deren Blätter jedoch so makellos sauber sind, daß man ihnen schon von weitem ansieht, daß sie noch keinem allzu fleißigen Studium ausgesetzt waren. Die Grundsätze und Ziele sind nun einmal das A und O unserer Arbeit, und ohne das Wissen um die großen Ziele werden uns die täglichen Schwierigkeiten doppelt groß erscheinen.

Vor allem ist aber auch notwendig, daß wir in jeder Diskussion unseren Mann stellen, daß wir die Anwürfe des Gegners durchschauen und widerlegen können. In klarer Erkenntnis dieser Sachlage hat der Zentralrat der Freien Deutschen Jugend schon Ende des vergangenen Jahres die Anweisung herausgegeben, daß es für jeden Berlin-Fahrer Ehrensache ist, zumindest das Abzeichen für gutes Wissen in Bronze zu erwerben. Voraussetzung dazu ist intensives Lernen; die beste Methode ist die gemeinsame Aneignung des Stoffes in Zirkeln. Auch bei uns in der Plamag werden im alten und neuen Werk in kürzester Zeit Studienzirkel anlaufen, die allen Jugendfreunden Gelegenheit geben, ihr Wissen zu erweitern und sich die Bedingungen für die Bronze-Medaille zu erarbeiten.

Freunde! Die nächsten Monate sind ein wichtiger Zeitabschnitt in der Entwicklung unserer jungen Organisation, die ihren Höhepunkt in dem Pfingsttreffen der 500 000 in Berlin findet. Sinn und Zweck dieser Etappe ist nicht nur die Ausgabe eines Leistungsabzeichens, sondern in erster Linie die Verwandlung unserer Grundsätze und Aufgaben von wesenlosen Buchstaben in lebendige, überzeugende Wirklichkeit.

Erika Höpfl.

Wie war unsere bisherige Jugendarbeit?

Das erste Jahr unserer Gruppe liegt hinter uns. Wenn auch unsere FDJ-Gruppe erst seit dem Oktober 1949 besteht, so können wir doch auch bei der kritischsten Betrachtung sagen, daß wir einen guten Schritt vorwärtsgekommen sind.

Wir stehen inmitten der Vorbereitungen zu unserer Jahreshauptversammlung, in deren Mittelpunkt die Neuwahl unserer beiden Gruppenleitungen stehen. Unsere Aufgabe ist es jetzt, jeden Vorschlag für die neuen Gruppenleitungen genau zu prüfen und bei alten Funktionären ihre bisherige Jugendarbeit als Wertmesser anzulegen.

In erster Linie wollen wir diesmal unsere jungen Freunde in den Funktionärkörper mit einbeziehen. Denn in der vergangenen Arbeit haben wir mit unseren jüngsten Freunden gute Erfolge gehabt. So will ich als gutes Beispiel unseren Hauptkassierer Gerhard Börner nennen. Obwohl diese Funktion eine der wichtigsten und verantwortungsvollsten ist, hat er diese zur Zufriedenheit der Gruppe ausgeführt.

Wir haben aber auch noch Funktionäre anderer Art, wenn auch nur einzelne, so z. B. der Jugendfreund Hörning — bisheriger Orgleiter — war alles andere als Vorbild. Hier wird die Gruppe entscheiden müssen, ob er auf Grund dessen überhaupt noch diese wichtige Funktion bekleiden kann. Er muß also noch vieles tun, um sich das Vertrauen der Gruppe wieder zu erwerben.

Aus den Mängeln und Fehlgriffen in der vergangenen Jugendarbeit wollen wir unsere Lehre ziehen, um solche in der Zukunft zu vermeiden, damit auch wir als Betriebsgruppe der Plamag unseren Teil dazu beitragen an dem großen Aufbauwerk unserer gespalteten und zerstörten deutschen Heimat.

Erhard Müller.

Die erste Jugend - AGL.

Wenn immer wieder — und besonders jetzt zu den Gewerkschaftswahlen — auf die Verjüngung aller Leitungen und Vorstände hingewiesen wird, so ist dies eine Notwendigkeit, die in den Vordergrund aller Wahlen gestellt werden muß. So wie bei den anderen Organisationen macht sich auch bei der Gewerkschaft ein immer stärker werdender Mangel an Funktionären bemerkbar. Einmal haben viele Funktionäre wichtige Aufgaben in Staat und Wirtschaft zu übernehmen, zum anderen wird die Zahl der anderen Funktionäre notwendigerweise geringer. Im übrigen hat die Entwicklung klar bewiesen, daß viele von den älteren Funktionären oftmals zu sehr am Vergangenen hängen und dabei das Neue, Heranwachsende nicht erkennen. Deshalb werden die neuen Aufgaben nur mit neuen Methoden der Arbeit gelöst werden können, und dazu brauchen wir junge Funktionäre.

Die BGL unseres Betriebes hat deshalb auch durch die große Anzahl von Jugendlichen beschlossen, eine Jugend-AGL zu bilden, die aus vier Jugendlichen besteht denen ein älterer Kollege mit Rat und Tat zur Seite steht. Diese Jugend-AGL hat nun die Aufgabe, im Gegensatz zu früher, wo die Jugend nur ausführendes Organ war und nichts zu sagen hatte, in allen Fragen mitzubestimmen und zu beraten im Sinne unserer weiteren Demokratisierung und der Erfüllung unserer Wirtschaftspläne.

Das bringt aber eine große Verpflichtung für unsere Jugend mit sich. Es gilt deshalb, auch hier wirklich gute, politisch klardenkende Jugendliche in die Jugend-AGL zu wählen, die zu jeder Zeit die Interessen der Jugend vertreten.

Armin Fabrizius.

So benimmt man sich nicht!

Mit diesem Artikel möchte ich unser Verhalten am Dienstag, den 17. Januar 1950, nach der Berufsschule bloßstellen. Ich will nun versuchen, diesen Vorfall selbstkritisch und wahrheitsgetreu wiederzugeben, wie er passiert ist.

Als wir auf dem Heimweg in die Nähe der Gastwirtschaft „Echo" kamen, sagten zwei Freunde: „Wir gehen hinein und kaufen uns Zigaretten." Da ertönte aus der Menge der Ruf: „Wir gehen zum Klingelhöfer und machen Radau!" Gesagt, getan. Als wir nun am „Echo" angelangt waren, stürzte die ganze Meute mit „Caracho!" in die Gaststube, und wir führten einen Radau, als wären wir die ersten Menschen. Nachdem die Wirtin zwei Schachteln Zigaretten geöffnet hatte, wurden nur zwei Stück gekauft. Auch flogen einige Bierdeckel durch die Gaststube. Als wir uns ausgetobt hatten, ging es wieder mit viel Geschrei die Treppe hinunter. Durch den Radau, den wir machten, wurde auch Herr Klingelhöfer auf uns aufmerksam; er sah aus dem Fenster im oberen Stockwerk und fing an zu schimpfen. Kurz entschlossen machte ich einen Schneeball und warf nach dem Fenster, aus dem Herr Klingelhöfer heraussah. Nun machten sich noch mehr Kameraden Schneebälle und warfen nach dem Fenster. Als Herr Klingelhöfer dann auf die Straße kam, rissen wir alle aus. Erst als er rief: „Wenn einer Mut hat, so soll er doch stehen bleiben!", da blieb ich stehen und wartete, bis Herr Klingelhöfer zu mir herankam. Ich unterhielt mich mit ihm über unsere Flegeleien. Als nun die ganze Meute sah, daß er mir nichts tat, kamen auch sie wieder zurück. Aber schon wurden wieder Stimmen laut, und einige Kameraden schrien: „Du Nachtwächter, Weihnachtsmann, Rupprich!" usw. Auch kam der Ruf aus der Meute: „Gib ihm einen, dem Nachtwächter!" Erst als Herr Klingelhöfer uns drohte, den Betrieb zu benachrichtigen, gingen wir weiter.

Liebe Freunde! Wenn wir glaubten, dieser Fall wäre erledigt, so wurden wir gründlich enttäuscht. Denn am nächsten Tag mußten ich und noch zwei Kameraden zum Parteisekretär Knoch. Dieser machte uns auf unser unmögliches Verhalten aufmerksam und ermahnte uns, diese „Scherze" in Zukunft zu unterlassen.

Ich und die beiden Kameraden sahen das auch ein, und ich habe mir vorgenommen, mich in Zukunft anständig zu benehmen und diese Flegeleien für immer zu unterlassen.

Auch will ich mich für die Zukunft bereit erklären, sofern es erwünscht ist, in unserer Jugendgruppe mit zu arbeiten, ich erkläre mich bereit, irgendeine Funktion zu übernehmen.

Zum Schluß möchte ich noch einmal alle Kameraden bitten, sich den Vorfall gründlich durch den Kopf gehen zu lassen, daß so etwas nicht wieder vorkommt. Freundschaft!

Gerhard Michel.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 512 750 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

3. JAHRGANG NR. 3 (10 Dpf) PLAUEN, MÄRZ 1950

Um besser zu leben . . .

Die Jugend in der Führung bei der Bildung von Qualitätsbrigaden

Um die Losung der SED „Das Jahr 1950 muß das Jahr der Qualitätsarbeit sein" tatkräftig zu unterstützen, beschäftigte sich die FDJ-Gruppenleitung am Anfang dieses Jahres mit der Bildung von Qualitätsbrigaden.

Nachdem es gelungen ist, die Freunde

Härtel, Lothar
Jahn, Günter
Erfurt, Eberhard
Ullmann, Berthold
Wollner, Hans-Günter

zur Bildung einer Qualitätsbrigade zu gewinnen und diese zu arbeiten begann, forderten wir in einem Artikel in der „Freien Presse" alle Lehrwerkstätten auf, ebenfalls Qualitätsbrigaden zu bilden.

Kurz vor unserer Jahreshauptversammlung im Neuen Werk traten wir an die Jugendfreunde

Mecke, Joachim
Trautner, Jürgen
Schmidt, Edgar
Otto, Brunhilde
Nagler, Dieter

heran, um sie für eine 2. Qualitätsbrigade zu gewinnen. Diese wurde dann auf der Jahreshauptversammlung gegründet, wobei die Bitte ausgesprochen wurde, einen Vertrag mit der Betriebsleitung abzuschließen.

Danach kamen die Freunde

Franke, Egon
Bärthel, Siegfried
Krause, Günter
Bär, Anton
Strunz, Gisela

überein und traten an die Gruppenleitung heran mit der Bitte, eine 3. Qualitätsbrigade zu gründen. Dieser Bitte hat die Betriebsleitung, BGL und Parteigruppe auch stattgegeben, so daß heute in unserer Lehrwerkstatt zwei Qualitätsbrigaden der Schlosser und eine Qualitätsbrigade der Dreher bestehen. Der Betriebsvertrag wird in allernächster Zeit unterzeichnet werden. Siegfried Rösch.

Unsere Qualitätsbrigade

Nachdem Anfang Februar bereits eine Qualitätsbrigade gebildet worden war, entschlossen wir,

Brunhilde Otto
Edgar Schmidt
Dieter Nagler
Jürgen Trautner
Joachim Mecke,

uns ebenfalls zu einer Qualitätsbrigade zusammenzuschließen. Bei der Betriebsleitung stellten wir den Antrag, mit uns einen Vertrag abzuschließen. In diesem Vertrag stellen wir uns die Aufgabe, stets nur Qualitätsarbeit zu leisten, die besonders für uns Lehrlinge festgelegte Richtzeit zu unterbieten, die Ausschußquote auf ein Minimum herabzusenken. Diese Aufgaben stellen wir uns bei normaler Arbeitsmöglichkeit, also ohne besondere Werkzeugzuteilung usw. Bei der Betriebsleitung fordern wir dagegen Arbeiten aus der laufenden Produktion. Die Betriebsleitung will später unsere Qualitätsarbeit, das Unterbieten der Richtzeit, das Senken der Ausschußquote prämiieren.

Am 1. März soll nun unsere Qualitätsbrigade ihre Arbeit beginnen, mit den zwei anderen Qualitätsbrigaden in den Wettbewerb treten und durch unsere gute Arbeit wollen wir mithelfen, den Zweijahrplan vorfristig zu erfüllen.

Joachim Mecke.

Kollegen, habt Ihr den vorstehenden Artikel gut durchgelesen? Unsere Jüngsten gehen uns mit beispielhafter Initiative als Vorbild voran! Es wird nicht mehr lange dauern, so steht unsere gesamte Lehrwerkstatt untereinander im lebhaften Wettbewerb. Wo aber bleiben die älteren Kollegen unserer mechanischen Abteilung?

Unsere Jugendfreunde haben erkannt, daß der einzelne nur besser leben kann, wenn es uns allen besser geht. Aber sie wissen auch, daß das nur möglich ist, wenn jeder mithilft, eine Steigerung und vor allem eine Verbesserung der Produktion zu erzielen. Deshalb, Kollegen, laßt Euch nicht länger beschämen, sondern helft auch Ihr mit, durch verbesserte Qualität die Produktivität unseres Betriebes zu steigern.

Geschwister Scholl

Viele junge Kollegen nehmen die Rechte und die Einrichtungen, die trotz aller Schwierigkeiten der Nachkriegszeit geschaffen wurden, unser Leben zu erleichtern, schon wieder als eine Selbstverständlichkeit hin. Sie wissen es nicht zu schätzen, daß sie in einer Zeit leben, die im vergangenen Jahrzehnt noch ein Wunschtraum aller fortschrittlichen Deutschen war.

In den Jahren des Hitlerfaschismus, als der deutsche Geist in alle Tiefen gezogen wurde, gab es doch auch junge Menschen, die klar und bewußt die skrupellose Politik Hitlers durchschauten. Nur wurden diese guten Keime allzu schnell vom faschistischen Machtapparat erstickt.

Am 22. Februar gedachten wir besonders zweier junger Menschen, der Geschwister Sophie und Hans Scholl. Diese beiden Studenten der Münchener Universität konnten dem verderblichen Spiel des Krieges nicht mehr zusehen. Die

Schlacht von Stalingrad, in der wieder tausende Väter und Söhne dem sinnlosen Krieg in den feurigen Schlund geworfen wurden, ließ das Feuer in ihren Herzen, das ewig für den Frieden leuchten sollte, hell auflodern.

In Form eines Flugblattes richteten sie einen Aufruf an die deutsche Jugend. Das Ideal dieser Menschen kommt klar zum Ausdruck mit ihren Worten aus diesem Flugblatt: „Der deutsche Name bleibt nur immer geschändet, wenn nicht die deutsche Jugend aufsteht, rächt und sühnt zugleich . . .". Ihnen war längst klar geworden, daß nur in einem friedlichen Zusammenleben mit allen Völkern der Erde die höchste Stufe der Kultur und der Entwicklung erreicht werden kann.

Schon vier Tage nach diesem Aufruf fielen die Geschwister Scholl und ihr Kollege Christoph Probst den Faschisten zum Opfer.

Wir, die nun am Aufbau einer Welt, die damals nur als Illusion erschien, teilhaben können, sollen dies als heiligste Pflicht ansehen: Jeder kann seinen Mann da stellen, wo ihn das tägliche Leben hinstellt.

Junger Kollege der Plamag, wir brauchen uns nur einmal in unserem Betrieb umsehen. Hundert Jungen und Mädel wird in unserer Lehrwerkstatt die Möglichkeit geboten, sich zu tüchtigen Facharbeitern auszubilden. Die ebenfalls im Betrieb befindliche Berufsschule sichert die theoretische Ausbildung.

Zu dem Ziel zu kommen, daß sich jeder tüchtige Lehrling gesteckt hat, ist ihm durch diese Einrichtung der Weg vollkommen geebnet. Wesentlich anders sieht eine Lehre bei einem Privatunternehmer aus. Für ihn bedeutet Lehrlingsausbildung Geschäft.

Hier weitere Ausführungen zu machen, wäre unzweckmäßig. Es ist anzunehmen, daß jeder zu dieser Erkenntnis gekommen ist. Dieses eine Beispiel jedoch soll Euch anhalten zum Nachdenken an jene Zeit, wo sich der Mensch als eine Nummer von einer „höheren Klasse" mißbrauchen ließ.

Allen Rufern und Mahnern, die die neue Zeit nicht miterleben können, danken wir und zwar am besten dadurch, daß wir entschlossen um den Frieden ringen und uns eine neue Welt aufbauen auf demokratischer, friedlicher und fortschrittlicher Grundlage.

Johannes Seidel

Meine Aufgaben in der BGL

Bei der Neuwahl der Betriebsgewerkschaftsleitung unseres Betriebes wurde ich als Vertreter der Lehrwerkstatt in die BGL gewählt. Ich bin noch sehr jung und es ist mir deshalb eine besondere Anerkennung, diese Funktion zu bekleiden. Zugleich ist es für mich eine Verpflichtung, meinen Jugendfreunden gegenüber ihre Rechte zu vertreten in Form der Berufsausbildung, Lohn- und Schulfragen, Urlaub, arbeitsrechtlicher, sozialer und politischer Hinsicht, sowie allgemein auftretender Probleme, mit ihnen aber gleichzeitig über ihre Pflichten, die ihnen gegenüber dem Betrieb erwachsen, zu diskutieren. Als Jugendvertreter in der BGL tätig zu sein, bedeutet gleichzeitig die Verbindung aufzunehmen mit unseren älteren Berufskollegen und einen Kontakt zu schaffen zwischen ihnen und meinen Jugendfreunden.

Ich werde bemüht sein, alle auftretenden Aufgaben zur Zufriedenheit zu lösen. Ich muß aber selbstkritisch feststellen, daß mir jede gewerkschaftliche Schulung noch fehlt. Martin Ehrhardt.

Ergebnis der BGL-Wahl am 5. 2. 1950

In der Betriebsdelegiertenkonferenz wurden von den 139 anwesenden Delegierten von den 19 aufgestellten Kandidaten für die BGL in geheimer Abstimmung gewählt:

1.	Stadler, Erwin	128	Stimmen
2.	Erhardt, Martin	101	„
3.	Wunderlich, Max	96	„
4.	Meinel, Walter	90	„
5.	Höpfl, Erika	87	„
6.	Schatek, Enno	87	„
7.	Müller, Johannes	79	„
8.	Lampe, Kurt	76	„
9.	Bauch, Werner	56	„
10.	Rindfleisch, Karl	53	„

Von den 173 wahlberechtigten Delegierten waren 139 anwesend. Alle 139 Anwesenden haben sich an der Wahl beteiligt = 100 % Wahlbeteiligung.

Von den abgegebenen Stimmen waren 7 ungültig = 5 %.

In der konstituierenden BGL-Sitzung am 7. Februar 1950 wurden für die nachstehenden Funktionen die BGL-Mitglieder gewählt:

1. Vorsitzender:
Stadler, Erwin

2. Vorsitzender und Orgleiter:
Müller, Johannes

Sozial-Kommission:
Wunderlich, Max

Kultur-Kommission:
Bauch, Werner

Schulungskommission:
Meinel, Walter

Verantwortlich für Planungsausschuß:
Schatek, Enno

Verantwortlich für Lohnkommission:
Lampe, Kurt

Verantwortlich für Jugendfragen:
Rindfleisch, Karl

Die Kommissionen selbst werden aus geeigneten Mitgliedern der Abteilungsgewerkschaftsleitungen unter Hinzuziehung weiterer befähigter Kollegen gebildet.

Ergebnisse der AGL- und Delegiertenwahl

Nachdem seit Anfang Januar die Neuwahl der Betriebsgewerkschaftsleitung in allen Abteilungen gründlich vorbereitet worden war, wurde am 30. 1. im Neuen Werk und in der Gießerei, am 31. 1. 50 in dem Hauptwerk die Wahl der Abteilungsgewerkschaftsleitungen und der Betriebsdelegierten vorgenommen.

Die Wahl ergab folgendes Bild:

Abteilung	Belegschaft	Anwesend	Wahlberechtigt		Beteiligung	Gültig	Ungültig	%
Gruppe I				a) 47		47	—	
Gießerei	54	47	47	b) 47	= 100 %	46	1	2 %
Gruppe II								
Montage und				a) 112		88	24	21,4 %
Teilebau	159	112	112	b) 110	= 100 %	90	20	17,8 %
Gruppe III				a) 72		64	8	11,1 %
Verwaltung	78	73	72	b) 72	= 100 %	64	8	11,1 %
Gruppe IV				a) 130		110	20	15,4 %
Mech. Abtlg.	156	134	134	b) 130	= 97 %	109	21	16,1 %
Gruppe V				a) 125		99	26	20,6 %
Allg. Abtlg.	154	136	135	b) 126	= 93,3 %	92	34	27 %
Gruppe VI				a) 141		121	20	14,2 %
Neues Werk	153	141	141	b) 141	= 100 %	114	27	19 %
Lehrwerkstatt				a) 55		55	—	
Neues Werk	98	96	70	b) 55	= 78,5 %	55	—	
Insgesamt	852	739	711	a) 682		584	98 = 14,4 %	
				b) 681	= 96 %	570	111 = 16,4 %	

a) = AGL b) = Betriebsdelegierte

Für den Weltfrieden!

Für die Einheit Deutschlands!

Im Anschluß an den Rechenschaftsbericht und Verlesen des Arbeitsprogrammes durch Kollege Stadler ergriff Kollege Ernst Freyer als erster das Wort zur Diskussion. Er wies auf die wichtigen ideologischen Aufgaben im neuen Jahr hin und ging besonders auf die Festigung der Nationalen Front ein. Er stellte fest, daß den meisten Kollegen die Umbildung der Ausschüsse für Einheit und gerechten Frieden in Volksausschüsse der Nationalen Front in der vollen Bedeutung noch gar nicht bewußt geworden ist. Er machte dabei den Vorschlag, die Volksausschüsse in ihrem Kampf um die Einheit Deutschlands und die Sicherung des Friedens durch eine monatliche finanzielle Spende zu unterstützen.
Auf seinen Antrag wurde folgender Beschluß angenommen:

„Die Delegierten in der Delegiertenkonferenz der Plamag beschließen, zur Stärkung der Nationalen Front und zu einer intensiven Arbeit einen monatlichen Betrag von DM 0,05 spenden zu wollen.

Diese Spende soll ein Beitrag sein, um auf allen Gebieten die bestehenden Schwierigkeiten besser und schneller überwinden zu können.

Die Belegschaft der Plamag will damit bekunden, daß wir mit helfen wollen, die Nationale Front zu stärken zum Wohle der gesamten Werktätigen."

Um diesen Beschluß zu realisieren, werden alle Vertrauensleute beauftragt, bei der Beitragskassierung ab Monat März zusätzlich diese Spende von DM 0,05 für die Stärkung der Nationalen Front zu vereinnahmen.

Wir wollen aber nicht vergessen, daß wir uns unserer Verpflichtung gegenüber dem demokratischen Aufbau unserer Heimat nicht durch einen kleinen finanziellen Beitrag entziehen können, sondern daß wir unser Ziel — die Einheit Deutschlands und einen baldigen Frieden — nur durch unermüdliche intensive Arbeit erreichen können.

Über die Betriebs-Delegiertenkonferenz

am 5. Februar 1950

Als Gastdelegierter nahm ich an der Betriebs-Delegiertenkonferenz der Plamag teil, die den Abschluß und gleichzeitigen Höhepunkt der Gewerkschaftswahlen unseres Betriebes bildete mit der Neuwahl der BGL und der Wahl der Ortsdelegierten.

Nach der Wahl des Präsidiums und Ehrenpräsidiums kam man zum wichtigsten Punkt der Tagesordnung, nämlich zum Jahresbericht der BGL und Stellungnahme zu den nächsten Aufgaben. In seinem Referat würdigte Kollege Stadler in einfachen und schlichten Worten die geleistete Arbeit. Er berichtete zusammenfassend von der Erfüllung des uns gestellten Arbeitsprogrammes. Bis zum Vorabend der Großen Russischen Oktoberrevolution waren die drei Rotations-Druckmaschinen, trotz mangelnder Herbeischaffung von Materialien aus dem Westen, fertiggestellt.

Die sozialen Einrichtungen konnten verbessert werden, durch die Sozialkommission wurden Schuhe und Textilien ausgegeben, es gelangten Theaterkarten zu verbilligten Preisen zum Verkauf. Die Arbeit des Betriebsarztes und -zahnarztes wurde gewürdigt. Nicht unerwähnt blieb unser tüchtiger Betriebsschuster.

Am 28. Oktober 1949 wurde in unserem Betriebe die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft gegründet. Als ein schöner und beträchtlicher Werbeerfolg konnte das Ansteigen von 25 auf 475 Mitglieder verzeichnet werden.

Aber nicht nur von Erfolgen und Fortschritten sprach Kollege Stadler, sondern ging vor allem in seinem Bericht sehr kritisch und selbstkritisch an die Fehler und Mängel heran. Klar und deutlich schälte er die Schwächen heraus und unterstrich die rasch zu verbessernden Punkte. „Die Arbeiter müssen verstehen lernen, daß es unser Betrieb ist", so führte er u. a. aus, „dann werden wir auch noch die letzten Hindernisse beseitigen können." Und damit schnitt er schon den ersten Punkt des neuen Arbeitsprogrammes für das Jahr 1950 an: Die falschen Einstellungen, die teilweise in unserem Betrieb noch herrschen zur Nationalen Front, zur Freundschaft mit der Sowjetunion und zur Frage der Oder-Neiße-Grenze, zu revidieren und durch eingehende Diskussion dieser Fragen die eindeutige Einstellung zu schaffen, daß wir nur den Frieden erhalten und sichern können, wenn alle Kollegen eindeutig und klar zur Nationalen Front Stellung nehmen und die Freundschaft mit der Sowjetunion unbedingt bejahen. Es würde zu weit führen, den weiteren Fortlauf der Konferenz mit den einzelnen Diskussionsreden, Berichten und Beschließungen zu schildern. Ich will hier vielmehr auf die eine Frage und, wie schon erwähnt, auf den 1. Punkt eingehen.

Die Artikel an der Wand- und Betriebszeitung dürfen nicht nur dazu da sein, um den Raum auszufüllen, sondern um das Gesagte auch zu realisieren. Theorie und Praxis müssen Hand in Hand gehen. Nur dann kann unsere Arbeit von Erfolgen gekrönt sein.

Ich weiß nun, welchen Widerhall meine Wortmeldung auf der Betriebsversammlung und der darauffolgende Artikel in der „Freien Presse" unter der Arbeiterschaft unseres Betriebes ausgelöst hat. Es war dies nur ein Beweis dafür, auf welcher politischen Basis sich ein großer Teil noch befindet. Ich selbst hatte jedoch nur den Schluß aus dem dritten Grundsatz der Dialektik gezogen, in dem uns gelehrt wird, daß wir den Entwicklungsprozeß nicht als einfachen Wachstumsprozeß ansehen sollen, sondern daß hier ein sprunghafter Übergang eintritt. Wir haben schon viel gelernt und können und müssen noch viel mehr aus der Geschichte des Sowjetvolkes lernen. „Stück für Stück muß die Überzeugung fortschreiten", schrieb mir ein Genosse der Zeitungsredaktion, um da noch etwas zu berichten. Und daß sie fortschreiten wird und fortschreiten kann, betonte Genosse Knoch, muß noch größerer Wert auf die Schulungsarbeit gelegt werden.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch an die Worte unseres großen Führers, des Genossen Josef Stalin, erinnern: „Wir haben alle Mittel und Möglichkeiten, die notwendig sind, um unsere Kader, d. h. Funktionäre, ideologisch zu schulen und politisch zu stählen." Er wies darauf hin, daß zu neun Zehntel die Lösung aller unserer praktischen Aufgaben davon abhängt.

Mit diesem Gedanken möchte ich meinen Bericht schließen und hoffe und wünsche, daß auch alle gesteckten Ziele und Pläne erreicht und übererfüllt werden.

Leopold Beranek.

Es geht um die „Tribüne"

Aus dem zur Betriebs-Delegiertenkonferenz angenommenen Arbeitsplan gehen unsere Aufgaben für das Jahr 1950 klar hervor. Diese Aufgaben stehen im engsten Zusammenhang mit dem großen gemeinsamen Ziel aller fortschrittlichen Menschen der Deutschen Demokratischen Republik, nämlich vorfristige Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes und damit Abschluß der Wiederaufbauperiode.

Dieses Ziel zu erreichen, erfordert den intensiven Einsatz aller Werktätigen, indem jeder an seinem Platz alles tut, diesen uns von uns selbst gestellten Forderungen gerecht zu werden, dient doch jeder Beitrag dem Aufbau unserer eigenen Zukunft.

Es mag noch manche Kollegen geben, die skeptisch vor den wachsenden Aufgaben stehen. Skeptisch, weil sie befürchten, ihnen nicht gewachsen zu sein, skeptisch aber auch deshalb, weil sie noch keinen Weg zu dem gesuchten Ziel sehen. Und das ist ja verständlich, wir alle müssen neue Mittel und Wege suchen, so rasch als möglich vorwärts zu kommen. Heute hat dieser einen guten Gedanken, morgen bringt jener einen neuen Vorschlag. Wir alle aber ziehen an einem Strang, der Gedanke eines Kollegen viele Kilometer von dir

entfernt, die Erfahrungen eines anderen Betriebes erleichtern jedem Arbeiter, jedem Funktionär seine praktische oder organisatorische Arbeit.

Vor allen Dingen unsere neugewählten Gewerkschaftsfunktionäre brauchen ständig Anleitung und Beispiele, um erfolgreich arbeiten zu können. Der Organisator der gewerkschaftlichen Arbeit im Betrieb aber ist die „Tribüne", die Wochenzeitung des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, die in allen Fragen Aufschluß und Hilfe gibt. Es ist unmöglich für einen Funktionär, seine Aufgaben zu lösen, wenn er sich nicht ständig mit allen Fragen vertraut macht. Es ist aber auch für jeden Kollegen ohne genaue Orientierung unmöglich, die Arbeit seiner gewählten Leitungen zu verfolgen und durch fruchtbare Kritik zu verbessern.

Deshalb liest jedes aktive Gewerkschaftsmitglied die „Tribüne".

Die Kulturkommission.

Mein Eindruck von der Gewerkschafts-Externatschule

An mich wurde die Frage gestellt, welchen Eindruck ich von der Externatsschule des FDGB in Plauen hatte, und diese Frage möchte ich nun hier beantworten.

Zunächst einmal möchte ich als erstes feststellen, daß diese Schule nicht etwa ein Ort war, wo man schlafen konnte, sondern hier wurde Unterricht gegeben, der nicht ermüdete, sondern im Gegenteil zur regen Aufmerksamkeit und Teilnahme anregte. Ich möchte nun nicht auf die einzelnen Unterrichtsstunden eingehen, dafür ist zu wenig Platz, sondern will einiges davon herausnehmen.

Sehr interessant für mich war die Geschichte der Gewerkschaften als solche, ihre Entstehung, ihre Weiterentwicklung und ihre Aufgaben früher und jetzt.

Dies alles trug dazu bei, daß ich vieles begriff, was ich vorher nicht begreifen wollte. Ich erkannte jetzt den Grund und die Ursache der Schritte unserer Gewerkschaftsbewegung, weil ich jetzt den Zusammenhang erfassen konnte.

Ich kann es nur begrüßen, daß die BGL in ihrem Plan eine intensive Schulung der Belegschaft in Gewerkschaftsfragen mit vorsieht, denn dann werden viele Kollegen ein ganz anderes Bild der Lage erkennen.

Zusammengefaßt half mir die Schule, vielerlei Unklarheiten zu beseitigen und ich kann nur wünschen, daß noch recht viele Kollegen das gleiche von ihr sagen können.

Horst Krapp.

Ein gutes Beispiel dafür, wie man es machen muß

Bericht über die erste Sitzung der technologischen Gruppen der Abteilungsgruppe V

Am Dienstag, dem 14. Februar 1950, 16.30 Uhr trafen sich die verschiedenen technologischen Gruppen der Abteilungsgruppe V und behandelten in freier Aussprache das Thema: Die Beschlüsse der 24. Tagung des Politbüros. Die Abteilungsgruppenleitungen sind in diesem Fall einmal ganz anders ans Werk gegangen. Sie haben für die Behandlung dieses Themas innerhalb der technologischen Gruppen keinen Referenten bestellt, sondern der Polleiter, Gen. Schumann, war festgelegt, um die politische Einleitung über die Beschlüsse der 24. Tagung zu geben, und Gen. Meinel als Schulungsleiter nahm vom betrieblich-technischen Standpunkt aus zu diesem Problem erst einmal Stellung. Nach den Einleitungen der beiden Genossen entwickelte sich unmittelbar eine sehr lebhafte Diskussion. So erfreulich das ist, zeigt dies dennoch, daß noch große Hemmungen innerhalb unserer Mitgliedschaft bestehen. Wenn irgendein Funktionär der Partei oder des Kreisvorstandes vorhanden ist, dann entwickelt sich fast keine Diskussion. Was bedeutet das? Das beweist, daß die Genossen noch glauben, sie dürfen an bestehenden Zuständen oder dem Verhalten irgendwelcher Parteifunktionäre keine Kritik üben, denn es könnte ihnen dann zum Schaden auslaufen. Auf diese Frage hat besonders Genosse Gerhard Schumann hingewiesen und die Anwesenden darauf aufmerksam gemacht, so wie man sich heute ungezwungen über alle Probleme, die in Verbindung mit dem Volkswirtschaftsplan 1950 stehen, unterhalten hat, so soll man sich auf allen Mitglieder- oder Schulungsversammlungen verhalten.

Der Genosse Roßberg eröffnete die Diskussion und war der Meinung, daß die sog. unproduktiven Abteilungsgruppen nicht so beachtet wurden wie die produktiven Abteilungsgruppen und er war der Meinung, daß trotz der beachtlichen Steigerung der Leistungen unseres Betriebes im letzten Jahr diese sog. unproduktiven Gruppen nicht im gleichen Verhältnis mitgewachsen sind, aber trotzdem transportmäßig usw. höhere Leistungen zu vollbringen hatten. Auch glaubte der Genosse Roßberg den Vorschlag machen zu müssen, die vorhandenen Mengen von Buntmetallschrott gegen Glas, Glühlampen, Fahrradreifen usw. für die Belegschaft einzutauschen. Das ist natürlich ein sehr gefährlicher Gedanke, und zwar insofern als dies bedeuten würde, unerlaubte Kompensationen durchzuführen. Das kann der Genosse Roßberg von keinem verantwortlichen Funktionär des Betriebes verlangen.

Ja, es gibt einzelne Kollegen unserer Belegschaft, die unbedingt von dem Genossen Roßberg 2 kg Buntmetallschrott verlangen, um sich dafür eine Glühlampe versorgen zu können. Er hat das im Prinzip — und das war richtig — abgelehnt, aber diejenigen, die danach gefragt haben, handeln gegen die Beschlüsse unserer demokratischen Regierung, und jedem Mitglied unseres Betriebes sollte eigentlich klar sein, wie man die Verbesserung der Lage der Menschen erreichen kann.

Auf alle Fälle gelang es dem Meister Walter Meinel, als Schulungsleiter die einzelnen Genossen der technologischen Gruppe zur Stellungnahme zu den Zentralproblemen zu bewegen. So meinten u. a. die Genossen der Klempnerei, sie werden alles tun, um ihren Beitrag zur Steigerung der Produktion zu leisten. Die Genossen der Schlosserei und der Elektroabteilung erklärten, sie würden dafür sorgen, daß alle anfallenden Reparaturen in der kürzesten Frist bereinigt werden, damit Ausfallzeiten an den Maschinen auf das unerläßlich geringste Maß zurückgebracht werden, um damit dem mechanischen Betrieb zu helfen, die größten Erfolge in der Steigerung der Produktion zu erreichen. Der Genosse Klug erklärte, die dauernden Reparaturen an den LKW seien ja selbstverständlich. Trotzdem wir 3 LKW mit Anhänger haben, besitzen wir bis heute keine Garage, so daß unsere LKW dauernd und ständig der Witterung ausgesetzt sind, und das muß dazu führen, daß sie laufend durch notwendige Reparaturen ausfallen. Hier sollte die Betriebsleitung sich doch überlegen, ob die Unkosten für eine Garage am Ende nicht billiger sind als die laufenden hohen Ausgaben für Reparaturen.

U. a. wurde auch gefordert, daß man der Belegschaft erklärt, wer und warum jemand Sonderurlaub bekommt. Zwar hat die Genossin Elly Rauh dort Aufklärung geben können, aber trotzdem ist es besser, wenn ein jeder unserer Belegschaft es weiß, daß Sonderurlaub an hervorragende aktive Menschen unseres Betriebes gegeben wird oder an solche, die durch ihre jahrzehntelange Arbeit alt und krank geworden sind. Auch müßte man versuchen, meinte Ge-

Verbesserungsvorschläge

Im Januar 1950 sind beim Betriebsplanungsausschuß die nachstehenden Verbesserungsvorschläge eingereicht worden:

Nr. 201: Hartmann, Karl, Zylinderbau: Abdichtung von Lagergehäuse-Deckeln.

Nr. 202: Eiserbeck, Kurt, Dreherei: Unfallschutz für Karusselldrehbank.

Nr. 203: Meinel, Paul, Stereotypie: Maßwerkzeug für Blechstärkenprüfung.

Nr. 204: Zimmermann, Johannes, Stereotypie: Plattenanschlag für Plattenfertigmachmaschine (Zus. z. V 179).

Vorschlagskommission.

nosse Schurich, daß man zuerst die Belegschaftsmitglieder unseres Betriebes mit Schuhen versorgt, die dauernd im Freien arbeiten (Transportarbeiter usw.). Der Verlauf der Versammlung ist ein Beweis dafür, daß — wenn es die Leitungen der Abteilungsgruppe richtig verstehen, den Volkswirtschaftsplan und seine Verwirklichung in unmittelbare Verbindung mit den Aufgaben der einzelnen Abteilungen zu bringen — dann auch eine lebhafte Diskussion einsetzt, die zwar noch durchsetzt ist mit unberechtigten Forderungen aus der Verkennung der Lage, aber im großen und ganzen kann man durchaus feststellen, daß alle mehr oder minder daran interessiert sind, daß durch unsere Anstrengungen und Begeisterung das Ziel des Volkswirtschaftsplanes 1950 unbedingt erreicht wird. Denn was soll der Volkswirtschaftsplan 1950 am Ende bringen? Aufhebung der Rationierung von Lebensmitteln außer Fett und Fleisch, Aufhebung der Bewirtschaftung von Bedarfsgütern, Überwindung des doppelten Preisniveaus, die Beendigung der Wiederherstellungsperiode, d. h. am Ende dieses Jahres soll die Leistung in der Industrie und die Hektarerträge in der Landwirtschaft den Friedensstand erreichen, ja, zum Teil überschritten haben. Und hier, Genossen, kann man wirklich fragen: Lohnt es sich nicht, um ein solch großes Ziel alle Anstrengungen zu machen?

Gerhard Schumann.

Die Lehre aus der Geschichte — Freund der Sowjet-Union!

Geschichte ist Geschehenes, ist also unabänderlich. Aber aus diesem unabänderlichen Geschehen muß man lernen. Man muß die Gesetzmäßigkeiten erkennen, die die Geschichte gestalten und stets die Zusammenhänge sehen. Nur so kann man sein Denken und Handeln in der Zukunft richtig bestimmen.

An diese Notwendigkeiten mahnen vor allem und immer wieder wichtige Gedenktage im geschichtlichen Ablauf. Ein solcher war der 11. Februar. An diesem Tag war in jedem fortschrittlichen Almanach zu lesen: „1932. Die UdSSR fordert in Genf Weltabrüstung." Das sind wenige Worte einer einfachen Feststellung, aber sie sind in der heutigen politischen Situation gerade für uns Deutsche verpflichtender Hinweis, darüber nachzudenken und nun endlich daraus die Lehren zu ziehen.

Überlegen wir uns einmal: An diesem denkwürdigen 11. Februar 1932 wurde auf der sog. Abrüstungskonferenz in Genf, die die imperialistischen Staaten der Welt wie alle internationalen Konferenzen nach dem ersten Weltkrieg dazu benutzten, ein neues Völkermorden vorzubereiten, von der sozialistischen Sowjetunion genau wie 1927 in Genua die konsequente Friedensforderung erhoben, eine allgemeine Weltabrüstung durchzuführen. Das war ein erneuter derber Schlag in die Fratzen der Kriegstreiber. Aber noch mehr: Sie wurden durch den sowjetischen Abrüstungsantrag gezwungen, ihre Maske fallen zu lassen und Farbe zu bekennen. Die Völker konnten erleben, wie die imperialistischen Kriegshetzer das Verlangen der Sowjetunion, das der Wunsch aller friedliebenden Nationen war, zerredeten und schließlich ablehnten.

Was haben wir daraus zu lernen? Die Imperialisten handelten vor 18 Jahren genau so, wie sie es heute tun. Auch in der Jetztzeit lehnen sie alle Abrüstungs- und Friedensvorschläge des Sowjetlandes ab. Für sie, die Kriegshetzer und Kriegstreiber, für die profitlüsternen Dollarhyänen, bedeutet Frieden eben Tod. Die imperialistischen Kreise waren daher Feinde der Völker, sind es und werden es immer bleiben.



Aber so wie diese Volksverderber einzig und allein den Krieg im Auge haben, so tritt die sozialistische Sowjetunion stets und überall für den Frieden ein. Das Friedensdekret vom Oktober 1917, die Genueser Konferenz im Jahre 1927, jene Weltabrüstungsforderung in Genf 1932, das unermüdliche Ringen um die Gründung der Organisation der Vereinten Nationen nach dem zweiten Weltkrieg und der heutige Kampf um allgemeine Abrüstung und um Verbot der Atomwaffe sind gewichtige Glieder in der Kette, die die eindeutige, klare und aufrichtige Friedenspolitik der Sowjetmacht vor aller Welt beweist.

Diese nüchternen, keineswegs schwer verständlichen Tatsachen machen uns als Werktätigen, als deutschen Menschen, die ihre Familie, ihr Volk und ihre Heimat lieben, die Entscheidung sehr leicht. Wenn wir nur etwas nachzudenken uns bemühen, erkennen wir schnell, auf welche Seite wir gehören. Wir wollen keinen Krieg, wir wollen in Frieden arbeiten und leben, also haben wir nichts gemein mit den imperialistischen Kriegstreibern und ihren Agenten. Alles gemein hingegen haben wir mit den friedliebenden Kräften, an deren Spitze die Sowjetunion kämpft. Ein Freund des Friedens ist daher ein ehrlicher und aufrichtiger Freund des Sowjetlandes, denn nur die enge und unverbrüchliche Freundschaft zur Sowjetmacht garantiert allen Nationen und auch unserem deutschen Volk eine sichere und friedliche Zukunft. Viele von uns haben das zumindest in groben Umrissen schon begriffen und bekennen sich offen zur Freundschaft zum Sowjetvolk. Sie sind infolgedessen auch Mitglied der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft geworden. Aber leider haben nicht alle verstanden, daß es mit dem Bekenntnis zur deutsch-sowjetischen Freundschaft allein noch nicht getan ist. Das ist zu wenig. Erforderlich ist auf jeden Fall, daß mit dem Bekenntnis aufrichtige Tat untrennbar verbunden ist. Das heißt nichts anderes, als daß man alle Gelegenheiten benutzen muß, um das Sowjetland kennen und seine Menschen verstehen zu lernen. Das vergrößert die gegenseitige Achtung und das Vertrauen zueinander. Beides sind verläßliche Grundpfeiler für jede dauernde Freundschaft. Außerdem hilft dieses Bemühen die Waffen schmieden, um die gehässigen Verleumdungen und verbrecherischen Lügen über die UdSSR zu entlarven. Auch kommen wir nur so in die Lage, noch weitere Kreise unseres Volkes zu Freunden des Sowjetlandes zu machen.

Und dieses Streben nach Festigung und Sicherung der Freundschaft unseres Volkes zu den Sowjetmenschen wird uns als Mitglieder der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft besonders leicht. Wir haben die Möglichkeit, die Veranstaltungen der Gesellschaft zu besuchen, wir können uns in die von ihr vertriebene Literatur über die Sowjetunion, über die heldenhafte Arbeit ihrer Menschen und über ihre grandiosen Aufbauerfolge vertiefen.

Aber Hand aufs Herz! Nur wenige der Mitglieder unserer Betriebsgruppe haben das bisher getan. Mehr als 470 Sowjet-Freunde sind wir in unserem Werk. Und bei den Veranstaltungen der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft sind bisher stets nur einzelne anwesend gewesen. Man konnte sie an den fünf Fingern einer Hand abzählen, und zwar ganz gleich, ob es sich um die allmonatlichen Diskussionen über aktuelle Themen am runden Tisch, um die Mitgliederversammlung Ende Januar oder um die Stalingrad-Großveranstaltung in der Plauener Festhalle handelte.

So kann es nicht weitergehen! Solche Nachlässigkeiten helfen uns nicht, die Freundschaft zu den Sowjetvölkern zu vertiefen! Sie bedeuten vielmehr, nichts aus der Geschichte gelernt haben und sich an der Zukunft unseres Volkes versündigen! Sie zeigen, daß die Mitgliedschaft zur Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft eine bloß papierne und damit gar nichts wert ist! Daher nehme jeder gerade ein solches Gedenken wie das an die Weltabrüstungsforderung seitens der Sowjetunion im Jahre 1932 zum Anlaß, sich seiner Pflicht als wahrer Patriot erst recht bewußt zu werden und in jeder Beziehung danach zu streben, zu einem wirklich bewußten, ehrlichen und aufrichtigen Freund der Sowjetunion zu werden! Unser gemeinsames Ziel muß sein, im Interesse der Sicherung einer friedlichen Zukunft unserer Heimat in nicht allzu ferner Zeit der Welt verkünden zu können:

> Die Deutschen in Ost und West, in Nord und Süd sind ein Volk von Freunden des Sowjetlandes und damit von überzeugten Kämpfern für die Erhaltung des Weltfriedens!

Dr. Hofmann.

„Lernen, lernen und nochmals lernen“

Liebe Kollegen!

In welchem Land unter einem kapitalistischen System war oder ist es den werktätigen Menschen so leicht gemacht, alle Bildungsmöglichkeiten für sich und ihre Weiterentwicklung in Anspruch zu nehmen? Alle, die auf Grund ihrer wirtschaftlichen Lage in ihrer Jugend keine Möglichkeit hatten, eine höhere Schule zu besuchen, haben heute Gelegenheit, ihr Wissen und Können mit Hilfe der Volkshochschule zu erweitern. Auch unsere jungen Kollegen können sich auf diese Art rascher zu guten Qualitätsarbeitern entwickeln. Wir denken hierbei vor allem an die Fächer

Maschinenbau,
Technik und Mechanik,
Kaufmännisches Rechnen,
Technisches Zeichnen usw.

Auch in allen Fragen über die geschichtlichen und gegenwärtigen Verhältnisse und über alle Probleme der heutigen Zeit gibt die Volkshochschule Antwort und Aufklärung.

Um unseren Betriebskollegen, die die Volkshochschule besuchen wollen, eine Erleichterung zu geben, beabsichtigen wir, in Zusammenarbeit mit der Leitung der VH eine Betriebsberufsschule einzurichten.

Wir sind sicher, daß auch bei uns genügend lernbegierige Menschen vorhanden sind, so daß für die Lehrgänge genügend Besucher zusammenkommen. Nützt die günstige Gelegenheit und meldet euch noch heute in der BGL zu einem von euch gewünschten Lehrgang!

Erika Höpfl.

Jugend voran!

Am 3. Februar 1950 fand unsere Jahreshauptversammlung der FDJ-Betriebsgruppe Plamag Neues Werk statt, die von unserer Volksmusik- und Singgruppe kulturell umrahmt wurde. Die Eröffnungsworte sowie die Wahl des Präsidiums, der Redaktions- und Wahlkommission wurden von dem Jugendfreund Erhardt aus der Lehrwerkstatt geleitet. Danach ergriff der Gruppenleiter Erhard Müller das Wort, er verlas eine Protestresolution, die gegen die Zurückhaltung sowjetischer Kinder in Westdeutschland und der Gefallenenlisten ehemaliger deutscher Wehrmachtsangehöriger gerichtet war. Ebenso gab er den Rechenschaftsbericht, der die Mängel und Schwächen unserer noch jungen FDJ-Betriebsgruppe auswies. Der Kassenbericht wurde von dem Jugendfreund und Jungaktivisten Bruno Schauer gegeben. Als Vertreter vom Kreisvorstand war Jugendfreund Enk anwesend, der auch das Referat hielt: „Unsere Aufgaben zum Deutschlandtreffen 1950.“ Betriebsleiter Schneider, Parteisekretär Knoch und BGL-Vorsitzender Stadler ließen es sich nicht nehmen, auch von dieser Stelle aus unsere Aufgaben im Betrieb kurz aufzureißen, außerdem wurde uns versprochen, uns, soweit es im Bereich des Möglichen liegt, zu unterstützen. Der Jugendfreund Fabrizius brachte eine Entschließung zur Abstimmung, deren Inhalt der Beschluß des Polit-Büros der SED „Zur Förderung und Erziehung der Jugend“ war, ebenso gab er den Arbeitsbericht, der unsere zukünftigen Aufgaben klar umriß. Der Höhepunkt unserer Jahreshauptversammlung war wohl die Bildung einer 2. Qualitätsbrigade und die Forderung nach Aufstellung eines Vertrages zwischen Betriebsleitung und den Qualitätsbrigaden. Die eigentliche Wahl unserer beiden Gruppenleitungen wurde von unserem hauptamtlichen Jugendleiter Siegfried Rösch durchgeführt.
Unsere Jahreshauptversammlung schloß mit dem Weltjugendlied.

Erhard Müller.

„Wir sind die Saat, die ihr gesät . . . .

Am 22. Februar 1950 fanden sich die Jugendlichen der Plamag im Neuen Werk zu einer gemeinsamen Gedenkstunde der Geschwister Scholl zusammen. Nach der Gedenkrede des VVN-Mitgliedes, Pfarrer Thomas, die in der Forderung gipfelte, von egoistischer Selbstherrlichkeit weg den Weg zur Gemeinschaft und zur befreienden Tat für die Gesamtheit zu finden, sprach Jugendfreund Kießling vom FDJ-Kreisvorstand über unser Jugendtreffen in Berlin, das den Höhepunkt unseres bisherigen Kampfes um Einheit und Frieden bildet, ein Weg, den wir in treuer Verfolgung jener Ziele gehen, für die die Besten unserer Menschen während des Hitler-Regimes Leben und Freiheit gegeben haben.

. . . . die ihre Früchte trägt!

Den Höhepunkt der Feierstunde bildete jedoch die Namensgebung der drei bis jetzt gebildeten Qualitätsbrigaden „Hans Scholl“, „Sophie Scholl“ und „Christoph Probst“ und der Abschluß folgenden Betriebsvertrages zwischen den Mitgliedern der Qualitätsbrigaden und der Betriebsleitung.

In diesem Vertrag verpflichtet sich die Qualitätsbrigade:

1. bei normalen Arbeitsbedingungen, also ohne besondere Bevorzugung bei der Werkzeugverteilung, saubere und maßhaltige Arbeit zu leisten;
2. die höchste Qualität der Arbeit in möglichst kurzer Zeit zu erzielen;
3. die Ausschußquote auf ein Mindestmaß zu senken.

Die Betriebsleitung verpflichtet sich:

1. der Qualitäts-Brigade genügend Arbeit für die laufende Produktion zuzuweisen;
2. nach Ablauf der für diesen Vertrag festgelegten Zeit die erzielte Leistung entsprechend zu prämiieren.

Der Technische Leiter unseres Betriebes, Gen. Ziehr, wies in seinem Schlußwort darauf hin, daß unsere Lehrwerkstatt damit ein leuchtendes Beispiel für den ganzen Betrieb gegeben hat, indem sie als erste konsequent an die Verbesserung der Qualität herangehen. Zugleich aber übernehmen sie damit eine ernste Verpflichtung, nämlich eingedenk des opfervollen Kampfes der jungen Helden, deren Namen sie tragen, alle Kraft einzusetzen, heute unter einer Regierung, deren edelstes Ziel die Unterstützung und Förderung der Jugend ist, mitzuhelfen, die Beschlüsse unserer Regierung, die dem Fortschritt und dem Wohlstand des ganzen Volkes gelten, zu verwirklichen.

Erika Höpfl

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 934 750 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

3. JAHRGANG NR. 4 | Betriebszeitung der SED | PLAUEN, APRIL 1950

Das Wort der Plamag-Arbeiter ist ein ernstes Wort!

An alle Funktionäre und Genossen der Partei!

Genossen und Funktionäre, wir stehen abermals vor der Frage, die gesamte Belegschaft für die vorfristige Erfüllung eines bedeutsamen politischen Auftrages zu mobilisieren. Unsere Betriebsleitung hat einen Auftrag der volksdemokratischen Republik Polens auf eine 96seitige Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine einschließlich sämtlicher Stereotypieapparate für unsere polnische Bruderpartei angenommen.

Die Maschine mit den dazugehörigen Stereotypieapparaten muß am 22. Juli 1950, dem Tag der Nationalen Befreiung, in Warschau ihre erste Auflage ausstoßen! Das bedeutet, daß die Maschine bei uns bis Ende Mai fertig sein muß.

Diese Aufgabe läßt sich nur lösen, wenn alle Genossen sich entschlossen hinter folgenden Beschluß stellen und ihn mit aller Kraft aus politischer Überzeugung in die Tat umsetzen.

Die Betriebsgruppe der Partei beschließt:

1. Bis zum 31. Mai 1950 steht die 96seitige Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine demontagefertig.
2. Alle Funktionäre und Genossen entwickeln eine breite politische Diskussion mit der Belegschaft, um sie davon zu überzeugen, daß dieses Ziel im Kampf um Frieden und Fortschritt unbedingt erreicht werden muß. Das Ziel erreichen heißt einen entscheidenden Beitrag zur deutsch-polnischen Freundschaft liefern und damit das engere Freundschaftsverhältnis wesentlich zu festigen.
3. Alle Funktionäre und Genossen verpflichten sich, durch das Beispiel ihres Einsatzes die Belegschaft für die fristgemäße Erfüllung zu begeistern.

Funktionäre und Genossen! Bei dieser Generalprobe werden wir alle unseren Mann stehen. Hier haben wir die beste Möglichkeit, einen friedlichen kollektiven Wettbewerb der einen Abteilung mit der anderen auszutragen.

Bis zum 31. Mai 1950 steht für uns nur eine Frage: Die 96seitige!

Frisch und entschlossen ans Werk, und es muß uns gelingen!

An alle Belegschaftsmitglieder!

Unsere Betriebsleitung hat sich verpflichtet, die 96seitige Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine bis zum 22. 7. 1950 für unsere Bruderpartei in Polen werkfertig aufzustellen.

Dies ist eine hohe politische Verpflichtung! Denn der 22. Juli ist für das mit uns befreundete polnische Volk der Tag der Nationalen Befreiung.

Um diese Verpflichtung auf alle Fälle zu erfüllen, rufen wir alle Arbeiter unseres Betriebes auf, alle ihre Kraft im edlen, friedlichen, aber zähen Wettstreit anzuspannen, um den Beschluß der Betriebsgruppe der SED zu verwirklichen.

Beschluß!

Bis zum 31. Mai 1950 steht die 96seitige Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine.

Wir sind überzeugt, daß sich alle Plamag-Arbeiter vom Konstrukteur bis zum Transportarbeiter, vom Betriebsleiter bis zum Lehrling geschlossen hinter den Beschluß der Partei stellen.

Alle Funktionäre der Gewerkschaft, der Jugend, der Freunde der Sowjetunion werden vorbildlich ihre Kraft vereinen mit den Kräften der Funktionäre und Mitglieder der Partei.

Entschlossener Wille, Beständigkeit und rastlose Anstrengung wird uns helfen, unser Ziel zu erreichen.

Die gesamte Belegschaft kennt bis zum 31. Mai 1950 nur eine Frage: Die 96seitige!

Kollegen!

Die 96-seitige Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine muß bis zum 31. Mai 1950 einschließlich sämtlicher Stereotypie-Apparate stehen und soll am 22. Juli, dem Tag der nationalen Befreiung Polens in Warschau die erste Auflage ausstoßen. Die SED-Betriebsgruppe hat am 14. 3. 1950 einen diesbezüglichen Aufruf an alle Plamag-Arbeiter mit einem vom Betriebsgruppen-Vorstand einstimmig angenommenen Beschluß bekanntgegeben. Den Wortlaut findet Ihr in dieser Zeitung.

Die BGL stellt sich einmütig hinter diesen Beschluß.

Wir als fortschrittliche Gewerkschafter sind überzeugt, daß jeder Plamag-Arbeiter vom Betriebsleiter bis zum Lehrling sich restlos und mit ganzer Kraft für die Erfüllung dieser schweren, aber dankbaren Aufgabe einsetzen wird. Diese Aufgabe ist wie keine andere geeignet, unseren ehrlichen Willen zur Freundschaft mit dem polnischen Volk und unseren polnischen Gewerkschaftskollegen unter Beweis zu stellen.

Die Funktionäre der Gewerkschaft werden in enger Zusammenarbeit mit den Funktionären der Partei dafür sorgen, den Beschluß bis in die untersten Einheiten und an jeden Kollegen zu tragen, um sie für die große Aufgabe zu begeistern. Auch für uns als Gewerkschafter der Plamag kann es jetzt nur ein Ziel geben:

Am 31. Mai 1950
muß die 96-seitige stehen!

Erwin Stadler

Alle Kraft für das Deutschlandtreffen Pfingsten in Berlin

500 000 Jungen und Mädel sollen Pfingsten 1950 in Berlin sein. Es ist vielleicht jedem klar, daß hierzu gründliche Vorbereitungen getroffen werden müssen. Eine der Vorbereitung ist die Sammlung zum Deutschlandtreffen. Jeder Lehrling erhielt eine Sammelliste und wurde gebeten den Betrag von 15,— DM zu sammeln. Nur sehr wenige gaben ihre Sammellisten voll wieder ab, so mußten wir feststellen, daß von 100 ausgegebenen Listen nur 35 mit einen Betrag abgegeben wurden.

Sehr vorbildlich setzten sich bei der Sammlung die Kameraden Martin Erhardt, August Schaaf, Dieter Nagler, Egon Franke und die Kam. Ruth Fuhrmann ein. Die obengenannten Jugendfreunde sammelten wie folgt:

Martin Erhardt 27,— DM
August Schaaf 19,— DM

Die nächsten drei je 10,— DM. Es ist zu beachten, das der Jugendfreund Erhardt außerdem noch 19,50 DM in einer Plauener Wohnbezirksgruppe sammelte. Zu bemängeln ist, daß der Jugendleiter Kam. Siegfried Rösch nichts sammelte. Gerade er hätte uns als Vorbild dienen müssen.

Nun alle Kraft für das Deutschlandtreffen.

In der Stadt — für Berlin!
In der Schule — für Berlin!
In der Plamag — für Berlin!

Martin Erhardt

Wo können die Ursachen für die übermäßige Verteuerung der Maschinen liegen?

Die Ursachen der übermäßig hohen Herstellungskosten beim Bau von neuen Maschinen lassen sich nicht so ohne weiteres feststellen oder sozusagen aus dem Ärmel schütteln. Vor allen Dingen muß bei der Untersuchung erst einmal festgestellt werden, wie sich die Kosten auf die einzelnen Kostenstellen verteilen. Solange ein Meister über diesen Punkt noch im unklaren ist in bezug auf die Herstellungskosten bei den anderen Kostenstellen, kann er nicht feststellen, inwieweit seine eigene Abteilung an den Mehrkosten beteiligt ist.

Es genügt nicht, wenn der Gesamtpreis von 1944 bekannt ist, sondern es muß durch eine Detaillierung der Kostenstellen von 1944 zu Grunde liegen. Erst wenn letzteres klar vorliegt und eine vollständige Klarheit herrscht, erweckt die ganze Angelegenheit 100 % Interesse für jeden einzelnen Abteilungsleiter. Wenn der Punkt festliegt, wo der Hebel anzusetzen ist und die Vorbedingungen zur Beseitigung der festgestellten Mängel gegeben sind, wird sich dann unbedingt ein Erfolg zeigen. Auf die zurzeit bestehenden Mißstände in bezug auf mangelhaften Guß oder auf mangelhaft ausgeführte Arbeit von seiten der mechanischen Abteilungen, oder auf mangelhaftes Werkzeug und nicht zuletzt unser nicht ausreichender Maschinenpark, habe ich bereits früher schon einmal in der schriftlichen Niederlegung darauf hingewiesen und zwar anläßlich der Einführung des Leistungslohnes in außer-mechanischen Abteilungen.

Was den Herstellungspreis in Abteilung Zylinderbau betrifft, kann wohl gesagt werden, daß im Preis der Montage der Zylinder kaum noch eine Änderung nach unten groß in Erscheinung treten wird. Denn im Zylinderbau wird so rationell gearbeitet, daß selbst bei Leistungslohn eine fühlbare Senkung der Herstellungskosten nicht mehr erreicht werden kann.

Es kann mit ruhigem Gewissen der Herstellungspreis der Zylindermontage als begründete Norm für den Leistungslohn angenommen werden.

Etwas anders verhält sich die ganze Materie beim Teilebau. Es muß immer und immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Hauptschuld an der Überteuerung der Herstellungskosten im Teilebau die nicht genügende Vorauseilung der mechanischen Abteilungen gegenüber dem Teilebau liegt. Nehmen wir z. B. die Komm. 105013 an. Um den Liefertermin vom 1. 3. 50 einhalten zu können, müßte die Abteilung Teilebau schon mindestens acht Wochen auf vollen Touren laufen für die Komm. 105013. Dies ist aber keineswegs der Fall, die einzelnen Teile laufen nur brockenweise an. Es mag auch teils mit an der Beschaffung von Material liegen, so daß es sich einfach gar nicht erst verlohnt, diese einzelnen Brocken in Arbeit zu nehmen, um eine unnütze Verteurung und Zeitvergeudung zu vermeiden. Um nun doch wenigstens der Hauptmontage einige Teile zum Einbauen liefern zu können, muß eben die Arbeit unterteilt werden, was naturgemäß höhere Kosten verursacht. Auch die fehlenden Teile, die von auswärts kommen, verzögern die Fertigstellung. Um ein Beispiel anzuführen folgendes:

Die Komm. 101041 zwölf Stück Schnellschließ-Setzschiffe. Der Auftrag könnte bereits schon 14 Tage fertig sein. Die Fertigstellung scheitert aber, weil die Hälfte Druckfedern, die benötigt werden, fehlen.

Es müßte doch möglich sein, wenn der Auftrag herauskommt, sich erst von seiten der Arbeitsvorbereitung aus zu prüfen, ob auch die dazu benötigten Teile und Schrauben dazu vorhanden sind.

Das ist nur ein kleiner Fall, aber es entstehen daraus Mehrkosten. Dann kommt noch ein wesentlicher Faktor, der zur Verteuerung der Herstellungskosten beiträgt, die mangelhaft ausgeführte Arbeit der mechanischen Abteilungen. Diese Unmenge Nacharbeit, die dadurch anfällt, steigert natürlich die Kosten ganz enorm. Nun soll aber nicht gesagt werden, daß daran der betreffende Arbeiter an der Maschine 1004 schuld ist. Es spielt hier die Güte und Beschaffenheit des Materials, sowie auch die Qualität der Werkzeuge eine große Rolle. Gerade was die Qualität der Werkzeuge anbelangt, könnte man stundenlang sprechen.

Nun zum Kapitel Stereotypie:

Hier treten nun ganz besondere Schwierigkeiten auf. In erster Linie muß betont werden, daß wir bis jetzt in der Stereotypie es fast ausschließlich mit Neukonstruktionen zu tun hatten. Das ist nun selbstverständlich, wenn für eine schon früher gebaute Maschine jegliche zeichnerischen Unterlagen fehlen, bei der Neukonstruktion sich Fehler einschleichen, deren Beseitigung durch Umkonstruktion oder Änderung mitunter sehr kostspielig sind.

Es ist bis jetzt festgestellt worden, daß Maschinen, die sich öfter wiederholen, auch die Herstellungskosten günstig beeinflußt werden. Auch hier darf die Devise nicht außer acht gelassen werden: Genügend Voreilung von seiten der mechanischen Abteilungen ergeben eine reibungslose Montage und führt zur Verbilligung der Herstellungskosten.

Es muß jeder Meister oder Abteilungsleiter sich immer wieder sagen:

„Zu Punkt I steht die Rentabilität des Betriebes".

Plauen, am 26. Januar 1950.

Paul Meinel

Anmerkung der Redaktion:

Wir stellen diesen Artikel zur Diskussion weil wir der Überzeugung sind, daß dazu verschiedene Kollegen einiges zu sagen haben. Wir werden diese Stellungnahmen in der nächsten Nummer der Betriebszeitung veröffentlichen.

Das mit dem vorhandenen Maschinenpark und Werkzeugen gute Qualitätsarbeit zu leisten ist, beweist uns der nachfolgende Zwischenbericht über die Erfolge der Qualitätsbrigade und der Kollegen, welche sich zum Ziel gesetzt haben, Normen zu erhöhen.

Stand der Qualitätsbrigaden am 15. 3. 1950

Die seit 1. 3. 50 gebildeten Qualitätsbrigaden haben bisher folgendes gezeigt: Es kann schon jetzt die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß einige Kollegen, die ihnen gestellten Normen von sich aus und freiwillig erhöht haben.
Von vier Kollegen wurden 12 neue Normen aufgestellt. Wovon einige ganz bedeutende Erhöhungen erzielt wurden.
Wir wollen einige davon herausgreifen, um zu zeigen, daß es absolut möglich ist, bei einer gut durchdachten Arbeitsweise, ohne besondere körperliche Anstrengung, die Leistung zu steigern, ohne daß die Qualität darunter leidet.
Ein Kollege hat hier z. B. die Zeit von 250 Minuten auf 90 Minuten gesenkt. Ein weiterer von 460 Minuten auf 380 Minuten. Ein anderer wieder von 80 Minuten auf 55 Minuten, von 14 Minuten auf 7 Minuten, von 55 Minuten auf 28 Minuten usw.

Die Kontrollkommission der Qualitätsbrigaden gratuliert hiermit und wünscht weiterhin guten Erfolg!

Enno Schatek

Die Redaktion ist außerordentlich erfreut über die beachtlichen Erfolge, welche in verhältnismäßig kurzer Zeit erzielt worden sind. Wir sind aber der Meinung, daß man die verdienten Kollegen nennen soll, damit sie auch ihre Anerkennung finden. Außerdem ist es für alle anderen Kollegen besonders wichtig durch welche Verbesserungen bzw. Maßnahmen die Erhöhung der Normen zustande kamen. So muß damit erreicht werden, daß darüber gut diskutiert und ein reger Austausch über diesbezügliche Erfolge unter den Kollegen herbeigeführt wird, damit die Ergebnisse auch anderweitig verwendet werden können.

Wieder einen Schritt vorwärts

Wie in allen volkseigenen Betrieben, so haben sich auch bei uns, in der Dreherei und Fräserei je fünf Arbeitskollegen zu zwei Qualitätsbrigaden zusammengeschlossen. Das Ziel dieser Kollegen ist es, Qualitätsarbeit in kürzester Arbeitszeit bei voller Ausnützung der Maschine, sowie Schonung der Werkzeuge. Denn nur durch beste Arbeit sind wir in der Lage die Selbstkosten zu senken, auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu sein und unseren Lebensstandard zu verbessern. Jeder Ausschuß, jedes fehlerhafte Stück, bedeuten Vergeudung von Material, unproduktive Ausnutzung der Produktionskapazität und Arbeitskraft. Deshalb ist die Arbeit für eine Verbesserung der Erzeugnisse und für die richtige Ausnutzung der Produktionsmittel die wichtigste Voraussetzung.
Aber noch einen Vorteil können wir dabei herausholen. Arbeiter, welche durch die Kontrolle anerkannt sind, daß ihre Arbeit stets maßhaltig und sauber, also qualitätsmäßig immer in bester Ausführung abgegeben worden ist, müßten sich dazu bereit erklären, ihre Arbeit selbst zu kontrollieren. Damit könnten wir die Kollegen zu dem Bewußtsein der Verantwortung erziehen. Denn Selbstkontrolle setzt voraus, daß sich jeder Kollege bewußt ist, welches Vertrauen ihm entgegengebracht wird, und dieses nicht zu mißbrauchen, muß ihm Verpflichtung sein. Durch diese Einführung würden sich die Selbstkosten senken, sowie eine schnellere Fertigstellung unserer Erzeugnisse gewährleisten. Auch dieses wäre wieder ein Fortschritt im Volkswirtschaftsplan. Ich erkläre mich bereit, die Verantwortung für meine Arbeit selbst zu übernehmen und damit einen Beitrag zur Selbstkostensenkung zu geben. Ich hoffe, daß sich noch mehrere Kollegen meinen Entschluß zu eigen machen.
Kollegen, wenn jeder hier seinen Beitrag dazu gibt, dann meine ich, kann die Zeit nicht mehr fern sein, wo auch wir wieder einen Lebensstandard haben, der den anderen Völkern gleichgestellt ist.

Max Schreckenbach

Anmerkung der Redaktion:
Dieser Kollege beweist, daß er das Gesetz zu unserem Volkswirtschaftsplan in seiner Bedeutung erkannt hat und entschlossen ist alle Anstrengungen zu machen denselben zu realisieren.
Der Kollege Max Schreckenbach ist Mitglied der Qualitätsbrigade in der Fräserei und in dem er jetzt seine Arbeit selbst kontrollieren will, zeigt sich deutlich, daß er unsere wirtschaftlichen Veränderungen begriffen hat und weiß worauf es bei unserem Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik ankommt.
Wir nehmen an, daß sein Beispiel anregend auf unsere anderen fortschrittlichen Kräfte im Betrieb wirkt.

Hier spricht der Energiewart!

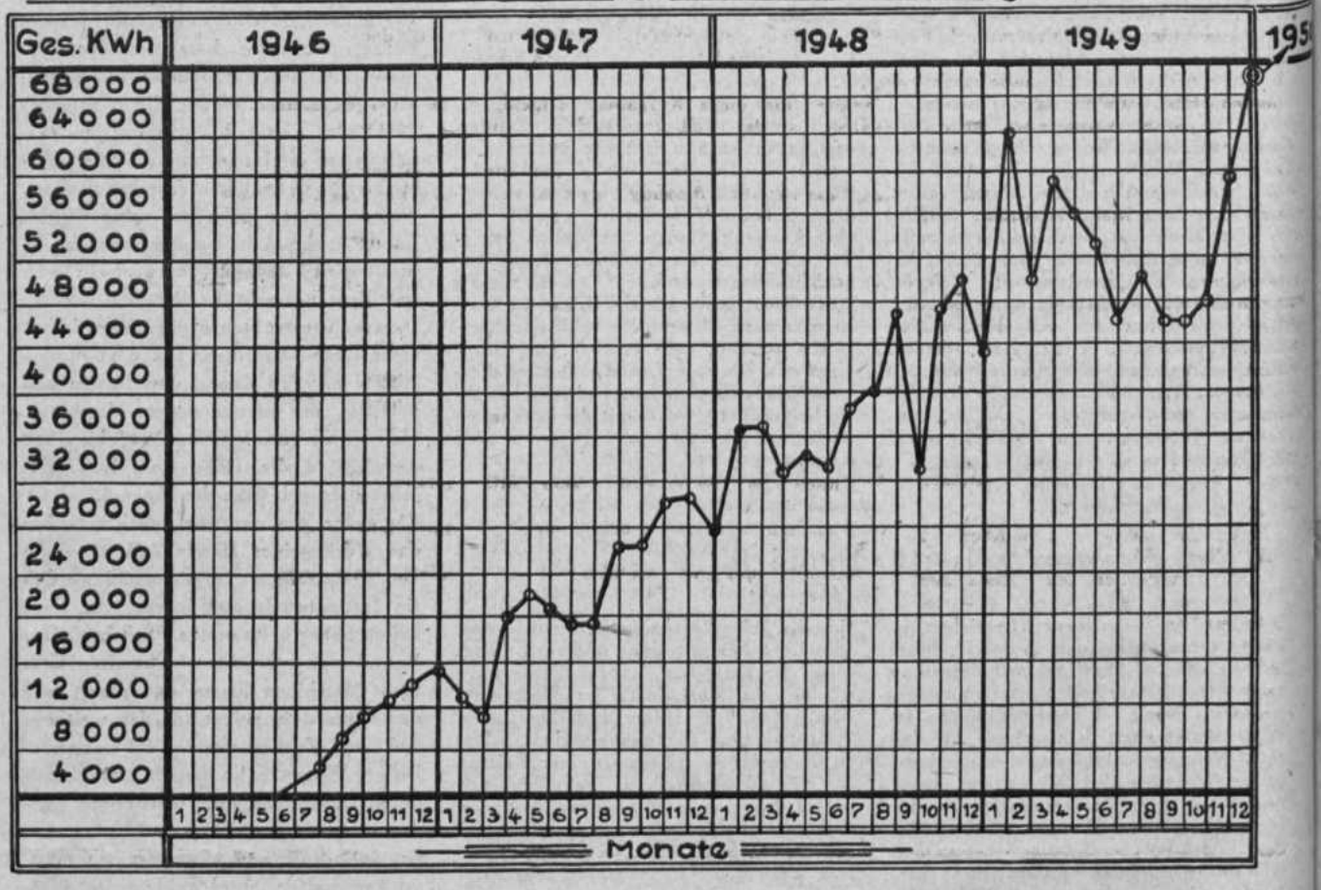
Kollegen der P l a m a g! Erinnert Euch noch einmal an das Jahr 1945 „Fünf Minuten nach Zwölf"! Im Innern eines jeden ein großer Trümmerhaufen und nach außen noch viel Größere. Keine Hoffnung und keine Arbeitsstätte, überall Hunger und Elend.
1946 fanden sich einige fortschrittliche Menschen zusammen, um noch zu retten, was übrig geblieben war. Unerschrockene und handfeste Arbeiter wühlten in den Trümmern, bargen Maschinen, setzten sie instand. Mit jeder fertiggestellten Maschine wurden neue Arbeitsplätze geschaffen und es ging langsam aber stetig nach oben.

Aus der umstehenden Stromkurve kann man deutlich erkennen, wie unser Betrieb von Monat zu Monat wuchs. Rückschläge mußten überwunden und vor allem Arbeit herangeschafft werden. Unsere Monteure bargen mit großer Mühe aus den zerbombten Maschinensälen in allen Städten die zerstörten Maschinen. Unter den primitivsten Verhältnissen, in Hunger und Kälte wurden sie hier im Betrieb wieder instandgesetzt. Keiner murrte, jeder tat seine Pflicht. Immer mehr Arbeitsplätze wurden geschaffen und dadurch Werktätige in Lohn und Brot gebracht.
Unsere Konstrukteure entwarfen inzwischen neue Maschinen. Die SMA unterstützte unseren Kampf ums Dasein und bestellte die ersten neuen Maschinen. Unsere Kurve stieg von 1947 bis 1948 gewaltig in die Höhe und der Halbjahresplan gab dazu den Anstoß.
Ein jeder von uns war begeistert über das Werk seiner Hände Arbeit — die neuen Maschinen. Termingemäß wurden sie fertiggestellt und jedem sein Herz schlug höher beim ersten Probelauf. Der Beweis war erbracht, wir konnten auch neue Maschinen bauen und damit war der Grundstein gelegt für den weiteren Auf- und Ausbau unserer P l a m a g.
Unsere Kurve geht danach etwas nach unten. Maschinen und Werkzeuge wurden überholt, Erfahrungen wurden ausgewertet und neue Arbeitsplätze mußten geschaffen werden. Die Betriebsleitung verhandelte und schloß neue Aufträge ab.
Am ersten Werktag des Jahres 1949 — dem ersten Tag des Zweijahrplanes — versprachen wir, die neuen Aufträge vorfristig zu erfüllen. Wieder stieg die Stromkurve in die Höhe, ein Zeichen, daß alles auf Touren lief und jeder erfaßt hatte, „mehr produzieren — heißt besser leben". Wir hielten Wort, denn bereits am Tage der Großen Sozialistischen Oktober-Revolution standen alle Maschinen zur Abnahme bereit.
Auch jetzt trat mit der Demontage und dem Verpacken der Maschinen eine Atempause ein. Unsere Kurve ging zurück.
Das im Aufbau befindliche mit uns befreundete Polen erteilte uns den Auftrag, große moderne Maschinen für sie zu bauen.
Es gilt nun, das uns entgegengebrachte Vertrauen unter Beweis zu stellen. Das Ausmaß der zu leistenden Arbeit ist gewaltig. Das zweite Jahr im Zweijahrplan hat begonnen. Abermals versprechen wir, die gestellten Termine zu halten und nur Qualitätsarbeit zu liefern.
Höher und höher klettert unsere Kurve — die Plamag arbeitet.

Walter Meinel

Diese Stromskala zeigt am besten:

Die Aufwärtsentwicklung der Plamag von 1946-49



Betreuung der Werktätigen hier — und dort!

Über viele Länder — auch über Deutschland und Rußland — ist der letzte imperialistische Raubkrieg hinweggezogen. Zahlen über die Auswirkungen des Krieges in Rußland, wie:

1 710 Städte verwüstet,
70 000 Dörfer zerstört,
6 000 000 Gebäude zerstört,
25 000 000 Menschen obdachlos

beweisen, daß man dort noch vor weit schwierigeren Problemen stand, als bei uns in Deutschland. Vielleicht ist so manchem meiner jungen Freunde noch das Land „der verbrannten Erde" bekannt?!

Aber die Sowjetregierung hat — beseelt und geführt von der Partei der Bolschewiki — dieses Stück Arbeit gemeistert!

Und so kam es, daß ich in Moskau junge und auch ältere Leute antraf, die jetzt dort leben und arbeiten, aber gar nicht von dort stammen. Ich habe viele gefragt, woher sie stammen und was sie sind. Das Wort „Umsiedler", wie es bei uns hier geläufig ist, fällt dort niemals! „Wir haben alles verloren, dort in Minsk und Smolensk. Wir haben aber die Bereitschaft des ganzen Volkes und eine zweite Heimat und eine neue Arbeitsstätte gefunden!"

So wie man den Menschen eine vorläufige Gemeinschaftswohnung oder auch schon eine Wohnung in Werksiedlungen gegeben hat, so wie ihnen die Möglichkeit zu einem neuen Leben gegeben wurde, so beweisen sie es durch ihre Arbeit beim Wiederaufbau ihrer zerstörten Heimat und schaffen und werken sie — Hand in Hand mit ihren Brüdern und Schwestern.

Warum ist es bei uns bisher noch nicht geschehen, daß sich seitens des Betriebes jemand um den Wohnraum seiner Werktätigen kümmerte? Wir haben zwar eine Sozialkommission im Betrieb, es wird ihr aber nicht möglich sein, alle Belegschaftsmitglieder einmal aufzusuchen, um ihre häuslichen Verhältnisse zu überprüfen. Zwar hat sie sich in Zukunft vorgenommen, sich der Umsiedler besonders anzunehmen, aber sicher wird es auch sonst noch manchen geben, wo Hilfe notwendig ist.

Die betreffenden Kollegen sollten sich dann vertrauensvoll an ihre BGL-Sozialkommission wenden, auch wenn den Kollegen von Notfällen eines Arbeitskameraden etwas bekannt ist. Wo es möglich ist, wird sie dann sicher gern vermittelnd eingreifen!

Leopold Beranek.

Mehr Mitarbeit!

Unsere junge Betriebsgruppe der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft hatte auf Donnerstag, den 2. März, in allen 3 Werksteilen zu ihrer 1. Mitglieder-Versammlung durch Anschlag an den bekannten Tafeln und durch mündliche Benachrichtigung eingeladen. Die Tagesordnung unterstrich die Wichtigkeit der Versammlung. Sie sah vor: Berichterstattung des Vorstandes über die bisher gemachten Erfahrungen in der Arbeit der Betriebsgruppe, Beschlußfassung über eine Arbeitsentschließung und Wahl der Delegierten für die Kreisdelegierten-Konferenz.

Was aber mußten wir erleben? Die vorgesehene Versammlung wurde lediglich in der Gießerei in Anwesenheit aller dort tätigen Mitglieder unserer Betriebsgruppe durchgeführt. Im Alten und

Neuen Werk waren hingegen nur 9 bzw. 14 Mitglieder erschienen, so daß sich die Versammlungsleitungen im Hinblick insbesondere auf die zu fassenden wesentlichen Beschlüsse gezwungen sahen, einen neuen Termin anzusetzen. Zu den Versammlungen eine Woche später kamen in beiden Betriebsteilen einige Mitglieder mehr, jedoch waren etwa 40 Anwesende in jeder Versammlung sehr, sehr wenig.

Diese Feststellung ist für uns alle beschämend. Anerkennend allerdings muß die Tatsache hervorgehoben werden, daß sich die anwesenden Mitglieder in aufgeschlossener Diskussion bemühten, Fehler und Mängel der Arbeit der Betriebsgruppe aufzudecken, Verbesserungen vorzuschlagen und ihr für die nächste Zukunft eine Arbeitsrichtlinie zu geben. Eine entsprechende Entschließung wurde einstimmig angenommen.

In dieser Entschließung werden der Betriebsgruppe ganz bestimmte Aufgaben gestellt. Besonders für alle Mitglieder sind folgende Punkte:

1. Binnen der nächsten 2 Wochen ist bei allen Freunden festzustellen, welche Fragen aus dem Leben der Sowjetvölker sie am meisten interessieren. Es ist gleichzeitig auf sie einzuwirken, alle Möglichkeiten zur Weiterbildung, die die Gesellschaft gewährt, zu nützen. Entsprechende Arbeitsgruppen und Zirkel sind im Betrieb zu organisieren.
2. Alle Mitglieder sind durch unermüdliche Aufklärungsarbeit zu bewußtem und aktivem Handeln zum Zwecke der Festigung und Stärkung der deutsch-sowjetischen Freundschaft anzuhalten. Vor allem ist der Jugend mehr Aufmerksamkeit als bisher zuzuwenden.
   Mindestens einmal im Monat hat deshalb eine Mitgliederversammlung stattzufinden, in der vor allem die unmittelbarsten Aufgaben der Betriebsgruppe festzulegen und zu besprechen sind.
3. Die Werbung von neuen Mitgliedern für die Gesellschaft ist unverzüglich wieder aufzunehmen. Bis zum 22. 4. 1950, dem Geburtstag Lenins, sind weitere 20% unserer Gesamtbelegschaft als Mitglieder der Gesellschaft zu gewinnen.

So müssen wir handeln, wollen wir wahre deutsche Patrioten und ehrliche Freunde des Sowjet-Volkes sein! Diejenigen, die diese Aufgaben festgelegt haben, werden selbstverständlich mit ganzer Kraft an ihrer Lösung mithelfen. Gleiches mögen aber auch die tun, die bei der Beschlußfassung in der Versammlung durch Abwesenheit „geglänzt" haben. Sie müssen sich verpflichtet fühlen, dieses Versäumnis durch verstärkte Mitarbeit wettzumachen. Immer wollen wir als Mitglieder der Betriebsgruppe der Gesellschaft bedenken, daß auf uns als Grundeinheit eine hohe Verantwortung liegt. Werden die Betriebsgruppen mit kämpferischem Leben erfüllt, wird die Gesamtarbeit der Gesellschaft noch besser und schlagkräftiger sein? Wenn das ganze deutsche Volk ein Volk von Freunden des Sowjet-Volkes sein soll, und das muß es werden, wollen wir uns eine sichere Zukunft in einem einheitlichen und friedliebenden Deutschland erbauen — hat die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft zu einer gewaltigen Kraft anzuwachsen, die ihre Wurzeln in den Betrieben des Volkes, in den Reihen der Werktätigen hat. Von dieser Warte aus haben auch die in den Mitgliederversammlungen gewählten 8 Delegierten in der Kreisdelegierten-Konferenz der Gesellschaft im April das ihnen übertragene Mandat auszufüllen. Ihre Verpflichtung wird es vor allem sein, verantwortungsbewußt einen neuen und arbeitsfähigen Kreisvorstand zu wählen und dem Kreis Plauen der Gesellschaft für die Zukunft eine klare Zielsetzung zu geben.

Für jedes einzelne Mitglied aber, ob jung oder alt, ob Frau oder Mann, heißt das alles, die Forderung verwirklichen, die gerade im gegenwärtigen Notstand unserer deutschen Heimat immer wieder erhoben werden muß:

Auch in der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft mehr Mitarbeit!

Dr. Hofmann.

Konkurrenzdemontagen im Westen — Aufbau im Osten

Der englische Imperialismus hat nach seinem Grundsatz: „Teile und herrsche!" bisher seine Herrschaft gewaltsam aufrechterhalten. Mit dieser Methode, der nun unser Deutschland zum Opfer fiel, wollen die westlichen Monopolherren keinen Halt machen. Unser Vaterland ist für sie nur eine Kolonie. Deutsche Erzeugnisse könnten auf dem Weltmarkt wieder beliebt werden und könnten ihre zurückdrängen. Sie fürchten also den deutschen Konkurrenten. Das internationale Kapital, unser größter Feind, sucht deshalb auf die skrupelloseste Art unsere Industriewerke friedlicher Arbeit zu zerstören.

In Watenstedt-Salzgitter gingen die Engländer daran und demontieren unsere ehemaligen Reichswerke. Die Behauptung, in diesem Werk ein Rüstungswerk zu zerschlagen, können wir nicht leichtgläubig hinnehmen. Die Demontage der Rüstungsbetriebe hätte nach dem Potsdamer Abkommen schon im Jahre 1948 abgeschlossen sein müssen. Da wir aber wissen, daß die Rüstungsindustrie des Westens, wiederum finanziert von diesen Monopolherren, auf Hochtouren läuft, und die Friedensindustrie hingegen in jeder Weise gestört wird, wird das Verbrechen noch größer und unverzeihlicher. Wir führen den Kampf gegen die Unterjochung deshalb unentwegter und schärfer.

Einen guten Vergleich können wir ziehen, wenn wir uns den Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik von 1945 an gegenüberstellen. Gemäß den Potsdamer Bestimmungen wurden bei uns alle Rüstungszentren zerschlagen. Die Demontagen wurden jedoch rechtzeitig abgeschlossen, so daß wir ein festes Ziel vor Augen hatten. Unsere Werke, die für den Aufbau einer friedlichen demokratischen Wirtschaft arbeiteten, hatten von der sowjetischen Besatzungsmacht vollste Unterstützung zu erwarten und erhalten.

Sehr deutlich ist der Aufbau zu erkennen, wenn wir einmal unsere Plamag betrachten. Dieses Werk ist ein Geschenk der sowjetischen Menschen an unsere demokratischen Arbeiter.

Wenige Leute waren es, die im Sommer 1946 entschlossen an dem Aufbau eines Werkes, das Druckmaschinen — für den Frieden wichtige Geräte — herstellen sollte, herangingen.

Manche Schwierigkeiten gab es zu überwinden. Aber, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!

Heute sind wir bereits so weit, daß wir von Reparatur- zu Fertigungsaufträgen übergegangen sind, und auch Exportaufträge in ansehnlicher Höhe abschließen konnten.

Hier nach der Demontage der Rüstungs- und Kriegsindustrie praktische Hilfe der Sowjet-Macht — dort brutale Unterdrückung durch die Besatzungsmacht der Imperialisten.

Wenn wir diese Parallelen ziehen, dann dürfte jedem zum Bewußtsein kommen, daß unser Weg der einzig richtige ist.

Johannes Seidel.

Die Stalingrader Schlacht

„. . . entscheiden das Los von Geschlechtern
mit Waffen
und führen zum Ruhm unser
heimatlich' Land!"

„Man darf die Tatsache nicht als zufällig betrachten, daß die deutschen Truppen, die im Triumphmarsch durch ganz Europa gezogen waren, erst in unserem Lande auf wirklichen militärischen Widerstand gestoßen sind." Diese Worte sprach Genosse Stalin bereits am 6. November 1942, also noch vor der Entscheidungsschlacht von Stalingrad, und die weitere Entwicklung hat gezeigt, daß die Truppen der faschistischen Eroberungsarmee nicht nur auf energischen Widerstand stießen, sondern am unerschütterlichen Verteidigungswillen der Sowjetunion zugrunde gingen. Und warum? Es gibt in der Entwicklung des Sowjet-Landes keine „Zufälligkeiten". Ebensowenig, wie dieses Land jemals wieder der geldgierigen Willkür kapitalistischer Wirtschafts- und Finanzmagnaten — wie es in den westlichen Ländern üblich ist — zum Opfer fallen kann, konnte es während des Krieges zum Spielball militärischer Experimente werden, weil seine Regierung in den Händen von Männern lag, die klar die Entwicklung übersahen und, ohne sich auf Spekulationen einzulassen, ruhig und gelassen ihre auf marxistisch-wissenschaftlicher Erkenntnis der Sachlage aufgebauten Maßnahmen trafen.

Wie die entscheidende Niederlage der Aggressoren vorbereitet und durchgeführt wurde, zeigt uns der Film „Die Stalingrader Schlacht". Ja, dieser Film ist ein Kriegsfilm, aber er zeigt nicht das strahlend-unbekümmerte Vorwärtsstürmen auf der Grundlage einer verlogenen Propaganda, sondern den verbissenen, opfervollen Kampf eines Volkes, das sein Vaterland und seine Freiheit liebt und verteidigt. Sei es der Kampf um eine Hausruine, das Ein-

dringen in die feindlichen Linien oder die Beratungen im obersten Generalstab — alle Szenen strahlen die ruhige Zuversicht und vertrauensvolle Stärke aus, die am überzeugendsten in Stalin und seiner näheren Umgebung zum Ausdruck kommt. Im Gegensatz dazu stehen die Vorgänge im deutschen Hauptquartier. Diese Szenen sind eine besondere Leistung sowjetischen Filmschaffens. Die Darsteller verkörpern nicht einen Feind, der gewaltsam von der schwärzesten und abschreckendsten Seite gezeigt wird — aber wir sehen Menschen, die unrettbar in ihre verhetzte Ausweglosigkeit verstrickt sind. Ein Meisterwerk ist die Darstellung des Generals Paulus, der kaum noch die Verantwortung für Tausende ihm anvertrauter Menschen tragen kann. Aber er erkennt nicht, daß er der Vertreter einer verrotteten Gesellschaftsschicht ist und daß sein Weg nur in den Untergang führen kann. Keiner dieser Menschen findet den Ausweg aus der Welt falscher und verfehlter Ehrbegriffe.

Dieser Film ist vom Durchbruch der Wolga-Flotte angefangen bis zum Erklingen der wuchtigen Sowjet-Hymne ein mitreißendes Erlebnis, das manchem nur dadurch getrübt wird, daß er glaubt, in der zerschlagenen deutsch-faschistischen Armee seine eigene Niederlage sehen zu müssen.

Hier bedarf es einer gründlichen Überlegung! Wessen Interessen vertrat die Hitler-Armee? Waren es die Interessen unseres Landes, die Interessen der in diesem Kampf verstrickten Menschen? Ist es nicht unser aller sehnlichster Wunsch, unserem Leben durch Arbeit und Fortschritt Sinn und Inhalt zu geben in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit allen anderen Völkern? Statt dessen aber trugen deutsche Menschen in zahlreiche Länder Chaos und Vernichtung, ernteten Haß und Verachtung. War es also ein Schlag gegen uns, daß diesem Vernichtungsweg im Januar 1943 das erste „Halt!" entgegengesetzt wurde? Die Niederlage vor Stalingrad war ein Schlag ins Gesicht der Drahtzieher des imperialistischen Krieges. Die Schuld am Tode der 90000 deutschen Soldaten trifft nicht die Verteidiger von Stalingrad, diese Schuld trug Hitler mit seiner hysterischen Wahnsinnspolitik, tragen letzten Endes jene 3 Dutzend Mörder, die heute noch glauben, 600 Millionen Friedenskämpfer durch Atom- und Wasserstoffbomben einschüchtern zu können. Mitverantwortlich aber sind auch wir als deutsches Volk, weil wir den faschistischen Lügen glaubten, ohne auf die warnenden Stimmen in unseren Reihen zu hören. Um diese Schuld zu tilgen, ist es unsere höchste Aufgabe, alle Kräfte einzusetzen, um der friedliebenden Menschheit zu beweisen, daß wir ein neues Deutschland aufbauen wollen.

Dieser Film zeigt allen noch Unentschlossenen klar, daß sie als Prellbock in einer Auseinandersetzung zwischen der Friedensbastion und den krampfhaften Bemühungen des untergehenden Imperialismus zermalmt werden, wenn sie glauben, ihr Heil in einem neuen Waffenzug gegen die Sowjetunion zu finden.

Uns allen aber, die wir die Lehren aus der Vergangenheit gezogen haben, gibt dieser Dokumentarfilm neue Kraft in unserem Kampf um den Frieden durch das Bewußtsein, an der Seite eines mächtigen und unerschütterlichen Bundesgenossen zu stehen.

Erika Höpfl.

Über die Herstellung der demokratischen Wirtschaft zu einer höheren Kultur und Zivilisation

Der deutsche Mensch kann zu den Gegenwartsproblemen der Welt stehen wie er will, er kann seine eigenen religiösen, sittlichen und moralischen Ansichten haben, er kann in seiner persönlichen Meinung in vielen Dingen von der Meinung der Mehrheit der Bevölkerung abweichen, aber in einigen Fragen muß eine unbedingte Einheit aller deutschen Menschen bestehen.

Die 1. Frage ist: Daß Kriegsgewinnler, Kriegstreiber und Kriegshetzer von dem gesamten deutschen Volk verabscheut werden müssen.

Die 2. Frage ist: Daß es in der Frage des Kampfes um die Existenz und die Zukunft des deutschen Volkes keine Meinungsverschiedenheit geben kann. Wo kann es irgendeinen deutschen Menschen geben, der nicht Angehöriger der imperialistischen Kriegsverbrecher ist und dem das künftige Schicksal Deutschlands gleichgültig sein kann. So ernst, hart und entschlossen wir auch täglich bei uns in der Plamag um die Verbesserung unserer materiellen Dinge ringen, so sehr die Verbesserung der materiellen Grundlage über den Wohlstand unseres Volkes entscheidet, nicht minder wichtig, im Gegenteil bedeutend höher steht der Kampf um eine sittliche und moralische Entwicklung unserer Menschen im wahrhaft demokratischen Sinne auf kollektiver Grundlage bei unbedingter gegenseitiger Achtung aller Menschen der Welt, zu dieser Höhe des Zusammenlebens können wir nur kommen, wenn wir fest entschlossen und unerschrocken den Kampf führen gegen jede Kriegshetze der imperialistischen Kräfte in der ganzen Welt. Der Frieden wird gesichert durch Erfüllung unserer wirtschaftlichen und politischen Aufgaben. Verteidigen wir die Früchte unserer eigenen Arbeit, verteidigen wir die friedliche demokratische Aufbauarbeit unter Führung unserer Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Entfalten wir den edlen kollektiven Wettstreit der Qualitätsbrigaden und der Brigade für techn. begründete Normen und leben wir unter der Losung: „Edel ist es, Menschenschweiß zu vergießen im Kampf um die Verbesserung des gesamten Lebens des deutschen Volkes."

Erkennen wir, daß der Volkswirtschaftsplan unserer Regierung dazu beiträgt, den materiellen und kulturellen Zustand aller werktätigen und schaffenden Menschen in absehbarer Zeit zu erhöhen, gehen wir als Plamag-Arbeiter mit diesen Losungen an die Lösung dieser Aufgaben.

Otto Knoch.

Für unsere Lehrlinge und Umschüler

Wechselräder-Berechnung

Das Zwischenrad

Wenn mit 2 Rädern geschnitten wird, dann wird das Zwischenrad beliebig genommen, denn dasselbe hat keine Einwirkung auf das zu schneidende Gewinde.

Vergleiche das Beispiel mit den Rädern 40 : 60.

Probe: Bei einer Umdrehung der Leitspindel wird der Support $^1/_4$ Zoll vorwärts bewegt, denn 4 Gang kommen auf 1 Zoll der Leitspindel, mithin bei einer Umdrehung der Leitspindel ein Gang vorwärts = $^1/_4$ Zoll. Wenn sich nun die Drehspindel mit dem 40er Rad einmal dreht, dann macht die Leitspindel mit dem 60er Rad ein $^{40}/_{60}$ Umdrehungen = $^2/_3$mal, also wird der Support $^2/_3 \times {}^1/_4 = {}^1/_6$ Zoll vorwärts bewegt. Mithin hat man die gewünschte Steigung von $^1/_6$ Zoll = 6 Gang.

Daß das Zwischenrad ein beliebiges sein kann, ist aus folgender Probe zu sehen. Das 40er Rad und das 60er Rad werden mit einem 100er Rad verbunden. Wenn das 40er Rad eine Umdrehung macht, dann macht das 100er Rad $^{40}/_{100} = {}^2/_5$ Umdrehungen. Wenn das 100er Rad eine Umdrehung macht, dann macht das 60er Rad $^{100}/_{60} = {}^5/_3$ Umdrehungen, also $^2/_5 \times {}^5/_3 = {}^2/_3$mal.

Eine weitere Probe: Werden das 40er Rad und das 60er Rad mit einem 80er Rad verbunden und macht das 40er Rad eine ganze Umdrehung, so macht das 80er Rad $^1/_2$ Umdrehung, hingegen macht das 80er Rad eine ganze Umdrehung, so macht das 60er Rad $^{80}/_{60} = {}^4/_3$ Umdrehungen, also $^1/_2 \times {}^4/_3 = {}^2/_3$mal. Es soll ein Gewinde von $6^1/_2$ Gang auf 1 Zoll geschnitten werden, die Leitspindel hat 4 Gang auf 1 Zoll.

$6^1/_2$ Gang = $^2/_{13}$ Zoll Steigung.

Hier merke man sich noch folgendes: Man kann niemals sagen, $6^1/_2$ Gang sind $^{13}/_2$ Zoll Steigung, denn der Zähler des Bruches gibt immer die Anzahl Zoll an, und der Nenner gibt die Anzahl der zu schneidenden Gänge an. Also: $6^1/_2 = {}^2/_{13}$, d. h. auf 2 Zoll sind 13 Gang.

$^2/_{13} : {}^1/_4$ gleichnamig gemacht

$= {}^8/_{52} : {}^{13}/_{52} = 8 : 13$

Das Verhältnis 8 : 13

$\times 5$

40 : 65

Drehspindel Leitspindel

Paul Brauns.

Einer, für den es nicht selbstverständlich war

Werte BGL der Plamag!

Für die mir aus dem Sozial-Hilfsfonds am 2. 3. 1950 überwiesenen 100 DM sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. Ich freute mich aufrichtig darüber, denn es ist eine sehr große Hilfe, die mir und meiner Familie durch diese Unterstützung zuteil wurde.

Hochachtungsvoll gez. Willy Böhme.

Die Sozial-Kommission freut sich über den Kollegen Böhme, der unsere stille Arbeit nicht als eine Selbstverständlichkeit hinnimmt.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 1369 750 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

3. JAHRGANG NR. 5 | Betriebszeitung der SED | PLAUEN, MAI 1950

„PRAWDA" vom 26. Februar 1950

Die Schule von Pawel Bykow / Boris Polewoj

In einem Artikel schildert der sowjetische Schriftsteller Boris Polewoj den Besuch des bekannten sowjetischen Drehers, eines Bahnbrechers auf dem Gebiete der Metallbearbeitung mit Supergeschwindigkeiten, Stalinpreisträger Pawel Bykow in dem größten Maschinenbaukombinat der Volksrepublik Ungarn: „Rotes Czepel".

Unter stürmischem Beifall betrat der Dreher Pawel Borisowitsch Bykow die Werkhalle des Kombinats „Rotes Czepel", in der einer der angesehensten Werktätigen der neuen Volksrepublik Ungarn — Imre Muszka — arbeitete. Die beiden berühmten Arbeiter tauschten einen festen Händedruck aus. Der ungarische Dreher erklärte, daß er den Moskauer Berufskollegen als seinen Lehrer begrüße; er sagte, daß er unter Ausnutzung der Erfahrungen sowjetischer Schnelldreher, von denen er aus Zeitungen und Broschüren erfuhr, jetzt täglich drei bis vier Normen leiste und bat Bykow, den Stachanowleuten im Lande des Sozialismus, deren Arbeitstaten jetzt die ungarischen Werktätigen zum Nacheifern anregen, seinen Dank zu überbringen.

Während diese Ausführungen übersetzt wurden, musterte Bykow mit dem scharfen Auge eines wahren Meisters die Werkbank, an der Muszka arbeitete, sah sich die Schneidewerkzeuge an und stellte für sich fest, daß der führende Mensch dieses erstklassigen Werkes in Europa mit Schneidewerkzeugen und Vorrichtungen arbeitet, die in der Sowjetunion schon in den Anfängen der Stachanowbewegung angewandt wurden. Um die Drehbank hatte sich bereits eine große Menge geschart. Man sah Arbeiter in blauen verölten Monteuranzügen und mit dunklen Baskenmützen, Techniker und Ingenieure. Sie schauten alle voll Ungeduld den Gast aus Moskau an und warteten darauf, daß er mit dem Bericht über seine Methoden zur Metallbearbeitung mit Supergeschwindigkeiten anfängt.

„Was haben die hiesigen Dreher für eine Schneidegeschwindigkeit?", wollte der Gast wissen.

„Die besten Dreher erreichen 60 m pro Minute. Imre Muszka ist bei uns Rekordmann. Er bringt es bis auf 100 m", antwortete der Ingenieur, der die Abteilung leitete, und fragte seinerseits „Und bei Ihnen?"

„Die Schnelldreher in unserem Werk erreichen 600—700 m. Ich komme bis auf 1000", antwortete Pawel Bykow; und als seine Antwort übersetzt wurde, übertönten die erstaunten Ausrufe der ihn umgebenden Menschen für einen Augenblick den Lärm der arbeitenden Werkbänke. Bykow berichtete weiter und erzählte, daß er kurz vor seiner Abreise eine großartige sowjetische Werkbank ausprobierte und dabei die Schneidegeschwindigkeit von 1000 m und dann von 1138 m erreichte.

Als Antwort darauf hörte er keine Ausrufe der Begeisterung mehr. Auf den Gesichtern der Zuhörer spiegelte sich Erstaunen und sogar Mißtrauen wider. Ohne das zu beachten, begann Bykow, die Methoden seiner Arbeit zu erklären, die es ihm ermöglichen, so beachtliche Ergebnisse zu erreichen. Er hatte mehr als einmal Gelegenheit gehabt, sogar an wissenschaftlichen Forschungsinstituten Vorlesungen zu halten, und jetzt sprach er ruhig und sicher über sein Lieblingsthema und ließ dem Übersetzer kaum Zeit, ihm zu folgen. Da bemerkte er einen alten graubärtigen Arbeiter, der sich in die erste Reihe der Zuhörer vorgedrängelt hatte und ihm nun unentwegt und mißtrauisch auf die Hände blickte. In einer der Pausen, während die Rede ins Ungarische übersetzt wurde, faßte der Alte den Gast an der Hand und fragte ihn irgend etwas. Die umstehenden Arbeiter zischten, schrien ihn an, aber der Alte wiederholte immer wieder seine Frage. Pawel Borisowitsch wollte wissen, was der Alte will, und der Übersetzer sagte unwillig, dieser bitte ihn — Bykow — ihm seine Hände zu zeigen.

Ohne sich darüber ganz im klaren zu sein, was diese ungewöhnliche Bitte bedeutet, begriff Bykow nur, daß dieser alte, graubärtige Ungar im ölverschmierten Monteuranzug seinen Worten offenbar keinen Glauben schenkte. Das Blut stieg ihm zu Kopfe, er zog sofort seinen Mantel aus und bat Muszka um seinen Kittel und um die Schneidewerkzeuge. Er werde, so erklärte er, nicht länger erzählen, sondern zeigen, wie die sowjetischen Dreher arbeiten. Er schliff die Schneidewerkzeuge auf seine Art zu, und gleich das erste von ihm zugeschnittene Werkzeug machte durch die Hände der Arbeiter und Ingenieure die Runde. Dann richtete er die Werkbank rasch ein und bat, die Umdrehungsgeschwindigkeit der Spindel von 300 bis auf 700 zu steigern.

Die Kunde davon, daß der berühmte sowjetische Dreher seine Methoden zeigen will, flog durch die ganze Halle. Die Menge um die Werkbank wurde immer größer und dichter. 700 Umdrehungen! Das war selbst in diesem erstklassigen Werk etwas Unerhörtes. Und als Bykow den ersten Span abdrehte, waren die Blicke aller mit so einer gespannten Aufmerksamkeit auf das Schneidewerkzeug gerichtet, mit der fanatische Sportfreunde am Tage internationaler Sportwettbewerbe das Zielband betrachteten. Die Werkbank bestand die Prüfung ebenso wie das Schneidewerkzeug, Bykow war sich jedoch darüber im klaren, daß die Kapazität der Werkbank bei weitem noch nicht erschöpft ist, diese Werkbank zwar den modernsten sowjetischen Modellen wesentlich unterlegen ist, aber trotzdem noch Reserven in sich birgt.

„Wieviel Umdrehungen kann die Bank maximal erreichen?", fragte er den Abteilungsleiter.

„Vierzehnhundert, aber das ist die Grenze. Das ist sozusagen die Prospekthöchstleistung", antwortete der Ingenieur.

„Ich bitte Sie, die Bank vierzehnhundert Umdrehungen laufen zu lassen."

Als diese Worte ins Ungarische übersetzt waren, hörte er als Antwort nur ein dumpfes und erregtes Raunen. Gleichzeitig bemerkte er, daß in der Halle keiner mehr arbeitete. Eine riesige Menge hatte ihn umringt. Um besser sehen zu können, erkletterte man die Werkbänke,

die Eisenstapel, stand auf den Fensterbrettern oder hing traubenweise an den Feuerwehrleitern.

„Das können wir nicht zulassen, es gibt ein Unglück. Sie können totgeschlagen werden", antwortete der Abteilungsleiter.

„Es geht alles in Ordnung, ich garantiére dafür. Ich bitte nur, von der Bank zurückzutreten, damit keiner durch die Späne verletzt wird", antwortete der Gast aus Moskau.

Und der Direktor des Kombinats, Ingenieur Biro, der einstmals in einem sowjetischen Werk gearbeitet hatte und wußte, was das Wort eines Stachanowarbeiters bedeutet, gab die Erlaubnis, das Experiment durchzuführen. Die Umdrehungsgeschwindigkeit wurde gesteigert. Und als über der Werkbank ein Rauchschleier aufstieg und der glühende Span sich wie eine rote Schlange von dem Schneidewerkzeug löste, prallte die Menge mit einem Aufschrei zurück. Der Ring wurde weiter. In seiner Mitte blieb nur Bykow zurück. Dann trat Imre Muszka an ihn heran, der mit seinen gescheiten, scharfen Augen jede Bewegung des Moskauer Gastes zu erfassen und sich einprägen versuchte. In der Halle war es still geworden. Irgend jemand stürzte vom Fensterbrett und schrie auf, aber alle zischten ihn an. Wer in der Nähe stand, holte die Uhr heraus und beobachtete die Sekundenzeiger. Als das Werkstück fertig war, stellte der Abteilungsleiter fest, daß es in zweieinhalb Minuten statt der als Norm vorgesehenen 80 Minuten angefertigt worden war. Und dieses ganz gewöhnliche Werkstück, wie es zu Dutzenden neben der Werkbank lag, betrachtete man wie ein Wunder, wie ein erstaunliches Kunstwerk. Es war vortrefflich gedreht. Nun ertönte in der Halle lauter Beifall.

Der alte bärtige Arbeiter trat mit gesenkten Augen langsam an den Moskauer Gast heran. Er habe im Rundfunk, so gestand er, amerikanisches Geschwätz darüber gehört, daß Stachanowrekorde Erfindungen der Propagandisten seien und daß man mit dem gleichen agitatorischen Ziel Ingenieure, die man für Arbeiter ausgibt, ins Ausland schicke. Unter dem Gelächter der ganzen Belegschaft der Halle verfluchte der Alte die amerikanischen Rundfunklügner und schwor, nie wieder amerikanische Sender zu hören. Dann aber bat er Bykow, ihm und den Kameraden zu erzählen, wo er so zu arbeiten gelernt und in welcher Schule er sein erstaunliches Können erworben habe.

Bykow ließ in Gedanken sein ganzes Leben, das Leben eines ehrlichen sowjetischen Werktätigen, an sich vorüberziehen und antwortete den ungarischen Arbeitern, den Technikern und Ingenieuren mit einem kurzen Wort:

„Stalin!"

Dieses ohne eine Übersetzung verständliche Wort ging jedem zum Herzen. Die Halle dröhnte wieder von Beifall, und alle Anwesenden riefen im Sprechchor immer wieder den Namen, der jedem Werktätigen in der ganzen Welt teuer ist.

Die Antwort des Moskauer Drehers hatte alle befriedigt. In der großen Schule der Bolschewistischen Partei haben es die Sowjetmenschen gelernt, zu kämpfen und bei der Arbeit ebenso wie im Kriege zu siegen. Stalin hat Pawel Bykow und Tausende, ja Millionen von sowjetischen Werktätigen, das ganze Sowjetvolk zu beispiellosen Taten beflügelt und es zu den höchsten Gipfeln des Ruhms geführt.

Nach Rücksprache mit dem Genossen Meister Brauns und den Genossen Albert Wunderlich und Kurt Eiserbeck sind wir uns schlüssig geworden, daß es durchaus angebracht ist, daß Probleme, die in dem nachfolgenden Artikel „Die Schule von Pawel Bykow" aufgerissen werden, in unserem Betrieb zur Diskussion gestellt werden. Auch war der Genosse Meister Brauns der Meinung, daß man auf diesem Gebiete einige ernsthafte Versuche durchführen sollte.

Weshalb bringen wir diesen Artikel überhaupt? Wir bringen diesen Artikel mit der Absicht, daß unsere alten erfahrenen Genossen Dreher hierzu kritisch Stellung nehmen möchten und die für sie technisch ungeklärten Fragen aufzeigen.

Beim Lesen des Artikels „Die Schule von Pawel Bykow" werdet ihr finden, daß es um das Problem geht, alle vorhandenen Maschinen technisch bis zur Höchstgrenze auszulasten. Also durchaus keine Frage, die Leistungssteigerung auf Kosten der Knochen der Arbeiter zu erreichen.

Bedenkt bei eurer Stellungnahme, daß eine Frage behandelt wird, die im Interesse der Erfüllung unseres Rotationsplanes ist und daß unsere Erfahrungen, die wir hierbei sammeln, allen volkseigenen Betrieben zur Verfügung gestellt werden sollen. Also, diese Frage steht auch unter der großen Losung:

„Mehr produzieren, gerechter verteilen, um besser leben zu können",

die erreicht wird durch:

Steigerung der Quantität und Entwicklung der besten Qualität.

Otto Knoch.

Es war ein Mensch – sein Name ist Lenin

22. April 1950 — 80 Jahre ist es her, da wurde in einem kleinen Ort in der grenzenlosen russischen Weite ein Mensch geboren, der die Welt verändern, die bis dahin gültige Gesellschaftsordnung vom Kopf auf die Füße stellen, die Voraussetzung zu einem Leben in Glück und Gerechtigkeit schaffen sollte.

Die Lehre des wissenschaftlichen Sozialismus, ausgearbeitet von Marx und Engels, riß die Grundwidersprüche der sich immer mehr zuspitzenden gesellschaftliche Lage auf. Beide erlebten die Umwandlung ihrer Theorie in die Wirklichkeit nicht mehr, aber als Marx und Engels starben, wuchs Wladimis Iljitsch Lenin heran, der konsequenteste Schüler und berufene Fortsetzer der marxistischen Lehre. Mit 17 Jahren begann er seinen revolutionären Weg, der ihn aus dem engen Kreis örtlicher Studienzirkel über die Schaffung des Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse, in Verbannung und Kerker führte, aber darüber hinaus kämpft und arbeitet er an der Spitze der bolschewistischen Partei, führt das russische Proletariat in der Oktoberrevolution 1917 jum Siege über die Ausbeuter.

Eine der glänzendsten und bezwingendsten Eigenschaften Lenins war seine ungewöhnliche Logik. Einfach und verständlich, ohne Effekthascherei waren seine Reden, deren Überzeugungskraft sich niemand entziehen konnte. So klar und bewußt er sein Ziel — die Befreiung der Menschheit von Unterdrückung und Elend — verfolgt, so fest steht er auch im Auf und Ab des langjährigen politischen Kampfes, während dem Niederlagen und Rückschläge nicht ausbleiben.

Ebensowenig, wie er sich durch Erfolge zu Hochmut und Überheblichkeit verleiten läßt, verfällt er bei Niederlagen in Ausweglosigkeit und Verzweiflung. Seine felsenfeste Überzeugung von der Richtigkeit des beschrittenen Weges, sein tiefes und reiches Wissen um die Gesetzmäßigkeit der dialektischen Entwicklung ermöglichen ihm, über die augenblicklichen Ereignisse hinaus das Gesamtgeschehen zu beurteilen.

Lenin war jedoch nicht nur ein glänzender Theoretiker, weiter über die Erstellung von Thesen und Leitsätzen hinaus weist sein Genie den Weg der Praxis — die Durchführung der proletarischen Revolution. Die Diktatur des Proletariats, das ist die Voraussetzung, um das Ziel des Marxismus — den Sozialismus — errichten zu können. Die proletarische Diktatur ist jedoch nur möglich durch die gewaltsame revolutionäre Umwälzung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung. Revolutionäre Theorie und revolutionäre Bewegung ergänzen sich und sind untrennbar miteinander verbunden. „Die Rolle des Vorkämpfers kann nur eine Partei erfüllen, die von einer fortgeschrittenen Theorie geleitet wird." So wird Lenin zum Schöpfer der Partei neuen Typus, einer Partei, deren Hauptkern der konsequente Kampf um die Diktatur des Proletariats und die unerschütterliche Einheit des Willens und Handelns auf der revolutionären Grundlage des Marxismus-Leninismus ist. Eine ständige unerbittliche Kritik und Selbstkritik sind die Waffen, die diese Partei neuen Typus vor opportunistischen Einflüssen schützen.

Mit dieser Partei schreitet Lenin über den bürgerlichen Aufstand hinaus zur proletarischen Revolution. Gemeinsam mit den Bauernmassen erkämpft die russische Arbeiterschaft ihre Freiheit. Unmittelbar danach steht Lenin wiederum zusammen mit Genossen Stalin an vorderster Stelle im Abwehrkampf gegen die kapitalistische Intervention, um dann endgültig an den Aufbau des Sozialismus zu gehen. Doch nur wenige Jahre kann Lenin seine Arbeit für die Menschheit noch leisten, dann reißt ihn der Tod von der Seite der Genossen.

„So groß wie die Liebe — so groß war der Schmerz in der Welt —." Ein unersetzlicher Verlust hat nicht nur die Sowjetunion, sondern die ganze Menschheit betroffen. Vergangen ist, was an Lenin

sterblich war, unvergänglich aber wirken sein Geist und seine Taten fort. Sein Kampf und seine Lehren sind uns heute bei unserem Ringen um ein neues demokratisches einheitliches Deutschland, um die Entfaltung der Masseninitiative der Arbeiterklasse, um die Entwicklung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu einer zielklaren, schlagkräftigen Avantgarde des Proletariats, richtungs- und wegeweisend. Als höchstes Ziel aber muß ebenso für uns der Gedanke stehen, der ihn alle Sorgen um das persönliche Wohlergehen vergessen ließ: Daß alle seine Gedanken und seine Interessen, sein ganzes Leben dem Kampf für die Befreiung der Menschheit gewidmet waren.

Erika Höpfl.

Ernst Thälmann - ein großer Patriot und Kämpfer für den Frieden

An seinem 64. Geburtstag gedenkt die deutsche Arbeiterklasse ihres großen und getreuesten Sohnes. Alle Menschen, die in ganz Deutschland für die gerechte Sache der Einheit und nationalen Unabhängigkeit unseres Landes eintreten, ehren in Ernst Thälmann den großen Patrioten unseres Volkes, das große Vorbild für ihren eigenen Kampf in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland gegen die anglo-amerikanischen imperialistischen Eindringlinge und Unterdrücker. Das internationale Proletariat gedenkt eines seiner hervorragendsten revolutionären Führer. Die fortschrittlichen und friedliebenden Menschen in der ganzen Welt ehren in Ernst Thälmann den Kämpfer für den Frieden, den Kämpfer gegen den Faschismus und den imperialistischen Krieg.



Ernst Thälmann

Von Erich Weinert

Moskau 1936

Er haust in seinem Grab von Stein
Mit schmerzgequälten Gliedern,
Drei Jahre lang mit sich allein.
Da weht kein Wort zu ihm herein,
Kein Wort von seinen Brüdern.

Drei Jahre fühlt er das Gewicht
Von rohen Henkertatzen.
Er sieht kein Menschenangesicht,
Sieht um sich nur in halbem Licht
Den Spuk gedunsner Fratzen.

Sie hätten ihn längst umgebracht
Und heimlich ihn begraben;
Doch sehn sie, daß man ihn bewacht,
Daß die Genossen Tag und Nacht
Die Augen offen haben.

So taub und dick die Mauern sind,
Die seine Gruft umschließen,
Er fühlt der Welt geheimen Wind,
An jedem Tag, der ihm verrinnt,
Fühlt er, daß wir ihn grüßen.

Wenn ihn der Feind uns auch entriß,
Er kann den Geist nicht töten.
Der überlebt die Finsternis.
Er weiß: es ist der Tag gewiß,
Wo wir zum Sturm antreten.

Vier Jahre SED

Die Geschichte der deutschen Arbeiterklasse hat gelehrt, daß eine gespaltene Arbeiterbewegung niemals zum Ziele kommen kann, und deshalb reifte schon unter den in den Konzentrationslagern Hitlerdeutschlands inhaftierten kommunistischen und sozialdemokratischen Genossen der Plan, nach dem vorauszusehenden Zusammenbruch des Hitlerreiches eine einheitliche Arbeiterpartei zu schaffen. Dies wurde auch bald Wirklichkeit. Auf einer gemeinsamen Konferenz der Zentralausschüsse der SPD und KPD am 20. und 21. Dezember 1945 wurde eine Entschließung gefaßt, in welcher die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien gefordert wurde. Der am 19. April 1946 stattgefundene 40. Parteitag der SPD und der 15. Parteitag der KPD brachte dann auch den Beschluß über die Vereinigung beider Parteien, worauf sich dann auf dem Vereinigungsparteitag am 21. und 22. 4. 1946 in Berlin die SPD und KPD als Sozialistische Einheitspartei Deutschlands konstituierte.

In den nun verflossenen vier Jahren hat die SED einen schweren, aber erfolgreichen Weg zurückgelegt.

Gemäß den Grundsätzen und Zielen der Partei, worin zum Ausdruck kommt, daß die Werktätigen von allen Schichten des deutschen Volkes das größte Leid und die größten Lasten zu tragen hatten, daß sie die größte Mehrheit des Volkes bilden, daß auf ihren Schultern auch die Last des Wiederaufbaues ruht und deshalb das schaffende Volk auch die Geschicke des neuen demokratischen Deutschlands bestimmen muß, begann auch das praktische Handeln.

So wurde ein entschlossener und erfolgreicher Kampf für die Beseitigung der faschistischen Einrichtungen, für die Vernichtung der kapitalistischen Monopole, für die Entmachtung der Großgrundbesitzer und Durchführung einer demokratischen Bodenreform, weiter für die Erziehung der Jugend im Geiste einer fortschrittlichen Demokratie geführt.

Auch im weiteren beschritt die SED einen konsequenten Weg, der zur Verbesserung der Lebenshaltung der breiten Masse der Bevölkerung führt. Wenn auch in manchen Punkten die Politik der Partei von einem Teil des Volkes nicht richtig verstanden wurde, bleibt es doch eine unumstrittene Tatsache, daß sich Deutschland nur auf dem Wege eines Aufbaues aus eigener Kraft und ohne Abhängigmachung von ausländischem Monopolkapital zu einem friedlichen Staat entwickeln kann.

Als ein Erfolg der SED ist auch das Bestehen unserer Plamag zu bezeichnen. Und dieser Erfolg wird weiter gesteigert werden, wenn die Belegschaft durch Herstellung von Qualitätsexportmaschinen, die Einfuhr lebenswichtiger Produkte ermöglicht, was einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung des Lebensstandardes des deutschen Volkes darstellt.

Ernst Krätschmer.

Normenerhöhung und Senkung der Herstellungskosten in der Gießerei

Die nachstehenden Betrachtungen knüpfen an die Ausführungen über „Leistung und Lohn in der Gießerei" der vorigen Nummer des Plamag-Aktivisten an.

Aus der Erkenntnis heraus, daß zur Normalisierung unseres Lebens die Arbeitsproduktivität der Vorkriegsjahre erreicht werden muß, sind verschiedene Arbeitsgruppen der Gießerei wieder einen Schritt vorangekommen.

Die Arbeitsnormen für Formen, Kernmachen und Gußputzen an Kleinguß sind seit Oktober 1949 um rund 19 Prozent erhöht. Es ist dieses an 60 grundverschiedenen Gußteilen errechnet worden. Die betreffenden Teile sind im Zeitraum vor Oktober 1949 bereits einmal hergestellt. Die Erhöhung der Arbeitsnormen wurde unter Mithilfe der betreffenden Arbeitsgruppen vorgenommen. Dabei haben sich die Kollegen Weiß, Ring, Pippig und Rödel ausgezeichnet. Sie betragen für die Arbeitsgruppen im einzelnen:

Formen	16,6 Prozent
Kernmachen	12 Prozent
Gußputzen	29,1 Prozent
Durchschnitt	19,2 Prozent.

Alle neu einlaufenden Aufträge für Kleinguß werden auf diese erhöhte Normen eingestellt.

Zu der Entwicklung der Arbeitsnorm für Kleingußputzen ist folgendes zu sagen. In den ersten Monaten der Gießereiproduktion 1948 betrug der Putzerlohn für Kleinguß, welcher damals noch von Hand geputzt werden mußte, DM 0,08 pro kg. Nach Inbetriebnahme einer Gußputztrommel ohne Stahlkiesschleuder Mitte 1948 betrug er DM 0,03 pro kg, und nach Fertigstellung einer Stahlkiesschleudermaschine mit Drehtisch im September 1949 DM 0,02 pro kg (mit einigen Ausnahmen). Die 29,1 Prozent Normenerhöhung für Kleingußputzen sind also im wesentlichen die Folge der Umstellung des Gußputzens von der Gußputztrommel ohne Stahlkiesschleuder auf Stahlkiesschleudermaschine mit Drehtisch. Nebenbei bemerkt sei, daß dadurch eine wesentliche Qualitätsverbesserung der Oberflächengüte des Kleingusses erzielt wurde. Die Arbeitsnormen für das Groß-Gußformen sind gleichfalls erhöht. Die Erhöhung ist jedoch nicht unmittelbar meßbar. Sie ist aber sichtbar in der verbesserten Oberflächenqualität der Großgußteile. Die Arbeitsnormerhöhung für Großgußteile drückt sich in der zusätzlichen Behandlung der Formen mit Ton- und Graphitpuder nach dem Verbesserungsvorschlag der Kollegen Schuster und Hermann aus, um das Einbrennen von Formsand an starkwandigen Teilen zu verhindern.

Die Auswirkungen dieser Oberflächenverbesserung der Großgußteile sind folgende:

Eine Druckwerksseitenwand z. B., die 1948 noch 40 Stunden Putzzeit in Anspruch nahm, wird jetzt in 27 Stunden geputzt (in beiden Fällen ohne Preßluftmeisel). Durch die sandkrustenfreie Oberfläche ergeben sich im mechanischen Betrieb weitere Vorteile, die hier nicht behandelt werden können. Es ist eine Tatsache, daß die starkwandigen Großgußteile in einer bisher nie gekannten Oberflächengüte hergestellt werden, die manchen Fachmann erstaunen läßt.

Trotz der angeführten Mehrarbeit durch die Oberflächenbehandlung der Großformen müssen die Kollegen Großformer ihre Arbeitsnorm weiter erhöhen.

Die angeführten Normerhöhungen von Kleinguß tragen zunächst nur teilweise dazu bei, die im vorigen Plamag-Aktivisten nachgewiesene Differenz zwischen 24 Prozent Leistungssteigerung und insgesamt 13,3 Prozent Lohnerhöhung zu beseitigen. Sie reicht aber noch nicht aus, die Herstellungskosten entscheidend zu senken und für die in Lohn arbeitenden Kollegen das Prämiensystem einzuführen.

Infolge des immer noch fehlenden monatlichen Betriebsabrechnungsbogens kann eine Senkung der Herstellungskosten nicht vollständig nachgewiesen werden. Auch ist eine Ermittlung von Prämien für die im Lohn Arbeitenden dadurch unmöglich gemacht und der Anreiz zur Produktionssteigerung gehemmt. Die Kollegen der Buchhaltung mögen dies zur Kenntnis nehmen und die Wichtigkeit der monatlichen Betriebsabrechnung für die Gießerei als eine dringende Notwendigkeit erkennen.

Die angeführten Normerhöhungen sind die erfreulichen Ergebnisse der veränderten Verhältnisse der Werktätigen zur Arbeit. Um aber, wie eingangs gesagt wurde, erstens einmal die Arbeitsproduktivität der Vorkriegsjahre zu erreichen, das soll am Ende des Zweijahrplanes geschehen sein, ist noch vieles zu tun, dazu folgender Beitrag.

Betrachten wir die Entwicklung des Durchschnittspreises pro kg Guß, so kostet

1. Halbjahr 1948 DM 0,63
1. Halbjahr 1949 DM 0,60
2. Halbjahr 1949 DM 0,50.

Abgesehen von bisheriger mangelhafter Kostenerfassung in unserem Betrieb sowie bedingte Schwankungen durch die Art der gefertigten Gußteile ist die Entwicklung des Preises unbefriedigend und gibt Anlaß zu ernster Diskussion. Bezeichnend für diesen Zustand ist, daß die Betriebsleitung bei Hereinnahme von Kundguß-Aufträgen stets preisliche Schwierigkeiten hatte und sich darum gezwungen sah, solche Aufträge abzulehnen, wodurch wiederum Lücken im innerbetrieblichen Auftragsbestand vertieft wurden.

Zurückblickend muß festgestellt werden, daß der Auftragsbestand in den vergangenen zwei Jahren sehr großen Schwankungen unterworfen war und die Gießerei oftmals nicht ausgelastet war und dies auch heute trotz aller Auslastung durch Betriebsaufträge noch nicht ist, wie später noch begründet werden soll.

Die Kapazität der Gießerei kann und muß, wenn sie wirtschaftlich arbeiten soll, noch um 20 bis 25 Prozent gesteigert werden (monatliche Erzeugung 1948 33,4 t, 1949 59,3 t).

Die Auslastung der Gießerei kann nur durch Hereinnahme von Lohnguß geschehen, da die Kapazität zur Zeit größer ist als der Bedarf im eigenen Betrieb. Es ist dies notwendig, um die erwähnten Schwankungen, die unseren Guß verteuern, auszugleichen und die Herstellungskosten für den eigenen Guß zu senken.

Bisher war es so, durch eine zu geringe Anzahl beschäftigter Former war es im Höchstfalle möglich, sechs bis sieben Mal monatlich zu gießen.

(1948 zwei bis vier Mal), d. h. also, daß zur Zeit an jedem vierten Arbeitstag gegossen wird (14 bis 18 t kalter Satz). Die Folge ist ein unorganischer Ablauf der gesamten Gießereiarbeit. Es entstehen zwangsläufig doppeltes Formkastenabheben für Kerneinlegung, unnötige Formkasten- und Platznot, lange Wartezeiten auf Kran und weitere Stoßarbeiten, wie Auspacken, Sand sieben, wobei auch Leistungslohnarbeiter teilweise Hilfsarbeiten verrichten müssen. Alle angeführten Momente wirken hemmend für die Entwicklung der Arbeitsnorm. Dazu kommen noch andere Schwierigkeiten, z. B., seit zwei Monaten fehlt für die Maschinenformerei ein hinreichender Auftragsbestand. Von zwei Maschinen ist nur eine ausgelastet. Die dazugehörigen Formkästen werden nicht ausgenutzt. Die Auslastung mit Klein- und Großguß ist oftmals sehr unterschiedlich, so daß es mal an dieser oder jener Art der Arbeit mangelt und arbeitverteuernde Maßnahmen ergriffen werden müssen.

Dann wiederum kommen Perioden der Stoßarbeit, wo alle gegebenen Kräfte und Hilfsmittel nicht ausreichen zur Bewältigung der Arbeit. Begünstigt wurde dieser Zustand ganz wesentlich dadurch, daß in der linken Hallenseite kein Laufkran vorhanden ist.

Um die Gießereiarbeiten besser organisieren zu können und durch eine weitere Erhöhung der Kapazität die Herstellungskosten zu senken, muß folgender Zustand angestrebt werden:

Schnellster Einbau eines Laufkranes in der linken Hallenseite, um Ungleichmäßigkeiten im Auftragsbestand zwischen Klein-, Mittel- und Großguß auszugleichen.

Durch den Einbau des Laufkranes in der linken Hallenseite wird erreicht die 100prozentige Ausnutzung des neuen Formenraumes, welcher bisher nur etwa 50 Prozent ausgenutzt ist.

Statt jeden vierten Arbeitstag muß an jedem zweiten Tag Eisen geschmolzen werden, die sich daraus ergebenden Vorteile sind: Behebung der bereits erwähnten Formkasten- und Arbeitsplatznot, besserer Ablauf der gesamten Arbeit, Verminderung des zweimaligen Kastenabhebens für die Kerneinlegung bis zu 50 Prozent und Verminderung der bisher an jedem vierten Gießtag übererhöhten körperlichen Anstrengung der Werktätigen.

Die Hereinnahme von Kundenguß, um noch zusätzlich einige Former und Hilfsarbeiter beschäftigen zu können, damit an jedem zweiten Arbeitstag eine Mindestmenge Eisen von 9 bis 12 t (vorher 14 bis 18 t) geschmolzen werden kann. Die dadurch entstehende Erhöhung des Schmelzkoksverbrauches steht in keinem Verhältnis zu den sich ergebenden Vorteilen.

Die kürzeren Zeiträume zwischen den Gießtagen ermöglichen eine viel bessere Arbeitsorganisation, so daß die im Leistungslohn Arbeitenden keine Hilfsarbeiten mehr verrichten und ihre Arbeitsnorm weiter erhöhen können.

Aus der Entwicklung des angeführten Durchschnittspreises für 1 kg Guß ist klar zu ersehen, daß die Kosten sich mit der Erhöhung der Kapazität senken und der in unseren Maschinen eingehende Guß sich durch den Lohnguß verbilligen kann. Der Lohnguß wird dadurch gleichfalls billiger und kann dann zu preislichen Schwierigkeiten keinen Anlaß mehr geben.

Um die Wirtschaftlichkeit der Gießerei genauestens zu überwachen, ist bereits auf die Notwendigkeit der monatlichen Betriebsabrechnung hingewiesen worden. Damit ist auch die Möglichkeit gegeben, Gelder aus Überschüssen für Prämien zur Verfügung zu stellen (außer acht gelassen wird nicht die Entwicklung vom Gruppenleistungslohn, wo die Möglichkeit gegeben ist), um in der Gießerei immer stärker hervortretende Mißstimmung über gleichbleibenden Lohn bei Steigerung der Leistung der im Lohn Arbeitenden zu beseitigen.

Bei Hereinnahme von Lohnguß muß termin- und kapazitätsmäßig genau geplant werden, um den eigenen Bedarf an Guß Rechnung zu tragen. Den Kundenguß abzulehnen mit der Begründung, daß er zu teuer wird und wir mit dem Preisprüfungsamt in Schwierigkeiten geraten oder sich gar von dem Standpunkt leiten zu lassen, wir haben unsere Gießerei für uns gebaut, würde heißen, den beschriebenen Zustand zu verlängern.

Walter Ballhause.

Mit Medaille für gutes Wissen nach Berlin!

Nach den Anweisungen des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend soll möglichst jeder FDJler mit der Medaille für gutes Wissen in Bronze zum Deutschlandtreffen Pfingsten 1950 fahren.

Die Verbands- und Landessekretäre legten bereits das Abzeichen in Gold und die Kreissekretäre in Silber ab.

Am Karfreitag fand im Kreis Plauen für die Gruppenfunktionäre die erste Prüfung für die Medaille in Bronze statt. Nach der Eröffnung durch den Vertreter des Landesvorstandes Günter Wurst verlas der Kamerad Siegfried Böhm die vier Prüfungskommissionen sowie die dazugehörigen Jugendfreunde. Anschließend daran begann die Prüfung, die mit Unterbrechung den ganzen Tag anhielt. Nach diesem spannungsvollen Tag erfuhren wir endlich gegen 22 Uhr das Ergebnis der Prüfung.

Folgende Funktionäre unserer Betriebsgruppe haben daran teilgenommen und die Prüfung bestanden:

Jugendleiter Hans Freiherr,
Martin Erhardt,
Erika Höpfl,
Ruth Fuhrmann.

Von 119 Funktionären haben 95 die Prüfung bestanden, also 79 Prozent. Im Verhältnis zu den anderen Kreisen war dieses Ergebnis gut. Wir sehen also, daß sich auch im Kreis Plauen das ideologische Niveau wesentlich gebessert hat.

Unser Kreisvorsitzender Helmut Schwarz führte in seinem Schlußwort aus, daß trotz der Hetze des Rias-Senders ein wahrer Sturm bei der Meldung zur Prüfung eingesetzt hat, denn jeder FDJler will Pfingsten unbedingt dabei sein.

Mit der Erringung dieses Abzeichens haben wir gleichzeitig eine große Verpflichtung auf uns genommen. Wir müssen das Wissen, welches wir uns erarbeitet haben, versuchen, an die anderen Jugendlichen heranzutragen, das heißt aber gleichzeitig, nicht auf unseren Lorbeeren auszuruhen, sondern unermüdlich weiterzulernen.

Mit der Nationalhymne wurde dieser ereignisvolle Tag beendet.

Wir hoffen, daß bei der nächsten Prüfung, die in der ersten Maiwoche stattfindet, mehr Freunde von der FDJ-Betriebsgruppe der Plamag teilnehmen, und wünschen allen Kameraden einen recht guten Erfolg.

Darum soll unsere Losung sein:

Mit der Medaille für gutes Wissen zum Deutschlandtreffen Pfingsten 1950.

Ruth Fuhrmann.

Auf zum Deutschlandtreffen nach Berlin

An allen freien Plätzen und Straßenzügen weisen Losungen der FDJ auf das große Pfingsttreffen der Jugend hin. Überall ein emsiges Treiben und Schaffen der besten Jugendlichen um die Vorbereitung für das Deutschlandtreffen in Berlin.

Dabei findet die Jugend von allen friedliebenden Kräften vollste Unterstützung, die in der ideologischen und materiellen Unterstützung zum Ausdruck kommt, denn sie wissen, Pfingsten 1950 in Berlin bedeutet nicht nur das Vergnügen der Jugendlichen bei Sport und Spiel, sondern daß diese Demonstration ein gewaltiger Schlag gegen die anglo-amerikanischen Unterdrücker und ihre Helfershelfer ist.

Wir Jugendlichen haben begriffen, daß wir nie ein besseres Leben errichten können, nie einen dauernden Frieden haben werden, solange unser Vaterland nicht geeint, unsere westdeutsche Heimat ein Spielball in Händen der amerikanischen Ausbeuter ist. Und diese Erkenntnis befähigt uns zu immer größerem Enthusiasmus, sei es an der Werkbank, in der Lehrwerkstatt, auf dem Lande, hinter dem Schreibtisch oder in der Gruppenarbeit, alles dient zur Vorbereitung zum Deutschlandtreffen.

Dies wissen unsere Gegner im Westen Deutschlands genau und lassen daher nichts unversucht, unsere Vorbereitungen zu stören, sei es durch Hetzpropaganda, in der Presse, durch den Rundfunk. Es soll noch Menschen geben, darunter leider auch Arbeiter, die dem Rias und seinen Hetzreden gegen unsere Deutsche Demokratische Republik und Deutschlandtreffen ihr aufmerksames Ohr leihen und dafür sorgen, daß dies recht bald unter die Menschen gelangt.

Schaffende Menschen, seid wachsam! Es ist lachhaft, davon zu sprechen, daß in Berlin zu Pfingsten eine Revolution stattfindet. Wir werden mit der gesamten fortschrittlichen Jugend der Welt für den Frieden demonstrieren, wenn uns die Herren Reuter und Konsorten nicht nach Westberlin hineinlassen, dann werden wir eben im Ostsektor Berlins demonstrieren, aber demonstriert wird. Die gesamte Welt soll sehen, daß die Freie Deutsche Jugend sich ihrer Kraft bewußt ist.

Wir werden 100 000 von Herzen in Westberlin und Westdeutschland und Millionen Herzen in der gesamten Welt erobern.

Jugend, vorwärts zum Deutschlandtreffen und im Wettbewerb zur Arbeit und Verteidigung des Friedens. Die Weltbundfahne gehört in die Fäuste des Landesverbandes Sachsen.

Nichts höheres und ehrenvolleres gibt es auf der Welt, als für den Frieden zu kämpfen.

„Seid bereit zur Arbeit und Verteidigung des Friedens!" Unsere Kraft für die nationale Unabhängigkeit in der Heimat und den Frieden in der Welt.

Vorwärts zum Deutschlandtreffen!

Hans Freiherr.

Das Schaufelrad

Als wir am Sterbetag der Geschwister Scholl den Vertrag über unsere Qualitätsbrigade unterschrieben hatten, in dem wir uns verpflichteten, gute Qualitätsarbeit ohne Ausschuß zu leisten, begannen wir am 1. März 1950 unsere Arbeit.

Unsere ersten Aufträge waren Laschen. Es war keine schwierige Arbeit, und so gelang es uns, diese ohne Ausschuß anzufertigen. Unsere nächste Arbeit waren Schaufeln. Nachdem sie in ihrer Form und Größe bearbeitet waren, was schon schwieriger war, wurden sie, wie es die Zeichnung vorschreibt, gebogen und danach poliert. Nun bekamen wir die von der Qualitätsbrigade der Dreher bearbeiteten Räder. Es wurden Nuten eingefräßt, in welche wir dann die Schaufeln einpassen.

Hierbei werden die Ausschußquellen schon größer, denn es brechen leicht Stücke aus den Gußkörpern aus. Wenn die Schaufeln dann sauber eingepaßt sind, werden sie verstiftet, d. h. es wird ein 4 mm-Loch gebohrt, welches 3 mm in das Rad und 1 mm in die Schaufel eingreift. Die Bohrung wird dann konisch aufgerieben und mit einem konischen Stift versehen, damit sich die Schaufeln nicht verschieben oder gar herausfallen können. An diesem Arbeitsgang arbeiten wir jetzt. Als nächstes werden die Schaufeln nach einer Prüfvorrichtung noch ausgerichtet, damit sie in gleichen Abständen und genau rund laufen.

Bei diesen Schaufelrädern müssen wir besonders aktiv arbeiten, denn sie sind für die 96seitige. Und wir wissen ja alle, welche Aufgabe wir uns mit dieser Maschine gestellt haben. Darum ist es eine große Ehre, daß wir Lehrlinge mit an der 96seitigen arbeiten dürfen und dadurch mithelfen, daß sie am 22. Juli, zum Jahrestag der Befreiung Polens, in Warschau ihre ersten Zeitungen ausstoßen kann. Damit können wir Lehrlinge der Plamag mit dazu beitragen, die Freundschaft mit unserem Nachbarland Polen zu festigen.

Hans-Günther Wollner.

Die Plamag-Jugend besichtigt die Zellwolle

Am Sonntag, dem 19. 3., trafen wir uns um 9 Uhr mit unserem Lehrer Herrn Müller am Eingang der Zellwolle. Wir hatten durch unsere BGL um die Erlaubnis zu einer Besichtigung gebeten. Ein Meister der Zellwolle erwartete uns und führte uns zuerst auf die Laugestation. Hier wird das richtige Verhältnis der Lauge mit Wasser bereitet und dann in den riesigen Tanks aufgespeichert. Gleich ungeheuren Zapfen hängen diese dicht nebeneinander, durch Eisenkonstruktion gehalten, aus großer Höhe herab. 250 cbm faßt jeder Behälter. Es ist ein ungeheurer Vorrat an Lauge, der hier gespeichert wird. Wir gingen dann ans Kesselhaus und konnten gerade beobachten, wie der Greifer aus den Eisenbahnwagen die Grude herausholte. Es ist Braunkohle, die durch Hydrierung alle ihre wertvollen Bestandteile abgegeben hat.

Nun ging es hinauf in die große Halle, in der der Holzfaserstoff in sauberen weißen Papptafeln zu hohen Stößen aufgeschlichtet lag. Das Material wird gründlich überprüft und auf seinen Feuchtigkeitsgehalt untersucht. Nur einwandfreies Material findet Verwendung. Im Nachbarraum wurden diese Papptafeln in einzelne Fächer geschoben, die wie eine große Kartothek wirkten. Nun füllte sich der riesige Kasten langsam mit Lauge. Diese verdrängte die Luft. Der

Pappstoff quoll auf zu einer weichen, filzigen Masse. Nach diesem Prozeß wurden die Papptafeln durch eine hydraulische Presse von der Lauge wieder befreit. Nun rutschten sie in große Trommeln und wurden darin zu einer feinen weißen Masse zerkleinert. Ein großer Wagen entleerte diese Masse wieder einen Stock tiefer. Hohe große Kästen nahmen die Pappfaser auf und ein elektrischer Karren brachte die Blechkästen in den Temperaturraum, in dem das Material auf eine gleichmäßige Wärme gebracht wurde. Mit einer Temperatur von 20 Grad kam dann das Material in große Trommeln und wurde hier mit Schwefelkohlenstoff in Verbindung gebracht. Dadurch erhielt es eine gelbe Farbe.

Der nächste Prozeß brachte die gelbe, weiche Masse in großen Bottichen mit Säure zusammen, und hier wurde aus der gelben Holzfaser eine dicke honigartige Flüssigkeit, die Zellulose.

Durch eine Reihe von Filteranlagen wurde diese den Spinnmaschinen zugeführt. Unter dem Einfluß von Schwefelsäure erstarrte die honigartige braune Masse und tauchte aus der Flüssigkeit als dicker Faden auf. 3000 feine gleichmäßige Fäden hatten sich hier vereinigt. Dieser Fadenstrang wurde nun im heißen Wasser von der Säure befreit und dann von haarscharfen Messern zu 4 cm langen Fasern zerschnitt. Diese Faser bezeichnete der Meister als Stapel. In großen Öfen wurde diese Faser getrocknet, dann gepreßt und in Jutesäcken verpackt.

60 Tonnen Zellwolle verlassen täglich das Werk.

Die Führung durch den Betrieb war hochinteressant. Der Meister hatte uns alles eingehend erklärt, und wir hatten reichlich Zeit, jeden Vorgang ausgiebig zu betrachten.

Wir haben damit eine Produktion kennen gelernt, die für unsere Volkswirtschaft außerordentlich wichtig ist.
Eisen und Zellwolle sind die wichtigsten Voraussetzungen zur Erfüllung des 2-Jahrplanes.

Eberhard E r f u r t.

Etwas zur Frage der Literatur

Die Tatsache, daß der deutsche Imperialismus mit Hilfe des Faschismus 12 Jahre lang die größten Anstrengungen gemacht hat, das Klassenbewußtsein des Proletariats mit allen Mitteln zu zerstören, müßte für alle Werktätigen Grund genug sein, alle erreichbaren marxistisch-leninistische Literatur zu studieren, damit sie fähig sind, ihre Aufgaben in der Gegenwart genau zu erkennen und in Verbindung damit sich die für die Lösung der Aufgaben im Klassenkampf notwendige Strategie und Taktik der marxistisch-leninistischen Partei beherrschen zu lernen.

Bei der letzten Literatursendung sind drei kleine Broschüren dabei, die geeignet sind, das Klassenbewußtsein und das theoretische Fundament unserer Genossen zu erweitern und zu festigen.

Da ist erstens die kleine Broschüre von Lenin über „Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten".

Nun werden einige Genossen sagen, was gehen uns die Aufgaben der russischen Sozialdemokratie an.

Deshalb möchte ich mit einigen Sätzen sagen, welchen Wert diese Broschüre für uns als Sozialistische Einheitspartei im Augenblick hat. Lenin trennt die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten im Jahre 1897 in demokratische Aufgaben und sozialistische Aufgaben.

Die demokratischen Aufgaben beschäftigen sich mit dem Kampf um die Demokratie, d. h. mit der Frage der Überwindung des zaristischen Absolutismus und Feudalismus und dem Kampf um eine demokratische Republik, das ist das Nahziel des Proletariats. Die sozialistische Aufgabe besteht darin, die bürgerliche Revolution, die mit der demokratischen Republik endet, fortzusetzen im Kampf um den Sozialismus, den Kommunismus. Uns interessiert diese Broschüre in der gegenwärtigen Situation besonders, weil sie uns Auskunft gibt über die Notwendigkeit des Kampfes um eine gesamte einheitliche Deutsche Demokratische Republik. Wer zu lesen versteht, erhält hier die Antwort von Lenin darauf, wer wird es sein, der mit uns gemeinsam in der Nationalen Front den Kampf um die einheitliche Deutsche Demokratische Republik führen wird?

Mit kurzen Worten ist bewiesen, daß das, was Lenin 1897 geschrieben hat, für uns denselben Wert besitzt, als ob er es heute geschrieben hätte.

Die andere Broschüre von Lenin, „Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?", muß gelesen und studiert werden vom Standpunkt der Lage des Proletariats in unserer gegenwärtigen Situation. Denn auch wir haben die Frage zu stellen, welche Rolle spielt die Sozialistische Einheitspartei und das deutsche Proletariat und die mit ihr verbündeten Bauern und Mittelschichten im Kampf um die Entwicklung einer Demokratie in Deutschland.

Diese Broschüre muß gelesen werden mit der Absicht, sich zu Fragen, welche Lehren können wir als Mitglieder und Funktionäre der SED in der augenblicklichen Situation daraus ziehen. Dabei werden wir finden, daß man Antwort bekommt auf die Frage der Verantwortung des Proletariats und seiner Avantgarde der Sozialistischen Einheitspartei im Kampf für die Verwirklichung einer einheitlichen Deutschen Demokratischen Republik.

Es sind in dieser Broschüre all die Probleme mit behandelt worden, die auch für uns heute eine außerordentliche Rolle spielen, nämlich:

1. Wer ist die Kraft, die in der Lage ist, die alten vermorschten und verrotteten Zustände einer kapitalistischen Diktatur zu überwinden?
2. Mit welchen Mitteln und Methoden kann man diese alte, verrottete und vermorschte Gesellschaftsordnung des Imperialismus überwinden?
3. Wie werden die einzelnen Phasen dieses Kampfes sein?
4. Welches sind die Kräfte, die das Proletariat zu seinen Verbündeten machen muß? Welches sind die Kräfte, die man vom Hauptfeind des Imperialismus trennen und isolieren muß?
5. Welche Mittel sind anzuwenden, daß das Proletariat und deine Partei nicht isoliert wird von seinem natürlichen Verbündeten und somit von den wirklich lebenden Kräften der Demokratie?
6. Wird es imstande sein, sich technisch in den Staatsapparat der Deutschen Demokratischen Republik so einzuschalten, daß es entschieden Einfluß erhält und behält und mit diesem Einfluß und dieser Macht im Staatsapparat diesen in Gang zu setzen?
7. Ist die Situation des deutschen Proletariats und seine Partei so außerordentlich kompliziert, daß es nicht in der Lage wäre, dem Druck der feindlichen Kräfte zu widerstehen?

Dabei werdet ihr auf die Fragen Antwort bekommen, welche Rolle der FDGB spielt. Was bedeutet die staatliche Volkskontrolle? Welche Aufgaben haben wir zu lösen bei der Entwicklung der Volkswirtschaftspläne?

Haben sich die Formen des Klassenkampfes verändert?

Inwieweit kann das Proletariat gemeinsam mit den bürgerlichen Kräften die imperialistischen Kräfte überwinden?
Also ihr seht, diese Broschüre ist absolut aktuell, obwohl sie im Oktober 1917 geschrieben ist.

Die dritte Broschüre von Stalin, „Politischer Bericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag der KPdSU (B)", reißt auf die Situation des Weltkapitalismus im Jahre 1930, zeigt dabei den wirtschaftlichen Niedergang des Kapitalismus auf dem Boden der wachsenden allgemeinen Weltwirtschaftskrise des Kapitalismus und beweist die Wendung, die sich zeigt im wachsenden Aufstieg des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion. Da ist ein Bericht mit der Entwicklung in der Welt seit dem 14. bis 15. Parteitag, d. h. seit 1927 bis 1930. Dabei wird der Nachweis geführt, inwieweit das Proletariat der sowjetischen Völker dabei ist, die Aufgabe zu lösen, die Einführung und Durchführung des Sozialismus in einem Lande und damit zugleich den Nachweis für die Festigung der Macht der Arbeiterklasse in den sowjetischen Ländern unter Führung der Kommunistischen Partei der sozialistischen Republik.

Für jeden Genossen drängt sich die Frage auf, hat diese Broschüre nur historischen Wert oder auch aktuellen Wert für unsere augenblickliche Situation. Historischen Wert hat dieser politische Bericht ohne Zweifel insofern, als das wir feststellen können, daß es den Bolschewiki gelungen ist, den Sozialismus in einem Lande durchzuführen. Aktuellen Wert hat dieser politische Bericht an dem 15. Parteitag der KPdSU insofern, als man beim Lesen und Studieren dieses Berichtes die Antwort darauf bekommt, welche Aufgaben hatten wir uns gestellt nach der Überwindung des Faschismus und was haben wir seit 1945 bis heute erreicht und was gilt es noch zu tun?

Ich bin überzeugt, daß der kommende Parteitag uns einen politischen Bericht bringen wird über die nationale und internationale Situation, über das Anwachsen der sozialistischen Kräfte in der Welt und über das Zurückdrängen der imperialistischen Kräfte in der ganzen Welt.

Von diesem Gesichtspunkt aus bitte ich euch, diesen Bericht zu lesen und zu studieren.

Otto K n o c h.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 1877 750 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

3. JAHRGANG NR. 6 | Betriebszeitung der SED | PLAUEN, MAI 1950

1. Mai 1950

Mit der nationalen Front des demokratischen Deutschlands für Frieden, Einheit und Aufbau!

Die Durchführung des 1. Mai 1950 muß die Einheit und Geschlossenheit der Reihen aller patriotischen Kräfte, die in der mächtigen Nationalen Front des demokratischen Deutschlands gegen den anglo-amerikanischen Imperialismus kämpfen, unter Beweis stellen. Es wird sich am 1. Mai 1950 zeigen, daß die demokratischen Kräfte so stark sind, um gegen alle Spaltungsversuche erfolgreich zu kämpfen, sowie in machtvoller Einheit die Grundinteressen unseres Volkes vertreten und dieses gemeinsame Handeln auch bei den politischen Wahlen im Oktober zum Ausdruck kommen wird. Es ist der Wille des Volkes, seine demokratischen Errungenschaften zu festigen und weiter zu entwickeln, damit ganz Deutschland einheitlich, friedlich, unabhängig und demokratisch wird.

Gerade wir in der Deutschen Demokratischen Republik, können mit Recht behaupten, daß unsere Anstrengungen für die Demokratisierung durch die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik von Erfolg gekrönt waren, und unsere Erfolge in der Wirtschaft und Produktion geben uns Veranlassung, diesen 1. Mai als einen gemeinsamen Freuden- und Festtag zu begehen.

Der FDGB ist eine der bedeutendsten Kräfte der Nationalen Front. Er ruft alle Ausschüsse der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands auf, ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen, um den Maikundgebungen einen gemeinsamen Charakter zu verleihen. Wir müssen in diese Ausschüsse unsere besten Gewerkschaftskollegen, Aktivisten, Frauen und Jugendliche aus den Betrieben entsenden, damit die Hauptkräfte der Nation die gemeinsame, erfolgreiche Arbeit der Ausschüsse der Nationalen Front tragen.

Am 1. Mai 1950 werden wir uns zu unserer jungen demokratischen Republik bekennen und unserer Entschlossenheit Ausdruck verleihen, dieselbe zu festigen, den Zweijahrplan bis Juli 1950 und den Volkswirtschaftsplan 1950 vorfristig zu erfüllen. Am 30. April 1950 laufen in unserem Betrieb die Verträge der Qualitätsbrigaden, sowie der Wettbewerbsvertrag der Brigade zur Erstellung neuer technisch begründeter Normen ab. Am 1. Mai werden neue Qualitätsbrigaden erstehen und miteinander im Wettbewerb um den Ehrentitel „Brigade der ausgezeichneten Qualität" stehen. Am 1. Mai sollen außerdem die Betriebsverträge in den volkseigenen Betrieben zum Abschluß kommen. Der Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik muß das große Vorbild für ganz Deutschland sein und den Werktätigen in Westdeutschland zeigen, daß wir uns aus eigener Kraft ein besseres Leben schaffen. Der 1. Mai muß unseren Willen zeigen, den westdeutschen Werktätigen in ihrem Kampf gegen Demontage und Arbeitslosigkeit zu helfen. Unsere Solidaritätsaktion für die Werktätigen in Watenstedt-Salzgitter ist ein Ausdruck unserer Hilfe für die westdeutsche Arbeiterklasse.

Kollegen! Am 1. Mai jährt sich der Weltfeiertag der gesamten Arbeiterklasse zum 60. Mal! Der FDGB wird an diesem Tag unter Beweis stellen, daß er entschlossen und berufen ist, die gewerkschaftlichen Interessen in ganz Deutschland zu vertreten, so wie er die deutschen Gewerkschaften im Weltgewerkschaftsbund vertritt.

Der 1. Mai wird ein mächtiger Auftakt für das Deutschlandtreffen der Jugend in ihrem Kampf für Frieden, nationale Unabhängigkeit und Einheit sein!

Am 1. Mai 1950 demonstriert jeder Werktätige und jeder ehrliche Deutsche für die Einheit Deutschlands und für den Weltfrieden.

Erwin Stadler.

Frühlingserwachen in aller Welt

Wenn ich jetzt morgens zu unserer Arbeitsstelle in die Plamag gehe, überfliegt mich der Ausdruck einer kleinen Freude. Nach den kalten Wintertagen wird es nun wieder Frühling. Schon überzieht ein frisches Grün die Wiesen, die Knospen sprießen und viele Blumen blühen. Von allen Bäumen zwitschern uns die Vögel ein frohes Lied entgegen und triumphieren förmlich über den Sieg, den nun die Natur wieder davongetragen hat. Sicherlich werden viele von den Naturbetrachtern oder Kleingärtnern unseres Betriebes sich im Stillen sagen: Es ist ja doch jedes Jahr das Gleiche. Nun, wir wollen unsere Augen einmal etwas weiter aufmachen und über unseren Garten und Wiesen hinausgucken.

Mitten hinein in dieses Frühlingserwachen fällt der 1. Mai und wir stellen fest, daß sich nicht nur in der Natur jedes Jahr etwas verändert hat, sondern auch in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Gewiß ist es wieder ein Frühling, wieder ein 1. Mai, diesmal doch aber schon auf einer weit höheren Basis als in den vergangenen Jahren. Oder will einer von uns etwa bestreiten, daß sich nicht in seinem Gärtchen, in uns Menschen manches verwandelt hat? Sind die Bäume nicht gewachsen, sind wir selber nicht älter und erfahrener geworden? Die Entwicklung hat nicht Halt gemacht, das Leben ist in einem ständigen Fortschritt.

Durch den Beschluß des Pariser internationalen Sozialistenkongresses 1889, wurde der 1. Mai zum Kampftag der internationalen Arbeiterschaft. Am 1. Mai 1890 demonstrierten zum erstenmal die Arbeiter aller Länder für die Verwirklichung ihrer Rechte im Zeichen ihrer internationalen Solidarität. Die „Herren der Nacht" erkannten die drohende Gefahr der alljährlichen Arbeiterdemonstrationen und setzten deshalb erbitterten Widerstand entgegen. Am 1. Mai 1891 wurden in Fournes (Nordfrankreich) zehn Arbeiter und Arbeiterinnen erschossen. Ein Jahr später floß in Lodz (Polen) Arbeiterblut. Dennoch breiteten sich die Maidemonstrationen immer mehr aus. Am 1. Mai 1900 fand in Charkow in Rußland, eine große Maidemonstration statt. Und immer mehr demonstrierten die Arbeitermassen nicht nur für den Achtstundentag, sondern auch für demokratische Rechte.

Unter welchen Zeichen standen jedoch die chauvinistischen Kundgebungen einer Hitlerbande, die die Besten unserer Arbeiterfunktionäre erschlugen und Zehntausende in Zuchthäusern und Konzentrationslagern marterten? Die deutschen Strategen wußten, daß erst die Arbeiterschaft gebrochen werden muß, ehe man das deutsche Volk in einen Krieg führen kann. Wir jedoch schlugen die Mahnungen der aktiven Sozialisten in die Winde. Hitler überfiel die europäischen Länder und vernichtete Millionen Menschen. Arbeitskollegen, wollen wir das nicht endlich einmal erkennen und uns dessen bewußt werden, was uns wieder bevorsteht, wenn wir nicht aktiv für den Frieden kämpfen?

Die Völker der Sowjetunion zerschlugen die Hitlerschen Armeen und erzwangen in Berlin die bedingungslose Kapitulation. Die winterliche Nacht eines 12jährigen Faschismus war durchbrochen und es strömte das Licht und die Wärme eines neuen Frühlings über unser Land. Ich selbst hatte als Kriegsgefangener in der SU das Glück die Maifeiern 1948 und 1949 sogar in der Hauptstadt Moskau mitzuerleben. Wohl konnten wir, von unserem, an der Hauptstraße gelegenen Lager aus, die Paraden und Feierlichkeiten sehen, aber der sehnliche Wunsch ging uns nicht in Erfüllung, nämlich mit den Menschen, mitten unter ihnen das Fest zu begehen. Bereits am frühen Morgen säumten schon große Menschenmassen die festlich geschmückte Hauptstraße, die für die Paraden bestimmt waren. Gegen 9 Uhr vormittags erdröhnte ein einziges Brummen und Rasseln der Panzer und Kettenfahrzeuge. Die Parade hatte begonnen. Eine Musikkapelle folgte der anderen, eine andere Waffengattung der vorhergegangenen. Jagd- und Zerstörungsgeschwader überflogen die Stadt. Turbinenjäger rauschten in blitzschnellem Flug durch die Luft. Gewaltig war die Heerschau der Kräfte, die es fertig gebracht hatten ihr Land und die Welt vom Faschismus zu befreien, die Kräfte aber auch, die gewillt sind, der Menschheit den Frieden zu sichern.

Ich sah auch die endlosen Kolonnen, mit Spruchbändern und Fahnen geschmückt, aus den einzelnen Betrieben. Ich erlebte selbst die Feierlichkeiten des 1. Mai in der Hauptstadt Moskau, die in ein wahres Volksfest übergingen. Die schaffenden Menschen wollen Frieden, sie demonstrieren es vor aller Welt und sie werden auch gewillt sein, für den Frieden zu kämpfen. Unser Gelöbnis sei deshalb zum 1. Mai 1950: „Mit den Werktätigen der Welt im Kampf für den Frieden aller Völker, für ein besseres Leben der Menschheit."

Leopold Beranek.

Freundschaft für immer!

Der 1. Mai ist Kampf-, Ehren- und Festtag der Werktätigen der ganzen Welt. In diesem Jahr wird er zum 60. Mal begangen. Das allein ist wirklich schon Grund genug, um am 1. Maitag 1950 besonders machtvolle Demonstrationen des eisernen und unbeugsamen Freiheitswillen der Menschen aus den Fabriken, den Schächten, den Büros, vom Land und aus der Stadt durchzuführen.

Für uns deutsche Werktätige hat der 1. Mai in diesem Jahr darüber hinaus noch eine andere wichtige Bedeutung. Er muß und wird, wie unser gesamtes Leben, im Zeichen des Kampfes der Nationalen Front des Demokratischen Deutschland um Einheit und um einen gerechten Frieden stehen. Die Gründung unserer Deutschen Demokratischen Republik am 7. Oktober vorigen Jahres war eine entscheidende Tat in unserem nationalen Befreiungskampf. Aktiv mitzuhelfen, ihn im Interesse der Zukunft unserer Nation schnellstens zum erfolgreichen Ende und damit zum Sieg zu führen, ist wesentlicher Sinn unserer Maikundgebungen im Jahre 1950.

Das aber verlangt, daß der diesjährige 1. Mai mehr denn je unter dem Zeichen der Völkerverständigung steht. Insbesondere hat über unseren Maiveranstaltungen stolz die Flagge der ehrlichen und aufrichtigen Freundschaft des deutschen Volkes zum Sowjetvolk zu stehen.

Die Freundschaft Deutschlands zur Sowjet-Union ist das Tor zu einer besseren und glücklicheren Zukunft unserer deutschen Heimat. Ohne die enge Zusammenarbeit mit dem Sowjet-Land und seinen einigen, arbeitsamen Menschen kann und wird es kein einheitliches, wahrhaft demokratisches und unabhängiges Deutschland geben! Ohne die unverbrüchliche Freundschaft zur Sowjet-Union kann und wird es niemals gelingen, den Frieden für Deutschland, für Europa und für die Welt zu sichern!

Leider sind sich viele Angehörige unseres Betriebes wie viele andere Deutsche der Wichtigkeit und der Wahrheit dieser Erkenntnisse nicht bewußt. Wir sind mehr als 850 Frauen, Jugendliche und Männer in der Plamag. Bei uns arbeiten alles einfache Menschen. Von Großkapitalisten, Junkern oder Militaristen ist in unseren Werksteilen und Büros nichts zu sehen. Aber nur etwas mehr als die Hälfte scheint die Notwendigkeit der Freundschaft zur Sowjet-Union für die Entwicklung unseres Vaterlandes zu einem einheitlichen, fortschrittlichen und friedliebenden Volksstaat erkannt zu haben. Das muß man daraus schlußfolgern, daß wir in unserer Betriebsgruppe für Deutsch-Sowjetische Freundschaft nur etwa 470 Mitglieder zählen. Diese Tatsache müssen wir heute feststellen, obwohl immer und immer wieder gerade in den letzten Monaten und Wochen, in jeder Versammlung, Besprechung, in jeder Betriebs- und Wandzeitung die Bedeutung der dauerhaften Freundschaft des deutschen Volkes zur Sowjet-Union klargelegt worden ist.

Der 1. Mai, die stolze Heerschau der Kraft der Werktätigen, möchte daher Anlaß sein, daß alle, die es bisher ver-

säumt haben, ihr offenes Bekenntnis zur Freundschaft zur Sowjet-Union und damit zum Kampf um die Erhaltung und Sicherung des Friedens abzugeben, dies durch ihren Eintritt in die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft nachholen. Noch ist es Zeit, mitzuhelfen am Bau eines besseren Deutschland und an der Gestaltung eines glücklicheren Lebens für uns alle! Überlege sich jeder, daß er, wenn er dieses für die Zukunft unserer Nation unerläßliche Freundschaftsbekenntnis zum Sowjetvolk unterläßt, die Kräfte der Verleumdung und des Krieges stärkt und dazu beiträgt, ein drittes, viel gräßlicheres und den Bestand der Menschheit gefährdendes Völkermorden vorzubereiten! Richtig ist in der Friedens- und Protestkundgebung anläßlich der fünften Wiederkehr der sinnlosen Zerbombung Plauens durch die anglo-amerikanischen Volksfeinde gesagt worden: „Der 1. Weltkrieg begann mit Kanonenschüssen und endete mit einigen Panzern. Der 2. begann mit Panzerkorps und endet mit einigen Atombomben. Der 3. wird mit Atombombengeschwadern beginnen und enden mit der Vernichtung unseres Volkes und eines Großteils der Menschheit."

Und noch eines fällt neuerdings in unserem Betrieb auf. Die Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft verteilt nunmehr regelmäßig die Wochenzeitung „Die Friedenspost". Gerade sie vermittelt in angenehmer, leicht faßbarer Form, zum Beispiel durch Kurzgeschichten, Reiseschilderungen und Streiflichter aus aller Welt, ein klares Bild über das Sowjetland, seine Geschichte, seinen Aufbau und seine Friedenspolitik. Durch sie wird jeder Leser, vor allem auch der, der sich bisher wenig mit politischen Dingen beschäftigt hat, herangeführt an den Kampf der Weltfriedensfront mit der Sowjetunion an der Spitze. Das hat sich mittlerweile im Betrieb auch schon herumgesprochen. Trotzdem aber ist es uns kaum möglich, in allen drei Werksteilen etwa 100 Zeitungen wöchentlich abzusetzen. Hier ist etwas nicht in Ordnung! Es geht nicht darum, ob wir 20 Pfennig für eine Zeitung einnehmen oder nicht, wesentlich ist vielmehr, daß unsere Belegschaftsangehörigen und selbst viele Mitglieder unserer Betriebsgruppe wenig oder keine Neigung zeigen, sich über die Sowjetunion und über alles, was damit im Zusammenhang steht, laufend zu unterrichten. Soll jedoch unsere Freundschaft zum Sowjetland fest und dauerhaft sein, müssen wir dieses genau kennen. Nur gegenseitiges Kennenlernen schafft Vertrauen, und Vertrauen ist die unerläßliche Grundlage jeder wirklichen Freundschaftsbande.

Auch daran wollen wir uns im Hinblick auf den 1. Mai erinnern! Und wenn wir als ehrliche und vernünftige Menschen gut darüber nachdenken, werden wir zu dem selbstverständlichen Ergebnis kommen, daß diese Nachlässigkeit und Uninteressiertheit bei vielen unserer Arbeiter und Angestellten aufhören muß. Weil wir wahre deutsche Patrioten sind, weil wir in Frieden arbeiten und leben wollen, deshalb wollen wir alles tun, um die Freundschaft unseres Volkes zum Sowjetvolk zu festigen und zu stärken! Heute prangt an der Bahnhofstraße unsere Losung: „Jeder Plamagarbeiter ein Aktivist!" In Kürze wollen wir verkünden: „Jeder Plamagarbeiter ein ehrlicher Freund der Sowjetunion und Mitglied der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft!

Dr. Hofmann.

Freundschaft mit der Volksdemokratie Polen

„Die 96-seitige Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine, die unser Betrieb für die polnische Bruderpartei baut, muß am 22. Juli 1950, dem Tage der nationalen Befreiung des polnischen Volkes, ihre erste Auflage in Warschau ausstoßen. Das bedeutet, daß die Maschine bei uns bis Ende Mai fertig sein muß!" So heißt es in dem Beschluß des Betriebsvorstandes der SED, der am 14. 3. 1950 von der Belegschaft unseres Betriebes in einer Kurzversammlung angenommen wurde. Mit der Annahme dieses Beschlusses hat jeder Angehörige unseres Betriebes eine große Aufgabe übernommen, eine Aufgabe, die von größter politischer Tragweite ist. Es gilt — und darüber muß sich jeder Betriebsangehörige im klaren sein — die Bereitschaft zur Freundschaft mit dem polnischen Volke unter Beweis zu stellen.

Jeder einzelne unseres Volkes trägt schwer an der Schuld, die das deutsche Volk durch sein geduldetes Hinnehmen der riesigen Verbrechen der hitleristisch-kapitalistischen Clique durch den verbrecherischen Krieg auf sich genommen hat. In fast allen Staaten unseres Kontinentes wütete die „braune Horde". Millionen der besten Söhne und Töchter der einzelnen Länder wurden durch verbrecherische Methoden zu Tode gemartert. Gerade das polnische Volk hatte neben der Sowjetunion am meisten darunter zu leiden. Ich denke hierbei an die bekanntesten der Schreckenslager in Polen, an Majdanek und Auschwitz. Weit über 6 Millionen der Besten des polnischen Volkes wurden hier in bestialischer Weise zu Tode gefoltert. Warum dies alles? Man wollte das polnische Volk, das seine Heimat ebenso sehr liebt wie das deutsche Volk die seinige, ausrotten, um die These „Drang nach dem Osten" besser verwirklichen zu können. Polen, das polnische Territorium sollte deutsches Kolonialland werden. In grenzenloser Liebe zu ihrer Heimat, zu ihrem Land, schlossen sich die Patrioten des Landes zusammen und organisierten den Kampf gegen die Unterdrücker und Ausbeuter, den deutschen Faschismus und Imperialismus. Es entstand ein Kampf, der den deutschen Machthabern schwerste Verluste zufügte. Ungeachtet der Gewaltmaßnahmen, die die Handlanger des deutschen Kapitals gegen den wachsenden Widerstand des deutschen Volkes ergriffen, loderte die Flamme des offenen Widerstandes, des Aufstandes auf. Warschau, die geliebte Hauptstadt des polnischen Volkes, der Spiegel des gesamten polnischen Lebens, wurde hierbei fast völlig zerstört. In grausamster Weise ging man hier gegen die polnische Bevölkerung vor. In dieser Zeit der offenen Erhebung kam die siegreich vordringende Rote Armee auf polnisches Land und befreite die schwer kämpfenden polnischen Arbeiter von ihren grausamen Unterdrückern.

Wäre es wohl verwerflich, wenn sich in einem Land, das solch schweres Erleben durch unsere Schuld hinter sich hat, ein Haß gegen alles Deutsche erhebt. Wäre es verwerflich, wenn ein Volk dem Volke, das es bis aufs Blut geknechtet hat, mißtraut? Das polnische Volk aber kennt keinen Haß gegen das deutsche Volk! Es ist bestrebt, in friedlicher Arbeit sein zerstörtes Land aufzubauen und reicht allen Deutschen, die guten Willens sind, mit ihm zusammen an den großen Aufgaben für eine bessere Zukunft und eine gut nachbarliche Beziehung zu arbeiten, die Hand. Unter der Führung des Präsidenten Bierut, dem ersten Vorsitzenden der polnischen Arbeiterpartei, wird seit dem Ende des Krieges eine systematische Schulung des polnischen Volkes durchgeführt, in der immer wieder die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit unserer beiden Völker, hervorgehoben wird. Die Wunden, die wir Deutschen dem polnischen Volke geschlagen haben, sind erheblich. Das polnische Volk aber ist bestrebt, trotz allen erduldeten Leides die Freundschaft zu uns zu festigen. Es wird aber immer die Entwicklung in Deutschland scharf verfolgen, um jede eventuelle Entwicklung gegen sich abwehren zu können.

Es ist eine unerläßliche Pflicht eines jeden wahrhaft fortschrittlich denkenden Menschen in Deutschland, dieses großzügige Verhalten Polens zu erkennen und seine ganze Kraft dafür einzusetzen, daß auch wir Deutschen die Freundschaft zu Polen ausbauen, damit unsere beiden Völker, die den Frieden dringender denn je gebrauchen, in friedlicher Zusammenarbeit den Aufbau ihrer Heimat durchführen können.

Als ehemalige Kriegsgefangene in Polen haben wir am besten die Entwicklung der Bereitschaft der Freundschaft für Deutschland beobachten können. In schwerster Arbeit haben wir dort für Deutschland gearbeitet. Wir haben unsere Schuld, die wir dem polnischen Volke gegenüber tragen, eingesehen und haben unsere ganze Kraft darein gesetzt, das polnische Volk davon zu überzeugen, daß nicht alle Deutschen gleich denen sind, die Polen so schwere Wunden geschlagen haben. Die Erfüllung des gesteckten Zieles, die „96-seitige" bis zum Ende des Monats Mai fertigzustellen, muß von jedem Angehörigen unseres Betriebes als die größte Pflicht aufgefaßt werden. Es muß jeder ehrlichen Herzens bestrebt sein, die Maschine zu dem Tag in Warschau anlaufen zu lassen, der für das polnische Volk der Befreiungstag von dem faschistisch-kapitalistischen deutschen Unterdrücker ist. Wir leisten damit den größten Beweis als Deutsche für unsere ehrliche Freundschaft zu Polen.

Helmut Morgner.

Der 1. Mai im Sinne der internationalen Verbundenheit!

Trebitsch, den 3. März 1950.

An die
SED-Betriebsgruppe
der
„Plamag",
PLAUEN.

Liebe Genossen und Genossinnen!

Wir bitten Sie um Entschuldigung, daß wir erst heut Euren Brief vom 5. Dezember v. J. beantworten. Es war bei uns viel Arbeit am Ende des Jahres und auch am Anfang des Jahres, daß wir erst jetzt dazu kommen, Euren Brief zu beantworten.

Das Jahr 1949 war das erste Jahr unseres Fünfjahrplanes und in unserem Sektor Lederschuhe sind wir als Sieger herausgekommen. Im Dezember sind dann die stalinschen Arbeitswettbewerbe gekommen, die in unserem Betriebe besonders erfolgreich waren. Dann kamen Bilanzen und im Jahre 1950 arbeiten wir nach neuen technischen Normen. Und jetzt sind wieder Jahresschlußkonferenzen im Gange.

Deshalb also die Pause in unserem Briefwechsel. In voriger Woche tagte das Zentralkomitee unserer Partei. Wir machen auch Euch besonders aufmerksam auf die Rede unseres Präsidenten Genossen Gottwald, der auch über die Beziehungen zur deutschen demokratischen Republik gesprochen hat, sowie auch über unsere Stellung zu allen Schaffenden in der ganzen Welt. Wir hoffen, daß auch in der deutschen Presse seine Ausführungen veröffentlicht werden. Diese Ausführungen bitten wir Euch als unsere eigene Meinung zu diesem Problem zu nehmen.

Bald kommen wir auch dazu, die Feier für den 1. Mai vorzubereiten. Und bei dieser Gelegenheit laden wir zu dieser Feier eine Delegation von Euerem Betrieb ein. Diese Delegation könnte auch unseren Genossen zeigen, daß in der Front des Fortschrittes und des Friedens mit uns auch der deutsche Arbeiter steht. Wir bitten um baldige Antwort und grüßen Euch alle

mit sozialistischem Gruß!

(Unterschrift, Stempel)

SED-Betriebsgruppe
„PLAMAG"

Plauen, den 21. 3. 1950
Kn/F

An die
Betriebsgruppe der Partei
des Werkes
Zavodi Gustava Klimenta
narodni podnik
Trebic-Borovina (CSR)
Zavodni rada

Liebe Genossinnen und Genossen!

Vor allem hat es uns sehr gefreut von Euch wieder einiges zu hören. Was die Arbeit anbelangt, so kann man beobachten, daß dort wo die Arbeiterklasse die Dinge, unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei, in ihre Hände genommen hat, eine Freude macht, da sie ausschließlich der Verbesserung des Lebens der Werktätigen dient, und nicht mehr dem Profit einzelner Kapitalisten. Nur gilt es noch den Arbeitern bei uns in dem volkseigenen Sektor diesen „kleinen" Unterschied verständlich zu machen. Ein großer Teil von Arbeitern läßt sich immer noch von der augenblicklichen Lage beherrschen, sie begreifen nicht immer wie groß die Katastrophe 1945 war, in die der deutsche Faschismus unser und die anderen Völker Europas gestürzt hat.

Aber trotz alledem sind die Anstrengungen groß, die gemacht werden um vorwärts zu kommen.

Auch kann heute schon jeder die Ergebnisse seiner jahrelangen Arbeit sehen. Natürlich besteht noch lange kein Grund, selbstgefällig zu sein und in den Anstrengungen nachzulassen.

So haben wir jetzt eine 96-seitige Schnellläuferrotations-Druckmaschine bis zum Ende Mai fertig zu stellen, damit sie bis zum 22. Juli betriebsfertig in Warschau steht. Das bedeutet für unsere Menschen bis zum 1. Mai eine sehr unruhige Zeit, aber Ihr müßtet mal sehen wie die Arbeiter, Schlosser, Dreher, Fräser und Monteure sich bemühen den Termin unbedingt einzuhalten.

Auch sind wir eingeladen um durch einen Delegierten am 22. Juli bei der Jahresfeier der Nationalen Befreiung in Warschau vertreten zu sein.

Dies haben wir natürlich ebenso freudig angenommen als Eure Einladung zum Weltfeiertag des Proletariats am 1. Mai. Wir haben Euren Brief als Zweitschrift an unseren Landesvorstand weitergeleitet, damit er die damit zusammenhängenden Fragen klärt.

Es werden von uns dazu die besten Aktivisten vorgeschlagen, welche politisch klar sind, und wissen was es bedeutet, den internationalen Kontakt der Arbeiterklasse aufrechtzuerhalten. Ihr werdet es begreifen, daß sich unsere Genossen außerordentlich freuen würden, wenn sie den 1. Mai mit Euch gemeinsam verleben könnten.

Wir wünschen Euch auf alle Fälle die besten Erfolge bei Euren Anstrengungen um den Kampf des Sozialismus. Wir bemühen uns, alle Kräfte zu mobilisieren im Kampf für Einheit und Demokratie. Ist dieses Ziel erreicht, dann wollen wir mit Euch gern in den Wettbewerb treten im Kampf um sozialistische Errungenschaften, oder im Kampf um den Sozialismus.

Im Sinne der internationalen Verbundenheit, im Sinne des Kampfes um einen dauerhaften demokratischen Frieden grüßen Euch die Genossen

der Plamag.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 1950 750 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen Plauen, 15. Juni 1950 Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe

Das Vogtland demonstriert am 18. Juni

Walter Ulbricht in Plauen!

Jeder, der unseren Betrieb betritt, wird sofort durch den Rhythmus der intensiven Arbeit erfaßt.

Das metallene Lied der Arbeit erfaßt sofort jeden, und alle sagen: Ja, hier wird gearbeitet!

Was treibt die Arbeiter unseres Betriebes zu solch enormen Leistungen, wie wir sie bei der 96-seitigen feststellen konnten?

Ist es die Angst um den Arbeitsplatz? Nein! Denn wir haben laufend neue Kumpels eingestellt.

Ist es der Drang, durch den Leistungslohn so viel wie möglich aus der Maschine heraus zu holen? Nein! Zwar versucht jeder seinen Verdienst durch die Leistung zu verbessern. Aber die festgelegten Normen sind noch keine präzisen. Und dann arbeitet keiner im Leistungslohn in der Montage.

Nein! Hier geht es um etwas ganz anderes!

Denn es ist sicher, daß jedem klar geworden ist: „Wir arbeiten nicht mehr für die Kapitalisten!" Jeder weiß, das Ergebnis der Arbeit kommt jeden von uns unmittelbar oder mittelbar zugute. Unmittelbar durch Leistungslohn, Prämien, zusätzliche Lebensmittel, also in Form der Erhöhung des Lohnanteiles. Mittelbar durch Erweiterung unseres Betriebes und der Verbesserung aller Anlagen technischer und materieller Art.

Jeder weiß, ohne ein neues Verhältnis zur Arbeit sind wir nie in der Lage solche große Erfolge wie bei der 96-seitigen zu erreichen.

Diese Anstrengungen unserer Menschen, ihre Erfolge und ihre Werke werden zu einer ständigen Verbesserung unseres Lebens führen.

Waren die sichtbaren Erfolge unserer Arbeit bis jetzt schon große, hat sich unser Leben bis jetzt seit den Maitagen 1945 grundlegend verbessert, so sind wir sicher, daß der erste Fünfjahrplan uns ein gewaltiges Stück vorwärts bringt.

Wir wollen mit Ausdauer und Energie den Weg fortsetzen, wir werden uns durch keine Propaganda der Kapitalisten beirren lassen.

Am 18. Juni werden wir für den Frieden und die Einheit eines demokratischen Deutschlands demonstrieren. Weil wir wissen, daß unsere gewaltigen Anstrengungen bei der Arbeit und die Früchte unserer friedlichen Arbeit über Nacht zerstört sein können, wenn wir nicht aktiv für den Frieden kämpfen.

Da wir als Arbeiter den Kampf um den Frieden nicht isoliert von allen anderen Schichten des deutschen Volkes führen können und wollen, gilt es alle friedliebenden Menschen hierfür zu gewinnen. Also es ist einfach eine zwingende Notwendigkeit, daß am 18. Juni nicht nur unser Betrieb geschlossen wie ein Mann, an dieser gewaltigen Großkundgebung des Vogtlandes in Plauen teilnimmt, sondern jeder von uns wird, wo er geht und steht, alle Menschen dafür mobilisieren.

Plauen darf am 18. Juni gar nicht in der Lage sein, alle Vogtländer zu fassen, die an diesem Tag den Feinden des Friedens und unserer Zukunft die ernste Warnung und Mahnung entgegenschleudern werden:

Wagt es nie unseren Frieden und unsere friedliche Aufbauarbeit zu stören! Denn in diesem Augenblick der Gefahr um den Frieden, habt ihr uns alle gegen euch!

Ob Bauer — Landarbeiter — technische Intelligenz oder Monteur und Schlosser, ob Hausfrau oder die Jugend, alle werden wir geschlossen die Mittel finden, den Frieden zu erhalten.

Also, Genossen, gewinnen wir alle für den 18. Juni.

Unsere Losung ist: „Wir alle wollen aktiv für den Frieden kämpfen, weil wir ohne ihn nicht leben können!"

Otto Knoch.

Der 18. Juni: Tag der Nationalen Front — die Demonstration für den Frieden!

Am 18. Juni 1950 führt der Kreisausschuß der Nationalen Front des Kreises Plauen gemeinsam mit den Kreisen Auerbach und Oelsnitz den Tag der Nationalen Front in Plauen durch. Dieser Tag wird eine gewaltige Demonstration für den Frieden und ein Schlag gegen die Kriegstreiber werden. Die Regierung unserer Deutschen Demokratischen Republik ist ständig bemüht, dem deutschen Volke den Weg zur Einheit, Freiheit, Unabhängigkeit und Demokratie zu bahnen. Sie beweist damit, daß sie eine wahre Regierung des Volkes ist. Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, die vom Volke kommt und immer mit dem Volk verbunden sein wird, wird am 18. Juni durch den stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht zu uns sprechen.

Kollegen! Kein Gewerkschaftler darf bei diesem gewaltigen Bekenntnis für den Frieden fehlen! Entfaltet die breiteste Propaganda in der Stadt und auf dem Lande, um auch den letzten davon zu überzeugen, daß er bei dieser gewaltigen Kundgebung dabei sein muß.

Im ganzen Vogtland werden Sonderzüge, Autobusse und andere verfügbare Fahrzeuge eingesetzt, um die Massen nach Plauen zu bringen.

Kollegen, erscheint alle! Der Tag der Nationalen Front des demokratischen Deutschland des Vogtlandes muß zur gewaltigsten Friedensdemonstration werden, die das Vogtland je gesehen hat.

Erwin Stadler.

Die 96-seitige ist fertig!

Durch sie ist nicht nur im Betrieb der normale Arbeitsrhythmus durchbrochen und gesteigert worden, sondern darüber hinaus hat sie auch verschiedenen Kollegen in der Einstellung zur Arbeit eine Meinungsänderung gebracht. Alle fortschrittlichen Menschen in unserem Betrieb haben erkannt, daß es sich hier nicht nur um die Erstellung einer Maschine schlechthin handelt, sondern daß die Einhaltung des so kurzfristig angesetzten Liefertermins eine politische Bedeutung hatte. Die 96-seitige soll in Warschau am Tag der Befreiung vom Hitlerfaschismus die ersten Zeitungen ausstoßen und somit dazu beitragen, unseren polnischen Freunden im Kampf für den Frieden die geistigen Waffen zu liefern. In Erkennung der Wichtigkeit der pünktlichen Lieferung haben unsere Arbeitskollegen im Betrieb vom Betriebsleiter bis zum letzten Arbeiter diese Leistung, die termingemäße Fertigstellung bewältigt. Auch die Kollegen vom Betriebsschutz verfolgten mit Interesse die Fertigung der 96-seitigen und haben durch erhöhte Wachsamkeit ihren Beitrag geleistet. Bei den zeitweise notwendigen Wachverstärkungen durch Arbeitskollegen aus der Werkstatt konnte man feststellen, daß es bereits eine ganze Reihe Kollegen im Betrieb gibt, die eben auf Grund ihrer neuen Einstellung zur Arbeit und zu ihrem Betrieb sich freiwillig bereitfanden, den Schutz des Betriebes zu verstärken. Dabei zeigten die Kollegen Lampe, Schumann, Meinel, Walter, Bernhardt, Geyer, Andre und einige andere auch im Neuen Werk und in der Gießerei besondere Aktivität. Natürlich gibt es auch noch einen Teil Kollegen, die noch nicht die richtige Einstellung zur Arbeit haben. Die wirtschaftliche Entwicklung in unserer Deutschen Demokratischen Republik wird aber auch diese Kollegen noch mitreißen, und sie werden erkennen müssen, daß unser Weg doch der richtige ist.

Albin Hedrich.

Gruß und Dank aus Warschau

An dieser Stelle der Monatsschrift „Plamag-Aktivist" möchte ich der Betriebsleitung danken für die Unterstützung während meines Studiums.

Ich habe fünf Monate in der Fabrik verbracht und viele Kameraden kennen gelernt, die mir hilfreich zur Seite standen, um meine Studien zu vervollständigen. Ich danke allen für die liebevolle Aufnahme und wünsche alles Gute für die Zukunft.

Ciupalski Stanislaw.

Zwölf Forderungen der Nationalen Front!

Das Gebot der Stunde ist heute die Sammlung aller ehrlichen Deutschen in einer breiten Nationalen Front. Die ideologisch-politische Grundlage dieser Nationalen Front können nur die großen nationalen Forderungen sein, die das deutsche Volk heute vereinen. Aus diesen großen nationalen Forderungen sind die Aktionslosungen zu entwickeln, die heute unmittelbare Aufgabe der Nationalen Front sein müssen. Diese Forderungen sind bekannt und allgemein anerkannt. Es sind folgende:

1. Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Einheit Deutschlands durch Beseitigung des Besatzungsstatuts und des trizonesischen Separatstaates.
2. Bildung einer gesamtdeutschen Regierung als ersten Schritt zur Errichtung der unteilbaren deutschen Republik.
3. Abschluß eines gerechten Friedensvertrages mit Deutschland und Abzug aller Besatzungstruppen nach Unterzeichnung des Friedensvertrages.
4. Wiederherstellung der Selbständigkeit des deutschen Volkes mit dem Recht auf Führung einer selbständigen deutschen Außenpolitik.
5. Wiederherstellung einer einheitlichen deutschen Verwaltung der deutschen Hauptstadt Berlin.
6. Sofortige Einstellung der Demontagen, Beseitigung des Ruhrstatuts und Wiedereingliederung der Ruhrindustrie in die deutsche Volkswirtschaft, Entwicklung der deutschen Friedensindustrie und des Schiffbaus.
7. Vollständige Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftseinheit, Schaffung einer einheitlichen Währung, ungehinderter Binnenhandel und Verkehr zwischen allen deutschen Ländern.
8. Freier Zugang der deutschen Wirtschaft zum Weltmarkt, Beseitigung der JEIA, stärkste Förderung des Handels mit der Sowjetunion und den Ländern Ost- und Südosteuropas als den natürlichen Handelspartnern Deutschlands, sofortige Beendigung des Ausverkaufs und der Ueberfremdung der deutschen Wirtschaft, Schluß mit der katastrophalen Wirtschaftspolitik, die Deutschland dem Würgegriff des Dollarimperialismus ausliefert.
9. Menschenwürdige Unterbringung der Umsiedler in Heim und Arbeit in allen deutschen Zonen.
10. Herstellung engster kultureller Beziehungen zwischen allen Zonen und Ländern Deutschlands.
11. Beseitigung der anglo-amerikanischen Bevormundungs- und Verbotspolitik, Wiederherstellung der vollen Freiheit von Wort und Schrift.
12. Durchführung wirksamer Maßnahmen zur Erhaltung und Entwicklung der deutschen Wissenschaft, Literatur und Kunst, zur Verbesserung der Lage der Intellektuellen.

Dies sind nur einige Forderungen als Beispiel. Es ist klar, daß in Zusammenarbeit der verschiedenen in der Nationalen Front zusammengefaßten Elemente ein solches gemeinsames Aktionsprogramm ausgearbeitet werden muß. Hierfür gilt es unsere ganze Kraft einzusetzen.

Der Kampf um den Frieden – die entscheidende Frage

Vor einem Jahr wurde die Nationale Front gegründet für den Kampf um Frieden, Freiheit und Einheit Deutschlands. Klar und deutlich zeigten sich seitdem die beiden Lager heraus. Der Hort des Friedens auf der einen Seite und auf der anderen Seite die gierigen Kriegstreiber. Es gibt noch Arbeiter unter uns, die sagen: „Ja, im Westen wollen sie doch auch Frieden." Wir fragen nun diejenigen, wie sie es drüben machen. Indem man vielleicht mit Panzern, Gummiknüppeln und Bluthunden gegen junge Friedenskämpfer vorgeht — indem man 60 000 Jungen und Mädel in der Lübecker Gegend hinter Stacheldraht festhält? Will man Frieden, wenn man heute noch demontiert und damit die Menschen ihrer Arbeitsplätze beraubt? Und auch dieses dumme Argument, „die Arbeitslosen drüben leben besser als hier ein Arbeiter" wird sich schnell überholt haben. — Bekanntlich haben Lügen kurze Beine.

Demgegenüber waren wir in der Deutschen Demokratischen Republik eifrig bemüht, uns durch unserer Hände Arbeit ein neues Leben aufzubauen. Groß war dabei die Hilfe der Sowjetunion, die vor kurzem uns erst wieder die Reparationszahlungen um 50 Prozent herabsetzte und weitere 23 SAG-Betriebe in die Hände des Volkes zurückgab.

Weißt du, was das heißt, Genosse und Kollege?

Auf dem bevorstehenden III. Parteitag wird Rechenschaft abgelegt werden über die geleistete Arbeit. Aber auch neue Ziele werden gesteckt für die künftige Weiterentwicklung. So wird zum Beispiel ein Fünfjahrplan in Angriff genommen, mit dessen planmäßiger Erfüllung wir auch die Losung erfüllen können: „Aus eigener Kraft zu besserem Leben!"

Es liegt an uns allen, Genossen und Kollegen, ob uns der Arbeitsplatz und die noch stehengebliebene Heimat erhalten bleiben oder ob ein neuer Krieg wahrscheinlich alles zerstört.

Die Jugend der Welt demonstrierte in Berlin für den Weltfrieden. Reiht euch ein in den aktiven Kampf in der Nationalen Front! Schließt euch zusammen gegen diejenigen, welche sich bewußt aus unseren Reihen ausschließen und entlarvt diejenigen, welche jede Mitarbeit verweigern!

Roth.

Darauf kommt es an!

Entwurf zum Statut der SED

Mitglied der SED zu sein ist eine große Ehre und Verpflichtung.

Mitglied der SED kann sein, wer die Ziele der Partei anerkennt, sich den Beschlüssen der Partei unterordnet, aktiv in einer ihrer Organisationen arbeitet und seine Beiträge ordnungsgemäß bezahlt.

Diese wenigen Worte sagen aber sehr viel. Und gerade die Eigenheit unseres Betriebes verpflichtet jeden Genossen, sich diese wenigen Worte zur Richtschnur seiner politischen Tätigkeit zu machen. Wenn jeder Genosse das befolgt, dann werden auch von den Parteilosen, die in unserem Betrieb Lohn und Brot haben, noch viele den Weg zur Partei finden.

Hugo Eichler.

Meine Eindrücke vom Deutschlandtreffen

Am 25. Mai 1950 fuhren wir in einem Transport von etwa 1000 Jugendlichen über Chemnitz, Riesa nach Berlin. Zu meinem Erstaunen mußte ich gleich zu Anfang feststellen, daß unter uns auch Diebe waren. So war dem Kameraden Zimmermann gleich am ersten Tage Geld weggekommen. Ja — und die stahlen, waren auch die gleichen Elemente, die in Berlin nach einem Stück trockenem Brot griffen und sich dabei von der Westpresse photographieren ließen, obwohl sie die Taschen voller Keks und Bonbons hatten. Ich kann den Ausdruck „Jugendfreund" für so einen „Jazzboy" nicht über die Lippen bringen, der nicht nur in den Reihen der FDJ Unfrieden zu stiften versuchte, sondern letzten Endes sogar Zuflucht beim Westberliner „Ringelsockenverein" suchte.

Bedauerlich ist nur, daß solche „FDJler" mit nach Berlin gefahren sind.

Die Erfolge, die Tausende erzielten, können durch solche unliebsame Kunden nicht zerstört werden.

Wir wollen doch eine Jugend sein, die der Weltöffentlichkeit die besten Eindrücke hinterläßt. Deshalb wird es in Zukunft unsere größte Aufgabe sein, solche junge Menschen in der FDJ zu wahrhaften Freunden zu erziehen.

Diese Zwischenfälle tauchen aber alle rasch unter, wenn ich an die Bilder von Berlin selber denke. Auf den Straßen wogte förmlich eine endlose Flut von blauen Hemden, als wir am Sonnabend den Agitationsmarsch machten.

Bei der Besichtigung des sowjetischen Ehrenmals in Treptow hatten wir das Glück, mit einem sowjetischen Offizier zu sprechen. Er sagte unter anderem: „Das, was die Jugend jetzt in Berlin tut, ist das größte Friedenssymbol, das es bisher gegeben hat."

Immer wieder übertönten sich förmlich die Freundschaftsrufe. Ja: Freundschaft unter allen Jugendlichen der Welt und Freundschaft mit allen Völkern! So schallten die Rufe hinaus über die Zonengrenzen, so kündeten es die Friedenstauben in allen Ländern der Welt.

Und als wir dann erst an der Tribüne vorbeimarschierten, wo unser Wilhelm Pieck stand, da kannte der Beifall keine Grenzen mehr.

Unsagbar schwer und mühevoll waren die Versuche des so „wahrheitsgetreuen RIAS-Senders", diese machtvolle Friedensdemonstration irgendwie zu vertuschen. Dazu gehören aber wirklich schon ganz dumme Menschen, die so etwas noch glauben konnten und können, wie: „Ja, die FDJler haben die Hände über den Kopf zusammengeschlagen, weil sie Angst hatten vor der Volkspolizei." Uns konnten auch keine amerikanischen Flugzeuge stören und keine Stumm-Polizisten, die uns eher eine Kugel wünschten als den erfolgreichen Ausgang unseres Deutschlandtreffens.

Ich und noch viele Tausende von Jugendlichen aus aller Welt, wir wissen jetzt, was Herr Adenauer will, wenn er hetzt, Truppen aufstellt und die zurückkehrenden FDJler in ihrer westdeutschen Heimat verfolgen läßt.

Er will den Krieg! Das zeigt er uns immer deutlicher.

Die Jugend der Welt hat sich zusammengeschlossen zu einem festen Bund. Ob in der Nationalen Front unserer Republik, ob in Westdeutschland, ob in den Volksdemokratien oder in der Sowjetunion — überall ist die Jugend bereit, sich aktiv für einen Frieden einzusetzen.

Wolfgang Hörning.

So halfen wir dem Deutschlandtreffen!

Liebe Kollegen!

Wie Ihr alle wißt, ergab die Sammlung unter der Belegschaft, die vor Pfingsten für das Deutschlandtreffen durchgeführt wurde, den Betrag von 523,51 DM. Nachstehend haben wir einmal eine Aufstellung angefertigt, welcher Betrag in den einzelnen Abteilungen auf den einzelnen Kollegen entfällt.

Den besten Abteilungen unseren herzlichsten Dank. Die Abteilungen mit den schlechtesten Ergebnissen sollten sich die guten Abteilungen bei späteren Anlässen als Vorbild dienen lassen.

Ihr seht also, daß der Vergleich nicht ganz uninteressant ist. Es haben gespendet:

Zahnrad-Fräserei	1,52	DM	
Fräserei	1,33	„	
Technisches Büro	1,29	„	
Horizontal-Bohrerei	1,27	„	
Malerei	1,25	„	
Schleiferei und Härterei	1,10	„	
Kontrolle	1,09	„	
Untere Verwalt.-Baracke	1,04	„	
Transport (Rindfleisch)	1,03	„	
Objektschutz Neues Werk	0,99	„	
Dreherei	0,83	„	
Gießerei	0,81	„	
Montage	0,79	„	
Revolver-Dreherei	0,78	„	
Werkzeugmacherei	0,77	„	
Modell-Tischlerei	0,75	„	
Kontrolle Neues Werk	0,75	„	
Vertikal-Bohrerei	0,70	„	
Obere Verwalt.-Baracke	0,68	„	
Objektschutz	0,63	„	
Rep.-Anlage Neues Werk	0,61	„	
Teilebau	0,54	„	
Elektrische Abteilung	0,51	„	
Hobelei	0,51	„	
Transport Pfeil	0,50	„	
Schmiede	0,50	„	
Betriebsschlosserei	0,47	„	
Klempnerei u. Schweißerei	0,47	„	
Werkzeuglager	0,44	„	
Rep.-Anlage (Hauptwerk)	0,44	„	
Rohmaterial	0,33	„	
Zimmerei und Mauerei	0,28	„	

Ohne Transport keine Produktion!

Unser verehrter Genosse Thälmann hat schon im Jahre 1920 obengenannten Ausspruch vertreten und damals dem kapitalistischen Unternehmer diese unbestreitbare Tatsache bewiesen. Es ist nun in unserem Werk Plamag die 96-seitige termingemäß fertiggestellt, abtransportiert und verladen worden. Das hatte bedingt, erstens das dazu benötigte Material heranzuholen oder Waggons auszuladen und dann an die Magazine oder verarbeitenden Abteilungen zu bringen, damit die Facharbeiter keinen Leerlauf oder Wartezeit oder gar Produktionsausfall haben. Dadurch werden die Leistungen immer mehr gesteigert und der Wirtschaftsplan vorfristig erfüllt.

Als erstes wurde Holz für unsere Modelltischlerei aus verschiedenen Sägewerken herangeholt, dann die fertigen Modelle nach der Gießerei transportiert. Für die Gießerei müssen Koks, Sand, Roheisen, Gußbruch, Stahlschrott, Steinkohlen, Silizium und Zusatzmaterialien rechtzeitig herangebracht werden.

Dann schalten sich die mechanischen Abteilungen in den Produktionsprozeß ein, indem die fertigen Gußteile nach dem Hauptwerk transportiert werden. Es muß beim Transport, beim Auf- und Abladen sachgemäß und vorteilhaft angeseilt und jeder Ausschuß vermieden werden. Die Teile wandern nun auf Grund des Verarbeitungsplanes von Abteilung zu Abteilung, und wenn die Kontrolle alles für richtig und einwandfrei befunden hat, schließlich in die Montage. In der Montage und im Teilebau müssen die Teile äußerst sorgfältig behandelt werden beim Transport. Zum Bau von einer solch großen Maschine müssen auch von außerhalb Teile herangeholt werden. Da werden oftmals die Leistungen der Fahrer und Fernfahrer unterschätzt; denn Tag und Nacht, bei Eis und Schnee, Nebel und Regen werden Leistungen vollbracht, die volle Anerkennung verdienen. Wenn dann die Maschine durch Qualitätsarbeit den Probelauf bestanden hat, beginnt die Demontage.

Sämtliche blanken Maschinenteile müssen eingefettet und einwandfrei verpackt werden, damit während des Transportes kein Bruch zustande kommt; denn schon ein kleiner Hebel kann die Fertigmontage um Monate hinausziehen. Beim Transport der Kisten und Teile ist von Anfang an der Sicherheitsfaktor niemals außer acht gelassen worden.

„Unfallverhütung" — ein Wort, welches beim Transport besonders beachtet werden muß. Deshalb müssen alle Hilfswerkzeuge in bester Ordnung sein. Flaschenzüge, Seile, Ketten, Haken, Rollen usw. müssen von Zeit zu Zeit überprüft bzw. erneuert werden.

Das Geschilderte kennzeichnet im kleinen Rahmen die Ueberschrift des Artikels.

Otto Pfeil.

Anmerkung der Redaktion:

Genosse Pfeil führte unter anderem an, daß „der Sicherheitsfaktor beim Abtransport der Kisten und Teile niemals außer acht gelassen worden wäre". — Ist das nicht zu sehr übertrieben? Es wäre zum Beispiel daran zu erinnern, wie am 24. 5. 1950 bei der Nachtschicht ein Stapel Bleche umfiel, wobei der Kollege Haußmann eine Oberschenkelprellung davontrug.

Was sagt Genosse Pfeil dazu?

Unser Erfolg im Kampf um technisch begründete Normen

Um auf die Einsparung in der Revolverdreherei Stellung zu nehmen, möchte ich folgende Gründe angeben, wodurch diese zustande kam. Als erstes sind die hohen Stückzahlen ein großer Vorteil für uns. Zweitens war bei einer Arbeit das Material sehr gut, was sich vor allen Dingen beim Gewindeschneiden bemerkbar machte. Drittens war die Arbeitsumstellung auf andere Maschinen (Gewindefräsen statt auf der Drehbank schneiden), der größere Teil der Ersparnis.

So ist zum Beispiel bei der Reguliermutter folgender Unterschied:

I. Laut A.V.B.

1. Drehen auf Revolverbank . .	40'
2. Gewindeschneiden auf Spitzendrehbank	18'
	58'

II.

1. Drehen auf Revolverbank . .	25'
2. Gewindeschneiden auf Revolverbank	4'
	29'

Der Unterschied bei den dazugehörigen Gewindezapfen ist folgender:

I.

1. komplettes Drehen, Bohren und Gewindeschneiden auf Revolverbank, 1 Stück	25'
1 Stück =	25'

II.

1. paarweise Drehen	15'
2. paarweise M 8 Schneiden mit Handleier	6'
3. paarweise M 16 × 1,5 Fräsen .	10'
4. durchstechen und säubern . .	3'
2 Stück =	34'

Bei beiden Positionen beträgt die Stückzahl 645 Stück pro Maschine. Bei beiden Positionen ist auf der Zeichnung „Spezialgewinde" angegeben, um einen guten Paßsitz beider Gewinde zu haben.

Die aufgetauchten Hemmungen wichen nach Rücksprache mit Meister Schatek und Meister Schmalfuß. Als Kollege Seidel mit mir ins technische Büro ging und wir uns die Erlaubnis einholten, das Gewinde bei Gewindezapfen 2 zu kürzen, weil wir dann den passenden Fräser hatten, war für uns die Sache in Ordnung. Beim Drehen der Reguliermutter, schnitten wir das Gewinde gleich mit dem Schneidbohrer und als das Gewinde laut Kontrolle einwandfrei war, machten wir den ganzen Auftrag fertig.

Bemerkenswert bei dem Schneiden des Innengewindes M 16 × 1,5 der Reguliermutter ist folgendes: Der Arbeitskollege schnitt mit 1 Satz Schneidbohrer alle 645 Stück. Als ihm der Schneidbohrer Nr. 2 einmal ausbrach versuchte er alle vorhandenen Schneidbohrer. Aber mit jedem anderen Satz erlebte er eine Pleite. Nachdem wir den ausgebrochenen Bohrer zurechtgeschliffen hatten, ging es wieder.

Hier liegt der klarste Beweis für uns, gutes Werkzeug ergibt gute Arbeit.

Bei den Farbmesserbolzen erfolgte eine freiwillige Normerhöhung von 25 %. Vorgesehener Stückpreis 12' jetzt 9'. Dieser kann sich nochmals ändern, wenn bei Meister Leheis das Material 17,5 ⌀ verarbeitet ist. Dieses Material verwarfen wir stets, weil uns beim Gewindeschneiden die Schneidbacken so schnell kaputt gingen, daß man es nicht verantworten konnte. Stückzahl ist 648 Stück pro Maschine.

Bei den Stangenköpfen erfolgte eine Normerhöhung von 37 %, d. h. der Stückpreis ermäßigte sich von 4,5 auf 2,8 und das bei einer Stückzahl von 1960 Stück.

Die Farbmesserschraube ist hauptsächlich durch die Iniative des Kollegen Markert von der A.V.B. verbilligt worden. Bei einer schon vor zirka 3/4 Jahr stattgefundenen Aussprache änderten wir den Arbeitsplan. Wir konnten ihn jedoch erst durchführen, nachdem die Gewindefräser nach 3/4jähriger Bestellung eintrafen und die Zenterlosschleifmaschine funktionierte.

I. Ausführung:

1. abstechen u. 1 Seite zentrieren	4,5'
2. Drehen lange Seite, zentrieren auf Starrbank	6,0'
3. Drehen kurze Seite u. zentr.	4,5'
4. schleifen ⌀	14,0'
5. Gewindeschneiden auf Spitzendrehbank	15,0'
6. Radius drehen	10,0'
7. Kopf aufpressen	—
8. Länge fertig drehen	4,0'
	58,0'

II. Ausführung:

1. Drehen auf Schleifmaß . . .	10,0'
2. zenterlosschleifen	4,5'
3. Gewinde fräsen	5,0'
4. Radius drehen	6,0'
5. Kopf aufpressen	—
6. Länge fertig drehen	2,0'
	27,5'

Der dazugehörige Schraubenkopf wird jetzt auf einer kleinen Maschine bearbeitet und kostet jetzt 10' gegen 14' auf einer Vomagbank.

Ersparnis bei den Farbmesserschrauben ist 52,6 %.

In der Revolverdreherei ist der Anteil am Stücklohn von 44' auf 23' gesunken, ist gleich 47,7 %.

Aufgelegte Stückzahlen sind für:

Kom. 105013 = 50 Stück
„ 105015 = 300 „
„ 109003 = 192 „

Um festzustellen, wieviel die Revolverdreherei eigentlich Minuten für die 105013 zu leisten hat, so kann ich mich nur auf die Kollegen Bernhard und Markert berufen.

Es sind dies

265 000 Minuten für Normteile
200 000 „ alle anderen Teile

465 000 Minuten insgesamt.

Erich Schubert.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 2816 750 Pl/27

„Wenn das deutsche Volk gutnachbarliche Beziehungen zum volksdemokratischen Polen herstellen will, muß es entschlossen den Bruch vollziehen mit den verhängnisvollen nationalistischen, antipolnischen und antisowjetischen Traditionen. Dieser Schritt ist die Voraussetzung, um Entgegenkommen beim polnischen Volk zu finden, das so furchtbar gelitten hat. Vernichtung des Nationalismus und aller Revanchetendenzen in Deutschland, das heißt vor allem: Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze als Friedensgrenze. Erst diese Schlußfolgerung beweist, daß wir ehrlich gewillt sind, ein neues freundschaftliches Verhältnis zum polnischen Volk zu schaffen. Es gibt also für uns Deutsche keine Grenzfrage. Wir haben den festen Willen, in Freundschaft mit dem neuen volksdemokratischen Polen zu leben, das den Übergang zum Sozialismus vollzieht."

WALTER ULBRICHT

„Die Grundlagen der deutsch-polnischen Freundschaft."

„Die Deutsche Demokratische Republik bildet eine der wichtigsten Garantien für die friedliche Entwicklung der polnisch-deutschen Beziehungen. Das polnische Volk, das so ungeheure Verluste durch die nazistischen Angreifer davongetragen hat, versteht die Notwendigkeit des friedlichen Zusammenlebens mit dem deutschen Volk und glaubt, daß die deutschen demokratischen Kräfte das deutsche Volk im Geiste des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit erziehen können."

Ministerpräsident

JÓZEF CYRANKIEWICZ

auf der 75. Sitzung des Gesetzgebenden Sejm,
Anfang Februar 1950.

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag - Plauen | Plauen, am 15. Mai 1950 | Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe

Zum vierten Jahrestag des Bestehens unseres Betriebes

läuft unsere 96-seitige Schnelläufer-Rotations-Druckm chine für das volksdemokratische Polen zum ersten Mal im Probedr
Wir feiern also zwei Ereignisse zu gleicher Zeit.

Jahrelange gewaltige Anstrengungen, das engste und beste Verhältnis zwischen unserer techn chen Intelligenz und unseren Arbeitern und An stellten, war die Grundlage zum Ausbau unseres Betriebes, der in der Lage ist, den demokratischen Völkern der Welt für ihren Kampf um die E haltung des Friedens, Rotationsdruckmaschinen in guter Qualität zu bauen.

Die Druckerei unserer polnischen Bruderpartei gab uns den kurzfristigen Auftrag, bis zum 22. Juli 1950, dem **„Tag der nationalen Befreiung"** eine 96-seitige Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine für **„Das Haus des polnischen Wortes"** in Warschau zu bauen.

Diesen Auftrag konnte unser Betriebsleiter Genosse Schneider nur zu diesem Termin hereinnehmen, *weil er sicher war, daß die gesamte Belegscha* bereits ein neues Verhältnis zur Arbeit gefunden hat, welches der Belegschaft die Kraft gibt, die Maschine, *in einer von allen nicht für möglich g*haltenen kurzen Zeit, im Sinne der deutsch-polnischen Freundschaft, zu bauen.

Am 21. März 1950 nahm der Vorstand der Betriebsgruppe der Sozialistischen Einheitspartei zu diesem Auftrag *Stellung und beschloß:*

1. Bis zum 31. Mai 1950 steht die 96-seitige Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine demontagefertig.
2. Alle Funktionäre und Genossen entwickeln eine breite, politische Diskussion mit der Belegschaft, um sie davon zu überzeugen, *daß dieses Ziel im Kam*f um Frieden und Fortschritt unbedingt erreicht werden muß. Das Ziel erreichen heißt einen entscheidenden Beitrag zur deutsch-polnischen Freundscha liefern und damit das enge Freundschaftsverhältnis wesentlich zu festigen.
3. Alle Funktionäre und Genossen verpflichten sich, durch das Beispiel ihres Einsatzes die Belegschaft für die fristgemäße Erfüllung zu begeistern.

Diesen Beschluß machte sich die gesamte Belegschaft am 22. März durch einstimmige Annahme zu eigen.

Heute läuft die 96-seitige im Probedruck, morgen beginnt die Demontage.

Außerordentliche Anstrengungen, Zähigkeit, Ausdauer und unbeugsamer Wille waren aufzubringen, um den Beschluß der Partei einzuhalten und ihn vorfristig zu erfüllen.

Das furchtbare Verbrechen am polnischen Volke, der millionenfache Mord an unschuldigen polnischen Menschen durch den Hitlerfaschismus, brachte uns die Erkenntnis und den Willen, die Freundschaft des polnischen Volkes zu gewinnen und den dauerhaften Frieden zwischen unseren beiden Völkern zu sichern. Dies war die entscheidende Triebfeder unserer Belegschaft, alle ihre Kraft und Fähigkeit herzugeben, um die Druckmaschine vorfristig fertigzustellen.

Für die Betriebsgruppe der Sozialistischen Einheitspartei ist es eine besonders große Freude, der gesamten Belegschaft zu diesem so entscheidenden Werk und ihrer gewaltigen Anstrengung ihren Dank auszusprechen.

Wenn die 96-seitige am 22. Juli 1950 zum „Tag der nationalen Befreiung" das erste Mal in Warschau läuft, werden wir in Plauen diesen Tag festlich begehen und in Gedanken die Bruderhand des polnischen Volkes drücken.

Wir wissen, daß das polnische Volk unter ungeheuren Opfern und Leiden sich den Weg gebahnt hat, zu einem freien, friedliebenden Polen. Wir wissen um die Anstrengungen, die Grundlagen des Sozialismus in diesem Land zu schaffen. Dies erfüllt uns mit außerordentlicher Freude und wir geloben, alle Anstrengungen zu machen, um dem deutschen Volke den Weg zu einem demokratischen, friedliebenden Deutschland zu ebnen.

Alle Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik werden nicht eher rasten und ruhen, bis es ihnen gelungen ist, ein einheitliches, demokratisches Deutschland zu erringen.

Unser demokratisches Deutschland zu einem Bollwerk des Kampfes gegen die imperialistischen Räuber und Kriegsverbrecher zu machen, ist jetzt unsere entscheidende Aufgabe. Dieses Bollwerk des Kampfes um die Erhaltung eines dauerhaften Friedens in der Welt, kann es nur sein, wenn die engste Freundschaft zu den Völkern der Sowjet-Union und allen Volksdemokratien aufrecht erhalten und gefestigt wird.

In enger Verbundenheit und aufrechter Freundschaft grüßen wir das volksdemokratische Polen.

Unsere 96-seitige für das volksdemokratische Polen festigt und sichert die Freundschaft und den Frieden

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen Plauen, 24. Juni 1950 Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe

Wir PLAMAG-Arbeiter grüßen die Delegierten der SED

Genossen Delegierte!

Die gesamte Belegschaft begrüßt auf das herzlichste Eure für unseren Kreis so entscheidende Konferenz und wünscht Eurer Arbeitstagung im Interesse des gesamten deutschen Volkes einen vollen Erfolg.
Wir sind bereit, die uns durch die SED gestellten Aufgaben mit all unserer Kraft und Fähigkeit zu lösen.

Es gilt, alle deutschen Menschen davon zu überzeugen:
Der Weg zu einem dauerhaften, demokratischen Frieden führt nur über die aktive Verteidigung des Friedens in engster Verbindung mit der 800 Millionen starken Friedensfront der Welt, die unter Führung der Sowjetunion steht.
Wir freuen uns darüber, daß es uns gelungen ist, einen kleinen Beitrag geleistet zu haben bei der Herstellung der festen Freundschaft zu den Völkern der Sowjetunion und dem volksdemokratischen Polen durch unsere vorfristige Lieferung von Druckmaschinen.

Wir wissen, diese Druckmaschinen in den Händen der sozialistischen Völker dienen nur dem Fortschritt, der Humanität und dem großen Ziel der internationalen Arbeiterklasse, dem Sozialismus.

So groß die Leistung bei uns auch sein möge im Kampf um die Steigerung der Produktivität, so wissen wir doch, daß wir erst am Anfang dieser Entwicklung stehen. Deshalb sind wir davon überzeugt, daß es notwendig ist, mehr als bisher aus den großen Erfahrungen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zu lernen. Wobei wir wissen, uns wird bei unserem entschlossenen Ringen um ein neues, friedliches und besseres Leben die Hilfe des größten Führers des Weltproletariats, Stalin, sicher sein.

Nicht immer haben wir sofort begriffen, daß die Politik der Partei richtig war. Aber jetzt können wir feststellen, daß die SED recht hatte mit ihrer großen und entscheidenden Losung:

Durch eigene Kraft zu einem besseren Leben.

Die Erfolge sind jedem ganz offensichtlich, und wir sind sicher, daß wir am Ende des ersten Fünfjahrplanes unseren Lebensstandard bedeutend verbessert haben.

Die Partei hat recht, und das begreifen wir sehr wohl: Der III. Parteitag entscheidet über die Zukunft des gesamten deutschen Volkes.

Deshalb werden wir uns fester um die Partei scharen und entschlossen mit ihr um die Erhaltung des Friedens ringen. Jeden in Stadt und Dorf wollen wir für die einheitliche Kandidatenliste der Nationalen Front bei der Oktober-Wahl gewinnen.

Unseren Zweijahrplan haben wir entsprechend der Produktionsaufträge 1949 schon längst erfüllt.

Es lebe der Kampf um Frieden, Einheit und Fortschritt!
Es lebe unser Arbeiterpräsident Wilhelm Pieck!
Es lebe das deutsche Volk!
Es lebe die internationale Verbundenheit mit allen friedliebenden Völkern!
Es leben die sowjetischen Völker der Sowjetunion und ihr großer Führer Stalin!

Piękny czyn robotników niemieckich dokumentuje ich przyjaźń dla Polski

W wyniku rozgromienia hitleryzmu przez Armię Radziecką w drugiej wojnie światowej, zostały stworzone warunki dla rozpoczęcia ery współpracy i przyjaźni w stosunkach między Polską Ludową a Niemiecką Republiką Demokratyczną.

Szybko i serdecznie zawiązuje się przyjaźń między robotnikami polskimi i niemieckimi. Przyjaźń ta wyraża się nie tylko w słowach, lecz i w czynach.

96-stronicowa rotacja dla Domu Słowa Polskiego

Leży przed nami jednodniówka „Plamag Aktivist", wydana przez grupę zakładową załogi fabryki „Plamag" w miejscowości Plauen w Niemieckiej Republice Demokratycznej. Jednodniówka została wydana w czwartą rocznicę powstania zakładów, 15 maja. „W tym samym dniu — jak czytamy w jednodniówce — rusza na próbę nasza 96-stronicowa pośpieszna maszyna rotacyjna dla ludowo - demokratycznej Polski".

Następnie jednodniówka omawia dzieje budowy tej maszynykolosa: towarzysze niemieccy otrzymali krótkoterminowe zamówienie zbudowania do Święta Wyzwolenia Polski tj. do 22 lipca br. 96-stronicowej pośpiesznej maszyny rotacyjnej dla Domu Słowa Polskiego w Warszawie. Zadanie nie było łatwe; starzy fachowcy - rutyniści uważaliby je za niemożliwe do wykonania w tym terminie. Nie mniej jednak towarzysze z „Plamagu" postanowili niemożliwe uczynić możliwym.

21 maja br. zebrał się zarząd organizacji zakładowej SED i przedyskutował sprawę. Po wszechstronnym omówieniu zagadnienia SED-owcy postanowili:

1) do 31 maja br. zmontowana na próbę rotacja będzie gotowa do rozmontowania;

Wykonali zadanie z honorem

Zadanie zostało wykonane z honorem. Już w dniu 15 maja tj. w dniu ukazania się jednodniówki, drukowanej właśnie na tej maszynie — zadanie zostało wykonane, na dwa tygodnie przed terminem zobowiązania. Towarzysze z „Plamagu" stwierdzają w jednodniówce, że „decydującym czynnikiem dla załogi do wytężenia wszystkich sił i zdolności dla przedterminowego ukończenia budowy maszyny — była wola zjednania przyjaźni polskiego narodu i zapewnienia trwałego pokoju między obu narodami".

W końcowej części tekstu jednodniówki czytamy:

„Kiedy rotacja po raz pierwszy ruszy w Warszawie 22 lipca 1950 w dniu Święta Wyzwolenia, będziemy dzień ten uroczyście obchodzili i w Plauen. „Wiemy, że naród polski utorował sobie wśród straszliwych ofiar i cierpień drogę do wolnej, miłującej pokój Polski. Wiemy o wysiłkach dla budowy podstaw socjalizmu w tym kraju. Napełnia nas to wielką radością i ślubujemy poczynić wszelkie wysiłki, by utorować drogę narodowi niemieckiemu do demokratycznych, pokój miłujących Niemiec".

*

Oto dokument przyjaźni, dokument świadomości politycznej niemieckich robotników, dokument wielkich przemian, jakie zachodzą wśród mas pracujących w Niemieckiej Republice Demokratycznej.

W Polsce robotnicy potrafią ocenić sens wysiłku towarzyszy z załogi „Plamag". Kiedy w dniu 22 lipca ruszy maszyna rotacyjna, zbudowana ich wielkim trudem i poświęceniem, będziemy pamiętać o twórcach tej maszyny, współtowarzyszach walki i współbudowniczych pokoju po tamtej stronie Odry i Nysy. (r)

Schöne Tat deutscher Arbeiter als Freundschaft zu Polen *(Übersetzung des polnischen Textes)*

Nachdem die Sowjetarmee den Hitlerismus im zweiten Weltkrieg zerschlagen hat, waren die Voraussetzungen gegeben, um eine Ära der Zusammenarbeit und Freundschaft in den Beziehungen zwischen Volkspolen und der Deutschen Demokratischen Republik einzuleiten.

Trotzdem die Hitlerschen Armeen Polen zerstört haben, ist die Freundschaft zwischen der Volksrepublik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik entstanden. Sehr schnell und sehr herzlich ist zwischen polnischen und deutschen Arbeitern die Freundschaft geknüpft worden. Diese Freundschaft gibt sich nicht nur in Worten kund, sondern auch in Taten.

Die deutschen Genossen erhielten die kurzfristige Bestellung, bis zum Feiertag der Befreiung Polens, also bis zum 22. Juli, eine 96-seitige Schnelläufer-Rotationsmaschine für das Warschauer „Haus des polnischen Wortes" zu bauen. Die Aufgabe war nicht leicht. Die alten, routinierten Facharbeiter hatten es als undurchführbar angesehen, sie bis zu diesem Termin fertigzustellen. Dennoch haben die Genossen der Plamag beschlossen, das Unmögliche möglich zu machen.

Die Betriebsgruppe der Partei beschloß am 22. März folgendes:

1. Bis zum 31. Mai 1950 steht die 96-seitige Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine demontagefertig.
2. Alle Funktionäre und Genossen entwickeln eine breite politische Diskussion mit der Belegschaft, um sie davon zu überzeugen, daß dieses Ziel im Kampf um Frieden und Fortschritt unbedingt erreicht werden muß. Das Ziel erreichen, heißt einen entscheidenden Beitrag zur deutsch-polnischen Freundschaft liefern und damit das engere Freundschaftsverhältnis wesentlich zu festigen.
3. Alle Funktionäre und Genossen verpflichten sich, durch das Beispiel ihres Einsatzes die Belegschaft für die fristgemäße Erfüllung zu begeistern.

Diesen Beschluß machte sich die Belegschaft auf Antrag der BGL am 22. März zu eigen.

Vor uns liegt die Sonderausgabe des „Plamag-Aktivist", herausgegeben durch die SED-Betriebsgruppe der Maschinenfabrik Plamag in der Stadt Plauen der Deutschen Demokratischen Republik. Dieses Blatt wurde am 15. Mai 1950 herausgegeben; an demselben Tag fand der erste Probedruck unserer 96-seitigen Rotationsmaschine statt, die bestimmt ist für die volksdemokratische Republik. In diesem Blatt wird der Werdegang dieser kolossalen Maschine besprochen. Die deutschen Genossen haben den kurzen Termin bis zum 22. Juli 1950, dem Tag der heiligen Befreiung Polens, eingehalten und haben die 96-seitige Druckmaschine für das „Haus des polnischen Wortes" fertiggestellt. Die Aufgabe war nicht leicht. Jedoch bereits am 15. Mai — zwei Wochen vor Ablauf der Frist — war der Beschluß ausgeführt. Diese Aufgaben haben sie mit Ehren bestanden. Die Kameraden der Plamag haben keine Kräfte geschont, um diese Maschine vorfristig zu erstellen.

Das ist ein Dokument der Freundschaft, des politischen Bewußtseins der deutschen Arbeiter, ein Dokument der großen Wandlungen, die sich unter den werktätigen Massen in der Deutschen Demokratischen Republik vollziehen. In Polen wissen die Arbeiter den Sinn der Anstrengungen der Genossen der Belegschaft der Plamag zu schätzen.

Am 22. Juli, dem Tag der heiligen Befreiung, wird die Maschine zum erstenmal in Gang gebracht werden. Wir wissen, was das polnische Volk erleiden mußte, doch durch geduldiges Ausharren sind Freiheit und Ruhe eingekehrt, und in unserem Lande herrscht der Sozialismus. Wenn am 22. Juli die Rotationsmaschine anläuft, die mit so viel Mühe und Aufopferung gebaut worden ist, werden wir an die Erbauer dieser Maschine denken, an die Genossen im gemeinsamen Kampf und bei der gemeinsamen Errichtung des Friedens jenseits Oder und Neiße.

haben. Wir danken dies aber auch der Lieferbereitschaft westdeutscher Firmen, die, ohne formale Schwierigkeiten zu bereiten, jede Möglichkeit zur Zusammenarbeit mit uns wahrgenommen haben.

Trotzdem wäre die so bedrohliche Situation nicht zu meistern und der Termin nicht zu halten gewesen, wenn nicht der Beschluß der Betriebsgruppe vom 21. 3. 1950 alle Kräfte des Betriebes mobilisiert hätte. Parteigenossen und Parteilose haben sich in der Arbeit übertroffen. Die Maschine sollte dem Beschluß entsprechend am 31. Mai 1950 zum Abbruch und Versand bereitstehen.

Zum vierjährigen Bestehen unseres Betriebes, am 15. Mai 1950, fand bereits der Probelauf statt; am 18. Mai rollten die ersten Waggons nach Warschau ab. Der von der Parteibetriebsgruppe aufgestellte Termin war damit vorfristig erfüllt. 23 Monteure befinden sich in Warschau, die Rotationsmaschine zu montieren. Und es kann kein Zweifel sein — die vorliegenden Berichte beweisen es —, daß auch unsere Monteure in Warschau den Termin halten und vorfristig erfüllen werden.

Am 22. Juli 1950 wird die werktätige Bevölkerung von Warschau ihren Nationalfeiertag, den Tag der Unabhängigkeit Polens, im „Haus des polnischen Wortes" an unserer Maschine feiern.

Die Konstrukteure, Techniker, Arbeiter und Angestellten, vor allem im Endspurt die Monteure, haben eine Leistung vollbracht, wie sie von ihnen selbst wenige Monate vorher noch für unmöglich gehalten wurde. Natürlich gab es ein Rennen um jede Minute; doch es war nicht nur die Jagd um den Termin. Es wurde eine große, gewaltige Schnelläufer-Rotationsmaschine von höchster Qualität mit wesentlichen Neuerungen und Verbesserungen erstellt, die in Warschau den Ruf unseres Betriebes begründen wird. Ein Werk friedlicher Arbeit, in den Händen der polnischen Arbeiterschaft ein Werkzeug für die Erhalung des Friedens, für den Fortschritt und für den Sozialismus.

Mit dieser Maschine zugleich ist das Vertrauen zur eigenen Kraft eines jeden Einzelnen, des Betriebes und unseres Volkes gewachsen. Dieses neue Selbstvertrauen wird uns zu weiteren Erfolgen in der Produktion und in der Gestaltung unseres gesellschaftlichen Lebens befähigen.

Begonnen als eine Aufgabe zwischen Genossen, haben wir diesen Erfolg erzielt, getragen von der Kraft der Partei, die, ständig wachsend, uns und alle friedliebenden Völker der Welt einer glücklichen Zukunft, dem Sozialismus entgegenführen wird.

Rudolf Schneider.

Freundschaft für Polen in der Tat

Genosse Walter Ulbricht sagte in der Sitzung der Plauener SED-Funktionäre am 18. Juni 1950:

„Und jetzt ein Wort zu dem großen Erfolg der Plamag. Ich kann euch sagen, daß ich den ersten Abzug von dieser 96-seitigen Rotationsmaschine in Warschau Präsident Bierut übergeben habe und daß die polnischen Genossen sehr dankbar dafür waren, daß hier also mit Hilfe der Parteigruppe diese große Arbeit geleistet wurde. Wir sind überzeugt, daß es gelingen wird, diese Rotationsmaschine bis zum Nationalfeiertag in Polen zu montieren. Das ist eine große Sache internationaler Solidarität und hat einen großen Eindruck gemacht in der Festigung der deutsch-polnischen Freundschaft.

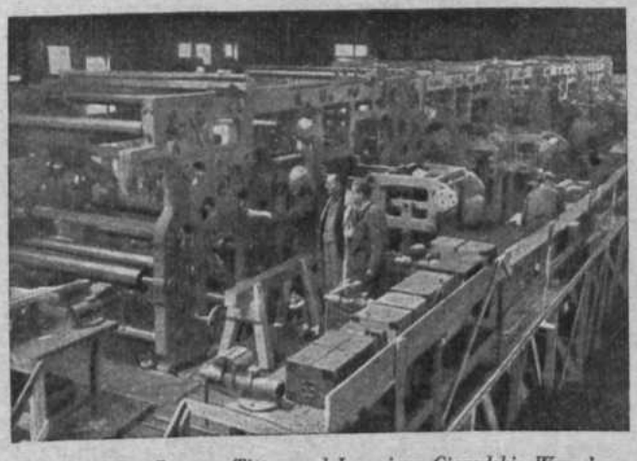
Das war nicht einfach die Lösung einer großen Produktionsaufgabe, sondern die Lösung einer großen politischen Aufgabe. Bitte, sagt den Arbeitern und Konstrukteuren der Plamag, daß ihre Arbeit meine Arbeit beim Abschluß der neuen Verträge in Warschau wesentlich erleichtert hat."

Wir Arbeiter der Plamag freuen uns über die anerkennenden Worte unseres stellvertr. Ministerpräsidenten Genossen Ulbricht über unsere Leistung.

Die 96-seitige Rotationsmaschine druckt am 22. Juli 1950 in Warschau ihre erste Auflage.

Genosse Müller sandte uns aus Warschau über den Stand der Montage der 96-seitigen am 17. Juni 1950 folgendes Telegramm:

„Erste Maschinenhälfte Falzapparat 1 und 2 fertig montiert."



Genosse Ziehr, Genosse Tittes und Ingenieur Ciapulski, Warschau an der Maschine

Am 19. Juni erhielt die Betriebsleitung ein weiteres Telegramm:

„Alle Druckzylinder montiert, alle Papierrollensterne und Kettenantriebskasten eingebaut."

Nach diesen Berichten habe ich die Überzeugung, daß der Probelauf nicht am 10. Juli, sondern schon früher vonstatten gehen wird. Dadurch werden wir das Vertrauen, das Genosse Ulbricht in uns gesetzt hat, vollkommen rechtfertigen.

„Die Arbeiter in Polen" — stellt die „Trybuna Ludu" fest — „wissen den Sinn der Anstrengungen ihrer Kollegen von der Plamag sehr wohl zu schätzen. Wenn am 22. Juli, dem Feiertag der Befreiung Polens, die Rotationsmaschine anläuft, die mit so viel Mühe und Aufopferung gebaut worden ist, werden wir an die Erbauer der Maschine denken, an die deutschen Werktätigen jenseits der Oder und Neiße, an die Kameraden im gemeinsamen Kampf um den Frieden. Sie bewiesen damit ihre Freundschaft zu Polen mit der Tat, die von den polnischen Werktätigen lobend anerkannt wird.

Die Leistung der Kollegen von der Plamag", so schreibt „Trybuna Ludu" in ihrem Artikel weiter, „ist ein Dokument der Freundschaft, des politischen Bewußtseins der deutschen Arbeiter, ein Dokument der großen Wandlungen, die sich innerhalb der werktätigen Massen in der Deutschen Demokratischen Republik vollziehen."

Richtig ist, wenn das Zentralorgan unserer Partei, das „Neue Deutschland", feststellt:

„Diese Leistung, die das Vertrauen des polnischen Volkes zur deutschen Arbeiterschaft gestärkt hat, trug letzten Endes nicht unwesentlich zu dem Wirtschaftsabkommen zwischen der Volksrepublik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik bei, von dem der stellvertretende Ministerpräsident Walter Ulbricht sagte, daß es einen neuen Abschnitt in den Beziehungen beider Völker einleitet."

Wir Arbeiter in der Plamag werden am 22. Juli diesen Tag mitfeiern, und wir freuen uns, unseren polnischen Freunden am Tag der Befreiung Polens eine 96-seitige Rotationsmaschine übergeben zu können, die eine gute Qualitätsarbeit und eine gute Leistung aufweist. Mit dieser Maschine bekommen das polnische Volk und die Friedensmächte der Welt einen großen Helfer für den Frieden.

Bernhard Ziehr.

Unsere Anstrengungen für unsere 96-seitige

Auf dem I. Parteitag der SED im Herbst 1947 gaben die Delegierten Rechenschaft über die seit der Vereinigung der beiden Arbeiterparteien geleisteten Arbeit. Durch die Initiative und unter Führung der Partei war es gelungen, die ersten Etappen des Wiederaufbaues der vom Hitler-Faschismus zerstörten Wirtschaft abzuschließen und die Voraussetzungen für den Aufbau einer Friedenswirtschaft und einer antifaschistisch demokratischen Ordnung zu schaffen. Die Arbeit der Partei fand bereits zu diesem Zeitpunkt die Anerkennung der ausländischen Bruderparteien, die durch Delegationen vertreten waren. Außer der Delegation der KPdSU (B) begrüßten auch die Genossen der polnischen Arbeiterpartei die in Berlin versammelten Delegierten. Noch war die staatliche Entwicklung bei uns zurückgeblieben, es gab weder eine Deutsche Wirtschafts-Kommission noch eine Außenhandelsabteilung bei der Landesverwaltung noch sonst eine Stelle, die den Außenhandel unserer Wirtschaft hätte organisieren können. Die polnischen Genossen brauchten aber für ihre Arbeit, die demokratischen Kräfte in ihrem Lande zu entwickeln und zu mobilisieren, unbedingt eine Erweiterung ihrer Druckkapazität.

So begannen zum I. Parteitag als eine Aufgabe zwischen zwei Bruderparteien, als eine Aufgabe zwischen Genossen die Verhandlungen über die Herstellung und Lieferung von

- zwei 96-Seiten-Schnelläufer-Rotationsmaschinen,
- einer großen Offset-Rotationsmaschine und
- einer großen Tiefdruck-Rotationsmaschine.

Damit wurde über den ersten Liefervertrag zwischen dem jetzigen volksdemokratischen Polen und unserer jetzigen Deutschen Demokratischen Republik im Werte von zirka 1½ Millionen Dollar verhandelt.

Wir mußten uns die Frage stellen: Sind zur Übernahme eines solch umfangreichen Auftrages in unserem Betrieb alle Voraussetzungen gegeben?

Heute darf es ausgesprochen werden: Weder die objektiven noch die subjektiven Voraussetzungen zu einem solch umfangreichen Auftrag waren damals vorhanden. Vorhanden war ein Maschinenpark, der aus den Trümmern der VOMAG geborgen, repariert und überholt war, aber dessen Kapazität dazu nicht ausreichte.

Wichtige Fragen standen offen, zum Beispiel:

Wird die Decke unserer Montagehalle die Belastung mit einer solchen Maschine aushalten?

Reicht die Höhe der Montagehalle für eine solche Maschine mit Unterbau aus?

Welche Gießerei kann uns die schweren Wände, Grundstücke usw. gießen?

Wo sind die Schmiedestücke für die Zylinder zu bekommen?

Werden die für Reiber und Walzen notwendigen Rohre aus dem Westen zu beschaffen sein?

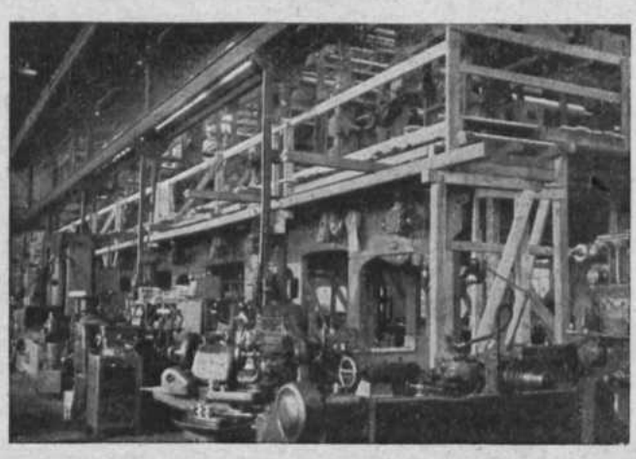
Wo werden die für die Schnelläufer-Rotationsmaschinen unerläßlichen Ringtonnenlager gearbeitet, und wie sind sie heranzubringen?

. . . und viele, viele andere Einzelfragen noch.

Die subjektiven Voraussetzungen waren gleichfalls nicht vorhanden.

Der Betrieb wurde beherrscht durch einen opportunistischen Betriebsrat, der zugleich auch die Führung der Parteibetriebsgruppe in der Hand hatte.

Es blieb keine andere Wahl, als im Verlauf der Arbeit sowohl die subjektiven als auch die objektiven Voraussetzungen noch zu schaffen. Wir nahmen den Auftrag herein im Vertrauen darauf, daß die Kräfte der Partei dazu ausreichen.



Unsere 96-seitige im Bau

Im Verlauf der Diskussion um den Aufbauplan 234 und bei seiner Verwirklichung gelang es, den opportunistischen Einfluß aus der Führung der Parteibetriebsgruppe zu beseitigen. Damit war unser Betrieb einen großen Schritt vorangekommen, und die Kraft der Partei, die auch schon vorher wirksam war, trat nun offen und erfolgreicher in Erscheinung.

Die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien in Polen, der polnischen Arbeiterpartei und der polnischen sozialistischen Partei, war ein Ereignis von großer nationaler und internationaler Bedeutung, das, begrüßt von den Werktätigen der ganzen Welt, die Volksrepublik Polen zur Folge hatte. Für unseren Betrieb waren aber diese politisch so bedeutungsvollen Erfolge eine Erschwerung unserer Arbeit, weil mit der Vereinigung beider Parteien natürlich die Zusammenlegung der Druckereien verbunden war, weil neue Genossen in die Leitungen der Druckereien kamen und weil als Ergebnis erneuter Überprüfung der Bauplan entscheidende technische Einzelheiten erst im Juni 1949 brachte.

Die endgültige Konstruktion dieser Maschine konnte erst zu dieser Zeit beginnen.

Unverändert blieb lediglich der Liefertermin. Die Maschine sollte zum 22. Juli 1950, dem Tag der Unabhängigkeit Polens, im „Haus des polnischen Wortes" in Warschau betriebsfertig stehen. Alle Warschauer Arbeiter wollten mit der Feier dieses Nationalfeiertages das neue Druck-Kombinat und unsere Maschine einweihen.

Berge von Schwierigkeiten standen vor dieser Aufgabe, neue Schwierigkeiten türmten sich auf bei der Durchführung dieses Auftrages. Im Betrieb aber standen erfahrungsreiche Konstrukteure, Facharbeiter und Könner an allen Maschinen und in der Montage, Aktivisten, die im gegenseitigen Wettbewerb und in Arbeitsbrigaden an die Lösung dieser unmöglich erscheinenden Aufgabe herangingen. Es war die Jugend unseres Betriebes, die im Drange, gute Qualitätsarbeiter zu werden, die ersten Arbeitsbrigaden unseres Betriebes entwickelten. Die Arbeit im Betrieb war in gutem Fluß. Ein gut Teil der Schwierigkeiten war überwunden. Anfang des Jahres 1948 konnten wir unsere eigene Gießerei in Benutzung nehmen, die dann den gesamten Guß für die Warschauer Maschine lieferte. Die Decke der Montagehalle wurde abgestützt und ist nun der größten Belastung gewachsen. Der Kran konnte so weit erhöht werden, daß uns sogar noch 20 Zentimeter Spielraum zur Decke verblieben. Die Schmiedestücke konnten wir innerhalb unserer demokratischen Republik rechtzeitig beschaffen. Mit sonstigem Material waren wir in Anbetracht der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung dieses Auftrages rechtzeitig genug versorgt.

Sorge, große Sorge bereiteten aber die Zulieferungen anderer Firmen, vor allem die Zulieferung aus Westdeutschland. Und als im Februar 1950 die Bonner Marionettenregierung im Auftrag der USA-Monopolisten die Stahllieferung an unsere demokratische Republik einstellen mußte, war die rechtzeitige Fertigstellung der Maschine in Frage gestellt. Alle bisherigen Dispositionen wurden über den Haufen geworfen. Es mußte neu und schnell disponiert werden, um noch alle fehlenden Teile und Materialien heranzubringen und zu bearbeiten. Es mag sein, daß die Wege, die wir zur Überwindung der so bedrohlichen Engpässe gehen mußten, im Frankfurter Abkommen nicht vorgesehen waren. Wenn wir trotzdem alle fehlenden Teile und Materialien — wenn auch oft erst in allerletzter Minute — heranschaffen konnten, so danken wir dies der Mitarbeit aller Genossen in Verwaltung und Partei, die uns immer verständnisvoll und hilfsbereit unterstützt

Das politische Bewußtsein entscheidet alles

Wenn ich den Versuch machen wollte, alle Erfolge aufzuzählen, die wir in der Plamag bei der Arbeit errungen haben, so wüßte ich gar nicht, wo ich anfangen und wo ich aufhören sollte.

Wie war es denn nach den Mai-Tagen von 1945?

Gingen denn damals nicht die ersten der Plamag-Arbeiter nach der Befreiung durch die Rote Armee vom Joch der Tyrannei des Faschismus sofort mit aller Kraft daran, die Grundlagen unseres Betriebes zu schaffen? Haben denn nicht alle versucht, mit vereinten Kräften neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen?

Als es galt, Maschinen aus den Trümmern zu bergen, sie zu überholen, aufzustellen, Werkzeuge und Material zusammenzutragen, da gab es nur eine Meinung: Es muß gelingen!

Dann haben wieder alle dafür gesorgt, daß die halb verbrannten und zerbombten Druckmaschinen so gut und so schnell wie möglich unseren Parteidruckereien zur Verfügung standen.

In der nächsten Phase gingen wir seit 1948 dazu über, neue Maschinen zu bauen; erst für die Sowjetunion, jetzt für das volksdemokratische Polen, morgen für Ungarn und dann für unser Zentralorgan, das „Neue Deutschland".

Dabei haben wir uns Termine der Fertigung gestellt, zu denen fast immer die meisten sagten: Nun, das kann man doch auf keinen Fall schaffen!

Unter denen, die dieser Meinung waren, gab es auch sehr hochqualifizierte Fachkräfte. Wie kamen diese guten, ernsthaften und verantwortungsvollen Facharbeiter unseres Betriebes zu dieser Meinung? Das muß doch seine Ursachen haben!

Denkt doch nur daran, was der Kollege Meister Tittes in seinem Artikel sagte, in dem er die hervorragende Leistung für die 96-seitige schilderte.

Wo waren denn die Kollegen und Genossen, die vom ersten Tage an der Überzeugung waren, daß die 96-seitige bis zum 31. Mai 1950 steht?

Und als sie nicht nur schon vor dem 31. Mai stand, sondern bis zu diesem Tag vollkommen verpackt sich auf dem Weg nach Warschau befand, als bereits am 20. Mai sich die ersten Teile schon in Warschau befanden, da glaubten einige Genossen nicht daran, daß es unseren Monteuren gelingen wird, bis Ende Juni mit der Montage fertig zu sein und Anfang Juli den ersten Probelauf durchzuführen.

Im Gegenteil, der Genosse Schatek war der Meinung: bis zum 22. Juli druckt die Hälfte der Maschine, aber die ganze Maschine läuft bis dahin auf keinen Fall. Und heute ist er genau so stolz auf die Leistung unserer Menschen wie jeder andere.

Aber, Hand aufs Herz, wer war in den März-Tagen dieses Jahres, als die Betriebsgruppe der SED ihren entscheidenden Beschluß faßte, der dann von der gesamten Belegschaft angenommen wurde, nicht auch dieser Meinung?



Unsere Maschine am 15. Mai 1950 zum Probedruck, am 4. Jahrestag des Bestehens unseres Betriebes

Was ist hier los? Wie kommen so fortschrittliche Arbeiter unseres Betriebes zu solch kleinmütigen Gedanken? Wie kommt es, daß sie sich nicht überzeugen lassen von ihren eigenen Erfolgen? Ist denn das gar nichts, wenn es unseren Menschen gelingt, die 96-seitige statt in sechs Monaten in zweieinhalb Monaten zu montieren und diese dann in sechs Wochen in Warschau aufzustellen?

Wo liegt hier der Fehler?

Nun, Kollegen und Genossen, dafür gibt es eine Begründung:

Erstens fehlt es einer ganzen Reihe von Genossen am sozialistischen Bewußtsein, und zweitens mangelt es einem großen Teil der Belegschaft am politischen Bewußtsein.

Aber der zweite Mangel ist auf den ersten zurückzuführen.

Und es kann sich doch jeder Genosse selbst vorstellen, welche ungeahnten Möglichkeiten wir noch haben in der Steigerung der Leistung unserer Arbeit, wenn jeder Genosse sich die Mühe macht, die Beschlüsse der Partei zu lesen und zu studieren, wenn er Marxismus und Leninismus studiert, wenn er die Tagespresse der Partei und die „Tribüne", das Zentralorgan der Gewerkschaft, regelmäßig liest.

Es ist doch ganz klar, daß dann auch jeder Genosse zum Agitator für die Partei wird und in der Lage ist, seinen Arbeitskollegen zu helfen, den Weg der Klasse zu verstehen, ihnen also hilft, sein Klassenbewußtsein zu entwickeln.

Je entwickelter das Klassenbewußtsein ist, um so selbstsicherer und selbstbewußter wird die gesamte Belegschaft an die Lösung aller Aufgaben herangehen, mit der Absicht, die größtmöglichste Leistung pro Zeit zu erreichen.

Weil sie aber wissen: Je höher unsere Leistungen, desto höher unser Lebensstandard!

Wer freut sich nicht, wer ist nicht stolz darauf, daß die entscheidenden Genossen unserer Partei, wie Walter Ulbricht, und die führenden Genossen der polnischen Arbeiterpartei und die Regierungen des volksdemokratischen Polen und der Deutschen Demokratischen Republik glücklich darüber sind, daß wir unsere Aufgaben in der Produktion in außerordentlichem Tempo, im Sinne der Freundschaft zwischen beiden Völkern, im Sinne der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze als Friedensgrenze erfüllen?

Und zu diesem Stolz auf unsere Leistung in der Produktion muß noch das politische Bewußtsein als Klasse hinzukommen, das entscheidet über die Frage Frieden, Freiheit, Fortschritt. Das entscheidet über das weitere Tempo unserer Leistung in der Produktion. Das entscheidet über das Tempo der Verbesserung unserer Lebenslage!

Darum gilt es, Genosse, daß wir ernsthaft über die Entschließungen der Partei zum III. Parteitag diskutieren. Aber das können wir doch nur, wenn wir sie gelesen haben.

Genossen, wenn wir lesen und lernen, dann gibt es solche beschämenden Dinge nicht mehr, daß eine Abteilungsgruppe wie das Neue Werk, das sehr gut, mit mehr als 60 Prozent, anwesend ist, sich ein sehr gründliches Referat vom Genossen Dr. Hofmann anhört, dann aber kein Genosse zu diesem Thema spricht. Genossen, wie kann man bei solchen großen Problemen und Fragen, die sich mit der Zukunft des ganzen deutschen

Volkes beschäftigen, sagen: Nun, man muß darauf achten, daß die Versammlungen nicht zu lange dauern, denn wenn sie lange dauern, kommt das nächste Mal niemand in die Versammlung. Bitte, was ist uns lieber, heute mal eine oder zwei Stunden entscheidende Fragen unserer Politik zu behandeln, damit wir einen künftigen Krieg verhindern und uns den Weg zum demokratischen Frieden und zur Einheit Deutschlands sichern, oder ist es besser, in einem dritten Weltkrieg darüber zu fluchen, daß wir die Zeit vorher nicht richtig ausgenützt haben?

Genossen, es geht in der Tat um die Frage: Sollen noch einmal Millionen Menschen und Milliarden Werte dem Monopolismus, dem Imperialismus geopfert werden?

Es gibt unter uns niemand, der die Verantwortung tragen könnte. Und keiner kann sagen: Ich habe es nicht gewußt.

Darum fassen wir den festen Entschluß:

Lesen — Lernen

Diskutieren — Agitieren!

Damit wir allen die Politik der Partei erklären können und sie dadurch für die Partei gewinnen.

Und dann, Genossen, kann und braucht uns vor der Zukunft nicht mehr bange zu sein. Denn wenn wir das Vertrauen der Werktätigen in Stadt und Land erworben haben, ist keine imperialistische Macht der Welt in der Lage, uns noch einmal in einen grausamen, vernichtenden Krieg zu stürzen, sondern unsere ganze Kraft können wir dann verwenden für die entscheidende Verbesserung unseres Lebens.

Es ist schon so: Jeder einzelne Parteigenosse entscheidet heute über die große Frage Krieg oder Frieden!

Darum entwickelt tagtäglich die breiteste Agitation für die Einheitsliste der Nationalen Front; denn sie ist die Liste des Friedens, des Fortschrittes und des Wohlstandes! Otto Knoch.

Neue Grenzsteine - Festigung der Freundschaft

Am 6. Juni 1950 haben Vertreter der Regierung des Volksdemokratischen Polens und der Deutschen Demokratischen Republik vertraglich festgelegt, daß die Oder-Neiße-Grenze markiert wird. Das bedeutet: die Oder-Neiße-Grenze ist jetzt Staatsgrenze.

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik schloß diesen Vertrag für Deutschland ab.

Jahrelang haben wir über diese Frage diskutiert, es gab verschiedene Ansichten auf diesem Gebiet.

Nicht jeder war vollkommen sicher, sondern es gab schon manchen, der glaubte, nun laßt erst mal den Friedensvertrag abschließen, da werden wir schon versuchen, den alten Zustand herzustellen.

Heute weiß jeder, die Staatsgrenze Oder-Neiße ist das Ergebnis der preußisch-deutschen-imperialistischen Politik. Unsere Regierung bricht endgültig mit dieser Kolonialpolitik und verteidigt den Grundsatz: „Ein Volk, welches andere Völker unterdrückt, ist selbst nicht frei."

Wir kämpfen gegen die Kolonialpolitik der amerikanischen Imperialisten in Westdeutschland und werden niemals andere Völker zu Kolonialsklaven machen.

Durch die Markierung der Oder-Neiße-Grenze als Staatsgrenze zwischen zwei fortschrittlichen, friedliebenden Völkern wird sie, wie Genosse Ministerpräsident Grotewohl sagt, „zur unantastbaren Friedens- und Freundschafts-Grenze". Sie wird und darf niemals beide Völker trennen, sondern sie muß zu dem großen Tor werden, durch welches der Geist der Humanität und Solidarität passiert.

Güter friedlicher Arbeit, Kulturgüter jeglicher Art, Mittel der gegenseitigen Hilfe sollen das große Tor des Friedens herüber und hinüber passieren.

Also, die endgültige und unantastbare Friedensgrenze wird niemals unsere beiden um den Fortschritt der Menschheit kämpfenden Völker trennen, sondern der Vertrag sieht vor die Erweiterung und Festigung der kulturellen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit.

Und, Kollegen, unsere Druckmaschinen tragen ihren Teil bei, um die Freundschaft der fortschrittlichen Völker zu festigen und den Frieden in der Welt zu erkämpfen.

Ich bin sicher, daß jeder Arbeiter, Techniker und Konstrukteur der Plamag freudig diesen Vertrag begrüßt. Am besten können unsere Monteure in Warschau helfen.

Unsere Hilfe für unsere Parteidruckereien

In Anwesenheit unseres Ministerpräsidenten Otto Grotewohl wurde unsere wiederhergestellte 5-Farben-Rotationsmaschine in Betrieb genommen. Bei der Prämiierung der verdienten Mitarbeiter wurde auch der Monteur Steinbach von der Plamag mit ausgezeichnet. Geschäftsleiter Kirsten hob hervor, daß wir es nicht allein schaffen konnten und daß die Plamag uns mit geholfen hätte. Er sprach der Plamag seinen Dank aus und verband damit den Wunsch, daß die Plamag die dringend benötigte Plano-Auflage im 3. Quartal liefern möchte.

Andere wiederum sahen es politisch ein, glaubten aber, wir brauchen das Land jenseits der Oder-Neiße zur Ernährung. Die eingehenden Diskussionen in der Partei und der Gewerkschaft sowie in den Versammlungen der Nationalen Front haben die letzten Monate vielen Menschen die Klarheit gebracht.

Fest der Freundschaft in Schwarzenberg

Vor kurzem hatte ich nebst einigen Kollegen die Gelegenheit, in Schwarzenberg das Moissejew-Volkstanz-Ensemble aus der UdSSR zu sehen.

Gerade zu Beginn der Darbietungen erreichten wir die herrlich gelegene und vielen Kollegen noch unbekannte Freilichtbühne. Einzelheiten der Vorführungen mit all ihrer Pracht und Vielfalt zu schildern, ist fast unmöglich, abgesehen davon, daß bereits in der „F. P." darüber zu lesen war. Aber selbst der Bericht eines Zeitungsfachmannes gibt nicht annähernd ein Bild dessen, was geschah. So etwas muß man selbst gesehen, erlebt und gefühlt haben, um derart beeindruckt zu sein, wie ich und wohl alle meine Kollegen es waren. Bei vielen wird sich die Stellung zur UdSSR durch dieses Gastspiel gewandelt haben.

Bestimmt ist eine derartige Veranstaltung weit wirkungsvoller in der Vertiefung der Freundschaft der Völker untereinander, als irgendein anderes Mittel. Darum ist es bedauerlich, daß nicht der gesamten Bevölkerung gerade unserer Stadt einmal die Gelegenheit geboten werden kann, etwas derart Eindrucksvolles zu sehen.

Für uns waren die 1½ Stunden Vorführungen viel zu schnell vorüber. Bei einbrechender Dunkelheit erreichten wir unseren Lkw wieder. Fast schrittweise schlängelten sich die Hunderte von Fahrzeugen — in der Dunkelheit einem endlosen Fackelzug gleich — die Höhen um Schwarzenberg hinan. Nach einer Stunde kamen wir dann erst in Fahrt, und mit munteren Liedern und „Schnoken" vom Richters Karl ging es über Sosa, Eibenstock der Heimat zu. In Brunn bei Auerbach mußten wir alle vom Wagen. Panne? Um die Zeit zu vertreiben, gingen wir in ein an der Straße gelegenes, noch erleuchtetes Haus, das zufällig ein Wirtshaus war. Doch darüber ärgerte sich niemand, im Gegenteil, denn es waren noch andere „Schwarzenberg-Fahrer" da, und es herrschte froher Betrieb.

Noch ganz unter dem Eindruck des Erlebten sprach ein Kollege im Namen der Mitgefahrenen die Empfindungen über das Gesehene und einen Dank an die Geschäftsleitung aus, die uns diese Fahrt ermöglichte. Nach lebhafter Diskussion mit Gen. Knoch gab dieser der Zuversicht Ausdruck, daß nach dem sichtbar eingesetzten Aufstieg unserer Wirtschaft und der bereits erkennbaren Besserung unseres Lebensstandardes auch das Ziel der Erhaltung des Friedens erreicht, sowie der Tag der Nationalen Front in Plauen ein Erfolg werden möge.

Sehr zeitig kamen wir wieder in Plauen an und gingen gut ausgeruht früh 7 Uhr wieder an unsere Arbeit. In mir trage ich ein lange nachklingendes Erlebnis und ein noch gefestigteres Freundschaftsgefühl zur Sowjetunion, deren Freundesgrüße von den Künstlern des Ensembles überbracht und herzlichst erwidert wurden. Erich Schubert.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 3007 860 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen Plauen, 20. Juli 1950 Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe

Rüstet zum Friedenstreffen der deutschen und tschechoslowakischen Friedenskämpfer am 30. Juli 1950

Kollegen!

Am 11. Juni jährt sich zum 8. Male die Schmach von Lidice. Mit diesem Tag hinterließ der Hitler-Faschismus ein neues unlöschbares Schandmal in der deutschen Geschichte.

Unvergessen bleibt dieses Verbrechen in den Herzen und Hirnen des tschechoslowakischen Volkes, unvergessen soll es auch in unserem Gedächtnis verankert sein, eine dauernde Verpflichtung, alles zu tun, diesen Mord zu sühnen und eine Wiederholung zu verhindern.

Vergessen wir niemals, daß heute schon wieder die imperialistischen Kriegstreiber am Werk sind, die gleiche Vernichtung im ungeahnten Maßstab über die ganze Welt zu bringen. Nur unser geschlossener Abwehrwille ist imstande, den drohenden Weltenbrand zu verhindern. Immer stärker und nachhaltiger werden die Kundgebungen der friedliebenden Menschen, alles für die Erhaltung des Friedens einzusetzen.

Erinnert Euch noch an den überwältigenden Erfolg des 18. Juni mit Walter Ulbricht? Dieses Ereignis soll und wird von dem internationalen Friedenstreffen aller gewerkschaftlich organisierten Werktätigen am 30. Juli in Plauen weit übertroffen werden. Gemeinsam mit einer Delegation der besten Gewerkschafter aus der Tschechoslowakei, mit zahlreichen Gewerkschaftern Westdeutschlands, mit Vertretern des Weltgewerkschaftsbundes, des Bundes- und des Landesvorstandes des FDGB werden wir der ganzen Welt beweisen, daß das Lager der Friedenskämpfer ständig im Wachsen begriffen und gewillt ist, keinen Schritt zurückzuweichen.

Gleichzeitig werden wir unsere tschechoslowakischen Freunde davon überzeugen, daß wir als deutsche Werktätige die Opfer von Lidice niemals vergessen werden und die Ideale, für deren Erhaltung sie zu Grunde gehen mußten — nämlich Freiheit, Fortschritt und Menschenwürde — durch unseren siegreichen Kampf um die Einheit unseres Vaterlandes und den Frieden der Welt verwirklichen werden.

Für jeden Kollegen ist die Teilnahme am Friedenstreffen am 30. Juli ein persönliches Bekenntnis zum Frieden und zum Aufbau unserer Deutschen Demokratischen Republik.

BGL

Gedanken über den III. Parteitag

Die sozialistische Einheitspartei wird im Juli 1950 ihren III. Parteitag abhalten. Sie wird den zurückgelegten Weg selbstkritisch überprüfen und Entschlüsse über den weiteren Vormarsch zur Sicherung des Friedens, zur Festigung der demokratischen Ordnung und zum wirtschaftlichen Neuaufbau fassen. Neue gewaltige Aufgaben stehen im Jahre 1950 vor dem gesamten Volke. Die SED wird weiter wie bisher an der Spitze der demokratischen Kräfte marschieren. Sie wird weiter die gewaltige Kraft der geeinten Arbeiterklasse entfalten, um die Lebensfrage des deutschen Volkes zu lösen.

Der III. Parteitag wird eine weitere Etappe auf dem Wege der SED zu einer Partei neuen Typus, zu einer konsequenten revolutionären Kampfpartei des Marxismus-Leninismus werden. Somit wird unsere Partei befähigt, ihre historische Rolle zu erfüllen und die werktätigen Massen als Führerin im Kampfe der Befreiung zu führen.

Auf kulturellem Gebiet soll mit allen Kräften die neue fortschrittliche Kultur entwickelt werden. Kampf gegen die amerikanische Kulturbarbarei. Die wichtigste Aufgabe besteht darin, das Bündnis der werktätigen Massen im Betrieb und im Dorfe noch enger zu gestalten; die Intellektuellen noch mehr für den Kampf in der Nationalen Front zu mobilisieren.

Der erfolgreiche Kampf der Nationalen Front des demokratischen Deutschland und der Weg in diesem Kampf ist uns durch die feste brüderliche Freundschaft mit der Sowjetunion möglich. Die Nationale Front des demokratischen Deutschland ist in ganz Deutschland auf dem Marsch, sie entwickelt sich, sie überzeugt und organisiert und morgen wird sie ganz Deutschland befreien.

Rudi Klöhn.

Laßt uns in diesem Geiste die deutsch-polnische Freundschaft festigen

Jannusz Zarzycki **Präsident des polnischen Jugendverbandes**

Wir sind davon überzeugt, daß der wesentliche Faktor des Weltfriedens die richtige Lösung des deutschen Problems ist, daß der wesentliche Faktor des Kampfes um den Frieden die Teilnahme des deutschen Volkes in diesem Kampf ist.

Tausende junger Polen sind in den Bunkern der Gestapo, in den Todeslagern umgekommen. Die Glücklichsten fielen kämpfend in den Reihen der Partisanen. Wir Überlebenden haben die schönste Zeit unseres Lebens hinter dem Stacheldraht der Lager inmitten der Hitlerschen Bajonette verloren.

In meinem Land war das Wort Deutschland synonym mit Verbrechen und Schandtat; aber in Buchenwald schon und in anderen Lagern sind wir deutschen Antifaschisten begegnet, deutschen Kommunisten, die es verstanden haben, die internationale Solidarität der fortschrittlichen Menschen zu verwirklichen. Wir wissen, daß es auch Deutsche gewesen sind, die gegen die Folgen des Hitlerismus kämpften, gegen die wohlwollenden Unterstützer der Nazis, die Imperialisten. Diese Deutschen sind die Basis eines friedlichen und demokratischen Deutschland, die Basis der Verständigung des deutschen Volkes mit anderen Völkern.

Die Verträge von Jalta und Potsdam haben die Grundlage für eine friedliche Entwicklung in Deutschland gegeben, haben dem deutschen Volk Zutritt gegeben zur großen Familie der Völker, die den Frieden lieben. Die Beschlüsse von Jalta und Potsdam brechen, heißt versuchen, Deutschland vom Weg des Friedens und Fortschritts abzuleiten und auf den Weg des Nationalismus und des deutschen Imperialismus zurückzuführen, die eine Bedrohung des Weltfriedens sind und eine Bedrohung der Unabhängigkeit der Nachbarvölker Deutschlands. Die Einheit Deutschlands brechen, einen reaktionären, neofaschistischen westdeutschen Staat aufzubauen, ist eines der Elemente des Angriffsplanes.

Um den Frieden zu sichern, ist es das Wichtigste, bald ein friedliches, einiges und demokratisches Deutschland zu schaffen.

Die Oder-Neiße-Linie ist nicht aus dem Haß gegen das deutsche Volk diktiert, sondern ist eine Gerechtigkeitsgrenze, die uraltes Unrecht wieder gutmacht, zugleich eine gerechte Grenze, weil sie das Wiederaufleben von Polen garantiert und den Aufschwung von Deutschland nicht hindert. Sie ist aber auch eine Sicherheitsgrenze, die den Wiederaufbau eines imperialistischen Deutschlands verhindert und die Kräfte für Fortschritt und Demokratie in der Welt festigt, und nicht zuletzt, sie ist eine Friedensgrenze zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk und damit ein wichtiger Faktor für den Weltfrieden. Die Stadt Wroclav ist nicht nur eine Stadt in Polen, sondern eine Friedensstadt, aus der im vergangenen Jahr die ersten Aufrufe zur Wachsamkeit gegen die neuen Kriegshetzer gekommen sind, die Aufrufe zum Kampf für einen dauerhaften Frieden und Gerechtigkeit für alle Völker der Welt.

Wir versichern die deutschen Antifaschisten und alle deutschen Demokraten, die gegen Imperialismus und Kriegshetze kämpfen, die dafür kämpfen, daß aus ihrem Land jedes Überbleibsel des Hitlerismus und alle ideologischen Spuren des Faschismus weggefegt werden, die für ein einheitliches, demokratisches, friedliches Deutschland kämpfen, unserer Solidarität und Sympathie und unserer Hilfe in ihrem Kampf.

Die Jugend unseres Landes will den Frieden. Der junge Arbeiter und Bauer, die Schüler und Studenten wollen in Frieden lernen und arbeiten. Die Versuche, einen neuen Krieg anzustiften, riefen bei uns eine große Empörung hervor. Wir hassen die Leute, die aus unserem Unglück einen persönlichen Profit ziehen wollen.

Das polnische Volk weiß, daß der Ursprung der Kriegsgefahr und der Zufluchtsort der Kriegsverbrecher in den amerikanischen Kartellen und Trusts und in den für sie geschaffenen Departements zu suchen ist.

Die Völker der ganzen Welt verlangen den Frieden und kämpfen siegreich für diesen Frieden.

Die Stärke der Volksmassen, vereint durch das Verlangen nach Frieden und Fortschritt, die Stärke der Wissenschaftler und Künstler, der Arbeiter und Bauern, vereint im Kampf um den Frieden, die Stärke der Staaten, die den Frieden lieben, ist unüberwindlich, sie ist so mächtig, daß sie nicht nur fähig ist, den Frieden zu bewahren, sondern auch denen den Frieden aufzuzwingen, die ihn bedrohen.

22. Juli - Tag der Befreiung Polens!

Nicht geringer an Bedeutung wie für uns deutsche Menschen der 8. Mai ist der 22. Juli für das polnische Volk ein ereignisreicher Tag.

Befreiung! Befreit! Man möchte es allen Menschen der gesamten friedliebenden Welt zurufen. Etwas Widerwärtiges ist abgeschüttelt worden. Schon lange hat man diesen Tag ersehnt. Nur durch die Tatkraft und den unermüdlichen Kampf der Roten Armee ist es möglich gewesen, auch dieses Volk aus der Knechtung durch die Nazis zu befreien.

Mit vollem Bewußtsein impfte man uns Deutschen die fünf Nazi-Ideologien ein.

Das Gerede vom „mangelnden Lebensraum" ist der Vorreiter des letzten Krieges gewesen. Charakteristisch ist diese Ideologie für alle imperialistischen Mächte. Gerade diese Bestrebungen, das Territorium des deutschen Volkes zu erweitern, sollten für das jetzige Volkspolen damals das Verderben sein. Auch diese Menschen haben gewaltige Opfer bringen müssen; man hat einfach ihre Heimat rauben wollen, um sich zu bereichern. Und warum? Blutsauger gab es in Deutschland, nicht mehr Menschen zu nennen, die Riesenprofite aus dem Krieg und der Vernichtung von Millionen von Menschen zogen.

Das alte deutsche Überheblichkeitsgefühl hatte gesiegt: Die Dolchstoßlegende (Ebert 1918 zu den heimkehrenden geschlagenen deutschen Truppen: „Siegreich kehrt ihr heim!") und die Rassentheorie des Dritten Reiches zeugen davon, daß man noch nie die Absicht hatte, in Deutschland für den Frieden zu arbeiten, daß man schon von jeher Angriffskriege führte. Schon 1933, als man das sogenannte Tausendjährige Reich aus der Taufe hob, wurden auch schon die Wurzeln für einen neuen Krieg gelegt.

All das ist nun überstanden; es ist aber keine Zeit zum Nichtstun. Jetzt besonders heißt es auf der Hut sein. Ruhe ist noch lange nicht im Weltenkessel gegeben.

Als man am 17. Juni 1945 zum Potsdamer Abkommen die Oder-Neiße-Grenze festlegte, einschließlich der Regierungen der westlichen Besatzungsmächte, tat man es in der Hoffnung, daß sich das polnische Volk ihren Weltwirtschaftsplänen unterordnete und sich gegen die Sowjetunion mißbrauchen ließe. Inzwischen mußten sie aber erkennen, daß sie die Rechnung ohne das polnische Volk gemacht hatten. Und sie bekämpfen demzufolge ihren eigenen Beschluß, wenn sie entgegen dem Potsdamer Abkommen die Oder-Neiße-Grenze als Friedensgrenze nicht mehr anerkennen. Willenlose Werkzeuge hierfür sind Flüchtlinge, sind deutsche Menschen, die sie gegen Deutsche hetzen.

So kämpft also auch das polnische Volk mit aller Energie mit ihren großen Verbündeten, der Sozialistischen Union, allen Volksdemokratien und der Deutschen Demokratischen Republik gegen die gierigen und kriegslüsternen Menschenschlächter, gegen alle Auswüchse des Imperialismus, gegen den Krieg.

Wir als deutsche, als friedliebende Menschen grüßen an diesem Tag unsere große polnische Bruderpartei und wünschen dem polnischen Volk ehrlichen Herzens an diesem Tag weiteren Aufstieg und vollen Erfolg im Kampf um Aufbau und Frieden. Es lebe die unverbrüchliche deutsch-polnische Freundschaft!

Horst Barsch.

Von der Kreis-Delegiertenkonferenz zum III. Parteitag

Als Delegierter der Kreiskonferenz unserer Partei vom 24. und 25. Juni 1950 möchte ich Euch über den Ablauf der Konferenz einen kurzen Bericht geben.

Eröffnet wurde die Delegiertenkonferenz durch kulturelle Darbietungen, ausgeführt vom Orchester des Stadttheaters und durch die Jungen Pioniere der Kemmlerschule.

Schon die kulturelle Einleitung mahnte uns an den Ernst der Tagung.

Als Ausdruck unserer internationalen Verbindung zu den Arbeiterparteien der Erde wurden die besten Vertreter des internationalen Proletariats wie: Stalin, Pieck, Gottwald, Bierot und so fort in das Ehrenpräsidium gewählt.

Bei der Wahl des Präsidiums war ich überrascht, daß man mich mit vorgeschlagen hatte. Den Grund hierfür kann ich nur darin suchen, daß die Partei meinen Kampf um technisch begründete Normen sehr ernst nimmt.

Sodann gab der Genosse Hans Bohn als erster Sekretär des Kreises den Rechenschaftsbericht, der sich mit den Erfolgen, Mängeln und Schwächen der Parteiarbeit beschäftigte.

Besonders eindrucksvolle Momente waren das Eintreffen der Delegationen aus den Betrieben, die Sonderschichten zu Ehren der Kreisdelegiertenkonferenz durchgeführt hatten. So kamen unter anderen sechs jugendliche Kollegen aus dem Bahnbetriebswerk aus Reichenbach und fünf parteilose Aktivisten vom Erzbergbau aus Zobes, die gleichzeitig der Konferenz den Antrag auf Aufnahme als Kandidaten in die SED vorlegten. Der schönste Augenblick für uns Delegierte der Plamag war aber wohl doch das Eintreffen unseres Schnelldreherkollektivs mit Ing. Hirth, der ebenfalls unter großem Beifall den Antrag stellte, als Kandidat aufgenommen zu werden.

Im Verlaufe der Konferenz wurde eifrig über die heutigen Tagesfragen diskutiert. Es meldeten sich Redner aus allen Schichten der Werktätigen zu Worte, besonders auch viel Frauen. So sprach eine Neubürgerin aus der Reichenbacher Gegend über die schlechten Wohnverhältnisse ihrer Geschwister in Westdeutschland und über ihre eigene Lage hier in unserer Republik. Dort in Westdeutschland kampieren sie noch in Lagern, sie aber hat eine eigene Wohnung. Bei ihr besteht kein Zweifel mehr über die Frage der Oder-Neiße-Grenze. Unverhüllt wurden auch Fehler und Schwächen der Partei aufgezeigt, aber auch Richtlinien gegeben wie man in Zukunft die Aufgaben besser lösen kann. Kollegen, der III. Parteitag ist eine Sache, die das gesamte deutsche Volk angeht!

Sicherlich hast auch Du schon etwas über die Vorbereitungen gelesen oder gehört. Auch bei uns in der Plamag wurden Mitgliederversammlungen durchgeführt, in denen die Rechenschaftsberichte durchgearbeitet und die Entschließungen angenommen wurden.

Auf Grund der vorangegangenen Versammlungen wurden dann die Betriebs-, Orts- und Stadtteildelegiertenkonferenzen einberufen, auf denen in den Diskussionen jeder Genosse seine Meinung äußern konnte. Immer noch gibt es Kollegen unter uns, die sagen: Hat ja alles keinen Zweck; die da „oben" bestimmen doch, wie sie wollen! Das entspricht aber nicht mehr den Tatsachen. Je mehr Kritik von unten aus den Massen heraus kommt, um so selbstkritischer müssen die führenden und verantwortlichen Stellen ihre Arbeit selbst überprüfen, um jederzeit Rechenschaft ablegen zu können, sonst müssen sie gewärtig sein, ihrer Stellung enthoben zu werden.

Was besagt es aber dann, wenn Genossen aus dem Betriebe delegiert werden und sie erscheinen nicht? Das heißt, daß sie ihren Parteiauftrag nicht erfüllen. Gefehlt hat an beiden Tagen der Genosse Herbert Schmalfuß als Gastdelegierter und am zweiten Tag der Genosse Heinz Friedrich als Delegierter. Wenn unsere Genossen die notwendige, eiserne proletarische Disziplin besitzen würden, könnte es nicht passieren, daß ein Delegierter seiner Pflicht nicht nachkommt. Hier zeigt es sich eben, daß es notwendig ist, daß jeder Genosse die beiden Entschließungen unserer Partei unbedingt lesen und studieren muß.

Die angenommenen Anträge wurden der Delegiertenkonferenz seitens der hierfür verantwortlichen Kommission des Kreisvorstandes zur Diskussion vorgelegt.

Die Anträge aus unserem Betrieb verfielen alle der Ablehnung. Nur zwei Anträge wurden vorgeschlagen zur Weiterleitung an den Zentralvorstand, als Material, das heißt auch diese beiden Anträge sind nicht angenommen worden. Es handelt sich bei diesen beiden Anträgen

1. um den vom Genossen Beranek, der sich beschäftigt mit Verbilligung von Büchern und Broschüren,
2. um den Antrag, welcher sich beschäftigt mit der besseren Versorgung der Werktätigen mit Glas, Spinnstoffen und Schuhwaren (wurde ebenfalls abgelehnt). Er wurde aber zur Weiterleitung an den Zentralvorstand deshalb vorgeschlagen, weil der Schuhpassus anregt, die Partei möge sich darum bemühen bei der Lenkung der Verteilung von Gebrauchsgütern auf die stark zerbombten Städte und Kreise.

Aus all dem Erlebten heraus kann ich Euch Genossen und Kollegen nur sagen, daß die Partei und mit ihr die ganze wirtschaftliche und politische Entwicklung gewaltig vorangeschritten ist. Die Delegiertenkonferenz hat mir bewiesen, daß die Politik der Partei richtig ist, und daß die Massen sich davon überzeugen lassen. Die Arbeiter der Fabriken, die Bauern auf dem Lande und die schaffende Intelligenz, wir alle werden uns gemeinsam ein neues Leben erarbeiten und wir alle, auch Du Genosse und Arbeitskollege, wirst mit dazu beitragen, den Frieden in unserem Lande zu sichern.

Mit diesen Gedanken werde ich als Delegierter zur Landesdelegiertenkonferenz nach Leipzig und zum III. Parteitag fahren. Mit diesen Gedanken aber auch bereiten wir uns alle für die Oktoberwahlen in diesem Jahre vor. Der Sieg bei den Wahlen muß zu einem Erfolge Gesamtdeutschlands werden!

Arno Uhlig

Erste Versuche zur Einführung des Schnelldrehverfahrens nach „Pawel Bykow's" Vorbild in der Plamag

Während in der Plauener Festhalle am 25. Juni 1950 die Kreisdelegiertenkonferenz tagte, führten im Hauptwerk der Plamag das Schnelldreherkollektiv, bestehend aus den Kollegen Wunderlich, Helbert, Klinger und Börner, die ersten Versuche als Sonderschicht zu Ehren der Kreisdelegiertenkonferenz durch. Wie aber war es möglich, einer Idee, die zum erstenmal bei unserem Vorbild dem sowjetischen Schnelldreher Pawel Bykow zur praktischen Wirklichkeit wurde, auch bei uns im Betriebe nachzueifern?

Angeregt von unserer SED-Betriebsgruppe, vorangetrieben durch die Initiative der einzelnen Genossen und Kollegen, konnte dieser wahrhaft aussichtsreiche Plan in die Tat umgesetzt werden. Inwieweit sich dabei die gute Zusammenarbeit zwischen Arbeiter, Meister und technischer Intelligenz bewährte, das zeigen am besten die erzielten Ergebnisse, die alle skeptischen Meinungen unter sich begraben und unzweifelhaft einen gewaltigen Durchbruch bei unserer Produktionssteigerung zur Erreichung eines besseren Lebensstandards bedeuten. Ausgegangen ist man bei diesen Versuchen von dem Standpunkt, nicht irgendwelche Rekordzahlen an Versuchsstücken zu erreichen, sondern Dauerleistungen bei produktiver Arbeit zu erzielen. Bei einer überraschend guten Standzeit der mit —2° geschliffenen Stähle könnten bei diesen ersten Versuchen weit höhere Erfolge erzielt werden, so daß man die angegebenen Werte nach Gutachten unseres Ing. Hirth und Meister Brauns als unbedingt sicher gelten lassen kann.

Zur Verfügung standen zwei Maschinen und zwar eine Drehbank der Meuselwitzer Maschinenfabrik und eine Drehbank der Vereinigten Drehbankfabriken (VDF).

An der Drehbank der Maschinenfabrik Meuselwitz wurde außer der Anbringung eines Ampèremeters nichts verändert.

Die VDF-Drehbank wurde durch Änderung zum Beispiel durch Stillsetzen überflüssiger Getrieberäder, durch Anbringung von Preßölschmierung an den beiden Hauptspindellagern und durch direkten Antrieb auf eine an der Hauptspindel sitzende Keilriemenscheibe in eine Drehbank verwandelt, die das Schneidvermögen des Hartmetalls durch höhere Schnittgeschwindigkeiten besser ausnutzen kann, ohne dabei die nachteilige Wirkung von Schwingungen durch Getrieberäder auf die Schneide in Kauf nehmen zu müssen.

Begonnen wurde mit der Einführung der Methode zunächst auf der Meuselwitzer Maschine und zwar an Werkstücken (Zahnräder) für unsere Produktion.

Es wurden bei einer guten Standzeit des Werkzeuges folgende Schnittgeschwindigkeiten und Vorschübe erreicht, bei einem Werkstoff aus St. 60.11 und Werkstück-Durchmesser von 140 mm:

1. **Vordrehen**

		vorher
Schnittgeschwindigkeit	245 m /pro Min.	(80)
Spantiefe	6,5 mm	(6,5)
Vorschub	0,2 mm/Umdrehg.	(0,3)

Das an der Maschine angebrachte Ampèremeter zeigte dabei, daß bei diesem Vorschub Maschine und Motor überbeansprucht wurden. Daraus ging klar hervor, daß die Meuselwitzer Drehbank diese Leistung nicht als Dauerleistung abgeben kann. Die Spanleistung wurde daraufhin auf einen Vorschub von 0,14 mm/Umdrehung erniedrigt, so daß die Maschine ohne Überbeanspruchung arbeitet.

2. **Fertigdrehen:**

		vorher
Schnittgeschwindigkeit	420 m /pro Min.	(150)
Spantiefe	0,7 mm	(0,7)
Vorschub	0,1 mm/Umdrehg.	(0,1)

Beim Fertigdrehen war die Drehbank trotz der hohen Geschwindigkeit nicht überlastet.

Die Versuche auf der Meuselwitzer Drehbank haben den Beweis erbracht, daß das Schneidvermögen des Hartmetalls S 1 längst nicht ausgenutzt werden konnte, was durch die guten Standzeiten des Werkzeuges erwiesen wurde. Aus dieser Erkenntnis heraus wurden die Versuche auf der als Hartmetalldrehbank hergerichteten VDF-Drehbank weiter geführt.

Hierbei wurden bei einer ausreichenden Standzeit der Werkzeuge folgende Ergebnisse erzielt und zwar bei einem Werkstoff aus St. 60.11 und einem Werkstück-Durchmesser von 202 mm:

1. **Vordrehen**

		vorher
Schnittgeschwindigkeit	445 m /pro Min.	(80)
Spantiefe	7 mm	(7)
Vorschub	0,2 mm/Umdrehg.	(0,3)

2. **Fertigdrehen:**

		vorher
Schnittgeschwindigkeit	420 m /pro Min.	(150)
Spantiefe	0,7 mm	(0,7)
Vorschub	0,1 mm/Umdrehg.	(0,1)

Beim Fertigdrehen wäre vom Werkzeug aus gesehen eine nochmalige Steigerung der Schnittgeschwindigkeit möglich gewesen, jedoch läßt der vorgenommene Umbau an der Drehbank eine Veränderung der Drehzahl vorläufig nicht zu.

An der umgebauten Drehbank bedeutet das eine Steigerung der Schnittgeschwindigkeit um durchschnittlich 400 % gegenüber der bisherigen Arbeitsweise, wobei sich eine Erhöhung der Antriebsleistung am Motor auf das 2½fache notwendig machte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß aus diesen Erkenntnissen heraus dazu übergegangen werden muß, geeignete und leistungsfähige Drehbänke zu konstruieren, die auch das Schneidvermögen des Hartmetalls voll ausnützen können.

Es ist erwiesen worden, daß bei hoher Schnittgeschwindigkeit die Spanabtrennung erleichtert und dadurch die spezifische Schneidkantenbeanspruchung geringer wird. Dies wiederum bedeutet, daß der Kraftbedarf weniger steigt als die Spanleistung.

Überrascht und gleichzeitig begeistert von diesen ersten Schnelldrehversuchen in der Plamag erklärten sich alle Teilnehmer mit den Worten unseres Betriebsleiters, Genossen Schneider, solidarisch: „Das war nicht der letzte, sondern der erste Versuch einer Entwicklungsperiode, dessen Abschluß wir heute noch gar nicht übersehen können." Wir aber sind uns dessen bewußt, daß durch die gute Zusammenarbeit zwischen Arbeiter und werktätiger Intelligenz ein weiterer Schritt vorwärts getan wurde auf dem sicheren Wege: „Aus eigener Kraft zu besserem Leben" und daß wir bis zum III. Parteitag noch weitere Ergebnisse melden werden können.

Ing. Hirth, Beranek

Der III. Parteitag der SED im Kampf um den Frieden

Der III. Parteitag der vom 20. bis 24. Juli in Berlin, der Hauptstadt Deutschlands stattfindet, wird eine Reihe entscheidender Beschlüsse fassen, die von großer Bedeutung für das deutsche Volk sind.

Die Zeit ist vorbei, da das Volk keine Notiz nahm von den Parteitagen der Partei der Arbeiterklasse.

Durch die Vereinigung der Arbeiterparteien auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus, wurde die Sozialistische Einheitspartei zur entscheidenden Kraft. Es ist doch selbstverständlich, daß die Partei aus der Vergangenheit des deutschen Volkes und der Arbeiterklasse die Lehren ziehen muß. Sie erkannte, daß es gilt, alle Maßnahmen zu treffen, den Frieden für die Menschheit zu erhalten! Der Auf- und Ausbau einer demokratischen Gesellschaftsordnung, einer demokratischen Wirtschaft, die Steigerung der Leistung in der Produktion, der Kampf um ein besseres Leben hat nur Sinn bei Erhaltung des Friedens.

Unsere Partei, die solche große Aufgaben sich stellt, muß politisch und organisatorisch klar und fest auf dem Boden des Marxismus-Leninismus stehen.

Jedes Mitglied unserer Partei muß die Politik der Partei kennen, um die schaffenden Menschen für die Partei und ihr Ziel zu gewinnen, jedes Mitglied muß ein Agitator der Partei sein.

Wie kann man sich für unsere Partei entschlossen haben, ohne den Willen, sich restlos und unermüdlich für die Ziele der Partei einzusetzen? In den Entschließungen der Abteilungsgruppen ist festgelegt worden, daß jedes Mitglied, entsprechend seiner ideologischen Fähigkeit einen bestimmten Parteiauftrag bekommt.

Jetzt gilt es die mündliche Agitation systematisch zu entwickeln. Jedes Mitglied unserer Partei ist fähig, den parteilosen Massen unsere Politik zu erklären. Natürlich ist es für jeden notwendig, sich dauernd und ständig zu schulen.

Die Partei hat es im Betrieb doch bestimmt nicht schwer, unsere Menschen für die Politik der Partei zu gewinnen.

Die nächste Vorstandssitzung der Abteilungsgruppen muß sich mit dem Zustand der Gruppe beschäftigen und die Aufgabe stellen:

1. Daß je ein aktiver Genosse festgelegt wird für je zwei inaktive, um diese für die Parteiarbeit zu gewinnen.

2. Je ein aktiver Genosse erhält den Parteiauftrag, sich um einen Jugendlichen dauernd und ständig zu bemühen, mit der Absicht ihn für die Partei zu gewinnen.

Der 1. Parteiauftrag soll dazu beitragen, die Genossen an die Parteiarbeit besser zu führen.

Der 2. Parteiauftrag erstreckt sich auf eine längere Zeit, er soll dazu dienen, die Jugend mit der Politik der Partei vertraut zu machen.

Diskutiert mit den Kollegen über die Notwendigkeit, den Frieden auf alle Fälle zu erhalten, die Produktivität mit allen Mitteln zu erhöhen, um die Preise der Waren zu senken, damit unser Lohn eben eine höhere Kaufkraft erhält.

Das sind die Probleme, die auf dem III. Parteitag mit stehen, diese Probleme lösen, heißt die Voraussetzung zu schaffen für ein besseres Leben in Frieden und Freiheit.

Otto Knoch

Meine Erwartungen vom III. Parteitag

Ich erwarte vom III. Parteitag der SED die Veröffentlichung des Fünfjahrplanes und damit die Aufzeigung neuer Anregungen und Perspektiven. Die Umsetzung dieser Direktiven in die Tat treibt zur Durchführung von zum Teil interessanter technischer Aufgaben, woraus sich zwangsläufig eine Förderung der Technik und damit die wichtige Steigerung der Produktivkräfte ergeben muß.

Der Beginn dieser Steigerung hat bereits angefangen durch Anwendung neuer Methoden im Bergbau und neuerdings in der Metallverarbeitung durch die Anwendung des Schnell-Drehverfahrens.

Im Rahmen des Fünfjahrplanes erwarte ich weiterhin eine noch engere Zusammenarbeit mit den Volksdemokratien und der Sowjetunion, z. B. durch Erweiterung der Handelsbeziehungen, der freundschaftlichen und kulturellen Beziehungen.

Durch Entfaltung all dieser Kräfte und durch die Initiative der SED wird es gelingen, den Lebensstandard für das gesamte Volk auf ein hohes Niveau zu erarbeiten.

Durch die Verbesserung des Lebensstandards wird der Teil des deutschen Volkes, der bisher der Planwirtschaft skeptisch gegenüber stand, von deren Richtigkeit überzeugt werden.

Herbert Hirth

Die Politik der SED war und ist die richtige!

Ich gehöre zu denen, die von Anfang im Betrieb sind; ich erinnere mich noch an die Tage, als wir Maschinen und Werkzeuge aus den Trümmern zusammentrugen, sie herrichteten, um mit der Arbeit beginnen zu können. Erinnere mich noch der furchtbaren Lage, in der wir uns seinerzeit in den Jahren 1945—1947 befanden. Nichts im Leib, nichts am Leib, keine ordentlichen Maschinen und Werkzeuge.

Und heute haben wir durch eigene Anstrengungen unter Führung der SED gewaltige Fortschritte gemacht.

Den 1/2-Jahrplan und 2-Jahrplan haben wir vorfristig erfüllt und uns dadurch eine bessere Lebenslage geschaffen. Hier zeigt sich, daß die Politik der SED vollkommen richtig war.

Große Hilfe haben wir auch von unseren sowjetischen Genossen erhalten!

Die Erfahrungen von Pawel Bykow haben wir als Schnelldrehaktiv uns zunutze gemacht und große Erfolge erzielt.

Was erwarte ich nun vom III. Parteitag? Beschlüsse und die Bekanntgabe der Ziele des Fünfjahrplanes, mit dessen Hilfe wir aus eigener Kraft unsere Lebenslage wesentlich verbessern können.

Dabei bin ich mir im klaren, daß alle Anstrengungen nur Sinn haben, wenn es der Partei gelingt, alle Menschen für die aktive Verteidigung des Friedens zu gewinnen.

Dies ist nur möglich mit der weiteren Festigung unserer Freundschaft zur Sowjetunion und allen friedliebenden Völkern der Erde.

Ich erwarte vom III. Parteitag der SED klare Beschlüsse auf allen Gebieten, um so schnell wie möglich zur Einheit Deutschlands und zu einem Friedensvertrag mit Deutschland zu kommen. Denn dann haben wir ja ein viel besseres Arbeiten. Und vor allen Dingen wird der Erfolg unserer Arbeit ein größerer sein, und niemand kann uns dann die Früchte unserer eigenen Arbeit vernichten. Bei unserem Druckmaschinenbau merken wir ja am besten, wie hinderlich uns die Zonengrenzen sind. Westdeutschland braucht uns und wir es. Freier Warenverkehr in einem demokratischen Deutschland ist unbedingt notwendig.

Albert Wunderlich

Der Tag der Freundschaft

Anläßlich des 22. Juni versammelten sich auch die Plamagarbeiter des Hauptwerkes zu einer Gedenkstunde. Allen Grund haben wir dazu, gerade an diesem Tag Rückschau zu halten auf die Entwicklung der letzten fünf Jahre.

Genosse Dr. Hofmann zeigte in seinem ausdrucksvollen Referat ganz deutlich auf, wie mit dem 22. Juni 1941, dem Tag des verbrecherischen Überfalls auf die Sowjetunion, das gesamte deutsche Volk seiner größten Katastrophe entgegengeführt und darüber hinaus Westdeutschland in eine imperialistische Versklavung hinein gestürzt wurde. Ungeheure Zerstörungen und Sachschäden fügten wir der Sowjetunion zu. Gewiß, sie lassen sich früher oder später zum Teil ersetzen. Wen aber trifft die Schuld der 7 Millionen Toten auf den Schlachtfeldern und der 5 Millionen Krüppel?

Der Plamagarbeiter lernt es immer besser verstehen, was das für „hohe Ideale" waren, für die auch Millionen deutscher Menschen, Arbeiter, Mütter und Kinder ihr Leben ließen. Es waren die Profite und immer wieder nur Profite der geldgierigen Machthaber, für die diese Opfer gebracht wurden.

Die eine Gewißheit haben wir aber heut, daß nie mehr solch schändliche Stunde über unser Volk hereinbricht, weil uns die siegreiche Sowjetarmee am 8. Mai 1945 von diesen „Herrenknechten" befreite und uns eine freie, demokratische Entwicklung eröffnete. Wohl hätten die Sowjetvölker allen Grund dazu gehabt, nach dieser, von uns zugefügten Schmach und Schande sich am deutschen Volk zu rächen. Sie taten es nicht, sondern man zog den Trennstrich zwischen Faschismus und dem deutschen Arbeiter. Auf Grund dessen boten sie uns als erster Staat die Freundschaftshand.

Auf Grund dessen war es im kleineren Gesamtmaßstabe möglich, eine Plamag zu errichten und vielen Menschen wieder eine Arbeitsstätte zu geben. Daran dachten die Plamagarbeiter bei der vorfristigen Erstellung der großen 96-seitigen Druckmaschine für unser Bruderland Polen. Daran dachten sie aber auch am Tage der Freundschaft mit der Sowjetunion am 22. Juni 1950.

Beranek

Es lebe die unerschütterliche Freundschaft

Als Belegschaftsmitglied der Untergruppe I möchte ich kurz einmal Stellung nehmen zu unserer 96-seitigen Schnelläufer-Rotationsmaschine, als Kreisdelegierter zur Kreisdelegiertenkonferenz in der Festhalle war es mir nicht möglich, als Diskussionsredner aufzutreten, weil über 14 Genossen von der Liste der Redner gestrichen wurden, unter denen ich mit war. (Zeitmangel?!)

Vor längerer Zeit schrieb die westdeutsche Presse, daß die Plamag in Plauen als eine Reparaturwerkstatt für Druckmaschinen anzusehen ist; aber daß sie sich getäuscht hat, bezeugt der Bau unserer 96-seitigen Schnelläufer-Rotationsmaschine. Nur durch die Initiative aller Plamagarbeiter, insbesondere der Partei, ist es uns gelungen, im Auftrag unserer polnischen Bruderpartei eine solche Maschine zu bauen. Trotz Schwierigkeiten und einem Termin, der für uns sehr kurzfristig war, ist es uns gelungen, sie vorfristig zu erbauen. Am Tage der Befreiung Polens durch die Sowjetarmee wird sie im Haus des Polnischen Wortes ihre ersten Zeitungen ausstoßen, die für Freiheit und Unabhängigkeit demonstrieren werden. Diese Maschine als größte in ihrer Art in Europa, mit einer Länge von 26 m, einer Höhe von 7 m, wird in einer Stunde 300 000 Zeitungen fertigstellen, von denen jede einen Umfang von 8 Seiten haben wird. Wenn am 22. Juli in Warschau im Hause des Polnischen Wortes die Motoren anlaufen, also das Lied der Arbeit erklingt, die Walzen sich zu drehen beginnen, wird in Polen und in der Plamag dieser Tag gefeiert. Nicht nur das polnische und das deutsche Volk, sondern alle volksdemokratischen Länder werden nach Plauen sehen, wo solches geleistet wurde. Denn sie alle wissen, daß diese Maschine im Lager des Friedens steht und die Wahrheit in alle Welt verkünden wird. Den imperialistischen Ländern wird sie ihre lügnerischen Argumente widerlegen und ihren Zeitungsenten die Luft zum Leben wegnehmen.

Nach diesen erzielten Erfolgen wird auch unsere politische Arbeit nicht stehen bleiben wollen, nein! Ich bin der Überzeugung, daß das Niveau der Genossen und Kollegen ein besseres werden wird, denn es geht neuen Taten entgegen: Dem III. Parteitag.

Genossen und Kollegen! Wir von der Plamag haben doch besonders die Freundschaft der Sowjetunion kennengelernt. Denn die Maschinen, die wir an die Sowjetunion als Reparation liefern sollten, sind annulliert und uns als Exportauftrag wiedergegeben worden. Jedem Plamagarbeiter müßte jetzt doch klar sein, wo der wahre Freund des deutschen Volkes steht. Seien wir uns dessen bewußt, wenn ein Land wie die Sozialistische Sowjetunion, die doch von dem Hitler-Faschismus völlig zerstört und ihre Erde verbrannt wurde, uns die Hände reicht, so müssen wir mit beiden Händen zugreifen und uns dieser Freundschaft würdig erweisen.

Kurt Reichelt

Zu Ehren des III. Parteitages

Die militärische Intervention der USA-Imperialisten und ihrer Vasallen gegen das koreanische Volk zeigt ganz besonders eindringlich, daß die großkapitalistischen Kriegstreiber samt ihren Agenten mit allen Mitteln auf einen neuen Weltkrieg gegen die Sowjetunion, gegen die Volksdemokratien und gegen die friedliebende Menschheit überhaupt abzielen. Das zwingt dazu, mehr denn je für die Lösung der großen zentralen Aufgabe einzutreten, die heute vor der Welt steht, für die Erhaltung und Sicherung des Friedens. **Aber nur der ist ein wahrer Friedensfreund, der ein Freund des Sowjetvolkes ist! Allein das offene Bekenntnis zur deutsch-sowjetischen Freundschaft ist offenes Bekenntnis zum Frieden!**

Die Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft setzt daher erneut mit einer Werbekampagne ein. Jeder einzelne in unserem Werk soll verstehen lernen, daß die ehrliche Freundschaft zum Sowjetvolk der Schlüssel zum dauerhaften Frieden ist.

Die Werbung wird im Wettbewerb von Freund zu Freund durchgeführt werden. Die ersten fünf Sieger werden mit Buchprämien im Werte von 30,— DM., 25,— DM, 20,— DM, 15,— DM und 10,— DM ausgezeichnet. Ziel des Wettbewerbes ist, bis zum III. Parteitag der SED vom 20. bis 23. Juli 1950 mindestens 70 % der Gesamtbelegschaft unseres Betriebes als Mitglieder der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu gewinnen.

Gehen wir alle mit Ernst an die Arbeit! Um ein wirklich friedliebendes Deutschland zu schaffen und damit den Frieden in Europa zu sichern, muß das ganze deutsche Volk ein Volk von Freunden des Sowjetlandes werden!

Der Vorstand
der Betriebsgruppe der Gesellschaft
f. Deutsch-Sowjetische Freundschaft
in der Plamag
Dr. Hofmann,
Vorsitzender

Wir protestieren

Der hinterhältige Überfall südkoreanischer Truppen unter amerikanischem Befehl auf die Volksrepublik Nordkorea ist ein von langer Hand vorbereitetes Verbrechen der amerikanischen Monopolisten gegen ein friedliebendes Volk.

Der 25. Juni 1950 ist gleichzusetzen mit dem 22. Juni 1941. Dort waren es die frechsten und raubgierigsten Kräfte des deutschen Imperialismus, die mit Hilfe des Faschismus die friedliebende Sowjetunion mitten in ihrer Arbeit überfielen. Hier sind es die Multimillionäre Amerikas und Englands, die im Interesse der Gewinnsucht mit denselben faschistischen Methoden die Volksrepublik Nordkorea brutal überfielen, während diese alle Kräfte anstrengt, um den friedlichen Aufbau ihres Landes vorwärts zu bringen.

Als Beweis dafür, daß dieser räuberische, imperialistische Überfall lange und bis ins kleinste vorbereitet war, folgendes:

1. Zu derselben Stunde, als der Überfall auf die Volksrepublik Nordkorea durch die von amerikanischen Offizieren befehligten südkoreanischen Truppen durchgeführt wird, meldet der Rias: „Die Russen greifen Südkorea an."
2. An demselben Tag des Überfalles sind amerikanische Munitions- und Truppen-Transporter auf dem Weg von Japan nach Südkorea.
3. Gibt Truman am nächsten Tag der amerikanischen Luft- und Seeflotte den Befehl, in die Kampfhandlung in Korea einzugreifen.
4. Stellt am 3. Tag des Überfalles England und Australien den Amerikanern ihre Kriegsmarine zur Verfügung.
5. Waren alle Vertreter der Atlantik- und Marshall-Pakt-Länder am ersten Tag des Überfalles im Sicherheitsrat anwesend, um dem amerikanischen Antrag gegen Nordkorea zustimmen zu können. Nur der sowjetische Vertreter war nicht geladen.

Diese fünf Beweise sind die Antwort auf die Frage, wer griff wen an.

Hiermit ist bewiesen, daß nicht die Sowjetunion, die seit Herbst 1948 keinen einzigen Soldaten ihrer Roten Armee auf koreanischem Boden stehen hat, den Angriff gar nicht durchgeführt haben kann.

Wahr ist, die amerikanischen Imperialisten haben in Südkorea seit 1945 ein Heer der Südkoreaner in der Stärke von 1½ Millionen Mann organisiert und mit den modernsten Waffen ausgerüstet, dazu kommen noch 500 000 Mann schwer bewaffnete Polizei.

Im Interesse des Friedens, der Demokratie, des Fortschrittes und der Unantastbarkeit, der Souveränität und der Freiheit aller Völker protestieren wir mit aller Leidenschaft gegen diesen räuberischen Überfall.

Mit derselben Leidenschaft protestieren wir gegen die Unterdrückung und Terrorisierung demokratischer, sozialistischer und kommunistischer Parteien durch die Imperialisten.

Wir sind bereit, alle Menschen davon zu überzeugen, daß jeder Krieg im Interesse der Imperialisten zu Schaden und unsagbaren Verlusten an Menschen führt, und nie im Interesse schaffender Menschen ist.

Wir sind bereit, aktiv Seite an Seite mit allen friedliebenden Kräften der Welt, die unter Führung der Sowjetunion stehen, für die Erhaltung des Friedens zu kämpfen.

Wir fordern alle auf, die für den Frieden sind, die für Fortschritt und Demokratie kämpfen, festigt die Freundschaft zur Sowjetunion und allen friedliebenden Völkern.

Entlarvt dauernd und ständig die imperialistischen Kriegsverbrecher, macht die breiteste Propaganda für unsere Einheitslisten für die Oktoberwahl. Macht die Oktoberwahl zu einem glänzenden Sieg der Kräfte für den Frieden, des Fortschrittes und des Glückes unseres Volkes. Reiht euch alle ein im aktiven Kampf der Nationalen Front für die Überwindung des nationalen Notstandes.

Die Belegschaft der Plamag

Plauen, den 29. Juni 1950

Wer ist hier am Werk?

In der Untergruppe I Gießerei sind bestimmte Kräfte am Werk, die die politische Arbeit untergraben, beziehungsweise stören wollen. In der letzten Zeit ist ein Terminplan für den Monat Juli, der vom Gruppenleiter ans schwarze Brett angeschlagen war, verschwunden. Er hing kaum zwei Tage. Ja, der Aushang von der letzten Juristischen Aussprache in der Harmonie war halb abgerissen worden und verschwunden. Hier muß eine besondere Wachsamkeit durchgeführt werden, denn es geht nicht, daß unsere politische Arbeit durch bestimmte Elemente, die schließlich im Dienste der Reaktion stehen und somit Schumacherhandlanger sind, gestört wird. Es ist daher aller Genossen Pflicht, die größte Wachsamkeit walten zu lassen, um diesen bewußten Störenfrieden die Maske vom Gesicht zu reißen und sie zu entlarven.

Kurt Reichelt

Stellungnahme zu den technisch begründeten Normen

Bezugnehmend auf den Artikel von dem Genossen Erich Schubert in dem vorletzten Plamag-Aktivisten bin ich der Auffassung, daß man in der Revolverdreherei die Normen noch erhöhen kann. Während der kapitalistischen Zeit habe ich schon zum Beispiel bei Farbmesserbolzen auf der Spitzendrehbank den Radius gedreht. Dafür gab es damals vier Minuten pro Stück. Die Dauerleistung lag aber tatsächlich 30 Stück pro Stunde. Ich bin nun der Auffassung, daß man an der Revolverdrehbank, an der wir die Bolzen jetzt drehen, eine mindestens 30 % höhere Leistung erreichen kann. Mir ist es nicht ganz klar, warum die Norm für die Bolzen erst jetzt nach so langer Zeit von 10 auf 6 Minuten gesenkt worden ist und warum sie von den Kollegen nicht zumindest auf die ehrliche Norm von 4 Minuten gebracht wird.

Karl Börner

Im Plamag-Aktivist vom 15. 6. 1950 erschien ein Artikel mit folgender Überschrift:

„Unser Erfolg im Kampf um technisch begründete Normen"

Insbesondere fiel mir die Aufstellung der Minuten für Farbmesserschrauben auf, und ich muß feststellen, daß die Angaben über die erste Ausführung nicht der Wahrheit entsprechen und kann zu jeder Zeit den Beweis antreten über Op. 5 und 6.

Es muß berichtigt werden:

5 Gewindeschneider auf Spitzendrehbank . . von 15 auf 11 Minuten
Gewindeschneider auf Automat von 15 auf 9 Minuten
6 Radius andrehen auf Spitzenbank von 10 auf 4 Minuten

Diese Preise in Minuten wurden im Jahre 1936 bezahlt.

Höchstleistung an Spitzendrehbank war pro Stunde 30 Stück.

Wieviel kann man an der Revolverbank pro Stunde Radius andrehen?

Otto Pfeil

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 3352 750 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen 12. August 1950 Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe

DEUTSCHER NATIONALKONGRESS

AM 25. UND 26. AUGUST 1950

Der Nationalrat der Nationalen Front des demokratischen Deutschland hat in seiner Sitzung am 31. Juli 1950 für den 25. und 26. August 1950 den National-Kongreß nach Berlin einberufen, um ihm einen Entwurf des Wahlprogramms für den 15. Oktober dieses Jahres vorzulegen. Er wird bei dieser Gelegenheit seine Stimme erheben für die Befreiung der gesamten Nation und für den von uns allen so heißersehnten Frieden. Er wird dabei hinweisen auf die großen Erfolge unserer Deutschen Demokratischen Republik während des letzten Jahres auf allen Gebieten unseres kulturellen und wirtschaftlichen Lebens und wird die weitere Entwicklung unseres Aufbaues und den Willen zum friedlichen Zusammenleben aller Völker erneut zur Sache eines jeden von uns erheben. Ihren sicheren Untergang vor Augen, rüsten die imperialistischen Kriegstreiber fieberhaft zu einem neuen Weltkrieg. Der Konflikt in Korea soll eine Vorbereitung dazu sein. Unsere Aufgabe muß es sein, den aktiven Friedenskampf und den gemeinsamen Friedenswillen so zu verstärken, daß an ihnen Atlantikpakt, Schumanplan und alle sonstigen Kriegsabsichten der Imperialisten scheitern werden.

Das Betriebs-Friedenskomitee ruft Euch daher zu:

Wählt Eure Delegierten zum National-Kongreß in den Betrieben, Konferenzen und Versammlungen und stellt Euch geschlossen hinter die gemeinsame Liste der Nationalen Front des demokratischen Deutschland zur Wahl am 15. Oktober 1950!

BETRIEBSFRIEDENSKOMITEE PLAMAG - PLAUEN

Erklärung des Genossen Ackermann auf dem III. Parteitag zu unserer 96seitigen

Während der Mittagspause wurde an die Genossen Delegierten ein Exemplar der „Tribuna Ludu", dem Zentralorgan der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei, verteilt.

Diese Zeitung wurde gedruckt auf der 96-seitigen Schnelläufer-Rotationsdruckmaschine, die von der Plamag in Plauen, einem unserer Parteibetriebe, gebaut und gestern aus Anlaß des Jahrestages der Gründung Volkspolens von dem Präsidenten der Volksrepublik Polen, Genossen Bierut, in Betrieb gesetzt wurde. Diese erste, auf der Maschine gedruckte Nummer, enthält den Gruß der Redaktion und der Belegschaft der Druckerei an die Delegierten des III. Parteitages der SED.
Von den Aktivisten und der gesamten Belegschaft der Plamag war der Beschluß der Parteibetriebsgruppe, die Maschine vorfristig zum Polnischen Nationalfeiertag betriebsfertig zu übergeben, mit Freude aufgenommen und voller Energie durchgeführt worden. Die Arbeit der letzten Monate stand in der Plamag im Zeichen der deutsch-polnischen Freundschaft und in diesem Zeichen gelang der große Erfolg, dem „Haus des polnischen Wortes" — der größten und modernsten Druckerei in Europa — eine gewaltige, leistungsfähige Maschine, die größte Maschine, die bisher von der Plamag gebaut wurde, rechtzeitig fertigzustellen und zu montieren.

Die Belegschaft der Druckerei des „Hauses des polnischen Wortes" hat zu der Leistung der Plamag Stellung genommen und folgende Resolution einstimmig beschlossen:

„Im Augenblick, in welchem in Berlin der III. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, welche den Kampf des deutschen Volkes um Frieden, um Einheit und Demokratie leitet, im Augenblick, in welchem die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik die Woche der deutsch-polnischen Freundschaft feiert, senden die Belegschaft des Hauses des polnischen Wortes in Warszawa ihren deutschen Genossen — den Arbeitern der Plamag —, welche die Rotationsmaschine gebaut haben und deren Arbeiter, Monteure und Konstrukteure und zur rechtzeitigen Erfüllung unserer Aufgabe geholfen haben, ihre herzlichsten Grüße.

Freundschaft! Bruderschaft! Zusammenarbeit!

Vom Zentralkomitee der SED Berlin erhielten wir unter dem 31. 7. 50 folgendes Schreiben

Werte Genossen!

„Wir danken für Eure freundliche Einladung zu Eurer Betriebsfeier am 22. d. Mts. Durch den zugleich stattfindenden III. Parteitag der SED war es uns leider nicht möglich, daran teilzunehmen.

Wie Ihr durch Eure auf dem Parteitag anwesenden Delegierten sowie durch Presse und Rundfunk erfahren habt, hat der Parteitag die Mitteilung über die von der Belegschaft Eures Betriebes durch rechtzeitige Herstellung und Montage der 96seitigen Schnelläufer-Reihen-Rotationsmaschine für das „Haus des polnischen Wortes" in Warschau vollbrachte Leistung mit starkem Beifall zur Kenntnis genommen. Ihr habt damit einen wertvollen Beitrag für die Verstärkung der deutsch-polnischen Freundschaft geleistet. Der Name P l a m a g ist damit zu einem Begriff für den Geist des Friedens und der Freundschaft zwischen den fortschrittlichen Völkern geworden.

Wir hoffen, daß in diesem Bewußtsein Eure Betriebsfeier recht gut verlaufen ist und benutzen die Gelegenheit, der gesamten Belegschaft der P l a m a g nochmals unsere Anerkennung, unseren Dank und unsere besten Wünsche für weitere erfolgreiche Arbeit, auch bei der Durchführung des Fünfjahrplanes, auszusprechen.

Mit sozialistischem Gruß!

Das Zentralkomitee
der Sozialistischen Einheitspartei
Deutschlands

Abtl. Verwaltung der Parteibetriebe
gez. Bernstein.

Der Staatspräsident Bierut ehrt Plamag-Arbeiter

Im Sinne der deutsch-polnischen Freundschaft verwirklichte die Belegschaft der Plamag einen wichtigen internationalen Beschluß der Betriebsgruppe der SED. Galt es doch, in fieberhafter und rastloser Arbeit in der außerordentlichen kurzen Zeit bis zum Befreiungstag des polnischen Volkes vom Joch des Faschismus, dem 22. Juli, unsere 96seitige Schnelläufer-Rotationsmaschine in Warschau aufzustellen.

Anläßlich der Übernahme unserer Maschine durch den Staatspräsidenten der volksdemokratischen Regierung Polens zeichnete der Staatspräsident Bierut zehn der besten Konstrukteure und Monteure mit dem Verdienstkreuz der Arbeit aus.

Und zwar erhielten das polnische Verdienstkreuz der Arbeit in Gold unser

Chefkonstrukteur Z e n k e l,
Chefkonstrukteur K u h n,
Montageleiter P ü r z e l,
Elektro-Monteur W e l l e r,
Betriebsleiter S c h n e i d e r.

Dasselbe in Silber erhielten die Monteure L e n z, W i n k l e r, Z i m m e r m a n n, F o r s t e r sowie der politische Leiter Johannes M ü l l e r.

Diese erstmalig gegebene hohe Auszeichnung an deutsche Arbeiter und Konstrukteure durch die volksdemokratische Regierung Polens ist das Ergebnis der Festigung der deutsch-polnischen Freundschaft durch friedliche Arbeit.
Verpflichten wir uns als Plamag-Arbeiter mit derselben Kraft und Energie, die wir aufgewendet haben, um unsere Produktionsaufgaben vorfristig zu erfüllen, die internationale Solidarität aller friedliebenden Völker auszubauen und eine feste, entschlossene Front gegen den Imperialismus zu organisieren. Erkennen wir, die Freundschaft zu allen friedliebenden, fortschrittlichen Völkern, die unter Führung der Sowjetunion für das Glück der Völker kämpfen, werden auch uns helfen im Kampf um den Frieden und die Einheit Deutschlands.

Meine Eindrücke vom III. Parteitag

Als erstes war ich beim Betreten der Werner-Seelenbinder-Halle darüber erstaunt, daß man mich so oft nach dem Ausweis fragte. Ich dachte mir: Nun, so eine gute Kontrolle müßte man in jedem Betriebe, ja überall durchführen. — Die Halle selber, die als Sporthalle gebaut worden war, erschien mir von ganz besonderer Art.

Wenn ich mir hier das Ziel gesetzt habe, möglichst viele Lichtblicke von diesem großen Erlebnis wiederzugeben, dann ist auch der schnelle Übergang von einem großen Ereignis zum anderen durchaus verständlich. So konnte ich z. B. aus dem Referat unseres Präsidenten Pieck und des Ministerpräsidenten Grotewohl entnehmen, wie sehr sie sich für das Volk einsetzen und daß sie unzweifelhaft auch die zielklarsten Männer unserer Regierung sind. Das beweist allein schon die konkrete Arbeit und die kritische und selbstkritische Stellungnahme über die Mängel und Schwächen der einzelnen Landesvorstände.

Die Bevölkerung soll und muß aber auch wissen, daß die Partei überall dafür eintritt, daß bürokratische und sture Würdenträger, die die Sorgen der Menschen mißachten, ohne Ansehen der Person

schonungslos bestraft werden. Selbst Genossen gibt es, denen Funktionen im Staatsapparat übertragen wurden und die vom bürokratischen Ungeist angesteckt, selbst zu Bürokraten geworden sind. Wir müssen aber alle gemeinsam dafür sorgen, daß diese Mängel und Schwächen aus der Welt geschafft werden und daß eine Besserung eintritt. Wilhelm Pieck führte weiter aus, daß die Löhne und Gehälter verbessert werden und daß diese Maßnahme zu einer Erhöhung der Produktionsleistung und Steigerung der Arbeitsproduktivität führen wird und muß.

Mich bewegten vor allem die Delegierten der 25 ausländischen Bruderparteien. Sie alle bekundeten immer wieder, niemals gegen die Sowjetunion, sondern mit ihr gemeinsam gegen den Feind der Arbeiterklasse zu kämpfen. So fand auch die Rede des Genossen (KPdSU/B) stürmischen Beifall.

Immer wieder kamen Delegationen aus den Betrieben und meldeten die vorfristige Erfüllung des Zweijahrplanes. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgten wir die erzielten Erfolge und zollten ihnen allen großen Applaus.

Auch unsere westdeutschen Delegierten bekundeten immer wieder, sich noch aktiver im Kampf für die Einheit Deutschlands einzusetzen. Und als sie die Freundschaftsgrüße überbrachten, Freundschaft mit uns und allen friedliebenden Völkern zu halten, da kannte die Begeisterung einfach keine Grenzen mehr. Wir standen auf, sangen die Internationale und brachten Hochrufe aus auf den Führer des internationalen Proletariats, Genossen Stalin.

Der Sprecher einer Delegation der Volkspolizei sagte:

„Wir Volkspolizisten wissen, daß wir die Waffen aus den Händen des werktätigen Volkes empfangen und versichern der Partei, daß wir diese Waffen niemals gegen die friedliebenden Arbeiter einsetzen werden, sondern immer nur gegen die Feinde des Volkes."

Gerade unsere westdeutschen Brüder und Schwestern wußten diese Worte zu schätzen, denn gerade sie haben es am stärksten gespürt, wie in Westdeutschland die Polizei die Friedenskämpfer niederknüppelt und verhaftet. „Wir haben", so sagten sie, „Eindrücke mitgenommen, die wir niemals vergessen werden!"

Der schönste Moment für mich als Plamagarbeiter war aber wohl die Verlesung einer Begrüßung der ersten Zeitung, die auf unserer 96seitigen in Warschau am 22. Juli gedruckt worden ist. Ich kann Euch nur sagen, daß das ein sehr stolzes Gefühl für mich war.

Genosse Walter Ulbricht berichtete in seinem Referat von dem abgeschlossenen Zweijahrplan und erschloß uns Weg und Ziel zu unserem Fünfjahrplan, und wenn wir aus seinem Munde erfahren haben, daß noch im September die Lebenslage des Volkes verbessert werden soll, so ist das der beste Beweis dafür, inwieweit die Anträge aus den unteren Einheiten gehört und verwirklicht werden. Es ist also nicht an dem, wie manche Kollegen, ja selbst Genossen behaupten, daß doch alles in den Papierkorb wandert.

Ein sehr eindrucksvolles Bild hinterließ dann noch die Demonstration nach dem Lustgarten, wo auf einer Tribüne neben den Genossen Pieck, Grotewohl und Ulbricht auch die ausländischen Gäste Aufstellung genommen hatten. Sie alle richteten ein paar herzliche Worte an die Berliner Bevölkerung, die immer wieder von Beifall toste. Ich selbst hatte mich unter die Menschenmassen gestellt und erlebte von da aus den von Jubel umbrandeten Vorbeimarsch der Volkspolizei. Fast übertönten sich die Hoch- und Bekenntnisrufe auf unsere Regierung und die Delegationen der befreundeten Völker.

Lange, als die Kundgebung schon beendet war, standen noch die Menschen befangen und bemächtigt von diesem einzigartigen Erlebnis. Mir selbst ging es ja genau so, und ich werde diese Tage in Berlin, deren Programm wie am Schnürchen ablief, nie vergessen. So zielklar wie das Programm, so pünktlich verlief auch der Parteitag.

Genossen und Kollegen, beseelt von diesen Erlebnissen wollen auch wir unsere Arbeit beleben, um auch pünktlich unsere Pläne zu erfüllen, die dazu beitragen werden, uns allen eine bessere Zukunft zu sichern!

Arno Uhlig.

MAHNMAL DES FRIEDENS

Aus Trümmern geborstener Hallen,
wo Menschen die Waffen erzeugten,
dort hör'n wir die Wehrufe schallen;
Männer, die dem Tode sich beugten.

Ihr Toten sollt alle uns mahnen,
damit kein neues Morden geschieht!
Schreibt Frieden auf unsere Fahnen,
dann hat das Glück der Menschheit gesiegt.

Verlorene Brüder und Schwestern,
wir Arbeiter können Euch sagen:
daß wir aus dem sterbenden Gestern,
die Fahnen zum Ziele nun tragen.

Ruinen säumen den grünen Keim,
aus dessen Wuchs das Werk entstanden.
Die neuen Menschen, sie kehrten heim,
an Wracks sie sich zusammenfanden.

Und Plamag schrieben sie das Zeichen,
dessen Name heut schon weit bekannt.
Für Aktivisten gab's kein Weichen,
denn ihr Lebensmut war neu entbrannt.

Der schwere Weg, den wir beschritten
aus der tiefsten Not mit eig'ner Kraft;
kein Zweifler hat's bis jetzt bestritten:
Das war des befreiten Volkes Macht!

Aus einem Schuppen wurde die Halle, —
aus Trümmern wuchsen die Maschinen!
So wißt es, Arbeiter, — Ihr alle;
daß Dank die Freunde auch verdienen.

Sie schenkten Vielen nicht allein das Leben,
sie zeigten uns das and're Schaffen: —
Im Frieden nach dem Höchsten streben,
nach den verwehten Kriegesschatten.

Das Wachstum fängt nun an zu blühen,
verjagt ist schon das Wehmut klagen;
umsonst auch nicht das viele Mühen,
denn bald sollt's seine Früchte tragen.

Arbeiter, Ingenieure, Meister!
Uns alle hat die Partei geführt,
vom Erfolg zu Erfolgen weiter,
darum allen dieses Blatt gebührt.

Doch nun das Werk, — wird es gelingen?
Es klopft das Herz, es fiebert das Blut.
Wozu die Fragen ums Gelingen?
Es muß! Denn es ist ein Freundschaftsgruß.

Ganz langsam beginnt es sich zu dreh'n —
gespannt die vielen Augen blicken,
kaum einer wagt vom Platz zu geh'n.
Ein jeder Laut tat nun ersticken!

Motoren brummen, Boden zittert,
noch schneller drehen sich die Wellen.
Menschen steh'n wie vom Bann umgittert,
sie alle, — Meister und Gesellen.

Unsere Maschine, — sie läuft, — sie geht!
Unser Wille gab dazu die Kraft,
daß das neue Friedenswerk auch steht,
denn ein neuer Geist hat sie geschafft!

Beranek.

Ansprache des Genossen Kuhn in Warschau am 22. Juli 1950

Werte Genossinnen und Genossen,
liebe polnische Freunde!

Wir Arbeiter, Techniker und Angestellten der Plamag bringen dem polnischen Volk zum Tag der Befreiung Polens die herzlichsten Glückwünsche der werktätigen Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik. Wir beglückwünschen Euch zu den gewaltigen Erfolgen Euerer bisherigen Aufbauarbeit.

Wir wünschen Euch weitere große Erfolge in Euerer Arbeit auf dem Wege zum Sozialismus.

Als Gruß zum heutigen Nationalfeiertag geben wir das Werk monatelanger Anstrengungen der Aktivisten und der gesamten Belegschaft unseres Betriebes, die erste von uns gebaute

96-Seiten-Schnelläufer-Rotationsmaschine betriebsfertig in die Hände der polnischen Arbeiterschaft. Nehmt diese unsere Arbeit als einen Beweis unserer Freundschaft zur Volksdemokratie Polen entgegen.

Die von uns gebauten Druckmaschinen werden nicht dazu dienen, die Völker in den Krieg zu hetzen; sie werden ein Werkzeug sein im Kampf gegen die imperialistischen Räuber und Kriegshetzer, ein Werkzeug, die Kräfte des Fortschritts und des Friedens in allen Ländern zu stärken und mit Euch und allen friedliebenden Völkern der Welt unter Führung der Sowjetunion um die Erhaltung des Friedens mit aller Macht zu kämpfen.

Unser Land ist mit Euerem Vaterland durch die Oder-Neiße-Grenze, der Grenze des Friedens und der Freundschaft verbunden. Unantastbar ist diese Grenze nach dem Willen der Friedenskräfte unseres Landes, die ständig wachsen. Unantastbar und unerschütterlich für immer ist die Freundschaft der demokratischen, friedliebenden Menschen unserer Deutschen Demokratischen Republik zum polnischen Volk, zur Volksdemokratie Polen.

Ich möchte schließen mit den Worten des Aufrufes des Parteivorstandes der sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zum Tag der deutsch-polnischen Freundschaft:

„So grüßen am 22. Juli alle friedliebenden und demokratischen Deutschen Ihre Kampfgefährten im Weltfriedenslager, die Werktätigen und die Jugend Volkspolens, das ganze polnische Volk, seine Vereinigte Arbeiterpartei und seinen Volkspräsidenten Bolesaw Bierut."

Telegrammwechsel im Geiste der deutsch-polnischen Freundschaft und der Verbundenheit mit dem III. Parteitag

Telegramm

Belegschaft Plamag-Plauen grüßt herzlichst Delegierten des III. Parteitages in Berlin.
Besondere Grüße Vertretern des internationalen Proletariats.

Herzliche Grüße, Gen. Suslow.

Feiern heute vorfristige Erfüllung unserer 96seitigen Schnellrotationsdruckmaschine für Polen.
Ein Dreher- und ein Fräseraktiv fuhren heute zu Ehren des III. Parteitages eine Sonderschicht in Drehen und Fräsen nach Pawel Bykow. Ergebnisse des Dreheraktivs: Bisherige Erfahrungen in Zahnrad drehen, in Schnelldrehverfahren angewendet auf Zylinder für Druckmaschinen, Spanleistungssteigerung 80 %.
Unsere Erfahrungen in Schnelldrehen, übertragen auf Fräsen mit Schlagzahnfräser, Ergebnis: Spanleistungssteigerung 300 %.
Ing. Schlipphacke von Werkzeugfabrik, Berghaus, VEB Auerbach i. V., außerordentlich begeistert über Erfolge unseres Fräseraktiv.

„Es lebe das neue Verhältnis zur Arbeit!"
„Es lebe die Einheit der technischen Intelligenz und Arbeiterklasse!"
„Es lebe unsere starke SED!"
„Es lebe der Internationalismus des Weltproletariats!"

Belegschaft Plamag, Plauen i. V.
Plauen, 22. Juli 1950.

Telegramm

An das
Druckkombinat
„Haus des polnischen Wortes"
Warschau
Polen.

Teure Genossen!

Euch, liebe Genossen, unseren herzlichsten Glückwunsch zum 22. Juli, dem Tag der nationalen und gesellschaftlichen Befreiung vom Doppeljoch, vom Joch der eigenen Gutsbesitzer und Kapitalisten und vom Joch der deutschen Imperialisten. Ihr wie wir denken heute in tiefster Dankbarkeit an die heldenhaften Völker der Sowjetunion und der Roten Armee. Ihr wie wir denken an dem heutigen Tag an den großen weisen Führer des Weltproletariats, an unseren Genossen Stalin.
Diene Euch unsere 96seitige im Kampf um das Glück Eures Volkes, im Kampf um den Sozialismus.
Schwören wir heute:
Getreu der Lehre Karl Marx, Friedrich Engels, Iljitsch Lenin und Josef Stalin werden wir die Freundschaft unserer beiden Völker enger und enger gestalten im Kampf um Demokratie, Frieden und Sozialismus.
Nieder mit dem Imperialismus.
Es lebe die internationale Solidarität des Weltproletariats!

Belegschaft der Plamag, Plauen.
Plauen, den 21. Juli 1950.
Kn/F

Telegramm

Im Augenblick, in welchem in Berlin der III. Parteitag der SED, welche den Kampf des deutschen Volkes um Frieden, um Einheit und Demokratie leitet, im Augenblick, in welchem die Bevölkerung Deutscher Demokratischer Republik die Woche der deutsch-polnischen Freundschaft feiert, senden die Belegschaften des Hauses des polnischen Wortes in Warszawa ihren deutschen Genossen, den Arbeitern der Plamag, welche die Rotationsmaschine gebaut haben und deren Arbeiter, Monteure und Konstrukteure uns zur rechtzeitigen Erfüllung unserer Aufgabe geholfen haben, herzliche Grüße.

Freundschaft! Bruderschaft!
Zusammenarbeit!

Belegschaft Dom Slowa Polskiego.
22. 7. 1950.

Telegramm

An die Belegschaft des Druckkombinates
„Haus des polnischen Wortes"
in Warschau.

In brüderlicher Verbundenheit herzlichen Dank für Grußtelegramm an Belegschaft Plamag und III. Parteitag. Freuen uns, kleinen Beitrag geleistet zu haben für Wiedergutmachung und Festigung Freundschaft zwischen beiden Völkern. Neue Entwicklung bei Euch und uns sichert Freilegung der Initiative und Energie aller Werktätigen, sichert Entwicklung zu Demokratie und Sozialismus, erzieht alle Menschen zum Kampf für die Erhaltung des Friedens.
Großes wurde geleistet, noch größere Aufgaben stehen vor uns! Festigen wir Freundschaft im Sinne Marxismus-Leninismus. Tod den Imperialisten! Es lebe die Weltfriedensfront unter Führung unseres Genossen Stalin!

Belegschaft der Plamag.

Telegramm

Durch gemeinsame Arbeit mit der Belegschaft des Hauses des polnischen Wortes freundschaftlich verbunden, feiern wir den Tag der Befreiung Polens in Warschau. Unsere Maschine geben wir als ein Werkzeug des Friedens heute in die Hände der polnischen Arbeiter als Beweis unserer Freundschaft zur Volksdemokratie Polen. In Gedanken feiern wir mit Euch. Stop. Erfolgreiche Arbeit des III. Parteitages, unsere Freundschaft zu Polen, zur Sowjetunion und allen friedliebenden Völkern sind Voraussetzung im Kampf gegen imperialistische Kriegshetzer zur Erhaltung des Friedens.

Plamag-Arbeiter in Warschau.
22. 7. 1950.

Telegramm

Herzlichen Dank allen unseren Monteuren für Glückwunschtelegramm und ihren großen Erfolg bei der Montage der 96seitigen.
Stellt enge politische und persönliche Freundschaft her zu unseren polnischen Freunden.
Unsere Feier gut verlaufen, Euer Glückwunschtelegramm unter tosendem Beifall mit großer Freude aufgenommen.
Auf zu neuen großen Arbeiten!

Belegschaft Plamag.

Adresse:
An die Monteure der Plamag, Warschau,
Druckkombinat
„Haus des polnischen Wortes".

Unser Fest in Greiz

Am 22. Juni 1950 beging das polnische Volk den 6. Jahrestag seiner Befreiung. Aus diesem Grunde stellte die Plamag in einer kurzfristigen Zeit eine große 96seitige Rotations-Druckmaschine fertig, die dem volksdemokratischen Polen den Beweis unserer Freundschaft darbringen sollte. Der Plamag-Arbeiter, der in den letzten Monaten nichts anderes kannte als das Problem dieser 96seitigen, sollte den Tag unserer Betriebsfeier in Greiz als besondere Anerkennung hinnehmen. Unser Festausschuß und die Betriebsleitung haben alle Anstrengungen gemacht, um an diesem Tag den Arbeitern Entspannung und Freude zu schaffen. Schon der Ort, den man für diese Festlichkeit wählte, half, die ganze Stimmung zu heben. Denn Greiz bietet doch ein wesentlich anderes Stadtbild als unser zerbombtes Plauen.

Außer dem geselligen Zusammensein am Abend war die Feierstunde im Greizer Theater ein wichtiger Faktor. In Liedern und Rezitationen wurden uns Ausschnitte aus dem Leben und dem Kampf des polnischen Volkes gegen den Faschismus gezeigt. Mit musikalischen Werken von Chopin war die Feierstunde herrlich umrahmt worden.

Der Abend brachte noch allerhand Überraschungen, die bei vielen unserer Belegschaftsmitglieder alle Erwartungen übertrafen. Es war sehr viel, daß trotz der Bewirtschaftung ein so reichliches Abendessen ausgegeben werden konnte. Nicht wenige waren dann erstaunt, als es auf den Abschnitt mit dem großen Fragezeichen sogar eine Bockwurst gab. Zu all dem kam dann noch Kaffee und Kuchen, der den letztvorhandenen Appetit noch vollkommen stillte.

Leider gingen diese Stunden sehr schnell dahin. Mancher hätte gerne noch verweilt, wenn nicht der Sonderzug zur Abfahrt gemahnt hätte. Diesen Tag, an dem die Verbundenheit aller Belegschaftsmitglieder klar zum Ausdruck kam, wird jeder gerne in seinem Gedächtnis hegen.

Den Dank, den wir für dieses Vergnügen schulden, geben wir am besten dadurch, wenn wir weiterhin pflichtbewußt unsere Aufgaben an unserem Arbeitsplatz erfüllen.

Inge Spörl.

Das erste Arbeitsjahr unserer Betriebsberufsschule

Als wir Lehrlinge vor rund einem Jahr das erste Mal unser Werk betraten, waren wir sehr erstaunt, als wir die hell und vorzüglich eingerichtete Lehrwerkstatt und vor allem die Betriebsberufsschule betraten. Wir hatten noch keine richtige Vorstellung von einer Betriebsberufsschule, deshalb waren wir desto mehr erstaunt, als wir sahen, daß sie einer Grundschule nichts nachstand.

Als der Unterricht begann, waren wenige Lehrmittel vorhanden, außer für den Chemieunterricht. Wir Lehrlinge ergriffen nun unter Anleitung anderer Ausbilder selbst die Initiative und begannen Anschauungsmaterial und Lehrmittel hauptsächlich für den Physikunterricht zu bauen. Nachdem dies geschafft war, war es unseren Lehrern möglich, nicht nur trockene Theorie zu lehren, sondern an Hand der Lehrmittel uns den Stoff durch praktische Vorführungen klarzumachen. Dies ist oft ein Vorteil, denn dadurch wird der gelehrte Stoff oft viel schneller verstanden und begriffen. Durch die Schaffung unserer Betriebsberufsschule ist es jedem von uns Lehrlingen schon in dem ersten Jahr unserer Lehrzeit möglich, sich mit Kenntnissen in Fachrechnen und Fachzeichnen anzueignen, die mancher ältere Kollege erst durch Jahre praktischer Arbeit sich aneignen konnte.

Viele ältere Kollegen stehen unserer heutigen Berufsschule noch skeptisch gegenüber. Der Unterschied zwischen unserer heutigen Betriebsberufsschule und der damaligen Berufsschule besteht hauptsächlich darin, daß früher meistens der Unterricht in den Abendstunden stattfand und der Lehrling sich selbst überlassen war, während heute erstens der Lehrstoff bedeutend erweitert ist, der Unterricht während der Arbeitszeit ausgeübt und jeder einzelne zur Mitarbeit im Unterricht herangezogen wird.

Dadurch, daß unsere Betriebsberufsschule in unmittelbarer Nähe unseres Arbeitsbereiches liegt, ist es uns besser möglich, bei auftretenden Zweifelsfragen, die uns während der Arbeit beschäftigen, sofort durch unsere Lehrer aufklären zu lassen. Durch diese Zusammenarbeit der Lehrer mit den Lehrlingen können wir nach Abschluß unseres ersten Schuljahres in der Betriebsberufsschule stolz auf die guten Ergebnisse sein. An dieser Stelle glaube ich im Namen aller Lehrlinge unseren Lehrern und Ausbildern für ihre Arbeit zu danken.

All das, was wir in der Betriebsberufsschule und Lehrwerkstatt lernen, lernen wir nicht nur für uns, sondern wir lernen es für unser Vaterland, für unsere Deutsche Demokratische Republik.

Günter Jahn.

Denk daran!

Rassenhetze, Kriegsgeschrei und Zwangsarbeit!
Das waren die Früchte der Nazizeit!
Und als nach dem Zusammenbruch
die Erde bedeckt mit einem Leichentuch,
Stätte, — Dörfer in Schutt und Asche lagen,
die Jugend im Verderben waren.
Da half kein Jammern mehr und Geschrei!
Du hast's gewußt, — warst ja dabei!
Zwölf Jahre war der große Wahn,
jetzt endlich bricht sich die Freiheit Bahn!
Haltet zusammen in aller Welt,
daß niemals wieder die Kriegsbestie über Euch fällt!
Ein Ruf muß sich über das Weltall verbreiten:
Arbeiter! Seid einig! Laßt Euch niemals mehr verleiten!
Nur damit kannst Du den Frieden erringen,
den Kriegshetzern darf es niemals mehr gelingen,
friedliebende Arbeiter für den Krieg zu gewinnen!
Das wäre des Arbeiters schönster Sieg.
Darum denkt immer daran!
Nie wieder Krieg!

Rudolf Bauer.

Erste Schlagzahnfräsversuche in der Abteilung Fräserei

Die Ausführungen des Ministerpräsidenten Ulbricht auf dem III. Parteitag der SED enthalten die Angabe, daß die Produktion des Maschinenbaues um 221 % gesteigert werden soll. Das ist eine gigantische Steigerung und für viele von uns ergibt sich die Überlegung, wie wir in den mechanischen Abteilungen mit dazu beitragen können, dieses hohe Ziel zu erreichen. Es unterliegen dabei keinem Zweifel, daß wir außer der vollen Leistungsabgabe von Mensch, Maschine und Werkzeug auch durch Übergang zu neuen Produktionsmethoden bestrebt sein müssen, dies zu erzielen. Durch Versuche müssen wir uns die Erfahrungen der neuen leistungsfähigeren Produktionsmethoden nach und nach erwerben. Es ist bekannt, daß das Ausland, insbesondere die Sowjetunion, in den verflossenen Jahren von 1945 ab auf dem Gebiete der spanabhebenden Bearbeitung erhebliche Fortschritte machte, während die Produktion bei uns erst langsam wieder in Gang kam, mit primitivsten Mitteln arbeitete und von einer systematischen Entwicklung auf dem Gebiete der spanabhebenden Bearbeitung gar keine Rede sein konnte.

Im Rahmen der Erweiterung der Anwendung neuer Methoden in unserem Werk haben die Kollegen Henne, Schreckenbach und Enders ein Fräser-Aktiv gebildet, das sich die Aufgabe gestellt hat, Versuche durchzuführen mit dem neuen Verfahren des Schlagzahnfräsens.

Es soll kurz geschildert werden, was neu an dem Verfahren und damit an Werkzeug und Maschine ist.

Bei den bisherigen Hartmetall-Messerkopfkonstruktionen stehen mehrere Messer gleichzeitig unter Schnitt. Hierdurch ließen sich kleine Ungenauigkeiten in der Schneideneinstellung nicht immer vermeiden und man konnte die Beobachtung machen, daß, wenn eine Schneide unter Schnitt steht, und die zweite Schneide in Eingriff kommt, wird auf die erste ein Druck ausgeübt, der sich auf die Hartmetallschneide und auf die Oberfläche des zu bearbeitenden Werkstückes ungünstig auswirkt. Derselbe Vorgang wiederholt sich bei Austritt einer Schneide, nur umgekehrt, indem der Druck in diesem Falle auf die vorher liegende Schneide ausgeübt wird. Mit der Konstruktion des Schlagzahnfräsers wurde dieser Übelstand beseitigt. Das Hauptkennzeichen des Schlagzahnfräsers be-

steht darin, daß in einem Werkzeugkörper nur so viele Messer eingebracht sind, daß die vorstehend beschriebenen Erscheinungen bei den mehrschneidigen Messerköpfen bisheriger Konstruktion ausgeschaltet werden. Der Schlagzahnfräser braucht daher nicht immer ein Werkzeug mit nur einem Schneidzahn zu sein; er kann vielmehr auch in mehrschneidiger Ausführung angefertigt werden. Es ist jedoch darauf zu achten, daß von den eingebrachten Schneiden stets nur eine im Eingriff steht, d. h. es ist der Schneidendurchmesser des Werkzeuges und die Fräsbreite des zu bearbeitenden Werkstückes in das richtige Verhältnis zu bringen. Bei mehrschneidiger Ausführung des Schlagzahnfräsers wird man jedoch die Messeranordnung so treffen, daß man die abzunehmende Spantiefe auf die einzelnen, am Umfang und an der Stirn des Fräskörpers verschieden vorstehenden Messer verteilt.

Grundbedingung für das Schlagzahnfräsen ist eine stabile Maschine mit hoher Leistung und der Möglichkeit einer kurzen und vibrationsfreien Werkzeugeinspannung. Für das Aufpassen der zu bearbeitenden Werkstücke hat es sich als zweckmäßig erwiesen, gleichfalls starre und stabile Einspannungsmöglichkeiten zu schaffen.

Es beansprucht zu viel Raum, alle Versuchsergebnisse in dieser Zeitung bekanntzugeben und es soll deshalb davon Abstand genommen werden. Die durchgeführten Versuche haben zur Erkenntnis geführt, daß das Hartmetall in der Lage ist, die vorliegenden Spanleistungen auszuhalten. Wirtschaftlich kann die Methode des Schlagzahnfräsens auf speziell hierfür geeigneten Maschinen (starke, spielfreie Arbeitsspindeln und dichte Schlittenführungen) durchgeführt werden. Die Versuchsergebnisse besitzen besonderen Wert für die Konstruktion neuer Fräsmaschinen und bei sachgemäßer und vernünftiger Anwendung lassen sich erhebliche Spanleistungssteigerungen auch auf älteren Maschinen erzielen. Es werden Dauerversuche notwendig, um zu entscheiden, ob der Verschleiß der Fräsmaschinen sich zur Spanleistungssteigerung auch innerhalb der wirtschaftlichen Grenzen bewegt. Eines steht jedoch eindeutig fest, daß wir auch bei diesen Versuchen nicht stehen bleiben werden, sondern alles daran setzen müssen, um auch in unserem Betriebe mit neuen Arbeitsmethoden einen Durchbruch zu erzielen. Dann jedoch gilt es wiederum, die Erfolge und Ergebnisse weiter auszuwerten und auf mehrere Maschinen zu übertragen.

Wir haben uns doch zum größten Teil mit den Beschlüssen des III. Parteitages befaßt. Wir wissen auch, daß wir uns mit dem Fünfjahrplan ein besseres Leben erarbeiten werden. Als Ingenieur möchte ich euch allen, ihr Arbeitskollegen, sagen:

„Setzen wir gemeinsam alle Kraft daran, die gesteckten Ziele und Pläne zu erfüllen."

Ing. Hirth.

An BGL und AGL:

„Wir wollen nicht immer die Letzten sein!"

Wiederholt ist seitens der Belegschaft des Neuen Werkes darüber geklagt worden, daß sie in der Belieferung mit bestellten Waren stets an letzter Stelle rangiert, Lohngelder, Lebensmittelbescheinigungen usw. verspätet zugestellt wurden und die Übermittlung wichtiger Meldungen über Veranstaltungen, aufzugebende Bestellungen und dergleichen buchstäblich fünf Minuten vor Feierabend erfolgt ist, während im Hauptwerk die Warenauslieferung, der Aushang wichtiger Bekanntmachungen usw. stets wesentlich früher stattfand.

Die hierdurch bei uns auftretenden Nachteile und Schwierigkeiten sind wohl ohne weitere Erörterungen klar.

Wir verstehen wohl, daß bestellte Waren nicht immer in der erforderlichen Menge eingehen, um die Belegschaftsmitglieder aller Werksteile gleichzeitig zu beliefern. Hier sollte man dazu übergehen, in der Erstbelieferung zwischen dem Hauptwerk sowie Gießerei und Neuem Werk zu wechseln. In den meisten Fällen wird jedoch die Transportfrage ausschlaggebend für Verspätungen sein. Aus diesem Grunde wäre es angebracht, sowohl bei der Ausgabe von Waren als auch bei der Übermittlung von Mitteilungen zuerst das Neue Werk und die Gießerei abzufertigen und dann das Hauptwerk. Auf diese Weise könnte die zeitliche Benachteiligung des Neuen Werkes verringert und bei uns ein Anlaß zu Schwierigkeiten und Reibereien beseitigt werden.

Wir bitten unsere AGL, mit Nachdruck daraufhin zu wirken, daß die Hintansetzung des Neuen Werkes in obigen Dingen nunmehr endlich beseitigt wird.

D. Red.

Antwort der BGL

Zu obigem Artikel Stellung nehmend, möchten wir betonen, daß es nicht ganz so ist. Uns als BGL ist bekannt, daß in allen Belieferungsfragen, ganz gleich, ob es sich um Lohngelder, Lebensmittelbescheinigungen oder etwas anderes handelt, das Neue Werk und die Gießerei zuerst abgefertigt werden. Trotzdem kann mitunter eine Verspätung in der Belieferung eintreten, denn wir sind nun einmal noch nicht so reich an Transportmitteln und es kommt schon vor, daß nicht gleich ein Lkw oder Pkw zur Verfügung steht.

Was die Mitteilungen betrifft, so müssen wir selbstkritisch zugeben, daß das schon hätte abgestellt werden können. Wir werden Mitteilungen in Zukunft telefonisch an die AGL des Neuen Werkes und der Gießerei geben und es muß dieselbe dort geschrieben und mit der Unterschrift des AGL-Vorsitzenden sofort ausgehängt werden. Dadurch wird die Anlaufzeit der Mitteilungen wesentlich verkürzt.

Im übrigen bitten wir alle Kollegen, die kleinen und großen Schwierigkeiten zu bedenken, die entstehen, wenn ein Werk wie das unsere in 3 Teile gegliedert ist, die ziemlich weit auseinander liegen.

BGL.

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern

Das hat die Belegschaft des Neuen Werkes am Freitag unter Beweis gestellt, als sie mit wehenden Fahnen nach dem Altmarkt demonstrierte, um den Friedensfreund John Peet zu hören. Jawohl, es war „ein stattlicher Zug", das soll uns einmal ein Betrieb nachmachen. Voran die Jugend, anschließend die Radfahrer und dann die älteren Betriebsangehörigen. Die Musikkapelle war zwar bestellt, kam aber leider nicht; dies war bestimmt schlecht organisiert, aber „um so besser" die Disziplin. Es war eine „Freude" für die Teilnehmer und zugleich auch eine für die Menschen am Straßenrand. Man kann hier sagen, „so was gibt es nur in Texas". Als der Zug die Friedensstraße überquerte, kam plötzlich aus dem Hinterhalt der Kollege von der Gießerei gerannt, die rote Fahne fest in den Händen, um sich der Jugend anzuschließen. Aus seinem Munde mußte man die Worte vernehmen: „Mit so einem Sauhaufen muß man sich ja schämen."
Jawohl, dieser Ausspruch war zu recht getan. Denn man mußte sich auch wirklich schämen. Ein Teil der Betriebsangehörigen lief auf dem Fußsteig, der andere trottelte hinterher wie eine Hammelherde, und wer nicht mit trottelte, hat sich ganz aus dem Staub gemacht. Und so etwas nennt sich eine Friedensfront des Neuen Werkes? Wer sich schämt, für den Frieden zu demonstrieren, gibt dem Imperialismus die Waffen in die Hände. Daß dieses nicht die letzte Demonstration war, wird wohl jedem selbst einleuchten. Zur nächsten Demonstration wird sich zeigen, wer für den Frieden oder für den Krieg ist. Diese Worte möge sich jeder gut merken. Habt ihr die Zeit des Faschismus vergessen, wo ihr zu allem gezwungen wurdet? Es wird wohl so sein.
Dieses Schreiben wünsche ich in allen drei Werken an die Wandzeitung zu bringen, damit die Kollegen des Neuen Werkes sowie der Gießerei kennen lernen, wie wenige von uns ideologisch klar denken können.

M. Metzner.

Am 15. Oktober 1950

Dein *Ja*

für den Frieden!

Ja im Faschismus hatten wir Zeit . . . . . Zeit zum Sterben

Der Aufmarsch der Belegschaft des Neuen Werkes zur Friedenskundgebung am 14. Juli hat sich in einer Form vollzogen, die mir die Schamröte ins Gesicht getrieben hat. Es war wirklich eine Schande.

Ich bin daran gewöhnt, daß ein Teil, sogenannter „Auchkollegen", unserer Belegschaft ausgerechnet an Tagen, an denen Aufmärsche zu Kundgebungen veranstaltet werden, Wichtigeres zu tun haben und aus diesem Grunde an irgendeiner Stelle heimlich, still und leise unsere Reihen verlassen und sich seitwärts in die Büsche schlagen.

Auch daß ein weiterer Teil unmöglich in fünfzehn Minuten den Arbeitsschweiß abwaschen und rechtzeitig zum Abmarsch auf dem Hof anwesend sein kann, daran sind wir gewöhnt, obwohl sonst zehn Minuten nach Arbeitsschluß fast jeder das Werktor bereits passiert hat. Wir haben diesmal noch zehn Minuten länger gewartet, um auch die „Auchkollegen" mitzunehmen, die sich ganz besonders hübsch machen wollten. Leider mußten wir feststellen, daß diese „Auchkollegen" unterwegs entweder abhanden gekommen sind oder sich getarnt haben, so daß sie unsichtbar in unseren Reihen mitmarschiert sind.

Auch ist schon aufgefallen, daß ein großer Teil dieser „Auchkollegen" an solchen Tagen sehr schlecht auf den Füßen ist, so daß es sich empfehlen würde, einige Taxis anzufordern, da die Straßenbahn dem Ansturm dieser Halbinvaliden kaum gewachsen ist.

Nun noch eine Anfrage an die „Ritter vom Stahlroß": Wäre es nicht möglich, daß ihr, wenn ihr schon absolut mit dabei sein und euer Stahlroß an solchen Tagen nicht im Stall stehen lassen wollt, anstatt krampfhaft hinterher zu balanzieren, euer Stahlroß zu führen und euch mit einzureihen in die Marschkolonne?

Kollegen, habt ihr die zwölf Jahre Faschismus und seine Folgen schon wieder vergessen oder haltet ihr es für eine Schande, wenn wir unseren Willen zum Frieden in einem geschlossenen, disziplinierten Aufmarsch zum Ausdruck bringen?

Ich erwarte von denen, die es angeht, für die Zukunft eine Änderung ihres Verhaltens oder Stellungnahme an der Wandzeitung!

Walter Huß.

Es gilt das Gelernte in die Tat umzusetzen

Ich war Teilnehmer am 52. Lehrgang der Kreisparteischule Rudolf Hallmeyer in Obermylau.

Ich kann sagen, daß dieser Sechswochenlehrgang für mich eine große Bedeutung hat. Es wurde uns die Theorie Marx', Engels', Lenins und Stalins in gut verständlicher Weise gelehrt. Somit war es möglich, uns ein Grundwissen anzueignen. Um aber das theoretische Wissen zu festigen und zu erweitern, ist ein intensives Selbststudium notwendig. Aber nicht allein das theoretische Wissen ist der entscheidende Faktor, sondern das, was man lernt und gelernt hat, muß in die Tat umgesetzt werden. Die Hauptaufgabe für uns besteht nun darin, innerhalb und außerhalb unseres Betriebes die politische, ideologische Aufklärung der Massen voranzutreiben.

Jedes Parteimitglied muß ein Agitator der Partei sein, um die Massen aufzuklären. Nur durch das Bündnis mit allen Werktätigen, Bauern, Intellektuellen wird es uns möglich sein, unsere Ziele zu verwirklichen für ein einheitliches friedliebendes demokratisches Deutschland, das an der Seite der großen sozialistischen Sowjetunion dem Lager des Friedens und der Gleichberechtigung aller Völker, kämpft.

Rudi Klöhn

Ein ernstes Wort

Die Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in unserem Werk hatte zusammen mit der Betriebsgruppe der Sächsischen Zellwolle am 15. Juli zu einem Kulturabend im schönen Kulturraum der Zellwolle eingeladen. Die Vorstände beider Betriebsgruppen hatten sich bei den Vorbereitungen alle Mühe gegeben, um nun endlich eine selbständige politisch-erzieherische Arbeit unter den Freunden der Sowjetunion in der Zellwolle und in der Plamag beginnen zu können. Die Veranstaltung war rechtzeitig durch auffallende Plakate bekannt gemacht. Auch war auf sie zwei Tage zuvor in der Protestversammlung gegen die offene Aggression des USA-Imperialismus in Korea im Zusammenhang mit dem unerläßlichen Kampf um den Frieden noch einmal ausdrücklich hingewiesen worden. Man hätte also vernünftigerweise annehmen müssen, daß jeder Sowjet-Freund unseres Betriebes, wenn es ihm nur irgendwie möglich war, an diesem ersten selbständigen Kulturabend unserer Betriebsgruppe für Deutsch-Sowjetische Freundschaft teilnehmen würde. Aber gerade das Gegenteil war der Fall. Die Freunde der Zellwolle waren zwar recht zahlreich erschienen. Von den Sowjet-Freunden unserer Plamag jedoch waren nur einzelne wenige gekommen.

Das ist unbestritten eine wenig günstige Feststellung. Allerdings paßt sie durchaus in die Linie des interesselosen Verhaltens vieler unserer Belegschaftsangehörigen politischen Lebensfragen gegenüber. Es kann der Verdacht nicht unausgesprochen bleiben, daß eine Menge von den fast 500 Mitgliedern unserer Betriebsgruppe für Deutsch-Sowjetische Freundschaft noch nicht begriffen hat, daß die Freundschaft zum Sowjetvolk die Grundlage eines dauerhaften Weltfriedens ist, daß man als vernünftiger Mensch bereit sein muß, sich immer und überall offen zu ihr zu bekennen und an ihrer Festigung und Stärkung weiterzuarbeiten. Die Mitgliedschaft dieser Kolleginnen und Kollegen in der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft ist bisher eine bloße papierne und als solche wenig wert. Wer so denkt und handelt, muß sich gesagt sein lassen, daß er den verbrecherischen Kriegshetzern und Kriegstreibern dient, daß er mithilft, einen neuen, grausameren und blutigeren Krieg vorzubereiten.

Für die Erfüllung des größten Wunsches aller ehrlichen Menschen, für die Erhaltung und Sicherung des Friedens ist die Schaffung eines friedliebenden Deutschlands wesentlich. Ein solches Deutschland aber bedingt, daß jeder einzelne Deutsche ein aufrichtiger Freund des Sowjetvolkes ist. Wenn man das werden und sein will, muß man jede Gelegenheit nutzen, das Sowjetvolk, sein Leben und seine Kultur näher kennenzulernen. Das schafft Achtung und festigt das Vertrauen, die unentbehrlichen Grundlagen jeder wirklichen Freundschaft. Und diesem Zwecke diente der Kulturabend in der Zellwolle.

Aber noch etwas darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden! Die Ausgestaltung des Kulturabends sollte zumindest teilweise von den Jugendlichen der Zellwolle und denen unseres Werkes übernommen werden. Vertreter der Zellwolle-Jugend besprachen sich mit unserer Betriebsjugend. Es wurde sogar im einzelnen festgelegt, was geboten werden sollte. Die Zellwolle-Jugend ist sofort ernsthaft an die Arbeit gegangen und hat das gegebene Wort eingelöst. Unsere Jugend jedoch hat wenige Tage vor der Veranstaltung erklärt, sie könne nichts zur Ausgestaltung beitragen. Sie brachte es nicht einmal fertig, eine Rezitation zu übernehmen. Ein solches Verhalten gerade in der Frage der Freundschaft zur Sowjetunion ist verantwortungslos im höchsten Grad. Es zeigt, daß die Jugend unserer Plamag der Entwicklung und dem Kampf der Jugend in unserer Deutschen Demokratischen Republik im allgemeinen weit hinterher hinkt. Wenn die ganze deutsche Jugend so an ihre Aufgaben herangginge, hätte es nie und nimmer das machtvolle Friedenstreffen der 700 000 in Berlin gegeben. Dieses Verhalten unserer Plamag-Jugend muß uns allen Alarmruf sein! Hier muß helfend und anleitend eingegriffen werden, ehe es zu spät ist.

Allen Lauen und Säumigen, denen diese Worte besonders gelten, sei gesagt, daß sie anscheinend aus der traurigen Vergangenheit unseres Volkes noch nichts oder nicht viel gelernt haben. Sie mögen aber nun wenigstens jetzt aufwachen, wo die amerikanischen Kriegstreiber und ihre Helfershelfer zur offenen Aggression in Korea übergegangen sind. Die Hetze gegen die Sowjetunion, der Antibolschewismus, ist ein bewährtes Mittel der ideologischen Kriegsvorbereitung. Machen wir es unwirksam, indem wir uns leidenschaftlich durch die Tat einsetzen für die Freundschaft des deutschen Volkes zum Sowjetvolk!

Dr. Hofmann.

Der 30. Juli

Daß das Wort Freundschaft mehr als ein leerer Begriff ist, haben wir am Sonntag, dem 30. Juli 1950, erlebt. Wer selbst mit dabei war, wird sich meiner Meinung anschließen.

Friedenstreffen in Plauen -

das war die Losung, die das ganze Vogtland und Umgebung beherrschte. Zu mehreren Zehntausenden hat sich die Bevölkerung Plauens und des Vogtlandes auf dem Aufmarschgelände eingefunden, um mit Delegationen aus der tschechoslowakischen Volksrepublik und aus dem Westen unserer Heimat gemeinsam ihren Willen zum Frieden und zur Freundschaft mit allen Völkern zu bekunden. Wer gesehen hat, mit welcher Begeisterung unsere tschechoslowakischen Freunde und unsere westdeutschen Kollegen empfangen worden sind, wird sich dieser wahrhaft historischen Stunde bewußt werden. Gerade das tschechische Volk, das in den vergangenen Jahren ungeheuer viel unter der Geißel des Faschismus zu leiden hatte, reicht uns heute die Freundschaftshand.

Seien wir uns bewußt, was es heißt, Freund aller friedliebenden Menschen zu sein.

Es wird mir unvergeßlich sein, mit welcher Freude unsere tschechoslowakischen und westdeutschen Freunde uns zuwinkten und zuriefen.

In der Ansprache des Kollegen Warnke, des tschechoslowakischen Vertreters, und des westdeutschen Vertreters kam der Wille zum Frieden und die Freundschaft zu allen Völkern klar zum Ausdruck, und die Telegramme an unseren Präsidenten Wilhelm Pieck sowie an den Präsidenten der tschechoslowakischen Volksrepublik, Clement Gottwald, besiegelten das internationale Friedenstreffen.

„Nie wieder Lidice!"

Freundschaft mit allen Völkern! Kampf den Kriegsbrandstiftern!

Siegfried Riedel.

Werbe

agitiere

überzeuge

gewinne

alle

für die Kandidaten der

NATIONALEN FRONT

des demokratischen Deutschland

Bericht an die SED-Betriebsgruppe der Plamag

Laut Entschließung von unserer Delegiertenkonferenz am 3. Juni 1950 hatte ich folgenden Parteiauftrag auszuführen: „Bis Ende Juli muß für jede Abteilungsgruppe eine arbeitsfähige Redaktionskommission entwickelt sein."
(Angeführt unter Ziffer: IV, Punkt 1)
Genossen, ich erkläre mich schon heute bereit, Euch die aufgestellten Wandzeitungsredaktionen der einzelnen Abteilungen mitzuteilen:

Abteilung Neues Werk
Sommer, Erich (Obmann T. B.)
Stengel, Werner (Stellvertreter T. B.)
Barsch, Horst (Lehrwerkstatt)
Richter, Karl (Kontrolle)
Vogel, Paul (Lehrwerkstatt)

Abteilung Gießerei
Munzert
Klöhn, Rudi
Ludding

Abteilungsgruppe Baracke
Jedlicka, Alfred
Page, Heinz (parteilos)
Kretschmar, Helmut

Abteilung II und IV (Hauptwerk)
Penz, Alfred (Fräserei)
Schneider, Otto (Montage)
Glatz, Hans (Dreherei)

Abteilung V (untere Wandzeitung)
Höpfl, Erika (BGL)
Schmutzler, Friedrich (Klempnerei)
Hörning, Wolfgang (Teilebau)

Genossen, mit der Aufstellung der genannten Redaktions-Kommissionen darf ich wohl auch die Feststellung treffen, daß jetzt schon die Kommissionen vom Neuen Werk, Baracke und Gießerei selbständig arbeiten. Nur im alten Werk finde ich noch zu wenig Mitarbeit. Genosse Penz ist stets hilfsbereit an der Ausgestaltung der Wandzeitung. Genosse Schneider, Otto, ist zur Zeit auf Montage. Er unterstützt die Redaktion mit Skizzen und Zeichnungen. Genosse Glatz ist erst ganz jung im Betriebe; hat aber gutes Empfinden für die Zusammenstellung der Wandtafel (äußere Ausgestaltung).
Die Genossin Erika Höpfl übernimmt die untere Wandzeitung auf Grund ihrer erworbenen Erfahrung. Der Genosse Schmutzler ist gewillt und sehr interessiert an der Mitarbeit. Nur muß er noch seine Hemmungen ablegen und sich intensiver mit den heutigen Forderungen und Losungen beschäftigen. Ich bin davon überzeugt, daß ihm auf der Kreisparteischule in Obermylau dies alles auf den Weg mitgegeben wird.
Und unser Jugendfreund Hörning ist der jüngste Mitarbeiter. Auch er wird bei richtiger Führung und den entsprechenden Anleitungen zu einem aktiven Redaktionsmitglied werden.
Damit Genossen, denke ich den ersten Schritt zu einer breiteren Entfaltung unserer Wandzeitungsarbeit getan zu haben. Äußerlich wirkt es sich nicht zuletzt an der Ausgestaltung und vor allem dem Inhalt der jetzigen Wandzeitungen aus. Natürlich gebe ich mich mit dem noch lange nicht zufrieden, sondern werde bestrebt sein, zusammen mit den Redaktionsmitgliedern die Wandzeitungsarbeit noch besser zu gestalten.

L. Beranek
Wandzeitungsredakteur der Plamag

Plauen, 17. Juni 1950

Der 30. Juli -
Freundschaft über Ländergrenzen hinweg

Freundschaft und gegenseitige Solidarität aller Werktätigen der ganzen Welt — das ist das große Ziel, das wir erreichen müssen, um einen neuen Weltkrieg zu verhindern.

Ein Markstein auf diesem Wege war das große Friedenstreffen am Sonntag, dem 30. Juli, in Plauen. Um 10 Uhr trafen die ersten Marschblocks ein und gegen 11 Uhr war der Kundgebungsplatz mit ca. 70 000 Menschen gefüllt. Große Begeisterung brach aus, als die Delegation aus Westdeutschland eintraf. Diese Begeisterung wurde noch stärker, als die tschechoslowakischen Gewerkschaftler ihren Omnibussen entstiegen. Händeschütteln und Umarmungen zeigten die tiefe Verbundenheit der tschechoslowakischen und deutschen Werktätigen. Nach dem Vorbeimarsch der Jungen Pioniere, der Volkspolizei, der FDJ, der Sportler und der Fahnengruppen, die immer wieder die Anwesenden und die tschechoslowakische Delegation in helle Begeisterung versetzten, ergriff Herbert Warnke das Wort. Er zeigte klar und eindeutig, was getan werden muß, die Gefahr eines neuen Krieges zu verhindern. Er forderte alle Anwesenden auf, sich aktiv in die 800-Millionen-Front der Friedenskämpfer einzureihen und so einen neuen Weltkrieg zu verhindern.

Auch der tschechoslowakische Gewerkschaftsführer unterstrich in seiner Rede, wie gewaltig die Kraft einer geeinten Arbeiterklasse ist, die einzig und allein in der Lage ist, die Kriegstreiber zu verjagen. Seine Schlußworte waren, brüderlich mit der großen Sowjetunion und unserem Führer der Arbeiterklasse Stalin zusammenzustehen und ein besseres und glücklicheres Leben für alle Menschen zu schaffen.

Der westdeutsche Delegierte zeigte den schweren Weg auf, den die Arbeiterklasse im Westen geht, weil die alten Herren und Kriegstreiber noch am Ruder sitzen.

Aber voll Vertrauen zu einer geeinten Arbeiterschaft blicken auch die westdeutschen Arbeiter in die Zukunft und den Zeitpunkt, wo die Ausbeuterklasse vernichtet sein wird.

Tief beeindruckt war ich von dem Jungen Pionier, der den tschechoslowakischen Gewerkschaftlern dankte und noch alle Anwesenden aufforderte, für den Frieden zu kämpfen. Daran können viele ältere Werktätige lernen.

Emil Geyer.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 3755 750 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen 2. Oktober 1950 Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe

Vorbereitung und Bedeutung der Wahlen am 15. Oktober

Stalin sagte in seinem Telegramm bei der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik: „Wenn die Deutschen ihre Kräfte für den Frieden so einsetzen, wie sie dieselben für den Krieg eingesetzt haben, dann ist der Friede in Europa gesichert." Diese wenigen Worte sollten uns allen eine ernste Mahnung sein, alles daranzusetzen und jederzeit mitzuhelfen bei der Aufklärung und Agitation, um die Wahlen zu einem vollen Erfolg zu gestalten. Unsere Freunde in der Sowjetunion und in den volksdemokratischen Ländern werden uns, bei einem guten Wahlergebnis, noch mehr als bisher in unserem wirtschaftlichen Aufbau und im Kampf um ein geeintes, friedliebendes demokratisches Deutschland unterstützen, denn dieses ist der Garant einer friedlichen Entwicklung.

Es kommt auf jede Stimme an. Jeder einzelne entscheidet, ob er in Ruhe und Frieden und bei steigendem Lebensstandard weiter seiner Beschäftigung nachgehen kann oder nicht.

Unsere Regierung hat sich für die gemeinsame Kandidatenliste entschieden, weil sie sich eindeutig für Frieden und Völkerverständigung bekennt.

Parteiwahlen dagegen würden Zersplitterung der Kräfte bedeuten und nur den Volksfeinden und dem amerikanischen Imperialismus nützen.

Kollegen und Genossen! Meldet Euch jeden Dienstag um 18 Uhr im „Hammereck", Ecke Wiesen- und Böhlerstraße, zur Agitation.

Hugo Eichler.

„Ich will Kämpfer für den Frieden sein!"

Warum stimme ich am 15. Oktober für die gemeinsame Kandidatenliste der Nationalen Front und damit für den Frieden?

Kolleginnen und Kollegen! Viereinhalb Jahre Krieg, drei Jahre und vier Monate Kriegsgefangenschaft — diese furchtbare Zeit mit all ihren Schrecken und Qualen, die ich am eigenen Körper verspüren mußte, die Bombenangriffe, die meine Frau und meine Kinder hier in der Heimat mit durchmachen mußten und unter denen das gesamte deutsche Volk zu leiden hatte, verpflichten mich, um dieses Völkermorden nie wieder über uns kommen zu lassen, mit aller mir zur Verfügung stehenden Kraft mich als Kämpfer für den Frieden einzusetzen. Den Imperialisten, den Kriegshetzern können wir mit unserer einstimmigen Wahl am 15. Oktober einen großen, harten und entscheidenden Schlag versetzen.

Werner Bauch.

Kolleginnen und Kollegen!

Bevor ich das eigentliche Thema dieses Artikels behandle, möchte ich einige Worte zum Erscheinen unserer Betriebszeitung erwähnen: Durch die Umbesetzung im Betriebsgruppensekretariat und durch meine Abwesenheit zum Zirkelleiterlehrgang kam es, daß die Zeitung nicht rechtzeitig genug in Druck kam. Es fehlte nicht nur an der entsprechenden Menge von Artikeln, sondern vor allem an der Durchführung der Aufgaben durch ein verantwortungsbewußtes Redaktionskollegium. Selbstkritisch muß ich dabei zugeben, daß es mir vor dem Abgang zur Schulung nicht ganz gelungen war, eine arbeitsfähige Kommission zu schaffen. Die Schwierigkeit der Aufgabe lag größtenteils darin, daß die bereitwilligsten Genossen selbst in ihrer gesellschaftlichen Arbeit überlastet sind und zum anderen Umstand durch die getrennten Werksteile sich nicht wie gewünscht zusammenfinden können. Mit der Erkenntnis dieser Tatsache erwächst mir selbstverständlich daraus die Aufgabe, in dieser Hinsicht schnellstens eine Lösung zu finden.

Die Schaffung eines Redaktions-Kollegiums würde sich aber erübrigen und bliebe erfolglos, wenn es nicht von einer regen Mitarbeit der besten Kräfte unserer Belegschaft unterstützt wird. Als Voraussetzung für ein regelmäßiges Erscheinen unserer Betriebszeitung und einer inhaltlichen Verbesserung müssen wir also den Kreis der Arbeiterkorrespondenten ansehen.

Um aber dem Wesen, dem tiefer liegenden Kern der Betriebszeitung näherzukommen, müssen wir einmal das Bewußtsein unserer Kollegen im Betrieb beleuchten. Noch lange nicht haben alle Belegschaftsmitglieder es verstanden, was es heißt, daß die Arbeiter ihre Meinung in ihrer Zeitung veröffentlichen können.

Kollegen, heute haben doch nicht mehr einzelne Herren die Betriebe in der Hand. Heute steht doch keine faschistisch-imperialistische Macht an der Spitze des Volkes! Heute hat die Arbeiterklasse selbst die Geschicke der Führung in die Hände genommen, geleitet vom zielklaren Bewußtsein der SED, nach der Theorie des Marxismus-Leninismus. Das heißt aber auch für uns Arbeiter und besonders für uns Genossen, daß wir als bewußter Vortrupp innerhalb einer Belegschaft auch dementsprechend handeln müssen. So wie wir im Kollektiv zusammenstehen und zusammenarbeiten werden, so wird sich auch in Zukunft die Stärke unserer Belegschaft ausdrücken!

Es ist für mich auch verständlich, daß man nicht in der gleichen Zeit alle Arbeiter auf ein bestimmtes Niveau bringen kann. Der eine interessiert sich mehr, der andere weniger für die Entwicklung, obwohl es beide gleich angeht. In Frage kommt natürlich auch noch die Auffassungsgabe des einzelnen. Wichtig für einen fortschrittlichen Arbeiter ist aber, daß er sich nicht nach dem Alten, sondern — wie es unsere Entwicklungsgesetze des Marxismus-Leninismus auch lehren — stets nach dem Neuen orientiert. Das allein kann und wird uns und das ganz Volk jung und immer jünger machen. Seht Ihr, Kollegen, dann werden wir nicht mehr von der „alten Vomag" sprechen, sondern von der „neuen Plamag"; dann werden wir nicht mehr auf einer Errungenschaft stehen bleiben wollen, sondern danach streben, daß sie in kürzester Zeit schon wieder überholt ist. Wir werden dann einfach nicht mehr von „gestern" sprechen, sondern nur noch von „morgen, weil wir wissen, daß es uns dann besser geht. Dieses belebende Tempo, diese Freude am Schaffen für das Gemeinwohl soll auch der Ausdruck unserer Betriebszeitung werden. Arbeitskollegen, werdet Eurer Kraft bewußt, helft mit an der Ausgestaltung der Betriebszeitung und schaft durch die Anwendung von Kritik und Selbstkritik laufend Verbesserungen im Betrieb! So dient Ihr nicht nur Euch selber, sondern darüber hinaus dem ganzen Volke.

Damit bin ich eigentlich schon mitten drin in dem, was der Artikel besagen soll. Die vor uns stehenden Aufgaben im ersten Fünfjahrplan werden wir nur gemeinsam lösen können. Das heißt, wir werden durch Kritik und Selbstkritik dazu übergehen müssen, den Maschinenpark zu verbessern, neue Arbeitsmethoden anzuwenden, die Qualität zu verbessern, die Selbstkosten zu senken und so weiter. Keiner darf und wird es vielleicht als eine „Meckerei" im negativen Sinne ansehen, wie z. B. im Westen, wo man die fortschrittliche Arbeiterstimme auf die Straße setzt, wenn es dem Herrn Unternehmer nicht paßt. Kollegen, nützt die Wand- und Betriebszeitung und kritisiert offen! Eine offene, eine „positive Meckerei" wird auch niemals einen Stillstand im Betriebe zulassen. Und das brauchen wir gerade, Kollegen, um den anlaufenden Fünfjahrplan zu erfüllen.

Fünfjahrplan! Das ist das Stichwort, von dem die Arbeiterschaft und darüber hinaus das gesamte Volk erfaßt werden wird. Dieses Wort muß auch bei uns im Betrieb so richtig zum Durchbruch gelangen, muß alle alten und reaktionären Ideologien von einer „Undurchführbarkeit" über den Haufen werfen. Vor allem darf es aber auch nicht bei dem Worte bleiben, sondern muß nach der Lohnerhöhung erst recht von allen Arbeitern in der Tat verwirklicht werden. So wird die Arbeiterschaft die Geschichte eines Betriebes gestalten, so werden die Geschicke eines Betriebes symbolhaft wirken auf den Aufbau unserer demokratischen Republik, und mitten aus den Reihen der Arbeiterklasse werden die Helden dieser Geschichte geboren werden.

Kollegen, im anfänglichen Schwunge dieses Planes, im vollsten Erleben dieser Epoche wollen wir doch dazu übergehen, auch unsere Betriebszeitung in diesem Sinne zu gestalten. Wir wollen und sollen aus ihr lernen, wir wollen uns gegenseitig vorwärts helfen, um damit nicht nur dem Aufbau, sondern vor allem auch dem Kampf um den Frieden zu dienen.

Beranek, Redakteur.

Kein Licht, kein Wasser, weder Kartoffeln noch Brot —
so war die Zeit der bittersten Not.
Krankheit und Siechtum über uns brach,
ganz Deutschland zerschmettert am Boden lag.
Das war das Erbteil der Hitlertrabanten!
Die Arbeiter weder Freundschaft noch Einigkeit banden!
Beherzte Männer mit sozialistischem Geist
ergriffen das Ruder — daß du es nur weißt!
Nicht Junkertum noch Monopol,
kein König, auch kein Hitler wohl
setzten sich ein für das Arbeiterrecht —
wir waren nur Knecht!
Und traten Männer für Euch einmal ein,
sie wurden erschossen, man sperrte sie ein.
Wohlauf, Ihr Männer, nun ist es soweit!
Die Schmach ist beendet — von Ketten befreit!
Packt an, Ihr Männer all und Frauen!
Es gilt Deutschland neu aufzubauen!
Es geht um Frieden und Arbeiterrecht,
nicht mehr für Imperialismus und Herrengeschlecht!
Die Vergangenheit ist gebannt; sie war schon morsch und hohl.
Es geht um die Zukunft, um Deutschlands Wohl!

Rudolf Bauer, Abt. Strobel.

Mit neuer Kraft in den Fünfjahrplan

Genossinnen und Genossen!

Heute können wir voll Stolz auf unsere bisher erzielten Erfolge zurückblicken, und mancher Zweifler von gestern muß jetzt zugeben, daß der Weg, den uns unsere Partei gewiesen hat, der richtige ist, geht es doch, wenn auch langsam, so aber sicher einem besseren und schöneren Leben entgegen.

Mit dem Fünfjahrplan stehen uns neue, große Aufgaben bevor. Genossen, auch diese werden wir schaffen, denn wir müssen uns immer eines vor Augen halten:

> Alle Erfolge, die wir uns durch erhöhte Produktionsleistung erarbeiteten, kommen uns ja wieder zugute. Kein Kapitalist steckt mehr den Profit ein. Darum, Genossen, wollen wir mit ganzer Kraft an die uns gestellten Ziele herangehen, hoffentlich recht bald in einem geeinten Deutschland, einer schönen und glücklichen Zukunft entgegen!

Erich Gündel.

Welche Bedeutung haben die Oktoberwahlen gerade für die Jugend?

Die am 15. Oktober stattfindenden Wahlen haben für uns in der Deutschen Demokratischen Republik eine große Bedeutung. Zum ersten Male in der Geschichte wird in Deutschland eine demokratische Regierung, an der Spitze ein Arbeiterpräsident, gewählt. Bis dahin ist es noch eine vom Volk gewählte provisorische Regierung, aber am 15. Oktober wird jeder deutsche Wahlberechtigte in der Deutschen Demokratischen Republik endgültig eine wahre demokratische Regierung wählen. Das ist nicht nur ein weiterer Schritt für die Deutsche Demokratische Republik, sondern ein großer und gewaltiger Schritt für ganz Deutschland. Ich als jugendlicher Lehrling begrüße es sehr, daß endlich eine wahre demokratische Regierung gewählt wird. Welche Verbesserungen wurden überhaupt schon für die Jugendlichen getan und geschaffen? Halten wir einmal einen Rückblick auf die Jahre nach 1945 bis jetzt. Wir müssen feststellen, daß für die werktätige Bevölkerung und hauptsächlich für die Jugendlichen sehr viel geschaffen worden ist. Welche Bedeutung hat das Gesetz zur Förderung der Jugend überhaupt? Zum erstenmal in der Geschichte Deutschlands wurde damit ein Gesetz geschaffen, das den Schutz der gesamten Jugend vor Ausbeutung vorsieht, die geistige, berufliche und körperliche Entwicklung der Jugend und ihre Teilnahme am staatlichen und gesellschaftlichen Leben gewährleistet, die Erziehung der Jugend im Geiste des Friedens, der Freundschaft zwischen den Völkern, wahrer Demokratie und echten Humanismus als aktive und bewußte Bürger der neuen demokratischen Gesellschaft festlegt.

Wir Jugendlichen in der Deutschen Demokratischen Republik haben eine geregelte Arbeitszeit und erhalten für gleiche Arbeit gleichen Lohn, was dagegen in Westdeutschland nicht der Fall ist. Auch ist die geistige Entwicklung bei uns eine andere als in Westdeutschland. Durch die Schulreform wird eine Erziehung der Jugendlichen im demokratischen Sinne gewährleistet. Den Kindern der Arbeiter und Bauern, der werktätigen Intelligenz und der Handwerker wurden die Tore der Wissenschaft durch die Schaffung von Arbeiter- und Bauernfakultäten weit geöffnet.

Es gibt noch sehr, sehr viele Verbesserungen, die wir alle nur der demokratischen Regierung zu verdanken haben. Und wir werden uns dankbar erweisen, indem wir uns noch aktiver in den Friedenskampf einschalten und alles dazu beitragen, daß die Wahlen am 15. Oktober zu einem vollen Erfolg werden.

Rudolf Luding, Formerlehrling.

Den neuen Lehrlingen zum Gruß!

Mit dem Eintritt in die Plamag beginnt für Euch alle ein neuer Lebensabschnitt. Nach der Schulzeit beginnen die Lehrjahre, die Euch neben erhöhten Anforderungen aber auch die Freude am beruflichen Schaffen bringen sollen und werden. Daß Ihr gerade in der Plamag lernen dürft, kann Euch ruhig ein wenig stolz und glücklich machen, denn einerseits ist eine in jeder Hinsicht gute Ausbildungsstätte nicht häufig, andererseits ist unser Werk bereits jetzt wieder weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannt.

In kurzer Zeit werdet auch Ihr an unseren Erzeugnissen mit schaffen. Mit den wachsenden beruflichen Aufgaben werden aber auch erhöhte politische Anforderungen an Euch gestellt werden; denn es genügt heute für einen guten Arbeiter nicht mehr, daß er beruflich gut oder hervorragend seine Aufgaben erfüllt, er muß außerdem fortschrittlich denken und handeln können, um den Sinn und den Wert der Arbeit im demokratischen Staat zu verstehen.

Wie die SED stets darauf bedacht war und ist, bei der Regierung Vorschläge und Gesetzesvorlagen einzubringen, die der Förderung Eurer beruflichen Ausbildung, Eurer sportlichen Interessen, der Besserung Eurer Lebenslage usw. dienen, so erwarten wir von Euch Jungen und Mädel aber auch, daß Ihr Euer ganzes Wissen und Können hergebt, um den in schweren Jahren begonnenen Aufbau unserer Wirtschaft und unseres Staates dereinst als aktive Arbeiter und treue Anhänger der SED erfolgreich fortzusetzen, für den stetigen Aufstieg unseres Vaterlandes, für die Weiterentwicklung unserer Plamag sowie für Eure eigene glückliche und friedliche Zukunft.

SED-Betriebsgruppe „Neues Werk".

Ein jeder Lehrling - ein Kämpfer für den Frieden!

Liebe Jugendfreunde!

Ihr seid nun in einen neuen Abschnitt Eures Lebens eingetreten. Neue Aufgaben stehen vor Euch. Neue Pflichten und Rechte habt Ihr übernommen. Diesen Schritt tut Ihr in einer Zeit, in der amerikanische Bomber ihre verderbenbringende Last auf friedliche Menschen in Korea abwerfen. Not und Elend, Versklavung und Ausbeutung — das wollen die amerikanischen Kriegstreiber dem koreanischen Volk aufzwingen. Es geht ihnen um die in Korea liegende 36prozentige Weltgraphiterzeugung, die 6 Prozent Wolframit und die jährlich geförderten 45 Tonnen Gold und so weiter. Sie wollen dieses Gebiet in ihre räuberischen Klauen nehmen und es zu einem Stützpunkt gegen die friedliebende Sowjetunion machen. Sie haben sich aber verrechnet! Das koreanische Volk kämpft mit allen Mitteln für seine Befreiung. Und wenn ein Volk geeint um seine Freiheit kämpft, so wird es sein Ziel auch erreichen!

Sehen wir das Verhalten der anglo-amerikanischen Imperialisten zu Korea, betrachten wir ihre Politik, die sie in Südkorea treiben und ziehen wir einen annähernden Vergleich zu der jetzigen Lage unseres Volkes, so müssen wir feststellen, daß diese ewigen Kriegstreiber ihre Politik der Spaltung, Unterdrückung und Vernichtung der Menschen durch Kriege, auch in unserer Heimat, durchzuführen versuchen. Sie wollen Westdeutschland in eine Aufmarschbasis gegen die friedliebende Sowjetunion, die Volksdemokratien und die Deutsche Demokratische Republik verwandeln, und das deutsche Volk soll ihnen hierzu Kanonenfutter sein. Mehr denn je gilt es darum, die Kräfte des Friedens zusammenzuschweißen. Es liegt vor allem an uns als deutsche Jugend, uns einig zu sein und alle unsere Kräfte für den Frieden einzusetzen.

An Euch, liebe Freunde, die Ihr den ersten Schritt zum Arbeitsplatz, zur Werkbank, zur Drehbank getan habt, richtet das gesamte friedliebende deutsche Volk die Forderung: „Lernt und schafft wie nie zuvor!" Das deutsche Volk fordert von Euch, daß Ihr wahre Friedenskämpfer werdet, das heißt, daß Ihr gute Facharbeiter werdet und Euch aktiv an der gesellschaftlichen Arbeit beteiligt. Eure Aufgabe muß sein, Mitglied der FDJ zu werden. Die FDJ vereinigt in sich die besten jungen Friedenskämpfer, sie vereinigt die „aktiven Erbauer eines einheitlichen, demokratischen, friedliebenden Deutschland". Da dürft auch Ihr nicht zurückstehen!

Kommt zu uns, nehmt an unseren Schulungen, Zirkeln und Versammlungen teil. Ihr leistet dadurch einen Beitrag zur Erhaltung des Friedens. Nur im Frieden könnt Ihr tüchtig lernen; nur im Frieden werdet Ihr zu guten Facharbeitern herangebildet; nur im Frieden könnt Ihr glücklich leben! Deshalb:

„Seid bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens!"

Günter Kießling, Jugendleiter.

An unsere Lehrlinge!

Jungen und Mädel!

Vor wenigen Wochen seid Ihr bei uns in die Lehre getreten. Hoffentlich ist Euch die große Bedeutung dieses neuen Lebensabschnittes bewußt. Am Neuaufbau unserer Deutschen Demokratischen Republik muß jeder einzelne erkennen, daß nur durch intensives Lernen und fleißiges Schaffen ein gestecktes Ziel erreicht werden kann. Ihr jungen Freunde sollt daher schon die Erkenntnis mitbringen, daß nur ein politisch geschulter Mensch die von unserer Regierung gestellten Aufgaben verstehen und verwirklichen helfen kann. Wer sich politisch schult, weiß auch worum es geht. Diese Gelegenheit, Euch politisch sowie fachlich zu schulen, habt Ihr bei uns in der Lehrwerkstatt, Berufsschule sowie in der FDJ. Ihr sollt die „Menschen von morgen" werden, die den bestehenden Staat ausbauen und weiterführen sollen. Eines dürft Ihr hierbei nicht vergessen: Seid der Nation dankbar, die uns vom faschistischen Joch befreit hat, der Sowjetunion und ihrem Führer Stalin; denn ohne Zerschlagung des Faschismus und Militarismus wäre es bei uns nicht möglich gewesen, unseren jungen Staat in so kurzer Zeit auszubauen und Euch eine so vorbildliche Lehrstätte zu bieten, wie Ihr sie bei uns in der Plamag vorfindet. Haltet darum immer Freundschaft mit allen friedliebenden Völkern der Erde, dann werdet Ihr als Kämpfer für den Frieden und Kämpfer für die Einheit Deutschlands auch in Eurem beruflichen Leben einer glücklichen Zukunft entgegengehen.

Das Ausbildungspersonal der Lehrwerkstatt.

Die Jugend ist der Kraftquell der mächtigsten Kampforganisation!

Es ist ein großer Schritt von der Schule in das Berufsleben. Neue Aufgaben stehen Euch bevor. Hier sollt Ihr ausgestattet werden mit dem Rüstzeug für die kommende Zeit. Denkt daran, daß Ihr die Träger der Zukunft sein werdet! Ein gutes fachliches Können ist notwendig, um die gewaltigen Aufgaben unseres Staates lösen zu können. Aber nicht nur fachlich, sondern auch politisch muß der Mensch gefestigt sein, der dazu ausersehen ist, mitzuarbeiten am Aufbau und an der Gestaltung unserer noch so jungen Deutschen Demokratischen Republik. Der FDGB wird Euch in engster Zusammenarbeit mit der FDJ den Weg zur Erfüllung dieser Aufgaben erleichtern. Stets mit dem Elternhaus in Fühlung bleibend und mit Hilfe Eures guten Willens wird es möglich sein, aus Euch, Ihr jungen Freunde, das Beste und Höchste herauszuholen. Dem FDGB und der FDJ ist es gelungen, Gesetze zu schaffen, die Euch das Recht auf Arbeit und vollsten Schutz sichern. Alles nur Erdenkliche ist möglich gemacht worden, um Euch jegliche Gelegenheit zum Aufstieg, zur Entwicklung und Erreichung höchster Ziele zu geben.

Denkt daran, liebe Freunde, daß die größte und mächtigste Kampforganisation Euch braucht, um das fortzuführen, was ältere Kollegen schon lange vor Euch begonnen haben.

Erst durch die Vorschule der FDJ gegangen, werdet Ihr später im FDGB das Bestehende nicht nur erhalten, sondern weiter ausbauen, Neues entwickeln und noch höhere Ziele erstreben müssen, um stetig bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen als sie Euch jetzt gegegeben sind.

Nur im Frieden können wir aufbauen, uns entwickeln, neue Pläne schmieden und sie verwirklichen. Helft auch Ihr mit Eurer Hände Arbeit, durch Euren Fleiß und Aufbauwillen, den Frieden für die Deutsche Demokratische Republik zu festigen, den Frieden der Welt zu sichern und somit die Durchführung und Erfüllung unseres gewaltigen Fünfjahrplanes zu garantieren.

AGL „Neues Werk".

Der Weg unserer Betriebsberufsschule!

Zum ersten Male jährt sich der Tag der Eröffnung unserer Betriebsberufsschule im Neuen Werk der Plamag. Ein Jahr schulischer Arbeit liegt hinter uns, das so manche gute und schlechte Erfahrung mit sich brachte.

Am 1. September 1949, am „Tag des Friedens", übergab der Betrieb mit einer würdigen Feier die Schule ihrer Bestimmung. Vorbildlich in ihrer räumlichen Ausgestaltung, zählt die Betriebsberufsschule zu den modernsten im Lande Sachsen und in der Deutschen Demokratischen Republik.

Der Unterricht wurde zunächst mit drei Klassen aufgenommen, die sich aus 19 weiblichen und 74 männlichen Schlosser- und Dreherlehrlingen des ersten Berufsjahres zusammensetzten. Die anfängliche Schwierigkeit, daß für die Schule nur eine hauptamtliche Lehrkraft zur Verfügung stand, wurde von der Betriebsleitung durch Bereitstellung erfahrener Praktiker als nebenberufliche Lehrkräfte in großzügiger Weise gelöst. Die Genossen Knoch, Steinhäuser, Ballhause, Müller und Patzelt haben einen bedeutenden Anteil daran, daß in allen Klassen der Unterricht ohne Kürzung der Stundentafel erteilt werden konnte. Gegeben wurden wöchentlich 14 Unterrichtsstunden: Fachkunde, Fachrechnen, Fachzeichnen, Geschichte und Gegenwartskunde, Deutsch, Physik, Chemie, Erdkunde und Biologie.

Bereits nach den Herbstferien im Oktober 1949 waren die Voraussetzungen erfüllt, daß nunmehr auch die zwei- und dreijährigen Lehrlinge, die bis dahin noch in der Gewerblichen Berufsschule Plauen verblieben waren, von der Betriebsberufsschule übernommen werden konnten. Auch in den nun neu hinzugekommenen zwei Klassen konnte der Unterricht in voller Höhe durchgeführt werden.

Schwer war es im Anfang, den Unterricht praxisnahe und erfolgreich zu gestalten, da der Schule fast alle Lehr- und Lernmittel fehlten. Aber auch hier griffen Betriebsleitung und Lehrwerkstatt tatkräftig ein. Während die Betriebsleitung Geldmittel zur Verfügung stellte, bildeten sich in der Lehrwerkstatt Lernaktivs, die sich zur Aufgabe machten, die notwendigen Lehr- und Anschauungsmittel selbst herzustellen. So überreichte die Lehrwerkstatt Weihnachten 1949 der Schule eine Anzahl gut gearbeiteter physikalischer Lehrmittel und trug damit viel zur Verbesserung des Unterrichtes bei. Selbst die BGL stand nicht abseits, sondern sie half, eine — wenn auch zur Zeit noch sehr kleine — Lehrbücherei zu beschaffen. Ebenso steht heute im Lehrmittelzimmer ein wohlgefüllter Schrank mit Anschauungsmitteln für den Fachunterricht, dessen Inhalt die Schule unserem Meister Steinhäuser zu verdanken hat.

Schulfunkanlage, vom Betrieb zur Verfügung gestellt, und ein Schmalfilmgerät der Kreisbildstelle gaben manche wertvolle Unterstützung bei der Durchführung des Unterrichtes.

Aber auch die Erfolge blieben nicht aus. Während des 2. Berufswettbewerbes, aus dem die Schülerin Gerda Klug, Schlosserin im 1. Berufsjahr, als Kreissiegerin hervorging, lief ein Wettbewerb zwischen den Betriebsberufsschulen des Schulaufsichtskreises Plauen. In der Schlußwertung stand unsere Betriebsberufsschule mit nur wenigen Punkten Unterschied an zweiter Stelle. Die Lehrabschlußprüfung im Februar 1950 bestanden drei Lehrlinge, die restlichen 16 Schlosser- und Dreher-Lehrlinge der Klasse M 3 legten im Juni ihre Lehrabschlußprüfung ohne Ausfall ab.

Nachdem Genosse Knoch wegen Arbeitsüberlastung bereits im April 1950 seine Tätigkeit als nebenberuflicher Lehrer aufgegeben hatte, schieden nun auch am 31. Juli 1950 die Genossen Steinhäuser, Ballhause und Patzelt aus dem Unterricht aus. Ihnen sei an dieser Stelle nochmals Dank für ihren vorbildlichen Einsatz um die Aufwärtsentwicklung unserer Beriebsberufsschule ausgesprochen. Ihre Arbeit wird uns Vorbild sein. An die Stelle der nebenberuflichen Lehrkräfte traten im neuen Schuljahr zwei neu eingestellte hauptamtliche Lehrer sowie der Genosse Müller, der bisher nebenberuflich unterrichtete und mit dem 1. September auch als hauptamtlicher Lehrer in den Schuldienst eintrat. Wenn nun mit Beginn des neuen Schuljahres 1950/51 am 1. September wieder über hundert schulentlassene Mädel und Jungen als Lehrlinge zu uns in den Betrieb kamen, so erstehen uns damit wieder große und schöne Aufgaben. Im Gesetz der Jugend, das unsere Regierung der jungen Generation gab, ist die Förderung der Berufsausbildung verankert. Die Lehrlinge sollen ebenso wie diejenigen, die nun in ein neues Lehrjahr eingetreten sind, bereits nach zweijähriger Berufsausbildung ihre Lehrabschlußprüfung ablegen. Die Verkürzung der Lehrzeit ist eine Maßnahme von entscheidender Bedeutung, da sie unmittelbar mit der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung unserer Deutschen Demokratischen Republik zusammenhängt.

Um aber eine erfolgreiche schulische Arbeit zu gewährleisten, bedarf es weiterhin der Unterstützung des Betriebes, wie auch alle Lehrer der Betriebsberufsschule ihr Bestes geben müssen. Die Worte, die unser Präsident Wilhelm Pieck zum Beginn des neuen Schuljahres, das im Zeichen des Friedens stehen soll, an Lehrer und Schüler richtete, müssen uns ernste Mahnung sein: *„Wir lehren und lernen für den Frieden!"*

Rudolf Schimmel, Schulleiter.

Meine Einstellung zur BBS „Plamag"

als Vater eines Schülers, der in unserem Betrieb tätig ist

Als wir unsere Lehre begannen, lag die theoretische Ausbildung noch bei der Gewerbeschule und die praktische Ausbildung noch beim Meister. Heute ist nun beides in der Betriebsberufsschule vereint. Ich betrachte dieses als einen großen Vorteil in der Ausbildung unserer Jugend. Die letzten Jahre war es schwer für uns Eltern, unsere Kinder einem Beruf zuzuführen. Gewiß werden in der Deutschen Demokratischen Republik tüchtige Nachwuchskräfte gebraucht, aber die Ausbildungsmöglichkeiten waren infolge der zerstörten Industrie doch nur in geringem Maße vorhanden. Mußten wir alten Vomag-Arbeiter doch selbst erst mühsam unseren Plamag-Betrieb aus Schutt und Asche aufbauen. Das Beginnen war schwer, ging auch verhältnismäßig langsam voran. Aber wenn einmal der Anfang gemacht ist, so empfindet man doch, wie das Tempo sich dauernd steigert und wie die Fortschritte sich dann systematisch weiter entwickeln. So konnte unser Betrieb bereits im Jahre 1949 zum Aufbau einer Betriebsberufsschule übergehen. Sie war die erste in Plauen. Für uns Plamag-Arbeiter ist das eine hoffnungsvolle Entwicklung. Wir wissen nun, daß wir für unsere Kinder eine gute Lehrlingsausbildung haben. Die BBS Plamag ist ein Teil unseres Werkes geworden. Wir können uns jederzeit mit der Betriebsleitung und den Fachlehrern über unsere Jugend aussprechen. Damit gewinnen wir als Väter unserer Lehrlinge Einsicht in die Berufsausbildung. Ich glaube, wo Schule und Elternhaus zusammenarbeiten, da besteht die beste Möglichkeit für die Weiterbildung unserer Kinder. Wir Väter sind uns bewußt, daß die BBS Plamag alles tun wird, um unseren Kindern die besten Ausbildungsmöglichkeiten zu bieten. Sie werden einmal in ihrem beruflichen Fortkommen mehr erreichen als uns unter den kapitalistischen Verhältnissen möglich war.

Willy Nagler.

In unserer Plamag-BBS

wächst eine neue Gemeinschaft — wachsen neue Facharbeiter für die Zukunft unseres Volkes

Ende August konnte unsere Plamag-Betriebsberufsschule auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist mit unserem Neuen Werk aufs innigste verbunden. Vielen unserer Kollegen ist sie ein neuer Begriff. Jeder aufgeschlossene Mitarbeiter wird schon darüber nachgedacht haben, ob sie eine Vorwärtsentwicklung bedeutet. Von uns, die wir an ihr tätig sind, soll das zurückliegende Jahr einmal daraufhin überprüft werden, ob sich unsere BBS als eine Schule des Fortschrittes bezeichnen darf.

Wer einmal durch unsere lichten Schul- und Arbeitsräume gegangen ist, der empfindet, daß hier ideale Räume für

unsere Jugend entstanden sind. Licht und Raum wirken befreiend und regen zum Nachdenken an. Hier ist kein Platz zum Grübeln und für Pessimismus; hier gibt es nur eines: Ein frohes Vorwärts!

Schule und Werkstatt gehören eng zusammen wie im Leben Kopf und Hand; es gibt keine Trennung zwischen beiden. Wir haben erkannt, daß Arbeit und Umgebung den Menschen in seiner Einstellung zum Leben am stärksten beeinflussen. Sie formen seinen Charakter, sie formen sein Gemeinschaftsempfinden und damit seine politische Einstellung. Wir wissen, daß der Mensch in seiner Berufsarbeit und in seiner Einstellung zur menschlichen Gemeinschaft ein klares politisches Denken besitzen muß. Nicht der Philosoph, Dichter oder Arbeiter gestaltet den Aufbau des Staates, sondern nur der politische Mensch.

Unsere Schule ist ausgerichtet auf den volkseigenen Betrieb und damit auf den politischen Menschen; denn der volkseigene Betrieb ist nur durch den fortschrittlichen, politischen Menschen verwirklicht worden.

Vom ersten Tage an soll deshalb der Plamag-Lehrling empfinden, daß hier ein Neues Werk sich mit einem neuen Geist verbunden hat. Es ist eine Gemeinschaftsarbeit, getragen vom besten Wollen und von der größten Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Jeder ist im höchsten Maße auf sich selbst gestellt und doch auch aufs innigste in die Arbeit der gemeinschaftlichen Produktion verflochten. Jeder fühlt die Schwere der Verantwortung und erkennt, daß der volkseigene Betrieb die höhere Entwicklungsstufe gegenüber dem kapitalistischen Betriebe ist. Die Erstellung der 96-seitigen Maschine hat das bewiesen. Und warum ist der volkseigene Betrieb die höhere Entwicklungsstufe?

Es ist der Gedanke der sinnvollen Planung für eine bessere Lebensgestaltung der breiten Massen, die nur erreicht werden kann, wenn uns der Frieden erhalten bleibt. Es ist der Gedanke, daß aller Reichtum an Produktionsmitteln und aller Gewinn nicht mehr einzelnen Menschen zugute kommen darf. Es ist der Gedanke, daß nicht das Material und die Maschine die ausschlaggebenden Faktoren im Produktionsprozeß sind, sondern die hochwertige menschliche Arbeit. Die Arbeit ist das höchste Produkt aus Geist und Kraft, und jede Arbeit wird durch diese Faktoren ausgezeichnet. Also ist es der Mensch, dem diese Anerkennung gebührt. Es ist nicht der Mensch von einer bestimmten Stellung an, sondern jeder Mensch, soweit er in diesem werteschaffenden Prozeß verantwortungsbewußt schafft.

Der Kapitalismus hat als höchste Triebkräfte im Menschen den Egoismus, die Habgier und den Ehrgeiz gewertet. Er hat die Menschen gegeneinander ausgespielt und daraus seinen Nutzen gezogen. Junge, aufstrebende Kräfte wurden solange als möglich zurückgehalten. Die Kommandostellen der Wirtschaft waren ängstlich bemüht, daß um ihre Positionen keine Bewerber entstanden. Heute gilt es, die menschliche Gemeinschaft wieder neu zu formen. Es gilt, im Menschen wieder das Gefühl zu wecken, daß er von der Gemeinschaft getragen wird und daß er nur in dieser Gemeinschaft die Sicherheit seiner Existenz empfindet. Deshalb sollte sich jeder bewußt sein, daß er ohne den anderen nichts ist und daß er deshalb seine materiellen Forderungen nicht nur von seiner Person aus allein stellen kann, sondern nur im Vergleich zu den mitschaffenden Menschen. Es spinnt wohl jeder seinen Arbeitsfaden selbst, aber jeder knüpft an das Ende eines anderen an und verarbeitet die Fäden mit, die ihm andere reichen.

Das sind die Grundgedanken, die die Ausbilder und Lehrer unserer Schule einmütig und klar vertreten. Hier gibt es keine Unsicherheit und kein Schwanken. Es ist die Betonung der Werte, die in jedem Menschen zur Auswirkung gelangen wollen. Die jungen Menschen sollen frei werden von allen Hemmungen, die sie niederdrücken und ihren Blick nach oben trüben. Nur auf diese Weise kommt der junge Mensch zur Entfaltung seiner gesamten Kräfte. Im anderen Falle wird er zum Nörgler an seinen Mitmenschen und zum ruhelosen Wanderer zwischen den politischen Parteien.

Weil wir unseren Schülern diesen inneren Zwiespalt ersparen, schaffen wir in ihnen ein klares Gedankengut der Einordnung des menschlichen Individuums in die Gemeinschaft des Volkes, und damit erreichen wir eine starke Konzentration in der praktischen und theoretischen Ausbildung. Auf dieser Konzentration beruht jeder Erfolg.

Über dem Eingang unserer Schule steht das Wort Lenins: „Lernen, lernen und nochmals lernen". Dieser Grundsatz hat auch schon früher bestanden, aber er wurde in der Hauptsache von bemittelten Kreisen akzeptiert, die von vornherein wußten, daß ihr Lernen aussichtsreichen Erfolg versprach. Heute haben die begabten unbemittelten Schüler jede Aufstiegsmöglichkeit. Wer immer strebend sich bemüht, der erreicht sein Ziel. Leider muß man oft feststellen, daß unsere Jugend das noch nicht vollständig begriffen hat. Zum Teil glaubt sie auch, daß ihre Leistungen bereits groß genug sind. Der Auftrieb ist bei vielen jungen Menschen noch recht gering. Schuld daran ist der Krieg mit seinen schlimmen Folgen. Es ist eine alte Weisheit: Wo nicht gesät wird, da kann nicht geerntet werden. Und wer den jungen Pflanzen nicht täglich vorwärts hilft, der kann keine Früchte von ihnen erwarten! Wie es in der Natur bestellt ist, so auch bei den Menschen; denn wir sind nur die höchste Entwicklungsstufe der Natur.

Wir mußten feststellen, daß wir am Schulbeginn einen harten Kampf um unsere Jugend zu führen hatten. Es mangelte vor allem an Selbstbeherrschung. Dieser Zustand war begründet in der Verschiedenartigkeit des Denkens der einzelnen Schüler. Aller Zwiespalt des öffentlichen Lebens kam zum Ausdruck. Aber dieser Zustand besserte sich von Woche zu Woche. Die jungen Menschen wurden in ihrem Denken reifer. Sie erkannten ihre Aufgaben und gingen mit Eifer an ihre Weiterbildung. Sie empfanden dabei, daß ihre Ausbilder und Lehrer ihre besten Helfer und Freunde auf diesem Wege waren. Das schuf den innigen Kontakt zwischen Lehrer, Ausbilder und Schüler. Das ganze Geheimnis der Menschenführung liegt darin begründet. Auf diesem Kontakt bauten wir auf, und die Erfolge blieben dabei nicht aus. Der Anfang ist gemacht. Nun gilt es, weiter zu arbeiten, um das gesteckte Ziel zu erreichen: den qualifizierten, klassenbewußten Arbeitskameraden in unserem volkseigenen Betrieb.

Paul Müller, Betriebsberufsschule.

Der Betriebsberufsschule unser Vertrauen!

Als wir 1949 die Grundschule verließen, waren die Berufsaussichten für uns junge Menschen nicht besonders günstig. Die Frage: Welchen Beruf wähle ich und wo komme ich am besten zum Ziel? war für uns nicht so einfach. Ich hatte große Neigung für den Schlosserberuf, wußte aber nicht, wo ich eine Ausbildung finden könnte. Da erfolgte plötzlich die Bildung der Plamag-Berufsschule. Zwar hatte ich noch keine Ahnung, was eine Betriebsberufsschule für die Lehrlingsausbildung bedeutet, aber ich glaubte, daß mit dieser Neueinrichtung unseres Staates für uns Jugendliche etwas Gutes verbunden sein müsse. Deshalb faßte ich den Entschluß, bei der Plamag meine Lehrausbildung zu beginnen — und ich habe meinen Entschluß nicht bereut.

Ein Jahr ist nun vorübergegangen, und heute kenne ich die Betriebsberufsschule. An ihr besteht die engste Verbindung der Lehrwerkstatt mit dem theoretischen Unterricht. Und das ist für unsere Lehrausbildung außerordentlich vorteilhaft. Diese Einheitlichkeit zwischen Schule und Werkstatt hat uns Lehrlinge gut vorwärts gebracht. Wir empfinden in der Betriebsberufsschule die Ziele unseres demokratischen Staates, unsere Ausbildung vorzeitig zum Abschluß zu bringen. Das erfordert von uns eine große Anstrengung, aber wir sind gern bereit, diese auf uns zu nehmen; denn wir gewinnen durch die Verkürzung der Lehrzeit eine schnellere Einreihung in den Produktionsprozeß und damit die Möglichkeit, Anteil an der Produktionssteigerung zu nehmen. Wir empfinden auch in unserer neuen Betriebsberufsschule, daß unser demokratischer Staat das größte Interesse an unserer weiteren Ausbildung hat. Wir wissen, daß, wenn wir das Wort Lenins: „Lernen, lernen und nochmals lernen!" beherzigen, für uns große Möglichkeiten bestehen für unsere weitere Fortbildung. Ergreifen wir diese Möglichkeiten und setzen wir in unsere Betriebsberufsschule unser Vertrauen und unsere Hoffnung für unsere weitere Zukunft!

Joachim Mecke.

Nutzt die Gelegenheit der Berufsausbildung!

Unser Ministerpräsident Otto Grotewohl sagte einmal, daß „jeder einzelne Arbeiter in unserer demokratischen Ordnung ein wichtiger Bestandteil der wirtschaftlichen Kraft der Nation" ist.

Ihr Jugendfreunde, die Ihr am 1. September 1950 zu uns in die Plamag gekommen seid, um in die Grundbegriffe des von Euch gewählten Berufes eingeweiht zu werden, Ihr sollt mit Eurer Arbeit die Träger einer neuen, besseren Weltordnung sein. Wenn Ihr Euch all das vor Augen haltet, dann werdet Ihr selbstbewußt und überzeugt von der

Größe Eurer Aufgaben mit der Arbeit beginnen.

Während in Westdeutschland durch die Mißwirtschaft der Bonner Regierung, durch Konkurrenz-Demontagen und Handelseinschränkungen aller Art die Wirtschaft immer mehr gedrosselt wird, beginnt bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik das Wirtschaftsleben, angeregt durch den Fünfjahrplan, sich voll und frei zu entwickeln. Um den gewaltigen Anforderungen, die die Wirtschaftspläne zur Erreichung eines höheren Lebensstandards an uns stellen, erfüllen zu können, ist die beste fachliche und allgemeine Ausbildung unserer Arbeiterschaft dringend erforderlich. Von diesem Gedanken hat man sich leiten lassen, als man eine Lehrwerkstatt und eine Betriebsberufsschule schuf, die allen Erfordernissen einer guten Berufsausbildung gerecht werden. In dieser Lehrwerkstatt sollt Ihr nun einen Teil Eurer Lehrzeit verbringen, und es wird an Euch liegen, die Chancen, die Euch in bezug auf eine gute Ausbildung gegeben sind, voll und ganz auszunützen. Die ungeahnten Entwicklungsmöglichkeiten, die sich für Euch in unserer demokratischen Republik ergeben, sollen Euch Ansporn zum Lernen sein.

Es ist selbstverständlich, daß nicht allein mit fachlichem Können die großen nationalen Aufgaben bewältigt werden können, sondern nicht zu unterschätzen ist auch eine Ausbildung in gesellschaftspolitischer Art, die es Euch ermöglichen wird, den Kampf, den die Arbeiterklasse bisher geführt hat, verstehen zu lernen und ihn erfolgreich fortführen zu können. Die Freie Deutsche Jugend bietet Euch die beste Möglichkeit, Euer Wissen in dieser Beziehung zu erweitern und an der Erreichung eines dauerhaften Weltfriedens aktiv mitzuarbeiten.

In diesem Sinne begrüßen wir — die Jugendfreunde und Jugendfreundinnnen der Plamag — Euch Lehrlinge auf das herzlichste und wünschen Euch allen den besten Erfolg bei Eurer Arbeit.

Karl Ebert.

Kreisdelegiertenkonferenz

des Kreisausschusses der Nationalen Front des demokratischen Deutschland!

Ein festliches Bild bot die Festhalle. Jeder, der sie betrat, merkte sofort: richtungweisende Anregungen von größter Wichtigkeit und Bedeutung für unsere Arbeit in der Nationalen Front treffen heute unser Ohr. Kulturell wurde diese große Tagung, zu der 750 Delegierte anwesend waren, eingeleitet. Verdiente Männer und Frauen aller Parteien und Massenorganisationen wurden in das Präsidium gewählt. Ministerpräsident Max Seydewitz wurde von allen Anwesenden auf das herzlichste und unter großem Beifall begrüßt.

Gerade uns als Delegierte von der Plamag erfüllte es mit großem Stolz, als unser verdienter Monteur Alfred Pürzel, ausgezeichnet vom polnischen Ministerium, unter kaum endenwollendem Beifall seinen Platz im Präsidium einnahm. Zeigt uns dieses Beispiel grenzenloser Achtung, die Verbundenheit aller Werktätigen und die Kraft, die in uns schlummert. Wir haben es nur noch nicht verstanden, sie zu wecken. Gelockt haben wir sie nur, um uns eine Grundlage für das Allernötigste zu schaffen. Die gesamte und noch in Reserve verborgene Kraft aller Schaffenden muß nun zur Entfaltung kommen; denn es stehen uns noch schwere Aufgaben bevor.

Der Zweijahrplan wurde vorfristig erfüllt. Der Fünfjahrplan wurde von seinem Initiatior ausgearbeitet und, mit stattlichen Zahlen versehen, der Regierung übergeben. Dieser Augenblick der Übergabe war die Geburtsstunde einer neuen und besseren Zeit. Ministerpräsident Max Seydewitz führte in seinem Hauptreferat unter anderem aus: „Es gibt wohl keine Gelegenheit, wo der Fünfjahrplan nicht zur Sprache kommen wird. Er sieht so Gewaltiges vor, daß es uns bald unglaubwürdig erscheint, im Jahre 1955 eine Industrieproduktion dem Jahre 1936 gegenüber von doppelter Höhe zu haben. Wir werden damit einen Lebensstandard erreichen, den wir als Deutsche in unserer Geschichte noch nie erreicht haben.

Überlegen wir einmal, wie es fünf Jahre nach 1918 aussah. Konnten wir nicht dieses Mal der Inflation aus dem Wege gehen? Nur der Genialität unserer so weitsichtigen Regierung und der Schaffenskraft — dem unermüdlichen Fleiß unserer arbeitenden Menschen — ist es zu verdanken, daß wir in dieser kurzen Zeit schon wieder in geregelten Verhältnissen leben können.

Arbeiter! Du — Du und Du — soll Dein Schweiß, Deine Anstrengung umsonst gewesen sein? Bist Du nicht oft mit hungrigem Magen zur Nachtschicht gewankt? Du und viele andere Menschen haben diese Zeit überstanden, haben gearbeitet, haben neue Werte geschaffen, haben die Wirtschaft wieder auf die Beine gestellt! Soll das alles wieder zunichte gemacht werden?

Nur ein neuer Krieg kann uns diese Erfolge raunen. Deshalb steht im Mittelpunkt der Kampf um den Frieden, so wie auch die gesamte Konferenz unter der Losung stand: „Von der nationalen Selbsthilfe zum nationalen Widerstand." Nur schlechte Menschen inszenieren Kriege. Es sind also keine Naturgesetze, und alles von Menschenhand Gewollte kann auch von Menschenhand verhindert werden. Nur die Kriegsgegner — die aktiven Freunde des Friedens — die guten Menschen müssen in der Überzahl sein. Werdet aktive Friedenskämpfer! Denn auch unsere Kinder werden fragen: „Was hast du, Vater und Mutter, für den Frieden getan?"

Erkennt die gemeinsame Kandidatenliste zum 15. Oktober an, dann wird unser Wahlsieg ein gewaltiger sein. Alle Welt schaut an diesem Tage auf uns. Wir wollen ihnen zeigen, daß wir gebrochen haben mit allen Kriegstreibern, daß wir es verstehen, für den Frieden zu kämpfen und für den Frieden zu arbeiten, daß wir nur noch einen Weg verfolgen: den Weg zum Glück und Wohlstand für unser friedliebendes und geeintes Deutschland!

Horst Barsch.

Am Rande des 3. FDGB-Kongresses

Der 3. FDGB-Kongreß ist nicht spurlos vorübergegangen. Schon lange hat jeder Gewerkschafter Gelegenheit, sich aus Zeitungen, Rundfunk oder aus dem „Augenzeugen" über den Ablauf und die Beschlüsse des Kongresses zu informieren. Wenn ich als Delegierte über diesen Kongreß einen Bericht geben soll, so möchte ich keinesfalls die dort gehaltenen und bereits mehrfach veröffentlichten Referate wiederholen, so überaus wichtig sie auch in ihrer Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Republik unter einem gesamtdeutschen Gesichtspunkt sind. Statt dessen möchte ich einige kleine Erlebnise am Rande skizzieren, einige von denen, die das ausdrücken, was schon zu den Selbstverständlichkeiten unseres heutigen Lebens gehört.

Immer noch von Interesse ist die Magenfrage, und als wir am ersten Tag bei einem kräftigen Mittagessen in der Kantine des RAW Berlin saßen, begrüßte uns ein Belegschaftsmitglied mit den Worten: „Wir 500er Lok-Aktivisten begrüßen Euch auf das herzlichste und wünschen Euch einen guten Appetit in unserem RAW!"

Kollegen, daß wir uns heute in allen Orten unserer Republik mit der ruhigen Gewißheit an einen gedeckten Tisch setzen können, daß unser Leben von Jahr zu Jahr besser und reicher wird — das verdanken wir einzig und allein der Tatsache, daß nicht nur das RAW Berlin, sondern alle entscheidenden Betriebe uns gehören, daß wir die Ergebnisse unserer Arbeit für uns in Anspruch nehmen können, verdanken wir der harten Arbeit der zahllosen namenlosen Arbeits-Aktivisten, die die Voraussetzungen für unser Leben und für unsere Zukunft schaffen.

In gleicher Weise war mir das Eintreffen einer Bauerndelegation symbolisch, die nach knappen, aufrichtigen Worten dem Präsidium das erste, neugebackene Brot aus der neuen Ernte überreichte. Das ist der Dank unserer Landarbeiter für Bodenreform und Maschinenausleih-Stationen, für die tatkräftige Hilfe der Arbeiter beim Kampf um die Vorkriegserträge. Der schaffende Mensch in Stadt und Land ist die Voraussetzung für ein friedliebendes, demokratisches Deutschland. Dieses Deutschland wird jedoch nur bestehen können, wenn jeder von uns von dem Gefühl der festen Verbundenheit mit allen friedliebenden Völkern der Erde durchdrungen ist. In allen Ländern leben einfache Menschen wie Du und ich; sie arbeiten für ihr Land und ihr Volk; sie hoffen und ersehnen ein freies und glückliches Leben in Wohlstand und Sicherheit — die überwiegende Mehrheit aller Menschen ist aber auch bereit, sich dieses bessere Leben zu erringen, ihre Arbeit und den Frieden zu verteidigen. Jahrhundertelang ist es einer kleinen Schicht von Ausbeutern gelungen, die Kräfte und Fähigkeiten der Völker aufeinanderzuhetzen, um zu

vernichten und zu zerstören. Wir wollen endlich für Aufbau, für Freiheit und für das Glück der Menschheit, für den Frieden, schaffen. Wehe aber dem Feind, der diesen Aufbau zunichte machen will, wenn ihn die geschlossene Kraft der vereinten Völker trifft!

Daß wir bereit sind, mit der Rassen- und Völkerhetze für immer Schluß zu machen, das bewies der Jubel der 3000 Delegierten, als der greise Arbeiterfunktionär der französischen Gewerkschaftsdelegation ein kleines Mädel der Jungen Pioniere umarmte, das ihm das blaue Tuch der Freundschaft um den Hals gelegt hatte, ihm, dessen Sohn in einem deutschen Konzentrationslager ermordet wurde.

Wenn eine Jugend heranwächst, erfüllt von der Bereitschaft zur Arbeit, von dem glühenden Haß gegen alle Verbrecher der imperialistischen Sklaverei und von der alles einsetzenden Liebe zum eigenen Volke und zur gesamten schaffenden Menschheit, so wird sie die Garantie für Wahrheit und Fortschritt, für Freiheit und Frieden sein.

Erika Höpfl.

Der Friedensmarsch der Plamag-FDJ am 3. 9. 1950

Es hatten sich viele zum Marsch gemeldet, aber es sind doch nicht alle gekommen. Liebe Jugendfreunde, merkt Euch das eine: Wenn ich „ja" sage, dann führe ich das auch durch. Im anderen Falle ist es doch nur ein Zeichen einer großen Willensschwäche. Man muß sich auf die Menschen verlassen können — und auf seine eigene Entschließung erst recht!

Der Friedensmarsch sollte ein Willensentschluß sein, nämlich für den Frieden etwas zu tun. Warum das? Nun, wir wissen heute, daß der Frieden nicht allein erhalten bleibt, obwohl ihn alle Menschen so nötig haben, wie das tägliche Brot. Wie aber um das tägliche Brot gearbeitet werden muß, so auch um den Frieden. Er verlangt von jedem einzelnen von uns einen Willensentschluß und einen Kraftaufwand. Der Kraftaufwand ist nicht sehr groß, wenn jeder sich an dem Kampf um den Frieden beteiligt. So war auch der Friedensmarsch über 20 Kilometer keine große Leistung. Aber es war doch einmal schön, in einer Gemeinschaft zu laufen, die damit bekunden wollte, daß wir bereit sind, auch unsere Kräfte für die Erhaltung des Friedens einzusetzen.

Die Strecke führte über Straßberg, Kloschwitz, Rößnitz, Kobitzschwalde, Unterneundorf, Oberneundorf, Zadera zurück nach dem Altmarkt. Es war ein schöner Marsch bei herrlichem Wetter. Wir haben dabei mehr Kräfte aufgewendet als man von dem Teilnehmer erforderte. Statt in 3 Stunden 40 Minuten haben wir die Strecke in 2 Stunden 29 Minuten geschafft. So wurde doch eine kleine Leistung daraus. Der Lauf ist gewiß allen bekommen, und statt 2 grünen Klößen wurden 7 verdrückt.

Paul Müller, Wanderwart.

Meine Einstellung zum 2. u. 3. Berufswettbewerb

Der Berufswettbewerb hat die Aufgabe, uns fachlich und theoretisch weiterzubilden durch die gemeinsame Lösung einer Aufgabe. Damit soll er zur Weckung unserer Kräfte beitragen und durch eine gegenseitige Hilfe die Schwierigkeiten, die dabei auftreten, überwinden. Wir erkennen im Berufswettbewerb das Kollektiv als die stärkeren Kräfte gegenüber dem einzelnen Menschen an. Der 2. Berufswettbewerb liegt hinter uns.

Unser Lernaktiv bestand aus fünf Mann, und unsere Aufgabe war die Fertigung eines Zirkels, zweier Scharniere, eines Tasters und eines einfachen Winkels. Diese Aufgaben bestanden gewiß auch schon früher bei der Lehrlingsausbildung, und sie wurden zweifellos auch von einzelnen gut gelöst. Der Ehrgeiz sorgte dafür, die beste Bewertung zu erringen, ohne Rücksicht auf die anderen Kollegen. Jeder war nur auf sich selbst bedacht. Unser Berufswettbewerb heute hat aber einen tieferen Sinn. Wir wissen, daß es starke und schwache, befähigte und unbefähigte Jugendliche gibt. Wir sind heute davon überzeugt, daß der Einzelne im Wirtschaftsbetrieb die gesteckten Aufgaben eines Fünfjahrplanes nicht erfüllen kann, sondern daß dies nur in der großen Gemeinschaft aller geschieht. Deshalb hat für uns der Berufswettbewerb die Aufgabe, auch unsere schwachen Kollegen mitzureißen und durch gegenseitige Hilfe alle Arbeiten gut und rasch fertigzustellen. Das ist uns gelungen. Wir sind dabei zu einer schönen Kameradschaft gekommen. Ich bin der Meinung, daß nur dieser Weg zu einer schnellen und guten Facharbeiterausbildung führt, die für unsere Deutsche Demokratische Republik notwendig ist. Leider hat die FDJ in der Bewertung der Kollektivleistung noch nicht den richtigen Weg gefunden. Sie war damals auch erst an unserer Schule im Aufbau. Wenn wir jetzt zum 3. Berufswettbewerb schreiten — er beginnt am 1. Oktober —, dann werden wir die gemachten Erfahrungen verwerten und die im 2. Berufswettbewerb aufgetretenen Schwächen und Mängel zu beseitigen versuchen, damit der 3. Berufswettbewerb ein sichtbarer Erfolg und ein großer Fortschritt gegenüber dem 2. Wettbewerb wird.

Martin Erhardt.

Macht euch nicht wieder mitschuldig!

Wenn wir den Stand der Einsatzbereitschaft und den Willen zur Mitarbeit unserer Genossen betrachten, so ist festzustellen, daß beides äußerst schlecht und mangelhaft ist. Aus diesem Anlaß möchte ich einen Vergleich anführen.

Ein Baumeister, ein Architekt, ein Bauleiter und ein Polier können ein großes Bauvorhaben nie und nimmer allein durchführen, es gehören dazu die nötigen Handwerker und Hilfsarbeiter. Genau dasselbe ist beim Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung der Fall. Unsere Regierung und Partei, die den Baumeister, Architekt, Bauleiter und Polier darstellen, bedarf der unbedingten Mithilfe der betreffenden Handwerker; das ist die große Zahl der Parteigenossen. Dazu kommt die noch größere Zahl der Parteilosen als Hilfsarbeiter. Nur auf diese Weise können die großen Aufgaben gelöst werden. Das Fundament dazu ist die marxistische Lehre. Sich das Grundwissen derselben anzueignen, ist deshalb für jeden Genossen und auch für jeden Parteilosen unbedingt notwendig. Die Gelegenheit dazu bietet sich jedem, indem er an dem Schulungslehrgang, der am 1. November 1950 beginnt, teilnimmt. In einzelnen Abteilungen weisen die Teilnehmerlisten leider noch recht bedenkliche Lücken auf.

Ich hoffe, daß die noch abseits Stehenden, wenn sie meinen Appell gelesen haben, sich eines Besseren besinnen und sich noch nachträglich zur Teilnahme an den Schulungen melden.

Als der erste Weltkrieg 1918 beendet war, zeigten sich auch Ansätze zur Entwicklung einer demokratischen Staatsform mit dem Ziele, den Sozialismus zu erringen! Zwar fehlte damals der Hauptfaktor, die Einheit der Arbeiterklasse, die führende Rolle einer Partei, die mit der Marx-Wissenschaft ausgerüstet ist.

Doch haben wir uns damals als Parteigenossen gleichfalls mitschuldig gemacht, indem wir — wie es heute wieder eine große Anzahl der Genossen tut — zwar den monatlichen Beitrag bezahlen, im übrigen aber jede Mitarbeit abgelehnt haben. Aus diesem Grunde gilt mein Appell in erster Linie allen älteren Genossen. Seid den jüngeren Genossen in jeder Beziehung als aktive und mitarbeitende Genossen Vorbild, macht sie auf die Gefahren ihrer Passivität und Interesselosigkeit aufmerksam, damit wir uns nicht noch einmal — und diesmal doppelt — schuldig machen!

Hugo Eichler.

Wer ist es?

Wer war es, der Nächte lang
Kinder, Frauen in Bunker und Keller zwang?
Euer durch Mühsal und Schweiß Erschafftes
in wenigen Minuten dem Erdboden gleich machte?
Mit Bordwaffen — mitten im Pflügen
die Bauern von ihren Schollen vertrieben?
Mit Phosphor und mit Bombenregen
sie die Städte in Schutt und Asche legen.
Nun, Arbeiter — jetzt wißt Ihr alle Bescheid!
Hier steht es geschrieben. Seid endlich gescheit!
Nur einer arbeitet so mit Heimtücke und List — —
es ist und bleibt — der Imperialist!

Rudolf Bauer.

Meine Eindrücke über einen Kurzlehrgang

Als Delegierter der Abteilungsgruppe I Plamag - Gießerei - nahm ich an einem Kurzlehrgang des FDGB teil. Es waren zwar nur drei Tage, doch kann ich sagen, daß sich mein ideologisches Bewußtsein gefestigt und erweitert hat. Es wurde uns die Theorie von Marx, Engels, Lenin und Stalin in gut verständlicher Weise gelehrt. Von großer Bedeutung waren für mich auch die Richtlinien des neuen Fünfjahrplanes, über die sehr eingehend diskutiert wurde.

Voraussetzung ist es nun, durch intensives Selbststudium sich weiterzubilden, die Parteipresse täglich zu lesen, um all die täglichen Probleme diskutieren zu können.

Von großer Wichtigkeit sind für uns die Oktoberwahlen. Auch ich werde meine ganze Kraft dafür einsetzen, um jeden noch ideologisch unklaren Menschen von der Richtigkeit unserer Politik zu überzeugen, damit die Oktoberwahlen den Erfolg bringen, den alle fortschrittlichen Menschen als selbstverständlich betrachten. Mein Wunsch wäre nur, daß jeder Kollege und Genosse, dem die Ehre zusteht, an einem derartigen Lehrgang — wenn es auch nur einige Tage sind — teilnehmen könnte; denn ein gutes Rüstzeug wird hier jedem geboten.

Artur Rink.

Plamag-Arbeiter klären auf!

Vor etwa acht Wochen wurde für den Wahlbezirk 45 im Restaurant „Hammereck" an der Böhlerstraße ein Aufklärungslokal geschaffen. Für dieses Wahllokal hat die Plamag die Patenschaft übernommen. Hierzu haben sich 24 Genossen aus unserem Werk bereit erklärt, gute Aufklärungs- und Agitationsarbeit zu leisten. In den ersten Wochen war die Beteiligung unserer Genossen von der Plamag sehr schwach, aber seit vier Wochen ist eine bessere Arbeit zu spüren. Von der LDP und CDU ist überhaupt niemand anwesend, nur zwei Parteilose helfen etwas mit; im übrigen wird die ganze Aufklärungsarbeit nur von den Genossen aus der Plamag erledigt. Wir haben sechs Gruppen zu je drei Mann gebildet. Diese Gruppen gehen nun jede Woche einmal in die vorher bestimmten Häuser aufklären. Ich muß sagen, daß die einzelnen Gruppen gute Arbeit geleistet haben. Fast durchweg sind die Einwohner unseres Wahlbezirkes mit den Zielen unserer Nationalen Front voll und ganz einverstanden. Es wurde mitunter sehr lebhaft diskutiert, hauptsächlich von den Frauen. Alle möglichen Fragen wurden dabei angeschnitten. Durch diese Aussprachen, die mitunter eine bis anderthalb Stunden in Anspruch nahmen, sind fast alle zu der Erkenntnis gekommen, daß die Kandidatenliste der Nationalen Front das einzig richtige ist.

In den Häusern Weischlitzer Straße 4, 12 und 14 haben wir schon beachtenswerte Erfolge erzielt, indem in diesen drei Häusern Hausgemeinschaften gebildet wurden. In diesen von uns angesetzten Versammlungen war die Beteiligung überall 100prozentig. Hier waren alle gewillt, am 15. Oktober bis mittag ihre Stimme für ein einheitliches, demokratisches Deutschland abzugeben.

Genossen und Kollegen! Sorgen wir dafür, daß diesem Beispiel noch weitere folgen, damit wir in den letzten Wochen vor der Wahl unsere Aufklärungsarbeit noch verstärken; denn nur durch einen überwältigenden Sieg am 15. Oktober wird die Einheit und der Aufbau unserer Heimat gewährleistet sein.

Karl Hartmann.

Überall wo Ordnung waltet, wird ein Unfall ausgeschaltet!

Immer wieder müssen wir an dieser Stelle die Unfallvorschriften in Erinnerung bringen. Eine wirksame Begegnung aller Gefahren ist nur dann möglich, wenn ihnen jedes Belegschaftsmitglied ganz bewußt seine erhöhte Aufmerksamkeit widmet und jederzeit mit wachen Sinnen und klarem Verstand allen Unfallgefahren zuleibe geht. Es sei darum hiermit an Dich und a l l e die ernste Mahnung gerichtet:

Arbeite unfallsicher! Benutze stets die vorgeschriebenen Sicherheitsvorrichtungen! Trage bei augengefährdenden Arbeiten die vorgeschriebene Sicherheitsbrille!

Und nun etwas für die weiblichen Belegschaftsmitglieder, soweit sie an Maschinen tätig sind: Vergeßt niemals Euren Kopfschutz zu tragen!

Unwissenheit, Leichtsinn, Hast, Bequemlichkeit, Rücksichtslosigkeit und Übermüdung steigern die Unfallgefahren. Viele Straßenunfälle sind bei genügender Aufmerksamkeit zu verhüten. Aufpassen ist gut — vorbeugen ist besser! Überall, wo Ordnung waltet, wird ein Unfall ausgeschaltet! Die Zahl jener Unfälle, die auf eigenes Verschulden zurückzuführen sind, läßt leider nicht nach. Hierzu ein Beispiel:

Beim Aufräumen der Werkbank fiel dem Lehrling Klaus Fischer ein Prisma auf die Hand. Er zog sich dadurch einen Knochenbruch zu.

Bei etwas mehr Aufmerksamkeit hätte dieser Unfall verhindert werden können,

Arbeitskommission: Max Hager.

Brief des Betriebs-Friedenskomitees an die westdeutschen Friedenskämpfer:

Werte Kollegen!

Die letzten Ereignisse geben uns Anlaß, mit Euch in Briefwechsel zu treten.

Wieder sind einige Menschen am Werk, einen neuen Weltkrieg zu entfachen. Wieder einmal sollen Frauen ihre Männer und Söhne, Kinder ihre Väter opfern um des Profites der Kriegsverdiener willen.

Die USA-Imperialisten haben den Krieg in Korea ins Werk gesetzt. Sie drohen mit Atom- und Wasserstoffbomben. Dieselbe Sorte von Unmenschen scheut sich nicht, uns Deutsche in einen Bruderkrieg zu hetzen. Sie wollen in Deutschland das, was wir bis jetzt wieder redlich aufgebaut haben, wieder in Trümmer zerschlagen. Sie brauchen einen neuen Kriegsherd, um ihre mörderischen Werkzeuge, vor allem die Atom- und Wasserstoffbomben, auszuprobieren. Beweise, daß sie zu allen Schandtaten fähig sind, sind die Bohrungen am Loreleyfelsen, die Sprenglöcher auf den Straßen längs des Rheines, die Abwürfe von Kartoffelkäfern und neuerdings noch Abwurf von Stabbrandbomben, um unsere Ernte zu vernichten.

Kollegen! Ihr im Westen Deutschlands habt Tag für Tag Gelegenheit, die Unterdrückung friedliebender Menschen durch die anglo - amerikanischen Aggressoren am eigenen Leibe zu verspüren. Denkt an die unzähligen Friedenskämpfer, die beim Sammeln von Unterschriften für das Verbot der Atomwaffe verhaftet wurden. Der beste und fortschrittlichste Vertreter der Arbeiter Westdeutschlands, Max Reimann, soll mundtot gemacht werden, indem man ihm die Immunität des Abgeordneten abspricht und ihn damit zum Freiwild erklärt.

Wendet Euch gegen diese Terrorisierung der Meinungsfreiheit, die im Namen der Demokratie nach westlichem Muster geschieht. Brandmarkt die Helfershelfer Trumans und Churchills, die getreu ihrer Auftraggeber Westdeutschland zur Basis eines neuen Völkermordens ausbauen wollen.

Wir können Euch versichern, daß unsere gesamte Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik unter dem Gesichtspunkt des Aufbaus und der Entwicklung ganz Deutschlands geschieht, daß wir hier die Grundlage für ein einheitliches, friedliebendes, demokratisches Deutschland schaffen.

Ist doch allein schon unser Betrieb ein Beispiel für unsere Arbeit, die dem Frieden und der Völkerverständigung dient: Unsere Druckmaschinen für die Sowjetunion und die Volksdemokratien drucken das Wort des Fortschritts. Die auf ihnen hergestellten Zeitungen und Broschüren tragen die Gedanken um den Kampf der friedliebenden Menschheit in alle Winkel des Landes.

Unser Ziel ist die Verbesserung und Erhöhung der gesamten Produktion zum Wohle des ganzen Volkes.

Wir wollen die Schande der faschistischen Vergangenheit tilgen und mit aller Kraft ein neues, schöneres, demokratisches Deutschland aufbauen.

Wir wollen mit allen Menschen in Frieden leben. Wir wollen arbeiten, um die Trümmer von 1945 zu überwinden.

Deshalb wenden wir uns an Euch: Kämpft mit uns gegen die Kriegstreiber! Setzt Euch mit ein für die Friedensfront! Bildet in Euren Betrieben Friedenskomitees!

Klärt die Kollegen auf und schickt sie in die Wohnblocks und auf die Dörfer, um für den Frieden zu agitieren!

Es darf keinen geben, dem nicht das grausige Treiben der Kriegstreiber vor Augen geführt wird.

Reiht Euch ein in die Reihen der Friedensfreunde — geht Eure Unterschrift zur Ächtung der Atombombe!

Kämpft mit uns für ein geeintes, friedliebendes Deutschland, für einen gerechten Weltfrieden!

Das Betriebs-Friedenskomitee.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 4596 500 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen 13. Oktober 1950 Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe

Zum 15. Oktober!

Wir Deutschen in unserer jungen Deutschen Demokratischen Republik entscheiden in den Volkswahlen am 15. Oktober nicht nur über die Zukunft unserer Heimat, wir entscheiden darüber hinaus über die Zukunft Europas. In einer Zeit, in der der Friede infolge der gemeinen Kriegstreibereien der anglo-amerikanischen Profithyänen und ihrer Helfershelfer in höchster Gefahr ist und nur an einem seidenen Faden hängt, wird uns die klare Frage gestellt: „Welchen Weg wollen wir als Volk in Zukunft gehen?"

Zwei Wege stehen uns zur Auswahl: Der Weg Westdeutschlands und der Weg unserer jungen Deutschen Demokratischen Republik.

Der Weg Westdeutschlands ist der Weg der doppelten Ausbeutung der deutschen Werktätigen durch das westliche und deutsche Großkapital. Es ist der Weg einer ständig wachsenden Verschuldung, der Weg zum Verlust jeder Unabhängigkeit und Selbständigkeit, der Weg sich steigernder Arbeitslosigkeit, der Weg in Not und Elend. Es ist der Weg der Hetze gegen die Sowjetunion und des Völkerhasses. Es ist der Weg in einen dritten Weltkrieg!

Der Weg unserer Deutschen Demokratischen Republik hingegen ist der Weg des Aufbaues aus eigener Kraft, der die Arbeitslosigkeit bereits überwunden hat. Es ist der Weg der unverbrüchlichen Freundschaft zum Sowjetvolk und zu allen Nationen. Es ist der Weg des steten Aufstieges, der Weg in ein besseres und glücklicheres Leben. Es ist der Weg zum dauerhaften Frieden!

Was aber wollen wir als einfache schaffende Menschen? Wir wollen weder durch anglo-amerikanische noch durch deutsche Aasgeier ausgebeutet werden. Wir wollen das selbst genießen, was wir uns erarbeiten. Frei und unabhängig wollen wir sein. In Ruhe und Sicherheit wollen wir uns an den Erfolgen unserer gemeinsamen Arbeit erfreuen. Wir hassen den Krieg. Wir wollen den Frieden und nur den Frieden! Und weil wir das wollen, ist der Weg Westdeutschlands, der Weg in einen neuen Krieg, für uns alle völlig ungangbar. Für uns kann es nur den in der Deutschen Demokratischen Republik beschrittenen Weg geben.

Entscheiden wir uns alle wie ein Mann für den Weg des friedlichen Aufbaues in enger Freundschaft mit der Sowjetunion und allen friedliebenden Völkern! Wir tun damit einen gewaltigen Schritt vorwärts zum einheitlichen, wahrhaft demokratischen und friedliebenden Deutschland! Ein solches aber bedeutet Frieden für Europa!

Daher unsere Stimme den Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland!

Vorwärts zum Sieg der Volkswahlen am 15. Oktober!
Vorwärts zum einheitlichen, wahrhaft demokratischen und friedliebenden Deutschland!
Vorwärts zur Erhaltung und Sicherung des Friedens!

Dr. Hofmann.

Warum meine Stimme der gemeinsamen Kandidatenliste am 15. Oktober?

Weil nur ein geeintes Volk ohne Zersplitterung in der Lage ist, unser gesamtes Deutschland wieder aufzubauen.

Wir wollen ein friedliebendes Volk werden, alle Kriegsschäden durch eigene Kraft wieder gutmachen und einst als gleichberechtigtes Volk unter allen Nationen leben. *Schwarz, T. B.*

Ein Jahr der Erfolge

In diesen Tagen jährt sich zum erstenmal die Geburtsstunde unserer Deutschen Demokratischen Republik, die man als einen Wendepunkt in der Geschichte unseres Volkes, ja ganz Europas bezeichnen kann.

Es war charakteristisch für die westlichen Besatzungsmächte, den Bruch des Potsdamer Abkommens mit der Bildung ihrer Bonner Separatregierung zu besiegeln. Nur in einem Teil Deutschlands war es also möglich, die Durchführung des Potsdamer Abkommens zu gewährleisten. Natürlich ließen sich bis jetzt diejenigen Bestimmungen, die sich mit der Einheit Deutschlands befassen, in dem anderen Teil noch nicht verwirklichen. Durch die Gründung unserer Deutschen Demokratischen Republik aber war es bei uns möglich, jeden kriegshetzerischen Einfluß der Junker und Rüstungskapitalisten auszuschalten; es war möglich, eine antifaschistisch-demokratische Neuordnung zu schaffen und somit eine konsequente Demokratisierung des Lebens durchzuführen.

Unerbittlich wollen wir gegen die Spaltungs- und Kolonisierungs-Politik der imperialistischen Mächte kämpfen, denn sie bedrohen unseren Frieden und unseren Aufbau. Sie wollen unsere Erfolge zunichte machen, sie bekämpfen uns und wollen uns angreifen, weil sie unsere Erfolge fürchten; denn sie glauben, daß diese ihrem Ausbeutersystem gefährlich werden können. Gerade das soll uns aber mit Stolz erfüllen, denn es ist ein Maßstab für das ständige Wachsen und Erstarken unserer Deutschen Demokratischen Republik mit Menschen an der Spitze, die das Wohlergehen ihres Volkes hüten wie ihren eigenen Augapfel. Je enger alle deutschen demokratischen Parteien, Massenorganisationen und parteilosen Bürger in der Nationalen Front zusammenarbeiten, um die Deutsche Demokratische Republik zu festigen, um so schneller werden auch alle übrigen friedliebenden Deutschen begreifen, welche gewaltigen und schöpferischen Kräfte im deutschen Volke leben. Einmütig hat der demokratische Block die gemeinsame Plattform im Programm der Nationalen Front des demokratischen Deutschland geschaffen.

Gemeinsam ist die Demokratie entwickelt worden; gemeinsam werden wir den Kampf um eine gesicherte Zukunft unserer Nation aufnehmen für ein besseres Leben unserer Kinder sorgen und uns für das Glück des deutschen Volkes und Vaterlandes einsetzen.

Volk steh' auf und gib einig Deine Stimme am 15. Oktober für die gemeinsame Kandidatenliste der Nationalen Front des demokratischen Deutschland! Zeige damit, daß Du gewillt bist, nur für den Frieden zu arbeiten und zu kämpfen. Es lebe und gedeihe das einheitliche, unabhängige, antifaschistisch-demokratische, friedliebende Deutschland! Horst Barsch.

Warum eine gemeinsame Kandidatenliste zur Wahl am 15. Oktober?

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands als stärkste Partei unserer Deutschen Demokratischen Republik hat es sich zum Ziel gesetzt, das gesamte deutsche Volk unter Mitwirkung aller friedliebenden Menschen und mit Hilfe der befreundeten Nationen aus dem Chaos des zweiten Weltkrieges herauszuführen, einem besseren Leben entgegen. Dem deutschen Arbeiter soll ein Lebensstandard gegeben werden, wie er ihn nie zuvor hatte.

Haben wir auf diesem Weg nicht schon Erfolge zu verzeichnen? Geht es nicht bereits aufwärts? Denkt doch bitte einmal zurück! Die Zeit liegt noch gar nicht so weit hinter uns, wo wir stundenlang nach ein paar Kartoffeln gelaufen sind, wo das Brot ebensowenig reichte wie das Geld. Die jetzige Erhöhung der Lebensmittelrationen sowie die Verbesserung der Löhne haben uns schon eine fühlbare Erleichterung gebracht. Sie sind anerkennenswerte Zeichen der Erfolge. Doch sind wir damit nicht auf der Stufe angelangt, wo es unseren Wünschen und den Möglichkeiten nach keine weitere Verbesserung mehr gibt. Im Gegenteil, es ist nur der Anfang!

Um jedoch weiter von Erfolg zu Erfolg schreiten zu können, ist es in erster Linie erforderlich, den Frieden zu erhalten. Hierzu wird die geeinte Kraft aller Schaffenden gebraucht. Denn sie allein ist in dem jetzt verstärkt tobenden Kampf des Sozialismus gegen den Kapitalismus das einzige Mittel, zu siegen. Würden wir es uns zur Freude unserer Feinde erlauben, unsere Kraft im Parteien-Wahlkampf zu verbrauchen, so hätten sie schon halb gewonnenes Spiel. Den Gefallen tun wir ihnen aber nicht, sondern stehen gerade jetzt alle fest zusammen, um gemeinsam für die Einheit Deutschlands zu kämpfen, gemeinsam uns für den Frieden einzusetzen, gemeinsam unseren Fünfjahrplan zu erfüllen und gemeinsam unseren Willen hierzu zu bekunden, indem wir am 15. Oktober gemeinsam wählen — die gemeinsame Kandidatenliste der Nationalen Front des demokratischen Deutschland.

Paul Kleindienst, Neues Werk, Mitglied des Friedenskomitees.

Warum meine Stimme der Nationalen Front?

Mein Bruder ist in Stalingrad gefallen.
Mein anderer Bruder ist mit Frau und zwei Kindern in Frankreich. Ich weiß nicht, ob sie noch leben.
Meine Eltern und meine Schwester sind am 8. April 1945 bei einem Terrorangriff verbrannt.
Meine Schwiegereltern, zwei Brüder, zwei Schwestern, ein Schwager und eine Schwägerin sind total ausgebombt. Und ich bin am 9. April 1945 beim vorletzten Bombenangriff der Amerikaner total ausgebombt. Habe mit Frau und Kind nur das gerettet, was wir auf dem Körper hatten.
Damit mein Sohn das Leid und die Grausamkeiten eines dritten Weltkrieges nicht noch einmal erleben soll, deshalb meine ganze Kraft für die Einheit Deutschlands, für einen dauernden Frieden, und deshalb meine Stimme am 15. Oktober 1950 für die Liste der Nationalen Front. *Kurt Lampe.*

Kampf um den Frieden - eine Selbstverständlichkeit

Der Kampf um den Frieden ist für mich eine Selbstverständlichkeit, und ich hoffe, daß alle Deutschen so denken. Darum gebe ich am 15. Oktober meine Stimme den Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland.

Die Ausbilder der Lehrwerkstatt wollen ihr ganzes Wissen und Können in kürzester Zeit den Lehrlingen beibringen, um diesen den vorfristigen Abschluß ihrer Lehrzeit zu ermöglichen. Nur so kann der Facharbeitermangel, der als Folge des Krieges entstanden ist, am schnellsten beseitigt werden. *Alfred Schmidt.*

Es wird gebaut im Neuen Werk

Obwohl die Bautätigkeit im Neuen Werk nie vollkommen geruht hat, ist sie doch nach außen hin längere Zeit nicht besonders in Erscheinung getreten. Doch seit etwa Mitte des Sommers ist es damit auch äußerlich wieder etwas lebhafter geworden. Die Dachluken des Hauptgebäudes wurden herausgerissen und insgesamt durch Fenster ersetzt, um das dritte Stockwerk, das den zukünftigen Aufenthalts- und Speiseraum neben den bereits bezogenen Räumen enthalten soll, heller und freundlicher zu machen.

Inzwischen sind nach und nach Ziegel, Zement und andere Bau- und Rüstmaterialien angerollt; ein Baugleis ist entstanden, und auf dem Gelände unserer Gärtnerei fingen ein paar Männlein an, umherzukrabbeln. Eine Baubude war eines Tages da, und die Geräteschuppen der Gärtnerei mußten weichen. Nun ging es eine Weile wieder ziemlich ruhig zu, aber man merkte doch, daß sich etwas vorbereitete. Eines Morgens fingen dann plötzlich die Preßluftmeißel an zu knattern. Berge von Rüstholz wurden abgeladen; die Zimmerleute errichteten sich eine Arbeitsbühne. Ein großer Betonmischer wurde aufgestellt — und heute steht bereits die Eisenbeton-Verschalung des Erdgeschosses im Hauptgebäude, womit das große, alle Stockwerke durchdringende Bombenloch, in das ein großes Wohnhaus hineingestellt werden könnte, nunmehr beseitigt wird. Bald wird der Mischer sich drehen und Kubikmeter um Kubikmeter Beton ausspeien, um das Gerippe auszufüllen, das eine Anzahl neu verfügbarer Arbeitsräume umschließen wird.

Während es auf dem Teil des Gärtnereigeländes, wo die neue Montagehalle erstehen soll, wie gesagt, anfangs ziemlich lahm zuging, sieht es dort jetzt schon eher nach einer Großbaustelle aus. Eine erhebliche Zahl von Arbeitern wimmelt durcheinander, und in ständiger Folge rollen die Kipploren über den Werkshof, die die beim Ausschachten der Unterkellerung für die Montagehallen anfallenden Erdmassen wegbefördern.

Es wird gebaut im Neuen Werk. Und wo gebaut wird, herrscht Leben, betriebsames Leben, das jeden irgendwie mitreißt. Man spürt es förmlich in der Luft, daß etwas geschieht, was uns wieder ein Stück vorwärts bringt, unseren Betrieb im kleineren Rahmen, in den Auswirkungen ist das jedoch auch von Einfluß auf die Aufwärtsentwicklung unserer Deutschen Demokratischen Republik, zu der wir schon in anerkannter Weise unseren Teil beigetragen haben und in erhöhtem Maße noch beitragen wollen.

Gerade dieses jetzt bei uns besonders augenfällige Aufbauwerk läßt in einem den Wunsch nie zur Ruhe kommen, daß uns der Frieden stets erhalten bleibe, damit das unter Opfern und Anstrengungen entstandene Neue Werk der Plamag nach seiner Vollendung ebenso wie das Aufbauwerk unseres Vaterlandes nicht wieder den Bomben der Terrorflieger zum Opfer fällt. Dies ist in erster Linie mein Wunsch bei meinem Gang zur Wahlurne am 15. Oktober.

Karl Rindfleisch.

13. Oktober — Tag der Aktivisten

Wenn wir heute zurückdenken an die Jahre 1946/47, wo der größte Teil der arbeitenden Menschen mut- und hoffnungslos beisammenstand und keinen Ausweg sah, je wieder aus dem Chaos herauszukommen, das uns der Faschismus hinterlassen hatte, so zwingt uns die Gegenwart dazu, derer in Stolz und Hochachtung zu gedenken, die als erste den uns umgebenden Ring der Mutlosigkeit gesprengt haben: unserer Aktivisten. Allen voran Adolf Hennecke. Er ist es gewesen, der die wirtschaftliche Entwicklung und den Aufbau in der Sowjetunion nach dem Oktober 1917 studiert und den Entschluß gefaßt hat, die in der UdSSR angewandten und erfolgreiche Arbeitsweise auch bei uns durchzuführen. Wenn nach dem entscheidenden Durchbruch durch Adolf Hennecke in der ersten Zeit auch die Pessimisten noch die Oberhand hatten, so kann man heute feststellen, daß in der Deutschen Demokratischen Republik Neues, Großes Wirklichkeit geworden ist. Werktätige stehen jetzt stolz an ihrer Maschine und vollbringen Leistungen, wie sie im alten Deutschland nicht möglich waren. Im Kampf um den Neuaufbau unserer Heimat, um ein besseres Leben und nicht zuletzt um die Erhaltung des Friedens beginnen sich die Menschen zu ändern. Jeder wird interessiert an der Verbesserung der Arbeitsorganisation, an einer besseren Qualität, an einer höheren Leistung und an größter Sparsamkeit im Materialverbrauch. — Ein weiteres Kennzeichen des Neuen ist wohl die Tatsache, daß überall gelernt wird, eifriger gelernt wird als je zuvor in Deutschland. In diesem letzten Punkt kann ich leider nicht umhin, einen Appell an einige unserer Aktivisten zu richten, sich in Zukunft etwas intensiver mit den politischen und gesellschaftlichen Problemen der Gegenwart zu beschäftigen.

Unsere Aktivisten, die infolge ihrer hervorragenden Leistungen auf allen Gebieten der praktischen Arbeit mit der Ehrennadel ausgezeichnet wurden, dürfen auf keinen Fall verkennen, daß sie auch in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht der heranwachsenden Generation Ansporn und Vorbild sein sollen. In diesem Kampf spielen sie neben unzähligen Bestarbeitern eine große Rolle. Die Festigung unserer antifaschistisch-demokratischen Ordnung, der Aufbau unserer Friedenswirtschaft aus eigener Kraft, ohne Krise und Arbeitslosigkeit, die nachhaltige Verbesserung der Lage der Werktätigen, der Aufstieg auf allen Gebieten des kulturellen Lebens — all das gibt dem deutschen Volk das Beispiel dafür, wie es zu einem besseren Leben kommen kann.

Wenn ich heute, am Ehrentag der Aktivisten, Rückschau halte, alle ihre großen und hervorragenden Leistungen überblicke, so möchte ich jedem einzelnen versichern: Ihr könnt mit Recht stolz sein auf das, was Ihr zum Wohle der Allgemeinheit geleistet habt. Ich möchte ferner jedem einzelnen danken und gleichzeitig bitten: Setzt auch alle Euch zur Verfügung stehenden Kräfte ein für Erhaltung des Friedens und für einen Sieg am 15. Oktober.

Hugo Eichler.

Einheit und Einigkeit sichern den Frieden

Der Sieg der demokratischen Kräfte bei den Volkswahlen am 15. Oktober 1950 ist die Vorbedingung für die Erfüllung des Fünfjahrplanes und sichert damit den Weg zu Frieden, Einheit und Wohlstand. Durch die Einheit unseres Vaterlandes wird der Frieden gesichert.

Deshalb stimme ich am 15. Oktober für die Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland. *Kurt Schröpler.*

Die Ungenannten

Sie schaffen
Stunde um Stunde —
Sie ringen um jeden Tag.
Sie setzen
Ihr ganzes Können ein.
Sie wollen
Überboten sein —
Von dem,
Der noch mehr
Vermag.
Sie suchen
Neue Wege —
Zu sparen manchen Griff.
Ihre Fäuste packen
Der Not fest
In den Nacken —
Daß sie sich nicht bewegt.
Ihre Hirne sorgen —
Daß uns ein neuer Morgen
Dem Ziel
Entgegenträgt.

W. Aschenbach.

Mehr Aktivität!

Mitte September beging die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft ihren dritten Jahrestag. In diesen ersten drei Jahren ihres Bestehens hat sie ohne Zweifel eine große Erziehungsarbeit geleistet. Durch unermüdliche Aufklärung in Wort, Schrift und Bild hat sie weiten Kreisen der Bevölkerung die Notwendigkeit einer engen und unverbrüchlichen Freundschaft des deutschen Volkes mit dem Sowjetvolk begreiflich gemacht. Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft ist zu einer Massenorganisation geworden, die zur Zeit mehr als 1,3 Millionen Mitglieder im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik zählt.

Vor etwa einem Jahr begann die Gesellschaft damit, die Werktätigen an ihren Arbeitsplätzen durch Gründung von Betriebsgruppen im Sinne der deutsch-sowjetischen Freundschaft zu organisieren. Die meisten Betriebsgruppen entwickelten sich sehr schnell zu selbständiger politischer Aktivität und sind zu wichtigen Faktoren in der Mobilisierung zum Kampf um die Erhaltung des Friedens geworden.

Das kann leider von der Betriebsgruppe unserer Plamag nach ebenfalls fast einjährigem Bestehen nicht gesagt werden. Nur wenige haben sich bisher zur Verfügung gestellt, in unserer Betriebsgruppe mitzuarbeiten. Die meisten Mitglieder unserer Betriebsgruppe zeigen überhaupt kein Interesse an der Arbeit der Gesellschaft. Kaum einer von unseren mehr als 500 Freunden in der Plamag erachtet es für erforderlich, einmal eine Mitgliederversammlung, eine Abendschule oder eine weltpolitische Rundschau zu besuchen. Bei allen bisherigen Veranstaltungen der Gesellschaft mußten die Teilnehmer aus der Plamag buchstäblich mit der Lupe gesucht werden. Ähnlich ist es, wenn unsere Literaturobleute die lehrreiche und für jeden wirklichen Freund unentbehrliche „Friedenspost" anbieten. Sie stoßen sehr oft auf Ablehnung. Also sind viele Mitglieder der Betriebsgruppe nicht einmal bereit, die Wochenzeitung der Gesellschaft zu lesen, um wenigstens so die Verbindung mit ihr aufrecht zu erhalten.

Die gleiche Interesselosigkeit besteht auch in der Werbung neuer Mitglieder. Im Juni hatten wir zu Ehren des III. Parteitages der SED zu einer Werbekampagne aufgerufen. Sogar Prämien konnten dank der Unterstützung seitens der SED-Betriebsgruppe für die besten Werber ausgesetzt werden. Bis heute aber ist diese Werbekampagne überhaupt noch nicht richtig in Gang gekommen.

In unserem „Plamag-Aktivist" und an den vielen Wandzeitungen in unserem Werk ist immer und genügend Raum für Fragen, die die Gesellschaft und unsere Betriebsgruppe angehen. Jedoch nur ganz selten wird darüber geschrieben. Wird schon einmal ein Artikel in dieser Richtung abgefaßt, dann entstammt er meist der Feder eines Freundes, der schon öfters das Wort ergriffen hat. Und Kritik, die bisher angesetzt worden ist, stieß im wesentlichen auf taube Ohren.

So kann und darf es auf keinen Fall weitergehen! Jedes Mitglied unserer Betriebsgruppe möge doch bedenken, daß die Festigung und Stärkung der Freundschaft zur Sowjetunion der sicherste und einzige Garant des Weltfriedens ist. Ohne die Freundschaft zum Sowjetvolk hätten wir keine Deutsche Demokratische Republik, die uns von Etappe zu Etappe in ein besseres Leben leitet. Ohne die Freundschaft zum Sowjetland werden wir niemals unsere westdeutsche Heimat aus der amerikanischen Dollarversklavung befreien, ein einheitliches, wahrhaft demokratisches und unabhängiges Deutschland schaffen und eine glückliche Zukunft in einem friedlichen Europa erbauen können.

Die gegenwärtige Lage ist wirklich ernst genug, um jeden einzelnen von uns nachdenken und handeln zu lassen. In Korea fallen wieder amerikanische Bomben auf unschuldige und wehrlose Greise, Frauen und Kinder. Erneut sprechen die grausamen Mord- und Zerstörungswaffen. Die großkapitalistischen Kriegsbrandstifter diesseits und jenseits des Ozeans rüsten fieberhaft und versuchen um des Profites willen, mit allen Mitteln einen dritten Weltenbrand zu entfachen. Wer da nachlässig ist in der Frage der deutsch-sowjetischen Freundschaft, der unterstützt, ob er will oder nicht, die Kräfte des Krieges und stellt sich so gegen die Interessen des Volkes und seiner eigenen Person!

Gehen wir also daran, aus diesen Feststellungen die Lehren zu ziehen. Wir, die im Vorstand der Betriebsgruppe tätig sind, sind dazu genau so verpflichtet wie alle anderen Freunde. Nehmen wir uns vor, ab sofort unsere Arbeit entschieden aktiver zu gestalten! Lassen wir ab sofort eine intensive Mitgliederwerbung einsetzen unter der Losung: „Jeder Freund der Gesellschaft wirbt einen anderen." Ab sofort wollen wir verantwortungsbewußt mithelfen, das ganze deutsche Volk zu einem Volk von Freunden der Sowjetunion zu machen!

Das ist ausgesprochener Kampf um den Frieden! — Eine gute und selbständige Tätigkeit der Betriebsgruppe der Gesellschaft wird gleichzeitig wichtiger Beitrag sein zu den Volkswahlen am 15. Oktober, bei denen jeder Sowjet-Freund mit unbestreitbarer Selbstverständlichkeit seine Stimme den Kandidaten der Nationalen Front des Demokratischen Deutschland und damit für Völkerfreundschaft, Einheit, Aufbau und Frieden gibt.

Dr. Hofmann.

Wir lassen uns nicht wieder in den Krieg jagen

Am 15. Oktober findet in der Deutschen Demokratischen Republik die Volkswahl statt. Mit der Erkenntnis, daß die Wahl eine antifaschistisch-demokratische, freie Wahl ist, gehe ich zur Wahlurne. Krieg oder Frieden — darum geht es. Deshalb muß es den anglo-amerikanischen Imperialisten gezeigt werden, daß in der Deutschen Demokratischen Republik jeder ein Friedenskämpfer ist. Durch gemeinsame Anstrengung aller fortschrittlichen, demokratischen Menschen haben wir mit Hilfe des sowjetischen Volkes und der Volksdemokratien unseren Zweijahrplan erfüllt und übererfüllt. Der kommende Fünfjahrplan wird uns noch weitere Anleitungen und Verbesserungen unseres Lebens bringen, wenn es uns gelingt, den Frieden zu erhalten.

Unsere Regierung unter Führung der Genossen Pieck, Grotewohl und Ulbricht sowie Vertreter der Blockparteien kämpfen nur für den Frieden und ein einheitliches Deutschland. Die Menschen in Westdeutschland sind gezwungen, unter der Herrschaft der amerikanischen Kapitalisten und ihrer Helfershelfer wieder illegal um den Frieden und die Einheit Deutschlands zu ringen.

Um uns nicht wieder in den Krieg jagen zu lassen, deshalb gebe ich — und mit mir alle aufrichtigen Deutschen — meine Stimme am 15. Oktober für die Einheitsliste der Nationalen Front und damit für ein friedliches, einheitliches Deutschland.

Reichel.

Volk und Regierung verknüpft ein festes Band

Inwieweit das Volk zur Regierung Vertrauen gefunden hat und inwieweit die Regierung es verstanden hat, gerade mit der werktätigen Bevölkerung in Kontakt zu kommen, das bewies uns der abermalige Besuch eines Mitgliedes der Landesregierung Sachsen. Der wesentliche Unterschied eines derartigen Besuches zwischen heute und früher besteht nun darin, daß sich ein Minister nicht bei der Betriebsleitung allein über den Betrieb erkundigt, sondern daß das vollkommenste Bild nur entstehen kann, wenn man selbst unter die Belegschaft geht. Wir waren erstaunt, als Kollege Kresse seine vorher angekündigte Sprechstunde nicht in irgendeinem Zimmer abhielt, sondern direkt am Arbeitsplatz der einzelnen Kollegen in allen drei Werksteilen. In einer sachlichen Aussprache, aber auch in längeren Diskussionen wurden persönliche und betriebliche Angelegenheiten geklärt.

Um 16 Uhr fand dann für die gesamte Belegschaft eine Versammlung im Hauptwerk statt, wobei Kollege Kresse das Wort ergriff. Einleitend sprach er noch einmal über die große Bedeutung der 96-seitigen Rotationsmaschine in Warschau und welch große Resonanz dieses Werk nicht nur in der Deutschen Demokratischen Republik, sondern vor allem in Polen und allen Volksdemokratien gefunden hat. Er hob hervor, daß über dieses deutsch-polnische Freundschaftswerk hinaus ein weiterer Beitrag zum Frieden geleistet worden ist.

Kollege Kresse sprach nicht „durch die Blume" und beschönigte auch nicht irgendwelche Dinge, die gar nicht der Wahrheit entsprechen würden. Ganz im Gegenteil: Die durch die persönliche Aussprache gesammelten Erfahrungen im Betriebe verknüpfte er für jeden Arbeitskollegen leicht verständlich mit den heutigen Zielen und Aufgaben. Er führte z. B. das Gesetz der Arbeit an und unterstrich gerade, wie darin der krasse Gegensatz in Bezug auf die damalige und heutige Betriebsführung zum Ausdruck kommt, daß heute nicht ein Direktor oder eine technische Leitung allein über den Betrieb bestimmt; heute sollen und müssen durch die Produktionsberatungen in den einzelnen Abteilungen alle, vom Meister bis zum Lehrling, gestaltend mitwirken. Dabei gibt es bei uns im Betriebe noch Kollegen, die sich darunter gar nichts vorstellen können, weil die Durchführung der regelmäßigen Produktionsberatungen versagt hat. Ein weiterer negativer Punkt bei der Entfaltung der Masseninitiative ist, daß Wettbewerbe bisher nur auf dem Papier standen und praktisch nicht zum Austrag kamen.

Kollege Stadler (BGL) versicherte aber in seiner Diskussionsrede, daß in kürzester Zeit neue Brigaden aufgestellt werden und die Arbeit aufnehmen. Voraussetzung dafür ist selbstverständlich die Mitarbeit der Arbeitskollegen, indem sie laufend über ihre Arbeit berichten, unter schärfster Anwendung der Kritik und Selbstkritik.

Auch auf die Anfrage eines Meisters über die Rentabilität des Betriebes gab Kollege Kresse aufschlußreiche Auskünfte. Er führte in seinem Referat Beispiele von anderen Betrieben an, wo die Aktivistenpläne schon verwirklicht worden sind, wo man durch Material- und Öleinsparungen sowie durch Senkung der Nacharbeitslöhne beträchtliche Erfolge erzielen konnte. Genau so wenig wie die Ausnutzung dieser Faktoren hat auch die Gruppe der Selbstnormer noch viel zur wenig breiten Fuß gefaßt in unserem Betriebe. Eine unserer wichtigsten Aufgaben muß also in der nächsten Zeit auch darin bestehen, uns gegenseitig zur Verlustzeitsenkung und zur Materialeinsparung zu erziehen. Nehmen wir uns doch die Worte Walter Ulbrichts zu Herzen: „Sparen mit jedem Pfennig und jedem Gramm!"

Besonders großer Wert muß auch auf die Auswertung der Verbesserungsvorschläge gelegt werden. Kollege Kresse nannte Zahlen von 1 Million 200 000 DM Einsparung durch Vorschläge und einer sich daraus ergebenden Selbstkostensenkung von 11 Prozent. Aus den für uns sich daraus ergebenden Aufgaben steht an erster Stelle die Erhaltung und der Kampf um den Frieden und der Kampf um die Einheit Deutschlands.

Als Höhepunkt aller bisherigen Tagungen und Konferenzen nähert sich uns der 15. Oktober, an dem wir uns entscheiden müssen für Krieg oder Frieden. Wir Arbeiter aber werden, weil wir wissen, daß der Aufbau und eine gesicherte Zukunft nur im Frieden möglich ist, unsere Stimme entschieden für den Frieden, für die Kandidaten der Nationalen Front Deutschlands geben!

In seinen weiteren Ausführungen schilderte uns Kollege Kresse zwei eigene Erlebnisse über die Lage in Westdeutschland und die Möglichkeiten in unserer Deutschen Demokratischen Republik. Einmal war es ein Stuttgarter Delegierter, der mit ganz großen Augen sah, wie unsere Menschen hier gekleidet gehen und wie die Frauen frisiert sind. Zum anderen war es ein westlicher Journalist. „Es ist erstaunlich", führte Kollege Kresse aus, „wie weit man im Westen die Menschen schon wieder verhetzt hat." Warum schürt man im Westen für einen neuen Krieg? Weil die Herren Kapitalisten Sorge haben. Ihnen steht das Wasser der neuen Krise bis am Halse. Heute zählt man schon wieder 45 Millionen Arbeitslose im Lager des Imperialismus!

Demgegenüber wollen wir aber die Lehren aus den Kriegsvorbereitungen im Westen ziehen. Über die Zonen- und Ländergrenzen hinweg müssen wir den Kriegstreibern das Handwerk legen! Wir können alle dazu beitragen, indem wir uns voll und ganz für den Kampf um den Frieden einsetzen und die Forderungen im kommenden Fünfjahrplan auch erfüllen und übererfüllen. Machen wir jeden Arbeitsplatz und jede Werkbank zu einem Bollwerk des Friedens! Nur wenn wir uns im vollen Bewußtsein ein besseres Leben schaffen, dann wird unser Beitrag im Fünfjahrplan zu einem Beitrag des Friedens.

Kollege Kresse schilderte noch Aufgaben und Ziele im Fünfjahrplan und zitierte, wie sich das Gesicht des Landes innerhalb des Planes verändern wird — daß Städte und Dörfer schöner wie nie zuvor entstehen werden, daß die Industrialisierung auf dem Lande vorangetrieben werden wird, um dadurch Arbeitskräfte freizubekommen, und daß wir selber besser leben werden.

Achtung „Ausgebombte"!

Ich bin am 26. 3. 1945 selbst ein Opfer dieses wahnsinnigen, nur den ganz gemeinen imperialistischen Zielen dieser Mordbrenner dienenden Krieges geworden. Ich habe in ein paar Stunden alles verloren, was ich gemeinsam mit meiner Frau in bis dahin 23jähriger Ehe mühsam erworben hatte. Es war ein schönes, trautes Heim. Und dann . . .?

Wir standen da wie die ärmsten Bettler. Keine Behausung mehr, nichts weiter, als was wir gerade bei uns hatten. Wir haben dann dreieinhalb Jahre in einer Kellerwohnung gehaust und Hunger und bittere Not mit durchgekämpft. Jetzt — 1950 — haben wir wieder eine kleine, ganz bescheidene Wohnung und sehen mit voller Zuversicht der Zukunft entgegen.

War ich schon vorher ein Feind von allen Kriegen, so bin ich jetzt ein erbitterter Gegner geworden. Ich muß jeden, der für derartigen Wahnsinn ist, für einen Idioten oder ganz gemeinen Verbrecher halten.

Also, liebe Kollegen und Kolleginnen, das war nur ein Beispiel von mir selbst. Vielen von Euch wird es ähnlich ergangen sein.

Und nun frage ich Euch: Wollt Ihr jemals wieder Krieg? Ich glaube bestimmt: Nein! Deshalb gibt es am 15. Oktober nur ein einstimmiges Bekenntnis für die Nationale Front des demokratischen Deutschland!

Friedrich Fischer, Betriebs-Friedenskomitee.

Um diese Ziele aber erreichen zu können, ermahnte Kollege Kresse noch einmal alle Plamagarbeiter, zu aktiven Friedenskämpfern zu werden und bei der Wahl am 15. Oktober für die Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland einzutreten.

So wurde die Versammlung geschlossen, getragen von dem Bewußtsein der festen Zusammenarbeit zwischen der Regierung und der werktätigen Bevölkerung, getragen von dem festen Vertrauen zu den Kandidaten der Nationalen Front.

Leopold Beranek.

Einheit macht stark!

Brief an die Kollegen
des Werkes Zavodi Gustava Klimentá Trêbiê-Borovina

Werte Kollegen!

Das Friedenstreffen der tschechoslowakischen und deutschen Gewerkschafter am 30. Juli 1950 in Plauen i. V. hat gezeigt, daß wir uns einig sind und in Frieden unsere Heimat aufbauen wollen. Fünf Kollegen Eures Betriebes haben an diesem Treffen teilgenommen und selbst erlebt, mit welcher Begeisterung sich die Bevölkerung des Vogtlandes zu Frieden und Völkerverständigung bekennt.

Unser Wille ist, mit unseren Brüdern und Schwestern in den Volksdemokratien und in China, mit den großen Völkern der Sowjetunion und allen fortschrittlichen Menschen der ganzen Welt den Weltfrieden aufzubauen. Allen wollen wir zeigen, wie gemein und brutal die Kriegstreiber ans Werk gehen, den Weltfrieden zu vernichten.

Der Überfall auf Korea zeigt uns deutlich, daß die USA-Imperialisten mit allen Mitteln versuchen, ihre ins Schwanken geratenen Weltherrschaftspläne zu verwirklichen. Die grausamen Terrorangriffe auf das koreanische Volk, das gleich uns seine Heimat in Freiheit und Frieden aufbauen will, ist uns ein deutlicher Beweis, welches Schicksal uns allen zugedacht ist, wenn nicht die friedliebenden Menschen der ganzen Welt den Frieden erzwingen.

Die Kriegsvorbereitungen im Westen Deutschlands, wie die Sprengvorbereitungen am Rhein, die Aufstellung von Söldnerheeren und die rapide Steigerung der Kriegsproduktion beweisen, daß dort bereits wieder die faschistische Linie eingeschlagen wird, die uns alle schon einmal in ungeheures Elend gestürzt hat.

Gerade Ihr, unsere Kollegen in der Tschechoslowakei, gehört zu den Völkern, die den Faschismus in seiner blutigsten Auswirkung am stärksten erleben mußten. Seid versichert, daß die Menschen der Deutschen Demokratischen Republik die Lehren aus der Vergangenheit gezogen haben, daß wir nie mehr dulden werden, daß auf unserem Boden ein neues Terrorregime entsteht.

Wir arbeiten und schaffen in unseren volkseigenen Betrieben für uns selbst, für ein besseres Leben der Werktätigen. Die Rotationsmaschinen unseres Betriebes, die wir nach den befreundeten Volksdemokratien, vor allem nach Polen liefern, sind Waffen für den Frieden. Das auf ihnen gedruckte Wort wird den Gedanken des Fortschritts in alle Winkel der Länder tragen und die Menschen aufrufen zur Verteidigung ihres durch die USA-Imperialisten bedrohten Lebens. Wir haben in der Deutschen Demokratischen Republik in allen Betrieben Friedenskomitees gebildet, in denen Angehörige aller Berufe und Parteien sowie Parteilose verankert sind. Hier sollen alle Kollegen Aufklärung finden, um dann in den Wohnbezirken und Dörfern für den Frieden zu agitieren. Es darf keinen geben, der nicht von der Grausamkeit der Kriegstreiber unterrichtet ist.

Wir alle lieben unser Leben. Deshalb rufen wir allen Menschen zu: Unterschreibt den Aufruf zur Ächtung der Atombombe!

Wir fordern Euch auf: Arbeitet in enger Gemeinschaft mit uns für eine bessere Zukunft, für die Erhaltung des Friedens in der ganzen Welt!

Das Betriebs-Friedenskomitee.

Zum Nachdenken für Alle!

Brief an französische Arbeiter

Werte Kollegen!

Die letzten Ereignisse in der ganzen Welt zeigen, daß wieder einmal die USA-Imperialisten am Werk sind, einen neuen Weltkrieg vom Zaune zu brechen.

Mit welchen brutalen Mitteln sie arbeiten, zeigen der Überfall auf Korea und die Schandtat in Westdeutschland, wo der Loreleyfelsen angebohrt wurde und Sprenglöcher in den Landstraßen eingemauert werden, um im Falle einer Sprengung weite Gebiete unter Wasser zu setzen und Menschen, Vieh und ganze Städte zu vernichten.

In unserer Deutschen Demokratischen Republik wurden Kartoffelkäfer und letzthin sogar Stabbrandbomben abgeworfen, um damit unsere Ernte zu vernichten. Dem gemeinen Treiben gilt es energisch entgegenzutreten.
Die Imperialisten sind gewohnt, mit dem Blut der Völker zu schachern. Die Völker aber wollen sich nicht mehr für den Profit versklaven lassen! Jeder Zusammenschluß der Werktätigen ist ein Schlag ins Gesicht der Kriegstreiber.

Wenn sich die Millionen Mitglieder des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen Französischen Gewerkschaftsbundes zum gemeinsamen Kampfbündnis für die Erringung eines festen und dauerhaften Friedens vereinigen, so beweist das, daß die arbeitenden Menschen beider Länder die jahrhundertalte Lüge vom „Erbfeind" überwunden haben und niemals mehr die Waffen gegeneinander erheben werden. Wir haben unseren wahren Feind erkannt: Das internationale Monopolkapital, das die Völker gegeneinander hetzt, um aus ihrem Blut Gewinn zu schlagen. In gemeinsamer Arbeit werden wir die Beschlüsse des Weltgewerkschaftsbundes verwirklichen.

Wir grüßen die tapferen Hafenarbeiter Frankreichs, die die Entladung von Kriegsmaterial verweigerten und damit das Beispiel gaben, wie man aktiv gegen den Krieg kämpft.

Unsere unermüdliche Aufklärungsarbeit wird dahin gehen, die Hintergründe des Schuman-Adenauer-Planes aufzudecken, der nichts anderes darstellt als einen erneuten Versuch der Imperialisten, ihre wirtschaftliche und politische Herrschsucht auf Kosten der Arbeiterklasse zu verwirklichen.

Unser Kampfbündnis wird alle Pläne, die dem Kriege dienen, überdauern, weil es vom Willen und der Liebe zum Frieden getragen ist.

Wir bitten Euch, uns über Eueren Kampf um den Frieden, Eueren Widerstand gegen die volksfeindliche Regierung zu berichten, damit wir im gemeinsamen Erfahrungsaustausch noch besser als bisher unsere Lebensinteressen verteidigen können.

Wir in der Deutschen Demokratischen Republik haben in den Betrieben Friedenskomitees gebildet, wo die Kollegen aufgeklärt werden und dann in den Wohnblocks und in den Dörfern für den Frieden agitieren.

In enger Zusammenarbeit mit den friedliebenden Völkern der Sowjetunion, mit China und den Volksdemokratien sowie allen fortschrittlichen Menschen der Welt wollen wir den Weltfrieden aufbauen.

Wir wenden uns an Euch: Verwirklicht die Beschlüsse des WGB!

Bildet Friedenskomitees in Eueren Betrieben! Gebt Eure Unterschrift zur Ächtung der Atombombe!

Reiht Euch ein in die Friedensfront und kämpft mit uns gemeinsam für einen dauernden Weltfrieden und für eine glückliche Zukunft!

Das Betriebs-Friedenskomitee.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 4778 500 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen Dezember 1950 Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe

Dezember der Monat für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

Wir kämpfen für den Frieden

Die anglo-amerikanischen Imperialisten und ihre Trabanten erkennen zu ihrem eigenen Verderben, daß die Friedenskräfte der Welt unter Führung der Sowjetunion ständig wachsen und ihnen wuchtige Schläge versetzen. Aus diesem Grunde werden sie aggressiver und versuchen vergeblich, das Erstarken der Weltfriedensfront zu hemmen. Das zeigt uns in den letzten Tagen im besonderen die Labour-Regierung in England. Sie glaubte, durch Verweigerung von Einreisegenehmigungen der mutigsten und weltbekanntesten Friedenskämpfer den II. Weltfriedenskongreß wenn auch nicht unmöglich zu machen, so aber doch entscheidend zu beeinflussen. Aber sie konnten diese Zusammenkunft der Völker, vertreten durch ihre aktivsten Friedenskämpfer, nicht verhindern. Ihre maßlose Angst vor dem Frieden, der die Existenz des anglo-amerikanischen Imperialismus unmöglich macht, kommt durch diese Maßnahme besonders zum Ausdruck.

Um den II. Weltfriedenskongreß in seinem vorgesehenen Umfange durchführen zu können, erklärte sich die Volksdemokratie Polen bereit, in ihrer Hauptstadt Warschau im „Haus des polnischen Wortes" denselben dort durchzuführen. Hier sprachen die Völker der Welt das Urteil über die neuen Kriegsverbrecher-Anwärter der anglo-amerikanischen Imperialisten und ihre Helfershelfer.

Das Manifest des II. Weltfriedenskongresses sagt allen Menschen:

„Jeder gewissenhafte Mensch weiß, daß alle diejenigen, welche von der Unvermeidbarkeit des Krieges sprechen, die Menschheit verleumden. Ihr, die Ihr diese Botschaft der 2000 Delegierten des Weltfriedenskongresses vernehmt, welche im Namen der Völker von 81 Ländern verlautbart wird, vergeßt niemals, daß der Kampf für den Frieden Euer eigener Kampf ist. Wisset, daß hunderte Millionen von Menschen sich vereinigt haben und Euch die Hand reichen."

Dieser Auszug aus dem Manifest soll für uns Verpflichtung sein, daß sich jeder einzelne mehr denn je für den Kampf um den Frieden aktiv einsetzt. Kämpfen wir bedingungslos für die Verwirklichung der Beschlüsse der Prager Außenministerkonferenz, für die Einheit Deutschlands und Schaffung eines gesamtdeutschen Konstituierenden Rates, der bei dem Abschluß eines Friedensvertrages auf demokratischer Grundlage für Deutschland die Interessen unserer Nation vertritt. Unterstützen wir den Kampf der westdeutschen Friedenskämpfer gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands, um einen neuen Krieg gegen die friedliebende Sowjetunion zu verhindern, der fieberhaft, unter der Führung der anglo-amerikanischen Imperialisten, vorbereitet wird. Glied an Glied verbrecherischer Vergewaltigungen der Völker reiht sich zu einer Kette, an der sie selbst zugrundegehen werden. Unterstützen wir den heroischen Kampf der siegreichen Sowjetunion um den Weltfrieden. Der Außenminister der UdSSR A. J. Wischinsky entlarvte am 18. November 1950 in einer großen Rede vor der Un-Versammlung erneut die Kriegsbrandstifter, indem er aufzeigte, daß das Zwanzig-Jahre-Programm zur Erhaltung des Friedens durch die Un, entworfen von den anglo-amerikanischen Imperialisten, ein völlig einseitiges ist und daß zu einem solchen Programm zur Erhaltung des Friedens gewisse Voraussetzungen geschaffen werden müssen. So die Einstellung der Propaganda für einen neuen Krieg, das uneingeschränkte Verbot der Atomwaffe, die Beilegung von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Großmächten und die Anerkennung eines ständigen Delegierten der Volksrepublik China bei dem Rat der Un. Die Delegation der UdSSR entwarf ein konkretes 6-Punkte-Programm, welches die Garantie enthält, den Weltfrieden zu sichern.

Es ist Aufgabe der gesamten Belegschaft der Plamag, das Vertrauen und die Freundschaft zur Sowjetunion, dem Bollwerk des Friedens mit Generalissimus Stalin an der Spitze, zu vertiefen und zu festigen. Der Monat Dezember als Monat der deutsch-sowjetischen Freundschaft muß uns in dieser Hinsicht ein gewaltiges Stück vorwärts bringen.

Der II. Weltfriedenskongreß ruft uns alle auf, an dem schönsten aller Kämpfe teilzunehmen, den die Menschheit führt, die an ihre Zukunft glaubt. Denn der Frieden kommt nicht von allein, er muß erkämpft werden. Josef Spehala.

Was macht unsere Betriebsgruppe ?

In der Plamag ist es recht ruhig geworden. Der 1. Vorsitzende der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft Dr. Hofmann hat uns schon vor längerer Zeit verlassen. Ich möchte nicht verabsäumen, an dieser Stelle seinen Bemühungen und Einsätzen für die Vertiefung der Freundschaft zum Sowjetvolke zu danken.

Zur Zeit sieht es zwar so aus, als wäre all seine Arbeit umsonst gewesen; denn anders als durch die Kassierung macht sich kaum mehr etwas von der DSF bemerkbar. Die SED-Betriebsgruppe hat sich nun um die Konstituierung von neuen Vorständen bemüht, und zwar so, daß jeder unserer Werkteile — Altes Werk, Neues Werk und Gießerei — eine selbständige Betriebsgruppe bilden. Dies ist inzwischen bereits geschehen.

Ich wünsche diesen drei Gruppen im voraus den besten Erfolg. Mögen sie bemüht sein, aus sich das zu machen, was erforderlich ist als weitere Grundlage zur Gewinnung der Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik zu wahren Freunden der UdSSR und somit zu Kämpfern für den Frieden.

Neben der führenden Partei der deutschen Arbeiterklasse, der Sozialistischen Einheitspartei, ist es die Aufgabe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, den Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik klar und begreiflich zu machen, daß das große Sowjetvolk uns Vorbild ist im Kampf um den Frieden. Es geht unbeirrt den Weg des Friedens, und die Politik des Genossen Stalin ist ihm gewidmet.

J. W. Stalin begeht am 21. Dezember 1950 seinen 71. Geburtstag, und bis dahin möge die Arbeit der Gruppen soweit gediehen, daß wir uns nicht mehr hinter anderen Betriebsgruppen verstecken müssen. Die SED-Betriebsgruppe hat Euch den nötigen Anstoß gegeben; nun geht heran an die Probleme, die eine Frage der Überzeugung und Organisierung sind.

Ludwig Koeltzsch.

Brief an die Belegschaft des „Hauses des polnischen Wortes“

Betriebs-Friedenskomitee der
Plamag

Plauen, den 18. 11. 1950.

An die Belegschaft des
„Hauses des polnischen Wortes“
Warschau.

Nachdem auf Betreiben der anglo-amerikanischen Kriegstreiber das Zustandekommen des II. Weltfriedenskongresses in Sheffield in letzter Minute verhindert wurde, beglückwünscht das Betriebs-Friedenskomitee der Plamag im Namen ihrer gesamten Belegschaft die Kollegen des „Hauses des polnischen Wortes“ in Warschau, daß sie nunmehr dem Kongreß in ihren Mauern Gaststätte geben können.

Blickt doch in diesen Tagen mit uns die gesamte Welt auf die in Eurem Hause versammelten 3000 Delegierten aus allen Teilen der Erde und verfolgt mit angespannter Aufmerksamkeit die Arbeit dieser aktivsten Kämpfer für den Frieden. Wir sind davon überzeugt, daß das feige Verhalten der britischen Regierung als angstvolles Eingeständnis ihrer Schwäche gegen die ständig wachsende Friedensbewegung anzusehen ist und sehen darin einen Erfolg des Kongresses noch vor seinem eigentlichen Beginn.

Es ist für uns Arbeiter der Plamag aber auch eine besondere Ehre, daß in Eurem zur Kongreßhalle ausgestalteten Maschinensaale ein Werk unserer Hände steht: unsere 96-seitige Schnelläufer-Rotationsmaschine. Ein Werk unserer neuen deutschen Friedensindustrie, daß wir Euch zu Eurem Staatsfeiertag am 22. Juli dieses Jahres übergaben, damit mit der auf ihm gedruckten „Trybuna Ludu“ Worte des Friedens in alle Teile Eures polnischen Heimatlandes gelangen. Dieses gemeinsam geknüpfte Band der Freundschaft und Völkerverständigung erfüllt uns gerade heute mit dem stolzen Bewußtsein, daß wir sicher und unbeirrbar den richtigen Weg zur weltumspannenden, völkervereinenden Friedensbewegung beschritten haben.

Der II. Weltfriedenskongreß in Warschau wird nun die Zeit des verschärften Kampfes gegen die drohende Kriegsgefahr einleiten. Die Verwirklichung der Warschauer Beschlüsse wird eine jede Hand die einen neuen Krieg entfachen will, bannen, wird alle Kriegshetzer öffentlich anprangern und der Verachtung der Menschen aussetzen. Die Warschauer Beschlüsse werden das wegweisende Kampfprogramm für einen dauerhaften Frieden sein. Der unerschütterliche Friedenswille der Völker ist die Garantie dafür, daß diese Beschlüsse verwirklicht werden.

Die Lebensfrage des deutschen Volkes ist der Abschluß eines Friedensvertrages auf der Grundlage der Potsdamer Beschlüsse und die Herstellung der nationalen Einheit Deutschlands, insbesondere die Verwirklichung der Beschlüsse der Prager Außenministerkonferenz zur Bildung eines gesamtdeutschen Rates.

Wir sind uns bewußt, daß erst ein einheitliches demokratisches Deutschland den Weltfrieden sichern kann. Deshalb werden wir mit all unseren Kräften um die Einheit Deutschlands kämpfen.

In dieser Forderung sind alle Wünsche der fortschrittlichen Menschen unseres deutschen Volkes enthalten, die wir dem II. Weltfriedenskongreß in Warschau zur Behebung des gegenwärtigen Konfliktes in Europa voranstellen möchten.

Es lebe die deutsch-polnische Freundschaft! Es lebe die starke Gemeinschaft der Kämpfer für den Frieden!

Das Betriebs-Friedenskomitee
der Belegschaft der Plamag

W. Fischer.

Meine Stellungnahme zum Weltfriedenskongreß in Warschau

Die Augen der friedliebenden Menschen aller Länder blicken in den Tagen des 13. bis 19. November nach Warschau. Ihr brennender Wunsch ist, daß der Weltfriedenskongreß Beschlüsse faßt, die dazu beitragen, den heißen Krieg, der von einer kleinen Clique imperialistischer Machthaber in den Ländern Korea, Vietnam, Indonesien und Malaya entfacht ist, mit der Befreiung der Völker vom imperialistischen Joch zu beenden, sowie den kalten Krieg, der zu einem heißen gegen die Sowjetunion und die Volksdemokratien einschließlich der Deutschen Demokratischen Republik vorbereitet wird, schärfstens zu verurteilen und zu verhindern.

Als aufrechter Patriot, der darum dem Hitler-Faschismus zum Opfer gefallen ist und der beim Neuaufbau der Friedenswirtschaft wirtschaftlich und gesellschaftlich in der Deutschen Demokratischen Republik aktiv teilgenommen hat, bitte ich die delegierten deutschen Friedenskämpfer, sich für folgendes in Warschau einzusetzen:

1. daß alle Menschen, die in führender Stellung in Staat und Wirtschaft stehen und zum Krieg gegen die Sowjetunion, die Volksdemokratien und Volksrepubliken und die im Kampf um ihre nationale Befreiung stehenden Völker hetzen, vom Weltfriedenskomitee der ganzen Welt bekanntzugeben sind, um die Kriegshetzer zu ächten und vor ein Weltfriedensgericht zu stellen.
2. alles daranzusetzen, die Friedensausschüsse der ganzen Welt nochmals zu aktivieren, um die Unterschrift der letzten Menschen, der am Krieg nicht interessiert ist, für die Ächtung der Atombombe zu erhalten und um die Regierung zum Kriegsverbrecher zu erklären, die als erste die Atombombe anwendet.
3. alles zu tun, damit das scheinheilige Getue der imperialistischen Vertreter in der UN, die so viel vom Frieden reden und den Krieg meinen, die ihre Nation als „frei“ hinstellen und dabei

Freundschaft der Völker sichert den Frieden!

Die Qualitätsbrigaden sind die Grundlagen zum Aktivistenplan!

ihre eigene sowie andere Nationen unterdrücken, entlarvt wird.

4. die Voraussetzungen zu schaffen, daß sich die Vertreter der imperialistischen Länder in der UN den Vorschlägen des Vertreters der Sowjetunion zur Kontrolle der Atomenergie, die ausschließlich für friedliche Zwecke zur Anwendung kommen soll, sowie der Rüstungsbeschränkung unter dem Druck der organisierten Weltfriedensfront beugen müssen.
5. die Voraussetzung zu schaffen, daß die Kampfhandlungen in den um ihre nationale Unabhängigkeit kämpfenden Völkern auf dem Wege der Verhandlungen in der UN sofort eingestellt werden.
6. um die Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Volkes zu vermeiden, dahin zu wirken, daß als erste Voraussetzung für das freundschaftliche Zusammenleben aller Völker die Souveränität anerkannt und gesichert wird.
7. die uneingeschränkte Anerkennung der Beschlüsse der Prager Außenministerkonferenz von allen Delegierten zu erwirken, um zu erreichen, daß unter dem Druck der friedliebenden Menschen der ganzen Welt ein vorbereitender gesamtdeutscher paritätischer Rat gebildet wird, der einen Friedensvertrag auszuarbeiten und eine gesamtdeutsche provisorische Regierung zu bilden hat, die von den vier Mächten, die das Potsdamer Abkommen unterzeichnet haben, anerkannt wird.
8. sich dafür einzusetzen, daß die friedliebenden Vertreter Frankreichs, Englands und Amerikas ihre Regierungen auffordern, dem Vorschlag der sowjetischen Regierung zu einer gemeinsamen Beratung über die Entmilitarisierung Westdeutschlands nachzukommen.

Ich selbst verpflichte mich, im Vertrauen auf die Weltfriedensbewegung und ihrem größten Bollwerk der Sowjetunion, nicht zu ruhen und zu rasten, bis der Frieden in der Welt hergestellt und für immer gesichert ist.

So wie ich denken viele Millionen Deutsche. Die deutschen Friedenskämpfer mögen dieses Bewußtsein und Vertrauen mit nach Warschau nehmen, um eine erfolgreiche Arbeit für die Menschheit zu leisten. Hierzu wünsche ich mit heißem Herzen: Glück auf!

Gießereileiter Walter Ballhause
Straßberg i. Vogtl.

Das erste Parteischuljahr hat begonnen

Werte Genossinnen und Genossen,
werte Kolleginnen und Kollegen!
Unterzeichneter nimmt hier Stellung zu den uns gestellten Aufgaben.
Die in der vergangenen Woche durchgeführten kleinen Eröffnungsfeiern, die zusammengelegt wurden — Grundschulung, Zirkel KPdSU (B), Stalin usw. —, haben mir durch sehr guten Besuch gezeigt, daß sich vielleicht doch ein sehr großer Teil der Teilnehmer ernstlich mit den uns von der Partei gestellten Aufgaben beschäftigen und daraus lernen will. Die Lehren unserer großen Meister Marx, Engels, Lenin und Stalin, die uns in allen Dingen der Theorie des Marxismus-Leninismus belehren und festigen können, müssen uns die große Verpflichtung auferlegen, ernsthafter als je zuvor diese Schulungstage zu besuchen. Genossinnen und Genossen, Kolleginnen und Kollegen, ein großer Teil unserer Arbeiter, vor allem unsere älteren Genossen und Kollegen, kennt wohl in der Theorie sowie auch in der Praxis den Kampf der deutschen Arbeiterklasse, darüber hinaus zum Teil auch den Kampf der Arbeiterklasse anderer Länder, aber in der Vergangenheit werden sich wohl sehr wenige damit beschäftigt haben, warum all diese Kämpfe niemals siegreich für das Proletariat in Erfüllung gingen. Nur eine Partei in der Welt hat es fertiggebracht, mit einem zähen, unerschütterlichen, nie ermüdenden revolutionären Kampfgeist, ausgerüstet mit den Lehren des Marxismus-Leninismus, den Sieg des Proletariats zur Errichtung des Sozialismus in der heute so großen sozialistischen Sowjetunion zu erringen.
Genossinnen, Genossen, Kolleginnen und Kollegen, gerade die Vergangenheit der deutschen Arbeiterklasse hat gezeigt, daß sich wohl die meisten unserer Menschen sehr, sehr wenig mit der Theorie des Marxismus-Leninismus beschäftigt haben. Und was für uns alle dabei das bittere Ende war, brauche ich eigentlich nicht zu erwähnen — es war das Jahr 1945. Aus diesem Grunde appelliere ich an alle Teilnehmer der Grundschullehrgänge, der Zirkel KPdSU (B) usw., sich so viel als nur möglich an Wissen anzueignen; denn der Ausspruch unseres großen Meisters Lenin: „Lernen, lernen und nochmals lernen!" wird für ihn sowie für das Wohl der gesamten Menschheit von großem Nutzen sein. Mit dem ernsthaften Studieren der Theorie des Marxismus-Leninismus erfüllst Du eine große Aufgabe, die dazu beiträgt, den Frieden in der Welt zu sichern.

Werner Bauch.

Eine höhere Stufe in der Entwicklung von Arbeitsbrigaden

Der Kampf der Arbeitsbrigaden um die Verbesserung der Qualität, um die Senkung der Selbstkosten und die Rentabilität der Betriebe ist eine entscheidende Schwerpunktaufgabe für die Erreichung der Ziele des Fünfjahrplanes.

Was können wir dazu über die Arbeitsbrigaden in unserem Betrieb sagen? Am 30. September 1950 beendeten 10 Brigaden (darunter eine Jugendbrigade) ihre Arbeit. Damit lief der mit der Betriebsleitung abgeschlossene Vertrag über vier Monate ab. Die fachliche Arbeit der Brigaden ist in Anbetracht der Länge des Vertrages als gut zu bezeichnen, erfüllten doch die Brigaden Küster (Großbohrerei) und Fischkandl (Hobelei) den Vertrag und arbeiteten während dieser Zeit ohne Ausschuß. Auch bei den übrigen Brigaden war die Ausschußquote eine verhältnismäßig geringe, so daß alle Brigaden, nach ihren Leistungen differenziert, von der Betriebsleitung prämiirt wurden. Wie aber trat die Brigadenarbeit bei uns in Erscheinung? Es muß hier festgestellt werden, daß sich noch Mängel und Schwächen in unserer Brigadenarbeit zeigten. Der äußerst notwendige und regelmäßige Erfahrungsaustausch der Brigaden untereinander fehlte fast ganz. Berichte an die Betriebsleitung, in welchen die Brigaden in be-

Meine Meinung über das Parteischuljahr

Das auf dem III. Parteitag angenommene neue Parteistatut macht es jedem Genossen zur Pflicht, sein politisches Wissen auf der Grundlage des Marxismus - Leninismus zu vertiefen und zu festigen. Das heißt, daß sich alle fortschrittlichen Kollegen, insbesondere aber alle Parteigenossen, bereitfinden, an dem begonnenen Parteilehrjahr teilzunehmen. Unser Ziel, die Verwirklichung des Sozialismus, können wir nur erreichen, wenn die Arbeiterklasse zur politisch führenden und herrschenden Klasse wird. Das bedingt in erster Linie, daß sich alle Genossen mit der revolutionären Theorie des Marxismus - Leninismus vertraut machen. Wir werden nur dann in der Lage sein, politisch klare Entschlüsse zu fassen und in der revolutionären Praxis anzuwenden. Die Stärke der Kommunistischen Partei der Sowjetunion im Kampf gegen alle Feinde der Arbeiterklasse, der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution war nur möglich durch die konsequente Einhaltung und Weiterentwicklung der marxistischen Theorie und ihrer Verwirklichung im revolutionären Kampf durch die Genossen Lenin und Stalin.
Also, Genossen, lernen wir von den Sowjetmenschen, lernen wir von der starken KPdSU (B), nehmen wir aktiv am Parteischuljahr teil und lernen wir, um unsere Lage immer mehr zu verbessern.

Albin Hedrich.

stimmten Zeitabschnitten über ihre Arbeit und ihre Erfolge, jedoch auch über noch vorhandene Mängel und Schwächen berichten, wurden erst in den letzten vier Wochen abgegeben, und zwar war dieser Punkt auch nicht im Vertrag verankert.

Die BGL als solche kümmerte sich zu wenig um die Brigaden, sie hätte dieselben durch Anleitung und Besprechungen auf die große Bedeutung der Brigadenarbeit in unserer volkseigenen Industrie hinweisen und überzeugen müssen. Doch aus begangenen Fehlern soll man lernen, und wenn ich mir die Verträge der sieben neu gebildeten Arbeitsbrigaden ansehe, so kann ich die Überschrift meiner Ausführungen unterstreichen. Volle Verantwortung der Brigaden für das ihnen anvertraute Material, Ausschuß unter allen Umständen zu vermeiden und falls er durch eigene Schuld entsteht, die entstandenen Aufwendungen für Material und Lohn zu tragen.

Kollegen! Das sind Punkte, die einen hohen Grad von fachlichem Können, aber einen noch höheren Grad von fortschrittlichem Bewußtsein voraussetzen.

Wenn die Brigade Küster für einen Umschüler die volle Verantwortung übernimmt und sich zum Ziel setzt, denselben in kürzester Zeit zum Facharbeiter zu entwickeln, so zeigt sich, daß die Kollegen der Brigade die Peinlichkeit der Entwicklung des Facharbeiternachwuchses, welche für die volkseigene Industrie in unserer Deutschen Demokratischen Republik von großer Bedeutung ist, voll erkannt haben.

Zu erwähnen sei noch, daß der sechs Mann starken Brigade Küster fünf parteilose Kollegen angehören. Sieben Arbeitsbrigaden mit insgesamt 36 Kollegen (1 Großbohrerei, 1 Hobelei, 1 Modelltischlerei, 2 Fräserei, 1 Gießerei und 1 Brigade der Schleiferei) haben die Verträge unterzeichnet und dieselben laufen vom 1. November bis 20. Dezember 1950. Am 21. Dezember, dem 71. Geburtstag des Genossen Stalin, wird das Ergebnis bekanntgegeben. 36 verantwortungsbewußte Kollegen werden alles daransetzen, um durch hervorragende Leistungen und wirklich guter Brigadenarbeit auch in unserem Betrieb die Voraussetzungen zu schaffen, nämlich vollen Einsatz und höchstes Verantwortungsbewußtsein um die großen Aufgaben, die uns der Fünfjahrplan stellt, zu erfüllen. Aufgabe der BGL muß es sein, sich intensiv um die Brigaden zu kümmern und sie im Erfahrungsaustausch und ihrer Zusammenarbeit weitestgehend anzuleiten. Kollegen! Bildet Arbeitsbrigaden und stellt Euch verantwortliche Aufgaben. Ihr verbessert damit die Lebenslage unseres gesamten Volkes, leistet einen wesentlichen Beitrag für die Einheit Deutschlands und zur Erhaltung des Friedens.

Erwin Stadler - BGL.

ČSM und FDJ Hand in Hand für den Frieden

Während die ewigen Kriegstreiber, die anglo-amerikanischen Imperialisten und ihre Handlanger, alle Anstrengungen machen, die Völker in einen neuen grausamen Krieg zu führen, während man in Westdeutschland die Remilitarisierung auf die Tagesordnung setzt, die Rüstungsindustrie wieder in Gang bringt und die Menschen ideologisch für einen dritten Weltkrieg reif zu machen versucht, gerade in dieser Zeit setzen die friedliebenden Völker alle ihre Kräfte dafür ein, daß der Frieden der Menschheit erhalten bleibt und daß das Band der Freundschaft zwischen diesen Völkern gefestigt wird. Das deutsche Volk ist, wie uns dies Genosse Stalin in seinem Telegramm anläßlich der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik zeigt, im Kampf um die Erhaltung des Friedens, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, zu einem ausschlaggebenden Faktor geworden. Das deutsche Volk wurde durch seine verbrecherischen Führer schon zweimal Anlaß zu einem Krieg. Jetzt wird es höchste Zeit, daß auch der letzte friedliebende Deutsche dies erkennt und daraus seine Schlußfolgerung zieht: Alles zu tun, damit das deutsche Volk nicht noch einmal so eine schändliche Rolle in der Geschichte der Menschheit spielt. Das deutsche Volk hat die große Verpflichtung gegenüber den friedliebenden Völkern, besonders dem großen Sowjetvolk, dem polnischen und tschechoslowakischen Volk, alle seine Kräfte für die Einheit seines Vaterlandes, für den Frieden und für die Freundschaft mit allen friedliebenden Völkern einzusetzen. Während dieser Zeit des Ringens der fortschrittlichsten Deutschen um die Einheit ihres Vaterlandes hatten unsere tschechoslowakischen Freunde eine Delegation unseres Betriebes zum Zeichen der Freundschaft, brüderlichen Solidarität und ihrer Festigung in die CSR eingeladen. Schon die herzliche Aufnahme an der Grenzstation zeigte uns, daß wir in ein Land kamen, wo keine Feindschaft gegenüber dem deutschen Volk zu verspüren ist, sondern daß man dem friedliebenden deutschen Volk die Hand zur ewigen Freundschaft reicht. So wurden auch wir beim Betreten des festlich geschmückten Klubraumes der Firma Gustava Klementa in Trebic von der Belegschaft stürmisch begrüßt, und die anschließende Versammlung zeigte, daß alles getragen war auf den zwei Säulen, auf denen ein glückliches Leben aufgebaut ist, nämlich Frieden und Freundschaft. Am gleichen Abend noch hatte die Jugend des dortigen Betriebes eine Versammlung angesetzt, und diese wurde zu einem gewaltigen Bekenntnis der Freundschaft zwischen dem tschechoslowakischen Jugendverband und der Freien Deutschen Jugend. Nachdem wir als ewiges Andenken einige Bücher aus der Hand des tschechoslowakischen Jugendleiters erhielten, hatte ich Gelegenheit, zur Jugend sprechen zu können. Die Begeisterung der Jugend und die lebhafte Diskussion zeigte mir ganz eindeutig, daß die Freunde des ČSM uns ein Vorbild im Kampf um den Frieden sind. Sie wollten genau wissen, wie es in Deutschland aussieht, wie wir den Kampf um die Einheit Deutschlands führen, wie die FDJ aufgebaut ist, wie sich die Umsiedler in der FDJ beteiligen, wie die Sportbewegung sich entwickelt usw. Das alles zeigte mir, daß die tschechoslowakischen Jugendfreunde sich ernst mit dem Problem Deutschlands beschäftigen, daß sie das Telegramm des Genossen Stalin an unser Volk voll und ganz verstanden haben.

Bei der Überreichung des Geschenkes unserer Jugend für die tschechoslowakischen Freunde und beim Austausch der Abzeichen der beiden Jugendorganisationen brach ein großer Jubel aus. Wir waren uns dessen bewußt, daß dieses Band der Freundschaft niemand mehr zerreißen kann!

„Jugend voran!" Diese Losung war in diesem Betrieb zur Wirklichkeit geworden. Die Besichtigung der Produktionsstätten zeigte mir, daß von der Jugend ein Arbeitstempo an den Tag gelegt wird, das erkennen läßt, daß die Jugend der Tschechoslowakei weiß, daß sie nicht mehr ausgebeutet wird, sondern all das, was sie schafft, ihrem Volk, ihnen selbst wieder zugute kommt und daß sie nicht zuletzt dies alles zur Erhaltung des Friedens tut. Die Räume waren sehr gut mit Losungen, Wandzeitungen, Urkunden über den Wettbewerb usw. ausgestaltet. Die Losungen der einzelnen Brigaden und Aktivisten waren durch gut angelegte Kurven und Tafeln ersichtlich, so daß jedes Belegschaftsmitglied immer weiß, wie der Stand seiner Brigade oder von sich selbst im Wettbewerb ist. Daraus ziehen die Arbeiter und Arbeiterinnen dann ihre Schlußfolgerung und wissen, was sie zu tun haben, um ihre Leistungen zu steigern.

Nach diesen wenigen Tagen des Zusammenseins mit unseren tschechoslowaki-

Wo bleibt die Qualitätsarbeit?

Ja, gibt's denn das bei uns im Betrieb, vor allem bei den Maschinenarbeitern? Wenn ein Bolzen 12 H 7 sein soll und ist 12,5 ⌀! Eine Bohrung soll laut Zeichnung 10 ⌀ sein, ist aber 12 ⌀ gebohrt. Ein Abstandsring ist wieder zu klein gedreht, so daß erst nach längerer Nacharbeit der Sitz richtig ist. Beim Hinweis auf diese Fehler bekommt man die Antwort: „Ihr Schlosser wollt doch auch was machen."

Nennt Ihr Kollegen von der mechanischen Abteilung das etwa Produktionssteigerung, wenn an den fertigen Teilen noch extra Nacharbeit entsteht? Derartige Beispiele sind noch mehr vorhanden. Ich glaube auch, daß dabei die Kontrolle ein gerüttelt Maß Schuld hat, sonst könnten diese Teile nicht zur Weiterverarbeitung gelangen.

Wenn wir die Voraussetzungen zum Fünfjahrplan schaffen wollen, dann muß das entschieden anders werden. Oder sollte bei den Kollegen in der mechanischen Abteilung die Geldfrage die Voraussetzung sein? Ich kann es nicht glauben.

Erich Roth.

Anmerkung der Redaktion

Wie stellen sich solche Kollegen die Qualitätsarbeit und die damit verbundene Selbstkostensenkung vor?

Wir erwarten hierzu auch die Stellungnahme der Abteilungsleiter.

Die Redaktion.

schen Freunden fiel mir der Abschied schwer. Bei den herzlichen, von aufrichtigster Freundschaft getragenen Abschiedsworten verpflichteten wir jungen Friedenskämpfer uns, die Freundschaft zwischen der tschechoslowakischen und deutschen Jugend mit allen Mitteln zu festigen. So schlugen die Freunde des ČSM vor, daß nicht nur die Jugendgruppe unseres Betriebes mit der ihrigen in Briefwechsel steht, sondern daß ein Netz des Briefverkehrs zwischen den einzelnen FDJlern unseres Betriebes und den Freunden des ČSM des Betriebes Gustava Klementa errichtet wird. Diesen Vorschlag konnte ich aus vollem Herzen und mit der Überzeugung, daß viele FDJler unseres Betriebes diese Verbindung zu unseren Freunden des ČSM begrüßen und herstellen werden, zustimmen.

Unsere Freunde der ČSR taten alles Erdenkliche, um uns soviel wie möglich sehen und hören zu lassen vom Aufbauwerk des sich auf dem Wege zum Sozialismus befindlichen tschechoslowakischen Volkes. Ich kann mit Recht sagen, daß der Besuch in der ČSR für mich ein Kraftquell war für meine weitere Arbeit im Kampf für ein einheitliches, friedliebendes demokratisches Deutschland, und an dieser Stelle möchte ich auch noch einmal den tschechoslowakischen Genossen und Freunden für alles danken, was sie für uns getan haben.

Der Besuch in der ČSR ist mir in erster Linie eine Verpflichtung, und zwar die Verpflichtung, daß ich mehr denn je meine Kräfte zum Wohle unseres Volkes, zum Wohle unserer Jugend und zum Wohle der gesamten friedliebenden Menschheit einsetzen und damit die Worte verwirklichen helfe:

„Freundschaft siegt —
Freundschaft siegt."

G. Kießling.

Meine Eindrücke und Erlebnisse in der CSR

Bei unserem Besuch als Delegierte der Deutschen Demokratischen Republik in der Tschechoslowakei konnten wir gleich nach dem Grenzübertritt feststellen, daß man uns herzlich und freundschaftlich entgegenkam. Wir wurden an der Grenze von dem Direktor der Schuhwarenfabrik „Gustava Klimenta", dem Parteisekretär und Einkäufer des gleichen Betriebes empfangen. Mit Pkw ging die Fahrt nach Karlsbad. Dort wurde die Fahrt zum Mittagessen unterbrochen. Es ging dann weiter nach Prag, wo wir das Nationaltheater besuchten. Im größten und schönsten Hotel dieser Stadt wurde übernachtet. Am nächsten Morgen wurde die Fahrt nach Trèbic, unserem Endziel, fortgesetzt. Die Belegschaft der dortigen Schuhwarenfabrik „Gustava Klimenta" feierte den erfolgreichen Abschluß des zweiten Jahres ihres Fünfjahrplanes. Während dieser Feier kamen wir an. Mit stürmischem Beifall wurden wir begrüßt. Diesen Empfang kann man mit Worten nicht beschreiben, man muß dabeigewesen sein. Die Jugend dieses Betriebes hatte am Abend eine Veranstaltung. Auch hierzu wurden wir eingeladen und nahmen daran teil. Das Quartier wurde uns im Schloß Wallenstein zugewiesen, das mit zum Betrieb gehört. Es liegt mitten im Walde und ist ein herrlicher Aufenthaltsort. Am nächsten Morgen wurde der Betrieb besichtigt. Hier konnten wir uns mit den Arbeitern austauschen und unterhalten. Dies geschah immer auf freundschaftlicher und herzlicher Basis.

Von einer Feindschaft oder einem Groll gegen uns Deutsche, die wir doch unter dem Naziregime ihr Land überfallen und geknechtet haben, konnte keine Rede sein. Man kann nur immer wieder das Gegenteil behaupten. Der Aufenthalt und die Bewirtung übertrafen alle unsere Erwartungen. Später hatten wir Gelegenheit, die größte und schönste Schuhwarenfabrik Europas, das Batawerk in Gottwaldow, zu besichtigen. Auch dort kam man uns freundschaftlich und herzlich entgegen. Unsere Tage des dortigen Aufenthaltes waren immer ausgefüllt und interessant. Man konnte vor allem die Zusammengehörigkeit der Arbeiter sowie der Betriebsleitung und der Arbeiter untereinander bewundern. Am letzten Abend unseres Aufenthaltes in der Tschechoslowakei lief noch eine Abschiedsfeier vom Stapel. Hieran nahmen alle Funktionäre des Betriebes teil. Bei dieser Gelegenheit wurden wir gebeten, etwa gefundene Mängel und Schwächen ihres Betriebes anzuführen. Dazu waren wir nicht in der Lage, da wir nur Gutes und Schönes feststellen konnten.

Am nächsten Morgen traten wir die Heimreise an. Im Pkw ging die Fahrt durch die herrlichen Gegenden der Landesgrenze zu. Wir schieden mit den Wünschen, daß sich die Freundschaft der Werktätigen der Tschechoslowakei und der Deutschen Demokratischen Republik noch weiter vertiefen möge.

Albert Wunderlich.

Ein einig deutsches Vaterland

Ihr müßt nur fest an Deutschlands Zukunft glauben,
Dann wird die Not zu Ende geh'n.
Keiner soll uns je den Frieden rauben;
Denn im Frieden liegt das Aufersteh'n.

Ihr müßt nur immer Deutschland meinen,
Wenn Ihr die Hände rührt und werkt;
Nur im Sich-finden und Vereinen
Lebt Mut und Wille neu gestärkt.

Wie Ihr Arbeiter nur das Beste,
Helfend in jeder Not,
So baut aus Deutschland eine Veste
Des Friedens, sichert Glück und Brot.

Und stellt mit Eurem edlen Streben
Nach vorn Euch, sichtbar in die Reih'.
Ihr hütet Eurer Kinder Leben,
Macht auch Euch selber froh und frei.

Glaubt nicht, Ihr könnt beiseite stehen.
Laßt Kriegsbrandstiftern nicht das Wort!
Soll es mit Deutschland aufwärts gehen,
So nicht durch Feindschaft, Haß und Mord.

Es gibt nur eins: Mit allen denen,
Die Freundschaft bieten weit und breit,
Und nah und fern, sich zu versöhnen
Zum Frieden und zur Menschlichkeit.

Das Glück wird immer den beglücken,
Der sich im Herzen Treue hält;
Mit falschem Wort und falschen Blicken
Baut niemand eine neue Welt.

Auch Ihr in allem seid berufen,
Durch Tat und Willen mitzubau'n.
Was vor Euch andre Völker schufen,
Das schafft auch Ihr mit Selbstvertrau'n.

Ihr seid die Kinder deutscher Mütter,
Die Euren sind es ebenfalls.
Denkt daran! Werft sie nicht dem Schnitter,
Dem Kriegstod, wieder an den Hals.

All Euer Woll'n und Euer Handeln
Müßt Ihr dem ew'gen Frieden weih'n.
Dann wird sich Haß in Freundschaft wandeln,
Und alle Welt wird glücklich sein.

Verachtung nur und Kampf soll bleiben
Den Kriegsbrandstiftern allezeit,
All denen, die Gemeinheit treiben,
Die Euch gestürzt in Not und Leid.

Wie Ihr dem Kinde Liebe spendet,
Es hütet und in Treue pflegt,
Wie Eure Nachsicht niemals endet.
So mit Euch selbst seid unentwegt.

Wenn Volk zu Volk wird Brücken schlagen
Auf freundschaftlichem Fundament,
Dann ist das Leben zu ertragen,
Weil jeder Glück und Frieden kennt.

Wenn alle wir zur Einheit steh'n
Und schaffen Hand in Hand,
Wird aus Ruinen neu erblüh'n
Ein einig deutsches Vaterland.

Max Schreckenbach.

Der Aktivistenplan ist ein Beitrag zum Fünfjahrplan!

Brief des Berliner Rundfunks an alle Betriebszeitungen in der DDR

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Rundfunk ist heute in aller Welt ein längst bekannter Begriff. Es gibt wohl kaum einen Menschen, der sich nicht irgendwie mit dem Rundfunk verbunden fühlt. Er ist in unserem Leben einfach nicht mehr wegzudenken. Das beweisen die über drei Millionen Hörer. Es ist wohl jedem klar, daß sich diese Zahl in der weiteren Entwicklung um ein Vielfaches steigern wird. Wir wollen also, daß jeder Bürger unserer deutschen Heimat ein eifriger Hörer unseres demokratischen Rundfunks wird. Das beweist auch die Tatsache, daß an vielen Straßenecken und öffentlichen Plätzen Lautsprecher angebracht sind, die das Programm des Berliner und des Deutschlandsenders auch zu denen bringen, die noch kein eigenes Radio besitzen. Er widerspiegelt Eure bisher geleistete Arbeit, er bringt Euer Leben an der Maschine, er berichtet über die Erfahrungen in der Landwirtschaft, er zeigt Euch die große Perspektive unseres Volkes auf. Er ist deshalb Euer Freund. Er ist Euer Freund, weil er aktiv für den Frieden, für ein besseres Leben unseres ganzen Volkes eintritt. Wenn wir also wollen, daß uns unser ganzes Volk hören soll, dann, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es notwendig, daß auch unser Programm im wahrsten Sinne des Wortes ein Volksprogramm werden muß. Das können wir aber nur dann erreichen, wenn die Gestaltung des Programms nicht mehr nur die Sache der „Rundfunk-Leute" ist, sondern eben Sache des ganzen Volkes wird. Der Rundfunk in der Deutschen Demokratischen Republik muß das Sprachrohr aller Werktätigen werden. Darum unsere dringende Bitte:

Werdet Volkskorrespondenten des Berliner Rundfunks!

Schickt uns Beiträge aus Eurem Leben, werft Probleme auf, die Ihr durch den Lautsprecher mit Euren Kollegen in der Republik und in Westdeutschland diskutieren wollt! Werft Fragen auf, über die Ihr im unklaren seid! Kritisiert die Programme und macht Verbesserungsvorschläge!

Deshalb, liebe Freunde des Berliner Rundfunks, bildet Hörergemeinschaften in Euren Betrieben von drei bis fünf Kollegen und Kolleginnen, sprecht Euch untereinander über unsere Sendungen aus und schickt uns dann Eure Stellungnahme. Schreibt uns schon jetzt die Wünsche für das Winterprogramm.

Nur mit Eurer engsten Mitarbeit kann der Rundfunk wirklich zum Freund, Helfer, Erzieher und Unterhalter des Volkes werden. Vergeßt nie, daß der Rundfunk in der Deutschen Demokratischen Republik Euer Eigentum ist, welches man beschützen und fördern muß, wie alles, was einem lieb und teuer ist.

Freundliche Grüße!
Berliner Rundfunk
(Unterschrift).

Anmerkung der Redaktion

In dieser Beziehung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werden wir Euch noch persönlich ansprechen. Wir sind der Meinung, daß unter uns sich Männer und auch Frauen befinden, die eine solche Aufgabe nicht ablehnen und auch fähig sind, sie zu lösen.

Bereitet Euch vor, damit der „Empfang" gut ist, wenn wir zu Euch kommen. „Brummtöne" eurerseits sollen aber möglichst nicht auftreten, da sie zu weiter nichts gut sind, als die Arbeit für eine gute Sache zu hemmen.

Der „Plamag-Aktivist" wartet auf Eure Beiträge. Die Redaktion.

Die Jugendarbeit im „Alten Werk"

Gibt es eine Jugendarbeit im „Alten Werk"?

Wir haben einen Berufswettkampf der FDJ, an dem fast alle Lehrlinge mit mehr oder weniger Aktivität beteiligt sind!

Wir haben — ja, nun ist auch gleich Schluß mit dem haben!

Wir haben eben nichts!

Es gibt keinen Jugendsport!

Es gibt keine musizierende Jugend!

Es gibt keine singende Jugend!

Es gibt keine spielende Jugend

Es gibt wohl auch keine lesende, studierende, lernende Jugend?

Das fehlt noch.

Warum diese Friedhofsruhe? Wo doch alle Lehrlinge den Kinderschuhen entwachsen sind und teilweise selbst fähig sind, zu organisieren.

Wir „Alten" wollen ihnen gern dabei helfen.

Es ist gut, wenn die praktische Arbeit im Vordergrund steht und wir den Fortschritt sehen und die Gewißheit haben, daß die Qualität unserer Produktion eine immer bessere wird und die Lehrlinge mit ihrem Können Schritt halten.

Aber unsere Jugend soll mit ihrem Betrieb leben

Ihr gesellschaftliches Leben muß mit dem Betrieb, mit den Menschen im Betrieb verwachsen sein. Das ist wohl etwas Zukunftsmusik und wird einmal in unserem neuen, im Entstehen begriffenen Werk Wirklichkeit werden.

Trotzdem die Vorbedingungen im alten Werk ungünstig sind, muß doch versucht werden, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu fördern und in einer Form zum Ausdruck zu bringen, die der Zeit und den politischen Notwendigkeiten entspricht. Ohne politisches Bewußtsein würde unsere Jugend nochmals den bitteren Weg gehen, den wir Älteren kennengelernt haben.

Kurt Maihorn.

Anmerkung der Redaktion

Die Kritik des Genossen Kurt Maihorn ist angebracht, doch fehlt ein wichtiger Faktor — die Jugendbrigaden!

Betreffs der unerfüllten Wünsche, daß sich die Jugend auch im Sport ertüchtigt und im Lesen und Studieren geistig bildet, möchten wir fragen:

„Was sagt die Jugendleitung dazu?"

Die Red.

Kollektivbericht der Qualitätsbrigade „Ernst Thälmann"

Wir Lehrlinge der Abteilung Klempnerei bildeten eine Qualitätsbrigade. Kurz wollen wir berichten, was uns veranlaßte, solch eine Brigade zu bilden. In der FDJ hörten wir schon sehr viel über die Jugendorganisation der Sowjetunion, dem Komsomol. Die Komsomolzen sind junge Menschen, welche in jeder Beziehung bestrebt sind, sich allseitig zu entwickeln. In ihrem Beruf sind sie stets vorbildlich. Ihre gesellschaftliche Arbeit führen sie mit größter Sorgfalt und Liebe aus. Es sind Menschen, die bestrebt sind, ihrem Vaterlande zu dienen, in einer Weise des Lernens und Könnens.

Wir Lehrlinge wollen uns nun diese vorwärtsstrebende Jugend als Vorbild nehmen. Wie können wir das? Indem wir Qualitätsbrigaden bilden, um eine einwandfreie saubere Arbeit zu liefern, den Ausschuß auf das Mindestmaß herabzusetzen. Bevor ein Werkstück begonnen wird, erst den Arbeitsplan gut durchdenken. Auch ist dafür zu sorgen, daß immer Arbeit für das betreffende Lehrjahr vorhanden ist, um am Ende der Lehrzeit die Kenntnisse zu besitzen, die wir als gute Facharbeiter benötigen und damit den Fünfjahrplan verkürzen helfen.

In unserer gesellschaftlichen Arbeit wollen wir ebenfalls dem Komsomol nacheifern. Jedem von uns müßte es eine Freude sein, Berichte an die Wandzeitung zu bringen. Vielleicht befinden sich auch unter uns noch ein oder mehrere Kollegen, die als Wandzeitungsredakteure befähigt sind und uns helfend zur Seite stehen können.

So wollen wir schaffen im Geiste des Komsomol. Mobilisiert alle Kräfte der Jugend zur Bildung von Brigaden, zur Erhöhung der Produktion, zur Verbesserung der Qualität und zur Herabsetzung der Selbstkosten. Jetzt nun vorwärts zu neuen Siegen, zu neuen Errungenschaften zum Nutzen unseres Fünfjahrplanes in der Deutschen Demokratischen Republik.

Dieter Sonntag
Manfred Bieber
Manfred Tautermann.

Stand der Schnell-Zerspanung in der Plamag

Nachdem die prinzipiellen Versuche auf dem Gebiete des Schlagzahnfräsens und auf dem Gebiete des Schnelldrehens durchgeführt sind und alle Beteiligten des Zerspanungs-Aktivs durch einen Vortrag des technischen Direktors der WMW Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik Nationalpreisträger Schöbel in Reichenbach noch einmal eine Bestätigung der selbstgewonnenen Erfahrungen zu hören bekamen, war es notwendig, die Methoden der Schnellzerspanung zu ergänzen und weiter auszubauen, insbesondere innerhalb unseres Werkes auf breiteste Basis zu stellen.

Zu diesem Zweck sind Richtwert-Tafeln für Schnittgeschwindigkeiten an jeden Dreher gegeben und dazu eine Tabelle, aus der nach der festgelegten Schnittgeschwindigkeit die Umdrehungszahl der Drehbank nach dem Durchmesser des Werkstückes abgelesen werden kann. Die Richtwerttafeln für Schnittgeschwindigkeiten unterscheiden verschiedene Wertigkeitsgruppen von Drehbänken. Zum Beispiel ist Wertigkeitsgrad I für Höchstleistungs-Drehbänke, Wertigkeitsgrad II für Drehbänke mit Einscheiben-Räderspindelstock und schließlich Wertigkeitsgruppe III für Stufenscheibendrehbänke vorgesehen. Die auf den Richtwerttafeln angegebenen Werte stellen keine Höchstwerte dar, nur gute Durchschnittswerte, die über den früheren AWF-Werten liegen. Wenn man bedenkt, daß wir vor Beginn der Versuche zum Schnelldrehen mit einem Spanvolumen in der Zeiteinheit weit unter den AWF-Werten arbeiteten und heute jeder Dreher bei geeigneten Werkstücken die neuen Werte einhält, dann bedeutet dies eine starke Produktionssteigerung.

Die Beschaffung der zum Schnelldrehen qualitativ hochwertigen Drehstähle bereitet uns keine Schwierigkeiten mehr. Wir haben heute eine zentrale Scharfschleiferei mit einer neuen Stähle-Feinschleif- und -Läppmaschine und zum Auflöten der Hartmetallplättchen mit Kupfer einen elektrischen Muffelofen, so daß einwandfreie Stähle hergestellt werden können. Für die Anfertigung größerer Stückzahlen von Stählen fehlt noch ein Schleifbock, den wir aber aus Beständen im Hause selbst herstellen. Von einigen Kollegen wurden noch besondere Schleiflehren und ein Schnittwinkel-Meßgerät vorgeschlagen, die augenblicklich im Werkzeugbau hergestellt werden und in Kürze fertiggestellt sind.

An den Drehbänken, die für das Schnelldrehen eingesetzt wurden, haben wir zwecks Kontrolle der Belastung Amperemeter vorgesehen. Der Nationalpreisträger Schöbel hat uns einen anderen Vorschlag gebracht. Es wird jetzt ein Meßgerät von Spezialfirmen entwickelt, das mit roten, grünen und weißen Meldelampen arbeitet. Die Beobachtung des Amperemeters an der Drehbank ist, da der Dreher seine volle Aufmerksamkeit beim Drehen dem Werkzeug und der Spanbildung widmen muß, etwas umständlich. Das neue Gerät zeigt nun bei voller Ausnutzung der Drehbank ein ständiges Leuchten einer grünen Meldelampe, bei Überlastung das Aufleuchten einer roten Meldelampe und schließlich bei Unterbelastung das Aufleuchten einer weißen Lampe.

Der Dreher kann also bei gegebenen Spanvolumen jederzeit ohne große Mühe erkennen, ob er die Leistungsfähigkeit der Bank voll in Anspruch nimmt.

Für das Schlagzahnfräsen haben wir von der Firma Berghans, Auerbach, einen Spezial-Fräskopf nach unseren Angaben anfertigen lassen. Dieser soll auf der Werner-Fräsmaschine verwendet werden. Es macht sich hierfür eine Änderung der Arbeitsspindel notwendig. Nach Einbau dieser neuen Spindel werden wir auf dieser Maschine ständig nach dem Schlagfräsverfahren arbeiten, dessen Brauchbarkeit bereits bei unseren ersten Versuchen erwiesen wurde.

Nachdem nun die technischen Voraussetzungen der Schnellzerspanung für das Drehen vorhanden sind, können wir geeignete Werkstücke auf normalen Drehbänken nach der neuen Methode bearbeiten. Durch die Anwendung der Methode des Schnelldrehens werden sich neue technisch begründete Normen ergeben.

Der Kampf um eine erhöhte Produktivität eröffnet fast unbegrenzte Möglichkeiten auf dem Gebiete der Zerspanung. Diese aufzudecken und in der Produktion nutzbar zu machen, ist jedoch nur in der sozialistischen Ordnung möglich. Hier weiß der Werktätige, daß eine Produktionsverbesserung gleichbedeutend ist mit einer verbesserten Lebenshaltung des gesamten Volkes. Auf dieser Grundlage erwächst der Arbeitsheroismus, die ständige schöpferische Initiative zur Vervollkommnung des Produktionsprozesses. Durch die Schnellzerspanung, die erst in den Anfängen steht und zu deren Entwicklung noch viel Arbeit aufgewendet werden muß, kommen wir der Vervollkommnung des Produktionsprozesses näher. Es ist deshalb für uns alle Pflicht, die zu dieser Vervollkommnung führenden Verbesserungen mit allem Eifer zu betreiben und nicht nachzulassen; denn die gerade auf diesem Gebiet vor uns liegenden Perspektiven ergeben große Möglichkeiten zur Erfüllung der vor uns liegenden Aufgaben innerhalb des Fünfjahrplanes.

Herbert Hirth.

Planwirtschaft ist Voraussetzung zum Wohlstand!

Die internationale Bedeutung des Fünfjahrplanes

Der Fünfjahrplan ist eine Offensive der friedlichen Arbeit gegen den Imperialismus — den Hauptfeind der friedlichen Menschheit, denn

„die Erfüllung dieses grandiosen Programms bedeutet einen vernichtenden Schlag gegen die Kolonisierungspolitik der westlichen imperialistischen Mächte in Deutschland."

(Wilhelm Pieck.)

Darüber hinaus sollen allerdings auch die Imperialisten und ihre Lakaien wissen, daß wir „das große Friedenswerk, was wir vorbereiten, nicht durch amerikanische Bomben und Phosphorkanister bedrohen lassen".

(Wilhelm Pieck

auf dem 1. Deutschen Nationalkongreß.)

Die große internationale Bedeutung des Fünfjahrplanes liegt einmal darin, daß

der Fünfjahrplan die Basis enger freundschaftlicher Beziehungen zur Sowjetunion und zu den Ländern des Friedensblockes ist. Für die notwendige Abstimmung unseres Planes mit den Wirtschaftsplänen der Sowjetunion und der Volksdemokratien wird die Aufnahme von Vertretern unserer Regierung in den „Rat der gegenseitigen wirtschaftlichen Hilfe" von besonderer Bedeutung sein. Wenn westdeutsche Lügner im Solde der Imperialisten behaupten wollen, unsere Außenhandelslieferungen seien Reparationslieferungen, so sei ihnen gesagt, daß unser Außenhandel und besonders die langfristigen Verträge, die die Deutsche Demokratische Republik vor kurzem abgeschlossen hat, eine gegenseitige wirtschaftliche Hilfe zur beiderseitigen Stärkung der Volkswirtschaft auf gleichberechtigter Grundlage darstellen, aber insgesamt der Stärkung der Front des Friedens dienen. Die wesentlichste Bedeutung des Fünfjahrplanes liegt aber darin, daß das deutsche Volk mit der Durchführung dieses großen Friedenswerkes vorwärtsschreitet auf dem glorreichen Weg, den Generalissimus Stalin in seinem historischen Telegramm zur Begrüßung der Deutschen Demokratischen Republik aufzeigte:

„Die Erfahrung des letzten Krieges hat gezeigt, daß das deutsche Volk und das sowjetische Volk in diesem Krieg die größten Opfer gebracht haben, daß diese beiden Völker die größten Potenzen in Europa zur Vollbringung großer Aktionen von Weltbedeutung besitzen. Wenn diese beiden Völker die Entschlossenheit an den Tag legen werden, für den Frieden mit der gleichen Anspannung ihrer Kräfte zu kämpfen, mit der sie den Krieg führten, so kann man den Frieden in Europa für gesichert halten."

Die Durchführung des Fünfjahrplanes dient der Erfüllung dieser großen Aufgabe von Weltbedeutung.

Dietrich Eggert.

Grundsätze Stalins über die Herausbildung einer deutschen marxistischen Massenpartei

In einem Gespräch mit einem deutschen Kommunisten im Februar 1925 entwickelte Stalin folgende Grundsätze für die Herausbildung einer marxistischen Massenpartei unter den besonderen deutschen Bedingungen. Diese Stalinischen Grundsätze dienen auch heute für die Entwicklung unserer Partei zu einer Partei neuen Typus.

1. Es ist notwendig, daß sich die Partei ... als die höchste Form der Klassenorganisation des Proletariats betrachtet, die berufen ist, alle übrigen Formen der proletarischen Organisationen, von den Gewerkschaften bis zur Parlamentsfraktion, zu führen.
2. Es ist notwendig, daß die Partei, besonders ihre führenden Kräfte, die mit der revolutionären Praxis unzertrennlich verbundene, revolutionäre Theorie des Marxismus völlig beherrschen.
3. Es ist notwendig, daß die Partei Losungen und Direktiven nicht auf Grund auswendig gelernter Formeln und geschichtlicher Parallelen, sondern als Ergebnis einer sorgfältigen Analyse der konkreten innen- und außenpolitischen Bedingungen der revolutionären Bewegung ausarbeitet, bei einer unbedingten Berücksichtigung der Erfahrung der Revolutionen aller Länder.
4. Es ist notwendig, daß die Partei die Richtigkeit dieser Losungen und Direktiven im Feuer des revolutionären Kampfes der Massen überprüft.
5. Es ist notwendig, daß die ganze Arbeit der Partei, besonders wenn in ihr noch nicht die sozialdemokratischen Traditionen beseitigt sind, auf eine neue, revolutionäre Weise umgebaut wird, die darauf bedacht ist, daß jeder Schritt der Partei und eine jede ihrer Kundgebungen naturgemäß zur Revolutionierung der Massen, zur Vorbereitung und Erziehung der breiten Massen der Arbeiterklasse im Geiste der Revolution führen.
6. Es ist notwendig, daß die Partei es in ihrer Arbeit versteht, die höchste Prinzipientreue (nicht zu verwechseln mit Sektierertum!) mit einem Maximum an Verbundenheit und Kontakt mit den Massen (nicht zu verwechseln mit Schwanzpolitik!) zu verbinden, ohne die es für die Partei unmöglich ist, nicht nur die Massen zu lehren, sondern auch von ihr zu lernen, nicht nur die Massen zu führen und sie auf das Niveau der Partei zu heben, sondern auch die Stimme des Volkes zu hören und ihre brennendsten Nöte zu erraten.
7. Es ist notwendig, daß die Partei es in ihrer Arbeit versteht, eine unversöhnliche revolutionäre Einstellung (nicht zu verwechseln mit revolutionärem Abenteurertum) mit einem Maximum von Elastizität und Manövrierfähigkeit (nicht zu verwechseln mit Prinzipienlosigkeit!) zu verbinden, ohne die es für die Partei unmöglich ist, alle Formen des Kampfes und der Organisationen zu beherrschen, die alltäglichen Interessen des Proletariats mit den Grundinteressen der proletarischen Revolution zu verbinden und in ihrer Arbeit den legalen Kampf mit dem illegalen Kampf zu verknüpfen.
8. Es ist notwendig, daß die Partei nicht ihre Fehler verheimlicht, daß sie keine Kritik fürchtet, daß sie es versteht, ihre Kader an ihren eigenen Fehlern zu verbessern und zu erziehen.
9. Es ist notwendig, daß die Partei es versteht, in die entscheidende führende Gruppe die besten Kräfte, die fortschrittlichsten Kämpfer zu wählen, die eine genügende Hingabe besitzen, um wahrhafte Vertreter der Bestrebungen des revolutionären Proletariats zu sein, und die genügend erfahren sind, um wirkliche Führer der proletarischen Revolution zu werden, die fähig sind, die Taktik und die Strategie des Leninismus anzuwenden.
10. Es ist notwendig, daß die Partei die soziale Zusammensetzung ihrer Organisationen systematisch verbessert und sich von zersetzenden opportunistischen Elementen reinigt, wobei als Ziel die Erreichung einer maximalen Einheitlichkeit vor Augen zu halten ist.
11. Es ist notwendig, daß die Partei eine eiserne proletarische Disziplin entwickelt, die auf der Grundlage der ideologischen Einigkeit, der Klarheit der Ziele der Bewegung, der Einheitlichkeit der praktischen Tätigkeit und des bewußten Verhaltens zu den Aufgaben der Partei seitens der breiten Parteimassen erwächst.
12. Es ist notwendig, daß die Partei die Durchführung ihrer eigenen Beschlüsse und Direktiven systematisch überprüft; denn ohne diese besteht die Gefahr, daß sich die letzteren in leere Versprechungen verwandeln, die nur geeignet sind, das Vertrauen der breiten proletarischen Massen zu ihr zu untergraben.

Nicht autorisierte Übersetzung.

Veröffentlicht in der „Prawda" vom 3. Febr. 1925 und in Stalin, Sämtliche Werke, Band 7, Seiten 38—40 (russisch); in Deutsch veröffentlicht in „Die Rote Fahne", Berlin, vom 5. Februar 1925, 8. Jahrgang, Nr. 30.

Dezember
Monat der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft

Es sind erst einige wenige Tage vergangen, als wir in der Deutschen Demokratischen Republik in Gemeinschaft mit dem großen sowjetischen Volke den Feiertag der Großen Sozialistischen Oktober-Revolution festlich begingen. Und die nach außen in Erscheinung getretene Gemeinschaft drückt aber nur einen Teil unserer tieferen, inneren Verbindung mit dem großen sowjetischen Volke aus. Das, was die Sowjetmenschen schon vor 33 Jahren erreichten, nämlich ihr Geschick in die eigenen Hände zu nehmen, ist uns erst 1945 möglich gewesen. Es liegt deshalb für uns nichts näher auf der Hand, als aus den bisher gesammelten Erfahrungen des Sowjetvolkes zu lernen und über die Durchführung des Sozialismus nachzudenken zum Nutzen der Arbeiterklasse.

Zu einer Zeit, als unter Führung Lenins und Stalins der erste Arbeiter- und Bauernstaat entstand, unterlag die deutsche Arbeiterschaft dem Faschismus. Das deutsche Volk hatte nicht die Kraft, sich vom Faschismus selbst zu befreien. Hier kamen uns die Soldaten der Sowjetarmee zu Hilfe. Wer weiß, ob es uns ohne Unterstützung der roten Armee gelungen wäre, dieses Joch abzuschütteln. Und gerade das ist es, was zu unauslöschlichem Dank verpflichtet und zwischen beiden Völkern ein Freundschaftsverhältnis geschaffen hat, welches vor allem unserem Volke nur zum Nutzen gereichen kann. Man kann sich nicht denken, daß es noch Menschen gibt, die die fast unzähligen Beweise echter Freundschaft des sowjetischen Volkes zu uns seit 1945 abstreiten. Die Kollegen, die sich über die Bedeutung der Sowjetunion für uns noch nicht klar sein sollten, müssen wir unter allen Umständen von der Notwendigkeit der Freundschaft des deutschen Volkes mit dem sowjetischen Volke zu überzeugen versuchen. Es darf und es kann keinen Zweifel darüber geben, daß das große sowjetische Volk

der beste Freund des deutschen Volkes

ist.

H. Schwarz.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Werk Plauen 5748 600 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Jahrgang 4 · Nr. 1
Januar 1951
Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe
Preis 0,10 DM

Wilhelm Pieck

Das deutsche Volk feierte am 3. Januar 1951 den 75. Geburtstag seines Präsidenten Wilhelm Pieck. Er wurde am 3. Jan. 1876 als Sohn einer Arbeiterfamilie in Guben geboren.

Frühzeitig schon erkannte er die Widersprüche in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Um mitzukämpfen an der Beseitigung dieser Widersprüche trat Wilhelm Pieck am 1. Juli 1895 der Sozialdemokratischen Partei, der Partei August Bebels und Wilhelm Liebknechts, bei. Er wurde sofort ein aktiver Funktionär dieser Partei und übte alle unteren Funktionen aus, bis er 1906 durch das große Vertrauen der Parteimitglieder zum besoldeten Parteisekretär von Bremen gewählt wurde. Als die rechtsstehenden Führer der Sozialdemokratie 1914 die Sache der Arbeiterklasse verrieten, indem sie für die Bewilligung der Kriegskredite stimmten, war es Wilhelm Liebknecht im Parlament und Wilhelm Pieck außerhalb des Parlaments, die offen gegen den Krieg und seine Interessenten kämpften. Wilhelm Pieck organisierte deshalb am 28. Mai 1915 die erste deutsche Friedensdemonstration, zu der viele hundert Frauen vor dem Reichstagsgebäude in Berlin demonstrierten. Als Wilhelm Pieck hierbei gegen das brutale Vorgehen der Polizei protestierte, wurde er verhaftet und fast fünf Monate festgehalten. Diese Terrormaßnahmen der kaiserlichen Machthaber konnten aber diesen aufrechten Kämpfer für Frieden und Völkerverständigung nicht beugen, sie erreichten das Gegenteil. Wilhelm Pieck verweigerte den Kriegsdienst an der Front. Vor ein Kriegsgericht gestellt, erhielt er dafür anderthalb Jahre Gefängnis. Wilhelm Pieck legte gegen dieses Urteil Berufung ein und wurde mangels Beweisen freigesprochen, dafür aber an die Westfront abkommandiert. Unter Bewachung sollte er an die Front abtransportiert werden. Das Ziel jedoch wurde nicht erreicht; denn Wilhelm Pieck gelang es, auf dem Bahnhof in Eilenburg zu entfliehen.

Anschließend arbeitete er illegal in Berlin und ging später nach Holland, um von dort aus den Kampf gegen den Krieg weiter zu führen. Hier arbeitete er an einer Zeitschrift „Kampf" mit. Das war eine Zeitung für deutsche Soldaten, die sich dem Kriegsdienst für den Kaiser entzogen hatten. Er kam einige Male selbst illegal nach Deutschland und informierte die illegalen Gruppen über den Sieg der Bauern und Arbeiter in Rußland und über die Bildung des sowjetischen Staates am 7. November 1917 sowie die Forderung des Sturzes der kaiserlichen Regierung und die gewaltsame Herbeiführung des Friedens und die Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten nach russischem Beispiel.

Diese Beispiele, die nur einen kleinen Teil seines konsequenten Kampfes für die Befreiung der Arbeiterklasse und den Kampf um den Frieden zeigen, beweisen uns, von welchem unerschütterlichen Kampfeswillen er beseelt ist.

Nachdem die Hitlerarmee unter den harten Schlägen der siegreichen sowjetischen Soldaten zusammengebrochen war, kehrte auch Wilhelm Pieck, ungebrochen in seiner Arbeitskraft und voller Vertrauen, zu dem werktätigen deutschen Volk zurück.

Wilhelm Pieck forderte am 1. Juli 1945 alle antifaschistischen, demokratischen Kräfte Deutschlands mit folgenden Worten zur Einheit auf:

> „Die Spaltung der demokratischen, friedliebenden Kräfte brachte uns Hitler und den Krieg. Die Einheit aller friedliebenden Menschen sichert uns den Weg des friedlichen, demokratischen Aufbaus."

Aus der Vergangenheit die Konsequenz ziehend, trat Wilhelm Pieck sofort nach dem Zusammenbruch des Hitlerfaschismus für die Einheit der deutschen Arbeiterklasse ein, so daß am 22. April 1946 sich die SPD unter Führung von Otto Grotewohl und die KPD unter Führung von Wilhelm Pieck zur SED vereinigten. Mit Recht wird Wilhelm Pieck als der Schmied der Einheit der deutschen Arbeiterklasse bezeichnet. Unermüdlich kämpft er seit dieser Zeit bis zum heutigen Tage für die Einheit Deutschlands und um die große nationale Gefahr zu beseitigen. Welch großes Vertrauen Wilhelm Pieck von den Menschen der Deutschen Demokratischen Republik entgegengebracht wird, bestätigt uns die Wahl zum Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, wo er bis zum heutigen Tage sein ganzes Leben einsetzte und in unerschrockener, kompromißloser Weise die nationalen Interessen des deutschen Volkes vertritt und den Kampf gegen den Krieg und für den Frieden führt.

Die deutsche Arbeiterklasse, mit ihr die gesamte Jugend und alle friedliebenden Menschen unterstützen Wilhelm Pieck im Kampf um die Einheit Deutschlands, für Frieden und Völkerverständigung.

Josef Spehala,
Betriebsgruppensekretär.

Zum Jahreswechsel

Das Jahr 1950 war das Jahr großer Erfolge. Großes wurde geleistet auf dem Gebiete der Wirtschaft und der Politik. Von jedem einzelnen, ob Arbeiter oder Intelligenzler, wurde der volle Einsatz seiner ganzen Kraft und seines ganzen Wissens verlangt. Dadurch war es möglich, den Zweijahrplan vorfristig zu erfüllen. Einen wesentlichen Beitrag leisteten hierzu die Aktivisten in den volkseigenen Betrieben. Diese vorfristige Erfüllung gab uns die Grundlage zur weiteren Hebung des Lebensniveaus in unserer Deutschen Demokratischen Republik. In der Produktion wurde die Qualität wesentlich verbessert, die Einstellung der Belegschaften zur Arbeit in den volkseigenen Betrieben ist eine andere, eine fortschrittliche geworden. Alle Erfolge sowie die Erreichung des Standes der Friedensproduktion waren nur möglich durch die große Hilfe der Sowjetunion und ihrer konsequenten Friedenspolitik. Der III. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hat zu dem Fünfjahrplan Stellung genommen und beschlossen, ihn der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik zur Annahme zu übergeben, die ihn zum Gesetz erhob. Vor uns steht nun die Aufgabe, mit Beginn des Fünfjahrplanes neue Arbeitsmethoden zu entwickeln und von den sowjetischen Neuerern zu lernen, um die großen Aufgaben zu erfüllen. Es werden manchmal schwierige Aufgaben sein, aber für uns darf es kein „Unmöglich" geben. Mit dem Bewußtsein, für den Frieden zu arbeiten, werden wir gemeinsam alle Probleme meistern.

Die Mitglieder der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands haben die hohe Verpflichtung, sich durch die regelmäßige Teilnahme am Parteischuljahr und durch Selbststudium weiterzubilden und sich ideologisch zu festigen, um unsere Partei zu einer wirklichen marxistisch-leninistischen Partei, einer Partei neuen Typus zu machen, um den übrigen Massen Vorbild zu sein und sie zu führen. Die Verwirklichung des Beschlusses des Zentralkomitees vom 26. und 27. Oktober 1950 wird wesentlich dazu beitragen, diese Aufgaben zu erfüllen, wenn in allen Abteilungsgruppen die Überprüfung der Parteidokumente und Mitglieder nicht nur zu einer organisatorischen, sondern zu einer politischen, ideologischen Sache gemacht wird, wobei im Vordergrund die Parteierziehungsmethode stehen muß.

SED-Betriebsgruppe.

Sparsamer mit den Rohstoffen und Materialien umzugehen, das zeigen uns die Sowjetmenschen

(Macht Euch die Erfahrungen der Sowjetmenschen zu eigen)

Auf dem III. Parteitag der SED sagte der stellvertretende Ministerpräsident Walter Ulbricht:

„Wir haben auch schon Beispiele, daß nicht nur Qualitätsbrigaden bestrebt sind, Produkte von hoher Qualität zu schaffen und den Prozentsatz des Ausschusses weiter herabzudrücken, sondern daß es bereits Arbeiter und Arbeitsbrigaden gibt, die für Einsparungen von Material prämiiert wurden."

„Jeder wird interessiert an der Verbesserung der Arbeitsorganisation, an einer höheren Qualität der Leistung und an größter Sparsamkeit. Was vergeudet wird, verliert letzten Endes jeder Werktätige selbst."

Und in der Entschließung des III. Bundeskongresses des FDGB heißt es:

„Der Kampf der Arbeitsbrigaden um die Senkung der Selbstkosten, die Rentabilität der Betriebe und die Schaffung überplanmäßiger Akkumulationsmittel ist eine entscheidende Schwerpunktaufgabe für die Erreichung der Ziele des Fünfjahrplanes."

Liebe Kollegen! Welche großen Möglichkeiten zur Erreichung dieses Zieles bestehen, zeigt uns der folgende Artikel von Befelejew, den wir Euch nicht vorenthalten möchten.

Kampf um Einsparung
(Eine neue Initiative der sowjetischen Arbeiter.)

Noch im vorigen Jahr waren ihre Namen nur wenigen bekannt. Jetzt weiß das ganze Land von ihnen. Es sind nicht Gelehrte, Schriftsteller oder Künstler, sondern einfache Arbeiter: die Arbeiterin einer Schuhfabrik, Lidia Korabelnikowa, und der Meister einer Lederwarenfabrik, Fjodor Kusnezow. Sie wurden durch einen beachtlichen Verbesserungsvorschlag bekannt, der in der Sowjetunion nicht weniger geschätzt wird als eine hervorragende Entdeckung auf dem Gebiete der Wissenschaft.

Was haben sie geleistet?

Zu Beginn dieses Jahres wurde in der Moskauer Schuhfabrik „Pariser Kommune" die Einhaltung der freiwillig übernommenen Verpflichtung im sozialistischen Wettbewerb überprüft. Die Leiterin einer Brigade, Lidia Korabelnikowa, berichtete, daß ihre Brigade das Soll mit 2313 Paar Schuhen übererfüllt habe, von denen 94 Prozent durch die Gütekontrolle als erstklassige Produktion eingestuft wurden. Lidia Korabelnikowa teilte ferner mit, daß ihre Brigade in den letzten Monaten so viel an Roh- und Hilfsstoffen einsparen konnte, wie der Materialverbrauch in mehr als drei Arbeitstagen beträgt. Auf einer Versammlung ihrer Brigade machte sie daher den Vorschlag, diese Erfolge weiter auszubauen und einen Tag in jedem Monat mit Material zu arbeiten, das in der Produktion eingespart wurde. Der Vorschlag fand die begeisterte Zustimmung ihrer Kollegen. Wie alle Menschen in der Sowjetunion waren auch sie bestrebt, mit den ihnen anvertrauten Rohstoffen und Materialien so sparsam und wirtschaftlich wie nur möglich umzugehen.

So begann ein umfassender Wettbewerb um den sparsamsten Rohstoffverbrauch. Der Sinn dieses Wettbewerbes besteht darin, daß sich alle Teilnehmer verpflichten, sämtliche in der Produktion benötigten Rohstoffe und Materialien mit größter Sparsamkeit zu verwenden.

Am 31. März arbeiteten die Brigadeführerin Lidia Korabelnikowa und der gesamte Betriebsabschnitt der „Pariser Kommune nur mit eingespartem Material. Bis zu diesem Tage war es der Abteilung gelungen, 900 Rollen Zwirn, 84 kg Leim, 18 kg Stoff und anderes Material einzusparen und 4300 Paar Schuhe erster Qualität zu fertigen.

Die Initiative Lidia Korabelnikowa fand im ganzen Lande Nachahmung — nicht nur bei den Arbeitern der Schuhfabriken, sondern auch in anderen Produktionszweigen. Die Brigade Stepan Dulins vom Molotow-Walzwerk in Leningrad verpflichtete sich, im Verlauf des März so viel an Rohstoffen, Brennstoffen und Elektroenergie einzusparen, wie in einer ganzen Schicht verbraucht wird. Und sie haben Wort gehalten! Der Stahlschmelzer Stepan Mogilin des Stalingrader Werkes „Roter Oktober" sparte im März über 10 Tonnen Brennstoff ein. Die Besatzung des Tankers „Stalin" der Kaspiseeflotte verpflichtete sich, sechs Fahrten mit eingespartem Brennstoff und Schmieröl zu machen. Die Lokomotivführer der Stachanow-Kolonne in Kischinow beschlossen, zwei Tage in jedem Monat mit eingesparter Kohle zu fahren. Hierfür wurde im Depot eigens ein „Sparfonds" eingerichtet. 39 Brigaden der „Kapranow"-Schuhfabrik in Moskau haben sich dem Kampf um die allseitige Materialeinsparung angeschlossen. Die von ihnen eingesparten Rohstoffe reichen aus, um monatlich zusätzlich 7500 Paar Schuhe herzustellen.

Es ist kein Zufall, daß der Wettbewerb um die allseitige Einsparung von Material so rasch um sich greift. Er zeigt, daß die sowjetischen Arbeiter den Kampf um eine sparsame Wirtschaftsführung zu ihrer eigenen Angelegenheit gemacht haben. Dieses Bewußtsein kann nur in einer von jeder Ausbeutung befreiten Gesellschaft entstehen, in einer Gesellschaft, in der die Arbeitsergebnisse den Werktätigen selbst zugute kommen.

Kurze Zeit vor Lidia Korabelnikowa hatte Fjodor Kusnezow, Meister in einer Moskauer Lederwarenfabrik, einen Vorschlag zur Einsparung von Rohstoff und Material in die Tat umgesetzt, dem größte Bedeutung zukommt. Er verringerte bei einigen Erzeugnissen das bis dahin aus Sicherheitsgründen übliche Übermaß beim Zuschnitt der Einzelteile und erzielte dadurch einen beträchtlichen wirtschaftlichen Nutzeffekt. Die Abteilung ersparte in der Zeit vom 1. Januar bis 12. März 5190 m Kunstleder und 1030 m Stoff. Dank dieser Kürzung der Paßzugabe wird die Fabrik jährlich 37 800 m Kunstleder, 22 700 m Seiden- und Baumwollgewebe einsparen. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, welch gewaltiger Nutzen sich aus dem Beispiel Kusnezows für die gesamte Leichtindustrie der UdSSR ergibt.

Die Initiative Fjodor Kusnezows fand in anderen Industriezweigen ebenfalls Anklang. Die Schmiede einer Moskauer Werkzeugfabrik verpflichteten sich, Schmiedestücke künftig ohne Übermaß herzustellen. Dadurch gelang es der Brigade I. Krygin bereits, eine Tonne Eisen einzusparen. Laut Norm hätte sie 130 Schmiedeteile für die Fräserei liefern müssen. Nach dem neuen Arbeitsverfahren jedoch wurden 140 geliefert. Der Vorschlag Kusnezows geht jedoch nicht allein auf die Materialeinsparungen in der Schmiede hinaus. Bei den präzise, ohne Übermaß gearbeiteten Schmiedestücken kann die weitere mechanische Bearbeitung in einer wesentlich kürzeren Zeit erfolgen. Das Verfahren der „Gekürzten Übermaße" wurde auch von der Abteilung des Meisters Nikolai Rossiskis im Werk „Kaliber" übernommen.

So sind die sowjetischen Arbeiter ständig bestrebt, neue Einsparungsmöglichkeiten im Produktionsprozeß ausfindig zu machen. Jedes dieser Beispiele zeugt nicht nur von einem hohen politischen Bewußtsein, sondern vom wachsenden kulturellen und technischen Niveau der Arbeiter. Was heißt denn schließlich Übermaße verkürzen? Es heißt in einem Wort gesagt: genauer arbeiten als früher. Hohe Präzision aber bedeutet hohe Qualifikation, hohe Produktionskultur. Einige Zentimeter Stoff, Zwirn, einige Gramm Klebstoff bei der Herstellung von einem Paar Schuhe einsparen mag auf den ersten Blick als unwesentlich erscheinen, in Wirklichkeit aber setzen diese Einsparungen eine gute Kenntnis des Produktionsganges, exakte Berechnung, also eine höhere Arbeitskultur voraus.

Der Kampf um eine sparsame Wirtschaftsführung eröffnet fast unbegrenzte Möglichkeiten. Diese aufzudecken und in der Produktion nutzbar zu machen, ist jedoch nur in der sozialistischen Ordnung möglich. Hier weiß der Werktätige, daß eine Produktionsverbesserung gleichbedeutend ist mit einer verbesserten Lebenshaltung des gesamten Volkes. Auf dieser Grundlage erwächst der Arbeitsheroismus der Sowjetmenschen, ihre ständige schöpferische Initiative zur Vervollkommnung des Produktionsprozesses, zum sparsamen Verbrauch von Roh-, Betriebs- und Hilfsstoffen sowie aller Produktionsmittel schlechthin. Lidia Korabelnikowa und Fjodor Kusnezow sind dafür ein leuchtendes Vorbild.

Kollegen! Überprüfen wir einmal an eigenen Arbeitsplatz und in unserer Brigade, ob wir nicht auch eine gründliche Rohstoff- und Materialeinsparung, und wenn sie noch so gering erscheinen sollte, vornehmen können. — Die Kollegen der Pampenfabrik in Halle haben uns schon ein Beispiel gegeben, wie man Hunderttausende von Mark einsparen kann. Auch wir sind dazu in der Lage, weil wir überzeugt sind, daß solche Wege die schnelle Erreichung der Ziele des Fünfjahrplanes ermöglichen.

Die Redaktion.

Die Beschlüsse des III. Parteitages haben auch für unseren Betrieb Gültigkeit

Ich halte es für dringend notwendig, auch an dieser Stelle nochmals einiges zur Überprüfung unserer Parteimitglieder zu schreiben. In der letzten Nummer unserer Betriebszeitung gab ich die

„12 Grundsätze Stalins zur Herausbildung einer deutschen marxistischen Massenpartei"

bekannt. Der Punkt 1 besagt sinngemäß, daß zu diesen Grundsätzen die Partei der deutschen marxistischen Massenpartei die Eigenschaft besitzen muß, ideologisch und organisatorisch zu führen. Die Partei muß die höchste Form der Klassenorganisation besitzen. Ich will und kann hier nicht die ganzen 12 Punkte wiederholen, die ja jeder selbst in seiner Betriebszeitung nachlesen kann; doch will ich besonders noch auf Punkt 5 und 11 hinweisen, auf denen ich meine folgenden Ausführungen aufbaue.

Wir ersehen also aus diesen Anleitungen, die Genosse Stalin uns gab, daß sie den Erfahrungen in der Vervollkommnung der marxistischen Lehre entsprechen und unbedingt einer freundschaftlichen Gesinnung entsprangen.

So hat sich auch der III. Parteitag mit diesen Problemen befaßt und aus diesem Grunde den Beschluß angenommen, die Parteimitglieder zu überprüfen.

Auch wir in der SED organisierten Arbeiter der Plamag — soweit sie ehrlich und treu zur Partei stehen — begrüßen die Durchführung dieses Beschlusses. Seine Realisierung steht vor der Tür. Es ist erfreulich, daß diese Aktion eine rege Diskussion ausgelöst hat. Sie ist wohl nicht immer eine Schmeichelei, zumal das neue Jahr auch mit einer Neueinstufung der Beiträge beginnt. Diese Diskussionsrichtung ist ein Zeugnis für geringe Klarheit und Unkenntnis der Aufgaben und Ziele der Partei.

Es hat nun ein jeder von uns bei seiner Überprüfung Gelegenheit, aus sich herauszugehen. Wir stehen somit vor einem neuen Abschnitt in der Entwicklung unserer Partei.

Diese vollendetere Form, die die Partei zu einer Partei neuen Typus gestaltet, wird es uns ermöglichen, noch erfolgreicher zu sein im Kampf um den Frieden und um ein ganzes, einheitliches, antifaschistisch-demokratisches Deutschland.

Wir haben unseren Betrieb, wie er heute dasteht, uns selbst zu verdanken. So wollen wir unser Wirken auch weiterhin dem Frieden widmen. Und hier wird manches Parteimitglied fragen:

„Was hat dies mit der Überprüfung der Parteimitglieder zu tun?" — —

Fünf Jahre sind seit dem Zusammenbruch des Hitlerfaschismus verflossen. Ein jedes unserer Mitglieder hat also genügend Zeit gehabt, sich ideologisch zu entwickeln, sich für den Wiederaufbau einzusetzen und zu bewähren. Unsere Partei ist eine Staatspartei, führend in Wirtschaft und Politik; deshalb auch allein befähigt, uns unseren Arbeitsplatz für immer zu erhalten. Aus diesem Grunde ist es auch nicht mehr angängig, daß wir parteifeindliche Elemente, Doppelzüngler, Opportunisten, Trotzkisten usw. in unseren Reihen dulden. Wer nach dieser Überprüfung in unserer Grundeinheit verbleibt, der muß dann auch wissen, welche Verpflichtungen er eingegangen ist. Die Förderung und Entwicklung jedes einzelnen Genossen ist dann besser möglich, und es ist somit auch die Gewähr gegeben der Inanspruchnahme von Recht und Pflicht.

Es wäre auch für die Plamag eine große Sache, wenn sich jedes Mitglied selbst die Frage stellen würde, inwieweit es diesen Pflichten bereits nachgekommen ist und bestimmte Selbstverpflichtungen zur Verbesserung seiner Arbeit abgeben würde. Was der Punkt 11 besagt, ist auch im Statut enthalten, und es wäre jedem Parteimitglied zu empfehlen, sich in ihm einmal gründlich zu orientieren.

Ludwig Koeltzsch, Klempner.

Unser Gelöbnis: „Wir lehren und lernen für den Frieden!"

Wir stehen gegenwärtig im schärfsten Kampf um die Sicherung des Friedens der Welt, um ein einiges, friedliebendes und demokratisches Deutschland und um die Vorbereitung des Fünfjahrplanes. Einen wesentlichen Anteil an diesem Kampf hat die Schule.

Die gesellschaftlichen Veränderungen, die sich seit 1945 in der jetzigen Deutschen Demokratischen Republik vollzogen haben, gaben uns das materielle Fundament für unser Schaffen. Unsere Jugend lernt nicht mehr „für sich", nicht aus selbstsüchtigen Motiven heraus, sie lernt „für uns", für die große Gemeinschaft des Volkes. Jeder muß bestrebt sein, ein vollwertiges Glied der Gesellschaft zu werden, um seine Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten voll und ganz in deren Dienst stellen zu können. So bilden wir uns ein neues Arbeitsethos, eine neue Einstellung zur Arbeit, die gleichzeitig auch eine neue Einstellung zum Lernen ist. Ein Ethos aber trägt man nicht auf den Lippen, sondern im Herzen. Eine Einstellung ist eine Überzeugung, von der man zutiefst durchdrungen sein muß und die man durch die Tat bestätigt.

Wie können wir eine solche Überzeugung erwerben? Indem wir die Gleichgültigkeit endlich beiseite schieben und aktiv an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens teilnehmen. Wir müssen das Entwicklungsgesetz des sozialen Daseins studieren und die Gegner des Friedens und des Fortschritts kennenlernen.

„Die Eroberung der Wissenschaften und eine revolutionäre Jugend, das ist das, was wir jetzt brauchen!" Das sagte J. W. Stalin, und seine Forderung trifft voll und ganz für unsere gesellschaftliche Situation zu. Dabei wird unsere Jugend nicht nur in der Schule von ihren Leh-

rern unterstützt, die sich durch das Studium der sowjetischen Pädagogik auf diese Aufgabe vorbereitet haben und ständig weiterbilden. Die Freie Deutsche Jugend ist maßgeblich an diesem „Feldzug" zur Aneignung der Wissenschaft und Kultur" beteiligt.

Nach dem Vorbild des fortschrittlichsten Jugendverbandes, dem siegreichen Komsomol, geht die FDJ dazu über, ihre Schulungsarbeit zu systematisieren. Das ist der rechte Ausdruck wahrer Freundschaft, wenn wir aus den Erfahrungen der sozialistischen Sowjetunion lernen, wenn wir uns bei der Verfolgung gemeinsamer Interessen derjenigen Erkenntnisse bedienen, die wissenschaftlich fundiert und durch die Praxis bestätigt worden sind.

Wer heute nach Beendigung des Unterrichts durch unsere Betriebsberufsschule geht, findet fast täglich Zirkel, Arbeitsgemeinschaften und Lernaktivs bei der Arbeit. Den Schülern wird jede Möglichkeit geboten, um ihr Wissen zu erweitern und zu vertiefen. Und dennoch ist es nur ein relativ kleiner Teil, der davon Gebrauch macht. Deshalb begrüßen wir Lehrer den Beginn des ersten FDJ-Schulungsjahres, und wir sind nach besten Kräften bemüht, uns an seiner erfolgreichen Durchführung aktiv zu beteiligen.

Unseren Jugendfreunden aber rufen wir zu: „Reiht Euch ein in die FDJ-Schulungsgruppen, lernt von der friedliebenden Sowjetunion und ihrem großen Führer Josef Wissarionowitsch Stalin!"

Nur so könnt Ihr befähigt werden, aktive Erbauer des einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschlands zu sein!"

Am 21. Dezember beging J. W. Stalin seinen 71. Geburtstag. Er ist das leuchtende Beispiel einer allseitig wissenschaftlich gebildeten, revolutionären Persönlichkeit. Geben wir — Lehrer und Schüler gemeinsam — dem besten Freund des deutschen Volkes, das Versprechen, zu lehren, zu lernen und zu kämpfen für den Frieden, für den Fortschritt, für den Sozialismus.

Morgenstern, Lehrer.

Fünfjahrplan — Beginn einer neuen Epoche

Durch die weitere Entwicklung der Aktivistenbewegung, den Kampf um eine höhere Arbeitsproduktivität und die Erfüllung des Zweijahrplanes ist nicht nur der Lebensstandard der Bevölkerung in erheblichem Umfange verbessert worden, sondern es sind damit auch alle Grundlagen für die Lösung noch größerer Aufgaben geschaffen.

Der vom III. Parteitag der SED, der Partei der Arbeiterklasse, beschlossene Fünfjahrplan bedeutet den Beginn einer neuen Epoche in der deutschen Geschichte und zeigt dem ganzen deutschen Volk, wie es aus eigener Kraft eine krisenfreie Wirtschaft aufbauen und eine ständige Verbesserung des Wohlstandes der Bevölkerung erreichen kann.

Mit dem 1. Januar begann das erste Jahr dieses großen Planes für die Gestaltung eines einigen, friedliebenden und fortschrittlichen Deutschlands, dessen Erfüllung uns den gesteckten Zielen ein großes Stück näherbringen wird. Zur Meisterung dieser großen Aufgaben muß im kommenden Jahr noch mehr zur Hebung des ideologischen Niveaus der werktätigen Menschen getan werden, müssen sich die Genossen mit dem Marxismus-Leninismus vertrauter machen und muß das kulturelle Leben weiter verbessert werden.

Der Fünfjahrplan ist der Plan der friedlichen Arbeit, des friedlichen Aufbaues, der friedlichen Entwicklung zu einer glücklichen Zukunft des deutschen Volkes in einem einigen, demokratischen Deutschland.

Ilse Ehrich, BGL-Angestellte.

3 Jahre Gießerei

2100 Tonnen Guß

Der 12. Dezember 1950 war der dritte Jahrestag der ersten Gußeisenschmelzung in unserer Gießerei. Dieser Tag kann ehrenvoll in die Geschichte der Entwicklung unseres Werkes eingehen als der Tag der beginnenden Gußeisen-Produktion der Gießerei.

In den vergangenen drei Jahren hat die Gießerei über 2100 Tonnen Gußeisenteile abgeliefert und damit unserem gesamten Werk zu einer großen Entwicklung verholfen.

Der Entschluß zum Aufbau einer Gießerei war damals ein bedeutsamer Schritt. Er war schwer, aber erfolgreich. Mit unbeugsamem Willen wurde aus einem leeren Gebäude, das weder Tür noch Tor, kein Fenster und kein Oberlicht besaß, durch dessen Dach man den Himmel sah, eine Gießerei geschaffen. Die Produktionsmittel wurden zum Teil selbst gebaut und unter opfervollem Einsatz aus Trümmern geborgen, wobei Genosse Steinkampf sein Leben gab. Die Produktion begann damals unter Verhältnissen, die ausgesprochen schlecht und durch das damals undichte Dach lebensgefährlich waren.

So war es vor drei Jahren. — —

Der neue Kran

Genau drei Jahre später, am 12. Dezember 1950, 17,15 Uhr, begann ein selbstgebauter 5-Tonnen-Kran seine Räder zu drehen und leitete einen neuen Abschnitt in der Entwicklung der Gießerei zur Erfüllung der Aufgaben im Fünfjahrplan ein. Der Kran soll entsprechend der Bedeutung dieses Planes für den Kampf um die Einheit Deutschlands und der Erhaltung des Friedens „Erster Fünfjahrplan, für Einheit und Frieden" heißen.

An dieser Stelle sei nebenbei bemerkt: Nichts kann das Verhältnis der Werktätigen zu ihrer Arbeit besser beleuchten als die weit vorfristig erfüllte Montage des selbstgebauten 5-Tonnen-Kranes. Die Kollegen Schlosser benötigten 2 Schichten mit insgesamt 24 Stunden. Die Kollegen Elektriker benötigten danach die gleiche Zeit zur elektrischen Installierung. Diese Leistung wurde in der Plamag erstmalig vollbracht und findet in der Belegschaft der Gießerei ganz besondere Anerkennung, weil sie ihre Produktion drei Tage vorzeitig wieder aufnehmen kann.

Produktion in drei Jahren

Zur Erfüllung der Aufgaben im Fünfjahrplan sind neben dem Einbau des 5-Tonnen-Kranes noch ein zweiter Kompressor und zwei Wende-Rüttelformmaschinen vorgesehen. Damit sind die wichtigsten Voraussetzungen gegeben, um auf dem uns zur Verfügung stehenden kleinen Raum von nur 1400 qm insgesamt 120 Tonnen Guß monatlich zu produzieren.

Um einen Vergleich für die Produktionssteigerung 1951 zu haben, seien nachfolgende Zahlen genannt. Es wurde Grauguß erzeugt:

1948 monatlich 33,4 Tonnen (8 % Gesamtausschuß)
1949 monatlich 64,3 Tonnen (6,3 % Gesamtausschuß)
1950 monatlich 83,1 Tonnen (9 % Gesamtausschuß) 2,6 % durch gr. Wände.

Es sollen 1951 monatlich 120 Tonnen erzeugt werden.

Verhältnis zur Arbeit

Das sich immer mehr bessernde Verhältnis der Kollegen zu ihrer Arbeit und die sich immer weiter entwickelnden Produktionsmittel kommen in der Steigerung der Produktivität zum Ausdruck. Sie ist mit Vorbehalt aus nachfolgenden Zahlen zu ersehen:

Erzeugung pro Kopf 1948 monatlich 0,91 Tonnen
Erzeugung pro Kopf 1949 monatlich 1,19 Tonnen
Erzeugung pro Kopf 1950 monatlich 1,43 Tonnen

Die daraus sich ergebende Selbstkostensenkung kommt in den Herstellkosten pro Tonne Guß zum Ausdruck. Sie betrug:

1948 DM 630,— pro Tonne,
3. Quartal 1950 DM 444,— pro Tonne.

Voraussetzung für weitere Erfolge

Diese wenigen, aber aufschlußreichen Zahlen über das Vergangene werden jeden Kollegen mit berechtigtem Stolz erfüllen und ihn zukunftsfreudig schaffen lassen. Nicht jedem ist es ganz klar, daß dies nur der Anfang ist von einer Entwicklung, wie sie im Kapitalismus unmöglich war. Die Partei- und Gewerkschaftsarbeit, die auch in der Gießerei noch mangelhaft ist, wird durch Verstärkung die letzten Kollegen klären und aktivieren, um damit überhaupt die Voraussetzung für weitere Erfolge zu schaffen. Unser Ziel, im ersten Jahr des Fünfjahrplans 120 Tonnen Guß monatlich zu fertigen, ist durchaus realisierbar.

Die 100-Tonnen-Grenze wurde im November 1950 bereits überschritten. Nach Schaffung der erwähnten Verbesserungen der Produktionsmittel gehen wir mit festem Schritt in den Fünfjahrplan. Wir werden ihn erfüllen zur Schaffung eines besseren Lebens im Frieden.

Ballhause.

Zu unserem Aktivistenplan

Wir Aktivisten und Kollegen der Plamag haben in acht Wochen langer Arbeit unseren Aktivistenplan zum Kampf gegen alle Produktionsverluste ausgearbeitet. Mit dem Beginn des Fünfjahrplanes beginnt auch unser Aktivistenplan, getreu der Worte unseres stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht „Spare mit jedem Gramm, mit jedem Pfennig und jeder Minute!" werden auch wir durch unseren Plan mit dazu beitragen, diese Worte in die Tat umzusetzen.

So wie wir Aktivisten und Kollegen der Plamag mithalfen, den Zweijahrplan zu erfüllen, werden wir auch im Zuge des Fünfjahrplanes unsere Treue unter Beweis stellen.

Unser Aktivistenplan ist eine kollektive Arbeit. (Er wurde zu 80 Prozent nach der Arbeitszeit ausgearbeitet.) Und deshalb hat auch jeder Kollege die Verantwortung und die große Aufgabe, mitzuarbeiten, um alle Mängel und Schwächen, welche noch in unserem Betrieb vorhanden sind, zu beseitigen.

Zu jeder Zeit, ob an der Maschine, ob am Schraubstock, am Schreibtisch oder am Brett, immer und überall sollte der Aktivistenplan diskutiert werden. Denn, Kollegen, denkt daran, daß die Erfüllung unseres Planes auch ein Beitrag zum Fünfjahrplan ist. Und ein jeder Kollege soll daran denken, daß er Nutznießer der Erfolge ist. Es muß ein schlechtes Gefühl sein, wenn sich Kollegen selbst sagen müssen: Ich bin ein Nutznießer, habe aber nichts dazu getan, diese Erfolge mit zu erringen. Im Gegenteil, ich habe andere arbeiten lassen, damit ich besser leben kann. — Ich glaube, so herzlos kann kein Kollege sein.

Unser Aktivistenplan unterscheidet sich etwas von den Plänen anderer Betriebe. Da unser Betrieb noch keinen Betriebsabrechnungsbogen hat, haben auch unsere Abteilungsmeister keine Unterlagen, alle Monate die tatsächlichen Unkosten in ihren Abteilungen zu prüfen. Aber trotzdem wird ein jeder Verantwortliche im Aktivistenplan seine Pflicht tun und alles einsetzen, um die ihm gestellte Aufgabe sauber und genau durchzuführen.

An mehreren Stellen im Werk wird unser Plan zum Aushang kommen; dort hat jeder Gelegenheit, ihn durchzulesen, und kann auch die nächste Arbeit für sich aussuchen.

Diskutiert und studiert gut Euren Plan und bringt Verbesserungsvorschläge.

Wenn jeder Betriebsangehörige mithilft und auch mitdenkt, dann müssen Vorschläge und Anleitungen sehr zahlreich eingehen. Und wenn die Brigaden regelmäßig ihre Berichte geben und die Planbrigade dann die Berichte auswertet und das Resultat allmonatlich bekanntgegeben wird, dann hoffe ich bestimmt, daß wir auch die uns gestellten Aufgaben erfüllen werden.

Kollege Warnke vom FDGB-Bundesvorstand sagte einmal, daß ein guter Aktivistenplan folgende Ergebnisse haben muß:

1. Hebung und Umwandlung des gesellschaftlichen und politischen Bewußtseins der Belegschaft.
2. Verwirklichung des Mitbestimmungsrechts aller Werktätigen durch regelmäßige Produktionsberatungen.
3. Engere Zusammenarbeit zwischen technischer Intelligenz, Betriebsleitung und Arbeiter.
4. Erhöhte Produktionsleistungen, bessere Qualitätsarbeit und Senkung der Selbstkosten.
5. Der Aktivistenplan muß die Grundlage für einen betrieblichen Kollektivvertrag bilden.

Kollegen, wenn Ihr euren Plan durchlest und studiert, dann denkt immer daran, wie es in den letzten Jahren war und wie wir es in den nächsten fünf Jahren zu einem Wohlstand bringen wollen, wie ihn Deutschland noch nie kannte. Das kann nur durch eisernen Fleiß gelingen. Und deshalb noch einmal: Augen auf in Eurem Betrieb! Ran an die Arbeit, nicht abseits stehen — und es wird uns gelingen!

Kurt Lampe.

Stalin

Kann man die Welt mit ihren zwei Milliarden Menschen wirtschaftlich und politisch betrachten, ohne Stalins zu gedenken? Nein, das kann man nicht.

Kann man vom Sozialismus von der Entstehung der Lehre von Karl Marx bis zur heutigen Zeit sprechen, ohne den großen Wissenschaftler J. Stalin einzubeziehen? Nein, das kann man nicht.

Kann man die kapitalistische Welt aus ihren Angeln heben, sie zerschlagen und eine andere Welt, eine sozialistische Welt bauen ohne den Führer des Weltproletariats, den großen Strategen Josef Stalin? Nun, ich glaube nicht, daß man das kann. Wenn Karl Marx, Friedrich Engels und Lenin den Grundstein für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung gesetzt haben, so hat Josef Stalin, der Schüler dieser drei marxistischen Lehrmeister, das mutig begonnene Werk fortgesetzt und sich selbst zum Baumeister entwickelt.

Stalin, der der Sohn eines Arbeiters aus dem Kaukasus ist und dessen Mutter zur Zeit der Leibeigenschaft noch Sklavin der damaligen russischen Gewaltherrschaft war, kämpft seit seinem 15. Lebensjahr für die Freiheit der werktätigen Menschen in seinem Land. Durch seine Wissenschaft, seine Strategie und seine taktischen Maßnahmen ist es gelungen, einen sozialistischen Staat der Arbeiter und Bauern zu schaffen, allen fortschrittlichen Menschen der Welt zum Vorbild. Stalin, der mit seinen 150 Millionen Sowjet-Menschen als Sieger aus dem letzten Weltkrieg hervorging, Stalin, der den deutschen Hitler-Faschismus restlos zerschlug, Stalin, der eine ganze Reihe von Staaten vom imperialistischen Joch befreite, versteht es heute als Staatsmann, die gesamte kapitalistisch-imperialistische Welt in Schach zu halten, die zur Erreichung ihrer profithungrigen Weltwirtschaftsziele einen neuen Krieg heraufbeschwören will. — Am 21. Dezember feierten die Sowjet-Menschen den 71. Geburtstag ihres großen Führers Stalin. Auch wir wollen in Dankbarkeit das deutsch-sowjetische Bündnis noch weiter festigen und vertiefen.

Von Stalin lernen, bedeutet, die alte, verfaulende, kapitalistische Welt erkennen. Mit Stalin gehen, bedeutet, eine neue Welt gewinnen. Unter Stalins Führung gelingt es uns, den Weg in die Freiheit, in eine bessere Zukunft zu finden.

Ernst Freyer, Schlosser.

Ihr Schlosser wollt doch auch was machen

In der letzten Nummer des „Plamag-Aktivist" nimmt der Kollege Erich Roth zur Qualitätsarbeit Stellung. Es ist zu begrüßen und eine äußerste Notwendigkeit, bei der Erfüllung unseres Fünfjahrplanes aktiv an der Verbesserung der Qualität und Steigerung der Leistung beizutragen.

Kritik und Selbstkritik ist hier unvermeidlich; denn nur so wird es uns gelingen, die Aufgaben, die wir uns gestellt haben, gut zu lösen. Es ist aber falsch, Dinge zu kritisieren, die keineswegs den wahren Tatsachen entsprechen, sondern man soll alle Dinge genau und gründlich prüfen, ehe man eine Kritik ansetzt.

Nun liegen die Dinge in diesem Falle doch etwas anders als wie sie der Kollege Roth anführt.

Er schreibt z. B.: Ein Bolzen soll 12 H 7 sein und ist 12,5 ⌀; eine Bohrung soll laut Zeichnung 10 ⌀ sein, ist aber 12 ⌀ gebohrt; ein Abstandsring ist wieder zu klein gedreht, so daß erst nach längerer Nacharbeit der Sitz richtig ist.

Nun muß ich feststellen, daß dem Kollegen Roth bei dem Bolzen 12 H 7 ein Fehler unterlaufen ist; ein Bolzen kann niemals H 7 sein, es müßte hier heißen h 6. Es sind diese Angaben aber trotzdem falsch; denn dieser Bolzen war doch 12 h 6; dieser Schlitz, wo dieser Bolzen hineingreift, war 0,2 bis 0,3 Untermaß. Das wäre der Fehler, der hier zu beanstanden gewesen wäre. Hätte man von dem Fräser verlangt, den Schlitz noch einmal nachzufräsen, so wäre sicher das Teil Ausschuß geworden. Um das zu vermeiden, mutet man hier dem Schlosser die kleine Nacharbeit zu.

Dann die Bohrung 12 ⌀. Es ist richtig, daß das Sollmaß 10 ⌀ laut Zeichnung ist, aber nachdem der Bohrer diesen Fehler einmal gemacht hat und es ein Leichtes war, hier einen stärkeren Bolzen zu verwenden, wurde das Teil nach Rücksprache mit dem Abteilungsmeister Meinel und dem Vorarbeiter Karl Hartmann von der Kontrolle weitergegeben. Also waren das Dinge, die der Kontrolle wohl bekannt waren und als erledigt galten. Der Abstandsring, den Kollege Roth auch anführt, ist zeichnungsgerecht. Es liegt hier die Möglichkeit vor, daß eine Lehren-Differenz vorliegt, die zur Zeit geprüft wird. Die Zeichnung lautet bei den Zapfen h 6 und bei der Bohrung des Ringes H 7, das bedeutet 0 auf 0. Werden beide Sitze genau eingehalten, so muß laut Zeichnung immer eine Einpaßarbeit entstehen.

Es ist mir jedoch unbekannt, daß den Ausspruch: „Ihr Schlosser wollt doch auch was machen" ein Kontrolleur gebraucht haben soll.

Enno Schatek, Kontrolle.

Warum ich Dreherin lernte

Als ich im Herbst 1949 aus der Schule entlassen wurde, stand ich vor der wichtigen Frage: Was lerne ich? Es war mein Wunsch, Verkäuferin zu werden. Leider konnte ich eine solche Lehrstelle nicht bekommen. Das Arbeitsamt machte mich darauf aufmerksam, daß in der Plamag Dreher-Lehrlinge eingestellt werden. Nachdem ich einige Zeit darüber nachgedacht hatte, daß es ein Mädel mit Fleiß und Aufmerksamkeit auch in diesem Beruf zu etwas Ordentlichem bringen kann, faßte ich den Entschluß, mich bei der Plamag zu bewerben. Am 19. September 1949 durfte ich die Lehre antreten. Nun bin ich schon im zweiten Lehrjahr und habe meine Berufswahl noch nie bereut. Ich bin durch Erfahrung zu der Überzeugung gekommen, daß ein Mädel gerade so wie ein Junge dabei seinen Mann stehen kann, wenn es gilt, den Fünfjahrplan vorfristig zu erfüllen. Auch wir Mädels werden unser Teil dazu beitragen, daß unser großes Vorhaben gelingt.

Dorothea Kaiser, Dreher-Lehrling.

Das Jahr 1950 und die Sozialkommission der BGL

Ich will nicht versäumen, auch in sozialer Hinsicht mal einen kleinen Rückblick auf das vergangene Jahr zu tun.

Liebe Kollegen und Kolleginnen, ich habe mich um die Arbeit der Sozialkommission bemüht, weil ich annehme, daß Euch auch ein solcher Bericht interessiert und Ihr einen Anspruch auf Rechenschaft habt.

Nach Rücksprache mit unserem 1. Vorsitzenden, dem Genossen Max Wunderlich aus der Schleiferei, gibt er mir folgendes bekannt:

Es wurden in der Zeit vom 2. Januar bis 31. Dezember 1950 gegen Bezugscheine verteilt:

132 Paar Arbeits- und Straßenschuhe
5 Arbeitsjacken
16 Arbeitshosen
4 Berufskittel
20 Fahrradlaufdecken
11 Handwerkerschürzen
6 Scheuerschürzen
45 Arbeitshemden
15 Arbeitsschutzschuhe (ohne Bezugschein).
52 Paar Schuhe wurden zum Verkauf durch die Betriebsleitung (Genosse Schneider) beschafft.
45 Kollegen konnten einen 14tägigen Sonderurlaub in den Ferienheimen der SV verbringen
12 Kollegen kamen in den Genuß eines dreiwöchigen Kuraufenthaltes durch die SVK
61 Kollegen konnten durch Barzahlungen in einer Gesamthöhe von 5880,— DM unterstützt werden
7 Gesuche um Barunterstützung liegen noch vor, die ebenfalls einen Betrag von 600,— DM ausmachen.

Außer diesen offiziellen Leistungen haben 144 Kollegen davon Gebrauch gemacht, die Ferienheime des Sachsenverlages, FDGB und SVK zu ihrem Tariferlaub zu nützen, um mit Kind und Kegel sich einer Reihe von Tagen hinzugeben, die frei waren von Not und Sorge. Ein jeder hat sich anerkennend über diese Einrichtungen ausgesprochen; denn Fahrt, Unterkunft und Verpflegung sind auch in solchen Fällen von Betriebsseite für die Kollegen der Plamag getragen worden.

Ich glaube, daß diese Leistungen doch anerkannt werden müssen. Und wenn auch der eine oder andere Kollege mal seinem Unmut über die schwache Verteilung von Bedarfsgütern Ausdruck verleiht, so werden ihm diese Zahlen doch beweisen, daß bei uns in jedem Winkel gearbeitet wird. Damit möchte ich auch gleichzeitig darauf hinweisen, daß ohne Arbeit dieses immerhin schöne Ergebnis nicht hätte erreicht werden können.

Wir alle, jeder an seinem Platz, können dazu beitragen, daß am Ende des kommenden Jahres dieser Bericht noch besser ausfällt. Der Fünfjahrplan hat begonnen. In ihm haben wir uns bestimmte Ziele gesetzt, die uns nach der Erfüllung vieles bringen, was wir uns heute zum großen Teil noch nicht zu erträumen wagen. Mancher von uns wird auch die Gesamtleistung unserer Sozialkommission nicht erwartet haben, und doch sind die Beweise da, daß sie dies und nicht ein Lot weniger geschafft hat. — Ohne Plan! —

Der Fünfjahrplan aber ist genau durchdacht und besitzt reale Möglichkeiten zu seiner Erfüllung, nur — — es muß ein jeder mitarbeiten und helfen, zu seiner Erfüllung auch den Frieden zu sichern.

Die Sozialkommission.

Kollektivbericht der Jugendbrigade „Hans Scholl"

Wir Lehrlinge der Elektro-Abteilung sind uns bewußt, daß zur Erfüllung des Fünfjahrplanes qualifizierte Facharbeiter benötigt werden.

Aus diesem Grunde haben sich fünf Jugendfreunde zu einer Arbeitsbrigade zusammengeschlossen, um so durch Leistungssteigerung ihr Teil zur Verwirklichung des Planes beizutragen.

Gleichzeitig helfen sie damit, den Frieden sichern und sind tätig im Kampf um die Einheit unseres Vaterlandes. Die Brigademitglieder haben sich folgende Aufgaben gestellt:

1. Restlose und rationelle Ausnützung der Arbeitszeit;
2. Senkung der Unkosten;
3. Leistungssteigerung — gute Qualitätsarbeit liefern.

Durch genaues Einhalten des Arbeitsbeginns sowie der Pausen und durch gutes Vorbereiten der Arbeiten soll Zeit eingespart werden.

Unkostensenkung kann erzielt werden durch: wenig Verschnitt, Sammeln von Kupferresten (Buntmetall), Vermeiden von Nacharbeiten, Einsparen von Elektroenergie.

Die Mitglieder der Brigade werden sich bemühen, in der Produktion und Reparatur dieselben Arbeiten wie die Gehilfen bei der gleichen Qualität zu verrichten.

Um dies zu erreichen, ergreifen sie jede Möglichkeit, sich in ihrem Beruf weiterzubilden, und führen alle 14 Tage zusammen mit dem Meister und einem Vertreter der Technischen Leitung einen Erfahrungsaustausch durch.

Herbert Bachmann.

Die Brüsseler Beschlüsse ein Diktat zur Entfesselung eines neuen Krieges

Am 1. Januar 1951 begann unser Fünfjahrplan. Im friedlichen Wettbewerb wollen wir unsere Produktion steigern, die Wirtschaft in unserer Deutschen Demokratischen Republik weiter aufbauen und dadurch das Lebensniveau der gesamten werktätigen Bevölkerung heben. Wir können aber nur dann unser Leben verbessern und unseren Aufbau vorantreiben, wenn uns der Frieden gesichert ist.

Gerade in der jetzigen Zeit, in welcher die Weltfriedensbewegung von Tag zu Tag sich stärkt, versucht der amerikanische Imperialismus mit aller Kraft die gesamte Welt in einen neuen Krieg zu stürzen. Dies beweisen uns die Beschlüsse, welche in der Hauptstadt Belgiens gefaßt wurden, in welchen unter anderem die Remilitarisierung Westdeutschlands vorgesehen ist. Es ist daher selbstverständlich, daß jeder fortschrittliche, friedliebende Mensch stärksten Protest gegen die Brüsseler Beschlüsse erheben muß.

Friedr. Schmutzler, Blechschlosser.



ZÁVODNÍ ORGANISACE KOMUNISTICKÉ STRANY ČESKOSLOVENSKA
ZÁVODŮ GUSTAVA KLIMENTA, n. p., TŘEBÍČ-BOROVINA

An unsere Freunde!

Werte Genossen!

Es ist an der Zeit und meiner Ansicht nach auch der Mühe wert, daß ich heute dazu übergehe, das zwischen unseren beiden Betrieben angebahnte Freundschaftsverhältnis auf dieser Basis weiterzuführen und auf eine höhere Entwicklungsstufe zu bringen.
Ich möchte Euch folgenden Vorschlag unterbreiten:

a) Ihr bekommt ab sofort regelmäßig unsere Betriebszeitung, die monatlich erscheint, in fünf Exemplaren.

b) Wir legen so viel Korrespondenten fest, wie Ihr uns aus Eurem Betrieb benennt, die an dieser Stelle den Briefverkehr mit Euren Genossen aufnehmen.

c) Die Verantwortung und Kontrolle übernimmt unsererseits der Genosse Josef Spehala als Betriebsgruppensekretär.

d) Auf der gleichen Grundlage empfehle ich, von Euch aus zu verfahren.

Begründung:

Zu a) betrachte ich das Organ der Betriebszeitung als die beste Form, da sie allen Arbeitern und Angestellten zugänglich ist und somit auch die beste Agitationsgrundlage bietet.

Zu b): Wird die Korrespondenz von Mann zu Mann geführt, hat sie zweifellos den Vorzug, auch das individuelle Interesse zu wecken. Sie wird uns helfen, die Freundschaft auf breiter Basis weiter zu entwickeln und das politische Bewußtsein zu heben.

Zu c) hat unser Betriebsgruppensekretär die Aufgabe, auch helfend den Genossen Korrespondenten unter die Arme zu greifen und so auch formend seinen Einfluß geltend zu machen.

NB. Ich habe von September 1950 an interessiert die Vorbereitungen zur Entsendung einer Delegation zu Euch verfolgt. Mein innigster Wunsch war es, daß daraus eine fruchtbringende Freundschaft erwachse, die uns Stärke im Kampf um den Sozialismus gibt.

Die Herzlichkeit, mit der Ihr uns schon bei diesen Vorbereitungen begegnet seid, ließ mich das Beste erhoffen.

Es liegt nun an uns, die bis dato gegebenen Resultate, die unsere Delegation mitbrachte, gründlich auszuwerten. Ich erwarte nun Eure Stellungnahme.

Ludwig Koeltzsch, Blechschlosser.

Eine Stellungnahme zu unserem Partei-Schuljahr

Zirkel K. P. d. S. U. (B) für Fortgeschrittene

Die Klasse der Proletarier, zu welcher die große Masse eines Volkes gehört, bezeichnen wir auch als die Klasse der Besitzlosen. Im Gegensatz zu ihr kennen wir die Klasse der Kapitalisten und Imperialisten. Hier finden wir die Elemente vor, welche den ganzen Reichtum und die ganze Macht eines Staates an sich raffen und durch ihre Machtstellung, wozu noch ihre Profitgier kommt, sich ermächtigt fühlen, das Proletariat für ihre Interessen im höchsten Maße zu unterdrücken und auszubeuten. Nun taucht die Frage auf, warum läßt sich die Mehrheit des Volkes von der Minderheit beherrschen. Sehen wir uns die Geschichte der Völker einmal an, in welchen der Imperialismus oder Kapitalismus die Schlüsselstellung und somit die Macht inne hat. Bezeichnend ist, daß diese Staaten immer von Krisen befallen werden. Nun, wir wissen, daß dies eine Gesetzmäßigkeit des Kapitalismus ist. Weiter zeigt uns die Geschichte, daß die Profitjäger ihre Finger nach kleinen Staaten ausstrecken, um in Besitz von Bodenschätzen, Rohstoffquellen oder ähnlichem zu kommen. Um dieses Ziel zu erreichen, scheuen sie sich nicht, einen Raubkrieg zu führen; ob da Tausende oder Millionen ihr Leben dabei lassen, interessiert sie nicht. Wir wissen, daß im Jahre 1900 eine Weltwirtschaftskrise einsetzte. Das war die Zeit, in welcher der Kapitalismus in Rußland das Höchstmaß erreicht hatte.

Die Zustände des Proletariats wurden durch das doppelte Joch, das sie zu ertragen hatten, unerträglich. Arbeiterstreiks, Aufstände usw. brachten vielleicht kleine Lohnerhöhungen oder eine geregelte Arbeitszeit, nicht aber eine Befreiung von Unterdrückung und Ausbeutung. Lenin und Stalin, welche den Marxismus studiert hatten, haben schon lange erkannt, daß der Sturz des Zarismus, die Befreiung vom Kapitalismus und an ihre Stelle die Diktatur des Proletariats der einzige Weg war, diese unerträglichen Zustände zu beseitigen. Sie sahen ihre Aufgabe darin, eine revolutionäre Partei der Proletarier zu schaffen. Welche Voraussetzung zu einer solchen Partei gehören, hat Lenin in seinem Werk „Was tun" geschrieben. Die Geschichte der KPdSU zeigt uns den Weg, und zwar ist es der einzige Weg, den das Proletariat gehen muß, um sich von der Unterdrückung und Ausbeutung der Imperialisten zu befreien.

Sehen wir uns die Entwicklung der ehemaligen Ostzone, der heutigen Deutschen Demokratischen Republik, an. Unsere Partei, eine marxistisch-leninistische Partei, führt die Werktätigen einem immer besseren und höheren Lebensniveau entgegen. Durch die großzügige und freundschaftliche Unterstützung der Sowjetunion und durch die Erfahrung, die uns die KPdSU (B) gibt, ist unsere Partei in der Lage, uns den Weg zu führen, welchen die deutsche Arbeiterklasse sich schon lang ersehnt hat.

Friedrich Schmutzler,
Blechschlosser.

Der Fünfjahrplan
ist der große Plan des Kampfes um die



Gestaltung eines friedlichen, fortschrittlichen Deutschlands

Anmerkung der Redaktion:

An dieser Auflage sind zehn Arbeiterkorrespondenten beteiligt.

Zur Beachtung!

Artikel für die Betriebszeitung müssen bis spätestens 26. des Monats abgegeben sein. Später einlaufende Artikel können erst in der nächsten Ausgabe veröffentlicht werden.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 11 600 Pl/27

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Jahrgang 4 - Nr. 2
Februar 1951
Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe
Preis 0,10 DM

Eine neue Zeit bricht an

Kollege Tittes, als Montagemeister oder Kollege Brauns, als Meister der Dreherei oder wen es sonst als Meister unseres Betriebes betreffen würde, was würden sie dazu sagen, wenn nun eines Tages an sie das Ansinnen gestellt würde an irgend einer Fakultät, meinetwegen auch in unserer Volkshochschule, einen Vortrag zu halten, deren Zuhörer ausschließlich Philosophen sind.

Ihr würdet vielleicht sagen, das ist ein Fastnachtswitz. — Aber in der Tat, das gibt es, wenn auch nicht bei uns. So konnte das ein Mensch persönlich erleben, der anläßlich zum Monat der deutsch-sowjetischen Freundschaft bei uns in Berlin weilte. Er selbst, und das ist kein geringerer, als der Werkmeister und Stalinpreisträger Nikolai Rossiskij, war dieser Dozent im Philosophischen Institut in Moskau. Er ist aber nicht nur Obermeister in der Moskauer Fabrik „Kalibr", sondern auch Mitglied des sowjetischen Komitees zur Verteidigung des Weltfriedens. Nikolai Rossiskij gibt uns in seinem Artikel „Arbeit und Frieden", veröffentlicht in der Zeitschrift „Oktjabr" Nummer 9/1950 beachtenswerte, außerordentliche Aufschlüsse. Lassen wir ihn in einigen Auszügen selbst sprechen.

„Als man mich aufforderte, einen Vortrag im Philosophischen Institut zu halten, war ich anfänglich sehr erstaunt. In welchem Maße und von welcher Seite, dachte ich, können meine Erfahrungen als Meister die Philosophen interessieren? Ist das nicht ein Irrtum? Vielleicht haben die Genossen Philosophen mich mit einem anderen verwechselt? Aber nach reiflicher Überlegung kam ich zu der Einsicht, daß hier kein Irrtum vorliegt. Leiten bedeutet mit Menschen arbeiten, und dazu muß man die Psychologie der Menschen und die Beweggründe kennen, die diese Menschen veranlassen, sich für die Arbeit zu interessieren und die Produktivität zu erhöhen, wie man auch umgekehrt die Ursachen kennen muß, die zum Rückgang der Produktion und zur bewußten Senkung der Produktivität führen. Der Brigadeleiter, der Meister, jeder Leitende muß vor allem den Charakter seiner Mitarbeiter kennenlernen, in ihre Psyche eindringen. Ja, das ist ein Gebiet der Philosophie. Nicht umsonst interessieren sich die Philosophen für unsere Arbeitserfahrungen.

Ich erinnerte mich der wunderbaren Worte, die Stalin vor fast einem halben Jahrhundert niederschrieb: „Es bricht eine neue Zeit an, die Zeit der sozialistischen Produktion — und was Wunder, wenn das Fühlen und Denken der Menschen von sozialistischen Bestrebungen durchdrungen wird: Bestimmt denn nicht das Sein die ‚Gefühle' und Anschauungen der Menschen?"

Die Pressekonferenz.

Wir leben in einer außerordentlich interessanten Zeit, wo sich die Einstellung des Arbeiters des sozialistischen Betriebes zur Arbeit grundlegend gewandelt hat. Gerade das bildete das Hauptthema der Pressekonferenz.

Obwohl eine große Zahl der Zeitungskorrespondenten, die an der Pressekonferenz teilgenommen hatten, schon lange in der UdSSR weilten, konnten sie nur schwer begreifen, warum ich, der Obermeister einer Abteilung, und die Arbeiter meiner Abteilung unsere Zeitmaschine auf immer höhere Geschwindigkeiten bringen.

Und warum hat Pawel Borissowitsch Bykow nicht nur selber die Schnellmethoden der Metallbearbeitung entwickelt, sondern auch mehr als hundert Arbeitern diese Methoden beigebracht? Warum hat er seine Methode nicht verheimlicht, nicht „ein gutes Geschäft" damit gemacht?

Das „entgangene Geschäft".

So offen heraus hat der Korrespondent der amerikanischen Agentur United Press natürlich nicht gefragt, aber eine solche Frage lag ihm offensichtlich auf der Zunge. Das fühlte nicht nur ich, das fühlten alle, die bei der Pressekonferenz zugegen waren. Der amerikanische Korrespondent fragte Bykow: „Ich habe in keiner Zeitung gelesen, daß in Amerika oder England jemand mit so hohen Geschwindigkeiten arbeitet".

Der Korrespondent forschte beharrlich weiter: „Sind Sie der erste, der so arbeitet? Warum taten Sie das?"

„Meine Technologie ist produktiver."

Folglich konnten Sie mehr verdienen?"

„Ja", antwortete Bykow. „Ich verdiene nun mehr. Aber das war es nicht allein, was mich zur Schaffung einer neuen Technologie bewog. Ich wußte, daß die von mir bearbeiteten Teile für die Montage der Werkzeugmaschinen gebraucht werden. Und dieser Werkzeugmaschinen bedurften die Fabriken, die im Rahmen des Nachkriegsfünfjahrplanes wiederhergestellt und gebaut wurden. Ich war bemüht, mehr Teile herzustellen. In vier Jahren erfüllte ich dreiundzwanzig Jahresnormen. Als ich glaubte, daß die technologischen Möglichkeiten erschöpft sind, wandte ich mich der Erhöhung der Schnittgeschwindigkeiten zu.

„Und gibt es bei Ihnen viele Arbeiter, die das Schnellverfahren anwenden?" fragte er. „Zehntausende . . ."

Der Korrespondent wollte Bykow nicht verstehen. Bykow dagegen konnte nicht verstehen, worüber sich der Korrespondent wunderte. Was ist schon Ungewöhnliches dabei, wenn er, Bykow, ein sowjetischer Arbeiter, ein Mittel zur Beschleunigung des Metallbearbeitungsverfahrens gefunden und allen seinen Kameraden unverzüglich darüber berichtet hat?

Ich wunderte mich keineswegs über die Hartnäckigkeit des amerikanischen Kor-

„Gruß den Mitgliedern des Weltfriedensrates zu ihrer ersten Tagung in Berlin vom 21. bis 24. Februar!"

respondenten. Er nahm sein „Geschäft" wahr.

Ist nun etwa zuviel gesagt, daß seine Ausführungen beachtenswerte seien? Wollen wir doch einmal untersuchen was für uns dabei herauskommt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen. Aus dieser Pressekonferenz lassen sich klar zweierlei Auffassungen erkennen, die eine, aufgebaut auf Profithunger, zumindest aber der Selbstsucht, die dazu führen muß, daß der Ausbeutung und Korruption vollste Zügellosigkeit gewährt wird und dem sozialen, wirtschaftlichen Aufstieg eines Volkes von vornherein jede Möglichkeit genommen wird.

Auf der anderen Seite, eine völlig neue Auffassung der Gesellschaftsform Platz greift, die in ihrer gesetzmäßigen Entwicklung zum allgemeinen Wohlstand führen muß. Noch eins, und daraus können wir in unserem Betrieb viel lernen und auch anwenden. Ich bin der Überzeugung, daß die jeweilige Abteilung das volle Bild des Meisters widerspiegelt. So wie der Meister seinen Leuten den Tag vorlebt in aller Arbeit, beruflich wie gesellschaftlich, so lebt ihm seine Belegschaft nach. Aus dieser Folgerung erwachsen uns betriebliche Aufgaben, die darin bestehen ein ebensolches Verhältnis zur Arbeit zu schaffen mit dem Wissen zum Weg in den Sozialismus wie diese beispielgebenden Menschen der Sowjetunion. Ein jeder von uns kann dazu beitragen und den leitenden Menschen möchte ich besonders dazu raten, denn sie haben ja auch besondere Verantwortung.

Unsere Arbeit ist nicht mehr von der Weltpolitik zu trennen.

Friede ist Arbeit und Wohlstand!
Krieg ist Not und Tod!

Unsere Arbeit der Parteimitgliederüberprüfung steht erst am Anfang und jeder hat hier Gelegenheit eine freiwillige Verpflichtung zu übernehmen und sei es die, sich gründlicher mit der Lehre des Marxismus-Leninismus zu befassen, damit auch er in der Lage ist die Notwendigkeit und Richtigkeit der Politik unserer Partei selbst zu verstehen. Letzten Endes aber auch in der Lage ist anderen Genossen und Kollegen diese Erkenntnis zu übermitteln. Dann wird auch er seine Arbeit mit anderen Augen betrachten.

Ludwig Koeltzsch, Klempner

Das Betriebsfriedenskomitee im 1. Vierteljahr 1951

Die Ereignisse der letzten Tage und Monate und die Entwicklung der politischen Lage im Westen Deutschlands lassen auch den uninteressierten Beobachter erkennen, daß die dort im Zuge einer ständig wachsenden Kriegshysterie ablaufenden Geschehnisse zwangsläufig zu einer Verschärfung des Konfliktes zwischen diesen beiden Teilen unseres Vaterlandes treiben, dessen endliche Beilegung auf friedlichem Wege immer mehr erschweren und dafür das Gespenst eines neuen, schrecklichen Krieges umso mehr als Ausweg aus der USA-imperialistischen Verstrickung in das westliche Blickfeld drängen.

In der Erkenntnis dieser Tatsache bemühen sich darum besonders die friedliebenden Kräfte der Deutschen Demokratischen Republik, getragen von der Sorge um die Erhaltung des Friedens und der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands, um das Zustandekommen eines gesamtdeutschen Gespräches mit den verantwortlichen Männern der Bonner Regierung. Von diesem Willen der friedliebenden Bevölkerung ausgehend, unterbreitete die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik der Regierung der Bundesrepublik den Vorschlag, Besprechungen über die Bildung eines Gesamtdeutschen Konstituierenden Rates zwischen den beiden Regierungen aufzunehmen. Während jedoch die Bonner Regierung durch ihren Bundeskanzler Dr. Adenauer mit einer Ablehnung des Briefes unseres Ministerpräsidenten Otto Grotewohl die dargebotene Hand zurückschlägt und damit abermals unter Beweis stellt, daß ihr an einer friedlichen Verständigung zwischen den beiden Regierungen nichts gelegen ist, setzen sich die Vertreter der Bonner Regierung im gleichen Augenblick mit den imperialistischen Sendboten der USA-Kriegshetzer an einen Tisch, um über die westdeutsche Remilitarisierung zu verhandeln. Während weite Kreise der Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland der Meinung sind, daß der nächste Schritt zur Lösung der nationalen Lebensfragen unseres Volkes sein müßte, den Besatzungsmächten einen gemeinsamen deutschen Vorschlag zur Beseitigung des nationalen Notstandes vorzulegen, empfängt in Westdeutschland Dr. Adenauer USA-Befehle über die Wiederaufrüstung, den Ausbau der Kriegswirtschaft und macht Quartier für weitere in Anmarsch befindliche Interventionstruppen. Während die Menschen der Deutschen Demokratischen Republik zielbewußt mit ihrem Fünfjahrplan an einer besseren Zukunft arbeiten und Werte schaffen, die ihnen diese Zukunft in Frieden und sozialer Unabhängigkeit sichern helfen, fallen in Korea ohne Unterlaß Bomben auf Städte und friedliche Bevölkerung eines Volkes, daß nur nach seinem nationalen Eigenleben strebt und deshalb die Interventen haßt. Die Organisation der Vereinten Nationen rechtfertigt nicht die Hoffnung der Völker, den Frieden und die Ruhe zu garantieren. Das Leben der Menschen und die Errungenschaften der menschlichen Kultur sind in Gefahr.

Der 2. Weltfriedenskongreß aber hat mit einer nie gekannten Kraft den Beweis erbracht, daß sich die Menschen aus fünf Erdteilen trotz der großen Meinungsverschiedenheiten verständigen können um die Geißeln des Krieges abzuwenden und den Frieden zu erhalten. Die Beschlüsse dieses Kongresses sollen uns deshalb für unsere weitere Arbeit richtungweisend sein. Es ist deshalb notwendig in verstärktem Maße eine breite Solidaritätsbewegung zu entfalten und bei jeder Gelegenheit Aufklärung über den Charakter des Eroberungskrieges der USA-Imperialisten herbeizuführen.

Der Erlaß des Gesetzes zum Schutze des Friedens hat bereits der westlichen Kriegspropaganda den Wind aus den Segeln genommen. Erfassen wir nun noch den letzten zögernden Kollegen, es liegt nicht zuletzt an uns, die Pläne der Kriegstreiber zum Scheitern zu bringen.

Wenn man behauptet — nur wer den Krieg kennt, kann vom Frieden sprechen — so ist es doch der größte Teil unserer Kollegen, die die besten Jahre ihres Lebens einem sinnlosen Kriegsabenteuer opfern mußten. Alle aber, und das gilt besonders für Plauen, haben wir die verheerenden Wirkungen eines modernen Krieges kenenlernen müssen. Das soll uns heute Veranlassung sein, mit um so verbissener Hartnäckigkeit für den Frieden zu kämpfen — ein jeder an seinem Platze —.

Die Aufgabenstellung des Betriebsfriedenskomitees für die kommenden Monate ist groß und entspricht dem Ernst der gegenwärtigen Situation. Sein Arbeitsbereich hat sich in den letzten Monaten als zu eng erwiesen. Durch Hinzuziehung neuer Kräfte soll eine breite Bewegung eingeleitet werden, die den Friedensgedanken intensiver als bisher an die Belegschaft heranträgt. Das Neue Werk und die Gießerei wird aus diesm Grunde ein selbständiges Komitee erhalten.

An die gesamte Belegschaft aber ergeht der Aufruf: Unser Kampf geht Euch alle an, helft mit zu schützen, was wir durch unsrer Hände Fleiß mühsam erarbeitet haben, beschäftigt Euch selbst einmal mit unseren Aufgaben und bringt Eure Gedanken darüber!

Ein jeder Arbeitsplatz eine Festung für den Frieden!

Werner Fischer, 1. Vorsitzender

Ost und West an einen Tisch

Ganz Deutschland ruft gebieterisch:
Ost und West an einen Tisch!
Nein! sagt dieser Adenauer,
Ich horche nur auf Eisenhower!

Schumacher und Kumpanei
erheben großes Kriegsgeschrei,
wir liefern die Soldaten
für Amis Marshallstaaten.

Bei dem ist man persönlich frei
doch das ist alles Heuchelei.
Spricht einer nur vom Frieden dort.
eingesperrt wird er sofort.

Rüstung läuft auf vollen Touren,
ist schon längst auf Hitlers Spuren,
doch die Kumpels in den Schächten
lassen sich nicht länger knechten.

Panzerschicht und Söldnerheer
Ohne uns! Wir woll'n nicht mehr.
Alles ruft: Straßauf — straßab,
eines nur: „Ami, hau ab!"

Laßt Ost und West zusamm' beraten,
es ist bestimmt nicht unser Schaden.
Nur im Frieden kann man bauen,
wir woll'n auf unsre Kraft vertrauen.

Kollegen! Deutsche! Tut den Schritt!
In der Friedensfront kämpft mit.
Deshalb laßt uns einig sein,
das ganze Deutschland soll es sein!

Erich Roth

Aus unserer Betriebsgruppe und BGL

--- und so sehen wir das und handeln danach

Stellungnahmen der Brigaden in der Plamag zu der Antwort Dr. Adenauers

Die Arbeitsbrigade Tröger, Abt. Modelltischlerei, mit seinen Lehrlingen nimmt mit Entrüstung gegen die Machenschaften des Bundeskanzlers Adenauer insofern Stellung, daß ein Mann wie Adenauer es nicht für anständig hält, den Brief unseres Ministerpräsidenten Otto Grotewohl zu beantworten. Wir als Brigade hätten bestimmt etwas anderes erwartet, nämlich die Friedenshand nicht auszuschlagen und Deutsche mit Deutschen an einen Tisch zur Verhandlung zu lassen. Wir haben den unglücklichen Krieg als Kinder miterleben müssen, dabei den Vater verloren, und fordern die Aufhebung der Remilitarisierung in Westdeutschland.

Demgegenüber ist jetzt unsere Losung: Erst Recht die Steigerung unserer Produktion und Qualität. Wir leisten daher den westlichen Kriegstreibern zum Trotz am Sonnabend, dem 27. Januar 1951, eine Sonderschicht von je drei Stunden.

Die Jugendbrigade der Modelltischlerei

Nachdem Adenauer durch seine Antwort auf den Grotewohlbrief wiederum gezeigt hat, daß er sich rückhaltlos auf die Seite der amerikanischen Imperialisten stellt, ist er gegen die Einheit Deutschlands, sowie für die Remilitarisierung Westdeutschlands. Die Arbeitsbrigaden der Plamag protestieren ganz energisch gegen dieses Verhalten.

Wir als Brigade werden auch in Zukunft unsere Aufgaben noch höher stellen wie bisher und im Sinne des Fünfjahrplanes zur Erhaltung des Friedens zu arbeiten, und diesen Plan nicht nur zu erfüllen, sondern vorfristig zu erfüllen, um damit die Einheit Deutschlands und den Frieden zu sichern.

Brigadearbeiter Paul Schneider

Mit Entrüstung nimmt die Arbeitsbrigade Nagler Kenntnis von der ablehnenden Haltung Adenauers, sich mit Vertretern unserer Deutschen Demokratischen Republik an einen Tisch zu setzen, um über die Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden zu beraten. Damit stellt sich Adenauer gegen die Lebensinteressen des deutschen Volkes und vertritt bedingungslos den USA-Kriegskurs und die Remilitarisierung Westdeutschlands. Nun erst recht werden wir unsere ganze Kraft für den Frieden und die Einheit Deutschlands einsetzen und verpflichten uns, am Sonnabend, dem 27. Januar 1951, eine Sonderschicht von drei Stunden zu leisten und den daraus erzielten Betrag der Nationalen Front zu überweisen und gleichzeitig durch erhöhte Arbeitsleistung den Fünfjahrplan vorfristig zu erfüllen.
Dieser Sonderschicht schließen sich die Kollegen Schreyer, Schönfuß und Friedel der Arbeitsbrigade Nagler an.

Arbeitsbrigade Nagler

Als geschlossene Einheit sagen wir --- das ist unsere Stellungnahme

Die Rundreise des USA-Kanonenfutteranfkäufers, General Eisenhower, löste in Frankreich spontane Proteste aus. Tausende demonstrierten; Jugendliche, Frauen und Männer. Etliche Betriebe streikten. Und wie reagierte die französische Regierung darauf?

Verbot der Tätigkeit der Büros des Weltjugendbundes, der Internationalen Frauenföderation und des Weltgewerkschaftsbundes. Dasselbe Bild in Westdeutschland, an der Spitze die Clique Adenauer und Schumacher. Immer größer wird die Zahl derjenigen, die erkennen, daß die Remilitarisierung Westdeutschlands zum Bruderkrieg und einem neuen großen Völkermorden führt. Und Adenauer? Sagt nein zum Brief unseres Ministerpräsidenten Otto Grotewohl, muß aber ja zur Aufstellung von 22 Divisionen junger Menschen als Tribut für den amerikanischen Imperialismus sagen.

Wir Kollegen der Malerei Plamag, Plauen, legen schärfsten Protest ein gegen die Handlungen der französischen Regierung sowie der Adenauer und Co. in Bonn.

Nunmehr hat unsere Volkskammer die Initiative ergriffen und wir wissen heute schon, es muß und wird erreicht werden.

Deutsche mit Deutschen an einen Tisch! Die Initiative zur Verständigung zwischen Ost und West an einen Tisch hat unser Ministerpräsident Otto Grotewohl ergriffen. Adenauer lehnte in seiner Pressekonferenz diesen Vorschlag ab. Nunmehr hat unsere Volksvertretung, die Volkskammer, erneut einen Appell an Adenauer gerichtet und fordert ohne jede Bedingung ein Gespräch zur Verständigung zwischen Ost- und Westdeutschland aufzunehmen.

Wir wissen heute schon, es wird und muß gelingen, im Interesse der gesamten Menschheit diese Verständigung herbeizuführen, um einen neuen Krieg in Europa zu verhindern. Nur ein irriger und wahnsinniger Mensch kann diesen Appell, der der Wunsch aller friedliebenden und fortschrittlichen deutschen Menschen ist unbeantwortet lassen bzw. ablehnend beantworten.

Die Maler der Plamag

Durch intensive Aufklärung zum Sieg

Stellungnahme

Die faschistischen Unterdrückungsmaßnahmen der französischen Regierung ist durch die Kriegspolitik der USA-Imperialisten veranlaßt worden, die Tätigkeit der Sekretariate der drei demokratischen Weltorganisationen, Weltgewerkschaftsbund, Internationale Frauenföderation und den Weltjugendbund zu verbieten.

Wir Arbeiter und Werktätigen der Plamag, Plauen, protestieren auf das schärfste gegen solche Verbote der demokratischen Weltorganisationen und fordern sofortige Einstellung und Aufhebung solcher Maßnahmen.

Wir werden uns noch fester und entschlossener zusammenfinden und den Kampf durch individuelle Aufklärung und Überzeugung der Werktätigen in der Plamag zum Siege zu führen für die Aktionseinheit der internationalen Arbeiterklasse, für die Einheit Deutschlands und den Weltfrieden.

Andreas Geyer
Paul Schönfuß
Arno Gebhardt
Max Schmidt
Willy Beier, parteilos
Karl Walther, parteilos
Günther Riedel, parteilos
Willy Spranger
Wolfgang Schmalfuß, parteilos

Die Regierung Frankreichs in den Fußstapfen Hitlers

Die Regierung in Frankreich hat die Tätigkeit der Sekretariate der Internationalen Frauenföderation, die ihren Sitz in Paris hatten, sowie den Weltgewerkschaftsbund und Weltjugendbund in Frankreich verboten. Sie zeigt damit, daß sie hinter den amerikanischen Kriegstreibern und gegen den Willen ihres Volkes steht. Das französische Volk hat bei dem Besuch Eisenhowers bewiesen, daß es nicht gewillt ist, die Kriegspolitik der Amerikaner mitzumachen. Wir stellen uns an die Seite des französischen Volkes und fordern die Aufhebung des Verbotes. Wir verpflichten uns durch verstärkten Einsatz im Kampf um den Frieden, gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands und erhöhte Wachsamkeit die französische Bevölkerung in ihrem Kampf zu unterstützen.

Betriebsschutz der Plamag

Adenauer
nur ein Befehlsausführer der USA-Imperialisten

Deutschland bleibt während der Besatzungszeit ein einheitliches Ganzes. Dies wurde von den vier Großmächten in Jalta und Potsdam beschlossen. Aber wie wurden die Beschlüsse von den imperialistischen Siegerstaaten eingehalten? Zerreißung Deutschlands, eigene Währung und vieles andere mehr. Demgegenüber hat sich die Sowjetunion zu Deutschland stets als wahrer Freund gezeigt und steht uns in unserem Neuaufbau helfend zur Seite. Unsere Regierung hat sich zur Wiedererlangung der Einheit unseres Vaterlandes auf friedlichem Wege alle erdenkliche Mühe gegeben, aber immer stößt man im Westen auf Widerstand. Der Brief unseres Ministerpräsidenten Otto Grotewohl an Adenauer, daß sich deutsche Männer aus Ost und West zusammensetzen, um über das fernere Schicksal Deutschlands zu beraten, war wieder ein Beweis dafür gewesen, daß man von Seiten unserer Regierung nichts unversucht läßt, um Deutschlands Einheit herbeizuführen.

Wie sieht es nun mit der Antwort Adenauers aus?

Sieben Wochen hat man gebraucht, trotz des Verlangens der westdeutschen Bevölkerung, eine zustimmende Antwort zu geben, um dann doch den Willen des Volkes mit Füßen zu treten. Daraus ersieht jeder friedliebende Mensch eindeutig, daß Herr Adenauer das käufliche Produkt seiner amerikanischen, imperialistischen Auftraggeber ist, die jeden Versuch unterbinden, dem Willen des westdeutschen Volkes nach Wiedervereinigung Deutschlands nachzugeben. Um so mehr aber wird sich das gesamte schaffende Volk unserer Deutschen Demokratischen Republik und mit ihm seine Regierung an der Spitze, dafür einsetzen, den zähen Kampf für die Erhaltung des Friedens und Beseitigung der Zonengrenzen auf friedlichem Wege weiterführen und unsere gesteckten Ziele vorfristig zu erfüllen. Mag auch unser Weg oft hart und schwer sein, um so größer ist die Freude am Erreichten.

H. Bähr, Klempner

Deutschland den Deutschen und Frieden der ganzen Welt

Noch ist es nicht lange her, da ein grausamer Krieg sein Ende gefunden hat. Aber schon wieder sind dunkle Kräfte am Werk, um den mühsam errungenen Weg, der uns zu Frieden und Freiheit führen soll, zu vernichten. Um aber der Welt den Frieden zu erhalten, richtete unser Ministerpräsident Otto Grotewohl einen Brief an Herrn Adenauer mit dem Vorschlag, Ost und West an einen Tisch, Besprechungen über die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands zu führen. Über einen Monat hat unsere Regierung und das gesamte deutsche Volk auf die Antwort warten müssen. Aber mit seiner Antwort hat Adenauer endlich sein amerikanisches Gesicht gezeigt. Alle Wege, die zur Einigung Deutschlands und damit zum Frieden führen, haben die Herren aus Bonn vernichtet. Und gerade deshalb sollen und müssen wir einen entschlossenen Kampf führen, um uns den Frieden zu sichern. Gerade weil die Kriegstreiber unseren Aufbau immer wieder stören wollen, müssen wir Werktätige mit unserer Arbeit dazu beitragen unsere Zukunft zu sichern. Unser Fünfjahrplan soll den Herren zeigen, welche Kraft auf der Seite des Friedens bereitsteht, ihre Pläne zu vernichten. Wir alle müssen dazu beitragen, um den Kampf des Friedens schnell und sicher zu beenden. Unsere Losung muß heißen, mehr Brigaden, bessere Leistungen. Wir wollen im Frieden leben und nicht im Heulen der Bomben an unsere letzten Tage denken. Herr Adenauer und seine Amis sollen sehen, wie wir Deutsche durch diesen Verrat noch entschlossener als je für die Sache der Einigung eintreten werden. Jeder gute Arbeiter muß ein aufrechter Kämpfer für Frieden und Freiheit sein.

Jeder Deutsche, ob Mann oder Frau, muß mit fordern, Deutschland den Deutschen und Frieden der ganzen Welt.

Wolfgang Schmalfuß

Nun erst recht, Herr Adenauer!

Sieben Wochen hat Herr Dr. Adenauer benötigt, um auf den Vorschlag unseres Ministerpräsidenten Otto Grotewohl zu reagieren. Nun, wir verstehen Adenauer, daß man schon sieben Wochen braucht, um eine derartige, den Tatsachen Hohn sprechende Erklärung zusammenzustellen, denn das Entscheidende in ihrer Erklärung ist nicht was sie sagen, sondern was sie verschweigen! Oder erwähnen sie etwa ein Wort von der Remilitarisierung Westdeutschlands? Warum sprechen sie nicht von der Brüsseler Konferenz, wo die Aufstellung einer Söldnerarmee und ihre Eingliederung in die aggressiven Kriegspläne der imperialistischen Atlantikarmee beschlossen wurde. Was sagen sie zu der Besichtigungsreise des USA-Generals Eisenhower oder zu den laufenden Besprechungen der Nazigeneräle mit den hohen Kommissaren? Von all dem erwähnen sie natürlich kein Wort. Sie sprechen von der Wahrung des Friedens und sind angeblich für den Schutz der Menschenrechte. Gleichzeitig aber leisten sie der Aufstellung einer Söldnerarmee Vorschub und andererseits sind sie mit unserem Gesetz zum Schutze des Friedens nicht einverstanden. Wie vereinbart sich dies Herr Adenauer?

Nun, das deutsche Volk weiß darauf die Antwort zu geben. Adenauer hat sich selbst entlarvt und handelt im Auftrag der USA und dient nicht den Interessen Deutschlands — er ist ein Werkzeug der imperialistischen Kriegstreiber.

Klar und eindeutig mißachtet das deutsche Volk die ablehnende Erklärung Adenauers. Davon zeugt die große Empörung die sich in allen Schichten der west- und ostdeutschen Bevölkerung ausgelöst hat.

Am Anfang steht die Arbeit!

Adenauer hat nicht nur mit seiner Absage an Otto Grotewohl einen schweren politischen Fehler gemacht, sondern die friedlichen, nationalen und sozialen Interessen des deutschen Volkes aufs Spiel gesetzt. Nun erst recht, Herr Adenauer!

Wir werden unsere Anstrengungen im Kampf um die Schaffung der Einheit Deutschlands verstärken und alles Trennende beiseite räumen, um zu einer Verständigung zu gelangen und damit einen gewaltigen Beitrag zur Sicherung des Weltfriedens zu leisten.

Nun erst recht, Herr Adenauer!

Wir werden in unseren Werkstätten und Betrieben die Aktivistenbewegung vorantreiben, noch mehr Arbeitsbrigaden stellen, die Arbeitsproduktivität weiter steigern und die Qualität unserer Erzeugnisse ständig verbessern.

Nun erst recht, Herr Adenauer werden wir unsere ganze Kraft für den Fünfjahrplan einsetzen, denn wir haben erkannt, daß unser Weg der richtige ist, der uns den Frieden sichert, die Einheit Deutschlands schafft und allen ein besseres Leben, Glück und Wohlstand bringt. Es ist besser tausend Tropfen Schweiß bei unserem friedlichen Aufbau zu verlieren, als nur einen Tropfen Blut für die imperialistischen Interessen.

Gerhard Peschek, Schleifer

---und drüben überm großen Teich?

Die Wahrheit über Amerika!

Hier veröffentlichen wir einen Brief aus Amerika, der an einen Genossen unseres Betriebes von einem Verwandten, der bereits zirka 50 Jahre als Pfarrer dort lebt, geschrieben wurde.

Die Namen nennen wir absichtlich nicht, damit diese aufrichtigen Menschen und Friedenskämpfer keinen Repressalien ausgesetzt werden.

Los Angeles 42, Calif., den 18. 12. 1950

All Ihr Lieben!

Vor einigen Tagen erhielten wir Euren lieben Brief. In einer Woche ist Weihnachten! Man weiß nicht mehr ob man auf dem Kopf oder auf den Füßen steht. Eine absolut verrückte Welt, und der verrückteste Teil ist Amerika. Es ist mit nichts anderem zufrieden als Krieg. Es hofft damit, ihre Mißwirtschaft und ihre grenzenlose Dummheit zu verdecken, sowie ihre Unmöglichkeit ihren Arbeitern in Friedenszeiten Arbeit zu sichern. Das letztere war die Hauptsache, daß es in den 2. Weltkrieg eintrat. Die Zahl der Arbeitslosen war so groß, daß es glaubte, ein Krieg wird eine ganze Anzahl der Arbeitslosen töten und die anderen werden Arbeit in der Kriegsproduktion finden. Das wird ja nicht öffentlich gesagt, aber es ist so sicher, als das $2 \times 2 = 4$. Darum kein Frieden seit 1945. Für eine friedliche Verwaltung ist das eine schreckliche Anklage! Es ist eben tausendmal leichter zu zerstören, als aufzubauen. Unser Pfarrer sagte, daß im mittleren Kalifornien ein Wasserschaden der über 30 Millionen Dollar betrug, hätte verhindert werden können, wären verständige Schutzmittel angewendet worden. Aber für Amerika haben wir kein Geld, trotz Wohnungsnot und unerschwingliche Kosten für Lebensmittel, die Millionen einer

unserer Zeit angemessenen Lebensweise unmöglich machen. Aber jeder bankerotte Blutsauger kann sicher sein, irgendwie seine Millionen zu bekommen, die dann durch höher und höher steigende Steuern zu bezahlen sind. Hier suchen wir seit vielen Jahren halbwegs anständig leben zu können, wenn Krankheit eintritt. Gewöhnliche Bürger können es sich nicht erlauben zu leben, krank zu werden oder zu sterben ohne unersättlichen Blutsaugern in die Hände zu fallen. Das alles scheint eine blaue Jeremiade zu sein. Ich wünsche es wäre so. Aber es ist bittere Wahrheit. Ein Kind kann sich ausrechnen, daß auch ein reiches Land nicht für Jahre lang Krieg machen kann, und kann die Welt rüsten erst gegen Deutschland und Japan und jetzt gegen ihren eigenen Verbündeten, Rußland, ohne bankerott zu werden. Und wir sind es bereits. Die Welt versteht es nach und nach. Darum die ungeheuren Anstrengungen, Westdeutschland zu einem Verbündeten zu machen, nachdem Amerika alles wie ein betrunkener Raufbold zerstört hat. Traut Amerika nicht!!!

Wir waren für zwei Monate im Mittelwesten. Aber ... fühlte sich gar nicht wohl. Wie wir endlich zurückkamen sagte der Doktor, es wäre ein neuer Ausbruch ihres alten Übels von Magengewächsen. Er wollte sofort operieren, hofft aber jetzt das Übel durch Medizin zu heilen. Wir müssen abwarten was getan werden muß. Die Kosten der Krankheit nimmt alles was wir hatten und mehr. Wie vorher gesagt, der gewöhnliche Mann kann sich nicht erlauben krank zu werden, das ist ein Luxuszustand für die Reichen.

Weihnachten? Wir dürfen das nicht vergessen. Es erinnert uns an eine hirnverbrannte Welt, die ihr Heil im Kriege sucht, es aber niemals dort finden wird.

(Unterschrift) Ein Pfarrer

Die Erfüllung des Fünfjahrplanes hebt unseren Lebensstandard ganz gewaltig

Kollegen der Plamag! Die Erfüllung des ersten Planjahres ist ausschlaggebend für die weitere Erfüllung und Übererfüllung der nächsten Jahre. Im Moment hat die Grundstoffindustrie die hohe Aufgabe, die übrige Industrie mit den nötigen Maschinen und Werkzeugen zu versorgen, damit diese in der Lage ist, ihr Soll zu erfüllen. Dieses setzt wieder voraus, daß die Maschinen mit den nötigen Facharbeitern besetzt werden können, um die volle Kapazität der neuen Maschinen auszunutzen und die Produktivität erheblich zu steigern. Eine wichtige Aufgabe ist die Entwicklung von Aktivistenplänen und Aufstellung von Arbeitsbrigaden. Wie sieht es da zum Beispiel in der Dreherei aus?

Es bestehen jetzt zwei Brigaden, das kann man ja erst als Anfang bezeichnen. Hier muß noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden, bis auch dem letzten Dreher zum Bewußtsein gekommen ist, auch ich gehöre zu einer Brigade.

Aber hier müssen die Aufgaben der Brigaden, ihr Sinn und Zweck, in klar verstehender Form in Versammlungen, an der Wandzeitung und in persönlicher Diskussion von Mann zu Mann besprochen werden.

Nur wenn jeder von uns genau weiß, warum er in einer Brigade mitarbeiten soll, wird er auch bestrebt sein, sein Bestes zu geben. Denn die Grundlage unseres Lebens ist die Produktion. Unser Fünfjahrplan sieht die Verdoppelung aller erzeugten Güter vor, und um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir jede Arbeitskraft in den Dienst dieses großen Planes stellen. Und ich glaube, daß sich da auch kein Dreher ausschließt und somit für sein Volk und für sich selbst ein besseres Leben gestaltet.

Unsere Dreheraktivisten werden mit ihren reichen Erfahrungen bei der weiteren Bildung von Brigaden ihre Kraft zur Verfügung stellen und somit auch die Produktivität in der Dreherei steigern helfen. Denn dieser Plan muß und wird gelingen, zum Wohle aller.

Emil Geyer, Dreher

Unser Fünfjahrplan

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Unser Fünfjahrplan zeigt uns in der Perspektive ein Ziel für das es sich lohnt mit ganzer Kraft zu arbeiten.

Ich weiß, daß es uns gelingen wird, in unserer Deutschen Demokratischen Republik einen Lebensstandard zu schaffen, wie ihn das deutsche Volk bisher noch nicht gekannt hat. Gleichzeitig weiß ich aber auch, daß sehr viele unserer Kolleginnen und Kollegen diese Meinung mit mir nicht teilen, denn die tägliche Diskussion beweist mir das. Aber man kann dafür doch schon ein leuchtendes Beispiel aufzeigen, wo man annehmen müßte, daß wir alle ein festes Vertrauen zu den von uns aufgestellten Plänen und Zielen haben. Unser Zweijahrplan zeigte mit aller Deutlichkeit, zu welchen Erfolgen man aus eigener Kraft kommen kann. Die damals aufgestellte Parole, erst mehr produzieren, dann besser leben, war von einem sehr kleinen Teil unserer schaffenden Menschen als richtig aufgenommen worden.

Aber liebe Kolleginnen und Kollegen! Muß nicht auch der schärfste Gegner unserer fortschrittlichen Bewegung und unserer Pläne zugeben, daß nach der Erfüllung unseres Zweijahrplanes sich unser Lebensstandard gegenüber den Jahren 1946, 1947 und 1948 erheblich gebessert hat. Das sollte für uns alle der Beweis sein, daß die Ziele, die man dem Fünfjahrplan gesteckt hat, uns auf ein Lebensniveau bringt, wie wir es als schaffende Menschen erhoffen.

In unserem Fünfjahrplan sind die Hauptpunkte, die Entwicklung der Grundstoff- und Schwerindustrie, denn von dieser hängen alle lebensnotwendigen Bedarfsgüter ab.

Eine Wirtschaftsplanung schaltet alle Krisen und Arbeitslosigkeit aus. Denn es wird bei uns nicht nach höchsten Profiten produziert, sondern das, was ein Volk um selbständig und unabhängig leben zu können gebraucht. Die Entwicklung der letzten zwei bis drei Jahre hat gezeigt, welches System sich als fruchtbar für die schaffenden Menschen auswirkt. Sehen wir nach Westdeutschland, dort nimmt man uns den größten Teil unserer Grundstoffe (Kohle) als Reparationskosten weg, dafür liefern uns die USA-Monopole Fertigwaren. Damit wurde unsere eigene Industrie im Land lahmgelegt. Es zeigen sich Krisen und Arbeitslosigkeit, die dann vom Imperialismus dazu benutzt werden, wie wir es am eignen Leibe schon ein- und zweimal erlebt haben, um die Menschen für einen neuen Krieg reif zu machen.

Ich bin der Meinung, daß es für unsere Menschen in ganz Deutschland keinen besseren Beweis geben kann, als wie es heute Westdeutschland zeigt. Für die zwei bis drei Jahre besseren Fett- und Speckbrotes, das ihnen seitens des amerikanischen Imperialismus geliehen wurde, zeigt heute schon der Imperialismus seine Kriegsfratze so offen und er will unsere deutsche Jugend für seinen Raubkrieg als Kanonenfutter einspannen.

Gute Arbeit sichert Erfolge!

Daß den Weltkapitalisten und Imperialisten unsere friedliche Entwicklung nicht gefällt, beweisen all ihre Sabotage- und Hetzkampagnen. Sie wissen besser als viele Menschen bei uns, daß wir durch die Erfüllung unseres Fünfjahrplanes und durch ständige Freundschaft und dem Handel mit allen volksdemokratischen Ländern, an der Spitze die Sowjetunion, für sie der Untergang immer näher rückt. Unser Fünfjahrplan sichert uns und unseren Kindern eine glückliche Zukunft, sich mit der ganzen Kraft für die vorfristige Erfüllung einzusetzen, muß uns allen Verpflichtung sein, da unsere Deutsche Demokratische Republik in ihren Importaufträgen auch schon an unsere Brüder und Schwestern im Westen unserer Heimat gedacht hat, um auch sie alle wieder in Lohn und Arbeit zu bringen, steht als Hauptaufgabe für uns die baldige Errringung eines Gesamtdeutschlands. Setzen wir uns selbst das Ziel, überall Kämpfer zu sein für ein freies demokratisches und unabhängiges Deutschland, Kämpfer zu sein für die vorfristige Erfüllung unseres Fünfjahrplanes und die zwei Sätze aus unserer Nationalhymne werden fester denn je erleuchten, das die Sonne schön wie nie über Deutschland scheint, daß nie eine Mutter mehr ihren Sohn beweint.

Werner Bauch, Lackierer

Vorbildliche Selbstverpflichtung ein Meilenstein zur Partei neuen Typus

Im Beschluß des ZK der SED vom 26. bis 27. Oktober 1950 heißt es: „Die Parteiverbundenheit, das Bewußtsein der hohen Ehre, Mitglied der SED zu sein, soll seinen Ausdruck in freiwilligen Verpflichtungen finden".

Die Überprüfung begann in unserer Betriebsgruppe am 15. Januar 1951. Bis zum 25. Januar wurden 27 Genossinnen und Genossen überprüft. Zwölf freiwillige Verpflichtungen wurden hierbei eingegangen. Z. B. Gen. Pfeil, Otto, bis Ende



Februar vier Arbeitsbrigaden innerhalb der Transportabteilung zu bilden.

Genosse Roth, Erich, Bauschlosserei, in seiner Abteilung zwei Mitglieder für die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu werben.

Gen. Knüpfer, Walter, regelmäßig am Parteischuljahr teilzunehmen.

Gen. Stadler, Erwin, BGL-Vorsitzender, bis Ende März weitere 6 Arbeitsbrigaden durch gute Anleitung und Unterstützung in vier verschiedenen Abteilungen zu bilden.

Gen. Schneider, Rudolf, Betriebsleiter, bis zum Nationalfeiertag des polnischen Volkes am 22. Juli 1951 im Betrieb eine Betriebsgruppe für Deutsch-Polnische Freundschaft zu gründen.

Gen. Blaß, Max, Klempnerei, mit allen Genossen und Kollegen der Klempnerei in den Frühstücks- und Mittagspausen den Brief des Ministerpräsidenten Grotewohl, Erklärung Adenauers, Prager Beschlüsse, Remilitarisierung Westdeutschlands usw. zu diskutieren.

Gen. März, Walter, Betriebsschutz, innerhalb des Betriebsschutzes eine Solidaritätsaktion für die streikenden Berg- und Metallarbeiter Westdeutschlands durchzuführen.

Der Kandidat Schmutzler, Fritz, seinen ihm zugeteilten Lehrling soweit zu entwickeln, daß er seine Lehrzeit vorzeitig



abschließen kann, um den Facharbeiternachwuchs im Fünfjahrplan zu fördern.

Die Genossin Fuhrmann, Ruth, will sich bis zum nächsten Lehrgang der Kreisparteischule (im März) an dem sie teilnimmt, durch Selbststudium intensiv darauf vorbereiten.

Diese Beispiele zeigen uns, daß sich die Genossinnen und Genossen mit dem Beschluß des ZK vom 26./27. Oktober 1950 beschäftigt und klar erkannt haben, worauf es ankommt.

Warum sind die restlichen 15 Mitglieder keine freiwillige Verpflichtung nach ihren Fähigkeiten eingegangen? Weil sie die Mitgliederversammlungen, in denen der Beschluß des ZK behandelt wurde, nicht besucht haben, außerdem haben sie diesen Beschluß, der in der Presse und im Parteiarbeiter veröffentlicht wurde, nicht gelesen, was sofort nachgeholt werden sollte. Trotz dieser Schwächen ist jedes Mitglied in der Lage und nach dem Parteistatut sogar verpflichtet aktiv mitzuarbeiten.

Hoffen wir, daß sich im Verlauf der weiteren Überprüfung alle Mitglieder eine Aufgabe selbst stellen, termingemäß festlegen und die freiwillige Verpflichtung auf sich nehmen sie gewissenhaft zu erfüllen. Durch die Überwindung der Inaktivität die dabei einem großen Teil der Genossinnen und Genossen noch vorhanden ist, werden wir uns rascher zur Partei neuen Typus, zur Partei von Marx, Lenin und Stalin entwickeln, wird es uns gelingen die Einheit Deutschlands zu erkämpfen und einen neuen Krieg zu verhindern. Joseph Spehala, Parteisekretär

Verpflichtung

Ich bin Meister der Elektroabteilung und zugleich Energiewart. Es ist meine Pflicht,



in unserem Betrieb den Strombedarf so zu realisieren, daß auch für den zivilen Sektor in der Abendzeit genügend Strom zur Verfügung steht und keine Abschaltungen mehr stattfinden. Auch den Energiewarten in anderen Betrieben werde ich mit Rat und Tat zur Seite stehen, wo Einsparungen möglich sind, damit wir unseren Beitrag leisten zur Erfüllung unseres Fünfjahrplanes.

Außerdem ist in meiner Abteilung ein Lehrling, welcher durch besondere Umstände ein volles Jahr seiner Lehrzeit einbüßte. Hier habe ich mir die Aufgabe gestellt, obigen Jungen zu einem normalen Lehrabschluß zu bringen und aus ihm einen tüchtigen Elektriker zu machen.

Walter Meinel, Elektromeister

Verpflichtung

Adenauer lehnt im Auftrag seiner amerikanischen Vorgesetzten die von unserem Ministerpräsidenten vorgeschlagene Diskussion über die Einheit Deutschlands ab. Eine seiner Scheinargumente ist dabei,



daß unsere Deutsche Demokratische Republik die Oder-Neiße-Grenze zur Volksrepublik Polen als feste unabänderliche Grenze vereinbart hat. Adenauer hetzt zum Kriege. Wir sehnen uns nach Frieden und kämpfen darum. Deshalb ist die Oder-Neiße-Grenze für uns eine Linie, die uns in enger Freundschaft mit dem polnischen Volke verbindet. Beiderseits dieser Linie kämpfen fortschrittliche, friedliebende Menschen unter Führung der starken Sowjetunion um den Frieden der Welt.

Um die Freundschaft zum polnischen Volk zu pflegen und damit den Kampf um den Frieden zu verstärken, übernehme ich aus Anlaß der Überprüfung die Verpflichtung, bis zum „Tag der Unabhängigkeit Polens" eine Betriebsgruppe der deutsch-polnischen Gesellschaft für Freundschaft und gute Nachbarschaft zu gründen.

Rudolf Schneider

Unser Fünfjahrplan wird von der großen Sowjetunion unterstützt

Die vorfristige Erfüllung des Zweijahrplanes schaffte die Grundlage zur Steckung noch größerer Aufgaben. Anläßlich des III. Parteitages unterbreitete Walter Ulbricht den Delegierten den ersten Fünfjahrplan der Deutschen Demokratischen Republik. In allen Kreisen unseres Volkes weitgehendst diskutiert, trat er nun am 1. Januar 1951 in Kraft. Während in dem westlichen Teil unseres Vaterlandes der Marshallplan eine scheinbare Hilfe zur Wiedererlangung normaler Verhältnisse bringen soll, wollen wir den Imperialisten beweisen, daß wir durch eigene Kraft zu einem noch besseren Wohlstand gelangen werden. Daß wir in erster Linie dem Ausland schuldenfrei gegenüberstehen. Daß wir uns solche Aufgaben stellen konnten, haben wir in erster Linie unseren Aktivisten zu verdanken und nicht zuletzt der großen Sowjetunion, die uns in jeder Weise unterstützte, durch Rückgabe von SAG-Betrieben in die Hände des Volkes und der Lieferung von Maschinen für die Erstellung neuer Walzstraßen.

Wollen wir also alle unsere Kräfte dafür einsetzen, daß wir dieses Werk im Frieden vollenden können und nicht wieder von einer Hand voll mordlustiger Elemente zunichte gemacht wird.

Heinz Friedrich, techn. Zeichner

Arbeitskonferenz der 7000 in Leipzig

Der Kampf des demokratischen Deutschlands um die Erhaltung des Friedens und die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands stand im Mittelpunkt der Tagung.

Wir alle kennen das „Nein" des Herrn Adenauer, der sich weigert, mit Deutschen an einen Tisch zu sitzen, zu gleicher Zeit aber versicherte Adenauer dem General Eisenhower, daß Westdeutschland aufgerüstet wird. Die verantwortungslose Politik der Kriegstreiber stellt eine ernsthafte Gefahr für die Erhaltung des Weltfriedens und damit für die Existenz unseres ganzen Volkes und unseres Vaterlandes dar. Die Kriegstreiber und ihre deutschen Handlanger haben aber das ununterbrochene Anwachsen der für Frieden und Einheit kämpfenden Kräfte auch im Westen unseres Vaterlandes, nicht verhindern können. Während die Remilitarisierung der Bevölkerung in Westdeutschland neue Belastungen der Massen bringt, entfaltet sich in der Deutschen Demokratischen Republik im Zeichen des Fünfjahrplans unaufhaltsam der Aufstieg zum Wohlstand und Glück für die werktätigen Menschen. Wir Arbeiter an den Werkbänken, an den Maschinen, bei uns liegt der Schwerpunkt der Produktion, alle Kräfte müssen eingesetzt werden um den Plan zu erfüllen, ja übererfüllen. Unsere Arbeitsbrigaden sind hierbei von entscheidender Wichtigkeit. Es wäre nie möglich gewesen in so einer kurzen Zeit, seit Bestehen der Brigaden so viele Normerhöhungen, Verbesserungen der Qualität und Einsparung der Selbstkosten zu erreichen. Alle Methoden der Vergangenheit sind hier verschwunden, es geht nicht, daß man seine Erfahrungen und Verbesserungen bei sich behält. Wir in den Brigaden tragen unsere Vorschläge zusammen, beraten innerhalb der Brigade darüber und machen ein „Ganzes daraus". Wir schaffen neue Arbeitsgänge die weitere Normerhöhungen bringen, weiter verpflichten wir uns, die volle Verantwortung für unsere Arbeit zu übernehmen.

Ich möchte deshalb alle Arbeitsbrigaden auffordern, in Zukunft die uns gestellten Aufgaben noch mehr zu steigern, um damit die Einheit Deutschlands und den Frieden zu sichern.

Deutsche aus Ost und West, nun erst recht an einen Tisch im Kampf für Frieden, Einheit und Aufbau, das ist die Antwort des deutschen Volkes auf Adenauers amerikanisches Nein.

Johannes Küster, Bohrer

Bericht

über die Arbeit der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft der Plamag — Neues Werk

Als Ende November, Anfang Dezember 1950 im Neuen Werk der Plamag eine eigene Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft gegründet wurde, mußte vor allem zuerst der organisatorische Aufbau der Betriebsgruppe in Angriff genommen werden. Bei Beginn der Arbeiten war ungefähr folgende Situation zu verzeichnen gewesen: Es bestanden in den einzelnen Abteilungen, mit Ausnahme des Techn. Büros, Unterkassierer. Diese hatten jedoch keinen Überblick, wer alles Mitglied unserer Gesellschaft ist. Im Techn. Büro, Nachrechnung, Verkauf und Planung kassierte der Hauptkassierer selbst. Dieser Übelstand wurde nunmehr abgestellt. Jeder Unterkassierer hat jetzt den genauen Überblick über den Stand der Mitglieder innerhalb seiner Abteilung. Im Techn. Büro wurden zwei und für die Nachrechnung, Verkauf und Planung zusammen ein Unterkassierer eingesetzt.

Die nächsten Aufgaben auf diesem Gebiet sind:

1. Überprüfung der Mitgliedsbücher, damit festgestellt werden kann, welche Freunde rückständig sind mit der Beitragszahlung.

2. Bessere Anleitung der Unterkassierer, um sie zu befähigen, wirklich als Vertrauensmann und Agitator zu arbeiten. Dies soll erreicht werden mit monatlichen Schulungen der Unterkassierer, welche nächsten Monat anlaufen.

Ein Mangel war unsere Werbung im Monat der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft. Zwar haben wir 33 Neuaufnahmen zu verzeichnen gehabt, aber infolge der schlechten Vorbereitung kam es nicht zu einem größeren Erfolg. Einige Ursachen hierfür waren:

1. Da der Vorstand als solcher erst Mitte des Monats zum Arbeiten kam,

2. die schlechten, obengeschilderten, organisatorischen Grundlagen der Betriebsgruppe.

Der Vorstand selbst kam seit Dezember regelmäßig einmal im Monat zusammen, um über die Aufgaben zu beraten und zu beschließen.

Der Vertrieb der Wochenzeitschrift „Die Friedenspost" hat sich seit Dezember von 30 auf 50 Stück pro Woche gesteigert.

Ein Mangel besteht noch im Verkauf von Kinokarten. Mit Hilfe der besseren Anleitung der Unterkassierer wird auch dieser Punkt überwunden werden.

Versammlungen wurden bisher nur im Rahmen von Belegschaftskurzversammlungen durchgeführt, jedoch ist geplant, ab März einen Arbeitsplan aufzustellen und Versammlungen außerhalb der Arbeitszeit abzuhalten.

Für die Kreisabendschule wurden bisher noch keine Freunde geworben. Der Vorsitzende unserer Gesellschaft, Freund Rösch, hat in der letzten Sitzung der Betriebsgruppenvorsitzenden im Ortssekretariat der Gesellschaft den Antrag eingebracht, die Abendschule auf zwei Monate zu verlängern und nicht zehn sondern nur fünf Abende in einem Monat zu halten. Wir glauben, daß, wenn der Ortsvorstand hierüber einen positiven Beschluß gefaßt hat, auch in diesem Punkt ein Durchbruch erzielt wird, um neue Kader für unsere Gesellschaft zu gewinnen.

Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Betriebsgruppe Plamag Neues Werk

Siegfried Rösch, 1. Vorsitzender

Ein Angebot der Volkshochschule

Kollegen, Jugendfreunde!

Ihr wißt, daß die Volkshochschule Plauen nicht allein Lehrgänge im VH-Gebäude durchführt, sondern vielmehr bemüht ist, in allen größeren Betrieben Kurse einzurichten.

Allein im letzten Lehrabschnitt konnte sie 49 geschlossene Betriebslehrgänge mit 1600 Hörern in verschiedenen Plauener Produktionsstätten durchführen.

Bei Euch konnte sie nun leider auf Grund „objektiver Schwierigkeiten" noch nicht Fuß fassen. Um diesen unerfreulichen Zustand zu beenden, genügt nicht allein die Hilfe des Betriebsleiters und die der Betriebsgewerkschaftsleitung. Eure Mitarbeit brauchen wir!

Ihr seid in der letzten Zeit durch Eure einzigartigen Leistungen weltbekannt geworden; sie berechtigen zu der Annahme, daß Ihr auch für die Arbeit der Volkshochschule Verständnis haben werdet. Sie will Euch helfen, die oft unverschuldet entstandenen Wissenslücken zu schließen; sie will Allgemein- und Fachwissen in allgemeinverständlicher Weise an Euch herantragen; sie will Euch mit den Errungenschaften der Technik ebenso vertraut machen, wie mit den Ergebnissen der fortschrittlichen Wissenschaft; sie will Euere Urteilsfähigkeit und Selbstsicherheit fördern und stärken.

Lange genug waren wir hilfloses Objekt des vergangenen Klassenstaates. Nun wollen wir bestimmendes Subjekt der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung werden. Die schöpferischen Kräfte der werktätigen Menschen müssen entfaltet werden. Sie sind die Träger unseres Lebens und der Zukunft.

Kollegen, Jugendfreunde!

Beseitigt gemeinsam die Hindernisse, die es bisher unmöglich machten, auch bei Euch eine Außenstelle der Volkshochschule zu errichten!

Verankert die Arbeit der Volkshochschule im Aktivistenplan Eures Betriebes!

Was anderswo möglich ist, muß auch bei Euch möglich sein! Viele warten auf Euer Beispiel!

Wihl

Kann hier geholfen werden?

Seit längerer Zeit steht bei uns im alten Werk die Frage eines Jugendraumes offen. Trotz öfteren Herantretens an die Betriebsleitung wurde diese Frage noch nicht gelöst.

Ich glaube, daß die schlechte Jugendarbeit im alten Werk mit auf das Fehlen eines Jugendraumes zurückzuführen ist. Gerade jetzt, zur Durchführung unseres FDJ-Schuljahres benötigen wir dringend einen solchen Raum. Wir müssen unsere Zirkel in der Stadt durchführen. Durch diesen Umstand halten es viele Freunde nicht für nötig, an den Zirkelabenden teilzunehmen.

Die Frage eines Raumes besteht aber auch für die Schulungen und Versammlungen der Partei. Diese wurden bisher im ehemaligen Aufenthaltsraum, Garderobe und Arbeitsräumen durchgeführt. Sie wurden aber durch das Umkleiden

und dem Maschinenlärm gestört. Auch müssen Räume, in denen solche Veranstaltungen durchgeführt werden, dementsprechend ausgestaltet sein.

Die Volkshochschule machte uns Angebote, in unserem Betrieb Kurse durchzuführen. Auch für diesen Unterricht würden dann die Räumlichkeiten fehlen. Ist es der Betriebsleitung wirklich nicht möglich, hier eine Abhilfe zu schaffen? Wenn auch im alten Werk nichts mehr gebaut werden soll, so glaube ich doch, daß hier etwas unternommen werden muß.

Ich würde den Vorschlag machen, eine Baracke zu kaufen.

Karl Müller, Schlosser

Das Schuljahr der FDJ

Im Januar dieses Jahres begann das Schuljahr der FDJ, welches ein großer Fortschritt in unserer Organisation ist. Jetzt kommt es darauf an, daß jeder FDJler verantwortungsbewußt und hartnäckig sich diesem Studium hingibt und nicht ein bis zwei Seminaren ohne dringenden Grund fernbleibt. Hier soll jeder zeigen, welches Bewußtsein er in sich trägt und für was er lernt. Diese Punkte hängen nun auch wesentlich von dem Zirkelleiter ab, welche den verantwortungsvollen Auftrag haben, all ihr Wissen und Können hier einzusetzen, in ihren Händen liegt die fortschrittliche Erziehung der Jugendfreunde. Das Ziel des Schuljahres ist entschlossene und tatkräftige Unterstützer des Friedens heranzubilden, nicht aber bewußtlose Daherschwätzer. Das in den Zirkeln herangebildete Wissen wird für die Durchführung des Fünfjahrplanes eine große Hilfe sein.

Schauen wir hingegen nach Westdeutschland, hier besteht die Gefahr eines neuen Krieges unter der Führung der USA-Imperialisten für die deutsche Jugend. Diese Jugend soll sich eines Tages den amerikanischen Militäragenten als Kanonenfutter hingeben.

Hingegen sind den Jugendlichen in unserer Deutschen Demokratischen Republik alle Möglichkeiten gegeben für eine friedliche Zukunft zu studieren und zu lernen. Darum rufe ich allen Zirkelteilnehmern zu: „Lernen, lernen, hartnäckig und geduldig zu lernen."

Dieter Sonntag, Klempnerlehrling

Der unvorbereitete Zirkelleiter!

Jeder FDJler weiß, daß das Schuljahr der FDJ begonnen hat. Das weiß auch der Zirkelleiter Dietrich Eggert, trotzdem hatte er den Zirkel für den 23. 1. 1951 nicht vorbereitet.

Am 23. 1. waren von 20 Zirkelteilnehmern 11 Freunde anwesend. Kam. Eggert stellte die Behauptung auf, es wären zu wenig da, also kann auch der Zirkel nicht stattfinden.

Die Freunde, welche an diesem Zirkel teilnehmen, wollten daß dieser durchgeführt wird, da sie nicht für umsonst hierhergelaufen seien. Man darf nämlich nicht vergessen, daß die Freunde von Kleinfriesen, Neundorf, Ostvorstadt und Haselbrunn sind und der Zirkel sollte in der Friedensstraße Ecke Reichsstraße (FDJ-Heim) stattfinden.

Ich hoffe doch, daß sich Kam. Eggert nicht noch einmal in eine solche Situation begibt und sich das nächste Mal auf den Zirkel vorbereitet.

Albert Kröl, Zirkelleiter

Stellungnahme

Ich muß auf die Kritik des Kam. Kröl selbstkritisch zugeben, daß ich den Zirkel auf den 23. 1. 1951 nicht richtig vorbereitet hatte. Die Erfahrung hat gezeigt, daß bis jetzt die Einladung nicht richtig organisiert wurde, aber ich glaube, daß dieses in Zukunft anders wird. Am 23. 1. 1951 waren 9 Zirkelteilnehmer von 19 Teilnehmern und des Kam. Kröl als Gast anwesend; da der Zentralrat der FDJ vorgeschlagen hat, die Zirkel vom 23. 1. auf den 30. 1. 1951 zu verschieben, ist es durchaus zu verantworten gewesen, daß der Zirkel verschoben wird, da anzunehmen war, daß am 30. 1. 1951 mehr Teilnehmer durch eine bessere Einladung anwesend sein werden.

Der Kam. Kröl kann aber versichert sein, daß eine solche Verschiebung nicht mehr stattfinden wird.

Die Behauptung des Kam. Kröl, daß ich auf den Zirkel nicht vorbereitet gewesen war, muß ich als grundlos zurückweisen.

Dietrich Eggert, Zirkelleiter

Fördert die Brigadenarbeit!

Berechtigte Kritik!

Obwohl durch mehrere Anschläge darauf hingewiesen wurde, sonnabends das Werkzeug abzugeben, hat es wieder überhand genommen, daß dieses in großen Mengen zurückbehalten wird.

Liebe Kollegen! Es ist nun einmal noch nicht so, daß wir das nötige Werkzeug in großen Massen haben. Und das was uns zur Verfügung steht muß für alle da sein. Es geht doch nicht an, daß man Werkzeuge 14 Tage und länger zurückbehält. Von manchen Werkzeugarten sind doch oft nur einzelne Stücke vorhanden. Es hat sich erwiesen, daß Werkzeuge gar nicht mehr im Gebrauch sind und im Kasten liegen, nur um es bei Gelegenheit gleich wieder bei der Hand zu haben. Ob nun andere Kollegen eine halbe Stunde danach rennen müssen, kommt den Sämigen gar nicht in den Sinn. Hauptsache „Ich". Dieser Egoismus müßte eigentlich schon in Anbetracht unseres Aufbaues und des Fünfjahrplanes in unserem Betrieb wegfallen. Auch verschiedene Lehrlinge denken gar nicht daran, sonnabends ihr Werkzeug wieder mal abzugeben. Während den Schultagen wird es einfach im Kasten eingesperrt und im Betrieb wird es notwendig gebraucht. Soll denn heute in unseren volkseigenen Betrieben weniger Ordnung herrschen wie einstmals in den Kapitalistischen, wo auf solche Versäumnisse Geldbußen ausgeworfen wurden? Dies will sich doch bestimmt kein Kollege nachreden lassen.

Wir in der Werkzeugausgabe werden auch unser möglichstes tun, um unsere „Kunden" schnell und zufrieden abzufertigen.

Daß es hier und da noch an manchem mangelt, liegt viel an unserem gewaltigen Aufstieg unseres Betriebes. Denkt an den enormen Aufstieg unserer Belegschaft. Aber unsere Betriebsleitung wird auch da ihr möglichstes tun, um die Werkzeuge zu schaffen, die gebraucht werden.

Willy Hörning, Werkzeugausgabe

Und auch vom Sport ein kurzes Wort!

Endlich nach langem Reden und Verhandeln haben wir in der Plamag die BSG. fest gegründet. Nachdem die Fußballer bereits einige Zeit spielten, wurde der Wunsch laut, eine Schwimmsparte zu gründen. In der zweiten Woche im Januar 1951 fand eine Sitzung statt, in der die Sparte Schwimmen feste Form annahm. Bereits am Donnerstag, dem 18. Januar, wurde uns vom Kreissportausschuß der erste Schwimmtag bewilligt. Org.-Leiter Paul Müller hatte alles geregelt. Fast 50 schwimmbegeisterte Jugendliche hatten sich im Stadtbad eingefunden. Auf meinem Weg zum Bad wurde von verschiedenen Jugendlichen, die bereits schon wieder auf dem Heimweg waren, erklärt: Es hat gar keinen Zweck, daß sie erst hingehen, der Leiter des Bades Tannberger läßt uns nicht ins Bad.

Bei meinem Eintreffen war die Empörung groß. Nach Rücksprache mit Tannberger, die ergebnislos verlief, da verschiedene bürokratische Formen bei uns nicht eingehalten waren, mußte ich notgedrungen sämtliche Jugendliche wieder heimschicken. Ich brauche nun schnellstens sämtliche Namen der Jugendlichen und auch älteren Kollegen die wirklich Interesse am Schwimmen haben. Es müssen aber nicht nur Bader sein, sondern solche Schwimmer, die auch treu zur Stange halten. Je schneller die Meldung, desto eher haben wir unseren festen Schwimmabend.

Paul Vogel

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B-025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 906 650 P/27

PLAMAG Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Jahrgang 4 · Nr. 3

März 1951

Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe
Preis 0,10 DM



Friede ist Leben und Fortschritt!

Die Bedeutung der Friedensarbeit im Betrieb

Wollte ein großer Staat nur die Hälfte seines Kriegsbrennholzes zum Bauholz des Friedens verbrauchen, wollte er nur halb so viel Kosten aufwenden, um Menschen, als um Unmenschen zu bilden, und halb so viel, sich zu entwickeln, als zu verwickeln, wie ständen die Völker ganz anders und stärker da. *Jean Paul*

In dem Maße, wie wir den Frieden lieben, in dem Maße, wie wir unser Land, unser geliebtes Vaterland, unsere deutsche Heimat lieben, in dem Maße, wie wir uns aufgerufen fühlen zur brüderlichen Liebe aller Völker der Welt, in dem Maße wie wir uns zur Sowjetunion bekennen als dem Land, das einzig und allein den Frieden der Welt garantiert, indem es eine neue Menschenordnung geschaffen hat und der verzagenden, unglücklichen Menschheit damit ein Beispiel einer menschenwürdigen, über alle Maßen schönen Zukunft gegeben hat, in dem Maße also, wie wir die Macht des Friedens, die Macht der Freiheit leidenschaftlich lieben, in dem Maße hassen wir aufs leidenschaftlichste alle diejenigen, die unbelehrbare Verfechter eines Systems sind, das seinen geschichtlichen Bankrott unwiderlegbar bewiesen hat dadurch, daß es innerhalb von 50 Jahren den Tod von über 70 Millionen Menschen zu verantworten hat. Wir hassen diese Leute nicht nur, die sich zu den Schreibern der Kriegshetzer erniedrigt haben, wir empfinden auch Abscheu und Ekel vor diesem antibolschewistischen Gesindel, widerwärtig ist uns das Geschwätz dieser kriminellen Clique von der Freiheit der Persönlichkeit, hinter dem nichts anderes steckt als der Versuch, die Entfaltung der Persönlichkeit in einem freien Volk zu verhindern und wieder Millionen von Menschen auf den Schlachtfeldern den „Heldentod" der freien Persönlichkeit sterben zu lassen.

Wir sind hellhörig geworden, um zu unterscheiden, wer aufrichtig den Frieden will und wer nur vom Frieden redet, um den Krieg vorzubereiten. Wir kennen die Leute, die nichts so sehr hassen als den Frieden, die nur bei einem hochgradigen Rüstungsfieber sich wohlfühlen und die um keinen Preis willens sind, ihre Kriegsproduktion auf Friedenswirtschaft umzustellen.

Der zweite Weltfriedenskongreß in Warschau stellte sich angesichts der heraufziehenden Kriegsgefahr die Aufgabe, das Gewissen der Menschen wachzurütteln und dem Friedenswillen der Völker organisatorische Form zu geben. Er wies der Friedensbewegung den Weg für den Kampf gegen die Kriegstreiber.

Der Kampf um die Sicherung des Friedens, um die Beseitigung der Kriegsbrandstifter und Kriegshetzer, ist der Kampf um das Leben schlechthin. Der Kampf um die Sicherung des Friedens ist der Kampf um das Leben der ganzen Nation, um das Leben jedes einzelnen Deutschen. Das muß jeder Deutsche, muß jede Frau, jeder Mann, jeder Jugendliche begreifen. Darum ist es Pflicht jedes Deutschen, sich in die Front der Friedensfreunde einzureihen. Es genügt nicht, den Krieg nur zu verabscheuen, es genügt nicht, den Frieden nur zu wünschen. Der Frieden kommt nicht von selbst. Die Kräfte des Krieges müssen bekämpft werden, der Frieden muß erzwungen werden. Dazu muß ein zäher, ein erbitterter Kampf gegen die Propagandisten und die Vorbereiter des Krieges geführt werden. Deutschland darf nicht wieder zum Ausgangspunkt von Kriegen und zum Kriegsschauplatz werden. Die Bewegung für den Frieden muß die gesamte deutsche Nation zusammenführen, so wie er die gesamte friedliebende Menschheit zusammenführt. Nichts darf die Menschen, die erkannt haben, daß nur der Frieden Leben bedeutet, davon abhalten, für den Frieden einzutreten, für den Frieden zu kämpfen. Noch haben die Kriegstreiber die Macht, in Westdeutschland Friedensfreunde von ihren Arbeitsplätzen zu verjagen, sie zu diffamieren, in die Gefängnisse zu werfen. Noch haben sie die Macht, ihre Zeitungen, ihre Versammlungen zu verbieten. Aber das war bisher und ist auch weiterhin vergeblich. Die Kräfte des Friedens sind nicht niederzuringen, sie sind stärker als jeder Terror.

Es gibt keine Grenze für die Ausdehnung, für die organisatorische Ausbreitung der Friedensbewegung.

Während auf der einen Seite der Friedensgedanke über die Orts-, Straßen- und Hauskomitees bis in die letzte Wohnung getragen wird, sind es anderseits in den Betrieben die Betriebsfriedenskomitees,

---

Voraussetzung zur Erfüllung des Fünfjahrplanes ist der Friede!

die den werktätigen Menschen an seinem Arbeitsplatz mit dem dringlichsten Problem unserer Zeit, der Erhaltung des Friedens, beschäftigen. Der Erfolg dieser Arbeit aber hängt wiederum jedoch davon ab, mit welcher Aufgeschlossenheit die Kollegen eines Betriebes den Bemühungen ihres Betriebskomitees entgegenkommen. In Diskussionen während der Arbeitspausen sollen die aktuellen Probleme unserer Zeit behandelt werden, durch persönliche Ausführungen an den Wandzeitungen soll zu ihnen Stellung genommen werden. Auf diese Weise werden in der Folgezeit der Belegschaft einmal bestimmte Fragen zur Beantwortung gestellt werden, z. B.:

„Was tut die Sowjetunion für den Frieden? Was tut die UNO für den Frieden? Was tut die DDR für den Frieden? Was tust Du für den Frieden?"

Die Behandlung der eingegangenen Antworten vor der gesamten Belegschaft gibt Gelegenheit zu grundlegender Behandlung des Problems Krieg oder Frieden.

Da die Vorführung guter Filme eine Möglichkeit bietet, Menschen für die Friedensbewegung zu interessieren, wurden durch das Ortskomitee Verhandlungen aufgenommen, um im Monat März dieses Jahres eine entsprechende Veranstaltung durchzuführen.

Soweit dies in unserem Betriebe möglich ist, sollen aber auch die Arbeitsplätze in verstärktem Maße mit Friedenslosungen versehen werden, um der erhöhten Aktivität im Kampf um den Frieden Ausdruck zu verleihen.

Um diese Vorhaben alle durchführen zu können, brauchen wir die Mitarbeit aller Kollegen und Kolleginnen. Das Betriebsfriedenskomitee hat sich für die folgenden Wochen die Aufgabe gestellt, in den größten Abteilungen unseres Betriebes Abteilungskomitees einzurichten. Es verspricht sich durch diese Maßnahme eine den neuen Aufgaben entsprechende bessere Verwirklichung ihrer Aufgaben.

Der Kampf um den Frieden ist nicht die Aufgabe einiger weniger Menschen, er ist Angelegenheit eines jeden von uns. Unterstützt deshalb die Arbeit des Betriebsfriedenskomitees, helft mit am Zustandekommen der Abteilungskomitees und kämpft mit uns an Eurem Platze für unsere gemeinsame bessere Zukunft.

Werner Fischer, 1. Vorsitzender.

Sonderpressedienst

DES INITIATIVKOMITEES ZUR VORBEREITUNG DER EUROPÄISCHEN ARBEITER-KONFERENZ

Aufruf!

Arbeiter und Arbeiterinnen Europas!

Die Belegschaften mehrerer Betriebe in Westdeutschland haben auf Anregung der Arbeiter des Hüttenwerkes Hagen-Haspe vorgeschlagen, eine

Europäische Arbeiterkonferenz
gegen die Remilitarisierung Deutschlands

durchzuführen. Die Arbeiter einer Anzahl Betriebe in Frankreich und Belgien haben beschlossen, diesen Vorschlag aktiv zu unterstützen. Auch aus anderen Ländern sind Zustimmungserklärungen von Belegschaften erfolgt.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Noch sind die Spuren des verbrecherischen Krieges, den der deutsche Faschismus über Europa gebracht hat, nicht beseitigt. Die Völker sind dabei, im friedlichen Aufbau die geschlagenen Wunden zu heilen. Aber kaum sechs Jahre nach Beendigung des furchtbarsten aller bisherigen Kriege wird heute ein dritter Weltkrieg vorbereitet. Nazigenerale arbeiten schon wieder Kriegspläne aus. Der Kanonenkönig Krupp wurde aus dem wohlverdienten Gefängnis entlassen. In vielen Betrieben hat die Kriegsproduktion begonnen. Ein Söldnerheer soll aufgestellt werden. Das alles sind deutlich genug sichtbare Kriegsvorbereitungen. Zudem lasten die Folgen der Remilitarisierung, die Erhöhung der Preise und der Steuern, die Senkung des Reallohnes, der begonnene Mangel an lebenswichtigen Waren schwer auf den Schultern der Werktätigen.

Die Arbeiter, die gewohnt sind, aufzubauen, wollen keine neue Zerstörung. Voll tiefer Achtung vor der schöpferischen Tätigkeit und damit vor der Würde der menschlichen Persönlichkeit wollen wir nicht, daß aufs neue Millionen Menschenleben vernichtet, zerstampft und ins Massengrab geworfen werden. In allen Ländern protestieren daher die Arbeiter gegen die Remilitarisierung Deutschlands. Aber das genügt nicht mehr. Es kommt darauf an, einheitlich und erfüllt von jener internationalen Solidarität, die die Arbeiterschaft auszeichnet, aktiv gegen die Remilitarisierung Deutschlands aufzutreten. Wir sind überzeugt, daß die Kraft der Arbeiterklasse in enger Zusammenarbeit mit allen friedliebenden Männern und Frauen dazu beitragen wird, den Krieg zu bekämpfen.

In dieser Erkenntnis fanden sich auf Vorschlag der Belegschaft des Hüttenwerkes Haspe und anderer westdeutscher Betriebe die Vertreter französischer und deutscher Belegschaften zusammen und beschlossen, eine Europäische Arbeiterkonferenz gegen die Remilitarisierung Deutschlands einzuberufen.

Das auf diese Weise gebildete Initiativkomitee schlägt den Arbeitern und Arbeiterinnen ganz Europas folgendes vor:

1. Diese Europäische Arbeiterkonferenz am 23., 24. und 25. März 1951 in Berlin durchzuführen.
2. In brüderlicher Einmütigkeit organisierte und nichtorganisierte Arbeiter aus jedem Industriezweig als Delegierte zu wählen, die mit konkreten Aufgaben und Verpflichtungen zu dieser Konferenz entsandt werden, um dieser gute Anregungen zur Verhinderung der Remilitarisierung und damit des Krieges zu unterbreiten.
3. Die Gewerkschaftsorganisationen in den Betrieben, Orten, Gebieten und die Industriegewerkschaften zu veranlassen, zustimmende Erklärungen zur Konferenz abzugeben.
4. Die Gewerkschaftsleitung jedes Landes und vor allem die drei Gewerkschaftsinternationalen werden aufgefordert, sich auf dieser Konferenz vertreten und dort ihren Standpunkt zum Ausdruck bringen zu lassen.
5. Die vorgeschlagene Tagesordnung der Konferenz soll lauten: „Die Aktionseinheit der Werktätigen und der Gewerkschaften der europäischen Länder gegen die Remilitarisierung Deutschlands."

Im Vertrauen auf die internationale Solidarität der Arbeiter ruft das Initiativkomitee zur Vorbereitung der Konferenz alle Arbeiter auf, ihre Aktionseinheit im Kampfe gegen die Kriegsgefahr und die Wiederaufrüstung Deutschlands zu verstärken.

Arbeiter aller Länder, die Ihr Eure Heimat liebt und um das Leben Eurer Kinder besorgt seid, nehmt aktiv an unserem gemeinsamen Kampf gegen die Remilitarisierung teil!

Sendet briefliche oder telegraphische Zustimmungserklärungen an den Betriebsrat des Eisenhüttenwerkes Haspe, Hagen in Westfalen, oder an die Belegschaft des Berliner Glühlampenwerkes, Berlin O 17!

Es lebe die Solidarität der Arbeiter aller Länder im Kampf gegen die Remilitarisierung Deutschlands!

Es lebe der Frieden!

Das Initiativkomitee
zur Einberufung der Europäischen Arbeiterkonferenz
gegen die Remilitarisierung Deutschlands.

Klara Zetkin Trägerin der Idee des 8. März

Nicht alle Frauen wissen, wie er entstanden ist in Deutschland, warum er gefeiert wird. Klara Zetkin, deren Wiege in Wiederau (Sachsen) stand, trat schon 1889 auf dem ersten Sozialistenkongreß in Paris für die wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung der Frau ein. Erst 1908 hatten die Frauen in Preußen das Recht, sich politischen Parteien anzuschließen und nicht nur in den Versammlungen, durch ein Seil von Männern getrennt, zuzuhören. 1910 auf dem Weltkongreß der Sozialistinnen in Kopenhagen begründete Klara Zetkin ihren Antrag, an einem besonderen Tag im Jahr die Wünsche und Forderungen der Frauen kundzutun. Seitdem wurde der 8. März als Frauentag alljährlich nach und nach in allen Ländern der Welt gefeiert.

Trotz der heißen Bemühungen der Frauen und Mütter, die unter der Führung Klara Zetkins für den Frieden eintraten, konnte 1914 der erste Weltkrieg ausbrechen. Sofort nach seinem Ausbruch begann der Kampf für seine schnelle Beendigung. Im März 1915 nahmen sieben deutsche Delegierte an der ersten internationalen Frauenkonferenz in Bern teil.

Nach dieser Konferenz erschienen die ersten Flugblätter gegen den Krieg und ein Manifest an die Frauen und Mütter der ganzen Welt, in dem die Beendigung des Krieges gefordert wurde. Im Mai fanden die ersten Frauendemonstrationen vor dem Reichstag statt. Streikbewegungen wurden von den Frauen unterstützt.

Die Kriegsfurie konnte trotzdem noch jahrelang weiterrasen, denn die Kräfte des Friedens waren zu schwach. Klara Zetkin ließ sich in ihrem Kampf gegen den Krieg nicht beirren. In klarer Erkenntnis, daß die Herrschaft des Faschismus Krieg bedeutet, erhob sie als Alterspräsidentin des Reichstages am 30. August 1932 ihre warnende Stimme: „Das Flammenmeer, das die Sowjetunion und ihren sozialistischen Aufbau vernichten soll, wird auch Deutschland mit Schrecken und Greuel überhäufen, die das Mord- und Vernichtungswerk des letzten Weltkrieges in den Schatten stellen."

Ungehört verhallten diese Warnungen. Hitler kam an die Macht, und damit begann die Gewaltherrschaft des Monopolkapitalismus und die Vorbereitung des neuen Krieges.

Klara Zetkin, eine Frau von tiefer Bildung und reichem Gefühlsleben, blieb es erspart, diese Schreckenszeit zu erleben, sie starb 1933 in Moskau. 60 Jahre stritt sie für ein Leben ohne Kriege, ohne menschliche Knechtung, für Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten der Frauen, für ein lebenswertes Leben für alle Menschen.

Heinz Page, Angestellter.

Unsere Männer und der Internationale Frauentag am 8. März

Der diesjährige Internationale Frauentag steht im Zeichen des Friedenskampfes. Wir Frauen, die wir im Beruf und im gesellschaftlichen Leben stehen, nehmen an diesem Kampf regen Anteil. Wissen wir doch, um was es geht, denn nie war uns die Gefahr eines Krieges näher als jetzt. Er ist für uns alle eine brennende Frage, was wird aus uns, wenn die amerikanischen Imperialisten mit ihren Kriegsplänen Boden gewinnen und einen dritten Weltkrieg vom Zaune brechen. Dieser Krieg würde sich auf unserem Grund und Boden abspielen. Es würde Bruder gegen Bruder kämpfen. Unser Bestreben, ein einiges Deutschland herzustellen und für den Frieden zu kämpfen, muß auch von den noch außenstehenden Frauen unterstützt werden.

Ich appelliere mit diesen Zeilen an unsere Männer im Betrieb, zu Hause auf ihre Frauen einzuwirken, daß sie sich in den Friedenskampf mit einschalten. Ich weiß, es ist vielen Männern ihre persönliche Ansicht, daß die Frau hinter den Kochtopf und in die Kinderstube gehört. Diese Ansicht müssen die Männer jetzt einmal beiseite lassen und daran denken, daß, wenn wir nicht alle unsere Kräfte anspannen, den Frieden zu sichern, es bald für uns keinen Kochtopf mehr geben könnte. Die Männer sollten nicht vergessen, welchen wesentlichen Faktor gerade die Frauen im Friedenskampf und im gesellschaftlichen Leben darstellen.

Liebe Männer der Plamag, ich richte an Euch an dieser Stelle die dringende Bitte, wirkt auf Eure Frauen dahingehend ein, daß sie aus ihrer Reserve heraustreten und sich öffentlich zu unseren Zielen bekennen.

Andererseits bitte ich auch die Frauen, auf ihre Männer einzuwirken, sich nicht in der Hauptsache um ihren Beruf und ihre privaten Liebhabereien zu kümmern. Jetzt ist es an der Zeit, daß auch die politisch desinteressierten Männer die Initiative ergreifen und sich in den Friedenskampf mit einschalten. Es ist wohl jedem einzelnen, der Soldat war, noch allzu frisch in der Erinnerung, was sie an der Front erlebten. Einzelheiten zu schildern brauche ich da wohl nicht, denn das wissen die Männer viel besser. Es darf keiner abseits stehen, dann wird unser Kampf um den Frieden von Erfolg gekrönt sein. Es geht um das Leben unserer Kinder, um die Existenz unseres Vaterlandes, nicht zuletzt um die Bequemlichkeit unserer Männer und die schwer erkämpften Erfolge unserer Frauenbewegung.

Lisa Kadner, Angestellte.

Stellungnahme

Am 8. März, vor 41 Jahren, wurde in Stockholm der Internationale Frauentag beschlossen. Es ist der Kampftag der Frauen für Frieden und Gleichberechtigung. Schon vor dem ersten Weltkrieg kämpften die fortschrittlichen Frauen der Welt um den Frieden. Auch während der Nazizeit und während des Krieges ruhten sie nicht, unermüdlich gegen den Krieg zu kämpfen. Aber dennoch kam es zu dem furchtbaren letzten Weltkrieg, der uns noch allen frisch im Gedächtnis ist.

Heute sind die anglo-amerikanischen Imperialisten schon wieder dabei, einen neuen Krieg vorzubereiten, das zeigt vor allem die Remilitarisierung Westdeutschlands. Wir Frauen der Plamag wollen aber nicht, daß noch einmal unsere Männer und Söhne für ein paar Finanzhyänen in den Tod gehen. Uns gellt heute noch der Ton der Sirenen in den Ohren, wir wollen nicht noch einmal unter den Bombenteppichen sitzen.

Darum protestieren wir auf das entschiedenste gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands und fordern, daß der Bonner Bundestag sich mit der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik zusammensetzt, um ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland zu schaffen.

Es genügt nicht nur, den Frieden zu wollen, sondern man muß ihn erkämpfen. Dies haben wir erkannt, und deshalb rufen wir alle Frauen auf, mit uns unermüdlich für den Frieden zu kämpfen.

Die Kolleginnen der Verwaltungsbaracke.

Plauen, den 1. März 1951.

Deutsch-polnische Freundschaft

Im Jahre 1945 wurde das polnische Volk nicht nur von der faschistischen Unterdrückung, sondern auch von der Herrschaft derjenigen Schichten befreit, die jahrhundertelang Feindschaft zwischen dem polnischen, dem deutschen und dem russischen Volk gesät hatten. Das polnische Volk weiß, daß es seine Befreiung der heldenhaften Sowjetarmee zu verdanken hat. Ja, nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich half die Sowjetunion im großen Umfange dem polnischen Volk. Mit Begeisterung übernahm der polnische Arbeiter die erfahrungsreiche Praxis der sowjetischen Stachanowarbeiter, um seine sozialistische Wirtschaftsform und das Wohl des Volkes täglich zu verbessern. Somit wurde natürlich auch die Freundschaft der beiden Länder gefestigt und gefördert.

Dieselbe militärische und wirtschaftliche Hilfe bekam auch Deutschland im großen Maße zu spüren, und unsere Deutsch-Sowjetische Freundschaft zählt schon über zwei Millionen Mitglieder. Da das polnische Volk ebenfalls in dem großen Ring der friedliebenden Völker verankert ist und grenzmäßig so eng mit Deutschland verbunden, daß beide Völker ohne eine wahre feste Freundschaft gar nicht gedeihen können. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß auch Polen uns wirtschaftlich unterstützt hat. Aus diesem Grunde stellt Polen für uns eine Lebensnotwendigkeit dar, genau so wie die Oder-Neiße-Grenze. Das stärkste Band, das beide Völker umschlingt, ist die Zugehörigkeit zum Weltfriedenslager, an dessen Spitze die Sowjetunion steht. Die Freundschaft zur Sowjetunion ist die Grundlage, auf der sich die Freundschaft mit allen anderen friedliebenden Völkern aufbaut. Wer ein Freund der Sowjetunion ist, ist auch ein Freund des polnischen Volkes.

Werner Glück, Werkschutz.

AUS UNSERER BETRIEBSGRUPPE UND BGL

Die Betriebszeitung und ihre Grundlagen

Unsere Betriebszeitung — ich habe für sie eine gewisse Schwäche und doch — bis heute hat sie mich noch nie voll befriedigt.
Es wird aber sicherlich nicht mir allein so ergehen, darum will ich fragen warum und einige Worte dazu an Euch richten.
Die Bedeutung unseres „Plamag-Aktivist" ist noch nie voll zur Geltung gekommen. Aus diesem Grunde müssen wir uns klar sein, was müssen wir von unserer Betriebszeitung verlangen, was hat sie für Aufgaben und welches sind hierfür notwendige Voraussetzungen?
Die politische Betriebsgruppe ist der Herausgeber. Wie sie selbst die Aufgabe hat, die Menschen in unserem Betrieb mit politischen Problemen vertraut zu machen, sie zu beraten, ihnen zu helfen und Aufklärung zu geben, überall dort, wo es nottut, so bewegt sich unsere Zeitung im gleichen Aufgabenfeld. Ja, sie hat noch weit größere, konkretere Dinge zu erfüllen, wo es nicht immer möglich ist, von seiten des Betriebsgruppensekretärs hinzugelangen. Sie soll in den äußersten Winkel unserer drei Werksteile gelangen, um auch den mitzureißen, der glaubt, daß ihn nur ein bzw. zwei Tage in der Woche was angehen, den Freitag und den Sonntag, den Geld- und Ruhetag, aber alles andere ist nicht für ihn bestimmt.
Unsere Betriebszeitung ist für jeden das, was er aus ihr zu machen imstande ist. Sie muß Mittler sein zwischen Euch, der Betriebsleitung, der BGL und der Parteibetriebsgruppe, kann sogar zum Träger Eurer eigenen sozialen Lage werden, und zwar einer besseren. Hierzu gehört aber mehr als nur monatlich einen Groschen zu opfern, um sie zu erstehen. Hiermit wäre ich angelangt bei den notwendigen Voraussetzungen. Das ist unwiderruflich die Mitarbeit aller Kolleginnen und Kollegen. Mit der Betriebszeitung ist Euch ein Mittel in die Hand gegeben, das ihr bis heute in seiner Gewalt unterschätzt habt. Durch dieses Mittel ist es möglich, die Übelstände, wenn vielleicht nicht in jedem Falle oder nicht immer gründlich, so doch zum größten Teil, zu beseitigen. Eine gute Kritik neben einem guten Vorschlag auf allen Gebieten findet immer Platz. Die sozialen Nöte, wie eine Frage politischer oder betrieblicher Art, interessieren uns genau so wie eine Materialeinsparung oder ein Beitrag zur Förderung, zur Hebung der Produktion. Uns interessiert alles, was mit unserem Betrieb in Zusammenhang steht. Ich will hiermit an alle Belegschaftsmitglieder appellieren:

Werdet Korrespondent für die Betriebszeitung!

Schreibe auch Du einmal Deine Beobachtung auf, wo etwas zu ändern oder zu verbessern ist! Gib auch Du Deine Meinung über dieses oder jenes Geschehnis kund. Die Hauptgrundlagen einer guten Zeitung sind:

Die Korrespondenten unter guter Anleitung

und eine gute Redaktion.

Ludwig Koeltzsch, Klempner.

Auch wir sind teilhaftig an der EAK

Die Solidarität der ganzen europäischen Arbeiterklasse ist eine scharfe Waffe, die unüberwindlich ist im Kampf um die Erhaltung des Friedens und der Einheit Deutschlands.
Der Aufruf und Entschluß der Arbeiter in Hagen-Haspe hat einen großen Widerhall und freudige Zustimmung in der ganzen Welt gefunden.
In einer Belegschaftsversammlung wurden auch bei uns in der Plamag einstimmig zwei Delegierte gewählt. Sie sollen die EAK Ostern 1951 besuchen. Diese Konferenz ist nicht nur eine Zeremonie, eine Geste, sie ist Ausdruck von Millionen Massen dafür, daß sie nicht mehr gewillt sind, die Früchte der Arbeit eines ganzen Lebens zugunsten des Profithungers einer handvoll skrupelloser Verbrecher aufs Spiel zu setzen. Eine Generation hat nun schon dreimal gerade in Deutschland ihr Letztes hergeben müssen, um solchen Subjekten alle Wollust zu stillen. Krieg 1914—1918, Inflation 1921—1923 und nochmals Krieg von 1939—1945 haben dem deutschen Volke, den werktätigen Massen alles genommen, und die letzte Aktion des Hitlerfaschismus hat den Tod und das Verderben weit über die Grenzen Europas hinausgetragen. Und deswegen sollten wir uns unserer Aufgaben auch bewußt werden. Sie sorgfältig überlegen und mit ganzer Kraft an ihre Lösung gehen. Das trifft natürlich auf die Aufgaben unserer Delegierten zur EAK zu. Die Kollegen Erwin Stadler für das Alte Werk und auch der Kollege Ernst Freyer für das Neue Werk, haben das Vertrauen durch eine sehr gute Wahl ausgesprochen bekommen. Dieses Vertrauen verpflichtet diese Kollegen. Sie sind auch darauf eingegangen und haben versprochen, uns etwas aus dieser Konferenz mitzubringen. Konkrete Maßnahmen und Beschlüsse, die uns Anleitung sein sollen im Kampf zur Verhinderung einer Remilitarisierung Westdeutschlands, zur Erhaltung und Vertiefung des Friedens. In dieser Versammlung aber habe ich etwas vermißt. Ich habe nicht vernommen, daß sie auch mit konkreten Aufträgen betraut wurden. Zu einer solchen Konferenz muß man kommen mit den Voraussetzungen und dem Willen mitzuarbeiten, um ihr zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. In diesem Sinne möchte ich nun auch hoffen, daß diese zwei Kollegen die Delegation auffassen und wünsche der EAK und auch der Mitarbeit unserer Delegation ein Endresultat, wie es sich alle friedliebenden Menschen wünschen.

Ludwig Koeltzsch, Klempner.

Freiwillige Verpflichtung vorfristig erfüllt

Anläßlich der Überprüfung der Mitglieder und Kandidaten unserer Partei verpflichtete sich Genosse Rudolf Schneider, im Januar 1951 bis zum 22. Juli 1951, am Tag der Nationalen Befreiung Polens, eine Betriebsgruppe der Deutsch-Polnischen Gesellschaft zu gründen. Sofort begann Genosse Schneider die Werbung für Freunde der Deutsch-Polnischen Gesellschaft zu organisieren.

Genosse Schneider führte eine Aussprache mit den Monteuren, welche in Warschau zur Montage unserer ersten 96seitigen Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine weilten, durch. Diese Monteure waren mit die ersten, die der Betriebsgruppe der Deutsch-Polnischen Gesellschaft beitraten. Sie erlebten selbst in Warschau die friedliche und freundschaftliche Einstellung des polnischen Volkes zu unserer Deutschen Demokratischen Republik. Aus diesem Grunde fühlten sich die Monteure verpflichtet, den Genossen Schneider bei der Werbung mit zu unterstützen.

Bereits am 2. März wurde die Betriebsgruppe der Deutsch-Polnischen Gesellschaft für Frieden und gute Nachbarschaft anläßlich des Monats für deutsch-polnische Freundschaft mit 328 Mitgliedern gegründet. Die Gründung der Betriebsgruppe der Deutsch-Polnischen Gesellschaft ist ein weiterer Schritt vorwärts zur Festigung des Weltfriedens und zur Einheit Deutschlands.

Wir hoffen, daß sich andere Betriebe dem Beispiel des Genossen Schneider anschließen. SED-Betriebsgruppe, gez.: Schwab.

Wie bin ich meinem Parteiauftrag gerecht worden?

Ich erhielt Anfang Januar 1951 den Parteiauftrag, an einem Achtwochen-Lehrgang an der Kreisparteischule in Obermylau teilzunehmen. Bis zu dieser Zeit war meine Einstellung zur Schule bestimmt negativ. Auf der Schule sind mir erst einmal die Augen aufgegangen, wie es die herrschende kapitalistische Klasse getrieben, die Arbeiter unterdrückt und ausgebeutet hat. Auch heute noch besteht in den kapitalistischen Ländern um des Profites willen die Ausbeutung gegenüber der Arbeiterklasse.

Durch meinen Einblick in den Marxismus-Leninismus ist mir klar geworden, daß diese Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin von den Imperialisten gehaßt und verfälscht werden. Denn durch sie wird ihnen die Maske vom Gesicht gerissen.
Die kollektive Arbeit auf der Schule war für mich ebenfalls etwas neues, denn in der kollektiven Arbeit liegt ein großer Fortschritt unserer Weltanschauung.
Ich erinnere an die Worte von Marx:

„Die Theorie wird zur materiellen Gewalt, wenn sie die Massen ergreift."

Nach Beendigung des Lehrganges kann ich wohl sagen, daß meine Einstellung zur Schule bestimmt positiv ist, ich bin der Meinung, daß ich durch meinen Parteiauftrag viel gelernt habe.

Edgar Schmiedl, Schlosser.

Stellungnahmen zur Regierungserklärung unseres Ministerpräsidenten Otto Grotewohl

Die Regierungserklärung unseres Ministerpräsidenten Otto Grotewohl vom 14. 3. 1951 hat in unserer Belegschaft rege Diskussion ausgelöst und zu folgenden Stellungnahmen von Kollegen geführt:

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß ich das, was ich mir in harter Arbeit erworben habe, behalten will und in Frieden weiterarbeiten will, ich brauche keinen Krieg, daher weg mit den Kriegshetzern vom Schlage Adenauer und Schumacher. Alfred Schurig, Kraftfahrer.

Ich habe im letzten Krieg durch die amerikanischen Bomben alles verloren und ich will überhaupt keinen Krieg mehr. Ich will arbeiten und in Frieden leben, damit unsere Kinder ein besseres und schöneres Leben haben, daher ein einiges, demokratisches Deutschland ohne Adenauer und Schumacher. K. Zenker, Transportarbeiter, parteilos.

Die Entwicklung in Westdeutschland zeigt immer mehr, daß Adenauer und seine Regierung das größte Hindernis sind, um im Jahre 1951 zum Abschluß eines Friedensvertrages und zu einem geeinten Deutschland zu kommen. Ich fordere deshalb, fort mit Adenauer und seiner Regierung.
Gerhard Jahnsmüller, Monteur.

Noch sehen wir überall die Trümmer des letzten Krieges und schon sind wieder Kräfte am Werk, einen neuen Weltenbrand zu entfachen. Ministerpräsident Grotewohl zeigte in seiner gestrigen Rede noch einmal die Wege auf, die die Kriegsbrandstifter gehen und schilderte die Methoden, die sie zur Erreichung ihres Zieles anwenden. Ich begrüße die Ausführungen des Ministerpräsidenten, denn ich bin mir bewußt, daß ein neuer Krieg für Deutschland den völligen Untergang bedeutet. Denn nur im Frieden können wir zu Glück und Wohlstand gelangen.
Gerhard Weller, Monteur.

Die Rede von Otto Grotewohl zeigt uns den geraden und ehrlichen Weg unserer Regierung zur Schaffung eines geeinten Vaterlandes und zur Erhaltung des Friedens in der ganzen Welt. Er weist weiterhin auf die Verlogenheiten und die Kriegspolitik der Weststaaten hin, in deren Solde Adenauer und Schumacher stehen. Es geht daher der Ruf an das gesamte deutsche Volk, über Adenauer und Schumacher hinweg dem Willen des deutschen Volkes gerecht zu werden und sich an einen Tisch zu setzen, um die friedliche Regelung der für uns so wichtigen Lebensfragen zu klären.
Helmut Bähr, Klempner.

Wir brauchen den Frieden wie das tägliche Brot, er ist der Quell unseres ganzen Daseins und unserer weiteren Entwicklung. Darum unterstütze ich die Forderung unseres Genossen Grotewohl in seiner Regierungserklärung vom 14. 3. dieses Jahres — nachdem die Bonner Regierung jeden Gedankenaustausch abgelehnt hat —, daß ein jeder von uns die Verbindung mit unseren Brüdern und Schwestern im Westen aufnimmt. Es muß gelingen, von unten her die Aufklärung über die wahren Absichten der Adenauer-Regierung in die Massen zu tragen. Ich kenne den Krieg durch die Bombennächte und habe heute noch unter den Folgen zu leiden. Nie mehr will ich so etwas erleben.
Herbert Michel, Angestellter.

Was bedeutet für uns werktätige Menschen die teilweise Aufhebung der Punktkarte und Freigabe von Textilien und Schuhwaren?

Das bedeutet einen weiteren großen Erfolg in unserem demokratischen Aufbau, unsere friedliche Entwicklung gibt uns reale Möglichkeiten, allen werktätigen Menschen Zug um Zug den Lebensstandard zu verbessern.

Der Ruf und die Losung in unserer Deutschen Demokratischen Republik: „Steigert die Produktion, verbessert die Qualität!" ist von allen fortschrittlichen Menschen verstanden worden. Wie könnte es auch anders sein.

Der Kampf um den Frieden und die Einheit Deutschlands wird nicht durch Krieg, sondern durch ehrlichen, friedlichen Wettbewerb mit allen friedliebenden Völkern zum Siege führen.

Mögen Adenauer und Schumacher, die Eisenhower und McCloys ihre Textilien zu Uniformen, ihre Schuhe als Wegbereiter zu neuen Kriegen verwenden, sie werden am Frieden ersticken, wenn wir uns dem Ruf unserer Regierung, mit dem Volk, durch das Volk, für das Volk, noch mehr zu eigen machen.

Auf dem Schachbrett Deutschlands sind die Arbeiter und Bauern durch ihre aktive Beteiligung am friedlichen Aufbau zum Angriff übergegangen.

Durch die ständige Verbesserung unserer Lebenslage, unter dem Beispiel und der Mithilfe aller volksdemokratischen Staaten werden den Werktätigen in der Westzone und allen kapitalistischen Ländern die Augen geöffnet werden.

Sie werden sich mit einreihen in die Friedensfront, sie werden mitkämpfen, den Exkönig, Monopolkapitalismus in Vertretung eines Truman, der uns einen neuen Krieg aufzwingen will, schachmatt zu setzen.
Ernst Freyer, Schlosser.

Der Elternabend der BSG Plamag

Schon lange war eine Aussprache mit den Eltern unserer Lehrlinge von seiten der BBS und Lehrwerkstatt geplant. Aber es verging doch eine ziemliche Zeit, bis der Elternabend Wirklichkeit wurde. Wohl war die Verbindung mit einzelnen Eltern schon aufgenommen worden. Aber es galt nun einmal, die große Verbundenheit zwischen Eltern und Schule zu bekunden.

Es ist bekannt, welche große Aufgabe die Betriebsberufsschule in unserem Fünfjahrplan zu erfüllen hat. Wir wissen, wie notwendig der Facharbeiternachwuchs für unsere wirtschaftliche Entwicklung ist. Wir wissen auch, welche hohen Anforderungen an den Facharbeiter von morgen gestellt werden. Um die bessere Zukunft ringen, heißt alle Kräfte mobilisieren. Jeder Lehrling steht bereits heute vor beruflichen und gesellschaftlichen Aufgaben und ist sich dessen bewußt. Er hat dazu die Möglichkeit, sich nach seinen Fähigkeiten weiterzubilden. Auch die Eltern wissen das, und sie sind an der Fortbildung ihrer Kinder sehr interessiert. Es war ihr dringender Wunsch, einmal mit Schule und Lehrwerkstatt sich aussprechen zu können. Aber der Weg zu uns ist weit und Arbeit soll auch nicht versäumt werden.

So kam es zu den drei Elternabenden in den schönen Klubräumen des FDGB. Die Ansprachen von Direktor Schneider und Schulleiter Schimmel gaben die notwendigen Aufklärungen. Die Hauptsache aber war dann die persönliche Aussprache zwischen Lehrern der Schule und Werkstatt mit den Erziehern. So manche wichtige Frage konnte geklärt werden. Die Eltern berichteten von den Wünschen ihrer Kinder. Manches, das die Lehrlinge in Schule und Werkstatt nicht sagen, kam damit zur Kenntnis. Für den Lehrer ist es immer eine besondere Freude, wenn er merkt, daß er in seinen Zielen von den Eltern unterstützt wird. Und das wurde auch bei der Aussprache voll und ganz bekundet. So begegneten wir uns als Unbekannte und mit einer inneren Verbundenheit gingen wir auseinander mit dem Wunsch, nach einem bestimmten Zeitabschnitt uns wieder auszusprechen. Wir hätten dann nur eine Bitte, daß bei der kommenden Aussprache auch die Eltern erscheinen möchten, die bei den vergangenen Elternabenden verhindert waren.
Paul Müller, BBS Plamag.

Tragt das Parteiabzeichen, Genossen!

Ich bin der Meinung, daß das Tragen unseres Abzeichens nicht nur die wachsende Stärke der revolutionären und demokratischen Kräfte zeigt, sondern die Träger gleichzeitig verpflichtet, die Politik der Partei zu vertreten, andere Menschen zu überzeugen und zu führen. Es versteht sich von selbst, daß, je mehr Genossinnen und Genossen ein Abzeichen tragen, desto größer wird das Ansehen unserer Partei, desto mehr Menschen und vor allem die Jugend, werden den Wunsch hegen, bei uns zu sein und desto weniger wird man jenen folgen, die das Verderben der fortschrittlichen, friedliebenden Menschheit wollen.
Karl Börner, Lehrlingsausbilder.

Vorwärts, den Weltjugendfestspielen entgegen!

Auf der letzten Ratstagung des Weltjugendbundes in Wien wurde auf Vorschlag des amerikanischen Delegierten beschlossen, die Weltjugendfestspiele in Berlin, der Hauptstadt Deutschlands, durchzuführen. Gerade zu einer Zeit, wo der Kampf um die Einheit Deutschlands immer größere Ausmaße annimmt, wo die Anglo-Amerikaner über die Remilitarisierung Westdeutschlands wichtige Beschlüsse zur Durchführung bringen, wo die Gegensätze zwischen Krieg und Frieden in Deutschland immer ersichtlicher aneinanderprallen, hat die fortschrittliche Jugend der Welt beschlossen, ihr größtes Fest nach Berlin zu verlegen. Das zeigt auf der einen Seite ganz klar das Vertrauen, welches die Jugend der fortschrittlichen Welt in die deutsche Jugend setzt, auf der anderen Seite legt es eine große Verpflichtung in die deutsche Jugend und darüber hinaus in das gesamte deutsche Volk, denn dieses gewaltige Fest kann nur zu einem vollen Erfolg werden und zugleich zu einem vernichtenden Schlag gegen die Kriegstreiber, wenn jeder FDJler sein möglichstes tut und mit aller Energie an die ihm gestellten Aufgaben geht, die es erforderlich machen, allem gerecht zu werden. Sei es nun bei der Vollbringung großer Leistungen für die Erfüllung des Fünfjahrplanes, in der Mobilisierung einer breiten Lernbewegung bei der Durchführung des Feldzuges der Jugend für Wissenschaft und Kultur oder bei der Aufklärung der breiten Volksmassen über die Bedeutung der Weltjugendfestspiele in unserer Hauptstadt. Überall bedarf es gewaltiger Anstrengungen, um die Weltjugendfestspiele zu einem vollen Erfolg werden zu lassen. Es ist aber trotzdem für uns nicht unerreichbar, denn die deutsche Jugend hat gelernt, aus den Erfahrungen des ruhmreichen Komsomol Schwierigkeiten zu überwinden und hat in der Partei der werktätigen Massen, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, einen treuen Gefährten und Helfer, der ihr jederzeit mit Taten zur Seite steht.

Vorwärts FDJler, entfaltet alle Kräfte für das Gelingen der Weltjugendfestspiele, damit leistet ihr einen aktiven Beitrag zur Verteidigung des Friedens.
Wolfgang Helbig, Former.

UNTER DEM ZEICHEN 5 DES FÜNFJAHRPLANES

Aus der Fertigung

„Lehnt niemals die Kleinarbeit ab, denn aus dem Kleinen entsteht das Große — darin besteht eines der wichtigsten Vermächtnisse Lenins." Aus I. W. Stalin „Über Lenin".

Wenn man vor einer 96seitigen Maschine steht, so hat man allen Grund dazu, dieses Werk staunend zu bewundern, denn sie darf ruhig als eine Großtat der modernen Technik angesehen werden. In ihrer Gesamtheit — einer Länge von 27 m, einer Höhe von 6,20 m und einer Breite von 5 m ist sie mit einem Gewicht von 350 Tonnen ein Gigant des modernen Maschinenbaues. Die jetzt fertiggestellte Offsetmaschine und die kommende Tiefdruckmaschine gehören ebenfalls in das Reich der „Großen". Aber auch die in den vergangenen Jahren fertiggestellten Maschinen haben beachtliche Ausmaße. Zu den „kleinen" Maschinen gehören die ganzen Stereotypieeinrichtungen. Allen unseren Erzeugnissen aber, ob groß oder klein, ist gemeinsam, daß sie sich aus einer Vielfalt von Arbeit jeglicher Art zusammensetzen. Angefangen beim ersten Strich auf dem Reißbrett und aufgehört beim Verladen des letzten Stückes auf den Waggon.

Heute soll nun nicht von den großen Taten gesprochen werden, es soll vielmehr, ausgehend von dem Leitwort, versucht werden, die Bedeutung der Unsumme von Kleinarbeit, die in solchen Werken gesammelt ist, an Hand von Beispielen aufzuzeigen, als Anregung auch weiterhin jedem dieser Dinge die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Die Beachtung der Kleinarbeit wird es auf ihre Art ermöglichen, unsere Erzeugnisse noch besser und billiger herzustellen und uns so erlauben, die uns im Rahmen des Fünfjahrplanes gestellten Aufgaben erfolgreich zu lösen.

Die Verschiedenheit der einzelnen Druckmaschinen erlaubt uns nicht, jede günstige Materialabmessung auf Lager zu halten. So wird immer wieder in einzelnen Fällen mehr Zerspanungsarbeit geleistet werden müssen als eigentlich notwendig. Doch gibt es einfache Möglichkeiten zu einer sinnvollen Materialeinsparung. Z. B. werden viele Bundbolzen, Ringe, Flanschen u. ä. mit Durchmessern von z. B. 45, 70, 100 mm u. a. vorgeschrieben. Nachdem das Rohmaterial vor allem bei größerem Durchmesser nur in Stufen von 5 zu 5, bzw. später von 10 zu 10 mm gewalzt wird, muß ein Ausgangsmaterial vorgeschrieben werden, das gleich um 5 bzw. 10 mm größer ist.

Wird die Rohmateriallage schon bei der Konstruktion beachtet, so können viele Teile mit Fertigdurchmessern von z. B. 44, 68, 98 mm u. ä. vorgeschrieben werden und das zu verwendende Rohmaterial kann schwächer gehalten werden. Dies bedeutet neben einer Gewichtsersparnis aber auch eine Ersparnis an Zerspanungsarbeit.

Für die neuen 96seitigen Maschinen können wir durch die Erstellung des zweiten Schmiedehammers die verschiedenen Walzenböden im Hause schmieden. Die große Stückzahl der Schmiedestücke größerer Abmessungen macht es zur Pflicht, die Abschneidemaße besonders zu beachten. So wurde durch einen Schmiedversuch der genaue Materialbedarf nachgeprüft und der Erfolg ergab schon bei einer Sorte dieser Walzenzapfen eine Einsparung einer Stange von 110 ⌀ und 4300 mm Länge mit 320 kg.

Besondere Beachtung verdient auch die Ausbildung von Schweißteilen. Die einfachste und billigste Schweißnaht ist die Kehlnaht. Aber nicht immer ist sie anwendbar, es müssen oft Schweißfacen ausgebildet werden, um die einzelnen Teile miteinander zu verbinden. Die normgerechte und im allgemeinen auch ausreichende Abschrägung besteht aus Schrägen von $2 \times 30° = 60°$. Größere Schrägungswinkel, z. B. 90°, haben auf die Festigkeit der Verbindung keinerlei Einfluß, bedeuten aber eine größere Zerspanungsarbeit und erhöhten Strom- und Elektrodenaufwand bei Ausfüllen der größeren Öffnung. Sollten einmal ganz außergewöhnliche Fälle eintreten (was aber bei uns bis heute nicht der Fall war), so kann man die Schweißface ausbilden und einen günstigeren Erfolg erzielen.

Wie durch gute Zusammenarbeit zwischen Betrieb und Konstruktionsbüro mittels einer einfachen Änderung beachtliche Zeitersparnis erzielt werden kann, soll kurz skizziert werden. Bei der Stapeleinrichtung zu den vollautomatischen Gießwerken wird ein exzentrischer Bolzen 130mal je Anlage gebraucht. Die Fertigung nach der Zeichnung war mit einer großen Anzahl von Arbeitsgängen verbunden und zeitraubend. Dem Konstruktionsbüro wurde der Vorschlag unterbreitet, das ebenfalls exzentrisch liegende Befestigungsgewinde in die Hauptachse zu verlegen, was ohne weiteres möglich war. Die Zeichnungen wurden geändert und so konnte die gesamte Fertigung in die Revolverdreherei mit wenigen Arbeitsgängen zusammengelegt werden.

Das Ergebnis war eine Ersparnis von 75 Std. Arbeitszeit je Stapeleinrichtung sowie 1,9 m Material von 19 mm Durchmesser, da jetzt keine Blindstücke mehr benötigt werden. Eine große Vereinfachung und Verbilligung für unsere Fertigung bedeutet die Beschaffung der Autogenschneidmaschine. Sie ermöglicht die Fertigung sauberer, formgerechter und maßhaltiger Teile, die ohne jede zusätzliche Bearbeitung der Rohform verwendet werden können. Das Autogenschneiden von Hand erfordert bei den meisten Teilen noch eine formgerechte Bearbeitung in den mechanischen Werkstätten, was natürlich mit beachtlichen Kosten verbunden ist. Für immer wiederkehrende Teile werden Rollschablonen angefertigt und die Teile mittels des Magnetrollers ausgebrannt. Dies hat den weiteren Vorteil, daß ein Teil wie das andere genau maßhaltig wird und der Autogenschneider von der Führung des Brennschlittens entlastet wird. Aber auch beim Ausschneiden von Schmiedeteilen anstelle von Vorfräsen wurde sie mit Erfolg eingesetzt. So wurde an Kurbeln mit einer Rohstärke von 80 mm die Kurbel in einer Zeit von 10 Minuten ausgebrannt, während für das Vorfräsen eine Zeit von 55' vorgesehen werden mußte. Die Möglichkeiten, die Autogenschneidmaschine mit Erfolg einzusetzen, sind außerordentlich vielfältig und täglich ergeben sich neue Anwendungen. Für die Fertigung der Winkeltriebgehäuse in den Antrieben der Druckmaschinen haben wir schon vor etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren eine Spanneinrichtung geschaffen, die erlaubt, die Fertigung dieser Teile auf die Karussell-Drehbank zu übernehmen. Es waren damit zwei Erfolge verbunden. Einmal wurden unsere Horizontal-Bohrwerke frei für andere Zwecke, zum zweiten wurde eine Steigerung der Arbeitsgenauigkeit erreicht, weil die Gehäuse jetzt auf einfacherem Wege mit großer Genauigkeit achsgenau gefertigt werden können. Bei den Transportanlagen für die „Großen Druckmaschinen" werden ebenfalls eine ganze Anzahl von Winkeltriebgehäusen benötigt. Sie sind aber wesentlich kleiner als die oben erwähnten und eignen sich daher nicht für die Fertigung auf der Karussell-Drehbank. Nachdem aber noch eine große Anzahl solcher Gehäuse für die weiteren Transportanlagen anfallen, wurde eine Universalspannvorrichtung geschaffen, die es erlaubt, mit Hilfe mehrerer auswechselbarer Einlagen diese Gehäuse in Zukunft in einfacher Weise auf der Drehbank zu fertigen. Auch hier werden die großen Horizontalbohrwerke von einer für sie ungeeigneten Fertigung entlastet und die Genauigkeit weiter gesteigert.

Es müssen immer wieder Teile (Lagerschalen, Gießringe u. a. m.) in der Teilfuge genau zusammengepaßt werden. Diese Arbeit wurde früher vom Schlosser von Hand gemacht, bis ein Kollege den Vorschlag brachte, die Teile auf der Flächenschleifmaschine zu schleifen. Der Erfolg war, daß der Zeitaufwand ein wesentlich kürzerer ist und der Schlosser die so bearbeiteten Teile nicht mehr zusammenpassen braucht. Aber auch Arbeitsgänge, die früher auf der Fräsmaschine durchgeführt wurden und dann vom Schlosser noch einen größeren Zeitaufwand zum Abrichten erforderten, werden auf der Flächenschleifmaschine durchgeführt. Dazu gehören vor allem alle Deckel, ob kleinen oder großen Ausmaßes, z. B. bei Gießkernen, Gießmundstücken, Antrieben u. a. m. Die Modelltischlerei gibt an diesen Teilen an Stelle der früheren 3—4 mm Bearbeitungszugabe nur noch max. 1 mm, so daß das Schleifen wirtschaftlich vorteilhaft wird.

Nicht unerwähnt aber sollen bleiben die vielen Verbesserungsvorschläge, die meist ebenfalls in das Gebiet der Kleinarbeit gehören. Es soll einem späteren Artikel vorbehalten sein, über diesen und jenen und seine Auswirkung zu berichten.

Die vorstehenden Beispiele sind nur ein kleiner Ausschnitt der vielen Kleinarbeit, die tagtäglich in unserem Betrieb von allen Stellen geleistet wird, die aber im Rahmen dieses Artikels nicht annähernd erfaßt werden können. Es sollte vielmehr nur gezeigt werden, wie durch systematische Kleinarbeit, verbunden mit großer Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit immer wieder neue Wege erschlossen werden können, um das uns gesteckte Ziel, die Erfüllung des Fünfjahrplanes, früher als geplant zu erreichen. Denn auch viele kleine Erfolge tragen bei zum großen Erfolg, wie es schon im Eingangswort aufgezeigt ist.

Hans Markert, Arbeitsvorbereitung.

Die zweite 96seitige Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine

Die Belegschaft der Plamag konnte in ihrem Betrieb schon manche großen und schönen Erfolge durch gewaltige Anstrengungen erzielen. Am 6. November 1948, dem Vorabend des 31. Jahrestages der großen Sozialistischen Oktoberrevolution, feierte die Belegschaft der Plamag, im Beisein von Vertretern der SMV, die erfolgreiche Durchführung ihres Anfang Oktober gefaßten Beschlusses, bis zum 6. November die für die UdSSR bestimmten vier Rotationsmaschinen fertigzustellen.

Oberstleutnant Smyrnow, Kreiskommandant von Plauen, sprach bei dieser Feier der Stoßbrigade und den Aktivisten der Plamag für ihre Leistungen die Anerkennung der SMV aus. „Ihr habt das Versprechen gegeben", führte Smyrnow u. a. aus, „bis zum 31. Jahrestag der Sozialistischen Oktoberrevolution zwei Rotationsmaschinen abnahmebereit und zwei weitere bis zum Leerprobelauf fertigzustellen. Das Wort der Arbeiterklasse ist ein festes Wort. Ihr habt Euer Wort gehalten. Wir sind überzeugt, daß die Werktätigen Deutschlands der großen Sowjetunion folgend, alle Mittel anwenden, daß die Gerechtigkeit siegt, daß Deutschland ein einheitlicher, friedliebender, demokratischer Staat wird, mit gutnachbarlichen Beziehungen zur Sowjetunion." Wie freuten wir uns damals der anerkennenden Worte über unsere Leistung und der Freundschaft zum deutschen Volk aus dem Munde von Oberstleutnant Smyrnow. Seine Worte gaben uns neue Kraft zu noch größeren Leistungen.

Wir bekamen einen kurzfristigen Exportauftrag von der Druckerei unserer polnischen Bruderpartei, eine 96seitige Schnelläufer-Rotations-Maschine zu bauen. Diese Maschine sollte am 22. Juli 1950, dem Tag der nationalen Befreiung Polens, im „Haus des polnischen Wortes" in Warschau ihre erste Auflage drucken. Die Betriebsgruppe der Sozialistischen Einheitspartei nahm zu diesem Auftrag Stellung und beschloß:

1. Bis zum 31. Mai 1950 steht die 96seitige Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine demontagefertig.

2. Alle Funktionäre und Genossen entwickeln eine breite, politische Diskussion mit der Belegschaft, um sie davon zu überzeugen, daß dieses Ziel im Kampf um Frieden und Fortschritt unbedingt erreicht werden muß. Das Ziel erreichen, heißt, einen entscheidenden Beitrag zur deutsch-polnischen Freundschaft liefern und damit das enge Freundschaftsverhältnis wesentlich zu festigen.

3. Alle Funktionäre und Genossen verpflichten sich, durch das Beispiel ihres Einsatzes, die Belegschaft für die fristgemäße Erfüllung zu begeistern.

Diesen Beschluß machte sich die gesamte Belegschaft zu eigen.

Nicht am 31. Mai 1950, sondern 14 Tage früher, am 15. Mai, ist die erste 96seitige Maschine im Probedruck gelaufen. Den Beschluß der Partei einzuhalten und ihn vorfristig zu erfüllen, war verbunden mit Zähigkeit, Ausdauer und außerordentlichen Anstrengungen. Das furchtbare Verbrechen am polnischen Volke, der millionenfache Mord an unschuldigen Menschen durch den Hitlerfaschismus, brachte uns die Erkenntnis und den Willen, die Freundschaft des polnischen Volkes zu gewinnen und den dauerhaften Frieden zwischen unseren beiden Völkern zu sichern. Dies war die entscheidende und treibende Kraft unserer Belegschaft, alle ihre Fähigkeiten herzugeben, um die Druckmaschine vorfristig fertigzustellen. Am 22. Juli 1950 hat die erste 96seitige Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine im „Haus des polnischen Wortes" in Warschau ihre erste Auflage gedruckt. Stolz waren wir auf unsere Erfolge, auf die anerkennenden Worte unserer Bruderpartei in Polen und auf die Worte der Anerkennung unseres stellvertretenden Ministerpräsidenten Genossen Ulbricht. Diese Worte waren uns Verpflichtung, unsere Leistung und unsere Qualität noch mehr zu steigern. Anschließend an die erste 96seitige haben wir eine 8-Farben-Rollenoffset-Druckmaschine mit zwei Falzapparaten und einer Planoauslage nach Warschau geliefert, die größte Rollenoffset-Druckmaschine, die bis jetzt in Europa gebaut wurde.

Die zweite 96seitige Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine wurde im Juni 1950 in Arbeit genommen. Schwierigkeiten, die bei der ersten Maschine in Erscheinung traten, wurden beseitigt durch bessere Organisation im Betrieb. Der Produktionsablauf gestaltet sich durch normale Arbeitszeit, bis auf die Hobelarbeiten, wo bis heute noch ein Engpaß besteht. Durch gute Vorarbeit im mechanischen Betrieb hatte der Teilebau sowie die Montage keine Stoßarbeit notwendig und der Ablauf der Arbeit war ein viel besserer als bei der ersten 96seitigen Maschine. Die Maschine ist in bester Ordnung, es ist Qualitätsarbeit.

Jeder Fachmann, der diese Maschine sieht, spricht sich begeistert über die 96seitige Schnelläufer-Rotations-Druckmaschine aus. Die neue Farbgebung ist zur Zufriedenheit aller Fachleute gelöst. Wir freuen uns, daß wir in den nächsten Tagen unseren polnischen Freunden einen weiteren neuen großen Helfer für den Frieden übergeben können. Was für eine Begeisterung war vorhanden bei den über 3000 Angehörigen unserer Belegschaftsmitglieder, denen wir Gelegenheit gaben, sich eine solche Maschine anzusehen. Wir schufen dadurch gleichzeitig einen Kontakt von der Familie zum Betrieb, und manche Frau wird erkannt haben, daß wir nur durch gute Arbeit unseren Lebensstandard verbessern und den Frieden erhalten können.

Liebe Kollegen, das sind schöne Erfolge, die wir vollbracht haben, aber wir müssen unsere Leistungen noch gewaltig steigern. In diesem Jahr 1951 werden wir außer einigen anderen Maschinen noch eine dritte und vierte 96seitige Schnelläufer-Rotationsmaschine bauen. Den Weg, den wir beschritten haben, gehen wir weiter, um noch größere Erfolge buchen zu können wie bisher, um den Fünfjahrplan vorfristig zu erfüllen. Bei einer besseren Zusammenarbeit mit dem Technischen Büro, der Verwaltung (einschließlich der Betriebsleitung, der Betriebsgruppe der SED und BGL) und bei einer noch besseren Einstellung unserer Belegschaft zur Arbeit kann Ungeahntes vollbracht werden.

Einen entscheidenden Einbruch haben wir durch die Brigaden bereits erreicht, mehr Brigaden, technisch begründete Normen und mehr politische Aufklärung im Kampf um den Frieden unter Führung der siegreichen Sowjetunion, dann wird unser Erfolg gesichert sein.

Bernhard Ziehr, Technischer Leiter.

Brigade und Brigadier

Eine Brigade ist niemals mit einer im kapitalistischen System bestehenden Kolonne, mit ihrem Kolonnenführer zu vergleichen. Dort hat der Unternehmer den Kolonnenführer ernannt. Er war dazu ausersehen und dementsprechend mit oft nur scheinbaren Vergünstigungen korrumpiert, um auf diese Weise den größtmöglichsten Profit für den Unternehmer aus den ihm unterstellten Leuten herauszuholen.

Heute wählt die Brigade ihren Brigadeleiter selbst. Aus dem Vertrauen der Brigade zu ihrem Brigadier heraus ersteht das neue Verhältnis zur Arbeit. Es ergeben sich also aus diesem Grunde auch gewisse Voraussetzungen für den Brigadier. Er muß ausgerüstet sein mit einem guten fachlichen Können, das ihn befähigt, schwächere Kollegen gut anzuleiten, um sie so weiterzuentwickeln und eine bessere Gesamtleistung zu erreichen. Die Menschenführung ist eine der vorwiegendsten Bedingungen, die er erfüllen muß. Damit ist zugleich eine ideologische und politische Klarheit verbunden, die ihm erst die Möglichkeit gibt, auch die Menschen, mit denen er in der Brigade verbunden ist, auf ein höheres politisches Niveau zu bringen. Die Brigade soll der Träger zur Sozialisierung der Arbeit sein. Daher müssen auch die Menschen in ihr den Sinn und Zweck der Brigade verstehen, damit die in der Produktion gesteckten Ziele auch erreicht werden können. Der Brigadeleiter muß auch in menschlicher und moralischer Beziehung Vorbild sein, also an seiner Arbeitsstätte sowie im privaten Leben. Wichtig ist ein periodischer Erfahrungsaustausch, um Vorteile im Arbeitsablauf des Einzelnen Allgemeingut werden zu lassen. Der Brigadier hat also die Hauptverantwortung in der Entwicklung einer neuen gesellschaftlichen Veränderung. Alle Brigademitglieder aber tragen gleiche Pflichten in der Erreichung dieser Ziele.

Es ist eine neue Epoche innerhalb der arbeitenden Menschheit angebrochen, und mancher kann nicht Schritt halten mit der neuen Zeit. Sind aber die Kolleginnen und Kollegen auch in der Plamag gewillt zu lernen, zu verstehen und das „Neue" für das Wohl der ganzen werktätigen Menschheit anzunehmen, dann können wir auch mit Zuversicht an die Aufgaben des Fünfjahrplanes gehen. Dann soll es uns auch möglich werden, ihn vorfristig und über die Ziele hinaus zu erfüllen.

Otto Pfeil, Transport.

Arbeitsbrigaden so oder so!

Die Grundzüge einer Arbeitsbrigade sind das Bewußtsein zur Arbeit und die Mithilfe am Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung in unserer jungen demokratischen Republik. Diese beiden Faktoren werden bis jetzt leider von vielen unserer Kollegen noch nicht so recht verstanden. Vielfach besteht die Meinung, man müßte, wenn man sich irgend einer Arbeitsbrigade anschließt, sich von früh bis abends spät in seinem Schweiße baden. Die Brigaden des Neuen Werkes, zur Zeit sind es acht an der Zahl, werden nach Ablauf dieser vertraglichen Frist davon Kenntnis geben, ob es dem so ist.

Hier ein Beispiel: Die Arbeitsbrigade Nagler von der Abteilung Modelltischlerei schloß am 2. 11. 1950 mit unserer Geschäftsleitung einen Vertrag ab, schnellstens saubere und genaue Arbeit zu liefern und für etwa entstehenden Ausschuß selbst zu haften. Alle noch weiteren Punkte des Vertrages wurden vollinhaltlich realisiert. Diese Brigade bestand aus vier Kollegen, und gleich am Anfang konnte die Feststellung getroffen werden, daß wirklich eine gute Zusammenarbeit zu verzeichnen ist. Der gegenseitige Erfahrungsaustausch innerhalb dieser Brigade zeigte, daß man auf solche Art entschieden weiter kommt, ja, man muß schon sagen, daß die Kollegen mit einer besonderen Anschauung an ihrer Arbeit haften und die Erfolge waren besser als man am Anfang glaubte. Von dem einen oder anderen Kollegen wurden bestimmt gute Vorschläge gemacht, die zur Verbesserung unserer Produktion führen und diese wurden in Berichten unserer Geschäfts- und Technischen Leitung sowie BGL weitergeleitet. Die Kernfrage, gute und gewissenhafte Arbeit, den Ausschuß unter allen Umständen zu vermeiden, fördert uns weiter im Aufbau unserer Plamag und zur Verbesserung des Lebens eines jeden einzelnen.

Darum der Ruf an alle Kollegen! Seid bereit und bildet Brigaden, es soll Euch eine Ehre sein.

Hans Tröger, AGL, Modelltischler.

Sieht so die Freundschaft zum Sowjetlande aus?

Am 12. 2. 1951 trat der Vorstand der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft im Neuen Werk an die Betriebsleitung und technische Leitung heran mit der Bitte um Anfertigung von drei Transparenten.

Heute, nach reichlich drei Wochen, liegt diese Anforderung noch unbearbeitet im Schreibtisch dieser beiden Stellen. Nach zweimaligen Rückfragen wußte die technische Leitung nichts von dieser Anforderung. Endlich wurde sie gefunden und nun der Betriebsleitung zur Unterschrift übergeben. Hier schlummert sie nun auch wieder einige Tage.

Liebe Freunde! Sieht so die Freundschaft zum Sowjetlande bei unseren Freunden in der Betriebs- und technischen Leitung aus? Unsere Gesellschaft ist in letzter Zeit stark angewachsen und deshalb ist es notwendig, nun diesen Mitgliedern ein bestimmtes Bewußtsein zu geben. Darüber hinaus ist aber unser Ziel, jeden ehrlichen Deutschen zum bewußten Kämpfer für die Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu erziehen. Dazu ist aber unbedingt eine Sichtwerbung erforderlich. Und hierzu braucht man Transparente.

Unsere Gesellschaft stellt auch keine unerreichbaren Ziele. Aber wir fordern von unseren Mitgliedern, daß sie doch, wo sie stehen, für die Freundschaft zum Sowjetlande eintreten und dazu beitragen, unsere Organisation zu stärken.

Dies kann man aber nicht tun, wenn man so arbeitet wie oben angeführt. Ich führte schon oben aus, daß wir nicht Unerreichbares fordern. Wenn es dem Betrieb zur Zeit nicht möglich ist, Transparente zu malen, nun, dann warten wir auch etwas, bis der Betrieb dazu in der Lage ist. Aber hier dürfte man dann wenigstens erwarten, daß man Bescheid erhält.

Wir bitten nun die Freunde in der Betriebs- und technischen Leitung, hierzu Stellung zu nehmen und in Zukunft wirklich im Sinne unserer Organisation zu arbeiten.

Siegfried Rösch, 1. Vorsitzender der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Neues Werk.

Mit Vollgas an den Start?

Vor längerer Zeit wurde auf einer Funktionärsitzung das Thema einer Motorsportgemeinschaft angeschnitten. Viele Freunde aus unserem Betrieb und vor allen Dingen Lehrlinge zeigten großes Interesse dafür. Es sind nun schon mindestens sechs Wochen vergangen und es scheint, als sei dies in alle Winde verflogen. Wenn wir nun auch nicht gleich eine praktische Ausbildung bekommen können, so haben wir uns doch vorgestellt, daß wir vielleicht unter der Leitung von Herrn Schimmel, der bestimmt schon viele theoretische und praktische Erfahrungen des Motorsports gesammelt hat, eine genügende theoretische Ausbildung erhalten können. Später soll ja dann im Rahmen des Fünfjahrplanes mehr praktisches Material zur Verfügung stehen.

In der Nema Netzschkau wurde schon die Initiative ergriffen und eine Motorsportgemeinschaft gegründet. Hiermit möchten wir nun die Jugendleitung fragen: Wann folgt die Plamag diesem Beispiel?

Endesfelder—Geßner.

Fortschrittliche Entwicklung der Lebensversicherung

Neue fortschrittliche Tarife wurden bei den Landesversicherungsanstalten der Deutschen Demokratischen Republik ab 1. Januar 1951 eingeführt, die eine beachtliche Verbilligung und Verbesserung des Versicherungsschutzes mit sich bringen. Bei der erfolgten Neugestaltung der Lebensversicherungstarife sind die vorher neben den Groß-Lebensversicherungstarifen geführten Klein-Lebensversicherungstarife beseitigt worden, so daß die Kosteneinsparung bei der Groß-Lebensversicherung in gleichem Maße den Versicherungsnehmern mit kleineren Summen zugute kommt. Ferner werden aus sozialen Gesichtspunkten Berufszuschläge für Personen mit erhöhten Berufsgefahren nicht mehr erhoben.

Die Unfall-Zusatzversicherung wird in Zukunft während der Beitragszahlungsdauer ohne Altersbeschränkung eingeschlossen. Gefahrenzuschläge werden in der Unfall-Zusatzversicherung nicht mehr berücksichtigt. Besonders hervorzuheben ist, daß die neuen Tarife sich nicht nur auf die ab 1. Januar 1951 getätigten Neuabschlüsse auswirken, sondern auch eine Anpassung aller seit 1946 bei den volkseigenen Landesversicherungsanstalten der Republik neu abgeschlossenen Lebens- oder Aussteuerversicherungen erfolgt.

Redaktionsschluß jeweils am 25. des Monats für die nachfolgende Zeitung.
Verantwortlich: Ludwig Koekzsch als Hauptverantwortlicher
Altes Werk: Friedrich Schmutzler - Gießerei: Wolfgang Helbig - Neues Werk: Herbert Hirth
An dieser Zeitung waren 19 Korrespondenten beteiligt

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B - 025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Zweigwerk Plauen 1390 7500 P/27

PLAMAG Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Jahrgang 4 - Nr. 4

April 1951

Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe
Preis 0,10 DM

Der 1. Mai 1951 im Zeichen des Friedens, der Völkerverständigung und der Ehrung der Aktivisten



Der 1. Mai — ein Feiertag aller schaffenden Menschen der ganzen Welt. Ein Tag, der im Kampf um die Freiheit der Werktätigen von unseren Vätern geschaffen wurde. Ich glaube, daß dieser Tag noch nie in der Geschichte so eine große Bedeutung hatte wie zur Zeit.

Heute rüsten die anglo-amerikanischen Monopolkapitalisten zu einem neuen Weltkrieg, während bei uns in der DDR zum friedlichen Aufbau der Fünfjahrplan ins Leben gerufen wurde. Wir wollen der Welt zeigen, daß wir gewillt sind, in Frieden und ehrlicher Freundschaft nebeneinander zu leben. Wir wollen aber auch den Kriegstreibern zeigen, daß wir nicht willens sind, uns in einen neuen Krieg verwickeln zu lassen. Der 1. Mai 1951 soll der gewaltigste Aufmarsch der gesamten friedliebenden Menschen sein, die es nicht zulassen werden, den Aasgeiern ihre Pläne zu erfüllen. Daher verpflichten wir uns als Belegschaft der Plamag, bis zum 1. Mai in unserem Betrieb, in allen Abteilungen Korrespondenzzirkel zu bilden, um die Verbindung zu unseren deutschen Schwestern und Brüdern im Westen unseres Vaterlandes aufzunehmen, um uns gegenseitig im Kampf gegen die Remilitarisierung und zur Erreichung eines Friedensvertrages für Gesamtdeutschland noch im Jahre 1951 zu unterstützen. Wir appellieren an alle Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes, sich rege daran zu beteiligen.

Dazu wird der 1. Mai diesmal im Zeichen der deutsch-sowjetischen und der deutsch-polnischen sowie der deutsch-tschechischen Freundschaft stehen.

Zum 1. Mai 1951 werden die Aktivisten des Fünfjahrplanes ausgezeichnet. Die Aktivistenauszeichnung erfolgt dieses Mal in Form einer Medaille am Band mit einer Spange, die die Inschrift des jeweiligen Jahres trägt.

Wird ein Aktivist 1952 erneut anerkannt, so erhält er zu seiner Auszeichnung eine weitere Spange, die die Inschrift 1952 trägt. Zur Aktivistenauszeichnung gehört ein Ausweis; dieser umfaßt alle fünf Planjahre, so daß die jährlich neu erworbene Auszeichnung und ihre Begründung darin festgehalten werden können.

Wen ehren wir als Aktivist? Als Aktivisten ehren die Gewerkschaften alle diejenigen Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte, Techniker und Ingenieure, die in unermüdlicher Arbeit durch eigene Initiative die ihnen gestellten Aufgaben vorfristig und vorbildlich lösen und somit bewußt das Tempo der Planerfüllung und der Steigerung der Arbeitsproduktivität beschleunigen.

In unserer Plamag wurden von den Abteilungs-AGL's erneut eine ganze Anzahl verdienter Arbeiter als Aktivisten vorgeschlagen, die die stolze Zahl von 154 erreichte. Das ist uns ein Beweis, daß wir von unserer Belegschaft erwarten können, daß sie den Fünfjahrplan vorfristig erfüllt.

Enno Schatek, BGL-Mitglied.

Nur in der geschlossenen Einheit der werktätigen Menschen liegen die Kraft, die Stärke und der Sieg der Arbeiterklasse

Der 21. April 1946 war für unsere Zone der historische Tag der Vereinigung der beiden Arbeiterparteien SPD und KPD zu einer untrennbaren Einheitsfront. Erst hierdurch war es für die Werktätigen möglich, die führende Rolle in der Wirtschaft und in der Politik zu übernehmen.

Hätten sich doch die Menschen 30 Jahre früher darum bemüht und dazu entschlossen, es wäre ihnen viel Leid erspart geblieben. Not und Elend durch grausamen Faschismus mußten erst den Weg zur Einheitsfront bahnen.

Liebe Arbeitskameraden der Plamag!

Dies wollen wir uns täglich als Mahnung vor Augen halten, heute mehr denn je. Die Reaktion, der USA-Imperialismus ist wiederum dabei, die geschmiedete Einheitsfront zu zerschlagen. Die Remilitarisierung in Westdeutschland hat begonnen. Die Herstellung von Bomben und Kriegsmaterial für einen neuen Krieg ist in vollem Gange. USA-Bomber wollen wieder unsere Zone, somit auch Plauen, zerschlagen. Ich erinnere Euch an die grausame Nacht am 10. April 1945. „Nie wieder!" rufen wir den Kriegstreibern zu. Wir werden uns wehren. Die geschlossene Einheitsfront vom 21. April 1946 fand ihren Widerhall in der Europäischen Arbeiterkonferenz vom 23. bis 25. März 1951 in Berlin. Es ist ein Zeichen der Stärkung und Erweiterung der Einheitsfront, wenn sich werktätige Menschen aus 19 verschiedenen Ländern, von Frankreich bis Finnland, von Schweden bis Spanien in Berlin zusammenschließen und eine Aktionseinheit des größten Widerstandes gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands sowie gegen einen neuen Krieg bilden. In ihrem historischen Bekenntnis für den Weltfrieden appellieren sie an die Herzen aller fortschrittlichen Menschen, sich in die Front der Widerstandsbewegung mit einzureihen, um ein nochmaliges Völkermorden in einem Weltkrieg zu verhindern.

Arbeiter am Schraubstock und an der Maschine, Angestellte vom Büro und von der Verwaltung, es gibt nichts mehr zu besinnen.

Wir demonstrieren am 1. Mai gemeinsam in Ost- und Westdeutschland mit unseren Arbeitsbrüdern und Schwestern in allen Ländern

gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands, für die Einheit Deutschlands, für Völkerfreundschaft und Weltfrieden.

Ernst Freyer, Schlosser.

Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Diesem Ruf folgten über 900 Delegierte aus 19 Ländern, um auf der Europäischen Arbeiterkonferenz gegen die Remilitarisierung in Westdeutschland und somit gegen einen dritten Weltkrieg zu protestieren. In der Erkenntnis der großen Gefahr, durch die Wiederaufrichtung eines deutschen Militärstaates mit Hilfe der anglo-amerikanischen und französischen Söldnertruppen, wurde auf dieser Konferenz eine Einheitsfront aus allen werktätigen Schichten und Ländern geschaffen, die beispiellos in der Geschichte Europas zu verzeichnen ist. Von Frankreich bis Finnland, von Schweden bis Spanien, rufen die Werktätigen: „Nieder mit dem imperialistischen Krieg! Friede, Fortschritt und Aufbau soll die Losung sein." Hinter dieser Aktionseinheit der Delegierten stehen große Gruppen von Menschen, ganz gleich in welcher Stellung. Ganz gleich in welcher religiösen Verbindung. Ganz gleich, welche politische Anschauung sie vertreten. Für sie gibt es nur einen Willen: den Widerstand zu verstärken gegen die Remilitarisierung und ihre Kriegstreiber, die den Frauen die Männer, den Kindern den Vater nehmen wollen, die nochmals unsere deutsche Jugend in den Tod schicken wollen. Noch liegen die Städte in Trümmern. Noch haben die Menschen ihren zertrümmerten Hausstand nicht wieder erneuern können, da läßt man schon wieder die Kriegstrommel schlagen durch verbrecherische Elemente. Und ein Teil noch irregeleiteter Menschen fügt sich dem Zwang der Verhältnisse. Das ist nicht richtig, das ist grundfalsch.

Arbeitskameraden! Das einmütige Bekenntnis der Delegierten auf der EAK zeigt sich in ihren zustimmenden Willenskundgebungen, der Widerstandsbewegung im Verkehrsstreik in Frankreich, in der Verweigerung des Entladens von Kriegsmaterial von Schiffen. In Spanien streiken die Menschen gegen Not und Elend des Franco-Regimes. In Westdeutschland verweigern die Bergarbeiter das Fahren von Panzerschichten, die Kohlen für die Rüstung schaffen sollen. Sieben junge Deutsche verteidigen Helgoland gegen die Raubpolitik Englands.

Arbeitskameraden! Reihen wir uns ein in diese Front durch Bildung von Aktionskomitees, zur Unterstützung dieser heldenmütigen Bekenntnisse, gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands.

Die Stärke und der Sieg der Arbeiterklasse liegen nur in der solidarischen Verbundenheit der Werktätigen in allen Ländern zueinander.

Ein Krieg gegen die Sowjetunion ist gleichbedeutend mit der Vernichtung der werktätigen Menschen Europas. Es dürfen keine Bomben fallen!

Nie wieder imperialistischen Krieg. Je größer der Widerstand, desto sicherer der Sieg.

Freyer.

Die Weltjugendfestspiele

Im Sommer dieses Jahres finden in Berlin, der Hauptstadt Deutschlands, die III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten statt. Zu diesem Treffen kommen Studenten und Jugendliche aus allen fortschrittlichen Jugendorganisationen der ganzen Welt, um miteinander gegen die Kriegspläne der imperialistischen Kapitalherren zu kämpfen. Dieses wird aber kein Kampf mit Waffen werden, sondern ein Kampf mit friedlichen Mitteln, denn man wird dort mit Festspielen, Volkstänzen, Musik und Sport demonstrieren. Der Haupterfolg dieses Treffens wird der persönliche Austausch zwischen den Jugendlichen und Studenten aus aller Welt sein. Man wird dort sich frei über die wirkliche Lage des politischen und wirtschaftlichen Lebensstandes austauschen. Viele werden nun fragen: „Warum denn ein Jugendtreffen?" Dieses ist leicht zu erklären, denn die Jugend soll ja einmal das Erbe der Vorfahren bedingt übernehmen. Auch wir als Jugend der Plamag sind gewillt, nur eine gesellschaftlich-kulturelle Grundlage zu übernehmen, die bei guter Weiterentwicklung den Frieden und Fortschritt der schaffenden Menschheit garantiert.

Dazu benötigt man aber fortschrittliche Kräfte, die sich bewußt sind, für was sie dies tun, und die bereit sind, ihre ganzen Kräfte in die Dienste der Gemeinschaft des Volkes zu stellen. An Größe und Schönheit werden die Festspiele das Deutschlandtreffen im vorigen Jahre weit übertreffen. Wir können in Berlin wieder mit unseren Freunden aus Westdeutschland gemeinsam den Frieden verteidigen.

Darum rufen wir alle fortschrittlichen Jugendlichen auf, mit uns für den Weltfrieden zu kämpfen, damit keine Bombe mehr auf deutsches Gebiet fällt, auch nicht mehr auf Helgoland und auf Korea.

Klaus Geßner, Lehrling.

Berlin ruft die Jugend der Welt!

AUS UNSERER BETRIEBSGRUPPE UND BGL

Zum Geburtstag der Partei

Am 21. April beging die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands ihr fünfjähriges Bestehen. Wir kannten noch keine Deutsche Demokratische Republik. Wir kannten bis zu diesem Zeitpunkt nicht die Geschlossenheit der Arbeiterklasse. Viel weniger noch war eine politische Arbeiterpartei da, die stark genug war, die Führung in die Hand zu nehmen.

„Wir sagen, daß die revolutionäre Einheitsfrontpolitik das Hauptkettenglied der proletarischen Politik in Deutschland darstellt." (Ernst Thälmann)

Dies hat sich im Verlauf der fünf Jahre seit dem Bestehen der Sozialistischen Einheitspartei als richtig erwiesen. Sie steht an der Spitze des Volkes im Bunde mit allen Kräften des Friedens, in



unverbrüchliche Freundschaft zur Sowjetunion und einer geschlossenen Solidarität zum Proletariat der ganzen Welt. Sie verfolgt in der Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin eine Politik zum Wohle des ganzen Volkes. Fünf Jahre waren angefüllt mit zäher, anstrengender Arbeit. Nicht immer und überall sind in einzelnen Arbeiten hundertprozentige Erfolge zu verzeichnen gewesen. Eine so rasche Entwicklung fordert ihre Tribute, bis eine gewisse Erfahrung es möglich macht, Fehler zu mindern.

Sie ist heute bereits auf Grund ihrer Arbeit und Erfolge zur Partei aller proletarischen Menschen geworden. Weil wir erkennen, daß ihr Prinzip, die Vertretung der Volksinteressen, sich bewahrheitet. In unserem Interesse liegt:

1. Die Bodenreform: Entmachtung der Junker, Militaristen und Ausbeuter auf dem Lande.
2. Industriereform: Entmachtung der Konzernherren und Kriegsgewinnler, Unterdrücker und Spalter jeder proletarischen und revolutionären Entwicklung.
3. Schulreform: Vernichtung des Bildungsprivilegs nur für Kinder spießbürgerlicher und nationalistischer Eltern.
4. Justizreform: Schärfste Maßnahmen gegen Kriegsverbrecher, Schieber, Spekulanten und Volksschädlingen.

Unendlich lang könnte die Reihe der grundlegenden Maßnahmen aufgezählt werden; unendlich viel Vorteile für alle Schaffenden können aufgezählt werden durch neue Gesetzesvorlagen.

Gesetz zur Gleichberechtigung der Frau, zum Schutze von Mutter und Kind, Jugendschutzgesetz:
Gesetz zum Schutze des Friedens.

Auch hier ließe sich eine unendlich lange Reihe fortsetzen. Jeder Bürger in der Deutschen Demokratischen Republik ist heute berechtigt, durch die Presse öffentlich in gesunder, helfender Weise Kritik zu üben an der Arbeit der Partei, Verwaltung und öffentlichen Institutionen. Die Presse ist Waffe und Organisator der Partei, aber auch Sprachrohr des Volkes. Das ist auch unsere Betriebzeitung. Auch diese haben wir der Partei zu verdanken. Durch die Schaffung des volkseigenen Sektors in Industrie und Landwirtschaft ist das Recht der Mitbestimmung in unsere Hände gegeben, von dem Ihr, liebe Kollegen, Gebrauch machen sollt durch die BGL, Wandzeitung, Betriebszeitung und selbst das mündliche Mittel der Agitation. Die Partei hat die Jahrespläne mit den Volkswirtschaftsplänen geschaffen, die uns zu Wohlstand, zu einer glücklichen, hellen Zukunft führen sollen. Der Fünfjahrplan hat begonnen. Unsere Mitbestimmung, bringt auch Mitverpflichtung. In groben Zügen habe ich hier Rückschau gehalten und wenn wir an all das Kleinere denken, was wir als Plamagarbeiter bisher an Erfolgen und Vorteilen für uns verbuchen konnten, so komme ich nicht umhin, auch unserer Kreisleitung in der Theaterstraße zu danken. Sie hat mitgeholfen, das zu sein, was wir heute sind. Durch die Betriebsgruppe hat sie uns angeleitet und den richtigen Weg gewiesen. Sie hat uns geführt im Kampf für Frieden, Demokratie und Sozialismus. Für alle Erfolge möchte ich an dieser Stelle meinen Glückwunsch und Dank aussprechen und daß sie in bezug des Fünfjahrplanes nicht ausbleiben, werden auch wir in der Plamag unsere ganze Kraft einsetzen. Ludwig Koelzsch, Klempner.

„Gegenüber allen verschwommenen unmarxistischen Auslegungen des Begriffes Sozialismus ist in unserem Dokument (Parteistatut) eindeutig gesagt, daß die Sozialistische Einheitspartei für den Sozialismus kämpft, wie er von Marx und Engels wissenschaftlich begründet wurde."

. . . und in Paris?

Die Stellvertreter der Außenminister der vier Großmächte sind in Paris zusammengetreten, um eine Tagesordnung für einen Außenministerrat auszuarbeiten. Heute, nach der 32. Zusammenkunft, müßte man annehmen, daß nun bald eine Einigung zustande käme und die Tagesordnung festgelegt wäre. Der sowjetische Stellvertreter der Außenminister Gromyko hat einen Vorschlag eingebracht, welcher eindeutig klar zeigt, wie der Friede in Europa wieder hergestellt werden kann, nicht nur in Europa, sondern auf der ganzen Welt. Friedensvertrag mit Deutschland. Herabsetzung der Rüstung und Abzug der Besatzungstruppen nach einem Jahr, wenn Friedensvertrag geschlossen. Ist diese Formulierung nicht eindeutig und klar für Menschen verständlich? Zu einer Einigung können die Stellvertreter kommen, wenn man diese Vorschläge annimmt. Es ist aber nicht so, denn hinter den anderen steht ja der USA-Imperialismus und vereitelt jede Verständigung, um seine Profitgier noch mehr zu steigern und seine Aufrüstung weiter zu treiben, während die Sowjetunion abrüstet, Militärstreitkräfte verringert und nur am Aufbau ihres Landes arbeitet. Generalissimus Stalin sagt in seinem Interview unter anderem: „Der Friede wird erhalten und gefestigt werden, wenn die Völker die Sache der Erhaltung des Friedens in ihre Hände nehmen und den Frieden bis zum äußersten verteidigen. Der Krieg kann unvermeidlich werden, wenn es den Kriegshetzern gelingt, die Volksmassen durch Lügen irrezuführen, sie zu betrügen, um sie in einen neuen Krieg hineinzuziehen. Was die Sowjetunion betrifft, so wird sie auch weiterhin unbeirrbar eine Politik der Verhinderung des Krieges und der Erhaltung des Friedens verfolgen."
Wer will, daß bei uns nochmals Bomben fallen und ein mörderischer Krieg alles, Menschen, Kinder und alles, was wir uns wieder aufgebaut haben, zerstört und vernichtet wird? Reichelt, Lehrausbilder.

Bergungseinsätze durchgeführt - - -

Am 10. April jährte sich zum sechsten Male die schreckliche Nacht aller Bombenangriffe auf unsere Stadt Plauen. In 35 Minuten wurde ein großer Teil unserer einstmals schönen Stadt Plauen (zwei Drittel) in ein Trümmerfeld verwandelt und fast alles Leben ausgelöscht. Welches Elend und Grauen wir mit ansehen mußten, weiß ein jeder von uns selbst.

In Sondereinsätzen mit hungrigem Magen haben wir uns wieder an den Aufbau gemacht. Unter den gegebenen Umständen sind wir mitunter 12 Kilometer zu Fuß hergekommen, um unser Werk aufzubauen. In der Stadt wurden überall Aufräumungs- und Bergungseinsätze durchgeführt und doch konnten bis heute noch nicht alle Menschenopfer geborgen werden.

Liebe Kollegen, die Großkundgebung, die am 10. April auf dem Altmarkt stattfand, hat Euch die damaligen Ereignisse vor Augen geführt. Der Besuch der Plauener und die Teilnahme an der Totenehrung am Mahnmal hat eindringlich zum Ausdruck gebracht, daß es eine Selbstverständlichkeit ist, zu verhindern, um je eine solche Wiederholung zu ermöglichen. Unsere Stadt hat seit jenen Tagen schon wieder ein bedeutend anderes Gesicht bekommen. Man sieht etwas vom Aufbau. Schöner, zweckmäßiger und freier wollen wir unsere Heimatstadt gestalten. Kultur-, Wohn- und Produktionsstätten sollen entstehen, die uns Freude bereiten. In der Plamag sind auch ständig Veränderungen bemerkbar.

Auch wir bauen auf und ich bin stolz und glücklich, daß ich wieder im neuerstandenen Betrieb arbeiten kann.

Wir sind aber nun selbst verantwortlich dafür, daß wir das, was wir uns geschaffen haben, nicht wieder auf eine solche Art verlustig geht. Wir müssen die Aktionseinheit zur Erhaltung des Friedens erreichen.

Rudolf Reichardt, Klempner.

Arbeitsbrigaden der Plamag leisteten Friedensschichten zu Ehren der Europäischen Arbeiterkonferenz

Aus Anlaß der Einberufung der Europäischen Arbeiterkonferenz vom 23.—25. März 1951 in Berlin hatten acht Arbeitsbrigaden beschlossen, eine Friedensschicht zu leisten und den Erlös derselben dem Sonderkonto der Europäischen Arbeiterkonferenz zu überweisen. Außerdem beschloß die gesamte 1. Schicht der Dreherei (24 Kollegen) sowie die 11 Kollegen der Tischlerei (außer dem Kollegen Beyer) einen Stundenlohn abzuführen. Der Erlös der Brigaden setzt sich wie folgt zusammen:

Brigade Küster (8 Kollegen) 1255 Min.
Brigade Schreckenbach (5 Kollegen) 1050 Minuten
Brigade Henne (9 Kollegen) 1620 Min.
Brigade Seifert, Walter (8 Kollegen) je 1 Stundenlohn
Brigade Glück (4 Kollegen) 1 Stundenlohn
Brigade Uhlig (Schleiferei) (4 Kollegen u. Wunderlich) (Werkzeugschleiferei) (5 Kollegen) ebenfalls je einen Stundenlohn.

Kollegen! Bei allen großen Konferenzen und Tagungen, die zur Unterstützung des Kampfes um die Erhaltung des Friedens durchgeführt werden, müssen wir unsere besondere Verbundenheit durch Verpflichtungen und besondere Leistungen zum Ausdruck bringen.

Die Kollegen der oben angeführten Brigaden und Abteilungen haben Euch ein gutes Beispiel gegeben. Das nächste Mal müßt auch Ihr dabei sein.

E. Stadler, BGL

Mit uns zieht die neue Zeit

Ich habe schon im vergangenen Jahr zum Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Berlin der Jugend geholfen, indem ich für sie sammelte. So habe ich dieses Jahr aus Anlaß der Mitgliederüberprüfung die Verpflichtung übernommen, zu den Weltfestspielen der Jugend und Studenten meinen Beitrag zu leisten, sagt unser Kollege Schneider, Oskar, der auch schon bald zu den Arbeitsveteranen zählt. Er opfert einen Schichtlohn in Höhe von 12.— DM, um einem Jugendlichen aus Westdeutschland die Teilnahme zu erleichtern.
Diesem Beispiel folgte auch der Genosse Künzel, Rudi, mit einem Beitrag von 10.— DM.
Anerkennend sind diese Arten von Friedensschichten, die sich nur noch erweitern müssen. Sie müssen zur Massenbewegung werden.
Wir Arbeiter der Plamag haben schon mehr als einmal den Willen zum Frieden unter Beweis gestellt, warum denn nicht auch hier?



Der Klempnerlehrling Dieter Sonntag hat ebenfalls den Wert einer solchen Verpflichtung erkannt und meint: „Ich bin zwar noch kein Parteimitglied und übernehme eben als FDJler die Verpflichtung, bis zu den Weltfestspielen das Abzeichen für gutes Wissen in Bronze, das Sportleistungsabzeichen zu erwerben und mit 2½ Jahren meine Lehrzeit vorfristig mit Erfolg zu beenden.
Weiterhin will er, da er seinem Jugendfreund überlegen in der Theorie seines Faches ist, mithelfen, daß auch er eine vorfristige Lehrabschlußprüfung ablegen kann. Zu diesem Zwecke führen sie bereits gemeinsame theoretische Arbeitsabende bei einem ihrer Gesellen durch. Dieter, ich werde Deine Verpflichtung laufend kontrollieren!

Ludwig Koeltzsch, Klempner

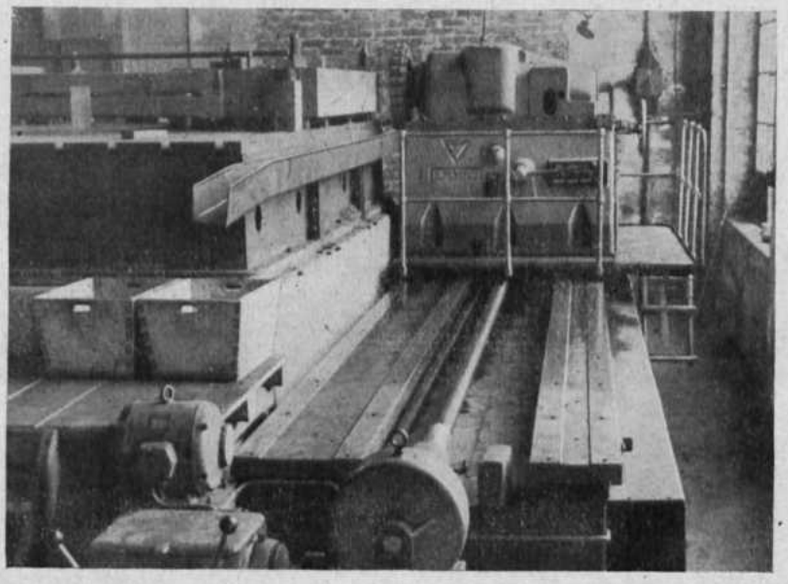
Stärkt die Nationale Front des demokratischen Deutschlands!

Alles für die Einheit Deutschlands!

UNTER DEM ZEICHEN DES FÜNFJAHRPLANES

Erstellung unserer ersten selbstgebauten schweren Sonderwerkzeugmaschine innerhalb des Fünfjahrplanes

Die Bearbeitung und insbesondere das Hobeln von Wänden für unsere Druckmaschinen ist zur Zeit für den Umfang unserer Fertigung an Druckmaschinen der bestimmende Faktor. Hieraus ergibt sich, daß die vorhandene große Hobelmaschine in der Abteilung Meister Moosburner diejenige Werkzeugmaschine ist, die unsere Existenz als Druckmaschinenhersteller erst ermöglicht. Von allen Seiten der Belegschaft wird daher dieser Werkzeugmaschine besonderes Interesse entgegengebracht. Z. B. durch Bereithalten von wichtigen Ersatzteilen bei notwendigen Reparaturen usw.



Die Kapazität dieser Maschine ist durch veraltete Konstruktion gering und durch das ständige Wachsen unseres Betriebes für unsere Wändebearbeitung seit langem nicht mehr ausreichend. Es wurde deshalb versucht, eine moderne, leistungsfähige Maschine zu beschaffen. In unserer DDR besteht die Möglichkeit noch nicht, ehestens nach Angabe der Hersteller Ende 1953. Mit diesen ersten in der DDR hergestellten schweren Hobelmaschinen muß aber zunächst die Schwerindustrie versorgt werden, so daß sich der Zeitpunkt der Lieferung für uns noch weiter hinauszieht. Da der Umfang unserer Fertigung an Wänden durch die Maschine bestimmt wird und wir eine zweite Maschine nicht bekommen können, wäre also eine Erhöhung unserer Produktion an Wänden praktisch nur möglich durch Anwendung der Schnellzerspanung, die aber auf der alten Maschine nur begrenzt anzuwenden ist. Während alle übrigen Maschinen in den anderen Abteilungen durch Neuanschaffungen am Ende des Jahres in geplanter Menge zur Verfügung stehen werden, würde sich der Engpaß in der Wändehobelei vergrößern.

Dieser Zustand wird nicht eintreten durch Erstellung einer Sondermaschine, eines Fräswerkes, das unsere Großhobelmaschine und auch andere Hobelmaschinen wesentlich entlastet. Nach den vorläufigen Berechnungen werden wir durch Einsatz dieser Maschine 30% Wände mehr herstellen können. Die erstellte Maschine hat den Beweis erbracht, daß wir als Rotationsmaschinenfabrik in der Lage sind, auch schwere Sonder-Werkzeugmaschinen zu bauen und damit unsere Produktion aus eigener Kraft wesentlich zu steigern. Der Bau einer solchen Maschine ist nur möglich durch Studium der Zusammenhänge zwischen den technologischen Gegebenheiten der verwendeten Werkstoffe und den Konstruktionen der Werkstücke, was wiederum nur durch Zusammenarbeit der Kollegen der Werkstatt und der Arbeitsvorbereitung mit denen des technischen Büros möglich ist. In Ausübung dieser Zusammenarbeit wurden unter den Kollegen Diskussionen geführt z. B. über Eigenschaften des zu zerspanenden Werkstoffes der Wände, des Aufspannens usw. Andere Diskussionen über dies Projekt beschäftigten sich über die zu erreichende mögliche Leistungsfähigkeit und der Rentabilität. Es ist unmöglich, an dieser Stelle alle Vorarbeiten aufzuführen, die schließlich zur Berechnung der Maschine und zur Konstruktion führten. So muß z. B. schon für die Konstruktion die mögliche Bearbeitung aller wichtigen Teile zwischen Konstrukteur, Technologen und Werkstatt genauestens festliegen. Es müssen insbesondere konkrete Bearbeitungsfälle durchgesprochen werden und Bearbeitungs- und Montagemöglichkeiten aufgezeigt werden, die dann verbindlich sein müssen.

Das hierzu notwendige Bewußtsein der Zusammenarbeit zwischen den Kollegen der Werkstatt, den Konstrukteuren und den Technologen zu stärken, ist eine entscheidende Aufgabe, denn nur durch die Gemeinschaftsarbeit ist es möglich, neue brauchbare Maschinen zu entwickeln und zu bauen und an diesen Maschinen mit fortschrittlichen Menschen zu arbeiten und damit den klassischen Satz unseres großen Lenin zu befolgen, der da lautet:

„Die Steigerung der Produktivität ist in letzter Instanz das Allerwichtigste, das Ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung."

27. März 1951. Hirth.

Alle Kraft für die Erfüllung des Fünfjahrplanes,
des großen Planes zur Gestaltung des friedliebenden demokratischen Deutschlands!

Unsere Planbrigade an der Arbeit

Der Fünfjahrplan ist angelaufen. Zu seiner Realisierung haben wir in der Plamag einen Aktivistenplan erstellt, an dem in mühevoller Kleinarbeit der Aktivist Kurt Lampe aus dem AVB beteiligt ist.

Was nützt aber der beste Plan, wenn er dann unbeachtet an irgend einem Brett und wer weiß sonst noch wo in erquicklicher Ruhe sein Dasein fristet. Das darf bei uns nicht sein. Für jeden von uns Plamagarbeitern soll es eine Ehre und Verpflichtung sein, an seiner Erfüllung mitzuarbeiten. Darum nochmals an dieser Stelle den Hinweis:

Liebe Kollegen, orientiert Euch am schwarzen Brett über seinen Inhalt und überlegt, welchen Beitrag ihr leisten könnt.

Aus diesem Gesichtspunkt heraus haben sich eine Anzahl fortschrittlicher Menschen gefunden, um die Realisierung dieses Planes zu gewährleisten. So entstand unsere Planbrigade. Wir bringen einige Auszüge aus einer ihrer letzten Sitzungen.

Plan 1 d) Das Stumpfschweißen von Rohrabfallstücken ... findet nicht unsere Begeisterung. Die Schweißstellen werden immer etwas einseitig angeschweißt sein, und es würde sich viel Richtarbeit und mehrmaliges Überdrehen notwendig machen.

Kollege Hirth bemerkt hierzu, daß die Firma gefunden ist, welche das Schweißen von Rohren ausführt. Kollege Walter Meinel meint, daß das Schweißen von Rohren kein Problem mehr sei, es sei auf der Messe vorgeführt worden. Die Schweißstelle ist innen und außen etwa 3 cm erhöht. Daß derartig geschweißte Rohre zu Papierwalzen Verwendung finden können, wird von Kollege Paul Meinel bezweifelt, denn die Schweißstellen müssen innen und außen ganz sauber gemacht werden. Die Kollegen Schatek, Schuster und Brauns sind der Meinung, daß autogen geschweißte Rohre einwandfrei sind. Kollege Schuster bemerkt noch, daß früher die Papierwalzen nur stumpf geschweißt worden sind, was auch Kollege Brauns bestätigte. Kollege Lampe schlägt vor, in dieser Richtung einmal einen Versuch zu unternehmen. Kollege Brauns übernimmt den Versuch.

Plan 2 a) Ölwechsel — Kollege Axt tritt für unbedingte Ölerneuerung ein, denn das Öl in den Maschinen ist oft nur noch Schlamm. Kollege Walter Meinel bemerkt dazu, daß vor dem Nachfüllen geprüft werden muß, ob in der Maschine nicht schon Syrup vorhanden ist, denn dann hat das Nachfüllen von Öl keinen Zweck. Er schlägt vor, das Altöl in einer Zentrifuge zu reinigen, die für wenig Kosten zu beschaffen wäre.

Kollege Axt beklagt sich über den Zustand der Ölkannen an den Maschinen. Es kann nicht zugelassen werden, daß der eine oder andere Kollege seine Kanne wegsperrt, wenn der Schichter diese ebenfalls braucht. Kollege Ziehr steht auf dem Standpunkt, daß die betreffenden Arbeiter unbedingt den Meister davon in Kenntnis setzen müssen; er muß für Beseitigung der Mängel sorgen. Kollege Ziehr wird die Ölfrage klären.

Plan 2 g) Sorgfältige Behandlung geschliffener Bohrer — Für die Dreherei müßte ein Satz der gebräuchlichen Spiralbohrer zum Vorbohren ausgesucht werden, und diese 0,2—0,3 mm einseitig geschliffen werden. Dadurch wird ein besseres Bohren und geringere Abnutzung der Spiralbohrer gewährleistet. Dieser Vorschlag der Dreherei wird von der Technischen Leitung weiter verfolgt. Die Bohrer müssen aber getrennt von den übrigen gelagert werden.

Plan 2 p) Kontrolle des Werkzeugverbrauches ... ist in der Dreherei vorhanden. Es ist ein neues Schnellzerspanungs-Aktiv gegründet worden.

Plan 7) Von der Gießerei liegt ein Bericht über im Monat Februar gemachte Einsparungen in Höhe von DM 2 987,35 vor. Die Einsparungen sind im einzelnen aus dem Bericht ersichtlich.

Kollege Lampe wird am Vierteljahresschluß eine Gesamtaufstellung über erzielte Einsparungen vorlegen.

Durch freiwillige Normerhöhungen wurden im Februar 37 977 Minuten eingespart.

Kollege Markert wird beauftragt, von den im Januar und Februar eingereichten Verbesserungsvorschlägen einmal die reinen Ersparnisse zu errechnen.

Plan 8) Energieplan — Kollege Lampe bringt einen von Kollege Walter Meinel aufgestellten Energieplan zur Verlesung. Kollege Lampe stellt den Antrag, diesen Plan als 8. Teil des Aktivistenplanes anzufügen. Der Antrag findet die Zustimmung der Anwesenden.

Kollege Meinel hat nach Rücksprache mit vielen Meistern und durch eigene Beobachtungen 7 Punkte ausgearbeitet zur Einsparung von Energie. Die Härterei allein braucht soviel Strom, wie der gesamte mechanische Betrieb. Es muß überlegt werden, die Härterei auf Gas umzustellen, da im Laufe des Sommers damit zu rechnen ist, daß wir weniger Strom zur Verfügung haben als jetzt.

50% der Kraftwerke werden in den Sommermonaten einer gründlichen Überholung unterzogen. Kollege Meinel bringt dann Beispiele über Stromeinsparungen. Er tritt für die Beschaffung von 2 Kondensatoren ein, die zirka 3 000 DM kosten, sich aber in einem Jahr bezahlt machen.

Kollege Lampe stellt den Antrag, den Kollegen Walter Meinel als 8. Instrukteur einzusetzen; der Antrag wird einstimmig angenommen.

Kollege Schuster reklamiert die fehlende Beleuchtung an 3 Drehbänken im Neuen Werk. Kollege Meinel sagt 3 Leuchten zu.

Kollege Lampe richtet an Kollege Hirth die Frage nach der Fertigstellung des Planfräswerkes. Kollege Hirth teilt mit, daß diese Maschine termingemäß am 14. 3. 51 fertiggestellt war. Bei der Inbetriebnahme haben sich aber kleine Mängel gezeigt.

Kollege Lampe gibt bekannt, daß die nächste Planbrigadesitzung Anfang der zweiten Woche im April stattfinden wird.

Er bittet nochmals, die Meister zur Abgabe von Berichten bis Ende März zu veranlassen. Die Instrukteure sollen nachfassen, wenn ein Beschluß bisher unerledigt geblieben ist.

Die Redaktion.

Macht die Erfahrungen der Aktivisten und Neuerer zur Sache aller Arbeiter!

Antwort an Genossen Rösch

Genosse Rösch irrt, wenn er schreibt, daß sein Antrag auf Anfertigung von Transparenten bei der Technischen Leitung oder Betriebsleitung liegen geblieben sei. Die Anfertigung der Transparente wurde von mir nach Rücksprache und im Einvernehmen mit dem Sekretär der Parteibetriebsgruppe, Gen. Spehala, abgelehnt, weil es politisch nicht zu verantworten war, im Monat der deutsch-polnischen Freundschaft, in dem für unseren Betrieb die Aufgabe der Bildung einer Betriebsgruppe der deutsch-polnischen Gesellschaft stand, diese Werbung dafür durch eine gleichzeitige Werbung für die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu stören oder zu durchkreuzen.

Die Planung und Koordinierung der gesamten Sichtwerbung liegt bei der Parteibetriebsgruppe. Die Entscheidung, ob die geplante Sichtwerbung materiell tragbar ist, liegt bei der Betriebsleitung. Der Technischen Leitung obliegt dann die technische Durchführung der genehmigten Sichtwerbung. Also kann die Technische Leitung, das heißt der Technische Leiter, Genosse Ziehr, mit der ganzen Angelegenheit nicht in Berührung gebracht werden.

Die Fragestellung des Genossen Rösch: „Sieht so die Freundschaft zur Sowjetunion aus?" entbehrt also jeder Grundlage. Eine Rückfrage bei der Parteibetriebsgruppe hätte sofort jeden Zweifel behoben und hätte diesen Artikel, der in seinen unklaren Formulierungen keine Kritik darstellt, sondern praktisch eine Diffamierung verantwortlicher Genossen des Betriebes bedeutet und damit Wasser auf die Mühlen weniger fortschrittlicher Genossen gießt, überflüssig gemacht. Dies mag nicht in der Absicht des Genossen Rösch gelegen haben, aber jedes Wort und jeder Satz, der in Druck gegeben wird, sollte reiflicher und gründlicher überlegt werden, als dies Genosse Rösch bei diesem Artikel getan hat.

Leichtfertig und mit nicht genügender Verantwortung hat aber Genosse Koeltzsch gehandelt, der als Hauptverantwortlicher für unsere Betriebszeitung diesen Artikel übernommen hat, ohne sich mit der Parteileitung wegen des Sachverhaltes und der daraus zu ziehenden Schlüsse in Verbindung zu setzen.

Rudolf Schneider, Betriebsleiter.

Unser Betriebsschuhmacher

Über unsere Aktivisten und sichtbar wirkenden Arbeiter wird mit Recht viel gesprochen und geschrieben. Dabei wollen wir aber die Arbeiter nicht vergessen, die im „Verborgenen" wirken. Dabei denke ich an unseren „klopfenden Geist" im hintersten Winkel des Werkzeugmagazins — unseren Betriebsschuhmacher. Er sitzt von früh bis abends auf seinem Schemel und klopft und steppt. Er richtet Schuhe wieder zusammen, bei denen man schon die Hoffnung aufgegeben hatte, sie als tragbar zu bezeichnen. Aber unser Schuhmacher hat das Unmöglichste möglich gemacht, wenn er auch oft für ein Paar Schuhe einen vollen Arbeitstag zum Zusammenrichten gebraucht hat. In der kurzen Zeit des Bestehens unserer Betriebsschuhmacherei hat er schon mehr als 1500 Paar Schuhe zusammengerichtet. Dank der Aktivität unserer heimischen Schuhindustrie und des Freundschaftsvertrages mit der CSR ist es schon bedeutend besser geworden. Haben wir doch allein aus der CSR bisher 420 Paar Schuhe bekommen, so daß es möglich war, einen großen Teil unserer Belegschaftsmitglieder mit neuen Schuhen zu versorgen. Trotzdem ist Meister Neugebauer immer noch voll in Anspruch genommen, wenn er auch nicht mehr so viel Ganzinvaliden reparieren muß.

Lisa Kadner.

Neues Werk – Neue Kraft

Wer die Entwicklung unserer Plamag von Anfang an kennt, muß eingestehen, daß, angefangen von 1946, als unser Betrieb in der Montagehalle an der Zellwolle entstanden ist, bis heutigen Tages, wo bereits die Ausschachtungsarbeiten der neuen Montagehalle im neuen Werk beinahe beendet sind, außerordentlich viel geleistet wurde. Alle Werksangehörigen haben dazu beigetragen, unseren Betrieb auf diese Höhe zu bringen. Mit diesen Erfolgen dürfen wir uns jedoch nicht zufrieden geben. Unser Bestreben soll und muß sein, einen Betrieb aufzubauen, wo jede Kollegin und jeder Kollege einen schönen Arbeitsplatz hat und freudig an der Erfüllung unserer großen Aufgaben beitragen kann, wo aber auch Möglichkeiten für Entspannung und Erholung von den täglichen Anstrengungen geschaffen werden müssen. Getragen und geleitet von diesen Gedanken wird sich der Aufbau unseres neuen Werkes vollziehen. Wenn geplant ist, daß unser Betrieb einmal geschlossen im neuen Werk arbeiten soll, so ist zunächst die wesentlichste Voraussetzung, Werkstätten zu bauen. Es wurde deshalb im vorigen Jahr mit dem Bau einer neuen Montagehalle, der Beseitigung des Bombenschadens am Hauptgebäude und dem Wiederaufbau des jetzigen Modell-Lagers begonnen.

Wie schon anfangs gesagt, sind die Ausschachtungsarbeiten an der Montagehalle beinahe beendet und in wenigen Tagen wird mit den Betonarbeiten begonnen. Es wird aber noch eine geraume Zeit vergehen, bis sie fertiggestellt ist und die Teil- und Fertigmontage unserer Druckmaschinen in dieser neuen Halle aufgenommen werden kann. Die Beseitigung des Bombenschadens am Hauptgebäude geht seiner Vollendung entgegen. Hier werden die Abteilungen Stereotypie und Maschinenschlosserei sowie auch die Verwaltung neuen Raum gewinnen. Der Wiederaufbau und die Aufstockung des Modell-Lagers ist im Rohbau noch nicht ganz fertiggestellt. In wenigen Wochen wird aber auch hier mit dem Innenausbau angefangen. Das Gebäude ist nach Fertigstellung für die Erweiterung des Modellbodens, für Garagen und für Kulturräume der Jugend vorgesehen.

In unserem Investitionsplan 1951 sind bereits neue große Vorhaben enthalten, so z. B. der Neubau einer Halle für den mechanischen Betrieb und der Bau eines Werksgleisanschlusses. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß in den weiteren Jahren unseres großen Fünfjahrplanes in unserem neuen Werk noch mehr Bauten errichtet werden, in denen wir immer mehr neue Werte schaffen können.

Denkt aber immer daran, Kolleginnen und Kollegen, daß wir unser begonnenes Werk nur vollenden können, wenn uns der Frieden erhalten bleibt. Darum setzt Euch alle ein für die Erhaltung des Friedens, dann werden wir unser großes Ziel schnell erreichen.

Max Ketscher.

Die weitere Ausbildung unserer Lehrlinge

Nach Abschluß des ersten Lehrjahres werden die Lehrlinge zur weiteren Ausbildung in die verschiedenen Abteilungen des Werkes versetzt.

Diese Versetzung ist der erste Wendepunkt ihrer praktischen Ausbildung. Waren sie bisher einem Ausbilder unterstellt, der sich ausschließlich um ihre Ausbildung kümmerte, so wird dieses nach der Versetzung anders. Der Gehilfe, dem der betreffende Lehrling zugewiesen wird, kann sich nicht nur um ihn kümmern, denn er muß ja seine Produktionsarbeiten termingemäß erledigen.

Er kann deswegen nur kurze Unterweisungen geben. Von dem Lehrling wird eben auf Grund seiner einjährigen Ausbildung schon eine gewisse Selbständigkeit verlangt.

Diese Selbständigkeit darf aber nicht dazu führen, daß sich der Lehrling Freiheiten nimmt, die es im Betrieb nicht gibt oder geben soll, z. B. ohne Grund den Arbeitsplatz verlassen, Unterhaltung mit anderen während der Arbeitszeit oder vorzeitiges Verlassen des Arbeitsplatzes usw. Er muß schon wissen, warum und weshalb gearbeitet wird.

Aber auch der neue Gehilfe muß wissen, daß er einen jungen Menschen erhält, der

Gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands, für den Abschluß eines Friedensvertrages im Jahre 1951!

sich auf dem neuen Arbeitsplatz erst einfühlen muß. Mancher Lehrling, der in der Lehrwerkstatt seine Arbeiten zur Zufriedenheit ausführte, wird in den ersten Tagen oder auch wenn er mit den neuen Verhältnissen nicht gleich fertig wird (neuer Gehilfe, neuer Arbeitsplatz, neue Umgebung, neues Werkzeug oder gar keins, er muß mit dem Werkzeug des Gehilfen arbeiten). Dieses sind alles Momente, die ihn in dieser Zeit nicht auf Leistung kommen lassen. Dann gibt es auch verschiedene Arbeiten, die in der Lehrwerkstatt nicht oder nicht genügend geübt werden können, weil es schwer ist, solche Lehrstücke zu finden, an denen diese Fertigkeiten zu üben sind, z. B. Aufreiben, Verstiften, Schaben größerer Flächen, Meißeln. Da liegt es nun an dem Gehilfen, dem jungen Menschen beizustehen, ihn zu unterstützen. Grobe Worte bringen ihn dann in weitere Bedrängnis. Wenn da Ausbilder und Gehilfen, denen Lehrlinge zugewiesen werden, gut zusammenarbeiten, so werden wir einen Stamm guter Facharbeiter heranbilden.

Albert Steinhäuser, Werkzeugbau.

Nach Redaktionsschluß

Am 25. April fand auch bei uns in der Plamag, wie in allen Großbetrieben der Deutschen Demokratischen Republik, eine Gesamtbelegschaftsversammlung aus Anlaß des Gegenbesuches des polnischen Staatspräsidenten Boleslaw Bierut statt. Was sollen uns für Erkenntnisse aus dieser, einer kundgebunggleichen Versammlung erstehen?

Nach den Ausführungen des Referenten, Gen. Kurpat aus Dresden, der selbst dicht an der Grenze Polens geboren und aufgewachsen ist, bekommen wir bestätigt, daß heute im polnischen Volke ein neuer, fortschrittlicher Geist eingezogen ist, der abgestellt auf den Neuaufbau, auch ein friedliches Zusammenleben mit den anderen fortschrittlichen Ländern und so auch mit den Deutschen. Ihr Handeln und Streben ist gerichtet auf eine gutnachbarliche, gegenseitige Hilfe in wirtschaftlicher, kultureller, wissenschaftlicher und politischer Beziehung. Sie sind Feinde der Agression und Intervention, sie kämpfen mit uns gegen jede Kriegshetze und leisten uns Hilfe gegen die Remilitarisierung im Westen unserer Heimat. Es kommt dadurch zum Ausdruck, daß für uns jetzt

> die Oder-Neiße-Grenze eine unantastbare Friedensgrenze ist.

Den Umsiedlern aus diesen Gebieten aber, ganz gleich ob sie bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik sich als Neubürger in eine neue Heimat einleben oder ob sie irgendwo unter der Regierung des Handlangers Adenauer im Westen vegetieren, muß klar werden, daß ihnen nicht Polen und ihr Volk ihre Heimat genommen hat, sondern daß die Agressionspolitik des deutschen Imperialismus in den Bevollmächtigten eines Hitler und seiner Generale zu tragen haben.

Klar und eindeutig ist aufgerissen worden, welch mächtige, verzweifelte Anstrengungen die westlichen Imperialisten unter Führung des USA-Kapitals machen, um die eigenen Krisen durch Inszenierung eines 3. Weltkrieges wieder wettzumachen und aufs neue durch Morden und Vernichten unheimliche Profite zu schöpfen.

Gen. Kurpat hat auch darauf hingewiesen, daß es

> für alle Menschen, also auch für uns Plamag-Arbeiter nicht mehr genügt zu sagen: „Ich bin auch für den Frieden, — ich bin gegen den Krieg — ohne mich — usw." Wir müssen Versammlungen, Kundgebungen besuchen, sie durch Entschließungen und Resolutionen zu einem machtvollen Bekenntnis werden lassen . .

Das Lager des Weltfriedens muß verstärkt, verbreitert werden. Wir müssen bessere Verbindung halten zu den Friedenskämpfern in Westdeutschland. Liebe Kolleginnen und Kollegen, erweitert Eure Korrespondenzzirkel. Es stehen einige Exemplare „Neues Deutschland" zur Verfügung die unseren Brüdern den Kampf um den Frieden erleichtern werden.

Abschließend verlas unser BGL-Vorsitzender Erwin Stadler eine Entschließung, in der auch die Plamag-Belegschaft zum Ausdruck bringt, ohne Überstundenzahlung den 5. und 6. Mai als normale Arbeitstage anzuerkennen. Sie wurde zur Abstimmung gebracht und angenommen.

So ist dies also auf freiwilliger Basis praktisch ein Beitrag zur Festigung des begonnenen Freundschaftsverhältnisses mit Volkspolen. Wir verpflichten uns weiterhin, alle Anstrengungen zu machen, um die an Polen zu liefernden Maschinen auch weiterhin termingemäß fertigzustellen. Damit haben wir auch einen Beitrag für den Frieden geleistet.

Ludwig Koeltzsch, Klempner

Zum 1. Mai

Die Menschen müssen sprechen, nicht die Waffen.
Die Freundschaft zu den Völkern sei Gebot!
Was wir ersinnen, tun und künftig schaffen,
das tun wir um der Freiheit Morgenrot!
Die Menschen müssen sprechen und sich finden,
mit Deinem Abseitsstehen ist nichts getan;
pack an, damit die Not wir überwinden,
Du hilfst Dir selbst mit dem Fünfjahrplan.
Wir Menschen sprechen, die den Frieden wollen,
die Zukunft, die den Kindern einst gehört,
voll Licht und Freude, daß der Waffen Grollen
und Feuer nicht das Vaterland verheert.
Verbunden allem Guten, allem Werden,
verbunden jedem, der sich Deutscher nennt,
die große hohe Schöpferkraft der Erden
setzt keinen Schlagbaum, der uns ewig trennt.
Wir alle müssen sprechen, müssen bauen,
denn unsere Arbeit sei dem Frieden nur geweiht,
sie dient der Zukunft, stärkt das Selbstvertrauen,
bau auch in Dir die Einigkeit.
Packt an! Das Werk ist alles, ist das Leben,
und unsere Freundschaft ist kein leerer Wisch.
Es kann und darf nur eine Losung geben,
und die heißt: Volk an einen Tisch!
Denn Aufbau heißt, auch andere Völker lieben,
und sich zu verständigen durch unser Arbeitsgut,
wer sich so einem festen Ziel verschrieben,
gibt unserem Deutschland neue Kraft und Blut.
Die Menschen werden sprechen, nicht die Waffen,
hinaus mit dem, der unser Recht verbiegt!
Wenn wir ein einig Vaterland geschaffen,
dann ist für alle Zeit der Krieg besiegt.

Max Schreckenbach, Fräser

Redaktionsschluß jeweils am 25. des Monats für die nachfolgende Zeitung. Verantwortlich: Ludwig Koeltzsch als Hauptverantwortlicher. Altes Werk: Friedrich Schmutzler - Gießerei: Wolfgang Helbig - Neues Werk: Herbert Hirth. An dieser Zeitung waren 19 Korrespondenten beteiligt.

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B-025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Werk Plauen 2175 700 PI/III/26/2

PLAMAG

Aktivist

ja

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Jahrgang 4 - Nr. 5

Mai 1951

Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe
Preis 0,10 DM

Die einige Front

Erich Weinert (1945)

Erst als die braune Nacht sich gesenkt
und Deutschland ein einz'ges Gefängnis
und als man unsre Besten gehenkt,
begriffen wir unser Verhängnis.

Erst hinter Mauern und Stacheldraht,
umstellt von schnüffelnden Hunden,
haben wir uns zur gemeinsamen Tat
und wieder als Brüder gefunden.

Und das soll unser Vermächtnis sein,
was wir uns heilig geschworen:
aus unserer einigen Kraft allein
wird die Freiheit wiedergeboren!

Der Feind ist zerschlagen; doch ist er nicht tot,
er beginnt sich im Dunklen zu rühren.
Er ist am Werk, er verleumdet und droht,
die Einheit zu unterminieren.

Genossen, wir sind eine mächtige Kraft,
wenn wir uns zusammenreihen.
Die einige Front der Arbeiterschaft
ist stärker als alle Parteien!

Hier ruhen vier deutsche Soldaten

Ein Maiensonntag führte mich mit anderen Kollegen der Plamag ins Burgsteingebiet. Hier sah ich das, was ich in beigefügtem Bilde euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor Augen führen will.



Ein schlichtes Kreuz nur, das uns anzeigt, daß vier Soldaten, aller Wahrscheinlichkeit nach unfreiwillig und auf unnatürliche Weise ihr Leben lassen mußten. Nur vier von vielen Ungezählten. Unbeachtet und fast vergessen, das bezeugt der Zustand dieser Grabstelle, liegen diese vier in dem kleinen vogtländischen Dorf Krebes. Wie alt mögen sie gewesen sein?

Werden Mütter, Väter, Geschwister oder Bräute noch heute auf sie warten?

Wer weiß es — und woher wollen ihre Angehörigen wissen, wo ihr Bruder, Vater oder Bräutigam geblieben ist? — Keiner weiß, wer sie sind, ihre Namen sind unbekannt. Im letzten Augenblick und in der Hoffnung, einer Gefangenschaft zu entgehen, haben sie sich vielleicht aller Erkennungszeichen entledigt. Sie waren der Möglichkeit nach vielleicht bald zu Hause.

Es können Deserteure gewesen sein, die sich aus diesem Wahnsinn retten wollten?! —

Wieviel Freude hätten diese vier Soldaten als Zivilisten anderen Menschen noch bringen können.

Solche Fälle gibt es noch zu Tausenden. Doch wie werden von unseren Feinden und den Kriegstreibern diese Sachen ausgewertet? Die „bösen Russen" halten diese Menschen noch durch Zwangsarbeit in Sibirien fest. In „Rußland" sind noch Tausende von Menschen, deren Existenz von den Bolschewiki verheimlicht wird. So wird die Sowjethetze verbreitet, forciert und zu einem neuen Krieg getrieben, die Menschen an ihrer empfindlichsten Seite angefaßt.

Leider lassen sich viele von uns immer wieder irreführen und sind gern bereit, solchem haltlosen Geschwätz ihr Ohr zu leihen. Den realen Tatsachen verschließen sie sich aber und merken dabei gar nicht, wie sie so immer mehr sich ihrem eigenen Wohle entfremden.

Sie lassen sich willig erneut ins Verderben stürzen, worin sie dann letzten Endes denselben oder einen ähnlichen Weg gehen wie unsere „Vier" in Krebes.

Auch bei uns in der Plamag haben wir noch viele Kollegen, denen die „honigsüßen Worte" mehr gelten als die Tatsachen, wovon sich letzten Endes jeder selbst überzeugen kann.

Doch wer möchte, daß sich erneut unsere deutschen Menschen töten lassen? Daß Du vergeblich auf Deinen Sohn wartest?

Daß ein zweiter 10. April 1945 mit noch größeren Schrecken wiederkehrt?

Der 3., 4. und 5. Juni werden beweisen, inwieweit wir alle uns unserer Verantwortung bewußt sind.

Jeder, der den Krieg haßt, der gegen jede Remilitarisierung ist, der für einen Friedensvertrag noch im Jahre 1951 ist, braucht kein Hehl daraus zu machen und stimmt eindeutig und offen am 3. Juni mit Ja.

Ludwig Koeltzsch, Klempner

Zum Tag des Kindes

An diesem Tag gilt unsere besondere Liebe dem Wohl der Jüngsten unter der heranwachsenden Jugend. Wir haben im zweiten Weltkrieg unsägliches Kinderleid und qualvolle Angst mit ansehen müssen und noch heute sind unsere Kinder gezeichnet vom Leid des Krieges. In einem neuen Weltkrieg würden die Leiden unserer Kinder um ein vielfaches schlimmer sein, Deutschland würde der Hauptkriegsschauplatz werden. Die Remilitarisierung und die Vorbereitung für einen neuen Weltkrieg, betrieben von Adenauer und seiner Clique bedrohen das Leben und das Glück unserer Kinder. Welche Mutter, welcher Vater möchte seinen Kindern nicht die schreckensvollen Tage und Nächte eines neuen Krieges ersparen? Deshalb entscheiden sich alle Kollegen unseres Betriebes am 3. Juni zur Volksbefragung gegen die Remilitarisierung und für den Frieden.

Unser Betrieb hat sich die besondere Aufgabe gestellt, während der Sommerferien ein Kinderferienlager durchzuführen. Durch die Bemühungen der BGL und Betriebsleitung ist es gelungen, in dem Orte Ruderitz bei Plauen die passenden Räumlichkeiten zur Unterbringung der Kinder zu finden. Wir können also zweimal 30 Kinder aus unserem Betrieb 14 Tage zur Erholung schicken. Die dabei entstehenden Unkosten trägt voll und ganz der Betrieb.

Ich spreche nochmals alle Arbeitskollegen an, stimmt mit Ja, denn nur im Frieden sichern wir unseren Kindern eine frohe Zukunft.

Max Schwab, Betr.-Gruppe der SED

3. bis 5. Juni – Tage der Entscheidung zwischen Krieg und Frieden

Remilitarisierung Westdeutschlands — das bedeutet den amerikanischen Krieg zur Erreichung der Weltherrschaft — bedeutet Vernichtung Deutschlands als Nation — bedeutet ein drittes Mal schuldig sein am Völkermorden und an dem Vergangenen nicht gelernt zu haben.

Den Krieg will zwar niemand, außer wenigen, die an ihm profitieren. Den Frieden wollen fast alle Menschen, sie werden darum Ja sagen. Im gleichen Atemzuge sagen noch viele: „Aber die da oben werden sich doch nicht einig! Was können wir kleinen dagegen schon machen! Wenn es los geht, müssen die drüben marschieren und wir auch, der Krieg ist unvermeidbar!"

Die Ja-Stimmen mit dem „aber" in beharrlicher Aufklärungsarbeit in ein bewußtes, erkennendes, in die eigene

Kraft vertrauendes Ja umzuwandeln, das der täglichen Arbeit zur Erfüllung unseres Friedensplanes dient, darin sehe ich meine Hauptaufgabe bis zum Tage der Volksbefragung und darüber hinaus. Alle Kraft für die Volksbefragung, gegen die Remilitarisierung, für den Friedensvertrag noch im Jahre 1951.

Ein klares, eindeutiges, kraftvolles Ja ist unüberwindbar und wird die Pläne der Kriegstreiber mit den deutschen Handlangern zum Scheitern bringen.

Das politische Bewußtsein entscheidet jetzt alles!

Gleichgültigkeit ist jetzt Selbstmord!

Am 3. Juni gebe ich vormittags meine Ja-Stimme offen ab.

Walter Ballhause, Gießereileiter

Wir werden die rechte Antwort geben

Anläßlich unserer Aufklärungseinsätze in Ruderitz und Krebes komme ich des öfteren in das Burgsteingebiet. Manch einer von euch wird dieses schöne Fleckchen Erde kennen. Dazu noch im Frühling. Alles grünt und blüht, wächst und gedeiht. Tiefer Frieden liegt über dem Lande. So sollte es doch immer bleiben.

Und doch zieht sich unweit vom Kandelhof eine unsichtbare Linie durchs Land.

Die Zonengrenze. Von da ab ostwärts bis zum gelben Meere. Die fortschrittlich aufbauende friedliche Welt, die sich frei gemacht hat vom Monopolkapitalismus, wo die Arbeiter und Bauern ihr Geschick in die eigenen Hände genommen haben, die im Frieden leben und schaffen.

Und nun schauen wir westwärts nach Bayern. Auch unser deutsches Land, dasselbe Vaterland, dieselbe Natur, gar nicht weit von unserem Standort. Und doch ist vieles ganz anders. Da drüben sind die alten Mächte am Werke, die das große Geschäft mit dem Tode pflegen und dazu wieder deutsche Menschen, deutsche Brüder für ihr schmutziges Geschäft einspannen. Sie wollen Deutsche wieder für sich bluten lassen und deswegen fordern sie die Remilitarisierung. Das soll aber nicht geschehen. Wir leisten unseren Beitrag zu einem guten Gelingen der Volksbefragung gegen die Remilitarisierung und für den Abschluß eines Friedensvertrages noch im Jahre 1951. Unsere Patenorte Ruderitz und Krebes besuchen wir schon längere Zeit regelmäßig, um den dort wohnenden Menschen die Notwendigkeit des Widerstandes gegen die Machenschaften der westlichen Kriegstreiberclique klar zu machen. In dieser Beziehung besteht aber noch ein Mangel und das ist der, daß diese Einsätze immer nur von einem kleinen Kreis friedliebender Kollegen durchgeführt wird.

Liebe Kollegen, wir sind über tausend Mann, die wir den Arbeitsplatz teilen. Wir müssen auch dahin kommen, nicht nur die produktive Arbeit gemeinsam zu machen, sondern auch den Elan der Arbeit im Kampf um ein friedliches, einheitliches, demokratisches Deutschland anwenden. Zirkel (Briefverkehr) Stadt und Land, Hand in Hand mit einem millionenfachen Ja am 3.—5. Juni.

Arthur Roßberg

Warum vom Frieden sagen? — das Volk befragen!

Die Volksbefragung ist die Entscheidung über Leben und Tod, daher müssen wir alle uns einsetzen, um den Frieden zu erhalten.

Meine Stimme gebe ich am 3. Juni 1951 bis 9 Uhr ab, damit den Kriegstreibern Adenauer und Konsorten die Millionenzahl der deutschen Friedenskämpfer recht bald entgegen gehalten werden kann.

Eine spätere Entschuldigung: „Ich habe von der Wichtigkeit dieser Abstimmung nichts gewußt!" gibt es nicht, er hat sich mitschuldig gemacht an allen Folgen der Remilitarisierung.

Kurt Reichelt, Former, Gießerei

Wir wollen Facharbeiter des Friedens werden

Die Volksbefragung am 3. Juni zu einem einmütigen Bekenntnis werden zu lassen, ist jetzt die vordringlichste Aufgabe des ganzen Volkes in seinem Kampf gegen die Remilitarisierung und für den Abschluß eines Friedensvertrages noch im Jahre 1951. Nicht nur durch ihr Ja zur Volksbefragung, sondern auch durch konkrete Verpflichtungen beweisen unsere Werktätigen, daß sie bereit sind, für die Erhaltung des Friedens zu kämpfen. Der Frieden und die Existenz der deutschen Nation sind zu sichern.

Nur wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, ist es für uns Jugendliche möglich, unsere Berufsausbildung fortzusetzen. Erfolgreiche Arbeit kann nur im Frieden gedeihen. Durch unermüdliche Aufklärung und den friedlichen Wettbewerb in Industrie, Landwirtschaft, Verwaltung und Kultur der Deutschen Demokratischen Republik wird es gelingen, der gesamten Arbeiterschaft und der Intelligenz, sowie der Mehrheit der Bevölkerung Westdeutschlands die Überzeugung zu vermitteln, daß es sich lohnt, gemeinsam den Weg des Friedens, der Demokratie und des Aufstiegs zu beschreiten.

Hochqualifizierter Facharbeiter zu werden, ist mein und aller meiner Jugendfreunde größter Wunsch. Aber nur im Frieden kann dieses Ziel erreicht werden. Aus diesem Grunde allein schon ist es notwendig, für den Frieden und gegen die Remilitarisierung zu kämpfen.

Am 3. Juni 1951 ist Gelegenheit, ausnahmslos unseren Friedenswillen durch unser Ja zu beweisen.

Dieter Weber, Lehrling

Die Volksbefragung und meine berufliche Zukunft

Bei der Volksbefragung, die am 3. Juni 1951 stattfindet, handelt es sich um eine Befragung des gesamten deutschen Volkes. Wir werden gefragt, ob wir gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands und für den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland im Jahre 1951 sind. Auf diese Frage kann nur mit einem millionenfachen Ja geantwortet werden.

Warum aber überhaupt Volksbefragung?

Die Volksbefragung ist zur Lebensfrage für unser deutsches Volk geworden, weil in Westdeutschland entgegen dem Willen des deutschen Volkes die Adenauer-Clique mit Eisenhower Vereinbarungen getroffen hat, die gegen den Frieden und auf die Remilitarisierung gerichtet sind und damit unser gesamtes nationales Dasein bedrohen. Adenauer hat die alte Politik der Nazis übernommen.

Das ist der Weg zu einem 3. Weltkrieg!

Denn Remilitarisierung bedeutet Krieg.

Was Krieg bedeutet, lehrte uns die Zeit von 1939—1945. Krieg bedeutet immer: Tod und Zerstörung.

Wir Lehrlinge wollen nicht unsere Lehrzeit unterbrechen, sondern wir wollen wie Lenin sagt: „Lernen, lernen und nochmals lernen", um später noch bessere Facharbeiter zu werden, als unsere Vorgänger sind. Unsere Arbeit dient dem ganzen Volke. Würde ein neuer Krieg entstehen, so müßte die Arbeit, die jetzt dem Frieden dient, sofort eingestellt werden, um der Rüstungsarbeit Platz zu machen. Das würde für uns Deutsche eine noch größere Katastrophe geben als sie je war. Um dies zu verhindern, führen wir am 3. Juni 1951 die Volksbefragung in der Deutschen Demokratischen Republik durch. Jeder friedlich gesinnte Deutsche muß hier mit Ja stimmen.

Wilhelm Weiß,
Maschinenschlosserlehrling
(Neues Werk)

Am 5. August unter der Losung: „Alles nach Berlin!"

Unserer Jugend steht in diesem Jahre eine große Aufgabe bevor, die 3. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin. Es wird das größte Jugendtreffen sein, das es je gegeben hat. So wird sich unsere Jugend mit der Jugend der Welt in einem friedlichen Wettstreit messen, um zu zeigen, daß auch sie gelernt und gearbeitet hat. Millionen junger Menschen aus aller Welt werden in Berlin eine machtvolle Friedensdemonstration durchführen, um so den Kampf unseres Volkes zu unterstützen.

Der westdeutsche Regierungskanzler Adenauer verbot die Volksbefragung, dies zeigt eindeutig, wie Adenauer mit den imperialistischen Kriegstreibern versuchen, die Jugend als Kanonenfutter für einen neuen Krieg zu gewinnen. Aber die Jugend der Welt wird in Berlin den Kriegstreibern eine gehörige Abfuhr erteilen. Die jungen Friedenskämpfer aller Länder werden erneut unter Beweis stellen, daß sie fest im Lager des Friedens stehen, welches unter der Führung der großen sozialistischen Sowjetunion steht. Die junge Generation wird mit all ihrer Kraft helfen, die menschheitsfeindlichen Pläne der imperialistischen Kriegstreiber zum Scheitern zu bringen. Ich sage zu unserer Jugend, alles nach Berlin, es muß sich jetzt schon jeder Jugendliche bewußt sein und mitarbeiten.

Anläßlich der Jahreshauptversammlung der FDJ haben über 200 Jugendfreunde konkrete Verpflichtungen übernommen. Den Hauptanteil tragen die Verpflichtungen zur eigenen gesellschaftlichen und sportlichen Weiterbildung, die ca. 50 Prozent der genannten Summe ausmachen. An zweiter Stelle steht die Werbung für die Junge Welt und der Freundschaft zur Sowjetunion sowie Volkspolen. Die Gruppe 7 unter der Leitung des Jugendfreundes Wolfgang Strobel, in der Stärke von 31 Jugendfreunden, will durch einen Arbeitseinsatz unseren Neubauern helfen und dadurch dem Grundsatz dienen: „Stadt und Land, Hand in Hand".

Ich rufe alle Kolleginnen und Kollegen auf, aktiv an der Vorbereitung der 3. Weltfestspiele mitzuhelfen und diese zu unterstützen. Ich selbst habe mich verpflichtet, die Patenschaft eines Jugendfreundes zu übernehmen.

Kolleginnen und Kollegen, es geht uns alle an, unseren Kindern eine bessere Zukunft zu erarbeiten, sie sollen mit der Jugend der Welt zu ewiger Freundschaft und in einem dauerhaften Frieden leben.

Es lebe der Frieden der Welt!

Es lebe die Jugend aller Nationen!

Es lebe die Freie Deutsche Jugend!

Auf zu den Weltfestspielen der Jugend und Studenten im Sommer 1951 in Berlin! Arno Uhlig, Schleifer

Wir Arbeiter kämpfen um Frieden, Arbeit und Brot, aber wir werden einer friedlichen, gesicherten und ausreichenden Existenz erst gewiß sein können, wenn jegliche Kriegsgefahr aus der Welt geschafft ist. Wie die lebenspendende Sonne vom Osten her über die Welt zieht, so wird auch die Sonne des Friedens und der Freiheit vom Osten her kommen. Freundschaft zu den Ländern des Ostens, insbesondere zur Sowjetunion als dem mächtigsten Friedensverfechter, muß daher das oberste Gebot eines jeden sein, der den Frieden will. Als Freund der Sowjetunion bin ich bereit, für den Frieden zu kämpfen und stimme bei der Volksbefragung mit einem überzeugten Ja

Max Reber, Schlosser.

Die Aktivierung im Kampf um den Frieden zeigt sein Erfolg

In unserer letzten Ausgabe des Plamag-Aktivisten waren außer zwei Kollegen aus der Produktion, die auch bereit waren, ein finanzielles Opfer mit einem vollen Schichtlohn für die Vorbereitung der Weltfestspiele der Jugend und Studenten zu bringen, nur wenige Jugendfreunde zu verzeichnen, die aus eigener Erkenntnis heraus sich tatkräftig mit Verpflichtungen dafür einsetzten.

Heute nun, zwar immer noch als Teilergebnis, sind bereits 13 Abteilungen dazu übergegangen, 3 bzw. 4 Std.-Löhne zur Unterstützung der Weltfestspiele abzuführen. Die Belegschaften sind wie folgt beteiligt: Abtlg. Schramm mit 66 Prozent; Abtlg. Dressel mit 75 Prozent; Abtlg. Klempnerei mit 80 Prozent; Abtlg. Schmalfuß 20 Kollegen. Alle übrigen Abteilungen zeichnen mit einer 100prozentigen Beteiligung. Die Lehrausbilder und einige fortschrittliche Kollegen anderer Abteilungen haben sich mit der Abgabe von 4 Stundenlöhnen verpflichtet. Die Modelltischlerei ist bereit, aus der Sonntagsarbeit vom 6. Mai 50 Prozent abzuführen.

Meister Strobel ist mit DM 20,— seinen Leuten mit gutem Beispiel vorangegangen und sie stehen mit 3 Stundenlöhnen hundertprozentig hinter ihm.

Zu seiner Abteilung gehört auch die Brigade Uhlig. Arno Uhlig als Brigadeleiter ist außer dieser Verpflichtung eine zweite eingegangen, und zwar, für einen fortschrittlichen Jugendfreund(in), der minderbemittelt ist, die volle Patenschaft zu übernehmen, selbst dann, wenn diese Unkosten bis DM 50,— anlaufen würden. Das sind Ergebnisse, die auch all unseren anderen Kollegen Beispiel sein sollten. Ein Opfer für den Frieden gereicht jedem zur Ehre und trägt gute Zinsen. Das tatenlose Zusehen aber hemmt unser Vorankommen und stärkt unsere Feinde.

Die Redaktion.

Meine Stellung zur Volksbefragung

Zweimal in zwei Weltkriegen, zweimal in einem Zeitraum von 30 Jahren haben die imperialistischen Machthaber dem deutschen Volk bitteres Leid gebracht. Sechs Jahre nach dem zweiten Weltkrieg sind die USA-Imperialisten mit ihren Handlangern in Deutschland wieder drauf und dran, einen dritten Weltkrieg zu entfesseln.

Remilitarisierung — das bedeutet Krieg! Das deutsche Volk braucht Frieden und Freundschaft mit allen Völkern.

Deshalb gibt es am 3. Juni nur ein Ja.

Otto Seidel, Kranführer (Gießerei)

Nehmt die Nachrechnung als Vorbild

Die Abteilung Nachrechnung hat nach einer kurzen, aber regen Diskussion über den Sinn und Zweck der Weltjugendfestspiele sich bereit erklärt, vier Monate lang je einen Stundenlohn zur Verfügung zu stellen. Dieser Betrag soll dazu verwendet werden, mit beizutragen, westdeutschen Friedensfreunden die Reise nach Berlin zu ermöglichen. Das Friedenskomitee der Abteilung Nachrechnung appelliert an die übrigen Abteilungen der Verwaltungen und das Technische Büro, auch ihre Unterstützung zu geben. Sie leisten damit einen wertvollen Beitrag im Kampf um den Frieden und die Herstellung der Einheit Deutschlands.

Siegfried Riedel.

Zu den Weltfestspielen

Weltfestspiele — viel ist schon davon geschrieben worden. In unzähligen Diskussionen wurde die Bedeutung des großen Festes der Jugend und Studenten erörtert. Schon arbeiten Zehntausende fleißiger Hände an dem Aufbau und der würdigen Ausgestaltung unserer Hauptstadt Berlin, um ihr ein neues Gesicht zu geben, das Gesicht der Hauptstadt eines einigen und friedliebenden Deutschlands.

Große Aufgaben stehen vor uns. Die Jugend aus aller Welt wird sich im August in unserer Hauptstadt treffen. Gerade jetzt steht die Arbeit des deutschen Volkes und besonders seiner Jugend im Brennpunkt des Interesses der ganzen Welt. Ein neuer Krieg bedroht die Völker. Im Westen unserer Heimat werden bereits wieder Armeen aufgestellt, die Aufrüstung im imperialistischen Lager läuft bereits auf vollen Touren. Das deutsche Volk soll als Kanonenfutter für einen neuen Raubkrieg mißbraucht werden. Bereits in den Jahren von 1933 bis 1945 war es das deutsche Volk, das, irregeführt durch den Faschismus, unsägliches Elend über die Welt brachte. Dieser mörderische Krieg ist noch nicht lange beendet und schon versuchen die kapitalistischen Mächte abermals ihr Spiel. Doch diesmal haben sie sich verrechnet. Unser Volk wird sich nicht mehr zu solch einem Morden hergeben. Alle Versuche der Kriegstreiber werden an dem festen Friedenswillen aller Deutschen scheitern. Der friedliche Aufbau der letzten Jahre, die Enteignung der Kriegsverbrecher und der Sieg der Volkswahlen haben den Weg des deutschen Volkes festgelegt.

Die Kriegstreiber jedoch lassen ihr Handwerk nicht. Der Willen des Volkes kümmert sie nicht. Das beweist uns der Versuch, Westdeutschland zu einem Aufmarschgebiet für einen neuen Krieg zu machen. Diesem Treiben gilt unser Kampf. Die Volksabstimmung vom 3. bis 5. Juni wird der Welt die Entschlossenheit unseres Volkes zeigen, mit der es sich für den Frieden einsetzt. Jetzt gilt es euch für uns Jugendliche, zu beweisen, daß wir nicht nur mit Worten, sondern vor allem mit Taten für den Frieden eintreten. Die Vorbereitung und Durchführung der Volksbefragung ist für die deutsche Jugend die größte Aufgabe vor den Weltfestspielen. Mit dem Sieg über die Kriegstreiber werden wir nach Berlin fahren und dort vereint mit der Jugend aus aller Welt für den Frieden demonstrieren. Vor einem Jahr waren es 700 000 Jugendliche aus Deutschland, heute werden es zwei Millionen Jugendliche aus Deutschland sein, die mit der Jugend aus aller Welt in Berlin zusammentreffen. Die Weltfestspiele der Jugend und Studenten werden wesentlich dazu beitragen, die Freundschaft zwischen der Jugend aller Länder zu festigen. Den Kriegstreibern aber wird die Freundschaft der Jugend aller Nationen wieder einen Trumpf aus der Hand schlagen.

Bis wir aber zu dem großen Treffen der Jugend fahren, haben wir noch viele Vorbereitungen zu treffen.

Da ist zuerst wohl als eins der wichtigsten Probleme die gute Vorbereitung des Transportes und die Schaffung von Quartieren. Um diese Aufgabe lösen zu helfen, ist es notwendig, daß alle Freunde, die sich noch nicht eingezeichnet haben, sich sofort in die Teilnehmerlisten eintragen, die bei ihrer Gruppenleitung ausliegen.

Auch die Finanzierung der Weltfestspiele für jeden FDJler ist besonders zu beachten. Unser Verband will geschlossen in FDJ-Kleidung nach Berlin fahren. Deshalb ist es notwendig, daß jeder sich ein Blauhemd kauft. Da es aber oft nicht möglich sein wird, Fahrt und Kleidung gleich zu bezahlen, ist eine Sparaktion ins Leben gerufen worden, die es jedem FDJler ermöglicht, sich das nötige Geld (Fahrt DM 10,—, Kleidung, Essen DM 10,— und etwas Taschengeld) zu sparen. Er kann bei seinem Sparobmann wöchentlich Geld einzahlen und erhält dafür Sparmarken. Außerdem erhält jeder, der DM 30,— gespart hat, zusätzlich DM 10,— von unserem Betrieb. Das Geld wird kurz vor der Abfahrt nach Berlin von der Sparkasse abgehoben und steht dann dem Sparer zur Verfügung.

Über all diesen Vorbereitungen für die großen Festspiele dürfen wir jedoch unsere Ausbildung nicht vergessen. Wir stehen im ersten Jahr des Fünfjahrplanes. Die Erfüllung dieses großen Planes sichert uns eine glückliche Zukunft. Auch wir Jugendlichen müssen dabei mithelfen. Nur durch unermüdliche Arbeit wird es uns gelingen, schon nach zweijähriger Lehrzeit zu guten Facharbeitern zu werden. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es nötig, unsere Lehrzeit voll auszunutzen. Es ist deshalb die Pflicht jedes FDJlers, seinen Urlaub während der Weltfestspiele zu nehmen, um jeden Produktionsausfall zu vermeiden.

Die Lösung dieser organisatorischen Probleme muß alle Freunde anspornen, und gemeinsam wollen wir an sie herangehen. Doch neben der Organisierung erwächst uns die wichtige Aufgabe, das große Fest der Jugend zu einer Sache der ganzen Bevölkerung zu machen. Alle Menschen sollen an unseren Vorbereitungen teilhaben.

Deshalb ist es besonders wichtig, unseren Betrieb auszuschmücken. Plakate und Transparente sollen auf die Bedeutung der Weltfestspiele hinweisen. Unsere Arbeitsplätze werden wir mit Losungen und Bildern sowie mit unseren Verpflichtungen zu Ehren der Weltfestspiele schmücken. Die Klassenwandzeitungen müssen wir mit Stellungnahmen und Artikeln über die Festspiele ausgestalten. (Hoffentlich wachen bis dahin die Redakteure der Wandzeitungen „Junge Garde“ und „Friedenswacht“ endlich auf. Es muß ihnen doch möglich sein, die Lernaktivs in dieser Hinsicht anzuleiten.)

Die Weltfestspiele rücken inzwischen immer näher und vor uns stehen noch viele Aufgaben. Ich glaube, wir müßten uns bald einmal Gedanken darüber machen, was wir für Geschenke an ausländische Jugenddelegationen anfertigen, um den Jugendlichen etwas von unserer Arbeit zu zeigen. Noch zehn Wochen trennen uns vom Beginn unseres großen Festes. Jetzt müssen wir all unsere Kraft für den Sieg der Volksabstimmung einsetzen, unsere Mitarbeit in den Zirkeln verbessern und so unser Wissen erweitern. Die ganze Welt schaut auf uns. Setzen wir all unsere Kräfte für die Erhaltung des Friedens und den weiteren Aufbau unseres Vaterlandes ein. Unsere Arbeit für die Volksbefragung wird der Weltjugend zeigen, daß wir entschlossen sind, unseren Weg in den Frieden zusammen mit der Jugend aller Völker zu gehen.

Günther Schwab, Lehrling.

Stellungnahme zu den Beschlüssen der Regierung der DDR vom 24. 5. 1951

Die Verordnung der Regierung der DDR vom 24. 5.1951 ist insofern charakteristisch, als sie sich auf fünf Punkte erstreckt. Jeder einzelne ist von großer Bedeutung, da er weitere Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung bringt, die vielleicht von der Mehrzahl in ihren Auswirkungen noch gar nicht voll erkannt sind.

Der Punkt 1, der eine Senkung der Preise für Genußmittel und zuckerhaltige Waren bringt, ist sehr beachtlich, und es wird der § 1 von der männlichen und der § 2 von der weiblichen Bevölkerung sehr begrüßt werden.

Der Punkt 2, die Verordnung über die Besteuerung ist von ausschlaggebender Wirkung, da er ja eine wesentliche Erhöhung des Reallohnes bringt. Und das ist ja nur dadurch möglich, daß der Staatshaushalt auf fester Grundlage steht, infolge eines friedlichen Aufbaues der Volkswirtschaft.

Wenn in dem Punkt 3 von Maßnahmen zur Herausgabe von wissenschaftlichen Arbeiten deutscher und ausländischer

Verfasser auf dem Gebiet der Technik gesprochen wird, so ist das sehr zu begrüßen. Wenn der technischen Intelligenz in ausreichendem Maße technische Literatur und Nachschlagewerke zur Verfügung stehen, wird sie leichter in der Lage sein, Neuerungen zu schaffen Wenn noch weiter dem Konstrukteur die Möglichkeit gegeben wird, in persönlichen Gedankenaustausch mit dem die Maschinen bedienenden Personal zu treten oder aber Neuheiten von Maschinen zu besichtigen, kann die deutsche Maschinenindustrie wesentlich gefördert werden. Entsprechende Gehaltsregelung und Prämien oder persönliche Auszeichnungen werden die Schaffensfreude nur fördern und immer neuen Auftrieb zeitigen.

Die Altersversorgung, von der in Punkt 4 die Rede ist, gibt jedem einzelnen eine Rückenstütze. Es kann für die Industrie doch nur von großem Vorteil sein, sich die Erfahrungen der älteren Arbeitskräfte zugute zu machen. Wenn dann noch die älteren Jahrgänge zum Heranbilden des Nachwuchses besorgt bleiben, wird sich das nur günstig auswirken. Es müßte bei der Altersversorgung aber auch der Angehörigen gedacht werden. Aber das könnte ja in den Einzelverträgen, von denen in Punkt 5 gesprochen wird, mit zum Ausdruck kommen. Ein Einzelvertrag hat den großen Vorteil, daß sich der Schaffende nicht wegen seiner wirtschaftlichen Zukunft beunruhigen muß und dadurch von seiner eigentlichen Arbeit abgelenkt wird.

Durch diese Verordnung ist wieder ein Meilenstein gesetzt worden, und dieser Meilenstein kann und darf nur auf der Friedensstraße stehen, die zur Verständigung der Völker führt.

Willy Kuhn.

UNTER DEM ZEICHEN 5 DES FÜNFJAHRPLANES

Betriebskollektivvertrag und Kritik

Wie in allen volkseigenen und ihnen gleichgestellten Betrieben wird auch bei uns in der Plamag ein Betriebskollektivvertrag erstellt. Die dafür nötigen Kommissionen, welche sich aus Kollegen der Betriebsleitung und technischen Leitung, der BGL, der technischen Intelligenz, der Verwaltung und nicht zuletzt aus hervorragenden Aktivisten unseres Betriebes zusammensetzen, sind

Der Kollektivvertrag ist Ausdruck gemeinsamer Arbeit zur Verbesserung unseres Lebens!

mitten in der Arbeit und werden bis Ende Mai einen Entwurf zum Betriebskollektivvertrag erstellen. Die Kommissionen wurden durch Aushang am 21. Mai bekanntgegeben, und schon wurde die Bemerkung laut: Was kann man schon von einer Kommission erwarten, wenn der Betriebsleiter an erster Stelle genannt wird.

Nun, Kollegen! Gehört der Betriebsleiter als der Verantwortliche eines volkseigenen oder ihm gleichgestellten Betriebes in die Hauptkommission oder nicht? Ich glaube: ja.

In der Deutschen Demokratischen Republik bestimmt jetzt und für die Zukunft die Arbeiterklasse und das gesamte werktätige Volk, die ungeachtet der furchtbaren Kriegszerstörungen und aller Nachkriegserscheinungen mit all ihrer Kraft an dem Wiederaufbau der den Kriegsverbrechern abgenommenen und dem Volk übereigneten Betriebe gingen. Aus dem Bewußtsein heraus, daß die volkseigenen Betriebe dem Arbeiter selbst gehören, kann und darf es keine Gegensätze zwischen Betriebsleitung und Belegschaft, zwischen dem Betriebsleiter und dem Kollegen an der Drehbank und am Schraubstock geben. Alle drei verfolgen nur ein Ziel, mit allen Kräften noch besser und noch schneller zu arbeiten, um unseren großen Fünfjahrplan zu erfüllen, der uns einen bisher nie gekannten materiellen und kulturellen Lebensstandard bringen wird. In unseren volkseigenen Betrieben ist die Ausbeutung beseitigt. Das Verhältnis zwischen Betriebsleitung und Belegschaft muß in einer kameradschaftlichen Zusammenarbeit bestehen. Außerdem sind unsere Arbeitsbedingungen im wesentlichen durch die Gesetze und Verordnungen unserer Regierung festgelegt, die den Willen der Werktätigen zum Ausdruck bringen. Die neuen Kollektivverträge enthalten daher in erster Linie gegenseitige Verpflichtungen der Vertragspartner über die Erfüllung der im Plan gestellten Aufgaben, von der die weitere Verbesserung der materiellen und kulturellen Lage der Werktätigen abhängt. Im Kollektivvertrag kommt die hohe Verantwortung und das hohe Pflichtbewußtsein der gesamten Belegschaft zum Ausdruck, mit dem Ziel, die in der Volkswirtschaft zu bewältigenden Aufgaben gewissenhaft zu erfüllen, die Arbeitsbedingungen zu verbessern und die materiellen, kulturellen und sozialen Bedürfnisse der Arbeiter und Angestellten weitestgehend zu befriedigen. Der Betriebskollektivvertrag in den volkseigenen und gleichgestellten Betrieben ist seinem Wesen nach das Kampfprogramm aller Arbeiter, Angestellten und der werktätigen Intelligenz für die Erfüllung des Betriebsplanes als Anteil des Volkswirtschaftsplanes. Er ist unser Wegweiser für das bessere Leben.

Kollegen! Ihr alle sollt an der Erstellung unseres Betriebskollektivvertrages mitarbeiten, indem ihr beim Diskutieren mit den Kommissionen und in den Versammlungen Kritik übt und auch Vorschläge bringt. Nur durch eure Mitarbeit werden wir einen Betriebskollektivvertrag erstellen, der uns helfen wird, die großen Aufgaben des Fünfjahrplanes zu erfüllen, die Einheit Deutschlands zu erzwingen und den Frieden zu erhalten.

Erwin Stadler, BGL-Vorsitzender.

Es wäre töricht, zu denken, der Produktionsplan bestehe im Aufzählen von Zahlen und Aufgaben.

Der Produktionsplan ist in Wirklichkeit die lebendige und praktische Tätigkeit von Millionen Menschen. Die Realität unseres Produktionsplanes, das sind die Millionen Werktätigen, die ein neues Leben schaffen. Die Realität unseres Programms, das sind lebendige Menschen, das sind wir alle miteinander, das ist unser Arbeitswille, unsere Bereitschaft, auf eine neue Art zu arbeiten, unsere Entschlossenheit, den Plan zu erfüllen.

Haben wir diese Entschlossenheit?

Ja, wir haben sie.

Also kann und muß unser Produktionsprogramm verwirklicht werden.

Stalin: „Neue Verhältnisse — neue Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus". Zitiert aus „Fragen des Leninismus". Moskau 1938.

Unsere Gießerei hält mit 155 % die Spitze

Oder hat eine andere Abteilung Besseres nachzuweisen? Konkret und klar hat sich die Gießerei im ersten Planjahr zur Aufgabe gestellt, DM 27 000,— einzusparen. Hier der Bericht von den ersten vier Monaten.

Laut Aktivistenplan beträgt das Soll für diese vier Monate DM 9004,— (100 %). Das Ist der Einsparung beträgt DM 13 947,— (155 %).

Allein im Monat April 1951 konnte der Roheiseneinsatz auf 16 % gesenkt werden gegenüber des Monatsdurchschnittes im Jahre 1950 mit einem Einsatz von 26,8 %.

Die Kollegen der Gießerei haben erkannt, daß Roheisen einer unserer wichtigsten Rohstoffe ist. Ihr ganzes Trachten ging deshalb auch von diesem Gesichtspunkt aus. Es wurden in diesen vier Monaten (Januar bis April) eingespart:

1. Roheisen . . . 45 330 kg
2. Schmelzkoks . . 34 392 kg
3. Gußschrott . . 2 609 kg

Das sind Erfolge einer kollektiven Zusammenarbeit. An diesen Erfolgen ist auch maßgebend die einzige Brigade, bestehend aus den fünf Kollegen: Rink, Weiß, Rosenbusch, Gühl und Reichelt beteiligt.

Durch Selbstverpflichtungen in ihrem Arbeitsvertrag ist es ihnen gelungen, beispielgebend in der Ausschußsenkung voranzugehen.

Der Gesamtausschuß ist von 9 % im Vorjahr auf 5,5 % bis April 1951 herabgedrückt worden.

Auch wiederum nicht zufällig hat ausgerechnet die Gießerei der Plamag diese Erfolge zu verzeichnen. Die Ursachen liegen in einer tatsächlichen kollektiven Zusammenarbeit und nicht zuletzt darin, daß diesem Werksteil ein Mensch vorsteht, der seinen Kollegen auch vorzuleben versteht.

Kritisch aber muß festgestellt werden, daß die Erfolge noch größer wären, wenn nach technisch begründeten Normen gearbeitet würde und auch für die Zeitlöhner ein Weg zum Leistungslohn gefunden würde.. Ich schlage für sie vor: „Durch Brigade zum Selbstnormer". Wo bleiben in der Gießerei die anderen Brigaden und Komplexbrigaden?

Wo bleibt der Erfahrungsaustausch der Plamag-Gießerei mit einer anderen Gießerei irgendwo in Sachsen?

Auf diesem Wege glaube ich mit Bestimmtheit, daß eure Erfolge noch um Bedeutendes steigen werden.

Ludwig Koeltzsch, Klempner.

Disziplin im Stromverbrauch im Zeichen des Fünfjahrplanes bedeutet Wohlstand und Frieden für alle Werktätigen

Bei meiner Parteiüberprüfung übernahm ich die Verpflichtung, den stetig ansteigenden Strombedarf mit der Stromerzeugung in Einklang zu bringen. Mit dem tieferen Verständnis aller Kollegen an den Maschinen ist es gelungen, die Stromabnahme gleichmäßig zu verteilen, und unser Kontingent ist im ersten Quartal nicht überschritten worden. Rund 90 000 kWh, das ist die Energie von 90 Tonnen Steinkohle oder 180 Tonnen Braunkohle, werden pro Monat in unseren Betrieben umgewandelt in Produktionsgüter, die dem friedlichen Aufbau zugute kommen. Kollegen, unser Dank gilt den fleißigen Kumpels in den Kohlenbergwerken, welche die Voraussetzungen schaffen, die Produktion planmäßig durchzuführen. Wir müssen ihre schwere Arbeit würdigen und mit dem Strom sparen, denn es ist ihr Schweiß.

Durch gleichmäßigen, richtigen Einsatz der Maschinen und Kondensatoren stieg der Leistungsfaktor von Monat zu Monat. Das bedeutet eine wirtschaftliche Umwandlung des Stromes und gleichzeitig eine Senkung der Stromkosten.

Im Januar 1951 war der Leistungsfaktor 0,90, im Februar 1951 0,91, im März 1951 0,94, im April 1951 0,96. In drei Monaten eine Einsparung von 468 DM.

Aus obengenannter Aufstellung ist ersichtlich, daß die Leistungen in einem steten Aufstieg begriffen sind. Das zugeteilte Energiekontingent ist trotz dieser beträchtlichen Produktionssteigerung nicht überschritten worden.

Darum, Kollegen, jeden Leerlauf der Motoren vermeiden und rechtzeitig die Beleuchtung abschalten. Das soll unser Beitrag sein zur Erfüllung unseres Fünfjahrplanes.

Walter Meinel, Energiewart

Berufserziehung in der Plamag

Am 10. Mai führte die Betriebsleitung in Verbindung mit Lehrwerkstatt und Betriebsberufsschule in den Klubräumen des FDGB erneut einen Elternabend durch. Diesmal waren in reicher Zahl die Eltern der zukünftigen Lehrlinge unseres Betriebes zugegen.

Unser Betriebsleiter, Dir. Schneider, begrüßte die Eltern, indem er ihnen mit kurzen Worten den Werdegang unseres Betriebes und somit auch den unserer Lehrwerkstatt schilderte. Dabei versäumte er es nicht, ein klares Bild von der Unterstützung zu entwickeln, die wir durch unsere Regierung erfuhren. Betriebsleiter Schneider brachte weiterhin zum Ausdruck, daß es nicht nur Jungens vorbehalten sei, die Berufe der Metallindustrie zu erlernen, sondern daß auch den Mädels in unserer demokratischen Ordnung der Weg dazu offen steht. Auch sie können die Metallberufe ergreifen, um bei dem nötigen Fleiß und dem dazugehörigen Interesse als gute und hochqualifizierte Facharbeiter, ja sogar als Techniker oder Ingenieure am Aufbau unserer Wirtschaft mitzuhelfen. Für die weiteren Ausführungen über die Berufserziehung übergab Betriebsleiter Schneider dem Leiter der Lehrwerkstatt Koll. Horst Barsch das Wort.

Kollege Barsch legte das Ziel der Berufserziehung dar, das nicht nur in der Heranbildung von qualifizierten Facharbeitern besteht, sondern in erster Linie in der Erziehung eines politischen Facharbeiters, der aktiv an der Gestaltung eines einigen, friedliebenden und demokratischen Deutschlands mithilft. Weiterhin machte Kollege Barsch die Eltern mit dem Ausbildungsgang der Lehrlinge in unserem Betrieb vertraut und brachte das Bestreben aller an der Berufserziehung beteiligten Kollegen zum Ausdruck, die Ausbildung ständig zu verbessern.

In der sich anschließenden Aussprache gaben Dir. Schneider und Kollege Barsch auf alle Anfragen der Eltern erschöpfende Auskünfte. Gegen die überlieferte Anschauung, daß Mädchen für den Beruf eines Maschinenschlossers oder Drehers nicht geeignet seien, nahm unser Lehrling Annemarie Müller (zweites Lehrjahr) in schlichter, aber überzeugender Weise Stellung.

Der Elternabend hatte den Zweck, schon vor der Einstellung der neuen Lehrlinge, mit deren Eltern Verbindung anzuknüpfen, um in einer Gemeinschaft der Berufserziehungsstätte mit dem Elternhaus und der FDJ den Lebensweg der jungen Generation im Geiste der Freundschaft, des Friedens und des Fortschriffts gestalten zu können. Unsere FDJ-Musik- und Singgruppe gab dem Abend eine würdige Umrahmung und vermittelte den Eltern einen Eindruck von der Erziehungsarbeit, die bei uns geleistet wird.

An alle Kollegen unseres Betriebes richten wir die Bitte, sich für die Erziehung unserer Lehrlinge mitverantwortlich zu fühlen und Lehrwerkstatt sowie Schule bei der Erfüllung ihres großen gesellschaftlichen Auftrages zu unterstützen.

Siegfried Morgenstern, Lehrer.
Horst Barsch, Abteilungsleiter.

Der Versicherungsschutz unserer Werktätigen

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist erforderlich, in unserer Betriebszeitung auch einmal etwas über unsere volkseigenen Versicherungsanstalten zu schreiben. Früher wollten die Privatversicherungen einen großen Gewinn erzielen. Daß dies der Fall war, konnte man an den Palästen ersehen, die in den größeren Städten für diesen Zweck erbaut wurden. Zu diesen Gebäuden und zu den Gehältern der Direktoren und Aufsichtsräte wurde nun das Geld der Beitragszahlungen größtenteils verwendet.

Auch die Reklametrommel wurde fleißig gerührt. Hierfür wurden große Summen verwendet — alles zu Lasten der Versicherten. Viele Agenten reisten im Lande umher, und an einer Aufnahme hatten auch diese Leute gut verdient. Kam nun eine Prämie zur Auszahlung, so mußten erst viele Formalitäten erledigt werden. Bei der Auszahlung erfolgten dann meistens auch noch Streichungen.

Heute, nach Übernahme in volkseigene Verwaltung, hat sich dies bedeutend geändert. Vieles ist vereinfacht worden.

Viele Zusammenlegungen haben stattgefunden. Die Reklame wurde ganz gewaltig verringert. Bedeutende Gehälter wurden eingespart. Dadurch werden große Summen der Versicherung erhalten. Deshalb ist es möglich, den Versicherten ihre Beiträge in erhöhtem Maße wieder zukommen zu lassen.

Außerdem kommen diese Beiträge unserer Volkswirtschaft zugute und dies letzten Endes jedem einzelnen von uns. Die Rückzahlungen sind gesichert und weisen ganz hübsche Beträge auf.

Zum Beispiel:

Durch einen Essendefekt entstand in einem Mehrfamilienhaus ein Brand, bei welchem das gesamte Dachgeschoß sowie die darunterliegenden Geschosse schwer beschädigt wurden. Neben dem Schaden am Gebäude, der 12 670 DM betrug, wurde für sieben HS-Schäden eine Entschädigung von 9823 DM geleistet.

Durch Betriebsunfall erhielten die Angehörigen des tödlich verunglückten Elektromonteur F. 1610 DM ausgezahlt. Aus diesen Beispielen ist ersichtlich, wie nützlich eine Versicherung in der volkseigenen Versicherungsanstalt ist.

Es liegt nun im Interesse eines jeden, so bald wie möglich eine Versicherung mit der VAS abzuschließen. Dies kann eine Feuer-, Einbruch-, Kraftfahr-, Lebens- oder Tierversicherung sein. Auskunft erteilt jede VAS-Stelle.

Max Hager, Elektriker.

Kalendervorschau

Monat der deutsch-chinesischen Freundschaft

1. Juni:

Er ist ein Tag mit zweifacher Bedeutung. Nach der Befreiung vom Faschismus durch die siegreiche Rote Armee gab sie uns die Möglichkeit, unseren verbliebenen Rest aus den Folgen des Nazikrieges zu schützen durch die Gründung der Volkspolizei im Jahre 1945.

Am gleichen Tage wird der Kinder gedacht durch den „Internationalen Tag des Kindes" In dieser Verbindung ist in der DDR schon vieles getan worden. So haben wir in der Plamag das erste Mal auch für die schulpflichtigen Kinder der Werksangehörigen eine Möglichkeit geschaffen, sich zu den großen Ferien in Ruderitz auszutummeln.

Will einer unserer Kollegen diese sichtbaren Erfolge vielleicht schon bevor sie erst akut wurden, wieder einbüßen? Nein! Dann stimmen alle am 3. Juni mit Ja.

10. Juni 1945

wurde die Möglichkeit erweitert, dem Volke den Wiederaufbau zu übertragen, so wie es für die Schaffenden am dienlichsten ist. Es wurden antifaschistische Parteiorganisationen und Gewerkschaften zugelassen.

Auch ein Fortschritt, der uns verpflichtet, am 3. Juni unser Ja gegen die Remilitarisierung abzugeben.

11. Juni:

Vernichtung von Lidice (CSR) durch die Nazis. 1942. Wollen wir uns wieder zu so schändlichen Verbrechen hingeben? So etwas gereicht keinem Menschen zur Ehre und

deshalb am 3.—5. Juni gibt jeder sein Ja gegen die Remilitarisierung.

19. Juni 1945

wurde ein gemeinsamer Arbeitsausschuß gebildet. Er war die Grundlage zur Vereinigung der SPD und der KPD und diente somit zur Stärkung der Arbeiterklasse.

Stärkt und festigt sie weiter durch euer Ja am 3. Juni.

20. Juni 1948

führten die westlichen alliierten Militärbehörden eine separate Währungsreform durch. Sie war eine bewußte Vertiefung der Spaltung Deutschlands und ein ebenso bewußter Vertragsbruch von Potsdam.

Zwingt die Spalter und Kriegstreiber zum Rückzug mit eurem Ja am 3. Juni.

21. Juni 1870,

also vor rund achtzig Jahren, kämpften Bebel und Liebknecht bereits gegen den Krieg. Ihre Erklärungen im norddeutschen Parlament waren klar und eindeutig.

Ehrt ihren Kampf durch euer Ja am 3.—5. Juni.

22. Juni 1933

verbot die Naziregierung die SPD und sie nannte sich Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. 1941 geschah der verbrecherische Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion. Dies darf sich nicht wiederholen. Wir brauchen die große sozialistische Sowjetunion als Bannerträger für den Frieden.

Wir wollen helfen, den Frieden zu erhalten und stimmen gegen die Remilitarisierung und für einen Friedensvertrag noch im Jahre 1951 mit Ja.

30. Juni 1893

wurde unser jetziger stellvertretender Ministerpräsident geboren.

1946 wurde der Volksentscheid zur Enteignung der Kriegsverbrecher und Naziaktivisten durchgeführt. Dieser Maßnahme verdanken wir die volkseigenen Betriebe, die heute fünf Jahre ihr Wirken dem Volke gaben.

Gebt dem Genossen Walter Ulbricht einen Teil eures Dankes. Festigt die Basis des volkseigenen Sektors mit einem 100prozentigen Ja am 3. Juni.

Verantwortlich: Ludwig Koeltzsch als Hauptverantwortlicher, für das alte Werk: Friedrich Schmutzler, für die Gießerei: Rudi Klöhn, für das neue Werk: Herbert Hirth.
(18 Korrespondenten.)

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B-025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Werk Plauen 2891/600 Pl/III/26/2

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Jahrgang 4 - Nr. 6
November 1951
Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe
Preis 0,10 DM

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution

„Es lebe der 34. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution!" Diese Worte spricht der Sowjetmensch mit berechtigtem Stolz und wir rufen sie den Werktätigen unseres Volkes zu, weil der Sieg der ruhmreichen Oktoberrevolution für uns Kraftquell im Kampf um ein einheitliches, friedliebendes und demokratisches Deutschland ist.

Der Sieg des russischen Proletariats brachte den auf einem Sechstel der Erde wohnenden Menschen die langersehnte Befreiung von der Ausbeutung. Welche menschenunwürdigen Zustände gab es doch im zaristischen Rußland! Der Arbeiter mußte für wenig Lohn bei 12- bis 14stündiger schwerer Arbeit dem Kapitalisten seine Arbeitskraft verkaufen. Besonders hohen Gewinn brachte den Kapitalisten die Frauen- und Kinderarbeit, die sie deshalb bevorzugten. Rußland war als Agrarland wirtschaftlich sehr rückständig und die Bauernmasse verelendete mehr und mehr. Über den Arbeitern und Bauern stand ein ganzes Heer von Polizeihauptleuten, Gendarmen und Landjägern, die den Zaren, die Kapitalisten und Gutsbesitzer gegen die Werktätigen und Ausgebeuteten schützten. Die Arbeiter und Bauern hatten im zaristischen Rußland keinerlei politische Rechte. Die zaristische Selbstherrschaft war der schlimmste Feind des Volkes. Das Volk bahnte sich unter der Führung der Partei der Bolschewiki den einzig richtigen Weg, um für immer die Ausbeutung unmöglich zu machen und frei zu sein. Das war der Weg zur proletarischen Revolution. Die bolschewistische Partei mit Lenin an der Spitze führte, fußend auf der Theorie des Marxismus, das russische Proletariat und die werktätigen Bauernmassen zum Sieg ihrer gerechten Sache.

Warum war der Sieg der russischen Arbeiterklasse möglich?

1. An der Spitze der Oktoberrevolution stand eine so revolutionäre Klasse wie die Arbeiterklasse Rußlands, eine kampfgestählte Klasse, die in kurzer Zeit zwei Revolutionen durchmachte und sich bis zu Beginn der dritten Revolution im Kampf um Frieden und Boden, für Freiheit und Sozialismus die Autorität eines Führers des Volkes erobert hatte.
2. Die Arbeiterklasse Rußlands hatte in der Revolution einen so ernst zu nehmenden Bundesgenossen wie die arme Bauernschaft, die die gewaltige Mehrheit der bäuerlichen Bevölkerung umfaßte.
3. An der Spitze der Arbeiterklasse stand eine in politischen Kämpfen so erprobte Partei wie die Partei der Bolschewiki, genügend kühn, um das Volk zum entscheidenden Sturmangriff zu führen, und genügend umsichtig, um alle und jegliche Klippen auf dem Wege zum Ziele zu umgehen." (Stalin, KPdSU [B].)

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution ist nicht nur von nationaler, sondern auch von internationaler, von welthistorischer Bedeutung. Der langersehnte Wunsch der fortschrittlichen Kräfte der deutschen Arbeiterklasse, Befreiung von der Ausbeutung und Knechtung durch das Kapital, wurde im Jahre 1917 im Osten Europas zur Wirklichkeit. Das russische Proletariat hat als erstes in der Geschichte der Menschheit die Kette des Imperialismus gesprengt und wurde zum Vorbild für alle um ihre Freiheit ringenden werktätigen Massen der Welt. Wir werktätigen Menschen blicken mit Stolz auf die Tat des russischen Proletariats, das das Bestehen des Kapitalismus auf einem Sechstel der Erde ein für allemal unmöglich machte.

Die weiteren Jahre nach dem Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution erbrachten den Beweis, welche großen Kräfte in einem Volke schlummern und daß die Befreiung des Volkes den Weg zur Entfaltung dieser Kräfte zum Wohle und zum Nutzen der Menschen freilegt. Unter der Führung Lenins und Stalins gingen die sowjetischen Werktätigen zur restlosen Liquidierung der kapitalistischen Überreste und zum Aufbau des Sozialismus über. Die junge Sowjetmacht erstarkte von Tag zu Tag. Die sowjetische Jugend, voran die Komsomolzen, setzte all ihre Kräfte zum Aufbau der Wirtschaft, zur Durchführung der Stalinschen Fünfjahrpläne und zur Festigung der Sowjetmacht ein.

Doch nicht alle Menschen gönnten den sowjetischen Völkern ihren friedlichen Aufbau. Allein das Bestehen der Sowjetunion war für die Imperialisten und Faschisten ein rotes Tuch, und alles Erdenkliche wurde versucht, um diese Macht der Werktätigen zu stürzen. Mit Grauen denken wir heute an das Jahr 1941 zurück, als der deutsche Faschismus, der räuberische Imperialismus, die Sowjetunion überfiel. Der Traum der Faschisten, im Osten Europas ihre Diktatur zu errichten, wurde zerschlagen. Der sowjetische Arbeiter, der den Hammer gegen das Gewehr eintauschte, der sowjetische Bauer, welcher sein Ackergerät beiseite legte und die Waffe ergriff, die lernende sowjetische Jugend, die die Schulen und Universitäten verließ, um zur Front zu gehen, sie alle waren von einem Willen beseelt: ihre Heimat zu verteidigen, das Volk von den faschistischen Eindringlingen zu befreien und den deutschen Faschismus zu zerschlagen. Sie waren von ihrem Sieg überzeugt, weil er gerecht und wissenschaftlich begründet war und Stalin an der Spitze des Volkes stand. Die Sowjetmenschen befreiten ihre Heimat von den faschistischen Okkupanten. Sie befreiten die Völker der jetzigen Volksdemokratien und auch einen Teil Deutschlands von den Henkern und Massenmördern, den Krautjunkern und Monopolherren. Der Sieg der ruhmreichen Sowjetarmee schuf die Möglichkeit für die Enteignung der Gutsbesitzer und Großkapitalisten und für die Entstehung unserer volkseigenen Wirtschaft und Bildung fortschrittlicher Parteien und Organisationen.

Wir sehen in der Sowjetunion die stärkste Friedensmacht und den besten Garanten zur Erhaltung des Friedens.

Die Sowjetunion mit ihrem weisen Führer, Generalissimus Stalin, an der Spitze ist ein glühender Verfechter des wahren Internationalismus. Die Sowjetmenschen sind für uns deutsche Werktätigen die besten Freunde. Sie bahnen sich den Weg zum Kommunismus, den Weg zum höchsten Lebensstandard eines Volkes, und die Kommunistische Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) ist ihr Führer zu diesem großen Ziel. Die Sowjetjugend lernt, arbeitet und kämpft, um aktiver Erbauer des Kommunismus zu sein.

Ziehen wir aus der Geschichte des Sowjetvolkes unsere Schlußfolgerungen:

Der Sieg des russischen Proletariats in der Oktoberrevolution beweist uns, daß sich ein Volk unter Führung einer kampfstarken marxistischen Partei der werktätigen Massen von der Ausbeutung durch die profithungrigen Kapitalisten befreien kann. Die Jahre des friedlichen Aufbaus der Sowjetvölker sind der Beweis, daß der Mensch am glücklichsten leben und die Jugend zuversichtlich in ihre Zukunft schauen kann in der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaftsordnung.

Ein befreites Volk stellt unter der Führung seiner treuesten Söhne den besten Garanten zur Erhaltung des Friedens dar.

Wir stehen im Kampf um ein einheitliches, friedliebendes und demokratisches Deutschland. Durch die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik wurde das Fundament für unseren Befreiungskampf geschaffen. Die Worte des Führers des Weltfriedenslagers, Generalissimus Stalin, weisen uns auf den richtigen Weg:

„Die Gründung der deutschen, demokratischen, friedliebenden Republik ist ein Wendepunkt in der Geschichte Europas. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Existenz eines friedliebenden, demokratischen Deutschlands neben dem Bestehen der friedliebenden Sowjetunion die Möglichkeit neuer Kriege in Europa ausschließt, dem Blutvergießen in Europa ein Ende macht und die Knechtung der europäischen Länder durch die Weltimperialisten unmöglich macht."

Nehmen wir uns ein Beispiel an dem heldenhaften Kampf des russischen Proletariats!
Nehmen wir uns ein Beispiel an dem unerschütterlichen Enthusiasmus der sowjetischen Völker bei der Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsordnung!
Nehmen wir uns ein Beispiel an dem unbeugsamen Willen der Sowjetmenschen, den Frieden bis zum Äußersten zu verteidigen!
Nehme sich unsere Jugend ein Beispiel an dem Lerneifer, Tatendrang und der Opferbereitschaft der Sowjetjugend!
Kämpfen wir, Genossen, so verbissen wie die Bolschewiki!
Kämpfen wir, FDJler, so tapfer wie die Komsomolzen!
Dann brauchen wir nicht daran zu zweifeln, daß bald ein einheitliches, friedliebendes und demokratisches Deutschland geschaffen und unsere Jugend der aktive Erbauer dieses Deutschlands ist.

Günter Kießling, Jugendleiter

Selbstverpflichtungen unserer Kollegen

Die Kollegen der Werkzeugschleiferei wissen die große Bedeutung der Oktoberrevolution für unseren Kampf um den Frieden und die Einheit Deutschlands zu schätzen.
Sie haben sich deshalb verpflichtet, einen Korrespondenzzirkel zu bilden, um die Menschen in Westdeutschland über unseren demokratischen Neuaufbau laufend zu unterrichten und sie in ihrem schweren Kampf gegen den wiedererstandenen deutschen Imperialismus zu unterstützen.

Genosse Hans Glatz, Transportarbeiter in der Montage, verpflichtete sich am 27. Oktober, drei Mitglieder für die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu werben, um damit zu beweisen, daß er die große Bedeutung der Oktoberrevolution für unser deutsches Volk erkannt hat.
Bereits am 29. Oktober hat er diese Verpflichtung erfüllt.

Kollege Erich Hüttel von der Gießerei verpflichtete sich, anläßlich des 34. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution acht Kollegen für die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu werben, um das Ziel erreichen zu helfen, alle Kollegen dieser Abteilung in der Gesellschaft zu organisieren.
Sieben davon konnte er seiner Betriebsgruppe schon nach einem Tag als geworben bekanntgeben.

Von der Abteilung Montage verpflichtete sich Kollege Paul Fabricius, in kürzester Zeit zwei neu eingestellte berufsfremde Kolleginnen zu qualifizierten Facharbeiterinnen zu entwickeln. Kollege Fabricius will auf diese Weise seine Verbundenheit zu den Völkern der Sowjetunion ausdrücken.

Die Brigade Uhlig verpflichtete sich, anläßlich der 34. Wiederkehr der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bis zum 7. 11. 1951 eine dreistündige Arbeitsschicht durchzuführen und den Erlös den westdeutschen streikenden Hamburger Hafenarbeitern zu spenden. Von den acht Kollegen wurden 24 Arbeitsstunden geleistet, und der Gesamterlös beträgt zirka 45 DM.

Genosse Rindfleisch vom Neuen Werk übernahm aus Anlaß der Oktoberrevolution und des Gesetzes zum Fünfjahrplan die Selbstverpflichtung, fünf Mitglieder für die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu werben. Bereits drei Tage später hatte er seine Verpflichtung erfüllt.

Zu Ehren des 7. November und des Fünfjahrplangesetzes verpflichteten sich sämtliche Kollegen der Brigade Seifert sowie alle Kollegen der TAN-Abteilung, der BGL und der Leiter mit den Ausbildern der Lehrwerkstatt, eine Friedensschicht in der Steinkohle Zwickau zu fahren, weil sie die Bedeutung der Steinkohle für die Erfüllung unseres Fünfjahrplanes erkannt haben.

Die gesamte Terminstelle verpflichtete sich anläßlich der Oktoberrevolution und des Gesetzes zum Fünfjahrplan, durch gute Zusammenarbeit mit der Arbeitsvorbereitung und den Meistern der Produktion den Arbeitsfluß der gesamten Produktion — also die Termine im Sinne der Erfüllung des Fünfjahrplanes — durch Herausgabe geschlossener Stücklisten zu sichern, um die Montage und Teilmontage termingemäß zu garantieren.

Die Abteilung Zimmerei verpflichtete sich aus denselben Anlaß trotz Verpackung der 96seitigen Export-Maschine für Warschau das Verpackungsmaterial der Kleintiefdruckmaschine bis zum 20. 11. 1951 fertigzustellen.
Mit dieser außergewöhnlichen Leistung beweisen die Kollegen, daß sie aus den Erfahrungen der sowjetischen Arbeiter gelernt haben und leisten damit einen entscheidenden Beitrag zur Erhaltung des Friedens und Schaffung der Einheit Deutschlands.

Die Brigade Nagler der Modelltischlerei verpflichtete sich zu Ehren des 7. November und des Gesetzes zum Fünfjahrplan, nach dem Beispiel der Brigade Uhlig ebenfalls eine dreistündige Arbeitsschicht zu leisten und den Erlös den streikenden westdeutschen Kollegen zur Verfügung zu stellen.

Die Abteilung Schmalfuß beweist, daß sie die große Bedeutung der Oktoberrevolution und der Erfüllung unseres Fünfjahrplanes vollkommen erkannt hat, indem sie die Verpflichtung eingeht, die 18 Farbkästen, die zur 96seitigen Rotationsmaschine für Budapest gehören, bis zum 15. 12. 1951 zum Einbau fertigzustellen.

Das Kollektiv des Gußmagazins hat sich aus Anlaß des 34. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und des Gesetzes zum Fünfjahrplan verpflichtet, in Verbindung mit der Terminstelle dafür zu sorgen, daß die Gußteile von der Gießerei rechtzeitig angeliefert und die kompletten Posten, für die Aufträge vorliegen, sofort weitergeleitet werden.
Mit dieser Leistung tragen die Kollegen zur Erfüllung unseres Planes und zur Sicherung des Friedens bei.

Verpflichtung

An die Ungarische Außenhandelsmission
Berlin-Treptow, Puschkin-Allee 48
zur Weiterleitung an die
Druckerei der Kommunistischen Partei Ungarns
Szikra Lapnyomda
Budapest

7. 11. 1951

Werte Genossen!

Der 34. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die einen Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit bedeutet, indem sie die sozialistische Gesellschaftsordnung einleitete und dem internationalen Proletariat im Bündnis mit der Bauernschaft den Weg im Kampf zu ihrer Befreiung vom Imperialismus aufzeigte, verpflichtet alle friedliebenden Menschen, aus Anlaß der hohen Bedeutung dieses Tages besondere Anstrengungen zu machen, an der Seite der großen Sowjetunion für einen dauerhaften Frieden zu arbeiten und zu kämpfen.

Wir, die Belegschaft der Plamag, sind uns dieser hohen Aufgabe vollkommen bewußt und fühlen uns mit allen friedliebenden Völkern im Kampf um den Frieden aufs engste verbunden.

Wir stellen dies besonders dem ungarischen Volk unter Beweis, indem wir die 96seitige Rotationsmaschine, auf der das wahre Wort des Friedens und des wissenschaftlichen Sozialismus gedruckt wird, für Eure stolze Partei durch gute Arbeitsorganisation, nicht wie bisher in zwölf, sondern in acht Wochen zum Probelauf fertig montieren.

Unsere Verpflichtung soll ein Beitrag dazu sein, um in unserem gemeinsamen Kampf um den Frieden an der Seite der stolzen sozialistischen Sowjetunion und den volksdemokratischen Ländern den endgültigen Sieg über die Imperialisten und Kriegstreiber zu erzwingen.

Es lebe der Präsident der Volksdemokratie Ungarn, Genosse Rakosi!

Es lebe der Präsident der Deutschen Demokratischen Republik, Genosse Pieck!

Es lebe der weise Führer des großen Weltfriedenslagers, Genosse Stalin!

Das Betriebsfriedenskomitee

Im Verlaufe des Vormonats haben bedeutsame politische Ereignisse stattgefunden. Wir denken dabei an die Tagung des Weltfriedensrates und den Ablauf der Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin. Weitere wichtige Ereignisse waren der Austausch von Resolutionen des Amerikanischen Kongresses und des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR. Im Endresultat aber haben wir erkennen müssen, daß zur friedlichen Lösung aller Gegenwartsfragen der Abschluß eines Fünf-Mächte-Paktes notwendig ist, um den anglo-amerikanischen Kriegstreibern für immer ihr schmutziges Handwerk zu legen.

Der Appell des Weltfriedensrates an die größten Mächte dieser Erde, sich zu einem Friedenspakt zusammenzufinden, war kein plötzlicher Einfall eines Mitgliedes jener Völkerbewegung für den Frieden, deren oberste Spitze der Weltfriedensrat bildet.

Die Gegner eines solchen Friedenspaktes schlagen sich mit ihren Argumenten ins eigene Gesicht. Im Juli 1945 trug der damalige Außenminister der USA dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten einen wichtigen Bericht vor, in dem es hieß: „Ich hebe hervor, daß diese fünf Staaten, die in der Welt am meisten Macht haben, den Frieden zu erhalten oder zu brechen, ein Einvernehmen erzielen und gemeinsam handeln müssen, wenn der Frieden aufrechterhalten werden soll, wie sie auch ein Einvernehmen erzielen und gemeinsam handeln mußten, um in diesem Krieg den Sieg der Vereinten Nationen zu ermöglichen." Von diesen völlig richtigen und überzeugenden Gesichtspunkten des amerikanischen Außenministers ging die Sowjetunion aus, als sie der Vollversammlung der UN am 23. 9. 49 vorschlug: „In Berücksichtigung des Umstandes, daß fünf Mächte — die ständigen Sicherheitsratsmitglieder — die Hauptverantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens und der Sicherheit tragen, schlägt die Sowjetregierung der Vollversammlung vor, sie möge sich mit dem Appell an diese fünf Mächte wenden, ihre Bemühungen auf dieses Ziel zu vereinen und einen Pakt zur Festigung des Friedens untereinander abzuschließen."

Neu an dem Appell des Weltfriedensrates ist also das geschichtliche Ereignis, daß sich auf seine Veranlassung nun die Völker selbst hinter diesen Appell stellen, daß Millionen friedliebender Menschen ihn durch ihre Unterschrift bekräftigen, nachdem die Regierungen, die in der Vollversammlung der UN die Mehrheit ausmachen, ihn geflissentlich überhört oder mit albernen Einwänden abgeschoben haben. Die Gegner dieses Friedenspaktes haben in den Organen wohl die zahlenmäßige Mehrheit, aber sie verfügen nicht über die Mehrheit der Völker und nicht über die Mehrheit der Menschen, die diese Völker bilden.

Die USA haben den Schwerpunkt ihrer Kriegsvorbereitungen nach Europa verlagert, sie lassen ihre eigenen Truppen und die ihrer abhängigen „Verbündeten" in Westdeutschland aufmarschieren und wollen hier unter militärischem Druck aus jungen Deutschen den Kern ihrer „Europa-Armee" rekrutieren. Gerade in diesen Tagen wird auf der Außenministerkonferenz in Washington die Entscheidung in dieser überaus wichtigen Angelegenheit fallen. Daher konzentriert seit geraumer Zeit auch die Weltfriedensbewegung ihre Aufmerksamkeit auf Deutschland. Darum demonstrierte die Jugend der Welt in der deutschen Hauptstadt. Zwei Millionen Jugendliche in Berlin, das ist ein sichtbarer Ausdruck der ungeheuren moralischen Überlegenheit der Menschen des Friedens gegenüber den Mächten des Krieges. Vermag jemand sich vorzustellen, daß die Bonner Regierung des im Schatten der USA-Milliardäre erneut nach Eroberung und Revanche strebenden neuen deutschen Imperialismus für dessen Ziele auch nur ein Zehntel jener Scharen mobilisieren könnte, die, aus der Deutschen Demokratischen Republik und aus Westdeutschland kommend, im August ihre ausländischen Freunde begrüßten?

Zwei Millionen Deutsche — das entspricht der Zahl nach jenen 200 Divisionen, die Hitler vor zehn Jahren gegen die Sowjetunion in Marsch setzte. Für den neuen „Barbarossa-Plan" fehlen sie dem General Eisenhower, sie stehen heute auf der anderen Seite.

Unsere Aufgabe in den kommenden Wochen ist es nun, nicht locker zu lassen im Kampf um den Frieden. Es geht darum, auch den letzten Menschen zu gewinnen, der guten Willens ist. Die Stimmung gegen den Krieg muß zu Taten für den Frieden werden. Wir haben in Korea ein Beispiel für das vor Augen, was uns in Europa und besonders in Deutschland von den Kriegshetzern zugedacht ist. Wir haben aber auch den lehrreichsten Anschauungsunterricht darüber, wie stark ein Volk ist, wenn es seine nationale Unabhängigkeit und Freiheit verteidigt.

Wir Deutsche, und besonders wieder wir Werktätigen im Betriebe, müssen die Kräfte entwickeln, die eine Wiederholung des furchtbaren Geschehens bei uns unmöglich machen können. Es ist unsere Aufgabe, uns rechtzeitig über die Zusammenhänge klar zu werden und besonders unseren Landsbrüdern in Westdeutschland zur Erkenntnis der Rolle zu verhelfen, die die alten, nach Revanche und Eroberung drängenden Kreise zu spielen sich anschicken. Haltet Verbindung mit Westdeutschland, teilt dem Betriebsfriedenskomitee Eure Erfolge und Erfahrungen mit und holt Euch hier weiteres Material für den verstärkten Aufklärungsfeldzug.

Die letzten Ereignisse zeigen, welch große Bedeutung die Beschlüsse haben, die der Weltfriedensrat im Namen der ganzen Friedensbewegung faßt. Sie zeigen: Diese Bewegung ist heute schon so groß und stark, daß sie maßgeblichen Einfluß auf große weltgeschichtliche Probleme nehmen kann. Sie ist zu Aktionen von Weltbedeutung fähig.

Der Frieden greift den Krieg an. Er wird ihn zur Kapitulation zwingen.

Betriebsfriedenskomitee
der PLAMAG
1. Vorsitzender
gez. W. Fischer.

In der Staatsoper Berlin

Auszeichnung von 195 verdienten Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik darunter 11 PLAMAG-Monteure, durch die Polnische Regierung

Am 27. Oktober 1951 wurden in der Staatsoper Berlin 195 Arbeiter, Ingenieure und Techniker der Deutschen Demokratischen Republik, darunter 11 Monteure der PLAMAG, mit hohen polnischen Auszeichnungen geehrt. Diesem Staatsakt wohnten der Präsident unserer Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, Ministerpräsident Otto Grotewohl, Walter Ulbricht und andere Vertreter der Regierung und des FDGB sowie zahlreiche Ehrengäste bei. Pünktlich um 10 Uhr wurde mit dem Erklingen der deutschen und polnischen Nationalhymnen der Staatsakt eröffnet. Im Anschluß daran hörten wir Musik aus der polnischen Oper „Halka". Dann ergriff der Vertreter der Volksrepublik Polen, Herr Botschafter Izydorczyk, das Wort. Er brachte uns die freundschaftlichen Grüße des Präsidenten Bierut, der polnischen Regierung und des polnischen Volkes entgegen. Er sagte in seinen Ausführungen, daß mit der Auszeichnung dieser 195 Werktätigen zugleich die gesamte Arbeiterklasse der Deutschen Demokratischen Republik geehrt sein solle. Er dankte den Arbeitern der Deutschen Demokratischen Republik für ihre Unterstützung, die sie dem polnischen Volk zuteil werden lassen bei der Erfüllung des Sechsjahrplanes und begrüßte es ganz besonders, daß sich die Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und Volkspolen immer inniger gestalten.

Im Anschluß an seine Ausführungen wurden die Diplome und Auszeichnungen verliehen. Jeder Ausgezeichnete wurde vom Botschafter Volkspolens und von Walter Ulbricht durch Händedruck beglückwünscht.

Danach sprach ein Arbeiter, der ebenfalls ausgezeichnet worden war, einige Worte des Dankes.

Walter Ulbricht sagte in seiner darauffolgenden Rede, daß diese Auszeichnung zugleich auch verpflichtend sei, daß wir uns noch aktiver einsetzen müssen, um den Frieden zu erhalten, denn nur im Frieden kann eine fruchtbare Arbeit gedeihen.

Mit Mozarts „Jupiter-Sinfonie" wurde der Staatsakt beendet.

Am Nachmittag waren wir zu einem Empfang im „Haus der Jugend" eingeladen, wobei wir Gelegenheit hatten, uns mit Vertretern der Polnischen Diplomatischen Mission, Vertretern der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und Arbeitern aus anderen Betrieben auszutauschen. Es war für uns eine große Ehre, denn es war noch nie der Fall gewesen, daß Arbeiter von einer anderen Nation für friedliche Arbeit so zahlreich ausgezeichnet wurden und daß hohe Vertreter der Regierung und Arbeiter im trauten Gespräch beieinander standen.

Die Arbeiter der PLAMAG sind unseren polnischen Freunden ganz besonderen Dank schuldig, denn ohne die großen Aufträge, die wir für Volkspolen haben und zum Teil schon beliefert haben, wäre die PLAMAG nicht das, was sie heute ist.

Es ist für mich und meine Frau, die an dem Staatsakt teilnahm, ein unvergeßliches Erlebnis gewesen, und wir wollen die Worte der Redner beherzigen und in die Tat umsetzen.

Es war für alle Beteiligten ein Beweis, wie groß die Freundschaft unserer beiden Völker ist.

Gerhard Weller, Monteur

Staatsakt in Berlin

Auszeichnung von 11 Plamag-Monteuren

11 Monteure der PLAMAG waren bei der feierlichen Auszeichnung von 195 verdienten Arbeitern, Technikern und Ingenieuren durch die polnische Regierung am 27. Oktober 1951 in der Staatsoper Berlin dabei.

Durch den Polnischen Botschafter, Herrn Izydorczyk, wurden wir mit der hohen Auszeichnung „Verdienter Aktivist" geehrt. Wir betrachten diese Auszeichnung für uns und gleichzeitig für die gesamte Belegschaft unseres Werkes als hohe Ehre, und es ergibt sich für uns daraus die Verpflichtung, alle Kräfte einzusetzen, um auch künftig nur beste Qualitätsarbeit für unsere polnischen Freunde zu liefern.

Besonders beeindruckt waren wir von der Tatsache, daß Werktätige für ihrer Hände Arbeit ausgezeichnet wurden, und durch weitere Arbeit wollen wir beweisen, daß wir dieser hohen Auszeichnung würdig sind.

Nicht zuletzt soll es uns Ansporn sein, die damit aufs neue bewiesene Freundschaft zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk noch mehr zu festigen und zu vertiefen.

Plauen, 29. 10. 1951. Rudolf Wirl, Monteur

Ein Brief unserer polnischen Freunde

Betriebsrat
der Graphischen Werke
des Verlages
„Dom Slowa Polskiego"

An die PLAMAG-Werke, Plauen

Das Kollektiv der Arbeiter und Werktätigen des „Dom Slowa Polskiego" („Haus des Polnischen Wortes") übersendet der Belegschaft der PLAMAG-Fabrik herzliche Worte der Freundschaft.

In diesen Tagen ist das erste Jahr der Produktionsaufnahme im „Dom Slowa Polskiego" beendet worden. Vor einem Jahre setzte der Präsident der Republik Polen, Boleslaw Bierut, in Anwesenheit der Mitglieder des Zentralkomitees der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei und der Regierung die Rotationsmaschine in Betrieb, die in Eurer Fabrik gebaut wurde. Im Laufe dieses Jahres haben wir viele neue Maschinen montiert, darunter auch die hervorragende Offsetdruckmaschine, die von Euren Genossen aus dem demokratischen Deutschland montiert wurde.

Vor einem Jahre hatten wir nur eine Zeitung, und zwar die „Trybuna Ludu", das Organ des Zentralkomitees unserer Partei, gedruckt. Heute drukken wir „Sztandar Mlodych", „Sluzba Polce", „Gazeta Handlowa", „Rzemieslnik" und „Przeglad Sportowy". Im Laufe eines Jahres haben wir die Zeitungsdruckerei, den Vielfarbendruck, die Buchdruckerei, die Chemigrafie und die Buchbinderei in Betrieb gesetzt und erweitern auch noch weiterhin die Produktionsfähigkeit unserer Werke.



Grußbotschaft

An den

Weltfriedensrat

Wien



Fr. K. Geb. 1. 11. 1951

Der Kampf für den Frieden ist der Kampf um die Sicherung der Existenz der deutschen Nation. Deshalb begrüßt die über 1200 Mann starke Belegschaft der Plamag von ganzem Herzen die Tagung des Weltfriedensrates vom 1. bis 5. November 1951 in Wien. Im Vertrauen auf die erprobte Macht des Weltfriedenslagers sind es drei Punkte, die die Belegschaft im Namen der gesamten deutschen Nation in ihrem Streben nach Einheit und Frieden auf den Beratungstisch der Tagung legt:

1. Abschluß eines Friedenspaktes der 5 Großmächte.
2. Für ganz Deutschland freie, geheime, demokratische Wahlen für eine Nationalversammlung zur Schaffung eines einheitlichen, demokratischen, friedliebenden Deutschlands.
3. Beschleunigter Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und den Abzug aller Besatzungstruppen aus Deutschland.

Der Frieden wird den Krieg besiegen!
Es lebe der Kampf um die Erhaltung und Festigung des Friedens!

Brüderliche Kampfesgrüße vom
Betriebsfriedenskomitee der Plamag
gez. W. Fischer, 1. Vorsitzender.

Brüderliche Kampfesgrüße aus der Tschechoslowakei

Freunde!

Mit großer Freude erhielten wir Euer Schreiben, mit welchem Ihr über Eure Arbeit berichtetet. Wir haben uns sehr darüber gefreut, denn wir sind uns dessen sicher, daß jeder Erfolg des Friedenslagers ein Schlag gegen die Brandstifter eines neuen Krieges ist.

Auch unsere Jugend hat sich bei der Durchführung der Volksabstimmung für den Abschluß eines Friedenspaktes zwischen den fünf Großmächten als Propagandisten eingeschaltet.

Bei der Vorbereitung der Planung und Festsetzung bzw. Beglaubigung der Normen gemeinschaftlich mit der Revolutions-Fach-Bewegung und Tschechoslowakischen Kommunistischen Partei helfen wir ebenfalls und unterrichten unsere Mitglieder, was das alles für uns bedeutet. Wir erstellten weiter in unseren Fertigungsstätten Qualitätsbrigaden, welche uns helfen sollen, daß wir mehr, billiger und bessere Qualität erzeugen. Im ganzen Unternehmen wurde eine Sammlung für einen Solidaritätsfonds veranstaltet, der es auch der Jugend aus den kapitalistischen Ländern ermöglichen sollte, an den III. Weltfestspielen teilzunehmen. Zwei Genossinnen aus unserem Arbeitskollektiv beteiligten sich auch am III. Jugendfestival und wir, alle Jugendlichen des Unternehmens, waren gleichfalls — aber nur im Geiste — in Berlin bei der fortschrittlichen Jugend der ganzen Welt.

Mit diesem aber endet unsere Arbeit noch nicht. Wir fahren auch auf die umliegenden Dörfer, deren Patronate wir übernommen haben, und helfen gemeinschaftlich mit der dortigen Landjugend die dortigen Staatlichen Landwirtschafts-Genossenschaften zu festigen, und bei Spitzenarbeiten fahren wir hinaus zu diesen Genossenschaften und helfen persönlich.

Unsere gesamte Tätigkeit ist nunmehr nur auf ein Ziel ausgerichtet, und das ist die Erhaltung des Weltfriedens. Den allergrößten Glauben und Zuversicht setzen wir in die Worte unseres größten Freundes und Lehrers, Genossen Stalin, welcher sagte: „Der Frieden wird nur dann erreicht und erhalten, wenn das ganze Volk die Sache der Erhaltung des Friedens in seine Hände nimmt und ihn verteidigt bis zum Ende." Und daher wollen wir Hand in Hand mit der Jugend der ganzen Welt, ohne Unterschied der Nation oder Hautfarbe, beitragen zur Erhaltung des Weltfriedens.

Wir schließen mit brüderlichen Grüßen an Euer ganzes Arbeitskollektiv und den Wünschen auf weitere Erfolge in Eurer Arbeit.

Ehre der Arbeit!

Kommunistische Partei und
Tschechoslowakische Jugend,
Abteilung 5.101 des
Staatlichen Unternehmens
Gustav Kliment
Trebic-Borovina

(gez.) Zìtovà Kvètoslava

Wir sind stolz darüber, daß wir mit unserer Arbeit dazu beitragen, die sozialistische Wahrheit, die Wahrheit Lenins, Stalins, die Wahrheit unserer Partei den Millionen Massen des polnischen Volkes zugänglich zu machen und sie zum Kampfe für Frieden und Sozialismus emporzureißen.

An den Produktionsverpflichtungen, die in unserem Lande zu Ehren des Festes der Wiedergeburt Polens übernommen wurden, hatte sich auch die Belegschaft des „Dom Slowa Polskiego" beteiligt. Der Wert der Julitat beträgt 150 000 Zloty.

Im Arbeitswettkampf, der von den Massen unserer Belegschaft aufgegriffen wurde, tun sich am meisten hervor die Arbeitsaktivisten Kalisiak, Dutkiewicz und Kuleszir.

Indem wir Euch unsere Grüße übersenden, wünschen wir Euch, teure Freunde, weitere Erfolge im Kampfe um die Vereinigung Deutschlands, im Kampfe für einen dauerhaften Frieden.

Es lebe der Präsident der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck!

Es lebe der Präsident der Republik Polen, Boleslaw Bierut!

Es lebe der Führer und Lehrer der arbeitenden Massen der ganzen Welt, Josef Stalin!

Betriebsrat der Graph. Werke
und des Verlages des
„Dom Slowa Polskiego".

Der Vorsitzende des Betriebsrats
gez. Pawlowski, Stanislaw.

1. Okt. 1951 / Dr.

Lernt vom Komsomol, die Wissenschaft zu meistern!

Auf dem III. Allrussischen Kongreß des kommunistischen Jugendverbandes am 2. 10. 1920 richtete Lenin den Aufruf an die Komsomolzen, zu lernen, zu lernen und nochmals zu lernen, wenn sie den Wunsch haben, Erbauer des neuen Lebens zu sein. Das ist allerdings nur dort möglich, wo das Leben und die Entwicklung der Jugend nicht durch Kriegsrüstungen und Arbeitslosigkeit bedroht wird.

Allein in Westdeutschland gibt es mehr als eine Million Jugendlicher ohne Beruf. Demgegenüber hat die Jugend der Deutschen Demokratischen Republik eine ganz andere Perspektive. Für uns Jugendliche werden genügend Lehrstellen zur Verfügung gestellt, alle Lehrlinge sind berechtigt, bei guten fachlichen und gesellschaftlichen Leistungen für das Studium an Fachschulen und Universitäten delegiert zu werden. Unsere Jugendlichen blicken froh und selbstbewußt in die Zukunft, weil sie von dem hohen Wert der Arbeit überzeugt sind und ständig bemüht sind, besser zu lernen, um den Lebensstandard des gesamten deutschen Volkes noch mehr zu heben. Damit gibt unsere Jugend der Jugend Westdeutschlands ein anfeuerndes Beispiel; das kann sie aber nur geben, weil der Komsomol ihr Vorbild wurde. Für uns Jugendliche in der PLAMAG gilt es deshalb, besonders im IV. Berufswettbewerb alle Kräfte einzusetzen, damit unser Betrieb an führender Stelle in unserem Kreise liegt. Nehmt deshalb alle teil an diesem Wettbewerb und sorgt dafür, daß Eure fachlichen und gesellschaftlichen Kenntnisse hervorragend werden, damit Ihr bei der Facharbeiterprüfung eine ebensolche Leistung zeigt.

In Kürze beginnt auch das II. FDJ-Schuljahr. Nehmt alle daran teil, denn nur der, der sich aktiv gesellschaftlich betätigt, kann ein guter Facharbeiter werden.

In unseren Betrieben wurde ein neues System der Berufsausbildung nach dem Vorbild der Sowjetunion eingeführt. Auch in der PLAMAG befindet sich eine Lehrwerkstatt, deren Ausgestaltung mit hervorragenden Maschinen den PLAMAG-Lehrlingen die Möglichkeit gibt, auf der Grundlage unserer antifaschistischen demokratischen Ordnung all ihre Fähigkeiten und Anlagen voll zu entwickeln, um hervorragende Meister ihres Faches und aktive Erbauer eines einheitlichen, friedlichen und demokratischen Deutschlands zu werden, Das muß unser Gelöbnis zum 34. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution sein, den wir am 7. Oktober feierlich begehen werden. Marschieren wir, mit der Sowjetjugend an der Spitze, in der Front der demokratischen Weltjugend! Lernen und kämpfen wir, um die alte Welt des Krieges und der Krisen zu beseitigen und eine neue Welt des Lebens in friedlicher Arbeit aufzubauen!

Schädlich, Lehrwerkstatt

Genossen – Kollegen!

Wo bleibt Eure Mitarbeit bei der Gestaltung unserer Betriebszeitung?

Unser Berufswettbewerb

Am 15. November beginnt für uns einjährigen Lehrlinge ein wichtiger Abschnitt unserer Ausbildung. Wir nehmen zum ersten Mal an einem Berufswettbewerb teil. Im Rahmen dieses Berufswettbewerbes, der sich auf ein halbes Jahr erstreckt, werden wir unsere fachlichen Leistungen durch gegenseitigen Ansporn nach besten Kräften steigern. An Hand einer Leistungskurve ist ein jeweiliges Steigen oder Sinken der Leistung zu erkennen. Es steht nicht nur jeder einzelne, sondern auch jedes Lernaktiv im Wettbewerb untereinander. Dadurch wird die kollektive Zusammenarbeit der Mitglieder eines Lernaktivs gefördert werden. Der beste Lehrling und das beste Lernaktiv eines jeden Monates werden mit einem Wanderwimpel ausgezeichnet. Obwohl diesmal der Hauptwert auf der fachlichen Leistung liegt, soll die gesellschaftliche Arbeit nicht vernachlässigt werden, denn ein guter Facharbeiter braucht nicht nur handwerkliches Können, sondern auch eine klare Weltanschauung. Angesichts dieser Erkenntnis haben sich 17 FDJler der Lehrwerkstatt verpflichtet, ihr gesellschaftliches Wissen so weit zu ergänzen, daß sie das Abzeichen „Für gutes Wissen" in Bronze erwerben können.

Ich hoffe, daß es für jeden eine Selbstverständlichkeit wird, sich am IV. Berufswettbewerb zu beteiligen.

H. Krause, Lehrwerkstatt

Unsere Genossen von der Fachschule berichten

Werte Genossen!

Hiermit wollen wir Euch einen Bericht über unsere Arbeit an der Schule geben. Der Fachunterricht brachte in den ersten Wochen manches Bekannte, so daß uns das Einleben in die ungewohnten Verhältnisse dadurch etwas erleichtert wurde und wir dafür das völlig Neue desto eingehender durcharbeiten konnten. Bald war natürlich soviel Stoff über uns hereingebrochen, daß wir jetzt in fast allen Gebieten Neuland um uns haben und dementsprechend zügig arbeiten müssen. Jedoch helfen uns hier die Lernaktivs, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Ein Teil des Unterrichts ist der Gesellschaftswissenschaft vorbehalten. Wir haben uns dabei mit den verschiedenen Entwicklungsstufen der Gesellschaft und mit der Staatslehre befaßt, sowie mit der deutschen Geschichte und der Geschichte der Arbeiterklasse im zaristischen Rußland. Grundlage des Unterrichts waren bisher Werke von Lenin, Stalin, Marx, Engels, Mehring und die Geschichte der KPdSU(B). Natürlich stehen die aktuellen Probleme im Vordergrund.

Im Deutsch-Unterricht lernen wir Werke der fortschrittlichen deutschen und sowjetischen Schriftsteller kennen — bisher wurden besprochen: Anna Seghers, Ludwig Renn, Michael Scholochow, Iljin, Fadejew und Ostrowski. Daneben werden laufend die kulturellen Fragen erörtert.

Jedes Lernkollektiv ist zugleich Schreibkollektiv für unsere Briefverbindungen nach Westdeutschland. Um über alle Tagesereignisse diskutieren zu können, haben wir in unserem Semester begonnen, täglich eine Zeitungsschau durchzuführen.

Wenn wir die fachwissenschaftliche Arbeit hier nicht weiter erwähnen, so nur deshalb, weil sich ja wohl von selbst versteht, daß sie der Schwerpunkt unserer Ausbildung ist. Wir wollen nur alle, die in nächster Zeit eine Fachschule beziehen wollen, darauf hinweisen, daß sie nicht erwarten, hier nur mit mathematischen und mechanischen Formeln gemästet zu werden. Danach sollte jeder seine Vorbereitung richten und vorher schon soviel wie möglich lernen, und zwar auf allen Gebieten — desto leichter wird's ihm dann hier fallen. So war uns beispielsweise von großem Nutzen, daß wir vorher am Parteilehrjahr teilgenommen hatten; denn der Stoff tauchte hier im Unterricht wieder auf. Im übrigen wird keinerlei schulische Vorbildung verlangt — die meisten Freunde haben Grundschulbildung und können durchaus mitkommen. — Nun, in vier Wochen werden wir die Ergebnisse unseres ersten Semesters vorlegen können.

Bis dahin bleiben wir mit sozialistischem Gruß

Eure Genossen Karl Döhler
und Bruno Schauer.

Kontrolliert den Betriebs-Kollektivvertrag

Wenn schon die Vorbereitung unseres am 7. August 1951 abgeschlossenen Betriebskollektivvertrages viele und oft heiße Diskussionen brachte, wenn die einen Kollegen interessiert, andere heftig und dritte gelassen reagierten, so wird der Betriebskollektivvertrag nach erfolgter Annahme durch die Belegschaft und Registrierung bei den amtlichen Stellen nun nicht ad acta gelegt, um in nicht zu umgehenden Fällen nach der Devise „Schwarz auf Weiß" aus der Schublade geholt zu werden!

Wir alle im Betrieb sollen, wollen und müssen mithelfen, daß unser Betriebskollektivvertrag kein nur beschriebenes Stück Papier bleibt, sondern wir haben es in unseren Händen, ihm Leben und Nachdruck zu verleihen und alle die Mängel zu entdecken, die ihm noch anhaften, damit der Betriebskollektivvertrag für das nächste und auch kommende Jahr vor allem auf der Grundlage praktischer Erkenntnisse und nicht allein auf theoretischen Erwägungen aufgebaut werden kann.

„Organisiert die Kontrolle der Betriebskollektivverträge!"

so lautet der Beschluß des Bundesvorstandes des FDGB.

Kolleginnen und Kollegen! Lest ihn genau nach in der „Tribüne" Nr. 36 vom 2. 9. 51. Wir haben in unserem Betrieb bereits begonnen, diesen Beschluß zu verwirklichen. Der Betriebskollektivvertrag wird laufend Punkt für Punkt nach den darin enthaltenen Verpflichtungen der Betriebsleitung, BGL sowie der einzelnen Kollegen studiert und Kollegen aus dem Betrieb wird es übertragen, diese Verpflichtungen auf die bisherige Erfüllung hin zu kontrollieren. Jeder erhält nur eine kleine Aufgabe, die er übersehen kann, und so wird es erreicht, daß die Kontrolle in breitem Rahmen durchgeführt wird. Alle diese Berichte laufen dann in der BGL zusammen zur vierteljährlichen Rechenschaftslegung vor der Belegschaft. Dann werden wir ja sehen, wie an die Realisierung des Betriebskollektivvertrages herangegangen wird; dann werden wir die Möglichkeit haben, dort einzuhaken, wo etwas in Gefahr ist, einzutrocknen oder zu verschimmeln.

Der Betriebskollektivvertrag muß so Allgemeingut werden und in der Erkenntnis, daß nicht immer die dafür eingesetzten Stellen das Richtige treffen, sondern der Kollege an der Werkbank von der Praxis aus in oft verblüffender Logik Verbesserungen und Wahrheiten präsentiert, kann dieser Beschluß des Bundesvorstandes in der richtigen Durchführung für uns nur Vorteile bringen.

Es genügt nicht, einen recht umfangreichen Kollektivvertrag mit vielversprechenden Verpflichtungen zur

Steigerung der Arbeitsproduktivität
Erhöhung der Warenproduktion
Senkung der Selbstkosten
Verbesserung der sozialen und kulturellen Einrichtungen usw.

„in der Tasche" zu haben. Es gilt, ihn zu verwirklichen!

Elfriede Drechsel

Plauen, 14. Sept. 1951.

Ist es möglich, Lehrlinge in 2 Jahren auszubilden?

Legen wir uns diese Frage vor, so können wir nicht umhin, uns mit den jetzigen Erziehungs- und Ausbildungsmethoden vertraut zu machen.

Die Forderung, Lehrlinge in 2 Jahren auszubilden, entspricht einer unbedingten Notwendigkeit. Sie ist gleichbedeutend mit der Erfüllung und Übererfüllung unseres Fünfjahrplanes. Nur durch die Realisierung der Forderungen des Planes gelangen wir zu einem besseren Leben. Befinden wir uns doch bereits auf dem besten Wege dazu, denn immer mehr rückt der schaffende Mensch in den Mittelpunkt des gesamten Geschehens.

Schon unsere Jüngsten, unser gesamter Nachwuchs, ist daran beteiligt. Durch die von unserer Regierung geschaffenen Voraussetzungen, die großzügigen Jugendgesetze, ist schon allein die Frage: Können wir in zwei Jahren Facharbeiter entwickeln? berechtigt. Das Fundament zur Erreichung dieses Zieles ist geschaffen.

Zieht man Vergleiche zu früheren Zeiten, so finden wir die Erkenntnis Lenins „Umgang formt den Menschen" immer wieder als bestätigt und sie tritt gerade in unserer jetzigen so schnell sich entwickelnden Zeit besonders zutage.

Schon in frühester Zeit, im Schulalter, wird das Bewußtsein und das Interesse des Kindes durch die sozialen Bedingungen, unter denen es lebt, bestimmt. Steht der noch Schulpflichtige kurz vor dem Eintritt in das berufliche Leben, so ist sein Erfahrungsbereich schon wieder bedeutend umfangreicher geworden, jedoch werden die erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen von einem noch widerspruchsvollen Charakter getragen. Die Jugendlichen unterliegen also einmal dem positiven Einfluß des Milieus und einmal dem negativen, sie nehmen also einmal das Gute und einmal das Schlechte ihrer Umgebung an.

Wie groß nun auch die Wirkung sein mag, den die äußeren Einflüsse auf unsere Lehrlinge ausüben; die entscheidende Bedeutung in der Formung des Jugendlichen kommt doch der Erziehung zu und die Rolle der Erziehung wird um so mehr wachsen, je mehr Verbindungsmöglichkeiten zwischen dem Lehrling und dem Erzieher bestehen.

Wenden wir dies nun auf unsere fachliche Erziehung an, die in keiner Weise von der theoretischen und gesellschaftlichen Erziehung als losgelöst betrachtet werden kann, so ergeben sich für alle mit der gesellschaftlichen Erziehung und beruflichen Ausbildung Betrauten sehr verantwortungsvolle Aufgaben.

Beherzigen wir den Spruch: „Wer lehren will, muß lernen!", so dürfte damit schon genug gesagt sein, denn nur ein ausreichendes Wissen über alle politischen und ökonomischen Zusammenhänge befähigt uns, das gesamte Niveau der Ausbildung zu heben. Die Qualifikation unserer Lehrlinge hängt fast ausschließlich von der Qualifikation unserer Lehrausbilder in der Lehrwerkstatt, des gesamten Lehrkörpers der Betriebs-Berufsschule und ganz besonders von unseren Lehrgesellen in der Produktion ab.

Unsere Lehrgesellen sind die Menschen, die ganz besondere Fähigkeiten in praktischer, politischer und pädagogischer Hinsicht besitzen müssen. Ihr, liebe Kollegen im Betrieb, vollendet die Ausbildung unserer schaffenden Jugend.

Zwei sehr große Aufgaben werden an Euch herangetragen: Die erste besteht darin, unseren aus der Lehrwerkstatt kommenden Lehrlingen die Brücke zu bauen, die notwendig ist beim Übergang aus der praktischen Berufsausbildung der Lehrwerkstatt mit ihrer technologischen Systematik zur Arbeit in der Produktion.

Eine neue Umgebung beherrscht jetzt das Gesichtsfeld des Lernenden.

Hier muß der Lehrgeselle Vorbild, Lehrer, Erzieher und Kamerad sein, wenn er erreichen will, daß der ihm anvertraute Widerspruchsgeist (der Lehrling ist in dem Alter ohne Zweifel noch einer) alles Neue, alle sich ihm bietenden Erfahrungen des Lehrgesellen in sich aufnimmt, wenn seine Arbeit, seine Unterweisungen, ja seine gesamte Ausbildung überhaupt von Erfolg gekrönt sein soll mit dem Ziel: Facharbeiter in zwei Jahren zu entwickeln.

Habe ich schon im Verlaufe meiner Ausführungen erwähnt, daß der Lehrgeselle Ausbilder und Erzieher zugleich sein muß, so liegt das ganz einfach darin begründet, daß er dem Lernenden nicht nur gute praktische Erkenntnisse für seinen Beruf zu geben hat, er hat auch die Pflicht, unsere schaffende Jugend zu einem neuen, fortschrittlichen Arbeitsbewußtsein zu erziehen.

Und schon stehen wir mitten drin im Bereich der zweiten großen Aufgabe des Lehrgesellen, denn hierin liegt das Geheimnis und die ganze Kraft, die uns befähigt und die es uns erlaubt, die Frage der zweijährigen Lehrzeit zu bejahen.

Walter Ulbricht sagte es vortrefflich in seinem Referat auf dem 3. Landeskongreß des FDGB.

Früher hatten die deutschen Konzern- und Bankherren verkündet, daß das deutsche Volk nur durch Eroberung und Ausraubung fremder Länder zu einem besseren Leben kommen könne. Das Ergebnis war die zweimalige Katastrophe Deutschlands.

Wir gehen den entgegengesetzten Weg. Durch hohe Qualifikation der Arbeiterschaft, durch eine bedeutende Erhöhung der Zahl der technischen Intelligenz wollen wir erreichen, daß die deutsche Industrie hochwertige Waren erzeugt, die es ermöglichen, den Export zu steigern und damit ein höheres Lebensniveau für unser Volk zu erreichen.

Das ist der Grund, warum wir bei der Begründung des Fünfjahrplanes der Berufsausbildung eine solche Aufmerksamkeit widmen.

Gehen wir zurück in die Lehrwerkstatt, so finden wir gerade in diesem Raum, einer Stätte ernsthafter Ausbildung, die Worte unserer Regierung am besten bestätigt.

Welche Möglichkeiten sind bereits geschaffen worden, und was wird noch geschaffen werden dank der so großen Aufmerksamkeit unserer Regierung für die Berufsausbildung, um der lernenden Jugend, also auch unseren PLAMAG-Lehrlingen, bei der Erfüllung unserer so großen Aufgaben, bei der Erreichung des Lehrzieles in zwei Jahren, zu helfen.

An hochwertigen und neuen Spezialmaschinen werden unsere Lehrlinge schon innerhalb der Lehrwerkstatt auf Grund eines eigenen Versetzungsplanes ausgebildet.

In den letzten Tagen konnte uns die Betriebsleitung schon zwei Radialbohrwerke und eine Universalfräsmaschine zur Verfügung stellen, unser Maschinenpark in der Dreherei konnte von 15 auf 17 erweitert werden. Die Zusicherungen der Betriebsleitung in Bezug auf die Beschaffung weiterer neuer Maschinen berechtigen ohne weiteres zu der Annahme, daß in den nächsten Tagen und Wochen schon wieder mit erweiterten Ausbildungsmöglichkeiten gerechnet werden kann. Neue Arbeitsmethoden, fußend auf den großen Erfahrungen der Sowjetunion, werden die Arbeit in der Lehrwerkstatt beleben, indem wir im Januar 1952 erstmalig in die Materie der Schnellzerspanung eindringen werden.

Aber nicht nur in praktischer Hinsicht haben wir die erhöhten Aufgaben, die sich durch die zweijährige Lehrzeit ergeben, zu meistern, sondern wir müssen es auch verstehen, bei all unserer Arbeit dem Lehrling klarzumachen, damit er begreift, daß er durch seine Leistung ein wichtiger Faktor der Gesellschaft ist.

Von den ersten Lehrtagen an wird es ihm Freude machen, die Verantwortung kennenzulernen und entsprechend seinem Ausbildungsstand in die Produktion eingeschaltet zu werden. Wenn er mit kostbaren Rohstoffen arbeitet, an neuen, hochwertigen Maschinen steht, oder wenn er weiß, daß er wertvolles Volksgut bearbeitet, dann wird er die neue, die richtige Einstellung zur Arbeit auch finden. Er wird dadurch zu einem hohen Verantwortungsbewußtsein kommen.

Daraus resultierend, erkennen wir immer deutlicher, daß die praktische und die theoretische Ausbildung sowie die gesellschaftliche Erziehung auf einer Stufe stehen müssen. Keines von ihnen darf als das primäre oder sekundäre betrachtet werden, sondern nur durch die Einheit dieser drei Faktoren vom ersten Lehrtag an werden wir das Ziel erreichen, der Wirtschaft schnellstens die erforderlichen verantwortungsbewußten und qualifizierten Facharbeiter auch mit zweijähriger Lehrzeit zuzuführen.

Horst Barsch,
Leiter der Lehrwerkstatt.

Einiges über Verbesserungsvorschläge

Auch in unserem Betrieb kann man über ein erfreuliches Ansteigen der VB berichten. So sind in den ersten 8 Monaten dieses Jahres 51 Vorschläge eingegangen, während im gleichen Zeitraum des Vorjahres nur 22 und im ganzen Jahr 36 Vorschläge zu behandeln waren. Es kann dies als Zeichen einer verstärkten Mitarbeit der gesamten Belegschaft gewertet werden, denn diese Vorschläge kamen aus fast allen Abteilungen. Mit was beschäftigten sich nun die Verbesserungsvorschläge? — Man kann ruhig sagen, daß aus jedem Arbeitsgebiet, sei es mechanische Fertigung, Teilebau, Montage usw., immer wieder etwas herangetragen wird. Nicht nur Fragen der Verbesserung sind es, mit denen sich die Kollegen beschäftigten, es sind auch Fragen der Konstruktion, der Werkstoffersparnis usw., die ihren Niederschlag in den Vorschlägen finden. So haben die mit der Anschaffung der dynamischen Wuchtmaschine auftretenden Fragen den Kollegen Heidlberger veranlaßt, drei Verbesserungsvorschläge auszuarbeiten, die ihm die Wuchtarbeit erleichtern und auch eine laufende Ersparnis an Zeit ergeben. Kollege Rei hat den Vorschlag gemacht, die bisher übliche Drahtsicherung bei Kopfschrauben durch Federringe zu ersetzen. Diese Anregung wurde durchgeführt und ergibt außer einer Ersparnis durch den Wegfall vieler kleiner Drahtköcher vor allem eine Ersparnis im Teilebau und in der Montage. Erstmalig und dann wiederholt ist der Verbesserungsvorschlag als Kollektivarbeit aufgetreten. So hat die Brigade Döhler der Abteilung Schmalfuß bei den Setzschriften einen Vorschlag mit insgesamt 6 Punkten eingereicht, von denen 5 durchgeführt wurden, während einer aus konstruktiven Gründen nicht geändert werden kann. Weitere Vorschläge beschäftigen sich mit der Anschaffung von Vorrichtungen, Gesenken, Umbau von Maschinen, Anbauten an Personenkraftwagen zur Erhöhung der Betriebssicherheit bzw. Erleichterung der Reparaturarbeiten. Bis heute konnten die meisten Verbesserungsvorschläge durchgeführt werden und nur einzelne mußten abgelehnt werden, z. T. weil sie nicht durchführbar sind, z. T. weil die zur Durchführung notwendigen Einrichtungen teuerer wären, als die möglichen Ersparnisse ausmachen würden.

So sehen wir, daß immer wieder alle Anregungen sorgfältig geprüft werden und ihre Durchführbarkeit angestrebt wird. Im Interesse einer weiteren Verbesserung unserer Fertigung und der Erfüllung unseres Fünfjahrplanes bitten wir alle Kollegen auch weiterhin um Einreichung von Verbesserungsvorschlägen.

Hanns Markert,
Angestellter.

Berufliche Weiterbildung

Der „PLAMAG-Aktivist" soll und muß ein Organ sein, bei dem jeder Berufskollege schon immer die nächste Folge gern erwartet, und um sie noch interessanter zu gestalten, wird von jetzt ab unter obigem Kennwort laufend eine Abhandlung kommen über unser Spezialgebiet im Maschinenbau. In den Jahren 1948 und 1949 in den Folgen Nr. 2—12 schon der Anfang gemacht worden. Es wäre verkehrt, heute da weiter fortzusetzen, da sich inzwischen die Belegschaftsstärke sehr vergrößert hat, und es soll doch jedem Kollegen die Gelegenheit gegeben sein, die einzelnen Folgen zu sammeln, um sich so eine kleine Fachbibliothek anzulegen.

Unser Spezialgebiet erstreckt sich auf den Bau von Maschinen für das graphische Gewerbe, und unsere Druckmaschinen sind gar nicht mehr wegzudenken, von so großer Wichtigkeit sind sie auf dem Gebiet der Kultur, Wissenschaft, Werbung, Reklame, Lesestoff und im Kampf um den Frieden, sowie für die Weiterbildung und Erholung. Wie die Plauener Maschinen früher schon einen Weltruf hatten, so muß unser Bestreben sein, da wo er etwa in den Hintergrund geraten sein sollte durch die Kriegsereignisse, ihn wieder zu festigen und auszubauen, damit wir eine führende Stellung im In- und Ausland erlangen. Die hier folgende Artikelreihe soll nun all den Kollegen, die noch fremd sind auf diesem Gebiet, einen Einblick gewähren und den Kollegen, die von der Branche sind, soll sie Anregung sein, mitzudenken und mit Verbesserungsvorschlägen zu helfen; uns leistungsfähiger zu machen und versuchen, die Fabrikation zu vereinfachen. Wir sind ein volkseigener Betrieb, und was wir uns hier schaffen und erarbeiten, ist ja unser aller Arbeitsfeld.

Es soll nun eine gewisse Systematik in den Aufbau kommen, und die Reihenfolge der Artikel ist so gestaltet worden, daß der Reihe nach die verschiedenen Grundarten der Druckverfahren, die Maschinen mit ihren Hilfsmaschinen behandelt werden sollen. Es werden aber auch dazwischen verschiedene Maschinenarten aus der Produktion behandelt werden, um so dem Nachwuchs in den einzelnen Abteilungen des mechanischen Betriebes eine Anregung zu ihrer Beschäftigungsart zu geben.

Es ist weiterhin beabsichtigt, in der nächsten Zeit jeden Monat ein oder mehrere Male sogenannte Belehrungsstunden abzuhalten und da können sehr gut die Abhandlungen im „PLAMAG-Aktivist" als Grundlage der Diskussionen betrachtet werden, um etwaige Unklarheiten zu beseitigen oder sich in die Materie noch weiter zu vertiefen.

Wir wollen bestrebt sein, durch diese uns selbst gestellten Aufgaben mitzuhelfen an dem Aufbau unserer Wirtschaft, wir helfen so auch den Fünfjahrplan erfüllen, indem wir auf den Kern der Materie eingehen. Die Berufskollegen, die sich in den Dienst dieser Aufgabe gestellt haben, übernehmen eine Mehrarbeit in ihrer Freizeit, würden es aber um so mehr begrüßen, wenn an den sich anschließenden Belehrungs- und Diskussionsstunden sich eine rege Beteiligung zeigen würde, die aber auch dann bis zum Ende aushält und nicht, wenn der Neuigkeitseffekt verrauscht ist, wieder wegbleibt. Wir wollen es uns immer wieder vor Augen halten:

„Es ist ja für unser aller Wohl; es kann nur von Vorteil sein denen, die nach uns kommen, und es ist für u n s e r e P L A M A G !"

Willy Kuhn, Chefkonstrukteur

Liebe Sportfreunde, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auch wir arbeitenden Menschen der PLAMAG haben eine eigene Betriebssportgemeinschaft. Natürlich ist hier noch sehr viel zu arbeiten, ehe wir unsere Aufgaben im Rahmen der großen Volkssportbewegung erfüllen können.

Die Entwicklung im östlichen Teil Deutschlands nach 1945 hat auch dem Sport neue Wege geebnet, und seit dem Bestehen der Deutschen Demokratischen Republik wird uns von seiten unserer Regierung jede Unterstützung gewährt. Bei uns hat sich der Sport die Aufgabe gestellt, jedem Menschen Möglichkeiten zu sportlicher Betätigung zu geben und um unsere Kolleginnen und Kollegen zu gesunden, bewußt denkenden Menschen zu erziehen, die ihre ganze Kraft für die Erfüllung des gewaltigen Fünfjahrplanes, zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und zur Erhaltung des Friedens einsetzen. Kein Sportler wird zulassen, daß amerikanische Bomben noch einmal unsere Heimat und die mit viel Schweiß und Mühen wieder errichteten Sportanlagen verwüsten. Es genügt aber nicht, nur darüber zu sprechen, sondern durch Taten müssen wir beweisen, daß wir zum Krieg n e i n sagen. Die Mitarbeit in unserer demokratischen Sportbewegung hilft Brücken schlagen zur Verständigung mit unseren Brüdern und Schwestern in Westdeutschland, mit denen wir gemeinsam mit allen friedliebenden Menschen in der großen Weltfriedensfront die Pläne der Kriegstreiber zunichte machen.

Ein paar Wenige können es aber nicht schaffen, den der mit vielen Händen erreichte Aufbau unseres Betriebes zeigt uns den Weg zum Erfolg durch gemeinsame Arbeit.

Deshalb möchte ich hiermit alle Kolleginnen und Kollegen ansprechen, unsere junge BSG zu unterstützen und mitzuarbeiten, daß wir bald eine starke und arbeitsfähige Gemeinschaft sind.

Betriebssportgemeinschaft
(Helbig)

Verantwortlich:
Walter Steiner als Hauptverantwortlicher
Fritz Schmutzler — Altes Werk
An der Betriebszeitung waren 14 Korrespondenten beteiligt

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B-025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Werk Plauen 5787 III/26/2/650/1151

PLAMAG Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Jahrgang 4 - Nr. 7 Dezember 1951 Herausgegeben von der SED-Betriebsgruppe
Preis 0,10 DM

STALIN –

der beste Freund des deutschen Volkes – 72 Jahre alt



Der Frieden wird erhalten und gefestigt werden, wenn die Völker die Sache der Erhaltung des Friedens in ihre Hände nehmen und den Frieden bis zum Äußersten verteidigen."

Stalin

Am 21. Dezember 1951 begeht der große Führer der Völker der Sowjetunion seinen 72. Geburtstag. An diesem Festtag nehmen alle werktätigen und friedliebenden Menschen — besonders aber wir Deutschen — mit herzlichen Gefühlen Anteil. Kein anderer ausländischer Staatsmann hat in der Vergangenheit und Gegenwart so die Interessen des deutschen Volkes wahrgenommen und verteidigt wie Generalissimus Stalin. Die Sowjetregierung ermöglichte die Schaffung einer deutschen demokratischen Republik und übertrug alle Verwaltungsfunktionen unserer unabhängigen deutschen Regierung. Stalin sagte in einem Telegramm an den Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik: „Wenn Deutschland und die Sowjetunion die Entschlossenheit an den Tag legen werden, für den Frieden mit der gleichen Anspannung ihrer Kräfte zu kämpfen, mit der sie den Krieg führten, so kann man den Frieden in Europa für gesichert halten."

Wenn auch führende Staatsmänner Amerikas in der Vergangenheit wie in der Gegenwart erklärt haben, daß sie in den Deutschen Landsknechte zur Sicherung der Gewinne des anglo-amerikanischen Kapitals erblicken. Sie wollten, daß Deutsche und Russen sich in einem Krieg bis zur Selbstvernichtung gegenseitig ausrotten und wollen heute Deutschland in ein Aufmarschgebiet und die Deutschen in Kanonenfutter für einen neuen Krieg gegen die Sowjetunion verwandeln.

Die Sowjetunion hat unter Führung Lenins und Stalins jedoch nie eine andere Politik als die des Friedens, der Freundschaft und der engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Sowjetunion mit Deutschland verfolgt. Das deutsche Volk muß endlich nach so viel Irrwegen begreifen, was die Freundschaft Stalins und der Sowjetunion in ihrer ganzen Tragweite bedeutet. Freundschaft mit Stalin ist die Gewähr des Sieges, des Friedens und der Zukunft.

Am 21. Dezember wenden sich unsere Gedanken und Hoffnungen dem großen Führer des Weltfriedenslagers, Generalissimus Stalin, zu, der uns hilft, ein Leben der Freiheit, des Glücks und des Friedens in einem einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschland zu gestalten. Wolfgang Klinger, Former.

15 Jahre Stalinsche Verfassung

Am 5. Dezember 1936 — also vor 15 Jahren — schuf sich das Sowjetvolk seine neue Verfassung, die es nach seinem Schöpfer die „Stalinsche Verfassung" nannte. Was ist das Besondere an dieser Verfassung? In der Stalinschen Verfassung wurde zum ersten Male die Grundlage jener neuen, gerechten sozialistischen Gesellschaftsordnung geschaffen, von der die besten Geister der Menschheit jahrhundertelang träumten und die im Sowjetland verwirklicht wurde. Darin besteht die große welthistorische Bedeutung der Stalinschen Verfassung.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution hatte die alte Staatsordnung gestürzt, den Ausbeuterklassen die Menschheit entrissen und sie den werktätigen Massen übergeben. Erst, nachdem im Lande eine neue, die sozialistische Staatsordnung, errichtet worden war, wurde die Verfassung, das Grundgesetz des neuen Staates, angenommen. Das Volk, also die Arbeiter und Bauern, haben zunächst unter der Führung der bolschewistischen Partei die alte Ordnung gestürzt und eine neue geschaffen. Erst dann sind die Vertreter des Volkes zusammengetreten und haben die Verfassung aufgesetzt. Sie haben im Grundgesetz das niedergeschrieben, was das revolutionäre Volk in die Tat umgesetzt hat. Daraus erkennen wir, daß das, worum es in dieser Verfassung geht, Richtschnur und Leitschnur für den Kampf des internationalen Proletariats ist.

Die grundlegenden Veränderungen in der gesamten Wirtschaft des Sowjetlandes gingen in den Jahren des 1. und 2. Stalinschen Plan-Jahrfünfts vor sich. In dieser Zeitspanne wurden alle Ausbeuterklassen und damit die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen aufgehoben. Die Arbeiterklasse, die Bauernschaft und die Intelligenz haben sich grundlegend gewandelt. Die Freundschaft und brüderliche Zusammenarbeit der Sowjetvölker ist noch fester geworden.

All diese großen Veränderungen im Leben des Sowjetvolkes fanden in der Stalinschen Verfassung ihren Niederschlag. Hier sind in kurzer Zusammenfassung die Tatsachen der restlosen Befreiung der Werktätigen aus der kapitalistischen Sklaverei, die Tatsachen des Sieges des Sozialismus in der Sowjetunion und die entfaltete, konsequente und restlos durchgeführte Demokratie aufgestellt. Die Stalinsche Verfassung hat also die großen Errungenschaften der Arbeiter und Bauern des Sowjetlandes, die von ihnen im Kampf für einen neuen, den sozialistischen Gesellschaftsaufbau, für die neue sozialistische Staatsordnung errungenen Erfolge gesetzgeberisch verankert.

Stalin selbst sagt dazu: „Als Ergebnis des zurückgelegten Weges des Kampfes und der Entbehrungen ist es angenehm und erfreulich, eine Verfassung zu haben, die von den Früchten unseres Sieges spricht."

Der kurze Überblick über die Stalinsche Verfassung zeigt, wie wichtig es ist, sie uns in Erinnerung zu rufen, sie zu studieren und aus ihr zu lernen. Wenn wir das tun, erkennen wir die gewaltige Bedeutung dieses Grundgesetzes für das gesamte internationale Proletariat.

Siegfried Riedel, Angestellter.

Wir wissen:

Gefahr droht!
Die Monopolisten
rüsten zum Kriege!
wir kennen die Listen!
Doch die Freunde des Friedens
sind wirksam am Werke.
Schon schwillt die Bewegung,
wächst stündlich an Stärke,
schon wissen die Menschen
in jedem Land:

STALIN heißt:
Der Krieg ist verbannt!

STALIN heißt:
frei in die Zukunft schauen

STALIN heißt:
den Sozialismus erbauen!

Drum hörst du überall
rings in der Runde,
an der Weichsel, am Ganges,
von Orte zu Ort,
in allen Sprachen,
von Munde zu Munde
klingen.
das stahlhart strahlende Wort
„STALIN".

A. Surkow,
Deutsch von A. Kurella.



1 Jahr „Gesetz zum Schutze des Friedens"

Zur Verwirklichung des Beschlusses des Zweiten Weltfriedenskongresses gegen die Kriegshetze hat die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik am 15. Dezember 1950 in Übereinstimmung mit den Artikeln 5 und 6 der Verfassung das

„Gesetz zum Schutze des Friedens"

beschlossen.

Dieses Gesetz hat sich in dem hinter uns liegenden Jahre seines Bestehens als wertvolle Waffe der deutschen Friedensbewegung im Kampfe gegen Kriegshetze und Kriegspropaganda erwiesen.

Wenn vor Monatsfrist auf der zweiten Tagung des Weltfriedensrates in Wien der Präsident des Deutschen Friedenskomitees, Dr. Walter Friedrich, in seinem Referat ausführte, daß wir, die Freunde des Friedens, in und außerhalb Deutschlands bisher gemeinsam erreicht haben, daß die Kriegstreiber in Deutschland **das Tempo ihrer Kriegsvorbereitungen verlangsamen mußten,** daß sie das

Ausmaß derselben einzuschränken gezwungen waren, so liegt es wohl zu einem großen Teile mit daran, daß wir mit den einzelnen Artikeln des Gesetzes zum Schutze des Friedens den Agenten und Agitatoren der Inspiratoren neuer Kriegsideen wenigstens für das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik den Boden unter den Füßen hinweggezogen haben.

Das deutsche Problem ist heute bereits zu einem Weltproblem geworden. Die Tatsache, daß die friedliebenden Völker der Welt den nationalen Notstand unserer Deutschen Demokratischen Republik zu ihrer eigenen Sache gemacht haben, ist uns nicht als Geschenk des Himmels in den Schoß gefallen. Die Gesetze unserer Regierung und die unermüdliche Kleinarbeit aller unserer um die Erhaltung des Friedens der Welt kämpfenden Menschen haben uns allein nur das Vertrauen dieser Völker erringen helfen.

Es gilt nun zu erreichen, daß Gesamtdeutschland auf den Weg des Friedens geführt wird. Das muß möglich sein, denn die Mehrheit des deutschen Volkes hat sich für diesen Weg schon entschieden. Wir haben in gemeinsamer Arbeit schon manches erreicht, aber es bleibt noch vieles zu tun — im besonderen in der Aufklärungsarbeit —, um die große Gefahr eines neuen Krieges abzuwenden und durch die Schaffung eines einheitlichen, friedliebenden, demokratischen und unabhängigen Deutschland den Frieden in Europa und der Welt zu sichern.

W. Fischer, Angestellter.

Wir diskutieren über das „Gesetz zum Fünfjahrplan"

Jeder weiß es, Kollegen: am 1. November 1951 wurde von der Volkskammer unserer Deutschen Demokratischen Republik der vom ZK der SED zum III. Parteitag im Juli 1950 vorgeschlagene Fünfjahrplan rückwirkend ab 1. Januar 1951 zum Gesetz erhoben. Damit erhielten wir neben der Verfassung das Grundgesetz unseres Lebens, denn es umfaßt sämtliche Gebiete unseres wirtschaftlichen Zusammenlebens, unserer Kultur, bringt eine großzügige Förderung der Jugend, des Sportes und des Gesundheitswesens, und alles ist darin enthalten, was zur Erhaltung des Friedens und seine weitere Festigung nötig ist.

Der Plan gibt jedem einzelnen von uns Aufgaben und Pflichten; unser Denken und Handeln müssen wir darauf einstellen, den Plan zu erfüllen, damit unsere friedliche Entwicklung auf dieser gewaltigen Basis beispielgebend wird zur Verbesserung unseres Lebens aus Chaos und Not durch eigene Kraft! Gleichzeitig wird es das Beispiel für unsere westdeutschen Brüder und Schwestern, wie man für eine glückliche Zukunft kämpft!

Das Gesetz zum Fünfjahrplan ist ein weiteres Dokument für den unbedingten Friedenswillen unserer Regierung und der Bevölkerung in der Deutschen Demokratischen Republik.

Auch unser Betrieb hat große Aufgaben zu lösen. Wir hörten in den Belegschaftsversammlungen aus dem Bericht des Werkleiters zum „Gesetz über den Fünfjahrplan" mit Stolz von unseren bisherigen gewaltigen Erfolgen im Jahre 1951, von der stürmischen Entwicklung unseres Werkes PLAMAG aus bescheidenen Anfängen im Jahre 1946 mit einer Handvoll tatkräftiger und aufbauwilliger Kollegen bis zum heutigen Stand. Aber jeder fühlt sich auch im Innersten berührt von der Tatsache, daß die hundertprozentige Planerfüllung noch nicht gesichert ist. 92,7% waren Ende des dritten Quartals erreicht. Der Hauptgrund hierfür liegt darin, daß wir zur Steigerung der Leistungsfähigkeit unseres Betriebes, zur Überwindung von Engpässen, für eigene Anlagen — darunter Schwermaschinen von entscheidender Bedeutung — eine Produktionsleistung von 10,4% zu verzeichnen haben, die auf den Produktionsplan des Betriebes allerdings nicht angerechnet wird. Doch die Planerfüllung muß eisernes, unabwendbares Ziel bleiben. Wir müssen und werden uns weiterentwickeln. Alle packen an! Denn alle geht es an! Kollegen, steigert die Arbeitsproduktivität! Vereinigt die Erfahrungen Eurer Berufsjahre, die Geschicklichkeit Eurer Hände mit der Kraft Eures Geistes, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben!

Der Ausblick auf 1952, das zweite Jahr im Fünfjahrplan, ist ermutigend. Bedeutende Aufträge aus der Sowjetunion, aus China, Ungarn, Polen, der CSR sowie unserer eigenen Republik, die vertragsmäßig gesichert sind, sichern unseren Arbeitsplatz, sind Bausteine in der Erfüllung des Planes und für die Festigung der Völkerfreundschaft und Stärkung des Friedenslagers.

Die zur Erhöhung der Kapazität unseres Werkes so notwendigen räumlichen Erweiterungen durch den Bau moderner Werkshallen, die in Aussicht gestellten neuen und leistungsfähigen Werkzeugmaschinen werden uns zu neuen Erfolgen verhelfen.

Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Bildung von Brigaden auf Produktionsgrundlage und
Entfaltung von Wettbewerben,
Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung,
Senkung der Fertigungsgemeinkosten durch rationellen Materialverbrauch und gutdurchdachte Arbeitsorganisation,
Verbreiterung der Aktivisten- und Neuerer-Bewegung,

dies alles soll uns Mittel sein, den Plan zu erfüllen und, wenn möglich, überzuerfüllen!

Voraussetzung dafür ist eine neue Einstellung zur Arbeit. Darum gilt es, Kollegen, auch am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Verschließt Euch nicht den politischen, kulturellen und sozialen Tagesfragen: alles liegt in einer Linie.

Auf, Kollegen,
zu neuen Erfolgen,
zu einem Leben in Einheit, Frieden und Wohlstand!

Elfriede Drechsel, Angestellte.

Vorschlag des ZK zum Aufbau Berlins

Genossen und Kollegen!

Das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands stellte den Vorschlag über den Aufbau Berlins zur Diskussion. In diesem Aufruf heißt es, daß Berlin schöner als je zuvor aufgebaut werden soll. Das ist aber nur möglich, wenn nicht allein die Regierung, sondern das gesamte deutsche Volk an diesem Aufbau aktiv teilnimmt.

Der Vorschlag unserer Partei besagt, daß eine Aufbaulotterie durchgeführt werden soll und daß sich unsere deutschen Menschen durch die Zurverfügungstellung von 3% ihres Monatseinkommens an diesem Aufbau finanziell beteiligen sollen. Dieser Betrag wird mit Verzinsung in den Jahren 1956, 1957 und 1958 zurückerstattet. Um den Aufbau Berlins schneller durchführen zu können, sollen durch alle Werktätigen durch erhöhte Produktionsleistungen, wie z. B. in den Ziegeleien durch das erhöhte Brennen von Ziegeln oder beim Abbruch der Ruinen, Baumaterialien für Berlin herausgearbeitet werden.

Genossen und Kollegen, das bedeutet nichts anderes, als unseren großen Erfolgen, die wir von 1945 bis zum heutigen Tag errungen haben, einen neuen großen Erfolg hinzuzufügen. So wie wir die bisherigen Erfolge durch die Steigerung der Produktion, durch die Verbesserung der Arbeitsweise und durch das gemeinsame Handeln der gesamten deutschen Nation erringen konnten, so können wir auch den Aufbau Berlins nur durchführen, wenn die gesamte deutsche Nation sich dieser großen Aufgabe bewußt wird und jeder einzelne seinen Beitrag zur Erstellung der deutschen Hauptstadt leistet. Die Schlußfolgerung für jeden von uns — ganz gleich, ob er Angehöriger einer Partei oder Massenorganisation ist — muß sein, aktiv an dieser großen Aufgabe teilzunehmen.

Es geht jetzt nicht allein darum, Berlin schöner als je zuvor zu erbauen, sondern es geht um den Sieg der Kräfte des Friedens gegen die Zerstörung durch den Krieg. Diese große Aufgabe, die vor uns steht, ist in der Sowjetunion und auch im volksdemokratischen Polen durch den Aufbau der Städte Stalingrad und Warschau erfolgreich durchgeführt worden. In Stalingrad, das einstmals von den faschistischen Hitlertruppen zerstört wurde, erstanden Fabriken, in denen wiederum Traktoren für den Sozialismus gebaut wurden. In Warschau und

Stalingrad hat sich bewiesen, wessen ein Volk fähig ist, wenn es geschlossen an die großen Aufgaben herangeht.

Vor uns Deutschen steht jetzt dieselbe Frage, denn wenn wir Berlin erbauen, erbauen wir ein neues demokratisches Deutschland. Wie richtig der Vorschlag unseres ZK ist, beweisen uns die von den Handlangern der Kriegstreiber und Spalter unserer deutschen Heimat bewußt ausgestreuten feindlichen Diskussionen. Die Kriegsbrandstifter und die „Immer-Meckerer", die sich auf die Seite der RIAS-Propaganda schlagen, drehen und verleumden unseren ehrlich gemeinten Vorschlag natürlich ganz so, wie sie es am besten für sich brauchen. Sie ziehen z. B. die Parallele zum Eisernen Sparen der Hitlerzeit und bedenken dabei nicht den großen Unterschied zwischen Kriegspolitik und konsequentem Friedenskampf. Denn im Eisernen Sparen entriß man den ausgebeuteten Arbeitern ihr Geld, um damit den Krieg, die Zerstörung, zu finanzieren. Wie anders ist aber der Vorschlag unseres ZK, der von uns einzig und allein verlangt, einen Beitrag im Kampf um den Frieden zu leisten, und ich bin der Meinung, daß es besser ist, den Kampf für den Frieden zu finanzieren als die Schuld des Krieges und der Vernichtung auf sich zu laden.

Genossen und Kollegen, das ist der große Unterschied, über den sich jeder einzelne von uns im klaren sein muß! Das heißt, jeder einzelne muß in sich selbst das Vertrauen tragen zu unserer Regierung, zu unserem Friedenskampf und zu sich selbst. Denn Berlin aufbauen, heißt den Frieden erhalten und sich einreihen in die Front der Friedenskämpfer. Es kann und darf keinen Deutschen geben, der nicht aktiv für den Frieden eintritt. Es wird und es kann keinen Vater, keine Mutter geben, die ihren Sohn lieber auf das Schlachtfeld schicken, als jede Stunde und Minute für den Frieden einzutreten. Wer will also beiseitestehen, wenn es darum geht, einen Beitrag für den Frieden zu leisten?

Unsere Losung muß sein: Alles für den Frieden, alles für Deutschland und Berlin!

Werner Witz, Elektriker.

Zum nationalen Aufbauprogramm Berlins

Der Vorschlag des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei für den Aufbau der deutschen Hauptstadt wird bei vielen Menschen nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen Welt größte Beachtung finden. Durch diesen Vorschlag wird der Welt erneut unser Friedenswille und die Kraft des friedlichen Aufbaus bewiesen. Für die Kriegstreiber und ihren Anhang ist es wieder ein harter Schlag. Frühere Regierungen haben Aufrufe für Kriegs- und andere Anleihen, für Notopfer, Volkswagensparen, Eisernes Sparen und anderes erlassen. Alles war Lug und Trug, denn immer waren es Rüstungsanleihen, die Not, Tod und Zerstörung brachten. Das ZK unserer Partei hingegen ruft auf zur aktiven Beteiligung am friedlichen Aufbau von Deutschlands Hauptstadt. „Wir bauen auf!" Das zeigen bereits unsere vielen und schönen Anfangserfolge. Wir sind stolz darauf, aus einem Trümmerfeld durch eigene Kraft so viel Gutes geschaffen zu haben. Der Aufbau für ein besseres Leben ist unser Ziel.

Während im Westen unserer Heimat für einen dritten Weltkrieg gerüstet wird, verwandelt sich unsere Deutsche Demokratische Republik in einen gewaltigen Bauplatz des friedlichen Aufbaus. Deshalb helfen wir auch alle am Aufbau Berlins mit. Wir bauen damit die glückliche Zukunft unserer Kinder und des gesamten deutschen Volkes. Der Aufbau Berlins wird eine der größten Friedenstaten in der deutschen Geschichte sein.

Karl Börner, Ausbilder.

Wer vertritt die Interessen der werktätigen Bevölkerung?

Unser Präsident Wilhelm Pieck — oder Bundespräsident Heuß?

Unser Präsident Wilhelm Pieck wandte sich in voller Erkenntnis seiner hohen Verantwortung vor dem deutschen Volk vor einigen Tagen erneut an den Bundespräsidenten Heuß, um mit ihm in einer Aussprache über die lebenswichtigen Fragen der deutschen Nation eine Einigung zu erzielen. Bundespräsident Heuß verschanzte sich jedoch hinter dem Adenauerkabinett. Trotz aller Machenschaften der Kriegstreiber wird die Friedensfront der 800 Millionen ihre Pläne zum Scheitern bringen.

Wir, die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik, werden diesen Plänen der Kriegstreiber unser friedliches Aufbauwerk gegenüberstellen und so unseren westdeutschen Landsleuten am augenfälligsten den Wahnsinn eines neuen Krieges vor Augen führen. Schließen wir uns deshalb alle — ob Parteiloser, Kommunist oder Christ — fest zusammen in der Frage eines einheitlichen, friedliebenden Deutschland!

Fritz Weiß, Former.

Das macht Genosse Beiersdorf falsch!

Dieser Artikel von unserem 2. Kreissekretär Genossen Paul Müller, der in der „Freien Presse" erschien, wurde in unserem Betrieb an die Schnellbretter geheftet und eifrig studiert und diskutiert. Erfreulicherweise wurde die falsche Einstellung des Genossen Beiersdorf zur Arbeit von der Mehrheit der Belegschaft verworfen, was davon zeugt, daß diese Menschen begriffen haben, daß sie in einem Betrieb arbeiten, der dem Volke gehört, und daß man mit derartigen Methoden, wie sie Genosse Beiersdorf anwendete, sich selbst, die gesamte Belegschaft und damit das ganze deutsche Volk betrügt.

Es gab aber auch andere Meinungen, die besagten, daß man die Sache mit den 8500 Minuten Süßkraut endlich einmal ruhen lassen soll. Das heißt: Diese Genossen und Kollegen verneinen eine Diskussion zur Klärung einer falschen Einstellung zur Arbeit, die — von allen eingenommen — die Erfüllung unseres Planes gefährden würde. Warum soll dieses Problem nicht bis zum letzten Belegschaftsmitglied durchdiskutiert und Klarheit hierüber geschaffen werden?

Die negative Meinung zu einem derartigen Verhalten in einem volkseigenen Betrieb, das keinem ehrlichen, aufrichtigen und fortschrittlichen Menschen gleichgültig sein kann und darf, zeigt uns folgendes: Erstens sind das Genossen und Kollegen, die sich wahrscheinlich auch auf dem Weg des Genossen Beiersdorf befinden oder befunden haben. Zweitens sind es Genossen und Kollegen, die die Kritik und Selbstkritik, die unbedingt geübt werden muß, um unsere gesamte ideologische, politische und Produktionsarbeit zu verbessern, fürchten. Sie lehnen eine gesunde Kritik ab, weil sie bei ihnen noch zu wenig entwickelt ist und vertreten den Standpunkt, daß Kritik ein persönlicher Angriff ist. Das liegt daran, was im besonderen auf derartige Zustände mit zurückzuführen ist, daß solche und andere Probleme nicht genügend diskutiert wurden und werden. Es wird von unseren Agitatoren der Weg des geringsten Widerstandes gegangen, d. h. sie weichen den Diskussionen aus, sie sind nicht fähig, den Standpunkt der Partei und der Regierung herauszuschälen und die Menschen in unermüdlicher und zäher Aufklärungsarbeit von ihrer falschen Auffassung zu überzeugen, was darauf zurückzuführen ist, daß sich die Genossen und Kollegen zu wenig am gesellschaftlichen Leben beteiligen und den Marxismus-Leninismus nur oberflächlich oder überhaupt nicht studieren, wie die nur 64prozentige Teilnahme unserer Genossen am 2. Parteilehrjahr und die mangelnde Unterstützung bei der Erfüllung der ideologischen Aufgaben der Partei und Gewerkschaften beweist.

Die Ursachen der Mängel und Schwächen, die sich hier zeigen, liegen in erster Linie in der ungenügenden Qualifikation der Parteileitungen, in der Unterschätzung der ideologischen Aufgaben der Partei und der Gewerkschaften und des Kampfes gegen den vorhandenen Sozialdemokratismus, das Nur-Gewerkschaftlertum und alle feindlichen Ideologien begründet, was unseren Kampf zur Erfüllung des Fünfjahrplanes, um die Einheit Deutschlands und damit für den Frieden hemmt.

Vor allen Leitungen der Grundeinheiten unseres Betriebes und der zentralen Parteileitung steht deshalb die Aufgabe, in kollektiver Verantwortlichkeit die Arbeit zu verbessern, vor allem die Agitation und die Beteiligung am 2. Parteilehrjahr zu erweitern und zu festigen.

Josef Spehala, Parteisekretär.

Anmerkung der Redaktion:
Wir bitten um weitere Stellungnahmen zu den in diesem Artikel aufgeworfenen Problemen, vor allem Genossen Beiersdorf selbst, der offen und selbstkritisch zu seinem Fehler und dem Artikel des Genossen Müller Stellung nehmen soll.

Genosse, hast Du Deine Selbstverpflichtung schon erfüllt!

In Nummer 6 des „Plamag-Aktivist" vom November 1951 ist zu lesen, daß Gruppen und Kollegen unseres Betriebes anläßlich der wichtigsten Ereignisse in Politik, Wirtschaft und Betrieb Selbstverpflichtungen übernommen haben und dieselben auch mehr oder weniger realisiert sind. Alle diese Verpflichtungen sind nun nicht eingegangen worden, um von sich reden zu machen oder um überhaupt etwas zu tun, sondern sie helfen doch alle mit zur Erfüllung unseres Fünfjahrplans, zur Unterstützung unserer Friedenspolitik oder der großen Verpflichtung unseres Betriebes, der Termineinhaltung.

Wo bleibt aber nun die Verwirklichung der Selbstverpflichtungen unserer Genossen, die sie anläßlich der Parteiüberprüfung eingegangen sind?

Es ist doch so, daß diese Genossen vor der Kommission „Ja" und „Amen" gesagt haben, um so schnell wie möglich wieder draußen zu sein. Das ist nicht gut. Wenn man einmal ja gesagt hat, dann soll man auch dafür einstehen, oder man fühlt sich außerstande und dann soll man so ehrlich sein und sagen, das kann oder will ich nicht. Denn Kritik und Selbstkritik ist das Entwicklungsgesetz der Partei und dieselbe muß man auch da anbringen Diejenigen, die es angeht, bitten wir, sich auf die von ihnen eingegangenen Selbstverpflichtungen, gleich welcher Art, zu besinnen und sie auch zu verwirklichen.

Arthur Roßberg, Gußmagazin.

Anmerkung der Redaktion

Vorhergehender Artikel nimmt klar Stellung zu den Selbstverpflichtungen. Viele von Euch haben ihre Selbstverpflichtungen realisiert, aber ein Teil hat sich nur zu etwas verpflichtet und damit war es genug. Ich meine hier vor allem die Genossen, die sich verpflichtet haben, regelmäßig am Parteilehrjahr teilzunehmen. Würden diese Genossen ihre Selbstverpflichtungen verwirklichen, wäre dies ein großer Beitrag dazu, die Teilnehmer- sowie die Besucherzahlen am 2. Parteilehrjahr bedeutend zu erhöhen. Nebenstehender Artikel soll Euch deshalb besonders auf die Schulung hinweisen, die — wie die schlechte Einstellung vieler Genossen in bezug auf eingegangene Verpflichtungen beweist — äußerst notwendig ist, um das Bewußtsein durch besseres Wissen auf ein höheres Niveau zu bringen.

Die Teilnahme am Parteilehrjahr muß besser werden!

Wir dürfen uns der Tatsache nicht verschließen, daß gerade unser Betrieb, was die Beteiligung am Parteilehrjahr betrifft, unter den volkseigenen Betrieben des Kreises mit an letzter Stelle steht. Haben es die Abteilungsgruppenleitungen z. T. nicht verstanden, die Genossen von der Notwendigkeit der Teilnahme zu überzeugen? Oder läßt das Bewußtsein der Genossen noch viel zu wünschen übrig? War es nötig, daß die Kreisleitung auf Grund dieser schlechten Teilnehmerzahlen einen Instrukteureinsatz in der Plamag beschließen mußte. Jeder Genosse möge sich diese Fragen einmal selbst vorlegen.

An dieser Stelle möchte ich deshalb an Hand einiger Zahlen aufzeigen, wieviel Genossen unseres Betriebes augenblicklich für das 2. Parteilehrjahr eingestuft sind:

Abteilungsgr.	I — Gießerei	65 %
Abteilungsgr.	II — Montage	64 %
Abteilungsgr.	III — Verwaltung	93 %
Abteilungsgr.	IV — Mech. Abt.	63 %
Abteilungsgr.	V — Allgem. Abt.	46 %
Abteilungsgr.	VI — Neues Werk	68 %

Im gesamten Betrieb sind also nur 64 % der Genossen eingestuft. Wo bleiben die restlichen 36 %?

Diese Teilnehmerzahlen am Parteilehrjahr geben Anlaß, einmal auf die Bedeutung desselben hinzuweisen. Wenn man einen Genossen fragt, ob er Mitglied der SED ist, so wird er diese Frage bejaen. Fragt man aber, ob er außer der Bezahlung seiner Beiträge sonst noch etwas für die Partei leistet, wird bei vielen Genossen ein Schweigen erfolgen. Dabei ist doch jeder Genosse erst dieses Jahr durch eine Kommission überprüft worden und hat ein neues Parteidokument ausgehändigt bekommen. Ein Zeichen also, daß dieser Genosse die Ziele unserer Partei und damit das Parteistatut anerkennt. Wie heißt es dort aber unter Punkt 2?

„Das Parteimitglied ist verpflichtet, ständig sein politisches Wissen durch das Studium des Marxismus-Leninismus zu erweitern, seine Allgemeinbildung und seine Fachkenntnisse im Interesse des Volkes zu vervollkommnen, die Parteipresse regelmäßig zu lesen."

Dieser Absatz ist nur ein Teil der Pflichten, die von einem Parteimitglied verlangt werden, aber nicht umsonst an erster Stelle des Parteistatuts mit angeführt. Um jedem Genossen die Möglichkeit zu geben, durch das Studium des Marxismus-Leninismus sein politisches Wissen auf ein höheres Niveau zu bringen, wurde voriges Jahr die Einführung eines einheitlichen Parteilehrjahres beschlossen. Leider hält es ein großer Teil der Genossen unseres Betriebes, wie die vorgenannten Teilnehmerzahlen beweisen, nicht für nötig, diese von ihnen anerkannte Pflicht zu erfüllen. Mit welchen Argumenten begründen nun diese Genossen ihr Fernbleiben vom Parteijahr?

Gewiß gibt es einige Gründe, die unbedingt anerkannt werden müssen, z. B. Krankheit, Schwerhörigkeit, zu hohes Alter usw., jedoch sollte man bei letzterem keine bestimmte Altersgrenze festsetzen, das beweist die Teilnahme vieler alter Genossen.

Die meisten der angeführten Gründe sind letzten Endes jedoch nur auf Bequemlichkeit und Interesselosigkeit zurückzuführen, obwohl man sich bemüht, andere Entschuldigungen zu finden.

Vorwiegend sagen die Genossen in der Produktion, daß man — wenn man nach 8 oder mehr Stunden angestrengter Arbeit zum Sitzen kommt — unbedingt einschlafen würde.

Diesen Genossen möchte ich folgendes vorhalten:

1. Um den Fünfjahrplan zu erfüllen und den Frieden zu erhalten, braucht die Deutsche Demokratische Republik bewußte Genossen, denn es geht nicht nur darum, neue Werte zu schaffen, sondern auch die geschaffenen zu erhalten. Die Feinde unseres demokratischen Neuaufbaues werden sich immer der ideologisch unklaren Menschen bedienen, diesen Aufbau zu stören. Das Rüstzeug für diesen Kampf soll Euch das Parteilehrjahr vermitteln!
2. Beweist die Teilnahme vieler Genossen, die unter gleichen Bedingungen nach Arbeitsschluß die Schulungen besuchen, daß es mit etwas gutem Willen geht.
3. Soll ein Schulungsabend nicht unnötig in die Länge gezogen werden. Wenn die Probleme der Lektion gründlich in seminaristischer Form durchdiskutiert werden, dürfte keiner zum Einschlafen kommen.

   Ist dies in einem Zirkel nicht der Fall, so steht jedem Teilnehmer am Ende des Schulungsabends die Kritik am Lehrer und an dessen Methode zu und dieser muß den gerechten Forderungen Rechnung tragen.

Ein anderer Teil der Genossen glaubt, schon das nötige Wissen zu besitzen. Warum lassen sich diese Genossen nicht mindestens in die Kreisabendschule einstufen, um ihr Wissen etwas aufzufrischen? Ich glaube, weiterer Kommentar hierzu erübrigt sich.

Man könnte noch manch andere Gründe hier anführen, die jedoch zu 90 % gar keine Gründe zum Fernbleiben vom Parteilehrjahr sind.

Dasselbe gilt auch für die Genossen, die schon eingestuft sind, es aber nicht für nötig halten, die Schulungen zu besuchen.

Unsere Parteileitung hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum 15. Dez. 1951 mindestens 85 % aller Genossen zur Teilnahme am Parteilehrjahr zu gewinnen.

Deshalb, Genossen, werft alle diese kleinlichen, egoistischen Entschuldigungen über Bord und bringt durch freiwillige Teilnahme am Parteilehrjahr Eure Parteiverbundenheit zum Ausdruck.

Paul Kanis, Kraftfahrer.

Ein Wort zur Agitationsarbeit in unserem Betrieb

Die Kriegsvorbereitungen der anglo-amerikanischen Imperialisten und ihrer deutschen Lakaien mit Adenauer und Schumacher an der Spitze in Westdeutschland und die damit verbundene Kriegsgefahr unterstreichen erneut die Worte des Genossen Walter Ulbricht, daß die Erziehung und die Aufklärung der Parteimitglieder, der Mitglieder der Massenorganisationen und der Bevölkerung die erste Aufgabe der Partei sei.

Wie aber bringen wir die Agitationsarbeit auf eine höhere Stufe? Die verantwortlichen Genossen für Wandzeitung, Betriebszeitung, Literatur und Sichtwerbung sowie Agitation haben sich einen Plan gestellt, der allen Sekretären der Grundeinheiten zugegangen ist. Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, daß es von Wichtigkeit ist, die Beschlüsse — soweit es noch nicht geschehen ist — in den Grundeinheiten durchzuführen. Die Gruppe I hat bereits den Anfang gemacht und sechs Agitatoren gemeldet. Hier können wir sagen, daß in der Gießerei eine Agitatorengruppe besteht. Dieselbe arbeitsfähig zu machen, ist nun unsere Aufgabe.

Die Arbeit des Agitators ist als ein für längere Zeit befristeter Parteiauftrag zu betrachten, der ihn außer der Teilnahme am Parteilehrjahr von den anderen Aufgaben befreit. „Die Agitatorengruppen in den Betrieben führen täglich vor Arbeitsbeginn eine kurze Beratung über die tägliche Arbeit durch", heißt es in einem Beschluß des Politbüros und des Sekretariats des Zentralkomitees der SED. Selbstkritisch festgestellt, wurde die Agitationsarbeit bei uns im Betrieb nur feuerwehrmäßig durchgeführt, wie unser Sekretär, Genosse Spehala, auf der erweiterten Funktionärbesprechung bekanntgab. Es liegt jetzt an jedem einzelnen Genossen, indem er sich aktiv einschaltet, um die Beschlüsse unserer Partei durchführen zu können. Gerade jetzt, wo wir den größten Kampf um die Einheit Deutschlands durchführen, dürfte es keinen Genossen geben, der abseits steht. Aber auch die anderen Aufgaben, um unseren Lebensstandard zu verbessern, Fünfjahrplan, Wiederaufbau von Berlin, dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Ich glaube, daß dieser Kampf, den wir jetzt führen, der schwerste der Arbeiterklasse ist, und deshalb muß jeder, ob Genosse oder Kollege, mithelfen, um schneller zum Ziele zu kommen. Was nützt es, wenn sich Genossen bei der Überprüfung verpflichtet haben, aktiv an der Parteiarbeit teilzunehmen, sich jedoch um gar nichts kümmern. Unsere Aufgabe besteht also darin, Genossen, von vornherein durch die Verbesserung unserer Aufklärungsarbeit dafür zu sorgen, diese Lügenpropaganda, die der direkten Kriegsvorbereitung dient, unwirksam zu machen. Jeder Genosse müßte sich auf Grund der bestehenden Kriegsgefahr an der Agitationsarbeit beteiligen und ich hoffe, daß auch bei uns im Betrieb noch einige arbeitsfähige Agitatorengruppen entstehen.

Erwin Schmidt,
Agitationsgruppenleiter.

Helft alle das Plansoll der Steinkohle erfüllen!

Viele Werktätige aus allen Betrieben haben bereits erkannt, daß der Kampf unserer Kumpels um die Planerfüllung auch ihr Kampf ist. Laufend liest man in der Presse von gewaltigen Arbeitsleistungen unserer Kumpels und täglich wächst die Zahl freiwilliger Verpflichtungen aus der gesamten Bevölkerung. Es zeigt sich, daß die Planerfüllung in der Steinkohle in immer größerem Ausmaß zur Angelegenheit der gesamten Bevölkerung geworden ist. Jede Tonne Steinkohle, die mehr gefördert wird, hilft dem Lager des Friedens und dem patriotischen Kampf unseres Volkes um die nationale Einheit!

Zu Ehren des 7. November, der 34. Wiederkehr der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, verpflichteten sich 24 Kollegen der Plamag, am Bußtag eine Sonderschicht in der Steinkohle zu leisten.

Pünktlich um 6.00 Uhr zum Schichtwechsel waren wir im Karl-Marx-Werk in Zwickau zur Stelle. Ein jüngerer Steiger nahm uns in Empfang. Nach der Registrierung ging es in die Garderobe zum Umziehen. Alles kam runter bis auf die Schuhe, Jacke und Hose. Schutzhelme wurden verteilt, die Feldflaschen mit Tee oder Kaffee gefüllt, und mit der Grubenlampe in der Hand ging es zum Förderturm. Mit großer Spannung erwarteten wir die Dinge, die jetzt vor unseren Augen abrollten. Mit einem „Glück auf!" ging es rein in den Förderkorb. 100, 300, 500, 900 m in sausender Fahrt, pro Sekunde 10 m, hinab in den Schacht. Ehe wir zur Besinnung kamen, waren wir unten und ein breiter, gewölbter Stollen, hell erleuchtet, nahm uns auf. Rechts und links ein Fußweg und in der Mitte Gleise mit unzähligen Hunten voller glänzender Steinkohle. Rechts gingen die „Weißen" nach vorn und links kamen die „Schwarzen" zurück. Unser Steiger immer voran und wir im Trab hinterher: über Weichen, Gleise und Rohre. Nach halbstündigem Marsch zweigte ein weiterer Stollen ab. Hier wurden zehn Kollegen von einem anderen Steiger übernommen. Weiter ging der Marsch; die Temperatur wurde immer höher und der Schweiß perlte unter dem Helme hervor. Nachdem wir die Wetterschleuse passiert hatten, wurden wir mittels Fahrstuhls 50 m hoch befördert, und jetzt befanden wir uns am Ort unseres Einsatzes.

Auf Förderbändern kam laufend Kohle aus dem Berg und füllte die Hunte in rasendem Tempo. Einige Kollegen wurden hier den Kumpels zum Kohlen- und Holztransport zugeteilt.

Nach mühevoller Kraxelei den schmalen Bunker entlang, zum Teil kriechend, kamen wir zum Abbau. Ohrenbetäubend war der Lärm der Preßlufthämmer und schweißbedeckt, mit kohlschwarzen Gesichtern, brachen hier die Kumpels die Steinkohle für unsere Industrie. Wir wurden den arbeitenden Kumpels zugeteilt, und bald waren wir vertraut mit allen Arbeiten im Abbau, im Verbauen, im Rahmensetzen usw. Ich war die erste Zeit bei zwei Kumpels im Vortrieb. Mit Preßlufthämmern wurde ein Schacht von 1,5 mal 1,3 m in die Kohle hineingetrieben, um Platz für das Förderband zu schaffen.

Dann erfolgt erst von hinten der Abbau. Die Kohle fällt dabei direkt auf das Förderband.

Die Kohle lag an dieser Stelle 4,50 m hoch.

Trotz der Hitze und dem Kohlenstaub ließen wir uns keine Schwachheit spüren und arbeiteten mit wie alte Kumpels. Meter um Meter rückten wir vorwärts. Der Preßlufthammer wurde von Stunde zu Stunde schwerer und der Durst immer größer. Um 10 Uhr wurde es auf einmal ruhig, auch das Förderband blieb stehen: Frühstückspause! Schnell kroch ich zurück und holte für meine Kumpels und für mich frischen Tee. Nach der Pause wurde ich vom Obersteiger zum Verbauen eingesetzt. Der Hohlraum, der durch die abgebaute Kohle entsteht, muß wieder mit Steinen und Sand ausgefüllt werden. Eine schwere Arbeit, die große Geschicklichkeit und Ausdauer bedingt.

Die Kumpels waren alle sehr zufrieden mit uns, es war für sie eine große Hilfe, da alle im Leistungslohn arbeiten. „Kommt nur recht bald wieder!" riefen sie uns alle beim Abschied zu. Nun wieder 45 Minuten Fußmarsch. Jetzt wir „Schwarzen" rechts, die „Weißen" die Ablöser links. Hoch ging es wieder an das Tageslicht, im Trab über den Hof zum Duschraum. Es dauerte eine geraume Zeit, bis wir wieder sauber waren vom Schweiß und Kohlenstaub.

Im Speisesaal bekamen wir Milch, Käse und Essen, es hat uns allen sehr gut geschmeckt.

Auf der Heimfahrt wurde tüchtig diskutiert, jeder erzählte seine Erlebnisse. Alle waren wir einig, daß die schwerste Arbeit unsere Kumpels leisten und dabei die Voraussetzung schaffen für unsere Industrie, für unseren Arbeitsplatz.

Kohle und Strom sind die wertvollsten Volksgüter und es darf uns nicht gleichgültig sein, wenn unzweckmäßig und verschwenderisch im Verbrauch damit umgegangen wird.

Denkt immer daran, Kollegen! Und es wäre gut, wenn jeder Kollege sein Teil zur Planerfüllung in der Steinkohle beitragen und sich dabei gleichzeitig von der schweren Arbeit überzeugen würde.

24 Kollegen unseres Werkes haben das Beispiel gegeben!

Wer sind die nächsten?

Plamag, 3. Dez. 1951.

Glück auf!

W. Meinel, Elektromeister

Wir halfen den Kumpels vom Karl-Marx-Werk Zwickau, den Fünfjahrplan erfüllen

Am Bußtag, dem 21. Nov. 1951, früh 4.30 Uhr, trafen sich 24 Kollegen der Plamag am Tunnel, um ihre Verpflichtung zum Tag der Oktoberrevolution einzulösen. Bei regnerischem Wetter ging es pünktlich ab nach Zwickau. Gegen 5.45 Uhr trafen wir im Karl-Marx-Werk ein. Nach der Anmeldung und Verlesung ging es ans Auskleiden. Bergmannskappe und Grubenlampe wurden gefaßt. Alles wartete dann am Förderkorb auf das Einfahren. Endlich, nach längerem Warten, ging es in einem ziemlich schnellen Tempo 925 m unter die Erde. Ein erfahrener Kumpel führte uns an das Kohlenflöz. Eine reichliche halbe Stunde dauerte der Weg, der unter verschiedenen Schwierigkeiten und schon unter den ersten Schweißtropfen zurückgelegt werden mußte, bis zum Abbauort. Sofort wurden wir an die verschiedenen Häuerkumpels verteilt, und mit Elan ging es an die Arbeit.

Jeder der Teilnehmer erfüllte hundertprozentig seine Pflicht, denn alle Kohle, die von den Häuern gebrochen wurde, ist von uns restlos auf die Schüttelrutsche geschaufelt worden. In der „Freien Presse" haben wir dann mit Stolz gelesen, daß das Karl-Marx-Werk mit 102,6 Prozent die Tagesnorm erfüllt hat.

Obgleich jedem von uns der Schweiß nur so herunterrann, der Rücken und die Beine ein paar Tage lang noch schmerzten, waren wir alle stolz und haben mit Freude geholfen, damit unsere Kumpels ihr Soll erfüllen, ja sogar übererfüllen konnten.

Gleichzeitig haben wir alle einen Begriff bekommen, unter welchen Bedingungen, Schwierigkeiten und mit welcher Verantwortung unsere Bergarbeiter tagaus, tagein ihre Pflicht selbstlos tun, zum Wohle unserer Deutschen Demokratischen Republik und der gesamten Bevölkerung.

Es gab natürlich auch einige humoristische Szenen: Auf dem Wege zum Abbauort hat mancher mit dem Kopf verschiedene Streben wegreißen wollen, obgleich einige bereits geknickt waren, haben sie doch noch standgehalten und unsere Kumpelhelme haben allerhand Stöße abgefangen.

Nach achtstündiger anstrengender Arbeit 925 m unter Tage begann der Rückweg zum Förderkorb. Dort wurde noch geduldig eine halbe Stunde gewartet, dann kamen wir an die Reihe und nach zwei bis drei Minuten waren wir wieder ans Tageslicht befördert worden.

Nach dem Baden haben wir festgestellt, daß alle noch die Augenwimpern mit Kohlenstaub geschminkt hatten.

Trotz aller Anstrengungen und der ungewohnten Tätigkeit hat es, glaube ich, allen gefallen, denn jeder weiß, daß er einen kleinen Teil mit dazu beigetragen hat, unsern großen Plan, den Fünfjahrplan, zu erfüllen, zum Wohle der Menschheit und für die Erhaltung des Friedens.

Paul Vogel, Lehrlingsausbilder.

Hier spricht die Betriebsberufsschule

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Am 15. September d. J. begann die gesetzliche, auf zwei Jahre festgelegte Berufsausbildung unserer Lehrlinge. In seiner Ansprache zum „Tag des einheitlichen Lehrbeginns" führte Ministerpräsident Otto Grotewohl u. a. aus: „Die erfolgreiche Durchführung des Fünfjahrplanes erfordert nicht nur eine mengenmäßige Steigerung der Produktion, sondern auch die laufende Verbesserung der Qualität unserer Erzeugnisse. Deshalb müssen unsere Lehrlinge die beste Ausbildung erhalten, die wir ihnen geben können. Die beruflichen Grundlagen müssen fachlich einwandfrei, vielseitig und umfassend so vermittelt werden, daß dabei auch die gesellschaftlichen Zusammenhänge und die fortschrittliche Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik sichtbar und lebendig werden."

Das heißt mit anderen Worten, daß das Ziel unserer Brufsausbildung sein muß, einen im Können hochwertigen und moralisch fortschrittlichen Facharbeiter zu entwickeln. Der Weg zu diesem Ziel ist eine Ausbildung, die dem Inhalt und der Form nach ständig den fortschrittlichen Produktionstechniken und damit den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen gerecht wird. Wenn wir unsere Lehrlinge mit der Verbesserung eines Arbeitsablaufes und der dadurch erzielten Einsparung an Zeit, Rohstoffen, Selbstkosten usw. vertraut machen, dann vermitteln wir nicht allein fachliches Wissen, sondern leisten gleichzeitig einen wertvollen Beitrag für die Erziehung zur bewußt demokratischen Arbeitsmoral. Deshalb ergeben sich für die Berufserziehung einige Schwerpunkte, die ich kennzeichnen möchte mit den Worten TAN, Schnellzerspanung, wirtschaftliche Fertigung, Senkung der Selbstkosten usw.

Alle Neuerungen der Produktion müssen unseren Lehrlingen zugänglich gemacht werden. Deshalb wende ich mich an Euch, Kolleginnen und Kollegen der Plamag, an die Angehörigen der technischen Intelligenz, an die Meister und Aktivisten aus Produktion und Verwaltung und an alle fortschrittlichen Werktätigen, und ich rufe Euch auf:

Teilt uns die Wesenszüge Eurer Verbesserungsvorschläge mit!

Vermittelt Eure Erfolge und Erfahrungen dem Klub der jungen Techniker in der Betriebsberufsschule!

Übernehmt Patenschaften für Lernaktive!

Helft überall dort, wo Euch unsere Lehrlinge begegnen, mit, sie zu tüchtigen, fortschrittlichen Facharbeitern zu erziehen. Ihr helft damit, eine große und schöne Aufgabe für den Frieden zu meistern: Die Erfüllung unseres Fünfjahrplanes!

Meldet Euch zur Mitarbeit bei der Betriebsberufsschule!

Siegfried Morgenstern, Schulleiter.

Lernaktiv — aber wie?

Einen wichtigen Punkt in der Bewertung des 4. Berufswettbewerbes stellt die Organisierung der Arbeit dar, weil es davon abhängt, ob die Richtzeit eingehalten und oft auch eine Qualitätsverbesserung erreicht wird.

Wie ist dies aber am vorteilhaftesten in den einzelnen Lernaktivs zu machen?

Ich glaube, daß wir auch einmal in der Lehrwerkstatt dazu übergehen könnten, die Kowaljow-Methode einzuführen, etwa dergestalt, daß jeder Lehrling eines Lernaktivs seine persönlichen Erfahrungen an den Aktivleiter oder Lehrlingsausbilder weitergibt, der dann aus den gesammelten Erfahrungen die besten herauszieht und sie dann über das gesamte Lernaktiv verbreitet. Eine solche Art der Organisierung wird sich insbesondere günstig für diejenigen Lehrlinge auswirken, die bis jetzt nicht mit der Richtzeit ausgekommen sind, weil sie durch unrationelles Arbeiten viele unnötige und überflüssige Handgriffe tätigten. Egon Pfeil, Lehrwerkstatt.

Anmerkung der Redaktion:

Der Leiter der Lehrwerkstatt — Kollege Barsch — wird gewiß mit den Lehrlingsausbildern diesen Vorschlag des Kollegen Egon Pfeil prüfen und dann der Redaktion berichten, wie dieser Vorschlag in der Lehrwerkstatt praktisch Anwendung findet.

Gesang vom Lernen

Wir wollen lernen!
Wir wollen begreifen!
Die Welt erkennen
Und uns verstehn!
Wir wollen die Fernen
Des Weltraums durchstreifen.
Und auf den Grund der Dinge sehn.

Wir wollen das Schöne
Uns machen zu eigen
Und dienen dem Wahren
Mit ganzer Kraft!
Wir wollen den Völkern, den friedlichen, zeigen,
Daß willens wir sind, den Frieden zu wahren.
Wir lieben das Leben voll Leidenschaft!

Es gilt, nicht zu zagen!
Es gilt, zu beenden
Die Herrschaft des Alten,
Denn Friede muß sein!
Es gilt, den Traum durch die Tat zu vollenden!
Wir wollen das Bild des Menschen gestalten!
Wir wollen lernen und Vorbild sein!

Nationalpreisträger
Johannes R. Becher.

Unser Berufswettbewerb — 3 Stellungnahmen unserer Kollegen

Seit dem 15. November nehmen die Lehrlinge der Lehrwerkstatt hundertprozentig am 4. Berufswettbewerb teil. Das ist ein erneuter Beweis unserer Jugend, daß sie es verstanden hat, daß nur durch friedlichen Wettbewerb von Lehrling zu Lehrling man noch mehr und noch besser lernen kann. Nachdem wir Ausbilder nach Beendigung des ersten Monats die ersten Einschätzungen über die Arbeit der einzelnen Lehrlinge im Lernaktiv machten, konnten wir ihnen ihre Fehler und Schwächer vor Augen führen. Wir konnten aber auch die ersten Erfolge ihrer Arbeit hervorheben.

Den Lernaktivs konnten wir neue Anleitungen aus den Erfahrungen der Sowjetunion geben. Um noch größere Erfolge im Berufswettbewerb zu erreichen, würden wir Ausbilder es begrüßen, wenn die BGL als Träger der Berufsausbildung uns in unserer Arbeit mehr unterstützte, damit der 4. Berufswettbewerb ein voller Erfolg bei der Verbesserung der Berufsausbildung und unser Beitrag im Kampf um den Frieden und ein einheitliches Deutschland wird.

Walter Steiner, Ausbilder.

In allen Betrieben unserer Deutschen Demokratischen Republik hat vor drei Wochen der 4. Berufswettbewerb der deutschen Jugend begonnen. Wir in der Lehrwerkstatt können mit Stolz auf die ersten Erfolge unseres 4. Berufswettbewerbes blicken. Es verpflichteten sich die zwei besten Lehrlinge aus dem Lernaktiv „Freiheit", die Patenschaft über die zwei am weitesten zurückgebliebenen Lehrlinge des Lernaktivs „Makarenko" zu übernehmen, um sie auf die gleiche Stufe, die sie selbst erreicht haben, zu bringen. Am Eingang der Lehrwerkstatt werden zwei Leistungstafeln angebracht, an welchen wir unseren Stand jeden Monats in Leistungskurven ersehen können. Die ersten Leistungskurven zeigten uns, daß bei allen Lernaktivs die Richtzeit viel höher als die Qualität der Arbeit stand. Da für uns Lehrlinge die Qualität der Arbeit an erster Stelle stehen soll und wir es auch erkannt haben, verpflichten wir uns, unsere Qualität der Arbeit im nächsten Monat zu steigern. Das waren die ersten Erfolge im 4. Berufswettbewerb in der Lehrwerkstatt.

Brigitte Schütze, Lehrling.

Am 15. November 1951 begann unser 4. Berufswettbewerb. Das zeigt uns wieder, daß unsere Regierung sehr bemüht ist, uns zu tüchtigen Facharbeitern zu erziehen. Wir stehen nun wieder untereinander im Wettbewerb, der für uns ein Ansporn sein soll, damit wir unsere Arbeit verbessern und die Richtzeit verringern. Wir sollen mit unseren Lehrgesellen eng zusammenarbeiten und uns in Fragen der Produktion mit ihnen austauschen, denn nur so können wir den Fünfjahrplan erfüllen und übererfüllen. Wir wollen auch alle die Abschlußprüfung bestehen, um dann unser Wissen zu erweitern und an andere weiterzugeben.

Günter Brückner, Lehrling.

Die Bedeutung der TAN-Arbeit

Die TAN-Arbeit, der Motor zur Planerfüllung, ein Ausspruch, der von berufener Seite getan wurde und immer wieder in der Presse zu lesen ist.

Nun, Kollegen, was will man damit sagen? Ganz einfach, ohne die TAN-Arbeit ist eine Steigerung der Arbeitsproduktivität, eine Senkung der Selbstkosten und Erreichung von gerechten Löhnen nicht möglich. Es kommt hier nicht darauf an, von wem diese TAN-Arbeit geleistet wird, sondern darauf, daß TAN-Arbeit geleistet wird. Jeder Kollege, der eine Normerhöhung bringt, einen Verbesserungsvorschlag macht oder sich irgendwie an der Steigerung der Arbeitsproduktivität beteiligt und damit zur Senkung der Selbstkosten beiträgt, leistet TAN-Arbeit, hilft mit am Aufbau unserer Wirtschaft.

Die TAN-Abteilung hat selbstverständlich die Hauptaufgabe in dieser Hinsicht zu lösen, aber sie will es tun in Verbindung mit den Kollegen aus der Werkstatt. — Wir wollen nicht „Besserwisser" sein, sondern gemeinsam mit den Kollegen in der Werkstatt unser Ziel erreichen. Jede Diskussion, soweit sie sachlich geführt wird und in unser Arbeitsgebiet fällt, bringt in irgendeiner Form Erfolg. Wir wollen nicht am Althergebrachten festhalten, sondern neue Wege gehen, vorwärts gehen im Kampf um die Erfüllung des Fünfjahrplanes. Selbstverständlich werden sich hierbei unsere Aktivisten und Bestarbeiter herausschälen auf Grund ihrer Leistungen. Aber eben diese Leistung soll und wird mit allen Mitteln gefördert werden und wir werden bei unseren Arbeitsstudien die Leistung des betreffenden Kollegen obenan stellen, denn die Leistung ist maßgebend für die Normerhöhung. Es soll aber niemand denken, daß hier die körperliche Arbeit allein maßgebend ist. Die Hauptsache ist die Überlegung und wie man eine Arbeit anfaßt. Man kann mit großer körperlicher Anstrengung weniger erreichen, als mit Überlegung und sinnvoller Arbeitseinteilung. Den Leistungsgrad der Maschine kennen, die wirtschaftlichsten Arbeitsmethoden anwenden und gute Qualität der Arbeit liefern, das ist Leistung, Fortschrittsgrad oder Reifegrad der Arbeit. Um den Kollegen, die noch nicht diesen hohen Reifegrad der Arbeit erreicht haben, zu helfen, wollen wir gemeinsam mit den fortschrittlichen Kollegen der Werkstatt versuchen, diesen hohen Fortschrittsgrad zu übertragen, damit ihre Normerfüllung gewährleistet ist.

Mancher Kollege hält uns vor, welche Schwierigkeiten bei all den Arbeitsverrichtungen auftreten, sei es an Material, an der Maschine, an unpassenden Werkzeugen usw. Nun, Kollegen, diese Schwierigkeiten gibt es überall und gab es auch früher schon. Aber eben diese Schwierigkeiten zu meistern, dazu sind wir ja alle da. In der Verwaltung, in den technischen Büros, Konstruktion und in der Werkstatt.

Ein altes Sprichwort heißt: „Not macht erfinderisch", und das wollen auch wir alle sein. Es soll jeder versuchen, mit den vorhandenen Mitteln das bestmöglichste herauszuholen. Der eine hier, der andere dort. Wenn wir alle unsere ganze Kraft offen, ehrlich und freiwillig geben, dann wird und muß uns der Fünfjahrplan ein freies und besseres Leben geben in einem geeinten und friedlichen Deutschland.

Rudi Kummer, TAN.

Der Kulturwettstreit der IG-Metall - Ortsvorstand Plauen

Am Sonnabend, dem 1. 12. 1951, fand im Leitungswerk Plauen der 3. Kulturwettstreit IG-Metall—Ortsvorstand Plauen statt. Wenn man über den Sinn und Zweck, sowie die Durchführung desselben berichten will, muß man auch die gesellschaftliche Seite der gesamten Kulturarbeit betrachten. Wie wir wissen, ist im Zuge der gesellschaftlichen Veränderung, die seit dem Jahre 1945 in der Deutschen Demokratischen Republik vor sich gegangen ist, auch auf dem Gebiete des Kulturlebens eine wesentliche Umgestaltung vorgenommen worden. Das, was früher nur einer bestimmten Klasse vorbehalten war, wird immer mehr Gemeingut aller schaffenden Menschen. Wenn wir dabei überlegen, daß unsere Regierung den Menschen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellt, so fällt es uns nicht schwer, zu verstehen, warum der Schwerpunkt der Kulturarbeit in die Betriebe verlegt wurde. So hat sich im Laufe der Jahre in den Betrieben ein reges kulturelles Leben entwickelt. Es ist nur schade, daß es noch ein verhältnismäßig kleiner Teil ist, der daran teilnimmt. Die einzelnen Betriebe haben bis jetzt wesentlich in ihrer Kulturarbeit aufgeholt. Das zeigt besonders der am vergangenen Sonnabend durchgeführte Kulturwettstreit. Im friedlichen Wettstreit maßen sich die Kulturgruppen der Plamag, des RFT-Glühlampenwerkes, des Leitungswerkes, der Maschinenfabrik Vogtland und des Elektromotorenwerkes Plauen. Die Abwicklung des Programmes zeigte, daß die Kulturgruppen fleißig gearbeitet und viel aufgeholt haben. Auch unsere Gruppe ist im Vergleich zum Vorjahre in ihrer Arbeit bedeutend besser geworden und hinterließ in der Geschlossenheit und technisch einwandfreien Durchführung ihres Programms einen nachhaltigen Eindruck. Wir konnten zwar nicht die ersten werden, weil uns die Breitenarbeit im Betrieb fehlte. Das wird uns aber nicht abhalten, unsere Kulturarbeit zu verstärken. Unsere Musik- und Singgruppe, unter Leitung des Jugendkollegen Vogel, sowie die Zither-

gruppe unseres Kollegen Brauns, haben in ihren Darbietungen sehr gut angesprochen, so daß die Teilnahme der Plamag-Kulturgruppe zum Gebietswettstreit gesichert ist. Die Bewertungskommission des Wettstreites ist einstimmig der Meinung, daß bei richtigem Ansprechen der Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes die Plamag in der Lage ist, entscheidend ihre Kulturarbeit zu verstärken. Wir bitten aber auch unsere Betriebsleitung sowie alle Kolleginnen und Kollegen, auch ihrerseits mehr Interesse der Kulturarbeit entgegenzubringen, damit es uns gelingt, Vorbildliches in der Kulturarbeit der Metallbetriebe Plauens zu leisten. Wir rufen unserer Kulturgruppe zu: „Macht weiter so, damit ihr mit eurer Arbeit entscheidend beitragt, unser Kulturgut den werktätigen Menschen näher zu bringen."

Siegfried Riedel, Angest.

Berufliche Weiterbildung

1. Historische Entwicklung

Das Bestreben, Wort und Bild festzuhalten und zu vervielfältigen, ist so alt wie die Menschheit selbst. Vom vorgeschichtlichen Menschen zeugen uns heute noch Höhlen-Felszeichnungen. Steintafeln, Tonscherben und Palmblätter waren die Schriftträger in den Frühtagen unserer Geschichte. Im Laufe späterer Jahrhunderte gelangten verschiedene Methoden zur Anwendung, die jeweils dem Stand der Kultur und der Technik entsprachen. Das antike Buch bestand aus beschriebenen Papyrusrollen oder aus Pergamenten. Auch Wachstafeln wurden für Aufzeichnungen benutzt. Es waren Holz- oder Elfenbeinplättchen, mit Wachs überzogen. Mit einem Griffel wurden die Schriftzeichen eingeritzt, die durch Glätten der Wachsschicht wieder verlöscht werden konnten. Die heutige übliche Form des Buches bürgerte sich im 4. Jahrhundert ein.

Im grauen Mittelalter war die Verbreitung von Büchern ein Privileg der Klöster. Hier wurden von den Mönchen Bücher geschrieben und Initiale und Verzierungen mit der Hand eingezeichnet. Es war deshalb ein Buch ein kostbarer Besitz und war in der Hauptsache nur der Kirche vorbehalten. Um so ein Buch auch länger gebrauchsfähig zu halten, wurde in der Regel auf Pergament, etwas später auf sogenanntes Büttenpapier geschrieben, welches man in Holzdeckeln einband. Um wichtige Bücher an seinem Aufbewahrungsort festzuhalten, ging man sogar soweit, daß man sie an eine Kette anlegte.
Die Bedürfnisse nach Büchern nahmen aber zu, und um dem zu begegnen, ging man wieder einen Schritt weiter und fertigte Holzschnitte an. Das waren flache Holztafeln, die entsprechend Bild und Schrift ausgeschnitten waren. Es wurde die obere Seite (Schriftseite) leicht mit Farbe überzogen, ein Bogen Papier daraufgelegt und die Druckmaschine bestand aus einem Gestell in der Form einer Spindelpresse. So konnte man schon ganze Seiten mehrere Male abdrucken. Dies Verfahren ist seit 1423 bekannt. Wenn jetzt beim Drucken an dem Holzschnitt etwas ausbrach, war die ganze Seite unbrauchbar geworden.

Nun setzte die Erfindung des Johannes Gensfleisch von Gutenberg ein, geboren 1394, gestorben 1468 in Mainz. Sie brachte der ganzen Druckerei einen großen Aufschwung. Gutenberg ging dazu über, einzelne kleine Stempel oder Lettern anzufertigen, auf deren Kopf ein Buchstabe geschnitten war. Man war jetzt in der Lage, beliebige Stempel zu einem Wort oder Zeile zusammenzubinden. Es wurden auf diese Weise ganze Buchseiten gesetzt, der Druckvorgang selbst war noch immer die vorgenannte Presse, die er aber für seine Verhältnisse schon sehr weit vervollständigte.

Gutenbergs Erfindung ist bahnbrechend gewesen für die Satzherstellung bis zu der jetzt aufs höchste vervollkommneten Setzmaschine, über die zu späterem Zeitpunkt ausführlich noch gesprochen werden soll. Ebenso wird über die Papierfabrikation und ihre Entwicklung noch zu sprechen sein.

Mit der Form der Spindelpresse als Druckmaschine, die aber zuletzt auch schon sehr gut für die damaligen Verhältnisse durchgearbeitet war, hat man sich sehr lange Zeit beholfen. Über die Erfindungen und ihre Entwicklung von Tiefdruck und Steindruck will ich jetzt hinweggehen, die sollen näher beleuchtet werden, wenn die Maschinen selbst besprochen werden. Nur soviel sei jetzt schon gesagt: das erstere Druckverfahren ist aus der Kupferstecherei in alter Zeit hervorgegangen, etwa im 15.Jahrhundert. Sein Erfinder ist unbekannt geblieben. Der Steindruck, aus dem der Offsetdruck sich entwickelt hat, ist auf seinen Erfinder Alois Senefelder zurückzuführen. Er machte seine ersten Versuche im Jahre 1796.

Der eigentliche Erfinder der Druckmaschine ist Friedrich König, geboren 1774, gestorben 1833. In den Jahren 1803 bis 1804 baute er in seiner Geburtsstadt Suhl in Thüringen die erste Tiegeldruckschnellpresse. In Deutschland fand er für seine Ideen keine Unterstützung, deshalb ging er 1806 nach England, wo er die größte Förderung von weitblickenden Geldleuten fand. 1811 vollendete er dort die erste Maschine. Sie arbeitete aber wie die Handpresse mit Tiegel. 1813 wurde eine verbesserte Maschine fertiggestellt, bei der an Stelle des Tiegeldruckes der zylindrische Druck trat. Dies war die erste Zylinderschnellpresse. Ihr folgten noch zwei weitere und am 24. November 1814 brachte die „Times" die erste auf mechanischem Wege hergestellte Zeitung heraus.

Im Jahre 1817 verließ König England und richtete gemeinsam mit seinem Freund Bauer in Kloster-Oberzell bei Würzburg eine Druckmaschinenwerkstatt ein. Hier entfaltete sich der Druckmaschinenbau, und der erfinderische Geist Königs brachte eine verbesserte Maschine nach der anderen heraus.

Bis jetzt wurden immer noch nur Bogen bedruckt. 1860 gelang es dem Amerikaner William Bullock, eine von der Rolle druckende Maschine fertigzustellen („Bullock Preß"). Sie wies ein neues Prinzip in der Bogenführung auf, wobei aber der Papierstrang vor dem Druck geschnitten wurde.

Die erste deutsche Rotationsmaschine wurde im Jahre 1873 von der MAN Augsburg gebaut und wurde auf der Wiener Weltausstellung gezeigt. Diese war der Vorläufer unserer heutigen Wunderbauten auf dem umfangreichen Gebiet der Rotationsmaschinen. Die Bogen wurden bei dieser Maschine noch einzeln ausgelegt. Der erste Falzapparat wurde 1874 ebenfalls von der MAN an einer Rotationsmaschine für die Druckerei der „Dresdner Nachrichten" ausgeführt.
Etwa 75 Jahre sind seit dem Bau der ersten Rotationsmaschinen dahingegangen. Die Konstruktionen wurden den Bedürfnissen im Bereich der Druckmaschinentechnik angepaßt und den endlosen Wünschen der Besteller Rechnung getragen.

Anfänglich war es ja nur der Zeitungsdruck, der die mannigfachsten Aufgaben für die Güte und Menge der Leistungen stellte. Aber gar bald wurde auch der Mehrfarbendruck von der Rotationsmaschine gefordert. Gewaltige Bauten von großer Kompliziertheit wurden hierzu notwendig, um den gesteigerten Anforderungen zu entsprechen.

Außer den beiden vorgenannten Firmen — König & Bauer, Würzburg, und MAN, Augsburg — waren es in Deutschland noch zwei Firmen, die den Bau von Rotationsdruckmaschinen aufnahmen. Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts „Albert", Frankenthal und die „Vogtländische Maschinenfabrik", Plauen 1898. In England ist es die Firma „Goß" und in Amerika die Firma „Hoe", in Frankreich die Firma „Marinoni" und in der Schweiz „Winkler-Fallert" die Weltruf genießen. 1907 wurde der Offset-Rotationsmaschinenbau aufgenommen, 1910 in Plauen, später kam noch der Bau von Tiefdruckmaschinen hinzu. 1906 wurde die hundertste und 1926 die tausendste Maschine in Plauen hergestellt und bis 1939 sind rund 2000 Plauener Maschinen nach allen Erdteilen geliefert worden und geben Zeugnis von deutscher Geistes- und Werkmannsarbeit.

Willy Kuhn, Chefkonstr.

An alle Theaterfreunde

Das Wort „Theater" ruft bei unseren Kollegen die verschiedensten Vorstellungen hervor. Die einen denken dabei an ihre viele Arbeit und konstatieren — keine Zeit. Die anderen denken an ihre neben dem Lebensinhalt sonstigen Ausgaben, werfen einen trüben Blick in ihre Geldbörse und sagen: „Dafür habe ich kein Geld übrig."

Liebe Kollegen, trotzdem möchte ich Euch bitten, meinen kurzen Artikel zu Ende zu lesen.

Ich möchte Euch mit dem Gedanken vertraut machen, trotzdem ins Theater zu gehen.

Warum? Wenn ich daran denke, wie man abends müde und abgespannt nach Hause kommt, die Mahlzeit zu sich nimmt, die großen und kleinen Sorgen des Alltags über sich ergehen läßt und schließlich schlafen geht, um am nächsten Tag denselben Ablauf auf den Beinen zu vollbringen, so stimmt einen das traurig. Wir haben doch auch noch andere Bedürfnisse, die uns aus dem Alltag des täglichen Lebens herausreißen. Dabei denke ich an Veranstaltungen jeder Art und insbesondere an den Theaterbesuch.

Alle von mir eben angeführten etwaigen Bedenken sind den verantwortlichen Stellen unserer Deutschen Demokratischen Republik wohl bekannt. Es wurde deshalb die „Deutsche Volksbühne" ins Leben gerufen, die sich besonders um uns Werktätige bemüht, um uns für das neue deutsche Volkstheater zu gewinnen. Die materielle Frage wurde so gelöst, daß jedem Mitglied der Theaterbesuch möglich ist, da die Preise zu erschwingen sind. Eine Vorstellung kostet 2,— DM. Im Monat erfolgen je nach Beteiligung an einem bestimmten Ring eine, zwei und vier Vorstellungen, die je nach Wunsch an verschiedenen Tagen besucht werden können. Im regelmäßigen Wechsel werden zum gleichen Preis die Plätze des 1. und 2. Sperrsitzes, 1. und 2. Ranges besetzt. Von sieben Vorstellungen kommt der 2. Rang nur einmal in Frage.

Ich bin selbst Mitglied der „Deutschen Volksbühne" und habe mit diesem Rollsystem beste Erfahrung gemacht. Ungünstige Plätze werden von der Volksbühne nicht ausgegeben.

Durch Eure Mitgliedschaft helft Ihr dem Theater, die Verbindung zu Euch zu finden und das Theater gibt Euch Kraft und Schwung für Eure Arbeit, damit Ihr die großen Aufgaben unseres Aufbaues erfüllen könnt. Helft mit an der Schaffung des neuen deutschen Volkstheaters!

Manfred Wunderlich, Lehrer.

Unsere BSG. berichtet:

Die demokratische Sportbewegung wird Volkssportbewegung!

Nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus durch die „Rote Armee" wurden im östlichen Teil Deutschlands durch die großzügige Unterstützung der Sowjetunion den werktätigen Menschen alle Mittel und Rechte gegeben, das eigene Leben zu verändern. Die Macht der Monopole und Junker wurde zerschlagen und unsere Arbeit dient seit 1945 nicht mehr einigen profitdurstigen Kapitalisten zur Vorbereitung neuer Kriege, sondern dem Aufbau unserer Friedenswirtschaft, der Völkerverständigung und zur Hebung des Lebensstandards aller Werktätigen.

Ganz selbstverständlich fällt dem Sport bei dieser Entwicklung eine besondere Bedeutung zu; denn zur Verwirklichung der großen Ziele brauchen wir gesunde Menschen. Hier sehen wir unsere größte Aufgabe, den Menschen durch Sport Entspannung und neue Kraft für das Vollbringen großer Leistungen in der Produktion zu geben. Das dürfte zu erkennen geben, daß der Sport nicht Sache einiger besonders dazu veranlagter Menschen ist, sondern Sache eines jeden Werktätigen. Wenn noch viele Kollegen nicht verstehen können, warum wir in Plauen nicht zwei oder drei Betriebssportgemeinschaften bestehen lassen und somit ihrer Meinung nach vielleicht eine stärkere Mannschaft im Fußball oder Schwimmen aufstellen, so wäre es doch dadurch unmöglich, jedem Menschen Möglichkeit zum Sporttreiben zu geben. Natürlich haben wir noch nicht die Voraussetzungen, um alle Sportarten entwikkeln zu können, da in unserer durch den Krieg schwer zerstörten Stadt viele Sportstätten zerstört sind. Aber wenn wir uns alle mit ganzer Kraft einsetzen und an der Entwicklung unserer Plätze und Hallen arbeiten, sowie den jungen Sportlern durch gute Anleitung bei der Steigerung ihrer Leistungen helfen, werden auch die heute noch Abseitsstehenden bald Freude am Sport haben. Leuchtendes Beispiel ist uns hier die große Sowjetunion; denn jeder weiß, daß seit dem Bestehen der Macht der Werktätigen, in der Sowjetunion durch Heranziehen der breitesten Volksmassen der Sport zu einem mächtigen Faktor der Erfolge und der sozialistischen Gesellschaft geworden ist.

Am Freitag, dem 30. 11. 1951, haben wir die Gründungsversammlung unserer Betriebssportgemeinschaft Stahl Plauen — Plamag — durchgeführt. Es waren hier Vertreter unseres Betriebes, des FDGB und des Landessportausschusses anwesend und es wurde uns die vollste Unterstützung des Betriebes zugesichert. Es muß an dieser Stelle gesagt werden, daß es bedauerlich ist, wie wenig Interesse dieser Gründungsfeier entgegengebracht wurde. Des weiteren ließ das Verhalten unserer jungen Freunde sehr zu wünschen übrig. Ein Lob verdient die Singgruppe unserer FDJ-Betriebsgruppe, die unsere Gründungsfeier mit Jugendliedern würdig umrahmte. Wir müssen nun mit aller Kraft an die Arbeit gehen und ich bitte alle



Kolleginnen und Kollegen, welche nicht unserer demokratischen Sportbewegung angehören, schließt Euch unserer BSG an und helft mit, daß wir bald eine starke leistungsfähige Betriebssportgemeinschaft werden.

Verbreitert und festigt die Volkssportbewegung!

Kämpft für die Einheit und Freiheit im deutschen Sport!

Sportfrei!

BSG Stahl Plamag

Wolfgang Helbig, Sportleiter.

Ist Sport Zeitvertreib?

Viele werden sich schon die Frage vorgelegt haben: „Warum treiben wir eigentlich Sport? In der kapitalistischen Welt ist der Sport ein Zeitvertreib der Finanzherren, sehen sie doch gern zu, wenn sich junge Mädchen beim Damenringkampf die Haare ausreißen oder wenn sich Schwergewichtler beim Freistilringen die Gelenke auskugeln oder sich gegenseitig die Kehlen abschnüren. Von diesem Beispiel könnte leicht jemand auf die falsche Meinung kommen, Sport ist Zeitvertreib oder eine Unterhaltung.

Bei uns hat jedoch der Sport eine ganz andere Aufgabe, nämlich die, den Körper gesund zu erhalten und ihn zu kräftigen, um in der Produktion mehr leisten zu können. An der Produktion sind jedoch wiederum alle Menschen beteiligt, daher streben wir eine Volkssportbewegung an. Selbstverständlich sollen hierbei nicht die Leistungen vernachlässigt werden, diese kann jeder bei der Ablegung des Sportleistungsabzeichens unter Beweis stellen. Die Hauptaufgabe einer Massensportbewegung ist jedoch die, alle Menschen gesund und kräftig zu erhalten, daß jeder in der Produktion seinen Mann steht und damit einen Beitrag zur Erfüllung des Fünfjahrplans und zur Erhaltung des Friedens gibt.

„Vorwärts zur Volkssportbewegung! Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens!"

Fritz Rischer, Lehrwerkstatt.

Ein Ferienbericht

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Seit dem 10. Oktober befinde ich mich zu einem Kuraufenthalt durch die SVK im Kurort Oberbärenburg im Erzgebirge.

Noch nie in meinem Leben war es mir vergönnt, drei Wochen kostenlose Erholung in einem Kurort zu finden. Früher waren diese Kurorte nur von Fabrikbesitzern und Kapitalisten besetzt. Wir Werktätigen waren nur zur Arbeit da, um es diesen Herren zu ermöglichen, mehrere Male im Jahre in Saus und Braus lebend, sich hier herumzudrücken.

Dank unserer demokratischen Regierung ist es nun endlich einmal anders geworden. Wir, die dringend Erholung brauchen, werden von der SVK in die Kurorte geschickt, um unsere Gesundheit zu erhalten und neue Kräfte zu sammeln für die vorfristige Erfüllung unseres gewaltigen Fünfjahrplanes, der entscheidend ist im Kampf um die Erhaltung des Friedens. Nach unserer Rückkehr werden wir uns mit aller Kraft dafür einsetzen. Das soll unser Dank sein!

Nun möchte ich Euch schildern, wo und wie wir untergebracht sind und wie sich der Verlauf einer Kur abwickelt.

Oberbärenburg und Umgebung sind nur reine Kurorte in 750 m Höhe im östlichen Erzgebirge. Unter anderem Kipsdorf, Schmiedeberg, Bärenstein, Schellerhau, Geising, Bärenburg usw. Die Heime, jetzt dem FDGB-Feriendienst gehörend, sind in diesen Orten nicht zusammengelegen, sondern liegen verstreut in den herrlichen Wäldern des Erzgebirges. Jedes Heim kann ca. 20 bis 30 Kollegen beherbergen und beköstigen. Die einzelnen Räume sind mit allem aufs modernste ausgestattet, überall Dampfheizung, fließendes Wasser und saubere Möbel. Die Zimmer sind je nach Größe mit einem, zwei und drei Kollegen belegt. Die Schnarcher kommen selbstverständlich auf Einzelzimmer. Ein schöner großer Raum dient als Speisezimmer und Aufenthaltsraum, ausgestattet mit Radio und Klavier. Eine moderne Küche liegt unmittelbar darunter und die Speisen werden mittels Aufzug direkt ins Speisezimmer befördert. Die Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen.

Zum Frühstück gibt es Kaffee, eine Semmel, Brot soviel jeder essen will, Butter und Marmelade. Der Mittagstisch ist sehr gut und abwechlungsreich. Erst eine Suppe, dann Kartoffeln, Gemüse, Braten und Nachtisch. Es kann auch hier jeder essen soviel er will. Zum Abendbrot gibt es wieder eine Suppe, dann Wurst, Käse, sowie Kaffee oder Tee. Leider kann man nicht viel essen, da die Ausarbeitung fehlt.

In unserem Heim sind untergebracht: Drei Kollegen von der Plamag, sieben Kollegen vom Stahlbau Plauen, zwei Kollegen von den I-Werken, ein Kollege vom Sachsenverlag, ein Kollege von der Weberei Lang, ein Kollege von der Spitzen-, Kleider- u. Wäschefabrik, ein Kollege vom Energiebezirk Ost, eine Kollegin von Fichtel & Sachs, Reichenbach.

Gleich am ersten Tage fanden wir uns zusammen wie eine Familie. Zwischen den Mahlzeiten konnte jeder machen, was er wollte. Ein gewählter Kulturwart setzte jeden Tag das Programm fest.

Wir haben bis jetzt nur herrliches Wetter gehabt. Morgens wird gewandert, und wir haben bisher besucht: alle höchsten Berge in der Umgebung, die Ortschaften Altenberg, Geising, Zinnwald, Schmiedeberg, Dippoldiswalde usw.

Nachmittags geht jeder seinen Vergnügungen nach. Sonnenbäder sind sehr beliebt, denn jeder möchte braungebrannt nach Hause kommen. Um 15 Uhr kommt die Post, und jeder freut sich, von der Heimat eine Nachricht zu erhalten. Gleich wird wieder geschrieben und die letzten Erlebnisse der Familie mitgeteilt. Die immer Durstigen gehen zum Nachmittagsschoppen. Nach dem Abendessen besuchen wir die Kulturveranstaltungen des FDGB in den Kulturräumen der Böhlener Werke. Besonders eindrucksvoll waren zwei erzgebirgische Heimatabende. Urwüchsige Volkskultur wurde geboten, die uns allen in steter Erinnerung bleiben wird. Weiter wurde ein Busch-Abend veranstaltet und der Film „Blaue Wege" gezeigt. Ein Mozart-Konzert wird am Sonntag stattfinden, worauf wir uns schon alle freuen. Wer sich die herrliche Umgebung ansehen will — hier ist besonders an die Kollegen gedacht, die schlecht laufen können —, für den werden tagtäglich Omnibusfahrten durchgeführt. Auch Wanderungen mit Führungen sind auf der Tagesordnung.

Wie Ihr seht, wird alles nur Menschenmögliche getan, um uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Die gesundheitliche Betreuung liegt in den Händen des hiesigen Arztes. Einige Kollegen gehen jede Woche in die Sprechstunde, und wer sich krank fühlt, kann zu jeder Zeit den Arzt aufsuchen.

Um 22 Uhr gehen wir alle schlafen; das ist Bedingung und auch in Ordnung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Urteilt nun selbst, ob wir es noch schöner haben können.

Wir sind uns hier alle klar, daß unsere Regierung die Sorge um den schaffenden Menschen an die erste Stelle gesetzt hat.

Mit dem Wunsche, daß es jedem von Euch einmal vergönnt sein möge, sich in dieser herrlichen Gegend zu erholen, übermittelt die herzlichsten Grüße Euer Kollege

Walter Meinel, Elektromeister.

Die Versicherungsanstalt des Landes Sachsen (VAS)

Häufig auftretende Verwechslungen mit der inzwischen in die Verwaltung des FDGB übergegangenen Sozialversicherungsanstalt (jetzt Sozialversicherung, Anstalt des öffentlichen Rechts, Geschäftsstelle im Lande Sachsen) geben Anlaß, einmal kurz Wesen und Wirken der volkseigenen Versicherungsanstalt des Landes Sachsen (VAS) aufzuzeigen.

Bis 1945 hatte sich das deutsche Versicherungswesen immer mehr zu einer Domäne kapitalistischen Profitstrebens entwickelt. Gelder der Versicherten wurden weitgehend mit zur Finanzierung der letzten Weltkriege verwandt. Im Zuge des Aufbaus und der Festigung unserer antifaschistisch-demokratischen Ordnung entsprach daher die Neuregelung des deutschen Versicherungswesens dringenden Notwendigkeiten. Mit der Errichtung einheitlicher Versicherungsanstalten in den Ländern der Deutschen Demokratischen Republik sowie in Großberlin wurde das Versicherungswesen in die Hände des Volkes gelegt. Die volkseigenen Versicherungsanstalten dienen ausschließlich dem Wohle unserer Bevölkerung. Sie sind ein wichtiges Glied unserer gesamten Finanzwirtschaft. Im Rahmen der Volkswirtschaftspläne kommt dem versicherungsmäßigen Schutz des Volksvermögens besondere Bedeutung zu. Die Versicherung der volkseigenen Betriebe ist den Versicherungsanstalten der Länder durch Gesetz vom 9. 8. 50 übertragen worden. Die volkseigenen Versicherungsanstalten sind Träger aller bestehenden Pflichtversicherungen (Versicherungen für Gebäude und Betriebseinrichtungen, Kraftfahrhaftpflichtversicherungen, Hagelversicherungen). Sie bieten darüber hinaus auf der Grundlage freiwilliger Versicherungsverträge zu günstigen Bedingungen umfassenden Schutz in folgenden Versicherungsarten:

Feuer-, Hausrat-, Einbruchdiebstahl-, Leitungswasser-, Sturmschaden-, Maschinen-, Glas-, Bauwesen-, Kredit-, Tier-, Hagel-, Transport-, Reisegepäck-, Unfall- (einschl. Volksunfall-), Haftpflicht- (einschl. Vermögensschadenhaftpflicht-), Kraftfahr- sowie Lebensversicherung.

Der ständig steigende Zugang an Neuanträgen beweist das große Bedürfnis nach Versicherungsschutz aller Art und bringt damit das Vertrauen unserer Bevölkerung zu den volkseigenen Versicherungsanstalten zum Ausdruck. Für das Land Sachsen ist die volkseigene Versicherungsanstalt des Landes Sachsen (VAS) zuständig. Sie hat auf dem Gebiete der Sachschaden- und Lebensversicherung nahezu 5 Millionen Versicherungen zu betreuen. Im Durchschnitt entfällt demnach fast auf jeden Kopf der sächsischen Bevölkerung eine Versicherung bei der VAS!

Im Rahmen der Aufklärungsarbeit der Nationalen Front des demokratischen Deutschland führt die VAS durch ihre Hauptverwaltung und sämtliche Bezirksdirektionen laufend öffentliche Sprechstunden durch, wo die Mitarbeiter der VAS zu allen Fragen und Beschwerden der Bevölkerung in Versicherungsangelegenheiten Stellung nehmen und damit einen noch engeren Kontakt zwischen Versicherungsanstalt und Bevölkerung herstellen.

Die Vitalienbrüder

Buchbesprechung



Nicht von dem Piraten, sondern von dem Revolutionär Störtebecker handelt dieses Buch. Willi Bredel erklärt in dem Nachwort an den Verleger, das er diesem Buch beigegeben hat, daß in seinem Roman Dichtung und Wahrheit zusammenfließen mußten, weil das historisch Überlieferte immer wieder — unter anderem auch von Theodor Fontane — als recht fragwürdig erkannt wurde. Bredel aber kam es in seiner Erzählung darauf an, am Schicksal Störtebeckers und seiner Freunde vor allem die historische Wahrheit sichtbar werden zu lassen, die sozialen Spannungen und Kämpfe jener Zeit zu veranschaulichen. — Die abenteuerliche Gestalt des großen, freiheitliebenden Seepiraten Klaus Störtebecker, der vor fast 600 Jahren unerschrocken den Kampf gegen die „Pfeffersäcke" und Patrizier in den norddeutschen Hansestädten aufnahm, hat schon manchen Schriftsteller zur Gestaltung gereizt. Fast immer aber wurde — vornehmlich in der Absicht, dem Sensationsbedürfnis der bürgerlichen Jugend zu dienen — der unbeugsame Freiheitssinn des Seepiraten, seine revolutionäre Haltung in einer Welt der Kirchen- und Adelsherrschaft, in ein romantisiertes anarchistisches Abenteuertum umgefälscht. Willi Bredel hat das Falsche dieser kleinbürgerlichen Geschichtsdarstellung erkannt und seinen Störtebecker mitten in die Wirren und sozialen Mißstände seiner Zeit gestellt. In seiner Darstellung wird der „abenteuerlustige" Schiffshauptmann zum bewußten Freiheitskämpfer, da er die Unterdrückung der Bauern und Bürger durch die herrschende Feudalgesellschaft schon frühzeitig erkannt hat. Die Befreiung der Ost- und Nordsee von den ausbeuterischen, unter dem Schutze der Hanse stehenden Patriziern ist ihm zur Aufgabe seines Lebens geworden. Ohne doch den Willen des unterdrückten Volkes schon in der Form einer organisierten Umwälzung der Gesellschaftsordnung vollstrecken zu können — ein Unvermögen, an dem sein Werk schließlich gescheitert ist —, erhebt sich Störtebecker zum Verkünder und Vorkämpfer eines freiheitliebenden, demokratischen Lebens.

Vor diesem Hintergrunde also spielt sich das Schicksal des „Becherstürzers" ab. Im ersten Teil der Erzählung ist er noch der „kleine Abenteurer", kindlich gläubig und jugendlich begeistert, bis ihn Gespräche und eigene Erfahrungen das Leben seiner Zeit erkennen lernen: Grausamkeit, Ungerechtigkeit, Betrug, Diebstahl und Mord sind an der Tagesordnung. So reift in dem Zweifelnden der Entschluß, gegen die Herrschenden zu kämpfen, als Freibeuter Unrecht zu rächen und Helfer zu werden. — Der zweite Teil der Geschichte erzählt von dem „großen Seepiraten", der sich bald als Feind aller Patrizier betrachtet, als „Rächer aller gemeuchelten und unterdrückten Freunde, der Zunftbürger wie der Bauern". Mit zwei anderen Freibeutern vereint, nimmt er an jenem „grausamen und entmenschten Kleinkrieg" teil, der sich über die ganze Nord- und Ostsee auszubreiten beginnt und in dessen Verlauf die Piraten zu „Vitalienbrüdern" werden, die den belagerten Deutschen in Stockholm zu Hilfe kommen. In Störtebeckers engerem Verbande wird schließlich der Bund der „Likedeeler", der „Gleichteiler" geschlossen, die große Seebrüderschaft, die alle den Patriziern abgenommene Beute gleichmäßig verteilt.

Nach einem äußerst bewegten, kühnen und ruhmreichen Leben wird Störtebecker durch Hamburger Ratsherren, die sich mit ihm verbündet hatten, verraten. Er wird gefangen und gehängt. Im Lied, in der Legende, in der Verehrung aller Unterdrückten aber lebt er fort als „der Armen Freund, der Reichen Feind".

Das fesselnde, gut komponierte und flüssig geschriebene Buch, das Willi Bredel schon vor fast zehn Jahren während seines Exils in Moskau geschrieben hat, vermeidet jeden falschen, romantischen Ton und vermittelt in anschaulicher Weise eine Fülle von geschichtlichen Kenntnissen und Erkenntnissen politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Zusammenhänge. Mit seinem Reichtum an Begebenheiten, seinen mit kräftigen Strichen gestalteten Charakteren, seinen vielen im Stil der Zeit gehaltenen gelungenen Illustrationen wird es nicht nur für unsere Jugend, sondern auch für viele Erwachsene eine ebenso begehrte wie wertvolle Lektüre sein, die ohne Lehrhaftigkeit eine farbenreiche Epoche der deutschen Geschichte lebendig macht.

Börsenblatt-Buchbesprechung 1951

Verantwortlich:
Friedrich Schmutzler als Hauptverantwortlicher
Walter Steiner — Neues Werk
An dieser Zeitschrift sind 23 Korrespondenten beteiligt

Gewerkschafts-Kollege!

Die Gewerkschaftszeitung „Tribüne"
erscheint ab 1. Januar 1952 als Tageszeitung

Jeder Funktionär und jeder Kollege braucht in seiner täglichen Arbeit Anleitung und Information für die Lösung der gewaltigen gewerkschaftlichen Aufgaben, die zur Erfüllung unserer Pläne, der Herstellung der Einheit Deutschlands und zur Sicherung des Friedens vor uns stehen.

Alle sind wir daran interessiert, wie in anderen Betrieben mit neuen Methoden gearbeitet wird und bedeutende Erfolge errungen werden. Auch diesen Erfahrungsaustausch vermittelt uns die „Tribüne".

Erkenne die Wichtigkeit unserer Gewerkschaftszeitung, die Dir Rat und Hilfe gibt.

Bestelle noch heute in der BGL oder über Deinen Gewerkschaftsgruppen-Organisator die Tages-„Tribüne".

Sie erscheint täglich, außer sonntags, mit 6 Seiten und kostet im Monats-Abonnement frei Haus (oder auch in den Betrieb) DM 2,40.

BGL

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B-025 / Gedruckt im Sachsenverlag, Werk Plauen 6465 III/26/2/800

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Jahrgang 5 - Nr. 1

Januar 1952

Herausgegeben von der SED-Betriebsparteiorganisation

Preis 0,10 DM

76. Geburtstag unseres Präsidenten Wilhelm Pieck

Das deutsche Volk kann mit Stolz auf eine große Zahl politischer Kämpfer zurückschauen. Namen wie Thomas Münzer, Karl Marx, Friedrich Engels, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Ernst Thälmann sind mit goldenen Lettern nicht nur in die Geschichte des deutschen Volkes, sondern auch in die Geschichte der Menschheit eingetragen. Das Wollen und Wirken dieser Großen lebt fort und findet seine Verkörperung in Wilhelm Pieck, dem Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik.

Der große Führer zwischen den zwei Weltkriegen war Ernst Thälmann. Er forderte die deutsche Arbeiterklasse auf, aus den Erfahrungen der russischen Revolution 1905 und der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zu lernen. Sein bester Helfer war Wilhelm Pieck. Er half mit, die Voraussetzungen der heutigen Freundschaft zur Sowjetunion zu schaffen. Bis es zu dieser Freundschaft kam, mußte Wilhelm Pieck einen langen und harten Weg des Kampfes gehen. Wilhelm Pieck rief die deutsche Arbeiterklasse zur Bildung der Aktionseinheit gegen Faschismus und den drohenden Krieg auf. Im Kriege zeigte Wilhelm Pieck der deutschen Arbeiterklasse und dem deutschen Volk den Weg, der aus faschistischer Barbarei und zur Beendigung der Blutherrschaft der Faschisten führen wird und daß jeder einen entscheidenden Beitrag dazu leisten kann.

Der von den Sowjetarmeen geschlagene Faschismus ließ ein ideologisches und materielles Trümmerfeld zurück. Hier aufzubauen, den Mut nicht sinken zu lassen, alle Kräfte im Volke zusammenzufassen, um dieses Chaos zu überwinden, war eine der vornehmsten Aufgaben von Wilhelm Pieck, und er erklärte selbst dazu: „Schluß mit der Spaltung des schaffenden Volkes. Nur durch die Einheit der antifaschistisch-demokratischen Kräfte kann das schwere Werk des Wiederaufbaues gelingen und die Zukunft unseres Volkes gesichert werden.

Nach diesen seinen Ausführungen wurde die Einheit der deutschen Arbeiterklasse hergestellt, der Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien und die Nationale Front des demokratischen Deutschland gebildet. Präsident Wilhelm Pieck ist heute die Verkörperung des einheitlichen Willens des ganzen deutschen Volkes im Kampf um die friedliche Wiedervereinigung Deutschlands und den Abschluß eines Friedensvertrages. Wilhelm Pieck ist der Vorkämpfer und Bannerträger des deutschen Volkes in seinem Kampf um nationale Unabhängigkeit und die Erhaltung des Friedens.

Siegfried Riedel, Angestellter.

Vorwärts zu neuen Erfolgen im Jahre 1952

Liebe Genossinnen und Genossen!

Ein erfolgreiches Jahr fand seinen Abschluß. Das erste Jahr des Fünfjahrplans brachte uns große Erfolge im Kampf um den Frieden und in der Erfüllung unserer Aufgaben, die uns 1951 gestellt waren. Dank unseren Werktätigen in Industrie und Verwaltung für die Steigerung der Arbeitsproduktivität und Selbstkostensenkung, dank unseren werktätigen Bauern und Landarbeitern für ihre guten Leistungen, durch die unsere Regierung Maßnahmen durchführen konnte, die unseren Lebensstandard wesentlich verbesserten. Denken wir im besonderen an die fünf HO-Preissenkungen, vor allem an die letzte, als die größte im Jahre 1951.

Auch in unserem Betrieb wurde wesentlich mit dazu beigetragen, diese Erfolge zu erringen, wurden doch — wenn auch unter besonderen Anstrengungen — unsere Termine für die Lieferung von Maschinen an die Sowjetunion und Volksdemokratien gehalten, durch hervorragende Leistungen unserer Genossen und Kollegen bei der Herstellung und Montage von Rotationsmaschinen, für die sie besonders durch die Regierungsvertreter von Volkspolen ausgezeichnet wurden. Die neue Einstellung zur Arbeit erfaßt immer mehr Belegschaftsmitglieder, was zum Ausdruck kommt durch die Bildung von Brigaden und Entfaltung der Wettbewerbsbewegung sowie durch freiwillige Normenerhöhungen und durch Verbesserung der Qualität.

Genossinnen und Genossen! Ruhen wir uns nicht aus auf den bisherigen Erfolgen. Es gilt, im Jahre 1952 noch größere Anstrengungen zu machen. Dieses Jahr wird als das entscheidende des Fünfjahrplanes bezeichnet, in dem die Grundlagen unserer Volkswirtschaft: der Bergbau, das Hüttenwesen, der Schwermaschinenbau und die Energieversorgung ausgebaut werden.

Auch der Wiederaufbau der zerbombten Städte wird mit allen Mitteln vorangetrieben. Den Vorschlag unseres Zentralkomitees zur Durchführung des Nationalen Aufbauprogramms Berlin, welches am 1. Januar 1952 begonnen hat, gilt es mit allen Kräften zu popularisieren und zu unterstützen. Auch hier müssen es unsere Mitglieder sein, die sich in erster Linie an diesem Aufbauprogramm beteiligen, sei es mit einer monatlichen Beteiligung von 3, 2 oder 1 Prozent des Bruttoeinkommens oder mit Arbeitseinsätzen, um die gesamte Belegschaft dafür zu gewinnen.

Dies alles können wir aber nur erreichen, wenn wir die Freundschaft mit der Sowjetunion und den Volksdemokratien zur Sache aller wahren deutschen Patrioten machen, indem wir zur Erhaltung des Friedens und zur Erfüllung unserer Aufgaben als Betriebsparteiorganisation eine systematische Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit unter den Massen im Betrieb und außerhalb des Betriebes leisten, dann werden unsere Erfolge noch größer sein.

Jedes Mitglied unserer Partei muß den parteilosen Kollegen gegenüber Vorbild sein, vor allem in der Anerkennung und Durchführung der Beschlüsse unserer Partei und der Gesetze und Anordnungen unserer Regierung, Vorbild sein in der Aktivistenbewegung, in der Realisierung der Aufgaben im Betriebskollektivvertrag zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, zur Senkung der Selbstkosten, in der weiteren Bildung von Brigaden, Verbreiterung der Wettbewerbsbewegung, in der Frage der freiwilligen Normenerhöhung, Verbesserung der Qualität usw.

Genossinnen und Genossen! Erfüllen wir diese uns gestellten Aufgaben mit dem Bewußtsein, daß es eine hohe Ehre ist, Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu sein, die die Interessen der werktätigen Menschen vertritt, dann werden wir bewußt die Pläne des anglo-amerikanischen Imperialismus, seiner Trabanten und deutschen Handlanger, einen neuen Krieg zu organisieren, verhindern.

Bereits 1951 wurden diese Pläne der Kriegstreiber dank des Bestehens der Sowjetunion, der Führerin des Weltfriedenslagers, die Remilitarisierung Westdeutschlands, verhindert. Setzen wir alles daran, die Aktionseinheit der Arbeiterklasse in Westdeutschland zu unterstützen, machen wir alle Anstrengungen, die Menschen von dem einzig richtigen Weg, den wir beschritten haben, zu überzeugen. Schaffen wir die Voraussetzungen zur Durchführung gesamtdeutscher Wahlen, dann werden wir die Einheit Deutschlands im Jahre 1952 erringen.

In diesem Sinne wünscht Euch allen ein frohes, gesundes und erfolgreiches Jahr

Josef Spehala, Parteisekretär.

Jahreswende 1951/1952

Ein Kampf für Frieden, Einheit und Fünfjahrplan!

Kolleginnen und Kollegen!

Das Jahr 1951, das erste Planjahr im Rahmen unseres großen Fünfjahrplanes, ist zu Ende gegangen. Ein Jahr harter Arbeit, aber auch stolzer Erfolge, die vor allem den hervorragenden Leistungen unserer Aktivisten und Arbeiter zu danken sind, zeigt uns aufs neue, daß die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik mit ihrer wahrhaften Friedenspolitik, die sie an der Seite der großen friedliebenden Sowjetunion und der volksdemokratischen Länder durchführt, den richtigen Weg beschritten hat und daß wir diesen Weg gemeinsam mit allen friedliebenden Völkern weitergehen müssen.

Zur Erfüllung des Fünfjahrplanes, in dem der Friedenswille unseres gesamten Volkes zum Ausdruck kommt, haben die Gewerkschaften als größte Massenorganisation entscheidende Aufgaben zu erfüllen.

Die Schaffung von Betriebskollektivverträgen in den volkseigenen und gleichgestellten Betrieben (auch in unserem Betrieb wurde der Betriebskollektivvertrag ausgearbeitet und nach durchgeführter Diskussion am 7. August 1951 in einer Betriebs-Delegiertenversammlung angenommen) ist ein entscheidender Schritt vorwärts. Der Betriebskollektivvertrag erzieht die Gewerkschaften zu höherer Verantwortung auch für die Verbesserung der sozialen und kulturellen Lage der Werktätigen. Er gibt aber auch jedem Arbeiter des Betriebes die Möglichkeit, die Verpflichtungen der Betriebsleitung und der BGL zu kontrollieren und bei der Rechenschaftslegung Aufklärung zu verlangen. Dabei darf er selbstverständlich seine eigenen Verpflichtungen nicht vernachlässigen und muß seine ganze Kraft für die Erfüllung des Planes einsetzen.

Bei der Erstellung unseres Betriebskollektivvertrages für das Jahr 1952 muß es die vordringlichste Aufgabe der BGL sein, ideologische Aufklärungsarbeit auf breitester Grundlage zu leisten, um jedem Arbeitskollegen die große Bedeutung des Betriebskollektivvertrages zu erläutern und verständlich zu machen.

Von besonderer Bedeutung werden dabei die nach den Chemnitzer Beschlüssen gebildeten Gewerkschaftsgruppen sein, die auch in unserem Betrieb bis auf wenige bereits erstellt sind, und es wird dadurch das Schwergewicht der gewerkschaftlichen Arbeit auf die Abteilungen verlagert werden. Es ist deshalb notwendig, daß alle Funktionäre und Mitglieder der Gewerkschaft die Beschlüsse der 7. Tagung des Bundesvorstandes des FDGB studieren, die in Broschürenform erscheinen und von welcher Ausschnitte aus dem Referat in der „Tribüne" Nr. 50 vom 9. Dezember 1951 veröffentlicht sind. Legen wir diese Beschlüsse unserer Gewerkschaftsarbeit 1952 zugrunde, so tun wir damit einen großen Schritt vorwärts zur Erfüllung unseres Fünfjahrplanes und Herbeiführung eines einheitlichen, friedliebenden und demokratischen Deutschland und leisten darüber hinaus einen entscheidenden Beitrag im Kampf um die Erhaltung des Friedens.

Das soll das Ziel unserer Arbeit 1952 sein!

Kolleginnen und Kollegen! Die Betriebsgewerkschaftsleitung dankt Euch allen für Eure guten Leistungen und Erfolge im vergangenen Jahr und wünscht Euch für die kommenden großen Aufgaben im Jahr 1952 Gesundheit, Schaffenskraft und einen vollen Erfolg!

Stadler, BGL-Vorsitzender.

Ein gutes neues Jahr den Friedensfreunden!



Ich weiß nicht, wie „Gutes neues Jahr" auf chinesisch, auf spanisch, auf finnisch, auf koreanisch und auf hindustanisch heißt. Aber ich glaube zu wissen, wie die Menschen in aller Welt diesen Wunsch „ein gutes neues Jahr" in ihrem Herzen empfinden. Worte, Sprache und Gebräuche besagen in diesem Falle wenig. Es ist gleichgültig, ob man das neue Jahr mit einem Mistelzweig, einer Handvoll Reis, einer Schale keimenden Korns oder mit einem Maisfladen empfängt. Es ist gleichgültig, ob man es beim Schlag der zwölften Stunde oder erst bei Tagesanbruch feierlich begrüßt. Das beginnende Jahr bedeutet für alle Völker der Erde dasselbe, nämlich den Abschied vom vergangenen Jahr und die Begrüßung des vor uns liegenden. Wer aber kann heute dem anderen fröhlich und aus tiefstem Herzen zuversichtlich „Ein gutes neues Jahr!" wünschen? Was bedeuten Pläne ohne Grundlage, welchen Sinn hat ein Leben, das nur von Woche zu Woche, von einer Stunde zur anderen gefristet wird, statt im ewigen Kreislauf des Jahres, im Rhythmus einer gesicherten Gegenwart und einer lichten Zukunft für den Frieden zu arbeiten? Der Krieg, der heute an einer Stelle losbricht, morgen an einer anderen bevorsteht, uns alle zu jeder Stunde bedroht, raubt uns nicht nur Gesundheit und Freude, Leben und Glück, er nimmt uns auch das Kostbarste, was wir besitzen, nämlich die Möglichkeit zu denken: daß ein Krieg ein Verbrechen ist.

Millionen Menschen sprechen das schönste Wort der Welt aus: „Frieden" und den einfachen Wunsch: „Ein gutes neues Jahr!" Wir Friedenskämpfer wollen nicht nur der friedliebenden Menschheit die Freiheit ihrer Existenz zurückgeben, wir wollen gleichzeitig den Menschen die Möglichkeit geben, an das Morgen, an die Zukunft zu glauben.

Weil sie den angstgejagten Völkern nicht nur die Sicherheit des Augenblicks gewährleisten wollen, sondern auch eine glückliche und fruchtbare Zukunft, darum sagen Millionen Männer und Frauen:

„Ein gutes neues Jahr den Friedensfreunden, aber ein schlechtes, erfolgloses neues Jahr den Kriegsverbrechern!"

Die geheuchelten Glückwünsche, die Diplomaten und Staatsoberhäupter in den Staatskanzleien und Palästen der Machthaber des Todes austauschen, sind nicht die Wünsche, die die Völker einander darbringen.

„Ein gutes neues Jahr!" hat Francois-Poncet zu Adenauer am Beginn des verflossenen Jahres gesagt. „Ein gutes neues Jahr! Möge es am Ende dieser zwölf Monate wieder eine Wehrmacht, eine Luftwaffe und eine SS geben!" — „Ein gutes neues Jahr!" hat Truman zu Synghman Rhee gesagt. „Mögen viele Männer, Frauen und Kinder erschossen und viele Menschen durch das Napalm der guten, neuen Brandbomben in Asche verwandelt werden!" — „Ein gutes neues Jahr!" hat der französische Staatspräsident Vincent Auriol zu Bao Dasi gesagt. „Mögen viele vietnamesische Patrioten geköpft, viele Dörfer dem Erdboden gleichgemacht werden, mögen viele Piaster in die Taschen der einen fließen und viel Elend die armseligen Hütten der anderen heimsuchen!" — „Ein gutes neues Jahr!" hat MacArthur zu Eisenhower gesagt. „Wir wollen hoffen, daß es uns gelingt, die Feuersbrunst noch weiter zu verbreiten und daß dieses Jahr ein gutes frischfröhliches Angriffs- und Atomkriegsjahr wird, um die Politik der Imperialisten zu steigern."

Wie anders sieht das gute neue Jahr der einfachen Menschen aus, die sehr schlicht und einfach sagen: Ein gutes neues Jahr in Frieden.

In diesem Jahre werde ich dieses oder jenes vollbringen, um den Frieden zu erhalten und zu festigen!" — die aber nicht sagen: „In diesem Jahre werde ich sterben."

Und so will auch unser Betriebsfriedenskomitee im neuen Jahr — getragen von dem Streben nach Einheit und Frieden in unserem deutschen Vaterlande — seine Arbeit zur Erreichung der ihm gestellten hohen Ziele vertiefen, um zusammen mit der mächtigen Weltfriedensbewegung diesem jungen Jahre den Willen einer friedliebenden Menschheit aufzuzwingen.

Wir rufen deshalb im Morgengrauen dieses neuen Jahres allen Schaffenden unseres Betriebes in schaffensfreudiger Zuversicht entgegen:

„Ein gutes neues Jahr!"

und verpflichten uns, im Kampfe um die Erhaltung des Friedens niemals müde zu werden, bis auch der letzte Mensch zu unseren Reihen stößt, um gesamtdeutsche Wahlen und die Einheit Deutschlands zu erzwingen.

Walter Fischer,
1. Vors. d. Betr.-Friedenskomitees.

Allen Jugendlichen unseres Betriebes wünschen wir ein glückliches neues Jahr!



Liebe Freunde!

Zum Beginn des neuen Jahres entbieten wir allen Jugendlichen unseres Betriebes, die im vergangenen Jahre ihre ganze Kraft für die uns gestellten Aufgaben im Kampf um die Wiedervereinigung Deutschlands und die Erhaltung des Friedens eingesetzt haben, die herzlichsten Grüße und sprechen ihnen für die geleistete Arbeit unseren Dank aus.

Ziehen wir eine Bilanz aus dem Jahre 1951, so müssen wir feststellen, daß wir trotz aller betrieblichen Schwierigkeiten Erfolge erzielt haben, z. B. daß die Gruppe des Friedensfreundes Dieter Nagler uns den Weg zeigte, daß man auch im alten Werk Mitgliederversammlungen durchführen kann. Viele unserer FDJ-Mitglieder traten in Briefverkehr mit Freunden in Westdeutschland. Ein großer Teil unserer Jugendlichen weilte in Berlin zu den Weltfestspielen.

Große Aufgaben stehen uns noch bevor.

Das Jahr 1952 muß das Jahr der Wiedervereinigung Deutschlands sein. Um diese große Aufgabe erfüllen zu können, müssen wir hartnäckig lernen. Die Vorbereitung und Durchführung des 2. FDJ-Schuljahres wird uns dabei die größte Hilfe sein. Die Entfaltung einer breiten Lernbewegung unter uns Jugendlichen ist die Voraussetzung dafür, daß wir im zweiten Jahr des Fünfjahrplans unseren Mann stehen.

Freunde! Schreiten wir zur Tat!
Vorwärts zu einem einheitlichen, demokratischen, friedliebenden, unabhängigen Deutschland!
Vorwärts im 2. Schuljahr der Freien Deutschen Jugend!
Vorwärts zum IV. Parlament, Pfingsten 1952 in Leipzig!

FDJ-Betriebsgruppe
Martin Ehrhardt, Org.-Leiter.

Das deutsche Volk läßt sich nicht verschachern

Bei einem Rückblick auf das vergangene Jahr können wir feststellen, daß — wie in aller Welt — auch in Deutschland die Friedenskräfte stärker geworden sind. Zugleich damit sind die Chancen für eine Wiedervereinigung unseres Vaterlandes gewachsen, denn die Politik Adenauers zeigt selbst dem politisch unklarsten Menschen, daß diese unweigerlich zum Krieg führt. Im Gegensatz dazu zeigt die Politik unserer Regierung, daß die Einheit Deutschlands und die Erhaltung des Friedens zusammenhängen und erkämpft werden müssen. Der Versuch der Bonner Regierung, gesamtdeutsche Wahlen durch ein Verstecken hinter der UN zu umgehen, war in dem Augenblick gescheitert, als die Regierungsvertreter der Deutschen Demokratischen Republik ihre Stellungnahme zu diesem Problem vor der UN in Paris abgaben. Klar und unmißverständlich brachte das deutsche Volk zum Ausdruck, daß es sich nicht wie ein Kolonialvolk behandeln läßt.

Dieser Erfolg unserer Regierungsdelegation vor der UN zwingt die Kriegstreiber in ihrer Angst noch fieberhafter zur Aufrüstung. So führt Adenauer in Paris erneut Gespräche mit Eisenhower über die Einbeziehung des „deutschen Kanonenfutters" für

die Pläne der Wallstreet-Magnaten. Diese Rechnung haben die Amerikaner und ihre deutschen Handlanger jedoch ohne das deutsche Volk gemacht.
Im Jahre 1952 wird die ständig wachsende Kraft der Völker im Kampf um die Sicherung des Friedens den Feinden der Menschheit neue vernichtende Niederlagen erteilen.

Fritz Weiß, Former.

Helft alle mit, den Frieden zu erhalten

Kollegen der Plamag, die größte und schönste Aufgabe, unser Leben glücklich zu gestalten, ist die Erringung des dauerhaften Friedens. Noch ist es den Völkern in einem Teil der Welt nicht gelungen, sich von der Geißel der Menschheit, dem Imperialismus, zu befreien, und dieses kleine Häuflein von Menschen, die aber im Besitze einer großen Macht, der Bodenschätze und der Fabriken sind, zu beseitigen. Solange die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen besteht, droht die Gefahr eines neuen Krieges.
Wie können wir Plamag-Arbeiter mithelfen, diese Gefahr zu bannen? Die Deutsche Demokratische Republik ist dank der Sowjetunion frei von dieser Kriegstreiberbande. Wir haben eine antifaschistisch-demokratische Ordnung, in der die Arbeiterklasse entscheidende Positionen innehat. Hier gibt es für die Kriegstreiber keine Möglichkeit für ihr schmutziges Handwerk.
Leider ist einem Teil unserer Kollegen noch nicht völlig klar, wie diese Entwicklung vor sich geht. Sie verkennen noch die großen Schwierigkeiten, mit denen wir infolge der Spaltung unserer Heimat beim demokratischen Aufbau Deutschlands zu kämpfen haben.
Aber jede Erfüllung der in unserem großen Friedenswerk, dem Fünfjahrplan, gestellten Aufgaben, ist ein wertvoller Beitrag zur Erhaltung des Friedens und eine große Hilfe für unsere Werktätigen und Friedenskämpfer im Westen unserer Heimat, denn jede Verbesserung unserer Lebenslage ist ein starkes Argument für die Kämpfer gegen die drohende Remilitarisierung und für die Einheit unseres Vaterlandes.
Kollegen! Unterstützt und fördert deshalb das Friedenskomitee in seiner großen und edlen Aufgabe, den Frieden zu erhalten, denn der Frieden garantiert uns die Erhaltung unserer Arbeitsstätte, die Erhaltung unseres und unserer Kinder Leben.
Viele unserer Kollegen leisten durch alltägliche Überzeugungsarbeit, durch Erhöhung der Arbeitsproduktivität und durch Verbesserungsvorschläge wertvolle Beiträge zur Stärkung der Friedensfront.
Aber nur, wenn alle Kollegen bewußt dazu beitragen, werden wir im Bunde mit der großen Weltfriedensfront, an deren Spitze die unbesiegbare Sowjetunion steht, das Ziel erreichen, welches der größte Wunsch aller guten und edlen Menschen ist:

Ein langer, dauerhafter Frieden zum Glück der ganzen Menschheit.

Emil Geyer, Dreher.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg – Kämpfer für den Frieden

Alljährlich am 15. Januar, dem Tage der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, gedenken wir dieser beiden großen Kämpfer gegen Krieg und Militarismus.
Als Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zu Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in der II. Internationale eine Rolle zu spielen begannen, ging die Aufteilung der Welt unter den kapitalistischen Großmächten ihrem Ende entgegen. Es begann, wie Lenin in seiner Schrift „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus" feststellte, die „Ära des monopolistischen Kolonialbesitzes und folglich auch eines besonders verschärften Kampfes um die Teilung und Neuverteilung der Welt". Dieser Kampf führte in allen kapitalistischen Ländern zu einem wahnen Rüstungstaumel. Rosa Luxemburg verfolgte diese Entwicklung mit großer Aufmerksamkeit. Sie behandelte die „Umwälzungen im Schiffbau" ebenso wie „Die erste englische Militärreform", den Krieg der USA gegen Spanien ebenso wie den China- und Burenkrieg. Als das „Ergebnis der Weltpolitik" der imperialistischen Staaten bezeichnete sie im Januar 1900 in der „Leipziger Volkszeitung" die „Stärkung des Militarismus". Im Anschluß an den Kolonialraub reorganisierte und verstärkte die Nordamerikanische Union ihr Landheer und schaffte sich eine starke Kriegsflotte. Die Seemacht England rüstete nun auch zu Lande. Deutschland wiederum, das bereits eine Militärmacht ersten Ranges zu Lande war, baute fieberhaft und mit riesigen Mitteln eine Kriegsflotte auf.
„So geht", schrieb Rosa Luxemburg, „in diesem Augenblick der weltpolitische Drang in allen Großstaaten offenbar dahin, sie ganz ungeachtet ihrer verschiedenen geographischen, politischen und wirtschaftlichen Lage unterschiedlos zur höchsten Anspannung des Militarismus sowohl zu Lande wie zu Wasser anzutreiben — mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen für die innere Entwicklung dieser Staaten."
Als dann die imperialistischen Regierungen die Völker in den Abgrund des ersten Weltkrieges stürzten, schrieben Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht am 28. Juli 1914:
„Heute sieht jeder Blinde, daß die unaufhörlichen Wettrüstungen und imperialistischen Zettelungen mit eherner Notwendigkeit zu dem Ergebnis geführt haben, vor dem die Partei des klassenbewußten Proletariats nachdrücklich und unermüdlich gewarnt hat: dicht an den Abgrund eines furchtbaren europäischen Krieges. Heute erkennen mit Entsetzen auch diejenigen Volksschichten, die sich durch die chauvinistische Hetze des Militarismus hatten einfangen lassen, daß das unaufhörliche Rüsten nicht eine Bürgschaft des Friedens, sondern eine Saat des Krieges mit allen seinen Schrecken war."
Was Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht sagten und schrieben, trifft auch heute auf die Politik des Kriegsblocks zu, wie sie unter aktiver Mitwirkung englischer Labourleute und französischer „Sozialisten" nach dem Kommando des amerikanischen Monopolkapitals betrieben wird. Ein Unterschied ist allerdings gegeben. Wenn die imperialistischen Mächte von heute die Köpfe zusammenstecken, dann gilt ihre Verschwörung in erster Linie einem der Länder des großen Friedenslagers. Dadurch wird das Verbrechen noch schamloser, das Dr. Schumacher und die übrigen rechten Führer der SPD am deutschen Volke begehen, wenn sie die Einbeziehung Deutschlands in den Atlantikpakt und deutsche Truppen für diesen Kriegsblock fordern.
Gegen die Auffassung, daß Kriege unvermeidlich seien, erklärten die beiden großen Friedenskämpfer im Dezember 1911:
„Man sagt uns ja, daß die menschliche Natur es mit sich bringe, daß die Völker untereinander wie Bestien leben. Wir erlauben uns, einer anderen Meinung über die menschliche Natur zu sein. Der menschlichen Natur entspricht, daß sämtliche Völker und Rassen in Frieden, Freundschaft und Kultursolidarität leben sollen."

Der Kampf der Massen sichert den Frieden

Durch alle Reden und Artikel Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts zieht sich wie ein roter Faden der Appell an die Massen, sich zum aktiven Kampf gegen Militarismus und Krieg zu rüsten. Bei jeder internationalen Krise, die dem ersten Weltkrieg voranging, forderte sie von der Parteiführung ein entschiedenes Auftreten, Massenversammlungen, Demonstrationen, die Herausgabe von Flugblättern und sonstigem Aufklärungsmaterial. Sie scheuten dabei auch vor einer offenen und scharfen Kritik an August Bebel nicht zurück. „Eine Folge der Rüstungsdelirien ist der schmachvolle Niedergang des Parlamentarismus. In Deutschland ist jede bürgerliche Opposition aus dem Parlament verschwunden, es gibt keine Rüstungsvorlage, die nicht von den getreuen Regierungsmamelucken bewilligt würde. Die Regierung braucht nur zu pfeifen, und die Parlamente springen wie die Pudel. Wir arbeiten bei den Reichstagswahlen im Schweiße unseres Angesichts, um soviel Vertreter wie möglich in den Reichstag zu schicken, wenn es aber einen Arbeiter gibt, der da meint, es genüge, einen Stimmzettel abzugeben, so kann er mir leid tun ... Was wären wir Sozialdemokraten wert, wenn wir unsere Hoffnungen auf den Parlamentarismus setzen wollten? Die Schwerkraft der sozialdemokratischen Politik muß in die Massen verlegt werden, das Parlament bleibt nur noch eine, allerdings bedeutende, Rednertribüne, von der aus die sozialistische Aufklärung erfolgen und die Masse aufgepeitscht werden soll."
Die aufgeklärten Volksmassen waren für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht der einzige Friedensfaktor,

auf den man rechnen könne. Sie warnten davor, auf die Winkelzüge und Falschmeldungen der bürgerlichen Presse hereinzufallen, sich von dem Hin- und Herschieben der Kulissen über den wirklichen Stand der Dinge irre führen zu lassen.

Ihr Vermächtnis:
Kampf gegen Militarismus und Krieg!

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht haben sich durch ihren konsequenten Kampf den tödlichen Haß der preußisch-deutschen Militaristen und Rüstungsherren zugezogen. Ein drittes Mal sollten sie wegen des kaiserlichen Heeres vor Gericht gestellt werden. Die im Februar 1914 über Rosa Luxemburg verhängte Gefängnisstrafe von einem Jahr mußte sie zu Beginn des ersten Weltkrieges antreten. Nach Verbüßung der Strafe wurde ihr nur eine kurze Spanne der Freiheit gewährt. Die hohenzollernschen Militärbehörden nahmen sie bis zum Ende des Krieges in Schutzhaft. Der preußisch-deutsche Militarismus wußte seine Feinde zu würdigen!

Als Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht nach dem 10. November 1918 an der Spitze des Spartakusbundes den Kampf für die Bestrafung der Kriegsverbrecher, für die Entmachtung der Rüstungsherren, für die Ausrottung des preußisch-deutschen Militarismus führten, da steigerte sich der Verleumdungsfeldzug gegen sie zur schamlosesten Mordhetze, die von den Sozialchauvinisten in trauter Gemeinschaft mit den imperialistischen Kriegsverbrechern betrieben wurde. Noske, Scheidemann und Wels ließen den weißgardistischen Soldknechten Kopfprämien zusagen. Von sozialdemokratischen Führern zum Kampf gegen die Revolution gedungene junkerliche Offiziere und durch den Krieg entmenschte Soldaten waren die Mörder Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts. Diese Tatsache wollen wir nie vergessen, sie muß uns eine Mahnung bleiben, sie muß heute für alle friedliebenden Menschen in Deutschland Verpflichtung sein, mit aller Entschiedenheit und ganzer Kraft gegen das Wiedererstehen eines deutschen Militarismus zu kämpfen. Das Vermächtnis Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts heißt heute: „Kampf gegen die Remilitarisierung, Kampf für die Sicherung des Friedens durch die Einheit eines demokratischen und friedliebenden Deutschlands, Kampf gegen die Bedrohung der Existenz unseres deutschen Volkes durch die amerikanischen Kriegstreiber.

Denken wir dabei an die tapferen Worte Rosa Luxemburgs vor der Frankfurter Strafkammer im Februar 1914:

„Wir sind der Auffassung, daß Kriege nur dann und nur solange geführt werden können, als die arbeitende Masse sie entweder begeistert mitmacht, weil sie sie für eine gerechte und notwendige Sache hält oder wenigstens duldend erträgt . . . Bei der Masse der arbeitenden Männer und Frauen, alten und jungen, liegt die Entscheidung über das Sein oder Nichtsein des heutigen Militarismus." Wenn wir heute dieser großen Friedenskämpfer gedenken, so deshalb, weil sie ihr Leben für den Frieden hingaben, weil sie uns Vorbild sind, da heute der Kampf um die Erhaltung des Friedens dringlicher denn je ist, denn heute, sechs Jahre nach dem zweiten großen Menschenmorden, tobt schon wieder der Krieg in Korea und Vietnam. Mit allen Mitteln versuchen die Kriegstreiber, den Krieg auf die übrige Welt, auch auf Deutschland, auszubreiten. In Westdeutschland wollen sie ein Söldnerheer aufstellen und das Land in ein Waffenlager verwandeln. Dieses müssen wir verhindern. Kämpfen wir deshalb wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht und setzen wir unsere ganze Kraft für die Erhaltung des Friedens ein.

Werner Götz, Lehrer der BBS.

Dem Ziel entgegen, das unsere Zeit uns stellt

Die vor uns stehenden politischen und wirtschaftlichen Aufgaben, die besonders in der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands, in der Erhaltung des Friedens und im Wieder- bzw. Neuaufbau unserer Friedenswirtschaft bestehen, bedingen eine beschleunigte Entwicklung der Industrie und Landwirtschaft. Die Steigerung der Industrie sowie der landwirtschaftlichen Produktion ermöglichte es uns, alles das zu erlangen, was für ein frohes, friedliches und kulturelles Leben notwendig ist.

In diesem großen Kampf um die Aufwärtsentwicklung unserer Wirtschaft und die Verbesserung unseres Lebens aus eigener Kraft wurde im verflossenen Jahr durch die Initiative unserer Aktivisten- und Brigadenbewegung in Verbindung mit den fortschrittlichen Kollegen auch in unserem Betrieb ein beachtlicher Durchbruch erzielt, der uns in der Verbesserung der Arbeitsproduktivität einen Schritt vorwärts brachte. Da nun, vor allem im volkseigenen Sektor, wo die Möglichkeit der privaten Profitmacherei nicht mehr besteht, eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität entscheidend den weiteren wirtschaftlichen Aufstieg und damit unsere Lebenslage beeinflußt, müßten alle Kollegen das Bestreben haben, sich mit aller Kraft für die Verbesserung der Arbeitsproduktivität einzusetzen. Die im vergangenen Jahr durchgeführten Preissenkungen in der HO sind nur auf Grund der bis jetzt erzielten Erfolge möglich gewesen. Vergessen wir dabei nicht, daß es in einem Jahr die fünfte und beträchtlichste Preissenkung war. Natürlich und selbstverständlich ist dabei, daß uns die Erfolge, die wir durch die bessere Arbeitsleistung erzielt haben, nicht restlos durch Preissenkung und damit durch Erhöhung unseres Reallohnes wieder zukommen können, denn ein Teil davon wird zu neuen Investitionen, zum Aufbau neuer volkseigener Betriebe, zur Anschaffung neuer Maschinen, zur Errichtung neuer Wohnungen, Alters- und Kinderheime usw. angelegt. Dieser Teil, von dem wir also im Augenblick keinen direkten Erfolg verspüren, wird die Dauer unserer wirtschaftlichen Entwicklung und somit den Weg zum Wohlstand verkürzen helfen. Man sieht also, daß der Weg über den Fünfjahrplan, den wir in der Deutschen Demokratischen Republik beschritten haben und der uns von unserer Regierung gezeigt wurde, gegenüber dem Weg der Bonner Regierung über den Marschallplan richtig ist und daß es keine bessere Möglichkeit gibt, aus eigener Kraft, also ohne Verschuldung und ohne Aufgabe unserer Abhängigkeit, zu einem besseren Lebensstandard zu kommen.

Auf Grund dieser Erkenntnis müssen alle bestrebt sein, mit Beginn des zweiten Jahres des Fünfjahrplans durch größtmöglichste Sparsamkeit auf allen Gebieten — durch Entfaltung der Wettbewerbs- und weitere Verbreiterung der Aktivisten- und Brigadenbewegung — noch größere Erfolge zu erzielen und somit noch mehr Werte zum Wohle der Gesellschaft zu erarbeiten.

Kollegen! Es ist nun eine Selbstverständlichkeit, daß wir die erarbeiteten Werte auch sorgsamst verwalten und schützen müssen. Wir haben an Hand von Tatsachenmaterial die Gewißheit, daß feindliche Kräfte am Werke sind, die jede Gelegenheit wahrnehmen, um unsere Produktion zu stören. Wir wissen, daß in dem Maße, wie unsere Arbeit erfolgreicher wird, die Anstrengungen unserer Feinde zunehmen und sie durch Miesmacherei, durch Verleumdungen, durch Lügen und Hetzpropaganda, ja sogar durch Sabotageaktionen versuchen, unsere Entwicklung zu hemmen. Denken wir in diesem Zusammenhang an die Äußerung des Bonner Ministers Jakob Kaiser, der einmal sein Bedauern darüber aussprach, „daß es nicht gelungen sei, unsere Wirtschaft in dem Maße zu stören, wie sie es im Sinn hatten".

Nun werden viele Kollegen sagen, wir haben doch einen Betriebsschutz, der für die Sicherheit des Betriebes zu sorgen hat. Gewiß hätten die Komplicen der anglo-amerikanischen Sabotagezentren ein leichtes Spiel, wenn kein Betriebsschutz bestände, der vor allem in der Zeit, in der der Betrieb ruht, pflichtbewußt und in verstärktem Maße seine Arbeit tut.

Aber das allein genügt nicht, Kollegen! Jeder Betriebsangehörige muß erkennen, daß auch während der Zeit der Produktion größte Wachsamkeit geboten ist. Darüber scheint sich aber bis jetzt nur ein kleiner Teil der Kollegen Gedanken gemacht zu haben, sonst würde man der Durchführung der unbedingt notwendigen Kontrollmaßnahmen am Eingang des Betriebes mehr Verständnis entgegenbringen. Sehr oft ist festzustellen, daß unsere Kollegen aus der Werkstatt, wenn man sie auf eine gegen die einfachsten Grundsätze der Ordnung verstoßende Handlung aufmerksam macht, glauben, man wolle

ihnen „Vorschriften machen". Sie sind der irrigen Meinung, im Betriebsschutz einen unliebsamen Aufpasser bzw. Spitzel vor sich zu haben.
Diese Einstellung ist nicht nur falsch, sondern sie zeigt, daß die Kollegen, die so urteilen, weder die Zusammenhänge erkennen noch politisch denken. Natürlich ist die Aufrechterhaltung der Ordnung im Betrieb eine Angelegenheit des Betriebsschutzes, aber die Haupttätigkeit desselben erstreckt sich auf Verhütung von Sabotage und Diebstahl, auf Auto- und Personenkontrolle, Brand- und Katastrophenverhütung usw., kurz: die Tätigkeit des Betriebsschutzes besteht darin, unsere volkseigenen Betriebe, unsere Produktionsstätten, die uns die Grundlage zur Erarbeitung eines immer besseren Lebensstandards geben, und die von allen erarbeiteten Produktionsgüter zu schützen.
Kollegen! Das müssen endlich alle erkennen. Alle müssen einsehen, daß die Kollegen des Betriebsschutzes und die Kollegen aus der Werkstatt oder aus dem Büro Hand in Hand arbeiten müssen. Der Betriebsschutz allein kann seine Aufgaben nicht restlos erfüllen, wenn die Arbeitskollegen dem Betriebsschutz nicht das nötige Verständnis entgegenbringen und den Sinn und Zweck desselben erkennen. Dasselbe trifft auch in Bezug auf die Hebung der Sicherheit zu. Wenn sich alle Arbeitskollegen einmal Gedanken über die politische Wachsamkeit machen würden, könnte durch gute kollektive Zusammenarbeit die Sicherheit der volkseigenen Betriebe wesentlich gehoben werden und alle könnten dazu beitragen, das von uns allen in harter Arbeit geschaffene Volksgut zu schützen und zu erhalten. Erkennen wir also, daß wir alle gemeinsam am großen Aufbauwerk arbeiten und damit einen wesentlichen Beitrag im Kampf um den Frieden leisten. Begreifen wir, daß es durch gute Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung leichter sein wird, das Ziel zu erreichen, das uns im zweiten Jahr des großen Friedensplanes, des Fünfjahrplans, gesteckt ist.

Albin Hedrich, BS-Leiter.

Welche Gedanken brachten mich zu dem Entschluß, Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu werden

Als ich im März 1950 als Lehrling in unseren Betrieb kam, begriff ich, welche große Umwandlung sich nach 1945 hier bei uns vollzogen hatte. Wie jetzt der Lehrling gefördert wird, wieviel Wege jedem offenstehen. Ich hörte von manchem alten Schlosser, unter welchen Bedingungen früher der Lehrling lebte. Ich sah, wie mühsam unser Betrieb nach und nach aufgebaut wurde und wie es mit immer schnelleren Schritten vorangeht. Trotz



vieler Schwierigkeiten wurde die wirtschaftliche und soziale Lage in der Deutschen Demokratischen Republik immer besser. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands ist die treibende Kraft in dem Wiederaufbau, der Neugestaltung unserer Heimat. Durch ihre Initiative erfolgten die demokratischen Reformen, wie Industrie- und Bodenreform. Die SED kann diese Aufgaben aber nur vollbringen, weil sie die Lehren des Marxismus-Leninismus zur Grundlage ihres Tuns und ihrer Maßnahmen macht. In der Sowjetunion ist man durch die Anwendung des Marxismus zum Sozialismus gelangt. Unter Führung Lenins und Stalins und der KPdSU (B) hat sie das auf allen Gebieten des Lebens rückschrittliche zaristische Rußland zu einem technisch und kulturell hochstehenden Land entwickelt, das eine krisenfeste Wirtschaft als Grundlage zur ständigen Verbesserung der Lebensverhältnisse der Menschen hat. Deshalb ist die Sowjetunion der Partei und auch mir Vorbild, Lehrer und Freund.
Ich habe den Wunsch, in einem friedlichen, demokratischen und unabhängigen Deutschland zu leben und eine Arbeit zu leisten, die dem Wohle aller Menschen dient. Um diesem Wunsche gerecht zu werden, muß jedoch auch Westdeutschland von den Imperialisten der Atlantikpaktstaaten und vom deutschen Imperialismus befreit werden. Es muß, statt wie bisher, aufzurüsten und Deutsche gegen Deutsche zu hetzen, mit uns gemeinsam mit aller Kraft am friedlichen Wiederaufbau unserer Heimat schaffen. Da die SED vorangeht im Kampf um ein einiges, demokratisches und friedliebendes Deutschland, da sie vorangeht beim friedlichen Wiederaufbau unserer Heimat und unserer Wirtschaft, da sie nach den Grundsätzen des Marxismus-Leninismus handelt, stelle ich den Antrag auf Kandidatur in der Partei.
Ferner erblicke ich in der Mitgliedschaft der Partei für mich persönlich bessere Entwicklungsmöglichkeiten als Mensch, als Mitglied der großen Gemeinschaft fortschrittlicher und friedliebender Menschen. Ich betrachte deshalb die Kandidatur in der Partei als eine Ehre. Um die Ziele der Partei verwirklichen zu helfen, übernehme ich die Verpflichtung, mich zu einem guten Facharbeiter zu entwickeln, meine Prüfung mit „gut" abzulegen und intensiv die Lehren des Marxismus-Leninismus zu studieren.

Annemarie Müller, Lehrling.

Die Politik der SED ist die richtige

Die schrecklichen Erfahrungen des letzten Krieges haben mich belehrt, daß nur eine klare Friedenspolitik und fortschrittliche Menschen einen Krieg verhindern können. Die SED als Partei der Arbeiter und Werktätigen ist es, die die Ziele aller



schaffenden Deutschen verwirklichen wird. Der wirtschaftliche Aufstieg und die Verbesserung der Lebensweise seit 1945 bei uns, in der Deutschen Demokratischen Republik, beweisen, daß die Politik der SED die richtige ist.
Deshalb stellte ich den Antrag um Aufnahme in die SED und verpflichte mich, am Parteilehrjahr teilzunehmen.

Martin Weller,
Elektriker-Monteur.

Arbeit unter den Kindern

ist eine der wesentlichen Forderungen, welche die Chemnitzer Konferenz am 14. und 15. Juli 1951 in ihren Beschlüssen gestellt hat. Die Sorge um den Menschen muß bereits bei den Kindern beginnen, bei den Kindern unserer Werktätigen.
Wir haben deshalb auch in unserem Werk eine Kommission für

„Arbeit unter den Kindern"

gebildet, die damit Neuland betritt und in ihre großen, aber schönen Aufgaben erst hineinwachsen muß.
Mitarbeiter dieser Kommission sind folgende Kolleginnen und Kollegen:

Drechsel, Elfriede (Vorsitzende)
Wunderlich, Herta
Bauerfeind, Hannelore
Maihorn, Kurt
Tischendorf, Herbert
Freßdorf, Karl.

Natürlich brauchen wir auch die Unterstützung der Eltern und legen größten Wert darauf, daß eine enge Bindung zwischen Elternhaus, Schule und Betrieb erreicht wird, eine wahrhaft menschliche Zusammenarbeit in der gemeinsamen Sorge um das Wohl und die Zukunft unserer Kinder!
Kollegen! Wenn ihr Vorschläge, Anregungen oder Kritiken habt, die in den Bereich unserer Arbeit fallen, dann benutzt die Wand- oder Betriebszeitung, um euch Gehör zu verschaffen! Ihr helft uns damit!

Die Arbeit soll beginnen. Jetzt gilt es, die Durchführung der

Ferienaktion

richtig und gründlich vorzubereiten. Im Sommer dieses Jahres sollen die Kinder unserer Betriebsangehörigen in einem Ferienlager wiederum frohe und sonnige Tage verleben. Wie bereits durch Aushang bekanntgegeben, benötigen wir dazu schon heute die Anmeldungen mit Angabe des Alters der Kinder. Die für die Beschickung des Kinderferienlagers vorgesehene Altersspanne umfaßt 6—14 Jahre.

Wir hoffen, daß recht viele Kinder teilnehmen werden!

Bei dieser Gelegenheit bitten wir alle Kolleginnen und Kollegen nochmals, sobald wie möglich unter Angabe ihrer Kontrollnummer und Abteilung die

Namen und Geburtsdaten ihrer Kinder bis zu 14 Jahren

dem Kollegen Kulturorganisator der Gewerkschaftsgruppe bzw. den Kollegen der Abteilungs-Gewerkschaftsleitung aufzugeben, welche die Gesamtaufstellung dann unserer Kommission zuleiten. Um eine Grundlage für unsere Arbeit zu haben, müssen wir vorerst über den Kinderstand unserer Werksangehörigen orientiert sein.

Liebe Eltern! Wir freuen uns, mithelfen zu dürfen bei der Verwirklichung der 3. Anordnung zur Durchführung des Jugendgesetzes, die vom Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik auf Initiative der Freien Deutschen Jugend im vorigen Jahr erlassen wurde unter der Losung: Den Kindern gehört die ganze Liebe unseres Volkes und die besondere Fürsorge der Regierung!

Kommission
für Arbeit unter den Kindern
Elfriede Drechsel,
Vorsitzende.

Berufliche Weiterbildung

2. Druckverfahren

Allgemeines

Verfahren, mit deren Hilfe man zahlreiche untereinander völlig gleiche Stücke vervielfältigen kann, nennt man Vervielfältigungs- oder Reproduktionsverfahren. Bei ihnen muß zwischen den photographischen Methoden und den Druckverfahren unterschieden werden. Das photographische Verfahren ist wohl allgemein bekannt, es beruht auf der Einwirkung von Licht auf lichtempfindliche Flächen. Dieses Verfahren spielt im graphischen Gewerbe eine große Rolle. Das Druckverfahren ist ein Verfahren, bei dem ein aus geeigneten Stoffen in bestimmter Weise hergestellter Bildträger (die Grundform) mit Farbstoff (Druckfarbe) versehen und durch Pressen (Drücke) auf einem anderen Gegenstand (zumeist Papier) die Farbstoffschicht auf diesen übertragen wird. Es entsteht auf diese Weise ein Abdruck oder Druckbild.

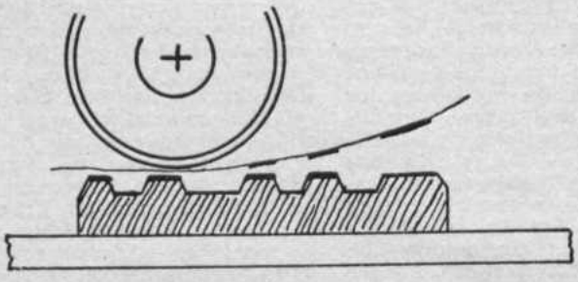


Abb. 1: **Hochdruckplatte**

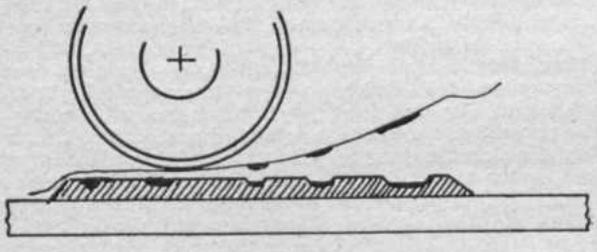


Abb. 2: **Tiefdruckplatte**

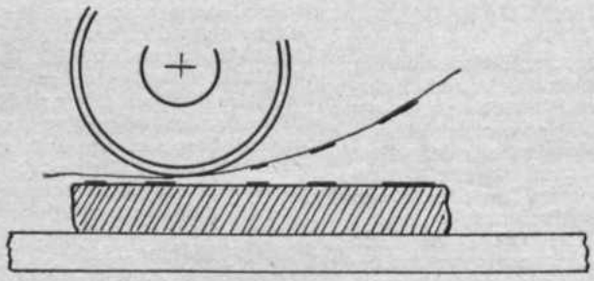


Abb. 3: **Lithographiestein**

Schematische Darstellung der Druckverfahren
1. Hochdruck, 2. Tiefdruck, 3. Flachdruck

Die Druckform enthält die Teile der Zeichnung oder Schrift als druckende Stellen, die leeren Zwischenräume als nicht druckende Stellen. Natürlich darf die aufgetragene Druckfarbe nur auf den druckenden Stellen verbleiben. Von größter Wichtigkeit ist die Beschaffenheit der Druckformen hinsichtlich der Lagerung der druckenden und nicht druckenden Stellen. Von diesen unterscheiden sich hauptsächlich die verschiedenen Druckverfahren.

Die Drucktechnik umfaßt drei grundsätzlich verschiedene Verfahren:

a) Hochdruck
b) Tiefdruck
c) Flachdruck (Stein- oder Offsetdruck).

a) Der **Hochdruck (Buchdruck)** ist der bekannteste und die bis jetzt am meisten angewandte Drucktechnik. Man versteht darunter den Druck von erhöhten Formen, d. h. Schrift und Bild liegen höher als die Zwischenräume. Nur diese Erhöhungen werden von den Farbwalzen berührt. Der Druck erfolgt direkt auf das Papier. Darum spricht man auch von direktem Druckverfahren. Ein Erkennungszeichen des Hochdruckes ist die sogenannte „Schattierung", die sich auf der Rückseite des Papiers als schwache Erhöhung bemerkbar macht.

Angewendet wird der Hochdruck für alle Arten von Drucksachen, von den einfachsten Zeitungen bis zu den Illustrationsdrucksachen, sowie Werbe- und Kunstblätter, ein- und mehrfarbig in jeder Größe. Gedruckt wird von zusammengesetzten Flachformen auf Flachdruckmaschinen oder runden Platten (Stereotypieplatten) auf Rotationsmaschinen **(siehe Bild 1).**

Die Druckform besteht aus einzelnen zusammengesetzten Buchstaben (Lettern) und Klischees (Bildern). Beim Schriftsatz unterscheidet man Handsatz und Maschinensatz. Letzterer wird auf hochentwickelten und leistungsfähigen Setzmaschinen hergestellt, und zwar für einzelne Buchstaben und ganze Zeilen. Die Klischees werden auf photomechanischem Wege hergestellt und in Zink, Messing oder Kupfer geätzt.

b) **Tiefdruck.** Die Formen des Tiefdruckverfahrens sind entgegengesetzt jener des Hochdruckes beschaffen. In eine blankpolierte Platte (Metall) oder in eine ebensolche Metallwalze ist die Zeichnung (Bild oder Schrift) entweder von Hand eingestochen oder

nach Aufkopieren eines Diapositives eingeätzt. Die druckenden Stellen liegen also tiefer als die nicht druckenden. In **Abbildung 2** ist dies schematisch dargestellt.
Die Druckform wird in eine dünnflüssige Farbe eingetaucht oder damit begossen und dann mit einer Rakel abgestrichen, so daß nur in den Vertiefungen Farbe verbleibt. Mittels einer mit Gummi versehenen Gegenwalze (Presseur) wird das zwischen Formzylinder und Presseur durchgeführte Papier in die Vertiefungen gedrückt und somit die Farbe herausgehoben. Auf einem von einer Tiefdruckform gewonnenen Abdruck liegt die Druckfarbe entsprechend den größeren oder kleineren Vertiefungen in der Formplatte mehr oder weniger erhaben auf dem Papier. Das ist die Ursache, daß die Tiefdrucke sich durch eine Schönheit auszeichnen, wie sie bei Hochdrucken und Flachdrucken nie zu erreichen ist. Darum ist der Tiefdruck besonders gut für einfarbige Wiedergabe photographischer Aufnahmen geeignet.
Bei den Rollentiefdruckmaschinen benutzt man meistens Formzylinder, die auf galvanischem Wege mit einer dünnen Kupferhaut versehen worden sind. Die Photos oder Zeichnungen und Schrift werden auf Pigmentpapier kopiert. Auf einen von allem Fett befreiten Kupferzylinder wird das Pigmentpapier mit Hand oder Maschine übertragen. Jetzt kommt der Zylinder zum Ätzen, und wenn er getrocknet ist, kommt er druckfertig in die Maschine. Es sind naturgemäß verschiedene Manipulationen, die durchzuführen sind, bis ein Zylinder druckreif ist.
c) **Flachdruck:** Unter der Bezeichnung Flachdruck versteht man in erster Linie den Steindruck, und daraus hat sich der Offsetdruck entwickelt. Bei allen Flachdruckverfahren werden Formen angewendet, deren druckende Stellen völlig oder annähernd in der Ebene der nicht druckenden Stellen liegen. Die Formoberfläche ist also eine mehr oder weniger glatte, wie aus dem Schema **(Abbildung 3)** zu ersehen ist. Führt man eine Farbwalze über eine derartige Form, so berührt sie alle Stellen. Daß man auf glatten Körpern neben Stellen, die Druckfarbe annehmen und sie wieder an das Papier abgeben, auch Stellen schaffen kann, welche Druckfarben nicht annehmen, verdanken wir der Eigenschaft von Fett und Wasser, welche sich gegenseitig abstoßen.
Bei allen Flachdruckverfahren erhält man die Formen dadurch, daß man nur die druckenden Stellen für fette Druckfarbe empfänglich macht, die nicht druckenden Stellen dagegen präpariert, aufgetragenes Wasser festzuhalten, die fette Druckfarbe aber abzustoßen. Daher können diese Stellen auf dem Papier, obwohl sie mit ihm in Berührung kommen, keinen Abdruck hinterlassen. Aus diesem Grund besitzen alle Flachdruckmaschinen außer dem Farbwerk noch ein Feuchtwerk (Wasserwerk), welches die Druckplatte vor dem Auftragen der Farbe anfeuchtet.
Angeblich soll die amerikanische Firma Potter Printing Press Company die erste Offsetpresse gebaut haben. In ihre Zinkdruck-„Rotary" schaltete sie einen Druckzylinder ein, der mit einem Gummituch bespannt war. Das Druckbild wurde von der Metallplatte an das weiche Gummituch abgegeben und von da auf das Papier übertragen. Daher „Absetz"-druck (englisch: Offset) genannt. Daher bezeichnet man den Offsetdruck auch als „indirekten" Druck.
Streng genommen könnte nun jede vorkommende Druckarbeit in jeder der drei Druckverfahren hergestellt werden. In der Praxis liegen die Dinge aber so, daß den einzelnen Drucktechniken bestimmte Grenzen gezogen sind, die sich allerdings je nach der gestellten Aufgabe und den besonderen Umständen des Falles überschneiden können. Für den Besteller kommt es darauf an, die Technik auszuwählen, die sich für den jeweiligen Fall am besten eignet.

W i l l y K u h n , Chefkonstrukteur.

Aus der Arbeit unserer Betriebssportgemeinschaft

Im Monat N o v e m b e r 1951 konnten wir die Mitgliederzahl der BSG auf 275 erhöhen und in der Aufnahme des aktiven Sportbetriebes gute Fortschritte sowie in Wettkämpfen bereits die ersten Erfolge für unsere junge BSG erzielen. Es zeigt sich hier, daß unsere jungen Freunde die Voraussetzungen mitbringen bei besserer Anleitung und Unterstützung von Seiten älterer und erfahrener Sportfreunde; denn im Moment ist die Jugend noch auf sich allein angewiesen, und was wir geschafft haben, ist um so mehr zu schätzen.
So konnten unsere Freunde der Sektion T i s c h t e n n i s , obwohl sie alle noch Jugendliche sind und in der Männerklasse starteten, den Herbstmeister ohne eine Niederlage erringen. Die Freunde haben ferner eine leistungsfähige Jugendmannschaft entwickelt und sind dabei, eine weitere Knaben- und Mädchenmannschaft spielstark zu machen. Bedauerlich ist, daß durch Unvernunft und Fahrlässigkeit dieser Freunde seit einiger Zeit der Spielbetrieb eingestellt werden mußte. Wir hoffen, daß diese Fehler erkannt und abgestellt werden, so daß wir bald wieder diesen schönen Sport aufnehmen können.
Die Sektion F u ß b a l l , die noch über keine 1. Mannschaft verfügt, besteht zur Zeit aus drei Jugendmannschaften, und hier konnten die 1. und 2. Jugend im vergangenen Monat fast alle Spiele gegen Jugendmannschaften spielstarker Betriebssportgemeinschaften gewinnen. Die 3. Jugend ist neu gebildet, konnte aber bereits einige Spiele austragen. Seit drei Wochen haben wir die Möglichkeit, Fußballtraining durchzuführen, und es ist zu erwarten, in der nächsten Zeit spielstärker zu werden. Es beteiligten sich etwa 60 Proz. am Training.
Unsere Sektion S c h w i m m e n hat bedauerlicherweise nur noch zwei Übungsabende im Monat. Das bedingt, daß einige Freunde durch Schichtarbeit an der Beteiligung verhindert sind und der Betrieb etwas zurückgegangen ist, was mit zurückzuführen ist auf die Raumenge im Hallenschwimmbad. Trotzdem bemühen sich einige Freunde, die Arbeit der Sektion Schwimmen zu verbessern und für eine gute Entwick- im nächsten Sommer die Voraussetzungen zu schaffen.
Die S c h w e r a t h l e t e n nahmen im Vormonat an den Bezirksausscheidungen im Ringen und Heben teil. Es war möglich, im Gewichtheben vier 1. und drei 2. Siege zu erringen und im Ringen einen 2. Sieg. Unsere Boxer erzielten bei einer Bezirksveranstaltung vier Siege und führten einen Vergleichskampf mit Lichtenstein durch, der knapp mit 14:12 Punkten verlorenging.
Die Sektion V o l l e y b a l l mußte infolge Bautätigkeit das alte Übungsgelände räumen und infolgedessen den Spielbetrieb einstellen. Unser neues Feld ist aber fast fertiggestellt und wir werden diese Sektion besonders entwickeln, denn hier kann sich jeder Freund betätigen. Zu erwähnen ist noch, daß bei größerem Interesse aller Sportler das Feld bereits fertig sein könnte, und ich bitte nochmals alle Kolleginnen und Kollegen, arbeitet noch ein- oder zweimal mit und wir haben eine schöne Anlage im Betrieb!
An Abnahmen und am Training für das Sportleistungsabzeichen nahmen 60 Freunde teil, und es konnten 20 Bedingungen erfüllt werden. Hier werden wir, wenn wir im neuen Jahr den obligatorischen Lehrlingssport aufnehmen, versuchen, alle Freunde auf die Abnahme vorzubereiten, und es wird angestrebt, daß jeder das Sportleistungsabzeichen erwirbt.
Des weiteren sind alle Voraussetzungen vorhanden, ab Januar 1952 die Arbeit der Sektion T u r n e n und G y m n a s t i k aufzunehmen, sowie eine Sektion „Allgemeine Körpererziehung" zu bilden. Hier haben alle Sportfreunde, die nicht Fußballer oder Boxer sind, oder sonst eine Spezialsportart betreiben, Gelegenheit, zwanglos das zu machen, was ihnen am besten liegt und womit sie ihren Körper gesund erhalten.
Ich hoffe, einen Einblick in unsere sportliche Arbeit gegeben zu haben, bitte alle Kolleginnen und Kollegen, die noch nicht den Weg zu uns gefunden haben, sich uns anzuschließen, damit wir in der Lage sind, im kommenden Monat über bessere Arbeit der BSG berichten zu können.

Jeden 2. Montag 19.30—21 Uhr:
Schwimmen im Stadtbad,

dienstags 19—20.30 Uhr :
Fußball in der Seumeschule,

dienstags 20.30—22 Uhr:
Schwerathletik in der Seumeschule,

mittwochs 20—22 Uhr:
Leichtathletik in der Turnhalle Seminarstraße,

freitags 20—22 Uhr:
Schwerathletik in der Seumeschule.

PLAMAG Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Jahrgang 5 - Nr. 2

Februar 1952

Herausgegeben von der SED-Betriebsparteiorganisation
Preis 0,10 DM

Brief vom außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter der UdSSR. W. Semjonow

An die
Direktion und das Kollektiv der
Arbeiter, Angestellten, Ingenieure und Techniker des
Druckmaschinenwerkes „Plamag" in Plauen

Ihr Werk des Druckmaschinenbaues „Plamag" hat im Jahre 1951 den Auftrag der Sowjetunion über die Lieferungen von Offset- und Tiefdruckmaschinen für die Druckerei des Verlags der Zeitung „Prawda" erfüllt.

Indem ich die Erfüllung dieses der Festigung der Sowjetisch-Deutschen Freundschaft dienenden Auftrages durch das Kollektiv des Werkes auszeichnend hervorhebe, übermittle ich dem Kollektiv des Werkes im Auftrage der Redaktion der „Prawda" unseren Dank und wünsche ihm weitere Erfolge, die als Beitrag zur Sache des Kampfes für den Frieden, für ein einheitliches, demokratisches, friedliebendes Deutschland und zur weiteren Festigung der Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion und Deutschland dienen sollen.

Außerordentlicher und bevollmächtigter
Botschafter der UdSSR

W. Semjonow

Liebe Kollegen Meister

Hinter uns liegt ein erfolgreiches Jahr der Arbeit, des Aufbaues unserer Deutschen Demokratischen Republik. Durch die Initiative unserer werktätigen Menschen und mit Hilfe unserer Freunde, der sozialistischen Sowjetunion und der volksdemokratischen Länder, wurde das Lebensniveau unseres Volkes wesentlich verbessert.

Wir alle sind mehr oder weniger in diesem Jahr andere Menschen geworden, haben andere Auffassungen über die verschiedensten Dinge unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens, als wir sie noch vor einem Jahre hatten. Unsere Werktätigen in unserer Deutschen Demokratischen Republik sind in ihrer überwältigenden Mehrheit zu leidenschaftlichen Kämpfern für den Frieden und die Einheit unseres Vaterlandes geworden.

Ja, die Arbeit verändert laufend unser Leben. Sind wir nicht alle gerade durch sie anders geworden? Die wachsende Aktivistenbewegung ist der beste Beweis, daß stets mehr Menschen eine neue Einstellung zur Arbeit erhalten, die Kollegen beginnen, sich für ihre Arbeit persönlich verantwortlich zu fühlen.

Aber vor allem wir Meister tragen eine große Verantwortung gegenüber unserer volkseigenen Wirtschaft, denn die Brigaden- und Wettbewerbsbewegung kann nur erfolgreich voranschreiten, wenn wir uns als Meister allseitig einschalten und uns an die Spitze stellen. Wir müssen es sein, die das Neue, das Fortschrittliche entwickeln und fördern. Uns erwächst die Aufgabe, nach dem Vorbild des sowjetischen Meisters Rossiskij Meister eines neuen Typus zu werden.

Kollegen Meister!

Unsere Aufgaben, die uns unser großer Fünfjahrplan stellt, haben wir zu Anbeginn nicht erkannt. Wir hatten z. B. falsche Vorstellungen von der Brigadenbewegung, standen ihr ablehnend gegenüber, ja wir glaubten, sie wolle uns verdrängen. Heute stehen wir an der Spitze der Brigadenbewegung. 85 „Brigaden der ausgezeichneten Qualität", darunter 6 „Brigaden der besten Qualität", sind das Ergebnis, an dem wir Anteil haben. Am Anfang des Jahres 1951 kümmerten sich nur wenige Meister um die Aktivistenschulen und die Anwendung sowjetischer Neuerer-Methoden; heute leiten wir die Aktivistenschulen, die sich jetzt auf 78 erhöht haben. Wir fördern und helfen den Brigaden, sich zu entwickeln und schalten uns in die Kowaljow-Aktivs ein. Gemeinsam mit den Brigaden und Kollegen der TAN erarbeiten wir die TAN als wichtiges Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Wenn wir vor einiger Zeit die Wettbewerbs-Bewegung als Angelegenheit der BGL und anderer gesellschaftlicher Organisationen betrachteten, stehen wir nunmehr in der LOWA Bautzen als Meister an der Spitze der Wettbewerbs-Bewegung unseres Arbeitsbereiches. Der Wettbewerb ist uns zu einer Quelle der Freude geworden.

Vor allem haben wir Meister begriffen, daß wir laufend weiterlernen müssen. Wir lernen von unseren sowjetischen Neuerern, von unserer Intelligenz, eignen uns die Erfahrungen der Aktivisten an und zeigen uns den gesellschaftlichen Problemen gegenüber aufgeschlossen.

Liebe Kollegen Meister!

Das Jahr 1952 ist für uns von doppelter Bedeutung. Es ist für die wichtigsten Werke der Schwerpunkt unseres Fünfjahrplanes. Andererseits muß uns dieses Jahr die Wiedervereinigung Deutschlands gelingen. Dieses Jahr verlangt darum unsere ganzen Kräfte.

Nach unserer Meinung stehen vor allen Meistern der Deutschen Demokratischen Republik in erster Linie folgende Aufgaben, die wesentlich dazu beitragen werden, uns unserem Ziel näher zu bringen:

1. Jeder Meister helfe allen Kollegen seines Arbeitsbereiches, sich in Brigaden zu organisieren, und stelle sich an die Spitze der Brigadenbewegung.
2. Jeder Meister überzeuge seine besten Facharbeiter und Spezialisten, als Lehrer in den Aktivistenschulen am Werkstück nach Feierabend ihre großen Arbeitserfahrungen und Methoden ihren Mitarbeitern zu übermitteln.
3. Jeder Meister sollte es als eine Ehre betrachten, selbst eine Aktivistenschule zu leiten bzw. die Aktivistenschule seiner Abteilung zu betreuen und ihr zu helfen.
4. Jeder Meister sorge dafür, daß sich in seinem Arbeitsbereich das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Intelligenz vertieft und ein aktiv arbeitendes Kowaljow-Aktiv diesem Bündnis lebendigen Ausdruck verleiht und auf der Grundlage der Ergebnisse der Arbeit des Aktivs die Arbeitsproduktivität seines Arbeitsbereiches ständig gesteigert wird.
5. Jeder Meister stehe in seinem Arbeitsbereich an der Spitze der Wettbewerbs-Bewegung und helfe den Brigaden, sich zu „Brigaden der ausgezeichneten Qualität" und „Brigaden der besten Qualität" zu entwickeln.
6. Jeder Meister sorge dafür, daß auf der Grundlage der wirtschaftlichen Rechnungsführung sein Werkstattplan in allen Teilen erfüllt und übererfüllt wird. Das wird ihm gelingen, wenn er die vorhergehenden Punkte beachtet.
7. Jeder Meister sorge sich um die sozialen Belange seiner Kollegen in seinem Arbeitsbereich.
8. Jeder Meister sorge dafür, daß sich das kulturelle Leben in seiner Abteilung entfaltet und die Menschen seiner Abteilung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben des Betriebes und unseres Volkes teilnehmen.
9. Jeder Meister sorge dafür, daß alle Kollegen in der Lage sind, durch Besuch von Fach-, Technischen und Hochschulen entwickelt zu werden, die die Voraussetzungen hierzu in ihrer Arbeit zeigen, d. h. jeder Meister sorge sich um jeden einzelnen seiner Kollegen wie ein Vater und begreife, daß er verantwortlich ist, in der Gesamtheit für die schnelle fachliche und ideologische Entwicklung der führenden Kraft unseres Volkes, der Arbeiterklasse, zu sorgen.
10. Jeder Meister verpflichte sich selbst, alles zu tun, um im Jahre 1952 seine fachliche und ideologische Entwicklung durch den Besuch von jeweilig zutreffenden Schulen und Schulungen auf eine höhere Ebene zu heben.

Liebe Kollegen Meister der Deutschen Demokratischen Republik!

Noch viele Punkte könnten wir aufzählen, aber wir glauben, die hauptsächlichsten Aufgaben eines Meisters der volkseigenen Wirtschaft in unserer Deutschen Demokratischen Republik aufgezeigt zu haben. Die Worte des stellvertretenden Ministerpräsidenten, daß aus jedem Hilfsarbeiter ein Facharbeiter werden muß, aus jedem Facharbeiter ein Techniker, und aus der Reihe der Meister die Ingenieure erwachsen sollen, müssen wir sehr ernst nehmen und im Jahre 1952 mehr beherzigen.
Wir haben heute 85 „Brigaden der ausgezeichneten Qualität", davon 6 „Brigaden der besten Qualität", das sind über ein Drittel aller Produktions- und Verwaltungsbrigaden unseres Werkes.
Ein Kollektiv unter der Leitung unseres Helden der Arbeit Herbert Haase, der Verdienten Aktivisten, der Meister und Brigadiere hat nach dem Beschluß der Kollegen unseres Werkes die volkseigenen Betriebe der Deutschen Demokratischen Republik aufgerufen, mit uns in den Wettbewerb um den Ehrentitel „Betrieb der ausgezeichneten Qualität" über das Jahr 1952 bis zu Stalins 73. Geburtstag einzutreten.
Wir wissen, was uns dieser Aufruf für Verpflichtungen auferlegt, aber wir werden als Meister unseres volkseigenen Betriebes alle erdenklichen Anstrengungen machen, um die uns selbst gestellten Ziele zu erreichen.

Bautzen, Dezember 1951.

Das Kollektiv der Meister
der LOWA Waggonbau Bautzen

gez. Sickert,
Verd. Aktivist, Obermeister
gez. Schneider,
Aktivist, Abteilungsmeister
gez. Reimann,
Aktivist
gez. Deichmann,
Aktivist, Abteilungsmeister
gez. Dolecek,
Aktivist, Abteilungsmeister
gez. Kiesslich,
Aktivist, Abteilungsmeister
gez. Neumann,
Aktivist
gez. Zimmer,
Aktivist
gez. Brisovsky,
Aktivist, Abteilungsmeister

Anmerkung der Redaktion

Im Januar gab die Betriebsleitung und BGL einen umfassenden Rechen-

schaftsbericht über unseren Betriebskollektivvertrag.

Kollegen Meister, im Zusammenhang zu dem vorhergehenden Artikel will ich einiges aus dem Diskussionsbeitrag des Kollegen Meister Walter Meinel herausnehmen:

Kollege Walter Meinel schlug vor, die Brigadenbewegung in unserem Betrieb besser als bisher zu verbreitern.

Weiterhin vertritt er die Meinung, daß sich die Meister unseres Betriebes bemühen sollten, Meister neuen Typus zu werden.

Kollegen Meister, der vorhergehende Bericht, welchen wir vom Kollektiv der Meister von LOWA — Waggonbau, Bautzen, erhielten, zeigt klar die Aufgaben eines Meisters neuen Typus auf. Wir erwarten daß unsere Kollegen Meister derselben Meinung wie Meister Meinel sind und sich bereiterklären, Meister neuen Typus zu werden.

Wir bitten die Kollegen Meister Walter Meinel, Schmalfuß, Brauns, Moosburner und Strobel um ihre Stellungnahme zu diesem Artikel.

Kollegen Meister, werdet Meister neuen Typus, damit helft ihr, den Fünfjahrplan zu erfüllen und vorfristig zu erfüllen, und leistet damit einen großen Beitrag zur Schaffung der Einheit Deutschlands und zur Erhaltung des Friedens.

Die Zeit der Wiedervereinigung Deutschlands ist gekommen

Wieder stehen wir an der Schwelle eines neuen Jahres und halten Rückblick und Ausschau. Die Lage, in welcher sich unser Vaterland gegenwärtig befindet, hat ein treffendes Wort des Stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht unlängst klar umrissen: „Die Zeit der Wiedervereinigung Deutschlands ist gekommen."

Eine Entscheidung reift heran; die nicht nur für Deutschland, sondern auch für unseren ganzen Kontinent einen völlig neuen Abschnitt seiner Geschichte einleitet. Der größte Erfolg der Nationalen Front des demokratischen Deutschland war, das hat eben erst wieder das Auftreten der DDR-Delegation vor der UN in Paris gezeigt, die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik. Damit war in der Tat ein „Grundstein für ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland" gelegt worden, von dem J. W. Stalin am 13. Oktober 1949 gesprochen hat. Ob es z. B. die Volkskammerappelle an den Bonner Bundestag oder die Initiative des Ministerpräsidenten Otto Grotewohl zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands waren, ob es die von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik beschlossene Volksabstimmung gegen die Remilitarisierung für den Abschluß eines Friedensvertrages war, immer fand das deutsche Volk in der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik den konsequenten Verfechter seiner Lebensinteressen.

Unsere Regierung zeigte dem gesamten deutschen Volk — vor allem durch den Fünfjahrplan — den Weg, wie es auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet den Aufstieg Deutschlands erkämpfen muß. Sie zeigte dem deutschen Volke, wie es den dauerhaften Frieden erringen, die Demokratisierung Gesamtdeutschlands verwirklichen und die Einheit wieder erlangen kann. Die Ergebnisse ihrer Außenpolitik, nicht zuletzt die Klarlegung des Standpunktes der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik zur deutschen Frage vor der UN in Paris, wies der Nation den einzigen Weg, der das deutsche Volk in die Familie der friedliebenden Völker der Welt führt.

Das Beispiel der Deutschen Demokratischen Republik gab der nationalen Befreiungsbewegung in Westdeutschland den jetzt erlebten Auftrieb. Immer mehr Arbeiter orientieren sich heute auf die Aktionseinheit, weil sie einsehen, daß Adenauer seine Remilitarisierungspolitik gegen den Willen des deutschen Volkes nur deshalb fortsetzen kann, weil Schumacher die Kraft der Arbeiterklasse durch seine Spalterpolitik lähmt.

All unsere Erfolge wären nicht möglich gewesen, ohne die Unterstützung und Hilfe der Sowjetunion. Sie hat sich auch im vergangenen Jahr wieder als treuer Freund unseres Volkes erwiesen. Auf der Pariser Vorkonferenz der stellvertretenden Außenminister verlangte der sowjetische Sprecher Gromyko gleich zu Beg'nn, „die Beschleunigung des Abschlusses eines Friedensvertrages mit Deutschland und den darauffolgenden Abzug der Besatzungstruppen aus Deutschland" auf die Tagesordnung zu setzen. Auf der jetzigen UN-Vollversammlung wiesen Außenminister Wyschinski und der Delegierte Malik ganz entschieden den Versuch der Imperialisten zurück, gesamtdeutsche Wahlen dadurch unmöglich zu machen, indem man sie in einer UN-Kommission einsargt.

Auch die Erfolge unseres Aufbaus sind in erster Linie durch die großzügige materielle Hilfe der Sowjetunion ermöglicht worden. Sie hat durch umfassende Lieferungen von Lebensmitteln und Rohstoffen die westliche Blockade des Interzonenhandels unwirksam gemacht. Erst vor wenigen Wochen unterzeichnete sie ein langfristiges Handelsabkommen mit der Deutschen Demokratischen Republik, das uns der Rohstoffsorgen bei der Realisierung unseres Fünfjahrplanes weitgehend enthebt. Beinahe noch höher ist aber die Hilfe einzuschätzen, die uns durch den Erfahrungsaustausch auf allen Gebieten zuteil wird. Niemals wäre unsere Produktion in solchem Tempo angewachsen, niemals hätten wir uns so umfangreiche Preissenkungen wie die fünf im Jahre 1951 leisten können, wenn wir nicht zur massenweisen Einführung der zeit-, geld- und kräftesparenden sowjetischen Arbeitsmethoden übergegangen wären.

Die Wiedervereinigung Deutschlands ist und bleibt die zentrale Aufgabe. Die Freunde der Sowjetunion leisten als die besten Patrioten hierbei ihren Beitrag, indem sie

1. die Antisowjethetze auch dem letzten Deutschen gegenüber als das demaskieren, was sie in Wirklichkeit ist: als ein Verbrechen am deutschen Volk und an der Erhaltung des Friedens und
2. auch dem letzten Deutschen die Wahrheit der Losung begreiflich machen:
   Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen!

Karl Börner, Ausbilder

Zweijährige Lehrzeit — Neue Wege in der Berufsausbildung

Wenn ich in der November-Ausgabe unserer Betriebszeitung für noch sehr viele unserer Kollegen die kühne Behauptung aufstellte, daß es unmöglich sei, Lehrlinge bestimmter Berufe in zwei Jahren auszubilden, so möchte ich heute allen an der Berufsausbildung Interessierten mit meinen Ausführungen einen Einblick in die Arbeit unserer Lehrwerkstatt verschaffen, die sich natürlich in dem Moment der gesetzlichen Festlegung einer 2jährigen Lehrzeit grundsätzlich ändern mußte.

Welche Wege haben wir nun beschritten, um der Forderung in Zukunft gerecht werden zu können?

Eine Möglichkeit, das Niveau unserer Lehrlinge in der beruflichen Bildung zu heben, sahen wir in der Art, für alle Schlosser- und Dreherlehrlinge des 1. Lehrjahres Zwischenprüfungen einzuführen. Alle Maße der Prüfstücke sind mit Toleranzen und die Flächen mit Bearbeitungszeichen versehen.

Das jeweilige Zwischenprüfungsstück verkörpert eine sogenannte Komplexarbeit, sie ist der Abschluß eines bestimmten Lehrabschnittes, der wiederum einzelne, aber bestimmte Fertigkeiten (Arbeitstechniken) beinhaltet. Alle in dem bestimmten Lehrabschnitt nun zusammengefaßten Fertigkeiten ergeben die Komplexarbeit, gestalten also das Prüfungsstück. Diese neue Methode, strengste Einhaltung der Schwierigkeitsgrade, beste Koordinierung aller erlernten Arbeitstechniken bei der Herstellung des Stückes gestattet uns, auf jegliche Anleitung während der Zwischenprüfung zu verzichten, da alle vorkommenden Fertigkeiten schon vorher, aufbauend auf den Unterweisungen der Lehrausbilder, geübt wurden.

Das Prüfstück selbst wird von einer völlig unparteiischen Kommission geprüft. Deshalb unparteiische Bewertung, weil alle zu prüfenden Stücke nur durch Nummern und nicht durch Namen registriert sind. Weiterhin ist

die Prüfungskommission besetzt durch einen Vertreter unserer Betriebsberufsschule, einen Kollegen Meister der Produktion des Neuen Werkes sowie dem Leiter der Lehrwerkstatt, denen je ein von den Lehrlingen der Lehrwerkstatt gewählter Jugendfreund beigegeben ist.

Welches Resultat hat sich nun bei der Auswertung unserer 1. Zwischenprüfung gezeigt?

Gezeigt hat sich eine Durchschnittsleistung bei 110 Prüflingen von 74,8 %.

Dieses Ergebnis umschließt mehrere Faktoren. So sind z. B. die Maßhaltigkeit, Winkligkeit und Ebenheit sowie die Sauberkeit und Formschönheit bewertet worden. Auch liegt dem Resultat die Einhaltung der für dieses Prüfstück angegebenen, aus 2jähriger Erfahrung resultierenden Stückzeit zu Grunde. Einbezogen wurden ebenfalls die Ergebnisse der letzten 10 Wochen in der Bewertung der Berichtshefte. Ganz besonders sind die Leistungen unserer weiblichen Lehrlinge hervorzuheben. Zieht man sie vom Gesamtresultat der Lehrwerkstatt heraus und bewertet sie einzeln, so liegt der Durchschnitt von unseren 5 Mädels bei 70 %. Hiermit ist eindeutig und klar bewiesen, somit allen althergebrachten Vorurteilen entgegentretend, daß unsere Mädels wohl in der Lage sind, gute Leistungen zu vollbringen. Ihr über dem Durchschnitt stehendes Ergebnis sollte sogar für manchen männlichen Lehrling und nicht zuletzt für manches Elternpaar Veranlassung sein, über die Verwendbarkeit unserer Mädels als Lehrling und in der Produktion als Facharbeiterin ernsthafte Überlegungen anzustellen.

Zum ersten Mal in der Geschichte wird den Frauen durch Maßnahmen unserer Regierung die Möglichkeit gegeben, alle Berufe auszuüben, auch die, die bisher ausschließlich als Männerberufe galten. Unsere Mädels und Frauen haben ein Recht darauf, den Beruf zu erlernen, der ihren Fähigkeiten entspricht. In fast allen Lehrwerkstätten unserer Republik werden Mädchen zu qualifizierten Facharbeiterinnen herangebildet. So sind auch bei uns in jedem Lehrjahr neben vielen männlichen Jugendlichen ein Teil weiblicher Lehrlinge ausgebildet worden. Fragen wir unsere Mädels selbst, so berichten sie uns, daß sie von ihrem zukünftigen Beruf hell begeistert sind und ihnen die praktische Arbeit viel Freude bereitet. Ihre Erfolge in Berufswettbewerben sowie die Resultate der Facharbeiterprüfungen beweisen immer wieder, daß die Frau durchaus fähig ist, Berufe auszufüllen, die früher nur dem Manne vorbehalten waren.

Kommen wir nochmals zurück auf unser Gesamtergebnis und betrachten es näher. Untersucht man es eingehend, so muß man feststellen, daß trotz des an und für sich nicht schlechten Durchschnittes von 74,8 % der Stand unserer Berufsausbildung durch die große Unterschiedlichkeit der Einzelleistungen noch gewissen Schwankungen unterworfen ist. Das heißt, die Differenz zwischen Maximal- und Minimalleistung zur Zeit noch zu groß ist.

Unsere Aufgabe ist es nun, Möglichkeiten zu finden, die uns die Garantie geben, die aufgetretenen Schwankungen, die ohne Zweifel einen ungesunden Zustand der Ausbildung darstellen, nach und nach zu beseitigen.

Auch unsere Lernaktivleiter sind der Meinung und sind Optimist genug, um der Auffassung sein zu können, daß es auch wirklich Möglichkeiten gibt.

Nur fortschrittlicher Methoden können wir uns bedienen, das ist eine Feststellung, die unter der Arbeiterschaft schon Allgemeingültigkeit hat. So sprach auch unser Lehrling Egon Pfeil und verlieh seinen Gedanken dahingehend Ausdruck, daß er in der Dezember-Nummer unserer Betriebszeitung Anregungen dafür gab, die Kowaljow-Methode in der Lehrwerkstatt einzuführen.

Um der Aufforderung unserer Redaktion nachzukommen, möchte ich bei dieser Gelegenheit nicht versäumen, im Zusammenhang mit meinen schon vorangegangenen Ausführungen zu diesem Vorschlag etwas ausführlicher Stellung zu nehmen.

Man darf bei der Übertragung bzw. Einführung neuer Methoden, bei der Beschreitung neuer Wege gerade in der Berufsausbildung in keinen Schematismus verfallen. Man darf nicht nach Schablonen arbeiten, oder nach einem fertigen Rezept verfahren. Von diesen Gedanken haben wir uns nun auch im Ausbilderkollektiv bei der Überprüfung dieses Vorschlages leiten lassen. Wir haben den Hinweis unseres Jugendfreundes Pfeil zwar mit Freuden aufgegriffen, waren uns jedoch im selben Augenblick darüber einig, daß wir die Urform der Methode des Ing. Kowaljow inerhalb der Lehrwerkstatt nicht zur Anwendung bringen können.

Das Prinzip der neuen Methode aber, etwa in der Form eines planmäßig und gut organisierten Erfahrungsaustausches mit unseren Aktivleitern sowie den Besten unserer 13 Lernaktive, wie es der Lehrling Egon Pfeil selbst schon zum Ausdruck brachte, wird uns bestimmt bei unserer weiteren Arbeit, beim Ausgleich der noch allzu großen Kluft zwischen Bestleistung und der unter dem Durchschnitt stehenden Resultate von großem Nutzen sein.

Es geht darum, jungen Menschen zu helfen, um sie auf das gleiche Niveau der anderen zu stellen. Jegliche Hilfe müssen wir unseren Schwächeren geben, um sie damit in die Lage zu versetzen, sich zu vollwertigen und hochentwickelten Menschen einer neuen Gesellschaft formen zu können. Die hier zu Papier gebrachten Ausführungen beinhalten unsere erste Aussprache am 9. Januar 1952 anläßlich der Auswertung der Kowaljow-Methode, bei der alle Ausbilder und unsere Jugendfreunde Pfeil und Fuhrmann anwesend waren. Sie verfolgte lediglich den Zweck, organisatorische Maßnahmen zu treffen, die uns helfen sollten, unter Berücksichtigung der für unsere Zwecke ausgewerteten Kowaljow-Methode zu einer gesunden und gleichlaufenden Leistungssteigerung zu kommen.

Jeden Montag, eine Stunde vor Arbeitsbeginn, soll dieser Erfahrungsaustausch stattfinden, der schonungslos alle Schwächen und Fehler in fachlicher Hinsicht aufzeigen soll. Wir schaffen uns damit einen Kreis von jüngeren Menschen, der voll und ganz die nun im Erfahrungsaustausch gesammelten Erfahrungen und die in sich aufgenommenen Erkenntnisse auf alle unsere in der Lehrwerkstatt lernenden Jugendlichen übertragen wird. Wir werden damit weiterhin einen Zustand erreichen, der uns zu der Hoffnung berechtigt, nicht nur fachliche Schwächen praktischer Art auszugleichen, sondern auch neues theoretisches Wissen vermitteln zu können.

Dabei treten aber auch ganz besonders unsere gesellschaftlichen Veränderungen in Erscheinung. Die Bedeutung der Wettbewerbe ist ein entscheidender Faktor bei der Qualifizierung unserer Lehrlinge. In Verbindung mit unseren Wettbewerben steht die richtige Erklärung der staatlichen und wirtschaftlichen Ordnung bei uns und in den kapitalistischen Ländern. Aus dieser Gegenüberstellung und Darlegung kristallisiert sich ganz klar heraus, daß bei uns die Arbeit in den volkseigenen Betrieben eine Sache der Ehre geworden ist und daß wir nicht mehr gewillt sind und wir stellen uns ganz energisch dagegen, Militärs für ihre unmenschlichen Taten und ihre Verwüstungen zu belohnen.

Arbeiter sind es, die den Dank der ganzen Gesellschaft verdienen, Arbeiter werden für ihre großen Leistungen in der neuen Arbeitsorganisation und -technik sowie andere Neuerer in der Produktion und Erfinder als „Held der Arbeit" oder „Verdienter Aktivist" ausgezeichnet.

Es muß jeder Jugendliche zu der klaren Überzeugung kommen, daß von den hohen Fachkenntnissen jedes einzelnen die Fortschritte und die Erreichung höherer Qualitätsleistungen und die Ausarbeitung neuer Erfindungen sowie die Auswertung sowjetischer Arbeitsmethoden in der beruflichen Erziehung abhängen.

Horst Barsch
Leiter der Lehrwerkstatt

Selbstverpflichtung vorbildlich erfüllt und erneuert

Genosse Johannes Markert, Ingenieur, in der Arbeitsvorbereitung, hat sich zur Parteiüberprüfung verpflichtet, im BKV eine Selbstverpflichtung einzugehen, was er auch getan hat.
Er stellte sich die Aufgabe, die Patenschaft für zwei Kollegen aus dem mechanischen Betrieb zu übernehmen, um sie nach Arbeitsschluß im Zeichnungslesen zu qualifizieren. Diese Selbstverpflichtung hat er vorbildlich erfüllt und ging gleichzeitig eine neue Verpflichtung ein.

Es wäre gut, wenn andere Genossen und Kollegen diesem Beispiel folgen würden, um unsere Fachkräfte zu

qualifizieren, sie zu befähigen, eine gute Qualitätsarbeit zu leisten und die Arbeitsproduktivität zu steigern.

Doch lassen wir Genossen Markert selbst zu Wort kommen:

„Die Selbstverpflichtung, den Kollegen Zimmer, Fräserei, und den Kollegen Roßbach, Horizontalbohrerei, behilflich zu sein, das Lesen von Zeichnungen zu beherrschen, ist mit dem 30. 12. 1951 beendet. Beide Kollegen haben beim gemeinsamen Durcharbeiten umfangreicher und komplizierter Gußstücke gezeigt, daß ihnen dies keine Schwierigkeiten mehr bereitet und sie glauben, bis auf weiteres ohne Hilfe durchzukommen. Selbstverständlich stehe ich ihnen jederzeit mit meinem Rat zur Verfügung.

Eine neue Verpflichtung habe ich auf Anregung des Werksleiters, Genossen Schneider, übernommen, indem ich die Kollegin Spranger, Fräserei, im Zeichnungslesen unterrichte. Nachdem heute der Kollege Klöhn als neuer Mitarbeiter in die AVB eingetreten ist, habe ich mit ihm abgesprochen, ihn außerhalb der Arbeitszeit in allen sein Arbeitsgebiet betreffenden Fragen zu unterrichten, um ihm so eine schnellere Einarbeitung zu ermöglichen.

Hans Markert, Ingenieur

Josef Spehala, Parteisekretär

Im Betrieb wurde am 25. 1. 1952 ein Aufbau-Komitee Berlin gebildet. Dieses umfaßt die achtzehn Kollegen Barsch, Morgenstern, Markert, Schateck Hartmann, Ballhause, Seifert, Max, Hirth, W. Fischer, Steinhäuser, Schmalfuß, Tittes, Freyer, K. Schneider, Hüttel, W. Meinel, P. Meinel, Brauns.

Davon sind **10 Aktivisten,** 5 Angestellte, 7 Meister, 3 Arbeiter, 3 technische Intelligenz.

Bisherige Verpflichtungen: 1% = 356, 2% = 58, 3% = 104. 14 Verpflichtungen betreffen Stundenlöhne und kleinere Beträge.

Die Jugend der Plamag fertigt 200 Maurerhämmer für Berlin.

Verpflichtung der Lehrwerkstatt zum Aufbau Berlins

Die FDJ-ler der Lehrwerkstatt der PLAMAG, Plauen, vernahmen erfreut den Vorschlag des ZK der SED vom beschleunigten Aufbau unserer Hauptstadt Berlin im Jahre 1952. Er soll zeigen, daß wir gewillt sind, eine Stadt unter Beteiligung aller Deutschen für den Frieden aufzubauen.

Auch wir wollen mit unserer jungen Kraft an diesem schönen Werke mithelfen. Wir nehmen den Besuch des Oberbürgermeisters von Berlin, Friedrich Ebert, zum Anlaß, um uns zu verpflichten, in unserer Freizeit 200 Maurerhämmer herzustellen.

Damit wollen wir unsere tiefe Verbundenheit zu unserer Hauptstadt zeigen, die das Symbol für ein friedliches und neues Deutschland werden soll.

Lieber Freund der Jugend,

Genosse Friedrich Ebert!

Wir sind davon überzeugt, daß es alle Kräfte einzusetzen gilt für den Kampf um ein einheitliches, friedliebendes und demokratisches Deutschland. Der große Deutsche, Johann Wolfgang von Goethe, sagte einmal: „Du mußt steigen oder sinken, Amboß oder Hammer sein." Amboß, das soll der anglo-amerikanische Imperialismus mit seinen Handlangern, wie Adenauer und Schumacher, sein. Hammer, das sind alle deutschen Friedenskämpfer, das wollen wir, die Freie Deutsche Jugend, sein.

Freie Deutsche Jugend
Betriebsgruppe
PLAMAG - Lehrwerkstatt

Vorbeugender Brandschutz – ein Stiefkind der Plamag

Unsere Deutsche Demokratische Republik steht in einem gewaltigen Kampf um die Erfüllung des Fünfjahrplans, die Sicherung des Friedens und die Hebung des Lebensstandards unseres Volkes. Dieses Ziel können wir aber nur erreichen, wenn alle Werte unseres friedlichen Aufbaus erhalten und geschützt werden. Große Aufmerksamkeit müssen wir daher dem vorbeugenden Brandschutz zuwenden. Je besser und je tatkräftiger wir darangehen, um so größere Erfolge werden wir dabei erzielen.

Da in unserem Betrieb dem vorbeugenden Brandschutz noch wenig Beachtung geschenkt wird, kann ich nicht umhin, Euch allen, Kollegen und der Betriebsleitung die Notwendigkeit desselben vor Augen zu führen. Vorbeugender Brandschutz heißt: Maßnahmen treffen, um den Ausbruch eines Brandes zu verhüten.

Den anglo-amerikanischen Kriegshetzern und seinen deutschen Helfershelfern ist unser demokratischer Aufbau ein Dorn im Auge. Sie versuchen daher alles, um durch Sabotage und Brandstiftung diese friedliche Aufwärtsentwicklung und damit die Erfüllung unseres Fünfjahrplans zu stören. Durch Fahrlässigkeit hervorgerufene Brände bedeuten daher eine Hilfestellung für die feindlichen Agenten und Saboteure am Wiederaufbau Deutschlands.

Aus diesem Grunde ist es Pflicht eines jeden Werktätigen, größte Wachsamkeit an den Tag zu legen und mit zu helfen, Maßnahmen zu ergreifen, um Brände zu verhüten, weil die Einbuße jedes Gebäudes, jeder Maschine, jedes Stück Materials und jedes Arbeitsplatzes — vom Verlust an Menschenleben ganz abgesehen — die Erfüllung unseres Fünfjahrplans in Frage stellen kann.

Daß unser Betrieb bisher von nennenswerten Schadenfeuern verschont geblieben ist, darf kein Grund dafür sein, den vorbeugenden Brandschutz zu vernachlässigen, damit wir später nicht einmal sagen müssen: „Dieser Brand wäre nicht entstanden oder hätte nicht dieses Ausmaß angenommen, wenn wir entsprechende Maßnahmen zur richtigen Zeit, nämlich vorher getroffen hätten." Durch meine letzte Tätigkeit als Sachbearbeiter im vorbeugenden Brandschutz bei der Volkspolizei — Abteilung F — habe ich Einblick in viele Betriebe des Kreises bekommen und muß Euch sagen, daß der vorbeugende Brandschutz in unserem Betrieb — soweit ich bisher übersehen konnte — noch sehr mangelhaft ist, dies betrifft vor allem das Hauptwerk.

Ich will damit nicht sagen, daß überhaupt nichts getan wurde, sondern bei dieser Gelegenheit auf das Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 115 vom 14. Oktober 1950 (Vorbeugender Brandschutz in den Betrieben) hinweisen, welches in der Plamag noch nicht in allen seinen Punkten erfüllt ist.

Den wichtigsten Punkt, von dem die Erfüllung aller Punkte abhängig ist, möchte ich als Beispiel hier anführen:

„Für jedes Objekt, unabhängig von Art und Größe, ist ein Brandschutzverantwortlicher (BV) zu benennen. Er muß Mitglied der Betriebsleitung sein und Gewähr bieten für die einwandfreie Erfüllung aller mit dieser verantwortlichen Tätigkeit verbundenen gesellschaftlichen und technischen Aufgaben."

Bis jetzt habe ich leider noch nicht erfahren können, wer diese verantwortliche Tätigkeit z. Zt. in unserem Betrieb ausübt. Sollte ein BV wirklich vorhanden sein, dann wird er wahrscheinlich geheimgehalten, obwohl dieser jedem Belegschaftsmitglied bekannt sein soll. Durch das Nichtvorhandensein des BV ergeben sich nun eine Reihe von Mängeln, die noch abgestellt werden müssen. Auf diese alle einzeln einzugehen, ist an dieser Stelle unmöglich und auch nicht der Zweck des Artikels. Man wird auch sagen, daß die Abteilung Feuerwehr von Zeit zu Zeit Revisionen durchführt und wenn die vorgefundenen Mängel abgestellt werden, ist genug getan. Dem kann ich nicht zustimmen, denn die Abteilung Feuerwehr kann sich nicht so intensiv mit jedem Betrieb befassen, da dieselbe bekanntlich die Betriebe des ganzen Kreises zu betreuen hat. Außerdem trägt die Verantwortung für jeden Betrieb der Betriebsleiter selbst.

Die wichtigsten Maßnahmen, die wir ergreifen müssen, um die betreffende Anordnung im Gesetzblatt 115/50 zu realisieren, möchte ich jedoch hier anführen, denn jeder Kollege soll sich mitverantwortlich fühlen bei der Erfüllung der diesbezüglichen Aufgaben.

1. Einsetzung eines Brandschutzverantwortlichen und mehrerer Brandschutzhelfer.
2. Durchführung von Kontrollgängen und Anlegen von Kontrollbüchern.

3. Anbringung fehlender Hinweisschilder f. Gefahrenpunkte, Löschwasserentnahmestellen, Absperrschieber, Hauptschalter usw.
4. Beachtung aller Rauchverbotsschilder.
5. Abstellung aller noch vorhandenen Gefahrenquellen.
6. Belehrung der Belegschaftsmitglieder über besondere Gefahren an ihren Arbeitsplätzen, Verhalten bei Ausbruch eines Feuers (Alarmierung der Feuerwehr) und Handhabung und Anwendungsbereich der verschiedenen Handfeuerlöscher.
7. Aufstellung und Ausbildung von arbeitsfähigen Löschgruppen.

Zum letzten Punkt wäre noch zu bemerken, daß im Hauptwerk angeblich eine derartige Löschgruppe besteht, aber ein Einsatz ist bestimmt nicht gewährleistet, da diese Kollegen überhaupt keine Ausbildung erhalten und die vorhandenen Geräte in einem Schuppen allmählich verkommen. Ganz besonders denke ich dabei an die TS 8 (Tragkraftspritze). Dieses kostbare Gerät steht monatelang im Schuppen, ohne einmal auf seine Einsatzfähigkeit überprüft zu werden. Ferner kann im Bedarfsfalle von der bezeichneten Saugstelle aus verschiedenen Gründen überhaupt nicht gesaugt werden.

Der Zweck dieses Artikels wäre erreicht, wenn ein BV und einige Kollegen, die sich aktiv als Brandschutzhelfer betätigen wollen, gefunden sind. Dem Brand-Schutz-Verantwortlichen will ich gern helfend zur Seite stehen.

Hierbei fällt auch unserer Parteileitung die Aufgabe zu, den vorbeugenden Brandschutz mehr voranzutreiben. Ferner appelliere ich an unsere FDJ-Betriebsgruppe, ein Brandschutzaktiv bzw. eine FDJ-Löschgruppe in unserem Betrieb zu bilden. Für die Ausbildung stelle ich mich — wenn nötig — zur Verfügung.

Jedem Werktätigen und Bürger der Deutschen Demokratischen Republik muß klar werden, daß seine Mitarbeit bei der Verhütung von Bränden ein entscheidender Beitrag zur Festigung unseres Aufbaues ist.

Paul Kanis, Kraftfahrer

Kritik und Selbstkritik

„Die kameradschaftliche Kritik und Selbstkritik im Verband dient der Überwindung der Fehler und Schwächen, der ständigen Verbesserung der Arbeit und hilft der Erziehung der Mitglieder und der Entwicklung des Verbandes." So lautet der Artikel 24 der Verfassung der FDJ.

Wie sieht nun diese kameradschaftliche Kritik und Selbstkritik in unserer Betriebsgruppe aus? Wurde schon einmal kameradschaftliche Kritik und Selbstkritik angewandt? Diese Frage muß man mit einem „Nein" beantworten. Es sind zwar hier und da in den drei Jahren des Bestehens unserer Betriebsgruppe einzelne Kritiken aufgetaucht, aber diese wurden meist nur von 2 oder 3 Freunden geübt. Über das Annehmen dieser Kritiken will ich überhaupt nicht sprechen. Jedenfalls waren die Kritiken so, daß zwar das Verhalten der Freunde gerügt wurde, aber zur Kritik gehört auch, wie sich der Freund richtig verhalten soll.

Wenn wir nun heute auf dieser Seite des Plamag-Aktivisten mit Kritik und Selbstkritik beginnen, so müssen wir auch wissen warum. Um Kritik und Selbstkritik zu üben, müssen erst Kritiker vorhanden sein. Es herrscht nun bei uns noch die Meinung vor, daß eine Kritik ein öffentliches Anschmieren oder Ausbrennen, auf deutsch gesagt, also etwas Gemeines ist. Wie kann aber eine Kritik gemein sein, wenn durch sie Fehler und Schwächen beseitigt, die Arbeit unseres Verbandes dadurch verbessert werden soll? Wenn also bei uns bis jetzt keine Kritik und Selbstkritik geübt worden ist, so könnte ein Uneingeweihter darauf schließen, daß unsere FDJ-Betriebsgruppe gänzlich ohne Fehler und Schwierigkeiten arbeitet. Daß dies nicht der Fall ist, wissen wohl alle. Wir wollen darum versuchen, daß bei uns vielfältige aber berechtigte und kameradschaftliche Kritik und Selbstkritik angewendet wird. Diese soll aber nicht nur von einigen Funktionären geübt werden, sondern von allen Mitgliedern und Nichtmitgliedern unseres Betriebes.

Wenn auch die Arbeit unserer Gruppe im Hinblick auf andere Gruppen noch als gut bezeichnet werden kann, so muß diese doch noch viel besser werden. Dies können wir im wesentlichen erreichen durch gute wertvolle Kritik und Selbstkritik. Helft darum alle mit, um Mängel in unserer Arbeit zu beseitigen.

Hans Leykauf

Brauchen Krankenschwestern gesellschaftliches Wissen?

Diese Frage stand zur Diskussion, als wir mit den Freundinen M. Meinhardt und R. Müller der Dreherei über das 2. FDJ-Schuljahr diskutierten; denn sie hatten die Meinung, sie brauchten nicht daran teilzunehmen, da sie sowieso bald aufhören und auf Krankenschwesterlehrgang gehen würden. Ich glaube kaum, daß sich die Freundinnen schon erkundigt haben, welche Anforderungen jetzt an eine Krankenschwester gestellt werden, sonst hätten sie keine solche Einstellung über das Schuljahr. Dies waren nicht die einzigen Freunde des Betriebes, die ohne stichhaltigen Grund das Schuljahr ablehnten.

Wir hoffen, daß die hier genannten Freunde zu dieser Kritik Stellung nehmen und ihre Fehler einsehen. Allen anderen Freunden wünschen wir bei ihrem Studium im 2. FDJ-Schuljahr viel Erfolg!

Egon Franke, Dreherei



Trainiert Thea für das Sportleistungsabzeichen?

Thea ist, wie wohl jeder weiß, als Sekretärin in der Parteileitung unseres Betriebes tätig. Wer unsere Thea mal ein bißchen beobachtet hat, wird genau dasselbe wie ich festgestellt haben, daß sie große sportliche Fähigkeiten besitzt. Beim Durchschreiten der Halle legt sie ein Tempo an, daß man denkt, man befindet sich auf dem Sportplatz. Durch ihr Tempo ist es den Kollegen unmöglich, mit ihr zu sprechen. Weiter muß man feststellen, daß Thea keine Bindung zu den Produktionsarbeitern besitzt.

An was liegt das?

Schauen wir zurück auf die Genossin Ruth Fuhrmann. Sie hatte dieselbe Arbeit wie Thea und trotzdem Bindung mit den Kollegen unseres Betriebes. Dies aber nur dadurch, weil sie sich mit den Kollegen über ihre Angelegenheiten unterhielt und mithalf, bestehende Mängel abzustellen. Ich glaube, Ruth kann man ohne weiteres ein Lob für ihre geleistete Arbeit aussprechen.

Diesen Weg könnte Thea bestimmt auch einschlagen und somit die Bindung zwischen ihr und unseren Kollegen herstellen. Dadurch würde sie auch den Sekretär, Genossen Spehala etwas entlasten.

Da Thea nun sehr sportlich veranlagt ist, möchte ich ihr vorschlagen, sich sofort in die BSG aufnehmen zu lassen und mit dem Training für das Sportleistungsabzeichen zu beginnen. Ich glaube, daß Thea diesen Mangel an ihrer Arbeit abstellen wird und sich bemüht, die Bindung mit den Massen herzustellen.

Martin Ehrhardt
Org.-Leiter

Unser Sorgenkind - FDJ-Gruppe 7

Wer ist Mitglied der Gruppe 7? wird zuerst gefragt werden.

Ja, das sind die Freunde der Klempnerei, Elektroabteilung und alle jungen Gesellen des alten Werkes. Warum ist diese Gruppe unser Sorgenkind? In dieser Gruppe erklärt sich kein Freund bereit, irgendeine Funktion zu übernehmen. Aber doch schimpfen die Freunde immer darüber, daß keine Jugendversammlungen und Heimabende sind. Dies liegt ja an ihnen selbst, denn die Organisierung von Jugendversammlungen und Heimabenden ist Sache der Gruppenleitungen. Die Möglichkeit der Durchführung von Heimabenden besteht auch in der Gruppe 7. Auf was aber schieben sie die Schuld? Ein großer Teil behauptet, das liegt am Jugendleiter, denn er läßt sich ja niemals bei uns im alten Werk sehen. Nun, liebe Freunde, hier müssen wir auch einmal unseren Jugendleiter Günther Kießling kritisieren. Lieber Freund Günther, wenn du schon mal im alten Werk bist, dann finde den Weg auch in die Halle zu den Mitgliedern und Funktionären und verkrümel dich nicht in Schreibtischarbeiten. Operatives Arbeiten am Arbeitsplatz der Jugendfreunde ist notwendig. Trotz dieser Kritik, welche von Jugendfreunden der Gruppe 7 an mich herangetragen wurde, ändert sich nichts an der Tatsache, daß die Schuld an den Freunden der Gruppe 7 selbst liegt. Freunde der Gruppe 7, setzt euch zusammen und bildet euch eine Leitung, dann habt ihr auch Jugendversammlungen und Heimabende, wie die anderen Gruppen.

Martin Erhardt

Anmerkung der Redaktion

Es wäre nicht allein notwendig, daß sich der Jugendsekretär mehr um die Jugendfreunde des alten Werkes kümmern würde, genau so notwendig wäre es, wenn der Jugendsekretär unseres Betriebes während den Pausen öfters in dem Aufenthaltsraum im Neuen Werk sich sehen lassen würde. Vielleicht könnte er dann erreichen, daß die Jugendfreunde nicht rumsitzen und Skat spielen, sondern sich während der Pause von ihrer Arbeit, für die Vorbereitung der Gehilfenprüfung oder vom FDJ-Schuljahr unterhalten würden.

Lieber Günther, sprich doch einmal mit dem Jugendfreund Frisch oder Jugendfreund Bechert, was notwendiger ist, Skatspielen oder Erfahrungsaustausch?

Teile bitte der Redaktion mit, wie die Diskussion ausgefallen ist. Ebenfalls bitten wir die zwei genannten Jugendfreunde um ihre Stellungnahme in unserer Betriebszeitung.

Was hat die Betriebsbücherei im neuen Werk zu sagen?

Trotz vielen Mängeln und Schwächen in unserer bibliothekarischen Arbeit kann heute festgestellt werden, daß die Bibliothek im Neuen Werk eine stetige Aufwärtsentwicklung genommen hat. Mit Stolz wurden ca. 200 neue Bücher als Inventar in die Bücherei übernommen, was zur Folge hatte, daß sich 80 neue Leser für die Bücherei interessierten und von ihr Gebrauch machen. So konnten im vergangenen Jahr 880 Bücher an unsere Betriebsangehörigen im Neuen Werk ausgeliehen werden. Begrüßt wurde von vielen Betriebsangehörigen unsere neu eingerichtete Kinderbücherei. Starke Nachfrage — vor allem bei unseren Lehrlingen — war in der Fachbücherei. Leider konnte hier nicht immer den Wünschen entsprochen werden. Wir werden uns aber bemühen, diesen Mangel nächstens abzustellen.

Unsere Betriebsbücherei soll uns helfen, bei der Erfüllung der vor uns liegenden Aufgaben und uns befähigen zu immer neuen Erfolgen. Deshalb fordert der Fünfjahrplan stärkste Entfaltung des Büchereiwesens, damit es unseren schaffenden Menschen möglich wird, sich mit fortschrittlicher Literatur vertraut zu machen. Unsere Betriebsbücherei hat die Aufgabe, neue Anregungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität zu vermitteln. Sie soll ein Instrument zur Bildung unserer Werktätigen auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, unter besonderem Hinweis auf die Erfahrungen der Sowjetunion, sein. Je intensiver die Menschen mit den auftretenden Problemen vertraut werden, desto größer werden unsere Erfolge auf allen Gebieten unseres Lebens sein. Darum wollen wir uns das dichterische Wort von Johanes R. Becher zum Vorbild nehmen:

„Wir wollen das Schöne uns machen
zu eigen und dienen dem Wahren
mit ganzer Kraft! Wir, Deutschlands
Töchter, wir, Deutschlands Söhne,
wir wollen den Völkern, den friedlichen zeigen, daß willens wir sind,
den Frieden zu wahren. Wir lieben
das Leben voll Leidenschaft!"

Walter Steiner, Ausbilder

Einheit in Freiheit und Frieden —
Einheit deutsches Vaterland!

Eine Frage an die Betriebsleitung und BGL

Unser Betrieb Plamag wird im Verlaufe des Fünfjahrplans neu aufgebaut und wesentlich erweitert. Aber nicht auf dem alten Gelände, sondern außerhalb der Stadt auf unbebautem Gelände, ungefähr 7-8 km vom alten Werk entfernt.

Diese erste neu errichtete Halle ist ein Zeichen von dem friedlichen Willen der Arbeiterklasse und vom Aufbau aus eigener Kraft in unserer Deutschen Demokratischen Republik. Aus dieser schönen geräumigen Montagehalle werden bereits in wenigen Monaten fertige Druckmaschinen den Weg in die Sowjetunion und die Volksdemokratien bis nach China nehmen.

Dieses neue Werk liegt, wie bereits erwähnt, in einem anderen Stadtteil und weit vom pulsierenden Leben der Stadt entfernt. Keine Straßenbahn, keine Autobus-Linie und keine Bedarfshaltestelle der Reichsbahn ist für dieses Werk vorhanden, obwohl bereits jetzt Hunderte von Menschen dort arbeiten. Diese Zahl wird sich im Februar und März um ein wesentliches steigern und Ende 1952 / Anfang 1953 wiederholt sich dasselbe um einige Hundert Kollegen. Der An- und Abmarsch für diese Kollegen, die nicht direkt in der Stadt wohnen, ist ein sehr langer. Bedenken wir, daß diese Kollegen, die von ihrem Wohnort aus keine Fahrmöglichkeit haben, eine Dreiviertel- bis eine ganze Stunde und noch mehr bis zur Straßenbahn laufen müssen, dann fahren sie mit der Linie 2 bis zum Oberen Bahnhof, um in die Linie 1 umzusteigen, welches nicht immer gelingt, weil diese Linie bereits vom Stadtinnern von Kollegen, die in Haselbrunn und in der Plamag arbeiten, vollbesetzt ist, was dazu führen wird, daß viele Arbeiter nicht rechtzeitig ihren Arbeitsplatz erreichen, was nicht im Sinne der Erfüllung des Fünfjahrplans liegt. Dieselben Schwierigkeiten werden bei Arbeitsschluß eintreten. Auch hier werden wir sehr lange, wenn nicht sogar noch länger als früh, unterwegs sein. Außerdem ist von der Straßenbahn-Endstation bis zum Neuen Werk ungefähr eine halbe Stunde zu laufen. Das Resultat ist: 2 Stunden An- und 2 Stunden Abmarschweg.

Wie gedenkt die Betriebsleitung und BGL diese Zeit zu vermindern?
Unser Vorschlag: Vom alten Werk früh 6.30 Uhr einen Autobus einzusetzen für die Kollegen aus Meßbach, Thiergarten, Kürbitz, Weischlitz, Straßberg und einen Teil der Siedlung, die alle von hier aus wegfahren können. Dasselbe 16.30 Uhr bei Arbeitsschluß für die Heimfahrt.

Wir bitten die Betriebsleitung und BGL um recht baldige Stellungnahme im Plamag-Aktivisten und Lösung dieses Problems.

Fritz Schneider, Montage

Haben wir eine Betriebszeitung?

Mit besonderer Spannung erwarte ich jede neue Nummer des „PLAMAG-AKTIVIST". Doch ich bin nicht ganz einverstanden mit diesem „Aktivist". Es ist zwar eine Zeitung, die im Betrieb erscheint, und die darin enthaltenen Beiträge werden auch von Betriebsangehörigen geschrieben, aber das Wichtigste fehlt ihr. Wie die allgemeine Presse ein Spiegel der Zeit ist, so soll eine Betriebszeitung der Spiegel unseres betrieblichen Lebens sein. Ist das der „PLAMAG-AKTIVIST"? Wohl kaum! Hier fehlt das Leben, der Pulsschlag des Betriebsablaufes.

Natürlich ist es notwendig, auf aktuelle politische, geschichtliche, wirtschaftliche und kulturelle Themen einzugehen, dazu Stellung zu nehmen; dies aber in einer lebendigen, persönlichen Form, grundsätzlich vom Blickfeld der betrieblichen Verhältnisse und Aufgaben ausgehend.

Nicht alles „auf Linie" konstruieren, Kollegen, und den Geist strapazieren, um einen mustergültigen Artikel „hinzulegen"! Ich habe häufig den Verdacht, daß einige Kollegen glauben, mit dem Leitartikel im „Neuen Deutschland" konkurrieren zu müssen. Ist das Sinn und Zweck einer Betriebszeitung?

Kollegen, schreibt wie ihr empfindet und denkt; schreibt kurz und treffend vom und für den Betrieb! Auch Ihr, Kollegen, die Ihr befürchtet, keinen „Stil" zu haben, laßt Euch nicht abhalten, Euere Meinung zu äußern, Vorschläge und Kritiken zu bringen; die Redaktionskommission wird in nicht ganz stilgerechten Fällen schon helfend eingreifen.

Schafft in kollektiver Zusammenarbeit eine wirkliche Betriebszeitung!

Elfriede Drechsel
Angestellte

Selbstverpflichtung

Zur Verbesserung der Arbeit in den Sektionen und zur Unterstützung der Sektionsleitungen beschlossen auf der am 18. Januar 1952 stattgefundenen Leitungssitzung 4 Mitglieder der BSG-Leitung die Patenschaft über eine Sektion zu übernehmen.

So verpflichten sich Sportfreund Vogel die Sektion Schwimmen, Sportfreund Thörmer die Sektion Fußball, Sportfreund Quast die Sektion Volleyball, Sportfreund Helbig die Sektion Tischtennis zu unterstützen, die Aufteilung der Sektionen in 10er Gruppen umzugestalten und die Kassierung für das Jahr 1951 bis Mitte Februar 1952 abzuschließen, regelmäßig Sektionssitzungen einzuberufen und die Sektionen organisatorisch zu festigen, den Trainings- und Spielbetrieb zu verbessern und somit den Leistungsstand der Sektionen zu heben. Wir wollen regelmäßig Erfahrungsaustausch betreiben und nach 4 Wochen auf einer Leitungssitzung über unsere Arbeit berichten.

BSG-Stahl Plauen i.V.
Vogel, Thörmer, Quast, Helbig

Tischtennis

Unsere Sparte Tischtennis ist erst vor 1 1/2 Jahren, als wir die Lehre begonnen hatten, entstanden. Es bestand zwar vorher schon einmal eine Mannschaft, aber diese hielt nicht zusammen. Nun, da wir in unserer 1. Mannschaft jetzt gute Spieler und auch schon Erfolge zu verzeichnen haben, werden wir als Spieler selbst darauf sehen, daß sie bestehen bleibt. Unsere Mannschaft macht die Punktspiele mit und konnte die Herbstmeisterschaft in der II. Kreisklasse erringen, trotzdem wir nur jugendliche Spieler sind. Auch wir haben Aussichten als endgültiger Sieger hervorzugehen. Da der „Aktivist" von den meisten unseres Betriebes gelesen wird, möchte ich hierdurch anfragen, ob nicht welche Interesse haben, unsere Sparte zu verstärken und aufzubauen. Vielleicht hätte auch jemand Interesse, einen Trainingslehrgang mitzumachen, um bei uns als Trainer zu amtieren, da wir noch keinen haben! Wir haben unsere bisherigen Erfolge nur unserer Lust und Liebe zum Tischtennis zu verdanken.

In der Hoffnung, daß sich jemand für uns und unseren Sport interessiert, grüße ich mit Sport frei!

Heini Löffler

Genosse Beiersdorf
antwortet nicht!

Im Dezember wurde Genosse Beiersdorf von der Redaktion aufgefordert, zu seinen Fehlern selbstkritisch Stellung zu nehmen. Bisher hat er es nicht getan.

Genosse Beiersdorf, die Redaktion und viele Kollegen unseres Betriebes warten auf Deine Stellungnahme!

Sollen sie vergebens warten?

Druckfehlerberichtigung!

In der Nummer 1 des „Plamag Aktivist" sind uns leider 2 Druckfehler unterlaufen. Auf der Seite 5, rechte Spalte, Zeile 21 muß es anstatt „Abhängigkeit" „Unabhängigkeit", und auf Seite 6, mittlere Spalte, bei dem Artikel „Welche Gedanken..." muß es auf der fünften Zeile anstatt „krisenfeste Wirtschaft" „krisenfreie Wirtschaft" heißen.

Generalkriegsvertrag verewigt die Spaltung Deutschlands

Freie gesamtdeutsche Wahlen sind der Weg zu Einheit und Frieden

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B-025 / Sachsendruck Plauen III-26-2

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Jahrgang 5 - Nr. 3

März 1952

Herausgegeben von der SED-Betriebsparteiorganisation
Preis 0,10 DM

8. MÄRZ 1952



Internationaler Kampftag der Frauen für Frieden, Fortschritt und nationale Unabhängigkeit

Auf der Internationalen Frauenkonferenz in Kopenhagen im August 1910 wurde auf Antrag von Clara Zetkin der 8. März zum Internationalen Frauentag ausgerufen. Der 8. März wurde zum Kampftag der Frauen aller Länder für ihre Forderung nach der politischen und rechtlichen Gleichstellung und ihre soziale Befreiung.

Die heutigen Errungenschaften sind uns nicht in den Schoß gefallen, sondern viele aufrechte und kampfentschlossene Frauen setzten sich seit Jahrzehnten dafür ein. Allen voran Clara Zetkin. Bereits 1889 forderte sie auf dem Gründungskongreß der II. Internationale die Gleichberechtigung der Frau. Als glühende Friedenskämpferin richtete Clara Zetkin weiterhin ihre ganze Kraft darauf, die Frauen in den Kampf um die Erhaltung des Friedens einzubeziehen; denn sie wußte: das Glück der Menschheit erblüht nur aus dem Frieden und der Verständigung aller Völker.

Wir stehen heute gleichberechtigt an der Seite unserer Männer und auch für uns gilt die Forderung: schafft die Aktionseinheit aller Werktätigen gegen kapitalistische Unterdrückung und Krieg! Der Demokratische Frauenbund Deutschlands ist mit weit über eine Million Mitgliedern seit 1948 gleichberechtigtes Mitglied der Internationalen Demokratischen Frauenföderation, und diese große Frauenorganisation umschließt die Frauen aller Parteien, aller Weltanschauungen, aller religiösen Bekenntnisse. —

Wir Frauen in der Deutschen Demokratischen Republik brauchen heute nicht mehr um Gleichberechtigung, um Frauenrecht und Frauenschutz zu kämpfen. Wir danken unserer Regierung das „Gesetz über den Mutter- und Kinderschutz und die Rechte der Frau" vom 27. 9. 1950, das uns Frauen alle Rechte sichert, alle Möglichkeiten erschließt für berufliche, politische und künstlerische Mitarbeit und Qualifizierung zum Aufbau unserer Deutschen Demokratischen Republik, zur Erfüllung des Fünfjahrplanes und damit zur Schaffung eines schöneren Lebens in Glück und Wohlstand!

Darum gilt unser Kampf heute mehr denn je der Erhaltung des Friedens und Deutschlands Einheit. Wir Frauen haben einen entscheidenden Anteil an der Gestaltung des Lebens und wir dürfen es nicht zulassen, daß unsere Brüder, Männer und Väter in einem neuen Krieg verbluten! Wir dürfen es nicht zulassen, daß unsere Mütter und Kinder und dann auch viele von uns selbst das Opfer grausamer Bombennächte werden! Kämpft im Geiste Clara Zetkins, denn:

„Morgen zu jammern, nützt keinem; —
heute zu wissen, das hilft.
Und zuzupacken!
Denn in Euren Händen liegt viel.
Frauen der Welt! Entrollt Eure Fahne!
Kämpft offen!
Heut' seid Ihr die Stärkeren!"

Elfriede Drechsel
Angestellte

Ein bolschewistischer Gruß aus der CSR

An die Betriebsgruppe

der SED Plamag

PLAUEN i. Vogtl.

Werte Genossen!

Am Sonntag, dem 24. Februar fand die III. Konferenz der Betriebsgruppe der KPC statt. Alle Delegierten äußerten den Wunsch, allen Genossen und allen Werktätigen in Euerem Werke unseren bolschewistischen Gruß zu senden. In Anwesenheit von unserem geliebten alten Kämpfer, Genossen Gustav Kliment, des Ministers für Schwermaschinenbau, gilt die Konferenz als eine neue höhere Stufe für unsere Betriebs- und Parteiarbeit.

Unsere Parteiorganisation wird in diesem Jahre zu neuen Erfolgen gehen. Wir stehen auch in Eurem Kampfe neben Euch, im Kampfe um die Einheit Deutschlands, im Kampfe gegen die Kriegspläne der Imperialisten, im Kampfe für Frieden und Sozialismus.

Es lebe die internationale Solidarität und Einheit aller Werktätigen!

Delegierten
der III. Konferenz
der Betriebsgruppe der KPC

Zàvody G. Klimenta,
Tràbič - Borovina.

Es geht um Deutschland

Die Situation, in der wir heute als deutsches Volk stehen, zeichnet sich besonders durch das Anwachsen des nationalen Widerstandes gegen die Wiederaufrüstung im Westen unserer Heimat aus. Vor allem in der letzten Woche haben sich die Aktionen gegen die Kriegspolitik der Bonner Regierung verstärkt und internationalen Charakter angenommen. In immer größerem Maße erkennt die Bevölkerung Westdeutschlands den Kurs ihrer Regierung und deren Helfershelfer. Aus allen Schichten der Bevölkerung wird der Ruf nach einem geeinten und friedliebenden Deutschland laut. Namhafte westdeutsche Persönlichkeiten, Geistliche, Ärzte, Wissenschaftler, sowie Mannschaften und Offiziere der ehemaligen deutschen Wehrmacht lehnen auf das Entschiedendste einen deutschen Wehrbeitrag im Interesse der amerikanischen Finanzmagnaten ab. Besonders stark kam es zum Ausdruck auf der Landes-Delegiertenkonferenz der IG. Metall Bayerns. Die dort anwesenden Delegierten lehnten im Namen von 900 000 Metallarbeiter Bayerns jede Wiederaufrüstung ab und verlangten den Ausschluß Fettes und Vom Hoffs aus dem DGB. Fette, der auf dieser Konferenz anwesend war und versuchte, noch etwas zu retten, mußte unter stürmischen Protest der Delegierten abtreten. Diese Konferenz war ein Signal für alle Werktätigen Westdeutschlands und konnte selbst von der bürgerlichen Presse nicht totgeschwiegen werden.

Aber nicht nur in Westdeutschland nimmt der Widerstand gegen Wehrgesetz und Generalkriegsvertrag zu, sondern alle den Frieden liebenden Menschen sehen in der Wiederaufrüstung Westdeutschlands die unmittelbare Bedrohung des Weltfriedens. Hier muß man besonders auf das französische Volk eingehen. Es sieht in der Remilitarisierung Westdeutschlands eine direkte Gefährdung seiner Existenz. Die Debatten in der französischen Nationalversammlung zeigen, daß die große Mehrheit des französischen Volkes gegen die Wiederaufrüstung Westdeutschlands ist, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die jetzige französische Regierung über diesen Punkt stürzen wird. Hieraus können wir erkennen, daß es den amerikanischen Kriegshetzern nicht so leicht gelingen wird, einen neuen Krieg vom Zaune zu brechen. Im Gegensatz zur Regierung in Bonn vertritt die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik auf das Entschiedendste die nationalen Interessen des deutschen Volkes. Ihr Schreiben an die vier Großmächte mit der Bitte, um beschleunigten Abschluß eines Friedensvertrages mit ganz Deutschland entspricht dem Verlangen des deutschen Volkes. Die internationale Auswirkung dieses Schreibens zeigt sich in den Stellungnahmen der ausländischen Presse. Zeitungen, wie „Le Parisin Liberé" halten das Schreiben für ein Vorspiel zu einer Viermächtekonferenz. selbst die „New York Times" meint, daß der Vorschlag der DDR-Regierung starke Wirkung auf breite Kreise Deutschlands und Europa haben wird. Der Friedenskampf wird stärker und stärker. Vom Pazifik bis zum Atlantik, vom Nordkap bis Australien kämpfen die Menschen für die Erhaltung des Friedens. Setz auch Du dich mehr und mehr für die Erhaltung des Friedens ein! Nur dann ist die Existenz unseres Volkes gesichert und unseren Kindern der Weg in eine schöne Zukunft geöffnet.

S. Riedel, Angestellter

Der Frieden kommt nicht allein, er muß erkämpft werden!

Am 22. Februar 1950, nach Beendigung der Arbeiten des 2. Weltfriedenskongresses in Warschau, wurde der Weltfriedensrat als Sprachrohr des Friedenswillens von hunderten Millionen Männern und Frauen gegründet.

Nach einem arbeitsreichen Jahr und mit Erfolgen fand trotz allen Hindernissen vom 1. bis 6. November 1951 in Wien die 2. Plenartagung des Weltfriedensrates statt. Sie wurde vom Präsidenten des Weltfriedensrates, dem französischen Atomwissenschaftler Professor Joliot-Curie eröffnet. Vizepräsident Pietro Nenni, Vorsitzender der Sozialistischen Partei Italiens, hielt das grundlegende politische Referat der Tagung. Nach einer Fülle von Beiträgen der Vertreter von 52 Ländern nahm die aus 228 Delegierten bestehende Versammlung einstimmig eine Reihe von Beschlüssen an, die zur Zeit die Frage Krieg oder Frieden berühren.

Drei von ihnen sind von grundlegender Bedeutung:

1. Wir sind überzeugt, daß das friedliche Nebeneinanderbestehen verschiedener Regierungssysteme in der Welt möglich ist. Der gegenteiligen Meinung sein, heißt, die Unvermeidlichkeit des Krieges anerkennen; dies würde die Existenz nur eines einzigen Regimes gestatten. Das ist eine Lösung für den Frieden durch den Krieg, aber für einen Frieden, der keiner ist; denn er wäre begründet auf Tod und Ruinen. Ein berechtigter Haß und Vergeltung wäre seine Folge.
2. Wir sind überzeugt, daß alle Differenzen zwischen den Nationen auf dem Wege von Verhandlungen geregelt werden können.
3. Die inneren Differenzen, alle inneren Fragen einer Nation, betreffen einzig und allein die Bürger dieser Nation; jede fremde Intervention ist früher oder später Anlaß zu einem Krieg. Wir als Weltfriedensrat haben uns immer bemüht, nicht in die inneren Angelegenheiten einer Nation einzugreifen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Durch einen kurzen Überblick von der Arbeit des Weltfriedensrates will ich auf die Notwendigkeit des neu ins Leben gerufene Betriebs-Friedenskomitee im alten Werk hinweisen. Infolge des Ernstes der gegenwärtigen internationalen Lage müssen die Menschen der verschiedensten Anschauungen noch größere Anstrengungen als bisher machen, um zu erreichen, die Erhaltung des Friedens durch reale und zugleich wirksame Mittel zu garantieren.

„Der Frieden kommt nicht allein, er muß erkämpft werden!" Dem Friedenskomitee sollten sich noch mehr Kolleginnen und Kollegen anschließen, besonders Kolleginnen. Jedermann, ohne Unterschied der Partei und Konfession, solle zur Erhaltung des Friedens beitragen. Bildet Abteilungs-Friedenskomitees, diskutiert mit Eueren Kolleginnen und Kollegen im Sinne des friedlichen Aufbaus und

eines baldigen Friedensvertrages in einem geeinten Deutschland.

Das Betriebs-Friedenskomitee im alten Werk besteht aus folgenden Kollegen:

Wohlrab, Johann, Vorsitzender, kfm. Angest.-Terminst.; Schuster, Hans, Stellvertreter, Härter; Markert, Hans, Beisitzer, Ingenieur - AVB; Zapf, Rudi, Beisitzer, Transportarbeiter; Spranger, Willy, Beisitzer, Maschinenschlosser; Künzel, Hans, Beisitzer, Schlosser; Sonntag, Dieter, Beisitzer, Klempnerlehrling; Fischer, Fritz, Beisitzer, Maschinenschlosser; Rauh, Siegfried, Beisitzer, Terminsachbearb.; Müller, Ursula, Beisitzer, Fräserin (Umschülerin).

Johann Wohlrab

Vorsitzender des Betriebs-Friedenskomitees der PLAMAG. Altes Werk.

Unser Beitrag zum Aufbauprogramm Berlin

Die Jugendlichen der mechanischen Abteilung im Alten Werk haben die große Bedeutung des nationalen Aufbauprogramms erkannt.

Wir brauchen keine Kasernen und keine Flugplätze sondern Wohnungen und Sportplätze für unsere Werktätigen! Das war ihre Meinung, als sie die Verpflichtung übernahmen, 1 bis 3 Prozent ihres Monatseinkommens zur Unterstützung zu geben. Viele Freunde würden gern selber nach Berlin fahren, um am Aufbau teilzunehmen.

Bisher haben sich 25 Freunde bereit erklärt, 1 bis 3 Prozent ihres Monatseinkommens für den Aufbau Berlins zu geben.

Die Gruppenleitung der Abteilung wird es sich zum Ziel setzen, auch die übrigen Freunde noch für die Verpflichtung zu gewinnen.

Wir rufen alle Gruppenleitungen der einzelnen Abteilungsgruppen zum Wettbewerb auf:

Wer kann zuerst eine 100prozentige Beteiligung melden?

Egon Franke, Dreherei

Sind die Betriebsgruppen der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in der Gießerei und im Alten Werk ebenfalls ihrer Verpflichtung nachgekommen?

Anläßlich des Briefes vom außerordentlichen bevollmächtigten Botschafter der UdSSR W. Semjonow, der in unserem vorigen Plamag-Aktivist veröffentlicht wurde, haben sich die drei Betriebsgruppen der DSF in unserem Betrieb am 13. 2. 1952 verpflichtet, die Initiative zu ergreifen und in einem gegenseitigen Wettbewerb untereinander zu treten, der folgende Punkte umfaßt:

1. Werbung von neuen Freunden
2. Kassierung
3. Erstellung der Hauptkartei
4. Aufstellung von Funktionärkörpern und zwar je 3 Freunde für jede Abteilung

Das Neue Werk hat die drei letzten Punkte bereits Ende Februar erfüllt.

Was wurde in der Gießerei und im Alten Werk in dieser Frage bisher für diese Arbeit geleistet?

Wir bitten beide Leitungen im nächsten Plamag-Aktivist hierzu Stellung zu nehmen.

Freundschaft

Kurt Zimmer
2. Vorsitzender der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft - Plamag - Neues Werk

Vergeßt das frohe Jugendleben nicht!

Diese Überschrift stand auf der Titelseite der „Jungen Welt" Nr. 12. Ich mußte beim Lesen unwillkürlich dabei an unsere Betriebsgruppe denken und ich frug mich hierbei: Wo bleibt dieses frohe Jugendleben bei uns? Haben die Jugendlichen der Plamag kein Recht auf Frohsinn und Heiterkeit.

Im Januar wurde auf einer Leitungssitzung eine Kommission zur Vorbereitung eines bunten Abends gebildet. Dieser gehören folgende Freunde an: Otto Koch als Vorsitzender, Eberhard Vogel als Leiter der Kulturgruppe und Funktionär für Kultur in der Leitung der Grundeinheit, Annemarie Müller und Ria Kleindienst. Was tat nun diese Kommission in einem Monat? Am Anfang waren die Freunde Feuer und Flamme für den Vorschlag. Es wurde über die Art des Abends, über Raum und Ausgestaltung und über so manches diskutiert. Aber dabei blieb es. Als es an die Tat gehen sollte, schlief die Sache ein. Warum? Hat man sich mit der Durchführung eines bunten Abends eine zu hohe Aufgabe gestellt? Waren so viele Schwierigkeiten vorhanden, die das Zustandekommen eines solchen Abends unmöglich machten?

Ein bunter Abend wird nicht vorbereitet und durchgeführt, wenn der Leiter der Kulturgruppe und Kulturfunktionär nichts damit zu tun haben will, er wird auch nicht, wenn man am Anfang prima sagt und hunderte von Vorschlägen bringt und dann versagt, wenn es heißt, Getränke und dergleichen durch die HO zu versorgen (Annemaries Aufgabe). Er kommt auch nicht zustande, wenn sich der Sekretär der Grundeinheit nicht um die Vorbereitung kümmert. Aber er kommt auch nie zustande, wenn sich nicht alle Freunde an der Vorbereitung und Durchführung beteiligen.

Liebe Freunde! Ich mache Euch daher folgenden Vorschlag: Habt Ihr Interesse an einem bunten Abend, überhaupt an der Entfaltung eines fröhlichen Jugendlebens in unserem Betrieb, so zögert nicht lange und wartet nicht, bis man Euch ruft. Wendet Euch mit Euren Interessen, Wünschen und Vorschlägen an die Verantwortlichen, an Eure Funktionäre, Laßt Euch dort nicht abspeisen, fordert immer wieder Euer Recht. Veranstaltet selbst einmal (oder helft wenigstens Euren Funktionären dabei) Heimabende, Filmvorführungen, Theaterbesuche, Sportwettkämpfe, Musik- und Tanzabende, Jugendbälle, Wanderungen und Buchbesprechungen. Meldet Euch für wissenschaftliche und technische Zirkel, beteiligt Euch an der Arbeit unserer Kulturgruppe wie Chor, Volksmusikgruppe, Volkstanz und Laienspiel. Ergreift selbst die Initiative und wartet nicht, bis die „allgemeinen Leiter" durch ihre wichtigeren Aufgaben vergessen haben, daß sie jung sind.

Weckt die Freunde aus dem Winterschlaf, die sich nicht um Euch kümmern!

Laßt nicht locker, bis unser Jugendleben den richtigen Stand erreicht hat, nämlich froh und heiter und dabei nicht vergessen: Lernen, lernen und nochmals lernen und den erfolgreichen Kampf für einen dauerhaften Frieden und die Einheit unseres Vaterlandes.

Hans Leykauf

Im Mittelpunkt steht der Mensch

Unter dem Titel „Ein Mittel im Kampf um die Gesundheit" erschien in der „Tribüne" ein Artikel, in dem über ein Sandbad berichtet wurde, das gegen Nervenentzündungen und hartnäckiges Gelenkrheuma Anwendung findet.

Wörtlich heißt es darin: „Entstanden in kollektiver Planung und Arbeit ist es aus der täglichen Praxis des Betriebsarztes nicht mehr wegzudenken. Die Gesamtherstellungskosten belaufen sich bei Eigenbau auf knapp 100 DM. Die Kollegen des Bw. Engelsdorf sind gern bereit, anderen Betrieben mit Rat bei der Einrichtung solcher Bäder zu helfen."

Dieser Bericht ist deshalb von großer Bedeutung für mich, weil ich voriges Jahr an einer schweren Nervenentzündung erkrankte. Trotz der Bemühungen des mich behandelnden Arztes, hatte ich fast keine Hoffnung mehr, wieder gesund zu werden.

Unser Sanitäter, Kollege Gruber, ergriff die Initiative und schrieb an das Bahnbetriebswerk Engelsdorf, indem er um Auskunft bat, wie die Kollegen dort dieses Sandbad erbaut haben. Er ist auch gewillt, mit einigen Kollegen dasselbe in freiwilligen Arbeitsstunden zu erstellen.

Wäre ein solches Sandbad für unseren Betrieb nicht auch gut? Ich glaube, daß unsere beiden Betriebsärzte, Dr. Scholz und Dr. Hofmann, diesem Vorschlag nicht ablehnend gegenüberstehen und er es wert wäre, in den Betriebskollektivvertrag aufgenommen zu werden.

Wie denkt die BGL darüber?

Hans Tröger, Modelltischlerei

Was sagen unsere Dreher dazu?

Wir stehen im zweiten Jahr unseres Fünfjahrplanes. Er ist der Garant für ein besseres und schöneres Leben und die Erhaltung des Friedens. Unsere Lehrwerkstatt wird mit dazu beitragen, daß dieser Plan erfüllt wird. In der Dreherei der Lehrwerkstatt wird schon von der dritten Lehrwoche an für die Produktion gearbeitet.

Unter anderem sind uns da verschiedene Normen aufgefallen, welche zu niedrig waren. Ein Beispiel: Bei Kugellagerdeckeln Pos. 08.1874.10 war die Vorgabezeit für einen Dreher 42 Minuten. Unsere Lehrlinge stehen im 4. Berufswettbewerb. Bei der Auswertung der Arbeit stellte sich heraus, daß die Norm zu niedrig war. Nach unseren Richtlinien vom Staatssekretariat für Berufsausbildung kann ein Lehrling das drei- bis vierfache der normalen Zeit gebrauchen. Das Ergebnis war eine 300%ige Übererfüllung, mit anderen Worten: ein Lehrling im ersten Lehrjahr erreicht eine Zeit von 30 Minuten, welche von einem Facharbeiter erreicht wird, der schon langjährige Erfahrung besitzt. Obwohl der Lehrlingsausbilder die Maschine einstellte — denn das ist von einem einjährigen Lehrling nicht zu verlangen — leistete der betreffende Lehrling alle andere Arbeit einschließlich Messen allein.

Kann da die Norm stimmen? Wir haben die Norm auf 30 Minuten erhöht. Die Erhöhung unserer Norm bringt uns höheren Reallohn, welcher allen schaffenden Menschen von Nutzen ist. Beweisen uns nicht die fortgesetzten Preissenkungen, daß durch unsere erhöhten Arbeitsleistungen der Reallohn gestiegen ist? Nur durch solche Leistungen können wir unseren Fünfjahrplan erfüllen, der uns ein besseres Leben garantiert, der uns den Weg zur Erhaltung und Festigung des Friedens, den wir gehen müssen, zeigt.

Was sagen unsere Dreher zu diesem Beispiel?

Wollen sie mit den freiwilligen Normerhöhungen als alte erfahrene Fachleute warten, bis ein einjähriger Lehrling bei einem Berufswettbewerb die Norm erhöht?

Gibt es mehr solche vorläufige Arbeitsnormen im Betrieb, die zu niedrig liegen? Ich glaube ja.

Genossen und Kollegen, ich fordere Euch alle auf, den Lehrlingen, die von Euch lernen sollen, Vorbild zu sein in der Einstellung zur Arbeit durch Normenerhöhungen, Bildung von Brigaden und volle Entfaltung der Wettbewerbsbewegung, um unsere Produktion des Betriebes im Jahre 1952 um 30% zu steigern, die Selbstkosten zu senken und die Arbeitsproduktivität zu steigern.

Kurt Reichelt
Lehrlingsausbilder

Ein Wort an alle Kreisparteischüler

Im Oktober vorigen Jahres wurde ich von unserer Betriebsparteiorganisation zu einem Vierteljahr-Lehrgang auf die Kreisparteischule „Rudolf Hallmeyer" delegiert. Ich bin den Genossen dankbar, denn hier war es mir möglich, mich intensiv mit den Lehren unserer großen Lehrmeister Marx, Engels, Lenin und Stalin vertraut zu machen. Vor allem lernte ich erkennen, daß die Arbeiterklasse das revolutionärste und fortschrittlichste Element ist und die SED der bewußte und organisierte Vortrupp der deutschen Arbeiterklasse. Das wichtigste für alle Kreisparteischüler ist, daß sie sich nach Abschluß des Lehrgangs weiterhin im Selbststudium mit dem Marxismus-Leninismus beschäftigen. Doch darf es damit nicht abgetan sein, sondern wir müssen die Theorie mit der Praxis verbinden und das erlernte Wissen an die anderen Genossen und Kollegen weitergeben. Nun, ich denke, das können wir am besten, wenn wir uns aktiv in die Parteiarbeit einschalten. Wie sah es nun aber bisher in unseren 6 Grundorganisationen damit aus? Die Genossen wurden auf die Schule delegiert und damit schien sich der Fall für sie erledigt zu haben. Ist diesen Genossen während ihres Studiums auf der Kreisparteischule nicht bewußt geworden, daß man, wenn wir unser Ziel, die Einheit unseres Vaterlandes und damit den Frieden erreichen wollen, etwas dazu tun muß, daß man dafür kämpfen, unermüdlich und hartnäckig kämpfen muß? Doch hier werden wieder einige Genossen sagen, man ist ja nicht an uns herangetreten, man hat uns ja nicht gesagt, was wir tun sollen. Ja, es war ein Fehler der Parteileitungen, daß diese Genossen nach ihrer Rückkehr von der Schule nicht richtig angeleitet wurden. Aber wäre es nicht die Pflicht der Genossen gewesen, die Initiative selbst zu ergreifen und ihre Parteileitung auf diesen großen Fehler aufmerksam zu machen? Wir haben doch auf der Schule gelernt, daß die Kritik und Selbstkritik das Entwicklungsgesetz unserer Partei ist. Doch inzwischen hat die zentrale Parteileitung Schritte unternommen, diesen Mangel abzustellen. Alle Genossen, welche die Kreisparteischule besucht haben, wurden zu einer Aussprache zusammengerufen. Aber o Schreck, wie sah der Besuch derselben aus? Von 53 eingeladenen Genossen waren nur 17 Genossen anwesend. Genossen, das ist sehr schlecht. Wie soll unsere Partei der bewußte Vortrupp der Arbeiterklasse sein, wenn schon „bewußte" Genossen, die einen Lehrgang der Kreisparteischule besucht haben, einer so wichtigen Aussprache fernbleiben? Doch ich hoffe, daß diese Genossen ihren Fehler selbstkritisch einsehen und zu dem 2. Aussprache-abend anwesend sind und nicht nur anwesend sind, sondern sich rege an der Diskussion beteiligen und in Zukunft aktive Parteiarbeit leisten.
Um aber eine gute Parteiarbeit leisten zu können, müssen wir laufend weiter studieren. Ein großer Helfer hierbei ist uns unser Parteilehrjahr. Deshalb möchte ich allen Genossen unserer Grundorganisationen zurufen: Lernt und studiert eifrig im Parteilehrjahr, denn nur mit vereinten Kräften, aufbauend auf der Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin, wird es uns gelingen, die anglo-amerikanischen Kriegstreiber und ihre deutschen Helfershelfer aus Deutschland zu vertreiben.

Ruth Fuhrmann, Angestellte

Anmerkung der zentralen Parteileitung

Inzwischen fand die 2. Aussprache der Kreisparteischüler statt, zu der alle Säumigen der 1. Aussprache persönlich und durch schriftliche Einladungen aufgefordert wurden zu erscheinen. Von den 36 eingeladenen Genossen erschienen 12, sodaß trotzdem 24 Genossen es nicht für notwendig hielten zu erscheinen. Mit diesen Genossen wird noch eine individuelle Aussprache stattfinden. Was ist nun das Ergebnis dieser Aussprachen? Es wurde festgestellt, daß von den 53 ehemaligen Kreisparteischülern bereits 41 Funktionen in Partei und Massenorganisationen ausüben. Neu übernahmen 7 Genossen Funktionen in Partei und Massenorganisationen. Demnach sind noch 12 Genossen, ehemalige Kreisparteischüler, ohne Funktion. Es ist Aufgabe der zentralen sowie der Parteileitungen der 6 Grundorganisationen, sich besonders um diese 12 Genossen zu kümmern, um sie für aktive Parteiarbeit zu gewinnen. Neue und vor allem junge Kader zu entwickeln, ist eine unserer Hauptaufgaben; noch schlummern Kräfte im Verborgenen; sie zu wecken, ist unsere Pflicht. Die Parteileitungen der Grundorganisationen und die zentrale Parteileitung sollten sich noch mehr Mühe geben, wie es bisher der Fall gewesen ist, sich kollektiv verantwortlich zu fühlen bei der Auswahl von Kreisparteischülern und über ihren Einsatz nach Absolvierung des Lehrgangs, dann wird es uns auch gelingen, die Partei auf die Höhe ihrer Aufgaben zu heben.

Werdet Meister neuen Typus

In der letzten Nummer unserer Betriebszeitung veröffentlichten wir einen Brief des Meister-Kollektivs der LOWA Werdau, welcher an alle Kollegen Meister gerichtet war.

Die Redaktion hat verschiedene Kollegen Meister angesprochen, zu diesem Artikel Stellung zu nehmen. Leider hat es bisher keiner dieser Kollegen getan. **Kollegen Meister, wir bitten Euch, dies in der nächsten Nummer unseres Plamag-Aktivist nachzuholen.**

Die Redaktion

20000 Stunden Produktionsverlust!



Kollege ? mußte zehn Minuten nach 16 Uhr feststellen, daß keine Seele mehr an den Schraubstöcken zu finden war.

Das gab Kollegen ? einen kleinen Schreck, denn die Arbeitszeit lautete doch bis 16.20 Uhr. Er begab sich darauf in die Garderobe und konnte feststellen, daß hier Großbetrieb herrschte.

Zuerst war er ganz verdutzt, dann dachte er: „Es sind vielleicht alles Auswärtige, welche an den Bahn- oder Busverkehr gebunden sind." Aber nein — es waren auch sehr viele Kollegen aus Plauen und der näheren Umgebung dabei, die weder Bahn noch Bus benützen müssen.

Auf seinem Heimweg überlegte sich Kollege ? folgendes: Er nahm an, daß 400 Kollegen aus Plauen in der Plamag arbeiten. Wenn diese 400 Kollegen je zehn Minuten vor Arbeitsschluß aufhören zu arbeiten, so gehen unserem Betrieb am Tage 4000 Minuten verloren. In einem Jahr mit rund 300 Arbeitstagen sind das 1 200 000 Minuten, das sind 20000 Stunden Produktionsverlust. Dabei fiel ihm folgender Ausspruch unseres Stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht ein:

„Wir müssen mit jeder Minute, mit jedem Pfennig und mit jedem Gramm sparen."

Kollege ? meint daher: „So sparen wir nicht mit jeder Minute." Er überlegt sich weiter, daß jede Minute ein Baustein unseres großen Fünfjahrplans ist, daß jede Minute mithilft bei der Erringung eines besseren Lebensstandardes, daß jede Minute das Fundament eines neuen Werkes oder



eines Wohnblockes sein kann, daß jede Minute zu einer Preissenkung der HO führen kann, daß 1 200 000 Minuten Produktionsverlust eine sehr beachtliche Rolle bei all dem Aufgezählten spielen und daß man sie nicht so ohne weiteres verschwinden lassen darf.

Kollegen, seid Ihr der gleichen Meinung wie Kollege ? oder was meint Ihr dazu?

Martin Erhardt, Schlosser

Wie kommen unsere Kollegen zum Neuen Werk?

Diese Frage stellte Kollege Fritz Schneider mit Recht, doch die Antwort darauf ist nicht einfach.

Die Trennung unseres Betriebes in drei Teile (Altes Werk, Neues Werk, Gießerei) wirft Transportprobleme auf, deren Lösung gut durchdacht werden muß. Jetzt, da die neue Montagehalle in Betrieb genommen wurde und die gesamte Montage und der Teilebau zum Neuen Werk übersiedeln werden, müssen wir die gesamte Produktion des Mechanischen Betriebes zum Neuen Werk transportieren und dann, solange der Gleisanschluß im Neuen Werk noch nicht fertig ist, die Verladung wie bisher in der Zellwolle vornehmen. Es wird sich zeigen, ob der Transportpark, der vorhanden ist und der um zwei LKW erweitert werden soll, ausreichen wird. Notwendig ist in jedem Fall, daß die Transportabteilung umsichtig disponiert, um sparsam zu wirtschaften und doch zugleich den richtigen, termingemäßen Ablauf des Arbeitsprozesses zu garantieren.

Kollege Fritz Schneider spricht aber für alle jenen Kollegen, deren Weg sich jetzt durch die Arbeit im Neuen Werk zusätzlich verlängert und damit die Freizeit für private, gesellschaftliche und kulturelle Notwendigkeiten verkürzt. Diese Frage wurde zwar nicht übersehen, aber bisher auch noch nicht gelöst.

Zwar ist es die Aufgabe der Stadt- bzw. der Straßenbahn oder des Kraftverkehres für ausreichende Beförderungsmöglichkeiten Sorge zu tragen. Doch wir wollen uns darüber klar sein, daß die Kraft und die Mittel dieser Stellen nicht ausreichen werden, solange in den Schwerpunktbetrieben unserer Republik die gleichen Fragen noch der Lösung harren. Wir müssen deshalb versuchen, diese für die gesamte Belegschaft so wichtige Frage für diese Übergangszeit vom Betrieb aus nach besten Kräften zu lösen.

Was wurde bisher getan?

Mit der Straßenbahn wurde vereinbart, daß die Wagenfolge in den Morgen- und Nachmittagsstunden verstärkt werden. Doch zeigt es sich, daß die Wagen zu dieser Zeit, zumal in der Schlechtwetterperiode, noch immer überfüllt sind.

Für 1952 haben wir im Investplan vorgesehen, zwei Autobusse mit je 50 Plätzen zu beschaffen. Trotz der in Berlin erhobenen Bedenken, daß eine Wirtschaftlichkeit nicht gegeben ist, haben wir durchgesetzt, daß zwei Wagen im Plan bewilligt werden. Jedoch muß die Finanzierung aus im Betrieb eingesparten Mitteln erfolgen. Außerdem wird es vieler Mühe bedürfen, diese Wagen noch 1952 zu beschaffen.

Kollege Heine von der Zellwolle, dessen Findigkeit die Zellwolle ihren Bus verdankt, haben wir gebeten, auch für unseren Betrieb eine Karosserie aufzutreiben, um einen alten Bus auf neu zu frisieren und eine Beförderungsmöglichkeit zu schaffen.

Mit der Reichsbahn verhandeln wir, in der Nähe der VVEAB eine Bedarfshaltestelle zu schaffen, die nicht nur für die Kollegen, die aus Richtung Gutenfürst kommen, von Nutzen sein soll, sondern auch Anschluß für die aus Richtung Oelsnitz/Weischlitz kommenden Kollegen bieten soll. Noch sind aber die Finanz- und Planfragen dieses Projektes nicht geklärt und es ist nicht sicher, ob diese Absicht noch 1952 verwirklicht werden kann. Es werden aber alle Kollegen, die an dieser Bedarfshaltestelle und sei es nur vom Westbahnhof oder Oberen Bahnhof aus Interesse haben, gebeten, dies bei der BGL zu melden, denn dies würde zu einer erwünschten Entlastung der Straßenbahn führen und den Fußweg von 20 Minuten ersparen.

Noch ist es nicht gelungen, eine dieser Möglichkeiten zum Abschluß zu bringen und den Kollegen eine Erleichterung für den Weg zum Betrieb zu schaffen. Doch wird es außerordentlich schwer sein, da sich der gesamte Verkehr zwischen 6 und 7 Uhr und zwischen 16 und 17 Uhr zusammendrängt und mit den Schichten anderer Betriebe zusammenfällt, eine befriedigende Lösung zu schaffen. Vielleicht wäre es ratsam, Beginn und Ende der Arbeit im Neuen Werk abteilungsweise zu staffeln, um so den Schwierigkeiten in diesen Spitzenzeiten zu mildern, wobei von Anfang an zu bedenken ist, daß dabei auf die Anschlüsse der anderen Verkehrsmittel Rücksicht genommen werden muß.

So verwickelt und kompliziert die ganze Verkehrsfrage ist, so selbstverständlich ist, daß jede Möglichkeit, den Kollegen eine Möglichkeit zu schaffen, verfolgt und wahrgenommen werden muß. Dies liegt im Interesse der Erfüllung unseres Betriebsplanes, der von 1951 auf 1952 eine Produktionssteigerung von 30% vorsieht und dessen Erfüllung die Kraft der gesamten Belegschaft erfordert.

Ich bitte alle Kollegen, die Vorschläge zu dieser Frage machen können, dies der BGL oder der Werksleitung mitzuteilen.

Rudolf Schneider
Betriebsleiter

Antwort zur „Anmerkung der Redaktion" in der Februar-Ausgabe

Genosse Stalin sagte einmal sinngemäß: „Wenn nur 5% einer Kritik richtig sind, so muß man diese wahrnehmen und daraus seine Lehren ziehen." So fasse auch ich die Kritik der Redaktion betreffs des Skatspielens im Neuen Werk auf.

Es ist vollkommen richtig, daß die Kollegen der Redaktion Skatspielen in den Pausen als eine unzweckmäßige Unterhaltungsart ansehen und mich als Jugendsekretär auffordern, nach Möglichkeit öfters im Speiseraum zu erscheinen. Das ist auch mein Standpunkt. Anders aber verhält es sich mit der Meinung der Redaktion, daß sich „... die Jugendfreunde während der Pause von ihrer Arbeit, für die Vorbereitung der Gehilfenprüfung oder vom FDJ-Schuljahr unterhalten sollen." Das ist die halbe Wahrheit! Zu was sind die Pausen da? Sie sind deshalb, damit sich der schaffende Mensch einige Minuten ausruhen kann. Er nimmt sein Frühstück oder Mittagessen ein und dabei oder anschließend unterhält er sich. Mancher spielt Tischtennis, erledigt irgendwelche FDJ-Arbeiten usw. Die Freunde unterhalten sich natürlich über ihre Arbeit, über das FDJ-Schuljahr, sie unterhalten sich aber auch über Filme, Fußball, Kulturveranstaltungen, Tanz, Motorsport, Segelflugbau, kurz gesagt: über alle Merkmale eines fröhlichen Jugendlebens, das zu entwickeln wir in der PLAMAG noch nicht in der Lage waren. Wir haben Jugendfreunde, die eine sehr gute Teilnahme am Schuljahr zeigen, die ihre Funktion in der FDJ ernst nehmen, die in der Produktion oder in der Lehrwerkstatt ihre Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit erledigen, und trotzdem unterhalten sich diese Freunde vielleicht nur einmal in der Woche in einer Pause über das Schuljahr.

Diskutieren die Kollegen der Redaktion auch in jeder Pause von ihrer Arbeit und vom Parteilehrjahr? — Nein! und das wäre auch voll und ganz verkehrt.

Ich diskutierte mit einigen Skatspielern, u. a. mit den Jugendfreunden Frisch und Bechert. (Bechert hatte noch nie eine Spielkarte in der Hand, und ich bitte die Redaktion, daß sie, bevor **Namen** in einer Kritik genannt werden, sich erst einmal genau erkundigt, ob diese stimmen; sonst erreichen wir mit einer Kritik das Gegenteil, und die Freunde sondern sich von unserer Gemeinschaft ab!) Ich zeigte Ihnen auf, daß das Skatspielen nicht verboten ist, daß es schnell zur Leidenschaft werden kann und aus den Jugendfreunden Stammtisch-Experten werden. Wir sind nicht gewillt, unseren Speiseraum in eine Kneipe zu verwandeln! Einige bewußte Jugendliche sahen ihre Fehler ein (darunter Jugendfreund Gerhard Frisch) und ließen von so einer Ausgestaltung ihrer Mittagspause ab.

Schauen wir uns die zur Zeit immer noch spielenden an: Jugendfreund Wetzenstein, Knoch, Hörl usw. Es sind durchweg Jugendliche, die es sehr notwendig hätten, einen tiefen Blick in ihre Schulbücher zu werfen, statt Karten zu spielen. Hier gibt es nur ein und das beste Erziehungsmittel: **Das Kollektiv.** Die bewußtesten FDJler, welche öfters mit diesen Freunden zusammenkommen (Schule, Werkstatt usw.) aber auch unsere fortschrittlichen älteren Kollegen (denn die Erziehung der Jugend geht alle etwas an) müssen solche „Skatspieler" durch beharrliches Überzeugen und nicht durch Beibringen von Erfahrungen im Skatspiel (wie es leider der Fall war) von dieser für die Jugend nicht nützliche Tätigkeit abbringen.

Ich fordere an dieser Stelle alle bewußten FDJler und fortschrittlichen älteren Kollegen unseres Betriebes auf, an der Entfaltung eines bewußten, fröhlichen Jugendlebens tatkräftig mitzuwirken. Es wird auch dazu beitragen, die „Langeweile" mancher Jugendfreunde in nutzbringende Zeit zu verwandeln.

Günter Kießling
Jugendsekretär

Unsere Rationalisierungs- und Erfindungskommission gibt bekannt:

Gemäß der Chemnitzer Beschlüsse des FDGB wurde die bisherige Vorschlagskommission in „Kommission für Rationalisierungs- und Erfindungswesen" umbenannt und neu gebildet. Eine entsprechende Bekanntmachung wurde seitens der BGL versäumt.

Der Kommission gehören die Kollegen

Markert, Hans, AVB; Ziehr, Bernhard, Betriebsleitung; Kuhn, Willy, TB; Hartmann, Karl, Zylinderbau; Sommer, Erich, TB; Seifert, Walter, Teilebau; Ballhause, Walter, Gießerei; Schatek, Enno, Kontrolle; an.

Sie stehen allen Kollegen mit Rat und Auskunft in Sachen des Vorschlags- und Erfindungswesen zur Verfügung und nehmen gern Anregungen und Kritiken entgegen.
Die Kommission wird unter obiger Schlagzeile laufend über ihre Arbeit, über allgemein interessierende Fragen der Rationalisierung sowie über die monatlichen Vorschlagsmeldungen berichten und Vorschläge, die für mehrere Abteilungen des Betriebes verwertbar sind, inhaltsmäßig bekanntmachen.

Kommission für Rationalisierungs- und Erfindungswesen

Voschlagsmeldungen

In der Zeit vom 1. Januar 1952 bis 29. Februar 1952 sind die nachstehend aufgeführten Verbesserungsvorschläge eingegangen:

1/52 Verwendung von Kaltleim in der Modelltischlerei,
Schreyer, Kurt

2/52 Schrägschneidevorrichtung an Bandsägen,
Schreyer, Kurt

3/52 Kurvendrehvorrichtung,
Seifert, Walter

4/52 Bohrstange für Beschwerwalzenmantel,
Brauns, Paul

5/52 Staubabsaugerung für Holzschleifmaschine,
Tröger, Hans

6/52 Vorrichtung zum anrißlosen Bohren runder Werkstücke,
Stephan, Hans

7/52 Buntmetalleinsparung in der Modelltischlerei,
Schreyer, Kurt

8/52 Herstellung geschweißter Gießbetten aus Rohren,
Markert, Hanns

9/52 Kennzeichnung von Verbindungsschienen etc. an Transportanlage,
Vogel, Paul

10/52 Fräsvorrichtung für Farbkastenraversen,
Moosburner, Hans

11/52 Bearbeitung von Klemmschrauben etc.
Reichel, Kurt

12/52 Arbeitsspindel für Langdrehbank,
Martin, Manfred

13/52 Vereinfachte Einformung von Exzenterkörpern,
Reichel, Kurt

Kommission für Rationalisierungs- und Erfindungswesen

Gehört Rauchen zu einer gesunden Lebensweise von jugendlichen Lehrlingen?

Das Gesetz zur Förderung der Jugend vom 8. Februar 1950 ist ein Beweis für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des fortschrittlichen demokratischen Deutschland, ein Spiegelbild für den neuen Weg der Jugendförderung.

Das Problem der Jugenderziehung steht im Vordergrund, kann aber gelöst werden, wenn die Umwelt und die gesellschaftlichen Verhältnisse geändert werden.

Das III. Parlament der Freien Deutschen Jugend hat eine Verfassung angenommen, die die Pflichten und Rechte der Jugend enthält. Hier wurden Vorschläge zur Förderung der Jugend in Schule, Beruf, Sport und Erholung zum Gesetz erhoben.

Unsere Regierung tut alles, um die positive Entwicklung der Jugend zu fördern, und unterstützt die Erziehungs- und Aufbauarbeit denn sie weiß, daß die Jugend ein Baumeister der demokratischen Republik und ein aktiver Teil der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands ist. Ihre Beteiligung am Aufbau eines neuen Lebens und am Kampf für die Einheit Deutschlands entspricht einer wirklichen demokratischen Erziehung der Jugend im Interesse unseres Volkes, der Freundschaft zwischen den Völkern und der Sache des Friedens und der Demokratie.

Auch die Plamag ergreift Maßnahmen, sei es auf sportlichem oder fachlichem Gebiet, um ihre Lehrlinge zu selbständig denkenden und verantwortungsbewußt handelnden Menschen zu erziehen. Sie leistet damit einen Beitrag zu einer wirklich gesunden Jugenderziehung im Interesse des werktätigen Volkes. Nur eines beanstande ich: Vielleicht könnten die Lehrer oder Meister ihren Lehrlingen ein Wort über das Rauchen erzählen, denn es ist meiner Ansicht nach sehr bedauerlich, daß schon Jugendliche von 15 bis 17 Jahren Kettenraucher sind.

Der Grundsatz des Gesetzes zur Förderung der Jugend heißt:

> Eine gebildete, körperliche, gesunde, kräftige und in ihren Auffassungen und ihrem Streben fortschrittliche Jugend sichert ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland.

Peter Lippert, Lehrling

3 Wochen Erholung

Vom 24. Januar bis 13. Februar 1952 wurde ich von der SVK nach Schloß See, Kreis Niesky, zur Kur verschickt. Dieses Erholungsheim ist ein ehemaliger Herrenbesitz und wurde von der SVK auf das modernste eingerichtet. Wo früher die Kapitalisten und Großgrundbesitzer herrschten, erholen sich heute werktätige Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung. Kollegen und Kolleginnen, hier konnte ich mich davon überzeugen, wie nützlich unsere SVK-Gelder angewendet werden und das sie den Werktätigen unserer Deutschen Demokratischen Republik zugute kommen. Nicht nur die Einrichtung ist es wert, von ihr zu berichten, sondern auch die soziale Betreuung und die Verpflegung war überaus zufriedenstellend. So kam es z. B. in den 3 Wochen nicht einmal vor, daß sich ein Essen wiederholte. Hier machte sich besonders die Verpflegungszulage bemerkbar, die es seit 1. Januar 1952 für Krankenhäuser, Erholungsheime usw. in der Deutschen Demokratischen Republik gibt und die uns erneut beweist, daß sich unsere Wirtschaft laufend weiter aufwärts entwickelt, was zurückzuführen ist auf die großen Produktionserfolge unserer Aktivisten und aller werktätigen Menschen.

Ein besonderes Lob verdient die Heimleitung, die in jeder Art bestrebt war, uns die Erholung so angenehm wie möglich zu gestalten. Junge Pioniere und FDJ-Kulturgruppen brachten uns mit ihren frohen Jugendleben und guten kulturellen Darbietungen frohe, schöne Stunden. Für Leseratten stand eine mit reicher Auswahl ausgestattete Bücherei zur Verfügung.

Die 3 Wochen, die mir wie im Fluge vergingen, haben mir neue Schaffenskraft vermittelt, die es mir ermöglicht, mich noch mehr und besser als zuvor voll und ganz für die Erfüllung unseres Planes und somit die Erreichung eines besseren Lebensstandardes einzusetzen und damit beizutragen zur Schaffung der Einheit Deutschlands und damit zur Erhaltung des Friedens.

Kurt Enders

Berufliche Weiterbildung

3. Hochdruck (Buchdruckmaschinen)

Über die verschiedenen Arten unserer gebräuchlichsten Buchdruck-Flachpressen und Rotationsmaschinen bestehen selbst in Fachkreisen vielfach irrige Anschauungen und sie werden oft selbst von Maschinenmeistern verwechselt. Nachstehend soll über Druckmaschinen das Wissenswerteste in knapper Form gestreift werden.

Die Druckmaschinen werden auf Grund ihrer Druckart in drei Grundtypen eingeteilt, und zwar:

a) flach auf flach = Tiegeldruckprinzip

b) rund auf flach = Zylinderdruckprinzip

c) rund auf rund = Rotationsdruckprinzip

a) **Tiegeldruckprinzip**
(flach auf flach),

Abb. 4



Schematische Darstellung des Tiegeldruckprinzips

Bei diesen Maschinen wird von flachen Formen gedruckt und der Gegendruck-Körper ist ebenfalls flach. Es ist also ein Flächendruck, d. h. der Abdruck der ganzen Form erfolgt in einem einzigen Zeitpunkt. Dies bedingt aber beim Druck schwerer und sehr großer Formen einen verhältnismäßig ungeheuren Druckaufwand. Aus diesem Grunde können Tiegeldruckpressen nur für Formate bis zu 400 x 500 mm gebaut werden.

b) **Zylinderdruckprinzip**
(rund auf flach),

Abb. 5



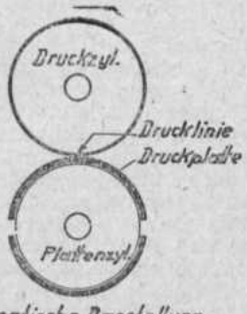
Hier erfolgt der Druck ebenfalls von flachen Formen. Der Gegendruck-Körper ist jedoch ein Zylinder. Bei diesem System besteht gegenüber dem Tiegeldruckprinzip der sehr große Vorzug, daß der Abdruck der Form nicht in einem einzigen Zeitpunkt erfolgt, er wickelt sich allmählich ab, wenn auch in der sehr kurzen Zeitspanne einer Zylinderumdrehung, denn der Druck kann stets nur in der Tangente, d. h. in der Berührungslinie zwischen Zylinder und Form erfolgen. Tatsächlich haben wir es nicht mit einer Linie, sondern infolge der elastischen Zylinderbekleidung mit einem sehr schmalen Streifen zu tun. Die Zylinder-Flachform-Maschinen sind leistungsfähiger als die Tiegeldruckpressen. Bei beiden vorgenannten Druckarten wird zumeist nur auf Bogen gedruckt, also nicht endlos.

Da die beiden vorgenannten Druckprinzipe in sich selbst wieder in verschiedene Systeme zerfallen, bei uns aber nicht gebaut werden, sollen sie später einer eingehenden Betrachtung unterworfen werden.

c) **Rotationsdruckprinzip**
(rund auf rund):

Die dritte Gruppe der Buchdruckmaschinen wird von den Rotationsmaschinen gebildet. Man nennt sie so, weil die wichtigsten beweglichen Maschinenbestandteile sich in ununterbrochener Drehung (Rotation) befinden. Der Druck erfolgt von runden Druckträgern (Plattenzylinder) auf runde Gegendruck-Körper (Druckzylinder), siehe **Bild 6.**

Abb. 6



Schematische Darstellung des Rotationsdruckprinzips.

Der Umstand, daß kein wichtiger Maschinenbestandteil die Bewegungsrichtung zu ändern braucht, gestattet es, daß die Rotationsmaschinen mit sehr großer Schnelligkeit laufen können. Der Druck kann bei Rotationsmaschinen außerdem so rasch vor sich gehen, weil hier fast der ganze Umfang von Platten und Druckzylindern als Druckfläche ausgenutzt wird und diese Körper demnach bei ihrer Drehung ohne Wegverluste drucken können, während an Flachformpressen höchstens die Hälfte bis zu zwei Drittel einer Maschinentour für den eigentlichen Abdruck benützt werden können.

(Fortsetzung folgt.)

Die Aufgaben und Ziele unserer Volkstanzgruppe

Anfang Dezember vergangenen Jahres wurde unsere Volkstanzgruppe ins Leben gerufen. Was war der Anlaß hierzu?
Beim Ortskulturwettstreit der IG. Metall, der am 1. Dezember stattfand, wurden unsere Fehler deutlich sichtbar: Wir hatten zwar einen guten Chor, uns fehlte jedoch die breite kulturelle Massenarbeit in unserem Betrieb. Um diese Fehler abzustellen, wurde kurz darauf unsere Volkstanzgruppe gegründet. Unser Jugendfreund Lauter vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend hielt auf der letzten Tagung unseres Zentralrates sein großes Referat über die Kulturarbeit. Er sagt darin u. a.: „Wir müssen die alten Volkstänze, die durch die Zeit des Hitlerfaschismus fast alle verlorengegangen sind, wieder suchen und das alte deutsche Kulturerbe wieder erforschen."

Deshalb haben sich von uns 8 Mädels und 8 Jungen zusammengefunden, um diesen schönen brauch des Tanzes fortzusetzen. Unser Kollege Feustel stellte sich zur Verfügung und mit seiner Erfahrung auf diesem Gebiet studieren wir jetzt Volkstänze wie „Der Windmüller", „Der Heidmärker" und andere ein. Leider haben wir einen Mangel zu beklagen: unsere Volksmusik ist nicht die richtige. Wir brauchen Geiger, Holzinstrumentenbläser und einen guten Klavierspieler.

Liebe Kollegen!

Ich frage Euch nun, wer von Euch hätte Lust und Liebe zur Volksmusik und stellt sich zur Verfügung? Bitte, meldet Euch beim Kollegen Feustel in der Schmiede des Neuen Werkes oder bei Kollegen Riedel der Kulturkommission, denn es geht jetzt auf die Festspiele der Deutschen Volkskunst in Berlin zu. Deshalb rufe ich Euch zu: Kommt zu uns und arbeitet in der Volkstanzgruppe, im Chor, im Orchester oder in der Laienspielgruppe mit.

Freundschaft!

D. Thomas, Lehrwerkstatt

Herrliche Stunden am Aschberg!

Jahreszeitlich bedingt konnten wir, obwohl bei uns noch keine Sektion Wintersport besteht, mit 60 Freunden an zwei Wochenenden herrliche Stunden am Aschberg verbringen. Jungen, Mädel und ältere Kollegen, ob Anfänger oder Fortgeschrittene, alle bildeten eine Gemeinschaft, in der sich keiner benachteiligt fühlte oder irgendwelche Hemmungen zeigte. Es war immer eine Freude, wenn dieser oder jener mal aus technischen Gründen den reichlich mit Schnee bedeckten Boden aufsuchte und bald war jeder auf eine andere Art durch einen kleinen Zwischenfall vom Schnee gezeichnet. Ungeachtet dessen, daß der Aufstieg der von Muldenberg 15 km beträgt und ebenfalls heimwärts zurückgelegt werden mußte, was man unbedingt als eine enorme Tagesleistung betrachten soll, zeigte keiner den Anschein von Müdigkeit und es herrschte bis zur letzten Minute des Zusammenseins fröhliche Stimmung. Es kam hier immer wieder zum Ausdruck, was uns alle bewegt, daß alle das Bedürfnis haben, nach geleisteter Arbeit dem Körper durch diese oder jene Abwechslung Entspannung zu geben. Dem Sport fällt hier besondere Bedeutung zu, denn gerade bei unseren Skiausflügen haben wir es erneut festgestellt, wie herrlich es ist, unsere schöne Heimat kennenzulernen und mit neuen Eindrücken an den Arbeitsplatz zurückzukehren. Abschließend konnten wir allen Freunden das Massen-Wintersportabzeichen verleihen und die Gründung der Sektion Wintersport vornehmen. Als Leiter wurde einstimmig unser Sportfreund Maihorn gewählt, der sich besonders eingesetzt hat und immer der Jugend als gutes Beispiel voranging.

Helbig, Sportleiter

Schwimmen

Nachdem in der letzten Nummer unserer Betriebszeitung die Sparte Tischtennis zu Wort kam, meldet sich heute die Sparte Schwimmen. Vielleicht werden sich einige Kollegen im Betrieb fragen, wenn sie den „Aktivist" lesen: „Ja, gibt es denn überhaupt eine Sparte Schwimmen?" Eine Schwimmsparte existiert, nur fehlt ihr noch vieles, um wirklich eine Bedeutung zu erlangen, denn die 10 bis 15 Freunde, die zu unseren Schwimmabenden stets erscheinen, bilden eigentlich eine recht kleine Gruppe im Verhältnis zu denen, die sich für die Sparte Schwimmen eintragen ließen. Woran liegt nun die geringe Beteiligung? Einer der Hauptfehler ist wohl der, daß wir keinen unter uns haben, genau wie die Sparte Tischtennis, der schon einen Trainingslehrgang mitgemacht hat. Trotzdem hat die Sparte Tischtennis schon einige schöne Siege errungen. Es muß also in der Schwimmsparte an uns selbst liegen. Wir verstehen noch nicht, unseren Schwimmabend so zu gestalten, daß wir immer mehr Liebhaber des feuchten Elements zu uns ziehen und unsere Leistungen verbessern. Was unsere Schwimmer leisten können, daß zeigte das Staffelschwimmen aller Sportvereinigungen des Kreises Plauen am 16. 2. 1952 im Hallenbad.



Unsere Staffel benötigte für die 4 x 50 m die Zeit von 3 : 05,6. Ist es auch keine hervorstehende Zeit, so zeigt sie doch, daß unsere Schwimmer bei gutem Training entwicklungsfähig sind. Bedauerlich war allerdings, daß von allen, die zum Schwimmen gemeldet waren, nur die Freunde Reichert, Rambach, Dunger, Hübner, Pfeil, Böhlmann und Prager erschienen und dadurch unserer Schwimmsparte den Übungsabend sicherten, der von der Teilnahme an dem Staffelschwimmen abhängig gemacht wurde. Wo bleiben aber die Sportfreunde Geßner, Gruber, Blücher und Endersfelder? Während die Freunde Gruber und Blücher sich wenigstens entschuldigten (wenn auch aus nicht ganz stichhaltigen Gründen) und Ersatzleute stellten, dachte unser Klaus Geßner, von dem ich als FDJ-Gruppenleiter eigentlich auch in dieser Beziehung eine andere Einstellung erwartet hätte, gar nicht daran, sich irgendwie zu entschuldigen. Sportfreund Endersfelder erschien zwar im Bad, verschwand aber bald wieder, da es nach seiner Meinung unmöglich war, sich umzukleiden (durch einen Organisationsfehler hatten wir nur eine Umkleidezelle zur Verfügung). Besonders von diesen Freunden erwarten wir, daß sie in Zukunft regelmäßig an unseren Übungsabenden, montags, teilnehmen und so mithelfen, die Leistung unserer Sektion zu verbessern.

Günter Schwab, Lehrling

An dieser Zeitung arbeiteten 14 Korrespondenten mit Redaktionskommission

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B-025 / Sachsendruck Plauen III-26-2

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Jahrgang 5 · Nr. 4

April 1952

Herausgegeben von der SED-Betriebsparteiorganisation

Preis 0,10 DM

Ewige Freundschaft mit dem friedliebenden polnischen Volk

Erstmalig haben das deutsche und polnische Volk Freundschaftsbande für immer geschlossen. In der bisherigen Menschheitsgeschichte wurden wiederholt beide Völker von ihren monopolistischen und imperialistischen Beherrschern aufeinandergehetzt. Den Höhepunkt dieser sinnlosen Konflikte demonstrierte uns der Hitlerfaschismus vor. Die Voraussetzungen zur Beseitigung dieser künstlich in die Völker hineingetragenen Feindseligkeiten wurden durch die Zerschlagung des Hitlerfaschismus zerschlagen. Die heldenmütige Sowjetarmee befreite beide Völker von der jahrhundertelangen Unterjochung. Nachdem das polnische Volk und die Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik ihren eigenen Weg festlegten, indem sie die Macht der Junker und Monopolisten brachen, ergaben sich nicht nur neue wirtschaftliche und politische Perspektiven innerhalb der Territorien der beiden Völker, es ergaben sich vielmehr neue Verhältnisse und Beziehungen zwischen beiden Völkern. Im Monat April, welcher in der Deutschen Demokratischen Republik als Monat der Deutsch-Polnischen Freundschaft begangen wird, müssen wir uns ganz besonders für die Vertiefung dieser freundschaftlichen Beziehungen einsetzen. Das können wir jedoch nur, wenn wir uns Klarheit verschaffen über die Bedeutung der Oder-Neiße-Friedens-Grenze sowie über die sozialökonomische Struktur der Volksdemokratie Polen. Erst dann werden wir gewappnet sein, der amerikanischen Propaganda und Hetzwelle zu begegnen. Gerade für uns schaffende Menschen der Plamag machten sich die gutnachbarlichen Beziehungen gut spürbar. Durch die Exportaufträge auf dem Gebiete des Maschinenbaues wurde es möglich, wertvolle Rohstoffe und Lebensmittel einzuführen, um unseren geplanten Wohlstand so schnell als möglich herbeizuführen. Durch die Anwendung der fortschrittlichen polnischen Arbeitsmethoden, welche zur erhöhten Steigerung der Arbeitsproduktivität führen, werden wir noch schneller zur Einheit Deutschlands gelangen. Diese deutsche Einheit auf demokratischer und friedlicher Basis wäre für das polnische Volk der größte Freundschaftsbeweis. Setzen wir uns besonders im Monat der Deutsch-Polnischen Freundschaft für die Erreichung dieses großen Zieles, die Einheit Deutschlands herbeizuführen, ein.

Wolfgang Helbig

Vorbereitung der Mitgliederversammlungen in den Grundorganisationen zur II. Parteikonferenz

Genosse Walter Ulbricht erklärte auf der 8. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hierzu folgendes:

„Wir haben die Vorbereitung der II. Parteikonferenz begonnen mit der breiten Entfaltung der Kritik und Selbstkritik, mit einem entschiedenen Kampf gegen den Bürokratismus, mit dem Aufruf an alle Werktätigen, durch eine schöpferische Kritik und Selbstkritik den Weg freizumachen für die Lösung der großen Aufgaben. Denn die Vorbereitung der II. Parteikonferenz ist nicht nur eine innerparteiliche Angelegenheit, sondern sie interessiert auch die ganze Bevölkerung. Wir sind interessiert an den Vorschlägen und an der Kritik der parteilosen Werktätigen, da sie die Arbeit unserer Partei nur befruchten können."

Wie sieht es mit der Entfaltung der Kritik und Selbstkritik in unseren 6 Grundorganisationen des Betriebes und der parteilosen Kollegen aus? Es werden ehrliche Anstrengungen in den Leitungssitzungen gemacht, die Fehler und Schwächen festzustellen. Aber die Ursachen zu ergründen, um sie sofort abzustellen, so weit geht man in den meisten Fällen nicht. Warum? Weil hier die Selbstkritik beginnt, die, wie wir bereits im Falle Lohagen festgestellt haben, etwas schwieriger ist, und teilweise als unangenehm betrachtet wird. In den meisten Fällen wird versucht, die Ursachen bei anderen zu suchen, nur nicht bei sich selbst, z. B. bei der Parteileitung und das ist nicht die richtige Einschätzung der eigenen Arbeit. Gewiß gibt es auch andere Ursachen, die mit dazu beitragen, daß die Parteiarbeit nicht so durchgeführt wird, um alle Menschen zu überzeugen, daß ein Krieg Menschenwerk ist und durch Menschen verhindert werden kann, daß wir die Menschen davon überzeugen, daß die neue Einstellung zur Arbeit, die vorfristige Erfüllung des Fünfjahrplanes, die Verbesserung der Qualitätsarbeit, die Selbstkostensenkung und die Schaffung der technisch begründeten Normen Aufgaben für die Schaffung der Einheit Deutschlands und für die Erhaltung des Friedens sind, um einen Lebensstandard zu erreichen, wie ihn das deutsche Volk noch nie gehabt hat. Gerade bei den angeführten Punkten bestehen die meisten Unklarheiten bei einem Teil unserer Genossen und Kollegen. Hier versagen diejenigen Menschen, die wohl im Frieden, und auch besser leben wollen, aber noch nicht begriffen haben, daß man selbst auch mitarbeiten muß, daß man mit den alten Arbeitsmethoden in der Partei und in der Produktion Schluß machen muß. In Einzelfällen ist es noch so, daß, wenn ein Genosse oder Kollege seine Norm freiwillig erhöht, darüber gelächelt wird, ja, der Betreffende verachtet und diskreminiert wird. Warum gibt es heute noch solche Meinungen? Weil es die Parteileitungen nicht verstehen, sich auf das sich Entwickelnde, auf das Neue zu konzentrieren und gegen das Alte einen konsequenten Kampf zu führen. Lesen wir hierzu die Worte von Genossen Stalin an den XV. Parteitag der KPdSU (B):

„Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen, zwischen dem Absterbenden und dem zur Welt Kommenden, das ist die Grundlage unserer Entwicklung. Wenn wir nicht offen und ehrlich, wie es Bolschewiki geziemt, die Fehler und Mängel unserer Arbeit aufdecken, dann versperren wir uns selbst den Weg voran. Wir wollen aber vorwärts schreiten, und gerade, weil wir vorwärts schreiten wollen, müssen wir die ehrliche und revolutionäre Selbstkritik zu einer unserer wichtigsten Aufgaben machen. Ohne das gibt es keinen Vormarsch. Ohne das gibt es keine Entwicklung."

Bereiten wir also die II. Parteikonferenz vor unter voller Entfaltung der schöpferischen Kritik und Selbstkritik zur Verbesserung unserer ideologischen und organisatorischen Arbeit, zur Mobilisierung der Massen für die vorfristige Erfüllung des Fünfjahrplanes.

Kämpfen wir um das Vertrauen der Massen, achten wir mehr auf die schöpferische Kritik der Werktätigen, ohne dabei den rückschrittlichen Meinungen Rechnung zu tragen, sondern indem wir diese beseitigen, vertiefen und festigen wir noch mehr die Freundschaft zur großen siegreichen Sowjetunion und zu den Volksdemokratien, dann wird es den imperialistischen Kriegshetzern der Westmächte mitsamt der Adenauer-Schumacher-Clique unmöglich sein, einen dritten Weltkrieg zu entfesseln.

Josef Spehala

Der Brief des ZK der SED an den Parteivorstand der SPD – ein weiterer Schritt zur Herstellung der Aktionseinheit der Arbeiterklasse

Die Haltung der Regierungen der 3 Westmächte zu der Note und den Friedensvertragsentwurf der Sowjetunion zeigt uns ganz klar, daß diese nicht daran denken, einen Friedensvertrag mit Deutschland abzuschließen. Damit liefern diese Mächte einen erneuten Beweis ihrer wirklichen Ziele, nämlich die Entfesselung eines neuen Weltkrieges, an dem die Menschen in Westdeutschland den größten Anteil des Kanonenfutters stellen sollen. Die Geschehnisse in Westdeutschland, wie die Vertiefung der Spaltung, das Wiedererstehen des deutschen Imperialismus und Militarismus, bedeuten eine ernste Gefahr für den Bestand der deutschen Nation und des Friedens. Deutschland darf nicht ein drittes Mal der Urheber eines Weltkrieges sein, denn dieses würden die friedliebenden Völker der Welt dem deutschen Volke nie verzeihen. Darum unterstützen auch diese Völker unsere berechtigten Forderungen nach Abschluß eines Friedensvertrages.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, alle Patrioten und vor allem die Arbeiterklasse, welche das stärkste Interesse an einem einheitlichen, demokratischen, friedliebenden und unabhängigen Deutschland hat, zu gemeinsamen Aktionen gegen die Spalter und Kriegstreiber zu veranlassen.

Ein bedeutender Schritt auf diesem Wege ist der Brief des ZK der SED an den Parteivorstand der SPD. Hier hat unsere Partei den Arbeitern in Westdeutschland den ehrlichen Willen zur Zusammenarbeit wiederum kundgetan. Es liegt nun an der Führung der SPD, die gereichte Hand zu ergreifen und mit unserer Parteiführung über gemeinsame Aktionen gegen den gemeinsamen Feind zu beraten. Die SPD-Führung kann so den Arbeitern beweisen, daß sie die Forderungen der breiten Masse der Werktätigen verstanden hat und bereit ist, diese zu vertreten. Unser nationaler Notstand wird überwunden werden, wenn sich die Arbeiterparteien und Gewerkschaften Ost- und Westdeutschlands zu gemeinsamen Aktionen entschließen und so gesamtdeutsche Wahlen zu einer Nationalversammlung herbeiführen.

Mit welchen Mitteln die amerikanischen Imperialisten gegen die Patrioten und Friedenskämpfer vorgehen, zeigen die jüngsten Vorkommnisse in Griechenland. Das Schandurteil über Belojannis und drei seiner Kameraden wurde in aller Heimlichkeit am Sonntag durch monarcho-faschistische Henker vollstreckt. Aus Angst vor der Empörung des griechischen Volkes und der weltweiten Protestbewegung gab man den Beschluß des Gnadenrates nicht vorher bekannt.

Auch im Westen unserer Heimat zeigt sich schon wieder im verstärktem Maße der faschistische Terror gegen Patrioten und Friedenskämpfer. Die Arbeiterklasse ist in der Lage, diesen Spuk hinwegzufegen und den amerikanischen Imperialisten und seinen deutschen Helfern das Handwerk zu legen.

Darum muß unter allen Umständen eine Beratung der Arbeiterparteien herbeigeführt werden, denn im Brief des ZK heißt es:

„Wir sind davon überzeugt, daß eine solche Beratung zwischen beiden Parteiführungen zur Förderung der Aktionseinheit der Arbeiterklasse im Interesse des gesamten deutschen Volkes und der Erringung der Einheit Deutschlands in Frieden, Freiheit und Wohlstand liegt."

Paul Kanis, Elektrische Abteilung

Zur Antwort der Westmächte auf die Note der Sowjetregierung über den Friedensvertrag mit Deutschland

Als am 10. des Monats der stellvertretende Minister für auswärtige Angelegenheiten der UdSSR den Botschaftern und Geschäftsträgern der Westmächte die Note der Sowjetregierung zur Frage der Vorbereitung eines Friedensvertrages mit Deutschland überreichte, hat die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik in einer Flut von persönlichen Stellungnahmen ihrer Hoffnung Ausdruck verliehen, daß dieser erneute Schritt der Sowjetregierung zur friedlichen Übereinkunft der 4 Großmächte in der Beschleunigung des Abschlusses eines Friedensvertrages mit Deutschland zu positiven und konstruktiven Ergebnissen führen möge.

Wir alle sind tief davon überzeugt, daß uns die Möglichkeit eines Friedensvertrages von den Alliierten gegeben werden kann.

Der Friedensvertrag mit Deutschland ist für das deutsche Volk notwendig, um die Spaltung Deutschlands zu beseitigen und einen einheitlichen, unabhängigen, demokratischen und friedliebenden Staat zu schaffen. Er würde die friedliche Entwicklung des deutschen Staates ermöglichen und im Einklang mit den nationalen Interessen des deutschen Volkes den Frieden in Europa erhalten und sichern. Der Friedensvertrag würde dem deutschen Volke ermöglichen, seine Kräfte voll und ganz in den Dienst des friedlichen Aufbaues zu stellen, und die Gefahr der Wiedergeburt des deutschen Militarismus und neuer Versuche der Aggression von seiner Seite verhindern. Das waren im allgemeinen die Stimmen aus allen Kreisen unserer Bevölkerung und mit gespannter Erwartung wurde die Antwort der Westmächte auf diese Note erwartet.

Aus den heute vorliegenden Kommentaren unserer Zeitungen erhalten wir nun Kenntnis von einer „schwachen", sich in Ausreden und schönen Worten verlierenden Antwort der Westmächte, in der wir vergebens nach einer Bereitschaft zur Mitarbeit und zur Lösung des Deutschland-Problemes suchen. Im Vergleich zur Bereitschaft der Sowjetregierung offenbaren sich in der Note der Westmächte deren wahren Ziele.

Sie wollen keinen Friedensvertrag, sondern die Einbeziehung Westdeutschlands in den nordatlantischen Kriegspakt. Wir müssen auch aus dieser Antwort wieder erkennen, daß die Politik Westdeutschlands eine amerikanische Politik ist, die das deutsche Volk reif machen will, das Gewehr in die Hand zu nehmen, um in einem neuen Bruderkrieg zu verbluten. Diese Bestrebungen entsprechen jedoch nicht dem Willen des deutschen Volkes, das nicht aufhören wird, seine Forderungen nach Abschluß eines baldmöglichen Friedensvertrages mit immer wachsender Stärke in die Ohren der westlichen Machthaber zu rufen.

Gebt uns unseren Frieden! Wir übergeben diese unsere Forderung nunmehr der gesamten friedliebenden Welt — möge diese nun erkennen, daß diese Forderung die große Perspektive in der nationalen Befreiung des deutschen Volkes ist.

Das Betriebsfriedenskomitee der PLAMAG Plauen
W. Fischer, 1. Vorsitzender

Wieder einmal haben sich die Westmächte aus einer für sie kritischen Situation herausgeredet. Viele Menschen haben den Vorschlag der Sowjetunion vernommen und ebensoviele erwarten eine klare Antwort der Westmächte. Warum blieb diese aber aus? Eine klare Antwort mit konkreten Vorschlägen würde bedeuten, daß alle Pläne des amerikanischen Imperialismus mit Deutschland zunichte würden. Wenn Deutschland einheitlich würde und einen Friedensvertrag bekäme, wäre die Durchführung des Generalkriegsvertrages unmöglich und die Verlängerung der Besatzungszeit auf 50 Jahre ebenfalls. Das heißt, die Aussichten zur Entfachung eines Bruderkrieges in Deutschland und dessen Ausdehnung auf die ganze Welt würden unmöglich werden. Daher die ausweichende Antwort der Westmächte, denn sie brauchen den Krieg für ihre Profitinteressen. Das deutsche Volk aber darf nicht so mit sich spielen lassen und ich rufe deshalb alle friedliebenden Menschen in Deutschland auf: Erhebt Eure Stimme und protestiert entschieden gegen diese Antwort der Westmächte.

Nur die Einheit unseres Vaterlandes sichert den Frieden und wir verlangen eine dem Vorschlag der Sowjetunion würdige und klare Antwort.

Dieter Nagler, Schlosser

Resolution

Die Werktätigen der I. und II. Schicht der Dreherei Plamag Plauen, erheben schärfsten Protest gegen die Anwendung der bakteriologischen Waffe gegen das um seine Freiheit kämpfende Volk Koreas.

Auch über die Grenzen der Chinesischen Volksrepublik haben die Unmenschen Pest- und Cholerabakterien abgeworfen.

Noch nie in der Geschichte der menschlichen Entwicklung kann man feststellen, daß solche schändlichen Massenvernichtungsmittel angewandt wurden.

Ausgerechnet der verbrecherische amerikanische Imperialismus, der angeblich die Kultur verteidigen will, hat den bakteriologischen Krieg in Korea und China begonnen.

Was heute in Korea und China geschieht, kann morgen in Deutschland oder in einem anderen friedliebenden Land Wirklichkeit sein.

Wir appellieren an die fortschrittlichen Menschen der Welt im Kampf gegen den Pestkrieg der USA-Landräuber geschlossen mit uns zu kämpfen.

Der Weltfriedensrat wird ersucht, bei der UNO sich für die Bestrafung dieser Verbrecher einzusetzen, und Verbot der Herstellung der Massenvernichtungswaffen zu erwirken.

Plauen, den 27. 3. 1952

Betriebsfriedenskomitee Plamag

Unser Kollege Döhler

schreibt uns aus Chemnitz von der Ingenieurschule

unter anderem folgendes:

Aus dem Leben an unserer Schule:

Um die Genossen in den einzelnen Semestern besser kennenzulernen und leiten zu können, wurden sie zu Aktivs zusammengeschlossen. Das Semesteraktiv wird vom fähigsten Genossen als Partei-Organisator angeleitet, der mit der Leitung ständig Verbindung hält. So können wir auch an unserer Anstalt die Partei zur führenden Kraft machen, wenn jeder einzelne Genosse in der Lage ist, in seinem Arbeits- und Wirkungskreis diese führende Kraft darzustellen, wenn er nicht mitplätschert im bequemen Strom der öffentlichen Meinung, sondern, wenn er seinen Freunden den Blick öffnen kann für die Notwendigkeiten unserer Tage und sie davon zu überzeugen weiß, daß jeder fähig und nötig ist, zur Erreichung unserer Ziele beizutragen.

Dazu müssen wir aber vor allem im Zirkel und im Selbststudium unsere Kenntnisse des Marxismus-Leninismus ständig vertiefen und in Auswertung und Anwendung dieser Kenntnisse vorbildlich arbeiten, denn nicht durch wiederkäuen von Leitartikeln agitieren wir erfolgreich — nur wenn das betreffende, wohlbegründete Wort durch die vorbildliche Arbeit und die entschlossene Tat unterstützt wird, findet es offene Ohren und kann in den Herzen Wur-

zeln schlagen, Freunde und Mitkämpfer gewinnen. Andernfalls bleibt es leeres Geschwätz, das nur schaden kann.

Durch die Semesteraktivs ist die Parteileitung imstande, die fachlichen Leistungen der Genossen zu kontrollieren und sofort zu helfen, wenn Schwächen sichtbar werden. Die Genossen übernehmen es, für die nötige Unterrichtdisziplin und Pünktlichkeit zu sorgen. Sie weisen die Freunde auf die richtigen Arbeitsmethoden, auf den Wert der kollektiven Studienarbeit hin.

Und nun zur FDJ-Arbeit:
Für die FDJ-Arbeit im Semester haben wir nach gründlicher Diskussion endlich erreicht, daß die Jugendstunden nicht mehr mit der Erledigung von „Organisatorischem" vergeudet werden, sondern alle helfen mit, sie auszugestalten, so daß sie unserer Weiterbildung dienen. So hörten wir endlich einen Vortrag über Georg Bernhard Shaws „Heilige Johanna"; führten Buchbesprechungen über den Grischa-Zyklus von Arnold Zweig durch und sahen die Ausstellung „Großbauten des Kommunismus" im Chemnitzer „Haus der Freundschaft". Unterstützt werden wir in unserer Arbeit vor allem von den Genossen Dozenten für Gesellschaftswissenschaften.

Die Genossen jedes Semesters bezahlen gemeinsam mehrere Zeitungsabonnements für Westdeutschland.
Am Nationalen Aufbauprogramm beteiligen sich alle Genossen; die meisten haben 3% ihres Stipendiums für die Aufbaulotterie gezeichnet.

Eine Frage an unsere Mädel: Wo bleibt Ihr denn?
Wenn einer in unsere Schule guckt, könnte er glatt denken, die Mädel wollen alle nicht weiter als bis zum Kochtopf! In unserem Semester sitzt eine einzige Kollegin, aber sie braucht sich mit ihrer Arbeit nicht zu verstecken. Von ihrer Arbeitsweise könnte mancher was lernen. Sie versteht es wohl am besten von uns allen, fachliche und gesellschaftliche Arbeit zu vereinen, ohne dabei ihre kulturelle Weiterbildung zu vernachlässigen. Ich bin der Meinung, daß auch in der Plamag Mädel sind, die dieses genau so könnten, wenn sie sich nur erst einmal zum ersten Schritt entschließen wollten.

Viel Arbeit darf ich Euch allerdings versprechen, aber es wird doch nichts verlangt, was menschliche Kräfte übersteigt. Denkt an unsere Jugendfreundin Herta Grassow, die im vorigen Jahr an unserer Schule das Abschlußzeugnis als Bauingenieur erwarb. Sie ist heute, 22jährig, Bauleiterin im Block E-Süd an der Stalinallee.
Das darf keine Einzelerscheinung bleiben!

Ein Vorschlag an unsere Lehrlinge und Jugendgesellen:
Ich glaube doch, daß bestimmt bald einige von Euch zur Fachschule gehen werden und ich kann mir vorstellen, daß Euch da eine Menge Fragen auftauchen. Ich bin gerne bereit, alle ausführlich zu beantworten und zu klären und würde mich riesig freuen, wenn Ihr Euch damit an mich wenden würdet.
Schreibt mir also Eure Fragen!
Ein Rat ganz allgemein: Haltet im Betrieb die Augen offen, dann habt Ihr die beste Vorbereitung für Euer Studium. Was ich während meiner Lehrzeit am Schraubstock, in den mechanischen Abteilungen und in der Schmiede gelernt habe, hilft mir alle Tage zum leichteren Verständnis des Lehrstoffes.
Mit den besten Grüßen verbleibe ich

Euer Karl Döhler

Wir arbeiten bereits im 2. Jahr des Fünfjahrplanes und sehen es als unsere Verpflichtung an, nicht nur die Leistung zu steigern, sondern auch die Qualität zu verbessern und damit der Montage soviel als möglich an Nacharbeit zu ersparen. Dadurch können die Selbstkosten gesenkt und die Rentabilität des Betriebes gesichert werden. Die gute Zusammenarbeit zwischen Meister und Brigade durch Beschaffen neuer Werkzeuge und vereinfachte Arbeitsweise machten es möglich, einen Teil der Normen zu erhöhen.

Wir werden aber unsere ganze Kraft einsetzen, um noch mehr Normerhöhungen zu bringen, welche dazu beitragen werden, unseren Lebensstandard zu verbessern und den Fünfjahrplan vorfristig zu erfüllen, damit den Frieden zu erhalten sowie gleichzeitig die Einheit Deutschlands zu erkämpfen.

Brigade Seifert

Vorbeugender Brandschutz

Die erste Pflicht eines jeden Belegschaftsmitgliedes muß es sein, seinen Betrieb vor Brand zu schützen. Wenn Du, Kollege, in der Werkstatt, oder Du, Kollegin, im Büro Deine ganze Aufmerksamkeit auf Deinen Arbeitsplatz richtest, so ist schon von vornherein die Gefahr eines Feuerausbruchs genommen.
Es muß auch in unserem Betrieb festgestellt werden, daß mit dem steigenden Bewußtsein unserer werktätigen Menschen die Notwendigkeit des vorbeugenden Brandschutzes anerkannt wird, denn unser Betrieb ist unser Brot, das heißt unser Leben!
Aus der Erkenntnis heraus, daß die gründliche Durchführung des vorbeugenden Brandschutzes eine unbedingte Notwendigkeit ist, um unseren Fünfjahrplan zu einem vollen Erfolg zu machen, appelliere ich nochmals an alle Kolleginnen und Kollegen, sich ihrer Pflicht bewußt zu sein. —

Verantwortlicher für Brandschutz
Kurt Koch, Dreherei

Die „Junge Welt", unser treuer Begleiter im Kampf um die Erfüllung des Fünfjahrplans und im Kampf um die Erhaltung des Friedens

Für uns Mitglieder der FDJ ist das Zentralorgan unseres Verbandes eine große Hilfe bei unserer täglichen Arbeit. Nehmen wir einmal irgendeine Nummer der „Jungen Welt" zur Hand, so müssen wir feststellen, daß es gerade für uns Jugendliche keine Zeitung weiter gibt, in der alle Fragen, welche einen Jugendlichen interessieren, so ausführlich behandelt werden. Vor allem jetzt, wo wir im Kampf um die Erfüllung des Fünfjahrplanes stehen, gibt uns die „Junge Welt" wertvolle Anregungen, indem sie über die Arbeitsmethoden der sowjetischen Stachanowarbeiter berichtet und unsere Helden der Arbeit, unsere Verdienten Aktivisten uns Jugendlichen, die einmal die Meister der kommenden Zeit werden, in unserer Arbeit wertvolle Anregungen geben, müßte jeder Jugendliche die „Junge Welt" lesen.

Sehr zu begrüßen ist der Vorschlag des Zentralrates der FDJ, daß die „Junge Welt" ab 1. März als Tageszeitung erscheint. So wird sie uns als Tageszeitung täglich bei unserer Arbeit an der Werkbank und im Büro ein treuer Begleiter sein. Darum muß es unser Ziel sein, jeder FDJler ein Abonnent der Tageszeitung „Junge Welt".

Egon Franke, Dreherei

Unsere Arbeit im Lernaktiv

Seit unserem Lehrbeginn im September vergangenen Jahres stand unser Lernaktiv immer an letzter Stelle, weil noch nicht alle Lehrlinge erkannt hatten, daß der 4. Berufswettbewerb ihnen in ihrer beruflichen Weiterbildung helfen wird und darüberhinaus sie dem Ziel näher bringen soll, in zwei Jahren qualifizierte Facharbeiter des Fünfjahrplans zu sein. Wie sah es aber in unserem Lernaktiv aus? Einige Lehrlinge unter uns hatten noch keine richtige Einstellung zur Arbeit und brachten es sogar fertig, andere mit in ihr unnützes Treiben zu verwickeln. Je mehr sie aber diesen Unfug trieben, desto tiefer sank ihre Leistungskurve und sie trugen somit wesentlich dazu bei, uns an dem letzten Platz festzuhalten.

Es mußte unbedingt etwas unternommen werden. Was wurde getan? Zuerst wurde den 2 schlechtesten Lehrlingen je ein besserer zugeteilt, welcher die Aufgabe hatte, ihren Unfug zu unterbinden und ihre Leistungen auf ein besseres Niveau zu bringen. Der Erfolg blieb nicht aus, ihre Leistungen verbesserten sich und sie bekamen langsam eine andere Einstellung zur Arbeit. Doch hiermit war noch nicht alles abgetan. Bei der nächsten Einschätzung der Leistungen wurden jedem seine Fehler vor Augen gehalten und gemeinsam unter Kritik gestellt. Von der Zeit an wurden die meisten Fehler abgestellt. Man bemerkte eine Aufwärtsentwicklung innerhalb unseres Lernaktivs. Nur eins war noch zu erreichen: die Kon-

zentration bei der Arbeit. Hier wurden wir von unseren Ausbildern unterstützt, indem man denjenigen, die diese Schwächen hatten, einen anderen Arbeitsplatz zuwies. Auch hiermit erzielten wir gute Erfolge.

Doch hierauf ruhen wir nicht aus, sondern werden immer bestrebt sein, unsere Leistungen zu steigern, um zu zeigen, daß aus einem schlechten Aktiv mit einigen Anstrengungen auch etwas Gutes werden kann. Kurz ist die Zeit, in 2 Jahren Facharbeiter zu werden, darum lernt und schafft intensiver, damit ihr dieses große Ziel erreicht.

Lernaktiv „Makarenko"
Peter Kornmann

Wer möchte Lehrer werden?

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

In unserer Deutschen Demokratischen Republik besteht gegenwärtig noch ein dringender Bedarf an Berufsschullehrern.

Am 1. September 1952 stehen in den Staatlichen Instituten für Berufsschullehrerausbildung der Deutschen Demokratischen Republik wieder 3500, davon in Sachsen allein 1100 Studienplätze offen, die besonders auf Euch, Kolleginnen und Kollegen aus den Betrieben, warten. Jeder Werktätige im Alter von 20 bis 40 Jahren (diese Altersgrenzen sind nicht starr verbindlich), der gewillt ist, als Lehrer und Erzieher an unserem demokratischen Aufbau teilzunehmen und der, nach abgeschlossener Lehrzeit, eine mindestens zweijährige Berufspraxis nachweisen kann, hat die Möglichkeit, sich um Zulassung zum Berufsschullehrerstudium zu bewerben.

Die Ausbildung dauert 2 Semester (1 Jahr) oder 4 Semester (2 Jahre) und erfolgt in einer wählbaren Fachgruppe. Es werden Lehrer ausgebildet für die Fachgruppen:

a) Deutsch, Geschichte, Gegenwartskunde
b) Naturwissenschaften (Chemie, Physik, Mathematik)
c) Metall
d) Bau
e) Handel
f) Textil
g) Chemie (z. B. Chemiefacharbeiter).

Für die Dauer des Studiums werden Stipendien gezahlt. Jeder Studierende erhält:

Grundstipendium DM 180,— (in Berlin DM 20,— mehr)

Leistungsstipendium DM 40,— bis DM 80,—

Verheiratete, deren Ehepartner ein Einkommen von weniger als monatlich DM 200,— haben, erhalten zusätzlich DM 70,—

für das erste Kind DM 40,—

für jedes weitere Kind DM 30,—

Kolleginnen und Kollegen!

Wendet Euch recht bald an die Betriebsberufsschule! Wir beraten Euch, geben weitere Auskünfte und nehmen Euere Bewerbung entgegen!

Morgenstern

Gibt es in der Plamag nichts zu schützen?

Um Sabotageakte zu verhindern, sind in unseren volkseigenen Betrieben Maßnahmen zur Sicherung und zum Schutze des Volkseigentums getroffen worden. Ein großer Beitrag hierfür ist die Ausweiskontrolle am Eingang des Betriebes. Wenn man sich diese „Kontrolle" in der Plamag — altes Werk — einmal ansieht, so verfällt man unwillkürlich auf die Frage, die die Überschrift enthält.

Unser Werkschutz scheint seine Aufgabe nicht sonderlich ernst zu nehmen. Zugegeben, daß sich der Eingang des alten Werkes nicht besonders für eine Kontrolle eignet, aber bei etwas gutem Willen ließe sich auch hier etwas ändern. Unser Eingang hat eine Breite von ca. 5 Meter. Wenn also die Arbeiter in der Morgendämmerung kommen, so besieht sich der Werkschutz die Ausweise aus einer Entfernung von 5 Metern. Wenn es etwas frisch ist, so verbleibt derselbe in seiner Hütte und beschaut die Ausweise durch ein Guckloch, denn Fenster kann man die Winzigkeit nicht nennen. Ein ganz krasses Beispiel, welches ich auch selbst erlebte, ist das, daß der Kollege, der die Kontrolle hatte, den Arbeitern den Rücken zukehrte. Anscheinend fing er die Ausweise in einem Spiegel auf.

Ein Beweis für die mangelnde Aufmerksamkeit unseres Werkschutzes ist es, daß es bereits einigen Lehrlingen durch Vorzeigen des Schülerausweises der BBS Plamag oder auch einer Straßenbahnwochenkarte gelungen ist, in den Betrieb zu kommen. Aber auch unsere Ausweise selbst sind nicht das richtige für eine Kontrolle. Auf diese Schlußfolgerung ist die Leitung unseres Betriebes auch schon gekommen. Der Zeitdauer nach, bis die neuen Ausweise einmal erscheinen, werden dieselben irgendwo in Übersee hergestellt? Hier muß unbedingt eine Änderung getroffen werden. Ich schlage der Betriebsleitung vor, den Zugang zum Betrieb zu verengen und die neuen Ausweise baldigst zu erstellen.

Den Werkschutz aber fordere ich auf, seine Wachsamkeit beim Schutze des Volkseigentums zu erhöhen.

Dieter Nagler

Warum bekommen wir unser Geld immer erst 5 Minuten vor Arbeitsschluß?

So fragen sich viele Lehrlinge des alten Werkes, denen es nicht möglich ist, sich ihren Lohn durch einen Freund vom neuen Werk mitbringen zu lassen. Woran liegt es, daß der Lehrlingslohn in letzter Zeit stets so spät ins alte Werk kommt?

Viele von uns, die mit dem Zug heimfahren, bekommen deshalb ihr Geld erst in der nächsten Woche.

Bisher erhielten wir das Geld schon gegen 11 Uhr, jetzt kommt es erst kurz vor 12 Uhr.

Mehrere Kollegen schlagen deshalb vor, für jeden Werksteil eine Lehrlingsliste anzulegen. Ob dieser Vorschlag allerdings durchführbar ist, steht in Frage, da die Klassen, die freitags Schule haben, ihr Geld im neuen Werk abholen.

Wir bitten deshalb die Lohnbuchhaltung, uns mitzuteilen, ob hier Abhilfe möglich ist.

Günter Schwab, Lehrling

Wie lange noch wollt Ihr unsere Geduld mißbrauchen?!

Die Klagen und Diskussionen über das zügellose Benehmen eines Teiles unserer Werksjugend sind unzählbar. Nicht allein, daß sie innerhalb und außerhalb des Werkes ihren älteren Kollegen wenig Achtung entgegenbringt, ja, ihnen oft direkt herausfordernd entgegentritt; weit schlimmer noch ist die sinnlose Zerstörungswut, die sie am Werksinventar ausläßt. Tag für Tag wird mutwillig wertvolles Volksvermögen auf diese Weise vernichtet und so indirekt unser Aufbau sabotiert.

Zerbrochene Stühle, Tische, Fenster, eingetretene Garderobeschränke und sogar aus den Angeln gehobene Türen sind die Zeugen dieses jugendlichen Vandalismus. Von jugendlichem Übermut kann hier nicht mehr die Rede sein; das ist ausgesprochenes Rowdytum und dem sollten die maßgebenden Jugendbetreuer, aber auch alle anderen Kollegen, nun endlich energischst entgegentreten! Wer sich als Rowdy benimmt, muß auch als solcher behandelt werden.

Daß es sich hier hauptsächlich um ältere Lehrlinge und dabei fast immer um einunddieselben handelt, die Freiheit mit Frechheit und Zügellosigkeit verwechseln, ist bekannt. Ihnen sollte zunächst eine Zwangsschulung auferlegt werden, wie sie sich als Menschen im allgemeinen und als Werksangehörige im besonderen zu benehmen haben.

Für mutwillige Zerstörungen an Werksinventar müssen diese „Kollegen" haftbar gemacht werden und wenn auch das nicht fruchtet, sollte man sich nicht scheuen, solche Elemente aus der Werksgemeinschaft auszuschließen.

Es geht jedenfalls nicht länger an, daß durch das Verschulden einzelner laufend Volksvermögen unnütz vergeudet und unsere gesamte PLAMAG-Jugend in einen schlechten Ruf gebracht wird.

Darum: räumt endlich auf mit diesen Außenseitern, denen der Ruf der Jugendgemeinschaft gleichgültig ist und die nicht genügend Verstand besitzen, sich so zu benehmen, wie es in ihrem eigenen sowie im Interesse ihrer Jugendfreunde und des Werkes erforderlich ist.

Karl Rindfleisch

Die Zeiten sind eigentlich vorüber..

wo überall Schilder hingen:

„Nicht auf den Boden spucken!"

Daß dies weder appetitlich noch hygienisch war, hatte man allmählich begriffen. Doch neuerdings begegnet man bei uns wieder mehr und mehr derartigen Spuren undisziplinierter Zweibeiner, die es scheinbar noch nicht gelernt oder wieder vergessen haben, daß eine solche Unsitte erheblich zur Verbreitung ansteckender Krankheiten beiträgt und außerdem keine Verzierung unserer Räume darstellt.

Auch sollten diese Leute einmal an die Scheuerfrauen denken, die derartige Sauereien wegzuräumen haben. Die Freude an ihrer gewiß nicht leichten Arbeit wird ihnen dadurch kaum erhöht.

Also Ihr, die Ihr diese Unsitte an Euch habt, verhaltet Euch bitte im Werk so, wie Ihr es zu Hause wohl auch müßt! Wahrt auch in dieser Hinsicht Selbstdisziplin, denn wir wollen nicht wieder an jeder Ecke Verbots- und Warnungsschilder sehen, wie es früher üblich war.

Sollte jedoch trotz allem der eine oder andere weiter spuckend durch die Gegend ziehen und dabei beobachtet werden, so wird er öffentlich als Schw... erbelehrbarer an der Wandzeitung und im Plamag-Aktivist veröffentlicht.

Karl Rindfleisch

Unsere Stellungnahme

Im „Plamag-Aktivist" der Februarausgabe behauptet Egon Franke, daß wir, R. Müller und M. „Meinhardt" (ich heiße aber Meinhold) als angehende Krankenschwestern uns weigerten, am 2. FDJ-Schuljahr teilzunehmen.

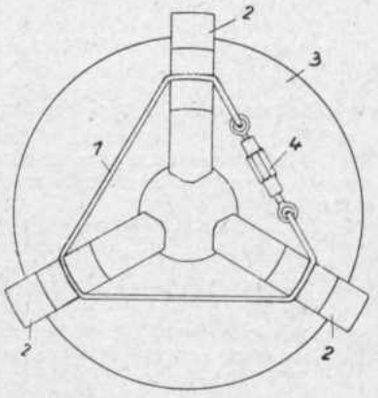
Lieber Jugendfreund Franke, wir sind noch keine Krankenschwestern und der Weg bis dorthin ist noch sehr weit. Wir nehmen nur an einem Lehrgang der Volkshochschule als Arzthelferinnen teil. In diesem Lehrgang ist das nötige gesellschaftliche Wissen für eine Arzthelferin mit eingeschaltet. Der Zweck unseres Lernens ist, daß wir in besonderen Fällen in unserem Betrieb mit einspringen können.

Unser Jugendfreund Franke hat uns mitgeteilt, daß die Beteiligung am 2. FDJ-Schuljahr kein Zwang ist. Es sind aber auch Freunde darunter, die sich im 2. FDJ-Schuljahr aufnehmen ließen und bis jetzt in den jeweiligen Stunden noch nicht erschienen sind. Das ist nach unserer Meinung viel schlimmer. Wenn das 2. FDJ-Schuljahr genau so gehalten wird wie das 1. Schuljahr, dann haben wir noch nichts versäumt. Wir hoffen, daß unser Freund Franke sich nicht mehr in unsere persönlichen Angelegenheiten einmischt, denn es ist unsere Freizeit und es geht dabei keine Arbeitszeit verloren. Die Gerüchte, welche im Betrieb umgehen, wonach wir in der Volkshochschule aufhören müßten, entsprechen nicht der Wahrheit.

Renate Müller und Margot Meinhold
Dreherei

Hilfsvorrichtung

zum Bearbeiten des Außendurchmessers eines Werkstückes nach Paßlehre auf der Drehbank



(V. 305, Karl Börner, Lehrwerkstatt).

Zum Fertigstellen des Außendurchmessers eines Werkstückes nach Paßlehre müssen die weichen Backen des Drehbankfutters vorher abgedreht werden, damit Innen- und Außendurchmesser des Werkstückes konzentrisch laufen.

Das Abdrehen der Backen war bisher mit erheblichem Zeitverlust verbunden, da passende Ringe, gegen die die Futterbacken hierbei gespannt werden, gesucht bzw. überhaupt erst angefertigt werden mußten, wobei das geeignete Material auch nicht immer gleich vorhanden war.

Zur Einsparung von Zeit und Material sollen nach dem Vorschlag die Ringe durch einen stabilen Draht (1) oder Kabel ersetzt werden, der über die passenden Stufen der Backen (2) des Drehbankfutters (3) in Dreieckform gelegt und verdrillt bzw. mittels eines möglichst klein dimensionierten Spannschlosses (4) gespannt wird. Im ersten Fall kann der Draht für weitgehend unterschiedliche Durchmesser verwendet werden, während bei der Ausführung mit Spannschloß gegebenenfalls mehrere Drahtringe unterschiedlicher Größe vorrätig gehalten werden müssen.

Die beschriebene und dargestellte Anordnung erfüllt genau so einwandfrei ihren Zweck wie die bisher benutzten Ringe. Monatelange Anwendung hat dies bewiesen, und wir bitten alle Kollegen, die Arbeiten der beschriebenen Art auszuführen haben, den Vorschlag zu benutzen.

Der Vorschlag zeigt typisch, wie man sich bei einigem Nachdenken mit einfachsten, ja fast primitiv erscheinenden Mitteln eine Arbeitserleichterung schaffen und gleichzeitig zur Selbstkostensenkung sowie Materialeinsparung beitragen kann.

Kom. f. Rat.- u. Erfw.

Der Versicherungsschutz unserer Werktätigen

Im Zuge des Aufbaus unserer antifaschistisch-demokratischen Ordnung erhielt auch das Versicherungswesen in der Deutschen Demokratischen Republik durch die Errichtung volkseigener Versicherungs-Anstalten eine völlig neue Grundlage. Die territorial nach den Ländern der Deutschen Demokratischen Republik gegliederten Versicherungs-Anstalten arbeiten ausschließlich zum Wohle des Volkes. Sowohl auf dem Gebiet der Personen- als auch dem der Sachversicherung, haben sie die Aufgabe, der Bevölkerung einen vorteilhaften Versicherungsschutz zu gewähren und zum Nutzen der Versicherten die Verwaltungskosten soweit als möglich zu senken. Ein Blick auf die volkstümliche Versicherungssparte, die Hausratversicherung, zeigt, in welchem Maße die volkseigenen Versicherungs-Anstalten dieser Aufgabe gerecht wurden.

Die Hausratversicherung bietet Versicherungsschutz gegen Schäden durch Brand, Blitzschlag, Explosion, sowie Einbruch-Diebstahl, Beraubung und Leitungswasser.

Für alle diese vorgenannten Gefahren beträgt der Beitragssatz **jährlich nur DM 0,75 für je DM 1 000,— Versicherungssumme.**

Sonstige Kosten wie Versicherungssteuer, Hebegebühren usw. entstehen dem Versicherungsnehmer nicht.

Gegenüber den vor dem Kriege und den noch in Westdeutschland und West-Berlin gültigen, wesentlich höheren Beitragssätzen, wird damit eindeutig die Überlegenheit der volkseigenen Versicherungsanstalten herausgestellt. Das trifft auch für die übrigen, von der volkseigenen Versicherungsanstalt betriebenen Versicherungszweige zu.

Die volkseigenen Versicherungs-Anstalten geben sich jedoch mit dem Erreichten nicht zufrieden, sondern streben nach weiteren Verbesserungen des Versicherungsschutzes. Der steigende Zugang von Versicherungsanträgen und die Millionenzahlen bereits Versicherter beweisen, daß die Arbeit der volkseigenen Versicherungs-Anstalten auch das Vertrauen und die Anerkenung der Bevölkerung findet.

Buchbesprechung

Das geheime Tagebuch

von E. R. Greulich

Nicht von einem Tagebuch eines Forschers berichtet dieser Roman, sondern er schildert den Weg eines Westdeutschen aus der Aussichtslosigkeit seines Arbeitslosendaseins in die neue hoffnungsreiche Republik. Dieser Mensch war des Herumstrolchens müde und sehnte sich wieder nach Arbeit, die er aber im Westen unserer deutschen Heimat nicht bekommen konnte. Er hatte einen Bekannten in einer kleinen Kreisstadt in der Ostzone, der ihn aufforderte, zu ihm zu kommen, da er für Arbeit sorgen würde. Durch Not und Elend sah er sich gezwungen, in den „furchtbaren" Osten zu gehen. Er hatte einen Bruder, der der LPD angehörte, und der ihn aufforderte, „drüben" auch ein Tagebuch zu führen, in dem er sich alles Schlechte aufnotieren sollte. Als Abschiedsworte sagte sein Bruder zu ihm, als er äußerte, er könnte nicht besonders gewandt schreiben: „Für das primitivste Tagebuch aus dem roten Paradies kriegst du hier von jeder Zeitung einen Batzen Geld!" So fuhr er nun auf gut Glück los. Schon im Zug konnte er einiges kennenlernen. Es waren Menschen im Abteil, die noch nicht begriffen, wo hinaus eigentlich Amerika mit seinem Dollarregen will und begannen, gegen die Besatzungsmacht der Ostzone zu sprechen. Es war aber auch eine Frau dort, eine Bürgermeisterin aus einem kleinen Dorf unserer östlichen Heimat, die überzeugt vom Friedenswillen der Sowjetunion war und das den Mitreisenden klarlegte. So konnte sich dieser Mensch schon ein ganz kleines Bild von dem machen, was in der Welt vor sich geht. Er ging zu seinem Freund, der ihn mit in das Werk nahm, in dem er arbeitete. Der Westdeutsche war von Beruf Maschinenschlosser und verfügte über ein gutes fachliches Wissen. Aber bei der Arbeit paßte ihm nicht, daß er in einem anderen Teilwerk als sein Bekannter arbeiten sollte, und ging wieder. Durch einen Zufall lernte er 2 Traktoristen kennen, die ihn mit auf die MAS nahmen. Ihm gefiel es dort und er blieb. Er wurde zum technischen Leiter ernannt. An das zu führende Tagebuch dachte er aber nicht mehr. Er lernte immer mehr die Wirtschaftsweise und das Leben in der Ostzone kennen und schrieb ein Tagebuch von anderer Art als sein Bruder verlangt hatte. Große Begeisterung löste auch der Gründungstag der Deutschen Demokratischen Republik aus. Er hatte nie mehr das Verlangen, nach Westdeutschland zurückzukehren, denn er hatte jetzt schon eingesehen, daß die Sowjetunion den Frieden will und daß Saboteure unseren friedlichen Aufbau gefährden. Er lernte ein Mädchen kennen, das er auch heiratete. Sie machten ihre Hochzeitsreise nach Berlin zu dem Pfingsttreffen der Jugend 1950.

Dieses Buch gibt ein anschauliches, echtes Bild von dem ersten halben Lebensjahr unserer jungen Republik.

Renate Dietzsch

Anmerkung der Redaktion:

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Neben vielen anderen guten Büchern ist auch dieses Buch in unserer Betriebsbücherei vorhanden.

Bestimmt ist für jeden von Euch etwas dabei. Warum ist nicht jeder Kollege Leser unserer Betriebsbücherei?

Berufliche Weiterbildung

Fortsetzung

Die Schnelligkeit in der Papierzufuhr bei den rasch laufenden Rotationsmaschinen ist nur erreichbar, weil die Zuführung in der Regel nicht bogenweise, sondern endlos von der Rolle aus geschieht. Die Schnelligkeit des Laufes der Maschine findet natürlich auch eine bestimmte Grenze und die ist abhängig von der Zugfestigkeit des zu bedruckenden Papiers und ob der Druck an sich eine weitere Beschleunigung zuläßt, mit anderen Worten, welche Papiersorte verarbeitet wird und welches Druckerzeugnis (z. B. eine gewöhnliche Tageszeitung oder ein Mehrfarbendruck) hergestellt werden soll.

Rotationsdruckmaschinen kommen zur Benutzung, wenn sehr große Auflagen in sehr kurzer Zeit hergestellt werden sollen. Diese leistungsfähigen Maschinen auch für kleine Auflagen zu benutzen, ist nicht rentabel, da das Herrichten der Maschine für die geringe Auflage zu zeitraubend wäre. Dazu kommt noch, daß von den flachen Formen erst runde resp. halbrunde gemacht werden müßten. Diese halbrunde Form nennt man Stereotypie-Platten. Seitdem man erkannt hat, daß von der Anfertigung der Rundplatte viel Zeitgewinn abhängt, hat man die Stereotypie zu hoher Vollendung und großer Leistungsfähigkeit gebracht, wodurch die Zeit zwischen Redaktionsschluß und Druckbeginn in großen Druckereien so abgekürzt wird, daß es sich nur noch um wenige Minuten handelt. Allerdings kommt eine Schnellstereotypieanlage nur dann zur Geltung, wenn viele Platten hergestellt werden müssen, was in kurzer Zeit mit nur wenig Händen möglich ist. Die Stereotypieapparate werden ebenfalls später einer eingehenden Betrachtung unterzogen.

Die Rotationsmaschine ist, wenn alle an ihr anzubringenden Einrichtungen auch tatsächlich benutzt werden, eine ganz selbständig arbeitende Maschine, die nicht nur ihre eigentliche Bestimmung — den Druck ohne menschliche Mithilfe, abgesehen von den Vorbereitungen — ausführt, sondern auch noch eine Anzahl von Nebenarbeiten wie Falzen, Kleben, Heften und Pakete-Sammeln sowie Abzählen der Exemplare usw. besorgt.

Die Rotationsmaschine bleibt im Prinzip stets gleich. In Anordnung und Ausführung der Teile bestehen jedoch große Verschiedenheiten, so daß die Maschine hinsichtlich der Bauart mehr Abwechslungen aufweist, als irgendein anderes Pressensystem. Die Unterscheidungsmerkmale zwischen den verschiedenen Bauarten von Rotationsmaschinen werden deshalb nicht in der grundsätzlichen Tätigkeit der Druckwerke zu suchen sein.
In der Hauptsache unterscheidet man

a) Rotationsmaschinen für unveränderliche Formate oder auch „Konstante" genannt und

b) Rotationsmaschinen für veränderliche Formate oder auch „Variable" genannt.

Die Veränderlichkeit der Formate liegt hierbei in dem abgewickelten Stück von der Papierrolle, das in der Laufrichtung zum Zylinderumfang in einem bestimmten Verhältnis steht. Der Papierstrang wird bei diesen Maschinen vor dem Druck geschnitten und der einzelne Bogen mittels Luft oder Greiforganen weiter transportiert. Die Breite des Papierstranges kann auch bei Maschinen der ersteren Art, mitunter sogar innerhalb weiter Grenzen, verschieden gewählt werden.

Die Mehrzahl der im Gebrauch stehenden Rotationsmaschinen ist für unveränderliche Formate gebaut. Bei ihnen läuft der Papierstrang endlos in die Druckwerke ein. Das erforderliche Stück wird erst nach erfolgtem Bedrucken abgetrennt. Das abgetrennte Stück ist gleich einem ganzen oder halben Zylinderumfang lang.

Kolleginnen und Kollegen!

Studiert die neuen Arbeitsmethoden aus der Sowjetunion!

Infolge dieses Vorganges können die Rotationsmaschinen eine viel höhere Geschwindigkeit erzielen. Man baut heute die sogenannten Schnelläufermaschinen schon bis zu 25 000 und noch mehr Umdrehungen pro Stunde. Das entspricht einer Papiergeschwindigkeit von ca. 8 bis 9 Metern pro Sekunde.

Alle für Zeitungs- und Werkdruck, sowie die meisten für ein- und mehrfarbigen Illustrationsdruck bestimmten Maschinen sind für doppelseitigen Druck gebaut. Einseitiger Druck wird nur an einigen Mehrfarbenmaschinen sowie Sondermaschinen ausgeführt.

Außer den bis jetzt schon erwähnten Maschinenarten wie Zeitungsdruck, Werkdruck, Akzidenz, Formulardruck, Illustrationsdruck und Mehrfarbendruck werden auch ausgesprochene Spezialmaschinen gebaut zum Druck von Billetts, Kassen- und Kalenderblocks usw.

Für kleine Provinzdruckereien werden auch Miniaturmaschinen gebaut (Bild 7). Man kann mit ihnen 2, 4, 6, 8 Seiten herstellen, werden sie weiter ausgebaut, auch 10 und 12 Seiten. Diese Maschinen arbeiten mit 2 Papierrollen und haben eine Stundengeschwindigkeit von 15 000 Exemplaren. Einrollenmaschinen (Bild 8) werden gebaut für Zeitungen bis zu 16 Seiten. Oft aber zieht man bei 16-seitigen Zeitungen auch vor, sie als Zweirollenmaschinen (Bild 9) zu bauen, um schmale Papierrollen verwenden zu können.

(Fortsetzung folgt).

Willy Kuhn, Chefkonstr.

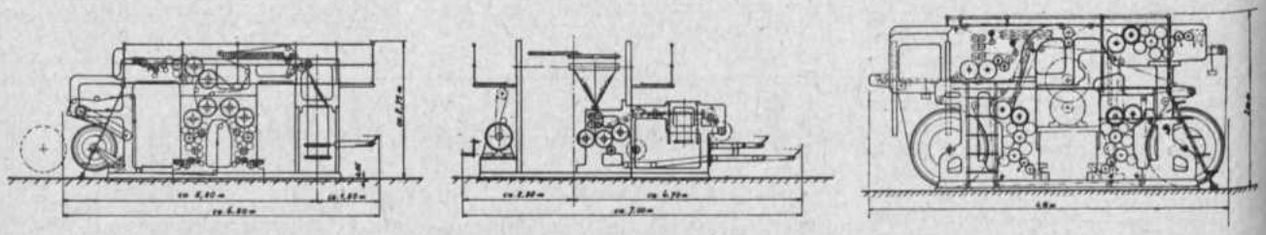


Abb. 7

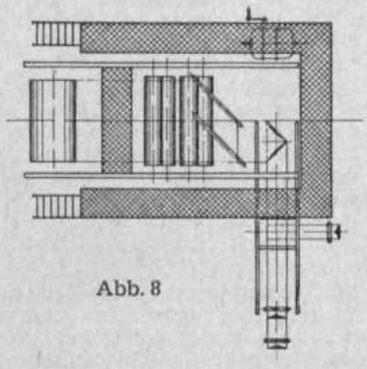


Abb. 8

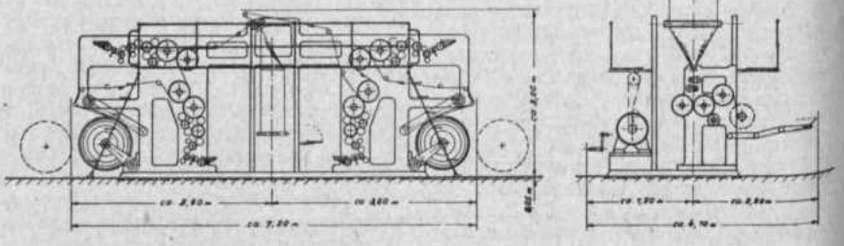
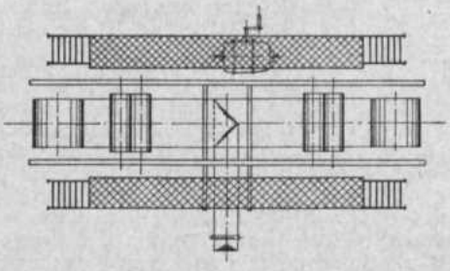


Abb. 9



Der Zwickauer-Oelsnitzer Steinkohlenbergbau ruft!

Männliche Arbeitskräfte für unter Tage werden bei guten Verdienstmöglichkeiten in Dauerstellung dringend gesucht.

Meldung und Auskunft bei der

Steinkohlenverwaltung Zwickau, Bahnhofstr. 61, I,

sowie bei allen Abteilungen für Arbeit

Genehmigt unter der Lizenz-Nr. B-025 / Sachsendruck Plauen III-26-2

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Sonder-Ausgabe
Jahrgang 5
Juni 1952
Herausgegeben von der SED-Betriebsparteiorganisation

Wir machen der Belegschaft folgenden Vorschlag: Dieses Kampfprogramm genau durchzulesen und zu diskutieren. Wir werden in den nächsten Tagen Belegschaftsversammlungen durchführen, um euch dieses Kampfprogramm zur Abstimmung vorzutragen.

Wir bitten Euch Vorschläge zu machen, um sie evtl. noch in dieses Kampfprogramm aufzunehmen.

Kampfprogramm für einen Friedensvertrag, gegen den Generalkriegsvertrag der Belegschaft der Plamag Plauen i. V.

Die Unterzeichnung des Generalkriegsvertrags von Adenauer gefährdet den Frieden. Durch diesen Landesverrat soll Deutschland 50 Jahre lang gespalten bleiben und zu einer rechtlosen Kolonie der USA gemacht werden. Der Pestgeneral Ridgway überprüfte die Kriegsvorbereitungen in Westeuropa und auch in Westdeutschland, um das, was dieser Kriegsverbrecher in Korea begann, in unserer Heimat fortzusetzen. Dieses Vorhaben muß mit aller Kraft verhindert werden. Wir werden den Frieden und die Einheit Deutschlands gegen den Willen Adenauers und der USA-Imperialisten erzwingen. Wir werden in diesem harten, aber gerechten Kampf nicht untätig stehen, sondern mit allen patriotischen Kräften noch mehr als bisher konsequent alle Anstrengungen machen, damit der Frieden siegt.

Aus diesem Grund stellen wir uns als Belegschaft der Plamag folgendes Kampfprogramm und verpflichten uns, alles daran zu setzen, dieses zu verwirklichen.

1. Die BGL stellt sich die Aufgabe, bis zum 20. 7. 1952 das Gewerkschaftsaktiv zu einem Seminar zusammenzufassen, um eine systematische und planmäßige Aufklärungsarbeit in der Belegschaft durchzuführen, über die Notwendigkeit eines Friedensvertrages und der Organisierung der Nationalen Streitkräfte und des Kampfes gegen den Generalkriegsvertrag, wobei besonderes Augenmerk auf die Rias-Hetze gelegt werden muß.

   Um den Fünfjahrplan, den Plan des Friedens, zu erfüllen, verpflichten wir uns, unseren Betriebsplan auf allen Gebieten zu erfüllen.

   a) Um die Rationalisatorenbewegung nach dem Beispiel der Aktivisten Rubbel und Naumann vom Transformatoren- und Röntgenwerk Dresden auch in unserem Werk zu entfalten, führen wir bis zum 10. 7. 1952 eine Konferenz mit allen Aktivisten, Meistern, Technikern und Ingenieuren des Werkes durch, um dort die erforderlichen konkreten Beschlüsse zu fassen.

   Verantwortlich: BGL

   b) Die Belegschaft verpflichtet sich, die persönliche Verantwortung in der Produktion bis zum letzten Arbeitsplatz zu steigern und damit die Grundlagen für die wirtschaftliche Rechnungsführung zu schaffen.

   Verantwortlich: die Betriebsleitung sowie die Meister der Abteilungen.

   c) Die Belegschaft macht alle Anstrengungen, durch Verbesserung der Qualität und Senkung der Ausschußquote sowie durch Einsparung von Energie und Rohstoffen (vor allem Buntmetall) die Selbstkosten zu senken.
   In der Einsparung von Rohstoffen und Verbesserung der Qualität hat die Gießerei ein gutes Beispiel geschaffen.

   Verantwortlich: die Technische Leitung und die Kontrolle.

   d) Um bei den bereits erreichten Erfolgen bei der Einführung von Neuerermethoden nicht stehen zu bleiben, stellt sich das gebildete Aktiv, das sich aus Arbeitern, Technikern und Ingenieuren zusammensetzt, die Aufgabe, weitere Neuerermethoden im Betrieb einzuführen, im besonderen auf dem Gebiete des Breitschlichtverfahrens.
   Der bereits bestehende Erfahrungsaustausch zwischen dem Nationalpreisträger Wirth und unserem Aktivisten Martin wird noch vertieft. Dadurch wird dem Aktiv die Möglichkeit gegeben, durch praktische Versuche die sowjetischen Neuerermethoden auch in unserem Werk in breitestem Maße anzuwenden.

   Verantwortlich: Kollegen Hirth und Martin sowie die BGL.

3. Um die Verbundenheit zwischen Stadt und Land zu vertiefen und die Zusammenarbeit mit unseren Patengemeinden an der Demarkationslinie zu verbessern, verpflichten wir uns zu folgenden Aufgaben:

a) In den Patengemeinden Krebes und Ruderitz wird wöchentlich ein Agitationseinsatz durchgeführt. Dabei wird die Notwendigkeit des verstärkten Friedenskampfes und dessen Erfolge sowie der Schutz unserer Heimat gegen feindliche Agenten und Saboteure diskutiert.

Verantwortlich Kollege Hertel

b) Zur verlustlosen und schnellen Einbringung der Ernte und zur Sicherung der Volksernährung werden wir die in den Freundschaftsverträgen festgelegten Verpflichtungen restlos durchführen.

Verantwortlich: Kollege Pfeil.

c) Darüber hinaus werden wir monatlich eine Kulturveranstaltung durch die Kulturgruppe des Betriebes durchführen.

Verantwortlich der Kulturdirektor und die Kulturkommission

4. Um unseren friedlichen Aufbau zu schützen, verpflichten wir uns, unsere Arbeitsplätze in persönlichen Schutz zu nehmen, damit jeder Sabotageakt vereitelt wird.

In Erkenntnis der notwendigen erhöhten Wachsamkeit unseres Betriebes verpflichten sich ca. 50 bewußte Kollegen unseres Werkes, bis zum 15. 7. 1952 einen Hilfsalarmzug zu bilden, der in enger Zusammenarbeit mit dem Betriebsschutz die Sicherheit unseres Betriebes erhöht.

Außerdem verpflichten sich der Betriebsschutz und alle Massenorganisationen, die gesamte Belegschaft im Kollektiv für die erhöhte Wachsamkeit zu erziehen.

Verantwortlich der Betriebsschutzleiter Kollege Hedrich

5. Die Gesunderhaltung unserer Menschen ist die Voraussetzung für die Steigerung der Leistungen in unserer Produktion. Deshalb setzt sich unsere Betriebssportgemeinschaft zum Ziel, den Sport zur Angelegenheit aller Werktätigen zu machen und verpflichtet sich zu folgenden Punkten:

a) Die Funktionäre der Betriebssportgemeinschaft verpflichten sich, bis zum 1. 8. 1952 einen Plan auszuarbeiten, wonach in regelmäßigen Schulungen das politische und fachliche Niveau unserer Funktionäre gehoben und auf die einzelnen Sektionen übertragen wird.

b) Die Mitglieder der Betriebssportgemeinschaft verpflichten sich, bis zum 1. 8. 1952 einen Fußballplatz und einen Volleyballplatz in freiwilligen Arbeitseinsätzen fertigzustellen, um somit die Voraussetzungen zu schaffen, breiteste Teile unserer Belegschaft an den aktiven Sport heranzuziehen.

c) Einen Trainings- und Abnahmeplan für das Sportleistungsabzeichen „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens" aufzustellen, womit die Gewähr gegeben ist, bis zum Jahresende 50 neue Träger des Sportleistungabzeichens zu gewinnen.

6. Eine Welle des unerbittlichen Kampfes und tiefer Abscheu geht durch die Reihen der französischen, italienischen und westdeutschen Werktätigen. Der Mörder unzähliger koreanischer und chinesischer Patrioten, der Pestgeneral Ridgway, befindet sich in Europa. Er will die Jugend dieser Länder für seine verbrecherischen Pläne in die Söldnerarmeen pressen.

Niemals werden wir, die Jugend unserer Deutschen Demokratischen Republik, diesem schändlichen Treiben nichtstuend gegenüberstehen, sondern durch die Tat beweisen, daß wir unsere wirtschaftlichen und politischen Errungenschaften zu verteidigen wissen.

Wir begrüßen die Beschlüsse des IV. Parlaments der Freien Deutschen Jugend und hoffen, daß die II. Parteikonferenz der SED, die unsere Führerin im Kampf um Frieden, Einheit, Demokratie und Sozialismus ist, weitere wesentliche Beschlüsse zur Erhöhung der Kampfbereitschaft unserer Jugend bringt.

Zur Erhöhung der Kampfbereitschaft unserer Jugend verpflichten wir uns:

a) FDJler aus den Reihen unserer Betriebsgruppe zur Volkspolizei zu delegieren.

b) Die besten Jugendfreunde in Schießzirkel zu erfassen und dort ein gründliches Studium der Waffe durchzuführen.

c) Einen Schießstand zu errichten mit Unterstützung unserer Genossen und fortschrittlichen Kollegen.

d) Für eine gute Auswertung der Beschlüsse der II. Parteikonferenz der SED in den Reihen unserer Jugend Sorge zu tragen.

6. Landesdelegiertenkonferenz 1952 in Leipzig

Am 26. Juni 1952 wurde die 6. Landesdelegiertenkonferenz in Leipzig eröffnet.

Unter Leitung des Genossen Generalmusikdirektor Seidelmann erklang zuerst die Egmont-Ouvertüre. dann erfüllte das Finale der IV. Sinfonie von Peter Tschaikowsky die festlich geschmückte Messehalle X. Hinter dem Präsidium ein riesiges Bildnis der großen Lehrmeister des Weltproletariats Marx, Engels, Lenin und Stalin, umsäumt von dem roten Banner der Arbeiterbewegung und den schwarz-rot-goldenen Fahnen unserer Republik.

Gertrud Mechter, zweite Sekretärin der SED-Landesleitung, eröffnete unter Beifall der Delegierten die Konferenz. Es sprach dann der Genosse Buchwitz einleitende Worte. Zu Beginn seiner Ausführungen ehrte er jene Genossen des internationalen Proletariats, die während des letzten Jahres im Kampf um den Frieden, um die Freiheit und um eine glückliche Zukunft der Völker ihr Leben lassen mußten. Die Konferenzteilnehmer erhoben sich von ihren Plätzen und gaben der Partei das Versprechen, das Werk der toten Helden fortzuführen und zu vollenden.

Nach Begrüßung der zahlreichen Gäste und Ehrengäste durch den Genossen Buchwitz wurde das Ehrenpräsidium gewählt mit dem Genossen Stalin an der Spitze. Danach ergriff Genosse Schirdewan, erster Sekretär der Landesleitung Sachsen, das Wort zu seinem Rechenschaftsbericht über:

„Die Durchführung der Beschlüsse des III. Parteitages und die Verbesserung der Arbeit der Partei".

Von den zahlreichen Diskussionsrednern hat mich die Rede des Genossen Anton Ackermann durch ihre Logik besonders beeindruckt, während der Diskussionsbeitrag des Genossen Rubbel vom Transformatorenwerk Dresden aufrüttelte, um endlich die noch vorhandenen großen Reserven zur Steigerung der Arbeitsproduktivität zu mobilisieren.

Im Transformatorenwerk wird dies erreicht, indem nach vorheriger Ankündigung Betriebsüberprüfungen durch eine Kommission stattfinden. Diese Kommission geht von Maschine zu Maschine und spricht mit den jeweiligen dort tätigen Kollegen über ihre Arbeit und hört ihre Vorschläge über Verbesserungen an. Die Vorschläge der Kollegen werden im Stenogramm festgehalten. Eine Diskussion an der Maschine findet vorläufig nicht statt. Diese Methode hat den Vorteil, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit eine große Anzahl Verbesserungsvorschläge ensteht. Die Auswertung erfolgt von den jeweiligen Spezialisten, insbesondere durch die technische Intelligenz, in engster Zusammenarbeit mit dem Kollegen, der den Vorschlag machte. Dem In

genieur fällt dabei die Aufgabe zu, der Anwalt des jeweiligen Vorschlages zu sein und durch auf Erfahrung aufgebautes Wissen eine entsprechende Initiative zu entwickeln, wenn durch präzise und sorgfältige Wirtschaftlichkeitsrechnung die Rentabilität des Vorschlages erwiesen ist.

Auch in unserem Betrieb, der keine ausgesprochene Massenfertigung hat, ergeben sich große Möglichkeiten der Rationalisierung. Wir haben bereits auf diesem Gebiete in den letzten Jahren beachtliche Erfolge aufzuweisen; es steht außer Zweifel, daß sich diese Erfolge vermehren, wenn alle Kollegen intensiv mitarbeiten. Vom Vorschlag bis zur Realisierung ist jedoch ein weiter Weg. Die Schwierigkeiten, die sich hierbei gerade für unseren Betrieb ergeben, habe ich bereits im „Plamag-Aktivist" mit dem Artikel „Realisierung von Verbesserungsvorschlägen" behandelt. Ich hoffe jedoch, daß unsere Kollegen den Aufruf in diesem Artikel beherzigen und dadurch die Möglichkeit der schnellen Realisierung selbst schaffen.

Noch viele wertvolle Diskussionsbeiträge wurden auf der Konferenz gegeben, im besonderen über die nationale Verteidigung. Der Einzug mehrerer Delegationen aus Betrieben und die Übergabe von Geschenken und zahlreichen Verpflichtungen boten immer wieder Höhepunkte der Konferenz.

Alles Geschehen drehte sich um die Befolgung der Worte Lenins:

> „Die Arbeitsproduktivität ist in letzter Instanz das Allerwichtigste, das Ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung".

Es muß für uns Verpflichtung sein, auch diese Worte zu beherzigen, um dadurch den von allen fortschrittlichen Völkern unter großem Aufwand an Kräften entstandenen Aufbau im Frieden weiterführen zu können.

Herbert Hirth
Ingenieur

Bericht über die Landesdelegierten-Konferenz in Leipzig vom 27. 6. bis 29. 6. 1952

Als Delegierter nahm ich an der 6. Landesdelegiertenkonferenz in Leipzig teil. Es war für mich ein großes Erlebnis. man konnte in diesen drei Tagen viel hinzu lernen für die spätere Arbeit im Betrieb. Diese Konferenz hat die Partei einen wichtigen Schritt vorwärts gebracht.

Genosse Otto Buchwitz überbrachte die Grüße der Landesleitung. Zu Beginn seiner Ausführungen ehrte er jene Genossen des internationalen Proletariats, die im Kampf um den Frieden, um die Freiheit und um eine glückliche Zukunft der Völker ihr Leben ließen. Die Konferenz gab ihr Versprechen, das Werk der toten Helden fortzuführen und zu vollenden. Genosse Buchwitz sagt weiter: „Die Zeit wird eher kommen als mancher denkt, da sich die Völker gegenseitig beschenken und reicher werden durch ihre wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Errungenschaften." Und wir werden sagen können: Unsere stolze Partei war mit dabei.

Er begrüßte dann ferner die Gäste und Ehrengäste der Konferenz, darunter die Ehrengäste der Sowjetischen Kontrollkommission in Berlin und Buchsen Genossen Kostankow und Genossen Urasow.

Ferner die Genossen Anton Ackermann, Hermann Axen, Otto Schön, Fritz Selbmann und Wilhelm Koenen als Vertreter des Zentralkomitees unserer Partei.

Danach wurde das Ehrenpräsidium gewählt. An der Spitze der Führer des Weltproletariats, Genosse Stalin.

Genosse Kurt Schirdewan, erster Sekretär der Landesleitung, ergriff dann das Wort zu seinem Rechenschaftsbericht.

Er führte unter anderem aus:

Die Durchführung der Beschlüsse und Aufgaben, die der III. Parteitag im Kampf um den Frieden und um die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands gestellt hat, hat unser Leben und Kämpfen um eine große Erfahrung bereichert.

Diese Erfahrung lautet: Verbunden mit dem großen, mächtigen Friedenslager, dessen entscheidendes Bollwerk die Sowjetunion ist, sind wir stark genug, den Frieden zu erhalten und die Provokationen der Spalter der deutschen Nation, die die Kriegsgefahr verschärfen, unwirksam zu machen.

Unsere Hauptforderung ist immer noch Abschluß eines Friedensvertrages nach dem Potsdamer Abkommen. Die Note der Sowjetregierung ist der stärkste Beweis der Freundschaft zur Deutschen Demokratischen Republik und Gesamtdeutschland.

Weiter sagte Kurt Schirdewan: Die Sorge um den Menschen steht ferner im Vordergrund genau wie das Arbeitsschutzgesetz. Hier muß sich besonders die Partei einschalten. Unsere Deutsche Demokratische Republik ist stärker als Westdeutschland, weil die führende Rolle die Arbeiterklasse in den Händen hat. Deshalb sind die Nationalen Streitkräfte ein Prüfstein unserer Parteileitungen und der Werktätigen im Betrieb.

Genau so sind die Parteileitungen für die Entwicklung der Rationalisatoren-Bewegung im Betrieb verantwortlich.

Die Rationalisatoren-Bewegung ist gleichgesetzt mit der Hennecke-Bewegung im Zweijahrplan. Genosse Ulbricht gab damit der Partei das Signal, das Neue sorgfältig zu beachten und zu unterstützen.

Die Parteileitungen müssen Sorge tragen, daß man ernsthaft in allen Betrieben zur Anwendung der Methode der Rationalisatorenbewegung übergeht.

Der Betriebskollektivvertrag führt zur weiteren Hebung des Wohlstandes der Werktätigen. Demgegenüber verstehen unsere Genossen in den Gewerkschaften noch nicht, daß bei der Ausarbeitung der Kollektivverträge die Vertretung der Interessen der Arbeiter ihre wichtigste Aufgabe ist.

Der Kollektivvertrag muß von den ureigensten Interessen der Arbeiter ausgehen.

Die BGL darf sich nicht von formalen und falschen Einstellungen der Betriebsleitungen beeinflussen lassen.

Ernsthaft müssen wir unsere Genossen in den Gewerkschaften kritisieren, die im vergangenen Jahr nicht grundsätzlich an die Ausarbeitung der Kollektivverträge herangegangen sind und in diesem Jahr die Vertretung der Interessen der Arbeiter noch nicht als ihre wichtigste Aufgabe betrachten.

Wachsamkeit ist das höchste Gebot der Stunde. Die Prozesse von Volksschädlingen müssen den Werktätigen vor Augen geführt werden. Wachsamkeit ist die höchte Pflicht eines jeden einzelnen Genossen im Betrieb. Kritik nimmt einen kollosalen Aufschwung von unten nach oben. Muß aber noch stärker zur Entfaltung kommen. Denn Kritik und Selbstkritik ist das Entwicklungsgesetz der Partei neuen Typus.

Zum Schluß bitte ich Euch, Delegierte von dieser Konferenz, den Mitgliedern und Funktionären unserer Partei und den parteilosen Massen der Arbeiter, Techniker und Wissenschaftler, ohne die diese Erfolge nicht möglich gewesen wären, den aufrichtigsten und tiefsten Dank für ihre aufopferungsvolle Arbeit auszusprechen.

Unser Ziel ist die Herbeiführung eines gerechten Friedensvertrages auf demokratischer Grundlage.

Kampf gegen Generalvertrag!
Es lebe Wilhelm Pieck
und der Führer des Weltproletariats, Genosse Josef Stalin!

Wolfg. Richter,
1. Sekretär, Abtlg. Gr. II

Stellungnahme zur Verordnung des Ministerrates vom 28. 6. 1952

In der Einleitung zur Verordnung stellt der Ministerrat fest, daß das bisherige Entlohnungssystem keinen Anreiz zur Aneignung von wissenschaftlichen und ingenieur-technischen Kenntnissen gibt, sondern eine Gleichmacherei darstellt, die sich äußerst nachteilig auf Wirtschaft und Staat auswirkt. Mit anderen Worten gesagt, bedeutet Gleichmacherei ein Hemmnis für die Entwicklung, weil sie keinen Anreiz zur Qualifizierung des Einzelnen gibt. Zur schnelleren Entwicklung der Grundindustrien wird jetzt eine erhebliche Differenzierung vorgenommen, um damit bis zum 1. Mai 1953 die Voraussetzungen zu schaffen, in den anderen Industriezweigen das gleiche zu tun.

Aber nicht zu diesen Fragen, die in der Presse breiten Raum einnehmen, möchte ich Stellung nehmen. Diesen Ausführungen schließe ich mich voll inhaltlich an. Ich möchte im Zusammenhang mit der Verordnung eine andere Frage aufwerfen.

Mit der Verordnung vom September 1950 wurde eine allgemeine Lohn- und Gehaltserhöhung durchgeführt. Ich habe mir damals die Frage vorgelegt, wie kann man trotz einer allgemeinen Lohn- und Gehaltserhöhung Preissenkungen erreichen, der ja selbst eine Selbstkostensenkung in der Produktion vorangehen muß. Offen gesagt war ich ja damals skeptisch. Tatsache ist jedoch geworden, daß durch Verbesserungen der Arbeitsorganisation, der Produktionstechnik, durch höhere Normen und der veränderten Einstellung der Werktätigen zur Arbeit, hinter einer höheren Entlohnung ein höherer Realwert erarbeitet wurde. Die erreichte höhere Arbeitsproduktivität drückt sich jetzt unmittelbar in einem wesentlich erhöhtem Lebensstandard aus. Die Selbstkostensenkung, wie sie in den Volkswirtschaftsplänen vorgesehen war, wurde erreicht.

Wer nun die Verordnung vom 28. Juni 1952 studiert, kommt zur gleichen Frage wie ich im September 1950. Der Kreis der Zweifler ist um etliche zusammengeschrumpft, dazu gehöre auch ich und andere. Zum Beispiel sagte ein Genosse Aktivist der Gießerei, ins Schwarze treffend: „wenn die SED solche Vorschläge macht, dann ist da etwas dran." Aus dieser Stellungnahme spricht das Vertrauen zur Partei und zu den Maßnahmen der Regierung, zur eigenen Kraft auf Grund der bisherigen Entwicklung. Natürlich wird es wie damals einen Kampf geben, um eine höhere Arbeitsproduktivität. Ohne diesen Kampf findet keine Entwicklung zu höheren Lebensformen statt. Es gilt absehbare und ungeahnte Reserven zu wecken. Bei alldem steht der Mensch im Vordergrund! Er muß sich qualifizieren, muß die Technik meistern lernen und die Theorie beherrschen. Das geht nicht von heute auf morgen, aber von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr. Welche Bedeutung diese Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik für Gesamtdeutschland hat, und welche Bedeutung ein einheitliches, friedliebendes, demokratisches Deutschland in der ganzen Welt hat, brauche ich hier nur anzudeuten, um jeden wissen zu lassen, daß die Frage zur Entscheidung zwischen Krieg oder Frieden steht. Nur die Gesellschaftsordnung wird über die alte verfaulende siegen, die infolge einer höheren Arbeitsproduktivität den Werktätigen ein besseres Leben im Frieden garantiert.

Oben wurde bereits von den absehbaren und ungeahnten Reserven gesprochen, die es zu wecken gilt. Die Partei und die Regierung kennt diese. Sie vertraut auf die große Kraft der Arbeiterklasse und der mit ihr verbündeten Intelligenz.

Die neue Verordnung gibt durch die große Differenzierung jedem Veranlassung, darüber nachzudenken, wie er sich und seine Kinder qualifizieren kann, um mehr zu leisten und damit seinen Anteil an der Produktion zu steigern. Daß die Verordnung mit einer neuen Einstufung verbunden ist, ist verständlich, um durch Gleichmacherei keinen Selbstbetrug aufkommen zu lassen. Auch der einfachste Mensch wird begreifen, daß es sinnlos ist, wenn man zum Beispiel 50 Prozent mehr an Lohn oder Gehalt erhält, und Waren damit kaufen kann, deren Preise um 50 Prozent höher liegen. Es kommt also jetzt mit anderen Worten darauf an, für die in den Grund-Industrien vorgenommenen Einkommenserhöhungen eine entsprechende Menge mehr Waren zu erzeugen. Gleichzeitig wird damit die Voraussetzung zur schnelleren Entwicklung anderer Industriezweige geschafft.

Ich begrüße daher den Vorschlag der SED an den Ministerrat. Es kommt jetzt nicht mehr so sehr auf Worte wie auf T a t e n an. Ich denke dabei an den Betrieb, in dem ich tätig bin, an die Gießerei. Hier kann und ist noch vieles zu verbessern, mit dem Ziel der Steigerung der Arbeitsproduktivität. Es sind folgende Verbesserungen vorzunehmen:

1. Um die Arbeitsbedingungen in der Putzerei zu verbessern, muß diese zusätzlich mit einem Schwerkran und Schiebetoren in der Durchfahrt ausgerüstet, sowie Luftschächte mit Ventilatoren eingebaut werden.

2. Ernste Anstrengungen gilt es zu machen, um die Energie-Versorgung zu erhöhen, wodurch Verlustzeiten durch Preßluftmangel während des Schmelzens wesentlich verringert werden können.

3. Um Verlustzeiten beim Formen zu verringern und den Gießablauf wesentlich zu verbessern, ist die Fertigung feuchtigkeits- und temperatur-unempfindlicher Kerne notwendig.

   Beim Einlegen der Kerne in grünen Formen vor dem Gießtag bzw. nach Fertigstellung der grünen Form tritt eine erhebliche Verbesserung des Arbeitsablaufes während des Gießtages ein.

4. Zur weiteren Anwendung des Filterasche-Formverfahrens „grün" nach Kollegen Merchel ist der Bau der Formsandaufbereitungsmaschine „Mischka" schnellstens notwendig. Die „Mischka" ist auch anderweitig einsetzbar und bietet große Vorteile für die Einsparung von Zeit.

5. Die Weiterentwicklung formgerechter Modelle in Zusammenarbeit von Konstruktionsbüro, Modelltischlerei und Gießerei ist notwendig. Dabei müssen die Kollegen Modelltischler vor allem mit besserem und trockenerem Holz versehen werden. Aus mangelhaftem Holz wurden viele Modelle hergestellt, die in der Gießerei zu hohen Verlustzeiten durch Formflicken führten.

6. Um den mangelhaften Räumlichkeiten der Gießerei Rechnung zu tragen, ist eine bessere Arbeitsplanung und Arbeitsorganisation in der Gießerei notwendig. Hier muß gesagt werden, daß bezüglich der Planungsarbeit die Gießerei weitgehendst abhängig ist von der Verbesserung der Planungsarbeit des gesamten Betriebes.

7. Im 3. Quartal 1952 muß es zur Bildung von Brigaden kommen mit dem Ziel des Wettbewerbes um Qualitätsverbesserung, Ausschuß- und Nacharbeitssenkung sowie um Normerhöhung und einen regen Erfahrungsaustausch. Die Produktionsberatungen müssen auf Brigadengrundlage aufgebaut werden.

   In die Brigaden sind die im Lohn arbeitenden Kollegen einzubeziehen.

Alle diese Maßnahmen gehören zu den Reserven, die es auszuschöpfen gilt, um die Arbeitsproduktivität weiterhin zu steigern.

Ich verpflichte mich, mit aller Kraft an diesen Verbesserungen zu arbeiten, sie zu realisieren, um damit das von der Partei und der Regierung in die Arbeiterklasse und die mit ihr verbündete Intelligenz gesetzte Vertrauen zum Wohle aller Werktätigen zu rechtfertigen.

Ballhause, Gießereileiter

An dieser Betriebszeitung sind 3 Korrespondenten aus unserem Betrieb beteiligt. — Verantwortlich: Redaktionskommission.
Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 933 B des Amtes für Information der Deutschen Demokratischen Republik.

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Jahrgang 5 - Nr. 5

Juni 1952

Herausgegeben von der SED-Betriebsparteiorganisation

Preis 0,10 DM

Jugendliche erkennen die Gefahr der Nation

Als Funktionär der FDJ verpflichte ich mich, zu Ehren des IV. Parlaments der FDJ in Leipzig der Volkspolizei beizutreten.

Ich habe erkannt, daß der unterzeichnete Generalkriegsvertrag für unsere deutsche Heimat Krieg, Not und Elend bedeutet, deshalb möchte ich all meine Kraft dafür einsetzen, daß dieser schändliche Vertrag ein Stück Papier bleibt und unserer Heimat der Frieden erhalten wird.

Berthold Ullmann.

Der Friede ist in Gefahr. Generalvertrag bedeutet Krieg, bedeutet Aufgabe all unserer demokratischen Errungenschaften. Der Blutsonntag in Essen ist das erste handgreifliche Beispiel für die Auswirkung des Generalkriegsvertrages und was uns blühen würde, wenn es ihnen gelänge, ihre Kriegsziele durchzusetzen. Aus dieser Erkenntnis heraus verpflichte ich mich in der schwersten Stunde der deutschen Nation, der Volkspolizei beizutreten, um aktiv mitzuhelfen, unsere friedliche Aufbauarbeit zu sichern und zu schützen.

Siegmar Rudert.

Genosse Fuhrmann berichtet über das IV. Parlament

In diesen bewegten Tagen erlebt man vieles, jedoch nur manches bleibt im Gedächtnis als nachhaltiges Erlebnis haften. Bestimmt werde ich mein ganzes Leben an das IV. Parlament zurückdenken, habe ich doch mit Beschlüsse gefaßt, die für die Zukunft von großer Wichtigkeit sind. In jener Minute zu Beginn der Konferenz, als wir unseres Freundes Philipp Müller gedachten, habe ich mir vorgenommen, alles zu tun, damit dasselbe Schicksal nicht noch andere junge Menschen erleiden. Mitgerissen von der Begeisterung, die sich immer wieder in einem tausendstimmigen „Hurra" zeigte, wurde ich mir der Kraft bewußt, die in unserer Freien Deutschen Jugend steckt. Allen Zweiflern wünsche ich, einmal ein solches Parlament mitzuerleben, es wird ihre Bedenken in ein Nichts verwandeln.

Rot verschlungen waren das Rot und das Blau der Fahnen in der festlich geschmückten Messehalle. Ebenso verbunden wir Delegierten, zum größten Teil aus Betrieben kommend, unsere Liebe und unser Vertrauen zur Partei der Arbeiterklasse, der SED; denn ihr haben wir Jugendlichen der Deutschen Demokratischen Republik so vieles zu verdanken. Unser jetziges schönes Leben wäre ohne sie undenkbar. Darum ist es nicht verwunderlich, daß wir ihren Generalsekretär, unseren Genossen Walter Ulbricht, so stürmisch feierten. Genossen Ulbricht wurden immer wieder Hurrarufe dargebracht, Sprechchöre erfüllten die große Halle: „Wir folgen der Partei, sie führt uns zum Sieg." Er nannte uns die „Junge Garde". Es ist ein ehrenvoller Name, denn ihn trugen junge, mutige Kämpfer für den Sieg der gerechten Sache.

Wir dürfen heute nicht mehr der kaltblütigen Vorbereitung eines Krieges in Westdeutschland zusehen, sondern müssen den Banditen zeigen, daß ihre Rechnung bei der deutschen Jugend nicht aufgeht. Ihnen muß Angst werden angesichts der entschlossenen, verteidigungsbereiten Jugend. Sie zeigt ihnen ihre Fäuste genau so, wie sich auf dem Parlament hunderte Male ein Wall von geballten Fäusten erhob. Die Jugend hat sich der revolutionären Tradition des deutschen Volkes besonnen. Die Entscheidung fiel für uns darum nicht schwer, als es den Beschluß zu fassen galt, die Sportarten zu pflegen, die unsere Verteidigungsbereitschaft garantieren, wie z. B. der Schießsport; ebenso die Patenschaft über unsere Volkspolizei zu übernehmen.

Viele Anregungen brachten wir vom Parlament für unsere Arbeit zurück, wurde doch ausführlich über die Anteilnahme der Jugend an der Produktion, z. B. die Rationalisatorenbewegung beraten und über vieles andere gesprochen. Wir müssen den empfangenen Impuls weitertragen, in jede Gruppe, zu jedem Mitglied, dann erst wird aus den Beschlüssen Leben in der Tat.

FDJ unseres Betriebes hilft mit, den verstärkten Schutz unserer Heimat zu organisieren!

Durch die Unterzeichnung des Generalkriegsvertrages durch den Landesverräter Adenauer, durch die in letzter Zeit laufend stattgefundenen Provokationen an der Zonengrenze und die Sabotageakte von den gekauften CIC-Agenten macht es sich unbedingt notwendig, uns im verstärkten Maße gegen diese Machenschaften zu schützen. Viele Sabotageakte konnten von den Organen der Volkspolizei und dem staatlichen Sicherheitsdienst zum Scheitern gebracht und somit vielen Menschen das Leben und unserem Volke große Sachwerte gerettet werden. In der Erkenntnis, daß wir uns gegen all diese Dinge schützen müssen, baten viele Werktätige aus Betrieben, aus den MAS und viele Bewohner der Grenzgemeinden um verstärkten Schutz unserer Heimat.

Wie können wir aber verstärkten Schutz unserer Heimat, der werktätigen Bevölkerung gewähren? Nur indem wir unsere bewaffneten Formationen der Volkspolizei verstärken. Deshalb ist es unbedingt notwendig, daß jeder klar denkende und fortschrittlich bewußt handelnde Bürger unserer Republik mithilft, in den Reihen der Jugend Aufklärung über die Rolle der Volkspolizei in unserem demokratischen Staat zu schaffen. Auch in unserem Betrieb wurden viele Jugendliche angesprochen und erhielten Aufklärung über die Aufgaben unseres einzigen bewaffneten Organs, die Volkspolizei. Einige Jugendfreunde verpflichteten sich, der Volkspolizei beizutreten.

Diese Jugendfreunde haben erkannt, wie wichtig die Verstärkung des Schutzes unserer Heimat ist, sie sind bereit, unsere Fabriken und all unsere Erfolge, die wir in den vergangenen 7 Jahren erreicht haben, zu schützen. Es sind bei uns die Jugendfreunde:

Rudert, Siegmar, Dreherei
Bärthel, Siegfried, Dreherei
Reiher, Heinz, Dreherei
Möckel, Werner, Dreherei
Ottiger, Manfred, Dreherei
Schuster, Günter, Gießerei
Wunderlich, Walter, Schleiferei
Groh, Günter, Magazin
Schmidt, Werner, Gießerei
Knöckel, Johannes, Montage
Fährmann, Karl-Heinz, Gießerei
Fischer, Günter, Abt. Schmalfuß.

Diesen Jugendfreunden gebührt eine hohe Anerkennung. weil sie sich in der Stunde der größten Gefahr für die deutsche Nation bereiterklärten, den Ehrendienst in der Volkspolizei zu leisten und somit unseren demokratischen Staat festigen. Jeder, der sich bereiterklärt, der Volkspolizei beizutreten, versetzt den imperialistischen Bluthunden, die unsere Heimat durch einen 3. Weltkrieg in ein neues Schlachtfeld verwandeln wollen, einen kräftigen Schlag in ihr dreckiges Gesicht.

Martin Erhardt, Schlosser.

Der Generalkriegsvertrag muß ein Fetzen Papier bleiben!

Durch den in Bonn unterzeichneten Generalkriegsvertrag sollen deutsche Jugendliche an die amerikanischen Imperialisten als Söldner verkauft werden. Dies wird dem Landesverräter Adenauer und Komplicen aber nicht gelingen. Dieser Generalkriegsvertrag wird nur ein Fetzen Papier bleiben, dafür werden die Jugendlichen, auf die Adenauer in Essen und in anderen Orten schießen ließ, mit Unterstützung von uns Sorge tragen. Das IV. Parlament hat entscheidende Beschlüsse gefaßt zur Verhinderung der Durchführung des Adenauerschen Schandvertrages.

Ich verpflichte mich deshalb, mich tatkräftig bei der Durchführung der Beschlüsse des IV. Parlaments der Freien Deutschen Jugend einzusetzen.

Martin Erhardt.

Was ist unser neuer Betriebskollektiv-Vertrag und wie erarbeiten wir ihn in unserem Werk für das Jahr 1952?

Wie in allen volkseigenen und ihnen gleichgestellten Betrieben stehen auch in unserem Werk die gegenwärtigen sowie die nächsten Tage und Wochen im Zeichen der Vorbereitung zum Abschluß des Betriebs-Kollektivvertrages für das Jahr 1952. Wir wollen unseren BKV 1952 gemeinsam erarbeiten und ich möchte deshalb einige Zeilen über seine Bedeutung und unsere bisherige Vorbereitung schreiben.

Ihr wißt alle, daß es in der Vergangenheit keine Betriebs-Kollektivverträge in der heutigen Art gegeben hat. Die meisten der älteren Kollegen kennen noch die Tarifverträge, die es vor 1933 und auch noch später gab. Es hat nun Kollegen gegeben, und es gibt vielleicht auch noch Kollegen, die der Meinung sind, daß unsere Betriebs-Kollektivverträge und die alten Tarifverträge „im Grunde genommen einunddasselbe" sind. Das ist aber falsch, und derartige Ansichten waren wahrscheinlich auch in unserem Betrieb die Ursachen vieler Mißverständnisse bei der Diskussion über den BKV im vorigen Jahr.

Was sind nun Tarifverträge in einem kapitalistischen Land und welche Bedeutung haben sie dort?

Der Tarifvertrag geht im kapitalistischen Land (auch bei uns bis 1945) von der selbstverständlichen Tatsache aus, daß alle Fabriken, Werke, Gruben usw. einer Handvoll Unternehmern gehören und Millionen Arbeiter gezwungen sind, sich von ihnen ausbeuten zu lassen. Der Tarifvertrag in den kapitalistischen Ländern (auch in Westdeutschland und West-Berlin) ist der Versuch, die Arbeits- und Lohnverhältnisse zwischen Arbeitern und kapitalistischen Unternehmern zu regeln. Die Unternehmer und Ausbeuter sind bestrebt, durch Ausdehnung des Arbeitstages und Kürzung des Urlaubs, durch Einschränkung des Kündigungschutzes, durch Senkung der Löhne und Erhöhung der Akkordsätze die Ausbeutung zu vergrößern und damit ihre Profite zu steigern. Die Arbeiter dagegen versuchen durch ihre Gewerkschaften, eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Verlängerung des Urlaubs zu erreichen, ihren Kündigungsschutz weiter auszubauen und die Löhne zu erhöhen und damit ihre materielle Lage zu verbessern.

Die früheren Tarifverträge waren daher ein Spiegelbild des zwischen Arbeiter und Unternehmer geführten Kampfes. Es zeigte sich hier entweder die organisierte Kraft der Arbeiterschaft oder ihre Schwäche, Spaltung und Zersplitterung. Der Tarifvertrag ist also ein Abkommen zwischen Unternehmern und Arbeitern über die Lohn- und Arbeitsbedingungen im kapitalistischen Betrieb. Die Betriebe sind Privateigentum des Unternehmers, in dem die **Arbeiter** von den Kapitalisten **ausgebeutet werden.**

Was ist das Neue an unserem Betriebs-Kollektivvertrag?

Die Betriebs-Kollektivverträge beruhen auf der Tatsache, daß es in den volkseigenen Betrieben keine Ausbeutung mehr gibt und deshalb ein neues Verhältnis der Arbeiter, Angestellten und der Technischen Intelligenz zur Arbeit besteht. Die Betriebe sind also nicht mehr Privateigentum der Kapitalisten, sondern Volkseigentum. Die Arbeiter in den volkseigenen Betrieben werden nicht mehr ausgebeutet, sondern sind vollberechtigte Herren ihrer Werke. Demzufolge kann es im volkseigenen Betrieb keine Gegensätze und keinen Kampf zwischen Betriebsleitung und Belegschaft, zwischen dem Werksleiter und dem Kollegen in der Produktion geben.

Da nun unsere Betriebe nicht nur der Belegschaft, sondern allen übrigen Werktätigen gehören, muß sich jeder einzelne, muß sich die Belegschaft eines Betriebes auch dem gesamten Volk gegenüber für das, was sie tun und leistet, verantwortlich und verpflichtet fühlen.

Über diese Verpflichtungen schließen deshalb auch wir als Belegschaft der PLAMAG mit dem Staat, d. h. den vom Volk berufenen Organen, unseren Vertrag, den Betriebs-Kollektivvertrag ab. Der BKV ist deshalb ein Dokument großer moralischer Verpflichtungen der einzelnen Belegschaften gegenüber den gesamten Volksinteressen. Er dient zugleich zur Verbesserung der Lebenshaltung des gesamten werktätigen Volkes.

Der schnellste und kürzeste Weg zu besserem Leben und Wohlstand ist die Erfüllung unseres großen Fünfjahrplanes. Der entscheidendste Abschnitt auf diesem Weg ist der Volkswirtschaftsplan 1952, von dessen Erfüllung die Erreichung der Ziele des Fünfjahrplanes und damit das bessere Leben abhängen. Der BKV ist das entscheidende Mittel, um diese Ziele zu erreichen.

Wie erarbeiten wir nun unseren BKV 1952 und was haben wir bisher zu seiner Vorbereitung getan, um alle Arbeiter, Aktivisten, Meister, Techniker und Ingenieure unseres Werkes dafür zu interessieren und damit die Initiative für die erfolgreiche Erfüllung unseres Planes als entscheidenden Beitrag im **Kampf unseres Volkes um Einheit, Frieden und Wohlstand** zu mobilisieren?

Die BGL hat in Zusammenarbeit mit dem Instrukteur der IG Metall am 12. und 13. Mai einen Org.- und Kontrollplan aufgestellt. Dabei wurden eine Redaktionskommission und weitere 6 Kommissionen vorgeschlagen und zusammengestellt. Diese 6 Kommissionen erarbeiten die ersten Entwürfe zu den verschiedenen Teilplänen und leiten sie an die Redaktionskommission. Außerdem sind für alle in unserem Werk bestehenden Kommissionen sowie für 28 Gewerkschaftsgruppen Seminare zur ideologischen Aufklärung aller Kollegen festgelegt worden. Die jeweils dafür verantwortlichen Kollegen geben nach erfolgter Durchführung Bericht an die BGL.

Die im Plan vorgesehene Besprechung der Werksleitung, der BGL, des Sekretärs der Partei-Betriebsgruppe und der Vertreter der Massenorganisationen wurde am 15. Mai durchgeführt und der Plan nach kleinen Änderungen bestätigt. Am 20. Mai sprach unser Werksleiter, Kollege Schneider, vor dem gesamten Gewerkschafts-Aktiv über die Bedeutung des BKV 1952. Dem Gewerkschafts-Aktiv wurde dabei der Plan zur Beschlußfassung vorgelegt und dieser einstimmig angenommen.

Die Teilentwürfe der Kommissionen sollten bis zum 28. Mai an die Redaktionskommission geleitet werden, die ihn zum ersten Entwurf des BKV zusammenstellt. Nach Drucklegung desselben wird jeder Kollege ein Exemplar erhalten und dieser wird in der ersten Hälfte des Monats Juni mit dem gesamten Gewerkschafts-Aktiv und anschließend in den zweiten Versammlungen der Gewerkschaftsgruppen diskutiert. Gleichzeitig werden dabei die Delegierten für die Betriebs-Delegiertenkonferenz gewählt. Nach den eingegangenen Änderungs- oder Zuatzanträgen wird durch die Kommissionen der zweite Entwurf des BKV erarbeitet, der dann Ende Juni mit den gewählten Delegierten wiederum diskutiert werden soll.

Ungefähr eine Woche später wird die Betriebs-Delegiertenkonferenz zur Abstimmung und Annahme des BKV 1952 durchgeführt. Die genauen Termine hierfür werden noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Ich glaube, wenn jeder Gewerkschaftsfunktionär mit dem nötigen Pflichtbewußtsein an seine Aufgaben geht, die ihm der Plan stellt, so werden wir unsere Kollegen im Betrieb von der großen Bedeutung des BKV 1952 überzeugen.

Der Betriebs-Kollektivvertrag 1951 trug wesentlich zur Erfüllung und Übererfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1951 bei.

Der Betriebs-Kollektivvertrag 1952 wird uns weitere Verbesserungen bringen. Es können mehr Mittel für die Befriedigung der sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen durch den Staat und die Direktion in den Betriebs-Kollektivverträgen festgesetzt werden, die uns zugutekommen, wenn wir den Plan erfüllen. Und wir werden den Plan erfüllen!

Bedenken wir aber, daß wir das alles nur im Frieden erreichen können. Ein neuer Krieg, wie er von den USA-Imperialisten, von Adenauer und seinem Anhang in Westdeutschland durch Schumann-Plan und Generalkriegsvertrag vorbereitet wird, würde uns den Weg zu einem schöneren und glücklicheren Leben versperren; würde uns das nehmen, was wir mit unseren Händen mühsam aufgebaut haben und das deutsche Volk in eine noch größere Katastrophe stürzen als die vom Jahre 1945. Die Feinde unserer Republik werden alles versuchen, uns Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Es gilt deshalb, unsere Wachsamkeit zu erhöhen. Gehen auch wir, Arbeiter und Angestellte der PLAMAG, entschlossen an die Arbeit zum Abschluß unseres Betriebs-Kollektivvertrages für das Jahr 1952, der entscheidend mithelfen wird, unser Leben schöner und besser zu gestalten.

Erwin Stadler, BGL-Vorsitzender.

Das IV. Parlament — Kampf- und Arbeitsberatung der Jugend zum Schutze unserer Heimat und zur Erfüllung unseres Fünfjahrplanes.

Das IV. Parlament tagte in der für unser Volk so entscheidungsschweren Zeit. Der Verräter Adenauer unterzeichnete den Generalkriegsvertrag mit all seinen schändlichen Zusatzabkommen, er will damit das deutsche Volk kolonialisieren, die Spaltung verewigen und die Basis für einen neuen Weltkrieg schaffen. In der gleichen Woche sandte jedoch auch die Sowjetunion eine weitere sehr bedeutende Note, die die sofortige Aufnahme von Friedensverhandlungen fordert, an die Westmächte. Diese beiden Tatsachen gaben dem Parlament sein Gepräge.

Unser Vorsitzender Erich Honecker schilderte in seinem Rechenschaftsbericht die Lage der deutschen Jugend, die Erfolge und die Mängel unserer Arbeit und unsere nächsten Aufgaben. Der Tod unseres Freundes Philipp Müller hat uns allen gezeigt, wie die Durchführung des Generalvertrages aussieht, die Schüsse von Essen haben alle friedliebenden Menschen wachgerüttelt. Wir werden dieses Verbrechen tausendfach sühnen und dafür sorgen, daß der Generalvertrag in einen Fetzen Papier verwandelt wird, indem wir Adenauer zum Teufel jagen. Es tritt in dieser Situation an jeden Jugendlichen, an jeden Deutschen die Frage, die unser stellvertretender Ministerpräsident Walter Ulbricht so stellte: „Bist du für unverzüglichen Abschluß eines Friedensvertrages, bist du für eine Viermächtekonferenz zur Vorbereitung eines Friedensvertrages mit Deutschland, bist du für die Vorschläge der Sowjetunion für einen Friedensvertrag mit Deutschland, bist du für gesamtdeutsche Beratung zur Vorbereitung freier Wahlen?“ Nur wer diesen Punkten zustimmt, wer sich dafür einsetzt, ist ein wahrer Friedensfreund.

Aus diesen Forderungen und aus der Unterzeichnung des Generalkriegsvertrages durch Adenauer ergeben sich für uns neue, große Aufgaben. Jeder von uns muß erkennen, daß unsere Regierung, daß die Partei der Arbeiterklasse die Interessen der Arbeiter ganz Deutschlands vertreten. Jeder von uns muß sich mit den Erkenntnissen aus der Geschichte der Arbeiterbewegung, mit den Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin vertraut machen, denn nur so werden wir wirkungsvoll gegen die Absichten Adenauers und seiner Komplicen kämpfen können. Nehmen wir uns ein Beispiel an dem siegreichen Kampf des chinesischen Volkes und der Sowjetunion, handeln wir gemeinsam und entschlossen und tun alles, um einen dritten schrecklichen Weltkrieg zu verhindern. In diesem Kampf ist das deutsche Volk nicht allein. Noch nie zuvor kam die Verbundenheit, die Solidarität vieler Millionen Menschen mit unserem Freiheitskampf so stark zum Ausdruck als zum IV. Parlament. Delegierte aus 18 Ländern, aus der Sowjetunion, China und Korea, aus Italien und Frankreich brachten das zum Ausdruck. Der große sowjetische Dichter und zweifache Stalinpreisträger Konstantin Tschipatschow sagte: „In jeder Stadt gibt es Menschen, die auf das deutsche Volk mit Hoffnung und Vertrauen blicken und die uns bei unserem Kampf um die gerechte Sache in einer schweren Stunde nicht allein lassen werden.“

Die wichtigsten Aufgaben für uns in der Deutschen Demokratischen Republik sind, durch die Anwendung

der Erfahrungen unserer Aktivisten, z. B. Naumann und Rubbel, die Rationalisierung der Produktion voranzutreiben, um größere Leistungen zu erzielen. Die Jugend muß besser als bisher die Wissenschaft meistern, mehr und intensiver studieren. Nur so können wir unseren großen Fünfjahrplan übererfüllen. Zugleich müssen wir jedoch wachsam sein und uns gegen die Sabotageakte der Westmächte schützen. Deshalb ist es notwendig, daß wir unsere Volkspolizei durch unsere besten Freunde verstärken, daß wir uns mit der Frage des bewaffneten Schutzes auseinandersetzen. Viele von unseren Kollegen sind Pazifisten. Walter Ulbricht sagte dazu, daß ein Gewehr alleine niemals zum Kriege führt, daß es vielmehr darauf ankommt, wer im Besitz des Gewehres ist und zu welchem Zweck es verwendet wird. Weiterhin, daß es uns kein besonderes Vergnügen macht, uns mit dieser Frage zu beschäftigen, aber es gilt das alte Sprichwort: „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt."

Das Parlament trug dem Rechnung, indem es der Patenschaft über die Volkspolizei und der Einführung des Motorsportes, des Fallschirmspringens und des KK-Schießens als Massensport zustimmte.

Das Parlament brachte den entschlossenen Willen aller FDJler zum Ausdruck, alles für die Erhaltung des Friedens und die Erringung der Einheit Deutschlands zu tun. Deshalb rufe ich allen FDJlern, Genossen und Kollegen unseres Betriebes zu: „Verwirklicht die Beschlüsse des IV. Parlaments, kämpft mit unserer Regierung und der Sozialistischen Einheitspartei an der Spitze für den Frieden und unser Glück."

Annemarie Müller, Schlosserlehrling

Die Delegiertenkonferenz der Betriebsparteiorganisation der SED unseres Betriebes

Am 11. Mai 1952 fand, im für diese Konferenz würdig ausgestalteten Eugen-Fritsch-Heim, unsere Delegiertenkonferenz zur Vorbereitung der II. Parteikonferenz statt. Bis auf wenige Ausnahmen waren alle Delegierten erschienen. Als Gäste konnten der Genosse Wolf von der Landesleitung und die Genossen Bohn und Müller von der Kreisleitung begrüßt werden.

Um 9 Uhr wurde die Delegiertenkonferenz mit dem Lied der Partei und einer Rezitation eröffnet. Nach der Begrüßung wurde eine Anzahl verdienter und aktiver Genossen und Aktivisten in das Präsidium gewählt. Nachdem erhielt der Sekretär der bisherigen Parteileitung das Wort zu seinem ausführlichen Rechenschaftsbericht.

Genosse Spehala kam in seiner Einleitung auf die heutige ernste Situation zu sprechen und schilderte die Gefahr, die dem deutschen Volke durch die Unterzeichnung des Generalkriegsvertrages gegen den Willen des Volkes entsteht. Unser Kampf um den Frieden und die Einheit Deutschlands ist damit in ein neues und entscheidendes Stadium getreten. Die Westmächte und die Adenauerclique bereiten die endgültige Spaltung Deutschlands und einen dritten Weltkrieg vor, aber das deutsche Volk wird mit Hilfe aller friedliebenden Völker, an deren Spitze die Sowjetunion steht, diese Pläne zunichte machen. Um dieses Ziel zu erreichen, muß die ideologische Erziehungsarbeit bei unseren Genossen und Kollegen wesentlich verstärkt werden.

Nach dieser Einschätzung der gegenwärtigen Situation führte Genosse Spehala in seinem Bericht die Erfolge und die Mängel und Schwächen in der Arbeit der bisherigen Parteileitung und unserer Betriebsparteiorganisation an.

Großer Wert muß dabei auf die Verbesserung der Agitationsarbeit gelegt werden, die weder im Betrieb noch in den Patengemeinden oder gar in den Stadtbezirken zufriedenstellend gewirkt hat. Als Hauptursache konnte festgestellt werden, daß die Parteileitung in unserem Betrieb diese Arbeit meist etwas unterschätzt hat und als Ressortarbeit betrachtete.

Besonders eingehend ist auch das Parteilehrjahr behandelt worden. Die jetzigen Teilnehmerzahlen sind in keiner Weise befriedigend. Es muß unbedingt erreicht werden, daß die Teilnahme am 3. Lehrjahr bedeutend besser wird. Des weiteren kam die Einführung der technisch begründeten Arbeitsnormen und die Brigadenbewegung zur Sprache. Hier sind noch ernste Schwächen zu überwinden. Zumal die Bildung von Brigaden immer noch in den Anfängen steckt, obwohl auch hier schon einige Erfolge erzielt wurden. Zum Beispiel die Brigade zur Buntmetalleinsparung.

Im weiteren Verlauf des Rechenschaftsberichtes analysierte Genosse Spehala die Arbeit unserer Genossen in der Gewerkschaft, in der FDJ und in den anderen Massenorganisationen.

Er stellte fest, daß unsere BGL bei der Erarbeitung des Betriebskollektivvertrages sowie bei der Schaffung von Aktivistenschulen und Zirkeln für Neuerermethoden in Zukunft besser unterstützt werden soll.

Etwas erstaunt konnte man darüber sein, daß, wie Genosse Spehala berichtete, der Genosse Kießling als Jugendsekretär der FDJ bei seiner Berichterstattung vor der Parteileitung angeblich keine Schwächen in seiner Organisation zu verzeichnen hat, was aber, wie der Rechenschaftsbericht und die Diskussion zeigten, nicht den Tatsachen entspricht.

Nachdem die Unterschätzung der Frauenarbeit einer kritischen Betrachtung unterzogen wurde und die Schlußfolgerungen daraus gezogen waren, wurde ausführlich die Wachsamkeit behandelt. Vor allem gilt es hier, endlich dem amerikanischen Hetzsender Rias den Kampf anzusagen.

Zum Schluß wurden noch die bisherigen Erfolge in der Kaderentwicklung und die Arbeit der einzelnen Leitungen hervorgehoben.

Der Entschließungsentwurf, welcher gleich nach dem Rechenschaftsbericht verlesen wurde, faßte in allen seinen Punkten die Schwächen der bisherigen Arbeit zusammen und gibt die nötigen Richtlinien für eine bessere Arbeit und konkrete termingebundene Aufgaben für die neue Leitung.

In der anschließenden Diskussion, an der mehr als 20 Diskussionsredner beteiligt waren, wurde eingehend zum Rechenschaftsbericht und zum Entschließungsentwurf Stellung genommen.

Diese Diskussion brachte noch etliche Mängel, aber auch Erfolge zutage und gab den Anwesenden einen Einblick in die Arbeit der Genossen auf den verschiedenen Gebieten.

Besonders hervorzuheben ist der Diskussionsbeitrag des parteilosen Kollegen Fischer, der als Gast geladen war, über die Einführung der Betriebsabrechnung nach der Methode Losinskij, zu der er sich für seine weitere Arbeit die Unterstützung der Betriebsparteiorganisation erbat, die ihm auch durch einen Zusatz in der Entschließung zugesichert wurde.

Da in den meisten Diskussionen die ideologischen Probleme zu kurz gekommen waren, lenkte der Diskussionsbeitrag des Genossen Wolf die weiteren Beiträge auf diese Bahnen. Dabei wurden vor allem falsche Meinungen über die nationalen Streitkräfte und andere gegenwärtige Probleme richtiggestellt.

Nach dem Schlußwort des Genossen Spehala wurden die Kandidaten für die neue Leitung, für die Revisionskommission und die Delegierten für den Stadtbezirk aufgestellt und gewählt.

In der neuen Leitung wurde der Prozentsatz der Arbeiter gegenüber den Angestellten beträchtlich erhöht. Auch der Anteil der Jugend in der Leitung ist verbessert worden. So können wir sagen, daß unser Betrieb in seiner Zusammensetzung eine gesunde und arbeitsfähige Leitung erhalten hat.

Mit dem gemeinsamen Lied „Die Internationale" war am Sonntag gegen 21 Uhr die Delegiertenkonferenz zu Ende. Sie war ein voller Erfolg.

deologisch und organisatorisch gut vorbereitet und urchgeführt, von allen Delegierten eine gute Disziplin ewahrt, gibt sie ein Zeichen vom ideologischen Wachs- um unserer Partei.

Die neue Leitung unserer Betriebsparteiorganiation:

Gen. Spehala, Josef, Sekretär
Gen. Kanis Paul, Stellvertreter, Elektro-Abtlg.
Gen. Hertel, Max, Dreherei
Gen. Bauer, Manfred, Kraftfahrer
Gen. Erhardt, Martin, Zylinderbau
Gen. Fuhrmann, Ruth, Hauptbuchhaltung
Gen. Wolfrum, Hilde, Magazin
Gen. Schneider, Rudolf, Betriebsleiter
Gen. Stadler, Erwin, BGL-Vorsitzender
Gen. Roßberg, Arthur, Gußmagazin
Gen. Uhlig, Arno, Schleiferei
Gen. Ballhause, Walter, Gießereileiter
Gen. Seidel, Otto, Gießerei
Gen. Reichel, Kurt, Lehrwerkstatt
Gen. Schmidt, Erwin, Montage

Paul Kanis, Elektriker.

Warum ich Kandidat der SED wurde

Mein Entschluß, der SED beizutreten, at verschiedene Gründe, die sich us der Lage, in der sich Deutsch- and befindet, und den Verhältnissen unserem Betrieb ergeben.

er Hauptgrund liegt unbedingt arin, daß ich erkannte, daß die SED e Vorhut der Arbeiterklasse ist nd sich mit ihrer ganzen Kraft für e Interessen des deutschen Volkes insetzt. Ich sah, daß es die Partei t, der wir unsere errungenen Erolge zu verdanken haben.

ls Funktionär der FDJ spürte ich ber zugleich sehr deutlich die chwächen unserer Betriebsparteiorganisation. Ich wurde mir klar darüber, daß das nicht nur auf die Parteileitung zurückzuführen ist, sondern daß es auch sehr viel an der schlechten altersmäßigen Zusammensetzung der einzelnen Grundorganisationen liegt. In den Reihen der Partei fehlt nämlich die Jugend. Viele der älteren Genossen wissen wohl, daß die Partei die führende Kraft unseres Aufbaus ist, wenden dies aber im alltäglichen Leben nicht an. Obwohl viele Genossen am Parteilehrjahr teilnehmen, ziehen sie aus der Geschichte der Partei der Bolschewiki keine Lehren und vertreten teilweise noch Anschauungen, die selbst ein klassenbewußter parteiloser Arbeiter nicht vertritt. Kurz gesagt, die Parteiarbeit im Betrieb muß verbessert werden.

Besonders diese zwei Hauptgründe veranlaßten mich, der Partei beizutreten. Ich werde in den Reihen der Partei verstärkt für die Erhaltung des Friedens eintreten und dazu beitragen, daß die Arbeit innerhalb der Partei verbessert wird, denn es ist jetzt notwendiger denn je, daß die Partei so handelt, daß alle erkennen, daß sie es ist, die die Interessen des gesamten werktätigen deutschen Volkes vertritt.

Otto Koch

Kulturarbeit und Betriebskollektivvertrag

> Die Kulturarbeit stellt den Faktor dar, der jede positive Arbeit befruchtet. Je komplizierter, qualifizierter eine Arbeit ist, um so höher muß das Kulturniveau sein. — Kultur brauchen wir wie die Luft zum Atmen, und zwar in weitestem Umfang. Das heißt von der elementaren Kultur, die buchstäblich jeder Mensch benötigt, bis zur sogenannten höheren Kultur . . . Kalinin.

n zweiten Planjahr unseres Fünfjahrplanes stehen wir or Aufgaben, die unsere ganze Kraft und Anstrengung rfordern. Ihre erfolgreiche Lösung wird nur dann mögich sein, wenn es uns gelingt, das fachliche und geistige iveau aller unserer Arbeiter und Angestellten zu heben, enn es uns gelingt, eine fortschrittliche deutsche Kulr zu entwickeln und zur Sache des ganzen Volkes zu achen.

as sind vorwiegend kulturpolitische Aufgaben, denn er Begriff Kultur umfaßt nicht nur Wissenschaft, Litetur und Kunst, sondern auch Lebensweise und Geohnheiten, Überzeugung, Moral. Auch die Disziplin er Arbeit, die Fähigkeit, zu verwalten und die Organierung der Verwaltung. Nicht zuletzt auch die Technik er Produktion. — Die Arbeit ist die Quelle aller Kultur!

ichtige und gute Kulturarbeit ist ein hervorragendes ittel, um den werktätigen Menschen in seinem Denen und Fühlen, in seinem Verhalten und seinen Geohnheiten, den neuen gesellschaftlichen Bedingungen emäß, zu entwickeln und zu verändern. Sie wird dem anzen Volke helfen im Kampf um die Erhaltung und rteidigung des Friedens, im Kampf um die Herstellung er Einheit unseres Vaterlandes. — Sie wird das demoratische Staatsbewußtsein in unseren Arbeitern kräfgen, ihr Bündnis mit der Intelligenz und den werktigen Bauern festigen helfen und beitragen zur Verefung der Freundschaft mit der Sowjetunion und den olksdemokratien. Die Kulturarbeit, richtig durchgeührt, wird das politische und technische Wissen unserer erktätigen entscheidend verbessern und sie mit Mut, egeisterung und Zuversicht erfüllen.

Zur Lösung dieser Aufgaben muß die Kulturarbeit im Betrieb planmäßig und zielstrebig geleistet werden. Unerschöpflich sind die Kräfte, die in der Arbeiterklasse schlummern. Diese Kräfte sind auch in unserem Betrieb vorhanden und müssen geweckt werden.

Es gilt, die Mehrzahl aller Kollegen für die Kulturarbeit zu interessieren und heranzuziehen. Es gilt, eine systematische Arbeit zu entwickeln und einen betrieblichen Kulturplan zu schaffen, der seine Grundlage im Arbeitsprogramm des FDGB zur Entfaltung der kulturellen Massenarbeit hat. Einen Plan, der allen Belegschaftsmitgliedern zur Kenntnis gebracht, mit ihnen diskutiert und dann auch anerkannt und zum Plan der ganzen Belegschaft wird.

In diesem Plan sollen die Schwerpunkte festgelegt werden, ebenso Verantwortlichkeit und die Termine. Als Schwerpunkte für unseren Betrieb sind vorzuschlagen:

- Maßnahmen zur Hebung des allgemeinen fachlichen und politischen Bildungsstandes
- Plan und Produktionspropaganda — Entwicklung der politischen Massenarbeit
- Schulung der Kulturfunktionäre und Heranziehung neuer Kulturfunktionärkader
- Heranführung der Kunst an die Werktätigen und der Werktätigen an die Kunst
- Entwicklung und Förderung der Laienkunstgruppen
- Die Arbeit mit dem guten Buch
- Sport und Körperkultur.

Wichtige Aufgabengebiete sind außerdem:

- Schaffung und Ausgestaltung von Kulturräumen und Roten Ecken
- Die Arbeit unter den Kindern
- Kultureller Erfahrungsaustausch mit anderen Betrieben und mit Betrieben in der SU und den Volksdemokratien
- Kulturelle Betreuung der Patenschaften auf dem Lande und in der Stadt
- Betriebliche Veranstaltungen
- Finanzierung der Kulturarbeit.

Der Kulturplan für unseren Betrieb liegt im Entwurf vor, wird in diesen Tagen mit den Kulturfunktionären

diskutiert und in der nächsten Nummer unserer Betriebszeitung der gesamten Belegschaft zur Kenntnis gebracht.

Dieser Plan muß dann die Grundlage bilden für die Vereinbarungen im Betriebskollektivvertrag, die die kulturellen Maßnahmen betreffen. In den Verpflichtungen der Werksleitung, der BGL und der Belegschaft werden alle wesentlichen Punkte vertraglich festgelegt sein und damit ist die Gewähr für ihre Verwirklichung gegeben. Die Kulturarbeit darf nicht länger unterschätzt werden und soll, entsprechend ihrer Bedeutung, wichtiger Bestandteil des BKV sein und nicht ein Anhängsel.

Kulturarbeit kann sich nur kraftvoll und erfolgreich entfalten, wenn sie von vielen Schultern getragen wird, wenn jeder Kollege sich dafür interessiert und für die Mitarbeit gewonnen wird. Es sollte also in allen kommenden Versammlungen der AGL und Gewerkschaftsgruppen über die Verpflichtungen der Werksleitung und der BGL gründlich diskutiert und Selbstverpflichtungen der Belegschaft beschlossen werden.

Erkennen wir die enge Verbindung zwischen Kulturarbeit und den Produktionsaufgaben im Betrieb, wecken wir die allgemeine Bereitschaft zur technischen und wissenschaftlichen Höherentwicklung. Vermitteln wir unser nationales Kulturerbe und die Kulturen der Sowjetunion und der Volksdemokratien unseren Werktätigen, fördern wir unseren Volkssport und die Körperkultur, steigern wir damit Leistungsfähigkeit und Lebensfreude, verwirklichen wir unseren Kulturplan und erfüllen wir alle unsere Verpflichtungen im Betriebskollektivvertrag, dann werden wir in der Lage sein, zur Lösung unserer großen Aufgaben entscheidend beizutragen.

Uhler, Kulturdirektor.

Auf dem Weg zum Meister neuen Typus

Gleich den Kollegen der Lowa, Bautzen, kamen die Meister der Plamag bei einer Meisterbesprechung am 14. März 1952 zu der Einsicht, sich zu einem Kollektiv zusammenzuschließen. Es zeigte sich, daß durch ein Kollektiv die Zusammenarbeit unter vollem Vertrauen zueinander erfolgreicher ist und die gewaltigen Aufgaben, die uns der Fünfjahrplan stellt, besser zu erfüllen sind. Unter Anwendung von Kritik und Selbstkritik sollen alle Nöte des Betriebes behandelt werden, um dadurch schneller als bisher die Sorgen der einzelnen Abteilungen zu beheben. Das Kollektiv will sich mit den sowjetischen Neuerer-Methoden beschäftigen, um sich durch diese Aufgaben zu Meistern neuen Typus zu entwickeln.

In der stattgefundenen Diskussion zeigte sich, daß noch Fehler und Mängel innerhalb unseres Betriebes bestehen. Das Vertrauen der Meister untereinander, desgleichen der Werksleitung zu den Meistern, ist noch nicht befriedigend. Die Zusammenarbeit mit der technischen Intelligenz soll, durch Vertreter derselben, die am Tag der Meister teilnehmen, gefestigt werden. In ideologischer und fachlicher Hinsicht muß über unseren Produktionsplan mehr Aufklärung geschaffen werden. In der Gestaltung von Normerhöhungen bestehen in den einzelnen Abteilungen noch Schwierigkeiten, die durch gute Zusammenarbeit der Kollegen der Abteilung TAN mit den Meistern überwunden werden müssen. Der Meister spielt hier eine entscheidende Rolle. Seine Aufgabe und Pflicht muß es sein, durch gute Arbeitsorganisation die Schwierigkeiten im Produktionsablauf zu beseitigen und zugleich durch Agitation über Neuerer-Methoden zur Erfüllung unseres großen Fünfjahrplanes beizutragen.

Am Tag des Meisters, am 25. März 1952, trat die Frage der technischen Arbeitsnormen in den Vordergrund. Kollege Kummer sprach über seine Erfahrungen als TAN-Bearbeiter. Innerhalb unseres Betriebes gibt es darüber noch verschiedene Meinungen. Durch intensive Aufklärungsarbeit muß hier noch viel geschaffen werden. In fachlicher Beziehung soll durch einwandfreie Zeichnungen, genaue Positions-Pläne und gute Qualitätsarbeiten dazu beigetragen werden, technisch begründete Arbeitsnormen zu erarbeiten.

Aus dem Referat des Kollegen Fickenwirth von der IG Metall ist den Meistern gezeigt worden, wie wichtig die Stellung eines Meisters neuen Typus in unserer Gesellschaftsordnung zu bewerten ist. Besonders wichtig ist die Klarstellung folgender Fragen im Betrieb: Der Unterschied zwischen einer Norm im kapitalistischen System und technisch begründeten Arbeitsnormen unserer neuen demokratischen Ordnung.

Warum bedeutet technische Norm keine Lohnsenkung?

Was für neue Normen brauchen wir?

Wie lange besteht eine Norm?

Warum hilft der Leistungslohn das Leben unseres Volkes verbessern?

Aufstellung von Brigaden. Erziehung eines jeden Kollegen zum Qualitätsarbeiter.

In technischer Beziehung ist die Plamag, dadurch, daß eine Massenanfertigung ihrer Produkte nicht möglich ist, gegenüber anderen Maschinenfabriken als Spezialbetrieb zu betrachten. Auf Grund dieser Sonderstellung sind die Aufgaben des Meisters der Plamag und des gesamten Betriebes von anderen Gesichtspunkten aus zu bewerten als bei einer Massenproduktion.

Als große Hilfe, diese Schwierigkeiten zu beheben, ist die Bildung des ersten Kollektivs in der Abteilung Dreherei zu betrachten. Durch dieses Kollektiv, dem gute Fachleute angehören, soll erstrebt werden, in guter Zusammenarbeit mit TAN und den Meistern schneller und erfolgreicher zu technisch begründeten Arbeitsnormen zu gelangen. Es wäre zu begrüßen und von großem Vorteil für den Betrieb, wenn sich auch in anderen Abteilungen solche Kollektivs bilden würden. In der Abteilung Hobelei (Neues Werk) wird ein Hobelkollektiv, bestehend aus vier Mann, an neuen Maschinen arbeitend, entstehen, das zugleich die Verpflichtung übernimmt, den neuen Kollegen Erwin Born als Qualitätsarbeiter auszubilden.

Am 29. April 1952 erfolgte eine Aussprache über das Referat des Kollegen Fickenwirth. Alle Meister beteiligten sich daran, woraus zu ersehen war, daß man seit der Einführung des „Tag des Meisters" in der Plamag mit dem Neuen in der Einstellung und Entwicklung zu technisch begründeten Arbeitsnormen zu gelangen, schon Grund gefaßt hat. Interessant waren die Ausführungen des Kollegen Kummer über eine Sitzung der TAN-Sachbearbeiter und einem Vertreter des Ministeriums, Abteilung Arbeitskraft. Die Ausführungen des Kollegen Schatek, daß die TAN eine Wissenschaft für sich ist, scheinen zuzutreffen. Die Meisetr der Plamag stehen überhaupt auf dem Standpunkt, man darf in der Erarbeitung technisch begründeter Normen nicht leichtfertig handeln, sondern muß mit Überlegung an dieses Problem herangehen. Trotz alledem darf das die Meister der Plamag nicht abhalten, intensiv mitzuarbeiten, die Voraussetzungen für technisch begründete Normen zu schaffen, die notwendig sind, um eine genaue Planung zu gestalten, die da sein muß für die Einhaltung unserer Termine und die im besonderen dazu beitragen, unserer Produktion mehr Aufschwung zu geben, um der Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes Rechnung zu tragen und um unserem Volke ein besseres Leben zu gewährleisten.

Das Meisterkollektiv der Plamag.

Nationale Streitkräfte helfen uns den Frieden zu erkämpfen

Glaubt Amerika nicht!

Wir veröffentlichen heute einen Auszug aus einem Brief, den ein Genosse unseres Betriebes von seinem Verwandten aus Amerika erhielt, der bereits über 50 Jahre dort als Missionar tätig ist.

Los Angeles, 15. März 1952

„... hatten besonderen Gottesdienst letzten Abend. Programm ist eingeschlossen. Martin Niemöller sprach 1½ Stunden über seinen kürzlichen Besuch in Rußland. Hätten wir mehr Männer wie er ist, die Dinge wären anders und viel besser. Das ist ein wahrer Christ, der das Neue Testament ernstlich nimmt. Er ist gegen Krieg und neue Aufrüstung auf Befehl der Vereinigten Staaten. Das erste Ding für ihn ist die Vereinigung Deutschlands. Es ist ermutigend, dem Manne zuzuhören. Das ist ein Staatsmann ersten Ranges. Aber solche Männer sind nicht gewünscht bei den tonangebenden Persönlichkeiten innerhalb und außerhalb der Kirche und der Regierungen. Eine neue Verteidigungslinie am Rhein wäre Selbstmord für Deutschland. Habt ja kein Vertrauen zu Plänen, die aus Amerika kommen! Wir sind die selbsterwählten und gottgeleiteten allmächtigen Führer der ganzen Welt, das ist unsere wahnsinnige Einbildung, die uns endlich zu Grunde drücken muß. Aber Militaristen sind unsere einzigen Führer, und der Durchschnittsmilitarist ist der verschrobenste Mensch, den man sich denken kann. Nur eins: Glaubt Amerika nicht! Glaubt Eisenhower nichts, auch wenn er deutscher Abstammung ist. Folgt dem Rat eines Mannes wie Martin Niemöller! Für Deutschland werden wieder bessere Tage kommen, aber nicht durch ein amerikanisches Heer oder eine andere militaristische Macht."

Wir fahren nach Thüringen!

Bald ist es soweit. In wenigen Wochen schon wird unser Betriebs-Kinderferienlager eröffnet. Wohin wird nun die Reise gehen? Schon lange beschäftigte diese Frage Eltern und Kinder, und heute können wir Näheres darüber berichten.

Mit Unterstützung der Werksleitung ist es gelungen, in landschaftlich idealer Lage eine Stätte zu finden, die die Voraussetzungen dafür bietet, unsere Kinder gesund, sauber und zweckmäßig unterbringen zu können. Der „Reußische Hof" in Pöllwitz (bei Zeulenroda) liegt direkt am Pöllwitzer See, der in heißen Tagen zum kühlen Bad einlädt. Selbstverständlich werden alle Vorkehrungen getroffen, um die Kinder nur an einer der Tiefe nach unbedenklichen und danach genau abgegrenzten Stelle baden zu lassen. Neben der Badewiese haben wir auch eine Spielwiese unmittelbar am Lager, so daß wir Sport und Spiel richtig entfalten können. In die herrliche, waldreiche Umgebung unternehmen wir Wanderungen, lernen unsere schöne Heimat und gleichzeitig unsere Pflanzen- und Vogelwelt noch besser kennen; wir veranstalten lustige Schnitzeljagden und werden immer so fröhlich sein wie nur möglich.

Auch Regentage können uns nicht erschrecken; es ist reichlich gesorgt für Unterhaltungspiele, für Bastelmaterial, Baukästen, Malbücher und nicht zuletzt für eine lehrreiche und unterhaltende Kinder- und Jugend-Bibliothek. Eine Holzveranda schützt uns vor Nässe und wenn es sehr kühl wird, gehen wir in den vorhandenen Aufenthaltsraum.

Die Mahlzeiten, die wir schmackhaft und abwechslungsreich zubereiten wollen, nehmen wir auf einer dachgeschützten Terrasse, also in frischer Luft, ein. Sind wir dann abends müde vom Wandern und Spielen, vom Bad und Sport, vom Lachen und Singen, stehen in einem freundlichen, geräumigen Schlafsaal funkelnagelneue Betten für den sorglosen Schlaf unserer Kinder bereit. (Die Betten stellen wir in freiwilligem Arbeitseinsatz her und bitten die Kollegen, die sich daran beteiligen wollen, um Meldung an die unterzeichnete Kommission.)

1 Lagerleiter und 4 Helfer, darunter 1 Gesundheitshelfer, werden zur Betreuung der Kinder eingesetzt. Die Helfer geben auch Anleitung im Basteln, für die großen Jungens z. B. im Segelflugmodellbau, im Musizieren und Singen. Kinder, die bereits Musikinstrumente (Hand- und Mundharmonikas, Blockflöten, Klampfen usw.) besitzen und spielen, bringen diese natürlich mit, ebenso Liederbücher.

Aktivisten unseres Betrieben werden uns auch besuchen und vom Betrieb, ihrer Arbeit und ihren Erfolgen erzählen; auch eine Filmvorführung ist vorgesehen und abschließend ein vergnügtes Kinderfest.

Vor Beginn der jeweiligen Belegung werden, wie im Vorjahr, alle Kinder durch den Betriebsarzt untersucht. Die gesundheitliche Betreuung im Lager übernimmt der für Pöllwitz zuständige Kreisarzt.

Die **1. Belegung** von rund 50 Jungens (11 bis 14 Jahre) findet vom **11. bis 31. Juli 1952** (Anreise 10. Juli, Abreise 1. August),

die **2. Belegung** von rund 30 Mädels und den 20 6- bis 10jährigen Jungens findet vom **4. bis 24. August 1952** (Anreise 3. August, Abreise 25. August), statt.

Über die genauen Abfahrtszeiten und sonstigen Notwendigkeiten (Lebensmittelkarten-Abmeldung usw.) werden die Eltern noch rechtzeitig unterrichtet.

Nun wollen wir uns noch schönes Wetter bestellen, damit wir wirklich das erreichen, was uns vorschwebt:

ein sonniges, fröhliches Kinderferienlager!

Komm. f. Arbeit unter den Kindern.
E. Drechsel, Vorsitzende,

Vorschlagsmeldungen

Im Mai 1952 sind folgende Vorschläge eingereicht worden:

38/52 Heberwalzenbearbeitung
Martin, Manfred

39/52 Fräskopf-Einbau an Klingelnberg-Kegelrad-Fräsmaschine
Glück, Erich

40/52 Planbearbeitung von Hebeln
Klinger, Herbert

41/52 Gewindeschneiden an Seilrollenspindel-Lagern
Schubert, Erich

42/52 Spritzrohrablage an Polimikra
Spörl, Karl

43/52 Fräsvorrichtung für Setzkasten-Druckleisten Krauß, Werner

44/52 Mitnehmerspitze für Drehbänke
Martin, Manfred

45/52 Fräsvorrichtung für Versteifungs-Traversen
Moosburner, Hans

46/52 Abdichtung für Polierschlittendeckel an Polimikra
Spörl, Karl

47/52 Vorrichtung zum Bearbeiten von Vierkantschrauben
Koch, Kurt

48/52 Bearbeitung der Druckmaschinenwände Erfurt, Eberhard

49/52 Verbesserungen an Werkzeugschleifmaschine SWU 200
Lotter, Werner

50/52 Laufzeitverkürzung für Lohnscheine durch Anfügen eines Terminabschnittes
Fischer, Werner

51/52 Vorrichtung zum Bearbeiten der Gießkerne Jahnke, Horst

Kommission für Rationalisierungs- und Erfindungswesen.

Warum bekommen die Lehrlinge im alten Werk immer erst 5 Minuten vor Arbeitsschluß ihr Geld?

Als die Lohnbuchhaltung vor längerer Zeit nach reiflicher Überlegung zu dem Entschluß kam, alle zwei- und dreijährigen Lehrling in einer gemeinsamen Kostenstelle zu verrechnen und demzufolge auch den wöchentlichen Abschlag in einer gemeinsamen Liste zur Auszahlung zu bringen, war der Hauptgrund für diese Maßnahme die Tatsache, daß es unmöglich geworden war, diese Lehrlinge in ihren gerade zuständigen Abteilungen zum Zwecke der Lohnverrechnung zu erfassen.

Die ständigen Versetzungsmeldungen im Rahmen des Ausbildungsplanes, wenn solche überhaupt noch rechtzeitig bis zur Lohnbuchhaltung gelangten, zogen einen unverantwortlichen Papierkrieg nach sich, daß zwangsläufig nach einem Ausweg gesucht werden mußte.

Wir haben uns daher entschlossen, Lohn und Abschlag für Lehrlinge an zwei Tagen zu zahlen — einmal im Neuen Werk und am nächsten Tag sodann für den stets geringen Rest im Alten Werk.

Eine Teilung der Liste nach der Zugehörigkeit der Lehrlinge zu den einzelnen Werksteilen wurde hier bereits erwogen. Die häufigen, von hier aus schwer kontrollierbaren, Veränderungen würden aber schließlich verursachen, daß unter Umständen dann zwei Listen mit Geld zwischen Altem und Neuem Werk hin und her pendeln. Diese Lösung würde auch wieder nicht alle Teile befriedigen.

Wir geben jeden Sonnabend früh 8 Uhr den restlichen Abschlag für die Lehrlinge des Alten Werkes an die Versandstelle im Neuen Werk. Die prompte Weiterleitung ist dann Sache des Transportes. Man darf nun Ausnahmefälle, wo wegen ungünstiger Transportverhältnisse Verzögerungen eintreten, nicht zum Regelfall machen und muß immer wieder berücksichtigen, daß die Dreiteilung unseres Betriebes vielfältige Schwierigkeiten mit sich bringt.

Im allgemeinen kommen wohl auch unsere Lehrlinge trotz der erschwerten Umstände immer noch rechtzeitig in den Besitz ihrer wöchentlichen Abschlagszahlung.

W. Fischer, Lohnbuchhaltung

Genossen - Kollegen!

Organisiert und übernehmt freiwillige Selbstverpflichtungen in der Produktion zu Ehren der II. Parteikonferenz der SED im Juli 1952 in Berlin!

Aus unserer Betriebssportgemeinschaft

Am 5. Mai 1952 konnten wir unter den Lehrlingen der Lehrwerkstatt erstmalig innerbetriebliche Sportwettkämpfe durchführen. Wir ermittelten im Schach, Tischtennis, Fußball in Vorkämpfen die besten Klassenmannschaften und führten am 5. Mai 1952 die leichtathletischen Wettkämpfe durch, um die besten Einzelwettkämpfer zu ermitteln. Es wurde im 100-m-Lauf, 1000-m-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen und Schlagballweitwurf um die ersten Plätze gekämpft, wobei von einigen Jugendfreunden sehr gute Leistungen erzielt wurden.

Der einjährige Lehrling Theo Barth lief 100 m in 13,1 Sek., erreichte im Kugelstoßen 8,80 m und warf den Schlagball 60 m weit.

Die Jugendfreunde Schaarschmidt und Haase konnten in diesen Altersklassen ähnliche Erfolge erzielen.

Jugendfreund Franz Beer lief 1000 m in der sehr guten Zeit von 3 Minuten.

An den einzelnen Disziplinen nahmen 129 Freunde teil, wozu noch die Teilnehmer an den Mannschaftswettkämpfen kommen. Selbst unsere Lehrer und Ausbilder, welche als Kampfrichter fungierten, fegten die Aschenbahn entlang, versuchten sich im Springen und Werfen und brachten damit ihre Verbundenheit zur Jugend und das Interesse zum Sport zum Ausdruck. Als Abschluß dieser sportlichen Wettkämpfe wurde das Klassenendspiel im Fußball ausgetragen, das von der Klasse M 1 b nach stärkerer 2. Halbzeit sicher mit 2:0 gewonnen wurde.

Möge dieses Sportfest der Auftakt zu unseren innerbetrieblichen Wettkämpfen sein und Ansport für alle Kolleginnen und Kollegen, aktiv am Sport teilzunehmen.

Helwig

Wir bauen einen Sportplatz

Unsere Betriebssportgemeinschaft hat das Gelände am „Echo" (ehem. Sportklubplatz) zum Bau eines Platzes zur Verfügung gestellt bekommen. Es liegt nun an uns, wie schnell wir in den Besitz eines fertigen Platzes kommen; denn ohne diesen ist es uns nicht möglich, den Sport zur Sache aller zu machen. Ein beträchtlicher Teil Arbeit ist von unseren Sportlern bereits in freiwilligen Arbeitseinsätzen bewältigt worden. Wir fordern alle Betriebsangehörigen auf, packt mit an und helft, die Arbeit am Platz genauso wie im Betrieb zur Sache aller zu machen; denn Sport ist nicht Angelegenheit einiger besonders veranlagter Menschen. Bei der Erfüllung unseres großen Fünfjahrplanes haben wir die Pflicht, unseren Körper gesund zu erhalten, wir haben aber auch das Recht, uns durch Sport Freude und Entspannung zu geben.

Helwig

An dieser Betriebszeitung sind 12 Korrespondenten aus unserem Betrieb beteiligt. — Verantwortlich: Redaktionskommission.
Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 933 B des Amtes für Information der Deutschen Demokratischen Republik.

PLAMAG

Aktivist

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Jahrgang 5 - Nr. 6

Juli 1952

Herausgegeben von der SED-Betriebsparteiorganisation
Preis 0,10 DM

Erhöhung der Löhne und Gehälter

In der am 28. Juni 1952 stattgefundenen Ministerratssitzung begründete unser Ministerpräsident die drei Verordnungen über die Erhöhung des Lohnes für qualifizierte Arbeiter in den wichtigsten Industriezweigen, über die Rechte und Pflichten der Meister in den volkseigenen und ihnen gleichgestellten Betrieben und der Erhöhung ihrer Gehälter, sowie der Gehälter für Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker in der Deutschen Demokratischen Republik.

Bei genauem Studium dieser so bedeutungsvollen Verordnung habe ich ein immer deutlicher werdendes Bild vom Stand unserer ehemals so zerrütteten, sich aber auf dem besten Wege der vollkommenen Gesundung befindlichen Volkswirtschaft erhalten.

Wir, die Arbeiterschaft, alle berufstätigen Menschen, haben mitgeholfen, diese Wirtschaft so aufzubauen, wie sie jetzt Wirklichkeit ist.

Also haben wir auch entschiedenen Anteil daran, daß es jetzt unserer Regierung möglich war, auf dem Wege der Differenzierung die Gehälter unserer Intelligenz und Meister, sowie die Löhne der qualifizierten Facharbeiter in den wichtigsten Industriezweigen der Lohngruppen 5 bis 8 zu erhöhen.

Wir selbst geben ihnen die Gelder, und damit geben wir ihnen die Mittel in die Hand, die es ihnen ermöglichen, noch größere Werte im Sinne der Wissenschaft, einer technischen Entwicklung und qualitätsmäßig hochstehenden Produktion zu schaffen.

Ich sehe dieses im Zusammenhang, und das sollte jeder tun, dann wird er genauso wie ich daraus erkennen, daß sich diese Verordnung nur zum Vorteil für uns alle, alle Bürger der Deutschen Demokratischen Republik auswirken wird.

Schon aus diesem Grunde allein begrüße ich außerordentlich die Durchführung dieser Verordnung. Ganz besonders wichtig ist es aber, daß durch diese Bestimmung in ganz klar umrissener Form einmal herausgestellt wird, welchen Platz unsere technische Intelligenz bei der weiteren Entwicklung unserer Wissenschaft, Technik und Kultur einnimmt. Ebenfalls sind den Aufgaben des Meisters in unserer Deutschen Demokratischen Republik und dessen Verantwortung der entsprechende Wert beizumessen.

Sie selbst müssen sich über ihre Pflichten im klaren sein, müssen sie klar erkennen und danach handeln, die Erfüllung der Produktionsaufgaben im Fünfjahrplan erfordert vom Meister neuen Typus hohe fachliche Qualifikation, Beherrschung der Methoden unserer Neuerer und Fachkenntnisse in der Erstellung technisch begründeter Arbeitsnormen.

Unsere hochqualifizierten Arbeiter sind es, die in weitestgehendem Maße den Meister in seiner Arbeit unterstützen, sich dadurch selbst die Möglichkeit einer weiteren Qualifikation schaffen.

Es wäre Gleichmacherei, wenn wir den geschaffenen Wert unserer Facharbeiter übersehen wollten, denn ihr Verdienst ist es, daß durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität der materielle Wohlstand der Werktätigen laufend gehoben wird.

So sehe ich diese Verordnung, liebe Kollegen!

Im Westen Deutschlands — Generalkriegsvertrag. Keine Mittel werden gescheut, um die Durchführung eines dritten Weltkrieges voranzutreiben. Eine Handvoll geldgieriger Räuber will sich daran bereichern. — Vernichtung und Elend.

In der Deutschen Demokratischen Republik — Preissenkungen, Lohn- und Gehaltserhöhungen, friedlicher und demokratischer Aufbau.

Damit werden wir den Krieg besiegen!

Horst Barsch
Leiter der Lehrwerkstatt.

Stellungnahme

Zur Verordnung über die Erhöhung der Gehälter für Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker in der Deutschen Demokratischen Republik vom 28. 6. 1952.

Als Hilfsarbeiter der Plamag erkennen wir, daß durch diese Verordnung, die Zusammenarbeit zwischen Arbeitern, Bauern und Intelligenz eine noch größere Bedeutung erhält. Die erfolgreiche Erfüllung der Volkswirtschaftspläne der ersten beiden Jahre des Fünfjahrplanes gibt der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik die Möglichkeit, heute Maßnahmen zu ergreifen, um die materielle Lage der wissenschaftlichen und technischen Intelligenz, sowie die Lage der Meister in der volkseigenen Industrie bedeutend zu verbessern. Wir sind uns auch darüber im Klaren, daß nach dieser Verordnung noch mehrere Verbesserungen folgen werden, welche den Lebensstandard der ganzen Bevölkerung erhöhen werden. Diese Verordnung ist insofern erforderlich, daß jeder Arbeiter nach seinen Leistungen bezahlt wird und daß die Gleichmacherei ausgeschaltet wird. Weiterhin soll sie Ansporn sein zur Qualifizierung eines jeden Einzelnen.

Hans Glatz
Walter Jakob

Anmerk. der Red.: Um verschiedentlich aufgetretenen Meinungen zu begegnen, sehen wir uns veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß unser Betrieb nicht zum Schwermaschinenbau gehört und deshalb von der Erhöhung der Löhne für qualifizierte Arbeiter nicht betroffen ist. Ausgenommen die Gießerei, welche unter den Industriezweig Metallurgie fällt. Die Intelligenz, die Meister und die Arbeiter der wichtigsten Grundstoffindustrien werden die Voraussetzung für eine allgemeine Lohnerhöhung bis zum Mai 1953 schaffen.

Die fortschrittlichsten unserer Jugendfreunde bitten um Aufnahme als Kandidaten in die SED

Sieben Jahre sind vergangen seit der Niederlage des deutschen Faschismus. Sieben Jahre mühevoller Arbeit, Jahre voller Nöte und Sorgen. Aber es geht aufwärts, es wird Erfolg um Erfolg errungen. Ein Teil unseres Vaterlandes hat den richtigen Weg eingeschlagen. Und wer war der Wegweiser dazu? Es war die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands,



Leykauf, Hans

die Partei des Volkes. Die Partei, an deren Spitze Männer stehen wie Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht, enge Kampfgefährten von Ernst-Thälmann, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Die Partei, die die deutsche Arbeiterklasse im Geiste der Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin erzieht. Die SED war der Initiator des Zweijahrplanes und des großen Fünfjahrplanes. Sie war es, die den Anlaß zum Gesetz zur Förderung der Jugend und des Sportes gab, welches dann von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik verabschiedet wurde. Gerade dieses Gesetz hat eine große Bedeutung für die deutsche Jugend. Es sichert uns alle Rechte am politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Wem war es früher möglich zu studieren? Nur dem, der Geld hatte, und darunter fielen fast keine Arbeiterkinder. Heute ist uns die Tür einer jeden höheren Lehranstalt geöffnet. Uns Jugendlichen ist heute die Möglichkeit gegeben, führende und verantwortungsvolle Funktionen im staatlichen und gesellschaftlichen Leben einzunehmen.

Diese Errungenschaften unseres demokratischen Aufbaues sind nach der kurzen Zeit ihres Bestehens schon wieder in Gefahr. In Gefahr durch die Machenschaften der führenden Männer aus dem Westen unserer Heimat. Aber wir wollen nicht das Geschaffene alles wieder verlieren. Wir brauchen endlich den lang und heiß ersehnten Frieden, eine gesicherte glückliche Zukunft. Aber um dieses müssen wir kämpfen, der Frieden ist kein Geschenk der Natur. Auf wen stützt sich aber dieser Kampf in unserem Vaterland? Auf die Sozialistische Einheitspartei. Sie ist es, die die werktätigen Massen zum Kampf und zum Sieg führt.

Darum habe auch ich den Antrag gestellt, in die SED aufgenommen zu werden. Je stärker die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, desto erfolgreicher der Kampf um den Frieden und die Einheit Deutschlands.

Aber neben diesen Gründen, die die Sache eines jeden ehrlichen Deutschen sein müssen, bewogen mich noch andere, in die Partei der Arbeiterklasse einzutreten. Einer davon ist die Herstellung einer besseren Verbindung zwischen Partei und FDJ. Jeder Genosse muß dem FDJler ein Freund und Helfer sein, es muß eine Atmosphäre der Freundschaft zwischen ihnen entstehen.

Die besten Funktionäre und Mitglieder unseres Verbandes müssen aktive Genossen werden, dann werden wir auch das Versprechen halten, das wir unserem großen Lehrmeister J. W. Stalin in einer Grußbotschaft anläßlich der III. Weltfestspiele gaben: nämlich unsere Bereitschaft, unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der Vorhut des deutschen Volkes unter der Führung unseres geliebten Präsidenten Wilhelm Pieck, den Frieden bis zum äußersten zu verteidigen.

Hans Leykauf, Schlosser.

Mein Wunsch nach Aufnahme in die Reihen der SED entspringt in erster Linie der Erkenntnis, daß diese Partei wirklich die Partei der Werktätigen ist. Unsere SED ist eine Partei, deren Führer sich nicht wie die SPD-Führer in Westdeutschland durch Geld dazu verleiten lassen, die Arbeiterschaft zu verraten und zu



Nagler, Dieter

verkaufen. Wenn man die Taten und Erfolge betrachtet, die unsere Partei seit ihrer Gründung errang, ich erinnere nur an den Fünfjahrplan und an das Aufbauprogramm für Berlin, so kann man wohl sagen, daß unsere SED einen großen Anteil daran hat, daß wir heute eine gesicherte Wirtschaft haben und uns auf dem Wege zu nie gekanntem Wohlstand befinden.

Aber mein Antrag auf die Mitgliedschaft hat noch einen zweiten Grund. Ich habe erkannt, daß in die Reihen der SED unbedingt junge Menschen müssen, die in der FDJ bewiesen haben, daß sie gesellschaftliche Arbeit zu leisten imstande sind. Sehen wir uns einmal die Mitglieder der Partei an.

Da haben wir eine Gruppe, die zur Zeit der Weimarer Republik Mitglieder der KPD bzw. SPD waren und die heute noch, um mit Heinrich Heines Worten zu sprechen, süß einen Winterschlaf schlummern. Das sind Genossen, denen wir unbedingt den Schlaf aus den Augen schütteln müssen, damit sie aufwachen und begreifen, daß wir wachsam sein müssen, um die Pläne gewisser westlicher Herren zum Scheitern zu bringen.

Die zweite und sehr große Gruppe von Genossen sind die sogenannten zahlenden Mitglieder. Diese Leute, die nach dem Zusammenbruch in die Partei gingen, im Glauben, dadurch einmal einen fetten Posten zu erwischen, wurden in ihren Erwartungen schwer getäuscht. Aus dem Posten wurde nichts und heute laufen diese Menschen herum, schämen sich oder haben Angst, das Parteiabzeichen zu tragen, weil sie fürchten, es könnte einmal andersrum kommen. Ja, Genossen, das sind bittere Worte und mancher wird denken, ausgerechnet ein Jugendlicher muß uns das sagen, aber denkt einmal nach und ihr werdet merken, daß es die Wahrheit ist.

Die dritte und kleinste Gruppe sind die Genossen, die als Multifunktionäre durch die Gegend rasen müssen und keinen Abend freie Zeit haben. Es sind immer wieder dieselben, die sich wirklich als Genossen zeigen und in ihrer Partei mitarbeiten. Die anderen haben ja keine Zeit oder sind nicht in der Lage, irgendwelche gesellschaftlichen Arbeiten zu verrichten. Wenn jeder Genosse nur ein kleines bißchen Bereitschaft zeigen würde, so könnte dem Funktionär viel Arbeit abgenommen werden und unsere Parteiarbeit würde eine viel breitere Basis erreichen.

Um nun mitzuhelfen, die Schwächen in den Reihen der Partei auszumerzen, stelle ich den Antrag auf Kandidatur in die SED und ich rufe alle fortschrittlichen Jugendlichen auf, werdet gleichfalls Mitglieder der SED, werdet wirkliche Genossen, die bereit sind, die Heimat unserer Deutschen Demokratischen Republik zu verteidigen und zu schützen.

Dieter Nagler, Schlosser.

Als Arbeiterkind konnte ich am besten die in der Deutschen Demokratischen Republik geführte Politik verfolgen. Als ich 1949 hier im Betrieb als Dreherlehrling anfing, sah es in unserer Lehrwerkstatt noch böse aus. Wir waren die ersten Wochen 5 oder 6 Lehrlinge an einer Maschine, eine Betriebsberufsschule bestand, doch waren dafür noch keine Lehrer da. Wie sieht es heute aus? Die besten Maschinen und Werkzeuge stehen unseren Lehrlingen zur Verfügung. Aber die wenigsten Jugendlichen beschäftigen sich damit, wie es uns gelang, diese Lehrwerkstätten und all diese Lebensverbesserungen in unserer DDR zu erzielen.



Franke, Egon

Sie war es, die Partei der Werktätigen, die Menschen erzog wie Adolf Hennecke, Alfred Baumann und wie sie alle heißen.
Die Partei und ihre großen Führer Walter Ulbricht, Otto Grotewohl und Wilhelm Pieck führen uns diesen Weg, den Weg des Friedens und des Sozialismus.

Die Freie Deutsche Jugend wird ihre größte Aufgabe darin sehen, diesen Weg zu ebnen und ihre besten Mitglieder werden um die Aufnahme in die Reihen der Partei bitten.

Egon Franke, Jugendleitung.



Strunz, Gisela

Da es die gegenwärtige Lage erfordert, jede Kraft für den Frieden einzusetzen, bin ich zu der Meinung gekommen, daß nur die gemeinsame Kraft dem deutschen Volk dienen kann. Es ist mir bewußt, daß die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands die richtigen Ziele hat und sie auch verfolgt. Um mit beizutragen, daß es zu keinem dritten Weltkrieg kommt, bin ich gewillt, in die Reihen der Partei einzutreten und deren Ziele mit zu verwirklichen. Ich will nicht, daß es den Imperialisten, wie z. B. den Amerikanern, in Deutschland besser gefällt und sie sich deshalb ganz in Deutschland niederlassen wollen, um uns unserer Freiheit und Unabhängigkeit zu berauben und Deutschland in einen Kolonialstaat zu verwandeln.

Gisela Strunz, Dreherlehrling.

Wie realisiert unsere Jugend die Beschlüsse des IV. Parlaments

Bereits in Leipzig zum Kultur- und Sportfest war sich der größte Teil unserer Delegation darüber im klaren, sofort mit der Verwirklichung dieser Beschlüsse zu beginnen. Als erstes wurde mit der Aufstellung eines Schießzirkels begonnen. Weiterhin ist die Neuorganisierung der Zirkel für Motorsport und Segelflugmodellbau vorgesehen.

Jetzt nach 4 Wochen kann folgender Stand gemeldet werden: Für die Durchführung des Schießsportes wurden zwei Zirkel mit insgesamt 27 Jungen und 5 Mädchen gebildet. Diese zwei Zirkel sind in 3 Arbeitsgruppen eingeteilt und haben sich das Ziel gesetzt, bis Ende Juni einen Schießstand für Luftgewehre und dann anschließend einen für Kleinkalibergewehre zu bauen. Diese 32 Freunde, die die besten FDJler unseres Betriebes sind, haben die Worte unseres Freundes Walter Ulbricht verstanden, indem er sagte: „Ich wünsche, daß recht viele Jugendliche das Abzeichen „Für gutes Wissen" erwerben, aber ich spreche den Wunsch aus, daß recht viele Jugendliche die Auszeichnung als tüchtige Scharfschützen erhalten." Diese Freunde werden es für ihre größte Pflicht halten, die Wissenschaft zu meistern, aber sie werden auch bereit sein, mit der Waffe in der Hand ihre Errungenschaften zu verteidigen.
Für die Durchführung des Zirkels für Motorsport und Segelflugmodellbau sieht die zentrale Betriebsgruppenleitung vor, die besten FDJler in diese Zirkel und auf Sonderlehrgänge zu delegieren.
Für die Durchführung des Wassersportes werden am 1. Juli weitere 2 Freunde auf einen Lehrgang delegiert, da der erste Freund als Lehrer für Wassersport weggeht.
Die Freunde in den letzten 3 Zirkeln müssen sich ihrer Aufgabe bewußt sein, denn sie werden die künftigen Motorfahrer, Piloten und Matrosen unserer Deutschen Demokratischen Republik sein, um dadurch, wie die Freunde des Zirkels für Schießsport, bereit sein, ihre Errungenschaften mit der Waffe in der Hand zu verteidigen.

Egon Franke, Jugendleitung.

Gewehre in den Händen unserer Jugend sind Waffen des Friedens!

Unter dieser Losung fand am Donnerstag, 3. Juli 1952, im Neuen Werk eine Versammlung der Parteibetriebsorganisation und der FDJ-Betriebsgruppe statt. An diesem Tage wurde in der von unseren Jugendlichen geleisteten Verbandsarbeit eine neue, von historischer Bedeutung getragenen Etappe eröffnet.

Seit dem IV. Parlament der Freien Deutschen Jugend erwarteten unsere Aktivisten und bewußtesten Jugendlichen des Betriebes sehnsüchtig die Verwirklichung besonders von einem der in Leipzig gefaßten Beschlüsse: Die Bildung von Schießzirkeln. Diese Jugendlichen überzeugen täglich mehr Freunde von der Notwendigkeit der Einführung solcher Sportarten und diskutieren über die Bedeutung der nationalen Streitkräfte sowie über die Verwirklichung der von der FDJ übernommenen Patenschaft zwecks Verstärkung unserer Volkpolizei.

Endlich war es soweit. Nach den ausführlichen Worten des Parteisekretärs über die jetzige politische Lage und die daraus für uns entstehenden Aufgaben fand die Versammlung ihren Höhepunkt. Gen. Spehala überreichte im Namen des Vortrupps der deutschen Arbeiterklasse, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, unserer FDJ-Betriebsgruppe die Gewehre. Als erster konnte der bewußteste und aktivste Friedenskämpfer aus den Reihen unserer Jüngsten, der Gruppensekretär der Lehrwerkstatt, unser Freund Günter Schaarschmidt, das Gewehr in seine Hände nehmen und mit besonderem Nachdruck erwähnte hierbei Genosse Spehala: „Dieses Gewehr in den Händen unserer Jugend ist ein Gewehr des Friedens." Dessen waren sich alle anderen Freunde, welche nun aus der Hand von G. Schaarschmidt die Waffe des Friedens erhielten, voll bewußt und sie verpflichteten sich, darunter 4 Mädels, in kürzester Zeit das Scharfschützenabzeichen zu erringen.

Auch unsere Jüngsten standen nicht zurück. Jugendfreund Lippert von der Lehrwerkstatt konnte Verpflichtungen von FDJlern aus den Klassen M l b und M l c über freiwillige Arbeitseinsätze beim Bau unseres Schießstandes verkünden. Genosse Schneider und Genosse Stadler beglückwünschten im Namen der Betriebs- bzw. Gewerkschaftsleitung unsere Jugend zu diesem gewaltigen Ereignis und hoffen auf gute Erfolge der gebildeten Schießzirkel. Die Genossen der Abteilungsgruppe des Neuen Werkes versprachen ihre größtmögliche Hilfe bei der Herstellung des Schießstandes.

Man muß an dieser Stelle erwähnen, daß es wohl selten in unserem Betrieb eine solche Versammlung gab, die einen derartigen tiefen Eindruck bei den Teilnehmern hinterließ, und ich hoffe, daß durch eine beharrliche Diskussion sowohl unter der Jugend als auch unter allen Genossen und älteren Kollegen der letzte überzeugt wird von der Notwendigkeit der Organisierung bewaffneter Streitkräfte zum Schutze unserer Heimat und seinen persönlichen Beitrag dazu leistet.

FDJler! Stärkt die Reihen unserer Volkspolizei!

Bildet mehr Schießzirkel und werdet gute Scharfschützen

Junge Garde, vorwärts im Kampf für Frieden, Einheit, Demokratie und Sozialismus!

G. Kießling, Jugendsekretär.

Tag der Bereitschaft

Der Tag der Bereitschaft stand für uns FDJler der Plamag unter der Losung: „Die FDJler der Plamag sind bereit zur Verteidigung der Heimat."

Auch wir wollen den aggressiven imperialistischen Kräften beweisen, daß wir entschlossen sind, die in harter Arbeit errungenen Erfolge unserer Republik zu verteidigen. Daß unsere ganze Bevölkerung dabei nicht abseits steht, zeigte der große Andrang an den Schießständen, die zum ersten Mal in Plauen aufgebaut waren. Hier sollte allen am Schießsport Interessierten Gelegenheit gegeben werden, sich mit der Waffe vertraut zu machen. Das Interesse war so groß, daß wir viel zu wenig Munition hatten, um alle einmal zum Schuß kommen zu lassen.

Die Kundgebung auf dem Altmarkt sollte die Entschlossenheit unserer Bevölkerung zeigen, die sich nicht noch einmal in einem mörderischen Krieg ihre Städte zerstören läßt. Deshalb treten wir den Kriegsvorbereitungen des Westens mit der Bereitschaft entgegen, unserem Land den Frieden zu erhalten. Wir werden aber, wenn es notwendig sein sollte, auch mit der Waffe in der Hand unsere Heimat verteidigen. Der Tag der Bereitschaft war deshalb auch eine Mahnung für alle, die immer noch glauben, in Frieden leben zu können, wenn sie der Aufrüstung eines Nachbarlandes ruhig zusehen, in der Meinung, der Feind wird schon nicht angreifen. Diese Pazifisten werden sich allerdings gefallen lassen müssen, daß sie und ihr ganzes Land aller Dinge beraubt werden, die sie sich in jahrelanger Arbeit errungen haben. Unsere volkseigenen Betriebe und alle Rechte, die wir erhalten haben, würden uns wieder entrissen werden. Wir wären wieder ein entmündigter Staat, wie wir es 1945 waren. Um dies zu verhindern, übernehmen wir den bewaffneten Schutz der Heimat. Wir wollen dadurch den Kriegstreibern zeigen, daß wir sie nicht mit einem „Herzlich willkommen" empfangen werden, wenn sie doch versuchen sollten, in unsere Republik einzudringen. Daß wir trotz erhöhter Kampfbereitschaft Freude und Frohsinn nicht vergessen, das beweisen die kulturellen Veranstaltungen, die zum Tag der Bereitschaft stattfanden. Sie zeigen wohl am besten, daß wir in Frieden leben und unsere Heimat weiter aufbauen wollen, daß wir aber nicht tatenlos zusehen werden, wenn die Kriegstreiber uns angreifen. Besonders für uns Jugendliche erwächst daraus eine große Aufgabe. Wir müssen all die Rechte und Errungenschaften unserer Deutschen Demokratischen Republik schützen. Deshalb ist es für uns notwendig, in den Schießzirkeln das Wissen zu erwerben, das unerläßlich ist, um die Heimat zu verteidigen.

Auch wir FDJler der Plamag wollen nicht abseits stehen. Wir werden unseren Betrieb und unsere Heimat schützen, soweit es in unseren jungen Kräften steht.

Günter Schwab, Lehrling.

Kulturplan

Wir beginnen heute mit dem Abdruck des Entwurfes zum Plan der Entfaltung der kulturellen Massenarbeit. Leider ist es nicht möglich, den Plan insgesamt in unserer Betriebszeitung wiederzugeben und wir müssen ihn auf zwei Nummern verteilen. Die zweite Hälfte erscheint also in der nächsten Nummer des „Plamag-Aktivist".

Jeder Kollege kennt nunmehr den Plan und sollte ihn mit den Kulturfunktionären oder Gewerkschaftsorganisatoren diskutieren, die Vorschläge und Kritiken der Kollegen an die Kommission für kulturelle Massenarbeit übermitteln.

Die grundlegende Aufgabe besteht darin, eine neue, demokratische Kultur, die, auf dem großen deutschen Kulturerbe aufbauend, auf allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst die neuen gesellschaftlichen Verhältnisse in der Deutschen Demokratischen Republik zum Ausdruck bringt.

Die neue demokratische deutsche Kultur wird dem ganzen Volke helfen, den Weg zum Frieden, zur fortschrittlichen Entwicklung und demokratischen Einheit Deutschlands zu beschreiten, sie wird den Werktätigen Begeisterung, Mut und optimistische Zuversicht geben. Die fortschrittliche deutsche Kultur hat daher den streitbaren Humanismus und die Demokratie zum Inhalt. Die neue deutsche Kultur ist ein immer wichtigerer Faktor im Kampf um den Frieden. Da die Kriegspropaganda des amerikanischen Imperialismus besonders auf allen Gebieten des kulturellen Lebens in Erscheinung tritt, kann eine neue deutsche Kultur nur im unversöhnlichen Kampfe gegen die zersetzenden Einflüsse des imperialistischen Kulturverfalls entstehen. Die Aufgabe der neuen deutschen Kultur ist es, die Menschen zum Kampf gegen alle Erscheinungen der Kulturbarbarei zu erziehen.

(Aus der Entschließung des III. Parteitages der SED.)

In unserem Fünfjahrplan kommt den Kulturaufgaben eine besonders große Bedeutung zu, weil die gewaltigen schöpferischen Aufgaben, die im Plan festgelegt sind, nur erfüllt werden können, wenn eine fortschrittliche Kultur entwickelt und zur Sache des ganzen Volkes gemacht wird.

Träger der Kulturarbeit sind die Gewerkschaften, ihr Schwerpunkt liegt in den Produktionsstätten. Die Gewerkschaften als Schulen der Demokratie und des Sozialismus haben die Aufgabe, alle schöpferischen Kräfte der Werktätigen zu entfalten, ihnen zu helfen, ein bisher nie gekanntes Niveau der Kultur zu erreichen. Das demokratische Staatsbewußtsein in unseren Arbeitern und Angestellten zu kräftigen, die Freundschaft mit der Sowjetunion und den Volksdemokratien zu vertiefen, das Bündnis mit der Intelligenz und den werktätigen Bauern enger zu gestalten. Vor allem auch das politische und fachliche Wissen zu vertiefen und damit den Kampf um die Erhaltung und Verteidigung des Friedens und die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands wirkungsvoll zu unterstützen.

Dabei spielt die Förderung des Volkssports und der Körperkultur eine große Rolle.

Zur Verwirklichung dieser Ziele ist es notwendig, die breitesten Kreise zu erfassen, ihre Bereitschaft zur technischen Qualifizierung und zur kulturellen Höherentwicklung zu wecken und zu organisieren, sie mit Mut, Vertrauen in die Kraft der Arbeiterklasse, mit Begeisterung und Zuversicht zu erfüllen und durch die Entfaltung der Kulturarbeit ihre Leistungsfähigkeit und Lebensfreude zu steigern.

Unerschöpflich sind die Kräfte, die in der Arbeiterklasse ruhen. Sie sind auch in unserem Betrieb vorhanden und müssen geweckt werden. Es gilt jetzt die Mehrzahl unserer Kollegen für die Kulturarbeit zu interessieren und heranzuziehen.

Der systematischen Entwicklung der Arbeit an diesen Aufgaben dient unser Kulturplan. Er fußt auf dem Arbeitsprogramm des FDGB zur Entfaltung der kulturellen Massenarbeit.

Entsprechend den Chemnitzer Beschlüssen ist das Organ zur Durchführung der Kulturarbeit im Betrieb die

Kommission für kulturelle Massenarbeit.

Ihr gehören an:

Riedel, Siegfried, Vorsitzender — Nachrechnung
Metzner, Max — Lehrwerkstatt
Maihorn, Kurt — Technische Leitung
Hörath, Käte — Technische Leitung
Page, Heinz — Buchhaltung
Uhler, Erhard — Kulturdirektion
Wagner, Rainer — Betriebsberufsschule
Leykauf, Hans — Abt. Schmalfuß
Petzold, Helmut — Lagerbuchhaltung
Vogel, Eberhard — Technisches Büro
Feustel, Hans — Schmiede
Brauns, Paul — Dreherei.

Die Kommission für kulturelle Massenarbeit bildet Arbeitsaktivs für:

Politische Massenarbeit
Kunst, Theater, Laienkunst

Zirkel und Vortragswesen
Bücherei und Arbeit mit dem Buch
Sport und Körperkultur
Sichtwerbung, Wand- und Betriebszeitung.

Aufgabe der Aktivs ist, unter Anleitung der Kommission für kulturelle Massenarbeit monatliche Arbeitspläne mit Terminen, Verantwortlichkeit und Kontrolle zu erarbeiten, die Kulturorganisatoren anzuleiten und sie zu Bindegliedern der BGL zu machen.

Für unser Werk stellen wir für das Jahr 1952 folgende Schwerpunktaufgaben:

Maßnahmen zur Hebung der allgemeinen fachlichen und politischen Bildung,
Plan- und Produktionspropaganda,
Entwicklung der politischen Massenarbeit,
Schulung der Kulturfunktionäre und Heranbildung neuer Kader für die Kulturarbeit,
Heranführung der Kunst an die Werktätigen und der Werktätigen an die Kunst,
Entwicklung und Förderung der Laienkunstgruppen,
Die Arbeit mit dem guten Buch,
Sport und Körperkultur.

Wichtige Aufgabengebiete sind außerdem:

Schaffung und Ausgestaltung von Kulturräumen und Roten Ecken,
Die Arbeit unter den Kindern
Kultureller Erfahrungsaustausch mit anderen Betrieben und mit Betrieben in der Sowjetunion und den Volksdemokratien,
Kulturelle Betreuung der Patenschaften auf dem Lande und in der Stadt,
Betriebliche Veranstaltungen,
Finanzierung der Kulturarbeit.

Die Durchführung dieser Aufgaben wird durch folgende Maßnahmen gewährleistet:

1. **Fachliche und politische Bildung:**

a) Bildung einer Betriebssektion der Kammer der Technik. Regelmäßige fachwissenschaftliche Vorträge unter besonderer Berücksichtigung der betrieblichen Weiterentwicklung.
Termin: 1. August 1952.
Verantwortlich: Koll. Meisel und Uhler.

b) Organisierung regelmäßig stattfindender Vorträge, in denen die Wirtschafts-, Kultur- und Sozialpolitik der Regierung der DDR erläutert und diskutiert wird.
Termin: 1. August 1952.
Verantwortlich: Koll. Maihorn und Uhler.

c) Vorträge über Neuerermethoden, Erfahrungen und Erfolge in der UdSSR und den Volksdemokratien in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.
Termin: 15. August 1952.
Verantwortlich: Koll. Riedel.

Je einer dieser Vorträge findet vorläufig monatlich statt. Es werden neue, lebendige Methoden angewandt. Film, Lichtbilder, Ausstellungen, Organisierung einer lebendigen Aussprache usw.

2. **Plan- und Produktionspropaganda — Politische Massenarbeit:**

Um die Bewußtseinsbildung unserer Werktätigen schneller zu entwickeln, muß eine systematische breite Aufklärungsarbeit durchgeführt werden mit dem Ziel, den Kollegen im Betrieb den Weg unserer gesellschaftlichen Entwicklung klarzumachen.

Um die Kulturorganisatoren zu befähigen, diese Aufklärung über wirtschaftliche, politische und kulturelle Fragen — vor allem aber auch über fortschrittliche Arbeitsmethoden der sowjetischen Wirtschaft und unserer Neuerer, über Fünfjahrplan und Betriebspläne, wirtschaftliche Rechnungsführung, Brigadenbildung, Persönliche Konten, Senkung der Selbstkosten, Wettbewerbe usw. zu geben, sieht der Plan folgende Maßnahmen vor:

a) Regelmäßige Arbeitsbesprechungen der Kulturorganisatoren, in denen alle wichtigen betrieblichen, politischen und kulturellen Fragen erklärt und diskutiert werden. Die Kulturorganisatoren berichten über ihre Erfahrungen bei der Diskussion dieser Fragen mit den Kollegen in der Gewerkschaftsgruppe und am Arbeitsplatz.
Termin: ab 1. August 1952, vierzehntägig.
Verantwortlich: Koll. Riedel.

b) Die Kulturorganisatoren verpflichten sich, an den Schulungen und monatlichen Vorträgen regelmäßig teilzunehmen, um sich die nötigen wissenschaftlichen Grundlagen für die Aufklärung anzueignen.

c) Die Laienkunstgruppen stellen ihre Arbeit — neben der Pflege des Kulturerbes — in den Dienst der Plan- und Produktionspropaganda. Sie gestalten Laienspiele, satirische und humoristische Szenen, Tänze, Lieder, in denen betriebliche und gesellschaftliche Probleme mit künstlerischen Mitteln klargemacht werden.
Termin: ab 1. August 1952.
Verantwortlich: Koll. Petzold und Uhler.

d) Die Sichtwerbung, Wand- und Betriebszeitungen müssen verstärkt für die Plan- und Produktionspropaganda eingesetzt werden. Kulturkommission und Kulturorganisatoren beraten und beschließen über die besten Methoden und schreiben als Korrespondenten für die Zeitungen bzw. werben Kollegen zur Mitarbeit. Das Aktiv für Sichtwerbung und Betriebspresse tritt regelmäßig zusammen.
Termin: 1. August 1952.
Verantwortlich: Koll. Sommer und Hieke.

3. **Schulung der Kulturfunktionäre:**

In der Schulung der Kulturfunktionäre im Betrieb sind große Schwächen vorhanden. Es muß auf schnellstem Wege systematisch geschult werden. Dafür sind folgende Maßnahmen vorgesehen:

a) Beschickung von Zentralen Kulturfunktionär-Lehrgängen des FDGB.

b) Schulung der Kulturfunktionäre im Rahmen der betrieblichen Funktionärschulung.
Termin:
Verantwortlich: Kommission für kulturelle Massenarbeit.

c) Regelmäßige Teilnahme der Kulturfunktionäre an den monatlich stattfindenden Vorträgen.

d) Als Voraussetzung dafür in Zusammenarbeit mit der Personalabteilung sofortige Ausarbeitung eines Schulbeschickungsplanes für Kulturfunktionäre.
Termin: 1. August 1952.
Verantwortlich: Koll. Riedel und Meinel.

4. **Die Kunst den Werktätigen**

Nicht zu unterschätzende Aufgabe der betrieblichen Kulturarbeit ist es, die Werktätigen mit den großen Kulturgütern unseres Volkes und anderer Völker vertraut zu machen. Das bestehende Verlangen nach guten Filmen und Theaterstücken, nach Konzerten und Bekanntwerden mit den Werken der bildenden Kunst muß befriedigt werden und immer breitere Kreise an die Kunst herangeführt werden. Unsere Arbeiter und Angestellten, die eine neue Arbeitskultur entwickeln, wollen und sollen an allen Kulturgütern Anteil haben. Das Beste ist gut genug, um es ihnen zu zeigen. Die Kunst soll möglichst breiten Schichten der Werktätigen ein Erlebnis werden, ihr Interesse und Verständnis wecken und den Laienkunstgruppen Anregung geben.

Wissenschaft, Kultur und Werktätige gehören zusammen.

Um die Kunst an die Werktätigen und die Werktätigen an die Kunst heranzuführen, planen wir:

Film

a) die besten neu herauskommenden Filme im Betrieb zu propagieren und den Kartenverkauf zu organisieren. Aufgabe der Kulturorganisatoren ist

es, für den Film zu werben, aber nicht, Karten zu verkaufen.

Termin: ab 1. August 1952.
Verantwortlich: Kommission für kulturelle Massenarbeit.

b) Den Film für Schulung und Aufklärung heranzuziehen. Dazu wird ein Kollektiv gebildet, das sich mit der richtigen Auswahl und rechtzeitigen Bestellung der Filme befaßt sowie mit der Aufstellung eines Planes für die Arbeit mit dem Film.

Termin: 20. Juli 1952.
Verantwortlich: Kommission für kulturelle Massenarbeit.

Theater

a) Werbung für die Deutsche Volksbühne.

Termin: sofort.
Verantwortlich: Koll. Metzner.

b) Propagierung wertvoller Zeitstücke und bester Werke der klassischen Theaterkunst. Einführung durch Künstler und Kritiker.

Termin: ab 15. August 1952.
Verantwortlich: Kulturkommission.

c) Abschluß eines Freundschaftsvertrages mit dem Stadttheater Plauen.

Termin: 1. September 1952.
Verantwortlich: Koll. Riedel und Uhler.

d) Schaffung einer Interessengemeinschaft Theater, die sich mit den Problemen des Theaters tiefer beschäftigt, Diskussionen über das Theater organisiert und sich später auch an der Spielplangestaltung beteiligt.

e) Für Theaterpremieren Ausgabe von Karten an Aktivisten sowie Kulturfunktionäre und Laienspieler, damit sie für ihre Arbeit neue Impulse bekommen.

Termin:
Verantwortlich: Kulturkommission.

Musik

a) Um bei den Werktätigen unseres Betriebes das Verständnis für gute Musik zu wecken und zu pflegen, um ihnen die Kompositionen unserer großen Meister wie auch die Musik der Sowjetunion und anderer Völker nahezubringen, soll in jedem Quartal ein gutes Konzert im Betrieb durchgeführt werden. Die Hilfe des Theaters bzw. des Veranstaltungsdienstes soll dabei in Anspruch genommen werden.

Termin: 1. September 1952.
Verantwortlich: Koll. Drechsel und Uhler.

b) Der Besuch guter Konzerte, die vom Theater oder anderen Stellen veranstaltet werden, muß im Betrieb propagiert werden.
Verbilligte Karten hierfür sind von Fall zu Fall durch Zuschuß aus dem Kulturfonds an die Belegschaft zu geben.

Termin: ab sofort.
Verantwortlich: Kulturkommission.

c) In Zusammenarbeit mit Kräften des Stadttheaters sind Einführungen in Konzerte und gute Opern zu organisieren.

Verantwortlich: Kulturkommission — Kulturdirektion.

Bildende Kunst

Um das Verständnis unserer Arbeiter und Angestellten für die Meisterwerke der Malerei, Graphik, Bildhauerei und der Architektur zu heben, um sie mit den Problemen der großen Auseinandersetzung zwischen Realismus und Formalismus vertraut zu machen, muß systematisch an ihrer Bildung gearbeitet werden.

Dafür planen wir:

a) In jedem Quartal mindestens eine Kunstausstellung im Betrieb. Einführungen und Diskussionen über die gezeigten Kunstwerke in leichtverständlicher, lebendiger Art.

b) Diskussionen mit bildenden Künstlern, Kunstkritikern über Probleme der Kunst.

Der Besuch dieser Veranstaltungen wird vorher garantiert durch persönliches Ansprechen der Kollegen.

c) Gemeinschaftliche Besuche von Kunstausstellungen und Vorträgen über bildende Kunst, die vom Kulturbund, dem Museum oder anderen Organisationen veranstaltet werden.

Auch können betriebliche Bauten — der Plan der Werkserweiterung im Fünfjahrplan — Kulturhausbau — Bau sozialer Einrichtungen — als Grundlage einer allgemeinen Diskussion über Fragen der Architektur, der Wohnkultur dienen.

Termin: ab 15. August 1952.
Verantwortlich: Kulturkommission — Kulturdirektion.

Fortsetzung folgt.

Liebe Genossen!

Budapest, 9. Juni 1952

Ich bin einer der Schlosser für die Betriebs-Instandhaltung im Hause des „Szabad Nèp" und Mitglied des Redaktions-Komitees der Haus-Presse.
Ich bitte die Genossen, uns zu informieren, wie das Leben dort in den Betrieben ist und wie die Arbeit vor sich geht. Außerdem möchten wir wissen, wie man sich mit den Werktätigen politisch befaßt und wie den Zurückgebliebenen geholfen wird? Welches Gewicht auf die Erziehung der Jugend, den Sport und die Kultur gelegt wird?

Ich bitte die Genossen, mir über das dortige Betriebsleben zu schreiben, damit wir hier zu Hause unseren Werktätigen zeigen können, wie die deutschen Arbeiter ihr Land aufbauen. Den in unserer Betriebszeitung erschienenen Artikel habe ich veröffentlicht und bitte die Genossen, mich in meiner Arbeit zu unterstützen.
Die deutschen Monteure, die jetzt bei uns arbeiten, sind alle schon meine guten Freunde, — ich kann sagen, vom ersten Tag an. Ich unterrichte sie in der ungarischen Sprache, was wohl etwas schwer ist. Sie haben auch schon die Stadt kennengelernt und auch der Sport interessiert sie sehr. Sie waren schon am Plattensee und anderen schönen Orten. Es gefällt ihnen alles sehr und fühlen sich hier bei uns in Ungarn sehr wohl.

Mit kommunistischem Gruß!

Mihàly Pirosovits
Schlosser für die Betriebs-Instandhaltung
Budapest VIII., Blaha Lujza tèr 3.



„Unsere Monteure demonstrierten am 1. Mai gemeinsam mit unseren ungarischen Freunden"

Der 1. Mai 1952 in Budapest war die größte und geschlossenste Demonstration der Friedenskräfte, die ich in meinem Leben gesehen habe. Schon Tage zuvor bereiteten fleißige Hände sich auf diesen Tag vor. Über Nacht hatte die Stadt ihr schönstes Gewand angelegt. In den frühen Morgenstunden strömten Werktätige aus den Betrieben mit Fahnen und Transparenten zu ihren Sammelplätzen. Für uns deutsche Monteure war es eine besondere Freude, gemeinsam mit euch ungarischen Genossen für den Frieden zu demonstrieren. Unter den Klängen der Musik und Liedern der Jugend zogen die Marschsäulen nach dem Heldenplatz. Die Straßen verwandelten sich in ein einziges wogendes Meer roter Fahnen. Höher schlugen unsere Herzen, als wir an der Ehrentribüne vorbeizogen und der Generalsekretär der Partei, Genosse Rakozci, die Grüße der Werktätigen erwiderte. Dieser Tag zeigte uns, daß das ungarische Volk genau wie wir Deutschen in der Deutschen Demokratischen Republik fest hinter der Sowjetunion im Lager des Friedens steht.

Freundschaft! Horst Junghans, Monteur.

Anmerkung der Redaktion:
Leider konnten wir diesen Artikel nicht eher veröffentlichen, da unsere Genossen Monteure uns diesen Bericht jetzt erst zuschickten.

„Die Maschine gehört uns allen"

An einem Tag der Woche besuchten wir nach Beendigung der Arbeit den neuen Maschinensaal. Als wir in den gewaltigen Maschinensaal mit dem Glasdach eintraten, beleuchteten die Strahlen der untergehenden Sonne die Bestandteile des Maschinenriesen, in denen sich das blendende Licht widerspiegelte. Wir traten näher, streichelten die Maschine und sagten zueinander: auch sie gehört uns, dem ungarischen werktätigen Volk, weil aus dieser Maschine die Blätter für das werktätige Volk in allen Teilen des Landes kommen werden.

Langsam kamen wir ins Stockwerk hinauf, wo wir sahen, daß die deutschen Genossen, die Monteure, gemeinsam mit den ungarischen Genossen schon mehrere tausend Bestandteile in die Maschine einmontiert haben. Wir sahen den deutschen Genossen, den Vertrauensmann Erwin Forster, der mit lächelndem Gesicht und beispielgebend an der neuen Maschine arbeitete. Aber auch seine Kollegen stehen ihm nicht nach und so geht die Arbeit an der neuen Maschine in gewaltigem Tempo voran. Genosse Forster sagte gut gelaunt: „Wir wollen, daß diese Maschine vorfristig fertig wird, weil wir sehen, in welch gewaltigem Tempo Ungarn aufgebaut wird, und die ungarische Presse auch diese Maschine braucht, damit in die Hände der Werktätigen in allen Teilen des Landes mehr Zeitungen gelangen, denn die Zeitung der Partei ist in den Händen des werktätigen Volkes das zweite Brot: die Zeitung unterrichtet, leitet, und erzieht sowohl in der Arbeit, wie auch in der Politik." Nach dem Gespräch gab er uns die Hand und setzte seine Arbeit fort. In diesem Händedruck war das Zusammenhalten der Arbeiter der demokratischen Länder im Kampf für den Frieden enthalten.

Mihàly Pirosovits

Realisierung von Verbesserungsvorschlägen

Der Plan der Rationalisatoren und Erfinder, den das Dresdner Aktivisten-Kollektiv Rubbel und Naumann aufgestellt hat, hat in allen volkseigenen Betrieben großen Widerhall gefunden.

In dem Aufsatz von Dr. Claußnitzer vom Transformatoren- und Röntgenwerk Dresden, der mit der Überschrift: „Wie hilft der Ingenieur dem Rationalisator" am 13. Juni 1952 im „Neuen Deutschland" erschien, wird wörtlich gesagt:

> „Einen wesentlichen Raum wird das Studium der Vorrichtungstechnik einnehmen, weil ohne Verbesserung der Vorrichtungen und Lehren eine erhebliche Steigerung der Arbeitsproduktivität, Qualität und Rentabilität schlecht erreicht werden kann."

Jedem Kollegen, der sich mit dieser Materie befaßt hat, ist dies ohne weiteres einleuchtend.

In unserem Werk haben wir eine ganze Anzahl Kollegen, die ständig Anregungen zur Verbesserung des technologischen Prozesses bringen und darüber mit ihren Meistern sprechen. In manchen Fällen kommt es zur Abgabe eines offiziellen Verbesserungsvorschlages an die Kommission für Rationalisierungs- und Erfindungswesen, in anderen Fällen wird der Vorschlag direkt aufgegriffen, bearbeitet und nach Möglichkeit realisiert, wenn durch eine Wirtschaftlichkeitsrechnung ein entsprechender Jahresnutzen festgestellt wurde.

Der weitaus größte Teil aller Verbesserungsvorschläge befaßt sich naturgemäß mit der Verbesserung des technologischen Prozesses, denn hier liegen in unserem Betrieb noch große Reserven. Ob nun ein Verbesserungsvorschlag über die Kommission läuft, oder ob er auf andere

Weise direkt realisiert wird, ist für seine Auswirkung auf die Steigerung der Genauigkeit (Qualität) gleichgültig. Es gibt in unserem Betrieb Kollegen, die für ihren Vorschlag nicht unbedingt eine Prämie beanspruchen, obgleich diese eine Prämie verdient hätten. Es gibt also bei uns offizielle und inoffizielle Verbesserungsvorschläge.

Betrachtet man nun einmal den Ausgangspunkt der Entstehung von Verbesserungsvorschlägen, dann ist dies zweifellos die neue Einstellung zur Arbeit. Ob diese neue Einstellung zur Arbeit gefestigt oder zurückgedrängt wird, ergibt sich nun wiederum aus der Art der Realisierung der Verbesserungsvorschläge und hierin liegt nun eine große gesellschaftliche Verantwortung.

Ein großer Teil der Verbesserungsvorschläge besteht aus neuen Vorrichtungen, Werkzeugen und Lehren und diese sollen bekanntlich in der Abteilung Werkzeug- und Vorrichtungsbau hergestellt werden. Durch Mangel an entsprechenden eigenen Werkzeugmaschinen ist der Werkzeug- und Vorrichtungsbau darauf angewiesen, fast alle Teile für die aus Verbesserungsvorschlägen entstandenen Betriebsmittel in den Produktionsabteilungen herstellen zu lassen. Die Produktionsabteilungen wiederum sind so stark belastet, daß für Betriebsmittelaufträge fast keine Zeit mehr verbleibt. Mit anderen Worten heißt das, daß die zur Steigerung der Arbeitsproduktivität oder zur Steigerung der Genauigkeit vorgesehenen Teile für Betriebsmittel nicht termingemäß fertig werden. Dadurch schiebt sich der Zeitpunkt der Nutzung des Betriebsmittels hinaus. Hierdurch schädigt sich schließlich jeder Kollege selbst, ganz abgesehen davon, daß dies auch erhebliche Auswirkungen auf die Planerfüllung nach sich zieht.

Unsere Betriebsleitung ist bemüht, den Betriebsmittelaufträgen für die Anfertigung die gleiche Dringlichkeit zu geben wie den Produktionsaufträgen, leider nicht immer mit Erfolg. Der andere Weg, nämlich die Anschaffung eigener Werkzeugmaschinen für den Werkzeug- und Vorrichtungsbau kann im Augenblick noch nicht ernstlich erwogen werden, da hierfür erhebliche Investmittel notwendig sind, und diese voraussichtlich ehestens 1953 berücksichtigt werden könnten.

Da die Art der Realisierung von Verbesserungsvorschlägen eine große gesellschaftliche Verantwortung in sich trägt, bitte ich jeden einzelnen Kollegen aus Büro und Werkstatt der Anfertigung von Teilen für Betriebsmittel mehr Beachtung zu schenken als bisher, um damit wesentlich zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Steigerung der Genauigkeit und letzten Endes zur Planerfüllung und Übererfüllung beizutragen.

Herbert Hirth, Ingenieur

Den Rias-Hörern zum Bedenken

Viele unserer Kollegen sagen: „Was ist denn schon dabei, wenn ich den RIAS höre, der bringt nicht alles Lüge — und überhaupt höre ich ja meistens Musik."

Erstens ist nicht nur manches Lüge, sondern alles Hetze! Es ist Hetze gegen unsere Errungenschaften, gegen unseren ehrlichen Friedenswillen. Das beste Beispiel ist die Behauptung im RIAS, daß wir PLAMAG-Arbeiter im Winter gefroren hätten und daß noch immer keine Heizkörper da wären. Der RIAS betreibt die Hetze gegen unsere Errungenschaften und die Sowjetunion deshalb, weil die westlichen Herren sich angesichts unserer Erfolge im Aufbau und der großen Leistungen aller Werktätigen beschämt fühlen. Der RIAS versucht das gesunde Empfinden der Werktätigen mit allen Mitteln zu vergiften, um sie für die aggressiven Zwecke seiner Geldgeber bereit zu machen.

Und selbst, Kollege, wenn Du nur Musik hörst, und sei sie noch so schön, so bedenke, daß zur gleichen Zeit, da Du die 9. Sinfonie genießt, in der es heißt: „Alle Menschen werden Brüder", die Geldgeber des RIAS hunderte unschuldige Menschen mit Leid und Tod in Korea überschütten. Kollege, überlege auch Du, wenn Du diesen Sender anhörst, ob Du auch erst Gift nimmst, um dann festzustellen, daß es tödlich wirkt.

Kämpfe deswegen gegen die Hetze des RIAS!

Entlarvt diejenigen, die diese RIAS-Hetze weiterverbreiten!

Annemarie Müller, Schlosserlehrling

Unsere Betriebssportgemeinschaft!

Die Mitgliederzahl unserer Betriebssportgemeinschaft hat sich in letzter Zeit beträchtlich erhöht, so daß wir einen Mangel an Übungsleitern und Betreuern für unsere jungen Sportfreunde zu verzeichnen haben. Unsere Jugend verlangt nach älteren Sportfreunden, die sich als Betreuer und Übungsleiter zur Verfügung stellen. Deshalb fordern wir nochmals unsere älteren Kollegen auf: kommt zu uns und helft mit, unsere jungen Sportler zu entwickeln. Es ist eine schöne Aufgabe und die Jugend wird Euch dankbar sein. Ein gutes Beispiel gibt unser Kollege Thürmer vom Modellmagazin. Er betreut seit Bestehen der Betriebssportgemeinschaft die gemischte Fußballjugend. Mit anerkennenswerter Mühe hilft er unseren jungen Freunden, und wenn er dabei ist, seine Mannschaft mit Rat und Tat vorwärts zu bringen, ist es eine Freude, wie gut sich die Jugendlichen mit ihren älteren Sportfreunden verstehen. Auch wenn Ihr selbst nicht mehr aktiv tätig sein könnt, so helft Ihr mit, die Leistungen unserer Sportler zu verbessern und unsere demokratische Sportbewegung zu festigen.

Liebe Schachfreunde!

Wir haben im Betrieb die Möglichkeit geschaffen, den Schachsport zu entwickeln. Leider haben sich noch keine Freunde gefunden, welche beim Organisieren dieser Sektion mithelfen. Wir bitten, bei der in den nächsten Tagen stattfindenden Sektionssitzung um zahlreiche Beteiligung und fordern Euch auf, Vorschläge, die für die Entwicklung helfend sein können, an die Betriebssportgemeinschaft Neues Werk zu richten.

Sektion Gymnastik!

Es findet ab sofort regelmäßig freitags von 20.00 bis 22.00 Uhr in der Turnhalle der Friedensschule der Übungsabend unserer Sektion Gymnastik statt. Die Gymnastik wird zum großen Teil von unseren Sportlern unterschätzt, dabei ist sie die Grundschule für jede Sportart. Wie kann ich in irgend einer Weise sportliche Leistungen vollbringen, wenn ich meinen Körper durch eine gute Vorarbeit nicht widerstands- und leistungsfähig mache. Vor allem möchten wir unsere Kolleginnen auffordern, hier aktiv mitzuwirken, wenn wir auch lange oder überhaupt noch keinen Sport getrieben haben. Hier haben wir die Möglichkeit, uns allmählich und systematisch einzuarbeiten.

Trainingsplan:

Montags 17.00 bis 19.30 Uhr Schwimmen (Stadion).

Dienstags 16.30 bis 19.00 Uhr Tischtennis (Aufenthaltsraum), 2. Jugend und Anfänger.

Dienstags 19.00 bis 21.00 Uhr Tischtennis (Aufenthaltsraum) 1. Mannsch. und 1. Jugend

Dienstags 17.00 bis 19.30 Uhr Schwimmen (Naturheilverein).

Dienstags 20.00 bis 22.00 Uhr Ringen, Boxen, Gewichtheben (Turnhalle Seumeschule).

Donnerstags 16.30 bis 21.00 Uhr Tischtennis (Aufenthaltsraum) siehe oben.

Freitags 16.30 bis 19.00 Uhr Volleyball Kurt-Mittag-Sportplatz).

Freitags 20.00 bis 22.00 Gymnastik und Leichtathletik (Turnhalle Friedensschule).

Freitags 20.00 bis 22.00 Uhr Ringen, Boxen, Gewichtheben (Turnhalle Seumeschule).

An dieser Betriebszeitung sind 15 Korrespondenten aus unserem Betrieb beteiligt. — Verantwortlich: Redaktionskommission.
Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 933 B des Amtes für Information der Deutschen Demokratischen Republik.

PLAMAG Aktivist 5

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen
Jahrgang 5 - Nr. 7
August 1952
Herausgegeben von der SED-Betriebsparteiorganisation
Preis 0,10 DM

Wir haben unseren Betriebs-Kollektivvertrag 1952

Kolleginnen und Kollegen!

Am 9. August 1952 wurde in der Betriebs-Delegiertenkonferenz unser Betriebskollektivvertrag 1952 von 102 anwesenden gewählten Delegierten einstimmig angenommen. Die 29 Diskussionsbeiträge während der Konferenz zeigten, daß sich die Delegierten mit dem Entwurf zum BKV ernsthaft beschäftigt hatten. Sie fühlten sich gegenüber ihren Kollegen in den Abteilungen und Gewerkschaftsgruppen voll verantwortlich und verlangten mit Recht Aufklärung über die verschiedensten Punkte im BKV, um darüber in ihren Abteilungen zu berichten. — Daß wir mit der Erarbeitung unseres BKV nicht leichtfertig verfahren sind, zeigt uns folgendes:

Nach der Aufstellung eines Org.- und Kontrollplanes am 13. Mai 1952 durch die BGL und seine Bestätigung durch das gesamte Gewerkschaftsaktiv am 20. Mai 1952, wurden außer den Seminaren der Kommissionen bis zum 1. August 1952 in den 28 bestehenden Gewerkschaftsgruppen 56 Versammlungen durchgeführt und wurden dabei ca. 1500 Kollegen unseres Werkes erfaßt. In den ersten 28 Versammlungen wurde die Bedeutung des Betriebskollektivvertrages und die in ihm enthaltenen Verpflichtungen behandelt und diskutiert. Anschließend gingen schon die ersten Kollektiv- und Einzelverpflichtungen der Kollegen ein. Sechs verschiedene Kommissionen arbeiteten in kollektiver Zusammenarbeit bis Anfang Juni die Vorschläge zum ersten Entwurf aus. Dieselben wurden an die Redaktionskommission geleitet und von dieser, nach eingehender Überprüfung, endgültig zum 1. Entwurf unseres BKV zusammengestellt und in Druck gegeben. Mitte Juli hatten wir 1200 gedruckte Exemplare zur Verfügung. Wir konnten demzufolge jedem einzelnen Kollegen unseres Werkes den 1. Entwurf in die Hände geben und vom 25. Juli bis 1. August 1952 denselben in den zweiten Gewerkschaftsgruppenversammlungen diskutieren. Außerdem wurden in diesen Versammlungen 111 Delegierte in freier Abstimmung gewählt. Die verschiedenen Änderungsvorschläge bezogen sich vorwiegend auf Verbesserung des Arbeitsschutzes sowie auf soziale Fragen. Es gingen jedoch auch neue Selbstverpflichtungen ein. Nach Einfügung der Änderungsvorschläge wurde am 9. August 1952 unsere Delegiertenkonferenz durchgeführt mit dem Ergebnis der einstimmigen Annahme unseres BKV 1952. 402 Kollektiv- und Einzelverpflichtungen zeigen deutlich, daß die Kollegen unseres Werkes die Bedeutung des Betriebskollektivvertrages erkannt haben. Unsere Aufgabe ist es jetzt, die Verpflichtungen zu erfüllen und zu kontrollieren, denn erst dadurch wird unser BKV das wichtige Hilfsinstrument zur Erfüllung unseres Planes.

Auf der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands am 9. Juli 1952 wurde beschlossen, den planmäßigen Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik durchzuführen. Mit der Erfüllung der Verpflichtungen in unserem BKV helfen wir wesentlich mit, das große Ziel schneller zu erreichen. Kein Kollege unseres Werkes darf beiseite stehen. Jeder muß seine ganze Kraft für diese große Aufgabe einsetzen.

Unsere Losung heißt: Mit der Verwirklichung der Verpflichtungen in unserem Betriebs-Kollektivvertrag 1952 zur Erfüllung und Übererfüllung des Fünfjahrplanes, zum Aufbau des Sozialismus!

Warum trete ich in die Volkspolizei ein?

Das IV. Parlament unseres Verbandes faßte den Beschluß, die Patenschaft über unsere Volkspolizei zu übernehmen. Die II. Parteikonferenz beschloß den planmäßigen Aufbau des Sozialismus.

Sieben Jahre harter Arbeit, das Aufbauwerk dieser sieben Jahre und unsere Zukunft, das gilt es zu schützen. Schützen können wir dies nur durch eine starke bewaffnete Macht, und das ist unsere Volkspolizei. Ihre Reihen müssen aber noch gestärkt werden, dabei kann jeder Jugendliche mithelfen. Deshalb trete ich den Ehrendienst in unserer Volkspolizei an und unterbreche meine berufliche Entwicklung, damit Pest-Ridgway und Konsorten es nicht wagen können, uns in unserem friedlichen Aufbau zu stören.

Martin Erhardt, Schlosser.

Jugendfreund Horst Richter meldet sich als erster unseres Betriebes freiwillig zum „Dienst für Deutschland"



Im Bewußtsein meiner Verantwortung beim planmäßigen Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik und der Verteidigung der Heimat, habe ich mich entschlossen, in den Dienst für Deutschland einzutreten.

Horst Richter.

Genosse Kanis wurde von der Parteileitung einstimmig als 1. Sekretär gewählt

Die Beschlüsse der II. Parteikonferenz der SED und die darauf folgenden Gesetze und Verordnungen unserer Regierung haben auch eine Veränderung in der Parteileitung unseres Betriebes hervorgerufen. Im Zuge der Demokratisierung unserer Verwaltungsorgane wurden die alten Verwaltungsgrenzen beseitigt und neue Bezirke und Kreise geschaffen, die uns ermöglichen, den Weg zum Aufbau des Sozialismus schneller und erfolgreicher zu beschreiten. Auch der frühere Kreis Plauen wurde in die drei neuen Kreise Plauen-Stadt, Plauen-Land und Reichenbach eingeteilt.

Diese Neueinteilung der Bezirke und Kreise ist auch innerhalb unserer Partei vorgenommen worden. Natürlich werden nun viele bewußte Funktionäre benötigt, welche imstande sind, die großen Aufgaben in den neuzuschaffenden Kreisleitungen zu bewältigen.

Einige Genossen wurden bereits für höhere verantwortungsvollere Funktionen abberufen. So auch unser bisheriger 1. Sekretär der Betriebsparteiorganisation, Genosse Spehala; er wurde für die Funktion eines 2. Sekretärs der Kreisleitung Reichenbach vorgesehen. Unsere Betriebsparteiorganisation verliert zwar einen der besten Genossen, aber unsere Partei setzt unsere Kader den Fähigkeiten entsprechend ein. So können wir stolz sein, aus den Reihen unserer Parteiorganisation einen guten Funktionär zu stellen. An dieser Stelle möchten wir nochmals unserem Genossen Spehala den Dank für seine aufopferungsvolle Arbeit unter den Genossen und Kollegen aussprechen. Die bisherigen Erfolge in unserem Betrieb sind zu einem Teil seiner Initiative zuzuschreiben.

Wir wünschen ihm in seiner neuen verantwortungsvollen Funktion weitere Erfolge, damit die Ziele unserer Partei auch in seinem neuen Arbeitsbereich verwirklicht werden.

Da nun die Funktion des 1. Sekretärs unbesetzt war, wählte unsere Parteileitung aus ihren Reihen am 1. August 1952 einen neuen Sekretär. Nach eingehender Diskussion wurde der bisherige 2. Sekretär, Genosse Paul Kanis, in die neue Funktion einstimmig gewählt.

Für die Funktion des 2. Sekretärs wurde die Genossin Ruth Fuhrmann vorgeschlagen und einstimmig gewählt.

Die Redaktion.

Liebe Genossen und Kollegen!

Die Parteileitung hat mir das Vertrauen ausgesprochen und ich werde bemüht sein, dieses in jeder Weise zu rechtfertigen. Ich kann zwar nicht die jahrelangen Erfahrungen eines Parteifunktionärs, wie sie Genosse Spehala besaß, mitbringen, jedoch auf Grund meiner Jugend wird es möglich sein, mir diese mit Unterstützung der gesamten Parteileitung anzueignen. Mir wurde damit eine schwere und verantwortliche Aufgabe gestellt, die ich nur bei guter Mitarbeit aller Genossen und Kollegen bewältigen kann. Ein gutes Fundament für die Ausübung meiner Funktion bildet der Besuch der Kreisparteischule, wo ich in drei Monaten die wissenschaftlichen Grundlagen des Marxismus-Leninismus studierte. Meine Aufgabe wird es sein, Euch jede Anleitung zu geben, damit die Beschlüsse und Ziele unserer Partei auch in unserem Betrieb verwirklicht werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einmal darauf hinweisen, daß sich, wie vielleicht schon bekannt ist, ein Instrukteurkollektiv der Kreisleitung einige Zeit in der Plamag aufhielt und Kommissionen einsetzte, um die Mängel in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht festzustellen. Auf Grund dieser Analyse werden nun im Rahmen des Kreisplanes (nach dem Vorbild des Zwickauer Planes) auch unserem Betrieb neue Aufgaben gestellt. Unser Betrieb soll der erste sozialistische Betrieb im Kreis Plauen-Stadt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen alle Genossen und Kollegen eine neue Einstellung zur Arbeit erlangen und noch besser als bisher mitarbeiten. Voraussetzung und Hauptbedingung ist die Bildung von Brigaden und der sozialistische Wettbewerb. Befaßt euch eingehender Mit der Rede W. Ulbricht's und dem Beschluß der II. Parteikonferenz und besucht regelmäßig die Mitgliederversammlungen und die fünf Schulungsabende im Rahmen des Parteilehrjahres, denn nur wenn jeder seine Aufgaben erkannt hat, wird es möglich sein, den Aufbau des Sozialismus in die Tat umzusetzen.

Paul Kanis, Sekretär.

Liebe Freunde!

Unser bisheriger Jugendleiter, Jugendfreund Günter Kießling, ist für andere Aufgaben in die Kreisleitung der FDJ abgezogen worden. Edgar Nahrendorf und Siegfried Günther waren Instrukteure des Stadtbezirkes und erhielten den Auftrag durch die Kreisleitung der FDJ, mit Euch künftig zusammenzuarbeiten. Unsere Aufgaben werden nicht kleiner, sonder größer werden; der planmäßige Aufbau des Sozialismus stellt an uns große Anforderungen. Für uns bedeutet es, daß wir uns fachlich und gesellschaftlich weiter qualifizieren müssen. Das setzt voraus, daß wir unsere Arbeit in der Plamag noch wesentlich verbessern müssen, und eine gute kollektive Zusammenarbeit zwischen Jugendleitung und allen Freunden muß gewährleistet sein.

Auf dem IV. Parlament hat die FDJ die Patenschaft unserer Volkspolizei übernommen. Jeder Jugendfreund müßte stolz darauf sein, das Ehrenkleid unserer Volkspolizei tragen zu können.

Die USA-Imperialisten mit ihren westdeutschen Handlangern bedrohen unsere Heimat. Wir als die junge Garde werden ihnen durch unseren Einsatz zeigen, daß dort, wo wir stehen, die Kriegstreiber fehl am Platze sind.

Liebe Freunde, zögern wir nicht länger! Wir wollen niemals mehr unsere Wohnungen durch Terrorbomber zerstören lassen, kein Panzer soll unsere Äcker verwüsten oder das Blut der Arbeiter für imperialistische Interessen auf den Schlachtfeldern fließen. Wir werden verhindern, daß wir vor solchen vollendeten Tatsachen stehen; also nehmen wir die Waffe in die Hand und verteidigen unsere ureigensten Interessen. Die jüngeren Freunde wollen auch nicht zurückstehen, jeder FDJler soll ein Scharfschütze werden. Wir wollen auch mit Waffen umgehen können, die wir aus den Händen unserer Werktätigen erhielten. An dem im Bau befindlichen Schießstand sind noch einige Einsätze erforderlich. Freunde, wollen wir die Arbeit auf breite Schultern verlagern, dann werden wir auch hier unser gestecktes Ziel erreichen, indem wir unseren Platz bis zum 1. September 1952 bis auf einzelne Kleinarbeiten fertigstellen werden.

Lernen, lernen und nochmals lernen wollen wir im kommenden FDJ-Schuljahr, indem wir uns das Fundament für unsere kommenden großen Aufgaben schaffen. Wir als die junge Garde wollen maßgeblich am planmäßigen Aufbau des Sozialismus beteiligt sein.

Unser altes deutsches Kulturerbe muß unter allen Umständen gefördert werden, wir lehnen die amerikanische Kulturbarbarei ab. Deshalb liebe Freunde, wollen wir laufend Kulturveranstaltungen durchführen.

Vorwärts, junge Garde, im Kampf für Wohlstand, Einheit, Demokratie und Sozialismus!

Vorwärts für ein besseres Leben!

Siegfried Günther,
Jugendleitung.

Ich sah die erste Straße des Sozialismus!

Anläßlich der II. Parteikonferenz hatte ich das Glück, in Berlin zu weilen. Es waren unvergeßliche Stunden, die wir dort verbrachten. Groß war die Begeisterung, als wir erfuhren, daß in unserer Republik mit dem planmäßigen Aufbau des Sozialismus begonnen wird. Nachdem wir an der großen Demonstration teilgenommen hatten, konnten wir uns endlich dahin begeben, wo es uns schon lange hinzog: Zur Stalinallee, zu dem großen Bauplatz unserer Republik, an dem wir alle mithelfen.

Von den Weltfestspielen her kannten wir die Stalinallee als eine breite Straße mit Grünanlagen, die aber links und rechts von Trümmern be-

grenzt war. Ein einziger Wohnblock mit vier Stockwerken stand damals, und wir freuten uns über seine Schönheit. Als wir jetzt hinkamen, war von Trümmern nichts mehr zu sehen. Große Haufen Baumaterialien, viele Baubuden, und was so dazugehört, nahmen jetzt die Stelle der Trümmer ein.

Zwischen all den Bauten, die ihrer Vollendung entgegen gehen und den bereits fertiggestellten, erscheint der um zwei Jahre ältere Wohnblock unscheinbar. Weithin ragt der mächtige Block des Hochhauses an der Weberwiese. Die Schönheit des Baustils, das blendende Weiß der Mauern und Pfeiler, die gediegene Innenausstattung, das gab es früher nicht für Arbeiter. Frohe Gesichter glücklicher Menschen blickten uns entgegen. Man sagt, diese Menschen gehen voll auf in ihrer Arbeit und genießen die Freizeit im Kreise der Familie mit dem Bewußtsein, daß es die Partei ist, die ihnen das gab. Diese Menschen werden ihre ganze Kraft dafür einsetzen, daß der Sozialismus in unserer Republik erfolgreich aufgebaut wird, denn dann werden alle Menschen so wohnen wie sie.

Gleichzeitig aber werden sie alle Kraft einsetzen, um diese Errungenschaften zu schützen, daß diese Bauten nicht den Bomben amerikanischer Kulturbarbaren zum Opfer fallen. Uns aber — die das sahen — wurde klar, was wir schaffen können, wenn wir gemeinsam unter dem Banner des Marxismus daran gehen, den Sozialismus in unserer Republik aufzubauen.

Darum vorwärts zum Aufbau des Sozialismus und zur Verteidigung unserer Heimat!

Otto Koch, Schlosser.

Der Abschluß des IV. Berufswettbewerbes

Nach achtmonatigem Wettkampf wurde der am 3. Juni 1952 beendete IV. Berufswettbewerb der Deutschen Jugend am 5. Juli mit einer schönen Feier abgeschlossen. Während des achtmonatigen Wettkampfes maßen unsere Lehrlinge gegenseitig ihre Kräfte und Leistungen. In einem Referat des Kollegen Barsch zeigte dieser die Durchführung des Berufswettbewerbes in unserem Werk auf. Kollege Barsch zeigte besonders die Arbeit der Lernaktive in der Lehrwerkstatt. Er erklärte weiter, daß schon in diesem Jahr die lernaktivweise Versetzung der Lehrlinge durchgeführt werden muß.

Darüber sagte der Staatssekretär Rudolf Wießner auf der 10. Tagung des Zentralrates der FDJ:

„Die Lernaktive bilden eine wesentliche Grundlage und Voraussetzung für die Berufsausbildung; denn in den Lernaktiven werden die Lehrlinge und Berufsschüler zu kollektiver Arbeit, zur gegenseitigen Hilfe und zur richtigen Anwendung von Kritik und Selbstkritik erzogen."

Es ist daher wichtig, daß die Lernaktive auch nach Abschluß des Berufswettbewerbes beibehalten werden.

In der sich anschließenden Diskussion berichteten Wettbewerbsteilnehmer und Meister über die Eindrücke im Berufswettbewerb.

Elektromeister Meinel zeigte besonders die politische Bedeutung unserer Lehrlinge im Gegensatz zu der Ausbildung von früher.

Unser Präsident Wilhelm Pieck legte auf dem IV. Parlament der FDJ vier Aufgaben fest, die zur Richtschnur eines jeden Jugendlichen werden sollen:

1. Ein Höchstmaß von Wissen über die Geschichte unseres Volkes und seiner Arbeiterbewegung zu erwerben.
2. Sich die unschätzbaren Erfahrungen aus der Geschichte der SU und des Kampfes des Leninschen Komsomol anzueignen.
3. Gestützt auf die eigenen Kenntnisse des politischen Geschehens, der ganzen Jugend die Tagesereignisse zu erklären und die Politik unserer Regierung zu erläutern.
4. Gründlich den eigenen Beruf zu erlernen und die Technik zu meistern.

Auch diese Punkte wurden in der Diskussion angeschnitten und Jugendfreund Schaarschmidt sagte, daß ein guter Facharbeiter auch ein guter Kämpfer für die Interessen des Deutschen Volkes sein soll.

In der Diskussion wurde weiterhin Kritik über die Lernaktivarbeit, über Lehrausbilder und Lehrer, über die FDJ und nicht zuletzt Selbstkritik über Fehler der Diskussionsredner geübt.

Nach der Diskussion erfolgte die Auszeichnung der besten Lehrlinge und des besten Lernaktives der einzelnen Lehrjahre. Weiterhin wurden die Besten der einzelnen Lernaktive ausgezeichnet.

Gerade bei der Auszeichnung des besten Lehrlings der einzelnen Lehrjahre konnten wir sehen, daß auch unsere Mädels ihren Mann stehen.
Die besten Lehrlinge eines jeden Lehrjahres:

Günter Schaarschmidt, Günter Schwab und Gerda Klug

erhielten je eine Urkunde, eine Anstecknadel und ein Reißzeug.

Die Verbundenheit zwischen Stadt und Land kam darin zum Ausdruck, daß die MAS Weischlitz ihren besten Lehrling bei uns auszeichnete. Dadurch wird wieder einmal bewiesen, daß Stadt und Land Hand in Hand arbeiten und ebenso für den Frieden und die Einheit Deutschlands kämpfen.

Die Feierstunde, zu der Vertreter der Betriebsleitung, Technischen Leitung, BGL und FDJ anwesend waren, wurde mit dem gemeinsamen Gesang des Weltjugendliedes beendet.

Eberhard Erfurt.

Unsere drei besten Lehrlinge im Berufswettbewerb



Jgdfr. Günter Schaarschmidt, 1. Lehrjahr.

Jugendfreund Schaarschmidt ist vom ersten Tag an in der Lehrwerkstatt durch seine besonders gute Einstellung zur Arbeit, seine ständige Hilfsbereitschaft zum Motor der Lernaktivbewegung geworden.

Auf Grund seiner fachlichen Entwicklung von 82 auf 95% in der Arbeitsgüte und einer gleichbleibenden Erfüllung der Normzeiten von 106,5% ist Schaarschmidt trotz der erhöhten gesellschaftlichen Aufgaben als Jugendsekretär der Lehrwerkstatt in der Lage gewesen, nicht nur im eigenen Aktiv Schwächeren zu helfen, ihnen Unterstützung zu geben, sondern hat seine Kenntnisse in der breitesten Form auch auf Lehrlinge anderer Aktivs übertragen.

Nicht nur in der Lehrwerkstatt, sondern auch in der Schule zeigt er großes berufliches Interesse. Er ist hier Vorbild. Seine ruhige und kameradschaftliche Art fördert in jeder Beziehung den Kollektivgeist in seiner Klasse.

Seine theoretischen Leistungen liegen über dem Durchschnitt.



Jgdfr. Günter Schwab, 2. Lehrjahr

G. Schwab gehört der Zentralen Betriebsgruppenleitung an, nachdem er vorher als Gruppenleiter im Hauptwerk gearbeitet hat.

G. ist das beste Beispiel für gute Kameradschaft und Kollektivgeist.

Er ist Zirkelleiter im FDJ-Schuljahr und wurde wegen seiner Leistung mit dem Abzeichen für „Gutes Wissen" in Silber und der Friedensmedaille ausgezeichnet.



Jgdfr. Gerda K l u g, 3. Lehrjahr

Gerda Klug steigerte ihre Leistungen auf allen Gebieten im letzten Jahr bedeutend.

In fachlicher Hinsicht bewies die Zwischenprüfung, daß Gerda über dem Durchschnitt liegt.

Ihre schulischen Leistungen zeigen Steigerungen, die nur durch bewußte und fleißige Arbeit erreicht werden können.

G. besucht regelmäßig das FDJ-Schuljahr und gehört ebenfalls der Zentralen Betriebsgruppenleitung an. Ebenso eifrig wie hier arbeitet sie in unserer Kulturgruppe mit.

Gründung und Aufgaben unserer Betriebssektion der Kammer der Technik

Am 16. Juli wurde unsere Betriebssektion der Kammer der Technik gegründet. Der Kollege Schwarze von der Landeskammer - Geschäftsstelle Zwickau - bestätigte den von der Werkleitung und der BGL vorgeschlagenen Kollegen Meisel als Leiter der Betriebssektion und den Kollegen Tittes jun. als Vertreter.

Kollege Schwarze umriß in großen Zügen die Aufgaben der BS und betonte, daß dies nur Anleitungen, aber keine Vorschriften sind.

Alle technisch interessierten Belegschaftsmitglieder, Aktivisten, Meister, Techniker und Ingenieure sind in der Betriebssektion zusammengefaßt.

Die erste Aufgabe unserer neu gegründeten Betriebssektion ist, einen „Technischen Rat" aufzustellen, der von der Werkleitung bestätigt werden muß und von dieser einberufen wird.

Der „Technische Rat" als beratendes Organ der Werkleitung setzt sich aus allen Spitzenkräften der Technischen Intelligenz, der Wirtschafts- und Gesellschaftsfunktionäre des Werkes zusammen. (Werkleiter, Chefkonstrukteure, TAN- und ABV-Leiter, Spitzenfunktionäre der gesellschaftlichen Organisationen und Betriebswirtschaftler.) Für jeden dieser angeführten Kollegen muß ein Vertreter bestimmt werden.

Zur Zeit bewegt uns an erster Stelle der Rationalisierungsplan. Deshalb ist es Aufgabe des „Technischen Rates", in großen Zügen einen Rationalisierungsplan auszuarbeiten, und zwar wo, wer und wie in den einzelnen Produktionsbereichen rationalisiert werden muß, um für die Arbeiter die Arbeitsbedingungen zu schaffen, die es ihnen ermöglichen, ihre Produktionsverpflichtungen zu erfüllen. Es soll hier kurz die Erklärung der Begriffe „Rationalisierung" und „Erfindung" klargelegt werden.

a) Als Rationalisierung wird die Weiterentwicklung der in der Produktion bereits angewandten Technik bezeichnet. Also eine quantitative Veränderung.

b) In allen Fällen, in denen eine neue Technik oder ein neues Herstellungsverfahren entwickelt wird, also eine qualitative Veränderung eintritt, haben wir es mit einer Erfindung zu tun.

Der Hauptzweck der neuen Pläne und Vorschläge der Rationalisierung ist, bessere, vertiefte, vollendete Meisterung der Technik durch Einsatz rationeller Verfahren, neuer technologischer Methoden oder Fertigungen, Automatisierung, Mechanisierung und dergl. mehr.

Die Kostensenkung und die Rentabilitätssteigerung ist letzten Endes das Maß des Erfolges.

Eine noch zum Teil verbreitete Meinung der Kollegen der technischen Intelligenz, daß der Kollege aus der Werkstatt oft Rationalisierungs- oder Verbesserungsvorschläge bringt, die vollkommen sinnlos wären, ist zum großen Teil eine vollkommen irrige Auffassung.

Wenn auch ein Teil der Vorschläge nicht so ohne weiteres und ohne besondere Schwierigkeiten durchgeführt werden kann, so ist doch schon der Gedanke des Werkstattkollegen, daß er einen Mangel an der Produktionstechnik findet und sich damit Überlegungen macht, wie kann ich einen Arbeitsgang verbessern, der Beachtung wert.

In diesem Falle ist die Anwaltschaft der technischen Intelligenz oft fruchtbringend, um die Vorschläge schnellstens zum Erfolg zu führen oder aber nach eingehendster Prüfung und mit bestem Wissen behaupten zu dürfen, ein Vorschlag bringt keine Verbesserung und ist nicht rentabel.

Oft wird es aber auch so sein, daß trotz eifriger Bemühungen der Kollegen der technischen Intelligenz es nicht immer möglich sein wird, sofort zu einer Entscheidung zu kommen, sondern es ist eine bestimmte Zeit notwendig, um einen Gedanken oder gar eine notwendige Konstruktion ausreifen zu lassen.

Um nun in unserem Betrieb eine Rationalisatorenbewegung planmäßig zum Anlaufen zu bringen, sollen Arbeitsgruppen der BS aufgestellt werden. Diese Arbeitsgruppen werden aber erst dann arbeitsfähig werden, wenn die entsprechenden Aufgaben in den Sitzungen des „Technischen Rates" aufgegriffen worden sind und den Arbeitsgruppen übergeben werden mit der Verpflichtung, diese zu lösen. Dabei bittet die BS um recht rege Mitarbeit.

Die BS der Kammer der Technik beabsichtigt, Fachvorträge zu organisieren, die nicht nur den speziellen Produktionszweig unseres Werkes betreffen, sondern allgemeiner technischer Natur sein können. Wünsche zur Art der Vortragsthemen können bei der BS vorgebracht werden. Die BS wird sich dann um einen entsprechenden Fachreferenten bemühen.

M e i s e l, Betriebssektionsleiter.

Kulturplan

Wir setzen heute die Veröffentlichung unseres betrieblichen Kulturplanes fort, der damit in allen Teilen zur Diskussion steht, und erwarten Stellungnahme der Kollegen.

Entwicklung und Förderung der Laienkunstgruppen

Die Laienkunstgruppen sind ein wichtiger Faktor zur Schaffung einer neuen, deutschen, demokratischen Kultur. Sie stellen sich die Aufgaben, den Kampf um die Verteidigung des Friedens, die Erringung der Einheit Deutschlands, die Erfüllung unserer Pläne, die betrieblichen Probleme der Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Senkung der Selbstkosten, Plan und Produktionspropaganda darzustellen und zu erklären. In Spielen, Liedern und Tänzen, Kurzszenen, Rezitationen mobilisieren sie die Belegschaft für diese Aufgaben. Helfen Kritik und Selbstkritik zu entwickeln. — Sie pflegen aber auch die Schätze unserer nationalen Volkskunst und der Volkskunst der Sowjetunion wie auch der Völker der friedliebenden Welt. — Damit werden sie zu einer Kraft, die der zersetzenden Wirkung der amerikanischen Kulturbarbarei auf den Gebieten des Tanzes, der Musik, des Gesanges entgegenwirkt und zu einer wertvollen Hilfe beim Aufbau des Sozialismus. — Durch sie werden schöpferische Kräfte der Arbeiter und Arbeiterinnen auf künstlerischen Gebieten geweckt. — Aus ihren Reihen entwickeln sich die besten Kräfte für das Studium an Musik-, Kunst- und Schauspielschulen.

Zur Förderung der Arbeit der Laienspielgruppen wird geplant:

Berufliche Weiterbildung

Fortsetzung

Da jede der Druckeinheiten eine Papierrolle verarbeitet, bezeichnet man die Vielfachrotationsmaschinen nach der Anzahl der bei ihnen gleichzeitig zum Druck kommenden Rollen als Zweirollen-, Dreirollen-, Vierrollen-, Sechsrollen- und noch mehr Rollen-Rotationsmaschinen.

Besonders nutzbringend sind diese mehrfachen Rotationsmaschinen bei der Herstellung von außerordentlich hohen Auflagen und von Zeitungen größeren Umfangs oder Seitenzahl, die sonst durch viele Einrollenmaschinen erfolgen müßten. In solchen Fällen sind diese Vielfach-Rotationsmaschinen viel ökonomischer, weil bei ihnen Platz und Personal gespart wird.

Im Bild **10** ist eine 32-Seiten-Zweirollen-Maschine dargestellt in Normalbauweise mit einem Eindruckwerk und zwei kleinen Papierrollen-

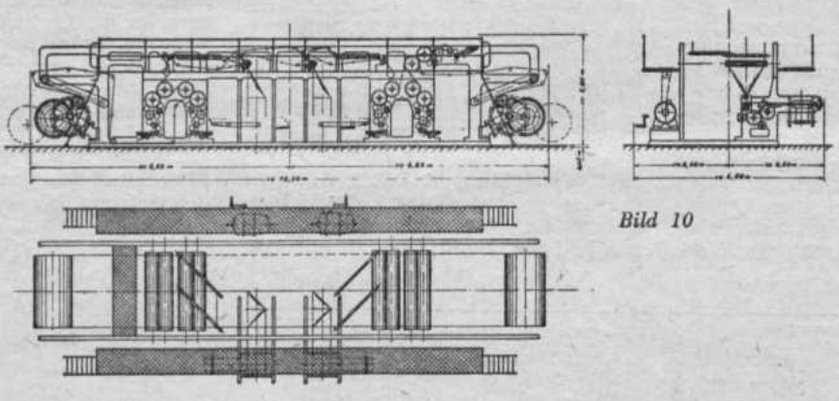


Bild 10

Drehsternen im Gegensatz zu Bild **11.** Diese Maschine hat zwei Eindruckwerke und zwei spindellose Papierrollenlagerungen. Ebenso werden auch 32-Seiten-Maschinen gebaut mit vier Papierrollenlagerungen, wie Bild **12** zeigt. Hier wird von einfach-

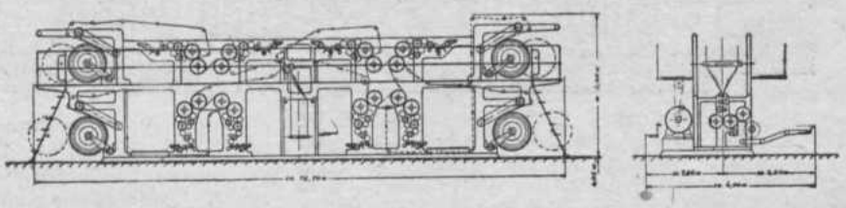


Bild 12

breiten Papierrollen gearbeitet oder aber es werden auch 64-Seiten-4-Rollen-Maschinen gebaut, siehe Bild **13.** Bei dieser Maschine ist noch pro Druckwerkseinheit ein Eindruckwerk vorgesehen. Im Vergleich zu der vorerwähnten Maschine ist diese mit doppelbreiten Papierrollen ausgeführt.

Die modernen Schnelläufermaschinen werden im Druckereilokal so platziert, daß im Keller die Papierrollenlagerungen untergebracht sind und in dem darüberliegenden Raum die eigentliche Druckmaschine steht. Diese Art der Maschinen sind sogenannte Reihenmaschinen, weil sich jede Papierrollenlagerung mit der darüberliegenden Druckwerkseinheit und dem dazugehörigen Falzapparat immer in derselben Form wiederholt. Insofern können nun je nach Wunsch der Druckerei und den Lokalverhältnissen entsprechend bis zu 6, ja es sind sogar schon 12 und 15 Rollen aneinander in einer Reihe ausgeführt worden. Es ist dies aus den Bildern **14** und **15** zu erkennen.

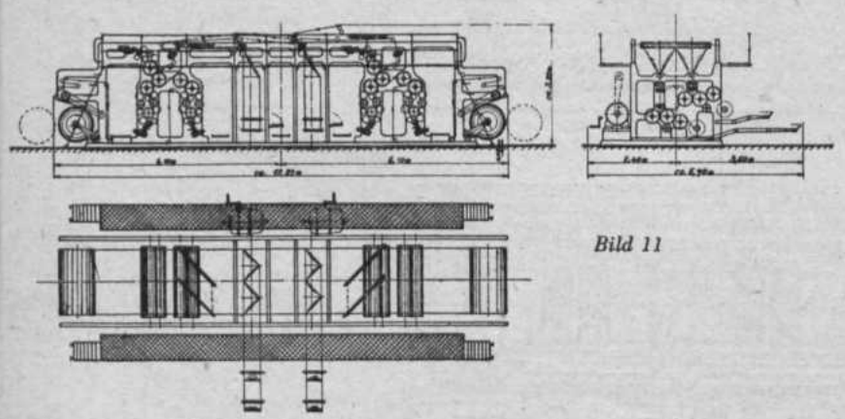


Bild 11

Keine andere Druckmaschinenart läßt sich so weitgehend den jeweiligen Bedürfnissen anpassen, wie die Rotationsmaschine. Den Rotationsmaschinenbauern ist es möglich, im weitesten Sinne den Anforderungen und Wünschen des Bestellers entgegenzukommen. Wo die Bodenfläche sehr beengt ist, kann der Ausweg darin gefunden werden, den Bau der Maschine seitlich einzuschränken und ihn dafür zu erhöhen, d. h., man kann die Druckwerke nebeneinander oder übereinander anordnen, man hat nur Rücksicht zu nehmen, daß die Zugängigkeit immer gewahrt bleibt.

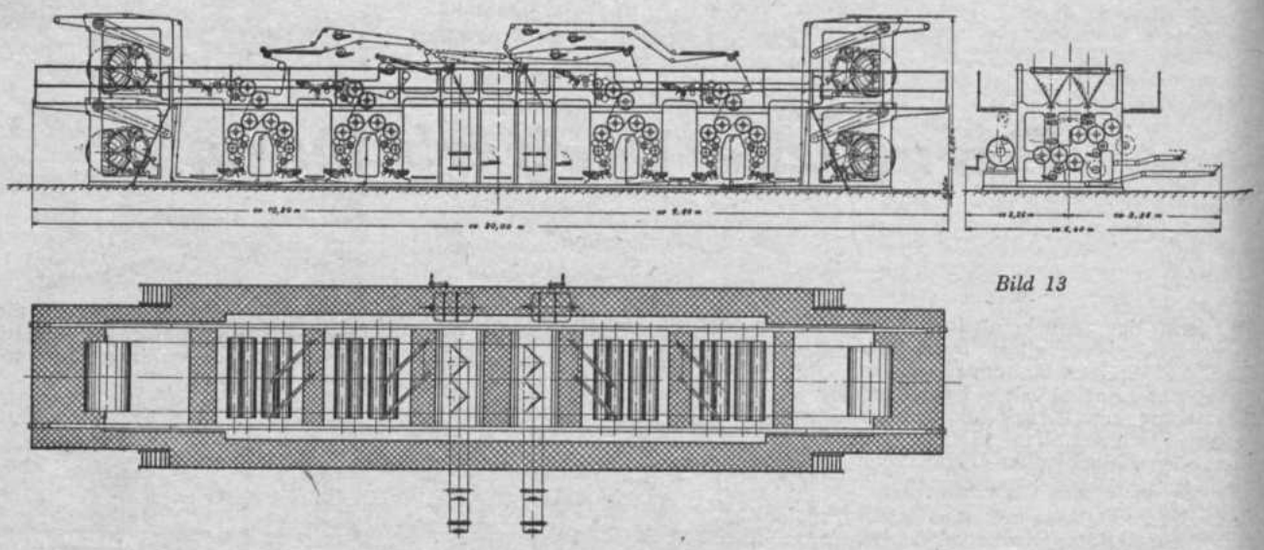


Bild 13

Beim Zeitungsdruck spielt die schnelle Herstellung der Auflagen die Hauptrolle. Alles, was die Technik seit 75 Jahren, seit der ersten Rotationsmaschine, auf diesem Gebiet gesucht und gefunden hat, hat hauptsächlich nur diesem Zweck gegolten. Der Konstrukteur hat die Aufgabe gelöst, Buchdruckmaschinen zu bauen, die einen oder mehrere Stränge von endlosen Papierrollen in ein Schön- und Widerdruckwerk leiten, evtl. vorher abstauben und feuchten, dann auf beiden Seiten bedrucken, wenden, verschiedene Stränge aufeinanderkleben, in der Länge und quer schneiden, zu Exemplaren sammeln, beliebig falzen, abzählen und als fertige Zeitung, wie sie der Leser in die Hand nimmt, auf langsam laufenden Gurt auslegen. Liegt die Expedition entfernt vom Druckraum, können, wenn es gewünscht wird, die fertigen Exemplare in Transportanlagen geleitet werden, die beliebig geradeaus oder gekrümmt, in horizontaler oder vertikaler Richtung in andere Stockwerke gehen.

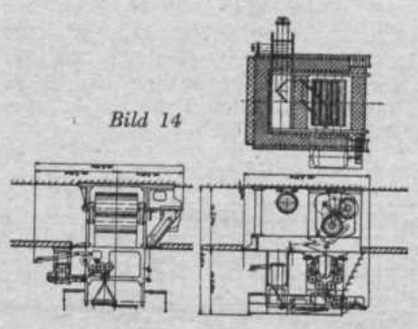


Bild 14

Alle Vorrichtungen beim Arbeiten müssen in den Rotationsmaschinen selbständig vor sich gehen. Die menschliche Hand besorgt nur das Einrichten zum Druck, das Ein- und Nachstellen der verschiedenen Organe, das Papiereinführen, soweit nicht schon Selbstankleber eingebaut sind. Eine Rotationsmaschine bildet die Vereinigung verschiedener Apparate und Einrichtungen, die, weil sie zum größten Teil Gemeingut des Druckmaschinenbaues sind, von verschiedenen Fabriken ziemlich gleich ausgeführt werden. Die wichtigsten Einrichtungen sind Papierrollenlagerung, Feuchtwerk, Druck- und Plattenzylinder, Farbwerk, Schneidevorrichtung, Falzapparat und Ausleger. An vielen Maschinen kommen noch hinzu Wendevorrichtung, Sammler, Klebeapparate, Perforier- und Lochstanzvorrichtung, Nummerierwerke, Heftapparate und noch viele andere Nebeneinrichtungen.

(Fortsetzung folgt)

gez. Willy Kuhn,
Chefkonstrukteur.

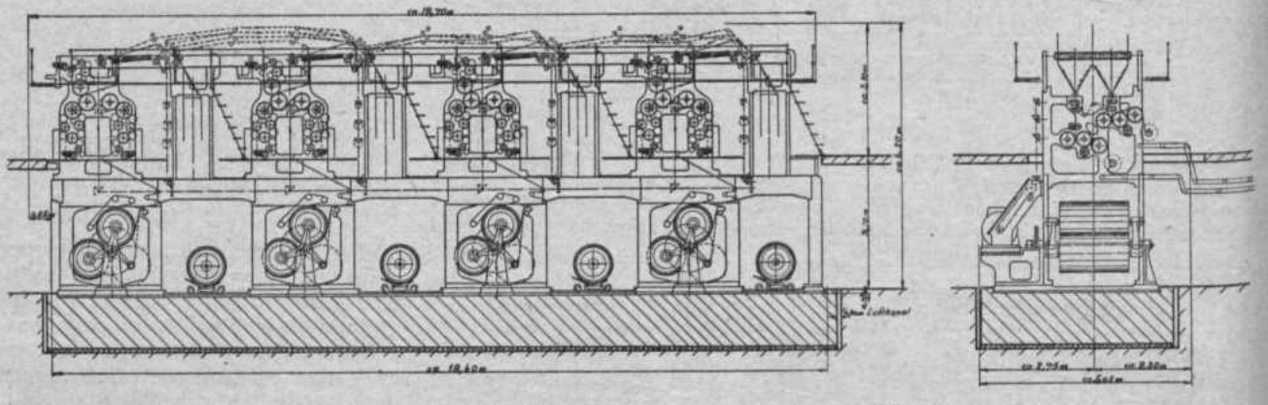
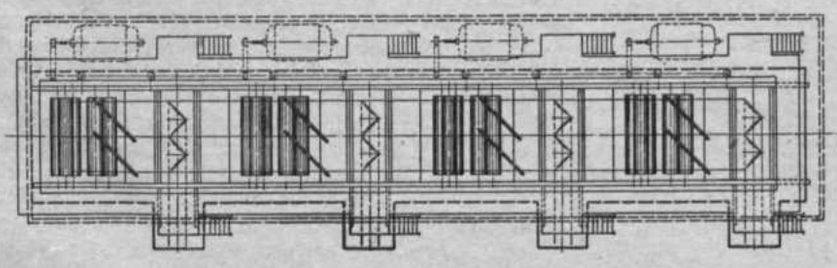


Bild 15



1. **Chor der Jugend.**

Weitere Qualifizierung der Mitglieder. Zusammenarbeit mit Künstlern des Stadttheaters zur Hebung des künstlerischen Niveaus. — Aneignung von Notenkenntnissen — sofortige Aufstellung guter Programme — sinnvolle Auswahl guter alter Volkslieder und neuen Liedgutes. Kollektive Mitarbeit bei Planung und Gestaltung.

Verantw.: Koll. Vogel — Riedel.

2. **Tanzgruppe.**

Systematische Verbesserung der Arbeit durch kollektive Zusammenarbeit — lebendigere Gestaltung. Als Grundlage: Regelmäßige gymnastische Übungen. Forschung nach altüberlieferten Tänzen. Pflege neuentwickelter Tänze mit dem Ziel, auch im Tanz Zeitprobleme künstlerisch zu gestalten. Auch hier wird die Zusammenarbeit mit Künstlern des Theaters im Rahmen eines Freundschaftsvertrages herzustellen sein.

Verantw.: Koll. Feustel.

3. **Volksmusikgruppe und Akkordeongruppe.**

Diese Gruppen müssen mehr an die zeitnahe Musik herangeführt werden; neben der Pflege volkstümlicher und klassischer Musikstücke auch an die Musik der Sowjetunion und der Volksdemokratien. Ihre Arbeit muß bewußt und systematisch der Hebung des gesamten kulturellen Niveaus dienen.

4. **Betriebsorchester.**

Bis Ende des III. Quartals sind alle Vorbereitungen abzuschließen, um die Gründung eines Betriebsorchesters zu gewährleisten. Alle Kolleginnen und Kollegen, die Fähigkeiten und Interesse haben, müssen sofort erfaßt und ein geeigneter Leiter muß gefunden werden.

Verantw.: Koll. Brauns.

5. **Laienspielgruppe.**

Wichtigste Aufgaben: Gestaltung betrieblicher Probleme auf der Bühne — besonders aktuelle Fragen während der Mittagspausen von der Belegschaft — Einschaltung in die Plan- und Produktionspropaganda.

Weitere Zielsetzung: Einstudierung von größeren Laienspielen und maßgebliche Mitarbeit bei der Gestaltung der großen Ensembleprogramms.

6. **Betriebs-Ensemble.**

Zusammenfassung der Arbeit der einzelnen Gruppen für die Gestaltung von großen, geschlossenen Programmen. Die Schwerpunktaufgaben erläutern. Aufgabe im III. Quartal: Ein Programm zu schaffen, in dem alle Gruppen mitwirken und in dem der Kampf um den Frieden, die Einheit und Verteidigung unseres Vaterlandes und der Aufbau des Sozialismus zum Ausdruck kommen.

Verantw.: Kulturkommission.

7. **Arbeit mit dem guten Buch.**

Wenn es uns gelingt, die breiten Massen der Kollegen zu veranlassen, mehr gute Bücher zu lesen, so bedeutet das einen wesentlichen Fortschritt. Wir müssen systematisch das Buch an die Arbeiter heranbringen. Folgende Maßnahmen sollen dabei helfen:

Vervollständigung des Buchbestandes unter besonderer Berücksichtigung der fachlichen, politischen und Jugendliteratur. Es soll erreicht werden, daß der Buchbestand folgendes Verhältnis hat:

40 % schöngeistige Literatur
20 % gesellschaftswissenschaftliche Literatur
30 % Fachliteratur, darunter mindestens 10% technisch-wissenschaftliche
10 % Jugend- und Kinderliteratur.

Die Einrichtung einer Kinderbibliothek ist vorzubereiten. Hereinnahme von Fachzeitungen. — Veranstaltungen von Lesestunden mit Einführung und Diskussion über die wichtigsten Neuerscheinungen. Veranstaltungen von Buchausstellungen. Aufstellung einer vollständigen Leserkartei.

Einwandfreie Buchverzeichnisse.
Bis Ende des III. Quartals muß die Bücherei in würdiger Weise untergebracht sein. Dafür werden Schränke angeschafft und eine Rote Ecke eingerichtet. Für die Verwaltung der Bücherei wird eine Kraft halbtägig zur Verfügung gestellt.

Verantw.: Kulturkommission.

8. **Entwicklung für Sport- und Körperkultur.**

Besonders zu fördern sind die Sparten Leichtathletik, Schwimmen, Turnen und Gymnastik, Touristik in Verbindung mit Winter- und Wassersport, Volleyball, Schach.

Es müssen die Grundlagen für einen wirklichen Massensport geschaffen und ein bedeutender Teil der Belegschaft an den Sport herangeführt werden. Grundlage ist der Ausbau des Sportplatzes am Echo in Zusammenarbeit mit der Sportgemeinschaft Einheit. Die im Kollektivvertrag 1952 festgelegten Mittel sind dafür restlos zu verwenden. Wichtige Aufgaben sind außerdem die Bildung von Trainingsgemeinschaften, Massenwettkämpfe, Entwicklung des Kindersportes. Unterstützung des Friedenskampfes durch Verbindung zu westdeutschen Sportlern (Korrespondenzen, Spiele usw.). Zur ideologischen Festigung wird eine regelmäßige Schulung durchgeführt, in der sporttechnische mit tagespolitischen und wissenschaftlichen Fragen verbunden werden.

Verantw.: Koll. Helbig.

9. **Kulturelle Betreuung der Patenschaften.**

Zur Festigung der Verbindung des Betriebes mit dem Lande, besonders mit den Patenschaftsorten Krebes und Ruderitz, wird eine regelmäßige kulturelle Betreuung durchgeführt. Monatlich je ein Kulturprogramm oder Konzert, oder Ausstellung. Einladung von Delegationen aus den Orten für betriebliche Feiern, Aktivistenehrung, 1. Mai und dergleichen. Unterstützung der Zusammenarbeit mit den Patenschaftsschulen.

Verantw.: Kulturkommission.

10. **Kultureller Erfahrungsaustausch.**

Um die reichen Erfahrungen der Kultur- und Erziehungsarbeit, die wir in der Deutschen Demokratischen Republik schon gesammelt haben, insbesondere aber auch die Erfahrungen der Kulturarbeit in der Sowjetunion und den Volksdemokratien auszuwerten und daraus zu lernen, wird ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch organisiert. Gegenseitiger Austausch der Kulturprogramme mit anderen Betrieben — Diskussionen über die Kulturarbeit — Wettbewerbe — schriftlicher Austausch über die Kulturarbeit mit Betrieben in der Sowjetunion und den Volksdemokratien. Bildung eines Korrespondenzaktivs.

Verantw.: Kommission für kulturelle Massenarbeit.

11. **Finanzierung der Kulturarbeit.**

Zur Finanzierung der Kulturarbeit stehen Mittel aus dem Direktorenfonds und dem 40 prozentigen Beitragsanteil des FDGB zur Verfügung. Diese Mittel werden unter Mitarbeit der Kommission für kulturelle Massenarbeit sorgfältig geplant und ihre zweckmäßigste Verwendung garantiert. Hierfür ist in Zusammenarbeit mit Werksleitung und BGL ein genauer Plan auszuarbeiten und der Belegschaft bekanntzugeben.

Die neue sowjetische Note an die Westmächte

zeigt den Weg zur Lösung des Deutschlandproblems

Steigerung der Arbeitsproduktivität durch kollektive Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Zerspanung

Am 4. August 1952 fand im neuen Werk die Konstituierung des Zerspanungsaktivs und die erste Arbeitsbesprechung statt über neue Verfahren bei der Metallzerspanung. Der Kollege Martin, der als Leiter dieses Aktivs gewählt wurde, berichtete über die Zusammenkunft mit Nationalpreisträger Wirth im Sachsenwerk Radeberg. Er brachte für das Breitschlichten beim Drehen wertvolle Erkenntnisse mit, die uns bei unseren betrieblichen Versuchen von großem Nutzen waren. Es kam unter anderem ein Brief vom Wirth-Kollektiv zur Verlesung, in welchem ausgedrückt wurde, daß es erfreulich ist, daß die Plamag hier ebenfalls die Initiative ergriffen hat. Das Wirth-Kollektiv hat den von uns angefertigten und ausprobierten Breitschlicht-Meißel nochmals probiert und damit ebenfalls beste Erfolge gehabt.

Es soll nun eine Erklärung abgegeben werden, warum wir dieses Verfahren und einige andere neue Werkzeuge in der mechanischen Fertigung einführen wollen.

Unsere Drehbänke sind eingeteilt in verschiedene Wertigkeitsstufen. Zum Beispiel Stufe I für Hochleistungsdrehbänke, Stufe II für Drehbänke mit Räderspindelstock und schließlich Stufe III für Maschinen älterer Konstruktion oder Stufenscheibendrehbänke.

Der Steigerung der Schnittgeschwindigkeit ist an einer Bank der Wertigkeitsstufe III durch ihre Konstruktion Grenzen gesetzt. Will man nun die Zerspanungsleistung einer solchen Bank steigern, um annähernd auf das gleiche Spanvolumen in der Zeiteinheit zu kommen wie bei einer Hochleistungsdrehbank mit dem Schnelldrehen, dann bleibt praktisch nur die Erhöhung des Vorschubes.

Es soll weiterhin erreicht werden, daß viele Wellen, die keine besonders engen Toleranzen aufzuweisen haben, nicht wie bisher wegen des Aussehens geschliffen werden, sondern fertig gedreht werden auf älteren Bänken nach dem Breitschlichten. An sich ist das für die älteren Kollegen Dreher unter uns nichts Neues, denn schon vor vielen Jahren wurden Wellen mit Schnellstahl und Stahlhalter, einem sogenannten Gänsehals, fertig gedreht. Im Laufe der Zeit wurde das Breitschlichten mit Schnellstahl mehr und mehr verlassen und die Arbeit wanderte wegen des besseren Aussehens auf die Rundschleifmaschine. Rundschleifmaschinen sind aber heute Engpaßmaschinen und die Arbeit hierauf ist teuer. Die Rundschleifmaschine muß deshalb den notwendigen Operationen, zum Beispiel dem Schleifen der Zapfen an Zylindern oder dem Schleifen anderer Präzisionssitze vorbehalten bleiben, während ein Teil von Wellen ohne Toleranz oder mit größerer Toleranz, aber sauberer Oberfläche auf älteren Bänken nach dem Breitschlichten bearbeitet werden können.

Das Breitschlichten ist anwendbar für Drehen, Hobeln, Fräsen und Bohren. Beim Drehen verbleibt vom Vorschub her eine Schattierung, die aber durch einmaliges Überfahren mit Schmirgelpapier zu beseitigen ist. An Hand eines vorgelegenen Musters war erwiesen, daß das Verfahren für viele Fälle ausreichend ist. Die Einführung des Verfahrens bringt uns also folgende Vorteile:

1. Steigerung der Schlicht-Zerspanungsleistung von Drehbänken der Wertigkeitsstufe III auf den Stand der Hochleistungsbänke der Wertigkeitsstufe I.
2. Einsparung von einem Teil Schleifarbeit und damit Zeit, Schleifscheiben, Abricht-Diamanten usw.

Der Einsatz des Verfahrens für das Hobeln soll die teure und kraftraubende Arbeit des Wändeschlichtens mit Feilen reduzieren. Beim Wändeschlichten werden allein pro Monat an Feilen DM 400,— verbraucht. Rechnet man nur zwei Mann für diese Arbeit des Wändeschlichtens, dann ergibt das einen Jahresnutzen von DM 12 000,—.

Der Aufwand an Hobelstählen, die wir mit Schnellstahl und auch Hartmetall ausgeführt haben, betragen nur ein Bruchteil der Kosten für die Feilen.

Schließlich kann das Breitschlichten auch angewendet werden für das Fräsen. In der Abteilung Fräserei, wo eine Werner-Fräsmaschine seit über einem Jahr nach dem Schlagzahnfräsen arbeitet, haben unsere Kollegen den Stahl jetzt so geschliffen, daß ein Breitschlichten möglich ist und Oberflächen entstehen, die denen auf der Diskus-Schleifmaschine nicht nachstehen.

Es ist weiter zu erwähnen das Gewinde-Schnellschneiden mit Hartmetall, das der Kollege Martin kürzlich probierte. Stähle hierzu sind vorgearbeitet im Magazin reichlich vorhanden. Ebenso das Schneiden von Gewinden mit dem vom Kollegen Nationalpreisträger Wirth, Radeberg, vorgeschlagenen neuen Gewindebohrer mit Schälanschnitt, der eine bedeutend höhere Zerspanungsleistung hat als die bisher verwendeten.

Es wurden hiermit in St. 50.11 38 000 Löcher geschnitten, ohne nachzuschleifen. Es ist noch in Vorbereitung ein neuer Abstechstahl für Revolverbänke, der den Span in zwei Teilen abfließen läßt. Die Standzeit soll eine bedeutend höhere sein. Die Versuche sind noch bei Kollegen Meister Teubert im Gange.

Um den stetig wachsenden Anforderungen an die Zerspanleistung des Hartmetalls nachzukommen, hat das technische Aktiv der Abt. Hartmetall des Berliner Glühlampenwerkes ein universelles Hartmetall entwickelt, das für die Sorten G1, H1, S1, S2 und S3 zu verwenden ist. Allerdings ist es hierbei unbedingt notwendig, die Zerspanungsbedingungen anzuwenden, die für jede einzelne Hartmetallqualität festgelegt sind.

Es können mit diesem Universalhartmetall M 5 sowohl
Grauguß bis 200 HB
Stahl St. 50.11
Stahl St. 60.11
Chromnickelstahl G = 120 kg/mm²
Stahl = 180 kg/mm²
als auch
Isolierstoffe aller Art und Glas
bearbeitet werden, für die früher titanfreie oder titanhaltige Hartmetall-Legierungen erforderlich waren. Die physikalischen Eigenschaften des M 5 sind:

Spezifisches Gewicht:	12,8 g/cm³
Rockwellhärte C 60:	90,5—91
Vickershärte:	1600
Biegebruchfestigkeit:	125—130
Magnetische Eigenschaften:	schwach magnetisch.

M 5 ist in mehreren Großbetrieben der DDR in der laufenden Produktion und im Versuchsfeld für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik der Technischen Hochschule Dresden an verschiedenen Werkstoffen mit dem Ergebnis erprobt worden, daß es gegenüber den sonst eingesetzten Hartmetallqualitäten nicht nur universell anzuwenden ist, sondern daß es auch in vielen Fällen eine höhere Standzeit aufweist.

Es wurden beispielsweise leichte Zerspanungen mit hoher Schnittgeschwindigkeit wie mit S1 gefahren, schwere und wechselnde Zerspanungen mit niedriger Schnittgeschwindigkeit wie mit S3 und Bearbeitungen von hartem Werkstükken mit Guß- und Schmiedekrusten bei niedrigen Schnittgeschwindigkeiten wie mit H1, und zwar alle Einsätze mit bestem Erfolg.

Bei auftragsgeschweißten Walzen, bei denen die Sorte H1 versagte, wurde mit H5 eine gute Standzeit erreicht. Bei der Radsatzbearbeitung in den Reichsbahn-Ausbesserungswerkstätten wurde es bei Anwendung von M 5 möglich, die Zerspanungsleistung um das Dreifache zu erhöhen.

Die Fertigung der Hartmetallplättchen aus M 5 erfolgt auf der gleichen Grundlage wie bei den anderen Hartmetallen, wobei es möglich ist, alle Formen und Größen nach DIN 4966 und auch Sonderausführungen herzustellen. Die Behandlungsweise des M 5 in bezug auf Löten und Schleifen der Werkzeuge weicht in keiner Weise von den bisherigen Hartmetallwerkzeugen ab.

Die Anwendung des Hartmetalles M 5 bringt nicht nur die fünffache Anwendungsmöglichkeit mit sich, sondern auch die Wirtschaftlichkeit wird durch die vereinfachte Lagerhaltung von Plättchen und Werkzeugen erhöht. Es ergibt eine wesentliche Einsparung an Schaftma-

terial und außerdem kommen sämtliche Bearbeitungszeiten für die Herstellung von Werkzeugen mit den zu ersetzenden Hartmetallqualitäten in Fortfall.

Die Kennfarbe für M 5 ist lila mit einem gelben Streifen, entsprechend den Farben nach DIN 4990 für S3 rot, G1 blau, H1 gelb.

Die Einführung der beschriebenen Verfahren muß uns allen Verpflichtung sein, also:

1. Breitschlichten beim Schlichtdrehen auf älteren Bänken.
2. Breitschlichten beim Hobeln von Wänden.
3. Breitschlichten beim Schlagzahnfräsen verschiedener Teile aus Stahl.
4. Schnellschneiden von Gewinden mit Hartmetallstählen.
5. Gewindeschneiden von Durchgangslöchern mit neuem Gewindebohrer mit Schälanschnitt.
6. Abstecken mit neuem Absteckstahl.
7. Drehen, Hobeln, Fräsen mit Universalhartmetall M 5.

Die damit erzielte Senkung der Selbstkosten und die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist beträchtlich. Es unterliegt keinem Zweifel, daß uns in der Entwicklung von neuen Schneidstoffen und Werkzeugen die Sowjetunion durch die systematische Forschung im Wissenschaftlichen Unionsinstitut für Werkzeugforschung voraus ist. Ich erwähne nur die Zerspanung mit Thermokorundmeißeln und die Lichtbogenzerspanung, die sicher beide noch eine große Zukunft haben.

Die Entwicklung der Schnellbearbeitung von Metallen mit Hartmetall macht ständige Fortschritte. Die Schnellbearbeitung ist realisierbar, wenn wir es wollen. Die aufgeführten Methoden überall dort einzusetzen, wo es Möglichkeiten gibt, werden uns weiter helfen auf dem Wege der Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur vorfristigen Erfüllung unserer Wirtschaftspläne.

Plauen, 6. August 1952.

Herbert Hirth, Ingenieur

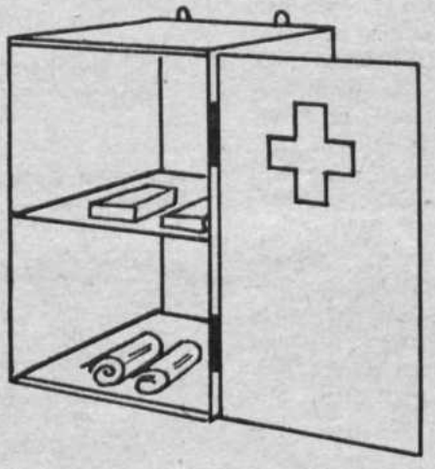
Kolleginnen und Kollegen!

Vernachlässigt bei Eurer Arbeit die Unfallvorschriften nicht. In letzter Zeit sind Unfälle vorgekommen, die vermieden werden konnten. Ein Kollege hat versäumt, das vorhandene Schutzblech anzubringen, dadurch konnte ein Span zur anderen Maschine fliegen und verletzte den Kollegen am Auge. Er mußte zum Arzt und wurde krank geschrieben.

In einer anderen Abteilung fiel ein Kollege über eine kleine Kiste und bekam einen Riß in die Kniescheibe, er mußte von seiner Wohnung dem Krankenhaus überwiesen werden. Die Kollegen, die das Material an die Maschine bringen, sollten auch mehr acht geben, daß dieses Material nicht rutschen oder umfallen kann. In dem Gesetz zum Schutze der Arbeitskraft vom 25. Oktober 1951 werden auch die Abteilungsmeister mit zur Verantwortung über Unfälle in ihrer Abteilung herangezogen. Es sollte daher jeder Meister sich mit diesem Gesetz vertraut machen.

Bei Neueinstellung und Umbesetzung muß jeder Meister den betreffenden Kollegen über die Gefahren an der Maschine und in der Abteilung aufmerksam machen. Bei der Besprechung über den Kollektivvertrag mit den Arbeitsschutzobleuten der einzelnen Abteilungen konnte nichts erreicht werden. Es soll in den Abteilungen alles in Ordnung sein. Wird das auch zutreffen? Hoffentlich haben wir im laufenden Jahre recht wenig Unfälle zu verzeichnen.

Max Hager,
Arbeitsschutzkommission.



Der Verbandskasten

Ein Verbandskasten in einer Abteilung ist gewiß etwas wichtiges. Wie oft kommt es vor, daß sich ein Kollege in der Abendschicht verletzt und kein Sanitäter mehr im Werk ist. Da kann er sich eben an den Verbandskasten wenden. So ein Verbandskasten hängt nun auch treu und brav an der Werkzeugausgabe im Neuen Werk, Abteilung Dreherei. Doch leider ist eine Leere in diesem Schrank, nur einige unbrauchbare Schachteln und ein paar Papierbinden sind vorhanden. Was sagt die Unfallkommission dazu? Ich bin der Meinung, daß auch die Überprüfung der Verbandskästen zu ihrem Amt gehören und mindestens ein wenig Pflaster vorhanden sein müßte, am besten in verschiedenen Größen und Breiten geschnitten, da bestimmt nicht jeder Kollege eine Schere bei sich trägt.

Gisela Strunz, Dreherlehrling.

Vorschlagsmeldungen

Im Juli 1952 wurden eingereicht:

56/52 Herstellung von Innen-Sechskant-Schrauben
Klaus Fischer.

57/52 Verbesserungen an Prägepresse
Kurt Theilig; Oswald Klein.

58/52 Beschaffung einer transportablen Montage-Putzbank
Rudolf Knöfel.

59/52 Verbesserung des Begleitscheinmitlaufes beim Werkstücktransport
Siegfried Wulf.

60/52 Aus Abfallstücken geschweißter Bohrmantel für Gießwerk
Bruno Flügel.

61/52 Verbesserungen an verschiedenen Gußstücken
Alfred Holzmüller.

62/52 Materialeinsparung an Seilrollen für Transportanlage
Manfred Martin.

63/52 Kurvenbahn-Fräser
Walter Ruß.

64/52 Vorrichtung zum Bearbeiten von Walzenrohren
Alfred Heidelberger.

65/52 Verstellbare Rachenlehre zum Messen während des Maschinenlaufes
Arno Uhlig.

66/52 Gewichtsverminderung des Bettes der Rackelschleifmaschine
Willy Nagler.

67/52 Dreikantschaber
Axel Fischer.

Kommission für Rationalisierungs- und Erfindungswesen.

Neue Sowjetnote verpflichtet auch uns zu Friedenstaten!

Hier spicht Pöllwitz:
Berichte aus dem Kinderlager der Plamag

Wir danken unserer Regierung für die schönen Ferientage!

Schon lange bevor unsere Ferien überhaupt begannen, wurden in den Betrieben die Vorbereitungen für die Kinderferienlager in unserer DDR getroffen. Unsere Regierung, die ein großer Freund von uns Kindern ist, will, daß die Sommerferien für uns immer besser und schöner ausgestaltet werden.

Auch der Betrieb Plamag, in dem unsere Väter oder Mütter für unsere glückliche Zukunft arbeiten, hat sehr viel getan, und so können wir hier drei frohe und vergnügte Ferienwochen verleben.

Wir danken für all das Schöne dem Betrieb Plamag und unserer Regierung recht sehr!

Roland Z a p f (13 Jahre).

Ein Tag in unserem Lager!

„Rrrrrh" ertönt es im Schlafsaal, und viele springen aus ihren Betten. Nur manche, die Schläfrigen, wollen noch nicht aufstehen. Aber durch ein zweites „Rrrrrh" fahren sie erschrocken aus ihren Betten. Sie wischen sich den Schlaf aus den Augen und ziehen sich sehr langsam an. Klaus spornt immer an: „Schnell, schnell, schnell, wer fertig ist, runter'n Hof!" Alles rennt hinunter und dort werden sie eingereiht. Nach dem Frühstück und erfrischendem Wasser sind alle munter. Betten gemacht und Koffer eingeräumt, ist bei jedem eins. Dabei knurrt uns mächtig der Magen. Ein erlösender Seufzer ertönt, wenn es heißt: „Kaffeetrinken!" Jeder ißt, als wenn er 14 Tage nichts zu essen bekommen hätte. Als man wissen will, wer das Sportleistungsabzeichen ablegen möchte, erheben sich viele Hände. Es wird zum Sportplatz marschiert, wo man sich in den einzelnen Sportarten üben wird. Nach einiger Zeit murmelt es schon durch die Reihen: „Mir knurrt der Magen, hoffentlich gehen wir bald nach Hause!"

Endlich ertönt der erlösende Ruf: „Antreten, es geht nach Hause!" Schon sind alle angetreten und wir ziehen singend, mit hungrigem Magen, unserem Heim entgegen. Zu Hause angekommen, geht es so schnell wie möglich ins Waschhaus. Dort werden Hände und Gesicht gewaschen. Nach dem Waschen rennen wir in den Speiseraum und futtern so mit großer Begeisterung, daß uns der Bauch weh tut. Wir legen uns mit vollem Magen in die Betten. Dort wird noch einige Zeit gemurmelt, bis die Gruppenleiter endlich die Freude haben, daß sie auch ein wenig Freizeit haben. Im 3 Uhr erschallt ein „Hurra" im Saal, denn es hieß Aufstehen.

Weil jetzt Freizeit ist, ärgert sich und weint bestimmt keiner. In der einen Stunde Freizeit werden Spiele gemacht und Bilder gezeichnet. 16 Uhr zum Kaffeetrinken verspeist jeder mit schmunzelndem Mund seinen Kuchen. Der verfressene Heinz Zapf ißt natürlich das Doppelte. Danach geht dann das fröhliche Leben weiter. Spiele, Sport und Laienspiele lösen einander ab und jeder kommt auf seine Kosten. Das Abendbrot wartet schon auf uns. Endlich sitzen wir am Tisch und verzehren mit Begier die köstlichen Speisen. Manche, wie z. B. E. Schenker, Spitzner, R. Zapf, stecken sich einige Schnitten Brot, welche sie im Bett verdrücken wollen, unter das Hemd. Nach dem Abendbrot waschen wir uns gruppenweise und ein jeder sucht sein gemütliches Bett auf.



Nach dem Vorlesen durch einen Gruppenleiter herrscht noch einige Zeit Krach, dann aber ertönt immer häufiger aus vielen Kehlen ein „Kchchch", denn alle schlafen!

K. R i c h t e r.

Wenn der Bauch ist dick und rund —
ist vorbei die Mittagsstund'.
Jeder braucht jetzt seine Ruh'
und den Mittagsschlaf dazu,
doch hier gibt es solche Riesen,
welche ihn niemals genießen;
für sie fängt jetzt die Freizeit an —
und jeder spricht so laut er kann.
Die andern, welche schlafen wollen,
fangen nun mit an zu tollen.
Das Geschrei wird immer mehr —
und der Bauch vor Lachen leer.

Einer kommt auf die Idee,
daß ihm tut der Leib sehr weh —
und er muß ganz schnell mal runter —
dadurch werden die andern munter.
Alles will nun schnell hinaus —
für die Aufsicht ist's ein Graus.
Nun beginnt 'ne große Qual,
bis wieder Ruhe ist im Saal.
Ist's dann endlich, endlich Drei,
ist der Mittagsschlaf vorbei.
Die Moral von der Geschicht':
„Wenn ihr mittags tollt und haut,
anstatt die Mahlzeit gut verdaut,
aller angesetzte Speck —
ist im Nu dann wieder weg!

An dieser Betriebszeitung sind 15 Korrespondenten aus unserem Betrieb beteiligt. — Verantwortlich: Redaktionskommission.
Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 933 B des Amtes für Information der Deutschen Demokratischen Republik.